











Die Erdfunde

von

A f i e n,

von

Carl Ritter.

Band VIII. Erste Abtheilung.

Fortsetzung.

Die Halbinsel Arabien.

Berlin, 1847.

Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Die Erdfunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte
des Menschen,

oder

allgemeine vergleichende Geographie,

als

ihre Grundlage des Studiums und Unterrichts in
physicalischen und historischen Wissenschaften

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgem. Kriegsschule in Berlin, Mit-
glied der Königl. Academie der Wissenschaften das., Ritter des rothen Adler-Ordens
1. Klasse m. d. Schl., wie des Ordens p. l. Mérite Friedenskasse; Commandeur
des R. des Kurheissischen Hausordens vom goldenen Löwen, Ritter des Dannebrog-
und Raths-Ordens; Wirkl. Mitgliede der Wetterauischen Ges. f. d. ges. Naturf.;
corresp. Ehren-Mitgl. der Ges. f. ältere deutsche Geschichtsl.; Corresp. d. Königl. Soc.
i. Göttingen, der Senkenberg. Naturf. Ges. zu Frankfurt a. M.; ausw.
Mitgl. der Soc. Asiat. und Géogr. in Paris, der Roy. Asiat. Soc. of Gr. Br., der
Roy. Geogr. Soc. in London, d. Königl. Dänisch. Gesellsch. d. Wiss. in Kopenhagen,
wie der Königl. Gesellsch. f. nordische Alterthumskunde das.; Ehren-Mitgl. d. Kaiserl.
Akad. der Wissensch. in St. Petersburg, wie der Kaiserl. Russischen geogra-
phischen und der geogr. Gesellsch. in Frankf. a. M., der Soc. der Wiss. in Stockholm;
Membre de l'Académ. Roy. des Inscr. et Bell. Lettres de l'Institut de France,
Mitgl. der Société Egyptienne in Kairo, der New-York Historic. Soc., der
American Ethnological Soc., der Soc. Ethnologique in Paris, der Cornwall
Polytechn. Soc., der Soc. scientifiq. des Pyrénées orientales in Perpignan,
der Kaiserl. Naturf. Ges., Membre correspondant de la Commission
centrale de Statistique du Royaume de Belgique u. v. a.

Dreizehnter Theil.

Drittes Buch. West-Asien.

Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1847.

Gebrudt und verlegt
bei G. Reimer.

201. e 135.

„Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione.”

Baco de form. calid. Aphor. X.

Vergleichende
Erdkunde von Arabien

von

Carl Ritter,

D r u c k
Zweiter Band.

B e r l i n.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.



- ... am Berge Arafat ... nach Burchardt. S. 35.
... des Hochgebirges Kera, ... und Schimber. Der ...
... Kera mit ihrer paradiesischen ...
... des Terrassenclimaa. S. 38.
... der Festung von Hadda nach Laif, nach ...
... der Hauptmassenplatz gegen die ...
... S. 50.
... von Hadda über Nabara, Bir el Barut, Sa ...
... der Reispfad des Dschebel Kera nach ...
... und Familien. S. 50.
... der Hauptmassenplatz gegen die Wahabi ...
... von Hedschas. S. 56.
... von Laif. S. 65.
... Hedschas, Fortsetzung; die ...
... S. 68—134.
... Eintritt des Pilgers in die Stadt M ...
... S. 70.
... Stadt Mekka (Bekka) nach Lage und D ...
...
... Die große Moschee, die Kaaba, der Tempel, ...
... und das Leben im Tempel. S. 87.
... Die Mekkami oder die Bewohner der Stadt Mek ...
... Sprache, Lebensart, Charakteristik, Studien, Spra ...
...
... Des Gouvernement von Mekka, der Scherif u ...
... S. 113.
... Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Messe im Wa ...
... Schlussfeier der Hadsj. S. 117.
... Kapitel. Hedschas, Fortsetzung; Weg von Mek ...
... die Stadt Medina und ihr Hafenort Janb ...
... S. 134—212.
... Der Weg von Mekka nach Medina. S. 134.
... Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. ...
... eten, und ihre Spara, oder die heiligen Stati ...
... ung. S. 149.
... Die Bewohner von Medina und ihr Gouvern ...
... 172.
... 4. Die Pilger Wallfahrt nach Mekka und Medin ...

ern, oder die Hadsch der Moslemen
S. 182.

Rückweg von Medina nach Janbo, der
die Excursion von Janbo zum Inscrip-
die Stadt, und ihre Umgebung. S. 195.

Medina nach Janbo (1815). S. 195.

(1839) von Janbo über Bedr nach Eszafra
itbeh, d. i. dem beschriebenen Steine. S. 197.
und ihre Umgebung. S. 205.

capitel. Das maritime Nordarabien im
212—325.

Die Topographie des Küstenstrichs von Hedschas
er Hafenstadt Janbo bis zum Atlantischen Golf, von
men Seite, nach den astronomischen Ortsbestimmungen
schen Survey's und den andern neuesten Entdeckungen
neuer Beobachter. S. 212.

erung 2. Die Küstenstrecke in Nord-Hedschas von Janbo bis
de Aila, nach den topischen Angaben der Karawanenstationen
a ägyptischen Hadsch, aus dem Dschihannuma und nach Burck-
hardt (1816). S. 230.

Entstehung 3. Abweichung der heutigen Küstentribus des nördli-
chen Hedschas von der Charakteristik des National-Arabers durch
den Einfluß der Fremdherrschaft und den Verlust der Indepen-
denz. S. 238.

Entstehung 4. Die Rantel der Küstenschiffer von Hedschas, die
Küstenbildungen. Die Meeresgewächse und die Benennungen des
rothen Meeres: Jam Suph, Philom an Schari, Erythraisches Meer,
Rotes der Himfar, Schiffsmeer; die Küstengebirgskette. S. 246.

Entstehung 5. Specielle Verhältnisse der Hedschasküste von Janbo
bis Raddah. Do-Mirung der Sieben Cap's; das Radhna-Gebirge,
Dschaffanle; Dschaffanle, Houara-Bay, der Hafen Medsch;
Grenze zum Wadl Moje; Fresnel's Excursion zum
Grenze von den Schriftfelsen im Wadl Zouayb.

Entstehung der Sieben Cap's; das Radhna-Gebirge, die Tha-
ffanle bis Houara-Bay. S. 268.

Medsch (Wedsch, Wedsch). S. 272.

Der Hafen, das Fort und die Stadt Raddah.
; von da im Juli 1826 über Dersam, Ain Unne,

4. Weg=Route von Hadda über Mekka am Berge Arafat vorüber zum Westfuß des Kora=Gebirgs, nach Burckhardt. S. 35.
- Erläuterung 3. Die Uebersteigung des Hochgebirges Kora, Dschebel Kora, nach Laif, durch Burckhardt und Schimper. Der Kora=Paß, die Plateauhöhe Ras el Kora mit ihrer paradiesischen Umgebung. Vegetationsverhältnisse des Terrassenclimas. S. 38.
- Erläuterung 4. Der Nordweg von Hadda nach Laif, nach Schimper und Lamisier. Laif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi, und seine Umgebungen. S. 50.
1. Der Nordweg von Hadda über Madara, Bir el Barut, Saima, Wadi Seil und den Nordpaß des Dschebel Kora nach Laif; nach W. Schimper und Lamisier. S. 50.
2. Die Stadt Laif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi und Aysr; der Paradiesgarten von Hedschas. S. 56.
3. Die Umgebung von Laif. S. 65.
- §. 76. Zehntes Kapitel. Hedschas, Fortsetzung; die Stadt Mekka und ihr Scherifat. S. 68—134.
- Erläuterung 1. Erster Eintritt des Pilgers in die Stadt Mekka und sein Tempeldienst. S. 70.
- Erläuterung 2. Die Stadt Mekka (Mekka) nach Lage und Quarrtieren. S. 75.
- Erläuterung 3. Die große Moschee, die Kaaba, der Dschem, die Versammlungen und das Leben im Tempel. S. 87.
- Erläuterung 4. Die Mekkawi oder die Bewohner der Stadt Mekka; ihre Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Charakteristik, Studien, Sprache, Feste. S. 98.
- Erläuterung 5. Das Gouvernement von Mekka, der Scherif und das Scherifat. S. 113.
- Erläuterung 6. Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Messe im Wadi Muna und die Schlußfeier der Hadj. S. 117.
- §. 77. Elftes Kapitel. Hedschas, Fortsetzung; Weg von Mekka nach Medina; die Stadt Medina und ihr Hafenort Janbo, samt Umgebungen. S. 134—212.
- Erläuterung 1. Der Weg von Mekka nach Medina. S. 134.
- Erläuterung 2. Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Ihara, oder die heiligen Stationen der Umgebung. S. 149.
- Erläuterung 3. Die Bewohner von Medina und ihr Gouvernement. S. 172.
- Erläuterung 4. Die Pilger=Wallfahrt nach Mekka und Medina

und allen mohamedanischen Ländern, oder die Hadsch der Moslems in ihrem Gesammtumfang. S. 182.

Erklärung 5. Burckhardt's Rückweg von Medina nach Janbo, der Hafenstadt (1815). Fresnel's Excursion von Janbo zum Inscriptiionsfels (1838). Janbo, die Stadt, und ihre Umgebung. S. 195.

1. Burckhardt's Weg von Medina nach Janbo (1815). S. 195.

2. F. Fresnel's Excursion (1838) von Janbo über Bedr nach Esafra zu dem Schaffat al Ritbeh, d. i. dem beschriebenen Steine. S. 197.

3. Die Stadt Janbo und ihre Umgebung. S. 205.

§ 78. Zwölftes Kapitel. Das maritime Nordarabien im Hedschas. S. 212—325.

Erklärung 1. Die Topographie des Küstenstrichs von Hedschas nordwärts der Hafenstadt Janbo bis zum Ailanitischen Golf, von der maritimen Seite, nach den astronomischen Ortsbestimmungen des englischen Survey's und den andern neuesten Entdeckungen verschiedener Beobachter. S. 212.

Erklärung 2. Die Küstenstrecke in Nord-Hedschas von Janbo bis Akaba Aila, nach den topischen Angaben der Karawanenstationen der ägyptischen Hadsch, aus dem Dschihannuma und nach Burckhardt (1816). S. 230.

Erklärung 3. Abweichung der heutigen Küstentribus des nördlichen Hedschas von der Charakteristik des National-Arabs durch den Einfluß der Fremdherrschaft und den Verlust der Independenz. S. 238.

Erklärung 4. Die Nautik der Küstenschiffer von Hedschas, die Korallenbildungen. Die Meeresgewächse und die Benennungen des Rothmeeres: Jam Suph, Phiom an Schari, Erythraisches Meer, Meer der Himjar, Schilfmeer; die Küstengebirgskette. S. 246.

Erklärung 5. Specielle Verhältnisse der Hedschasküste von Janbo bis Moilah. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud; Dschebel Hassanie, Houara-Bay, der Hafen Wedj; Bellsted's Excursion zum Wadi'l Moje; Fresnel's Excursion zum Thal der Excavationen und den Schriftfelsen im Wadi-Jourayh. S. 263.

1. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud. S. 263.

2. 3. 4. Dschebel Hassanie bis Houara-Bay. S. 268.

5. Hafen Wedj, W edjeh (Wedsch, Wedsch). S. 272.

Erklärung 6. Der Hafen, das Fort und die Stadt Moilah. Rüppell's Excursion von da im Juli 1826 über Dersam, Ain Unne,

Beden nach Magna und zurück. Die fünf Bedninen-Tribus: die Howadat, Beni Dgbé, Mnsaiti, Omrabi und Hamoran. S. 279.

A. G. Rüppell's Excursion von Mollah über Deriam, Ain Unne.

Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826. S. 282.

B. Bedninenstämme. S. 295.

Erläuterung 7. Excursionen der Officiere des englischen Survey's, Moresby, Carless und Wellsted, an demselben Gestade nordwärts von Mollah bis Akaba (1833). Die Bedninen-Tribus der Howelat (Howadat), Ugbut oder Beni Angebah (Beni Dgbé), die Omran (Hamaran); die Fischerleute der Temi, oder Hatemi, Hussemi, und Anwâl. Die Beni Djoubham (Danizomenes), nach Fresnel. S. 297.

Erläuterung 8. Allgemeinerer Bemerkungen über den Menschen-schlag im Hedschas, über Krankheiten, zumal Pest und Cholera, Luft und climatische Verhältnisse des Gestadelandes, über dessen Productionen und über den Fortschritt durch die Dampfschiffahrt. S. 315.

§. 79. Dreizehntes Kapitel. Das Binnenland von Nord-Hedschas und Nedschd, das continentale Nord-Arabien in seinen Grenzgebieten gegen Irak und Scham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien. S. 325—448.

Uebersicht. S. 325.

Erläuterung 1. Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedschd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adscha, die Berge Schämer oder Dschebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Passageland von Nord-Nedschd nach Scham und Irak. S. 333.

1. Feid (im Dschihann. bei v. Hammer), Faid (bei Istachri nach Nordmann), Feid und Faid (bei Gdrifi nach Zaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reynaud), in der Landschaft Saade. S. 333.
2. Die Gebirgsgruppe von Salma und Adscha, im Gebiete der Thay gelegen. S. 345.
3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Merasid und dem Roschtarif. S. 349.
4. Das Gebiet Schemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Jomard), oder Beled Schemer bei D'Anville; die Berge Schämer bei Niebuhr; Djebel Schammor bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Passageland nach Scham und Irak. S. 351.

Einleitung 2. Die Pilgerstraßen aus Irak, von Bagdad und Basra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dschihannuma des Hadshi Chalifa, nach dem Moschtaref des Isakki und dem Merassi. S. 364.

I. Die große Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dschihannuma. S. 366.

II. Die Pilgerstraße von Basra nach Mekka, nach dem Dschihannuma. S. 368.

A. Die Sommerstraße. B. Die Winterstraße.

III. Nachtrag zu obigen Pilgerstraßen, nach dem Merassi. S. 370.
Erste Reihe a; Zweite Reihe b; Dritte Reihe c; Vierte Reihe d.

Einleitung 3. Belad el Dschuf (Belad el Djof), das höchste Land ober Djof el Sirhan. Dumat oder Dumat al-Jandal. Die drei Itinerarien dahin: von Hauran nach Seegen; von Bosra und El Hessa nach Burckhardt. S. 377.

1. Isak el Milky's Itinerar vom Hauran zum Djof es Sirhan, nach Seegen (1808). S. 388.

2. Burckhardt's Itinerar von Bosra zum Djof el Sirhan (1812). S. 392.

3. Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Hassa, gegen D.S.O. zum Djof el Sirhan nach Burckhardt's Erkundung, 1812. S. 395.

Einleitung 4. Die Oasen im nordwestlichen Hedschas:
1) Die südliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Chelbar (Chäbar), der Stammsitz der Juden; 3) Hedje oder Heddisch esch meß, die Station der Dschérdeh-Karawane; 4) Tabül, die nördliche Grenzstation der Hadj im Hedschas. S. 399.

1. Taima, das südliche Tima, Teyme. S. 400.

2. Chelbar (Chäbar), der Stammsitz der Juden. S. 403.

3. Hedje oder Heddisch esch meß, d. i. die Quelle des Gesenks; die Station der Dschérdeh-Karawane. S. 408.

4. Tabül, die nördliche Grenzstation der Hadj im Hedschas. S. 410.

Einleitung 5. Die Stationen der Pilgerstraßen der syrischen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edrissi, Abulfeda, arabischen Autoren und Isak el Milky bei Seegen, nach Hadshi Chalifa bei v. Hammer, nach dem Deroisch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen. S. 416.

§ 60. Vierzehntes Kapitel. Das centrale Nedschd; die Wahabiten-Herrschaft. S. 448—532.

Uebersicht. Burckhardt's Nachrichten von Medschd vor den Feldzügen Ibrahim Paschas nach Deraaije; die Karawanenstraße von Medina nach Kasym. S. 448.

1. Karawanenstraße von Medina nach Kasym. S. 452.
2. Die vier Provinzen: Kasym, Woschem, El Karedh mit der Capitale Deraaije und El Ahfa. S. 454.
3. Die Bewohner von Medschd. S. 458.

Erläuterung 1. Capt. Sablier's Duerreise von Ost nach West durch Medschd, von El Mansuhah über Schakrah, Anezzeh, El Kas, El Senakkeh nach Medina, 1819. S. 460.

Erläuterung 2. Die Provinzen, Ortschaften und Tribus Medschds, nach den ersten Berichterstattungen der Türken und Europäer in Folge der Kriegsführungen gegen die Wahabi. S. 465.

1. Medschds Provinzen und die den Wahabi im J. 1810 unterworfenen Landschaften und Tribus, nach Corance und Silv. de Sacy. S. 467.

Erläuterung 3. Die Entstehung der Wahabi-Herrschaft und die ihnen anfänglich unterworfenen Tribus der Araber bis 1810, nach Rousseau, Corance und Silv. de Sacy. Ausblühen des Wahabi-Reichs bis zu dem Anfang der Bekämpfung durch die türkischen Mächte. S. 471.

Erläuterung 4. Höchster Gipfel der Wahabimacht von 1810 bis 1816 unter Souhoub. Die Vorkämpfe zu ihrer Schwächung durch die Feldzüge der Aegyptier, unter Mohamed Ali und Lousfun Pascha. S. 495.

Erläuterung 5. Sturz des Wahabireichs durch Ibrahim Paschas Feldzüge, 1816 bis 1819, und Besignahme des innern Medschd. S. 507.

Erläuterung 6. Geographisch-statistische Notizen über Medschd, aus den Berichten der Kriegserpeditionen Mohamed Ali's gegen die Wahabi, von Fel. Mengin (1823). S. 521.

Anhang. Die geographische Verbreitung einiger characteristischen arabischen Producte. S. 533—858.

- I. Die geographische Verbreitung des Kaffeebaums (*Coffea arabica* Linn.) in der Alten Welt, nach seiner wilden wie Cultur-Heimath, in den verschiedenen Stationen, so wie der Einführung seines Kaffee-Tranks in die Civilisation des Orients und Occidents. S. 535—608.

1. Der Kaffeebaum (*Coffea arabica*); der große Kaffee-Garten Arabiens, die Kultursphäre in Jemen, als Gartenbaum. S. 538.
2. Die Kaffee-Waldungen in ihrer äthiopischen Heimath; die primitive-wilde Sphäre des Kaffeebaums in der Tropenzone im Norden des Aequators von Hurrur und Schoa in Habesch bis Sierra Leone. S. 551.
3. Geschichte der Einführung des Kaffees und Kaffeetrinkens in Arabien, in Aden, Moscha, Mekka, Medina und Aegypten. Die Opposition der Fanatiker und ihre Kämpfe; Verdammungsurtheil über den Kaffee. S. 565.
4. Einführung des Kaffees in der Levante und im türkischen Reiche, zumal in Constantinopel; Anlage der Rahwa Khanehs oder Kaffeehäuser, ihre Verfolgung und ihr Sieg am Bosporus. S. 579.
5. Einführung des Kaffeetrinkens in den Occident, zumal in West-Europa, seit dem Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sieg der Kaffeebohne über die Scrupel der Volksehrung und der medicinischen Facultäten in England und Frankreich. S. 590.
6. Verpflanzung des Kaffeebaums durch Europäer aus Arabien in ihre Colonien durch die tropische alte und neue Welt, rund um den ganzen Erdball. S. 600.
- II. Die geographische Verbreitung des Kameels in der Alten Welt. S. 609—759.
 1. Allgemeine Characteristik des Kameels und seines ethnographischen Verhältnisses zur patriarchalischen Entwicklungsstufe des Nomadenlebens im Menschengeschlechte. S. 609.
 2. Geographische Verbreitung des Kameels gegen den Orient der Alten Welt. S. 631.
 3. Verbreitungssphäre des Kameels gegen den Norden der Alten Welt. S. 653.
 4. Nordwestverbreitung des Kameels vom Altai und Irtysh und Buchara durch die Steppländer zum Ural und zum pontischen Osten von Europa. S. 687.
 5. Verbreitung des Kameels durch den Maghreb oder ganz Nord-Afrika vom Nilthale bis zum Atlas. S. 697.
 6. Das Kameel in seinem Heimathlande des arabischen und syrischen Festlandes. S. 741.
- Rejallat. S. 755.

- III. Die geographische Verbreitung der Dattelpalme, *Phoenix dactylifera*. S. 760—858.
1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und Symbolik des Palmbaums. S. 760.
 2. Älteste Cultur der Frucht der Dattelpalme. S. 771.
 3. Die allgemeinste Anwendung des Palmbaums zum Hausgebrauch, zu Schifffahrt und Architectur. S. 776.
 4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem äußersten indischen Orient. S. 782.
 5. Die Verbreitung der Dattelpalme im arabischen Florenreiche. S. 791.
 6. Die Verbreitung der Dattelpalme im libyschen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes. S. 829.
-

A r a b i e n.

Zweiter Band.



N o r d = A r a b i e n.

Hedschas und Medsched.

Zweiter Abschnitt.

Fortsetzung; die Westseite der arabischen Halbinsel.

Neuntes Kapitel.

Hedschas im eigentlichen Sinne, das Gebiet der heilig gehaltenen Städte Mekka und Medina; das Scherifat von Mekka.

§. 75.

Ma den unsichern Grenzbestimmungen über diesen der europäischen Kenntniß schon näher liegenden Theil des für den Muhamedaner classischen Bodens von Nordarabien, von Hedschas, über deren Hin- und Herschwanke durch viele Jahrhunderte wir schon oben das Nöthige beigebracht haben (s. Erdk. XII. S. 17, 145, 147, 155, 194 u. a.), halten wir uns hier nicht auf, sondern bringen, die Natur des Bodens und seiner gesammten Raumverhältnisse näher erforschend, von den drei uns bekannter gewordenen Seiten, nämlich über Taif von der Landseite, wie von Dschidda und Janbo, den beiden Hafenshäfen, von der Meerseite, in das Herz von Hedschas auf Mekka und Medina selbst ein, welche seit dem letzten Jahrtausend, seit der Erweckung des mohamedanischen Völkerlebens, nicht nur vorzüglich, sondern fast ausschließlicher Weise die Aufmerksamkeit von fast allen andern Theilen Arabiens auf sich concentrirt hatten, ohne daß doch bis auf Burckhardt von Augenzeugen in jenen Gegenden, in denen jährlich doch oft Hunderttausende zusammenströmten, viel Wissenschaftliches von Werth beobachtet worden wäre. Denn der fürchterliche, alles verblendende mohamedanische

Fanatismus war es, der noch zu Niebuhr's ¹⁾ Zeiten dort jeden Zutritt in das Innere des heilig gehaltenen Gebietes des Hedoud oder Houdoud el Haram (s. Erdf. XII. S. 145) unmöglich machte, und jede Landeskennntniß auf die Küstenkunde beschränkte, die seitdem auch wichtige Fortschritte gewonnen hat. Seit Seezen's ²⁾ und Burckhardt's ³⁾ Reisen sind aber durch die Kriegsbegebenheiten und die ihnen folgende Accommodation der neuern Zeiten die Wege in das Innere mehr und mehr gebahnt, so daß wenigstens die Reiserouten dahin, wie die Topographien beider Städte, die früher ganz in Dunkel gehüllt lagen, uns zu ziemlich genauer Kenntniß gelangt sind. Hierdurch ist der Weg gezeigt, den wir auch hier wiederum, im Hedschas, nicht durch vage Verallgemeinerungen und flache, inhaltarme Uebersichten, bei denen der Wandrer sich immerfort ins Blaue zu verirren Gefahr läuft, zu nehmen haben, indem wir nur auf diesen dreierlei Richtungen mit einiger Sicherheit zu den gemeinsamen Mitten der Centralpunkte einzudringen im Stande sind, und von diesen bestimmten Localitäten uns erst zu den von den höchsten Standpunkten aus gewonnenen weitem und lehrreichen wirklichen Uebersichten zu erheben vermögen.

Wir landen zunächst in Dschidda, dem Hafen von Mekka (s. Erdf. XII. S. 183), der großen Pilgeransfurt, von welcher jede Kenntniß des innern Hedschas ausgeht; von da ersteigen wir, wie früher schon einmal mit Burckhardt und dem Botaniker W. Schimper, die Höhe der Koraberge (s. Erdf. XII. S. 152), um nun aber länger auf den Plateauhöhen von Tafej (s. Erdf. XII. S. 150) und in deren Umgebungen in den südlichsten Gebiete des Mekka-Scherifates zu verweilen. Wir wandern dann im heilig gehaltenen Hudud oder Hedud nach Mekka und Medina, wo wir vollkommen durch Burckhardt orientirt sind, und begleiten von da aus die friedlichen Pilgerzüge auf ihren Stationen gegen West zur Hafenstadt Janbo (s. Erdf. XII. S. 149, 181 u. a. D.), gegen Nord durch die Gebiete der anti-

¹⁾ Niebuhr, Reisebesch. I. S. 265—290; dessen Beschreib. von Arab. S. 349—379. ²⁾ Seezen in Mon. Corresp. XXVII. S. 180; XXVIII. S. 244. ³⁾ J. Lew. Burckhardt, Travels in Arabia, comprehending an Account of those Territories in Hedjaz which Mohammedans regard as sacred, publ. by W. Ouseley. Lond. 1829. 4.

ten Ihamuditen und Cheibar (s. Erdf. XII. S. 154 und 61) bis zur syrischen Grenze; gegen Osten und N.O. aber folgen wir den ägyptisch-türkischen Feldzügen durch Medsched zur Entdeckung, Eroberung und Erkundigung des Wehbiten-Landes.

Da wir hier uns auf einem Gebiete bewegen, dessen literarische Quellenfunde durch Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Vic. Valentia, Ruppell ⁴⁾, Wellstedt ⁵⁾, Fresnel ⁶⁾ u. A., wie durch Jomard's ⁷⁾ und Berghaus ⁸⁾ Bearbeitungen, in Schriften und Karten schon allgemeiner bekannt ist, als auf den früher durchwanderten: so brauchen wir nicht auf ihre specielle Angabe einzugehen, bemerken jedoch, daß wir Ali Bey's (Badia's) Nachrichten über Hedjas im Allgemeinen zur Seite liegen lassen, da uns die Authenticität derselben nicht ganz klar ist und Burckhardt's classische Beobachtungen auf demselben Locale für unsre geographischen Zwecke ganz positive Daten geben; daß wir dagegen das Glück haben, zur Vervollständigung der Landeskenntniß im Süden von Mekka bis Taief und Dschidda uns der handschriftlichen, bisher für geographische Zwecke noch unbezogenen und doch sehr lehrreichen Berichte des Botanikers W. Schimper (vom 23. Nov. 1835 bis 2. März 1836) ⁹⁾ zu bedienen, von denen wir schon früher gesprochen haben (s. Erdf. XII. S. 151, Note 47), und zu welchen eine von demselben entworfene handschriftliche Karte ¹⁰⁾ gehört, die wir zu unsern Erläute-

⁴⁾ Ed. Ruppell, Reisen in Nubien, Kordofan und Arabien 1822—1827. Frankfurt a. M. 1829. 8. S. 224—240; dessen Reise in Abyssinien 1831—35. Frankf. a. M. 1838. Th. I. S. 133—179.

⁵⁾ J. N. Wellsted, Reisen in Arabien. Deutsch bearb. v. Dr. G. Rödiger 1842. Th. II. S. 139—216. ⁶⁾ F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. des Arabes. Paris, 1836. 8.; ders. Sur la Géographie de l'Arabie, im Journal Asiatique seit 1840; ders. l'Arabie, in der Revue des deux Mondes. Paris, 1839. T. XVII. p. 241—256; dessen noch unedirte Briefe aus Arab. an Mohl vom 8. Aug. 1844 bis zum 17. April 1845, deren gütige Mittheilung in Handschrift wir Herrn J. Mohl, Akademiker in Paris, zur wissenschaftlichen Benützung für unsre geogr. Arbeit verdanken, die wir als Fresnel, Lettr. inédit. Mscr. citiren werden. ⁷⁾ Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjed ou Arabie centrale. Paris, 1823. 8.; dess. Etudes géogr. et hist. sur l'Arab. Paris, 1839. 8. ⁸⁾ Berghaus, Arabia und Nilland. Gotha, 1835. 4. Landschaft Hedjas, Memoir S. 50—65. ⁹⁾ W. Schimper, Botanische Reise nach Dschidda, Taief und Mekka. Mscr. ¹⁰⁾ Karte des Landes zwischen Dschidda und Taief in Hedjas-Arabien, aufgenommen ohne an-

rungen unter dem Titel: W. Schimper's Mscr. Karte 1836, citirt werden.

Erläuterung 1.

Dschidde (Dsjidde), der arabische Welthafen, die Meeresarsenale für Mekka, das Emporium für Hedschas zwischen Indien und Aegypten; seit Niebuhr's und Burckhardt's Zeiten

Dsjidde's, sprich Dschidde's¹¹⁾, Lage bestimmte Niebuhr¹²⁾ unter 21° 27' N.Br., die britische Küstenaufnahme an 21° 28' 30'' N.Br. und 39° 16' 45'' O.L. v. Gr., und gab einen Plan der Stadt und ihres Hafens (Tab. LV.) zu seiner topographischen Beschreibung von beiden, der bis heute Gültigkeit hat und nur durch genauere Sundirungen der Briten Vervollständigung erhielt. Damals war es ihm jedoch noch verboten, sich dem Ostthore der Stadt, dem Bab Mekke, zu nähern, weil dies gegen die heilige Stadt gerichtet sei. Die flache Küste, an deren Einbucht gegen Ost die Stadt erbaut ist, müsse, meint Niebuhr, wohl große Veränderungen erlitten haben, da im N. und N.W. derselben große Hügel sich erheben, die ganz aus versteinerten und im Sande liegenden Muscheln und Coralliten bestehen, von denen offenbar das Meer sich zurückgezogen; auch liege die heutige Dschidde wohl nicht ganz auf derselben Stelle wie zu Mohamed's Zeit, sondern sei immer weiter gegen W. vorgerückt (vergl. Moeha, Erdf. XII. S. 769). Schon zu Istachri¹³⁾ wie zu Edrisi's Zeit war es jedoch eine der größten Hafenstädte Arabiens (s. Erdf. XII. S. 183; ein Irrthum war es, S. 184 zu sagen, daß Istachri davon ganz schweige; er sagt jedoch davon nur wenig). Daß im Norden von Dschidde zunächst eine gute Hafenstation ganz benachbart liegt, Dhohr (Duhhor gesprochen nach Fresnel)¹⁴⁾, ist schon Erdf. XII. S. 231 bemerkt, so wie die irrige Hypothese, hier im Wafr des Niebuhr den Baetilus

die Hilfsmittel als Compaß und Uhr von W. Schimper im Jahre 1836. Mscr. Eine Erweiterung von Berghaus' Beiblatt Djidba, Mekka und Taise nach Ali-Bey's und Burckhardt's Itinerarien.

¹¹⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 5. ¹²⁾ Niebuhr, Reisebesch. I. S. 269—288. s. Tab. LV. ¹³⁾ Istachri, Buch der Länder v. Nordmann. Hamburg, 1845. 4. S. 9. ¹⁴⁾ Fresnel Lettres Mscr.

oder Baetius des Ptolemäus zu suchen. Denn obwol der Golf sehr tief in den Sand des Rhabt (identisch mit basse terre oder Schama) eindringt, so bestätigte doch auch Fresnel, daß hier von keinem süßen Wasserfluß eine Spur sei.

Im Hafen, sagte Niebuhr, finde man auch zu seiner Zeit öfter so wenig Wasser, daß kleine Boote gewöhnlich auf die Flut warten müssen, um ihre Waaren an das Land zu bringen. Nicht zu allen Zeiten sei das Meer an dieser Küste gleich hoch: denn bei anhaltenden Südwinden, von November bis April, werde es nach und nach höher, wie die andern 6 Monat bei Nordwinden niedriger; der ganze Unterschied sei zwar keineswegs groß, doch bei seiner Ankunft, Anfang November, war zu Dschidde der Weg zwischen dem großen Hafen und dem südlicher gelegnen kleinen so genannten Galeerenhafen auch zur Flutzeit, die nie einen Fuß überstieg¹⁵⁾, trocken, zur Zeit der Abreise, Mitte December, aber mit Wasser bedeckt. Im Galeerenhafen, der zur Entenjagd diente, in dem aber keine Galeeren lagen, beobachtete Niebuhr die geringe Ebbe und Flut und bemerkt, daß daselbst eine Ebene bei hohem Wasser von demselben ganz bedeckt werde, das von der Sonnenhitze verdunstet vieles Salz zurücklasse; die ganze Umgegend der Stadt sei salzig und unbebaut. Die Befestigung Dschidde's vom Jahre 1514 sollte von einem Sultan herrühren, der damals den Ueberfall der Portugiesen fürchtete (s. Erdf. XII. S. 731); aber die Stadtmauer der Landseite mit ihren 2 Thoren war ganz verfallen, der Hafen schlecht vertheidigt, der Palast des Gouverneurs ein elendes Trümmerwerk, das keiner bei seinem meist nur kurzen Verweilen an diesem Posten für seinen Nachfolger restauriren wollte. Von den guten Steingebäuden, zumal Kafe (d. i. Khane und Waarenlager), an der Seeseite waren einige aus leicht zu bearbeitenden Corallensteinen aufgebaut, die mit der Zeit immer weißer bleichen und daher in der Ferne einen frischen Anblick gewähren; aber außerhalb der eigentlichen Stadt, jedoch noch innerhalb der Stadtmauern war der größere unbebaute Raum mit Zweighütten des gemeinen Volks der Vorstadt besetzt. Das Trinkwasser, in großen Wasserbehältern zwischen den benachbarten Bergen nach und nach aufgesammelt, mußte auf Kameelen in die Stadt gebracht werden.

Zu allen Zeiten scheint Dschidde für Arabien ein Mittel-

¹⁵⁾ Niebuhr, Beschreib. von Arabien, S. 424—425.

punkt wichtigen Handels gewesen zu sein, der durch seine Weltstellung zu Mekka, als dessen nächste Meeresansfurt, wie durch den Wechsel der Zeitverhältnisse bedingt wurde. Immer war es jedoch nur Niederlage der Waaren, da damals nur einmal im Jahre reich beladene Schiffe aus Suez wie aus Bomba dahin vor Anker gingen, wie die große Pilger-Karawane zu Lan aus Aegypten und Syrien regelmäßig, alljährlich einmal dahin ihre kostbaren Waaren verbreitete.

Die Ausfuhr muß sehr gering gewesen sein, da Niebuhr vorzüglich nur Mandeln aus Taif (davon die Engländer 600 Ballen, jeden zu 800 Pfund, jährlich mit nach Indien nahmen) Mekka-Balsam, Moschus und Zibet nennt. An Einfuhr lieferte Aegypten alle nothwendigen Bedürfnisse, wie Weizen, Reis, Pansen, Zucker, Syrup, Honig, Del, Safran, Leinwand, Gold- und Silber-Draht, Salmiak, Pulver, so daß der Araber zu sagen pflegte, alle andern Länder der Erde könnten immer untergehen, wenn für ihn nur Aegypten bleibe; so hoch gestellt ist ihn das Land, dessen Herrscher er doch bis auf den Tod haßt.

Jemen lieferte für Dschidde Kaffee und Senesblätter; das Ausland europäische und indische Waaren; der Zoll derselben, zehn vom Hundert des Werthes, der auf dem Zollhaus selbst bestimmt ward, gab die Haupteinkünfte, welche der Statthalter-Pascha mit dem Scherif von Mekka (der zu Edrissi's Zeit allein den Zollgewinn zog, S. 183) theilte; ein Gewinn, der nicht unbedeutend gewesen sein soll.

Weit vollständiger sind die neuern Bemerkungen, die Burckhardt während seines einmonatlichen Aufenthalts in Dschidde (vom 18. Juli bis zum 24. Aug. 1814)¹⁶⁾, wenn schon unter keinen für ihn sehr günstigen Umständen, zu machen Gelegenheit hatte, jedoch zu einer Zeit, da der Europäer viel freieren Zutritt zu Vielem hatte als früherhin. Er kam fast ohne Geld dahin, in zerlumpter Kleidung, und wurde in dem Khan, wo er abtrat, von einem nervösen Fieber darnieder geworfen; es war sehr theuer, sein Bißchen Geld ging zu Ende, er mußte seinen Sklaven, den er aus Arabien mitgebracht, verkaufen (für 48 Dollar; er hatte ihm in Arabien nur 16 gekostet), um nur sein eignes Leben zu fristen; aber er hatte einen großen Mäcen an Mehmed Ali, der damals

¹⁶⁾ L. Burckhardt, Travels in Arabia etc. ed. W. Ouseley. I. c. p. 1—52.

mit seinen ägyptischen Truppen aber fern im Lager zu Laif stand (f. Erdf. XII. S. 932). Dessen Sohn, Tussum Pascha, Gouverneur in Dschidde, unterstützte ihn durch seinen Leibarzt Jahia Ghendi mit 3000 Piafter (100 Pfund Sterling), und Mehmed Ali, sobald er von Ibrahim's (unter diesem Namen reisete Burckhardt) bedürftigem Zustande hörte, ließ ihm durch seinen Geschäftsführer, den Zolleinnehmer in Dschidde, anständige Kleider fertigen und 500 Piafter Reisegeld zahlen, so wie 2 Dromedare geben, um sogleich mit dem Boten, der sie brachte, ihn den Vizekönig im Lager zu besuchen. Dieser Einladung mußte sogleich als Befehl Folge geleistet werden, sonst würden sich in Dschidde noch mehr Beobachtungen dargeboten haben. Hier die wesentlichsten.

Die Stadt, auf niedrer Anhöhe erbaut, wird an der niedrigsten Seite, gegen West, in einer Länge von 1500 Schritt vom Meere bespült; ihre Breite beträgt nicht die Hälfte jener Länge. Die moderne Mauer mit befestigten Thürmen von 50 zu 50 Schritt war erst seit kurzem gegen die Ueberfälle der Wehabiten aufgebaut und ein Castell am Südennde mit 10 Kanonen, so wie eine Batterie zum Schutze des Hafens, darunter eine in Hedschas berühmte Kanone, die eine Kugel von 5 Centnern schießen sollte. Die besondere Einrichtung¹⁷⁾ der obern Stadtmauern, welche durch vorspringende Kragsteine sie in ungleiche Theile sondert, deren jeder den Raum bezeichnet, welchen im Fall eines Angriffs jedwede Familie der Stadt zu vertheidigen hat, soll sich bei der Attaque der Wehabiten im Jahre 1817, die mit einer Macht von 60,000 Mann anrannten, sehr bewährt haben. Zwei Kai's bildeten jetzt den Eingang vom Hafen in die Stadt, an denen aber nur die kleinsten Barken (Say genannt) anlanden können; jeden Abend mit Sonnenuntergang wurden diese Zugänge geschlossen und jede Verbindung mit dem Meere gänzlich aufgehoben.

Das öde Feld innerhalb der Stadtmauern war, wie zu Niebuhr's Zeit, mit elenden Hütten aus Schilf und Gebüsch besetzt und von Beduinen, Bauern, Armen, Negern bewohnt, die hier ganz beduinisch leben, und von Suakim's, die vor dem Nordthore Bab Medina (so genannt, weil es nach Medina führt) hausen, wo die berauschte Wusa zu lieberlichen Leben wie in Mochhas Verstädten (f. Erdf. XII. S. 776) verführt. Die Angesehenern wohnen in Steinhäusern, die unter der Aegyptier Herrschaft indes

¹⁷⁾ Chéduveau, Notice in Bullet. L. c. 1838. T. XIX. p. 110.

in langen Straßen am Meere aufstiegen, welche ungepflastert, aber geräumig und lustig, parallel mit der Küste ziehen, und voll Kramläden, Khans, Kaufleute waren. Den gut gebauten Wohnhäusern, meist zweistöckig, fehlten jedoch die kühlen Gemächer, für die man in Aegypten und Syrien große Sorge trägt, ihnen nur die Nordseite zu öffnen, woher der kühle Wind kommt; hier ist die Hausflur der einzige kühlere Raum, wo der Herr mit allen seinen männlichen Dienern und Sklaven seine Siesta hält. Der weißgebleichte Corallen- und Madreporkstein verwittert leicht in der Luft, daher hier fast nirgends ältere Bauten übrig sind; etwa nur 2 größere Moscheen, aber mehrere neue und große Khane (Skal, hier auch Hofh genannt, zu Niebuhr's Zeit nur 3, zu Burckhardt's¹⁸⁾ Zeit 10, die immer voll Waaren und Fremde; früher Eigenthum des Scherifs, später des Vicekönigs, der den Zoll der Waaren einzieht). Der Djehlan, weitläufige Hofräume mit Gewölbgängen und schöne Privathäuser zogen die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich, dem hierin sogleich das Emporium, der indische Markttort, sichtbar entgegentrat. Jedes Haus hat hier seine eigne Cisterne mit gutem Wasser. Das meiste erhält man aber aus einiger Ferne wo jedoch nur 2 Brunnen gut, das aber kaum für 200 bis 300 Menschen hinreicht, daher es sehr theuer; alles übrige in Menge wird überall in 15 Fuß Tiefe gefunden, ist aber schlecht, erzeugt nach 24 Stunden viele Insecten, ist höchst ungesund, schmeckt, nach G. Rüppell¹⁹⁾ bitter, ist mit vielen Kalktheilen geschwängert, verursacht dem Fremden zumal Leberbeschwerden und ist an vielen Krankheiten (hitzige Fieber), die den Ort treffen, Schuld.

Die einzige Erinnerung an höheres Alterthum bietet hier außerhalb der Nordseite der Stadt, eine halbe Stunde fern, eine rohe Struktur von Stein, 4 Fuß lang, 3 bis 4 breit und hoch, die für Ommene Hauva, das ist das Grab der Hauva oder Eva²⁰⁾, der Mutter des Menschengeschlechts, ausgegeben und von Pilgern besucht wird; offenbar nur eine verwirrte Legende (s. Koran, Sure 76) der spätern Zeit, die das Gebethaus als auf dem Nabel der Eva erbaut ausgiebt. Völlig öde ist die ganze Umgebung der Stadt, ohne alle Gärten, kaum daß hier und da weni-

¹⁸⁾ L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 43.

¹⁹⁾ G. Rüppell, Reise in Nubien, a. a. O. S. 237.

²⁰⁾ Niebuhr, Reisebeschr. I. S. 277; Burckhardt l. c. p. 13; Koran b. Günther Wahl S. 651, Note.

gel Buschwerk und niedrige Acacien die Stellen bezeichnen, wo man etwa nach Brunnen gegraben. Vor dem Ostthore der Stadt, das nach Mekka führt, sieht man nur Hütten der Kameeltreiber oder armer Beduinen und Neger, die durch Holz sammeln von den nächsten Höhen ihren Unterhalt suchen; auch wird da Markt gehalten für Holz, Kohlen, Vieh, Gemüse, Obst; jeden Morgen bringen hier bei Sonnenaufgang die Postreiter Neuigkeiten von Mekka und eben dahin gehen von da fast täglich Pilgerzüge und Karawanen ab, so daß es der Einöde doch nicht an Beweglichkeit und Leben fehlt.

Die Einwohnerschaft von Dschidde hat große Wechsel erlitten und war durch die frühern Wahabi-Kriege fast zu Nichts herabgesunken, da durch diese die Meeresansfurt öde geworden und die Pilgerwallfahrt nach Mekka gänzlich unterbrochen war, die beiden Hauptangeln, um die sich das Leben in Dschidde dreht. Burckhardt schätzte die Zahl der Bewohner zu seiner Zeit auf 12 bis 15,000 und zur Pilgerzeit auf etwa 18,000, und G. Ruppell etwas später, im Jahre 1831 ²¹⁾, auf 22,000; es war die Periode der Wiederherstellung der alten Zustände durch Zurückdrängung der Wahabiten Uebermacht, unter dem Commando des ägyptischen Vicekönigs. In dieser Zeit hatte Dschidde wieder einiges Leben gewonnen. Seine Bewohner waren, wie die der Städte Mekka und Medina, meist Fremdlinge ²²⁾, die Nachkommen der alten Eingebornen waren durch die Statthalter meist ausgerottet. Nur wenige eingeborne Scherifs (Nachkommen des Propheten), gelehrte Männer, waren übrig bei den Moscheen und in dem Gerichtshof; alle andern Djiddawys waren aus der Fremde ange siedelt, zumal aus Jemen und Hadhramaut, von deren Städten fast jedwede hier ihre Colonisten hatte, mit dem Handel ihrer Heimat in Händen. Dazu an 100 Banianen aus Surate und Bombay; auch aus Mascat in Oman, und selbst Malaien. An solchen fehlte es nicht, die als aus Aegypten, Syrien, dem Maghreb, aus Anatolien und der Türkei hier sogleich zu unterscheiden, wenn sie schon meist die arabische Landestracht angenommen und sich auf mancherlei Weise vermischt hatten. Seit der Aegyptier Herrschaft genossen auch die Christen, obwohl hier keine angesiedelt waren, im Leben volle Freiheit, die ihnen früher durch

²¹⁾ G. Ruppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 159.
Burckhardt l. c. p. 14.

²²⁾ Burck-

die Scherife sehr beengt war, und nur konnten sie im Sterbefall nicht in der Stadt begraben werden, weil deren Boden der heilig Mekka gehört; nur auf einer benachbarten Insel wollte man ihn in der Erde Ruhe gönnen.

Die Banianen kehren von dem Dschidde-Markt immer wieder mit den Mousuns in ihre Heimat zurück; die Juden, welche noch vor einem halben Jahrhundert hier ansässig waren, sind durch Gewalt von da vertrieben und haben sich nach Jemen zurückgezogen; der alte Haß (s. Erdf. XII. S. 61 und 63) scheint also hier in Mittelarabien gegen sie, wie zu Mohameds Zeiten, noch fortzuwirken.

Die Pilgerkarawanen versehen die Stadt mit immer neuer Bevölkerung. Häufig behalten die Pilgerkaufleute Waaren übrig und bleiben dann mit diesen bis zur nächsten Pilgermesse zurück, verheirathen sich mit abyssinischen Sclavinnen, bekommen Familien, siedeln sich an. Aber auch Armuth und Unmöglichkeit die Mittel zur Rückkehr in die Heimat aufzubringen, hält alljährlich viele der Pilger als Diener, Knechte, Lastträger, Bettler und Landstreicher zurück. So wächst fortwährend die Population von Dschidde, wie von Mekka, was auch zu ihrer Erhaltung nothwendig ist, da an beiden Orten viel mehr Menschen wegsterben, als geboren werden, Pest und Cholera nicht selten (wie z. B. 1825 und 26 dieses Land entvölkern. Diesem Pilgerzuflusse auf der Haupttroute nach Mekka verdankt Dschidde allein seine dauernde Existenz, da es sonst Nichts zur Anziehung²³⁾ darbieten könnte. Keinen Hafen für große Schiffe, sondern nur eine Rheede zwischen Korallenbänken; eine sehr unsichere Anfuhr, auch für kleinere Barken nicht einmal zu allen Zeiten, sondern nur bei Flut; ein durch Korallenklippen und Sandbänke sehr gefährvolles Küstenmeer für alle Zufuhr vom Süden aus Jemen, oder aus dem Norden von Janb. Auf dem Lande gar keine Cultur, keine Gärten oder Acker, kein einziger Ausfuhrartikel, nicht einmal gutes Trinkwasser. Und dennoch ist es ein reiches Emporium für seine Kaufleute geworden bloß durch seine Weltstellung, nicht nur als nächster und bequemster Hafen von Mekka, sondern auch von Aegypten, Arabien und Indien; es soll daher selbst Dschidde, die reichste (wie Olbia), heißen und, wie Burckhardt, sagt ihre Millionäre besitzen. Er lernte wohl ein Duzend Kaufleute kennen, die

²³⁾ G. Rüppell, Reisen in Arabien a. a. O. S. 233.

ihre 50,000 Pfund Sterling commandirten. Der Handel mit Kaffee und den indischen Waaren bringt diese Reichthümer, weil mit beiden der ägyptische Verkehr in Verbindung steht, und dieses war der Lockvogel, der Mehmed Ali zu so großen, zehnjährigen und kostbaren Kriegen führte, um in dessen vollen Alleinbesitz zu gelangen, wovon wenigstens ein bedeutender Fortschritt in der Kenntniß Arabiens das Ergebniß war, an das er freilich nicht dachte.

Das ganze Jahr hindurch kamen zu Burckhardt's Zeit die Kaffeeschiffe (s. Erdk. XII. S. 778) an, immer dicht an der Küste hin mit Landwinden seegelnd, auch wenn Nordwinde in der Mitte des Rothen Meeres vorherrschten; sie verkauften ihre Bohnen nur für klingende Münze, für Dollars; aber weil die Kaffeepreise in Dschidde sich nach denen in Cairo richten, so war in den Preisen fortwährendes Schwanken. Die Cairo Preise hingen von den Bestellungen aus der Türkei ab. Als Burckhardt in Dschidde ankam, kosteten 100 Pfund Mocha-Kaffee Gewicht 35 Dollar; 3 Wochen später nur 24, weil der Friede mit England und Amerika den westindischen Kaffee nach Smyrna und Constantinopel brachte, der, wohlfeiler, den Absatz des arabischen schmälerte. So ist der Kaffeehandel fortwährend eine Art Lotterie. Die Einfuhr des westindischen Kaffees verbot der Vicekönig von Aegypten in seinen Staaten, um den Gewinn vom arabischen Kaffee zu erhöhen, den er als Monopol an sich zu reißen die Absicht hatte.

Der indische Handel, gleiche Vortheile darbietend, war weit sicherer in seinem Gewinn. Die Flotten von Calcutta, Bombay, Surate kommen Anfang Mai nach Dschidde, wo die Kaufleute, schon vorbereitet, ihre Dollars zusammengebracht haben, um sogleich im Großen ganze Schiffsladungen in Kauf zu nehmen; so wie auch aus andern Städten, zumal Cairo, große Capitalien zu dergleichen Speculationen hierher gesandt werden. Doch bleibt das Hauptgeschäft in den Händen der Dschidde-Großhändler. Kehren die indischen Schiffe im Juni und Juli nach Indien zurück, so steigen die mitgebrachten Waaren im Preise, anfänglich zu 10 Procent, später, da man sie in den Magazinen bis Januar und Februar beisammen zu halten pflegt, zu 40 und 50 Procent und noch mehr, wenn man sie nach Mekka und Medina zu Kauf stellt.

Verlassen die Bengalschiffe Dschidde zuerst, im Juni,

die Surat- und Bombayschiffe etwas später, im Juli, fangen zu gleicher Zeit die Schlavenschiffe von der Mozambikküste an einzulaufen, so wie die Maskat- und Bassoraschiffe vor Anker gehen, und aus allen Theilen des Rothen Meeres sammelt man sich an dieser ungemein belebten Flottenstation, um aus der ersten Hand seine Einkäufe zu machen. Da nur einmal im Jahre die indischen Flotten ihre Waaren bringen, all innerhalb einiger Wochen, so ist der Verkehr und Handel ohne Wechsel, ohne Verlust, wie bei den schwankenden Kaffeepreisen und das regelmäßige Steigen der Waarenwerthe bringt sichern Gewinn, aber nur dem der große Auslagen zu machen im Stand ist. Der Einkauf ganzer Schiffsloadungen ist in kurzer Zeit gemacht, der meiste Umsatz ist im Großen, außer nach dem Innern von Mekka und Medina, nach Suez und Cairo und von da nach der Türkei zum Mittelländischen Meere; die Rückzahlungen in Dollars führen die Silberflotten nach Indien (s. Erbk. XII S. 775) zurück. — Die Kaffeeschiffe aus Jemen nehmen außer barem Gelde auch wol ägyptische Manufacturwaaren als Zahlung mit in ihre Heimat zurück, wie blaugestreifte Wollenzzeuge (Melalapes), Leinen, Glascorallen u. ä.

Die damals (seit 1815) beabsichtigte Begünstigung des Hafenortes von Suez durch den ägyptischen Vicekönig würd den Umsatz für Aegypten direct dahin, von Dschidde weg, abgeleitet haben, und der Scherif von Mekka, der frühere Besitzer von Dschidde, ehe Mehmed Ali seine Usurpation an diesen Gestaden feststellte, der aus dem Dschiddezoll vorzüglich sein Einkommen bezog, mußte, auf den Flor des Emporiums von Dschidde bedacht, dadurch schon oft in Conflict mit dem ägyptischen Gouvernement gerathen. Auch ist Suez bis heute noch nicht zu dem seitdem beabsichtigten Flor gediehen, um mit Dschidde zu rivalisiren. Zu Burckhardt's Zeit, vor der Einrichtung der Dampfschiffahrt, gingen fast alle in Dschidde einlaufenden Handelsschiffe unter englischer Flagge, waren aber von Arabern oder indischen Schiffsleuten (Pasaris) bemannt, und trieben ihr Geschäfte mit den Capitalien der Muselmännischen Kaufleute von Dschidde, Maskat, Bombay, Surate, Calcutta; die englischen Kaufleute nahmen fast keinen Antheil an diesen Speculationen und seitdem erst wurden die Häfen des Rothen Meeres häufiger auch von Amerikanern besucht (s. Erbk. XII. S. 503, 506, 778).

England, das viele vergebliche Versuche gemacht, sich den

großen Gewinn des Dschiddeverkehrs zuzuwenden, ward in den wiederholten mit Aegypten abgeschlossenen Tractaten fast immer gewünscht, weil der Vicekönig nicht an deren Erfüllung hielt; es ist daher bald ein, daß es unter einem fremden Protectore des Aegyptiers sein Ziel nicht erreichen könne, sondern nur durch Besitz, der ihnen Selbstständigkeit und Nachdruck verlieh. Seit der Beschiffung des Rothen Meeres und der Einrichtung der Dampfschiffahrt waren die Küsten und Städte durch Aufnahme im Rothen Meere der Englisch-Ostindischen Compagnie ein Studium, das sie, als ihnen auch die Zusage der Kolonisationen keine Sicherheit gewährte, zur Besitznahme von Aden drängte. Damit war der erste Schritt geschehen, dem die nachfolgen müssen, die Ablenkung des Kaffeehandels von Senna nach Aden, sobald sie nur die Landroute dahin aus dem Innern durch ihren Einfluß gesichert haben werden; diesem wird das Supremat am ganzen Litorale des Tehama nachfolgen, die Dschidde, wo schon der zweite bedeutende Schritt, wie F. Fresnel²⁴⁾ sagt, zum Staunen der zelotischen Bewohner dieser Hauptstadt zur Kaaba geschah, indem es in seinen Mauern ein europäisches Consulat errichten sah mit der englischen Flagge vor dem Hause, die von den Batterien von Dschidde mit 21 Kanonenschüssen salutirt werden mußte, und seitdem Europäer in Brad und europäischer Uniform in seinen Straßen umhergehen.

Durch des Aegyptiers Versuche der Monopolisirung des Dschiddehandels für seinen Vortheil wurde auch insofern der Scherif von Mekka (Shaleb) sehr beeinträchtigt, da dieser selbst ebenfalls als Kaufmann und kluger Speculant Antheil an dem Handel nahm; er besaß 2 größere Handelsschiffe für Indien, jedes von 400 Tonnen Ladung, und viele kleine Kaffeeschiffe zum Küstenhandel mit Jemen. Er drückte zwar die Kaufleute in Dschidde durch starken Zoll, gab aber Sicherheit des Eigenthums, und zur Zeit, da er selbst durch Wahabis gedrängt ward, und führte so den Flor, der durch willkürlichen Druck, Expropiation und Verbote der ägyptisch-türkischen Beamtenherrschaft dagegen sehr gefährdet werden mußte. Eroberung, Religion, Politik und Handelsinteresse treffen also hier in den An-

²⁴⁾ F. Fresnel, l'Arabie, in *Revue des deux Mondes*. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 256.

gelegenheiten der arabischen Zustände so wechselnd zusammen, daß sie zur Beurtheilung der Zeitverhältnisse derselben nothwendig mit in Anschlag gebracht werden müssen, um zu einer richtigsten Ansicht der dortigen Begebenheiten des letzten Vierteljahrhunder gelangt zu können.

Die meisten Geschäfte in Dschidde, bemerkt Burckhardt²⁵ wurden durch Bankiers betrieben, die Indier sind; 250 Schiffe waren im Besitz der Kaufleute von Dschidde, deren Namen aufführt, eine respectable Kauffahrteiflotte; die Schiffsmannschaft bestehend aus Matrosen von Jemen, aus Samaulis (s. Erdk. XI S. 629, 777) und Negern, die auf keinem Schiffe fehlen; der Schiffsbau konnte wegen Holz-mangel weder in Dschidde noch in Jumbo stattfinden, sondern nur in Suez, wo das Bauholz aus Kleinasien über Cairo zugeführt wird, oder in Hodeida und Mocha, wohin es aus Afrika kommt. Das Seegeltuch ist ägyptische Manufactur, das Tauwerk von der Dattelpalme, auch in Indien gebauten Schiffen aus Kokosfaser; denn auch von Parsen in Bombay werden viele Schiffe gebaut und aufgekauft, wie auch in Maskat.

Der Seehandel belebt hier allein den Landhandel, da jede Industrie und einheimische Produktion fehlt, und die Landbewohner um Dschidde nur von Viehzucht und Kameel-treiberei leben. Keiner der stolzen Bewohner der heiligen Städte Mekka und Medina und deren Gebieter wird sich herablassen Diener oder Handwerker und Handlanger zu sein; lieber erdulden sie die bitterste Armuth, daher es von ihren Bettlern überall wimmelt; nur die fremden Hadhramauter (El Hadhāreme) sind hier die Diener und Lastträger, kehren aber mit ihrem Ersparten stets in die Heimat zurück.

Wie schwach es demnach selbst mit dem Handwerkerstande in Dschidde steht, wo nur Einfuhr aller Bedürfnisse vorherrscht, ergiebt sich aus Burckhardt's detaillirter Aufzählung der Krämererei in den dortigen Boutiquen und den damit verbundenen Gewerben, die zur Characteristik dieser Verhältnisse in Hedschas dienen mag.

Er zählte zu seiner Zeit²⁶) 27 Kaffeebuden, 21 Butter-laden, in denen auch Honig, Del, Essig; Butter ist für die arabische Küche wichtig, frische (Zebde) ist jedoch selten, Shi (Shie

²⁵) Burckhardt, Trav. I. c. p. 22.

²⁶) Ebend. I. c. p. 25—41.

d. i. geschmolzte) allgemein, die man vor dem Kaffee trinkt und vom gemeinen Volk mit der Nase geschlürft wird, was für gesundheitsfördernd angesehen wird, wie das Einreiben der Brust, Schultern, Arme und Beine mit Butter (s. Erbk. XII. S. 846, 849). Die beste in Dschidde eingeführte Butter kommt jedoch von der gegenüberliegenden Küste Afrikas: Dahlak Butter aus Ziegenmilch von Rassaua, und Butter von Koffeir aus Büffelmilch in Oberägypten bereitet.

Alle Gemüse und Obst, in 18 Läden, kommt aus Taif, dem Garten von Hedschas, nach Dschidde; dazu sind in Dschidde viele Dattelsbuden mit der allgemeinsten Nahrung aller Volksklassen, andre mit Korn, Bohnen, Confitüren, Taback, Droguerien, Gewürzen, Zucker, Rosinen u. s. w. Die indischen Waarenlager sind reichlich versehen; europäische Waaren sind selten; Porzellan sehr theuer, weil es zum Luxus der Reichen gehört, z. B. Porzellanbüßeln von drittehalb Fuß Länge, in denen ganze gebratne Schafe aufgetragen werden. Kleiderbuden sind meist mit türkischen, andre mit indischen Trachten versehen; von Ornamenten finden hier vorzüglich Glaskorallen, die von Hebrons und Venedigs Glashütten eingeführt werden, Umsatz für Suakim und Abessinien, wo sie als Münze gelten. Auch die Weiber der Beduinen tragen sie, wie Armringe von Horu, Halschmuck von Amber, Achatkugeln (Reyß), die von Bombay kommen und in die Mitte von Afrika gehen, so wie Korallengehänge, Rosenkränze u. a. m., aus der Poffer, d. i. der dunkel-schwarzen Koralle, die zwischen Dschidde und Gomsfude im Reichen Meer wächst, gefertigt, welche eine sehr schöne Politur annimmt und auch in Menge von hier zu den Malaischen Völkern eingeführt wird.

Handwerker, wie Schneider, sind meist Fremde; Schuster fehlen in ganz Hedschas, da man meist barfuß oder nur auf Sandalen geht, und Ledervaaren schon gefertigt aus Aegypten erhält, woher auch das Kupfergeschirr kommt, das mit Verzinnung auch von Malacca eingeführt wird. Nach vielen andern Bedürfnissen sieht man sich vergeblich um. Dagegen sind Wechselbuden der Serafs häufig, die seit der Verjagung der Juden (welche doch die Wechsel in Cairo, Damascus, Aleppo, in der ganzen Levante sind) in den Händen der Dschiddawys sich befinden. Früher waren venetianische und ungarische Goldducaten oder Zecchini, spanische Dollars und türkisches Geld die einzigen gangba-

ren Münzen, ägyptisches war ganz ausgeschlossen. Erst mit 17. Jahrhundert schlugen die Scherife von Mekka ihr eigenes kisches Geld, in neuerer Zeit hatte Mehmed Ali das Münzrecht Hedschas an sich gerissen. Paras, die kleinste türkische Münze hat in ganz Hedschas Eingang; 40 Para machen 1 Piafter; zur Zeit der Hadsj, wenn die kleinere Münze rar ist, wird Piafter nur zu 25 Paras verwechselt; indische Rupien sind selb. Semengepräge sah Burckhardt nie; Silberdollars sind das herrschende auf dem Dschiddemarkt, der nur mit Mekka und Medina zu Lande im Verkehr steht.

Alle 40 bis 50 Tage zog eine größere Karawane mit vielen Waaren nach Mekka, die von Pilgerschaaren begleitet von einer Escorte der Harb-Beduinien mit 50 bis 60 Karlen geführt ward; größere Waarensendung pflegte jedoch über Hafen Janbo direct nach Medina zu gehen. Außer diesen zogen Dschidde fast jeden Abend, oder doch regelmäßig zweimal der Woche, kleinere Karawanen nach Mekka ab, deren Zahl während der 4 Monate vor der Hadsj, wenn jedes Schiff seine Pilger nach Dschidde bringt, so sehr an Gefährten wuchs, daß regelmäßig jeden Abend große Züge vom Bab Mekka abgingen. Beladene Kameele brauchen 2 Nächte, um über Hadda, die Mittelstation den Weg nach Mekka zurückzulegen. Giler legen außerdem täglich Eselkarawanen denselben Weg, meist vom Abend zum morgenden Tag, in 15 bis 16 Stunden zurück, durch was zu allen Zeiten eine ununterbrochene Verbindung der Hauptstadt mit ihrem Hafenorte stattfindet. Die Transportpreise schienen trotz der Concurrenz enorm zu sein. Ein Kameel, das von Dschidde nach Mekka gewöhnlich 20 bis 25 Piafter Miethe kostete, mußte zur Zeit der Hadsj mit 60 bis 70 bezahlt werden (ein Esel täglich mit 20), während Burckhardt zu gleicher Zeit das Karren von Cairo nach Suez, die doppelte Entfernung, nur mit Piaftern bezahlt hatte.

Jene Zeit, in der Burckhardt (1814) diese Zustände von Dschidde schildert, fiel in den Anfang der Wahabi-Kriege, als diese Secte, den Scherif von Mekka, Ghaleb, in ihre Gewalt verwickelnd (1811 bis 1814), bis Dschidde vorgeedrungen, aber erst da durch Mohamed Ali's türkisch-ägyptisches Heer zwar zurückgedrängt, aber noch nicht in Medsched besiegt war (1816 bis 1817). f. Grdf. XII. S. 580). Der bisherige Großscherif oder souveraine Fürst Ghaleb des heiligen Gebiets war (1816) c

wurde Basill des Großsultans abgesetzt, nach Cairo, Constantinopel und Nicomedien ins Exil geschickt; ein neuer Sohn Bahja, war als Creatur des den Arabern verhassten Türkenkennzeichens eingesetzt; Tussum, der Sohn Mehmed Ali's, wegen der Zurücktreibung der Bahabi aus Hedschas zum Pascha von Sidon durch den Großsultan ernannt, indeß Mehmed Ali selbst in Feif als Generalissimus den eigentlichen Kern der Armee gegen die Bahabi sowol in Nedsched wie in Hedschas zu ihr organisirte (s. Grdf. XII. S. 932). Dschidde war nicht der Hauptwaffenplatz der Osmanli. Die Araber in Hedschas hatten, bemerkt Burckhardt²⁷⁾, keineswegs Nachtheil von der strengen, aber geregelten Verwaltung, vielmehr förderte Sicherheit der Person und des Eigenthums, welche Mehmed Ali gelobt hatte, die Civilisation ungemein; aber der Stolz der Araber und ihre stete Verachtung gegen die Nichtarabischen war in tödtlichen Haß gegen die Türken übergegangen: ihr Druß ward ihnen unerträglich. Jede Gnadenbezeugung und Freisatz, dem sie in demüthiger Gebefrde, nach türkischer Sitte, einwarnten mußten, war ihnen verhasster als die Tyrannei und Verwüftung ihrer eigenen Scherifs; die Mißhandlungen, an denen die Türken in Aegypten gegen die feigen Fellahs gewöhnt waren, die viele slavisch hinnahmen, brachten ihnen bei den tapfern, unabhingigkeit gewöhnten und empörten, rachsüchtigen Arabern nicht Verschand, Kampf, Rebellion und unzählige Niederlagen, nur ihrer politischen und militairischen Ueberlegenheit und des Schwermuths ihres Vicekönigs. Nur ein einziges Mittel, sagt der erwähnte Beobachter an Ort und Stelle, F. Fresnel²⁸⁾, ist Geld, gebe es bei dem dem Laster des Geizes ergebene Araber, ihn mit den Türken zu versöhnen, und das habe Ibrahim Achmed Pascha, der Civil- und Militair-Gouverneur von Batta und Jemen, der lieber immense Summen der Einkünfte zur Unterhandlung der Kriegsgewalt, in der er als Held gegläntzt, vorzog, wohl gewußt. Nur durch diese Schatz zum Ri'äl (d. i. Dollar und Talari) habe er ihre Herzen, wie mit viel einem Ausländer möglich sei, gewonnen und sich reiche Goldspenden aus dem Staatsschatze seines Oheims zu sich so lange politisch als Beherrscher von Hedschas erhalten,

²⁷⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 51. ²⁸⁾ F. Fresnel, l'Arabie P. I. in Revue des Deux Mondes. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 252.

als dies nur möglich gewesen. Sie wiesen die Araber fremd Gold von sich zurück, und einen goldspendenden generöſen Osmanli hatten sie zuletzt doch noch ihrem eignen erpressend Scherif vorgezogen.

Durch Ehrenberg's spätern Aufenthalt (im December 1824 und Januar 1825) in Dschidde erhalten wir einige naturhistorische Daten, durch W. Schimper (1835) einige botanische, durch E. Rüppell's zweimaligen Besuch (1829 und im Juli 1831) einige climatische und nautische Nachrichten über diese Hafenstadt und ihr Gestade.

Von dem nordwärts liegenden Hafen Dchor²⁹⁾, der leider ohne Stadt, aber weit vorzüglicher als der Hafen von Dschidde ist, hat man 4 Stunden Wegs bis zu diesem letztern zurückzulegen dessen Einfahrt nie ohne Gefahr ist, um durch seine zwischen Corallenbänken liegenden drei Eingänge, von denen die 2 nordwestlichen nur bei günstigen Winden, überhaupt nur mit kleinen Schiffen zu befahren sind, die Nähe der Stadt zu erreichen. Dieser Hafen selbst ist noch ganz mit kleinen Corallenbänken wie besäet, so daß ein geübtes Auge nothwendig ist, ihnen auszuweichen. Bei einem Ausfluge aus der Stadt, nur eine Stunde weit gegen S.O. zu dortigen Brunnen, wurden, außer einigem Gesträuch von Nebek (*Rhamnus napeca*) und ein paar Dattelpalmen, zumal strauchförmige *Cucifera thebaica*, ein neues *Nerium*, eine *Indigofera spinosa*, *Salicornia perfoliata*, *Cassia pubescens* und mehrere neue Kräuter gefunden. Die Insecten waren meist ägyptische, so auch eine bößartige Stechmücke mit weißgeſleckten Beinen und die graue Mücke, die beide in Aegypten einheimisch, dazu noch eine dritte kleinere neue Art.

Eine größere Excursion gegen S.O., 3 Stunden weit, auf die nächsten Berge, deren Gipfel am Morgen des 17. Januar um 9 Uhr erstiegen wurde, führte zu Gegenden, wo Kameelhirtten ihre Heerden weideten, die aber den Fremdlingen auswichen. Die botanische Ausbeute bestand aus 2 Arten *Indigofera* (*glandulosa* und *cassia*), so wie aus 33 Pflanzenarten, unter denen 7 neue Genera. Der Name eines etwas südlich von Dschidde am Meere gelegenen Bergs wurde El Hadde angegeben; das entferntere dahinwärts liegende hohe Gebirge aber Sadie, wie die auf Niebuhr's Karte gezeichnete Stadt (einen Berg Saade hat Niebuhr nördlicher

²⁹⁾ Ehrenberg, Journ. Mscr.

eingetragen). Bis el Geban wurden 10 und von da bis Rihl noch 20 Ankerstellen namhaft gemacht. Von hier wurde auf 100 Tage eine Barke zur Ueberfahrt nach Massaua vom Vasil des Statthalter-Paschas gemiethet, dem die Reisenden contractmäßig nüzlich 4 Colonaten zu zahlen hatten.

G. Ruppell fand im Monat October bis Mai (1827)²⁰⁾, wo er dort verweilte, den Ort sehr gut mit Gemüsen und trefflichen Obstsorten, zumal Trauben, Mandeln, Orangen aus Laib versehen, und mit Seefischen, die wohlfeile Speise lieferten; aber das Türkenjoch schien schwer auf den Eingebornen zu lasten. Der Statthalter-Pascha führte strenges Reglement, strafte mit Stockprügeln, schien sich nur durch Aufhebungen der Araberparteien unter einander in seinem Posten erhalten zu können. Ein Sohn des exilirten Scherifs Ghaleb erbolchte in der Moschee von Mecca (1827) beim Gebet seinen eigenen Oheim, weil er ein Türkenfreund war, und entfloch in die Gebirge, wohin ihm andre Brüder folgten, die der Gefangenschaft in Cairo entslüpft waren und zu neuer Rebellion aufriefen. Die Erhaltung von Hedschas durch verstärkte Truppensendungen vom Nil, durch eine Garnison von 3000 Mann türkischer Infanterie und 3000 Reiter und Albanesen kam theuer zu stehen, und doch brach überall Empörung aus. Seinen Finanzen aufzuhelfen hatte Mehmed Ali das Getreide-Monopol für die Einfuhr in Hedschas an sich gerissen, so wie das einträgliche Monopol des Dattelbranntweins, der Butter²¹⁾ u. v. a., zumal aber das Kaffee-Monopol, indem jeder directe Verkehr der Kaffeeschiffe nordwärts Dschidde verboten und die Einfuhr dieser Waare (die in Dschidde vom Centner 3 Speciesthaler Zoll zahlen mußte) nach Aegypten allein den Schiffen des Vicekönigs zukommen sollte. Aus den Frachten von 14 großen europäischen Schiffen, die sein Eigenthum und welche allein das Recht hatten, aus den Ländern von Sumatra, Cochinchina, Ceylon, Ostindien u. s. w. die mohamedanischen Pilger nach Dschidde zu führen, erwuchs ihm ein gleich großer Gewinn. Jedes dieser Schiffe lud gewöhnlich so viel Passagiere, als die Schiffstonnenzahl betrug; der Ueberfahrtspreis von Sumatra war 40 Speciesthaler hin und eben so viel zurück, wofür

²⁰⁾ G. Ruppell, Reisen in Arabien. 1829. a. a. D. S. 234; dess. Reisen in Abyssinien Th. I. S. 160. ²¹⁾ F. Fresnel, Lettre 3 Avr. 1838. Mscr.

nichts als nur Trinkwasser geliefert wurde, aber keine Beföstigung. Ehe diese Schiffe ihre volle Fracht hatten, durfte sich in Dschidde kein andres Transportschiff mit Pilgern sehen lassen, und auch der türkische Stadtcommandant hatte das ausschließliche Monopol des Aus- und Einschiffens der Pilger auf seinen Barken, wofür der Preis zu einem Drittel-Gulden festgesetzt war, wodurch ihm ein großer Gewinn zufließ, die Pilger jedoch auch vor den gewöhnlichen Pressereien der arabischen Bootsknechte gesichert blieben.

Die Wintertemperatur fand E. Rüppell in Dschidde zuweilen recht frisch; die Wohnungen der Reichen waren deshalb meist mit Fensterscheiben versehen, theils gegen die Kälte, theils aber auch gegen den beschwerlichen Staub, mit dem die im Mai von S.O. her stürmenden Orkane die Lüfte erfüllen. In der Küstenlandschaft³²⁾ stellen sich Regenschauer in der Zeit von Februar bis April ein, in den Bergen von Taifa fällt aber die gewöhnliche Regenzeit erst in den Spätsommer. Die Sommerhize ist in Dschidde oft übermäßig drückend; die Seewassersümpfe und Lagunen, die zum Theil auch noch innerhalb der Stadtmauern liegen, tragen durch Abdunstung in der Sommerzeit noch vieles zur Steigerung der Schwüle bei. Diese Hize muß die Landschaft, wenn ihr der Regen gebricht, wie im Jahre 1827, wo er vor E. Rüppell's Dortsein 6 ganzer Jahre vergeblich erhofft war, in volle Salzwüste verwandeln.

In solcher Hize sind die arabischen kleinen Küstenschiffe mit ihrem einen oder zwei lateinischen Segeln, ohne Verdeck, für die Ueberfahrten ungemein beschwerlich; es sind die Daus. Die größern Bakale (Bangalows), meist in Indien erbaut, werden nicht mit Theer calfatert, sondern, so weit sie im Wasser gehen, mit einem sehr gut schützenden Kalkanstrich gegen den Seewurm. Oft werden sie aus Gewinnsucht ganz thöricht belastet, so daß sie nur noch einen Fuß über Wasser stehen, wo man dann durch angebundene Strohmaten das Ueberschlagen der Wellen zu verhindern sucht, aber dadurch oft Noth herbeiführt. Viele sinken jährlich zu Grunde. Auch heute noch, bemerkt Rüppell, seien Barken hier im Gebrauch, die ohne Eisennägel, nur mit ledernen

³²⁾ E. Rüppell, Reisen in Abyssinien a. a. D. 1838. Th. I. S. 174; vergl. dess. Reisen in Nubien S. 238; auch Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 65—115.

Riemen zusammengeheftet (vergl. Erdb. XII. S. 178), an der Küste Berbera, außerhalb Bab el Mandeb, gebaut wurden. Auch erkenne man im Hafen von Dschidde noch andere ganz eigenthümliche Schiffsformen, die an der Massaua-Küste erbaut, im Hinter- und Vordertheil sich ganz gleich sehen, aber in einen halbkreisförmigen, langen Schnabel auslaufen, der nach oben gekrümmt ist, und die am Steuer eines eignen Mechanismus mit Tauen bedürfen, der unter dem Wasser regiert werde. Sie sind sehr schmal, haben nur wenig Raum, segeln aber ungemein schnell mit ihren großen, viereckigen Segeln von Rohrmatten. Solche sehr schwer beladenen Barken, oft nur von 60 Tonnen, sah der deutsche Naturforscher oft mit Erstaunen das offene Meer von Dschidde nach Erythrae durchschneiden, meist von 15 Matrosen gelenkt, darunter stets einige Negerclaven, Eigenthum des Schiffers, die hier ganz unentbehrlich, weil kein arabischer Matrose durch Contracte an einen Herrn sich binden lasse. Also auch auf dem Meere bewahrt sich der Araber wie auf dem Lande als Beduine, oder Dschehal, unter allen nur möglichen Umständen seine Independenz, sein durchgehender Character.

Die gemischte, nun schon mehr und mehr vom arabischen Typus abweichende Stadtpopulation von Dschidde, auf welche das civilisirende fremde ägyptische Element seit einigen Jahrzehenden nicht ohne Einwirkung geblieben sein konnte, fanden die späteren Besucher, wie C. Rüppell¹¹⁾, ungemein höflich, zuvorkommend, gefällig, aber mit mercantilischem Egoismus zu eigenem Gewinn, dabei streng im Ceremoniell und Moscheenbesuch, mit dem Gang nach Zerstreung und geselligem Genuß, zumal, da die Umgegend nichts darbietet, in den Caffeehäusern, die sich schon zu luxuriösen Aufenthaltsorten gesteigert hatten, wo man sich mit Zimmerwassern, Ingwerextracten, in Zucker eingemachten indischen Früchten, Scherbets, Caffee u. s. w. wechselseitig gern begastirte, lärmender Musik, Sclavenumgang, Freudenmädchen u. s. w. nachging. Auch der Kleiderluxus der Wohlhabenden war ungemein geblühen, die stets in feine, weiße indische Stoffe gehüllt, nur in blühender Reinheit sich zeigten; nur war man noch bei dem herkömmlichen Gebrauch der Maulthiere oder der Besuche zu Fuß geblieben, während der Luxus der Pferde bei den Eingebornen noch keinen Eingang wie bei den Türken gefunden hatte. Auch

¹¹⁾ C. Rüppell, Reisen in Arabien, a. a. O. S. 240.

waren 1827 schon einige Christen daselbst ansässig, die früher ganz gefehlt hatten, als Gegenschreiber in den Zollbüreaux zur Controlle, als Schiffszimmerleute des Pascha u. s. w.; aber Banianen waren noch auf keinerlei Weise auf diesem heiligen Mekka-boden als Ansiedler (in Mekka jedoch fehlen sie nicht) geduldet, sondern blieben von Loheia an südwärts in Yemen und Hadramaut zurück. Als G. Ruppell, Ende Juli 1831, den Hafen von Dschidde zum zweitenmale besuchte³⁴⁾, lagen darin schon 17 große indische Schiffe von europäischer Bauart und etwa 40 arabische von den größten Dimensionen, und doch war kaum erst die Unglücksperiode der Cholera beendet, die so viele Tausende weggerafft und alle Fremdlinge verschreckt hatte. Mehmed Ali's Allgewalt hatte im Lande obgesiegt, Hedschas war noch von ihm unterjocht; er hatte den neu eingesetzten Sherif von Mekka, als seine Creatur, mit einem Monatsgehalt von 20 Beuteln (zu 500 Dollar) abgesunden und statt deren Auszahlung auf die Zolleinnahme von Dschidde angewiesen. Seine Habsucht, sein Geiz, seine Geldnoth zur Aufrechterhaltung seiner zahlreichen Soldtruppen hatte allen Pilgertransport, allen Kaffeehandel, allen Verkehr als Monopol und Regale an sich gerissen; in Momenten der Noth, wenn die Staatscasse erschöpft war, hatte er den Kaufleuten noch sehr harte Contributionen dazu auferlegt, und doch schien Dschidde durch die Sicherheit der wenn schon drückendsten Zustände ausgeblüht und ungemein fortgeschritten, ein Zeichen, daß unter einem weissen Regimente dem Hedschas ein ganz anderes Schicksal als in der Gegenwart zu Theil werden könnte.

Erläuterung 2.

Dschiddes Characteristik nach F. Fresnel, als Stadt des Orients.

Botanische Characteristik der Umgebung von Dschidde nach W. Schimper; die Route von Dschidde nach Mekka und Arafat zum Fuß der Kora-Kette.

So sehr wir auch in Obigem bemüht waren, die schon von den verschiedensten und tüchtigsten Beobachtern dargestellten Verhältnisse des arabischen Welthafens von Dschidde, gleich

³⁴⁾ G. Ruppell, Reise in Abyssinien I. S. 159—174.

allen früher vorgestellten, und in ihrem innerlichen wie äußerlichen Zusammenhange naturgemäß als eine charakteristisch eigenthümliche Land- und Völkergruppe der Halbinsel zu vergegenwärtigen, so sind wir doch noch weit davon entfernt, in jener Monographie ein die Wissenschaft befriedigendes Ganzes zu erblicken, wie dies, statt unserer jetzigen Mosaik-Composition, dereinst nur eine tiefergehende Schöpferkraft, die zugleich Orient und Occident in sich zusammenfaßt, hervorzubaubern im Stande sein wird. Wie unsere schwachen Versuche nur als Vorarbeiten zu dem gelten können, was sie anstreben, wird klar werden, wenn wir zu allem in voriger Erläuterung Gesagten aus der Privatcorrespondenz eines Meisters, nach vieljährigem Aufenthalt in Dschidde, seine Herzensergießungen an einen Freund in Europa zur würdigen Auffassung orientalischer Verhältnisse hinzufügen, die seiner Feder entströmten, als er Abschied von seinem Consulatsposten in Dschidde nahm.

1. Dschidde's Charakteristik als Stadt des Orients, nach F. Fresnel.

Dschidde war für ihn, sagt Fresnel³⁵⁾, nur ein bureau de grand renseignement, weil es der Sammelplatz sei aller Kaufmänner von Meroë bis Java, und von Kasan und Buchara bis Timbuctu. (Er war vorzüglich mit Sprachforschung und grammatischen Untersuchungen beschäftigt). Auch Burckhardt³⁶⁾ bemerkte schon, wie gerade hier sich die Fremdlinge aus den entferntesten Enden der Welt begegnen, von Timbuctu bis Samarkand und von dem Kaukasus bis Persien, zum Atlas von Marokko und zu dem Nigerstrom. Dort ein Haus zu halten und durch kleine Summen zur Unterstützung arme Pilger an sich zu ziehen, wäre ein Project, werth der Ausführung eines Reichen und Sprachkenners, um in einer Reihe von Jahren die merkwürdigsten Nachrichten über die unbekannten Binnenländer der Erde und ihre Inseln einzuziehen. Tägliche Besuche vieler Araber, Engländer und Passagiere vom Dampfboote, die zu Fresnel heraufstiegen, die gut gebauten Häuser aus

³⁵⁾ F. Fresnel, Lettres sur l'Arabie, 1838; an J. Rohl. Mscr.

³⁶⁾ L. Burckhardt, Trav. in Arabia I. c. p. 260.

Madreporen, die Holzsculpturen als ihre Ornamente, der heitere brennende Himmel, die Sandebenen umher, die Bergketten mittler Höhe in der Ferne, die vielen Fliegen, das Pferde- und Kameelgestümmel auf dem Lande, die Heuschreckenschwärme in den Lüften, die köstlichen Obstarten von Laif, Bananen besser als in Aegypten, Granatäpfel ohne Kerne, Trauben groß wie aus dem gelobten Lande; der Fischreichthum des Küstenmeeres — alles dieses und vieles Andre gab eine Fülle von Beobachtungen, die aber in einem eignen Werke, wie es seine Freunde wünschten, zusammenzufassen, ihm, obgleich er sich selbst „sehr gern mittheilend“ nennt, nicht möglich war.

Fast allen Europäern, bemerkt derselbe, die länger im Orient lebten, sei es eben so wie ihm gegangen, Nichts darüber schreiben zu können; dagegen es den Touristen, die nur einmal wie Zugvögel hindurch fliegen, leicht sei, dicke Bücher darüber zu Stande zu bringen. Habe man das erste Staunen und Bewundern, oder den ersten Schreck und Ekel im Orient überwunden, so lebe man dort auf eine so ganz andre Art wie in der Heimat, daß man keine Worte mehr in der heimatlichen Muttersprache finden könne, das Alles sammt dem neuen Urtheile, das man sich bilde, zu bezeichnen: denn die neue Existenz im Orient sei sehr schwer dem Occidentalen begreiflich zu machen. Dagegen schreibe der bloße Passagier den ersten unmittelbaren Eindruck richtig und gut nieder, was jedoch sehr fern sei von einem Urtheile oder einer Würdigung. Der in Dschidde einheimisch gewordne nehme z. B. keine Rücksicht mehr auf das Romantische oder Vittoreeske der wechselnden Trachten; aber dagegen erkenne er sogleich, was darunter verborgen sei, ob Osmanli oder Fellah, Kopte oder Beduine, Griechen oder Syrer, Moggrebin oder Mann von Hedschas, Hindu, Nubier, Jude oder Mann aus Senaar, und damit Gang, Vorurtheile, Sinnesart u. s. w.

Jeder Orientale habe so sehr sein Gepräge, das dem Levantiner sogleich volles Verständniß gebe, wovon der bloße Passante keine Ahnung haben könne. Während dieser nur in seiner einen oder in ein paar erlernten Sprachen sich verständlich zu machen suche, müsse jener in seiner Conversation zehnmal wechseln, weil er zehn verschiedene Dialekte oder Sprachen, Professionen oder Stände vor sich habe, deren jeden er individuell ins Auge fassen und behandeln müsse nach Stand, Würde, Sitte, Gebrauch. Was dem Türken gebühlich und anständig, sei dem Beduinen beleidigend

oder verhaßt; jeden Augenblick müsse man sein Benehmen ändern, und um die Gründe, den wahren Zusammenhang dieser flüchtigen Bräutungen und Gebräuche, die jede Minute wechseln, nachzuweisen, dazu wären die Erklärungen über 5, 6 und mehr Doctrinen, Serien u. s. w. zu ergründen und dicke Bücher zu schreiben. Zudem ändere sich auch das Gefühl und der Geschmack des Europäers bei längerem Aufenthalte im Orient. Vor 8 Jahren, sagt Fresnel, sei ihm die Musik der Araber obdüss gewesen, nun aber angenehm; die Reize des Langgezogenen, Pathetisch-einförmigen in ihr ließen sich dem Occidentalen nicht einimpfen, und selbst ein Meister wie Meyerbeer, meint Fresnel, würde nach 3 bis 4jährigem Aufenthalte in Arabien für seine Compositionen nicht geringe Frucht und Wirkung daraus gewinnen können. Zwischen einem Franzosen, der eben in Arabien ankomme, und einem solchen der ein Jahrzehend dort verlebte, sei eine so große Differenz, wie zwischen dem Engländer vor und nach seinem zehnjährigen Aufenthalte in Paris, von dem man in dortiger Capitale annehme, daß er dadurch an 50 Procent gewonnen habe, während er seinen Landsleuten dadurch ein „Outlaw“ geworden. Aber Dschidde habe durch die alljährlich wiederkehrende Hadsch noch seine besondern Eigenthümlichkeiten; Künstler sollten dann dahin gehen zum Studium der lebendigen Gallerie menschlicher Gestaltungen von größter Schönheit, in ausgezeichnetester Herrlichkeit der Formen wie der Farben der verschiedensten Racen, die sich dem Auge nur darbieten können: der semitischen, kaukasischen, indoscythischen und afrikanischen. Nur der Ihram, der schmale Streif Zeug um die Hüften geschlagen und ein weißes Tuch über die Schulter gehängt, die einzig dem Pilger erlaubte Bedeckung während seiner Wallfahrtszeit, wenn er durch Dschidde ziehe, lasse die ganze Menschengestalt in voller Bewegung, in allen Stellungen und Gebärden studiren. Die Nacktheit des Kopfes, ein Hauptgesetz des Ihram, lasse craniologische Beobachtungen zu, wie an keinem andern Orte der Welt, denn hier zeige sich der Schädel ohne Haarwuchs in seinem unverstellten Baue. Die Verschiedenartigkeit, die Noblesse, die Grazie, oder die Seltsamkeit der Pilgeraufzüge vor oder nach dem Ihram in ihren nationalen Costüms durch die Straßen der Stadt ziehen zu sehen, ist nur Nebensache gegen das weit höhere Interesse, alle Racen der Welt in ihrer nackten Menschengestalt, wie sie aus der

Hand des Schöpfers kamen, in ihrer ernstesten, religiösen Stimmung, deren sie fähig sind, beobachten zu können, wobei die Nacktheit ungeachtet, die in der übrigen Welt als Indecenz erscheint hier der höchste Grad des Anstandes vorherrsche, der nicht durch irgend eine Art der Indecenz verletzt werde oder aufregen sich zeige. Die obscönen Saturnalien der Aegypter, sagt Fresnel, seien von der arabischen Civilisation gänzlich ferngeblieben; da sie einer vormohammedanischen Periode angehörten, so tolerirte sie der Islam nur, gerade so wie der Katholicismus den Carneval. Obwohl die meisten Aegypter zum Koran übertraten, so nahmen sie doch aus alter Zeit, wo sie schon bei den Römern als das versunkenste Volk galten, ihre alten Gebräuche auch noch mit in den neuen Cultus herüber, der viel leichter angenommen als das Alte verlassen wurde, und insofern sei bis heute Aegypten auch in der muselmännischen Welt eine von Arabien wie von andern gleichen Glaubensgenossenschaften doch ganz besondere Provinz geblieben. Der Nationalaraber, bemerkt Fresnel³⁷⁾, übertreffe, was Schönheit der Formen, natürlichen Anstand und Grazie seines ganzen Wesens betreffe, eben so wie seine ausgebildete edle Sprache, jede andre Völkerrace; selbst wenn er nur seine Foutah oder sein Pilgertuch um die Hüften schlage, so geschehe dies mit einer Eleganz, die um so mehr die Schönheit des Nackten enthülle, während man dagegen am Nil im Nackten nur die Gemeinheit des Volks schlaß erkenne.

Verlassen wir nun das Gestade Tehama's, um mit Burckhardt (1814), Lamisier (1833) und W. Schimper (1835) in das Binnenland von Hedschas nach Taif fortzuschreiten, wohin vor jenen Reisenden kein anderer Beobachter vorgeedrungen war.

Burckhardt reiste³⁸⁾ vom 24 bis 29. August 5 Tage und Nächte auf dem directesten Wege etwas gegen N.O., sein Compaß war leider unbrauchbar geworden, über Bahhira, Hada, Mekka, Arafat, überstieg das Gebirge Kora, übernachtete auf dessen Plateaudorfe Ras el Kora und stieg von da hinab nach Taif. Den Weg bis Mekka legte er zu Esel in 13, zu Fuß in 17 Stunden zurück, den von Mekka nach Taif in 19 (zum Fuß des Kora in 10, vom Fuß zum Gipfel in 3 und hinab nach Taif in 6,

³⁷⁾ F. Fresnel, Lettres Mscr. p. 53—70.

³⁸⁾ L. Burckhardt, Trav. l. c.

nach Berg haus ³⁹⁾ Berichtigung); also zusammen ein Weg von 36 Stunden oder 18 deutschen Meilen, wonach Berg haus auch dessen Routier auf seiner Karte eingetragen und die Ortslagen bestimmt hat: von Mekka unter 21° 28' 9" N.Br. und 37° 54' 45" O.L. von Bar.; von Arasat 21° 24' N.Br. und 38° 10' 10" O.L. von Bar.; von Taif 21° 4' N.Br. und 38° 48' O.L. von Bar.

Tamisier zog mit der Karawane vom 17. bis 22. Mai, also in 6 Tagen ⁴⁰⁾, auch über Bahhira nach Taif; aber nicht über Mekka, sondern einen mehr nördlichen Weg, der Hada schon gegen Süd liegen läßt, am Eingange des Wadi Fatme vorüber nach Madara (Madrag) zum Wadi Lemmun (Limonen- oder Citronenthal, nicht Wadi Djemmun bei Bergh., das Burckhardt in dessen Nähe ⁴¹⁾, aber von ihm verschieden unterscheidet), und von da über Saima (Zeima), den Wadi Seil entlang, den hohen Gebirgspass des Kora gegen Norden im krummen Bogen über geringere Höhen umgehend, vom Norden her in Taif ein.

W. Schimper, der Botaniker, der im November, vom 23sten bis 29sten dieses Monats, in 7 Tagen denselben Weg nach Taif zurücklegte ⁴²⁾, hat von demselben, nach dem Compaß, eine gewissenhaft gezeichnete Kartenskizze gegeben, welche die Berg-haus'sche Zeichnung vervollständigt und die Tamisier'sche Kartenskizze ganz überflüssig macht. Sie erhält durch die zweite darauf verzeichnete südliche Rückroute von Taif nach Dschidde, welche über das Hochgebirge Kora, im Süden von Arasat und Mekka, das er als Ungläubiger nicht betreten durfte, (vom 7ten bis 11ten December) nach Dschidde zurückführte, einen besondern Werth, welche zwar mit Burckhardt's Route in der Hauptsache zusammenfällt, aber doch an verschiedenen Stellen auch wieder von ihr abweicht und vieles dazu beiträgt, sich an jenen so viel besprochenen und doch so wenig von Beobachtern besuchten Localitäten orientiren zu können. Auch er rechnet von Mekka nach Dschidde auf dem allgemein bekannten Wege 13 3/4 Stunden Entfernung, wo nach ihm Hada, die Mittelstation, auf der Grenze

³⁹⁾ Berg haus, Arabia, Memoir a. a. D. §. 16. S. 51 — 55.

⁴⁰⁾ Tamisier, Voy. en Arabie l. c. T. I. p. 212 — 268.

⁴¹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 292. ⁴²⁾ W. Schimper, Botanische Reise, Mscr., f. ob. S. 151, Not. 48.

des heiliggehaltenen Gebiets (Hedud Haram), $7\frac{1}{2}$ Stunden von Dschidde und $6\frac{1}{2}$ Stunden von Mekka entfernt liegt.

Da W. Schimper auch noch die Monate December, Januar, Februar bis Mitte März in den Umgebungen von Dschidde blieb (er reiste den 14. März 1836 mit dem bekannten Dr. Bruner und Dr. Fischer nach Koseir zurück), und seine botanischen Excursionen in denselben, behufs seiner Kräutersammlungen, vielfach wiederholte, so erhielten wir dadurch einen lehrreichen und sehr dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß der Vegetation dieses Theiles von Hedschas, die uns bis dahin fehlte. Dieselbe Landschaft ward also schon im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter von Europäern besucht. Hier das Ergebniß ihrer Beobachtungen, die wir mit denen des Botanikers im Allgemeinen über die Umgebung Dschiddes beginnen, dann mit den dreien bis zur ersten Station, die sie auf gleichen Wegen besuchten, fortschreiten, von da aber jeden im Einzelnen auf seinen verschiedenen Wegen begleiten.

2. Allgemeine Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Dschidde und des Hedud el Haram, nach W. Schimper.

Dschidde liegt am Rande einer großen Wüstenfläche, die nur zur Regenzeit, im Monat Januar, etwas Grün⁴³⁾ zeigt; im Hintergrunde von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden Ferne erblickt man die mit der Küste parallel ziehenden Hügel und die niedre Reihe der Granitberge, welche in der Ferne zwar kahl erscheinen, doch in ihrer Vegetation mannichfaltiger sind als die Küstenebene. Die meisten der dortigen Gewächse sind Leguminosen; Cruciferen sind seltner als auf der Halbinsel des Sinai; die Compositae fast ebenso; Gräser dagegen, wie Leguminosen, zeigen sich in größter Mannichfaltigkeit. Zunächst aber auch viele Euphorbiaceen in verschiedensten Formen, theils kleine aufrechtstehende, theils liegende oder auf dem heißen Sande ausgebreitete; theils holzig, sträuchlig und baumartig, oder wie Cactusarten in Stempelform und gegliedert. Das Genus *Asclepias* zeigt sich zumal in Menge am Fuß des Hochgebirgs, meist ein sich schlingendes Gewächs (*Rhagya stricta* nach Decaisne). Am meisten fällt in dem Hügellande bei

⁴³⁾ W. Schimper, Botan. Reise, Mscr.

Wächst eine Mimose mit breiten Früchten auf (*Acacia Senegal* Linn.), die ein weißes, glasiges Gummi ausschwigt, als „Gumi von Mekka“ ausgeführt. Ein sehr stark riechendes *Ladypogon* (*foveolatus?* *circinnatus?*), das von Pferden perhört wird, wächst in großer Menge im Vordergrunde der Hügel.

Wenn schon der Gesamtbestand dieses Landes wüste liegt, so ist es doch grüner als das früher bereifte *Arabia petraea*; erst hier im Innern, gegen die hohen Berge, bei anderm Clima und andern Vegetationsbedingungen verwandelt sich das Land in eine wüste Steppengegend.

Als für Menschen so ungesunde Clima von Oschidde, so ist überall am Rothen Meere, durch dessen starke Ausdünstung durch schwüle Hitze, starken Nachttau und heftige Windstöße, welche die Temperatur plötzlich ändern, die durch warme Feste so nachtheilig auf den menschlichen Organismus wirkt, ist die Vegetation des sonst trocknen Küstenstriches dagegen sehr günstig. Daher hier Gewächse derselben Art zu allen Zeiten im Aufkeimen, in Blüthe und in Frucht standen, ja auch übermüdet und schon verdorrt, also in allen Entwicklungsperioden zugleich, in vielen Individuen vorgefunden werden, was für Beobachtung des Botanikers ungemein günstig erscheint. Auch für Saline könnte dadurch viel gewonnen werden, aber für diese hat der Araber keinen Sinn.

Der Boden wie die nackten 300 bis 800 Fuß hohen Hügel sind ohne Trinkwasser; dagegen hat man im Korallenkalkstein, dicht an der Stadt, Cisternen eingehauen, um darin das Regenwasser des Winters auch für das übrige ganze Jahr aufzubewahren. Sehr viele derselben liegen auf ebenem Plage nebeneinander und sind mit unregelmäßigen Auswürfen umgeben, damit das fallende Regenwasser von allen Seiten von denselben in sie ablaufe. In ihrer Nähe zeigt sich dann auch etwas Grün; vom October bis März sah man dieselben Pflanzen dort auf großen Strecken vegetiren, doch mit dem Unterschiede, daß in der eigentlichen Blüthezeit viele Individuen derselben sich in Masse darstellten, zu andern Jahreszeiten aber Individuen derselben nur in Geringzahl und ganz einzeln hervortraten. So: *Rhcinus communis*, *Chenopodium*, *Euphorbien*, *Solaneen*, kleinere leguminoße Sträucher, eine gelbblühende *Malvacee*, *Sibia mutica* Decand. (?) —

Liefer landein, 5 bis 7 Stunden von der Küste, auf dem

Wege nach Mekka, also um Haba, erhebt sich 2000 bis 3000 Fuß hoch aufgeschichtetes, secundaires⁴⁴⁾ Gebirge aus Sandstein, Schiefer, Talk, welche in das Wadi Mekka eine beträchtliche Wassermasse senden, die jedoch sehr bald wieder im Sande versiegt; doch erhält die Stadt Mekka von daher ihren Bedarf in bedeckten Wasserleitungen. Der weiter nordwestlich von Mekka ziehende Wadi Fatme hat zur Grundlage einen Sandboden, der zwar im allgemeinen zum Wüstenterrain gezählt werden muß, aber dennoch culturbar ist, wenn auch nicht in der ganzen Breite des Thals, doch so weit die Bewässerung geht, wodurch scharfbegrenzte Cultur=Inseln entstehen, oder Oasenbildung.

Im Halbschatten scharf begrenzter Dattelpflanzungen derselben, welche gewöhnlich die Form von länglichten Vierecken haben, gedeihen besonders die dortigen Gemüse: Bohnen, Bamijeh, Spinat, Rüben, auch Zwiebeln, Melonen, Gurken, Indigo, Citronen, Granatäpfel, Gerste, Weizen. Datteln sind die sichtbarste und meiste Frucht, nächst ihnen die Zwiebeln, deren Verbrauch ganz allgemein ist. Der Ertrag dieser nachlässig besorgten Pflanzungen reicht jedoch keineswegs für die Einwohnerschaft der nahe gelegenen Stadt Mekka aus, wohin auch von andern Gegenden Lieferungen gehen, wie vom Kora=Gebirge und zumal aus Aegypten, von wo Getreide, Linsen und Bohnen herbeigeführt werden müssen.

Die hohe Gebirgskette, die bei den Eingebornen den Collectivnamen Kora (s. Erdf. XII. S. 151) trägt, scheint denselben, wie die St. Gotthard-Kette, nur von dem einen Paßberge zu haben, der auf seinem Plateau manches Dorf mit Anbau trägt; andern Bergen legen sie den Namen der Bewohner bei, z. B. die Beni Uasel (? ob Dudel el Sham und Dudel el Jemen, d. i. die Dudel zur Linken und zur Rechten; s. auf Galin. und Ferret's Karte); und von solcher Bevölkerung erhalten dann wieder einzelne Berge und Bergspitzen ihre Namen; so, weit gegen S., die Dschebel Asyr, die ganze Kette bis dahin und nordwärts bis Janbo aber Dschebel Hedschas.

Bei Schimper's verschiedenen botanischen Streifereien in diesen Bergzügen, zur Einsammlung der Frühlingssflor, widersetzten sich die Eingebornen sehr oft seinem Pflanzenausgraben, weil das

⁴⁴⁾ W. Schimper a. a. D. Mscr.

Sünde eines Gaur auf diesem Boden sei, oft wurde er angefallen, zweimal ganz ausgeraubt, öfter auf ihn geschossen, und so, behauptet er, geschehe es auch vielen der Pilger, die aus den verschiedensten Ländern dahin gerathend, geschreckt, verjagt, bestohlen, und recht oft in Vielzahl daselbst betrogen und ermordet das Land nie wieder verlassen. Der Unsinn und Wahnsinn von Mekka erzeuge überall in seiner ganzen Atmosphäre unter dem Volke satanische Lasten.

3. Weg-Route von Dschidde nach Hadda, oder Hada, auf der Pilgerstraße nach Mekka; nach Burckhardt, Tamisier, W. Schimper.

Mit 20 Kameeltreibern vom Tribus der Harb, welche Geld für Rehemed Ali zu transportiren hatten, zog Burckhardt am 24. Aug. 1814, erst am Abend, wie alle Reisen hier nur Nachtmärche sind, um am Tage die Kameele weiden zu lassen, die in der Nacht nicht fressen, ab von Dschidde, durch öde, sandige, sanft gegen Ost sich erhebende, baumlose Ebene, bis er nach 3 Stunden Wegs bei der Kaffeehütte und dem Brunnen Raghame die ersten Hügel erreichte, zwischen denen sich windende, sandige, aber auch felsige Thäler bis zur zweiten Kaffeehütte und dem Brunnen El Bepádhye, $5\frac{1}{2}$ St. fern, vordrangen, wo man jedoch noch schlechtes Wasser schöpfte. Nur $1\frac{1}{2}$ Stunden weiter kam man zur dritten Station, El Teráhyne, derselben Art, wo ebenfalls zwischen einigen zerfallenen Mauern nichts als Kaffee und Wasser zu haben war. Ehedem sollten zwischen Dschidde und Mekka 12 solcher Kaffeehäuser alle Arten von Erfrischungen dargeboten haben, die aber seit der türkischen Invasion verlassen wurden, weil die durchziehenden Truppen in ihren nächtlichen Vorüberzügen ihre Wirthe durch Erpressungen ohne Zahlungen verschreckten. Die wenigen wurden noch von den Lashan (einem Zweige der Hobheyl) und den Metarese, Hirakbeduinen der benachbarten Berge, unterhalten. Von El Teráhyne öffnete sich das Thal durch zu beiden Seiten divergirende, an Höhe zunehmende Bergreihen, zwischen denen man mit Sonnenanfgang, nach 8 Stunden Wegs, einige 20 Hütten, Bahhrah genannt, erreichte, in deren Nähe viele süße, aber auch salzige Brunnen liegen, ein Duzend Kaufläden einen Markt oder Suk bilden, wo man Reis, Zwiebeln, Butter, Datteln, Kaffee einkaufen

konnte, und wo ein türkisches Cavallerie-Biquet seinen Posten zur Sicherung der Straße erhalten hatte. Doch hielt man sich nicht auf, sondern erst nach 2 Stunden ebenen Wegs gegen im Thale hin, nachdem man ein anderes Dorf, den Suk Sa erreicht hatte, wo man rastete. Es ist der erste Ort des Heil-Mekka-gebietes, wo jeder Pilger, der den Tempel der Kaaba suchen will, nach dem Gesez des Koran, statt aller andern Andacht den Ihram um die Hüften schlagen und im übrigen hergehen muß.

Als Tamisier, am 17ten Mai, denselben Weg unter Schutze des Großscherif von Mekka zurücklegte, hatte dieser und seinem Zuge zur Escorte Bewaffnete vom alten Tribus Koreisch (s. Erdf. XII. S. 22, 23 u. f.) mitgegeben, denen wegen ihrer Nichtachtung ihres Propheten der Untergang angedroht ward, die noch heute mit mehreren andern Kabylen oder Bedtribus in großer Armuth, in Kühnheit und Independenz, unter ihren eignen Scheikhs, in den Umgebungen von Mekka leben und nur selten sich zu Kameelführern oder Waarentransportern verstehen, wol aber jederzeit zum Kriegshandwerk bereit sind. Sie glaubten, das Meer von Kolumbo hänge mit dem Meere der Araber zusammen, woher die vielen Schiffe kämen, und Sage hatte bei ihnen Wurzel gefaßt, so viele der Christen würden endlich kommen, daß sie eine Kette von Dschidda bis Mekka bilden würden. —

Im weiten Thale von Bahhira sollen, nach Tamisier vier kleine Dörfer liegen, zwischen denen zu seiner Zeit die ägyptisch-türkische Armee ihr Lager in Zelten aufgeschlagen und in der That selbst viele neue Wasserbrunnen gegraben hatte, die tief gingen, aber doch oft nur bittres Wasser gaben. Die Ruine eines Castells, das auch von Burckhardt im Ost von Bahhira bemerkt ward, hörte der Franzose Abu Zet nennen, an welchem Mekkapilger, zur Tilgung ihrer Sünden, aus Steinblöcken Karawanenstationen an 20 bis 30 Fuß hoch aufzuwälzen pflegen, um dann ganz rein in die Kaaba einzugehen. Hadda ist die gewöhnliche Karawanenstation auf halbem Wege, von welcher dreierlei Ketten⁴⁶⁾ nach Taif sich abzweigen, von denen nur die dritte, längste, aber auch bequemste, auf welcher beladene Kamele die ganze Strecke benutzt werden können zu Transporten,

⁴⁶⁾ Tamisier, Voy. L. c. I. p. 166—171.

⁴⁷⁾ Ebenb. I. p. 2

welche die Passage über den Dschebel Kora-Paß zu steil ist, um noch daselbst gebraucht zu werden ⁴⁷⁾, nämlich die durch das Bedi Gahme, uns unbekannt geblieben ist.

B. Schimper ⁴⁸⁾, der denselben Weg, aber nur von ein paar Beduinen und einem Scherif begleitet, zurücklegte, der sich selbst von altem Adel dünkte, aber gleich allen andern Scherifen, denen der Botaniker auf seinen Gebirgswanderungen im heiligen Messagebiete begegnete, voll Arglist und als gemeiner Lügner sich zeigte, bemerkt, daß die ersten secundairgeschichteten Berge im Norden von Bahra (oder Bahära) bis zu 2000—3000 Fuß hoch aufsteigen, die im Süden ziehenden Granitberge aber niedriger bleiben, bis sie sich erst weiter ostwärts in zwei bis drei Tagereisen Abstand vom Meere zu dem hohen Kora-Gebirge erheben. Zu seiner Zeit hatten sich im Suk Bahära neben den in zerstreuten länglichen, von schwarzem Ziegenhaarfilz gefertigten Zellen ein paar Hundert Menschen zusammengelaufenes Volk von Arabern, Aegyptern, Negern, freigewordenen Sklaven und Dienstboten aus den Städten Dschidde und Mekka angesiedelt, die hier die Krämer, Schenkwirthe, Schlächter, Kaffeebereiter für die starkbefuchte Heerstraße und die Gastwirthe bildeten. Daß nur anderthalb Stunden ferne Hada, oder Hadda (Abda bei Schimper) bestand aus Reisighütten (vom Marchstrauch?), wie Diebstahl- und Diebeshöhlen, deren 4 bis 6 immer gruppenweise in kleinen Zwischenräumen beisammen stehend, von einem gemeinsam schützenden, viereckigen Zaune, als Gehege für Ziegen, Schafe und Kammele, umgeben war. Einige dieser Hütten waren für den Hausherrn, für das Harem bestimmt, eine auch immer zur Herberge für die Passanten nach Mekka, die in der Regel stark geprellt zu werden pflegten. Derselbe Weg war es, den Schimper auf der Rückkehr am 10. und 11. Dec. von Mekka nach Dschidde zurück nahm, ohne neue Beobachtungen auf ihm anzustellen.

4. Weg-Reute von Hadda über Mekka am Berge Arafat vorüber zum Westfuß des Kora-Gebirges, nach Burckhardt.

Burckhardt ist der einzige jener Reisenden, während Tamisier und Schimper von Hadda gegen den Norden am Wabi

⁴⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 63.

⁴⁸⁾ B. Schimper, Mscr.

Fatme vorüber zum Wadi Lemmun abzuweichen, welcher von der selben Station seinen directen Weg in 2 Tagemärschen gegen Ost über Hadjalje nach Mekka und dem Arafat-Berge bis zum Fuße des hohen Kora-Passes verfolgte, wohin wir ihn ferner begleiten.

2ter Tagemarsch (25. Aug.). Erst um 5 Uhr am Abend setzte die Karawane ihren Weg über die sandigthonige Ebene weite fort, trat gegen S.O. bald wieder in bergiges Land ein, bis man nach 2 Stunden die Kaffeehütte Schemeyfa erreichte, hinter derselben (gegen N.?) der gleichnamige Berg (Dschebel Schemeyfa) erhebt, aus welchem viele Marmorsäulen der Moschee in Mekka so wie wol auch der schöne Marmor⁴⁹⁾ zum Pflaster der großen Moschee, gebrochen wurden. Das Thal ist hier breit, sandig, mit Dornbäumen bewachsen. Vier Stunden weiter gegen Ost, wo Rahwet Salam (d. i. Salems Kaffeehütte) liegt, schienen sich die Berge fast zu schließen, doch ließen sie noch eine enge, grade Schlucht übrig, die in Intervallen von andern Thälern durchschnitten wird. Nach 7 Wegstunden von Hada wurde ein drittes Kaffeehaus Hadsj-alje, mit einem großen Brunnen für Karawanen eingerichtet, erreicht, wo Burckhardt, indeß seine Gefährten zur Stadt Mekka vorauszogen, nur mit seinem Führer im Sande liegen blieb, um durch Schlaf sich zu stärken, während jener vor Angst wach blieb. Nur Spuren ältern Anbaues zeigten sich hier, und in der Nähe die Trümmer eines ehemaligen Dorfes.

3ter Tagemarsch (26. Aug.). Nach einer halben Stunde von Hadsj-alje, an einer kleinen Dattelpflanzung vorüber, führte ein Weg rechts nach Mekka; aber links ziehend wurde das nordwestlichste Quartier dieser Stadt, Djerouel⁵⁰⁾, durchritten, bis zum Anfang des Wadi Fatme, wo das Grab eines Scheichs Mohamed von niedern Bergen umgeben steht, zwischen denen in der Thalebene die syrische Pilgerkarawane ihren Lagerplatz zu nehmen pflegt. Diese Thalebene ist eine kleine Stunde lang und eine gute Viertelstunde breit und durch einen Berg von dem Thale, in welchem Mekka ihr gegen S.O. liegt, geschieden. Dieser muß vom Wadi Fatme, nach Umgehung der Stadt Mekka, um wieder in ihr ostwärts ziehendes Thal zu gelangen, überstiegen werden. Ein mühsam eingehauener Kunstweg, zwischen

⁴⁹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 62.
⁵⁰⁾ Burckhardt Nr. I. p. 57.

⁵⁰⁾ f. Plan of Mekka bei

zwei vom Scherif Ghaleb gebauten Wartthürmen, führt hinüber und gestattet beim östlichen Hinabstieg einen Ueberblick auf die im Süden liegende große Hauptstadt, deren größter Theil jedoch hinter den Bergzügen verborgen bleibt, indeß der Weg zum Arafat ihr östliches Quartier durchstreift, das von den Durchreisenden mit den gebräuchlichen Anrufungen der Sentenzen, nach dem Gesehen des Islams, begrüßt und angeschrien zu werden pflegt.

Ein paar Stunden Wegs zieht sich die Straße durch die Vorstädte hin zum Wadi Muna⁵¹⁾, Thalwindungen mit Sand bedeckt, ohne alle Vegetation, mit nackten Bergen zu beiden Seiten, bis sich an einem Gartenhause des Großscherif, das in den Festtagen zur Ceremonie des Ausziehens des Ihram bestimmt ist, die Thelenge zur Linken und bald auch zur Rechten erweitert und in der Ferne einer kleinen Stunde gegen Nord den Dschebel el Hour, einen den Pilgern heiligen Regelberg, erblicken läßt, dem weiter hin ein zweiter, el Thebeyr, zur Seite liegt, an dessen Fuß der Altar Abrahams verehrt wird, wohin die Legende das Opfer Isaaks verlegt. Im Thal, dem Wadi Muna, durch welches der Weg 1½ Stunden weiter an einem großen von Steinmauern eingeschlossenen Wasserteiche (Sehyl es Sett) vorüberführt, zieht der Canal hin, der vom Gebirge Kora herabkommt, im S. am Berge Arafat vorbei, gegen W. nach Mekka, und diese Stadt mit süßen Wassern versorgt. Ein Seitenthal zwischen Mekka und Muna heißt Wadi Mohsab. Zwischen beiden soll es, nach einem Autor des 14ten Jahrhunderts (El Kasy im J. d. Heg. 759, d. i. im J. 1357 n. Chr. G.), vordem 16 Brunnen gegeben haben. Bei jenem Gartenhause am Eingange des Wadi Muna hat man dasselbe Thal erst auf einem kurzen Pflasterwege, der aber 40 Schritt breit für die zahllosen Pilgerschaaren angelegt ist, zu erreichen. Nichts als ein paar Hütten standen hier mit Zwiebeln und Lauch für hungrige Wanderer; zur Hadj-Zeit, nach der Wallfahrt zum Arafat, lagert indeß eben hier die ganze Pilgerschaft und hält 3 Nacttage; das Land wird gegen Osten, an 4 Stunden fern von Mekka, immer offener bei einer Ruine, Rezdelife, mit einem Kunstteich, wo dann eine Predigt an die Hadj gehalten wird. Von hier führen zwei Wege zum Arafat-Berge⁵²⁾, welcher außerhalb der Kaiserstraße gegen N.O. liegen

⁵¹⁾ f. Plan of Wady Muna bei Burckhardt l. c.

⁵²⁾ f. Plan of

Arafat and the Camps of the Pilgrims by Burckh. l. c.

bleibt. Burckhardt blieb auf der directen Route und zog im Süden an ihm vorüber. Nach 5 Stunden verengten sich die Bergwände von neuem, zu den halbstundelangen Engschluchten El Mazomeyn und El Medyk. Sobald man aus diesen ostwärts hervortritt, breitet sich die weite und offene Ebene von Arafat aus, welcher dieser berühmte Wallfahrtsberg (mit Mohameds Betstelle) im Norden vorliegt, von wo gegen Osten zum erstenmale die hohe Gebirgskette von Taif mit dem Kora-Berge dem Auge sich zeigt. Um 5 Uhr passirte Burckhardt El Mazalameyn, d. i. 2 Steinbauten, zwischen denen der Pilgerweg hindurchführt, dann nach einer Viertelstunde die Dschame Nimre oder Dschame Ibrahim, Abrahams Moschee. Von hier liegt der niedre Arafatberg eine starke halbe Stunde gegen Nord; die ganze Ebene ist mit niederm Mimosengesträuch bewachsen, davon auch nur ein einziges Blättchen zu pflücken, weil es heiliger Boden sein soll, als größtes Verbrechen gelten würde. Am Ostende der Ebene, fast 6 Stunden fern von Mekka, sieht man nun denselben Mekka-Canal in der Nähe eines Wasserteiches und einiger Hütten, Rahwet Arafat, die Kaffeehütten des Arafat genannt, aus dem Berggrunde hervortreten. Hier wohnen einige Familien jener oben genannten Beni Koreisch, der antiken Stammesgenossen Mohameds. Nach wenigen Stunden Raft mußte hier, wo das Thal sich wieder durch Bergengen schließt, der felsige Weg betreten werden, der ihre verschiedenen mit vielen Mimosen bewachsenen Pfade durchsetzt, bis man Abends $\frac{1}{8}$ Uhr durch das Wady Roman an Brunnen und einige Pflanzungen der Kebabek- und Myshye-Tribus, und noch eine Stunde später, an einem Lager der Sodheyl-Beduinen (s. Erdf. XII. S. 151) vorüber, zu den Kaffeehütten und Brunnen Schedad gelangte, wo man Raft hielt.

Erläuterung 3.

Die Uebersteigung des Hochgebirges Kora, Dschebel Kora, nach Taif, durch Burckhardt und Schimper. Der Kora-Paß, die Plateauhöhe Ras el Kora mit ihrer paradiesischen Umgebung. Vegetationsverhältnisse des Terrassenclimas.

4ter Tagemarsch (27. Aug.). Von der Thalebene, Schedad begann, nach Burckhardt, erst das Emporsteigen zur

großen Gebirgskette, dem Dschebel Kora; denn bis dahin ging der Weg zwar fast immer zwischen Bergen hin, aber über flachen Boden, in Thälern von fast unmerklichem Aufsteigen für den Reisenden. Erst von den Berghöhen herab sieht man jedoch, daß man schon immer aufstieg (der Mangel an Strömen und Bächen, der in andern Gebirgssystemen das Auge des Wanderers fortwährend hierüber durch die bloße Anschauung zu belehren pflegt, begünstigt unstreitig hier die Täuschung im Thale, als finde bis dahin keine absolute Erhebung über die Meeresfläche statt, welche durch einen Ueberblick von der Höhe berichtigt wird).

Die niedern Berge, sagt Burckhardt, sind selten höher als 400 bis 500 Fuß (unstreitig relative Höhe für das Auge des Wanderers; Schimper, der nach Vegetations-Verhältnissen wol einen richtigern Maßstab anlegte, giebt die Höhen dieser Ketten zu 2000 bis 3000 Fuß absoluter Höhe üb. d. Meere an). Nach den vorliegenden niedern Kalksteinzügen zeigt sich bald Gneißgebirge und eine Granitart mit Schörl, statt Feldspath, und vorherrschenden Quarz- und Glimmermassen, die bis zum Dschebel Nour reichen, mit welchem, nach Burckhardt's Beobachtung, unmittelbar im Osten von Mekka das Granitgebirge eigentlich anfängt. Die Berge, welche dem Wadi Runa begleiten, sind rother und grauer Granit, meist Grünstein, aber auch Porphyrschiefer, der meist sehr verwittert sich zeigt, Gesteinsarten, die bis zur Hochkette Kora fortsetzen; eine Bemerkung, welche hinsichtlich des Granits (der andern Gebirgsarten erwähnt er nicht) auch schon Seeßen, wenn gleich zu allgemein, hingestellt hatte, was uns zu frühern Zweifeln³³⁾ brachte, die durch v. Hoff getadelt, welche aber zuerst durch Burckhardt und Schimper berichtigt worden sind. Denn auch dieser letztere sagt³⁴⁾, vom Westfuß der Kora-Berge an bis gegen das Meer hin sei, im Süden von Mekka, Granitbildung vorherrschend, aber nordwärts dieser Stadt giebt er 2000 bis 3000 Fuß hohe Secundairgebirgsketten in weiter Erstreckung an, und der Kora selbst bestehe aus Granit und Uebergangsgestein, aus Gneiß, der auf den höchsten Puncten der östlichen Abdachung vorkomme; und auf einigen Bergrücken zeige sich auch eine zuweilen nur fußdicke, aber durchaus zertrüm-

³³⁾ Erdbunde, erste Aufl. Th. II. S. 175; v. Hoff, Gesch. der ar. Erdoberfläche. Göttingen 1824. Th. II. S. 457. ³⁴⁾ W. Schimper, Miscr.

merte Kalksteinschicht, deren zerstreute, lose umherliegende Stück doch überall noch Zeichen eines frühern Zusammenhanges darböten

Dieses Gebirge fing nun Burekhardt⁵⁵⁾ an emporzusteigen auf sehr schlechten, wenn schon durch Mehmed Ali für seine Cavallerie (s. Erdk. XII. S. 936) und Artillerie verbesserten Wegen; die Gegend war sehr wild, voll loser Steinblöcke, die von den Winterströmen herabgerissen waren, zwischen denen einige Mimosen und Nebelbäume wucherten; der Granit der Höhen war sehr roth von Farbe, aber vom brennenden Sonnenstrahl an der Außenseite geschwärzt (oxydirt). Um 1 Uhr wurde ein Bauwerk, Kabr Er rasyk oder „Grab des Gefährten“ genannt, und eine halbe Stunde später unter Felsen wurden an reichen Quellen einige Hütten, Kahwet Kora, vom Collectivnamen des Gebirgs Dschebel Kora den Namen tragend, erreicht. Hier rastete eine große Karawane von Maulthieren und Eseln, die dem Lager des Pascha Lebensmittel zuführte, weil Kameele hier, wegen der Steilheit hinauf, als unpassend nicht im Gebrauch sind und erst von der Paschhöhe des Ostabhanges an bis Taif wieder in Gebrauch kommen.

Jene Kora-Hütten, von Hochheil-Beduinen bewohnt, an einem Felsabhang gelegen, gaben nur Kaffee und Wasser zum Besten, aber kühlende Lüfte und ein schattiger Nebelbaum unter dem Felsen boten Erquickung bei der furchtbaren Mittagsschwüle, und ein weiter Ueberblick breitete sich von da bis in das Niederland zum Meeresgestade aus. Der Weg wurde nun aufwärts immer steiler; er war, obwol mit Stufen in Fels gehauen, doch kaum noch zu reiten, und 6 Rastplätze waren zur Seite angebracht, um daselbst neuen Athem zu schöpfen. Ein Bergstrom mußte öfter überseht werden; Beduinenhirten weideten ihre Schaafheerden an den Bergklippen umher; sie waren wohlgenährter und von verberm Schlage als die ausgehungerten Beduinentribus der Ebene Hochheil, und, obwol im Gebiete des Großscherif, doch immer gegen ihn im Streit und in der That von ihm unabhängig. Von den Hütten bis zur Paschhöhe des Kora brauchte man 2 volle Stunden, wurde aber auch auf der Gipfelhöhe durch eine sehr schöne Aussicht in den Wadi Muta belohnt. Die Stadt Mekka konnte man nicht erblicken, aber bis in die größten Fernen sah man nun viele von Nord nach Süd streichende Bergketten, zwischen

⁵⁵⁾ Burekhardt, Trav. I. c. p. 63.

denen sandige Thalebenen in weißen Streifen ohne alles Grün sich zeigen. Dicht vor den Augen zur rechten, also an der Südseite des Wegs erhob sich ein Pik der Rakeb el Ahmar noch um 400 bis 500 Fuß über den Paß und höher (bis 5500 nach Schimper, s. Erdf. XII. S. 151) als alle Umgebungen. Gegen den Norden in einer Ferne von 30 Mil. engl. schien das Gebirg sehr zu sinken; aber gegen Süd zog es in gleicher Höhe fort (gegen S.D., im Gurned, nach Schimper's Schätzung noch höher aufragend bis zu 8000 Fuß, s. Erdf. XII. S. 151).

Von der Paßhöhe stieg Burckhardt wieder eine Stunde bergab zum kleinen Dorfe Ras el Kora auf der Plateauhöhe, wo er sein Nachtlager hielt.

Bier Tagemarsch (28. Aug.) ⁵⁶⁾. Ras el Kora, sagt Burckhardt, war der schönste Punkt, den er in ganz Hedschas gesehen, der schönste seitdem er den Libanon in Syrien verlassen hatte. Der Gipfel dieses Dschebel Kora ist platt, aber große Massen von Graniten liegen darüber zerstreut, die gleich den Granitblöcken an den Syene-Cataracten ganz geschwärzt (ob oxydirt? oder mit dunkeln Lichenen überzogen?) sind. Mehrere kleine Bergströme kürzen den Pik hinab und bewässern die Hochplaine voll grüner Hüder und großer schattiger Baumgruppen, die an die Granitwände sich anlehnen: für Hedschas eine überraschende Schönheit. Dies Gebirge, sagt Burckhardt ⁵⁷⁾, ist das einzige in Hedschas, welches Bauholz für den Moscheebau in Mekka liefern konnte, obwohl das meiste dahin von Aegypten aus eingeführt werden mußte. Arar, eine Art Cypresse oder Juniperus, giebt der Geschichtschreiber Akraby als Bauholz vom Taifgebirge an, mit welchem im Jahre 1399 nach einem Brande die Moschee in Mekka restaurirt ward.

Hier findet man viele Obstdäume Europas wieder: Feigen, Mandeln, Aprikosen, Pfirsich, Aepfel, aber auch die ägyptische Sycomore, Granatapfel, vor allem aber treffliche Weintrauben; jedoch keine Palmen und nur wenige Kibet (Lotus napeca). Die Acker auf feinigem Boden mit Steinwällen eingefast, von Godheil bebaut, tragen Weizen, Gerste, Zwiebeln. Der Ort, den Godheil gehörig, war durch die letzten Wahabi-Kriege zerstört, und viele Mauern hatte man noch nicht wieder aufgebaut. Der Sonnenaufgang bot ein ent-

⁵⁶⁾ Ebend. I. c. p. 65.

⁵⁷⁾ Ebend. I. c. p. 168.

zückendes Schauspiel - in dieser paradiesischen Landschaft für das Auge dar, in der man etwa eine halbe Stunde zu wandeln hatte als das balsamische Gras noch mit Thaupearlen bedeckt war und jeder Baum, jeder Busch den herrlichsten Duft aushauchte. Am größten Bache, wenn dieser schon nur ein paar Schritte Breit hatte, zog der schönste alpine Rasenteppich seine Ufer entlang, wie ihn kein Nilufer zu erzeugen vermag. Hier gab es köstliche Mandeln und Trauben; doch war kein Garten hier, kein Lusthaus. Die reichen Mekka-Kaufleute hielten sich einst ihre Landsitze weiter abwärts in Taif, das gegen diese Gegend doch nur in einer traurigen Wüste liegt. Wie reizend würde hier ein Sommeraufenthalt sein; aber den Orientalen, und dem Araber insonderheit, fehlt der Sinn für die schöne Natur, der den Europäer auszeichnet. Das Wasser von Nas el Kora ist wegen seiner Güte berühmt; statt des Nilwassers, das sonst dem Vicekönig überall in Zinnkrügen nachgeführt ward, ließ er sich damals jeder Tag eine Kameelladung Gebirgswasser aus diesem Kora-Quell nach Taif ins Lager bringen.

Die Häuser der Hodehail, denen die hiesigen Pflanzungen gehören, sind in Gruppen von 4 bis 5 über diese Hochebenen zerstreut; klein, von Stein oder Erde, aber doch sorgfältig gebaut, mit 3 bis 4 Zimmern versehen, die ihr Licht nur durch die Thüröffnungen erhalten, sonst aber gut und reinlich, auch mit passendem Hausrath versehen sind. Burckhardt bemerkte, daß sein Bett eine gut gegerbte Ochsenhaut war, seine Decke aus zusammengeheften Schaffellen bestand. Es dehnte sich dieser Ort, den man Nas el Kora nannte, über eine Stunde Weges von West nach Ost aus und hatte eine Breite von einer guten Viertelstunde. Vorher, ehe es tributpflichtig an die Wahabi wurde, zahlte es gar keine Abgabe an den Großscherif von Mekka, sondern erhielt von ihm und allen Mekkanern, die hier durchzukommen pflegten, noch Geschenke. Nach ihrer Aussage sollen noch an vielen ähnlichen Stellen wie diese, gegen Süd, solche vereinzelte Gruppen der Hodeheil-Araber liegen, die zwischen den Bergen ihr Land bebauen, das gleich fruchtbar und schön wie das zu Nas el Kora ist. Von dessen romantischen Reizen meinte Burckhardt, daß sie ihm unvergeßlich bleiben würden.

Indeß es mußte doch bald geschieden sein, um noch am Abend desselben Tages Taif zu erreichen. Nach der ersten Stunde des Mittags ging es auf der Plateauhöhe sanft auf und ab, über un-

ebenen, bald den Boden bis zu einem Steilabhange, wo man erst eine halbe Stunde hinab- und dann eine ganze Stunde wieder zu einem Sandsteingebirge hinaufzusteigen hatte, von dessen Rücken man die Stadt Taif erblicken konnte. Nach einer halben Stunde, vom Fuß der Kette, kam man in das fruchtbare Thal Wadi Mohram, das sich von N.W. nach S.O. zieht und gleich dem obern District von Ras el Kora ebenfalls voll Obstbäume ist, aber nur wenige Fruchtfelder hat und nicht wie jenes durch Bäche, sondern durch Brunnen bewässert werden muß. Bei diesen Feldern sah man ein durch Wahabi zerstörtes Dorf in Ruinen, neben dem ein paar Wachtthürme standen, welche die Zerstörung überwaunert hatten. Hier beginnt das Territorium von Taif und des Araber-Tribus der Ihekys, d. i. Bewohner von Taif, die in frühern Zeiten in beständiger Fehde mit den Hedschehl standen, welche seit Ihtachri's Zeiten im 10. Jahrhundert schon hier die Urbewohner des Koragebirges waren (s. Grdf. XII. S. 150). Weil hier diejenigen Mekkapilger, welche gegen Ost ziehen, an der Grenze des Hedud el Haram ihren Ihram ablegen, so wird diese Stelle Wadi Mohram (Schimper kennt diesen Namen nicht) genannt. An einem kleinen Kunstteiche, einem Tank, wohnt hier die Karawane der Jemener, die Hadsj el Kebir (s. Grdf. XII. S. 193, 196), ihre Ablutionen zu halten; zu welchem Zwecke der Tank aber erst durch lederne Schläuche aus den benachbarten Brunnen mit Wasser gefüllt werden muß. Nach den Aussagen hiesiger Bewohner²⁸⁾ soll die ganze Hedschas-Gebirgskette südwärts von hier bis dahin, wo die Kaffeepflanzungen beginnen (d. i. in Jahran und Ghamed, unter 20° N.Br., s. Grdf. XII. S. 209), auf ähnliche Weise von Culturbälkern, die in gewissen Distanzen durch Felsstrecken von einander gesondert sind, durchschnitten werden.

Von diesem Wadi Mohram durchseht man wieder uneben, bergiges Land mit Sandstein und Kiesel überstreut, in dessen einigen Seitenthälern doch überall noch Mimosen oder Acazienwäldchen sich zeigen. Nach 2½ Stunden Aufsteigens auf den Gipfel eines Berges sah man wiederum die Stadt Taif vorliegen, die durch eine Sandebene vom Berglande völlig gesondert ist. Vom Wadi Mohram an wurde Taif in 3½ Stunden erreicht.

Da derselbe Weg von Taif zum Ras el Kora durch

²⁸⁾ Barckhardt, Trav. I. c. p. 68.

W. Schimper, am 7., 8. und 9. December 1835, zurückstiegen wurde, so erhalten wir durch ihn auch für die Winterzeit⁵⁹⁾ eine vervollständigende Kenntniß desselben Gebirgsstrichs dessen climatische Verhältnisse, die zur Beurtheilung d. Höhenverhältnisse dienen konnten, wir schon früher zur Bestätigung von Iptachri's Angaben angeführt haben (s. Erdf. XI. S. 151).

Hier also seine meist botanischen Beobachtungen aus seiner noch unedirten Journale.

Erster Tagemarsch (7ter December). Zur Rückreise nach längerem Aufenthalt in Taif, von da nach Dschidde ergagnierte W. Schimper als Guide einen berühmten Räuber vom Kora-Gebirge, Nuägje genannt, von dem er gegen dessen Standesgenossen desto sicherern Schutz erwarten konnte. Für die geradeste und gewöhnlichste Route nach Dschidde, die Burckhardt gekommen war, stand ihm als Christen nur die Stadt Mekka entgegen, deren heiliges Gebiet er nicht betreten durfte. Indes ersann Nuägje einen Umweg, sie zu vermeiden, da er sich aber verirrte, so kam W. Schimper doch an einige äußersten Häusern ihrer Vorstadt vorüber, doch nicht wie Burckhardt an ihrer Nordseite, sondern an der Südseite der Stadt, deren bei weitem größter Theil ihm durch Bergrücken verdeckt blieb. Nur ihre Citadelle und einige elende Häuser zeigten sich ihm von der Höhe seines Wegs; den höhern Granithügel zur Seite zu ersteigen, um einen Ueberblick der heiligen Stadt zu gewinnen, ward dem Gaur von dem Raubbeduinen durchaus nicht gestattet.

Nach den ersten 5 Stunden Aufsteigens von Taifs Plateauhöhe, die, nach der Flora zu urtheilen, etwas über 3000 Fuß absolut über dem Meere liegt (s. Erdf. XII. S. 151) erreichte der Botaniker die Gipfelhöhe der Kora-Kette, die er zu 5000 bis 5500 Fuß absoluter Erhebung schätzte, indes ihm die noch höhern Gipfel, etwa eine Tagereise gegen S.O. meinte er, bis zu 8000 Fuß emporzusteigen schienen. Sein Führer nannte ihn den höchsten Gipfel, den er daselbst erblickte, Dschebel Gurned (?) oder Dschebel Beni Sufyan, weil dort der Araber-Tribu dieses Namens (nicht Sephian, wie bei Schimper) häufig von dem südwärts Afir und das Kaffeeland seinen Anfang nehmen. Und wirklich sind auch auf Galinier's und Ferret's Special

⁵⁹⁾ W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

landen im Süden der Thekyf, d. i. des Tribus von Taisf, als die Gebirgs-Kabyle die Namen der Beni Sufyan, Beni Behn und Beni Saad eingetragen.

Auf diesen Kora-Höhen gab ein einziger Tag dem Pflanzensammler eine reiche Ausbeute. Die östliche Bergseite, zu der wir herabkamen, die sich gegen das Binnenland in Abstufungen abwärts, zeigte am 7. December nur eine spärliche Vegetation. Nissen am Fuße und in der untern Bergregion verschwinden mit dem Aufsteigen, hören am Gipfel ganz auf oder kommen nur noch ansehn und immer krüppelhaft vor, ohne Stamm, die sich auf der Erde ausbreitend, ähnlich dem Krummholze in den hochgelegenen Sümpfen Deutschlands. Doch wird die Gegend mit der Höhe noch keineswegs kahl: denn andre Baumarten und Sträucher treten auf, die mit dichterem und stärkerem Laubwerk ein schönes mannichfaltiges Grün verbreiten und die Gegend, die unten Wüste ist, hier oben in ein mildes Steppland voll Abwechslung und Frische verwandeln. Auf den Koragipfeln, die keine Ähnlichkeit mit den trocknen Nissenbergen zeigen, sieht man sich in das glückliche Europa versetzen durch den Gesamteindruck der bewachsenen Felsgehänge, durch gleiche Temperatur, durch gleiche Pflanzengattungen (Genera), welche hier den Europäer wie alte Bekannte umgeben. Hier findet er die lange vermißten Juniperus, Laurus, Rosmarinus, Salvia, Bellis und europäische Euphorbia-Formen wieder; sogar eine liebliche Crocus, die uns auch auf den hohen Gipfeln der Alpen, der Karpaten, der Pyrenäen unter verschiedenen Formen und Farben begegnete, trat hier am 8. December 1835 mit ihren nackten, zarten, hellrothen Blüthen aus dem weißen Morgenschnee hervor, der hier wie Reis die Erde bedeckte.

Steigt man auf der Südwestseite den ganz jähren Bergabhang am Felskebel Kora hinab, so muß man sehr bald diesen alten Schatz und der heimatlichen, kühlen Gebirgsluft entsagen: denn mit jedem Schritt zur Tiefe wechselt die Temperatur und bringt andre Gestalten im Gewächsbereich hervor. Der Marsch von der Höhe zur Tiefe ist wie eine Flugreise durch alle Zonen des Klimas; so reich und mannichfaltig wechseln die Gewächse in allen Formen des Naturreiches und mit ihnen die Empfindungen und Vorstellungen des Wanderers. (Ueber die Temperatur der Laramflora s. Grdsk. XII. S. 152.)

Auffallend war es, bei so geringer Berghöhe über nem heißen Landstriche eine so bedeutende Kälte bis ter den Gefrierpunkt vorzufinden, eine Erscheinung, die j mit der in neuerer Zeit mehrfach, zunächst in Africa seit Du Kältetod und in Amerika unter ähnlichen Breitengraden dur v. Humboldt ermittelten Thatsache ⁶⁰⁾ zusammenhängt, daß innerhalb der Tropen die Wüste zur Winterszeit, wie neuerlich am Atlas, zumal in den Nächten, oft bedeu Kälte zeigt. Auf dem Wege von Kossair nach Kenne in D ägypten (unter 26° N.Br.), wo eine vollständige Wüste alle Vegetation zumal im Sommer drückende Hitze zeigt, i nicht selten, daß zur Winterzeit den Karawanen bei ihren n lichen Märschen das Wasser in den Schläuchen zu Eis f Der Kora-Berg, obwol nicht selbst eine Wüste, welche i die an unzähligen Punkten ausstrahlende Wärme, die von der getation zurückgehalten wird, solche höhere Erkältung verur ist doch in die Mitte weitverbreiteter, nackter, klippiger, veg tionsleerer Wüsten gestellt, und theilt daher jenes lange Zeit paradox gehaltne Phänomen der nächtlichen Eiskälte mit ih so wie alle andern Temperatureinflüsse. Der Gipsfalkte u achtet gedeihen doch auf der Höhe des Kora, wie auch Schimper bemerkte, Feigen und Mandeln, zumal aber Ap kosen, Äpfel, Birnen, Weintrauben, Gerste und Du Auf dem unebenen, hohen und weitverbreiteten Kora-Plat bemerkte er mehrere Ortschaften unsern von einander, die sämtlich mit demselben gemeinschaftlichen Namen Gadda b wurden, was seiner Meinung nach so viel als Berg=Dorf zeichnen soll, weil man diesen Namen allen jenen gesonderten L schaften beilegte. Dieses angebaute Plateau liegt nebst auch g wild gebliebenen Hochflächen zwischen vielen umherstehenden S ra-Pikß. An einer nackten steilen Felswand zeigte sich ein i ger Nadelholzbaum, der wie eine Tanne aussah, bei näh Untersuchung ein Wachholder (*Juniperus*) war und hinsicht seiner Blattbildung dem *Juniperus phoenicea* sehr nahe verwa schien, welcher auf der Südküste Frankreichs bei Hyères wä Andere buschige Straucharten und nackte Felsspitzen zwischen g

⁶⁰⁾ Al. de Humboldt, *Observations, in Jomard, Extrait d'un M moire sur la Communication du Nil des Noirs etc.* Paris, 18 p. 24; vergl. Al. v. Humboldt, *Asie Centrale; la Climatolo comparée.* Paris, 1843. T. III. p. 191 u. f.

an Savanepflanzen und hier und da mit Anbau und menschlichen Wohnungen, machten diese Berglandschaft sehr malerisch, die dem Wanderer analoge landschaftliche Scenerien von Syëres, Sä-
 des, Serphalontien in Erinnerung brachten.

Im den Kora-Höhen ⁶¹⁾ gesehen, erschien das Tehama gar nicht nur ein großer Wüstenstrich zu sein, zu dem zwischen den Granitketten viele breite Sandthäler führten, die wegen ihrer lichten Mimosenbebuschung doch kaum einen Anflug von Grün zu haben schienen. Die gefiederten kleinen Blättern der hierigen Mimosen oder Acacienarten sind so sparsam, daß sie, aus der Ferne gesehen, keine Laubkrone bilden und die Stämme für das Auge vorherrschend bleiben, Holz und Felsen aber der Farbe nackter Felsen so sehr sich assimiliert, daß sie kaum zu unterscheiden sind. Hiernach braucht es nicht weiter bemerkt zu werden, wie verschieden der landschaftliche Charakter des Hedschas doch von dem europäischen sein muß, bei allen Analogien des Gewächstreichs, da ihm der europäische herrschende Charakter ver fehlt ist. Eine Eigenthümlichkeit der Wüstenlandschaften will Schimper auch hier bestätigt gefunden haben, daß nicht nur die Hölzer, sondern, was noch auffallender erscheint, auch viele Thiere, wie Vögel, Amphibien, Eidechsen, Insekten, ganz dieselbe Farbe tragen wie der Boden, auf dem sie leben, welche sie aber verändern, so bald sie sich in andere Landschaften verbreiten mit denen die Färbungen übereinstimmen.

In der unteren Region des Kora-Gebirges an der steilen Südwestseite fand er ausgezeichnet durch verschiedene Arten von Feigenbäumen, welche feuchte Orte und die Nähe dort häufig vorkommender Quellen lieben. Ganz unten am Fuße wieder man wieder die eigentliche Mimosen-Region, welche man hier an, nach dem Gebirgsabfall, in einer Strecke von einigen Stunden in lichten Waldungen sich durch die Thäler schreitet. Auch tritt damit die Region der Schlinggewächse in den engen, schattigen Thalklüften hervor, an denen zu beiden Seiten hohe Berge emporsteigen. Die Zone, in der sie hier vorkommen (unter 21° N.Br.), meint W. Schimper auf die absolute Höhe zwischen 300 bis 350 Fuß ü. d. M. beschränken zu können, doch sei für ihr Erscheinen das überwiegende Licht

⁶¹⁾ D. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

senkrecht einfallender Sonnenstrahlen nothwendig, da die steilen Seitenwände und hohen Bergumgebungen von solchen Engthälern schief einfallende Lichtstrahlen abhalten. Auf den Flächen niedrer Berge und Hügel wie in vollkommenen Ebenen und auf dem Rücken der Berge bemerkte man die Schlinggewächse wenig oder gar nicht, und wo dieselben Arten sich dann doch noch zeigten, kamen sie nicht in jener Schlinggestalt vor, sondern als geradstängliche, geradästige, starr emporstrebende Gewächse. In großer Menge und Fülle glaubt Schimper sie nur da angetroffen zu haben, wo das senkrecht fallende Licht mit großer Wärme verbunden ihren Wachsthum steigerte. Von der Gebirgshöhe des Kora scheint unser Reisende denselben Pflasterweg hinabgezogen zu sein, den Burckhardt so mühsam hinaufstieg. Wahrscheinlich war er in den dazwischen verfloßenen 2 Jahrzehenden um vieles verbessert worden, denn er nennt ihn einen schön gepflasterten Weg, der in stetem Zickzack und zugleich schief laufend in südwestlicher Richtung den Steilabfall an der Westseite des Kora-Berges bis zu dessen Fuße hinabführe, welcher aber dennoch für alle Lastthiere ungemein beschwerlich bleibe, weil er viel zu steil angelegt sei. Wirklich ritten sie auf Kameelen hinab, die 5 Stunden brauchten, um die ganze Strecke zurückzulegen, obwohl ein Fußgänger kaum 2 Stunden hinab und etwa 3 Stunden herauf brauchte. W. Schimper kam mit einer Menge gesammelter Pflanzen belastet hinab zu einigen Hütten mit Kaffeeschenken. Er traf sie bewohnt von einem schwarzen Menschenschlage mit breiter, platter Gesichtfläche, aber ovalem Umriss, nicht negerartig, sondern in allem so beschaffen, daß er sie für den Ueberrest eines bis hierher eingedrungenen Abyssinier-Geschlechts zu halten geneigt war, der hier ein Hirtenleben führte.

Bis hierher, und auch noch etwas weiter westwärts, scheint der Botaniker⁶²⁾ dieselbe Straße wie Burckhardt verfolgt zu haben; aber bald zweigte sein Führer von der großen Route, die jenen durch den Wadi Roman über die Rahwet Arafat in der Nähe des Arafat vorüber geführt hatte, gegen den Süden durch wildere Seitenthäler ab, um den Anblick der heiligen Stadt Mekka, wegen seines ungläubigen Schüglings, zu meiden. Er führte ihn nun direct westwärts durch ein so dicht mit Mimosen bewachsenes, sandiges Thal, durch den Wadi Thama, daß

⁶²⁾ W. Schimper, Arab. Reise, Mscr.

es schwer war, auf dem Dromedare sitzend sich durch ihre dornigen Zweige hindurchzuminzen, ohne Haut und Kleider an dieser *Acacia horrida*, wie sie im Systeme mit Recht genannt wird, zerlegen zu lassen. Nach ein paar Stunden erweiterte sich dieser Wadi; die Mimosen traten auch weiter auseinander und verschwanden endlich fast ganz. Der nackte Sandboden war hier und da nur noch von einzelnen Coloquinten bedeckt, die vielzweigig, runde Scheiben bildend, über denselben sich weithin ausbreiteten. Hier und da ward der Anblick des dürren Sandbodens auch wol noch durch niedriges Cassiagesträuch unterbrochen, das zwanzig Schritt große Strecken, wie kleine Nasen, mit einem wie senarigen Grün überzieht. Einzeln stehende Mimosen mit langen Früchten, aber einer ganz andern Art angehörig als die, welche näher am Hochgebirge die Wälder am Fuße bilden, erblickte man beim weiter vorwärtsschreiten an den Hügelabhängen. Auch die *Asclepias fruticosa* zeigte sich nun, aber durch alle diese sparsam vertheilten Pflanzenformen wurde der Wüstencharacter in Nichts gestört, der mit jener Erweiterung des Wadi Thama (ob etwa Tehama?) begann, an einer Stelle, wo ihm der Name Wadi Roman (Naaman bei Schimper, doch wol nur der Ausläufer desselben von Burckhardt genannten Roman, s. ob. S. 38) gegeben ward. Hier, 2 Stunden von den Kora-Bergen entfernt, wo Wüste und halbwilde Steppengegend scharf an einander grenzen, nahm der Botaniker in einer Kaffeehütte sein zweites Nachtquartier.

Der darauf folgende 9te December, der dritte Marschtag von Taif direct westwärts, führte durch das breite Sandthal nach 5 Stunden Wegs an einigen Bergabhängen mit Dattelpflanzungen vorüber, aus denen ein großes Gebäude, Abdia bet el Scherif genannt, hervorblickte, ein Landhaus des Großscherif von Mekka, 3 Stunden fern gelegen von dieser Stadt. In kleinen Krümmungen fortwandernd kam man in einen Gebirgskessel mit Dattelpflanzungen, Sannieh genannt, mit deren Anfang das heiliggehaltne Gebiet Mekkas, das Hedud el Haram, von dieser Seite 2 Stunden fern in S.D. von Mekka beginnt, das also kein Ungläubiger betreten darf. Gegen D. sah man von da das Hochgebirge des Kora sich in solcher Klarheit erheben, daß es kaum zwei Stunden fern zu sein schien, und doch rechnete man für tüchtige Fußgänger, die Wegdistanz von Taif bis Mekka auf 18 bis 19 Stunden, die wol in einem Tage und einer Nacht

zurückgelegt werden konnten, indeß man zu Kameel eine viel gere Zeit gebraucht. Das Dorf Sannieh, das theils auf heiligem, theils auf nicht heiligem Boden erbaut ist, bot aufgelegt in einem seiner Zelte dem Wanderer ein Nachtquartier.

Am 10ten December kam der Tag der Verirrum auf ungebahnten Wegen südwärts die Stadt Mekka zu gehen, von der man zwar durch Hügelreihen getrennt blieb, aber aus Versehen so nahe kam, daß der Ungläubige doch in Ferne von $1\frac{1}{2}$ Stunden die Citadelle und weiterhin die leb begangenen Straßen der Vorstadt zu sehen bekam. Dies war dem der fanatische und neidische Führer durchaus den ganzen Blick der Stadt von dem nahen Granithügel mißgönnte, vollkommen hinreichend, um sich von ihrer keineswegs reizenden Lage einem ganz wüsten Gebirgskessel mit Glutclima, heißem, directen Sonnenstrahl und Mangel jedes erfrischenden Luftzuges überzeugen, in dem das von den nackten Umgebungen zurückfallende Licht auf das Auge vom nachtheiligsten Einflusse sein würde. Weiter westwärts sich durch Seitenthäler fortwindend, bog man dann bald in die begangne Dschidderoute bei der schon bekannten Station Hadda ein, um am 5ten Tage auf dem gewöhnlichen Wege nach Dschidde, am 11. December, zurückzufahren.

Erläuterung 4.

Der Nordweg von Hadda nach Taif, nach Schimper und Tamisier. Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabiten und seine Umgebungen.

1. Der Nordweg von Hadda über Madara, Bir el Rut, Saima, Wadi Seil und den Nordpaß des Dsche Kora nach Taif; nach W. Schimper und Tamisier

Der nördliche Weg von Hadda durch Wadi Katu, Wadi Lemlun über Saima nach Taif, die Stadt Mekka wie den Hochpaß des Kora-Gebirges von der Nordseite ausgehend, lernen wir nur durch Schimper und Tamisier kennen, die beide von Hadda in 5 Tagemärschen, dieselben Stationen berührend, Taif erreichten; daher ihre Berichte sich gegenseitig erweiternd, berichtigend und ihre Resultate vergleichend mittheilen lassen. Wir folgen den Tagereisen des Botanikers, auf seiner Kartenskizze deutlich vor Augen gelegt und am lehrreichsten

im ind. und schalten die Beobachtungen des Franzosen an ihren
 Notizen gelegentlich mit ein.

Seit Tagemarsch (24. Nov.)⁶³⁾. Von Hadda geht
 er nur noch eine kurze Strecke im Wadi Bahara fort,
 wo an einigen verspringenden Bergzügen seinen Namen verliert
 und an Dattelpflanzungen, die wie grüne Oasen das Auge
 anlocken, den Namen Wadi Fatme erhält, der eine nordöst-
 liche Richtung annimmt und in seiner Hauptausdehnung auf
 dem Wege von Mekka nach Medina durchzogen⁶⁴⁾ wird.
 Die fruchtbaren Dattelhaine sind gewöhnlich von einigen ackerbau-
 enden Araberstämmen bewohnt, die hier nur selten Steinhäuser er-
 bauen, sondern meist mit jenen gerundeten Reisighütten sich be-
 gegnen. Bei zwei spätern Besuchen, die Schimper Anfang und
 Ende Februar im Wadi Fatme machte, wo er vom Dr. Fi-
 scher begleitet wurde, fand er unter den dortigen Dattelpflanzun-
 gen eine reiche botanische Ernte. Zwei Berge, die sie bestiegen,
 der Berg Geiser 2500 und der Berg Sedder an der Nordwest-
 seite des Wadi Fatme, trugen sehr eigenthümliche Gewächse. Aber
 schon im Anfang März fing alles von dem Sonnenstrahl an zu
 verdorren. Der Frühlingsflor, der mit der Hälfte des Ja-
 nuars begann, verschwand völlig mit der Mitte März; der Fe-
 bruar ist hier der kräftige Frühlingsmonat, wobei die Hitze der
 Mittagszeit selten bis 30 und 35° steigt, das Wasser
 in den Röhren meist 24° zeigt, schon sehr unangenehm wird, ob-
 wohl noch trinkbar ist und selbst noch von 2 kleinen Fischarten
 bewohnt wird, davon Schimper Exemplare in seine Heimat nach
 München geschickt hat. Die Scherisse im Wadi Fatme waren so
 häufig, wie die im Wadi Seil u. a. D.

Tamisier's Karawane lagerte sich im Wadi Fatme an einem
 Ort, der reines, klares Bergwasser rieselte, das aber noch wär-
 mer als die Lufttemperatur war, die unter den lichten Pal-
 men die Kühlung von Eichen, Platanen oder Ulmenschatten ver-
 schenkt ließ. Der Bach setzte einen schwarzen Schuttboden an seinen
 Ufern ab, den er aus den Bergen herabführte. Dieses Wasser läßt
 Schimper auf seiner Karte in einer gedeckten Wasserleitung süd-
 westlich nach Mekka ziehen, was viel wahrscheinlicher als Tamis-
 ier's Angabe ist, daß es früherhin bis nach Dschidde geleitet

⁶³⁾ E. Schimper, Arab. Reise. Riet.; Tamisier, Voy. I. p. 229.

⁶⁴⁾ L. Borchardt, Trav. I. c. p. 292.

worden sei. Der Weg lenkt aber bald aus dem Wadi Fatme ostwärts in einen andern Wadi Lemun (Limonenthal) ein, der ebenfalls gut bewässert und sehr breit ist und nach 5 Stunden Wegs gegen Ost unter einem modernen Bergcastell, das erst von den Wahabi erbaut ward, den Hauptort Madâra (bei Schimper; Madrag bei Tamisier) hat, der Nachtquartier gab. Doch scheint Schimper auch noch bis dahin den Namen Fatme ausgedehnt gefunden zu haben. Tamisier hörte, daß die Bewohner des Thales, deren Ort Karizet es Scheich⁶⁵⁾, d. i. das Dorf des Scheichs, genannt ward, voll Stolz seien und nur von hohen Geschlechtern abstammen wollten. Einer der Sche-rife, welcher Schimper's Führer war, ging als Dieb, des Nachts im Quartier sich frank stellend, mit des Reisenden Baarschaft davon. Die hochmüthigen Nachkommen des Propheten, die Sche-rifs, stehen durch Hinterlist und Betrug nirgends in gutem Rufe. Das Wadi Lemun, einst ungemein fruchtbar und angebaut, sagt Burckhardt⁶⁶⁾, ward durch die Wahabi gänzlich zerstört; dieser Obstgarten war in frühern Zeiten die äußerste Südstation für die syrische Hadj gewesen.

Die nahe Feste, ersuhr Tamisier, habe Othman el Medhaife, ein Anhänger der Wahabi, durch seine Kriegsgesangenen erbauen lassen; zu seiner Zeit (1833) hatte ein Scheikh der Gedu an eine Garnison seiner Beduinen hineingeworfen. Der Gedu an Tribus war durch ein Gemetzel der Wahabi bei Besei von 1500 auf 300 Mann abgeschwächt. Madara hatte wenige Steinhäuser und einige 60 Zweighütten; der Hof der Residenz des Scheikh in der Feste war voll Kameele und Hammel; umher lagen einige Gartenpflanzungen.

Zweiter Tagemarsch (25. Nov.)⁶⁷⁾. Der breite Wadi, bis dahin mit sehr vielen neben einander herlaufenden, gesonderten Kameelpfaden, verengt sich von da an gegen S.D. zwischen öden, dicht sich zusammendrängenden Bergklippen, von denen stachlige Mimosen hinab in das Engthal voll Kieselgeröll und Desflés reichen und hier in lichte Wäldchen zusammentreten. Einige niedre Bergrücken mußten überstiegen werden; das darauf folgende Thal schien menschenleer; man nannte es Sekke Bir el Barut, von

⁶⁵⁾ v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 7; bei Tamisier l. c. I. p. 232. ⁶⁶⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 87. ⁶⁷⁾ W.

Schimper, Mscr.; Tamisier, l. c. I. p. 239.

einen schön ausgemauerten Brunnen, Bir el Barut, bei dem Tamisier Raft hielt. Er hatte 18 bis 20 Fuß Breite, 30 bis 35 Fuß Tiefe, war von einer großen Sycomore überschattet, und palästinische Lachtauben gurrten umher. Sein Wasser war reichlich, süß, köstlich; es wurde heilig gehalten. Von Madara bis zum Brunnen fehlten die Dattelpalmen; auf den Bergen weideten Hirten vom Tribus der Bohhian ihre zahlreiche Heerden, Ziegen und Schafe. Schimper setzte seinen Tagemarsch noch weiter ostwärts die halbe Nacht durch fort, bis zum Orte Saima am Fuße eines Bergs und an der Erweiterung eines Thales, wo Dorfsfelder bebaut waren. Er wurde hier zum zweiten male betruhet und bemerkt, daß er zu seinem Glücke noch ein paar Zwiebels in seiner Tasche behielt, die ihn vom Hungertode retteten: denn in Saima wollte ihm Niemand einen Bissen Speise reichen.

Wegen seines zum Theil nächtlichen und so forcirten Gilausmarsches emging dem Botaniker wahrscheinlich die genauere Beachtung einiger Ruinen am Wege, von denen Tamisier⁶⁸⁾ spricht, der am 20. Mai bei sehr großer Hitze am Tage denselben Weg nach Saima (Saima bei Tamisier, Zeyme bei Burckhardt) zurücklegte. In der Nähe des Brunnens Barut bemerkte er imposante Ruinen einstiger Wohnungen; ein Rechteck von Granitmauern, am Ende mit enormen Granitblöcken aufgeführt, die ihm einst eine Treppe gebildet zu haben schienen, und in der Nähe ein großer Kreis von Granitquadern, als hätten sie auch einen Brunnen umgeben. Weiter hin zeigte sich ein zweiter Rectangel, noch schöner als der erste aufgeführt, zu einem immensen Bauwerke gehörig, der einem Souterrains zur Stütze eines großen Dammes dienen zu haben schien. Das Material nahm man aus den nahen Bergen, Sculpturen, Inscriptionen fehlten; wer die Erbauer waren, wußte Niemand; „älter als die Welt“ sagten die Beduinen. Für vormohamedanische Denkmale hielt sie auch Tamisier und meinte, Nachgrabungen würden hier lehrreich sein; aber dazu wird es hier sobald nicht kommen.

Die Bergrücken, welche auch Tamisier übersteigen mußte, um Saima zu erreichen, waren nicht hoch, aber sehr steil und voll Felsblöcke; seine Araber stiegen alle von ihren Kameelen ab, um es den Thieren zu erleichtern, und stimmten nun ihren Gutturalgesang an, ein wildes, disharmonisches Geschrei, das aber

⁶⁸⁾ Tamisier, Voy. I. c. T. I. p. 245; Burckhardt, Trav. p. 87.

die Thiere zu neuem Eifer anreizt. In wenigen Minuten waren die Gipfel dieser Felsrücken erstiegen, von denen es dann eben so steil wieder in das Lager von Saima hinabging. Ein lieblich rauschender Bach, etwas Gehölz, einige Hütten und Gärten mit Weintrauben, Melonen, Melufia gaben Erquickung; eine etwas zur Seite liegende Feste, einst von Wahabi erbaut, als sie sich die Zugänge von Taif zu Mekka sicherten, aber von Ibrahim Pascha nach seinen Siegen in Nedsched wieder zerstört, war nur ein Trümmerhaufe.

Dritter Tagemarsch (26. Nov. Es war der vierte bei Tamisier am 21. Mai)⁶⁹⁾. Der deutsche Botaniker setzte seinen Weg früh in der Nacht weiter fort. zwischen hohen Bergen, die schon zu den Hochketten der Kora gehörten, die hier nordwärts fortstreichen. Die Thäler waren aber so sehr durch herabstürzende Gewitter mit Wassern angefüllt, daß er, obwol nur 2 Stunden fern von Saima, nicht weiter fortzuschreiten im Stande war. Er hörte erst in weiter Ferne ein leichtes Donnergeroll; dies trat plötzlich ganz nahe und ging in lautes Krachen über; einem Knall, gleich einem Kanonenschusse, folgten nun Blitze auf Blitze, die aus verschiedenen Richtungen und Winkeln zusammenfahrend, in einem mächtigen, senkrechten Strahl herniederschossen. Nie hatte er in dem Niederlande so heftige Gewitter erlebt, wie hier im Hochgebirge. Eben hier, in derselben Gegend wurde auch Burckhardt⁷⁰⁾, am 8. Sept. auf seinem Rückwege von Taif nach Arafat, von einem sehr heftigen Schauer von Regen und Hagel überfallen, welche sofort alle Wadis so anfüllten, daß nicht mehr fortzukommen war. Von den sonst so trocknen Bergen rauschten sogleich von allen Seiten Cataracten herab, und die Ueberschwemmungen hemmten die Wege durch die Wadis. Der gewaltige Regenguß war aber nur ganz local, wie so häufig, und nicht einmal auf die Westseite des Arafat bis Mekka vorgeedrungen.

Vierter Tagemarsch (27. Nov.)⁷¹⁾. An diesem Tage konnte der Botaniker erst nach viel Aufenthalt und Beschwerde, in der Mitternacht, den Wadi Seil und die letzte Station von Taif erreichen, wo er von neuem von Dieben überfallen wurde. Tamisier, mit größerer Sicherheit und Bequemlichkeit reisend, konnte von der Saima-Station schon an demselben Tage bis

⁶⁹⁾ Tamisier, Voy. I. p. 251.

⁷⁰⁾ Burckhardt, Trav. p. 93.

⁷¹⁾ W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

zum Wadi Seil (Sal bei ihm) vordringen. Das verengte Thal fand er bald von sehr hohen Bergen eingengt, mit Sand und Kiesel bedeckt und nach 6 Stunden Wegs zu einem bloßen Hohlwege zusammen geschnürt, in welchem wilde Bergwasser reißend, nach Regenzeiten, zusammenströmen, aber sich dann doch gegen den Wadi Fatme hin wieder im Sande verlieren. Sollte eine Karawane zu solcher Zeit in dieses Defilé gerathen, so würde, meint er, ihr Untergang unvermeidlich sein; woraus des Botanikers Noth sich erklärt, als ihn dort Gewitter überraschten. Erst nach 5 Stunden Wegs aus dem Hohlwege über eine hohe Granitebene (wahrscheinlich die nördliche Fortsetzung des Plateaus von Ael el Kora), stieg Tamisier's Karawane wieder ostwärts hinab in eine dürre Thalsenkung, die ein Bergstrom (Seil) durchzieht. Hier, in diesem Wadi Seil, nahm auch er sein Nachtquartier bei dem dort hausenden Geteiba-Tribus (bei Burckhardt, Geteiba bei Tamisier)⁷²⁾. Diese sollten ungeachtet der Dürre des Bodens, den sie zwischen Saima, Taif und Neffa bewohnen, doch durch ihre zahlreichen Heerden von Ziegen, Schafen und Kameelen, die noch überall auf dem nahen Hochgebirge hinreichend Futter finden, wohlhabender sein, als manche ihrer Nachbarn. Sie rühmten sich zum Stamme der Koreish zu gehören, mit denen sie seit langem im Bunde stehen. Sie sollen 600 bis 700 Krieger ins Feld stellen, und ihre Pferde, die sie sehr leicht durch die bloßen Halfter zu lenken wissen, aus Medsched erhalten. Viele der Araber, die Tamisier im Lager wie Bettler herumerschleichen sah, sollten keineswegs arm sein; wenigstens suchte einer der Araber ihm seinen Irrthum mit der Frage darüber: „Glaubst du auch, daß die Luftspiegelung (Serab, Mirage, Erdf. VI. S. 993) Wasser ist?“ zu benehmen. Aber als Diebe standen sie in übelm Ruf; und nicht ohne Grund, wie dies Schimper hier erfahren mußte. Viele dieser Araber hatten Negerinnen zu Frauen und ihre Kinder den Negertypus in krausem Haar und aufgeworfenen Lippen beibehalten, sie waren weniger hager und muskulöser, aber standen in gewisser Verachtung, wenn schon frei als die Söhne ächten arabischen Bluts, doch in gleichen Rechten mit diesen. Aber niemals heirathet eine Araberin einen Neger; sind beide Eltern Neger, so bleibt der Sohn Sklave,

⁷²⁾ Tamisier, Voy. I. c. I. p. 253—259.

kann aber von seinem Herrn nicht verkauft werden und gehört zu ein Glied zur Familie.

Fünfter Tagemarsch (28. Nov.). Dieser führte den Botaniker vom Wadi Geil in einem Tage und einer Nacht, nach noch 3 Stunden Marsches, über hohe Berge nach der Stadt Taif, die er am 29. Nov. des folgenden Morgens um 10 Uhr fast verhungert und erschöpft noch glücklich erreichte. Unfähig auf diesen Marsche noch Beobachtungen zu machen, erfahren wir durch Tamisier, der am 22. Mai denselben Weg zurücklegte⁷³⁾, daß der Aufstieg über die dortigen Bergpässe zur Winterzeit durch die Regenschluchten ganz unwegsam sein würde, wenn man ihn nicht mit Steintafeln belegt hätte, die zur Sicherheit der Kameeltritte dienen sollen. So aber können mehrere sehr steile Bergstufen zu immer höherm Niveau erstiegen werden, und neben diesen Steinpflaster sind die Canäle zum Abfluß in Wassergräben gezogen. Diese sehr hohe und wilde Passage ist noch nicht gemessen, sie hat alpine Natur; ungeheure Felsblöcke sind hier übereinander gethürmt; Tamisier will Granite und Amyanthit bemerkt haben. Hier und da zeigen sich Sturzbäche nach Gewitterschauern; ihnen zur Seite zeigen sich grüne Stellen, meist sind die Höhen nackt, nur hier und da sah man auf steilen Klippen einen Hirten mit seiner Luntenflinte lauern. Erst jenseits des vielfach im Zickzack südwärts gegen Taif sich windenden Abstiegs trifft man in der ersten Ebene Mimosa- und Acacia-Plantagen von kräftigem Wuchse; sie verkünden die Annäherung an Taif, der „Garten Arabiens“ genannt. Doch muß erst 4 Stunden lang eine fast endlos scheinende, hochliegende, einförmige Ebene durchritten werden, ehe man die großen Sycomoren und Gärten, Um el Hamat⁷⁴⁾, erreicht, wo Zelte stehen, von denen noch 2 Stunden weiter gegen Süd die Stadt Taif liegt.

2. Die Stadt Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi und Nshyr; der Paradiesgarten von Hedschab.

Taif, seit ältester Zeit wohlbekannt (s. Erdk. XII. S. 32, 150), war zu Burckhardt's Zeit (1814)⁷⁵⁾ das Hauptquartier Mohammed Ali's, der, weil eben die Nachrichten von Bonapartes

⁷³⁾ Tamisier, Voy. T. I. p. 259.

⁷⁴⁾ Ebend. I. p. 268.

⁷⁵⁾ L. Burckhardt, Trav. I. c. p. 70.

Suez, und Cril daselbst eingelaufen waren, einen Ueberfall der Engländer in Aegypten fürchtete und deshalb den Scheikh Ibrahim (i. d. Burchhardt) für ihren Spion hielt, der auf seinem Zug nach Indien ihnen über Aegypten und Arabien Bericht geben sollte. Daher ward Burchhardt damals fortwährend von Wächtern umgeben, was seine Schritte sehr einengte, die Beobachtung erschwerte und ihn bewog, sobald als möglich diesen Ort wieder zu verlassen. Nur durch große Klugheit wußte er sich den Freipaß nach Mekka zu verschaffen. Briefe ließen durch die Wüste von Damaskus in Iais mit türkischer Uebersetzung des Pariser Friedenstractats ein; den, nach europäischen Karten gezeichneten, türkischen Atlas, welchen Mohamed Ali bei sich hatte, mußte ihm Burchhardt zum Verständniß der Tractaten über Belgien, Genoa, die Insel Mauritius und Andereß erklären. Mohamed Ali's Hauptinteresse schien es zu sein, daß die europäischen Mächte unter sich in Krieg geriethen, damit in Aegypten nicht viel Kornnachfrage entsände. Er behandelte den Fremdling ganz als Moslem, und ließ bahute diesem seine Wege ins innere Mekkagebiet. Burchhardt bemerkt selbst, daß er über Iais nur wenig ermittelt habe⁷⁶⁾. Die Stadt liege in der Mitte sandiger Ebenen, sei vier Stunden im Umfange von ununterbrochenen Bergreihen der Hauptkette umgeben, die sich 4 bis 5 Stunden weiter gegen O. ganz in die (Hoch-)Ebene verlieren und die Ghazwan- (Gazwan, s. Erdk. XII. S. 151) Berge heißen. Die Suez, eine gute halbe Stunde in Umfang, sei mit neuem Wall und Graben besetzt; an der Westseite, innerhalb der Stadt, sei das Castell erst neuerlich durch den Großscherif Ghaleb errichtet worden; vor demselben liege der Bazar; die Stadt stand seit dem Ueberfall der Wahabi zum Theil noch in Ruinen. Ihre Gärten, welche sie durch ganz Arabien als ein Paradies berühmt machen, liegen erst am Fuß der Berge, welche die Ebene umgeben; sie selbst hat keinen Baum in ihrer Nähe und daher ein so trauriges Ansehen wie die meisten arabischen Städte. Es fehlt ihr nicht an einigen trefflichen Brunnen. Gegen S.W., in $\frac{1}{4}$ Stunden Ferne, liegen ihre nächsten Gärten und Dattelmälder; dahinwärts scheint sich auch eine ihrer Vorstädte auszudehnen. Die berühmtesten ihrer Gärten, die von Brunnen und Gebirgsbächen bewässert werden, und wo die Bewohner der Stadt, die sich vom

⁷⁶⁾ Burchhardt, Trav. I. c. p. 84—87.

Thekys-Stämme nennen, ihre Festtage verleben, heißen Methna, W. Selame und W. Schemal. Burckhard ihre herrlichen Obstwälder, Weizen- und Gerstenfeld suchte, erquickte sich daselbst an den köstlichsten Trauben, gen, Quitten; auch die Reichen von Mekka, der Großselbst hatten dort ihre Landsitze, daher ihnen durch die W welche diese zerstörten, empfindliche Wunden geschlagen w Auch alle Kaufläden in der Stadt gehörten den Mekkanern, viele auch hier angesiedelt sind. Banianen sind hier wie len arabischen Handelsorten; vor den Zerstörungen der A war hier für die Kabylen, die Berg-Araber, der Ha markt, auf dem sie ihre Gerste, Weizen und andere Erzer gegen Manufacturwaaren und Luxusartikel umsetzten. Selbst den Landtransport des Kaffees aus Jemen, den Beduinen her führten, um den starken Hafenzöllen der Aus- und Ei auszuweichen, war vordem hier ein wichtiger Umschlagort, der durch die Wahabi-Kriege sehr herabgesunken und nur noch Markt für die Datteln geblieben war, die von dem Ate Tribus aus ihren vielen Pflanzungen hier zusammengebracht den. Mehrere Scherif-Familien aus Mekka haben hier Wohnsitze; das hiesige Leben gleicht dem jener Hauptstadt; die ägyptisch-türkische Armee, die hier stationirte, war große T rung entstanden.

W. Schimper, der in Taif einen ziemlich kalten December-Monat⁷⁷⁾ durchlebte, in welchem die meisten Gewächse Blüthe, ohne Frucht waren, und das Thermometer nur zwis 7° bis 12° über den Gefrierpunct stieg, schätzte die absol Höhe der Hochebene, auf welcher die Stadt liegt, wenig auf 3200 Fuß, den Umfang der Stadt auf eine halbe St ihre Einwohnerzahl auf 5000. Die Citadelle gab ihr ein stungsbähnliches Ansehn; ihre irreguläre, vielseitige Gestalt un eine hohe Stadtmauer mit runden Wirthtürmen. Ihr Inn schloß reinliche, nette Häuser ein und viele Kaufleute, Handwe die viele grobe Teppiche fertigen, und zumal Agricultoren, die Absatz ihrer Producte auf den Markt von Mekka lebten. hohe Lage macht Taif zur Sommerfrische für viele Mek ner. Die gegen das innere Nedsched sanft absteigenden B bestehen aus horizontal geschichteten Kalk- und Krel

⁷⁷⁾ W. Schimper, Arab. Reise, Msr.

banten jüngerer Formation, und bilden zwischen Hedschas und Kedsch einen wasserlosen, wüsten Grenzstrich. Taif selbst hat stellenweis sehr fruchtbare Umgebungen; wo Bäche und Brunnen sie bewässern, viele Gärten und Landhäuser, weniger Gemüseselder, auf denen Durra und Gerste gebaut wird. Ihre Bewässerung pflegt mit großer Sorgfalt zu geschehen; wie am Nil nehmen die Grundstücke in kleine Quadrate getheilt, mit Gräben umgeben, in die man das Wasser leitet, und sie dann nach Belieben verstopft, um beim Uebertreten, wenigstens einmal des Tags, den Boden zu besuchten. Wo Bäche sind, da wechseln die Landeigenthümer unter einander in der Zeit der Bewässerung ihrer Acker ab; wo nur Brunnen sind, werden diese durch Aus schöben vermittelt Oefen zur Bewässerung benutzt, die von der Jekurasse sind.

Die Cultur ist sonst hier wie in den andern Thälern, z. B. dem Wadi Fatme; nur Dattelskultur fällt auf dieser kühlern Höhe schon meist weg. Nur drei Palmbäume erinnerte sich Schimper in der Nähe von Taif bemerkt zu haben, und auch von diesen bezweifelt er es, daß sie reife Datteln erzeugen würden (etwa wie die an der Riviera di Genoa), so wenig Kühle kann die Palme vertragen. Dagegen bemerkte er hier einen Ueberfluß aller andern Obstarten, zumal treffliche Mandeln, Feigen, Aprikosen, Pfirsich, Trauben. Schimper fand bei den Eingebornen von Taif, die sich als Nachkommen der Familie ihres Propheten und auf ihre Verwandtschaft mit der Einwohnerschaft der heiligen Mekka nicht wenig einbildeten, da er im Gejume eines Soldaten der türkischen Armee dort umherzog, nicht wenig Schikanen, und eilte deshalb frühzeitiger als er sonst wohl gethan, von da wieder weg.

Längere Zeit verweilte Tamisier (vom 23. Mai bis 28. Juni 1834) mit dem Arzte Chéduseau im Lager zu Taif, vor dem Feldzuge gegen Asyr, wo er Gelegenheit zur Einsammlung vollständigerer Nachrichten⁷⁸⁾ über jene zuvor so wenig bekannt gewordene nördliche Binnenlandschaft von Hedschas fand, die sich sehr reich an die schon früher mitgetheilten der südlichen Berglandschaften von Hedschas und Asyr anreihen.

Die sandige Plateaubene von Taif (dies ist nach v.

⁷⁸⁾ Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 271—358; vergl. v. Hammer's Beschreibungen in W. Jahrb. 1840. B. 92, S. 7—11.

Hammer die richtige Schreibart, weder Taiffa, Tajef o. a.) i durch die zwei einschließenden und zusammenstoßenden Bergreih nur eine halbe Stunde südwärts in Hufeisenform geschlossen in deren Mitte, mit der Thalweite gegen West gekehrt, die Sta liegt; ausgedehnter von S.S.D. gegen N.N.W., schmaler von N.N gegen S.W. Das Hauptthor von dreien, das gegen N., ist das Bg el Mekka, auch Bab el Seil, wegen des Gießstroms, oder Ba el Sherif genannt, das von den Wahabis verschänzt ward. Gi tes Thor, Bab el Taraba, gegen S.D. nach Asyr führend ließ Mohamed Ali zumauern, um von da die Ueberfälle der Ka bylen abzuhalten. Wälle und Graben waren, im Jahre 1834, i gutem Zustande, aber ohne Kanonen, doch hinreichend um Bedui nenüberfälle abzuhalten. Das Castell, mit Kasernen, Magazine und der Wohnung des Commandanten, ragt auf einem Granit fels hervor. Nur eine einzige Moschee, von Ebul Abbas, 10 Schritt lang, 60 breit, mit einer Säulenhalle im Innern, ab ohne Dach, und mit dem Grabmale des Erbauers, ist das einzig der Zerstörung der Wahabi an diesem Orte entgangene ältere Ge bäude. Nur Bazars von mittlern Umfange sind hier, elend Kramläden und Kaffeeshenken, in denen aber sehr guter Mocha Kaffee bereitet wird. Auch die Wohnhäuser, alle einstöckig, sin in Verfall, und nur ein einziges älteres Gebäude des Großsherif mit künstlichem Schnitzwerk (Muscharabije heißen dies Fensterverzierungen und Gebälke saracenischen Styls), stammt aus einer bessern Zeit der arabischen Architectur. Vier gute Aquä ducte dienen zur Vertheilung der Wasser und zur Verhütung still stehender Lagunen.

Die heutige Legende der einstigen Besehrung Taifs zum Islam, deren wir schon früher nach den Geschichtschreibern ge dachten (s. Erdf. XII. S. 38), hörte der Franzose dort auf fol gende Art erzählen: Zu Mohameds Zeit versagten die Bewoh ner von Taif, unter ihrem Fürsten Aroua, dem Propheten, ale er Mekka belagerte, den Eintritt in ihre Stadt, und schlugen zwei mal seine Attacken tapfer zurück, weil sie ihrem Götzen Al elaha (s. Erdf. XII. S. 35) ergeben den Idolencultus nicht aufgeben woll ten, bis dessen begeisterte Schüler doch bis zum Idol vordrangen und es vor der Volksversammlung mit Keulen zerschlugen, die in Jammer und Wehklagen ausbrach. — Als zu Anfang des gegen wärtigen Jahrhunderts die fanatischen Wahabi, im Jahr 1802, unter Othman el Medhayfe diese Stadt überrumpelten, wurden alle

Bewohner derselben in blinder Wuth massacrirt, und die Stadt selbst zum Hauptwaffenplatz gegen Mekka gemacht. Sie blieb in ihrer Gewalt bis zum Jahre 1813, wo sie ihnen wieder entrissen und durch Mohamed Ali zum Hauptbollwerk gegen Inner-Arabia, zumal zum Hauptlager gegen Wadi Bische und Ajr erhoben ward.

Von den ehemaligen alten Bewohnern Taifs blieben nur 8 Familien übrig, alle andern sind Eingewanderte jüngern Ursprungs, Berberinnen, Egyptier, Fellahs, Türken in Vermischung mit Negerinnen und Abyssinierinnen, und Hindu. Die Lebensweise der Mekawi hat hier Eingang gefunden, obgleich sich in der Stadt auch noch viele befinden, die insgeheim Anhänger der Wahabi-Secte geblieben. Früher hatte Taif über 10,000 Einwohner; im Jahre 1831 und 1832 hatte die Cholera sie decimirt, und 1834 sollte ihre Bevölkerung kaum 2500 Seelen betragen.

Die absolut hohe Lage der Stadt und ihrer Umgebung giebt ihr ein sehr gemäßigtes Klima gegen die brennende Hitze in Mekka und Dschidde. Tamisier's Zelt⁷⁹⁾, unter 3 schattigen Feigenbäumen aufgeschlagen, zeigte folgende Thermometergrade:

Morgens 18°, höchstens nur bis 21°,

Mittags 25° bis 30°,

Abends 21° bis 23°,

Mitternacht nie unter 16°, und nicht über 18°.

Gewöhnlich bei Aufgang der Sonne 20°, Mittags 28°, Abends 22°, Mitternacht 18°.

In lustigern Häusern und an schattigern Plätzen waren die Wärmegrade noch geringer, etwa wie im südlichen Europa. Doch war die Hautfarbe der hier Wohnenden viel dunkler als die der Südbewohner Europas, was mehr Folge der Lage sein muß als Einfluß des Klimas. Den Weibern, weniger dunkelfarbig wie die Männer, weil sie sich der Sonne noch weniger aussetzen, fehlt jedoch die schöne, roßige Färbung der Europäerinnen. Bei Luftwärme von 30° hatte das Brunnenwasser in Schläuchen 14° Reaum. Die Einwohner behaupteten, alle 5 Jahr käme einmal Schnee, Meif solle alljährlich und einmal im Winter gebe es auch Eiskrusen. Die vorherrschenden Winde von N. und N.W. dauern während der Mittagszeit bis zum Abend; Ostwinde sind nur selten, bringen stets große Wolkenmassen und gehen den Gewitterstürmen

⁷⁹⁾ Tamisier, Voy. I. c. I. p. 290.

voran. Zur Zeit der Windstillen fallen oft Wirbelwinde ein und heben die Sandmassen in umgekehrten Kegeln zu hundert Fuß senkrecht empor. Horizontale Windstöße nicht selten ganze Zeltlager mit sich fort. Anfang Juni, die Hitze im Tehama unerträglich zu werden anfängt, verlassen Mekka ihre Stadt, um ihre Sommerfrische Taif zu beziehen, wodurch dann die Gegend, welche sonst Trauer drückt, etwas mehr Leben erhält. Doch ist der Cha aller Bevölkerung im Lande der Beduinen erust, melancholisch zeigt sich Offenheit, Heiterkeit, Fröhlichkeit; von Volksjubiläum und Musik keine Spur. Cholera, Krieg, Armuth, Despotie, hinreichend, hier Alles zu deprimiren. Die Einwohner von haben selbst nur wenig Gärten; diese schönen, reizenden Ländchen gehören den Familien der Sherifs, Scheiks, Ulema, Raaba und sonstigen Reichen und Kaufleuten Mekkas, ihren Luxus und Pomp, ihre Harems, ihre Gefolge, Dienerschaften, Soireen bei Kaffee, Thee, Frictrac, Schachspiel ihre üppigen Tänzerinnen mitbringen, und hier ihr Schlarm leben führen, gleich den Saisons in den großen europäischen Städten. Traubenwein trinken sie zwar nicht, auf dessen Geschmack sie keinen Werth legen, wie der Occidentale, aber an berauschende Surrogaten von Dattel- und andern Branntweinen und an sinnlichen Genüssen fehlt es nicht, die alle erwünscht sind, und sie nur den Zustand des Kayf oder Kes (des sinnlichen Wohlseins, des stumpfsinnigen Hinbrütens, des ständigen Rausches) bewirken, und dann bei den Arabern mit dem gemeinen Namen „Moukayyefät“⁸⁰⁾ belegt werden.

In der amphitheatralischen Bergumkränzung Taif öffnen sich viele kleinere Thäler, die alle in die Ebene ausgehen und mit Gärten bedeckt sind; eben so viele Gebirgsausgänge der Kabylen, die auf diesen Pfaden ihre Producte Märkte bringen. Die Bergwände sollen aus Kiesel, Amharrothem oder grauen Granit und Horizontalbänken verschiedener Gebirgsarten, mit vielen Quarzgängen und Klüften durchsetzt, bestehen, zwischen deren sterilen Abhängen, gegen Stadtseite zu, die lieblichen Gärten mit ihren mannichfachen Baumgruppen gepflanzt sind, in deren Schatten die Rioks oder Etenhäuser errichtet sind. Hier stehen Feigenbäume, Sykomor

⁸⁰⁾ F. Fresnel, Lettre Masc.

Beerbäume, Nebak, Aprikosen, Pfirsich, Mandelbäume, Grauben, Äpfel, Birnbäume, doch auch Citronen, Bananen, Palmbäume, wenn schon sehr wenig. Die Feigenbäume sind die gemeinsten; ihre Früchte sind sehr groß und reifen Anfang Juni. Die Maulbeersamen, mit säuerlichen Früchten, erreichen eine außerordentliche Größe: Seidenzucht ist den Arabern völlig unbekannt geblieben. Der Nebak (*Ziziphus lotus* oder *napeca*?) wächst in Höhen, sehr häufig im obern Hedschas, wo seine gelbe, süßlich-säure, wilde Frucht dem Wanderer oft Erquickung giebt, die cultivirte jedoch sehr veredelt ist, und zu den durch die Araber in das Paradies versetzten Bäumen ohne Dornen gehört, unter denen dereinst der Gerechte wandeln soll.

Granatäpfel, die hier bis Mitte Juni reifen, werden ungewöhnlich groß wie Aepfen mit inwendig weißem Fleisch. Citronen werden nur groß wie Wallnüsse, sind sonst aber von gleicher Art wie in Aegypten. Auch die Frucht der Banane ist in diesem trocknen Klima immer kleiner wie in Jemen, aber von gleicher Güte. Für Weintrauben scheint Arabien ein klassischer Boden zu sein; die Cultur der hohen Rebe, oder auch nur an 3 bis 4 Fuß hohen Treillen, liefert die größte Menge und Fülle von Trauben, mit denen der Markt von Mekka und Dschidda von hier reichlich versehen wird. Das Weinlaub ist hier sehr dunkelgrün. Die Rosinen machen eine Hauptnahrung aus; die meisten Trauben sind weiß, sehr süß und haben so kleine Kerne, daß sie roh zerkaute Beeren genossen werden (s. Erbk. XII. S. 835). Deswegen wird kein Wein geschenkt, aber inöfheim von den Mekkanern daraus Wein zumal aber sehr viel Liqueur, ein Traubensekt, bereitet und in Uebermaaß genossen.

In Gemüsen⁸¹⁾ ist hier Ueberfluß, treffliche Melonen, Kürbisse, Wassermelonen, die nebst Brot auch den Armen die tägliche Nahrung geben, viele Gurken, Paradiesäpfel, Pfeffer, Feigen, Melonen, Bamija (*Hibiscus esculentus*) und das in Aegypten berühmte Suppentkraut Meluchija u. s. w.; dagegen sehr wenig Blumen; nur von Rosenarten, die in allen Gärten Ansehen gebaut werden, giebt es sehr viele.

Die Agricultur besteht vorzüglich nur in Aussaat von Getreide. Weizen, Durra und in Klee. Das Korn wird im

⁸¹⁾ Tamsier I. c. I. p. 312.

October gesäet, im Mai ist die Ernte; auch dessen **K** sind, wie die meisten Früchte Arabiens, kleiner **a** l europäischen, das Mehl auch grauer, aber doch wohlschm der. Durra wird im Mai ausgesäet und nach 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ naten geerntet; der Klee (hercim) kann 3 bis 4mal gesch werden. Die Aecker haben Lehmboden, mit Sandschichten übe

An Wild sieht man hier verschiedene Gazellenarten den Beduinen zu Markte bringen, die verspeiset werden, doch der Fremde sich erst an den starken Moschusgeruch des **S** gewöhnen; aus dem Fell werden artige Beutel und Taschen tigt. Affen fängt man in den benachbarten Kora=Ber Beduinen lassen sie öfter für Geld sehen. Geier schwärmen vertraulich in Schaaren um die Wohnungen her, weil sie nie folgt werden. Sperlinge, bemerkt Tamisier, kleiner **a** Europa, zeigen sich in geringer Anzahl. Schlangen bis 20 lang, Eideren eben so lang, Salamander sind häufig, S pione selten, auch Ameisen sind hier keine große Plage w andern heißen Ländern, wol aber Heuschreckenzüge. Bi liefern trefflichen Honig.

Eine halbe Stunde nördlich von Taif ist ein Dorf, el 2 von fleißigen Landbauern bewohnt; im Dorfe el Hamle, zwa Minuten von Taif entfernt, ist ein Dammbreihundert Sch weit zum Auffammeln der Wasser eines Bergstroms und zur wässerung der Felder (ein Sedde Mareb, s. Erdf. XII. S. 73) zogen; an einer andern Stelle, zu Matmen el Ghasele, man den Fußtritt einer Ghazelle, der heilig gehalten wird und einer Inscription aus Mohameds Zeiten versehen sein soll.

Der Stamm der Thekys, der in der Stadt Taif fast ganz ausgerottet ward, ist noch in dem südlich angrenz den Berglande der Hedschas-Kette einheimisch geblieb welches Chéduseau mit dem Namen District Taschaf (Thif)⁸²⁾ bezeichnet, an welchen südwärts der District der B Soufian grenzt, und ostwärts die Orte Kolaf (Kolait), Bey Besel, die schon früher (s. Erdf. XII. S. 1005) genannt sind.

Dieser Tribus ist aus Hirten zu Agricultoren⁸³⁾ worden und hat das Nomadenleben aufgegeben; der fruchtbare den gab ihnen hinreichende Belohnung für ihre Arbeit; überhe

⁸²⁾ Chéduseau, Géogr. de l'Arabie, Notic. l. c. Bullet. II. T. XIX. p. 115. ⁸³⁾ Tamisier, Voy. l. c. I. p. 344.

schon alle Kabylenstämme im Verglande mehr sesshaft zu sein. Pferde fehlen ihnen ganz, Kameele sind bei ihnen sehr selten. Sie sollen schon zu Mohamed's Zeiten schwer zu unterwerfen gewesen sein. Man unterschied zwei Abtheilungen dieses Tribus: die *Ihekif Urban*, welche 4000 Mann ins Feld ziehen sollen, und die *Ihekif Baga*, die nur 500 haben. Sie leisteten anfanglich tapfern Widerstand gegen die Wahabi geleistet haben; später gingen sie zu ihrer Secte über; alle diejenigen die Buchhaltung kennen lernte, enthielten sich von Taback und Kaffee, waren wenigstens die Pselke und die Kaffeeasse, die man ihnen verbot, mit Verachtung von sich.

3. Die Umgebung von Taif.

Es bleiben uns nur noch die wenigen Nachrichten über die Richtung seitwärts Taif bis Madallale, Bir Ghazele und Taraba anzuführen übrig, da wir diese zuletzt genannten Ortschaften sammt dem Wadi Taraba schon in obigem kennen lernen (s. Erdk. XII. S. 999 u. f.).

Nur Burckhardt⁸⁴⁾ zog von seinen Pilgern die Nachricht ein, daß man von Taif südwärts Abbasa einen Ort der *Ihekif*-Araber, dem *Melawi Djebara*, einen District der *Beni Saad* (im Süd der *Beni Fahm*, auf Galin. und Ferret's Karte), dann die *Nasjera* (*Nasera* ebend.) und ihren Ort *Mekhra* antreffe; der Hauptort der *Beni Saad* heiße *Lagham*, der der *Nasjera* der *Seur*, welcher eine Tagereise im Norden von Johran liege. Dieser Name muß auffallen, da er so viel wie *Nazaräer*, d. i. Christen, bedeutet, von denen *Azrak's* Geschichte von Mekka im J. 837 (223 Heg.) auch an der Nordseite der Stadt Mekka ein Begräbnißort der Christen⁸⁵⁾ (*Mokbare el Nasjera*) anführt, über den uns jede andere Auskunft fehlt. Dann folge der wichtigste Ort *Beghle* (oder *Badjile* der Karte), ein Suf zu Johran gehörig, und *Mehab*, ein Suf, wo man auch das Gebiet der *Johran* treffe, was sehr genau mit *Galiniere's* und *Ferret's* Karte übereinstimmt.

Als im Jahre 1834 *Tamifier* mit dem ägyptischen Kriegsheer, am 26ten Juni, von Taif gegen *Asyr* aufbrach, ging der

⁸⁴⁾ Burckhardt, Trav. I. c. App. Nr. I. p. 445 und App. III. p. 449.

⁸⁵⁾ Burckhardt I. c. Introduction p. xiv und App. IX. p. 468.

erste Tagemarsch (26. Juni) gegen S.D., nur 4 Stunden bis zur Station Lich⁶⁶⁾ (Lye bei Burckhardt, Lixa auf und Ferr. Karte). Der Weg dahin führte, nach der ersten Station von Lais, über einen Landsitz des Großscharif von Me dann auf sehr ungleichen Wegen über niedere Anhöhen von rothem und fleischrothem Granit, auch über Schiefer ten. Schon Burckhardt erfuhr, daß dieser Ort in einem Thale an einem Bache mit vielen Gärten und schönen Häusern am Ufer desselben entlang liege, und Tamisier fand diese Aussage kommen bestätigt. Es zieht sich dieses Thal von D.M.D. bis W.S.W., ist eine Tagereise lang, voll Gärten, Felder und Bächen zur reichlichen Bewässerung. Gegen W.S.W. wird es dem Karawanenwege, auf dem man dahin zog, durch eine Berge mit Thürmen beherrscht. Die Berggehänge sind mit Feigen, Maulbeerbäumen bepflanzt, über denen auch einige Palmen her ragen, welche die Häusergruppen umgeben, indeß nach den arabischen Seiten hin alles dürre erscheint und nur mit Dornkräutern bedeckt, an denen die vorüberziehenden Kameele sich blutig kau ten. Der Gießbach durchzieht und bewässert das Thal von West nach Ost, wie alle hiesigen Bergwasser, die von der Hedschab-R. kommen, stets gegen das Innere gegen Medsched zu ihren Lauf haben. Viele Scheichs, die hier in das Lager kamen, um dem Emir med Pascha ihre Aufwartung zu machen, wurden mit rothen und grünen Pelzen beschenkt. Unter ihren Dromedaren, die sich mit der Halfter oder bloßen Lanze leiten ließen, waren einige schwarze, die für große Seltenheiten gelten.

Der zweite Tagemarsch, nach einem Rasttage, führte am 28. Juni 6 Stunden weit, in das Lager von Bessel⁶⁷⁾ (L. Bessel Byffel bei Burckh.; Bessel nach v. Hammer). Man zog von Lich durch Durrafelder, dann eine halbe Stunde entlang an einem Deflé von Granitblöcken, das ohne Feind war; jenseit desselben breitete sich eine vaste Plaine gegen S., N. und N.D. von Bergen begrenzt, an deren Ende man Halt machte. Der Ort war ganz eben, ohne Wasser. Mehrere Beduinen auf ihren Dromedaren, mit 12 Fuß langen Speeren und großen Strohscherbentbüscheln an der Spitze, kamen herangesprengt, ihre Ergebenheit zu bezeugen; es waren Scheichs, die barfuß gingen.

⁶⁶⁾ Burckhardt, Trav. in App. IV. Notices l. c. p. 450; Tamisier Voy. l. c. T. II. p. 4. ⁶⁷⁾ Tamisier l. c. II. p. 8.

Ende des Thales erhob sich eine Felsklippe, die von vielen neugierigen Beduinen erklettert wurde, das Lager der Armee zu übersehen, das an dieser Station zu Besel aufgeschlagen wurde. Der Ort wird von den Ateibe (Hetheibe) bewohnt, die wie in Tich und Taif Agricultoren sind. Ihre Frauen trugen einen schönen Gürtel um den Leib mit Perlmutter-schloß, und an der Nasenscheidewand 2 kleine Silbersterne, in der Mitte aber eine Perle; auch die Kinder trugen elegante Ledergürtel um die Hüften; alles verrieth Wohlstand. Der Ort, durch den Hebschas-Fürsten Dthman el Medhayse erbaut, der im Jahre 1812 gefangen ward, erhielt in der Kriegsgeschichte gegen die Wahabi einen Namen, da eben bei Besel, Kolak und Taraba ein großes Schlachtfeld zu wiederholten malen reichlich mit Blut getränkt ward und der Vicekönig Mohamed Ali selbst hier im Jahre 1815 einen entscheidenden Sieg über ein 30,000 Mann starkes Wahabi-Heer davon trug (s. Grdf. XII. S. 932). Noch sah man, als Tamisier vorüberzog, daselbst die Ruinen seines einst dort beständigen Lagerortes. Nur in geringer Ferne von Besel liegt gegen Ost die kleine Stadt Kolak (Kolakh bei Burckh.), in welcher 1814 das Hauptquartier der Aegyptier stand. Sie wird vom Tribus der Ossama⁸⁸⁾ bewohnt. Zwischen Kolak und Taraba, abwärts der Straße die nach Asyr führt, liegt Abyla, einst die Residenz jenes grausamen und kriegerischen Fürsten Dthman el Medhayse, eines der hartnäckigsten Partheigänger der Wahabi-macht, der hier zuerst zu besiegen war, ehe von tieferm Eindringen in das Innere Arabiens die Rede sein konnte. Die Lage der von Besel nächsten, nur 6 Stunden entfernten Station Medallie⁸⁹⁾, wie von Tarabakh und den nächsten Stationen im gleichnamigen Wadi Tarabakh, sind uns aus dem obigen hinreichend bekannt (I. Grdf. XII. S. 1001 u. f.).

⁸⁸⁾ Burckhardt, Trav. I. c. App. IV. p. 450.
T. II. p. 11.

⁸⁹⁾ Tamisier, Voy.

Zehntes Kapitel.

Hedschas, Fortsetzung; die Stadt Mekka und ihr Scherifat.

§. 76.

Seit L. Burckhardt's Besuch und längerem, an meisterhafter Beobachtung so reichhaltigem, Aufenthalt in den beiden Hauptstädten Arabiens, Mekka und Medina, ist der geheimnißvoller Schleier, der früherhin sie selbst, ihr Gebiet und das Treiben ihrer Bewohner deckte, vollständig gelüftet; die reformatorische Secte der Wahabi hatte in dem Herzen der arabischen Heimat selbst den religiösen Wahnsinn, der ihr eignes Volk bethört und den verbrecherischen Tempelcultus seiner heuchlerischen Scheinheiligkeit, die zu allen Lastern die Wege bahnte, entlarvt, obwohl nur auf halbem Wege, im Dogma und dem bloßen Gebote stehn blieb, zugleich mit furchtbarer Rohheit und Grausamkeit als Furien des blutigsten Gemegels losließ und, statt zur Veredlung zu noch tieferer Erniedrigung der Menschheit fortschritt, indem sie mit völliger Lieblosigkeit, Rachsucht und Herrschbegier das Panie eines alles zerstörenden reformatorischen Fanatismus triumphirend auf das alte Gebiet der Tradition, des Aberglaubens, der Bigotterie mit gleich großem geistlichen Hochmuth und noch größerm Verfolgungsgeist gegen Andersdenkende aufpflanzte, als ihre Vorgänger. Gegen diese merkwürdige Erscheinung des letzten Jahrhunderts mußte sich endlich der Widerstand vollständig entwickeln, der im Kampfe, wenn auch nur scheinbar, für den alten Glauben gegen die neue Lehre so blutig austrat, weil es hier Tod und Leben galt, mit der alten Lehr auch die alte Herrschaft in Religion und Politik zu behaupten, wodurch mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Kämpfe der hohen Pforte, als die Beschützerin der Gläubigen des Islams, ihren Anfang nahmen, die ganz vorzüglich durch ihren Beauftragten, den Mehmed Ali Pascha von Aegypten nachherigen Vicekönig, von 1812 bis 1838, zu so anhaltenden Fehden eines fast dreißigjährigen politischen Glaubenskrieges heranwuchsen, der ganz Arabien erschütternd, Ströme Blutes aller seiner Völkergeschlechter vergießen machte, und mit dem erwachten Ehrgeiz des von der Pforte abgefallenen Vasallen

am eifrigsten betrieben ward, da dieser damit umging, sich ein selbständiges, souveraines Königreich der drei Arabien zu gründen, ein Ziel welches zwar nicht erreicht ward, wodurch aber doch zugleich der ganze politische Zustand arabischer Völker und Staatenverhältnisse eine völlig veränderte und innerlich abgeschwächte Gestaltung erhielt, die für das zukünftige Schicksal der Halbinsel nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kann.

Schon aus den vorhergegangenen Untersuchungen haben sich die Auflösungen und Zerrüttungen innerer politischer Verhältnisse der Völker, Tribus, Staaten und Herrschaften in vielfachen Beziehungen gezeigt, am wichtigsten ist wol die Abschwächung des religiösen Ansehns, wie die Vernichtung der erblichen Fürstengewalt der herrschenden Nachkommenschaft des arabischen Prophanen der Großscherife von Mekka und ihres ganzen Anhangs, über denen durch die Verjährung der Rechte ihrer Abstammung und die traditionelle Ueberlieferung ihrer geistlichen Würde, in den Augen des durch den religiösen Wahnsinn verblendeten Volks, so lange ein glänzender Schein der Heiligkeit verbreitet war, der alle ihre eigenen Gebrechen und Laster, wie die des ihnen und ihrem Ansehen angehörigen Lügner-, Heuchler- und Verbrecherschwarm, verdeckte und unter der Täuschung eines so leicht äußerlich erkennbaren Heiliges auch die Millionen der aus allen Weltheilen seit so vielen Jahrhunderten zum Mittelpunkt des absurdesten Aberglaubens herbeiströmenden Pilgerschaaren noch vollends verstockte und verblendete.

Es gehört zu den Räthseln der Menschengeschichte, deren Aufklärung erst künftigen Jahrhunderten vorbehalten scheint, es einzusehen, warum die Heilsordnung solcher Völkergeschlechter, die, wie die Hebräer so die Araber, ihre Sprach-, Stamm- und Landesbesessenheit, der Aufnahme des Evangeliums doch am nächsten standen, diesen Weg nahm, daß jene, die Juden, am hartnäckigsten es nicht ließen, oder diese, da es bei ihnen am frühzeitigsten und allgemeinsten schon Eingang gefunden, wie im vorigen Bande gezeigt ward (s. Erdf. XII. S. 63—73), doch, unter einem seit der ältesten Patriarchenzeit so ungemein religionsbedürftigen Volke wie bei dem edeln Araberstamm, die ewige Wahrheit am furchtbar verwerflichsten in der einschmeichelndsten Lügengestalt (s. ebend. S. 27) mit solcher satanisch-boshaften Allgewalt hervortrat, daß so viele Millionen der Völker der tropischen Erde schon anderthalb Jahrhunderte hinfert, durch sie, dadurch in dauernder Verblendung und

Sinnentaumel gefesselt und im Dunkel gehalten, unfähig was das helle Licht zu sehen, das sie auf allen Seiten umstrahlte. Es ist ein Gemisch von täuschender Wahrheit und Lüge, von Bethörung durch Sinnentaumel und Verführung, von Frohndienst aller edelmenschlichen Empfindungen im Dienst der Sinnlichkeit, dieser Verstellung der Eigenliebe, der Werkheiligkeit und des Egoismus statt der göttlichen Liebe, der Sittlichkeit und der völligen Hingebung in Demuth an die Gottesidee, geht in seinem ganzen, in Jahrhunderte hindurchgeführten Truggewebe auch aus den feinsten Anordnungen der Mekka-Stadt, ihres Tempelheilthums und ihres Menschengetriebes hervor, worüber wir wenn auch nur von der Außenseite, von der topischen, Bericht erstatten haben, denn die Natur von Land und Volk gab Kleid, in welchem diese Truggestalt des Völkervahnsinns über die Erde dahinschreitet, bis zum Tage ihrer Vernichtung.

Erläuterung 1.

Erster Eintritt des Pilgers in die Stadt Mekka, und sein Tempeldienst.

Der Weg nach Mekka ist uns von zwei Seiten her, Ostsidde und von Tais, und damit auch seine Lage im allgemeinen bekannt; den dritten Zugang, vom N. her, lernen wir erst später auf dem Marsche nach Medina kennen. Burckhardt der einzige, treue, gewissenhafte Berichterstatter, denn Sees Bericht aus Mekka scheinen für immer verloren, auch der wichtigste Beobachter, der genaueste Kenner der arabischen Sprache, der Vertrauteste mit den Sitten Orients, dem dieß seine Meisterschaft im Umgang mit dessen wohnern zu Wege brachte, ist hier unser einziger Wegweiser. Der seltensten Forschbegierde, der er sein Leben zum Opfer zu bringen nicht scheute, um an der Quelle, zu Mekka, die Mittel zu studiren, die ihm zum Eingang in das Innerste Afrikas unbehilflich schienen, verband er die schärfste Aufmerksamkeit alles zu seinem Ziele Führende mit der größten persönlichen Resignation in allen Gefahren und Erniedrigungen seines Lebens in denen er die Rolle des verachteten Bettlers eben so ertrug, er die Täuschung, ein Muselman zu sein, auf sein Gewissen nahm worüber wir hier nicht mit ihm zu rechten haben. Mehr

Ali in Taif, sagt er ⁹⁰⁾ selbst, behandelte ihn wie einen Muselman und empfahl ihn als solchen dem Radhi in Mekka, und nur dieser Watsche drang er mit den ihn begleitenden Arabischen Soldaten von Taif aus dem Türkenlager, als einer der vielen tausende zur Kaaba eilenden Pilger, am 8. Sept. in Mekka ein, wo er nun ein Vierteljahr, während der Hadsj Zeit, bis zum 15. Januar 1815 blieb, um weiter gen Medina zu gehen.

Von Taif über die Korakette kommend, hatte Burckhardt, nach der Station Schedad und den Wadi Roman erreicht, nach dem Pilgerbrauch im Wadi Mohram sein Pilgerkleid, den Ihram ⁹¹⁾ (oder El Mohram, daher der Name des Thals an der Grenze des Hedud el Haram), angethan, als wollte er zum ersten male als Pilger die Kaaba besuchen. Die zwei Endlinnen =, Wollen = oder Baumwollenzeuge um Lenden und Schultern geschlagen, so daß der rechte Arm nackt bleibt, dürfen keine Seide und keinen Saum haben und sind meist von weißem indianischen Gambrie; die Reichen nehmen weiße Kaschmirshawls, der Kopf bleibt unbedeckt und darf nicht eher wieder geschoren werden, als der Ihram abgelegt wird; Sandalen und gegen den heißen Sonnenstrahl Schirme zu tragen, ist erlaubt; doch ist das nackte Gehen für Ungewohnte sehr ungesund, und da auch des Nachts eine Bedeckung verboten ist, für viele eine erste Ursache von Krankheiten. Arabische Historiker erzählen, daß der Khalif Harun el Raschid und seine Gemahlin Zobeida (s. Erbk. X. S. 235; II S. 827 u. a. D.) einst von Bagdad die Pilgersfahrt bis Mekka zu Fuß, nur im Ihram gehüllt, zurücklegten, daß aber auf jeder Station ein Castell mit allen Bequemlichkeiten versehen und der ganze Weg, auf dem sie einhergingen, mit Teppichen belegt war. Auch in vor-mohamedanischer Zeit waren die Wallfahrten der Araber zu ihren Idolen (s. Bd. XII. S. 32) im Ihram gebräuchlich; diese finden aber immer in den Herbst, so daß die Pilgermonate in der Jahreszeit nicht wechselten. Denn die Intercalation eines Mondmonats, welche schon 200 Jahre vor Mohamed in ihrem Kalender eingeführt war, wurde vom Koran verboten, und dadurch die Monate irregulär. Im Verlauf von 33 Jahren wechselt daher der Pilgermonat durch alle Jahreszeiten, vom tiefen Winter bis zum heißen Sommer. Der Pilger im Ihram ist an kein Fasten

⁹⁰⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 77—84, 93.

⁹¹⁾ Ebend. p. 89.

gebunden, er soll aber nicht schwören, zanken, kein Thier töd-
 nicht mit dem andern Geschlecht umgehen. Der Ihram der We-
 umhüllt sie sammt dem Schleier so ganz, daß auch ihre Au-
 nicht mehr sichtbar sind. Die türkischen Soldaten, die Arnau
 waren schon keine strengen Befolger mehr dieser Gebote des Ko-
 Es ist Pflicht jedes Pilgers, beim Eintritt in Mekka, sagt Bur-
 hardt, sogleich, ehe er sich andern weltlichen Geschäften hingi-
 zum Tempel zu gehen; er wurde daher vor der Moschee sogl-
 von seinem Eseltreiber abgesetzt, wo ihn ein Duzend zudringli-
 Metowefß (Cicerones) überfielen, ihm als Pilger zu die-
 Das Gepäck wurde in der benachbarten Bude abgelegt und
 Bab es Salam, das Thor des Grußes betreten, durch
 jeder Neuling eintreten soll. Die Ceremonien ⁹²⁾ sind verz-
 lich dreierlei: 1) im Innern des Tempels; 2) der Ga-
 zwischen Szafa und Meroua; 3) der Besuch in Om-
 und dann 4) die Wiederholungen derselben bei dem Pilgerga-
 zum Berge Arafat.

Es besteht dieß Ceremoniell aus folgendem:

1) Im innern Tempel. Beim Eintritt unter der Colonna
 die den Pilger umgiebt, werden beim ersten Anblick der Kaaba
 nige Gebete gesprochen; dann folgen die 2 Rifat (4 Prostrationen
 vor Allah) zum Dank für das erreichte Ziel. Dann folgt
 Gang auf dem gepflasterten Wege zur Kaaba durch den offen-
 Hofraum; dann unter dem isolirten Thor Bab es Salam die la-
 Recitirung gewisser Gebete und anderer im Stillen. Hierauf
 Gebete und 2 Rifat vor dem schwarzen Steine, der dann
 der rechten Hand berührt oder geküßt wird. Es beginnt nun
 Pilger den Towaf, d. i. den Umgang um die Kaaba, dieselbe
 Linken behaltend, 7 mal; die 3 ersten male im schnellen Schrit-
 wie Mohamed, der dadurch die Verläumdung seiner Feinde wid-
 legte, die ihn für gefährlich krank ausschrien. Dabei finden inn-
 Gebete und bei jedem Umgang Berührung des schwarzen Stein-
 wie noch eines andern eingemauerten, statt. Dann erst nähert
 der Pilger der Mauer der Kaaba zwischen dem schwarzen Stein
 und dem Thore, das El Mehem heißt. Hier, mit weitaußgestre-
 ten Armen und die Brust an die Mauer gepreßt, bittet er All-
 um Vergebung der Sünden, betet am nahen Mekam Ibrahi-
 (Abraham) 2 Rifat, begrüßt dann den nahen Brunnen Zemze

⁹²⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 94.

(Saniem, f. Erdf. XII. S. 18), und trinkt aus dessen Wasser, so viel ihm bei dem Gedränge unzähliger Pilger möglich ist.

2) Der Say, d. i. der Gang zwischen Szasa und Meroua, eine Ceremonie die in einer der breiten und langen, von Südost gegen Nordwest fortlaufenden Straßen an der Nordseite der Moschee stattfindet, bei welcher der Cicerone dem Pilger Alles vormacht, worin dieser ihm zu folgen hat. Tritt man durch das Bab es Szasa wieder zum Tempel hinaus, so erheben sich 50 Schritt fern von ihm auf sanftanstiegender Höhe einige kleine offene Bogen, die oben mit einem Architrav, unten durch einige Stufen verbunden sind. Dies heißt der Berg Szasa von dem die Straße gegen Maroua nordwärts führt, wo eine Felsform von Steinen 6 bis 8 Fuß über der Straße sich mit mehreren breiten Stufen hinauf erhebt. Dahin hat der Pilger sehr schnell zu eilen, an 4 Pilastern vorbei, deren 2 grün und so hoch oben voll Inscriptionen sind, daß man sie während beständigen Recitirens von Gebeten nicht lesen kann. Auf den Stufen von Meroua wird mit aufgehobenen Armen ein kurzes Gebet wie am Szasa gehalten, und dahin zurückgekehrt; dies muß 7 mal wiederholt werden.

3) Der Besuch zum Omra. Nach diesem Lauf tritt man in die nahe Barbierstuben, wo der Kopf geschoren wird unter einem eignen Gebete, das der Pilger nachspricht; dann kann er den Ihram ablegen und wieder seine gewohnte Kleidung tragen. Meist ist man sehr ermüdet, kleidet sich um, wiederholt am nächsten Tage im Ihram dieselbe Ceremonie und geht dann erst $1\frac{1}{2}$ Stunden von Mekka zum Omra, wo bei einer kleinen Kapelle 2 Nikai recitirt werden. Bei der Rückkehr nach Mekka werden Jubelgesänge, „Lebh“ genannt, die mit den Worten „Lebeyk Allahumma Lebeyk“ anfangen, laut gesungen. Dann werden Towaf und Say wiederholt, der Kopf von neuem rasirt, der Ihram abgelegt und die Ceremonie nach 3 Tagen zu Ende gebracht, die von Dvoten noch vielmal wiederholt werden kann.

In frühester Zeit, vor Mohamed, gingen Männer und Weiber beim Umlauf (Towaf) um den alten Gögentempel (f. Erdf. XII. S. 21, 31 u. a. D.) ganz nackt, weil das Abwerfen der Kleider das Abwerfen der Sünden bezeichnen sollte, und der 7fache Say sollte das Umherirren der Hagar in ihrer Noth, ehe der Engel Gabriel den Duell Zemzem hervorrief (f. ebend. S. 18), in Erinnerung bringen. Der Schluß mit dem Gebet am Omra soll

dieselbe Stelle bezeichnen, wo früher die Rhapsoden ihre eignen Heldenthaten besangen (s. Erdf. XII. S. 33), deren Ruhm aber durch den Ruhm Allahs im Gebet verdrängt werden sollte.

So leidenschaftlich werden diese Ceremonieen gleich in den ersten Tagen der Pilgerankunft vollbracht, daß Burckhardt von ihnen ermüdet in den Barbierstuben blieb, weil er noch keinen andern Ruheplatz wußte, und dann erst nach Beendigung derselben bei einem armen Manne, der Cicerone war, ein elendes Stübchen als Quartier erhielt, für das er doch täglich 15 Piafter Miethe zahlen mußte.

Der Tempel oder die große Moschee, die zur Zeit des Ramadhan von tausend hellen Lampen erleuchtet wurde, war zur Nachtzeit das Stelldichein aller Fremden in Mekka, eine nächtliche Assemblée im Sanctuarium des Islam, wo man bis Mitternacht umher spazierte und sich in Gespräche einließ, woran nur Männer Theil nahmen. Nach dem Schluß des Ramadhan folgen noch 3 Festtage, an denen Gaukeleien aller Art stattfinden, von den Arabern der Luxus ihrer Prachtkleider zur Schau getragen wird. Burckhardt machte dem Kadhi, der in einem Seitenbau⁹³⁾ der Moschee wohnte, die gebräuchliche Visite und eilte am Schluß des Festes, den 15. Sept., nach Dschidde, um dort Kleider und andere Bedürfnisse dreimal wohlfeiler einzukaufen, als in Mekka, und mit einem Sklaven zu längerem Aufenthalte in diese Stadt zurückzukehren, um, wo die Verstellung an der Tagesordnung, von vielen Tausenden geübt wird, für einige Zeit als verarmter Mameluk so zurückgezogen und unabhängig als möglich zu leben, um seinen speciellen Beobachtungen nachzugehen. Dies, behauptet er, sei ihm auch vollkommen gelungen; der Aufenthalt habe ihn nicht nur mit vielen neuen und wichtigen Thatfachen bereichert, sondern sei ihm auch in der Erinnerung sehr angenehm geblieben. Sein Wirth⁹⁴⁾, bei dem er wohnte, ein Metowef oder Cicerone aus Sanaa in Jemen gebürtig, hatte neben ihm als Miethsleute in demselben Quartier einen Mogghrebin mit seiner Familie, einen Scheikh aus Aegypten, den 7 Fellahs begleiteten, einen armen Afghanen aus Sulimania in Kurbistan (s. Erdf. IX. S. 565), einen Pilger aus einer griechischen Insel und bei dem Mogghrebin die verschiedensten Pilger aus dem Innern Afrikas, auch Berber und Schilluk aus- und eingehen. Schon diese einzige zu-

⁹³⁾ L. Burckhardt, Trav. I. c. p. 155.

⁹⁴⁾ Ebend. p. 113.

fällige Combination der verschiedensten Abkömmlinge und Sprachen zeigt, von welchem hohen Interesse dieser Aufenthalt in Mekka für Burckhardt's ethnographische Studien, wie kein anderer in der Welt überhaupt, sein mußte.

Erläuterung 2.

Die Stadt Mekka (Bekka) nach Lage und Quartieren.

Die Stadt Mekka oder Bekka bei den Koreisch der ältesten Zeiten⁹⁵⁾ wird Om el Kora, d. i. die Mutter der Städte, El Mosherese, d. i. die Edle, Beled al Ameyn, d. i. die Region der Gläubigen, und noch mit hundert andern Titeln belegt, die von dem gelehrten Firuzabadi, dem berühmten Autor des Kamus, in einem eignen Werke gesammelt sind. So glänzend diese Titel, so gemein ist die Lage der Stadt in einem engen, sandigen, nur von wüsten Höhen und Sandflächen umgebenen Thale, das sich von Süd nach Nord in die Länge zieht und südwärts nur wenig sich absenkt, wohin auch die Regenwasser im Wadi el Tarafeyn nach der Jemenstraße hin sich im Sande verlieren. Es hat 100 bis 700 Schritt Breite, und im breitesten Theile liegt die Stadt mit dem Haupttempel in der Mitte; in den engeren Theilen dieses Mekka-Wadi, in alter Zeit Wadi el Raga genannt (XIII; diese römischen Ziffern bezeichnen die Nummern der Stadtquartiere, wie sie auf Burckhardt's Plan von Mekka eingetragen und auf Berghaus Karte wiederholt sind), ziehen nur einzelne Reihen von Häusern und Krambuden hin. Die ganze Stadt nimmt von Süden nach Norden, vom Quartier el Schebeyka (III) bis zum nördlichsten El Mala (XVI), nur 1500 Schritt ein; diese El Mala, d. i. die Obere Stadt, nimmt die Nordseite des Tempels, und die Untere Stadt, el Mesfale (VII), das Quartier im Süden des Tempels ein, welche beide überhaupt in 25 verschiedene Quartiere zerfallen, außerhalb welcher die langgedehnten Vorstädte sich in engern Thälern, am längsten nach Norden, hinziehen. Der Querweg durch die Stadt, von West nach Ost, auf der Straße von Dschidde nach Taif, mißt als Breite, 3700 Schritt, aber in der Krümmung mehr als die doppelte Ausdehnung. Die Berge zur Seite der Stadt, ganz dürr und ohne Bäume, bis 500 Fuß relativer Höhe, hängen an

⁹⁵⁾ Ebend. p. 163.

der Ostseite mit der Hauptkette der Gebirgs-Berge, mit den Kora, zusammen; diese östlichen Höhen, die Dschebel Abu Kobery genannt, wo einst die antike Stadt vor Mohamed anderswo die primitiven Wohnungen der Koreisch gestanden, ist auch gegenwärtig hier und da noch etwas wenig von Anbau.

Die Stadt in sich nennt Burckhardt⁹⁶⁾ eine hübsche Stadt, die Straßen sind breiter als gewöhnlich in den Städten des Orients, die Häuser sind von Stein und viele 3 Stock hoch, haben zahlreiche Fenster nach der Straßenseite zu, was ihnen ein europäisches Ansehen giebt; sie sind nicht so blendend weiß übergypst, wie in Dschebde, sondern dunkelgrau wie die Steinfarbe. Das Völkergedränge zwang hier zur größern Breite der Straßen, und machte bei dem unablässigen Zu- und Abströmen der Pilgerschwärme eine Umschließung durch Mauern unmöglich wie unnöthig.

Nur ein größerer öffentlicher Platz ist in der ganzen Stadt, und dieser wird ganz von der im Quadrat erbauten Hauptmoschee mit ihren Höfen und Colonnaden eingenommen. Kein anderer Platz, keine Baumpflanzung ziert Mekka, sie hat keine andere Prachtmoscheen, keine Bazars, keine Khans, keine Thore, keine Erleuchtung, nur an 4 bis 5 große Häuser des Scherif, 2 Medressen, die zu Burckhardt's Zeit zu Kornmagazinen gebraucht wurden, keine sonstigen größern Gebäude. Aber alle Wohnhäuser sind zu Miethswohnungen für Pilger eingerichtet, und während des Gedränges der Hadsch sind unzählige Kaufläden geöffnet, und wie zu Messzeiten in andern Städten der Welt, sind alle Quartiere der langen und vielen Reihen von Boutiquen besetzt, zwischen und in denen die Menge sich umhertreibt. Mit der Abnahme der Hadsch muß auch Mekka von seinem Treiben verlieren, und dazu war schon durch die Uebersälle der Wahabi der Anfang gemacht; sehr viele seiner Gebäude sah Burckhardt in Verfall, die man in ihren Trümmern jedoch stehen ließ. Da die Straßen ungepflastert blieben, so sind sie im Sommer ungemein staubig, zur Regenzeit kothig und die Heftigkeit der Regengüsse nagt fortwährend an der Zerstörung ihrer Gebäude, so daß hier keine Existenz über 400 bis 500 Jahre zurückdatirt, nirgends eine Spur schönerer, antiker saracenischer Architektur sich zeigt, an denen doch Syrien, Aegypten, die Barberei, Spanien und andre Sitze des Is-

⁹⁶⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 104.

lam so reich sind. Selbst die Hauptmoschee, der Tempel der Kaabe, ist durch lauter Reparaturen und Flickwerk aus ältern Resten ein modernes Gebäude ohne Einheit, ohne Styl geworden. Die Cisternen sind nur wenige, die Brunnen sind meist brackisch; der berühmte Brunnen Zemzem ist zwar wasserreich genug, aber sein Wasser ist schwer verdaulich und nicht jedermann daraus zu schöpfen erlaubt. Das beste Wasser wird 7 bis 8 Stunden weit vom Arafat durch die nördliche Vorstadt, Moabede, herbei geleitet; der in Stein gemauerte Aquädukt, der zuerst von der Jobaida angelegt, später von verschiedenen Fürsten und Herren mit großen Kosten ausgebaut, im Jahre 1522 durch Selim II. vollendet ward, geht meist unter der Erde, mit Stein überwölbt, bis zur Stadt. Aber seit einem halben Jahrhundert war er nicht einmal gereinigt, weshalb unterwegs das meiste Wasser verloren geht und während der Hadsj an seinen von Pilgern belagerten Mäulen ewiger Zank und Streit ist. Daher Kranke und alle Bettler zur Pilgerzeit fortwährend die Wasserstände in den Gassen der Straße umstehen und die Vorübergehenden um einen Trunk Wasser anflehen, weil dann dieselbe Flasche Wasser mit 2 Paras bezahlt werden muß, die man außer jener Zeit für einen Para haben kann.

Erst in neuerer Zeit, während der Wahabi-Unruhen, wurden an den Eingängen der Stadt vom Großscherif Ghaleb mehrere Wachtthürme erbaut und mit Garnisonen von 20 Mann belegt, um vor plötzlichen Ueberfällen zu sichern; aber zu vielen Quartieren der Stadt blieben die Eingänge ungehindert. Vor ⁹⁷⁾ dem ersten Quartier von Dschidde her, vor dem El Djerouel, campiren Ruinen von Tribus der Harb und andere, die den Transport mit der Hafenstadt betreffen. Das südliche Quartier El Shebeka (III), zur Unterstadt gehörig, hat seinen Namen, weil einst die Anhänger Mohameds in ihren Kriegen gegen die Koreisch hier in die Enge getrieben wurden; es ist reinlich, lustig, hat gute Häuser, sehr wohlhabende Einwohner und eine Briefpost, die jeden Abend auf Eseln nach Dschidde abgeht, die einzige die Burchhardt zu jener Zeit im Orient eingerichtet fand. Das Quartier Bab el Omra (VIII) wird von vielen Metowef und vorzugsweise von türkischen Pilgern bewohnt, weil dasselbe zu den wohlthätigsten in der Nähe der großen Moschee gehört, zu der man auch

⁹⁷⁾ Burchhardt, Trav. I. c. p. 109.

des Nachts in Schlafkleidern laufen kann, um die Stunden Gebets nicht zu versäumen, da diese gegen ihre häufigen Träume die Moschee gern als Besänftiger zur Hand haben. Straße und das Quartier Suk es Soghheyr (VI), oder der K Markt, endet am großen Moscheethore Bab Ibrahim, wo sie dessen verfallenen Häusern und Buden arme Beduinen und herumtreiben und Holz feil bieten, das sie in den umgeben Bergen auffammeln. Im Quartier Hadjela (V) wohnen die M nuchen, Tempelwächter mit ihren Negerweibern in dem niedrigsten Theile der Stadt, wo alle Wassergüsse zusammenfließen auch der große Aquäduct sein Ende erreicht. Daran stößt nordwärts die niedrigste Gegend der Stadt, Messale (VII), d. h. Unterstadt, wo arabische und Beduinen-Krämer wohnen, die auf ihren Weg nach Mokhowa (s. Erdk. XII. S. 145) und Jemen Korn, Pfeffer, Rosinen holen, wo viele arme Hindus ihre Wohnungen Hindu- und Negerpilger vermietthen, wo auch Burckhardt Logis nahm. Ein zerstörter Khan für Jemenpilger war hier zu Unbedeutendheit herabgesunken.

Im Süden dieser Quartiere liegen ärmliche Theile einer Stadt, zwischen denen wenig angebaute Gemüse- und Gurkenfelder viele zerstreute Zelte von Beduinen stehen, die mit Bündeln Heu und anderm Viehfutter ihren Kleinhandel treiben, und Hülf armer verachteter Meffkawi, die als Wasserträger ihren Unterhalt suchen. Die Dörfer Hossenhne und Abedne sind die nächsten von da, zwischen denen sich die ersten Dattelpflanzungen erheben. Manches aus älterer Zeit ist hier von den Wahabi zerstört; der Ostseite des Thales auf der nahen Anhöhe erhebt sich noch das große, massige, von dicken Mauern und Thürmen umgebene Castell, das die Stadt zwar beherrscht, aber von noch höhern Anhöhen dominirt wird. Es soll aus dem 14. Jahrhundert stammen, mit Brunnen und Magazinen für tausend Mann Besatzung versehen sein und wird von den Arabern für uneinnehmbar gehalten. Des Sherifs Palast, der ihm im Norden vorliegt, war zum Kornmagazin gemacht, und vor ihm lagerten die ältesten Schaaren der Pilger in Lumpen, die keine Wohnung bezahlon konnten, so wie die Kameelheerden, welche zum Transport zwischen der Hafenstadt Dschibde und der Bergstadt Taif dienen. Das unmittelbar nordwärts daran stoßende Quartier, Haret el Dsch (XXV), ist von Armen und den Dienern des Sherif bewohnt und soll seinen Namen von einem Reiterposten bei dem Ueberse-

des Ibbä, Königs von Jemen, haben, dessen Vernichtung hier durch ein Wunder geschah (s. Erbk. XII. S. 24). Es gehört dieses Quartier zu den ältesten der Stadt und viele Traditionen knüpfen sich in derselben an jene antike Begebenheit. Ganz dicht daran stößt die Große Moschee, und bei ihr, am freien Plage, liegen ihr zur Ostseite 2 Häuser, einst der Lieblingsitz des Großscherif Schaleb vor seiner Dethronisirung. An der Nordostseite der Moschee zieht sich die Hauptstraße der Stadt, eine große Zail, El Mesaa hin, als besonders heilig gehalten, zwischen Es Saja und Meroua, in der schöne Häuser, die Wohnungen der reichsten Pilger und des Aga der Eunuchen mit allen Eunuchenjungen, die den gemeinen Tempeldienst besorgen. Der siebenmalige Lauf der Wahnsinnigen macht sie zu dem lärmendsten Theile der Stadt, der aber neben der Rennbahn voll Boutiken ist, unter denen auch die eines Duzends von Zinngießern, die fortwährend an der Arbeit dünner Flaschen zur Füllung mit Zemzemwasser einen ungeheuern Absatz finden, da jeder Pilger dergleichen mit in seine Heimath zurücknimmt. Während 4 bis 5 Monat im Jahre langt hier in der Pilgerperiode jeden Morgen die Karawane von Dschidde an, welche hier ihre Bagage ablegt und schnell zur großen Moschee eilt, dann erst ihre Herberge aufsucht und eine dauernde Bewegung mit Tumult, wie nur auf den Bazaren der großen Hauptstädte des Orients, im Gang hält: denn hier drängen sich alle Krämer und Trödler mit alten und neuen Dingen zum Absatz, mit dem Nachlaß der Verstorbenen, mit den Leckereien des sinnlichen Genusses für die Lebenden, für die Fremdlinge, für die Unerfahrenen heran mit Schmuck, Stoffen, Waffen, Uhren, schönen Handschriften des Koran und vielem andern; die unzähligen Kaffers sind hier vom Morgen 3 Uhr bis in die Nacht 11 Uhr gefüllt, und selbst im Dunkel der Nacht sind immer einige Boutiken mit dem Schenken berauscher Getränke beschäftigt, was am Tage Verbrechen sein würde. Eine Menge von Petschaftstechern oder Graveurs findet hier Beschäftigung dadurch, daß jeder Pilger in sein Wappen Namen oder Zeichen, auf Waffen Stempel, Ornamente oder sonst den Titel Hadsj einfügen läßt, um daheim mit dieser gleichsam fürstlichen Würde zu prangen.

Auch steht auf dieser Mesaa dicht an der großen Moschee eins der wenigen schönen Gebäude, das im Jahre 1477 von Raid Bay, einem Sultan von Aegypten, zu einer großen Medrese oder Gelehrtenschule erbaut ward, mit 72 Zimmern und schöner Biblio-

thef, in welcher hundert Jahre später der berühmte Kutbeddin⁹⁸ Geschichtschreiber Semens, ein Meffawi, Bibliothekar war, der sich aber schon damals über die Sorglosigkeit seiner Vorgänger beklagte, indem nur noch 300 Schrift-Rollen übrig und alle andern gestohlen wären. Am Nordende der El Mesaa, wo die Stelle des Meron und die Barbierstuben, werden täglich Auctionen in türkischer Sprache gehalten, und daneben steht ein öffentlicher Brunnen vom Sultan Selym erbaut, der sein Wasser aus dem Aquädukt erhält und fortwährend von Pilgern umlagert ist. Westwärts von da, durch das Quartier El Souehga (X), zieht eine enge, aber sehr nette, rein gehaltne Straße, in welcher indische Kaufleute ihre Waaren auslegen, wie Musseline, Caschmir-Schawls, an 20 Läden mit Parfüms, süßen und duftenden Oelen, Meffa-Balsam, die meistens schon mit Aloë, Zibet und andern Drogen vermischt ist. Hier werden von den reichen Pilgern viele Geschenke, die sie mit in ihre Heimat nehmen, eingekauft; denn in andern Läden finden Korallenschnüre, falsche Perlen, Rosenkränze von Aloë, Sanda- und Kalembakholz, brillante Halsgeschmeide von geschnittenen Carneol, Siegelringe, Porzellangeschirr und anderes bei denselben feil. Etwa ein Duzend von ihnen ist hier einheimisch und ansässig, indeß andere nur mit der Pilgerzeit sich einstellen und ihre Gold- und Silbersummen nach dem Orte Surate remittiren, von welchen die meisten hierherkommen sollen. Sie werden von den Arabern als Heuchler, die im Herzen Götzendiener bleiben und nur von außen die Ceremonien des Koran, obwohl oft viele Jahre lang, in aller Strenge mitmachen, verachtet und mit dem Schimpfnamen der Ismaëlier (der bei Beduinen so geehrt, hier aber ein merkwürdiger Ueberrest des antiken Hasses der in Meffa einheimischen Djorhamiden, seit ihrer Zeit bis heute geblieben sein muß, s. Grdf. XII. S. 20) belegt, in dem Sinne wie dieser in Syrien nebst andern verwandten (s. Grdf. XI. S. 311) gebräuchlich ist. Dies Abweichen⁹⁹ von ihrer indischen, strengen Bigotterie, die sie in den östlichen arabischen Marktplätzen so sehr auszeichnet (s. ob. in Makalla, XII. S. 630, in Maskat S. 514 u. a. D.) muß hier auffallen; es geht vielleicht aus der schon oben gemachten Bemerkung hervor, daß sie, weiter im orthodoxesten mohamedanischen Westen zu sehr der Verachtung preisgegeben, ihres Gewinns

⁹⁸) v. Hammer, Gesch. des osman. Reichs, Bd. IV. S. 206.

⁹⁹) Burckhardt, Trav. I. c. p. 120.

ganz verlustig sein würden, und daher lieber einer ihnen sonst fremdartigen Accomodation sich hingeben, um ihren Handelspreis an einem so einträglichem Markte wie Mekka nicht aufzugeben. Ob sie deshalb in Mekka vielleicht zu einer eigenen Sect gehören, zu den sogenannten Ismaëliern, wofür sie Silv. de Sacy¹⁰⁰⁾ wirklich hielt, welcher sagt, daß diese gleich den Druzen nach der im Lande ihres Wohnsitzes herrschenden Religion sich äußerlich zu bequemen pflegten, und daß, nach den Aussagen der Druzen, im Anfange des 5ten Jahrhunderts der Hedschra (d. i. nach dem Jahre 1000 n. Chr. G.) wirklich zahlreiche Gemeinden der Ismaëlier im nordwestlichen Indien sich vorfinden. Burckhardt hörte, daß man ihnen in Mekka dieselben Dinge nachsagte, wie den Lichtauslöschern in Mesopotamien (s. Erdk. IX. S. 749—762); auch sollten sie mit diesen von Indien aus in Correspondenz stehen. Doch gesteht Burckhardt, daß seine Nachrichten über deren geheime Gebräuche hier wie in Syrien fruchtlos geblieben; die in Mekka schienen ihm der Physiognomie nach dem schlanken und größern Baue nach eher Perser als Indier zu sein (ob Parsen?). Sie pflegten in Mekka ein großes Haus alle gemeinschaftlich zu bewohnen, ließen aber nie einen Fremden darin zur Miethe zu, selbst wenn Quartire leer bleiben sollten. Sie bringen auch hier wie anderwärts nie Weiber mit, und selbst von denen, die lange Jahre dort verweilen, weiß man nicht, daß sie sich je verheirathet hätten, da doch andere Eingeborne Indiens, wenn sie auch schon zu Hause verheirathet sind, wie fast alle muslimännische Pilger, die hierher kommen, temporaire Weiber zu nehmen pflegen.

In der Mitte dieses indischen Bazar's der engen Souehgstraße, wo sie höchstens nur 4 Schritt Breite hat, sind auf beiden Seiten Steinbänke, auf denen die abyssinischen Sklaven, männliche wie weibliche, feil stehen; daher sich hier Alt und Jung gedrängt, als wollten sie darum handeln, für die ausgewählten Schönheiten aber sich Seitenzimmer zur genauern Untersuchung zeigen lassen. Viele von diesen werden für die Harems der nördlichen türkischen Länder aufgekauft; die schönsten Slavinnen zu 110 bis 120 Dollar. Am Ende derselben Straße ist die bedeckte Halle der reichen Kaufleute, der kühlste Ort der Stadt in der Mittagshitze, wo alle vornehmen Handelsleute ihre Pfeife rau-

¹⁰⁰⁾ Silv. de Sacy, Rec. im Journal des Savans, 1830. p. 15.

den. Auch Burckhardt brachte hier unter dem Schutze eines Parfümkaufmanns, mit dem er Freundschaft geschlossen, jeden Tag bei der Tabackspfeife einige Stunden zu, um die Tagesneuigkeiten aus allen Weltgegenden zu erfahren: ob die große Hadj gekommen — welche Sentenzen der Kadhi gesprochen — was Mohamed Ali's Armee sich zugetragen — welcher Kaufhandel geschlossen sei — was für Nachrichten von Europa und Bonaparte's Geschick über Constantinopel eingelaufen u. s. w.

Am frühesten Morgen und am Abend zog er dagegen gewöhnlich in den Lagern der Beduinen herum, tractirte den einen und den andern mit Kaffee, um sie von ihrer Heimat sprechen zu machen; den Mittag blieb er zu Haus, die halbe Nacht war er meist im großen Hofraum der großen Moschee im Geschwirr einer Pilgerversammlung zugebracht, wo Alles wegen der kühlen Nacht hinkam, wo aber unser Reisende sich von seinem Sclaven den Teppich ausbreiten ließ, auf demselben zu ruhen und in Erinnerung an Europa zu schwelgen. Das Quartier El Shamye (IX) ist von den syrischen Kaufleuten den Namen, die dort ihre Waren zur Schau stellen: seidene Stoffe von Damask und Aleppo, Cambrik von Nablus, Gold- und Silberdraht von Aleppo, Keffiyeh d. i. Beduinentücher, in Bagdad und Damask fabricirt; Seide von Libanon, feine Teppiche aus Anadol, von Türkmannen gewebt, Abbas oder Mäntel von Hamah; getrocknete Früchte von Damask, Pistazien von Aleppo u. a. m.

Das Quartier Garara (XI), im Norden an Meroua ansetzend, ist das bestgebaute in ganz Mekka, wo die Rothschilde Mehmed Pascha und Hedschas wohnten, damals die Djehlan und Sakka, die zu ihren Commanditen in Dschidde, bei Ankunft der indischen Flotten, gingen, wenn die Ankäufe im Großen sie dahin riefen. In demselben Quartier hatte das Harem Mohamed ober, türkisch gesprochen, Mehmed Ali Paschas mit dem Schwarm seiner Eunuchen sich angesiedelt. Die Häuser waren alle 2 Stock hoch, bunt bemalt, hatten geräumige Wohnungen. Auch stand hier der Großscherifs Winterpalast, den aber türkische Officiere besetzt und ruinirt hatten.

Ein kleines Castell auf dem benachbarten Dschebel Rakab, der von arabischen Dichtern oft genannt wird, war erst kürzlich vom Großscherif erbaut worden; der in Süden daran grenzende Dschebel Hindy erhielt seinen Namen erst durch das Begräbniß eines devoten Sektirers aus Kaschmir, der hier starb und dessen

Thun stets von einigen Hindus bewohnt wird. Der an jenes alte Castell in Westen anstoßende Dschebel Koreykan soll seinen Namen von dem Geschrei und Waffengeklirr der Mekka-Armee haben, die hier beim Tobba-Uebersall (s. Erdk. XII. S. 24) ihren Sturz behauptete.

Auf der Ostseite der Stadt ¹⁾ hat das Quartier Gescha-Sche (XXIII), im N.O. des Tempels, einzelne gute, hochgebaute Häuser, viele Kaffees, Waffenläden, ein Bad, die Wohnung des jetzigen obersten Obristen der Polizei, des ersten Stadtbeamten nach dem Scherif, und ist wegen seiner lustigen Lage ein Lieblingsquartier der Pilger. Im Quartier Suk el Lehl (XX) zeigt man den Schrittplatz des Propheten, Moled e Nebby; in der Nähe sind Töpfereien, Moamele, die am Dschebel Koreykan sich aufhalten und etwa in 12 Oefen ihre Waare brennen, zumal Glas, das zum Transport des Wassers aus dem Brunnen Zemzem, für Syonien und in alle Welt; doch ist dies Geschirr ungemein roh und klumpig, obwohl Aegypten und Bagdad weit zierlicher geformt liefert. Im Quartier el Ghazze (XVIII), wo einige bräunliche Brunnen, wohnen die Zimmerleute, die Polsterer, welche tragbaren Betten für die Kranken machen, die Obst- und Gemüsehändler von Lail und Wabi Fatme, auch Viehhändler. Im Quartier Schab Ali (Fels Ali's), einem alten Koreisch-Sitz, zeigt man die Grabstätte Ali's. Am Nordende der Stadt, Suk el Had-badran, jenseit des Viehmarkts, ist die Wohnung der Schmiede und Schlosser, die letztern meist türkische Handwerker. Die Quartiere Modaa (XXI) und Mala (XVI), die obere Stadt, sind zu beiden Seiten mit Buden voll kleiner Krämer und Höker besetzt; hierher bringen die Beduinen von allen Seiten ihre Waare zu Markte; hier sind die Fleischerbuden, und weiter hinaus wird der Kram immer kleiner und ärmlicher. Doch ehe es dahin kommt, bietet eine Seitenstraße des Modaa noch den Sitz für die arabischen indischen Kaufleute dar, die zu stolz sind, in öffentlichen Bänken feil zu bieten, und daher die Kunden hier in ihren Wohnhäusern annehmen, wo sie, wenn schon Millionaire, doch noch, wie El Schamsy aus Surate, mit dem Burchardt zu thun hatten, im Schachern höchst knauserig sich zeigen.

Im Modaa ließ einst Omar Ibn el Khatab einen breiten Canal ²⁾ quer durch das Thal ziehen und mit eisernen Thoren

¹⁾ Barchhardt, Trav. I. c. p. 123.

²⁾ Ebend. p. 126.

versehen, um die heftigen und zerstörenden Regensfluthen von der Moschee hier seitwärts abzulenken, wovon noch wenige Spuren übrig sind. Der Damm erhielt sich bis in das 14te Jahrhundert und gab den vom Norden herkommenden Pilgern den ersten Anblick der Moschee und der Kaaba, wobei sie ihre Gebete recitirten wovon das Quartier den Namen *Mobaa*, d. h. „Platz des Gebetes“, erhielt. Umher liegen mehrere sehr schmutzige Quartiere, von denen eins *Zokaf e Siny*, d. i. die Chinesenstraße heißt, in der Gold- und Silberschmiede ihre rohe Arbeit, meist Ringe für Männer und Weiber, machen; südwärts daran stößt *Zokaf el Hadjar* (XXII), d. i. Straße des Steins, von einem Wunderstein, der früher zu Mohameds Zeit ihn anredete wenn er aus der Moschee kam, seit dessen Tode aber stumm ward. Hier zeigt man die Geburtsstelle von Mohameds Tochter Fatma und Abubekrs, seines Nachfolgers. Aehnlicher Legenden kommen noch viele vor.

Vor dem Nordende der Stadt breitet sich eine große Sandfläche mit zerstreuten Vorstädten aus; hier liegen die Wasserbehälter (*Birket*), die vom Aquädukt aus, der hier in die Stadt hinabgeht, gefüllt werden können; eins ist für die ägyptische, ein anderes für die syrische Karawane bestimmt. Sie wurden im Jahre 1418 in Stein gemauert und haben sich gut erhalten. Aehnliche *Birket*, oft kostbar erbaut von den türkischen Sultanen, finden sich auf jeder Station der Hadj zwischen Medina, Damask und Aleppo, und bessere als die zunächst Mekka. Das ägyptische (*Birket el Masry*) hat 160 Fuß im Quadrat und 30 bis 35 Fuß Tiefe, darin das Wasser aber selten über 8 bis 10 Fuß hoch steht. Der Aquädukt führt jetzt nur sparsames Wasser herbei. Das nordwestlichste am syrischen *Birket* (*Birket es Sham*) anstoßende Quartier *Solymaniye*, mit einer gleichnamigen Moschee, soll seinen Namen von den Solimanye (s. Grdsk. IX. S. 565—573), hiesigen Ansässigen, haben, die von den muselmännischen Einwohnern von Kandahar, Afghanistan, Kaschmir, Kurbistan und dießseit des Indus, dem man auch diesen allgemeinen Namen beilegt, herkommen sollen; aber die Moschee wenigstens ward, nach Rukbeddins Angabe, vom Sultan Solyman erbaut im J. 1572. Jene Solimanyiye sind nicht Schüler Ali's, sondern von der Hanefi-Secte, und besuchen allerdings als Pilger auch Mekka, wo Burckhardt ihrer viele beobachtete.

Das benachbarte Quartier *Shab Amer* (XV) am syrischen

Birka wird von Beduinen-Hausirern, zumal vom Thekys- und Kereisch-Tribus, auch von einigen armen Scherif-Familien bewohnt. Hier sind einige große Kornmühlen, die von Esel- oder Ochsen getrieben werden, indeß fast überall nur Handmühlen von Sklaven gedreht im Gebrauch sind. Auch wird hier etwas Leinwand und Baumwollenzug mit Indigo und Safran blau und gelb gefärbt, wahrscheinlich die einzigen Färbereien in ganz Hedschas. Hier ist der Sitz der öffentlichen Weiber und Lustdirnen, die ihre jährliche Taxe an den Scherif zu zahlen haben, so wie noch eine besondere zur Zeit der Pilgersfahrt nach dem Arafat. Ihre Zahl nimmt zur Zeit der Hadsch sehr zu; nicht so indecent hat sie wie die ägyptischen, sie lassen sich in den Straßen ohne Schleier sehen. Unter ihnen sind viele abhissinische Sklavinnen, die für ihre Herren auf Verdienst ausgehen müssen. Weiter nordwärts der Birka führt ein gepflasterter Weg zum westlichen Gebirge auf einer Kunststraße, die, nach dem Autor El Azzafy, von einem gewissen Dahia, Sohn Rhold, Sohn Parakass, durch den Dschebel el Hazna hindurchgehauen sein soll. Jenseit führt der Weg hinab in die Ebene, wo das Grab eines Scheichs Mohamed und das Lager der syrischen Pilgerkavane. Zu beiden Seiten wurden durch den Großscherif Ghaleb ein paar Wachtthürme aufgeführt, und diesen zu beiden Seiten liegen die Grabstätten der Mekkawi. Im N.O. des Pflasterwegs zeigt man das Grab Abu Talebs, Oheim Mohameds (s. Erdf. XII. S. 25), des Patronen der Mekkawi, die bei ihm zu schwören für heiliger halten als bei der Kaaba oder bei Allah, dessen Schwur ihnen zu den täglichen, zu Nichts verpflichtenden Redensarten gehört. Nordwärts dieser Grabstätte liegt ein Palast des Scherif, mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, der in den Wahabi-Kriegen einen guten Vorposten abgab, seitdem aber zu türkischen Barracken für eine Garnison verwendet ward.

Die nördlichste Vorstadt von da, Moabede³⁾, ist ein elendes Beduinen-Quartier, in dem viele vom Tribus der Kereisch (s. Erdf. XII. S. 22), der Thekys, der Hodheyl und Ateibe (oder Heteibe, s. Erdf. XII. S. 1003), auch aus den Wüsten Nedscheds, zur Friedenszeit sich versammeln, und ganz so wie in ihren Wüsten lebend, die Städter verachten, oft Jahre lang nicht selbst in die Stadt kommen, aber doch draußen von dem Umsatz

³⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 130.

ihres Kornes, ihrer Datteln, ihres Viehs leben und damit markten. Hier eröffnet sich das große Mekkatthal in zwei Ausgänge, davon der eine direct nordwärts zwischen 2 Wachtthürmen hindurch zum Wadi Fatme führt, der andere gegen N.O. am Sommerpalast des Scherif vorüber zum Arafat und nach Taif. Der Sommerpalast mit einem Garten des Scherif, in dem Datteln, Nebel und andere Obstbäume gepflanzt sind, stand vordem als Spaziergang den Mekkawi offen, ward aber durch die Attaken der Wahabi in ein Feldlager verwandelt. An ihm vorüber, auf dem Wege zum Arafat, lagert die ägyptische Karawane. Hier zwischen zwei großen Scherifsgebäuden hindurch zieht der große Aquädukt, der an dieser einzigen Strecke etwa hundert Schritt entlang über der Erde etwa 4 Fuß hoch aufgemauert bemerkbar wird, in seinem ganzen übrigen Laufe durch das Arafat- und Mekkatthal bis in die Mitte der Stadt aber unterirdisch fortgeführt ist. Jenseit der Vorstadt Moabede beginnt sogleich die Wüste, keine Spur von Garten, von Anbau, von Baumwuchs oder Ansiedlung zeigt sich, und hinter dem ersten Bergrücken der moslemischen Capitale glaubte sich Burckhardt wie in die nubische Wüste versetzt; so groß ist die Apathie und Indifferenz gegen Agricultur, so abgestumpft der Sinn der Mekkawi gegen Naturgenuss und ein gemüthliches Leben. Zahllose Brunnen, durch die ganze Stadt und das Thal vertheilt, beweisen, daß man überall in einer Tiefe von 30 Fuß Wasser finden kann, daß also überall auch mitten im Sande durch fortgesetzte Industrie in kürzester Zeit die schönsten Gärten aufblühen könnten. Zu Azrak's Zeit (blüht Mitte des 9ten christl. Jahrhunderts) scheinen noch mehr Brunnen gewesen zu sein; El Kasch in seiner Geschichte von Mekka (im J. 1425) ⁴⁾ zählt in der Stadt selbst 58 Brunnen auf. Zur frühern Zeit des Koran mag es hier weit öder gewesen sein, denn es wird damals „das Thal ohne Saat“ genannt, wenn schon nach Azrak es mit Acacien und Dorngesträuch bewachsen war.

Die Schätzung der Volksmengen in den Städten des Orients, bemerkt Burckhardt, sei wie bekannt sehr unsicher und schwierig; man werde bei dem ersten Anblick durch das Gedränge in den volkreichen Quartieren leicht zum Ueberschätzen der Summen verleitet; in den sehr volkreich genannten Städten überzeugte

¹⁰⁴⁾ Burckhardt, Trav. l. c. Introd. p. xiv und p. 131.

er sich durch längern Aufenthalt von weit geringern Populationen; in Aleppo nicht 200,000, in Cairo nicht 300,000, in Damask nicht 400,000, sondern nach seiner genauesten Untersuchung nur 80 bis 90,000, 200,000 und 250,000. Hamah habe höchstens 60 bis 100,000. Mekka, das er vor und nach der Hadsj sah, trat dagegen sehr zurück, und hat nach ihm nur zwischen 25 bis 30,000 stationaire Bewohner für Stadt und Vorstädte, dazu noch 3000 bis 4000 Abyssinier und schwarze Sklaven. Die Wohnungen der Stadt können eine dreimal stärkere Volksmenge herbergen. Ein Censuß, der zur Zeit Sultan Selims I. im J. 1517, nach dem Historiker Kutbeddin, behuß einer Kernverschenkung zu Stande kam, gab 12,000 Männer, Weiber und Kinder, wozu der Annalist die Bemerkung macht, daß in kühnern Zeiten die Bevölkerung weit stärker gewesen; denn als das Oberhaupt der Karmatensecte (s. Grdf. XII. S. 148), Abu Dabher, die Stadt Mekka im Jahre 926 (314 d. Heg.) belagerte, wurden 30,000 der Mekkaabewohner erschlagen.

Erläuterung 3.

Die große Moschee, die Kaaba, der Dschem, die Versammlungen und das Leben im Tempel.

Dem eigentlichen Mittelpunkt der Stadt, um den sich das ganze Leben ihrer Bewohner und der ganze Ideukreis der weiten mohamedanischen Völkerwelt wie in einem durch Wahnsinn beszauberten Kreise herumdreht, ist die große Moschee, das Beitullah (Gotteshaus)⁵⁾ oder El Haram (das Unerlebbare) genannt, das als Gebäude mit seinen 19 Thoren und 7 hohen Minarets weder größer noch schöner, noch anders construirt als andere Tempel des Orients, nur etwa hinsichtlich der Architectur, wegen des Würfelbaus der Kaaba (d. h. der Cubus oder Würfel) ihres Mittelbaues, beachtenswerth erscheint. Zu einer vollständigen Kenntniß desselben und des darin festgewurzelten fanatischen Pilgerlebens ist auf die ungemein für die Verirrung des menschlichen Geistes lehrreiche Beschreibung des schon genannten deutschen Reisenden hinzuweisen. Hier, auf beschränktem Raume, begnügen wir uns mit wenigern, aber charakteristischen Hauptzügen.

⁵⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 134—162.

Der colossale quadratische, offene Hofraum des Tempels von 200 Schritt Breite und 250 Schritt Länge, in dessen Mitte die Kaaba steht, ist auf allen Seiten mit vielreihigen Pfeilern und Colonnaden, von mehr als 500 aus den verschiedensten Genden zusammengerafften Säulen und Marmorstücken mosaikartig zusammengesetzt, oft zerstört, eingefallen und wieder restaurirt, worüber der Geschichtschreiber Kutbeddin ziemlich genaue chronologische Daten mittheilt. Von diesem Säulengang führen 7 gepflasterte breite und etwas erhöhte Wege nach dem Innern zum heiligen Hause; die Zwischenräume sind da, wo das Wasser des Zemzem-Brunnens hinreicht, etwas beraset.

Die Kaaba (der Kubus), ganz unsymmetrisch in der Mitte der Area und wol weit früher als die Colonnaden erbaut, ist nur 14 Schritt breit, 18 lang und höchstens bis 40 Fuß hoch aus grauen Werkstücken aufgeführt und erst in spätern Jahrhunderten mit allerlei Ornamenten von Gold- und Silberstreifen besetzt, die aber wie die Wände selbst nur selten zu sehen sind, da sie stets mit einem schwarzseidenen Stoffe, in den Gebete eingewebt sind, ringsum behängt ist, der Schleier, d. i. Kesua genannt, der jedes Jahr mit der Hadsj, auf Kosten des Großsultans, aus Aegypten erneuert wird. Nur eine Stelle an der Nordostecke, wo auch goldne Inscriptionen angebracht sind, die aber Niemand lesen kann, weil alles Volk hier nur in fanatischer Begeisterung vorübertaumelt, ist unbedeckt, um den berühmten schwarzen Stein (Hoken el Demány) sehen zu lassen, der von Millionen Menschen unter vielen Millionen von Gebetherplapperungen berührt oder geküßt werden muß, um Vergebung der Sünden zu erlangen und in das Paradies des Propheten einzugehen. Er gehört zu den ältesten Ueberlieferungen, da schon vor Mohameds Auftreten als Religionsstifter, in seinem 35ten Lebensjahre, nach einer damals erfolgten Ueberschwemmung bei einer Restauration der damals noch heidnischen Kaaba derselbe veranlaßt ward, ihn selbst einzumauern⁶⁾. Die Legende läßt ihn schon mit Adam aus dem Paradiese stammen, wo er ein Engel zu dessen Bewachung war, aber als Stein dem Abraham von einem andern Engel zum Aufbau des Gotteshauses überbracht sein soll. Von diesem nun herrscht der tolle Pilgerwahn, daß er am Auferstehungstage sich wieder mit Hand, Ohren, Zunge und Augen erheben und den frommen Pil-

¹⁰⁶⁾ G. Well, Mohameds Leben. Stuttg. 1843. S. 40 u. Not. 45.

gern als Zeuge zur Seite stehen werde (s. Erdf. XII. S. 37). Die Bekleidung der Kaaba war auch schon in heidnischen Zeiten Gebrauch, nur bunt, ein Sommer- und ein Winterkleid, das umzuhängen ein Zeichen der Souverainität in Hedschas war, welches sich als Vorrecht später die Sultane von Aegypten beilezten, von denen es die Großsultane von Constantinopel geerbt haben. Düster und ernst ist der Anblick der Kaaba, deren schwarze seidner Schleier bei jedem Winde in wellige Falten schlägt, wobei dann die umstehende Pilgerschaar sogleich in ein lautes Gebet ausbricht, weil man in diesem Wehen die Gegenwart wachhabender Engel zu sehen glaubt, die ihre Flügel schwingen (ein zur Caricatur gewordenes Symbol der erhabnen Idee der wahrhaften Gegenwart Gottes beim Gebete), da stets 70,000 Engel die Wache halten und den Befehl haben sollen beim Trompetenschall des jüngsten Gerichts die Kaaba sogleich in das Paradies hinüber zu tragen. Marmorpflaster und vergoldete Pfeiler, von Gläslampen erleuchtet, und mancherlei Gebetorte (Makam) stehen umher, zu denen auch der Brunnen Zemzem mit seinem massiven Unterbau, seinen Zimmern und vielen Bassins gehört, die fortwährend von Trinkenden belagert sind, die im Wassertrinken die Reinigung von allen Sünden und von allen Krankheiten suchen, denn er gilt durch den ganzen Orient als Universalmedicin. Erst die Wahabi haben, während ihres Dortseins, den schändlichen Wucher, der mit dem Wasser von den Tempeldienern als Monopol gegen Arme und Reiche durch Bezahlung betrieben ward, ein Ende gemacht. Daß Mekka diesem reichhaltigen Brunnen seine Entstehung verdankt, auch ohne die Legende von Ismaël und der Hagar, ist wol höchst wahrscheinlich und schon oben bemerkt (Erdf. XII. S. 18). Daß es hier an Reliquien, die sich auf Abraham, auf Mohamed, wie seine Kanzel (Mambar), in der er, wie so viele ihm nachfolgende Khalifen, gepredigt haben soll, und an vielen Sagen, Mirakeln, Legenden nicht fehlt, ist begreiflich, mit denen sich die gedrängten Massen der Pilger, zumal in den nächtlichen Versammlungen bei dem Schein von Tausenden von Lampen, bei den vielen Prostrationen und Recitationen von Gebeten noch immer so viel Zeit zur Erhizung ihrer Phantasie übrig bleibt, gern bis zur Mitternachtsstunde unterhalten. Die Wundersage geht, bei der größten Anfüllung der Räume der Moschee zur Hadschzeit, wobei doch Burckhardt nie über 10,000 Pilger innerhalb ihrer Räume beisammen fand, wenn sie schon wol 35,000 fassen

könnte, solle sie durch die wachhaltenden Engel dennoch so sehr erweitert werden können, daß alle gläubigen Muselmänner der ganzen Erde zugleich in sie eintreten dürften. Ihre verschiedenen Räume sind den ganzen Tag die Zuflucht der Feiernden; in ihren Hallen sind viele mit dem Lesen des Koran und anderer Religionsbücher beschäftigt; viele arme Neger und Inder, die keine andere Herberge haben, bringen da auf ihren ausgebreiteten Matten die ganze Periode ihrer Pilgerzeit zu, essen und schlafen auch da; nur das Kochen ist verboten. In den Nachmittagsstunden halten unzählige Menschen in ihren kühlen Hallen ihre Siesta, und Burckhardt hält dafür, daß dies die ursprüngliche Bestimmung der vielen Portikos um das Gögenhaus war, da die Erdhütten jener Zeit keinen Schutz gegen den brennenden Sonnenstrahl gewährten, sie unter ihnen zu versammeln. Nur während des Gebets des Imams ist auch in der zahlreichsten Tempelversammlung die lautloseste Stille; außer dieser Zeit ist diese Moschee ein lärmender Tempelplatz für alle Volksklassen, die Area ein Spielplatz für die Kinder, die Colonnaden ein Markttort für die Krämer, die Hallen sind durch die Kranken eher einem Hospitale gleich als einem Tempel. Es ist der Ort der schändlichsten Unanständigkeiten und schamlosesten Ausschweifungen, die von Niemand gerügt, sondern noch belächelt werden, indeß in mehrern Theilen ihrer Gemächer lärmend Kinderschulen sind, die der Stoc regiert, in andern gelehrte Mechtikaner, die jeden Nachmittag Religionsvorträge halten, und wochentags nach den Gebetstunden die Ulemaß in türkischer Sprache Koranvorlesungen oft unter vielen Gesticulationen, Stimmeninflectionen und Geschrei um Trinkgeld veranstalten. Zu gleicher Zeit haben einige arabische Scheikhs darin ihre Sitze und sind bereit mit Dinte und Feder auf Bestellung Briefe, Rechnungen, Contracte auszufertigen, indeß das im Brunnenwasser des Zemzem gewaschene Linnen der Pilger zwischen den Colonnaden aufgehängt wird, und zumal das Todtengewand, durch den Zemzem gezogen, die Seele im Grabe noch Frieden gebend, hier einen wichtigen Handelsartikel für die Hadjis abgibt. Nimmt man zu alle dem noch die vielen Schaaren wilder unverletzlicher Beitullah Tauben (d. i. Gotteshaustauben), die hier beständig aus- und einfliegen, weil sie zu tödten ein großes Verbrechen wäre, und daß auch sie zu füttern ein verdienstliches Almosen ist, weshalb überall Weiber in der Moschee Wasser und Taubenfutter feil bieten, das ihnen die Frommen zum Ausstreuen theuer bezahlen müssen, und

daß diese meist Lustbirnen sind, wie viele andre: so begreift man wenigstens, wie es einem solchen Tempel für eine leidenschaftlich-sinnliche und phantastisch-erhitzte, dem Wahne des tollsten Aberglaubens ganz hingeebene und doch religiöser Befriedigung bewürdige Masse von Volk aus allen Tropenländern, Ständen und Regionen, an mächtiger Anziehungskraft nicht fehlen kann, und wie sein Ceremoniendienst aller Beschwernisse, Opfer und Hingebungen angesetzt, bei so vieler Gestattung der Sinnenlust und eingebildeter Selbstheiligkeit sogar den Getäuschten befriedigen und mit gezügeltem Hochmuth und dem Wahn errungener Heiligkeit erfüllen kann, mit welchem jeder rückkehrende Pilger in seiner Heimat sich Hadj nennt und als einen Glaubensfürst oder selbst als heiligen Karabut von den Seinigen begrüßen läßt.

In den brillantesten Momenten der Moschee, während des Hauptfestes beim Schluß des Ramadhan, in den besuchtesten Versammlungen bei den Abendgebeten ist es Gebrauch, daß jeder Pilger sein Schnupftuch gefüllt mit einigen Datteln, Trauben, etwas Brot, Käse u. dgl. mitbringt, um mit dem Gebetruß des Priesters die bisherigen Fasten zu brechen und in den letzten Momenten seinem Nachbar von dieser Speise anzubieten und darzutheilen, die dann wieder an Arme, Hungerige und die große harpaz ringende Schaar von Bettlern eben so weiter befördert wird, um den allerdings leicht errungenen Ruhm des Almosenes oder überfließenden Wohlwollens gegen Glaubensbrüder davon zu tragen. Sobald dann der Iman von der Spitze des Zemzem-Brunnens auf seinen Ruf „Allahu Akbar“ d. i. Gott ist groß, ertönen ließ, trank jeder Reisende seine Flasche Zemzemwasser und aß ein wenig, ehe er in das Gebet einstimmete. Es brannten dann zur letzten Festfeier Tausende von Lampen in den Colonnaden, und die meisten Hadjis hatten dazu noch ihre eignen Lampen vor sich gestellt. Diese Pracht und die kühl wehenden nächtlichen Lüfte, welche die Hadjis dem kühlen Wehen der Schwingen der wachhabenden Engel zuschreiben, hält die zahlreiche und großartige Versammlung von Repräsentanten aller Nationen bis zur Mitternacht beisammen. Burckhardt war bei der Ankunft eines Negerpilgers aus Darfur, der so lange Wüsten durchzogen hatte und hier zum ersten mal unter dem Glanze der Lichter eintrat und die schwarze Kaaba in solcher Umgebung erblickte, Zeuge von dem großen Eindruck, den dies auf einen solchen Natursohn machen mußte. Vor der Anbetung sah er, wie der-

selbe niederstürzte und lange Zeit vor ihm in Entzückung blieb. Als er nun endlich aufgestanden, brach er in eine Fluth Thränen aus, und im höchsten Enthusiasmus, statt der Hersa der Gebete, rief er aus: O Allah! nun nimm meine Seele zu, denn dies ist das Paradies. Und wie viele mögen mit ihm gleiche Weise sinnlich verückt werden!

Aber ein solcher Zustand kann bei näherer Kenntniß und germ Aufenthalte nicht vor Dauer sein, und das Entzücken bei den meisten bald schrecklich durch die allgemeine Lieblosigkeit und viele Noth enttäuscht. Denn Krankheit, Sterblichkeit, den Ueberanstrengungen und Entbehrungen der Reise, die Bekleidung des Ihram, ungesunde Wohnungen, schlechte Speisen, schlechtes Brunnenwasser des Zemzem im Uebermaaß hintergeß, oft wirklicher Mangel und nicht selten überhand nehmende Trägheit bei völliger Sorglosigkeit, füllen bald die Stadt mit Leuten und die Moschee mit Sterbenden und Leichen. Denn trägt man in Menge dahin, um noch im Tode die Segnungen der Gebete des Imam zu profitiren, und sehr viele schwere Krankheiten lassen sich noch vor der Todesstunde in die Colonnaden bringen, um durch den Anblick der Kaaba zu genesen, oder doch unter ihrem Schutze zu sterben. Wie viele armselige Hadjis, sagt Burckhardt, sah er mit verhungerten, ausgemergelten Leibern sich zu jene Colonnaden schleppen, und wenn sie zu schwach waren, ihre Hand nach Almosen auszustrecken, setzten sie ein Gefäß, dessen Aufnahme hin, zogen, wenn die Todesstunde nahte, Lumpen über sich, und oft erst nach dem Verlauf eines ganzen Tages sah er, daß sie Leichen waren. Auch Verbrecher sammeln sich in dem Heiligthum an, da sie nur hier, wo keine Gemüththat geschehen und nach dem Koran kein Blut vergossen werden darf, auf längere Zeit ihr Asyl finden können; doch ist auch Innere der Moschee nicht selten durch rachsüchtige Mordthaten weihet (s. ob. S. 21), und türkische Deserteure sah Burckhardt selbst in ihr einfangen.

Noch einen ganzen Monat lang nach dem Schluß der Hadsch, sagt Burckhardt, sah er fast jeden Morgen Pilgerleichen in der Moschee; er selbst schloß einem Mogghrebi, der seine letzten Kräfte zusammenraffte, um noch in die Moschee hineinzukriechen, um, er meinte, in den Armen des Propheten und in der Wache des Engel zu sterben, die Augen zu. Er gab noch durch Zeichen verstehen, man möchte ihn mit Zemzem-Wasser besprengen,

indem wir dies thaten, sagt Burckhardt, starb er. Nach einer halben Stunde ward er begraben: denn mehrere Diener der Moschee sind damit beauftragt, alle Stellen, wo die Todten lagen, abzuwaschen und die Armen und Freundlosen, um welche sich sonst Niemand bekümmert, beizusetzen.

Der Tempeldiener ⁷⁾ von Khatybs, Imams, Muftis, die bei dem Zemzem und der Kaaba angestellt sind, von Muad = dies die zum Gebet rufen, der Ulema's die das Lesen, die Lampen und andres besorgen, und der Arbeiter und Knechte, die alle von der Moschee ihren Gehalt und ihre Gratificationen fordern, ist eine sehr große Zahl. Die Menge des Branntweins und der heizenden Getränke, die von diesem ganzen Troß der Guardiane des Heiligtums jährlich heimlich consumirt wird, da sie zu ihren Hauptgenüssen im Stillen gehören, soll, sagt Fresnel ⁸⁾, ungeheuer sein. Zwar besaß einst die Kaaba für sich als Eigenthum sehr viele Güter, Häuser, Gärten u. s. w. in allen türkischen Städten, doch sind ihre besten Einkünfte der Vorzeit, die außerordentlich gewesen sein müssen, verloren, und auch noch jüngst ist der Ertrag jener Güter wiederholt noch ungemein durch die Verwaltung der türkischen Paschas geschmälert worden: denn die Mahometan-Bey's in Aegypten hatten dort alle ihre Güter schon sequestrirt, als Mehmed Ali auch das Uebrige noch an sich riß. Ohne die jährlichen 400 Beutel, welche zu Burckhardt's Zeit noch der Großsultan von Constantinopel schickte, um ihre Diener zu salbiren, würde sie in größere Armuth versunken sein. Doch sieht es in Mekka nicht ganz an Einkünften aus andern frommen Stiftungen des türkischen Reichs (Surra genannt), an welchen ebenfalls die Tempeldiener der Moschee ihren Antheil haben, und so lange nur die Pilgersfahrten dauern, bemerkt Burckhardt, so lange seien auch die Geschenke der jedesmaligen Hadjis noch reichlich genug, um die vielen müßigen Diener der Moschee hinreichend zu ernähren. An der Spitze ihrer Verwaltung stehen der Rayb el Haram und der Aga der Eunuchen. Der erste Beamte ist der Guardian, der die Schlüssel zur Kaaba hat, die nur 3 mal im Jahre zu besondern Gebeten geöffnet wird, wobei das unsinnigste Gedränge des Pöbels stattfindet. Die vielen Kostbarkeiten, welche als Geschenke der Gläubigen an den Säulen und innern Wänden der Kaaba sich befinden, sollen die Wa-

⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 156.

⁸⁾ Fresnel, Lettre Mscr.

habe bei ihrem Plündern nicht angegriffen haben; aber den stehern, zumal den Scherif der Stadt, wirft man vor, daß oft die goldenen Lampen ⁹⁾, welche darin aufgehängt waren, verschwunden sind, und daß es ihr Brauch sei, diese Kostbarkeiten eigentlich in ihren weiten Ermeln zu verbergen und sie so Heiligthum zu entwenden. Der Rayb el Haram vertheilt dem Kadi die Summen zur Restauration der Moschee, liefert Rechnungen ein, die der Scherif und Kadi signiren, die für Leuchte, Lampen, Reparaturen u. s. w. jährlich 300 Beutel betragen sollen und nach Constantinopel eingeschickt werden müssen. Burckhardt's Zeit war diese Würde bei dem Häuptling einer der drei von dem antiken Stamme der Koreisch in Mekka noch übrig gebliebenen Familien. Der Aga der Eunuchen ¹⁰⁾ dagegen, Agat el Tomasbye genannt, ist selbst Herrscher im Lande, wie alle unter ihm stehenden Eunuchen, die Sklaven seit uralter Zeit, von Mohamed selbst als solche gesetzt, zum Tempeldienst aufgezogen werden. Ihre Zahl ist jezt mal über 50. Sie müssen täglich die Moschee waschen und fegen und die hohen Wasser, die sich in Regenlachen sammeln, durch Pflasterrinnen und Löcher ableiten. Sie tragen den constantinopolitanischen Kaouf mit weiten Roben und Gürtel und einen langen Stab in der Hand. Sie werden von den Paschas und andern Großen als verschnittene Knaben der Moschee zum Geschenk geschickt, jedem werden 100 Dollar zur Ausstattung mitgegeben. Mohamed Ali schenkte der Moschee 10 junge Eunuchen. Die ältern erhalten dann, wenn sie die jüngern angelernt haben, ihre eignen Einkünfte, verheirathen sich alle mit schwarzen Sklavinnen und haben wieder mehrere Sklaven in ihren Häusern. Sie thun groß mit ihren Stäben und wehren jeder Unordnung; das ganze Volk der Mekkaner küßt ihnen die Hand. Ihr Aga-Oberhaupt, das sie sich selbst wählen, ist eine angesehene Person und steht im Angesicht von Scherif und Pascha. Ihr Einkommen ist nur unbedeutend durch Besoldung von Stambul, durch Dotationen, Habs, durch Schacher und Verbrechen aller Art mit den reichlichen Habs, denen sie schlau nachzugehen wissen. Die meisten der Eunuchen sind Neger, die auch zuweilen nach dem Sudan abgeschickt werden, um dort Geschenke und Gaben für die Kaaba einzutreiben; nur wenige Kupfersarbige dieser Verschnittenen kommen

¹⁰⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 177—179.

¹⁰⁾ Ebenb. p. 158

und ihren Erdgegenden. Kehren sie in ihre Heimat einmal zurück, so stehen sie in hohen Ehren; von einem derselben erfuhrt Ankerst, daß man ihn jenseit Darfur im Königreich Borgo zum Gouverneur der Provinz erhoben hatte. Die Neger haben große Ehrfurcht vor diesen Tomaschys; im Dienst der Leibeigenschaft werden sie Tomaschys el Neby, d. i. Eunuch und Freybeten, titulirt und können dann nie wieder einen andern Herrn bekommen.

Dies ist noch in der Gegenwart der charakteristische Zustand einer religiösen Institution, die seit einem Jahrtausend durch Täuschung und Bethörung den Sinnentaumel der Völker und ihren Autoritätsglauben in schmähliche Fesseln geschlagen hält, wo nicht das Herz und das Gewissen der Völker, sondern ihren Egoismus und ihre erhitze Phantasie in Anspruch nahm und so sie zu einem an sinnlichen Hoffnungen reichen Gängelbunde zu führen mußte, daß bis jetzt noch alle Empörung des Geistes der Menschheit oder auch nur des gesunden Menschenverstandes gegen sie nicht durchdringen blieb. Schon im 10ten Jahrhundert drang ¹¹⁾, im Jahre 926, die häretische Secte der Karmaten, Abu Dha-ber an ihrer Spitze, im Hebschas ein (s. Erdk. XII. S. 148—149, 500), richtete in Mekka 30,000 Menschen, plünderte Stadt und Land 21 Tage lang und schleppte das größte Juwel Mekkas, den schwarzen Stein der Kaaba, hinweg, doch nur um in Feiden für ihn einen neuen Wallfahrtsort zu gründen, was aber mißglückte, daher man ihn nach des Räubers Tode im Jahre 930 freiwillig nach Mekka, wenn schon zertrümmert, zurücksandte, weilhalb er dort, bis heute in Silberbände gefaßt an der Ecke der Kaaba seinen Schimmer verbreitet. Die Zweifel gegen seine Heiligkeit haben nie durchdringen können, seine Zertrümmerung hat ihm nur neue Triumphe bei der unwissenden und übergläubigen Menge verschafft. Der ehrenwerthe, oben genannte Geschichtschreiber Mekkas, El Azrak, schon im 9. Jahrhundert, führt mehrere Zeugen an, die den Khalifen Omar Ibn Khatab, eine der Hauptstützen des Islams, vor diesem Heiligthume ausrufen hörten: „Ich weiß, du bist ein bloßer Stein! du kannst mir nicht helfen, nicht helfen! ich würde dich auch nicht küssen, hätte ich nicht gesehen, daß Mohamed selbst dies that.“ Aber dieses offene Geistesverderb konnte bei den Verblendeten keinen Eingang finden.

¹¹⁾ Ebd. l. c. p. 165.

¹²⁾ Ebd. l. c. p. 168.

Die großen Veränderungen, die im Verlaufe der Jahrhunderte Feuerbrand (z. B. im Jahre 965 und 1399) und Wasser (z. B. im Jahre 1626) mit dem Gebäude des Tempels vogen, ließen dennoch beim Volk, wie bei seinen Verführern, Mißtraun gegen die Aechtheit aller seiner Reliquien und Locuten aus ihres Propheten Zeiten aufkommen.

Die Geschichte des Hakem b'amr Allah, des sogenannten Königs von Aegypten, der sich, wie einst Heliogabal, als Gott verehrte und deshalb sein Kriegerheer mit der ägyptischen Pilgerkarawane im Jahre 1022 (413 d. Heg) ziehen ließ, und gebot, den dortigen Cultus zu zerstören, ist bekannt; aber Niemand fiel es ein, aus dessen erfolglos bleibender Frevelthat gegen den Prophetenstein denselben Schluß zu ziehen, wie aus der Zerstörung anderer gleichartiger Götzen und Idole durch die Jünger der wahr gehaltenen Koranlehre (s. Erdf. XII. S. 36—38), deren Macht sich zu rächen ihnen als Beweis ihrer Wichtigkeit galt. Die ägyptische abgesandte Diener des tollern Gebieters zertrümmerte mit seiner Eisenkeule, die er unter dem Mantel verborgen hatte, den schwarzen Stein; die Reiterei, die mit der Karawane vor dem Tempel Wache hielt, konnte den Frevler nicht vor den Dolch seiner wüthenden Mörder retten, die sogleich aus der Moschee in ihn herfielen und auch die Reiter sammt der ganzen ägyptischen Karawane in die Flucht jagten, sich mit ihrer Beute bereichernd; dann aber die Splitter des heiligen Steins, dessen wachsender Engel sich selbst nicht hatte schützen können, zusammenlagerten, um sie durch Mörtel wieder als ein Ganzes zusammen zu bauen.

Durch die reformatorische Secte der Wahabi wurde zwar das Dogma sehr vereinfacht und der Cultus ihres Propheten abgeschafft, da ausdrücklich Mohamed nur als Mensch und Vorfahr wie andre Menschen, als ein Weiser galt, den Allah¹¹⁾ wie andere Creaturen seiner Schöpfung gebraucht, die verderbte Religion ursprünglichen Reinheit zurückzuführen; aber der Koran blieb seinem Inhalte nach als ein göttliches Buch anerkannt, dem Gesetz und Lehre Gehorsam geleistet werden müsse, wenn auch ihm aufgebürdeten Traditionen der Sectirer verdammt seien. Allah allein gehöre die Ehre; und sonach wurden von

¹¹⁾ Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silv. Sacy, Descript. du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Not. Paris, 1809. p. 129; und Coranzé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. p. 7.

Kommern auch alle Lehren andrer Sekten, wie Juden und Christen, verworfen und ihren Anhängern wegen Idolatrie Ausrottung angedroht. Durch einen so furchtbaren monotheistischen Fanatismus, der unter der Maske einer Ureinheit und Unfehlbarkeit auf allgemeine Unterwerfung unter dieses Dogma durch das Schwert, auf Unterwerfung aller Gläubigen unter Eine politische Macht und blutige Unterwerfung aller übrigen ausging, konnten wol manche frühern Aistruiche niedergerissen, die Sicherheit und Autorität einer heilenden und allein geltenden Kirche Mohamed's, als eines unfehlbaren Propheten, sehr schwankend gemacht und selbst in etwanzigfach zertrümmert werden, aber eine wahre Reformation im höhern Sinne darin zu ahnen, würde eine verfehlte Vorbedingung sein, da hier nur eine Willkühr und Gewalt auf die andere Willkühr und Gewalt erbaut war. Wenn daher das Unvermögen des Pilgerunfugs in seiner colossalen Größe und die Wahabi sehr große Hemmungen und wirklich eine nicht unbedeutenden Stoß erlitten, wenn alle die unzähligen heiligen Stationen in und um Mekka, ja durch ganz Arabien, von ihm zerstört und für immer vernichtet wurden, das Verbrechen heiblicher Gebeine für Gotteslästerung erklärt ward, und damit die zahllosen heiligen Grabstätten, Erbbegräbnisse, Moscheen und Gebetsorte mohamedanischer Sancti und Märtyrer vernichtet. Es ging damit, wenn leider auch dadurch allen antiken Denkmalen, allen Traditionen, allen wissenschaftlichen Instituten, allen Institutionen, allen um ihre Zeit durch Religion, Wissenschaft und Arichten Hülfe verdienten Mausoleen der Untergang geschworen war, doch der Aberglaube am Alten damit nicht unter, er trug größere Unwissenheit mit in Blut gebadeter Rohheit und furchtbarer Herzenshärte, eine völlige Zerrüttung der innern und äußern, sittlichen, bürgerlichen, geselligen, Geschlechts- und Familienverhältnisse, scheint das Ergebniß dieser Bewegungen für das unglückliche Land und Volk gewesen zu sein. Die große Moschee und die Kaaba, der Brunnen Zemzem und der schwarze Stein erhielten sich trotz aller dieser Inconsequenzen in ihrer alten Autorität, selbst im reformatorischen Wahn der Wahabiten-Sekte, und wurden von ihnen selbst bepilgert während ihrer vorerfochtenen Siege und Alleingewalt.

Ueber das Unsinnige und das Eigenthümliche, aber auch

) L. Borchhardt, Trav. l. c. p. 171—299.

das Großartige des ganzen Pilgerunwesens, obwohl es den Völkerverkehr im ganzen Orient seine höchst merkwürdige historische Rolle erfüllen sollte, wie über die Wallfahrt von Mekka zum Arafat insbesondere müssen wir hier noch die meisterhaften, weiter unten beizubringenden Nachrichten Burckhardt's und auf das bei Medina zu Sagenbe hinweisen¹⁵⁾, hier zuvor noch für einige Bemerkungen über die Mekkawier Platz zu gewinnen.

Erläuterung 4.

Die Mekkawi oder die Bewohner der Stadt Mekka; ihre Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Charakteristik, Studien, Sprache, Feste.

Bis auf wenige Hedschas-Beduinien, sind die Bewohner der Stadt Mekka¹⁶⁾ fast insgesammt Fremdlinge. Der alte Stamm der Koreisch, der aus einem Zweige der Angeseidelten und Nomadisirenden bestand, ist größtentheils ausgestorben, bis auf wenigen in der Umgegend noch Umherschweifenden (s. ob. S. 3). Die Angeseidelten in der Stadt haben sich selbst durch innere Kämpfe ausgerieben, oder sind ausgewandert, und unter den einzigen drei zurückgebliebenen Familien der Koreisch waren zu Burckhardt's Zeit in Armuth versunken, und nur die dritte stand in Ansehen, weil der Nayb el Haram, der Schließer der Kaaba, an ihrer Spitze stand. Die Bevölkerung Mekkas besteht aus Fremde geht aus der fortdauernden Zustrom vom Hafen Dschidde und der jährlichen Wiederkehr der Pilgerzüge aus verschiedenen Weltgegenden des Orients hervor, von denen immer eine gewisse Anzahl in der heiligen Stadt zurückbleibt; die meisten aus Jemen und Hadhramaut, dann von Indern, Aegyptern, Syrern, Mogghrebins, Turken; doch auch nicht selten von Persern, Tataren, Bocharen, Kurden, Afghanen. Jeder bleibt seiner Abstammung getreu, denn um eher ist er sicher, bei seinen alljährlich wiederkehrenden Pilger-Landleuten Vertrauen, Erwerb zu finden und ihnen als Cicerone und Geschäftsführer zu dienen.

Nur die Scherifs von Mekka sind von einheimischem

¹⁵⁾ Burckhardt, Trav. p. 246 — 290.

¹⁶⁾ Ebend. p. 180 — 211.

Müt, die ihren Stammbaum von Hassan und Hussein, den Söhnen Fatimes, der Tochter Mohameds, herleiten; wenn auch fremde Scherifs darauf Ansprüche machen, so sind diese doch keineswegs gleich beglaubigt. Die Mekka-Scherifs bilden schon eine zahlreiche Classe, die durch ganz Arabien verbreitet ist, zu welcher keine Fremden zugelassen werden. Sie erkennen viele Scherifs von Jemen und Hedschas, aber doch keineswegs alle als ihre Verwandte an. Sie zerfallen in mehrere Tribus, aber nur aus einem derselben kann der Grobsscherif gewählt werden. Diejenigen der Scherifs, die sich mit dem Studium des Gesetzes und dem Tempeldienst beschäftigen, heißen Seyd, indeß die andern welche Soldaten werden, oder sonst weltliche Geschäfte betreiben, nur Scherif heißen. Der Sohn folgt gewöhnlich dem Geschäfte des Vaters. Diese Scherifs waren die Oberhäupter der Stadt Mekka, die sich selbst unter die Obmacht der Wahabi beugten, und deren Stolz und Ansehen vollends durch die Paschas gebrochen und vernichtet ward.

Das Mischlingvolk der Mekkawis trägt gleiche Kleidung; sie sind weniger zähe und anhängig an Heimisches, als andre Orientalen. In Syrien und Aegypten behält jeder Fremde sein Copium bei, wodurch die Bazare und das öffentliche Leben in den Städten ihre Reize erhalten. In Mekka nehmen die Fremdlinge die Sitten und Gebräuche von Hedschas und der heiligen Stadt an; die Kinder der Fremden wachsen sogleich zu ächten Mekkawis heran, zumal wenn sie Araberinnen zu Müttern haben, weil ihnen dann die arabische Sprache die geläufigste wird. Nur die Hindus machen hiervon eine Ausnahme, denn sie behalten ihre Sprache bei und bilden eine abgesonderte Colonie für sich.

Die Mekkawis erkennt man an ihrer gelblichen, krankhaft bräunlichen Hautfarbe, die, wenn sie, wie meist, von abyssinischen Vätern geboren sind, ins Dunkle übergeht. Die Scherifs sehen den Beduinen am ähnlichsten; sie haben eine schöne Gesichtsbildung, Adlernase, feuriges Auge, doch sind sie fleischiger. Das gemeine Volk ist untersehter, die höhern Classen sind mager, so wie auch die aus Jemen und Indien. Die Beduinen um Mekka, wenn schon arm, sind doch stärker von Körper als die wohlhabendsten Beduinen der Wüsten, wol weil sie weniger unstät, weniger Strapazen erdulden und durch die Nähe der Stadt besser genährt sind. Der Mekkawi ist weniger stark und groß als der Aegyptier und Syrer, aber weit lebendiger, feuriger, in allem ausdrucksvoller.

Alle in Mekka gebornen Kinder werden am 40sten Tage ihren Eltern mit drei langen Einschnitten in beiden Backenwärts und zweien an der rechten Schläfe gezeichnet, deren Seiten oft 3 bis 4 Linien breit, das ganze Leben sichtbar bleiben. Man nennt dies *Mes'hale*, sagt Burckhardt¹⁷⁾; Tamisier zählte ein Araber, der Gebrauch stamme aus Sultan Selims ersten Zeiten, um durch diese Signatur den früher von Wikarawanen häufig begangenen Raub mekkanischer Kinder einzulen. Es kommt diese Art Tättowirens auch bei Küstentribus

Der Kleiderpuß ist bei dem wohlhabenden Mekkawibeliebt; mancher Mann hat an 40 Kleider in seiner Garderobe und an Festtagen puzen sie sich gern heraus, wobei Spaziergänger nicht fehlen dürfen. Fast alle Mekkawifamilien halten ihre Sklavinnen; da Mohamed das Sklavenwesen vorfand, so bestätigte es durch sein Gesetz und erweiterte damit den Sklavenhandel, dessen Gräuel und blutige Grausamkeiten durch den Norden bis in die Mitte von Afrika. Die männlichen und weiblichen Dienern, insgesammt Sklaven, sind meistens Rubas, über Suakim eingeführt, und die Concubinen sind immer abbyssinische Sklavinnen. Kein reicher Mekkawi zieht den häuslichen Frieden der Befriedigung seiner Passionen vor; daher sie alle Concubinen haben, denen sie auch gewöhnlich, wenn diese ein Kind gebären, sich heirathen. Geschähe dies nicht, so würden sie sich den Vorwürfen des Volks aussetzen. Oft sind diese Abbyssinierinnen auch ihre einzigen Hausfrauen, die ihnen mehr unterthan als Araberinnen weniger verschwenderisch sind. Fast alle Fremden, die sich einige Zeit aufhalten, kaufen sich eine Sklavin, um mit ihr zu wohnen und sie dann wieder zu verkaufen, oder sie auch zu heirathen, wenn sie ihnen ein Kind giebt. Daher hat Jedermann in Mekka Sklaven oder ist verheirathet. Diese allgemeine Vermischung abbyssinischem Blute gab ihnen die gelbe Hautfarbe, die sie von Wüstenbewohner unterscheidet. Unter den Reichern ist es schimpflich, eine Concubine wieder zu verkaufen, ihre Zahl ist bei ihnen zuweilen bis auf einige Duzend; zwischen den Edeln, die von arabischen oder abbyssinischen Müttern geboren sind, kein Unterschied gemacht.

Nur zweierlei Beschäftigungen giebt es hier: Handel oder Felddienst; aber die meisten Tempeldiener, selbst die Doctoren (

¹⁷⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 182; Tamisier, Voy. T. I. p. 90

na. i. w.), treiben auch Handel, wenn sie schon ihr Stolz abhält, es ähnlich zu thun. Der Handwerker sind nur sehr wenige in Mekka; sie sind insgesamt weit ungeschickter als die in Aegypten. Die einzigen Töpfereien und Färbereien giebt es hier keine einzige Kunst; der Handel muß alle Bedürfnisse herbeischaffen, und veranstaltet die größte Messe im Orient zur Pilgerzeit, wo die Waaren aus allen Weltgegenden zusammenkommen, aber auch die größten Summen Geldes in Dollar und Rechinen wieder fließen. Der größte Theil davon geht nach Jemen und Indien, ein Viertel des Ertrags bleibt in den Händen der Mekkawi. Waaren, in Dschidde aus erster Hand eingekauft, gehen im Verkauf an die Pilger der Hadj in Mekka 20 bis 30 und in Indien 50 Procent. Davon können die Mekkawi schon leben, und darum werden alle zu Kaufleuten. Noch größer ist der Gewinn durch Betrug und Prellerei, auf die sich alle Mäkler, Krämer, Unterhändler, Dolmetscher, Cicerones bei so vielen unwissenden Pilgern, die meistens fremde Sprachen reden, trefflich verstehen. Wenn der Landtransport durch Wahabi-Unruhen unsicher ist, steigen die Preise der Waaren, die über See von Dschidde kommen müssen, um Vieles; ist dagegen Friede unter den Beduinen im Innern Arabiens, so wird auch ganz Nedschd von Mekka mit seinen meisten Producten versehen, und der Karawanenverkehr in die Jemen und Hadhramaut bedeutend. Zumal die Preise der Lebensmittel wie Korn, Reis, Biscuit und andre müssen zur Hadjzeit, wenn 20,000 Kameele und 60,000 Menschen mehr zu nähren sind, ungemein steigen. Der Wucher der Reichen durch Verleihen aller Art wirft dann große Summen ab. Zu Lande erhält Mekka seine Hauptkornzufuhr über Mokhowa (s. Bd. XII. S. 145), zu Wasser über Dschidde. Die Kornconsumtion ist in Mekka größer als in allen andern umliegenden Ländern, weil die Masse des Volks, ganz ohne Gemüse, außer Datteln und Reis auch noch von Weizen, Gerste und Linsen leben muß. Die Mekkawi müßten noch viel reicher sein, wenn sie nicht sehr luxuriös leben und Schwelger wären, und wenn durch die Verheerungen der Wahabi nicht viele von ihnen verarmt wären.

Der Einfluß der Hindu¹⁸⁾, als Handelsleute, Mäkler in allen Heimenorten Arabiens und auch hier in Mekka, ist bei ihrer großen Thätigkeit, Klugheit, Verschmittheit, trotz ihrer Habsucht,

¹⁸⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 191.

ihres Geizes, ihrer Kälte und Erbarmungslosigkeit gegen und ihrer strengen Zurückhaltung von den Moslemen, doch so daß, da ihnen im allgemeinen die arabische Sprache sehr feil ist, die arabischen Kaufleute und Meffawi dagegen fast alle von ihrem Hindustani lernen und wenigstens ihre Zahlen, Handelsphrasen u. a. verstehen.

Die Beamten der Moschee haben ihre festen Salarien, den Antheil an Stiftungen, Stipendien der syrischen ägyptischen Hadsch und erhalten besondere Geschenke von allen Pilgern. Stipendien sind von den Großsultanen bei ihren Thronbesteigungen jährlich zur Unterstützung der Moschee bestimmte Summen, die von ihren Beamten in Mekka ausgezahlt, von dem Hadschi unter dem Namen der Surra vertheilt und in Constantin gebucht werden. Sie steigt von wenigen bis zu 10 auch Pfaster und bei einigen Familien selbst bis zu 2000. Auch Beduinen = Tribus werden Surra ausgezahlt.

Die gemeinste Classe der Meffawi, die Cicerones, Mevaf oder Delyl, ist sehr groß; sie sind dem Pilger anfangs unbeherrlich, zumal den Türken, die kein arabisch sprechen, liegen aber auch den ganzen Tag zur Last bei Tisch und überall. Frechheit ist zum Sprichwort geworden. Bei Pilger-Wittwen spielen sie öfter die Rolle eines temporären Ehemannes (mit vor dem Kadi pro forma unterschriebnen Ehecontract), weil nur verheirathete Frauen mit ihren Männern als Pilgerinnen die Kaaba besuchen dürfen. Da dies meist alte, reiche Wittwen sind, die vor dem Tode noch die Sehnsucht ergreift, die Kaaba zu sehen, so jenen dafür ein bedeutender Lohn gewiß.

Die mehrsten Meffawi der untern Classen verschwenden den großen Gewinn ihrer 3 bis 4 Monate der Pilgerzeit gewöhnlich wieder in der andern größern Jahreshälfte und führen ein sehr verderbliches Leben. Nach dem Abzug der Hadsch fangen die Meffawi im Monat Moharram an, ihre Hochzeiten und Beschneidungsfeste zu feiern mit großem Prunk und Gelag, wobei der Rak der ihnen aus Indien zugeführt wird, nur fließt. Er wird mit Zucker und Zimmt unter dem mildern Namen Cinnamon Wasser verkauft, und selbst die Scherifs und Ulema berauschen sich in diesem theuern Trank, weil das Gesetz des Koran nur den Wein und Branntwein als verboten nennt; der Pöbel aber betrinkt sich nur in Buza, d. i. Traubensaft, der in Lays bereitet wird. Trunkenheit ist trotz des religiösen Verbotes ein all

gemeines Laster im Orient (s. Erdf. XII. S. 807, 823 u. a.), bei persischen, arabischen, türkischen Hypocriten. Als Will. Ouseley's Mehmandar einst bei einem Gouverneur in Persien eine Flasche Brantwein forderte, rief dieser aus: „Allah sei Dank, ich in meiner ganzen Statthalterschaft kein Muselman auch nur einen Tropfen davon im Traume sieht¹⁹⁾. Sein Hofstaat nickte ihm öffentlich Beifall zu. Als ihm aber stärker zugesetzt wurde, holte schon nach wenigen Minuten der Heuchler seine Weinflaschen und Dattelbrantweine nebst allem möglichen aus seinen reichen Vorräthen, selbst dabei lächelnd, zum Gelage vor.

Hausrath und Tafel der Mekkawi ist sehr kostbar und lecker, syrischen und persischen Schenkinnen und die öffentlichen Häuser, die sie bewohnen, oder die Gasttischen, die ihre Reichen halten, wobei stets syrische Favoritinnen präsidiren, einige 20 Couverts für Gäste bereit stehen, die sich in den Vorhallen einfänden, und die ausgelesensten Leckerbissen aus Indien und Aegypten in kostbarem Crystall und Porzellan servirt werden, verschlingen große Summen. Die Bärte der Gäste werden mit Rosenwasser besprengt, Aloëholz und duftendes Nargil in den Räumen als Räucherwerk verbrannt, die größte Eleganz und Höflichkeit ist an der Tagesordnung. Das ganze Leben der reichen Mekkawi war voll Genuß und Abwechslung. Im Mai und Juni machten sie bei Ankunft der Flotten ihre Einkäufe in Dschidde; den Juli und August, die heißeste Jahreszeit, brachten sie auf ihren Gartenhäusern im Wadi Fayf zu; die Hadsjmonate führten sie zu ihren Gärten nach Mekka zurück. Jede reiche Mekkasfamilie machte dann auch zum Vergnügen, wie eine Saison, die Pilgersfahrt zum Arafat mit, wo man 3 Tage ländlich im Wadi Muna unter Zelten campirte. Im Monat Radsch, d. i. immer der 7. Monat nach der Hadsj, ging eine Karawane von mehreren 100 Kaufleuten mit beladenen Kameelen und Dromedaren (die Kufub el Mecca genannt) von Mekka nach Medina zum großen Markt, den die Beduinen und die Bewohner von Hedschas und Nedschd besuchen pflegten. Nur seit den Wahabi-Ueberfällen war hierin etwas in Rückschritt gekommen.

Der Character der Mekkawi, wie auch der Einwohner von Dschidde und Medina, bemerkt Burckhardt²⁰⁾, habe viel weni-

¹⁹⁾ Will. Ouseley, Trav. II. p. 129.

²⁰⁾ Burckhardt l. c. p. 200.

ger von dem Ernst und der Gravität der Aegypter und Syrer, die er oft mit ruhig sitzenden Automaten vergleicht; sie sind dagegen lebendig, munter, lebelustig, der Beduinen Lebendigkeit und Unruhe näher verwandt. Ohne die Sucht nach Gewinn und Profit, meint er, würde ein beständiges Lächeln auf ihren Lippen sichtbar sein. Man sehe sie viel lachen und schäkern; witzige Einfälle, Höflichkeit und Annehmlichkeit in den Manieren, Schläue, Scharfsinn, Einsicht zeichnen sie aus. Ihre Artigkeit gegen Fremde, ihr angenehmer Umgang, ihre Zuvorkommenheit unterscheiden sie sehr von Syrern und Aegyptern. Beim Morgengruß küßt der Jüngere dem Älteren oder seinem Obern die Hand; dieser küßt je nach dem Range die Stirn. Die gewöhnlichen Anreden an Fremde sind: Freund oder Bruder! Tausendmal Willkommen! Die Gläubigen sind Brüder! Du bist Gast der heiligen Gottesstadt, alles was ich habe ist dein! Nächst Allah verdanken wir euch Pilgern Alles, solltet ihr uns nicht dankbar sein u. dgl. m. Steht ein Pilger in der Moschee in der Sonne, so macht ihm gewiß der Meklawi Platz im Schatten. Kauft er sich einen Trunk Wasser, so bietet er es leicht dem Vorübergehenden an. Kein Streit wird leicht ernstlicher Art, Schimpfreden oder Prügel kommen selten vor; das Vorübergehen eines Vornehmen besänftigt sogleich zur Ruhe; von selbst sagen sie dann wol: „Allah hat uns zu großen Sündern gemacht, aber er hat uns auch Reue ins Herz gegeben.“ Man sollte sich für die besten Menschen von der Welt halten.

Aber dabei ist der Meklawi stolz auf seine heilige Stadt, auf seine Landsmannschaft mit dem Propheten; alle andern Moslems sind niedrigerer Art; zumal die Türken verachten sie wegen ihrer rohen Sitten, ihrer schlechten arabischen Aussprache, wegen ihrer Kleidung, Feigheit u. s. w. gründlich. Unter den Gassenjungen in Mekka selbst ist „Türk“ ein Schimpfwort, und Araber an ihm lächerlich. Ihnen am verwandtesten in Sitte und Sprache sind die Aegypter; doch der syrische Moslem, der stolze Aleppo oder Damascener, der sein Damask Om el Donia, d. i. die Mutter der Welt, nennt und seinen Dialect für den reinsten (galt irrig), sich selbst für die edelste Race hält, muß hier sehr demüthig sein; denn daß er wie ein Türk lebe und sich kleide, wie ihm der Meklawi vor, und nennt ihn einen Schamy (von Scham, d. i. Syrien, zur Linken) und verbindet damit den Begriff eines plumpen, ungezogenen Lölpels. Und doch, bemerkt Burckhardt, daß sich die Türken in Mekka weit behutsam

mer bräuhmen, weit religiöser, anständiger, humaner, als in ihrer Heimath.

Die Mekkawis rühmen ihre Stadt als unter besonderm Schutze Allahs stehend, da die Wahabi und selbst die Türken es nicht gewagt, sich an ihr zu vergreifen, sie zu plündern; aber sie vergessen, sagt Burckhardt, nur zu leicht, wie oft in den Annalen derselben in Mekka Hungersnoth, Ueberschwemmungen, Blutgemel, Pest und andere Uebel ausgezeichnet sind. Sie sind sehr nachlässig in ihren religiösen Ceremonien, lassen den Beduinen oder Fremden die strengen Gebote halten, die Moschee besuchen; sie selbst schmanchen indeß zu Haus ihre Pfeife, citiren die Koranstellen mit dem Munde, ohne sie auszuüben, und sehen ihre Geburt, als Mekkawis, schon für verdienstlich genug an. Unter den Thoren selbst der Moschee sieht man sie oft als Trunkenbolde und in allen Kaffeehäusern mit chinesischen Karten spielen, obgleich alles Hazardspiel im Koran verboten ist. Außer den Monaten der Hadsj steht ihre Moschee auch ganz leer. Das Alles wissen sie sehr gut, declamiren selbst öffentlich in weisen Redensarten dagegen, haben oft ironisch das Sprichwort im Munde: „In den den Ungläubigen verbotnen Städten gebe es viele verbotne Dinge,“ zeigen Haß gegen die Ungläubigen und sind um so fanatischer gegen Christen, je lockrer ihr eigener Lebenswandel ist. Und doch toleriren sie in ihrer eignen Stadt, freilich aus Eigennutz, die Idolanbeter aus Indien, die Perser-Hadjis von Alis Secte, und die Scherifs selbst sind meist von der Secte der Jhud (Gegner der orthodoxern Sunniten, s. Erbk. XII. S. 209). Nur die Politik hat hier eine versöhnende Rolle gespielt, da Mohamed Ali Pascha, der Vizekönig, durch seine Toleranz und Anstellung von Christen diesen selbst mehr Ansehn verschaffte, so daß sie seitdem in der Hafenstadt Dschidde wohnen konnten, und es nicht mehr so lebensgefährlich blieb, selbst Mekka zu besuchen. Doch bleiben die Kaser (Ungläubige, d. i. Christen) daselbst noch immer verabscheut und auch die Engländer, deren Einfluß ihnen von Indien aus doch wol bekannt ist. Gegen die Franzosen zur Zeit ihrer Herrschaft in Aegypten erhob sich sogar ein fanatischer Doctor des Koran zu Mekka, Scheikh el Djejlany (ein Verwandter des gleichnamigen dortigen reichsten Kaufmanns), um einen Kreuzzug gegen sie zu predigen, weil sie das Thor von Mekka (so nennen sie Aegypten) besetzt hätten. Freilich waren auch Wahabi mit unter den Gewaffneten auf Djejlany's Flotte

die nach Kossair, 15,000 Mann stark, übersehten und dort Wuth den Franzosen in Oberägypten entgegentraten, die aber, dem ihr Scheikh erschossen und seine Parthei geschlagen war, rückkehrten.

Diebe und Räuber, bemerkt Burckhardt, seien eigen nicht unter den Mekfawi; aber Spitzbuben doch viele und Bettler unzählige; denn das Sprichwort sage schon: „Me sei das Paradies der Bettler.“ Sie gehören zu den süßesten; ihre Anrede beim Almosenfordern ist gewöhnlich: „Biladent' an deine Pflicht!“ Nicht selten schreiben sie sogar bedeutende Geldsummen vor, die sie im Namen Allahs fordern, solche Dreistigkeit erschüttert auch oft das Herz der Hadjis.

In einer Stadt wie Mekka, wo Alles auf den Handel Gewinn ausgeht und nur das Paradies zu erringen vor Ansteht, da ist von Studium und Gelehrsamkeit an sich wenig zu erwarten, und wirklich steht sie, nach Burckhardt's Beobachtung, in Hinsicht orientaler Gelehrsamkeit an Städten Aegyptens und Syriens von gleicher Größe weit nach. Anders mag es in früherer Zeit gewesen sein, ehe die vielen Adressen der Stadt noch nicht an Privaten zu deren Privatvorträgen verhandelt waren.

El Kasch nennt zu seiner Zeit (im Jahre 1425) in Mekka noch 11 Medressen (s. Erdk. XII. S. 724) und eine große Zahl Rebat's, d. i. minder reich besfründete Schulen, die auch Wohnungen für arme Hadjis hatten, welche gegenwärtig insgesammt aus Eigennutz ihren Vermiethern an Fremde reichlichen Ertrag geben, so daß zu Burckhardt's Zeit dort in keiner einzigen öffentlichen Schule, wie in so vielen andern Städten des Orients, wissenschaftliche Vorlesungen gehalten wurden. Dies geschah nur in der großen Moschee selbst, wobei vorzüglich nur Indier, Malayen, Hadhramauter und Neger die Zuhörer waren, welche als Gelehrte dereinst in ihrer Heimat glänzen wollten und ein großes zu thun beabsichtigten. Wenn Mekfawi wirklich Studiren wollen, so gehen sie gewöhnlich nach Cairo oder Damaskus. In Cairo studiren stets Viele in der Moschee El Azhar, öfter zu gleicher Zeit 40 verschiedene Doctoren ihre Vorlesungen halten.

In Mekka betreffen diese Vorlesungen nur Dissertationen ü

¹²¹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 212—218.

das Griech und die Commentare zum Koran, so wie über die Traditionen von ihrem Propheten; aber so lange Burckhardt dort war, kam keine Rhetorik, Logik, nicht einmal eine *Lowhyd*, z. i. der Hauptzweig mohamedanischer Theologie, nämlich die Lehre von der Einheit Gottes vor; wol aber etwas philologisches, wie über arabische Grammatik und Syntax, die jedoch den Compendien entnommen wurden, welche in Aegypten ausgearbeitet waren. Auch die alten Bibliotheken der Moschee sind alle verschwunden und selbst die Reste zu Kutbeddins Zeit (s. ob. S. 80) nicht mehr vorhanden. Die wenigen Bücher des Rayb el Haram, welche einst dem Tempel gehörten, gelten gegenwärtig für sein Privateigenthum. Ganz anders die El Azhar-Moschee in Cairo; jedes der dortigen Privat Institute (*Kowak*) der 26 verschiedenen mohamedanischen Nationen hat eine große Bibliothek, und alle Glieder der *Kowaks* dürfen daraus ihre Bücher zum Betrieb ihrer Studien leihen. Auch an Privatbibliotheken fehlt es in Mekka, wenigstens bei Ulema's und reichen Kaufleuten ausgenommen. Burckhardt suchte vergeblich nach Büchern in Mekka zum Ankauf; die Wahabis, sagte man ihm, sollten viele Kameelladungen Bücher mit fortgeschleppt haben; wol nur eine Lüge zur Entschuldigung, denn kein Buchhändler, kein Bücherhändler war in ganz Mekka. Nach der Rückkehr der Hadsj vom Arafat setzen die ärmern Ulema's einige Bücher zum Verkauf in der Moschee aus, aber das sind bloß Korane und dessen Commentare, oder andere gehaltlose Waare. Kein einziges historisches Werk war zu sehen; nur das arabische Wörterbuch des Ramus traf Burckhardt; ein malayischer Pilger kaufte es für 620 Piafter, eine Summe für deren Hälfte er es in Cairo hätte haben können. Früherhin sollten mit der Hadsj aus Jemen, zumal aus Saana und Soheia (s. Grdf. XII. S. 829, 832—833, 877 u. a. D.), gute Bücher durch Buchhändler mit nach Mekka gebracht worden sein; und daß sie früher nicht fehlten, zeigt das Verzeichniß der Quellenchriften über Mekka, das Burckhardt anliebt (Introd. p. xiv). Bei seinem Besuche in Damask, dem reichsten Büchermarkt im Orient und zugleich dem wohlfeilsten, weil Europäer am liebsten dahin kommen, hörte Burckhardt, daß mehrere Araber aus Bagdad dort insgeheim vom Wahabifürsten Sahoud beauftragt waren, viele historische Werke aufzukaufen, und als Abu Nefsa (s. XII. S. 926) die Häfen Jemens plünderte, sollte er ebenfalls eine Menge Bücher mit nach Dreyeh geschickt haben. Der

völlige Büchermangel in Mekka mag wol darin seinen Grund haben, weil dort die Pilger fortwährend Bücher aufkaufen und keine Schreiber da sind, die sie ersetzen; auch in Syrien Aegypten klagt man gar sehr über den Mangel der Abschreiber, dergleichen gelernte Copisten, die mit gelehrter Kenntniß, grobe Fehler zu vermeiden, auch schöne Schrift verbanden, wozu Burckhardt's Zeit auch in Cairo nur drei. Die Hedschaschrift hat aber manches Eigenthümliche; jede Provinz ihre eigne Schreibart; die von Aleppo, Damask, von Bagdad unterscheidet sich eben so, wie die Cahirinische von der oberägyptischen, und die Schrift der Moslems ist stets abweichend von der Christen, weil diese türkische Schreiblehrer haben, jene stets Priester; die Kopten schreiben die arabischen Handschriften wieder anders als die Christen. Aus der Adresse eines Briefes erkennt der Kenner schon das Land des Schreibers aus der Handschrift; diese ist noch verschiedner als die Dialecte. Noch mehr weicht der Styl ab. Der Syrer ist selbst in Geschäftsbriefen blumenreichsten, der Aegypter macht nur wenig Complimente, Hedschasstyl ist simpel, männlich, nähert sich dem Freimuth der Beduinen. Dieselbe Verschiedenartigkeit geht auf das Alleräulichste, das Falten der Briefe, über, die im Hedschas mit dem Gummi Arabicum versiegelt werden.

Bei allen Studienmängeln in Mekka gilt doch die Sprache ihrer Bewohner auch heute noch für reiner und eleganter als ihre Muttersprache und Phrasologie (seit Mohamed's Zeit, s. O. XII. S. 25, 35 u. a. D.), als in irgend einer andern Stadt, wo arabisch gesprochen wird; es steht dem Schriftarabisch am nächsten, ist frei von modernen Affectationen und Versezungen der Provinzialen; daher meint Burckhardt, daß die arabische Sprache keineswegs in Verfall sei, wenn auch keine Dichter in ihr mehr leben wie Motanebbi, Abol Ala, Ibn el Faredh u. A., leben und schön fließende Prosa bei ihnen überhaupt vermißt werde. Der Mekkaner werde noch heute gründlich studirt und sei außer dem Studium der Theologie die einzig gründlich betriebene Wissenschaft, da nach ihrem Studium gut zu schreiben, zu lesen und die Dichter zu verstehen, als nothwendiger Theil zu einer guten Erziehung bei den Mekkawi gehört. Demungeachtet zeigen sie große Unwissenheit in ihren einheimischen Historien, wenn sie schon ihre Nationaldichter kennen. Ein ganz respectabler Mekkawi, die Burckhardt nach dem Tode des berühmten Dkath (er schreibt englisch Dkath, s. Bd.

S. 33) um Rath fragte, konnten ihm gar keine Auskunft über diesen Ort geben; sie wußten nicht einmal zu sagen, ob ein solcher Ort noch existire. Ein Beni Hodheil Beduine ver-
~~setzt~~ es sei jetzt ein zerstörter Ort im Lande, der Beni Na-
~~sch~~ sei, 2 bis 3 Tagereisen im Süd von Taif gelegen (s. ob.
 S. 65). Aber El Fasy giebt diese Distanz nur auf eine Tage-
 reise an und bemerkt, die dortige Messe habe im Jahre 1229 d.
 H. (d. i. 746 n. Chr. G.) ihr Ende erreicht. Der ältere El
 Fasy bestätigt die eine Tagereise, und zwar auf der Route von
 Taif nach Sanaa gelegen, im Gebiete der Beni Kanane, die
 er jedoch gegenwärtig nicht mehr kennen.

Auch das Gesetz des Koran studiren die Mekkawi; von der
 arabischen Sprache lernen sie aber nur so viel, um die Türken
 zu verstehen zu können. Die Kenntniß der Astronomen der Mo-
 schen reicht so weit, die Beobachtung zu machen, wann die Sonne
 den Meridian der Moschee passirt; wegen der Zeitbestimmung und
 der zu stellenden Horoscope. Ein persischer Doctor war der ein-
 zige damals dort bekannte Arzt, der aber nur Elirire und Wun-
 derheilmittel zu verschreiben hatte, in seiner Boutique aber durch Mo-
 schen und Abbrennen von Aloë, durch den Duft, die Masse her-
 vorzuheben und sich in Ansehn zu setzen suchte. Die sonst bei Arabern
 sehr betriebene Musik ist bei den Mekkawi weniger als
 in Syrien und Aegypten einheimisch. Ihre Instrumente (eine
 vollständige Sammlung derselben ist die in der Kunstkammer zu
 Göttingen durch Seeßen zusammengebracht) sind nur eine Art Gui-
 tarte (Rababa), eine Art Clarinet (Nay) und eine Trom-
 mel. Nur Beduinen haben Gesänge, und zuweilen singen junge
 Männer ihre Lieder des Nachts in den Kaffeehäusern, es ist eine
 einfache Übergefang, mit Händeklatschen begleitet. Ihre Stimmen sind
 rau und rau; nie hörte Burckhardt so sonore und harmonische
 wie in Aegypten, oder wie in dem noch gesangreichern Syrien,
 wo Liebeslieder und nächtliche Lobgesänge auf ihren Propheten, von
 hohen Minarets herab, von großer Wirkung sind. Dergleichen
 haben wir von den Türken nur immer herabschreien hören.
 Nur beim Scherif traf man eine Bande Kriegsmusik, wie bei den
 türkischen Paschas. Bei Hochzeiten treten Weiber als Sängerinnen
 und Tänzerinnen auf. Auch bei den Wasserträgern (Sak-
 kas) in Mekka, die jedoch meist Fremdlinge sind, fand Burck-
 hardt einen einfach rührenden Gesang, zumal am Abend, wenn
 umher Pilger aus der Moschee kommend ihnen einen ganzen

Wasserschlauch abkaufte und diesen als ein frommes Almosen die Armen, wie dies nicht selten geschieht, ausschenken ließ dem sie nun das Wasser in die hölzernen Schalen der Armen, rufen sie die Worte aus: „Eile, Durstiger, auf dem ! zu Allah“ (Sebhl Allah, ya atshan, Sebhl), und brechen in den Gesang von nur drei Noten aus, der voll Empfindung sagt: „Paradies und Vergeltung sei das Loos dessen ! dir dies Wasser gab.“ Hochzeitsfeste werden mit großem ! gefeiert, wobei in Prozeßion das Kaufgeld für die Jungfrau bis 12 Dollar bei Armen, 40 bis 300 Dollar bei Reichen) ! lich dem Schwiegervater in das Haus gebracht wird; die Bescheidungs-feste, die Todtenbestattungen u. a. sind wie in Cairo. ! werden von den Mekawi nur auffallend wenig gehalten; sind der unentbehrliche Gefährte des Beduinen, aber nicht Städters.

Hinsichtlich der arabischen Sprache, welche Burckhardt dem Runde so vieler verschiedenen Nationen kennen lernte, bemerkt er in der Volksrede der Mekawi²²⁾, welche zum Theil wenigstens die ursprüngliche Sprache der antiken Koreisch behalten, gar viele Ausdrücke, die, an andern Orten im Gesprochenen, sich nur bei guten Autoren erhielten, und von da viele nur im Koran zu finden sind. Eine von Provinzialismen und grammatischen Irrthümern noch freiere arabische Sprache fand er sogar bei einigen Beduinen-Tribus der Nachbarschaft wie der Beni Fahm (s. Erdf. XII. S. 213) und bei den Beduinen Hudheil (s. Erdf. XII. S. 151). Er hörte in der Moschee ! den Vorlesungen eines Scheich zu, der zu seiner natürlich schön ! Muttersprache noch die Resultate seiner in Cairo gemachten Studien hinzufügte, und nie hörte er schöner arabisch sprechen. Jedes seiner Worte war schriftgemäß. Der Mekka-Dialect gilt den Eingebornen von Syrien und Aegypten als Muster der Sanskrit und doch ist er, verglichen mit der Sprache jener Nachbartribus-Beduinen, in etwas verderbt, was nur dem vielfachen Handelverkehr mit den Ausländern zugeschrieben werden kann. ! Aussprache schließt sich auf das genaueste der jener Beduinen-Tribus an. Ein Hauptfehler ist ihre zu starke Betonung der letzten Sylbe in den zweisylbigen Wörtern. Die Jemener, welche Burckhardt

²²⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia, App. VIII. Philological Observations p. 466—468.

hardt in Meffa hörte, sprachen das Arabische eben so gut wie die Meffawi, aber wie die von Sanaa, wenn schon rein, doch mit hartem Accent; das Hedschasi wie der Accent der Beduinen ist so weich, wie ihn nur die Sprache zulassen kann. In den Koranvorlesungen in der Moschee kamen jedoch gewisse gutturale Aspirationen von gleicher Härte vor, wie in dem Arabisch der Syrer. Burdhardt's Erfahrungen gaben ihm zu Meffa andere Resultate, als die vieler gelehrten Orientalisten (wie Michaelis, Niebuhr u. A.), welche annahmen²³⁾, daß z. B. das Hedschasi eben so verschieden sei vom Dialect der Mogghrebi oder westlichsten Araber, wie etwa das Lateinische vom Italienischen. Nach ihm besteht allerdings eine große Verschiedenheit oder Varietät im Arabischen, mehr vielleicht als in andern Sprachen, aber demungeachtet wird Jeder, der einen Dialect gelernt hat, bald auch die andern verstehen, die in der vasten Ausdehnung der Länder von Mogador bis Maskat, wo überall das Arabische vorherrscht, gesprochen werden. Wer correct buchstabiren kann, sagt Burdhardt, werde durch den Ton nur wenig irre geleitet werden und sich bald damit vertraut machen. Derselbe Sinn wird freilich öfter durch verschiedene Wörter bezeichnet; doch mehr bei dem Nomen als dem Verbum; viele derselben sind Synonyme und in dem einen Lande in Gebrauch, indeß sie in andern nicht in Gebrauch kamen. Z. B. Brod heißt khobz in Syrien, aysch in Aegypten; beide sind ächt arabisch; aber das Syrische hat dasjenige Wort lebendig erhalten, das im Aegyptischen schon abgestorben oder obsolet geworden ist. Wie der Engländer steed und horse sagen kann, so nennt der Mogghrebin das Pferd owd, der Araber hoszan, und viele Poeten brauchen noch das erstere Wort, owd, was im Vulgair-ägyptischen ganz unbekannt ist. Diese Variationen, bemerkt Burdhardt, entsprangen wahrscheinlich aus den Ansiedlungen verschiedentlich ausgewanderter Tribus, deren jeder sein eigenes Vocabular in die neue Heimath mitbrachte und erhalten hat. Es sei bekannt, daß Firuzabadi die Materialien seines berühmten Universalwörterbuchs, des Kamus, sammelte, indem er von einem Stamme zum andern wanderte. Die Araber, welche sich über die von ihnen eroberten Länder verbreiteten, nahmen ihre Idiome mit sich, aber die Gesammtsumme blieb allen denen gemeinsam bekannt, die lesen und schreiben konnten.

²³⁾ Niebuhr, Besch. von Arab. S. 84 u. f.

Die Aussprache möchte durch die Natur der verschiednen Länder mehr oder weniger afficirt werden, indem sie ihre Schönheit in den niedern Thälern Aegyptens und Mesopotamiens behielt und rauher ward auf den kalten Gebirgen der Berber und Syriass. So weit Burckhardt's Erfahrung reichte, sagte er finde die größte Differenz statt zwischen den Mogghrebini Marokko (s. Erdf. I. Afrika, 2te Aufl. S. 901) und den Hedschas-Beduinen bei Mekka; aber ihre Dialecte weichen nicht mehr von einander ab als das Deutsche eines schwäbischen Bauern von dem eines Sachsen. Burckhardt hörte, daß Gelehrte in Syrien gestanden, wie ihnen viele Ausdrücke der Beduinen-Aussprache im Innern des Desert unverständlich seien, zumal bei Anezeh (B. XII. S. 162), die dagegen wieder manche Worte der syrischen Sprache nicht verstehen. Die Mängel der Beduinen-Aussprache sind so sehr verschieden von denen eines Stadtbewohners, daß der eine oft die Ausdrücke gar nicht in der andern Sprache finden kann, um jene damit zu bezeichnen.

Die beste Aussprache fand Burckhardt bei den Beduinen, den Mekkanern und dem Hedschas-Volke; dann folgt in Reinheit die Aussprache von Bagdad und von Jerusalem (worauf unstreitig das Persische und das Mahra der alten Beduinen viel eingewirkt). Zu Cairo ist sie schlechter als in jedem andern Theile Aegyptens; nach ihnen würde die arabische Aussprache Libyen zu setzen sein, die einen Anflug des Mogghrebini und Aegyptisch-arabischen in sich aufgenommen hat. Dann erst folgen das Arabische von Bagdad, wie man es in den östlichen und westlichen Ebenen Syriens spricht, wie zu Damask, Aleppo und am Mitteländischen Meere, und noch weit absteheuder vom Arabischen ist der Dialect der syrischen Gebirgsbewohner, der Druse wie der Christen. Hinter diesen reiht sich das Arabische der Libyer von Tripoli, Tunis und der Berberei an, und zuletzt folgt die rohere Articulation des Volks von Marokko und Algier, die wenig untereinander abweichen, aber doch in verschiedene Dialecte zerfallen, so daß die Araber der Ostseite des Atlasgebirges zu Tafilelt und Draa ihr Mogghrebini-arabisch viel weniger rauh hervorstoßen als ihre westlichen Nachbarn. Am verdorbensten ist die Sprache der jungen christlichen Elegants in Cairo und Aleppo.

Mit diesen zu Mekka selbst und aus dem Munde der Araber den geschöpften Erfahrungen stimmten auch die Untersuchungen

gibt Sprachforscher Carlyle²⁴⁾ über die arabischen Dialecte, daß in Irakischem der Aleppiner die viele Beimischung des Türkischen, der Bagdader die viele Beimischung des Persischen, im Arabischen die Vermischung mit den malayischen Sprachen bemerkt, und in den arabischen Dialecten selbst nur eine geringere Verschiedenheit finden kann, da jene nur scheinbare, höchst angenommene Differenz derselben vielmehr nur in der verschiedenen Aussprache, der Beimischung und der so reichhaltigen Synonymie des Arabischen zu suchen sei, daß im Centralsitze der Scherifat-Beduinen, um Mekka, eben deshalb, weil dieser am meisten von außen her abgesondert blieb, sich im Munde der Kowak und ihrer nächsten verwandten Tribus, seit Mohamed's Zeiten, auch in den ursprünglichsten Formen erhalten konnte. In der Aussprache des arabischen Namens Mohammed ist bei Persern Muhammed und Mohamed, bei Türken aber Schamed und Mehmed, hat schon W. Duseley²⁵⁾ auf der türkisch-arabischen Sprachgrenze (s. Grdf. VIII. S. 624) schon aufmerksam gemacht (s. Bd. XII. S. 23).

Erläuterung 5.

Das Gouvernement von Mekka, der Scherif und das Scherifat.

Sehr eigenthümlich und die Characteristik des Ganzen vollendend ist das Gouvernement²⁶⁾ von Mekka'scher Scherifat, weil das unmittelbar aus dem Beduinenleben hervorgetreten und noch vieles Antike aus demselben in die moderne Zeit mit herüber genommen hat, wiewol auch darin, zumal seit der letzten Wahabi-Revolution, große Veränderungen vorgegangen sind.

Zum Territorium desselben gehörten, vor dieser Periode²⁷⁾, auch der Stadt auch Taif und südlich das Land bis Gomah und Hali (s. Grdf. XII. S. 186), nordwärts bis Janbo (Janbo); auch über Dschidde dehnte der Scherif seine Herrschaft

²⁴⁾ Carlyle, On Arabic Dialects in Transact. of the Roy. Asiat. Soc. Lond. Vol. I. p. 580. ²⁵⁾ W. Ouseley T. III. p. 388.

²⁶⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 219—239. ²⁷⁾ Vergl. Jstachri bei Hertrmann S. 5—8; Edrisi bei Jaubert I. p. 137—143; Abulfeda b. Rommel p. 57—72; Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 100 bis 101 u. 114; Hadschi Chalsa im Dschihannuma b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93. S. 68—126.

aus, obwohl dies unter der Oberherrschaft der ottomanischen stets seinen eignen Pascha eingesetzt erhielt, um die Einkünfte der Stadt mit dem Scherif zu theilen. Durch den Einfluß mächtigen Scherif-Familie ward der Großscherif über Mekka wählt und stets von der Hohen Pforte bestätigt.

Sehr häufig war das Gouvernement von Hedschas in früheren Zeiten ein Gegenstand des Streites zwischen den Khalifen von Bagdad, den Sultanen von Aegypten und den Sultanen von Sanaa, wenn es auch nur um die nominale Ehre zu war, Beschützer der heiligen Städte zu heißen, die Kaaba zu berühren und ihren Namen im Freitagsgebet als Souveraine rezitieren zu lassen. Denn ihre Einkünfte wuchsen dadurch keineswegs aber die Ausgaben. Seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts war jedoch das Supremat Aegyptens über Mekka so sehr bestanden, daß es nach Eroberung Aegyptens durch Selim I. auch auf die Großsultane von Constantinopel überging, die den Scherif durch einen Belz installirten und ihm in dem Ceremoniell seinen Platz zunächst unter dem ersten Pascha des türkischen Reichs wiesen. Durch die Schwächung der türkischen Macht in Syrien und durch die Vernachlässigung, die Hadsch nach Mekka zu schützen, wurde der Großscherif eigentlich independent, wenn er sich auch Diener des Sultan nannte, von ihm den Belz annahm, den Namen beim Kanzelgebet am Freitag ertönen ließ und auch alljährlich von Stambul aus nach Mekka gesandten Radien bekanntgab. Erst Mohamed Ali von Aegypten hatte die Autorität der Osmanli wieder im Hedschas hergestellt, die Gewalt des Großscherif aber nach Absetzung des Scherif Ghaleb für sich usurpirte und seine Creatur Dahia als Scherif eingesetzt.

Früher wurde der Großscherif aus den verschiedenen Tribus der Scherife oder Nachkommen ihres Propheten, deren Zahl durch Fehde und Emigration sehr verringert war, durch Wahl zu seiner Würde erhoben; die letzteren gehörten zum Tribus Dwy Beyd (Dwy, d. i. Ahl oder Familie), welcher mit Ketade den großen Tribus Abu Nema bildet. Doch ist es durch Burckhardt es schwer, auf das genaueste ihren Stammbaum klar zu bringen. Ihre Succession ist eben so wenig erblich wie die der Beduinen-Scheikhs; der angesehenste Verwandte, es Bruder, Sohn, Vetter, oder wer die stärkste Parthei bildet, wird meist nach wenig Blutvergießen Scherif (wie in Makalla, Schechr u. a. D., s. Erdk. XII. S. 629, 637 u.) und erhält da

die Wünsche der Stadt, ohne weitem Titel als „Sydna,“ d. i. „unser Herr,“ bei der Anrede.

Die arabischen Historiker gehen in ihren Nachrichten über die Scherifs nicht über die Mitte des 17ten Jahrhunderts hinaus. Seit 1750 war Scherif Mesaad 20 Jahre, immer unter Fehd, an der Spitze der Herrschaft; von 1769 bis 1774 Hosseln, in Kriegen mit Mesaads Söhnen, zumal mit Serur. Jeder Scherif hielt in Mekka nur 40 bis 50 Sklaven, die er bewaffnete, hatte aber an Beduinen seine Partheigänger, sonst keine Armee. Serur ward Scherif und bändigte die rohe Gewalt seiner Nebenbuhler; als er im J. 1785 oder 1786 starb, folgte ihm sein junger Bruder Ghaleb, der das größte Ansehn gewann, Justiz that, aber sehr geizig war, und mit den Wahabis in Fehde gerieth, doch, ihnen nachgebend, als treulos gegen die Pforte befunden und von Mohamed Ali abgesetzt ward. Nach ihm wurde Schahis im J. 1813, aber als bloßer Schattenscherif, vom Sultan eingesetzt und mit einem Gehalt monatlich von 50 Beuzuk (800 Pfd. Sterling) abgefunden, wofür er seinen Haushalt leitete und seine Truppen besolden mußte, die er zur türkischen Armee ziehen lassen mußte. Einen spätern Nachfolger, Ali Ibn Serur, lernten wir als treulosen Mitgehülften, in den Kriegen 1834 bis 1837 gegen Asyr, zur Seite Achmed Paschas in Obigem kennen (f. Bd. XII. 948, 971). Die frühern Kriege gegen die Wahabi hatte Scherif Ghaleb, während seiner 27jährigen Herrschaft, nur mit Beistand der Beduinen geführt, denen er keinen Sold zahlte. Als er von dem Vicekönig abgesetzt wurde, sollte er einen Schatz von 250,000 Pfd. Sterling besitzen, von dem dieser aber nur einen Theil schluckte, da jener vieles davon schon nach Indien in Sicherheit geschafft hatte. Zu seinem Hofstaat gehörten 50 bis 60 Diener und Beamte und eben so viele Sklaven und Eunuchen, außer ihm selbst im Harem noch ein paar Duzend abhissinische Sklavinnen und doppelt so viele Dienerinnen zur Pflege seiner Kinder. In seinem Marstall standen 40 bis 50 gute arabische Pferde und noch so viel Dromedare. Beim Ausreiten hielt er in der Hand, wie alle Beduinen, sein Metrek oder dünnes Stäbchen zum Antreiben des Kameels; das einzige Zeichen seiner königlichen Würde beim Ausreiten war der chinesische Sonnenschirm (Hist. VII. S. 301—303), den ein Knecht neben ihm tragen mußte. Die Wahabi zwangen ihn selbst demüthig zu Fuß zur Kaaba zu gehen, weil es unanständig sei, vor Allah stolz einherzutrittren.

Dem Namen nach hatte der Scherif Ghaleb die oberste Stellung über alle Beduinen im Hebschaß, und im Kriege konnte er 6000 bis 8000 Beduinen-Krieger rechnen, die ohne Sold, von ihren eignen Scheikhs commandirt, ihm zugeführt wurden, wenn sich ihren Beistand durch Geschenke erkaufte. Alle Sonderbarkeit dieses Gouvernements, sagt Burckhardt, erklären sich leicht, wenn man den Scherif nur als einen Beduinenhäuptling betrachtet und daß er dies von Anfang an war, wird durch den schon in Mohameds Jugend befolgten Gebrauch (s. Grdf. XII. S. 22) bestätigt, daß neugeborne Kind vom 8ten Tage nach der Geburt dem elterlichen Hause zu entreißen und zur Auferziehung in die Zelt eines benachbarten Beduinen zu schicken. Dieser Brauch wird noch heute in den Scherif-Familien zu Mekka streng befolgt. Der Knabe wächst als ächter Beduine auf bis zum 8ten oder 10ten Jahre, wo er ein Pferd besteigen kann; dann erst nimmt ihn der Vater wieder zu sich. Nur ein einziges Mal, nämlich im 6ten Monat, wird der Knabe in die Stadt gebracht; nie wird er der Mutter nach der Geburt länger als höchstens 30 Tage gelassen; oft kehrt er erst im 15ten Jahre aus dem Beduinenzelte in die Stadt zurück, ganz als Beduine; daher er dessen Sprache spricht und auch mit Beduinentöchtern sich dereinst verheirathet. Durch diesen erhält der Scherif seinen Anhang bei dem Tribus, der ihn erzog. Die Pfllegeeltern der letzten Großscherife waren vom Tribus der Abdouan, die sich in Nichts von den gemeinen Beduinen unterschieden, denen aber Scherif Ghaleb, wenn sie ihn besuchten, die größte Hochachtung bezeugte, von seinem Sitz erhob und sie umarmte. Nicht selten wollten die Knaben nichts von ihren wahren Vätern wissen und entflohen ihnen, zu ihren Jugendfreunden in die Wüste zurückkehrend. Nur hier allein ist dieser Gebrauch seit Mohameds Zeiten, der bei den Beni Sa' aufwuchs, geblieben; auch die Mowaly, ein kleiner Tribus in der Nähe von Aleppo, der aber einst nahe Medina wohnte, haben ihn beibehalten. Der große Vortheil dieser Erziehungsmethode für die Scherifs ist nicht nur robuste Natur, Gesundheit, Abhärtung Leibesgewandtheit, sondern auch Energie des Characters, Seelenstärke, Kühnheit des Geistes und Liebe zur Freiheit. Viele der Scherifs zu Burckhardt's Zeit hatten sich zurückgezogen, obgleich die Armee Mohamed Alis als Führer und Beitreiber der Proviants begleiten; diejenigen die er kennen lernte, waren ausgezeichnet durch edle Gestalten, Formen und Manieren; sei-

freimüthig, kühn, warme Freunde und bittre Feinde, nach Populärheit strebend, voll Stolz, sich von weit höherm Adel dünkend als der Großsultan in Stambul. Großscherif Ghaleb selbst hatte eine männlich schöne Gestalt und geistvolle Physiognomie; andere zeigten viel Heroismus; aber sie galten für falsch, treulos, gleißnerisch von Character. Auch gehörten die letztern heimlich zur hässlichen Seite der Hyoud, von der schon oben die Rede war. Ihre Haupt Einkünfte kamen ihnen vom Zoll in Dschidde, den sie aber mit den Paschas theilen mußten und zuletzt ganz verloren; es blieben ihnen jedoch noch die Einkünfte des Zolls von Janbo, ein Theil der von Constantinopel zur Zeit der Hadsj geschickten Summen, so wie ihre Gärten und Pflanzungen in Taif, im Thal Hossennye, im Wadi Fatme, im Wadi Lemun und Bari Medhyf, so wie ihr Gewinnst am Handel und ihrer eignen Schifffahrt in Dschidde.

Der Kadi von Mekka wird alljährlich, wie es bei allen andern großen Städten des türkischen Reichs in Gebrauch ist, um die Justiz von den Gouverneurs unabhängig zu erhalten, von Constantinopel ins Land geschickt; aber auch dies half nicht zum Ziel; der Kadi zu Mekka, versichert Burckhardt, sei dennoch ganz vom Scherif abhängig und nur ein Instrument in seiner Hand gewesen.

In unsern vollständigen Kenntniß der Eigenthümlichkeiten Mekkas gehört auch das Wesen der Pilgerkarawanen, von denen erst, weil dieses auch Medina mit Mekka gemeinsam hat, weiter unten die Rede sein kann; hier nur von der kurzen Fahrt nach Arafat, der Schlußfeier der Hadsj.

Erläuterung 6.

Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Messe im Wadi Muna und die Schlußfeier der Hadsj.

Zur vollständigen Durchführung und Erfüllung der Pilgerwallfahrt eines Moslems gehören, außer den oben genannten drei Haupttheilen der Ceremonien, im Tempel, am Mera und zu Omra, auch noch der vierte, nämlich die Wiederholung derselben nebst dem Pilgerzuge zum Arafat (Koran, Sure II)²⁸⁾, mit welcher die Wallfahrt selbst in Mekka ihren Be-

²⁸⁾ Koran, von Gänther Wahl S. 23.

schluß findet. Die syrische wie die ägyptische Karawane kommt zu bestimmten Zeiten immer ein paar Tage vor dem großen Fest der Hadsj zum Arafât in Mekka an. Nach ihrer Ankunftsfeier reitet sich sogleich Alles auf die Fahrt zum Arafât vor. Burckhardt miethete auf 4 Tage für sich und seinen Sclaven zwei Kameele und machte den Zug mit ²⁹⁾.

Am 24. Nov. im J. 1814 zog die syrische Hadsj in Procession durch Mekka, mit allen türkischen Soldaten, die als Truppen gegen die Wahabi zu Felde ziehen sollten, auch Mahmal oder heilige Kameel, welches den Zug anführte; Pascha von Damaskus als Commandeur, in einer Sâ (Takh-trouans) von zwei Kameelen getragen, folgte nebst vielen andern, mit den Weibern seines Harems und dem zahlreichen Gefolge auf schönen Pferden und Kameelen, deren Köpfe mit Strohseifen und Schellen ausgeputzt waren. Es folgte die Procession der ägyptischen Hadsj mit ihrem Mahmal, mit Soldaten, Beamten, und beide zogen sogleich ohne Aufenthalt weiter zum Arafât. Ihnen folgte die ganze Hadsj, die sich schon zuvor in Mekka befand, so wie der größere Theil der Mekkaner, die regelmäßig, einmal im Jahre wenigstens, diese Pilgerfahrt mitmachen, so wie eine große Zahl der Population von Dschidde, die schon seit längerer Zeit in Mekka versammelt gewesen war, während welcher Zeit man dann die Thore von Dschidde zu schließen pflegte.

Burckhardt zog es vor, die 6 Stunden Wegs, weil er Bewegung bedurfte, zum Arafât (dessen Lage s. oben S. 38) zu Fuß zurückzulegen und seinem Sclaven die Führung der Kameele zu überlassen; den Weg barfuß zu machen wird für sehr verdienstlich angesehen. Das Gedränge bei diesem Auszuge war so groß, daß mehrere Stunden darauf hingingen, ehe man nur Moab (s. ob. S. 85), die nördlichste Vorstadt, erreichen konnte. Die Hadsjis saßen im weißen Ihram, sonst halbnackt, im Koran lesend auf ihren Kameelen, oder declamirten laut ihre Gebete, während andere dazwischen im Gedränge zu Fuß sich durch wilde Stille Luft machten. Vor der Stadt führte der breitere Weg 2 Stunden weit im Wadi Muna, mit dessen Verengung wieder die große Verwirrung begann. Hier hat der Hadsji 5 Gebete herzusagen, weil Mohamed dies that, das heißt eigentlich, sie müßten v

²⁹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 262—285.

Nachgebete bis zum nächsten Morgengebete hier verweilen, was aber gegenwärtig abgefürzt wird. An der Moschee Mozdelise tritt man wieder in die Berge ein durch den Paß El Karamehyn, an dessen östlichem Ausgange die Plaine von Irbit vorliegt. Zwischen zwei Pfeilern, den Alameyn, muß der Pilgerzug hindurch, dann zerstreut er sich, weil Jedweder sein Lager einzunehmen sucht. Burckhardt kam drei Stunden nach Sonnenuntergang dort an, viele erst um Mitternacht. Zahlreiche Wachfeuer loderten auf dem Raume von ein paar kleinen Stümpfen und erleuchteten die Scenerie, in der prachtvolle Lagergruppen die Lager Mohamed Ali's von Aegypten, des Ertman Pascha von Damaskus und des Emir el Hadj der Kerner bezeichneten. Groß war die Menge der umherstreifenden Araber, die zwischen den vielen aufgeschlagenen Zelten ihre Kameelen und Gefährten oft stundenlang vergeblich suchten. Die Confin war so grenzenlos, daß nur Wenige zum ruhigen Nachschlaf gelangen konnten; auch tönte die Luft von den lautgerufenen Gebeten der Frommen oder von ihren starken Gesängen wieder, die vorzüglich laut aus dem Lager der syrischen Hadj erschallten. Die jenseits, doch Choralartigen Gesänge, Djok genannt, der Meffawis mit dem Händeklappen tönten dazwischen. Die Kasseehütten waren die ganze Nacht mit Gästen besetzt.

Am folgenden Morgen verkündeten zwei Kanonenschüsse, aus dem Norden wie aus dem ägyptischen Lager der Hadj abgefeuert, die Dämmerung des neuen Pilgertages, und bei Sonnenaufgang sah jeder der vielen Tausende von Pilgern aus seinem Zelte mit Gehr und suchte sich dann in dem umgebenden Gewirre der großen Plaine zu orientiren. Lange Zeltgassen, mit Bazaren versehen, boten alle Arten von Lebensvorrath. Die syrische und ägyptische Gendarmerie wurde früh von ihren Chefs exercirt; Tausende von Arabern weideten indeß friedlich die dürren Sträucher der weiten Ebene ab. Burckhardt bestieg den Arafat-Hügel, um den Überblick von der Höhe zu gewinnen. Es ist ein Granitberg; im Nordost erhebt sich ein Kranz der umschließenden Berge der Arafat-Ebene, eine zweite Höhe, Dschebel er' Rama, was nach Burckhardt der Berg der Gnade heißen soll. Ein solcher Name Rama kommt sehr häufig bei den arabischen Autoren³⁰⁾ vor, weil damit ursprünglich eine Localität auf der Grenze der Gebiete

³⁰⁾ Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 108.

bezeichnet wurde, welche von den Tribus der Thay und der min (s. Erdf. XII. S. 86, 98, 166) eingenommen wurde. Dichter der Thay pfl egten, sagt Reinaud, um ihre Geliebten zu verrathen, in ihren Versen an diese Stelle, das Wadi Ma die Zusammenkünste der Verliebten überhaupt zu verlegen, ein brauch den die Poeten der andern Tribus nachahmten, daher Name eines Wadi Nama, über dem sich hier der Dschebel A erheben mag, so häufig in den erotischen Dichtungen der Ar vorkommt, und auch in diesem Locale seine Nennung wol nur sem Umstande verdanken mag, wenigstens scheint keine besondere legende mit seinem Namen verknüpft zu sein. Burckhardt schreibt indeß den Namen Rahme. Der Dschebel Arafat etwa 1½ Mil. engl. in Umfang und 200 Fuß relative Höhe gegen die im Süd vorliegende gleichnamige Ebene. An seiner Ostseite führen breite Steinstufen als bequemer Weg zu seinem Gipfel; Westseite ist sein Abhang mit rohen Granittrümmern bedeckt. In den ersten 40 Stufen ist die Stelle Madaa Seydna Adam wo Adam eine Weile still gestanden und der Lehre des Erzengels Gabriel gehorcht, wie er seinen Schöpfer anbeten sollte; eine Marmortafel mit einer Inscription sagt dieses aus. Auf der 60ten Stufe ist die Plattform mit der Kanzel, von welcher am Namittage eine Predigt gehalten wird. Bis dahin kann man Pferde oder zu Kameel reiten. Auf dem Gipfel wird die Stelle gezeigt, an welcher Mohamed zur Zeit der Hadsj seinen Platz einnahm; die kleine daselbst befindliche Kapelle wurde von den Arabern zerstört. Jeder Pilger betet hier zum Gruß an den Arafat seine zwei Nikat. Die ganzen Stufen, bis zum Gipfel des Berges, sind mit ausgebreiteten Schnupftüchern der Bettelnden bedeckt, um die frommen Gaben der Pilger zu empfangen, zu denen jede Familie der Meffawi oder der Beduinen des Koreisch-Tribus in deren Territorium der Arafat liegt, sich berechtigt hält, und dazu seinen bestimmten Platz an dieser Stelle behauptet. Selbst Burckhardt die Aussicht vom Gipfel; mit seinem Compagnon wenn auch nur unter dem Ihram insgeheim, Winkel aufzunehmen, hinderte ihn das zu große Volksge dränge.

Gegen das Westende der Plaine ³¹⁾ erblickte er die Brunn

³¹⁾ s. Burckhardt, Plan vom Arafat und dem Lager der Pilger S. 1814, und Plan von Wadi Runa und Lager der Pilger daselbst im S. 1814.

Si Djan und Alalameyn; etwas näher gegen Süd die Moschee Dschama Nimre und Dschama Seydne Ibrahim. Dschama oder Djami ist stets eine Hauptmoschee, s. XII. S. 225, an dem Freitage die Khotba gehalten wird, die über einer gewöhnlichen Dorf- und Stadt-Moschee zum täglichen Gebet steht und daher die Herrschaft der Umgegend besitzt³²). Gegen S.D. war ein kleines Haus, die Wohnung des Scherifs, und von da erhebt sich ein höherer Felsgrund in der Plaine gegen den Berg Arafat hin. An seiner Ostseite, dicht an seinem Fuße, liegen die Ruinen einer kleinen Moschee, der Dschama el Szakhrat, in welcher, nach Mohammed daselbst gebetet haben soll, ihm zu Ehren auch jetzt die Pilger seine vier Prostrationen zu machen hat.

Vierere große in Stein gefaßte Wasserbecken (Birket) liegen über die Plaine zerstreut, davon etwa drei dicht am Fuße des Berges, welche durch den Mekka-Aquädukt gefüllt werden, der innerhalb Stunden von hier in den östlichen Bergen seinen Anfang hat. Der Canal ist hier um die drei Seiten der ganzen Plaine zum Besten der Pilger geleitet und für ihre Benutzung offen gelassen. Vom Gipfel des Arafat zählte Burckhardt über zwei Tausend Zelte durch die Plaine vertheilt; zwei Drittheile davon gehörten der Hadj-Karawane, den Soldaten des Pascha von Aegypten und seinem Gefolge; der Rest den Arabern des Scherif, den Beduinen aus Hedschas und den Einwohnern von Dschidda und Mekka. Bei weitem der größere Theil der Versammelten war, wie auch Burckhardt, ohne Zelt.

Die beiden Karawanen waren ohne Ordnung gelagert, jede Partei der Pilger wie der Soldaten hatte ihre Zelte in großen Kreisen oder Kreisen errichtet, in deren Mitte viele ihrer Kamelen ruheten. Die ganze Plaine enthielt 20 bis 25,000 Kameele, davon 12,000 der syrischen Karawane, 5 bis 6000 der ägyptischen angehörten, außer diesen an 3000, welche der Pascha von Aegypten von den Beduinen in der syrischen Wüste erkaufte hatte, welche die Hadj nach Mekka mitbrachte, um den Pilgern bis dahin das Gezeu zu geben, ehe sie zum Transport seiner Provisionen und Waffen zum Kriegslager nach Taif verwendet würden.

Die syrische Hadj lagerte an der S.- und S.W.-Seite des Berges Arafat, die ägyptische an der S.D.-Seite. Um des Scherifs Häuschen campirte der Großscherif Dahia mit seinen Bedui-

³²) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 103, Not.

nen, und in deren Nähe war das Volk aus Hedschas gekommen da wo zu andern Zeiten die Stationen der beiden Haxwesen waren. Beide Paschas, von Aegypten und Damaskus (Soleyman), hatten sehr schöne Zelte, aber das prächtigste war das der Gemahlin Mohamed Ali's, der Mutter Tussum und des Prinzen Paschas, die mit königlicher Equipage von Cairo zurückgekommen war und 500 Kameele zum Transport ihres Geheges bei sich führte. Ihr Zelt war ein Conglomerat von einem Dutzend Zelte verschiedener Größen, von ihr und ihren Dienerinnen bewohnt. Eine Leinwandmauer von 800 Schritt in Umfang umgab das Ganze, den Eingang bewachten reichgekleidete Eunuchen und außen umher standen erst die vielen Zelte ihrer zahlreichen Suite. Die prächtige Stickerei schon der Außenseite des Zeltepalastes und die dabei verschwendete Farbenpracht erinnerte Burchhardt an die Märchen von Tausend und Eine Nacht.

Unter den Privaten der Mekka war nur das Zeltlager der Banquier's-Familie der Djejlany aus Mekka ausgezeichnet (s. ob. S. 82); im Halbkreis aufgestellt rivalisirte es in Schönheit mit dem der beiden Paschas und übertraf bei weitem das des Scherif Dabia. In andern muselmännischen Ländern würde eine solche Rivalität, sagt Burchhardt, die Reise zum Strick um den Hals erworben sein, aber in Mekka hatte Mohamed Ali die Einheit des Eigenthums hergestellt.

Den ganzen Morgen über ertönten fortwährend Artilleriegeschüsse von beiden Pascha-Lagern, indeß viele Pilger den Arafat bestiegen und gar manche von diesen selbst zwischen und unter Granitblöcken in Grotten Schutz suchten gegen den Sonnenstich. Als Mirakel verkündeten die Hadjis in der Fremde, daß der Arafat selbst zur Pilgerzeit so sehr anschwellen, daß die ganze Versammlung auf ihm sich lagern könne; aber das Gesetz des Koran verlangt dieß gar nicht, sondern sagt: die Wafse, d. h. die Stellung der Hadsch, soll sein der Dschebel Arafat, fügt Burchhardt hinzu, daß die Ebene mit unter dem Arafat begriffen sei. Burchhardt schätzte die Zahl der Versammelten auf 70,000; das Lager war 3 Mil. engl. lang und 1 Mil. engl. breit, und sicher, merkt er dabei, sei wol an keinem andern Orte der Erde auf einem so engen Raume eine so große Verschiedenheit menschlicher Sprachen, sicher 40 und wol mehr, beisammen zu finden gewesen wie hier. Nur er fühlte sich, als Deutscher, im heiligen Tempel unter Gottes freiem Himmel ohne Gefährten, einsam und all-

nie, mischert er, einen brennenderen Durst nach Erforschung der hier versammelten Völker und Sprachen und einen lebendigern Eifer, in deren noch unbekannte Heimathen einzudringen, gehabt zu haben, als eben hier, und nirgendß kamen ihm die Schwierigkeiten zur Erfüllung desselben geringer vor, als eben hier, wo seine Seele ganz mit den Gedanken an seine große Lebensaufgabe erfüllt war. Schnell verstrich ihm die Zeit; am Mittag war allgemeines Gebet in der Moschee Nimre, worauf ein allgemeines Abwachen geboten ist, weshalb die Zelte errichtet sind. Weil es aber kühl, kaltes Wetter war und schon jeder ohne das halbnackt in seinen Iram fror, so unterließ es bei weitem die größere Mehrzahl und begnügte sich mit der Ceremonie einer gewöhnlichen Abwaschung, bei der auch ein wenig Sand schon (s. Koran Sure IV und V) hinreichend ist.

Um 3 Uhr „der Zeit Aszer“ beginnt die Ceremonie, um derenwillen die ganze Procession hierherkommt; es drängte sich zum Arafat zum Berge Arafat und belagerte wirklich seine Seiten von Hüfte bis zum Gipfel. Um die bestimmte Stunde bestieg der Imam die Plattform und begann seine Predigt, die bis zum Untergang der Sonne dauern mußte. Diese Ceremonie der Predigt wird Khotbet el Wassef genannt. Kein Pilger, und wenn er auch an heiligen Orte um Mekka besucht, diese Ceremonie aber nicht mitgemacht hätte, darf den Titel Hadj (Glaubensfürst) führen. Als daher die Zeit Aszer nahte, wurden alle Zelte umgeräumt, die Kameele bepackt, die ganze Volksmasse mitsammt dem Beduinen drängte sich so dicht als möglich heran, um wenigstens in der Nähe des Predigers zu stehen: denn ihn zu hören war unmöglich. Auch die Paschas mit ihrer ganzen Cavallerie warteten gespannt das Ende des Sermons ab; entfernter stand der Emir Ibrahim Daghia mit seinen Leuten unter dem Walde grüner Palmen und Standarten. Die beiden Mahmal oder heiligen Kameele, die auf ihren Rücken hohe Gerüste tragen, das die Träger ihrer respectiven Karawanen vorstellt, bahnten sich nur in der Nähe ihren Weg durch den gemeinen Troß der Kameele und nahmen an der Ostseite des Berges, dem Redner gegenüber, von dem Gefolge umgeben, ihren Platz ein.

Das Gerüste des Mahmal ist ein hoher Kegel mit seidnen Bändern, Stickereien, Brocaten, Straußensehern aufgeputzt, in dessen Mitte ein Gebetbuch mit Zauberzetteln in Seide eingewickelt ist, das nach der Rückkehr der Hadj nach Cairo in der Mo-

schnee El Hassanejn ausgelegt wird, wo der Pilger hinzust
es küßt und damit die Stirne reibt. Hier ist es kein Koran. Wahabiten erklärten dies für eitel Ceremonie, für götzendien
und darin lag ein Hauptgrund, warum sie sich den Mekka-
wanen widersetzen und diese gänzlich störten. Eine gute A
dung des Mahmal hat D'Osson gegeben. In den frühern
hundertern war der Gebrauch dieses Mahmal unbekannt, wed
Khalifen der Omajaden, noch der Abbassiden kannten ihn;
Krisi³³⁾ in seiner Dissertation über die Khalifen und Sultane
Aegypten welche die Pilgerfahrt mitmachten, nennt D'ha
bars el Bondonkary, Sultan von Aegypten, als den
der im Jahre 1271 (670 d. Heg.) das Mahmal in Aegypten
führte. Seitdem hielten alle Sultane es für ein Regale
Mahmal mit der Hadsch zu schicken. Auch andere Souve
folgten diesem Vorgange. Das erste Mahmal aus Jemen
mit der Hadsch von daher im Jahre 1552 (960 d. Heg.); bei
Karawanen von Cairo, Damask und auch von Bagdad
es seitdem nie gefehlt. Im Jahre 1329 (730 d. Heg.) brachte,
Asamy, die Karawane von Bagdad das Gerüst sogar auf e
Elephanten zum Arafat. Die Entstehung des Gebra
überhaupt glaubte Burckhardt von dem Kriegsbanner, „M
keb und Dsche“ genannt, herleiten zu können, das bei den
duinenstämmen auf ähnliche Weise mit zu Felde auf Ka
len geführt wird.

Der Prediger, Khatyb, welcher jene Plattform ersteig
in der Regel der Kadhi von Mekka; er reitet auf einem
gezümmten Kameele den Arafat hinauf und hält seine Rede
Kameel herab, weil Mohamed auch vom Kameel herab pred
darin diesem alle Khalifen gefolgt sind, die ihre Reden an
Unterthanen gleichfalls so hielten. Diesmal aber konnte der K
ein Türke, das lange Sitzen auf dem stets unruhigen Thiere,
ran nur die Beduinen so sehr gewöhnt sind, nicht aushalten
mußte absteigen und las nun seinen noch übrigen Sermon auf
nem arabischen Buche ab. Alle fünf Minuten pausirte er, st
seine Arme gen Himmel, um den Segen von oben zu erfle
dann wedelte die versammelte Menge mit ihren weißen Ihr
über den so vielen Tausenden von Köpfen, und erfüllte die
mit lautem Geschrei: „Lebeyk Allahuma Lebeyk“ d. i. hier i

³³⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 271.

wir nach deinem Gebote, o Gott. (Diese Gebetsformel *Talbiyya* genannt, lautet nach v. Hammer's Uebersetzung vollständig: „Dir bereit, o Herr! und dir gewärtig, in deiner Hand ist alles Gute fertig“ ³⁴).

Während dieses Wehens gab der Abhang des Berges Arafat, der dicht mit Volk bedeckt war, den Anblick einer weiß schäumenden niedrigen Cataracte; dagegen die grünen Schirme der Tawakul von Hadjis, die tiefer unten gegen den Fuß auf ihren Kameelen saßen, das Ansehen einer grünen Ebene darboten. Die Rede dauerte wenigstens drei Stunden, in denen viele Zeit mit dem Wischen der Thränen in den Augen verbraucht wurde, weil nach der Sägung der Sermon voll Salbung und Empfindung war, und die kommenden Thränen für ein Zeichen der Erleuchtung und der Erhörung der Gebete gelten. Die Pilger, welche die Höhe neben dem deutschen Beobachter einnahmen, fast alle nur Fremdlinge aus den weitesten Fernen, waren sympathetisch bis zum lauten Schreien ergriffen; sie weinten, schlugen ihre Brüste, klagten sich laut als Sünder vor Allah an. Andre, bei weitem kleinerer Zahl, stand in stiller Betrachtung und Anbetung mit Thränen in den Augen, indeß die Hedschas = Eingebornen und die Soldaten der türkischen Armee mit einander plauderten, jubelten und wenn die andern ihre Ihrams in den Lüften wedelten, ihre Gesinnungen zum Spott der Ceremonie machten. Hinter der Höhe am Berge bemerkte man mehrere Partien der Araber und Soldaten, die gemächlich ihre Nargyles rauchten, dicht neben an einer Gruppe mit Kaffeefchenken gemeiner Dirnen, deren lautes Geschrei oft mitten durch die fromme Scene hindurchschallte. Viele der Kameelenden waren auch nur in ihren gewöhnlichen Kleidern da.

Nur viele der Zuhörer vor dem Schluß der Rede ermattet, ohne ihr Ende abzuwarten, den Berg hinab; meist war es der Hadji, der ihn erstiegen hatte, die Angesehenen alle hielten unerschrocken auf der Ebene auf ihren Kameelen. Als endlich die Sonne gen Westen hinter die Berge hinabsank, schloß der Kadhi sein Buch zu, sprach die letzte Acclamation der Menge: Lebeyk, Lebeyk! und so schnell stürzte Alles den Berg hinab, um in größter Eile das Arafat zu verlassen. Auch diese Eile wird hier für verzeihlich gehalten; dieses Rennen heißt: „Uddafa min Arafat.“ In frühern Zeiten, als die syrische und die ägyptische

³⁴) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92. S. 45.

Karawane gleich stark waren, gab es gewöhnlich blutige Kämpfe um den Vorrang des Mahmal auf dem Heimwege, so wie auch auf dem Hinwege vor dem Sermon, um die beste Stelle in der Reihe des Khatyb zu erlangen. Nicht selten soll es dabei ein paar oder drei Erschlagene gegeben haben, die zu Ehren der Hadsj bei solchen Gelegenheiten ihren Tod fanden. Aber diesmal hatte durch die Gegenwart des Med Allis die ägyptische Hadsj das Uebergewicht, und die syrische zeigte sich sehr demüthig.

Alles stürzte nun über die Plaine. Pilger an Pilger prallten sich durch die beiden Alameyn, was Geseß ist, die Nacht war, ehe der Engpaß El Mazoumeyn erreicht werden konnte. Unzählige Fackeln erleuchteten nun das Gedränge, 24 vor jedem Pascha. Funken flogen nur über die Plaine, und fortwährende Artilleriesalven überdonnerten den Tumult. Die Soldaten feuerten Willkühr ihre Musketen ab, Kriegsmusik ertönte von vielen Seiten; die Officiere unterhielten sich mit Abbrennen von Raketen. Zwischendurch drängten sich die Pilgerschaaren zwei Stunden bis zur Mozdelise-Moschee, wo sich alles im freien Felde vollkommene Ruhe niederlegte.

Doch war dabei an Schlaf nicht zu denken, so groß war die Verwirrung, das laute Geschrei, die fortgehenden Musketen- und Artilleriesalven. Sehr viele Pilger hatten ihre Kameele, Knechte verloren, und suchten sich durch Rufen und sonst wiederzufinden; auch Burckhardt war in demselben Falle und mußte entschiesen, im bloßen Ihram im Sande eine Ruhestelle zu suchen.

Am folgenden Morgen, dem 10. Tage des Monats Zulhidscha, begann mit dem frühen Morgenschuß der Kanone das Fest der Hadsj, das heißt, der Hadsj predigt. Der Kadhi nahm seinen Sitz auf der hohen Plattform, welche die Moschee Mozdelise umgiebt, und begann mit dem Sermon am Sonnenaufgang seinen Sermon, wie er ihn mit Sonnenuntergang geschlossen hatte. Mit ihren Fackeln standen die Pilger umher und überließen sich, wie am vorhergehenden Abend, ihren Exclamationen, doch nicht auf so lange Dauer: denn von der allerersten Dämmerung bis zum wirklichen Hervortritt der Sonne war alles beendet; das Salat el Ahd, oder das Festtagsgebet, war zu gleicher Zeit von der ganzen Versammlung gesprochen, und dem ersten Sonnenstrahl, der durch die Wölkchen drang, begannen auch schon der weitere, aber langsame Fortzug der Pilger.

Wadi Muna, das eine Stunde fern ist, um dort nach altem Gebräuche ein zweites Lager aufzuschlagen.

Gleich eilten die Hadjis zur Ceremonie, dem Teufel Steine nachzuwerfen. Als Abraham, ist die Legende, von der Pilgerfahrt zum Arafat zurückkehrte und nach Wadi Muna kam, sah er Elphs, d. i. der Böse (s. Erdf. X. S. 126), ihm den Weg zu verrennen; da lehrte ihm der Engel Gabriel Steine nach ihm und dessen Gefolge zu werfen, worauf die böse Schaar nach 7 mal wiederholten Würfen entwich. Dieselbe Ceremonie wird noch einmal, in der Mitte und am Ende des Wadi Muna, wiederholt. Das Symbolische, was in dieser Handlung, dem wiederholten Kampfe mit dem Bösen liegt, mag wol nur von Wenigen aufgefaßt werden. Auch der Geschichtschreiber Azrakhy soll es auch schon Gebrauch der himmlischen Araber vor Mohamed gewesen sein, nach der Rückkehr vom Arafat im Wadi Muna 7 Idole aufzustellen, an drei Stellen und nach jedem derselben 3 Steinwürfe zu thun. Mohamed, der dieses Geschäft den Hadjis zu einer Hauptpflicht machte, erhöhte die Zahl der Steinwürfe auf 7; dies sind die drei Teufelspfeile, deren erster heißt: Djamrat el Abla; der zweite: Djamrat el Djal und der dritte: El Sofaly oder El Akaba, auch El Abla. Hier schlachten die Pilger die Thiere, die sie zum Opfer³⁵⁾ bringen, und alle Muhamedaner in der ganzen Welt müssen an demselben Tage gleiche Ceremonie begehen.

Darauf wurden von den darauf vorbereiteten Beduinen zwischen 6000 bis 8000 Schafe und Ziegen zu hohen Preisen feilgeboten: beim Opfer war nichts weiter zu beobachten, als den Kopf des Opferthiers gegen die Kaaba zu richten und beim Tödten zu sagen: Bismillah! irrahman irrahhyn, Allahou akbar! d. i. „im Namen des barmherzigsten Gottes, o oberster Gott.“ Jedes Opfer kann überall vollbracht werden; aber die beliebteste Stätte ist ein weißer Fels am Westende des Thales, wo sofort in Zeit einer Viertelstunde einige Tausend Schafe ihren Tod finden.

Von dieser Ceremonie, erzählt der Geschichtschreiber Kotozari, daß im Jahre 961 (350 d. Heg.), als Khalif Moktafer diese Pilgerfahrt machte, an demselben Tage 40,000 Kameele um ihre Opferthat fanden, dazu noch 50,000 Schafe. Auch an diesem Tage, bemerkte Burchhardt, wurden von den reichen Pil-

³⁵⁾ Burchhardt, Trav. I. c. p. 276.

gern noch Kameele geopfert. Gleich nach diesen Opfern werden Menge Barbierbuden aufgeschlagen: denn alle Pilger lassen wieder rasiren; sie werfen nun den Ihram ab, legen neue An und puken sich: denn nun folgt der Festtag. Die Gratulation glücklich beendigten Hadj wird allgemein: jeder Pilger würdem andern Glück und Segen; „Lekabbel Allah,“ d. i. „es Gott genehm,“ hörte man von allen Seiten zurückerklingen.

Burckhardt konnte hierin den Andern nicht folgen; er 1 aus dem Gewirre seine Kameele noch nicht wieder finden kön während alle Andern schon angekleidet waren, ging er noch in nem Ihram umher. Zum Glück hatte er seinen Geldbeutel den Hals gehängt und konnte also sein Schaf und seinen Ba bezahlen. Erst nach Sonnenuntergang fand er seine Leute w die am nördlichen Berge gelagert ängstlich seiner warteten.

Die Pilger bleiben 2 Tage im Wadi Muna, werfen plich in der Mittagstunde des 11ten Monatstages wieder 7 f Steine gegen die drei Teufelspfeiler und kehren erst am 1 mit der ganzen Hadj nach Mekka zurück.

Der Name des Wadi Muna ³⁶⁾ (Abulfeda nennt es Wadi Mina, wobei Reinaud bemerkt, daß in Arabien die 2 Sprache derselben Wörter öfter von einem Distrikt zum andern sehr wechseln können) ³⁷⁾ wird auch von einer etymologisirten Legende abgeleitet, weil Adam, als Allah ihm in demselben eine Gnade auszubitten befahl, sich so ausgedrückt haben „Ich bitte (ntemuna) um das Paradies,“ indeß andre Etymologen denselben von vielem dort vergossenen Blute herleiten. Das 2 ist enge, dehnt sich aber in gerader Linie von W. nach O. auf 1 Schritt Länge aus und in verschiedener Breite, die durch öde Granitklippen eingeschlossen ist. Durch die ganze Mitte stehen beiden Seiten Häuserreihen, obwohl meist in Verfall, den M Fawi und den Koreisch gehörig, welche meist leer stehen und in der Hadj-Periode ihre Miether finden. Ein gutes Gebäude Scherifs von Mekka wurde damals von der Gemahlin des P von Aegypten bewohnt.

Die Moschee Mesdjed el Khayf ist ein gutes solides Gebäude, mit einem öffentlichen Brunnen und einem Gewölbe. steht am Fuß eines Aufstiegs, daher sie ihren Namen Kh

³⁶⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 277.
Trad. p. 108.

³⁷⁾ Abulfeda bei Rein

in den unteren Theil eines Bergs, trägt, deshalb die Stelle, welche bei Abulfeda ³⁸⁾ auch Batha Mekka heißt, wo Al-nahsi (d. h. eine mit Kieselsteinen bedeckte Stelle) genannt wird. Diese Localität hat durch ihren zweiten Namen, den ihr Abul-Idris, Khayf beni Kenane, d. i. Abhang der Söhne Kenans, ein historisches Interesse, weil dieser in die vormohammedanischen Zeiten zurückgeht, da der Tribus der Beni Kenan, die Ismael als ihren Stammvater verehrten, sich in früherer Zeit der Partei der Koreischiten anschlossen (Erdf. XII. S. 22). In der Westseite dieser Medjed el Khayf ist eine Colonnade von Säulenreihen, schon ziemlich alt, durch den berühmten Sultan Salaheddyn im Jahre 1163 (559 der Heg.) erbaut, doch später von Sultan Kayd Bey von Aegypten restaurirt im Jahre 1467 (874 d. Heg.). Auf dem Berge hinter ihr sollen Mohameds Offenbarungen zu Theil geworden sein. Die Legende legt ihm das Grab (s. ob. S. 8, wo Ewas Grab).

Die Wasserbeden waren zu Burckhardt's Zeit leer zur großen Noth der Hadsji; in früherer Zeit, sagte El Kasch, seien hier Wasserbrunnen, aber mit kochendem Wasser gewesen, überall um Mekka, jedoch nur in einer gewissen Tiefe, scheint es nirgend an Wasser zu fehlen.

Im Wadi Muna war des Vanquiers Djehlanys Behausung, in der die ausgezeichneteste; sie war stets mit Gästen gesättigt, die auf das köstlichste bewirthet wurden, desgleichen in den Häusern des Kadhi und einiger anderer Reichen. Einige 50 neue Häuser waren hier aufgebaut und mit Lebensmitteln in Massen gefüllt, aber zu exorbitanten Preisen.

In der Nähe, am Abhange des nördlich sich erhebenden Dschebel Ukeyr ³⁹⁾ (s. ob. S. 37, Isabyr bei Abulfeda, nach Reinand ⁴⁰⁾), der vom Wadi Muna aus gesehen werden kann), wird ein Ort bezeichnet, wo Abraham sein Gebet an Allah gerichtet haben soll, um seinen Sohn zu opfern; auf einen zerspaltnen Felsen soll das Opfermesser gefallen sein in dem Moment, in welchem der Engel Gabriel ihm den Widder als Stellvertreter zeigte (s. Koran, Sure XXXVII). Andre Commentatoren ⁴¹⁾ des Korans nennen hier Jakub, die meisten aber an Isaaks Statt den

³⁸⁾ Reinand in Abulfeda, Trad. p. 107. ³⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 279. ⁴⁰⁾ Abulfeda bei Reinand Trad. p. 279.

⁴¹⁾ Fürstner Wabl, Koran, S. 442 und Note.

Ismaël. (Auch bei den Shiiten in Persien wohnte Duseley⁴²⁾ zu Teheran am 27. Dec. einem Ide-i-Ku d. i. einem Opferfeste bei, vor der Residenz auf dem Kurbā dem Opferplatze, das mit einem Kameele zu Ehren von Abrahams Opfer seines Sohnes in herkömmlichen Ceremonien gefeiert wird. Das Schlachten der Schafe im Wadi Muna hat wol auch keine Beziehung. Menschenopfer waren in ältester arabischer Zeit nicht ungewöhnlich, (s. Erdf. XII. S. 37). Dicht dabei wird die Grotte gezeigt, in der Hadjer (d. i. Hagar) ihren Sohn Ismaël gebart; obwol dies selbst nach dem Koran in Syrien geschehen und der Säugling von ihr erst nach Hedschas gebracht sein soll, lag diese Grotte doch für die Geburtsstätte des Stammvaters der Beduinen zu bequem für seine Nachfahren, und Alles sieht vor sich, als wenn in und nahe derselben herum mit ausgebreiteten Tüchern die Gaben der eifrigen Pilger zu empfangen.

Am Westende des Wadi Muna steht das Haus des Eschkerif, wo dieser sein Opfer bringt und den Ihram ablegt. Die Abtheilungen der Hadsch hatten in demselben Wadi ihre bestimmten Lagerstellen, wie in der Plaine Arafat, aber man schlief des Nachts nicht, weil hier zu viele Diebe ihr Handwerk trieben, zumal das Kameelstehlen, deren mehrere auch diesmal eingefangen, vor Mitternacht mit eisernen Ketten gefesselt wurden und während der Festtage dem Volk ausgestellt liegen blieben. Die ganze Straße das Thal entlang verwandelt sich in einen großen Bazar; überall standen Zelte, die mit Matten überdeckt und viele Geschäfte wurden abgemessen. Jeder, auch der ärmste Hadsch schrie hier nun seinen Kram aus, und zu gleicher Zeit die syrischen Kaufleute mit den indischen ihren Waaren im Großen betrieben. Das Gedränge im Verkehr war noch stärker als in Mekka selbst; ein Fortbestehen der antiken Messen (s. Erdf. XII. S. 32), die auch nach dem Koran fortzuführen gestattet war (Koran, Sure II). Zugleich fanden hier die gegenseitigen ceremoniellen Visiten der Paschas und ihre Audienzen in offenen Zelten vor den Augen des Volks, wobei alle Officiere zum Handkuß gelassen wurden; und ähnliche Festlichkeiten folgten beim Adhī wie bei allen Großen, sowol unter den einheimischen als unter den fremden Hadjis. Am Tage gab es Truppenmanoeuvres, wobei die 60 Sambarek (Zembourek) oder kleinen Stücke auf Kameelen, die zur reitenden Artillerie gegen die Wal-

⁴²⁾ Will. Ouseley, Voy. Vol. III. p. 159.

und ihr dienen sollten, die größte Aufmerksamkeit erregten; des Nachts war das ganze Thal erleuchtet und von Artilleriesalven durchdrungen; eben so am zweiten Festtage. Aber schon fing das Vieh und Fleisch der geschlachteten Opfertiere, die nicht alle verzehrt werden konnten, an, die Lust zu verpesten. Die unzähligen Armen schnitten sich noch Fleischstücken davon ab, die sie in der Sonne dörrieten, die ganze Colonnade der Mesdjed el Khayf war damit behängt und verpestet; viele der Pilger aus der Fremde, durch diesen Mißbrauch und Ekel zurückgeschreckt vom Gebet, fingen schon von dem anfänglichen Fanatismus abgekühlt an, sich der Gemeinheit dieses Treibens zu schämen und laut über das ganze Wesen ihren Unwillen zu äußern, in welchem nur eine tiefe Sinnlichkeit und die roheste, wildeste Phantasie Nahrung und Befriedigung finden kann, indeß das wahrhaft sehnüchsig fremde Gemüth dadurch verlehrt von der groben Täuschung sich abschüttelt abzuwenden und selbst mit Antipathien zurückkehren muß, wovon die zunehmende Gleichgültigkeit gegen dieses Geseß ein Orisnt und die immer größere Verminderung der Pilgerzahlen Zeugniß giebt.

So führte der 12te Tag des Monats Zul Hadj die Rückkehr der Hadj nach Mekka herbei, die mit dem weltlichsten Lärm unter dem lautesten Jubel, Gelächter, Gesang den größten Gekrönte mit dem heuchlerischen Ernst bei dem Auszuge vor wenigen Tagen darbot. In Mekka fand sie die Kaaba indeß mit dem neuen Schleier bekleidet: jeder Pilger mußte sie sogleich besuchen und die drei Ceremonien noch einmal im Ihram zum Schluß durchmachen, womit die ganze Hadj ihr Ende erreicht.

Der vielen kleinen Nebengebote des Hadjverfahrens ist eine so unzählige Zahl, daß keiner der Pilger sie alle zu befolgen im Stande ist. Da keine strenge Ueberwachung, keine Polizei dabei stattfindet, und jeder sein eigener Richter in dieser Hinsicht bleibt, so nehmen sie alle nun den Titel Hadji an, mit dem sie in ihrer Heimath zurückziehen. War manche lassen sich durch Zeugen in Mekka deshalb ihre Certificate ausstellen, um sich dadurch bei den Ihrigen zu legitimiren, und um sogar noch einen höhern Titel „Khadem el Mesdjid,“ d. i. „Diener der Moschee,“ zu erhalten, geben die Reichen noch gern 30 Dollar für ein Patent hin, das der Scherif und Kadhi mit ihrem Stempel unterschreiben. Selbst griechischen Christen wird solches ohne Scru-

pel, jedoch nur gegen eine höhere Geldsumme ausgemacht, solche es verlangen. Burckhardt sah hier einen griechischen Schiffscaptain des Pascha, der es für 200 Dollar zugestellt er. Er nahm dies Certificat, weil es von jedem Piraten resp. wird, und er mit demselben ganz sicher durch alle kreuzenden ruten der Mogghrebin hindurch schiffen konnte. Der Titel dhem hatte in frühern Zeiten noch größern Werth als in ne

Wem es darum zu thun ist, die Ansichten mit allen Stat und albernen Legenden des moslemischen Aberglaubens einzuf muß die Beschreibungen Mekkas im Dschihannuma⁴³⁾ versc oder die Pilgerbeschreibung des Dervisch El Hadj Mehe Edib Ben Mehemed vom J. 1682, in dessen Werke „K Menassik el Hadj,“ oder seinem Itinerar nach Mekka⁴⁴⁾, w Bianchi eine Uebersetzung gegeben hat. Aus Abulfeda's schreibung⁴⁵⁾ führen wir nur an, daß derselbe den Namen Thales, in welchem die Stadt Mekka (*Μακρόβη* bei Pto VI. 7. fol. 155) liegt, Bekké nennt, von bakka herleitend, soviel als confluxus sc. hominum bedeuten soll, vielleicht eher von dem starken Zusammenfluß der Wasser in diese Thalsen seit ältester Zeit genannt, die hier oft zerstörend als Gieß wirkten und vielleicht eben dadurch die wahre Ursache des n mals versiegenden merkwürdigen Brunnens Zemzem wur der, wie Reinaud dafür hält, wol zu der Classe der ältesten tefischen Brunnen⁴⁷⁾ gehören möchte, der wenigstens bis Tiefe eines subterrester Wasserlaufes gebohrt sein müßte. A hat noch Niemand Temperatur-Beobachtungen über sein B angestellt, das bei so vielen arabischen Quellen und Bächen oft lauwarm angegeben wird. Die Discussion über die astronom Lage der Stadt s. bei Berghaus, Mem. Arabia S. 51, und obigem a. m. D.

Mekka war nun, als Burckhardt dahin zurückgekehrt, seiner größten Ueberfüllung von Menschen; eine Periode von Tagen, in welcher die größten Geschäfte gemacht werden, weil d mit dem 23sten Tage des Monats Zul Hadj beide große J

⁴³⁾ s. bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93. S. 69—

⁴⁴⁾ s. Bianchi, Itinéraire im Recueil de Voy. et Mém. de Soc de Géogr. Paris, 1825. 4. Tom II. p. 156—169. ⁴⁵⁾ Al gannus, Elementa Astronica ed. J. Golius. Amstelod. 1669. p.

⁴⁶⁾ Abulfeda b. Reinaud, Trad. pag. 114. ⁴⁷⁾ s. Arago sur Puits artesiens in Annaire p. 181, 200, 214, 233, 252.

rammen die Stadt wieder verlassen sollen⁴⁸⁾. Gern bezahlten die Kaufleute große Summen, um den Abmarsch noch einige Tage hinauszuziehen. Viele der Pilger kehren auch zu Schiffe über Dschidde nach Aegypten zurück, selbst das heilige Kameel wurde in diesem Jahr zum ersten male zu Schiffe zurückgebracht nach Suez, da die ganze Suez-Karawane aus Cavallerie bestehend, diesmal im Kriegslager Mohamed Ali gegen die Wahabi zurückblieb. Ein anderer Theil macht von da an erst seine Pilgersfahrt von Mekka nach Medina; denselben Weg, den auch Soleyman Pascha von Damaskus mit der syrischen Karawane zurück nahm. Da er seinem Collegen, dem Pascha von Aegypten, nicht mehr traute, brach er seinen Rückmarsch schon am 15. December, verlor aber auf der Route den Verstand und starb bald darauf in Damaskus. Burckhardt, der denselben Weg zu nehmen beabsichtigte, hatte zwar seine Kameele und Führer gemiethet; diese aber waren aus Furcht der Erpressungen Mohamed Ali für seine Campagne ins Geheime entflohen, wie viele andre, und hatten ihre Pilger zu Mekka zurück gelassen. Die glänzenden Kaufläden waren nun alle geschlossen und nur ein Viertel der Kramläden⁴⁹⁾ war noch geöffnet; die früher vollgedrängten Straßen waren vereinsamt und nur noch Stimmen ertönten in ihnen; Schmutz und Roth bedeckte den Boden, Niemand war da, der sie reinigte. In der Stadt lag alles voll Mist und Gerippe der verreckten Kameele; Hunderte sah man in den Wassertinnen liegen. Der Gestank war in der Stadt so furchtbar, daß selbst die Beduinen sich die Nasenlöcher mit Baumwolle zupfstopften, wenn sie durch die Stadt ziehen mußten. Nun kamen die Mekkarwi an ihre Hochzeiten und Beschneidungsfeste zu denen zu denen ihnen früher die Zeit fehlte; aber noch zahlreicher als diese waren die Todtenbestattungen krank zurückgebliebener und während sterbender Pilger, die, wenn sie ohne Freund und Bekannten geblieben, vom Kadhi und Scherif beerbt wurden. Doch waren noch an Tausend Pilger in der Stadt geblieben, welche die nächste Hadj abwarten mußten oder wollten. Burckhardt wartete unter diesen Umständen die Sohlen unter den Füßen.

Statt der bewegtesten Hadjzeit bemächtigte sich nun Angst über die Zukunft der Gemüther der Mekkarwi, bei denen Burckhardt noch einen ganzen Monat verweilen mußte, ehe es ihm mit vielen seiner Leidensgefährten gelang, mit einer neu gebildeten Karawane,

⁴⁸⁾ Burckhardt, Trav. p. 285.

⁴⁹⁾ Ebend. p. 289.

am 15. Januar 1815, die nun wieder ganz öde und leer gebliebene Stadt des Propheten zu verlassen, um zu dessen Grab nach Medina fortzuschreiten, zu der wir ihn nun zu begreifen haben.

Elftes Kapitel.

Hedschas, Fortsetzung; Weg von Mekka nach Medina die Stadt Medina und ihr Hafenort Janbo, sammt Umgebungen.

§. 77.

Erläuterung 1.

Der Weg von Mekka nach Medina.

Die direct gegen Norden etwa um einige 50 geogr. Meilen entfernt liegende zweite Hauptstadt von Hedschas, Medina, wird von der Hadsj-Karawane gewöhnlich in 11 und bei großer Eile selbst in 10 Tagemärschen erreicht. Burckhardt, auch hier unser einziger vortrefflicher Wegweiser⁵⁰⁾ bleibt, auf diesem Weg zur Winterzeit auf der längsten Route, vom 15. zum 28. Januar 1815, in 14 Tagen zurück, wovon aber 2 Tage waren, also in 12 Tagemärschen mit einer kleinen Karawane von etwa 50 Kameelen, die hinreichende Ruhe zur Beobachtung gestattet haben würden, wenn die Märsche nur nicht vorherrschend in der Nacht stattgefunden hätten, wie in diesen Theilen Arabiens dieser Gebrauch allgemein vorherrschend ist, der zumal zur Winterzeit manche Beschwerde und Nachtheile mit sich führt. Burckhardt selbst und seine Sclaven hatte er 2 Kameele gemiethet und Pfaster für jedes Lastthier vorausbezahlt. Die Ryschye- und Zebeyde-Beduinen führten die Karawanen selbst oder besetzten sie durch ihre Sclaven. Die Ortsverzeichnisse und Stationangaben des gewöhnlichen Pilgerwegs der syrischen Hadsj zwischen beiden heiligen Städten sind bei Bianchi⁵¹⁾ nach r

⁵⁰⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia I. c. p. 290—316; vergl. Burckhardt, Karte von Arabien. ⁵¹⁾ Bianchi, Itinéraire à la Mecque in Kitab Monassik El Hadj in Recueil de Voy. et Mém. la Soc. Géogr. Paris, 1825. 4. T. II. p. 148—156.

heimlicher Berichterstattung nachzusehen. Auch Edrisi giebt (im Itinere von Mekka nach Medina. Der Hauptstra-
ßen) dahin sind zwei: eine westliche über Rabegh und
Sijeste, die Burckhardt nahm, und eine östliche directere
über Si Zebeide und El Kobab, die man in 10 Tagen zurückle-
gen kann, welche aber immer über Gebirgland geht und daher sehr
schwerlich ist. Noch eine von diesen abweichende dritte ist die
in Dschihannuma⁵³⁾ angegebene Pilgerstraße, und zwei ver-
gleiche schon bei Edrisi⁵⁴⁾.

Erster Tagemarsch (15ten Januar)⁵⁵⁾. Erst Abends 9
Uhr geht man aus, auf Pflasterwege 1 1/2 Stunde weit bis Omra;
dann durch ein ebenes Sandthal, mit niederm Buschwerk und Aca-
ciebüschen, zwischen regellosen, niedern Bergzügen 5 Stunden
bis an einer von Wahabis zerstörten Grabkapelle vorüber, wo
es Brunnen und Wasserbrunnen; und dann, eine für beladene Ka-
rawanen steile Passage gegen N.N.W. umgehend, nach 8 Stun-
den mit der Morgendämmerung in den Theil des Wadi Fatme,
welcher Wadi Djemmoun heißt. Die Niederung des Wadi
Fatme, reich an Brunnen und Quellen, die sich gegen D.N.D.
4 bis 5 Stunden weit ausdehnt, und dahinwärts und schon als
Wadi Lemoun (s. ob. S. 52) bekannt, heißt in dem 1 1/2 Stun-
den von hier gegen West sich ausdehnenden Ende Medoua, wo
große Dattelpflanzungen stehen.

Die ganze Wegstrecke zwischen Mekka und Medina wird bei
den arabischen Historikern Wadi Merr oder Bathn Merr, d. i.
Wasser oder das Thal des Gebirgs, genannt; bei den heutigen
Arabern begreift man sie überhaupt nur unter dem allgemein-
en Namen El Wadi, d. i. „das Thal“ vorzugsweise. Die
Dattelpflanzungen im Wadi Fatme und ihre Gemüesfelder
sind für den Markt beider Hauptstädte die Hauptnahrung; jede
Karawane zieht mit den Landesfrüchten beladene zahlreiche Eselkara-
wanen nach beiden Städten ab; auch Weizen und Gerste liefern
sie, doch könnte der Boden bei der guten Bewässerung viel besser
benutzt werden, wenn die Hedschas bessere Agricultoren wären. Ein
kleiner Bach nur 3 Fuß breit, 2 Fuß tief, in einem unterirdisch in
Stein gefaßten Canale fließend, der nur hier und da unbedeckt ist,

⁵³⁾ Burghaus, Mem. Arabia S. 61 — 63. ⁵⁴⁾ v. Hammer, in Wien.
Jahrb. 1840. Bb. 92, S. 59. ⁵⁵⁾ Edrisi bei Jaubert, T. I.
p. 139. ⁵⁶⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia I, c. p. 291.

zieht von Ost herkommend vorüber; sein Wasser ist lauer als des Brunnens Zemzem, aber wohlschmeckender. Dicht darauf liegen die Reste von mehreren ruinirten saracenischen Gebäuden, Mesdjed El Fath und eines Khans. Unter den Dattelpflanzen stehen die Hütten des Lahyan-Tribus, deren wohlhabender Zweig, die Dwy Barakat, zum Geschlecht der Scherife Mekka gehören und neben ihren Hütten auch noch ihr Zelt nach ächter Beduinennart fortsetzen. Sie besitzen nur wenig Vieh, ihre Kinder haben den Fethbuckel. Wadi Fatme ist für seine vielen Gennabäume (*Lawsonia alba*, *spinosa*) mit wohlriechenden Blüthen ausgezeichnet, mit deren Pulve Orientalen sich Hand und Fußsohlen und Nägel bemalen. Wird in kleinen, rothledernen Säckchen verkauft, und viele bringen diese als Geschenke für ihre Frauen mit in die Heide. Die 'Oaditai (bei Ptol. VI. 7. S. 154) hielt Burckhardt für Bewohner dieses Wadi. Auch wird Wadi Fatme oder Fatma, nach Mohameds Tochter benannt, durch eine Pflanze Kjas (den Serapion gebend; nach Forskal von *Kodorifera*) merkwürdig; eine Art Acacie, von welcher nach Hammer⁵⁶⁾ sehr wahrscheinlich der ursprünglich arabische, Europäern in Gebrauch gekommene Name Acacie, von Kjas abgeleitet werden dürfte.

Den 16. Januar verweilte man im Wadi, und zog erst Nachmittag 3 Uhr eine Stunde weit in ihm fort, bis zu einem sanften Aufstieg aus demselben, durch mit Acacien bewaldete Berge, gen N. 40 W., zwischen grauen und rothen Granitsfelsen. Erst nach 2 Stunden mit offnerem Lande nehmen die Waldberge ab, die Direction wechselt gegen N. 55 W. Hier wurde Burckhardt, der einsam vorangeschritten war, von 5 Bedui-Räubern überfallen, die aber respectvoll zurückwichen, als er ihnen als einen Hadji zu erkennen gab. Nun wurde die ganze Thierherde hindurch über eine Kiesebene geritten, wo nur wenige Asphodelbäume (*Asclepias gigantea*, s. Grdsk. XII. S. 897, dieselbe die Burckhardt in Nubien wachsen sah) zwischen Acacien standen. Die Gegend wurde El Baraka genannt und nach 7 Stunden der Weg zu El Kara Halt gemacht.

Dritter Tagemarsch (17. Januar). El Kara.⁵⁷⁾

⁵⁶⁾ v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 46. Note 3.

⁵⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 295.

eine große Ebene voll schwarzer Feuersteine, die im Ost nur von niedern Hügeln begrenzt wird. Mit wenig Wasser, mit Dornsträuchern sporadisch besetzt, erinnerte sie an die Rubische Wüste in Süd von Schigré (s. Erdk. Afrika I. 1822. S. 575): obwohl mitten im Winter, war hier die Hitze doch sehr beschwerlich, selbst den Malaiischen Pilgern aus Malacca und Java, die mit in der Karawane zogen.

Nach ein paar Stunden Schlaf brach man um 10 Uhr wieder auf, durch die Ebene gegen N. 40 W. 3 Stunden weit bis zum zerstörten Gebäude Sebyl el Kara, wo ein zugeschütteter Brunnen. Dichtes Gebüsch, aber nur wenige Bäume und gegen Ost gar keine Anhöhen waren auf dieser Ebene zu erblicken. Nach 6 Stunden steigt der Weg von ihr sanft durch ein breites, weiches Thal bergan zum großen, tiefen, in Stein gefassten Brunnen Bir Asfan, einer ältern Hadjstation, bei der man sich aber diesmal nicht verweilte. Abulfeda nennt sie Döfan⁵⁸⁾, eine Tagereise im Süden von Kholeys und 2 Tagereisen im Norden von Batn Marr; der Ort wurde zu seiner Zeit Modarredj-Delman, d. i. die Treppe Döman's, genannt. Um 7 Uhr hatte man zwischen Felsen engen Aufstieg auf einem Pfade, der nur für ein Kamel gangbar. Winterliche Wasserströme hatten die Engschlucht gerissen und mit eckigen Felsstücken gefüllt; an mehreren Stellen schien die Hadjroute nur mit Kunst durch die Felsen gehauen zu sein. Leider war es zu dunkel zu genauerer Beobachtung. Nach 8 Stunden erreichte man auf dem Gipfel das Döfle ein kleines Gebäu, wol das Grab eines Scheichs. Dann ging es, ohne wieder hinab zu steigen, auf einer weiten Ebene (also eine hohe Plateaubene, wie dies auch auf Berghaus Karte angedeutet ist) mit sandigem, mitunter thonigen Boden hin, der mit einigen Büschen und Bäumen bewachsen ist. Nach 14 Stunden Wegs kam man mit der Morgendämmerung an einem kleinen Stümmenlager vorüber, in der 15ten auf einer weiten Fläche zu dem Dorfe Kholeys, mit einigen Dattelpalmen und Fluren umgeben, auf denen Dhurra, Bemye (Bamijah? Hibiscus?) und Dolsch gebaut ward. Es war am frühen Morgen so frisch, daß man sich Feuer zum Erwärmen anmachte.

Zu dem genannten Orte gehört, wie so häufig in Arabien, eine kleine Gruppe verschiedner Dörfer, deren größtes den Namen

⁵⁸⁾ Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 109.

Es Suf, d. i. der Markt, trägt, wo die Hadsj zu lagern p
Ein Bach, lau wie der des Fatme-Thales, entspringt in der
und bildet außerhalb des Suf einen Weiher und bewässert
die Fluren. Der Weiher sammt einem Gebethaus, Sebhi,
jetzt in Ruinen liegt, wurde von einem Sultan Aegyptens (I
Bey) im Jahre 1480, nach Kotbeddin, erbaut, zu jener
als Kholeys noch einen eignen Emir hatte, der in Hedschas
mächtig war.

Burckhardt sah hier viel Vieh, Rinder, Schafe, aber
Klage über die Dürre war groß, kein Regen war gefallen.
Bächlein reichte zur Bewässerung der Fluren nicht mehr aus.
Markttort hatte nur 50 niedrige Erdhäuser, aber viele Kraml
für die Bedürfnisse der umherwohnenden Beduinen. Mit D
keln, der Hauptwaare, waren sie vorzüglich versehen, aber
mit Dhurra, Gerste, Linsen, Zwiebeln (beides von Aeg
ten geliefert) und mit Reis; Weizen fehlte, weil er hier
in Gebrauch ist, auch Milch war nicht zu haben; aber Bu
Gewürze, Gerberinde u. a. Neben einigen gigantischen Syco
ren stand eine gut gebaute Moschee.

Kholeys ist der Hauptsitz des Tribus Jebelb, der
Zweig der Beni Harb ist, auch die Residenz ihres Scheikh;
größten Theil des Jahres leben sie unter Zelten, ihre Heerden
weiden. Auch einige Familien der Beni Amer oder Amer
einem andern Zweige der Beni Harb (s. Erdf. XII. S. 153,
207) sind mit ihnen gemischt. Sie schicken zuweilen kleine Ka
wanen nach Dschidde, das von hier in 2 bis 3 Tagereisen err
wird. Die benachbarten östlichen Gebirge sollen von Bedu
stark bewohnt sein; ein fruchtbares Thal Wadi Khomar
Stunden in N.D. von dem Markttort, ist durch seine zahlrei
Bananenpflanzungen bekannt, deren Früchte in den ben
barten Städten starken Absatz finden (s. Erdf. V. S. 880).

Vierter Tagemarsch (18. Jan.)⁴⁰⁾. Um 3 Uhr aufgela
hen gegen N. 20 D., über die Plaine gezogen, nach 2 Stun
Wegs zum hohen Berge Ihenyet Kholeys, dessen Steilseite
sehr tiefem Sande bedeckt den Kameelen sehr schwer zu erklim
war. Alte Ruinen eines großen Gebäudes stehen auf der Sp
und der Weg hinauf ist zu beiden Seiten mit Mauern begre
um die Sandanhäufungen zu hindern; diese waren aber mit

⁴⁰⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 299.

Seinen gefallener Kameele von den durchziehenden Karawanen
 beim Hinabsteigen auf der andern Bergseite breitete
 sich am Nord und Ost eine unabsehbare Kiesel-Ebene aus,
 2400. aber 8 bis 12 Stunden fern ragten hohe Berge her-
 vor. Der Weg gegen N. 10 W. durch die Kiesel-Ebene führte
 nach 3½ Stunden in tiefen Sandboden, mit Tarfabäumen (Ta-
 rafa) bewachsen, welche den Sand besonders lieben, deren im-
 mense Blätter, zumal wenn sie jung, ein Lieblingsfutter
 der Kameele sind, die Hauptspeise der Kameele von Mekka bis zum
 Indus (s. Erdf. XII. S. 897 und XI. S. 684) bildend, wie in
 den übrigen Wüsten am Nilströme. Man hatte sich hier der
 Meeresküste auf 6 bis 8 Stunden genähert, und der Boden war
 wie die Berge zeigten, immer in gleicher Ferne gegen Osten,
 heiß, feile, isolirte Pflanz; ein Tribus der Ateybe bewohnt sie
 (Ateybe, Heteibe in Babel, s. ob. S. 67), die noch im 17ten
 Jahrh. nach Asamys Geschichte, im Wadi Katme saßen. Man
 sah viele elenden, halbausgehungerten Heerden; ihre Besitzer wag-
 ten es nicht, bessere Tristen in den benachbarten Gebirgen aufzu-
 suchen, die ihrem Tribus nicht gehörten; denn bei dürrer Zei-
 ten werden die Grenzen der Territorien der verschiedenen
 Tribus von den Hirtenstämmen streng bewacht.

Fürher Tagemarsch (19. Jan.)⁶⁰). Abmarsch um 1 Uhr;
 4 Stunden Wegs über sandige und steinige Ebene, mit quer durch-
 gehenden Feldmassen, zum Orte Kolleya. Nach 9 Stunden ge-
 gen N. 30 W., immer auf ebenem Wege zum Orte Rabegh, einem
 Ort mit 4 Dorfschaften, zwischen Dattelpflanzungen und Tama-
 riken (Thamr Hindy), deren grüne Früchte so eben reiften und
 vorzügliche Speise gaben. Hier war Regen gefallen, und nun be-
 nutzte man die Acker mit dem Pflug, wie er in Hedschas und
 Arabien in Gebrauch ist, von Ochsen und Kameelen gezogen. See-
 pen⁶¹) bemerkte, daß die nackten Berge zu Rabegh aus
 Granit bestanden, wozwischen er aber auch Porphyr, Jaspis,
 Quarz, der bisweilen porös, auch Quarz, Kieseliefer mit
 kleinen Karasitwürfeln wahrnahm. Rabegh hat viele Brunnen;
 aber keine Spur von einem Flusse, dem Baetius, wie Ptolemäus
 nannte (s. Erdf. XII. S. 231), ist hier zu finden; Palmwälder
 verdeckten den Blick zur Meeresküste, die nur ein paar Stunden

⁶⁰) Berckhardt, Trav. I. c. p. 301.
 3. 27, S. 162.

⁶¹) Seepe in Mon. Corresp.

fern von hier liegt; daher die Schiffer und Fischer, denen öfter das süße Wasser ausgeht, sich hier in Nabegh ihre rätthe holen und dagegen den hiesigen Markt mit Salzfisher sehen. Auch hier wohnen die Harb, Kamer und Zebeyd mal die letztern sind hier am zahlreichsten. In den Bergen Ost wohnt ein anderer Zweig der Harb, der sich Beni nennt. Durch die Aufnahme der englischen Karte wird der liche Mangel eines Flusses bestätigt, aber eine ziemlich Bucht, welche von der Meeresseite zu einer solchen Hypothese leiten konnte, hat die Karte bei dem S herm Rhabue (richtigen Hafen Nabegh, Nabak bei Rüppell) eingezeichnet und dabei Dörfergruppe gedacht, die zwei starke Stunden landeinwärts wo die Pilgeroute Halt machte. Wellsted⁶²⁾ nennt sie Grenzstation des Medinagebietes; er kennt auch keinen Ort hier, aber will weiter südlich einen Gießbach zum S herm D bemerkt haben. Fresnel⁶³⁾ fand den Hafen Nabegh mit reichen Barken besetzt, die durch Harb-Beduinen aus der Gruppe mit vielen Lebensmitteln reichlich versehen wurden, bei aber zugleich, daß diese Harb die gestrandeten Barken gern gute Beute anzusehen pflegen, wenn man nicht auf seiner Hut Als der englische Survey hier die Küste messen wollte, hinderte sie ihn, seine Flaggen und Signale aufzustellen, drohten mit mordung und zeigten sich so wild und schlau, daß man vom S aus, um sich sicher zu stellen, eine Kanonenkugel über ihre Köpfe sausen ließ, die sie jedoch alle in die Flucht jagte. Dem Ge im Südost des Hafens Nabegh giebt die Moreasbysche Kartennahme den Namen Rahab und einen Doppelpf; es ist der sonderbar geformte, überhängende Berg, dessen Namen Rüppell erfahren konnte.

Sechster Tagemarsch (20. Jan.)⁶⁴⁾. Um 4 Uhr fort, gen N. S W., über schwarze Feuersteine und einige öde Sberge; nach 11 Stunden Wegs zur Hadjstation Mastura, u große, tiefe Brunnen in Stein gefaßt, reichlich mit Wasser versehen sind; nahe dabei ein zerstörtes Heiligengrab. Denselben men führt auch eine zugehörige Hafenstation, Mastura, mit dem Ankerplage⁶⁵⁾ zwischen Korallenriffen, in ein paar S

⁶²⁾ Wellsted, Reise, bei Mödiger a. a. D. Th. II. S. 185 Not.; Rüppell, Reise in Abyssinien. 1838. Th. I. S. 156. ⁶³⁾ Fresnel, l'Arabie, Mscr. ⁶⁴⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 303.

⁶⁵⁾ Ehrenberg, Journal, Mscr.

Das um ganz flachen Strande gelegen, in dem Ehrenberg am 5. Febr. 1824 die Anker warf. Er liegt im Norden des Anker-
 lages Deneb oder Dhounayb, auf dessen Korallenriffen
 (S. 66) Schiff am 9. April 1838 strandete. Ihre Schärfe,
 die Dornen der Desertbüsche, fürchten die Matro-
 sen die Scorpionenstiche, wenn sie mit nackten Füßen darauf um-
 herlaufen müssen, die Barken wieder flott zu machen. 4 Stun-
 den nach Ost erhebt sich der sehr hohe Dschebel Ayoub, d. i.
 Felsberg, der alle andern der Kette überragt, an vielen Stellen
 bewaldet ist und von den Tribus der Dws bewohnt. Von Kol-
 len bis hierher war alles voll Räuber seit der Wahabi-Zeit,
 früher der Tribus Harb für alles Vorfallende responsabel
 und sich in seinem Territorium zutrug. Wellsted, der an
 den Küsten in der Nähe landete, wagte es nicht in das Land
 einzutreten, und die englische Karte schildert den Tribus der dor-
 tigen Harb als solchen, dessen Wildheit und Verrätherei sprich-
 endlich gelte. Fresnel⁶⁷⁾, der im Jahre 1837 hier, freilich zur
 türkischen Obmacht, ganz unangefochten und ohne Waffen das
 Land durchzog, nimmt sich ihrer an und meint, so schlimm seien
 sie nicht. Doch hatte Wellsted⁶⁸⁾ Gelegenheit, ihnen in verschie-
 denen Lagen zu begegnen, denn auch bis zum Hafen Vereife sah
 man ihn Streiflinge südwärts. Die zu ihnen gehörigen Beni
 Harb wohnen in ihrem Gebirg, in S.O. von Bedr, vielleicht
 der Tribus in Hedschas, die nie einem Oberherrn unter-
 worfen waren; außerhalb derselben in den Pässen von Szafr
 und Dschibide erlitten sie auch Niederlagen durch die Wahabi.
 Ahmed Ali suchte durch jährliche Geschenke an die Stämme der
 Beni Harb, welche an der ägyptischen Hadjrouten herrschten, den
 ihnen sichere Fahrten zu verschaffen; aber an der syrischen Hadj-
 routen dies nicht, diese mußten sich den Durchzug immer sehr
 bezahlen lassen. Der Hauptstamm des ganzen Stammes, Sultan
 Ma Hassan, hatte der Sicherheit wegen seine Residenz im Ge-
 birge genommen; er war ein bewunderter Krieger, voll Intrigue
 und Politik, und schwang sich zum mächtigsten Häuptling in ganz
 Hedschas auf, den es den Aegyptiern auf keine Weise gelingen
 konnte für sich zu gewinnen. Seine Herrschaft breitete sich
 bis Dschibide aus, wo auch die Subeide und Tumul,

⁶⁷⁾ Fresnel, l'Arabie vue en 1837 — 38. Mscr. ⁶⁸⁾ Ebend. Lettr.

⁶⁹⁾ Wellsted, Reise bei Rödiger Th. II. S. 182 — 185.

nur andere Zweige desselben Harbstammes, die 50,000 Kintelen konnten, ihm gehorchten, der Schrecken der Pilger, der Eurer, der Nachbartribus; während des englischen Surveys sahen sie sehr häufig mit ihren zahlreichen Heerden an allen Hedschastaden nordwärts Dschidde bis zu dem Rabua-Gebirge zu schweifen.

Die Dwf konnten ebenfalls in ihren Bergen von den Wahabi nicht unterworfen werden; sie behielten als Zeichen ihrer Abhängigkeit ihr Haupthaar ungeschoren, gegen das Wahabi und durchschwärmten als Räuber das Land. An den Brunnen Mastura waren einige Schäfer und Schäferinnen der Dwf beschäftigt ihre Heerden zu tränken. Umher sah man mehrere Stätten.

Siebenter Tagemarsch (21. Jan.). Um 3 Uhr v. m. über Feuersteinebene mit Thonboden; dann 2 $\frac{1}{2}$ Stunden wärts über eine Sandebene mit niederem Gestripp; der Hioh lag nur noch 2 starke Stunden fern. Dann begann eine Bergkette, mit welcher die große Hadsjrout hier parallel West zieht. Die kleine Karawane ging aber rechts von der ab, gegen das Gebirge, nach N. 15 D., um auf dem nächsten Wege die Station Szafra zu erreichen. Nach 13 Stunden Marsch der sehr starken Nachtreise, über unebnen Boden und hie und da Berge, hielt man, mit Tagesanbruch, am Brunnen Scheikh (Wir es Scheikh), der 30 bis 40 Fuß tief und 15 im Durchmesser, in Stein mit großer Sorgfalt gefast und erbaut wie keiner der modernen Brunnenbauten. Nur bei großer Noth nimmt die Hadsj diesen Weg; sonst gewöhnlich den mehr westwärts über Bedr (s. Erdf. XII. S. 182, wo das erste Araberblut Mohamed geflossen war, s. XII. S. 61), das am westlichen Ende eines Gebirgszweiges der Hauptkette liegt (nach Berghaus' Konstruktion unter 23° 45' N.Br. und 36° 34' D.L. v. War die von Kollera an fortwährend zur rechten Hand der zurückgehenden Pilgerstraße gegen den Norden fortzog. Hier am Brunnen fand man Beduinen vom Tribus der Beni Salem, auch Bawaleme genannt. Das ganze Land zwischen Mekka gegen Medina bis Bedr, an der Westseite des Gebirgszugs, hörte Buhardit mit dem Namen El Djohfe belegen, ein Name den auch schon bei Istachri erwähnt fanden (s. Erdf. XII. S. 1

11) Berghaus, Rem. von Arabien, S. 60.

Ihr Tagemarsch (22. Jan.)⁷⁰⁾. Aufbruch halb 3 Uhr, um 1.10 W., über uneben aufsteigenden Boden, 1½ Stunden zum Eintritt in die große Bergkette, wo sie den Scheich gegen Bedr absendet. In veränderter Richtung, gegen N.D., stieg man im Sandboden voll loser Felsblöcke auf, nicht zu beiden Seiten scharfgipflig und nackt aufsteigenden Berg. Die Kette zur rechten nannte man Dschebel Sobh, den Stamm der mächtigen Beni Sobh, ebenfalls eines Zweigs der Beni Harb. Ihr Bergland soll voll fruchtbarer Thäler, reich an Pflanzungen sein und zumal die Heimath des Mekkalbalsam, wie der Senna Mekka, der arabischen Senna, die ursprünglich nur hier eingesammelt und von der syrischen Gadj nach der Levante eingebracht wird. Hier und auf den Höhen in Bedr und Szafra, versichert Borchhardt, seien die einzigen Orte in Hedschas, wo man diesen Balsam, oder Bursen⁷¹⁾, in reinem Zustande erhalte. Der Baum im Gebirge, der durch Einschnitte dieses herausträufelnde weiße oder gelbliche, kostbare Gummi gebe, werde von den dortigen Arabern Dschem genannt. Wäre es derselbe Baum, den Niebuhr in Botta (f. Erdk. XII. S. 799, 804, 908) weiter südwärts in Jemen fand, so würden wir hier wahrscheinlich seine nördlichste Heimath bezeichnet finden.

Der Eingang in das Sobh-Gebirge soll sehr schwierig sein. Der Schahi, aller Anstrengung ungeachtet, niemals gelungen zu sein; viele Familien anderer Harb-Tribus hatten dort mit ihren Herden und andern Gütern vor den Waffen der reformatorischen Partei ihr Asyl gesucht, und indeß alle andern Hedschas-tribus sich ihr unterworfen, war es dort der einzige Tribus der Beni Sobh, der sich tapfer vertheidigend, auch die Independence seines Gebirgsterritoriums bewahrte. Wellstedt⁷²⁾ diesen Gebirgsstock Dschebel Sobh oder Assubh, der Berg des Morgens, nach Fresnel und v. Hammer, für den größten auf der Küste zwischen Janbo und Dschidda; ihm weiter nordwärts erhebe sich der Radhwa (Rehman, f. Erdk. XII. S. 152, 180). Die Koresbysche Karte giebt ihm den Dschebel Souba genannten Bergkette eine Höhe von

⁷⁰⁾ Borchhardt, Trav. I. c. p. 305.
bei Müllinger a. a. O. Th. II. S. 182.

⁷¹⁾ Ebend.

⁷²⁾ Wellstedt, Ueber Arabien in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 22.

4500 Fuß über der Meeresfläche. Ueber 6 Stunden stieg zwischen niedern Felsbergen empor, und in der Mitte der trat man in den engen, sanft ansteigenden Wadi Zogag ein mit losen Steinen erfüllt ist, zwischen denen Acacien wuchsen. Immer weiter aufwärts ward er enger, steiler, beschwerliche die Kameele. Nach 13 Stunden Weges wurde die Höhe erreicht und mit ihr der ebene Boden (also eine höhere Plateau) die zum Dorfe Es Szafra führt, wo man am neunten (23. Jan.) zur Erholung der Lastthiere Rast halten mußte.

Wadi Es Szafra⁷⁴⁾ ist ein Markttort für alle umherneubenden Tribus, dessen Häuser am Abhange eines Berges unter einem engen Thale erbaut, zu beiden Seiten von Dattelpalmen umgeben sind, der selbst in der Mitte von einem wasserreichen Fluß durchzogen wird, welcher dessen sandige Fluren durch gute Düngung trefflich befruchtet. Weizen, Durrha, Gerste, Datteln wurden hier ausgesät; an Gemüsen die Badendjan (Cypripedium), die Melukhje (Corchorus olitorius), Zwiebeln, Wurzeln gebaut; an Obstarten vorzüglich Limonen, Weintrauben und Bananen in Ueberschuß gewonnen. Seit drei Jahren waren hier starke Regen im Gebirge gefallen und hatten das Thal zu einer Breite von 20 und einer Tiefe von 3 Fuß angeschwollen. Die Dattelpflanzungen dehnten sich anderthalb bis zwei Stunden weit aus und gehörten den Bewohnern Es Szafras und den benachbarten Beduinen, die hier ihre Arbeiter zur Bewässerung ihrer Grundstücke anstellen und nur zur Zeit der Dattelernte sich hier selbst niederlassen. Dattelpalmen sind im Handel wie reines Geld, gehen von einem Besitz in den andern über, werden für den Preis für die Braut gezahlt u. s. w. Alle Hütten stehen unter Dattelpalmen und das Land ist voll fließender Quellen. Der Hedschas hat seine Quelle in einem Dattelhaine neben dem Markt, wo auch eine kleine Moschee, eine Medschid steht, im Schatten großer wilden, colossalen Kastanienbäume, die einzigen dieser Art, die Burckhardt im ganzen Hedschas erblickte. Das Wasser der Quellen, bemerkt er, sei auch hier lau gewesen, doch weniger als zu Rabegh und Rholes.

Dieser Wadi Es Szafra ist durch seinen Dattelreichtum berühmt; die Beni Salem, seine Bewohner, ein zahlreichster Stamm der Beni Harb, sind theils Zeltbewohner, theils Agricultoren.

⁷⁴⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 306.

die zwar hier das ganze Jahr in ihren Häusern und Gärten sich aufhalten, sich aber doch eben so kleiden und wie ihre Zeltbrüder leben. Die Wahabi erkannten die Wichtigkeit ihrer Station; doch erst nach langen Kämpfen gelang es ihnen, diese Beni Harb zu besiegen, welche diesen Eingang zu Nord-Hedschas beherrschten. Sie errichteten einige feste Thürme in diesem Thale zum Wohnsitz ihrer Beamten, die mit dem Eintreiben ihrer Contributionen betraut waren. Dadurch machten sie sich den Beni Harb im höchsten Grade verhaßt, die zuvor, wenn schon der Scherif von Mekka sich ihren Oberherrschaft nannte, doch nie Abgaben an denselben gezahlt hatten. Auch jetzt noch, da Burckhardt hindurch kam, war ihre Bitterkeit, als die Türken obgesiegt hatten, doch noch sehr groß gegen ihre vormaligen Bedrücker, die Wahabi. Ein eigener Gesandter, Dye, d. i. Zahlung der Blutschuld von 800 Dollar für einen Erschlagenen, ist bei ihnen herkömmlich, den Burckhardt bei keinem andern Beduinenstamme kennen lernte. Nimmt die Familie des Ermordeten den Dye an, so zahlt der Mörder $\frac{1}{3}$ der Summe und dessen Verwandten die andern $\frac{2}{3}$. Ihre Kleidung war ein weißer Mouffelin-Abba über ein kurzes Kleid von buntem Galico, gleich der Tracht der Beduinen am Euphrat und bei Aleppo; da hingegen die andern Beduinen solche braun und weiß gemischte Abbas zu tragen pflegen. Burckhardt fand sie sehr gewinnlich gegen die vielen durchziehenden Karawanen, aber doch wieder mitleidig zur Unterstützung so vieler verlaufener und halbverhungerner armer Hadjis, an denen es hier nie fehlt, da alle generösen Donationen der Khalifen und ägyptischen Sultane von jeher und erst auf eine sehr luxuriöse Weise für die Hadsch zur Ostentation in die großen Städte verlegt wurden, aber gar Nichts für die armen Pilger geschah, die doch in so großer Anzahl das Land durchziehen, und für die schon ein paar Xenodochien zur freien Verköstigung und Herberge (wie so viele in Yemen, Bd. XII. 814, 815, 816, 893 u. a. D.) zwischen Mekka und Medina, so wie kleine Stipendien von wenigen Dollars eine sehr große Hülfe sein würden. Kein einziger Khan ist im Norden von Mekka zur Aufnahme solcher Armen bereit, die oft in grenzenlosem Elende untergehen. Die Hauptwaare des Marktes von Szafra sind Dattelvorräthe, davon hier das Pfund für 10 Para, auf dem Markt in Mekka aber für 25 verkauft wird; der Honig aus dem benachbarten Gebirge hierher gebracht ist vortrefflich. Auch sind die Märkte von Bedr und Szafra die einzigen in Arabien, wo man

nach Burckhardt den Mekkabalsam (Balsam) unverfälscht einkaufen kann.

Neunter Tagemarsch (24. Jan.)⁷⁵). Szafra verläßt man um 3 Uhr Nachmittags und durchschritt das bald sich weiternde, mit dem brillantesten Grün der Dattelpflanzungen merkwürdigsten Contrast gegen die nackten Bergzüge stehende Thal. Der Weg zog gegen N. 10 O. zwischen rothem Thongebirge hin, mit grün durchsetzten Adern derselben Art, wie wohl bei Djedeyde, wo auch Feldspathfels hervortrat. Die Stunde vom Souf es Szafra passirte man einen ähnlichen im Thale, El Kharma, noch zu jenem gehörig. Nach 2 Stunden aber bei einem öffentlichen Brunnen, der jetzt in Ruinen gabelt sich das Thal gegen N.W. und gegen N.N.O. In dem letztern ging es noch drittehalb Stunden, am Weiler De Hamra im Dattelwald gelegen und vom Tribus der Howa auch einem Harb-Zweige, bewohnt, vorüber. Mehrere Wachthürme wurden von Dthman el Medhayse, dem hahibhauptling (s. ob. S. 67), zu beiden Seiten des Thales den Höhen zur Sicherung der Passage erbaut, aber der Weg nach 3 Stunden aufwärts durch Kies, Steine und Sandboden war gegenwärtig sehr unsicher. Am Dorfe Mokad, wo ebenfalls Dattelwälder, sind die frechsten Diebereien und Raubüberfälle gegen die unglücklichen Hadji an der Tagesordnung. Werden die Hadji erwischt, so speißt man sie auf der Stelle auf Pfähle und überläßt sie den wilden Thieren zum Fraß. Doch werden sie durch so furchtbare Strafe nicht zurückgeschreckt, ihr Stolz ist es, Hadji-Mokad zu heißen.

Ein sehr ödes, nur 300 Schritt breites Thal, gegen N. 20 O. führt nach 6 1/2 Stunden Wegs durch viele Windungen zum Mokad oder Souf Djedeyde, der an derselben Stelle liegt, ein sehr steiler Aufstieg zu einer neuen Stufenlandschaft beginnt. Das ganze Thal hat von ihm den Namen, er ist noch steiler als Szafra, aber lag jetzt in Ruinen. Das Thal verengt sich hier auf eine Stunde lang nur zu einer engen Felschlucht. An dieser Stelle war es, wo Mohamed Ali Pascha er siegte und sein Heer unter dem Commando seines Sohnes Ibrahim, im Herbst 1811, nachtheilig für ihn ausfiel.

Nach 7 1/2 Stunden wurde El Khayf, das letzte Dorf

⁷⁵) Burckhardt, Trav. l. c. p. 311.

Djedyde-Thal, erreicht, aus isolirten Häusergruppen bestehend, die hier zerstreut sind. In 80 Zelten hielten türkische Soldaten bei Bafcha diesen Hauptposten in Hedschas, der den einzigen Karawanen-Zugang zu Medina beherrscht, besetzt. Schon die kriegerischen Harb hatten ihn, vor der Wahabi-Zeit, oftmals den syrischen Karawanen streitig gemacht; selbst Djezzar Pascha war hier öfter von ihnen zurückgeschlagen und geknechtet worden, mit seinen Syriern lieber die Ostroute im D. der großen Hedschas-Kette zu nehmen, als die übertriebenen Forderungen von Summenzahlungen an die Beni Harb für die Passage der Hadsch durch ihr Territorium zu zahlen. Ein gleiches hatte Abdalla Pascha von Damaskus, der die Hadsch 18mal in Person nach Mekka geleitete, zu erdulden. Sind die Beni Harb auch befreundet, so hat man ihnen doch immer noch einen sehr bedeutenden Zoll in Djedyde zu zahlen. Es Szafra schien besser bevölkert zu sein wie Djedyde, aber beide Thäler waren sehr oft von den Arabern, als gehörten sie zusammen, „Wadi Szafra und Djedyde“ genannt.

Jenseit El Rheyf erweitert sich das Thal wieder und macht viele Windungen, Hauptdirection ist N. 40 D.; die Gefahr vor Arabern forderte zur größten Wachsamkeit auf. Nach 12 Stunden Weg, meist fortwährend sanftes Aufsteigen durch das Thal, kam man in eine 3 Stunden lange Ebene, El Nazze, rings von Bergen umgeben ein, wo man am 10ten Tage (den 25. Jan.) einen Rasttag hielt. Die Ebene war dicht mit Acacienwald bedeckt, hatte zur Seite an den Bergabhängen, aus Kalkstein und Granitsteinen, gute und reichliche Wasser. Die Beduinen der Beni Salem, zu Djedyde gehörig, weideten hier ihre Heerden und schnitten mit Stangen die jungen Zweige und Blätter der Acacien ab, um Futter für ihre Kameele einzusammeln.

Fünfter Tagemarsch (26. Jan.)⁷⁶⁾. Um 2 Uhr zog man über eine 2 Stunden breite Ebene, gegen N. 50 D., zu den nur 1¹/₂ Stunden fernen Bergreihen, aus Granit und Kalkstein aus einer regulären Schichtung bestehend. Ein kurzes Desfilé führte nach innerhalb Stunden in die kleine Ebene Schab el Hal, zwischen Bergen, wo mehrere Beduinenlager sich ausbreiteten. Nach 5 Stunden wurde in gerader Linie ein breites, sandiges Thal, Wadi es Schohada, das „Thal der Märtyrer,“ erreicht, wo einst viele

⁷⁶⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 314.

Anhänger Mohameds ihren Tod gefunden haben sollen. Ihr streuten Gebeine hat man im Thale mit rohen Steinhausen be- auch mehrere Hadji-Gräber und die Mauern einer zerstörten schee sind zu sehen. Hier ist eine Station der Hadj. Nach 9ten Stunde erst steigt man sanft aus diesem Wadi bergan, D.N.D., über Felsboden, in die weite Ebene El Feraysh man in der zwölften Stunde Halt machte. Diese Ebene war, dem Autor Asamy, das blutige Schlachtfeld zwischen einem rif von Mekka und den Beduinen-Tribus der Dhofyr und neze, im Jahre 1652, als zu jener Zeit noch die Dhofyr-Heerden bei Medina weideten, die gegenwärtig in Mesopmien um Bagdad angesiedelt sind. Auch die Aneze oder zeh sind seitdem als zum mittlern Euphratlauf vorgerückt genug (s. Erdf. X. S. 1030).

Zwölfter Tagemarsch (27. Jan.)⁷⁷⁾. Man befand hier im Granitgebirge. Ein Haufen El Hamede Bedu vom Tribus der Beni Harb, der das obere Land ver- hatte, um Weide zu suchen, weil dort kein Regen gesa war, zog hier vorüber. Es wehte hier aber ein heftiger S mit Donner, Blitz und Regen die ganze Nacht hindurch, so auf diesem Hochlande die starke Abkühlung Allen sehr besch- lich und empfindlich wurde. Der Weg stieg durch felsige F voll Dorngebüsch noch immer höher, bis man nach 7 St- Wegs den Gipfel der Gebirgskette erreichte, von dem unabsehbare Ebene sich den Augen unterbreitete. Einige is Berge passirte man auf einem Boden, der mit schwarzen und n Feuersteinen überdeckt war. Nach der neunten Stunde man an Dattelgärten, Bir Aly genannt, vorüber, mit we- Häusern. Erst nach der zehnten Stunde erreichte man um- ternacht bei starkem Frost, der auf jenen Regen folgte, die F von Medina.

⁷⁷⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 316.

Erläuterung 2.

Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Zuyara, oder die heiligen Stationen der Umgebung.

Erst mit Sonnenaufgang konnte die Karawane in der Vorstadt Medina⁷⁸⁾ in einen großen Hofraum eindringen, wo sogleich Cicerone^s, hier Mezowar genannt, sich bei den Pilgern einfanden. Nachdem Burckhardt⁷⁹⁾ mit ihrer Hülfe ein gutes Logis in einer Hauptstraße, nur 50 Schritt von der großen Moschee entfernt, gemiethet hatte, wurde er von seinem Mezowar sogleich zur Moschee gerufen, die dort nothwendigen Ceremonien zu erfüllen vor allem andern Geschäft. Diese sind jedoch weit kürzer abgemacht als in Mekka und in Zeit von 20 Minuten vorüber. Hiernach kehrte er zur Einrichtung in seine Behausung zurück. Zum Pascha war damals (1815) Gouverneur der Stadt; durch harte Maßregeln hatte er die Beduinen = Tribus aus ihr zurückgejagt. Sie brachten keine Vorräthe, und erst nach 3 Tagen konnte sich Burckhardt die nöthigen Holzkohlen zur Erwärmung verschaffen. Die Kälte verschlimmerte seinen Zustand; sein halbes Pfund Chinarinde, das er bei sich hatte, gab er an Yahya Efendi, weil der Pascha selbst unwohl war; von diesem bekam er nichts zurück, als er gleich darauf selbst durch heftige Fieberanfälle derselben Arznei sehr bedürftig ward. Allein und verlassen sah er lange Zeit seinem Tode entgegen; erst mit der Rückkehr der Frühlingswärme milderte sich die Krankheit, die große Schwäche zurückließ. Seine Hauswirthin sprach er nur am Abend, ungesehen, auf kurze Zeit durch ein Seitensfenster; sein Cicerone meldete sich jeden Abend in der Hoffnung eine Leiche zu finden, von deren Essecten er Besitz nehmen könnte. Das ungesunde Klima der Stadt und ihr Verderben bringendes Trinkwasser zu verlassen, war ihm unmöglich; sein lange gehegtes Lieblings = Project, die Station Hejjer, den Sitz der alten Thamud, und ihre dortigen antiken Monumente (s. Erdk. XII. S. 156 — 157) von hier aus zu besuchen, mußte er aufgeben, da er genug mit seiner Genesung zu thun hatte, und ein anderes Klima zur Restauration seiner Kräfte auffuchen

⁷⁸⁾ Die türkischen Nachrichten über Medina nach dem Dschihannuma s. b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 98 — 106.

⁷⁹⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 317.

mußte. Er kehrte daher mit einer kleinen Karawane nach dem monatlichem Aufenthalt, von denen aber 8 Wochen auf dem Karavansaray zugebracht waren, nach Janbo zurück; dennoch hinterließ er, denn der Keim des Todes, der ihn bald nach seiner Rückkehr am Nil ereilte, war hier schon entwickelt, noch einen Schatz von hier gemachten Beobachtungen, den einzigen die wir von einem Europäer über diese merkwürdige Medina el Neby, oder Grabesstadt des Propheten, besitzen, zurück, deren wesentlicher Inhalt zur Vervollendung der Kenntniß Arabiens hier folgen mag. Die Legenden und Namen der Stationen für muslimanische Pilger sind vollständig bei v. Hammer und Bianchi, und dem Dschihannuma und andern muslimischen Werken nachzusehen. Zu Edrisi's Zeit⁸¹⁾ scheint die Stadt in schlechten Umständen gewesen zu sein; sie sei, sagt er, ganz so wie Ištachri, nur halb so groß wie Mekka, nur mit Erdwällen umgeben, die Einwohner arm, ohne Industrie, ohne Handel, nur Dattelpflanzungen zum Haupteinkommen, denn Acker und Heerden fehlen. Das Wasser von der Ostseite durch Omar herbei geleitet, gebe den Trank. Und das Wasser eines Gießbaches, vom Norden kommend, abzulenken, sei ein Graben gezogen, aus dem die Sklaven die Bewässerung der Pflanzungen zu besorgen hatten; der damalige Hafen der Stadt war el Djar. Abulfeda⁸²⁾ giebt die Lage der Stadt genauer an, und daß sie vordem Datreb, *Idḡinna* bei Ptol., geheißt habe, was aber als ein böses Omen (von der Wurzel *Taraba*, in Unglück verfallen) in den Namen *Iḥaybé*, „die Gute,“ umgewandelt sei zu Mohamed's Zeiten. Zu seiner Zeit war sie von einer Backsteinmauer umgeben. Fast alle andern seiner Angaben beziehen sich nur auf Legenden, die dem Moslemen Werth haben.

Medina liegt am Rande der großen arabischen Wüste und dicht an dem Fuße der großen Hedschas-Kette, die vom Libanon südwärts als syrische, dann von Akaba an ostwärts am Rothern Meere als arabische Hauptkette das Tehama im Westen vom Nedsched in Osten scheidet. Deren Ostabfall zeigte sich nicht bei Laif, so auch bei Medina geringer als der Westabfall, wo

⁸¹⁾ v. Hammer in Wien. Jahrb. 1841. Bb. 93, S. 98—106; Bianchi im Itinér. à la Mecque, im Recueil l. c. de la Soc. de Géog. Paris, 1825. 4. T. II. p. 141—149, u. Edrisi b. Jaubert p. 14.

⁸²⁾ Ištachri, Das Buch der Länder, bei Nordmann. Hamburg, 1841. 4. S. 8; und Edrisi b. Jaubert l. p. 140. ⁸³⁾ Abulfeda, Traité b. Reinaud l. c. p. 114—116.

ist ein centrale hohe Plateauland, dort das niedere Küstenland vorliegt. Der Berg, sagt Burckhardt³³⁾, den er von Mekka kommend erstiegen hatte, zeigte von der Seeseite her Piss von hundert Höhe; als er aber die obere Plaine in der Nähe von Medina erreicht hatte, zeigten sich dieselben Berge, zur ersten, als bloße Hügel, deren Erhebung über die östliche Hochfläche nicht mehr als ein Dritttheil ihrer absoluten Höhe über dem westlichen Meeresniveau betrug. Die Vergleichung mit den Höhenangaben Burckhardt's und Schimper's zeigt, wie das anhaltende Aufsteigen von Bedr. und die von dem ersterem wahrgenommene Winterkälte, berechtigt wol zu der Annahme, daß auch die Stadt Medina (wie auch Sanaa, S. XII. S. 825) auf einer wenigstens mit Taif gleich hohen Ebene, an 3000 Fuß und vielleicht mehr absolut über dem Meeresniveau, liegen mag. Die astronomische Lage ist nach Bergmann's³⁴⁾ sorgfältiger Kartenconstruction, $24^{\circ} 57' N.Br.$, $37^{\circ} 31' 1/2' O.L.$ Par. Doch die letztere noch schwankend innerhalb geringer Grupp, und $20 1/2$ deutsche Meilen östlich von Janbo. Auf Burckhardt's Rückwege dahin (s. unten) ist zu bemerken, daß dieser Weg über es Szafra, und von da bis Janbo, 33 Stunden, vielleicht der kürzeste war, da die Karawane, welcher Burckhardt sich angeschlossen, eben einem südlichen Wege folgte, um das hohe Gebirge in W. von Djedjda, über welches Ali Bey gegangen war, zu vermeiden, und so nach Bedr kam, worüber sonst der Weg nicht führt. Der grade Weg durch die Wüste, den Ali Bey nahm, wird meist vorgezogen; außerdem geht noch ein noch kürzerer von Medina über Janbo el Nakhl nach Janbo. Die letzten Undulationen der westlich vorüberstreichenden Bergzüge bilden die Stadt Medina an ihrer Nordseite, wo in N.N.O. ein etwas in die Ebene vorspringender Zweig derselben im Djebel Dhod, sich erhebt, und in noch größerer Ferne bis 10 Stunden eine Kette niedrer Hügel vorüberzieht, über welche der Karawanenweg gen Medsched hinüberführt. Ähnliche Hügel zeigen sich auch gegen S.O.; nur gegen Süd breitet sich, so weit das Auge reicht, mehr eine gleichförmige, wenn auch nicht vollkommen Ebene aus. Gegen S.W. anderthalb Stunden springt eben so, wie der Dhod im N.O., ein Bergzweig der

³³⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 321.
S. 55.

³⁴⁾ Berghaus, Mem. Arabia.

Oschebel Myra von der Hauptkette gegen die Stadt vor. In der niedrigsten Einsenkung der Ebene ist die Stadt Medina erbaut; dahin fließen auch alle Gießbäche zusammen, aus von S. und S.O., die zur Regenzeit bedeutende Stagnation veranlassen, welche nur sehr allmählig verdunsten, da viele Gärten, Bäume und Mauern den Luftzug mannichfach hindern. Derselben Umstände verdankt aber der Boden seine Fruchtbarkeit und reichere Vegetation. Die Gärten, Dattelpflanzungen und zerstreuten Kornfluren umschließen von drei Seiten die Stadt und lassen nur gegen Mekka hin, wo die klippige Natur des Bodens den Anbau völlig unmöglich macht, den Blick frei.

Medina⁸⁵⁾ besteht aus einer innern Stadt und den Vorstädten. Die innere, von ovaler Gestalt, etwa 2800 Schritt Umfang, endet gegen N.W. mit einem spitzen Winkel, in welchem eine Felsberhöhung das Castell trägt. Die ganze Stadt ist mit einer 35 bis 40 Fuß hohen, starken Steinmauer umschlossen, mit einem Graben, der aber meist zugefüllt ist, und von 30 Thürmen flankirt. Die Hauptfeste von Gedschas, deren Mauer schon im J. 970 gegen Ueberfälle der Beduinen errichtet und seitdem öfter restaurirt wurde, zumal im J. 1494 und Ende des 16ten Jahrhunderts unter Sultan Soliman. Drei Hauptthore: das Südthor oder Cairothor, Bab el Masry, das schönste das Burckhardt im Orient sah, das Nordthor oder syrische, Bab es Schamy, und das Ostthor, Bab el Djoma, führen in die Stadt, auch ein kleines Seitenthor, Bab es Soghry, das aber von den Wahabi geschlossen ward. Die Stadt ist nächst Aleppo eine der schönsten im Orient; einige der Hauptstraßen sind sogar mit großen Steinen gepflastert; doch ist sie gegenwärtig im Verfall, weil der Zulauf der Pilger ungemein abgenommen hat. Die Hauptstraße geht vom Cairothor nordostwärts zur großen Moschee, und von dieser die zweitgrößte, El Belat, zum syrischen Thore; nur in diesen sind die Kaufläden, und dadurch unterscheidet sich diese Stadt von der ächt arabischen Mekka, deren Straßen überall einen großen Bazar bilden. Medina ist schon mehr eine den syrischen ähnliche Stadt; ihre Häuser haben meist zwei Stock, platte Dächer und sind ganz von Stein aufgebaut; größere Bauwerke fehlen, bis auf die große Hauptmoschee, durch Mohammeds Grabstätte berühmt und gefeiert. Außerdem werden noch ein

⁸⁵⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 323.

ihren Karrese, El Hambye; ein öffentliches Collegium, El Belat, ein paar kleine Moscheen, ein großes Kornmagazin, ein einziges öffentliches Bad, das erst im J. 1565 von einem türkischen Pascha gebaut wurde, und ein paar Khane (Dfals) genannt, von deren Existenz sich aber Burckhardt nicht selbst überzeugen konnte. Es fehlt daher hier ganz an interessanten Architecturen, in denen die Araber überall nur wenig Geschmack zeigten und sich nur auf das Nothwendigste derselben beschränkten; bessere Bauwerke sind nur aus der Zeit der Sultane von Aegypten und Constantinopel in Arabien zu Grunde gekommen. Dagegen ist Medina durch viele nette Privatwohnungen mit Gärten, Brunnen, Bewässerungen, Marmorbassin in den Umgebungen ausgezeichnet, in welchen die Eigenthümer gern im kühlen Schatten und in Nichtsthun ihre Sommerzeit zubringen.

Die Citadelle, mit starken und hohen Mauern, für eine Garnison von 600 bis 800 Mann, mit tiefen Brunnen guten Weines und Magazinen wohl versehen, obwohl nur 3 brauchbare Kanonen zu ihrer Vertheidigung habend, gilt für sehr fest, da ihr Fundament nicht unterminirt werden kann.

Die Vorstädte in W. und S. nehmen größeren Raum als die Centralstadt selbst ein, von der sie durch den breiten öffentlichen Raum, Monakh genannt (wie durch Boulevards), getrennt sind. Der vom Halten der Kameele und der Karawanen seinen Namen trägt; er ist stets mit Gedränge von Kameelen, Beduinen, Arabern, Hölkern, Kaffees und Menschengruppen besetzt. Auch die östliche Seite der Vorstädte hat ihre Mauern und kleinern Thorungänge; ihr größerer Theil besteht aus großen Hofräumen mit mehreren Häusern, Gärten, Pflanzungen, die unter dem Namen Hofh (Plur. Hofshan) als Ansiedlungen des gemeinen Volks vor der Beduinen bekannt sind. In jedem Hofh wohnen 30 bis 40 Familien, es sind eben so viele gesonderte Weiler, die in Zeiten der Verwirrung oft untereinander in Fehde stehen; ihr Vieh ist meist in der Mitte des Hofraums um einen großen Brunnen zusammengedrängt, hinter welchem ein Garten liegt. Doch stehen in der westlichen Vorstadt auch einige gute Häuser, wie z. B. damals die Privatwohnung des Gouverneurs Tufum Pascha, und nahe dabei des reichen Kaufmanns Abd el Schekur, in welchem der Paschas Mutter, die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten, und das Harem ihren Sitz hatten. Auch sind viele Sommerwohnungen der Stadtbewohner hier. Von den 15, ja 35 Moscheen, die

in frühern Zeiten von den Chronikenschreibern der Stadt hier erwähnt wurden, sah Burckhardt nur noch 2 bestehen. Was von einem Wohnhause Mohameds im Quartier El Ambarye ist bloße Legende, denn auch hier fehlen alle ältern Gebäude die Verwitterung wie in Mekka nichts aus antiker Zeit dauern läßt. Das einzige großartige Bauwerk ist der terrane Canal, der von dem eine Stunde im Süden ferngen Dorfe Koba süßes Wasser herleitet, der aber erst Sultan Soliman, Sohn Selim I., angelegt ward. Steinföhren führen zu ihm hinab, und man schöpft hier das Wasser frei, wie am Jemzem zu zahlen. Ein großes Bassin ist immer Wasser gefüllt. Der Canal fließt 20 bis 25 Fuß tief unter Erde; obwol aus Quellen kommend, ist sein Wasser doch schwer verdaulich, setzt, wenn es eine halbe Stunde gestanden, weiße, nitrose Kruste am Rande ab und ist schon an seinem sprunge lau, so daß es auch in der Stadt nichts Erquickendes hat. Viele Brunnen in derselben sind süß oder brakisch, diese können zur Bewässerung der Dattelpflanzungen benutzt werden. Zur Winterzeit erhält die Stadt auch durch einen Gießbach, Seil el Medina oder Seil Bathán, der von S. gegen N. die Vorstädte durchfließt und in einem steinigem Thale gegen N.W. sich verliert, reichlichen Vorrath; denn ein einziger Regenschauer kann ihn bis zu 40 Fuß Breite anschwellen, deshalb selbst auch eine Steinbrücke über ihn nothwendig ist. Noch man andere Gießbäche in der Nähe bringen dann so viele Wasser bei und bilden einen wahren See, daß diese Gegend in Gedräng durch Gartenbewässerung und Weidereichthum berühmt ward, die ihr auch schon vor der Zeit Mohameds eine sichere Ansiedlung verschafften, ehe sie noch zur Medinet el Neby sich hoben hatte.

Die große Moschee El Haram⁸⁶⁾, d. i. die Unverlethliche (s. Erdf. XII. S. 860, daher auch das ganze Gebiet Medinet el Haram, das unverlethliche, heißt, s. Th. XII. S. 1 und oben S. 34, 50, das kein Christ, kein Jude, kein Götzendiener betreten soll), mit dem Grabe Mohameds ist das eigentliche Juwel Medinas, von den Fremden meist Medjed en Neby, „die Moschee des Propheten,“ genannt, die nicht in der Mitte sondern im Osten der Stadt liegt und weit kleiner als das B.

⁸⁶⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 329.

Kullah oder Gotteshaus in Mekka ist, obwohl sie im wesentlichen ganz in demselben Plan (seit ihrem großen Brandschaden im Jahre 1481), mit innerm Hofraum, umherlaufenden Colonnaden und Bau in der Mitte, errichtet ist. Burckhardt maß ihre Länge auf 165, ihre Breite auf 130 Schritt; ihre Colonnaden standen so unregelmäßig, daß er an einer Seite 10 Reihen hintereinander, an der andern nur 4, an der Nordseite nur 3 zählte, und alle von verschiedener Art: die einen von Stein aufgemauert, waren mit Gypsbildzügen, bis 6 Fuß hoch vom Boden mit Blumen und Arabesken in einem muntern, aber rohen Styl bemalt; andere, nahe der südlichen Colonnade, El Modha genannt, waren mit buntgläsernen Ziegeln eingefast, welche von venetianischer Arbeit, wie Ofenkacheln, zu sein schienen. Das Dach bestand wie das der Moschee in Mekka aus einer Anzahl weiß angestrichener Dome, so wie auch das Innere der Moschee, von der nur die Südostecke, wo Mohammeds Grab, mit Marmor getäfelt und mit mehrern reichen Goldinschriften auf weißen Marmortafeln ornamentirt ist. Dem Grab zunächst ist das Marmorgetäfel der Flur in die schönste Mosaik verwandelt, und die Seitenwände sind mit großen hohen Fenstern mit gemalten Gläsern versehen, die das Licht von der Seite einfallen lassen. Burckhardt hielt sie für orientalische Arbeit und meint, diese Kunst der Glasmalerei sei im Orient niemals verloren gegangen. Das Grab Mohammeds in der Südwestecke der Moschee ist mit einem eisernen, grün angestrichenen Gitter umgeben, das hier und da mit goldenen Inschriften versehen, gut und so dicht gearbeitet ist, daß man, ein nur offen gelassene Fenster ausgenommen, nicht in das Innere hineinschauen kann. Vor dessen Südseite, wo zwei kleine Fenster in die Grille mit Silber plattirt ist, werden die Gebete der Gläubigen gehalten. Hier wiederholt sich die oft in Silber gearbeitete Inschrift:

„La Illaha il Allah al hak al Mobyn,“

„Es ist kein Gott als Gott, die ewige Wahrheit.“

In dieser Stelle führen 4 Thüren, davon nur eine geöffnet von Wachen bewacht wird. Die Erlaubniß, in diese Grille, El Hedjra, einzutreten, erhalten nur Paschas, Chefs der Hadsch und Aghas, die 12 bis 15 Dollar dafür zahlen. Die Erlaubniß zum Eintritt heißt auch El Hedjra. Nur wenige sind neugierig genug, die Summe zu zahlen, weil nichts als reiche Vorhänge mit Bildern zu sehen sind, die aus Constantinopel geschickt werden;

die alten werden dann dorthin zurückgesandt und dienen als weihte Grabdecken für die Leichensteine der Sultane und S. zen. Die Chronik von Mekka sagt, daß sie alle 6 Jahre wechselt werden und die Einkünfte mehrerer ägyptischer Dörfer ihrer Verfertigung bestimmt seien; sie sollen, nach ihr, einen effigen Bau von schwarzen Steinen bedecken, der von 2 Säulen getragen wird, in dessen Mitte die Gräber Mohameds seiner zwei ältesten Freunde und Nachfolger, Abu Bekr und Omar. Sie sollen wie Catafalke, dem des Ibrahim (Abraham) ähnlich, in der großen Moschee zu Mekka neben einander stehen und auf Mohameds Catafalke eine Marmortafel mit der Inschrift liegen:

„Bis millahi Allahuma Sally alleh,“

„Im Namen Gottes, verleihe ihm Barmherzigkeit.“

Die Märchen der Europäer von dem in der Luft schwebenden und durch Magnete gehaltenen Sarge, wie von den ungeheuren Schätzen sind hier unbekannt. Vordem bewahrte man hier nichts in Kasten oder an seidne Schnüre gebunden manche kostbare Schätze, die vorzüglich aus Weihgeschenken reicher Pilger bestanden; aber was davon zur Zeit der Wahabi noch übrig war, haben diese unter dem Vorwande, es unter die Armen zu vertheilen, geplündert. Saoud selbst ging hinter den Vorhang, öffnete das Grab⁸⁷⁾ und schleppte alles von Werth mit fort, wovon er einen Theil an den Scherif von Mekka verkaufte, anderes aber mit Deraiseh in seine Residenz nahm. Die großen hier aufgehäuften Vorräthe von Aloë, Weihrauch u. a. wurden unter die verschiednen Moscheen vertheilt. Das Kostbarste soll ein Stern aus Diamanten und Perlen (Kokab ed durry genannt) gewesen seyn, der über dem Sarge des Propheten hing, von dem die Araber sprachen. Scherif Ghaleb sollte von diesem Tempelraubtrophäen goldnen, mit Juwelen besetzten Gefäßen wol für hunderttausend Dollar verhandelt haben, eben so viel, meint Burckhardt, hat die Wahabi entführt, und auch die durch Medinas Bewohner gelegentlich zur Seite gebrachten Kostbarkeiten könnten wol halb so viel betragen haben. Weit mehr sei jedoch durch so Jahrhunderte hindurch dargebrachte Gaben dort eingelaufen gewesen; da aber Niemand darüber Buch und Rechnung geführt

⁸⁷⁾ Fel. Mengin, Précis de l'Hist. de Wahabi, in Hist. de l'Egypte, l. c. T. II. p. 534 etc.; Burckhardt, Trav. l. c. p. 334.

sein zu auch unter der Hand immer wieder durch das heuchlerische Nachhelfen der Tempeldiener verschwunden, und die weiten Er- und in den Kasten der Ulema, von denen der Geschichtsschreiber Kotbedin versichert, daß sie zu heimlichen Diebstählen aus der Kaaba in Mekka trefflich geeignet seien, werden auch hier ihre Dienste (s. ob. S. 94) nicht versagt haben. Ein Manuscript, eine Kopie des Koran in kufischen Charakteren, einst Eigenthum Othmans, soll, meint Burckhardt, schon frühzeitig bei einer Feuersbrunst verzehrt gewesen sein. Doch hatte der besiegte und gefangene letzte König Abdallah der Bahari zu Cairo⁸⁸⁾, als er in seiner Audienz beim Vizekönig in Ägypten erschien, einen Elfenbeinschrein bei sich, den sein Vater aus dem Grabe Mohameds geraubt hatte, darin 3 hebräische Handschriften des Koran mit Rubinen, 300 Perlen und einen kostbaren Smaragd an goldner Kette sich befanden. Der Vizekönig ließ sie versiegeln und rieth dem Gefangenen, diesen Schatz dem Großsultan, bei dem er um Gnade für ihn bat, zu überreichen, was auch geschah, aber bei der hohen Pforte doch ihn nicht zur schimpflichen Hinrichtung rettete.

Zusum Pascha, der Gouverneur von Mekka zu Burckhards Zeit, kaufte für 10,000 Dollar der damals geraubten Leuchtmittel auf, um sie dem heiligen Grabe zurück zu erstatten; und goldne Lampen, mit deren Glanze der hohe Dom über dem Grabe alle Nacht erleuchtet zu sein pflegte. Auf der mit Blei getragenen Kuppel des Gewölbes erhob sich eine goldne Kugel mit dem Halbmond, ein Geschenk Sultan Soleyman's aus Stambul. Das Grabmal von Setna Fatme oder Fatime, der Tochter Mohameds und Ali's Gattin, wird nahe dem ihres Vaters gelegen, so wie eine Stelle hinter den Vorhängen, wo nach einer alten Tradition auch das Grab Nysa's (Jesus Christus) sein soll, der einst mit dem Trompetenschall des jüngsten Gerichtes aus dem Himmel hierher herabsteigen und seine Stätte neben Mohamed annehmen soll.

Nah dabei ist eine erhabne Tribüne, El Meyda genannt, d. i. die Tafel, 15 Fuß im Gevierten, wo die Vorsteher der Gemeinden und die Primaten bei Hauptversammlungen ihre Sitze haben. Durch ein Holzgitter ist die Colonnade der Südseite der Moschee vom mittlern Hofraum abgeschlossen, der zwischen Moha-

⁸⁸⁾ F. Mengin l. c. T. II. p. 140.

meds Grabe und seiner Gebetkanzel, dem Mambâr, im Roda, d. i. Garten der Gläubigen (s. Erdf. XII. S. nach einer Stelle des Koran, in der Mohamed sagen soll: „schon meinem Grabe und meiner Kanzel ist ein Garten des Paradieses.“ Deshalb hat man hier die Säulen 6 Fuß hoch mit Blumen und Arabesken bemalt, die an den Garten Eden erinnern sollen.

Zwei Mahrabs oder Nischen (Mirab s. Erdf. XI. S. zur Gebetrachtung gegen Mekka, sind genau orientirt, aus Mosaik gebildet; die eine aus Cairo, die andre aus Stambul her verehrt. Der Boden der Roda, wo ein Lieblingsort halten von Predigten, ist mit den schönsten Teppichen überhaupet auf diese Stelle durch bunte Farben, glasierten, feine Teppiche, reiches Gefäßel, goldne Sentenzen aus Koran, vergoldete Grillagen, Lampen u. s. w. der allergelehrte Buch angehäuft, hinter dem aber kein realer Werth, der nur rohen Fremdling beim ersten Eintritt blenden und zu neuen neuen Schenkungen verleiten kann.

Die Tempelceremonien⁸⁹⁾ beginnen vor dem Eintritt Pilgers in die Stadt mit vollständiger Ablution und Parfüm mit süßen Wohlgerüchen; beim Erblicken des Doms werden freudige Löhne der Bewunderung laut ausgeschrien; das Einsichreiten durch das Bab es Salâm oder die Pforte des Grusses muß zuerst dem rechten Fuß über die Schwelle geschehen; dann folgen einige Gebete, dann am Roda ein Gebet und 4 Prostrationen Begrüßung der Grabstätte. Nach Recitation der kurzen 2 K im Koran (Sure 109 und 112) wird der Weg langsam Gitter der Hedjra genommen und an ihr mit ausgebreiteten Händen Mohamed angefleht mit den Worten: „Salam aleyh Mohamed, Salam ya Rasul illah“ u. s. w., wobei die 20 verschiedenen Namen und Titel Mohameds zu wiederholt sind, jedesmal mit dem vorangehenden Grusse: Salam al. Dann folgen, wenn wieder stille Adoration, mit dem Kopf gegen Gitter gestemmt, Verwünschungen gegen die Feinde und Gebete mit 4 Prostrationen und Fürbitten für Verwandte, Freunde gebracht sind, gleiche Ceremonien an den Grabstätten Abu B und Omar, der Khalifen, und der Fatime, worauf nach Ablauf von 20 Minuten das ganze Spiel zu Ende ist, für das

⁸⁹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 340.

doch auch gezahlt werden muß, denn an allen Gebetstellen sitzen Menschen mit ausgebreiteten Schnupftüchern, die nicht soviel Almosen als vielmehr einen Zoll fordern, von dem kein gesegneteter Pilger loskommen kann. Vor dem Grabe der Fatime sitzen Weiber, die diese Abgabe aufnehmen; im Noda stehen die Eunuchen, die dem Pilger beim Abschied Glück wünschen, seine Visite am heiligen Grabe, Zyara genannt, glücklich beendigt zu haben, wofür auch sie ihr Theil einfordern. Auch das große Ther Bab es Salam ist stets voll von Portiers, Cicerones, Bettlern und Armen, die keinen unberupft ausgehen lassen; denn als Recht behauptet man diese Anforderungen machen zu können, da ein einziges Gebet in dieser Moschee gehalten, so viel werth sei als tausend an andern Orten gehaltene, was der Kaaba ausgenommen.

An der N.- und Ostseite der Moschee sind die Colonnaden ganz blank, ohne Ornamente, als nur einige elende Wandmalereien in Ockerfarben ohne alle Perspective. In der Mitte des Hofraums steht ein kleines Gebäude zur Aufbewahrung der vielen Lampen; in einem Holzgitter geschützt stehen einige Palmbäume, die von der Fatime gepflanzt sein sollen, so wie ein Lotus (Nebek), von dem nur noch der Stamm übrig. Alle Abend werden eine große Anzahl Lampen, die an eisernen Stangen herabhängen, angebrannt, wofür es Pilgern für ein Trinkgeld gestattet wird, sie mit anzusehen, was von den Eunuchen als sehr verdienstlich gepriesen wird. Neben der Gebetkanzel werden colossale Wachskerzen 12 Fuß hoch, dick wie ein Mannsleib, jeden Abend angezündet, die aus Constantinopel hierher gesandt zu werden pflegen. Auch des Pascha Gemahlin hatte mehrere dieser Wachskerzen als fromme Gabe mitgebracht, deren Transport zu Kameel von Janbo hierher eine Schwierigkeit hatte. Die 4 Thore der Moschee werden 3 Stunden nach Sonnenuntergang durch große Flügelthüren geschlossen und erst am andern Morgen eine Stunde vor Sonnen-
aufgang wieder geöffnet, nur zur Zeit des Ramadhan bleiben sie die ganze Nacht offen.

An der Nord- und Nordwestseite der Moschee sind Nebresen und die Sitze der Schulmeister. Die Tempeldiener, 40 Eunuchen an der Zahl, haben hier größeres Ansehen wie in Mekka, in demselben Costüm sind sie aber viel reicher gekleidet, in seidne Gewänder und in die feinsten Kaschmir Shawls gehüllt. Auf dem Ba-
zar eilt alles ihnen die Hände zu küssen entgegen, ihre Stipendien

von Constantinopel sind ansehnlich; von den Geschenken der Moschee erhalten sie ihren Antheil; sie leben in dem bestem Theil der Stadt beisammen, sind alle an abyssinische Sclaven verheirathet und das Innere ihrer Wohnungen soll auf das eingerichtet sein.

Die schwarzen Eunuchen werden hier mager, ihre Knochen knochig und fleischlos, ihre Hände skeletartig, ihr Gesicht wird ekelhaft, ihre Gesichtslinien läßt sie von weitem erkennen, ihre Stimme verändert sich nur wenig, ihre weite Tracht verleiht der Dürre ihrer Gestalt. Ihr Oberhaupt, der Scheikh el Harem, ist das Haupt der Moschee und der vornehmste Mann in Constantinopel, der stets aus dem Hofstaat des Großsultan als Gesandter meist als in ein Exil, hierher gesandt wird, wie der Pascha für Oschidde bestimmt ist. Der Scheikh el Harem, zu Friedrich's Zeit, war früher Kislar Agassi oder Präfect der Hofkammer des Sultan Selim, eine der ersten Hofchargen, gewesen, nahm den Vorsitz vor Jusum Pascha mit drei Hofschweifern dem Gouverneur der Stadt ein, hielt seinen Hofstaat wie ein Sultan und eine Anzahl Diener der Moschee, Ferraschyn genannt, ihn überall mit ihren langen Stäben begleiteten. Selbst die Fremden respectirten seine Würde und titulirten ihn wie den Emir von Mekka; jeder der gemeinen Eunuchen wird Aga genannt.

Auch andre Tempeldiener aus der Stadt, eine Anzahl von 500, die zur Reinhaltung der Moschee angestellt sind, werden Ferraschyn genannt. Ihr Amt ist erblich, viele haben nur ein Drittel oder $\frac{1}{4}$ des Gehaltes und dienen nur der Ehre willen, zum Beispiel bei der Moschee; ja sogar auf Fremde wird dieser Titel uthet, den die Hadji für eine große Ehre halten. Viele jener Ferraschyn sind zugleich Cicerones oder Mezwars, andre Gebeter für die Abwesenden, was sehr lucrativ ist, da in ihre Häuser zurückgekehrte Hadjis gar häufig ihren Cicerones einige Goldstücke zusenden, um für sich Gebete ableiern zu lassen. Solche Commissionen kommen vorzüglich viele aus Klein-Asien und der Türkei. Manche der Cicerones sind im Besitz eines solchen Amtes als Gouverneur für ganze Provinzen und haben dadurch große Einkünfte, denn ihre 400 bis 500 Committenten haben wenigstens ein Vermögen zu zahlen. Dieses Geschäft, mit der sehr beliebten Fälschung sich gut vereinigend, würde noch viel allgemeiner verbreitet sein, wenn nicht die Uebersälle der Wahabi das ganze Pilgerthum sehr geschwächt und die Einkünfte aller Art sehr geschmälert.

Die Wahabi⁹¹⁾ sahen Mohamed als einen gewöhnlichen Menschen an, ließen jedoch sein Grab ungestört wie jedes andere. Erst plünderte Saoud die Schätze, hinderte aber den Besuch der Moschee nicht, weil sie dieselbe als die erste ansahen, in welcher der Grundbau zum Islam gelegt ward, nur der abgelenkt von Anbetung zu steuern, hinderten sie eine Zeitlang die Pilgerfahrt nach Medina. Die Moschee besuchte Saoud selbst öfter, das Grab nicht als Betender, und in dem Tractat mit dem Vizekönig Jusuf Pascha, im Jahre 1815, ward ausdrücklich bestimmt, daß die Wahabi auch ferner ungestört die Messjed el Neby besuchen dürften. Auch den orthodoxesten Moslemen ist der Besuch des Grabes kein Glaubensartikel, wie doch der Besuch der Heiligen in Mekka; aber die Pilgerfahrt zu Mohameds Grab wird zu den verdienstlichen Werken gezählt, wie auch die zur Moschee in Jerusalem und zu Abrahams Grabe in Hebron, weil dadurch noch mehr Sünden gebüßt und die Patriarchen und Propheten zu Fürsprechern im Himmel gewonnen werden. 40 Jahre in dieser Moschee abgeleiert, befreien von dem Höllenfeuer und von allen Martern nach dem Tode. Wie aber die Heiligen nicht mehr angefleht werden als Gott selbst, so wird auch das Grab in Medina inbrünstiger besucht als das Beitullah zu Mekka, und das ganze Jahr hindurch schwärmen die Pilger von Mekka nach Medina; zumal die Mogghebin, weil hier auch das Grab des Imam Malek ibn Anes ist, des Gründers der berühmten Secte der Malekiten, welcher die meisten Mogghebin der Muselmänner des Westens angehören.

Die weiblichen Gadjis besuchen hier das Grab nur des Nachts, und ihr Besuch der Moschee in Mekka am Tage gar nichts Unübliches hat; Weiber sieht man überall nur selten in den Moscheen, auch zu Haus beten sie wenig, zumal nur bei alten Wittwen dies Gebrauch. Es gilt als Seltenheit, wenn eine Frau Gebete vollkommen zu recitiren weiß. Sie gelten überall als schwache Creaturen und manche Commentatoren des Koran schließen ihnen das Paradies zu; die Männer sorgen gar nicht für ihre geistliche Ausbildung und sehen es nicht einmal gern, wenn sie Gebete ihnen gleich stehen. Ist es daher ein Wunder, daß ganze Länder im Orient auf einer so niedern sittlichen Stufe zu fin-

⁹¹⁾ Borchardt, Trav. I. . p. 346.

den, und kann die Rückwirkung solcher Entartung auf das Völkergeschlecht fehlen?

Außer den genannten Tempeldienern finden sich auch in Medina noch viele Khatybs, Imams, Muebbins und die zum Corps der Ulema's gehörig an die Moschee geknüpft sind; sie sollen gelehrter sein als die zu Mekka, und unter Vorgängern sind Verfasser gelehrter Werke, von denen in neueren Zeiten nichts verlautet. Viele Stiftungen zu Bogen in frühern Zeiten haben gegenwärtig gar keinen Erfolg. Von den vielen Einkünften der Moschee in allen Provinzen türkischen Reichs häufen sich gegenwärtig nicht mehr wie in frühern Zeiten im Orient Schätze auf; das wenigste davon ist den Armen zu gut, das meiste, sagt Burckhardt, wird von einem großen Schwarm Faulenzer und Heuchler verschluckt.

Fünf Minarets stehen um die Moschee her; von allen ist sie nicht mit Häusern wie bewachsen; die Taubenschwärme in Mekka, fehlen, dagegen machen in den überall verbreiteten Teppichen die Schaaren von Flöhen und anderm Ungeziefer eine große Plage aus. Samhudy, der Geschichtschreiber von Medina (vom Jahre 1505 n. Chr. G.), sagt⁹¹⁾, daß Mohammed diese Moschee nach seiner Flucht von Mekka hier an dem Orte, der zuvor Bathyeb geheissen (Jatrippa, Lathrippa bei VI. 7. fol. 155), was Bonard⁹²⁾ bezweifelt, anfänglich als einen Kapelle begründet (zu Kobra wird, diese bewallfahrt, s. unten), mit einer Erdmauer eingeschlossen und mit Palmen überdacht habe. Dann erst sei der Grundbau mit Stein erweitert worden, und statt des Mahrab oder der Nische, welche die Richtung, in der das Gebet gesprochen werden muß, anzeigt, erst ein großer Stein gesetzt, um sich nach M. gegen Jerusalem zu wenden; später erst, als die Juden es mit ihm verwechselt hätten (s. Band XII. S. 61), im 2ten Jahre der Hedschra, dieser gegen die Kaaba in Mekka orientirt. (Diese erste Ueberholung des Wechsels der Richtung wird auch zu El Koblethn⁹³⁾ als eine Ueberholung bewallfahrtet). Erst durch den Khalifen Omar wurden die Palmstämme der Moschee durch Pfeiler und ihre Wände

⁹¹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. xvi und p. 350. ⁹²⁾ Jona's Notice Géogr. sur le Pays de Nedjd etc. Paris, 1823. 8.

bei Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 573 — 574.

⁹³⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 369.

erhielt (im Jahre 638); durch Khalif Othman wurden die Säulen aus behauenen Steinen aufgeführt und das Dach, wie bei der Moschee in Mekka im Jahre 779, aus dem kostbaren indischen Holze Sadsj (Saj im Hindustani, der Teakbaum, *Tectonia grandis*, nach Kazwini und de Sacy⁹⁴), s. Grdf. V. 143) konstruirt (im Jahre 649). Die Verschönerung nach dem Falle der schönen Moschee in Damask geschah im Jahre 709 unter dem Khalifen Walid, wozu der christliche Kaiser von Byzanz mit dem man damals in Frieden lebte, Arbeiter aus Constantinien schickte, unter denen Christen waren, die sich Unannehmlichkeiten erlauben sollten. Sie errichteten Colonnen mit Capitälen und Mauern, mit Marmor und Gold verziert. Auch führt Geschenke des Kaisers zu diesem Bau von 100,000 Gold und 40 Rameelladungen kleiner geschnittner Steine zu einem Mosaispflaster. Auch an Versuchen, die Moschee zu vergrößern, fehlte es nicht; derselbe tolle König von Aegypten, Fatma el Mah, der einst den schwarzen Stein aus der Kaaba zu Mekka suchte, machte eitle Bestrebungen, auch Mohameds Grab nach Mekka zu verlegen; und ein paar verkleidete Christen wurden im Jahre 1161 bei Bestehlung dieses Grabmals ertappt und auf die Tortur und zum Tode gebracht worden sein. Der Begräbnißplatz der Bewohner Medinas liegt im Osten der Stadt ganz benachbart, und ist bei Burckhardt mit el Be-
 dy bezeichnet, was aber (Bakr) nach Reinaud⁹⁵ nur einen mit Bäumen bepflanzten Ort überhaupt bezeichnet, daher der eigentliche Name vielmehr Bakr-Algarcad (lieu couvert de romars), den die Pilger wegen vieler Sancti hoch verehren.
 Bekanntlich ist die Nachricht aus der Chronik Medinas, vom Jahre 256 (654 der Heg.), daß ein Brand in der Moschee ausgebrach, die fast ganz zerstörte, und aus derselben nur die Ruinen der Mauer niedergelegt waren, gerettet seien, und daß die Umayyaden nur wenige Monate nach dem Ausbruche⁹⁶ der Umayyaden Vulcanus nahe bei der Stadt Medina stattgefunden (s. Grdf. XII. S. 672). Ein Blitzschlag im Jahre 1481 zerstörte die Mauern des Tempels und schmetterte 120 Säulen nieder, aber das Innere blieb diesmal stehen; 5 Jahre später beim

⁹⁴ Sir. de Sacy, Chrestomathie Arabe, Vol. III. p. 392.

⁹⁵ Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 104.

⁹⁶ Burckhardt, Trav.

L. c. p. 352.

Wiederaufbau der Moschee durch Kayd Bey, König von Aegypten, der dazu 300 Arbeiter aus Cairo schickte, erhielt die Moschee heutige Gestalt; nur mit Mühe ward Mohameds Grabstelle findig gemacht; die Kanzel kam als Geschenk aus Cairo. Wenige und unbedeutende Veränderungen haben seit diesem 1486 (892 der Heg.) durch die osmanischen Sultane in Moschee stattgefunden.

Die Umgebungen Medinas⁹⁷⁾, in denen viele Zentren oder Pilgerstationen besucht wurden, auch vorzüglich von Arabern⁹⁸⁾, um das Land kennen zu lernen, von denen auch Burckhard einige⁹⁹⁾ besucht hat, sind auf 3 bis 4 Stunden weit mit Dattelpalmen bedeckt; die Weizen- und Gerstenfelder, sammt den Hütten der Bewohner mit Erdmauern eingeschlossen. Die Sommerhäuser nahe der Stadt sind meist gut gebaut. Der Eingang mit ein paar Säulen als Vestibul verziert, mit einem gewölbten Flur zu kühlen Sitzen für die heiße Jahreszeit versehen; davor ein Wasserbassin in Stein gefaßt zur Abkühlung. Die Gärten sind meist nicht eingeschlossen und werden von Regenbächen und Winterregen bewässert, da sie fast alle sehr tief liegen. Denn aus ihrer Mitte hat man meist die obere salzige Erde abgetragen und an den Seiten umher angehäuft.

Doch liegen noch viele Räume der Landschaft ganz unbesiedelt gegen Süd nach Koba, wie auch nach Ost zu, soll guter Boden sein, in der nächsten Umgebung der Stadt sind viele nach der Sonnenverdungstung trockne Stellen mit Salzkrusten bedeckt. Die besten Gärten sind Besitzthum der Moschee oder der Stadtbewohner, die Araber, welche sie bebauen, Nowakhele genannt, sind Wächter, die, wenn der Boden der Moschee gehört, ein Waqf genannt (der Besitz eines einzelnen Individuums heißt Mulk) fest als Erbpacht besitzen. Da überhaupt¹⁰⁰⁾ keine Kopf-Grundsteuer in ganz Arabien, nach dem Koran, so wurde vor dem Einfall der Wahabi in keiner der fruchtbaren Gegenden Arabiens irgend ein Miri oder Landtaxe bezahlt; aber mit den Eroberungen hörte diese Freiheit auf, alles Land wurde Abgabe belegt, nicht nach Geld, sondern in Datteln, da die Anzahl der Dattelpalmbäume der Fruchtbarkeit des Bodens

⁹⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 353. ⁹⁸⁾ Seege in Mon. Geogr. B. 27, S. 164. ⁹⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 362—364.

¹⁰⁰⁾ v. Hammer, Die Länderverwaltung unter dem Chalfate. Wien 1835. S. 45.

und nach den Kornfeldern proportional zu sein pflegt. Die Taxation machte die Wahabi in Medina weit verhaßter als Mekka, weil hier wenig zu taxiren war und diese Abgabe reguliren dem Scherif überlassen blieb. Da sie auch dem sehr wenig Respect bezeugten und die Hadsj unterbrachen, welche das Haupteinkommen der Medinenser ausmachte, so ist ihr Haß gegen dieselben und ihr Uebertritt zur türkischen Parthei sehr erklärlich.

Der Stadt fehlte der große Handelsverkehr gänzlich, welcher Mekka bereichert; sie ist mehr auf die Fruchtbarkeit ihres Bodens und dessen Ertrag reducirt, der nur durch die hinreichende Bewässerung bedingt ist. Thonboden, mit Kalk und Sand gemischt, vorherrschend, ein gräulich weißer auch gelber Lehm findet sich hier und da, und eine Art Bolus, den man als Arznei gegen die Fieber verkauft. Die Culturstrecken sind oft durch Felsbänke unterbrochen, zumal gegen N.W. und W. hin, wo sie sogar nachweisend werden. Alle diese Felsgegenden, so wie die niedern Theile der nördlichen Gebirgskette, sagt Burckhardt ¹⁾, seien mit dem Lager einer vulcanischen Gebirgsart überzogen, deren Farbe bläulich schwarz, die sehr porös, doch schwer, hart, nicht zu Schlacken glasirt, mit weißen Körnern (ob Leucite?) in den Zwischenräumen; eine Masse, mit deren kleinen Stücken (ob Rapilli?) auch die ganze Ebene überstreut ist, welche dadurch ein ganz dunkel Blau erhält. An genauerer Untersuchung hinderte Burckhardt leider seine Fieberkrankheit. Erst nach seiner Rückkunft in Cairo fand er in einem Werke über Medina die Erzählung eines Erdbebens und einer vulcanischen Eruption im 13. Jahrhundert, die in der Nähe von Medina stattfanden, und von einem in Cairo etablirten Medinenser erfuhr er, daß man die Stelle, wo der Lavaström sich zeige, etwa eine Stunde im Osten der Stadt sehe. Als Burckhardt einmal mit seinem Cicerone von Medina nach dem Dschebel Dhob ²⁾ ging, bemerkte er ihm, daß die ganze Gegend wie von Feuer verbrannt aussehe; der Cicerone stimmte aber, unstreitig weil die Sage geht, daß auf heiligem Boden der Stadt solche Erdsener stets erlöschen müßten, nicht in seine Aeußerung ein, und in Medina selbst erhielt er lei-

¹⁾ Burckhardt, Trav. p. 358.

²⁾ Dessen Lage s. bei v. Hammer

nach dem Dschihannama, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 44; Bd. 93, S. 107.

nen Wink, daß er einem interessanten Phänomen, wie das Vulcan-Eruption in der Mitte des Continents, so war. Das Factum ist historisch auch durch den berühmte-
 schichtschreiber Makrizi in seiner Geschichte der ägyptischen
 tane bestätigt, wo es durch Quatremère²⁾ unter dem 9
 „der Eruption von Wadi Scheta“ aufgeführt ist,
 Tage hindurch Flammen und Laven auswarf. Die Nota bei
 nalisten von Medina (wahrscheinlich Samhudi) ist der
 würdigkeit und Seltenheit dieser Thatsache wegen hier voll-
 nach Burckhardt's Uebersetzung anzugeben³⁾.

Doch ist es das Verdienst Seezen's, zuerst⁴⁾ auf
 vulcanischen Thätigkeiten in Hedschas aufmerksam ge-
 zu haben. Aus einer Geschichte und Topographie von
 dina (ob desselben Samhudi wie bei Burckhardt, der
 der großen Eruption stimmen beide überein) giebt er schon
 1810 folgende Angaben, die Burckhardt's Daten noch
 gehen, und welche hier eingeschaltet zu werden verdienen, da
 der das vollständigere Tagebuch Seezen's darüber bis jetzt
 verloren geblieben ist. Im Jahre 640 n. Chr. G. (19 der
 zeigte sich bei Cheibar (s. Bd. XII. S. 59) einige Tagereise
 N. von Medina ein Erdfeuer, das aufhörte, als der
 Omar Almosen zu spenden gebot. Harrat el Nâr heißt je-
 gen des Feuers bei Harret Lâly (zwischen Medina und
 el Kurra, im N. der Stadt) an der Pilgerstraße nach Dam-
 das Khalid Ibn Sinan mit dem Beistande seines Volks ausge-
 haben soll. Auch soll es aus einem Berge im Harret Ischd
 (im S. Nâr gelegen) ausgebrochen sein, das man 3 Tage
 (nach andern 11 Tagereisen) weit habe leuchten sehen. Ueber-
 werden viele im Hedschas wieder verloschene Erdfeuer er-
 und auch Mohamed soll eines Tages gesagt haben, in diesem
 genblicke sei in Jemen im Berge Wurraf (? und unbekant)
 Feuer ausgebrochen. Ostwärts von Medina, sagt dasselbe
 ptel der genannten Geschichte, eine kleine Tagereise fern, sei
 einem Erdbeben in der Gegend von Suarikise im Wadi
 hiliën (? und unbekant), an der Stelle Kâa el heïla gen-

²²⁾ Makrizi, Histoire des Sultans Mamlouks d'Egypte en Ar-
 trad. p. Quatremère. Paris, 1837. 4; s. im Journ. Asiat. P.
 Déc. 1838. Vol. VI. p. 616. ⁴⁾ Burckhardt, Trav. p. 36
 360. ³⁾ Seezen, Schreiben, Moçha den 17. Nov. 1810
 Jah. Mon. Corresp. 1813. Bd. 27, S. 164--165.

der Erdbbrand ausgebrochen, und dergleichen in den Jahren 1242 (640 l. Heg.) und 1252 (650 d. Heg.) nach vielen Erdbeben in Medina auch im Osten der Stadt ein Erdbbrand, über welchen ein berühmter arabischer Autor El-Kastalámy, der damals in Mekka war, eine Abhandlung geschrieben. Dieser Feuerauswurf ist so bedeutend gewesen, daß man ihn von Janbo und Mekka gesehen, und selbst in Damask noch Sonne und Mond durch dessen Rauch verfinstert seien. Nun erst zuletzt führt Seezen die Gruppen am Dschebel Dhod, aber nur kurz an, worüber Burckhardt folgenden vollständigen Bericht giebt.

Am ersten des Monats Djomad el Akhyr (es ist der zwölfte Wintermonat), im Jahre 1256 (654 d. Heg.), ward in der Stadt Medina ein leichtes Erdbeben gespürt; am 3ten ein stärkerer Stoß, und um 2 Uhr den folgenden Morgen wurden die Einwohner durch die heftigsten Stöße geweckt, die im Verlauf des Morgens an Stärke wuchsen und mit Unterbrechungen bis zum Freitag den 6ten des Monats anhielten, wobei viele Häuser und Mauern zusammenstürzten. Am Freitag Morgen hörte man ein Donnergetöse und Mittags brachen Feuer hervor, und an derselben Stelle erhob sich ein Rauch, der den ganzen Himmel verdunkelte. Am Abend sah man im Osten der Stadt die feurige Flamme von ungeheurer Größe das Ansehn einer großen Stadt mit Thürmen und Minarets annehmen, die bis in den Himmel stieg. Daraus brach ein Strom von rothem und blauem Feuer hervor, von Donnergetöse begleitet, dessen feurige Wellen schoben auf Felsen vor sich her und häuften sie wie Berge an. Als der Strom sich schon der Stadt näherte, erhob sich ein kalter Wind, der den Fortschritt an dieser Stelle hemmte. Alle Einwohner von Medina brachten diese Nacht voll Angst in der großen Moschee zu; der Feuerschein verwandelte die Nacht in Tag. Der Feuerstrom nahm nun eine nördliche Richtung und endete am Dschebel Dabra, der im Thale des Wady el Schathat steht, welches nur wenig ostwärts von Dschebel Dhod (eine kleine Stunde fern von Medina) liegt. Fünf Tage lang sah man die aufsteigende Flamme, und der Feuerstrom blieb drei Monat im Brennen. Niemand konnte sich ihm wegen der Hitze nähern; er zerstörte alle Hülsen, verschonte aber alle Bäume, die er auf seinem Wege traf (der Autor schreibt dies einem Befehle Mohameds zu, im heiligen Gebiete keinen Baum zu fällen). Die ganze Länge des Feuerstroms war 4 Farsakh (12 Mil. engl.), die Breite 4 Mil. engl.

und seine Tiefe 8 bis 9 Fuß, so daß er das ganze Thal ausfüllte. Die Stelle des Aufdämmens wurde deshalb El (d. i. der Damm, s. Erdf. XII. S. 21, 73) genannt und ist heute (Samhudy schreibt um das Jahr 1500 n. Chr. G. sehen. Die Flamme konnte man in Janbo und in Mekken, und in Feyma 6 bis 8 Tagereisen fern von Medina jene arabische Tima bei Edrisi, im Süden von Daumat al Dj. s. Erdf. XII. S. 162, nicht die in der Nähe von Damaskus XII. S. 161) schrieb ein Araber einen Brief während der die von diesem Feuer so weit hin erleuchtet ward. In dem Jahre brannte auch der Tempel zu Medina bis auf den ab. — So weit der Annalist, und auch Seezen, der von Aufenthalt in Medina (1810) nur wenige Zeilen hinterlassen bemerkte doch schon in diesen: die ganze Gegend um Med deren Wallfahrtsorte er vielfach bewandert hatte, bestehe aus „poröser Lava.“⁶⁾ Daß hier einst Vulcanströme und Erdgewüthet, bezeuge auch die Geschichte von Medina.

Burchhardt bemerkt hierzu, daß von keinen Auswüngen bei diesem Vulcanausbruch die Rede sei, daß also ganze Ebene, welche von Medina aus eine gute St. weit gegen West bis zum Wadi Akyl mit vulcanischen Massen bedeckt sei, diese durch jenen mächtigen Ausfluß erhalten werde, daß seiner Meinung nach aber auch noch an vielen andern Stellen der großen Gebirgskette solche Vulcan hervorgebrochen sein möchten, worauf schon die große Zahl warmer und lauer Quellwasser zwischen Medina und Mekke führe, von denen in obigem wiederholt die Rede war. Und würdig stimmt diese Ansicht auch mit der vulcanischen Gebirgsbeschaffenheit des Sanaa-Plateaus im Süden, sie von Seezen, Cruttenden, Botta, bis zum Berge Sinai und Aken beobachtet wurde (s. Erdf. XII. S. 669—672, 786, 819, 836, 917), überein, als sei der ganze Zug der Hedschas nur eine große Erhebungslinie, parallel mit dem Tieff des Rothen Meeres und im Rücken landein die aufgeschwemmte Masse des weiten Nedschedplateaus tragend, auf dessen sandigen Rücken man wol dereinst die Reste von organischen Bildungen des früherhin tiefer liegenden Meeresgrundes vorfinden möchte.

Diese merkwürdigen Thatfachen der Feuereruption hat

²⁰⁶⁾ Seezen in Mon. Corresp. B. 27 a. a. D.

Reinaud¹⁾ im Commentar zur Ausgabe des Abulfeda, aus andern Quellen bestätigt, wo nämlich Abulfeda, nach dem Moschard, im Wadi Alafyk Alalá oder den Wadi des obern Euphrat (Grdf. XII. S. 997) anführt und sagt, es stoße derselbe an Harré (oder Alharre) und verlängere sich bis an das Ende des Euphrat (die Grabstätte Medinas in O. der großen Moschee). Reinaud giebt folgende gelehrte Aufschlüsse: Harré heißt in Arabischen ein Ort, der mit schwarzen und vom Feuer calcinirten Steinen bedeckt ist, zumal wird er von vulcanischen Ausströmungen gebraucht, wie die von Burckhardt bemerkten Stellen. Dergleichen existiren auch in Jemen und andern Orten, nach Burckhardt, Spec. p. 172 und Additamenta ad Hist. Arab. Rasmussii. Dieses Harré oder Harret bei Seegen liegt 2 Stunden O. von Medina. Ueber den dortigen Brand hat Reinaud 2 andere arabische Autoren der Pariser Bibliothek aufgefunden, welche folgende Aussage geben, zumal im Guirbal al-Zahedi, fonds Asselin Nr. 256, fol. 186, verso: „Mohamed sagte, am Ende, nämlich das Ende der Welt werde sich zeigen durch einen Brand, daß von Hedschas bis Syrien werde gesehen werden und mit seinem Lichte den Hals der Kameele in Bosra beleuchten. Der Brand fand nun bald nach seinem Tode unter Omars Khawass, im Jahre 1256; sie dauerte 3 Monate; die Weiber webten am Abend bei ihrem Lichtschein. Der Feuerbrand schritt gegen Norden vor, in derselben Art wie die Bewegung der Ameise. Er verzehrte die Steine und alles was ihm in den Weg kam; nur Holz (?) widerstand ihm. Zwei Männer, die dem Brande nahe kamen, empfanden keine große Hitze, aber der eine, der einen Pfeil in den Boden steckte, fand dessen Eisenspitze zerbrochen, aber das Holz blieb unzerstört. Die Angst war allgemal. Einige Zeit nachher wurde die Moschee durch eine große Feuersbrunst verheert; die Tataren drangen in Bagdad ein und zerstörten das Khalifenreich (im J. 1256, s. Grdf. Th. X. S. 234). Der Feuer hatte ganze Berge geschmolzen, die ihm im Wege lagen. Das Thal von Schadhá ward mit Lava gefüllt. Das Meer fand keinen Ausgang mehr, es stieg also immer höher und bildete einen See von unendlicher Ausdehnung, wie der Nil zur Zeit seiner Anschwellung. Nach 36 Jahren hatte sich das Wasser zum Durchbruch gebahnt und brauchte ein ganzes Jahr, um wie-

¹⁾ Reinaud, Not. in Abulfeda, Trad. p. 104.

der abzulaufen. Das Thal füllte sich später mit neuer Lava entledigte sich dann wieder von neuem." — So weit Reinaud.

Der Dschebel Dhod⁸⁾, dessen bei dieser Eruption erröthet wird, ist ein Theil der großen Gedschafkette, die von ihr die östliche Plaine ausläuft, so daß er dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt fast isolirt dasteht. Im 4ten Jahre der H. d. i. im Jahre 625, als Mohamed nach der Flucht (s. Erdf. S. 60) hier in Medina seinen Sitz genommen, überfielen die anbetenden Koreischiten unter Abu Sofhans Anführung die Stadt und besetzten den Dhod-Berg. Mohamed brach mit weniger Mannschaft aus der Stadt hervor, suchte die hiesige Schlachten, in der sein Oheim Hamze mit 75 seiner Anhänger getödtet wurde; er aber siegte. Die Gräber dieser Märtyrer sind es, die hier als die Haupt-Zyara (d. i. heilige Pilgerstation) bewallfahrtet werden. Die syrische Karawane, auf dem Wege von Mekka, stationirt hier 3 Tage unter Dattelbäumen, Wasserbeden und mancherlei Gemäuer, daran mancherlei Geheißt wird. Dann setzt sie über den Gießbach, der oft stark anschwillt, und erreicht die nahe Moschee mit dem Grabe Hamzes und seiner Mitmartyrer, wobei dann die herkömmlichen Gebete gehalten werden. Viele alberne Legenden knüpfen sich an diese Stelle, die aber eben deshalb als eine heilige öfter von Arabern besucht wird. Eine Quelle, Almihras⁹⁾ genannt, im Dschebel Dhod, führt Abulfeda als eine heilsame an, aus welcher Tage der Schlacht Ali dem dürstenden Mohamed in der Schilde den Trauf brachte, den dieser aber nicht zum Stillen Durstes, sondern zum Abwaschen des Blutes von seinen Wunden nahm, weshalb bei Dichtern häufig Anspielungen auch auf diesen Namen vorkommen. Auch das ganze Volk von Medina zieht einmal im Jahre auf 3 Tage dorthin, das Fest des Heiligen Hamze durch allerlei Lustbarkeiten und Ausschweifungen zu feiern. Solcher Zyara oder Pilgerstationen befinden sich noch eine Anzahl um Medina, meist Grabstätten von Märtyrern und anderen Gläubigen, deren Zahl aber so groß ist, daß den Einzelnen besonders große Aufmerksamkeit gezollt wird. Doch ist es Gebrauch der Medinenser, in dieselben Gräber der Sancti auch ihre Todten zu begraben und Palmzweige darauf zu stecken, die dann

⁸⁰⁹⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 364.
Trad. p. 110.

⁹⁾ Abulfeda bei Rein

Jahr am Ramadchan = Feste gewechselt werden, wo dann jede Familie die Gräber der Ihrigen zu besuchen und bei denselben einige Tage zu verweilen pflegt.

Nach Mohameds Vorschrift¹⁰⁾ hat auch Medina wie Mekka ein heiliges Gebiet, 5 Stunden (12 Mil. engl.) in Umfang, bei im S. vom Dschebel Ahyre begrenzt wird, im Norden vom Dschebel Thor. Da sollen keine Bäume umgehauen, kein Wild geschossen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbststrache geübt werden; nur bei feindlichen Angriffen soll daselbst Vertheidigung mit Waffen erlaubt sein. Aber alles dies wird nicht mehr befolgt, die heiligsten Felder sind innerhalb der Stadt selbst nur zu Vieh. Auch mit den Ungläubigen wird es von ihren eigenen nicht mehr so streng genommen; denn mit dem Commisarius des Statthalters Tusum Pascha lagerten griechische Christen, die zu demselben gehörten, nicht selten in der Nähe der Stadt, als sie auf dem Wege zu dessen Hauptquartiere, das in der Provinz Kasim stand, vorzurücken im Begriff waren.

Koba¹¹⁾, dreiviertel Stunden im Süden von Medina, ist der Ort, wo Mohamed auf seiner Flucht von Mekka zuerst Halt machte; die fruchtbarste Stelle im nördlichen Hedschas mit den Dattelhainen, wo auch alle andern Arten von Obstbäumen (Apfel und Birnen ausgenommen) in ummauerten und mit Brunnen bewässerten Gärten stehen, wo das beste Gemüse gezeuget wird; zumal. Spinat, Rüben, Lauch, Zwiebeln, Bohnen. Auch viel Akhroa der Araber (*Rhicus palma christi*) wird hier gezeuget. Es ist der Obstgarten von Medina, der ihren Baum mit den köstlichsten Limonen, Orangen, Granatäpfeln, Bananen, Trauben, Pfirsich, Aprikosen und Feigen enthält, die zwischen den Dattel- und Nebekbäumen (*Rhamn.*) gepflanzt werden und so dichte Waldungen bilden, wie in Syrien und Aegypten. Dieser Nebek¹²⁾, welcher die Lotusfrucht trägt, ist hier sehr häufig; seine Frucht wird in immensen Quantitäten zu Markte gebracht und bildet im Monat März die Hauptnahrung des Volks; die Datteln bilden aber das ganze Jahr die Speise; die hiesigen sind durch ganz Arabien berühmt. Auch an Wäldern von Tamarisken, Sichel¹³⁾ der Araber, fehlt es hier nicht, deren hartes Holz vorzüglich zu Hausgeräth, zu

¹⁰⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 361. ¹¹⁾ Ebend. p. 367.

¹²⁾ Ebend. p. 355. ¹³⁾ Ebend. p. 358.

Griffen, Stielen, Kameelfätteln u. m. dgl. verarbeitet wird. Schattenwald von Koba gehört zu dem reizendsten Antheile, wohin die Medinenser häufig Lustparthien machen, hin auch Kranke zur Genesung ziehen, wo auch in der Umgegend noch viele andere Lieblingsstellen mit Hütten und zerstreuten Wohnungen sich befinden. In der Mitte der Gaine steht eine Gruft von etwa 40 Häusern und eine Moschee an derselben Stelle, *Abraf el Naka* (d. h. Flur der Moschee) genannt, wo das weibl. Kameel Mohameds, das er auf der Flucht ritt, sich niederlegte und nicht wieder aufstehen wollte. Dies sollte ein Zeichen der Wahrheit sein, die durch einen Stein Mohameds geweiht wurde, über welcher dann eine Moschee erbaut ward. Die Moschee fand Burckhardt von ganz moderner Construction; Inscriptionen fehlten ganz, aber alle Wände waren mit den Namen der vorüberziehenden Pilger besudelt, und ganze Bettlerhaufen forderten hier Almosen. In der Nähe steht die *Mesched Ali* oder *Kapelle Ali's*, ihm zu Ehren erbaut, und dicht dabei zeigt man einen Brunnen *Ahn Ezzerka*¹⁴⁾ (oder *Ahn Serka*, d. i. die Flut, die reine Quelle)¹⁵⁾, mit einer Kapelle, einem Lieblingsort Mohameds, der gern hier unter den Bäumen mit seinen Schülern saß und das klare Wasser aus dem Quell herausfließen sah, ein Genuß der bis heute fast als einziger Naturgenuß von mächtlicher Anziehung für den Orientalen geblieben ist (in Schiraz, wie Oman und hier; s. Erdb. VIII. S. 850, XII. S. 557 u. a. L.). Auch dieses Wasser ist lau, mit leichtem Schwefelgeschmack, den es im Laufe verliert; mit andern Quellen in den Canal von Medina geleitet, erhält es diesen fortwährend im Lauf, der von Sultan Soleyman, Sohn Selim I., im Jahre 1565, als solcher unterirdischer Canal, erbaut und von Burckhardt eins der merkwürdigsten Monumente der Architectur im Hebräisch erklärt wird.

Erläuterung 3.

Die Bewohner von Medina und ihr Gouvernement.

Die meisten Einwohner von Medina sind, wie in Mekka Fremdlinge, welche die Gewinnsucht und das Grab ihres Vaters

¹⁴⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 368. ¹⁵⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 38.

dem Herzog; nur wenige Nachkömmlinge der Uraraber aus
 Mohameds Zeit leben hier, wol aber Ansiedler aus allen Quar-
 tern der Moslemen, vom Aufgang bis zum Niedergang. Die
 Araber aus antiker Zeit, zu den Tribus der Aus (Dws) und
 Khazredj (Khezredj bei Burckhardt, s. Erdk. XII. S. 37) ge-
 hörend, werden von den mohamedanischen Autoren El Ansar ge-
 nannt und ihre Zahl in Medina auf nur 10 Familien angegeben,
 die ihren Stammbaum und ächte Tradition nachweisen können.
 Sie sind aber nur armes Volk, leben als Bauern in den Vor-
 städten und Gärten. Dagegen ist die Zahl der Scherifs, die
 Nachkommen Hasans (Enkel Mohameds, von Ali und Fa-
 tima), sehr groß, doch sind die mehrsten erst von Mekka
 eingewandert, und hier nicht wie dort Krieger, sondern
 Gelehrte. Unter ihnen ist auch ein kleiner Tribus der Beni
 Huseyn (Hoseyn ist Bruder Hasans), die früher, nach Sam-
 uel, im 13ten Jahrhund., im Hauptbesitz des Einkommens der
 Stadt ihre privilegierten Guardiane (s. Erdk. XII. S. 22, 25 u. a. D.)
 sehr mächtig waren, gegenwärtig aber nur auf ein Duzend
 Familien reducirt sind, die jedoch auch zu den Großen des Landes
 gehören und in Medina ein eignes Quartier bewohnen. Als Nach-
 kommen Ali's, wenden sich vorzüglich die persischen Pilger an sie;
 und geben sie, obwohl sie äußerlich die Gebräuche der orthodoxen
 Secte mitmachen, für heimliche Häretiker von Ali's
 Secte; aber als wirkliche, sonst so verhasste Shiiten sind sie doch
 ihrer Verfolgung unterworfen und stehen vielmehr in gro-
 ßem Ansehen.

Auch viele der Ansars, welche die Gärten bebauen, die No-
 wafedh, sollen Aliiden sein. Sie sind zahlreich und kriegerisch,
 und sind mächtiger als die Städter und sind es vorzüglich, die
 den Wahabi widersehten. Sie verheirathen sich nur unter sich,
 sind in der Stadt Sunniten, in ihren Dattelgärten aber Ali-
 den; in den Vorstädten ist das Schlächterhandwerk ausschließlich
 in ihren Händen; wenn es bei Streitigkeiten zu Schimpfreden
 kommt, werden sie Nowafedh, d. h. Sectirer, genannt, wo-
 gegen sie sich nicht auflehnen. Drei bis vier Tagereisen ostwärts
 von Medina in der Wüste lebt noch ein ganzer Beduinen-
 Tribus, Beni Aly, alle von persischer Secte; und es ist,
 bemerkt schon Burckhardt, merkwürdig, daß die beiden hei-
 ligsten Orte des orthodoxesten Islam ganz von Secti-
 rern umgeben sind, in Mekka von den Zehoud, zu denen der

Großscherif gehört (s. oben S. 117), und in Medina von seinen Uriden, ohne daß der geringste Versuch (deren blutigen in andern Ländern so bekannt sind) gemacht wäre, sie zu drängen.

Auch einige Nachkommen der Abassiden gehören in Medina zu den ältesten Familien, die als Nachkommen der Kalifen mit dem Namen der Khalifhe¹⁶⁾ belegt werden, allerdings größter Armuth leben.

Die mehrsten Einwohner sind Mischlinge aus der Fremde, jedes Jahr durch Neulinge vermehren, die als Hadji hier nur lang, dann für gewöhnlich immer zurückbleiben. Zumal aus Gebieten der nördlichen Türkei, doch auch aus Yemen, Hadhramaut, Syrien, Aegypten und der Berberei; aus Indien viel weniger in Mekka. Diese Fremdlinge erhalten hier schon im dritten Gliede der Nachkommenschaft alle arabische Physiognomie und Character, doch nicht ganz die braungelbe Hautfarbe in Mekka, so daß sie ein Mittelglied bilden zwischen dem in Hedschas und den nördlichen Syrern. Ihr Gesicht ist breiter, der Bart stärker, die ganze Statur stämmiger; ihr geistiger, charakteristisch-arabischer Ausdruck bleibt jedoch jenen gleich. Kleidung ist mehr türkisch als arabisch; Pelze gehören wie in Cairo zum Luxus; die Scherife tragen keine grünen, sondern schwarze Muffelin-Turbane. Vor den Wahabizeiten, als Medina vollkommener Fehden war, trug jeder Araber sein krummes Messer (Djombhe, Dienbieh) im Gürtel, gegenwärtig statt dessen einen langen Stab mit schwerem Silberknopf oder Eisenspitze, eine weniger gefährliche Waffe.

Die Beduinen der Vorstädte und Umgebungen kleiden sich ganz so wie ihre nördlichen Nachbarn, in das Hemd, Abba, Keffya als Kopfbedeckung, ein lederner Gürtel um den Leib, Sandalen an den nackten Füßen; selbst die in der Stadt Angedulsten vermischen sich mit den andern Stadtbewohnern nicht, sondern eine distincte Race und führen ihre Lebensart fort, als lebten sie noch in ihren Zelten. Unter allen Orientalen verläßt der Beduine, sei es in Arabien, Syrien oder Aegypten, am ungern seine altväterlichen Sitten, und seit hundert Jahren Stadtbewohner, bleiben sie doch immer noch Zeltaraber und der Beduinen getreu.

¹⁶⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 372.

Medina lebt nicht vom Handel wie Mekka; man arbeitet nur für den eigenen Bedarf oder für den der nächsten Beduinen; Großhändler fehlen hier ganz, und auch die verweilenden Hadji machen wenig Geschäfte. Geldwucher fehlt ganz, weil das türkische Gesetz die Interessen verbietet. Weder an Banken, Societäten, Speculationen, Ankäufe, noch an Gütern werden hier Capitalien angelegt. Der Güterbesitz ist zu unsicher; der Gewinn in der Jugend kommt im mohlemischen Gebiete unter Türkenjoch selten als ruhiger Besitz dem Alter zu Gute. Bei aller scheinbaren Ruhe, wobei die Leute Pfeife raucht, sind Neid, Geiz, Habsucht, Ambition, verheißend aufgeregte Leidenschaften von Furcht und Angst nicht ausgeschlossen, bei Intriguen und allgemeiner Heuchelei und Scheinmoral besorgt, auch Alles wieder zu verlieren. Dem tiefereinschauenden und anhaltenden Beobachter unter Türken, Syrern, Libanern, Arabern, bemerkt Burckhardt, könne es, nach manchen unglücklichen Täuschungen der äußern pathetischen Erscheinungen nicht entgehen, daß diesen Völkern alle Ehrliche, Gerechtigkeit, Empfindlichkeit, daß keine Spur von Bösartigkeit, Mitleiden, wahrer Gerechtigkeit und keine Ehrlichkeit unter ihnen sich zeige, wenn sie schon die schönsten Sprüche im Munde führen, da sie hochmüthig genug sind, zu behaupten, jede Pflicht durch ihre Wertheiligkeit im Gebete schon vorläufig erfüllt zu haben.

Wie mit dem Hafenort Janbo¹⁷⁾, der die Hauptnahrung, das Korn, liefert, werden bedeutendere Geschäfte gemacht, da der Geldwucher in kritischen Momenten, z. B. bei Uebersättigung durch den Krieg, großen Gewinn abwirft. Doch wird auch in der Umgegend von Medina etwas Korn gebaut, doch mehr Gerste als Weizen¹⁸⁾, da Gerstenbrot die Hauptnahrung des Volks ausmacht. Die Ernte ist Mitte März, nur sparsam, aber gut. Die Gerste wird auf dem Markt von Medina um 15 Procent theurer verkauft als in Cairo. Das zweite Jahr läßt man den Acker ohne Pflanzung liegen, weil er ohne Bewässerung zu sehr erschöpft werden würde. Hafer wird in ganz Hedschas keiner geerntet. Durch Beduinen erhält die Stadt ihre Schafe, Kohlen, Honig, gegen Korn und Kleider. Bei den schlechten Wegeten ist die Zufuhr sehr ungleich; stehen 2 Tribus unter sich in Fehde, so kann die Stadt indeß verschmachten. Als Burckhardt nach Medina kam, war das Korn um 50 Procent theurer als in

¹⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 375.

¹⁸⁾ Ebend. p. 355.

Janbo. Der Ertrag der Felder von Medina reicht nur auf Monat Consumtion für die Stadt aus, alle andren Nahrungsmittel müssen aus Aegypten über Janbo eingeführt werden, wohin 14 Tage Karawanen gehen.

Außer der Agricultur der Nowakhele, bieten die Moser und die Hadj noch ein zweites Haupteinkommen dar. Neben dem Geschäft der Terrashyn giebt es noch viele Synecuren in Medina, die Antheil an dem Einkommen des Haram haben. Schwärme von Ciceronen oder Mezowars; jeder Hauseigenthümer ist Logirwirth, die Stipendien der Surra von Constantinople, welche, ohne das Geringste dafür zu thun, bedeutende Salarien einbringen, so wie die zahlreichen Waks oder frommen Stiftungen, welche fast insgesammt nicht sowol den Bedürftigen als Faulen und Privilegirten zu Gute kommen. Alle Industrie ist durch gehemmt; Handwerker fehlen fast gänzlich, zu jeder Reparatur der Moschee müssen die Arbeiter aus Cairo oder Stambul verschrieben werden. Nicht einmal irdene Töpfe werden hier gebrannt. Hufeisen und Nägel muß man aus Janbo holen. Arabien, wol der anti-industriöseste Centralpunkt der Erde, da von da, vom Indifferenzpunkte an, gegen den Orient sowohl wie gegen den Occident, über Indien und China bis zur Insel Japan, wie über Aegypten, Syrien, Europa, bis nach den Niederlanden und Großbritannien ist Industrie in steter Progression und insofern könnte Arabien zu einer Zeit, wo Industrie das Schlagwort der Völker ist, der Nullpunkt der Erde in der Gegenwart genannt werden. Denn die allgemeine Abneigung gegen das Handwerk und jede Art Industrie ist bei Arabern ganz vorherrschend; es ist nicht sowol Scheu vor der Arbeit, als die Cultivatoren des Bodens, wenn schon von den unabhängigen Beduinen-Tribus gründlich verachtet (Vd. XII. S. 202, 950), strengen sich doch öfters nicht wenig an; aber ein eigentliches Handwerk oder eine Fabrikation treiben sie nicht, nur Handel oder Schach. Es ist ein altes Erbstück der Beduinen, die noch heute jeden Handwerker von ihrem Tribus ausschließen. Alle die Art, welche sich etwa bei ihnen niederlassen, werden verächtlich von einer niedern Caste angesehen und keine Heirath mit ihnen eingegangen, wogegen doch die Corporationen der Handwerker in Syrien und Aegypten eben so geachtet sind, wie etwa in Europa im Mittelalter. Diese Eigenthümlichkeit der ächten Beduinen und des seltsamen menschlichen Herzens, sagt Fresneau

ist so merkwürdiger, da sie bis in die älteste Urgeschichte der Araber und ihrer Brüder, der Hebräer, bis auf den Brudermord Kain und Abels zurückgehe, dem bei dem Hüter der Herden, im Wüsten, Haß wider den Ackerbauer des Feldes und den Schmied, den Fellah, gefolgt ist, indeß diesem edelsten Gewerbe der Mafel des ersten Verbrechens aufgedrückt, jene Hinneigung des patriarchalischen Tribus für seine Lebensart durch den verhängenen Fluch auch zu rechtfertigen scheine, und der Fellah gegen den independenten Beduinen in Druck und Erniedrigung liege.

Die türkischen Sultane bemühten sich im Anfang ihrer dortigen Herrschaft, Handwerke, Künste, Industrie aufblühen zu machen, und waren in den Nachbarländern besser gelang als hier. Die Handarbeiter in Medina sind zurückbleibende syrische Bürger, die sich Geld verdienen wollen; doch ist ihre Zahl gering; es ist die der zurückbleibenden Schwarzen, der Pilger aus dem Sudan, die bei ihrer groben Unwissenheit ihren Propheten mehr anbeten als Allah; sie nähren sich durch rohe Handlangerarbeit, als Lastträger, Holzsammler aus den nahen Bergen, als Flechter von Matten und Körben aus Dattelsblättern u. d. m. Von den Pilgern, die Mekka besuchen, geht nur etwa der dritte Theil auch nach Medina; die ägyptische Pilgerkaravane kehrt es nie auf dem Hinwege, nur auf dem Rückwege, so wie die syrische, die dann aber nur 3 Tage verweilt. Tagegen pilgert man das ganze Jahr nach Medina, und eine bestimmte Zeit zum Besuche des Grabes gesetzlich ist. Nach der Arafat-Pilgerfahrt wird die Zahl der Pilger in Medina härtesten, und eben so im Monat Rabya el Thany, wo sie feierten desselben Mohameds Geburtstag (Mouled el Raby) sein wird.

Eine sonderbare Sitte ist es bei den Einwohnern von Medina, die einige Erziehung genossen, die lesen und schreiben können, ein- oder zweimal in ihrem Leben als Bettler eine Reise in die Länder des türkischen Reiches zu machen, wobei denn Constantinopel ihr Hauptziel ist, wo sie stets durch Bekanntschaft mit sich bei den Großen einführen lassen, arm stellen und als Diener und Nachbarn des Prophetengrabes gewisse Ehren genießen, auch reichlich mit Geschenken von da zurückzukehren pflegen. Sogar dienen sie dann auch wol als Imams in den Pallästen der Großen, legen ihr gesammeltes Geld in Waaren und auf Specu-

lationen an, und nur wenige sind in Medina, die nicht auf Aventüren ausgegangen wären; sie sind frech, aufdringlich, Cairo, Damask, Anadoli, Constantinopel bekannt genug, etwas türkisch und brüsten sich damit bei ihrer Rückkehr Heimath.

Diese Mediner sind weniger freundlicher, fröhlicher als die Mekkaner; sie zeigen mehr Ernst und äußere Gravität jene, aber doch noch weniger als die Türken des Nordens halten mehr auf ein äußeres Decorum und sind scheinbar als die Mekkaner; sonst prellen sie die armen Hadjis ebenfalls noch mehr als jene, und sind dem Trunke nicht weniger ergeben. Reichthümer sind hier bei den Privaten weniger häufig als in Mekka; aber Verschwendung allgemein; die Haltung ist luxuriös, die Kleidung prunkvoll, die Zahl der abgeschafften Weiber und Slavinnen wie dort. Fast alle, wenig genommen, deren Vermögen aber die Summen von 10 bis 1 Pfund Sterling nicht übersteigen soll, vergehren ihre jährlichen Einkünfte bis auf den letzten Heller. Ihr Hauptluxus besteht in den Landparthieen, zumal im Frühling, und in den Gesellschaften die sie in ihren Landhäusern und Gärten veranstalten. Pferde-luxus ist hier ganz unbekannt, auch bemerkt Burckhardt daß Medina die einzige ihm bekannt gewordene Stadt im Lande sei, von der alle Hunde ausgeschlossen bleiben, die z. B. in Constantinopel und anderwärts in so ekelhaften Schaaren alle Straßen und Plätze belagern.

An Gelehrsamkeit¹⁹⁾ hält man die Mediner den Mekkanern für überlegen; einige studiren stets in den Akademien von Mekka und Damask, weshalb sie in den Medresen, Stiftungen sich auszeichnen. Burckhardt sah in Medina nur wenig Handschriften; giebt es einige Bibliotheken bei den Privaten. Bei einem Gelehrten sah er an 3000 Volumina aufgehäuft, konnte sie aber nicht untersuchen; doch waren es meist fromme Geschenke (Wakf). Wahabis, sagte man, hätten von hier sehr viele Bücher fortgeschleppt, die demnach wol alle beim Brande von Deraijeh zerstört sein mögen. Niemand besaß in Medina eine Chronik seiner Zeit, keiner hatte eine Geschichte der Wahabis ausgezeichnet. Geld und Sinnentaumel hatten hier, wie in Mekka, jedes Interesse für Wissenschaft und Literatur zurückgedrängt, die doch

¹⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 389.

in den besten Zeiten des Khalifates so ausgezeichnet gewesen. S. Fresnel²⁰⁾, der später durch einen gelehrten Scheich Abhmed von dessen Pilgerfahrten vieles zu erforschen bemüht war, erfuhr von ihm, daß es in Medina doch noch mehr gelehrte Männer geben sollte als in Mekka; aber mehr, als an der Kaaba und am Grabe Mohameds, sei noch der größte Schatz orientalischer Manuscripte an den Enden der mohamedanischen Welt zu suchen, in Fez, Constantinopel und Bokhara.

Die Sprache in Medina fand Burckhardt nicht so rein wie in Mekka; sie näherte sich schon mehr der ägyptischen; die Soter, die hier eingewandert, erhalten sich lange ihren syrischen Dialect, und auch das Türkische wird hier häufiger gesprochen als in Mekka. Die Cultivatoren in der Umgegend von Medina haben einen besondern Dialect und bedienen sich öfter eigenthümlicher Ausdrücke und Phrasen, die von den Bewohnern der Stadt nicht sicherliche gezogen werden.

Das Gouvernement Medina's²¹⁾ galt vom Anfange des Islam an als ein selbstständiges Gebiet, das von den Khalifen seine eignen, von Mekka unabhängigen Statthalter erhielt, die mit der Abschwächung des Khalifates selbstständig in Nord-Hedschas wurden, wie die Großscherife in Süd-Hedschas. Im 15. und 16. Jahrhundert gelang es den Scherifs von Mekka, eine temporäre Obergewalt über Medina auszuüben. Die Osmanen aber setzten festen Fuß in Medina, das für die große Pilgerkarawane so wichtig und der Schlüssel zu ganz Hedschas war. Janitscharen und Spahis unter einem Militaircommandanten, dem Aga, wurden dahin beordert und ein Civilgouverneur, der Scheich oder Aga el Haram, als Tempelpräsekt mit dem Range eines Pascha ernannt, der in regulärer Correspondenz mit Constantinopel stehen sollte. Und dieses Regiment blieb bis zur Zeit der Wahabi-Einfälle auch bis auf geringe Unterbrechungen vorwiegend. Aber dabei traten sehr große Unordnungen ein, indem die Garnison im Besiz des Castells nicht mehr von den Sultanen besizt wurde, sondern sich mit dem Plebs in Medina fortpflanzte und sogar seine eignen Agas erwählte, woraus sehr viel innere Unruhe, Streit und Partheiung hervorging. Denn die Masse dieser türkischen Besatzung, Merabetain genannt, verzweigte sich durch

²⁰⁾ Fresnel, l'Arabie vue en 1837 — 38, in Lettres Mscr.

²¹⁾ Burckhardt, Trav. L. c. p. 391 — 398.

die übrige Stadt und verließ zum Theil den Soldatenstand, den vom Sultan bestimmten Sold und die Surraſtipen an ſich behaltend. Dadurch ſanken die jährlich von Conſtanti hierher geſchickten Aga el Haram und Kadi zu bloßen J herab. Der erſtere, meiſt zur Strafe dahin in das Exil geſ beſchränkte ſich, da ihm größere Gewalt fehlte, auf den Tempel wodurch bei den ſtädtiſchen Unordnungen die Scherife zu mäc Häuptlingen wurden und die größten Verwirrungen bewirken ten. Daher daß ſich oft die innern Quartiere der Stadt feſt artig verſchanzten, Beduinen herbeiriefen und viele blutigen V Vorſtädte und Stadt in kriegeriſche Zuſtände oft viele M lang verſetzten. So traten endlich auch graufame Tyrannen die als Agas ſich emporſchwingend durch Rohheit und Grausam die fürchterlichſten Schreckensſcenen herbeiführten, die Städte die Pilger beraubten. Der letzte dieſer Tyrannen mußte den I habi weichen; doch da er nun als Heuchler ſich zur Secte d ben bekannte, ließ man ihm das Commando der Citadelle und meinschaftlich mit ihm preßte nun Saoud die Stadt Medina. Die große Noth machte nun die Wahabi verhaßt, und Verrat leichterte daher bald dem Paſcha von Aegypten die Beſignu der Stadt und ihres Gebietes, wo Luſum Paſcha im J. 1 ſein Hauptquartier aufſchlagen konnte, von wo aus denn ſeit die größten Operationen des Vicekönigs und ſeiner Armee g die Wahabis in Medſched und Deraaſch beginnen konnten, die Sturz der Saoud-Dynastie herbeiführten.

So haben die Türken den Bewohnern von Medina I gebracht; wenn ſich der Scherif von Mekka auch den Titel von Medina giebt, ſo iſt er es doch nie geweſen. Noch in letzten Zügen der ägyptiſchen Oberherrſchaft ²²⁾ in dem neubegru deten arabiſchen Königreiche durch Mohamed Ali, im 1838, war das Ganze zwar dem Namen nach nur ein Civil- und Militair-Gouverneur, der von Hedſchas und Jer titulirt wurde, dem Neffen des Vicekönigs, Achmed Paſa der ſeinen Herrn repräſentiren ſollte, untergeben, und dieſer I ſeine Reſidenz zu Mekka in Central-Arabien. Aber zu I cher Zeit hatte die ſtets ſich zerspaltende und differen rende Naturkraft Arabiens auch ſchon ihre Macht ausgeübt, das junge Reich war ſchon wieder unter drei Vice-Häuptli

²²²⁾ Fresnel, l'Arabie in Revue etc. T. XVI. p. 251.

sehen: denn außer jenem in der Mitte, der sich wie ein König
 dünkte der Jemen-Pascha, Ibrahim (der jüngere
 Sohn des Ahmed Pascha, s. Bd. XII. S. 875), sich auch schon der
 Herr von Süd-Arabien zu sein. Das Nord-Paschalik
 war Kurischid Pascha, dem alten Mameluken des Vicekönigs,
 der in der Residenz zu Medina schon ein selbstständiges Kö-
 nigreich Nord-Arabien geworden, dessen Gebieter es nur dar-
 auf zu thun war, ganz Medsched, das Vaterland des Pfer-
 des und des Kameels, zu beherrschen, weil diesem auch die Be-
 herrschung des Volks folgen muß. Aber Ibrahim Pascha in
 Medina oder Mocha oder Taéz (s. Bd. XII. S. 756) war jung,
 noch unbesonnen, seine Soldaten bettelarm, er aber unternehmend;
 Ahmed Pascha in Centralarabien war mit Geldsummen ver-
 schmeichelt, sich durch Befriedigung des Geizes und der Habgucht
 zu verschaffen, die ihm jedoch dauernd nichts halfen,
 weil, sobald sein Schatz leer sich zeigte, auch die Freunde entflohen
 und zu den Fremden übergegangen waren. Kurischid Pascha in
 Nord-Arabien befolgte ein ganz andres System; er erhielt nur
 geringere Summen zum verzetteln, doch war seine Autorität
 in Medina fester begründet, im April 1838, als die Ahmeds in
 Medina. Der Vicekönig selbst, sagt Fresnel, im sichern Be-
 wußtsein Arabiens und der beiden heiligen Städte, aus dem ihn
 die Türken noch verdrängen konnten, setzte aber leider
 die Erweiterung seiner Macht jährlich große Geldsummen und
 ansehnlichen Verlust zahlreicher Menschenleben, ohne den
 Erfolg zu erreichen, der durch keine Gewalt erreicht werden könne.
 In einer siegenden Armee in Arabien seien mehr Kameele als
 Reiter oder Soldaten nothwendig, und um die Kameele zu
 haben, müsse man Herr von Arabien sein. Denn die Eroberung
 beruhe auf der Möglichkeit des Transportes, und diese
 Möglichkeit des Transports gebe nur die Eroberung. Im fehler-
 haften Herumtreiben in diesem Kreise liege ²³⁾ die Haupt-Ver-
 sagerung des Wüsthums seit mehrern Jahrzehenden. Der Vice-
 König meine nur durch Soldaten seine Eroberungen in Arabien
 durchzuführen, und bezahle daher Mogghrebin und Arnauten, opfre
 aber Ägypten und Ägypten dahin, die ohne die Transportmittel
 der Kameele und des Proviantes (s. Erdb. XII. S. 956, 971, 976
 u. d. O.) doch überall gelähmt werden in ihren tapfersten Un-
 ternehmungen.

²³⁾ Fresnel l. c. p. 250.

tionen und verschmachten. Noch sei kein Mittel aufgefunden, die Kameele zu sammeln wie die Soldaten. Und alle Vermehrung der Zahl der Truppen ohne Vermehrung der Transportmittel könne den Besitz auch nicht einer Quadratmeile Landes neuer Eroberung verbürgen.

Das Klima fand Burckhardt in Medina viel kälter als Mekka; zwar fällt hier noch kein Schnee, doch auf den nahen Bergipfeln soll er zuweilen sich zeigen. Die Regen haben keine feste Periode, sondern kehren in verschiedenen Intervallen meist mit heftigen Stürmen und Gewittern, die aber nur 24 Stunden dauern wieder, die letzten meist im April, wo dann der Himmel schnell wieder heitert. Die Sommerhitze ist hier vielleicht noch heftiger als im übrigen Hedschas; die stagnirenden Wasser der Regenschau im salzigen Boden, unter dem Schatten der Dattelpalme, erzeugen bei Eingebornen wie bei Fremden, zumal bei den letztern, sehr böseartige Fieber, so daß die Sterblichkeit hier sehr groß ist. In den 4 Wintermonaten, welche Burckhardt dort verlebte, sah er täglich die Gestorbenen in die Moschee tragen, wonach er annahm, daß jährlich aus einer Population von 16 bis 20,000 Einwohnern, deren 12,000 innerhalb der Stadt leben, an 1200 begraben werden. Andere Schätzungen konnte er nicht machen.

Erläuterung 4.

Die Pilger-Wallfahrt nach Mekka und Medina aus allen mohamedanischen Ländern, oder die Hadsch der Moslems in ihrem Gesamtumfange.

Nach erlangter Kenntniß der beiden großen Anziehungspunkte des mohamedanischen Pilgerwesens, Mekka und Medina, und des dortigen Treibens wird es passend sein, einen allgemeinen Blick zu werfen auf die wesentlichen Verhältnisse der Hadsch überhaupt, auf ihren Zusammenhang mit den fernsten Völkern des Orients und Occidents, die in ihren Zauberkreis gebannt erscheinen, auf die irdische Gewalt, die sie durch ihre, dem Symbol nach, den Geist erhebenden, durch die crasseste knechtische Ausübung aber das innere sittliche und religiöse Leben zerstörenden und depravirenden Institutionen auf das Schicksal der Völker in der Vergangenheit und Gegenwart gehabt hat, wobei sie zugleich in ihrem Dienste, den sie der Völker- und

Länderkunde hat bringen müssen, hervortreten wird. Denn zu deren Erweiterung trug sie in frühern Zeiten wesentlich bei und kann auch bis heute eine Hauptquelle derselben bleiben (s. oben S. 4, 2, 122). Sie ist das verknüpfende Band oder vielmehr die fest angelegte Fessel zum Zusammenhalt der Gemeinde ihrer Gläubigen, wie sie von ihrem Propheten selbst an seine Lehre und an seine Grabesstätte gekettet ward. Mohamed selbst rechnete zu den fünf Säulen oder Hauptstützen seines Islamtempels auch die Wallfahrt nach Mekka. Als er von Medina siegreich nach Mekka zurückkehrte, als Fürst und geistliches Oberhaupt (s. Erdk. Th. XII. S. 28, 60 u. a. D.), wurde die Kaaba oder der gereinigte Tempel zum Muster aller Moscheen geweiht und zur Wallfahrt, die früher nur Volksgebrauch der nächsten Beduinen- und Araberstämme, so fortan im Koran für alle Diener des Koran, also für alle mohamedanischen Völker der Erde, geboten und verdienstlich gepriesen. Die Wallfahrtsmonate wurden geheiligt, während dieser keine Blutrache gilt, kein Krieg geführt wird; symbolisch stellt die Wallfahrt nach dem Tempel Mekkas die große Reise in die Ewigkeit vorstellen. Der Pilger mußte daher arm und fast nackt einhergehen, allen Reichthum fahren lassen; der Fürst ward bei der Pilgerfahrt in seinem Ihram dem Unterthanen gleich; alle Große, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, sollten Brüder sein, Reue und Reinigung von Sünden suchen. Sehr bald wurde nach Mohameds Tode von der ursprünglichen einfachen Sitte abgewichen; die Handelsgeschäfte waren bei der Wallfahrt nicht verboten, und so fanden sich bald doppelte Vortheile bei der Theilnahme an ihr ein, Erwerbung von Verdienst im Himmel und auf der Erde. Der Wertheiligkeit war nun Thür und Thor geöffnet; die große Messe im Orient bildete sich nothwendig in Mekka bald aus, denn die Pilgerkarawanen galten bei ihren Durchzügen durch alle mohamedanischen Länder als geheiligte; sie wurden von Fürsten und Fürsten in Schutz genommen, festlich empfangen, bewacht und geleitet; bei allen Unruhen der Völker genossen sie als vollkommenen Sicherheit. So entstanden die regelmäßigen Karawanenzüge, die jedes Jahr oft Hunderttausende von Reisenden aus den verschiedensten Weltgegenden zu den bestimmten Zeiten nach Mekka führten und bis heute fortbestehen, wenn schon zu temporären Hemmungen und nicht mehr in dem Uebermaß der Besuchenden wie in den früherhin glänzendsten Zeiten des Mohamedanismus. Doch wenn sie schon eine Zeit lang durch Wa-

habis gestört und unter der Abschwächung des Scherifates in Verfall zu gerathen²⁴⁾ schienen, so haben sie doch in neuern Zeiten an Zahl wieder zugenommen.

Es entstanden durch diese religiösen Einrichtungen von sich die Hauptpost- und Völkerstraßen durch den ganzen Orient von Marokko bis zum Ganges und vom Niger bis zur chinesischen Grenze; der Zusammenfluß von Völkern aller Rassen, Sprachen und Staaten förderte ungemein die Länder- und Völkerkunde der arabischen Geographen, die dadurch in diesem Fach Meisterwerke zu Stande brachten, wie sie die Occidentalen nicht liefern. Die europäischen Reisenden trugen eben so die Frucht davon, für Ethnographie und Sprachkenntniß, wie Burckhardt, Seetzen, Fresnel und viele andre hier Zeugniß geben, die an den Hauptstationen der Hadsch ihre wichtigsten Einsammlungen gemacht haben, wie in Aleppo, Damascus, Bagdad, Cairo, Dschidde, Janbo u. a. D.

Einige Ergebnisse hiervon, durch Fresnel, sind schon oben mitgetheilt. Die Kenntniß von Nordafrika, wie des nördlichen Arabiens, so schwach sie auch sein mag, geht doch vorzüglich nur von den Pilgerstationen der Hadsch aus, wozu erst in neuer Zeit zu jenen die Reisen der Europäer, zu diesen, für das Innere Land, die Feldzüge gegen die Wahabi in das Innere von Nedjd gekommen sind. Burckhardt ist der einzige, der eine vollständigere und lehrreichere Uebersicht²⁵⁾ der Pilgerfahrten überhaupt und der ersten Quelle zu erwerben wußte, deren Hauptergebniß wir in Beziehung auf die Kenntniß Arabiens hier folgen lassen. Der türkische Geograph des 17ten Jahrhunderts Hadschi Chalfa hat nur die Pilgerstationen aufgezählt²⁶⁾, welche denjenigen Routen die Burckhardt und andere nach ihm durch Nordarabien (oben weiter unten im Speciellen die Rede sein wird) mitgetheilt haben, zur nähern Erläuterung dienen. Wellsted hat nur in wenigen Worten den Wiederaufschwung des Pilgerwesens in Burckhardt's Zeiten berührt, der es in so großem Verfall traf, daß er zu sanguinisch hoffte, es werde dasselbe nun sein Ende schon ganz nahe sein.

Wellsted berichtet, vom Jahre 1831, daß in demselben, a

²⁴⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 246; Wellsted, Reise in Arab., b. 9 d. 2. Th. II. S. 205. ²⁵⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 246 — 26

²⁶⁾ v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37 — 65.

nach Wiederherstellung der Ordnung durch der Aegyptier Siege über die Wahabi, aus den ägyptischen Häfen²⁷⁾ allein 20,000 Pilger in Mekka angelangt sein sollen. Die aus Abyssinien, Nubien und dem innern Afrika angekommenen hatten sich meist in Massaua, Suakim, Kossair für Dschidde eingeschifft; die aus der Türkei und den Barbareßen=Staaten aber in Suez. Im Hafen Suez waren vom Januar bis Juli an 70, von Kossair aus an 30 Schiffe mit Uebersetzen von Pilgern beschäftigt gewesen, wobei der Vicekönig heilsame Ordnung eingeführt hatte, um die Ueberfahrungen zu hindern und vielen Gefahren zu begegnen, denen diese armen und unwissenden Leidensträger nur zu oft von raubsüchtigen und grausamen Mitgläubigen ausgesetzt gewesen. Ueber die Ueberfahrungen hat Wellstedt Aufschluß gegeben.

In allem kamen in dem genannten Jahre, 1831, unstreitig auch die festgestellte Sicherheit des Gouvernements angelockt, aus den beiden, der ägyptischen und der syrischen Hadsch, als regulärsten, auch noch die Mogghrebi Hadsch aus dem westlichen Afrika, die Irani aus Persien und die Sherki oder die arabischen Hadsch in Mekka an, so daß ihre Gesamtzahl auf 20,000 Pilger angegeben wurde. Ueber die zur See angekommenen Pilger zog Wellstedt durch Erkundigung folgende Zahlen ein: aus Indien 2000, Malaien 1800, aus dem Perser=Reich 4000, aus Suez und Kossair 20,000, aus dem südlichen Arabien Hodeida, Mokha u. a. 3000, aus Habesch 2000, meist arme Pilger, in Summa 32,600, so daß für die zu Lande angekommenen noch eine Zahl von etwa 80,000 zu rechnen sein dürfte.

Ueber alle diese giebt Burckhardt zu seiner Zeit folgende Auskunft, die sich auf die Periode des Jahres 1814 bezieht; da das Ganze umfassende Daten besitzen wir nicht.

Die Zeit des jährlich regelmäßigen Zusammenströmens der Araber oder Pilger aus allen Theilen der muslimännischen Welt hatte damals aufgehört, und — meinte Burckhardt — nicht für immer. Eine größere Gleichgültigkeit dagegen, sich allgemein zu verbreiten begonnen hatte, und die wachsenden Kosten einer solchen Pilgersahrt, war seine Ansicht, schreckten viele von der Befolgung des Korangesezes zurück. Wen Gevatter nothwendig zu Hause halten, kann durch Gebete die Wall-

²⁷⁾ Wellstedt a. a. O. II. S. 205 — 209.

fahrt substituiren; vor Zeiten war die gefährlichere Landfart dem brennenden Eiferer um desto verdienstlicher als Märtyr. Gegenwärtig sammeln sich die wenigern regelmäßig zur Hadsj meisten gehen zu Wasser über den Persergolf oder über Aeg nach Dschidde, weil ihnen Handelsspeculationen die Hauptsache bei der Pilgerfahrt geworden sind.

Im Jahre 1814 kamen sehr viele Pilger 3 bis 4 Monate der Pilgerzeit an, weil für Jeden, der etwas Geld umzusetzen ein längerer Aufenthalt vor der Hadsj in Mekka sehr gewinnbar werden kann. Etwa 4000 Türken waren zu Wasser früher gekommen, und etwa 2000 von andern Nationen. Von den herhin regulären 5 bis 6 Karawanen der Hadsj trafen im 1814 nur zwei ein, die syrische und die ägyptische, und letztere nur im Gefolge (den Truppen) des Hadsjcommandeurs; eigentliche Pilger waren zu Lande nicht mitgekommen, obwohl Straße ganz sicher war.

1) Die syrische Hadsj ²⁸⁾. Diese war stets die stärkste seitdem die Khalifen selbst diese von Bagdad aus zu begünstigten. Sie beginnt eigentlich in Constantinopel, sammeln Pilger Kleasiens und Syriens bei ihrem Durchmarsch bis Damask, wo sie einige Wochen verweilt. Bis dahin ist die Sorgfalt für ihre Sicherheit getragen; Escorten der Gouverneure geleiten sie von Stadt zu Stadt, und an jeder Station sind den Großsultanen Brunnen eingerichtet.

In Damask müssen die Vorbereitungen zu einem Marsch von 30 Tagen durch den Desert bis nach Medina gemacht werden. Die Kameele, welche bis dahin dienen konnten, müssen andern vertauscht werden, weil die aus Anadoli die Strapazen Arabien nicht aushalten können. Fast jede Stadt in Ost-Syrien liefert dazu ihre Lastthiere. Die Beduinen-Scheichs schließen halb ihre Contracte mit dem Gouverneur von Damask, zur Lieferung von Vieh und Vorräthen, die sehr bedeutend sein müssen selbst wenn die Karawane nicht besonders zahlreich ist. Wasser für die Hadsjis, für die Truppenescorte, für die Pferde und die unzähligen Kameele, die für den Nothfall mitgehen, so wie das Futter und der Proviant für die Versorgung der Castelle, Alles nachgetragen werden. Die Beduinen haben dafür zu stehen, die Lastthiere nicht überladen werden. Im Jahre 1814 bestand

²⁸⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 247.

immer aus nicht mehr als 4000 bis 5000 Kameelen, die der Sultan und Diener mit eingerechnet, und doch waren ihr 15,000 Kameelen nothwendig. Diese Zahlen sind aber sehr gering gegen die Zeiten, von denen El Fasy sagt: im Jahre 1333 (631 d. H.) als die Mutter des letzten der Abassiden Khalifen, des Moallah, die Pilgerfahrt machte, hatte sie 120,000 Kameele. Als im Jahre 715 (97 d. Heg.) Solyman Ibn Abd el Malek zur Pilgerfahrt ging, hatten bloß an seiner Garderobe 900 Kameele zu tragen. Keiner der ottomanischen Großsultane hat je die Pilgerfahrt mitgemacht, obwohl die meisten der Khalifen. Der Sultan El Mohdy Abu Abdallah Mohamed gab auf seiner Pilgerfahrt im J. 776 (160 d. Heg.) 30 Millionen Dirhems und Kleidungsstücke aus, baute auf jeder Station schöne Häuser besaß, ließ auf der ganzen Route Meilensteine errichten. Der erste Khalif, der unterwegs Schnee mitnahm, um den Fuß zu kühlen; und in solchem Luxus folgten ihm viele andere. Khalif Harun al Raschid, der diesen Pilgerweg sehr prädestinirte, gab auf einer dieser Fahrten eine Million und zweihunderttausend Dinars als Almosen an die Mekker und arme Leute. Einer der Sultane von Aegypten, El Melek, führte im Jahre 719 (d. Heg.) auf seiner Pilgerfahrt allein 500 Kameele zum Transport von Confitüren und 280 zum Transport von Granaten, Mandeln und anderm Obst, nach des Geschichtschreibers Ibn Khaldun's Bericht, mit sich nach Mekka. Von solchem Luxus ist man in neuern Zeiten sehr entfernt geblieben, ja nicht selten, und zur Wahabi Zeit, in große Noth gerathen. Doch war zu Friedrich's Zeit die syrische Hadsj gut regulirt und stets von einem Befehlshaber von Damask, oder einem andern obern Officier, im Namen des Großsultans geführt; Vortrab und Nachtrab sichert die Hadsjis gehen gruppirt nach den verschiedenen Provinzen und Städten, denen sie angehören; Jeder hat seine bestimmte Station angewiesen, und in ihren Lagern behalten sie auch diese militärische Anordnung bei. Wer diesen Weg zu Kameelen zu machen kann, erreicht ganz gut sein Ziel, aber von den Fußgänger haben viele wegen der zu großen Anstrengungen stets schon auf dem Hinwege ihren Tod. Das Routier der syrischen Hadsj führt uns weiter unten durch Nordarabien geleiten.

2) Die ägyptische Hadsj hat fast gleiche Einrichtungen, die der Theilnehmer hatte in neuern Zeiten immer mehr abgenommen; ihre Straße längs der Seeküste, immer durch die Ge-

biete der vielen kriegerischen und unabhängigen Beduinenstäme war weit gefährlicher als jene durch das Binnenland, da fortwährend auf der Lauer stehn, sie zu berauben oder die Beduine und ganze Parthien derselben zu überfallen und abzuföhren. Der Wasserplätze sind hier weit weniger; sie liegen öfter 3 Tagesmärsche auseinander und haben meist nur brackisches oder salziges Wasser. Im Jahre 1814 hatten daher alle Pilger es vorgezogen über Suez zu Wasser zu gehen, und die Land-Karawane bestand nur aus den Soldtruppen des Paschas und seinen Offizieren. Später, im Jahre 1816, zogen einige Große aus Gairi derselben Land-Karawane; sie brauchten 110 Kameele zum Transport ihrer Bagage. Ihr Zug, hin und her, kostete wenig 10,000 Pfd Sterling. Sie waren von 500 Bauern aus Ägypten und Unterägypten, von Lustdirnen und Tänzerinnen begleitet, man mitzunehmen sich nicht entblödete. Das Routier dieser Karawane wird unten gegeben.

3) Die Irani oder persische Hadsch²⁹⁾, welche von Bagdad aus direct durch die Mitte Nebscheeds nach Mekka zog, ward unterbrochen durch der Wahabi Obergewalt. Nach Abdallah ibn Souhoub (oder Saoud) kurz nach dem Tode seines Vaters (s. Erdk. XII. S. 931) mit Tuffun Pascha Freundschaft geschlossen hatte, versuchte sie den Desert zu kreuzen, und zog auch ohne Hinderniß Deraaijeh. Aber 4 Tagemärsche von Mekka ward sie von dem neutral gebliebenen Stamme der Schammar (Shomran, s. Erdk. XII. S. 209, 948, 989) überfallen und nach Deraaijeh zurück, wo sie unter Abdallahs Schutz zu Mekka kam. Gewöhnlich sind die Agail-Araber von Bagdad (s. Th. XI. S. 839) ihre Escorte, da diese aber als Sectirer angesehen, so haben sie gewöhnlich viele Schikanen auf dem Wege zu dulden. Auch der Chef der Wahabi, wie der Scherif von Mekka, erhoben beide sehr starke Kopfsteuern von ihnen, zu 30 Bechnen oder Goldstücke bei den Reichen für den Durchzug. Diese persischen Pilger sind fast alle vermögende Leute. Von ihnen kommen wegen dieser großen Hindernisse auch nach Bassora zu Schiff nach Moscha, und gehen von da mit günstigem Winde nach Dschidde, oder mit der Jemen Karawane zu Lande nach Mekka. Im Jahre 1814 hatten sich die wenig reichen persischen Pilger an die syrische Karawane

²⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 251.

Bagdad aus angeschlossen, aber bagdadische Kameeltreiber bei sich. Nie immer war es, sagt Burckhardt, den persischen Häretikern zu Hüten erlaubt, nach Mekka zu kommen. Im Jahre 1634, nach der Restauration der großen Moschee in Mekka, verbot Sultan Murad IV. der persischen Secte Ali's gänzlich den Zugang zum Beitullah; doch bahnte sich das persische Gold bald wieder den Weg zur Kaaba und zum Arafat. Die fanatische Wuth der Sunniten wurde ihnen aber doch öfter gefährlich; im Jahre 1730 wurde ein Sectirer Ali's in Mekka lebendig gespießt, weil er den Glauben nicht abschwören wollte.

4) Die Mogghrebi Hadj hatte seit vielen Jahren ihre regelmäßigen Züge eingestellt. Früher begleitete sie ein Fürst von Maab über Tunis und Tripoli, sammelte überall die Pilger zu seinen Fahnen, zog an den Syrten über Derna, oder über Bengasi in Fezzan, durch Alexandria, oder über die Natronen nach Cairo, und folgte dann dem Pilgerwege der ägyptischen Hadj, besuchte aber stets auf dem Rückwege auch Medina, wo die ägyptische Hadj unterläßt. Ja zuweilen kehrte sie selbst in Jerusalem zurück. Nur wenige Truppen begleiteten sie, aber die Pilger waren stets gut bewaffnet und gerüstet, sich selbst zu beschützen, indeß bei den andern genannten Karawanenzügen in der Regel nur die Escorte zur Gegenwehr bereit ist. Die letzte Mogghrebin Karawane zog im Jahre 1811 durch Aegypten und erhielt von den Wahabi die Erlaubniß Mekka zu besuchen, weil sie von den scandalösen Gebräuchen frei geblieben sei, welche sie der ägyptischen und der syrischen Hadj aufbürdeten. Auf dem Rückwege litt sie sehr viel von Attacken, Hunger, Mangel an Wegweisern und viele von ihnen starben unterwegs. Seitdem, sagt Burckhardt, daß die meisten Pilger der Verberei zu Mekka bis Alexandria, und von Suez ebenfalls in gesonderten Gruppen von 50 und Hunderten zu Schiffe gingen. Obwol ärmlich und beschwerlich, sind sie doch meist gut mit Geld versehen, mitunter auch Bettler. Unter andern sah Burckhardt auch einen kleinen Haufen aus Draa, auf dem Südostabhange des Atlas, der aber im J. 1816 mit der ägyptischen Hadj zu Mekka ging und erzählte, daß man ihm zur See von Tunis bis Alexandria freie Passage gegeben hätte. Einer unter ihnen, ein Mann von dem Volke der Shiluh, sagte, daß sein Lager bei der Abreise nur 20 Tagereisen fern von Timbuctu gestanden. Dort finden sich unter dieser Mogghrebi Karawane immer einige

Einwohner der Insel Djerba oder Girba (Jerbi) im C von Gabes (s. Erdk. I. S. 921), die man für Sectirer hält, von denen einige auch zu Cairo im Quartier Teploum tationiren und sich von allen andern in der Stadt befindl Mogghrebis abgesondert halten. Den größern Theil der B dieser Karawane, die jedoch höchstens nur bis zu 6000 und 8 anwächst, machen die Marokkaner aus.

5) und 6) Zwei Zemen Karawanen ³⁰⁾ pflegten ehe zu Lande aus Zemen in Mekka einzutreffen; die eine unter Namen der Hadj el Kebir, die von Saaba aus entlang Gebirge und über Taif zur Kaaba geht (von ihrer Route s. G XII. S. 193, 196—206), und die zweite, welche aus Einzelnen Zemens, aus Persern und Indern besteht, die sich in den fenstädten Zemens versammelt. Diese letztere, mit der n selten die Imans von Zemen und Oman (s. Th. XII. S. 4 kamen und Reichthum an Waaren, zumal an Kaffee, mit führten, hatte seit dem Jahre 1803 gänzlich aufgehört. Einzelne Pilger pflegten sich noch auf ihre eigne Hand etwa dur zuschlagen, wie derjenige dessen Routier Burckhardt mitgetheilt Sie hatten bei Mekka, gleich der syrischen und ägyptischen H früherhin ihr eigends abgestecktes Lager. Von ihnen wurden wöhnlich durch die Scherife von Mekka sehr starke Contributio erpreßt, indem diese mit ihren Beduinenhorden ihnen entgegen gen und lange parlamentirten, bis ihnen, für vorgeschriebne S men, der Eintritt in das Hedub el Haram gestattet wurde. E diesen kamen nicht selten aus weiter Ferne auch indische P ger aus den früher großmogulischen Reichen, da es aus Feri ta's ³¹⁾ Geschichten bekannt ist, wie sehr oft selbst unglücklic Prinzen, bethronisirten Kaisern und in Ungnade gefallenen A nistern und andern Großen des Reichs dort die Weisung gege ward, fern von den Geschäften der Welt ihr Leben in Gebet zubringen, was einer Verweisung wie nach Sibirien, hier nöl lich nach Mekka, gleich galt, wie eine solche z. B. Weiram Kh Protector Kaiser Akbars und Bruder Humajuns, erhielt.

Von einer directen Pilgerstraße, welche von Masl aus Oman durch Nedjbed einst im Gange war, wie aus A my's, des Historikers, häufigen Anführungen hervorgeht, kon

³⁰⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 253.
ed. Briggs T. II. p. 200.

³¹⁾ Ferishta, History c

Burchardt keine nähere Kunde einziehen. Wir haben ihrer auch früher (Th. XII. S. 1007) nach dem Dschihannuma erwähnt; Burchardt hält dafür, daß zuweilen, in Friedenszeiten, wol indische, persische und arabische Bettler in kleinen Haufen sich auf den Weg bis Mekka durchschlagen mögen.

Neben diesen regulären, größern Karawanen kommen in Friedenszeiten nach Mekka auch Pilger aus allen Theilen der Beduinengebiete des Desert: denn auch unter ihnen gebietet der Titel Haddj Respect; auch Medsched sendet eben so seine Pilger wie die indische Arabien. Als die Wahabi die Herrschaft hatten, pilgerten sie nach Mekka und zum Arafat. Im Jahre 1811 machten die letzte Haddj, begleitet von großen Zügen der Beduinen Indiens, aus Asyr, Rahtan (s. Bd. XII. S. 1013) und den Gegenden, die ihre Beute, welche sie von den Türken gewannen, damals auf den Bazaren von Mekka und Arafat verhandeln. Die mehrsten Haddj zogen auch schon zu Burchardt's Zeit die Seewege den Landwegen vor, weil diese so unsicher gewesen waren, wodurch aber ihre Ankunft öfter sich sehr verspätete. Die Mohamedaner der Hindus, von Guzerat, aus Kaschmir, die aus Malakka, von den Ostküsten Afrikas von Mozambique, Mombaza oder Sowahel (d. h. level coast), können Wasser kommen, so wie viele abbyssinische Moslems. Die Pilgerpilger den Wasserweg wählen. Von allen diesen des Oceans gehen wol zur Zeit der Haddj einzelne mit Pilgern ab, aber die größere Zahl landet mit der regulären indischen Flotte im Mai in Dschidde, bleibt in Mekka und Medina bis zur Haddj und embarkirt sich dann wieder auf indischen Schiffen zu Dschidde nach Jemen, wo sie auf die Periode der Monsun warten, um Bab el Mandeb zu passieren. Viele Bettler kommen auf denselben Wegen mit; sie finden auf Schiffen, wie zu Lande, ihre Almosen spende und eine theilnahme, öfter aber müssen sie auch große Noth leiden und viele kommen stets elendiglich um.

Zu den fernsten dieser Pilger gehören die Malayen³²⁾, die Burchardt viele kennen lernte, die am meisten den Vorträgen der großen Moschee zuhörten, sich mit Studien eifrig betätigten und unter allen die meiste Nachfrage nach Büchern hatten. Der größte Theil seiner Reisegefährten von Mekka nach

³²⁾ Burchardt, Trav. I. c. p. 295.

Medina waren malayische Pilger, wenige aus Malakka g
bürtig ausgenommen, meist britische Untertanen von Sum
tra, Java und der Malabar-Küste. Sie besuchen regul
die Hadj, und bringen öfter ihre Weiber mit, die hier of
Schleier und in chinesische Seidenstoffe gekleidet umhergehen. Wi
bleiben Jahre lang in Mekka, studiren den Koran und das G
setz und sind wegen ihrer strengen Anhänglichkeit an dasselbe
Hedschas schon bekannt. Doch sprechen wenige von ihnen geläu
arabisch; alle aber lesen den Koran und setzen ihre Studien
der Reise selbst fort. Ihre Reisekosten bestreiten sie mit dem V
kauf des Aloëholzes (*Aloexylum agallochum* oder *Agila* s. Gr
IV. S. 933—934), dessen beste Sorte, Ma Wardy, in ih
Heimath das Pfund 3 bis 4 Dollar an Werth, von ihnen zu
bis 25 Dollar in Mekka verkauft wird. Ihre breiten, langen G
sichter, vorragende Stirn, kurze und stämmige Gestalt und (n
durch Betelkauen) verderbte Zähne, ein starker Contrast gegen
schönen perlweißen Zähne der Araber, unterscheiden sie von all
andern Menschen, von denen sie sich auch schon durch ihre Tra
auszeichnen. Sie leben sehr ruhig, eingezogen, sind geizig, näh
sich nur von Reis und Salzfish, ihr Kupfergeschirr, das sie n
sich führten, war chinesische Waare. Aus ihren Gesprächen, so n
aus vielem andern ging hervor, daß die Moslemen in Indien
Britten haßten, aber ihr gerechtes Gouvernement anerkannten. Di
Malayen-Pilger waren ohne alles Mitleid und zeigten sog
eine furchtbare Hartherzigkeit³³⁾ gegen ihre eigenen unglücklich
Landsleute, die in Gefangenschaft der Beduinen gerathen war
zu deren Befreiung Burckhardt sie nur durch eine ersonnene L
zu zwingen im Stande war.

Wie diese Malayen, so bringen alle Pilger, nur etwa Be
ler ausgenommen, allerlei Waaren³⁴⁾ aus ihrer Heimath m
um durch deren Verkauf auf der Messe zu Mekka ihre schwer
Reisekosten in etwas zu decken. Die Mogghrebins bringe
rothe Mützen und Wollenmäntel, die europäischen Türke
Schuhwerk, Pantoffeln, Stickereien, Amber, seidne Beutel;
Türken aus Anadoli: Leppiche, seidne und Angora Shawl
die Perser: Kaschmir Shawls und große seidne Tücher; die A
ghanen Zahnbürsten (*Mesouak kaltary*) aus den schwammig
Zweigen eines in Bokhara wachsenden Baums, Korallen aus

³³⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 302.

³⁴⁾ Ebenb. p. 256.

aus gelbem Speckstein geschnitten und einfache Shawls. Die Araber bringen ihre reichen, vielfachen Waaren mit; die Jemen- und Schlangenhäute zu den persischen Pfeifen, Sandalen, Leder- und die Afrikaner Sklaven. Oft ist der Gewinn dieser Pilgerreise nur gering, den sie von diesem Umsatz ziehen.

Nur allen armen Pilgern im Hedschas zeigen sich die Negern unter dem Namen Tokruri bekannt, am industriosesten; in allen Classen der Inden, sobald sie in Dschidde als Pilger kommen, werden zu Bettlern, eben so die Syrer und Aegypter; die Neger niemals. Sie kommen über Massaua, Suakim, Keisseir. Diejenigen welche über Sennaar und Abyssinien nach Massaua kommen, sind alle arm. Meist setzen sie nach Jidda für einen Dollar über und erwarten daselbst andere Leute, um einen größern Haufen zu bilden, der dann das Meer Jemens ersteigt und sich durch die fruchtbaren Thäler der arabischen Tribus der Kabylen bis Dschidde oder Mekka aufzubrechen sucht (s. Bd. XII. S. 993). Hier gehen sie sogleich als Lastträger, Handlanger, Straßenseger, Holzholer aus. Die Negern für die beiden Städte, wozu deren eigene städtischen Arbeiter zu faul sind, obgleich ein Neger sich wol in einem Tage auf diese Weise bis 4 Dollar zu verdienen im Stande ist. Auch leisten sie häufig Dienste als Bootsknechte auf den Schiffen.

In Mekka machen sie kleine Herde von Thon (Kánoun genannt), die sie gelb anstreichen und an die Hadjis verkaufen, um sie in Kaffeetöpfen darauf zu kochen. Andre flechten Matten aus Dattelblättern, brauen Buza, tragen Wasser, kurz zu allen Dingen sind sie bereit und anstellig. Eben so helfen sie sich auf dem Rückwege in ihre Heimath. Ohne diese Dienste der Schwarzen, meint Burckhardt, würden die Hadjis im Hedschas oft in großer Verlegenheit gerathen. Sie setzen diese ihre Pilgerfahrt nach gleicher Lebensweise auch zur Zeit der Wahabi-Uebermacht an und deren Oberhaupt Saoud bezeugte ihrer Thätigkeit große Hochachtung. Nach der Hadsj gehen diese Neger nach Jidda, wo sie so lange zu arbeiten suchen, bis sich ihnen eine Gelegenheit Ueberfahrt nach Suakim zeigt: denn nur sehr wenige kehren über Abyssinien heim. Mit ihren gesammelten kleinen Geldern können sie dann bequemer durch den Desert ihre Reise vollenden als auf dem Herwege. Ueber Schendi und Kordofan kehren diejenigen zurück, die nicht etwa in Arabia zurückbleiben, wo sie sich gar weit herum zerstreuen, oder auch noch die

Moscheen zu Jerusalem und das Grab Ibrahims (Abra) zu Hebron besuchen, wodurch sie denn oft viele Jahre von ihrer Heimath bleiben, stets von ihrer Hände Arbeit sich ernö-

Für diese armen Neger existirt keine Stiftung der Fro ihnen ihre Pilgerschaft und Ueberfahrt mit so vieler Noth an Nothen Meere zu erleichtern, so mannichfaltige Stiftung Reichen auch für den Tempel der Kaaba gemacht sind, mit nur dessen Faulenzen bedacht werden. Die armen Hindu ger³⁵⁾ bilden den größten Contrast gegen jene oft wohlgend meist sehr musculösen Negergestalten. Sie sind von erbchem Aussehen, alle Energie, jede Hoffnung scheinen ihre in ihren ausgemergelten Leibern verloren zu haben; ihr ja voller Anblick, selbst ihre schwache Stimme, vollenden das des Glends; aber eben dieses erweckt ihnen Almosen und spa nen die Arbeit. So sah sie Burckhardt oft in Haufen g mittlen in den Straßen von Mekka; die Thore der Mosche stets mit ihnen überhäuft, und vor allen Kaffeehäusern, bei Wasserständen fehlen sie nicht, wie in Mekka so auch in Medi Auch Jogiis, d. i. Büßende, mit emporgehobnen und verb Armen sieht man hier wie in Indien, auf Almosen rechnend. Gebrechen der menschlichen Natur und Gesellschaft fließen hi sammen. Die heiliggehaltenen Städte werden der Samm aller Secten und Orden der Dervische des ganzen tür Reichs und der Moslemen-Länder, unter denen viele wi Geistesverwirrte, die bei den extravaganten Sitten dieser visch-Gemeinden nicht fehlen können, unter denen aber auch nur verstellte Verrückte sind, weil diese als geheiligte A nen bei den Hadjis in großem Ansehn stehen und reiche Alu spenden zu erwarten haben. Unzählige dieser Verrückten ko aus den Wilddörfern in Aegypten, wo viele solcher Betrüger Gewerbe treiben. Kein bequemerer Schlaraffenleben als der enthält solcher Gauner und Bettler während der so viel abwo den Pilgerzeit in jenen heiligen Städten und ihren Bezirken; der Reisende, der nur wenig Glück mit dem Absatz seiner A ren daselbst hat, kann ein sehr angenehmes Faulzenzerleben rend jener Periode daselbst führen. Der ernste Muselman bei Enthalttsamkeit strenge die Vorschriften seines Gesetzes e len will, hat mit den Reisen, allen Entbehrungen und Ger

³⁵⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 259.

³⁶⁾ Ebend. p. 382.

nicht wenig Anstrengung auszustehen; doch giebt es türkische Bedu, die jährlich diese Fahrten mitmachen. Die meisten machen die Sache leicht; Große und Reiche gehen öfter nach Mekka, um da das Ende ihrer Tage abzuwarten und an heiliger Erde begraben zu werden. — So das Wesen der Hadj und ihre Einrichtungen.

Erläuterung 5.

Burchhardt's Rückweg von Medina nach Janbo, der Hasen-
felsen (1815). Fresnel's Excursion von Janbo zum In-
scriptionsfels (1838). Janbo, die Stadt, und ihre
Umgebung.

Burchhardt's Weg von Medina nach Janbo (1815).

Aus Burchhardt's Berichten³⁷⁾ erhalten wir einige Kennt-
nisse dieser Wegstrecke als Augenzeuge, die nur noch F. Fresnel
für ihn, doch auch nur theilweis, kennen lernte; aber leider
war der deutsche Meister der Beobachtung dieselbe als schwerer
Last in einem sehr geschwächten Gesundheitszustande zurücklegen,
daher seine Beobachtungen sehr unvollständig ausfallen mußten,
wie er dies selbst beklagt. Desto lehrreicher war die kleine Ex-
cursion, über welche Fresnel im April 1838, von Janbo aus
in dieselbe Gegend, sich an seinen Freund J. Mohl in Paris
schriftlich mittheilte.

Sieben Tage waren im Jahre 1815 für Burchhardt, vom
1ten bis 27ten April, mit der kleinen Karawane nöthig, um von
Medina nach Janbo zu gelangen, von denen die 4 ersten Tage-
reisen größtentheils auf der schon früher hingezogenen Weg-
strecke nun wieder zurückgenommen wurden, zunächst über den
Wadi Nakyl (ein Name, den viele³⁸⁾ von Strömen durch-
flossene Thäler führen, daher wol nicht bloß die oben schon an-
gegebene Bedeutung, s. Erdf. XII. S. 949, sondern auch die zweite
(957). Dann über den Wadi es Shohada und El Rheyf
in das Gebiet der kriegerischen Beni Harb nach dem Es Souf
gehende, am Fuße des Abstiegs von dem hohen Medina-

³⁷⁾ Burchhardt, Trav. I. c. p. 401—425.
Schr. B. 93, S. 106.

³⁸⁾ v. Hammer, Wien.

Plateau, von wo es über Dar el Hamra nach dem Es Szafra (s. ob. S. 144) ging. Erst von da an war vierten Tagemarsche, entlang der dort beim Bir es gegen West abzweigenden Bergkette, ein neuer, mehr west Weg zu dem auch schon früher genannten Bedr eingesch das nach 4 Tagen, am Abend des 24ten Aprils, nach 14täg Marsche von El Rheyf erreicht ward.

In Bedr, auch Bedr Honeyn³⁹⁾ genannt, einer Stadt, von einer verfallenen Mauer umgeben, wurde am 25. Rasttag gehalten. Ein wasserreicher Fluß in Steiufer gefaß auf der nahen Bergkette entspringt und wie alle Wasse nes Berglandes laues Wasser führt, durchzieht die und befruchtet ihre reichen Dattelgärten. Im N. und O. i Thal von Bedr von steilen Bergen eingeschlossen, im S. Felsberge, im W. durch bewegliche Sanddünen. Hier i Schlachtfeld, in welchem Mohamed seinen ersten bedeutenden über die Koreisch davon trug, deshalb die Gegend in der schen Historie gefeiert wird. Bis hierher wohnen heute noch Harb; ihr Markt wird stark von Beduinen der Umgegend be Obstreichthum ist hier wie in Es Szafra; auf den benach Bergen soll es viele wilde Ziegen und Leoparden geben. sah Burckhardt eine außerordentliche Menge von Ablern fham) auf Beute lauern.

Zwei Tage brauchte man von Bedr, um Janbo zu chen⁴⁰⁾. Den ersten Tag ging es N. 45 W. über Sandberg ren höchste Kuppe, einst die Station Aliß am Schlachttage Namen Soz Ali trägt und in einer halben Stunde zur n chen Küstenebene hinab überstiegen wird, von wo der kleine Vereyfe (Sherm Barika, s. Erdk. XII. S. 182) in einem erreicht werden kann. Die nun folgende Ebene ist mit Acc gehölz bewachsen, und führte nach 10 Stunden Marsches von nach Abheya (in der Nähe von Dhar oder Djar, s. Th. S. 181). Am zweiten Tagemarsche über niedre, sandige Kieseln bestreute und nur noch mit Salzpflanzen bewachsne erreichte man nach 15 Stunden Wegs die Hafenstadt Janbo Jambo.

³⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 406.

⁴⁰⁾ Ebenb. p. 409.

2. F. Fresnel's Excursion (1838) von Janbo über Bedr und Szafra zu dem Haffat al Ritbeh, d. i. dem beschriebenen Stein.

Im Frühjahr 1838 besuchte Fresnel Janbo⁴¹⁾, als Khurshid Pascha in Medina Gouverneur war und zwischen Es Szafra (Szafrâ bei Fresnel) und Bedr (auch Badr) einen Weg über den seit alter Zeit gefürchteten Tribus der Hassanieh (I. Ind. XII. S. 180) davon getragen hatte, deren Gebiet selbst von Bahabis uneinnehmbar geblieben war. Dadurch waren die Haj-Karawanen wieder von den schweren Tributen befreit, welche ihnen durch diesen Stamm der so mächtigen Beni Harb auferlegt worden, und die Zugänglichkeit dieser Landschaft war wieder mehr gesichert. Fresnel befragte den piemontesischen Leibarzt des Generallieutenants, ob er dort keine Spuren alter Städte oder Monumente vorgefunden; denn seiner Ansicht nach hätte einst Aelius Gallus auf seinem Rückmarsche aus Arabia felix diesen Weg (I. Ind. XII. S. 121—124, 232) durchschneiden müssen. Der Arzt hatte nichts bemerkt; aber der Pascha war schnell bei der Hand, er habe dort im Thale Bedr einen Fels gefunden, darauf eine Inschrift in griechischen und lateinischen Schriftzügen. Unter der türkischen Hegide konnte nun schon im nächsten Jahr 1838, von einem Christen eine Excursion in das sonst unverlegliche Gebiet der beiden heiligen Städte (Urd el Haramah) gewagt werden, in dem nur Nachkommen des Propheten, Scherifs, das ausschließliche Vorrecht haben, die Wegführer zu sein.

13. April. Nach den ersten 3 in der Nacht gegen S.O. und S.E.O. von Janbo zurückgelegten Stunden wurde der Darb Sultan, d. i. die Pilgerstraße, der Sultansweg, erreicht, der aus einigen 30 bis 40 nebeneinander herlaufenden, festgetretenen Pfaden besteht, die wie macadamisirt erscheinen, bald auseinander gehen, bald wieder sich vereinen. Nach einer kurzen Rast auf Sandlager mit Salzkrusten kam man durch niederes Gebüsch, in dem eine sehr niedrige Pflanze mit kleinen violetten Blüten und wulstigen Blättern, Itr oder Eter der Araber genannt, häu-

⁴¹⁾ F. Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38. Mscr. Lettres; vergl. M. L'Arabie P. I. in Revue des deux mondes. 1839. T. XVII. p. 250 u. f.

fig wuchs, welche Botta, Fresnel's Reisegefährte, für ein Asclepius hielt. Ihre 1 bis 3 Zoll lange Frucht hatte einen artigen Geschmack. Der nächste Aufstieg, zu dem ein Dromedar, ein Hadjin (Plur. Hidjin), hinaustrug, über granitische Höhen zu gehen, mit so schönen grünfarblichweißlichen Kieseln bestreut, daß sie wie Edelsteine dem Auness Nichtkenners erschienen. Beim Hinabsteigen aber ging es einen ganz ebenen Sandrücken und dann über sehr einförmigen Sandschurren wieder hinab, auf der die niedrigen Büsche von nur 1 bis 2 Fuß Höhe, Kugelgestripp, doch durch den Contrast, gegen den Himmel gesehen, das täuschende Ansehen Baumkronen erhielten. Zu gewisser Jahreszeit, sagte der Beduine, wenn gewisse Winde wehen, stoße dieser Sandberg Seufzer (von den Seelen der Ungläubigen, die hier passirten); ein seltsames Phänomen wie das des bekannten Dschebel Nakel (d. i. des tönenden oder Glockenberges) auf der Sinaiinsel bei Tor, von dem Seegen⁴³⁾ die erste Nachricht gehabt, dem man sagte, daß in demselben ein Kloster verborgen, dessen Glocke töne, oder ein Brett, das an ihrer Statt geschlagen werde. Beide Reisenden stimmen darin überein, daß die Töne Triebfande entstehen, der durch die Winde in Bewegung kommen. Dieses Phänomen wiederholt sich, Aeolusharsen- oder Hohlkugelhähnliche Töne, wie Seegen sie nennt, von sich stoßend, nicht nur in Arabien, wo es zu vielen Legenden, wie von dem tönenden Kameele des Propheten Salih⁴⁴⁾ im Felsen Thamud und andern, unstreitig die Veranlassung gab. Wie steigt man in den Thalgrund von Bedr hinab, der durch Gebirgsumgebung auf Fresnel einen sehr großartigen Einschnitt machte, und in seiner Mitte durch den Palmenwald von Bedr (s. oben S. 144) auch schon in großer Ferne das Leben im grünen Oase in weiter Ferne verkündet. Ein Wadi, das nur selten zum fließen kommt, durchzieht das Thal, das mit Felsen bedeckt ist, und wo diese fehlen, mit dem Kharmal-Strauch sich überzieht, dessen Bitterkeit es vor dem Benagen des Menschen schützt. In diesem Thale trug Mohamed, sagt Fresnel,

⁴³⁾ Dr. Rüppell, Reisen in Rußien und dem petrischen Arabien, 8. S. 206; Wellsted b. Rödiger Th. II. S. 21—27, mit Abbild.

⁴⁴⁾ Seegen in Mon. Corresp. Bd. 26, S. 396 und B. 27, S. 4.

⁴⁵⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 40 u. a. D. Bianchi l. c. Tom II. p. 134.

Es war davon, der über das religiöse Schicksal einer halben
 Generation stand. Jetzt standen hier die Zelte der Mo-
 g-
 Cavallerie, die Ali Bey commandirte, und dahinter
 die niedrigen, bestaubten Backsteinhäuser hervor.

Wir erreichten die gastliche Hütte Awad Abu Salems, eines
 Arabers, erreicht, der aber von seinen Nachbarn, den Ein-
 wohnern, den Scherifs von Mohameds Blut, nur verächtlich
 angesehen war, weil er, wenn schon erst im siebenten Gliede,
 ein Aegyptier stammte; so tief wurzelt hier der Geburts-
 und Fressnel, der Ungläubige, vollends galt bei ihnen, auf
 dem Boden, nicht mehr als sonst wol ein verachteter Jude.
 Der fließende Bach, der erste den Fresnel in Arabien sah,
 war tief und 1½ Fuß tief, erfüllte ihn so mit Wonne, daß er
 daraus schlürfen mußte, aber sein Wasser war brackisch; er
 führte hin zum Tränken der Heerden, zur Bewässerung der
 Gärten und der Ackerfelder mit Cerealien (Weizen und Do-
 rre), die in dessen Schatten gebaut wurden. Gastlich im Hof-
 empfangen und im besten Stalle einquartirt, rollte der Wirth
 seine geflochtenen Matten aus Palmblättern auf, breitete
 Decken und Kissen darüber her und trug das einfache Mahl auf.
 Nach der Ermüdung ungeachtet war jedoch an keinen nächtlichen
 Schlaf zu denken, denn die neugierigen Visiten und Gespräche der
 Gäste nahmen so bald kein Ende, da sie am Tage zu schlafen,
 aber abends zu conversiren pflegten. Daher „Mouçamarah“
 ist dem so viel als „Conversation“, in ursprünglicher Be-
 deutung „Nachtwache“ oder „nächtliche Unterhaltung“
 wie Isra nur die „Nachtreise“, die dort gewöhnliche,
 die am Tage bezeichnet, wo der Araber zu ruhen pflegt.

Der hiesige Scherif Attek, der Gouverneur des Wadi Bedr
 Es Ezafra (sein Territor reicht von Djebebe bis Bereike,
 Wadi Djar, s. Erdk. XII. S. 150), kannte hier nichts von
 Arabien, als den „Haffat al Ritbeh“, das ist den „be-
 zeichnenden Stein“, den man am Wege nach Fassanie sehe,
 Khurshid Paschas Siegesfelde über die Bergkabylen.

Am 14. April machte Fresnel dem Ali Bey, Commandeur
 in Bedr stationirten Cavallerie, seine Visite; ein Circassier,
 Ramak, d. i. weißer Slave, ein Stand der nichts
 weniger als entehrend ist, wie das Sprichwort des Arabers „den
 der Geld Erkauften dem eigenen Sohne gleich stellt“
 und ihn auch einen „Sohn des Hauses“ nennt (Mälak ibnal,

b. i. ton argent c'est ton enfant). Diese Reiterrei bestand aus lauter Mogghrebins (in der Cairosprache Ma-gha Plur. Maghrabi, d. i. Alles was in West von Alexandrien von den Pyramiden liegt), d. i. aus Awlâd-Aly, nämlich aus der Dasis des Jupiter Ammon, oder aus einem sehr schöner libyscher Menschenschlag, collossaler Gestaltigen Aussehens in weißer Draperie, größter Contrast gegen hageren andern Gestalten, aber voll Fanatismus und voll Haß die Christen.

Fresnel ging von da über das Schlachtfeld Mohammeden die Koreischiten, wo die Pilger 13 Gräber zu besuchen, die nahe dem Karawanenwege von Mekka nach Medinen, den auch Burckhardt nahm. Die Wahabis hatten zerstört; Mohammed Ali ließ sie wieder herstellen, aber ungeschmacklos und schlecht. Fresnel ist der erste, der als diese so geweihte Stelle des Islam betrat; die hier eingestrichenen Inschriften von Pilgern, die man ihm zeigte, waren ganz verloren. Aber er rückte weiter und sah, was Burckhardt nicht genommen hatte, das sogenannte Kaßr al Nußrani oder „Schloß der Christen,“ nichts als eine Warte auf einer Höhe zur Umschau über Bedr bis zum Meere. Eine kleine Pyramide in Ruinen nimmt die Spitze ein, und eine Einfassung trocknen Mauern umgiebt sie. Einige grob eingehauene Schriftzüge auf den Stein, etwa wie eingebrannte Zeichen auf Pferde oder Kameelen, belohnten die Mühe des Hinaufkletterns keineswegs. Ein Knabe führte an der Südwestseite des Berges noch zu einem eingehauenen Zeichen derselben Art, insgesammt nur solche, die Araber „Wasim“ nennen, womit die Besitzer ihre Kamel zum Wiedererkennen bezeichnen. Ism, der Name, und Wasim, d. i. das Zeichen, die Marke, dies sind auch beim Beduinen Wiedererkennungsmittel für Besitz und Eigenthum, und mit diesem war die ganze Fläche der Bergseite bedeckt. Fresnel copirte die Anzahl derselben, da er an ihrer starken Oxydation bemerkte, daß sie weit älter waren als die andern aus dem Koran vorgegeben in Steine gekritzten Sentenzen, deren viel jüngere Schriftzüge schon die hellere Farbe der Kreide bezeichnen. Die ältere, wol vorislamitische, also heidnische Gebrauchsmarken war zwar bei den heutigen Beduinen längst außer Gebrauch gekommen, aber ihr Sinn doch keineswegs vergessen. Als da Fresnel seinem Führer zurief, daß sei keine Schrift,

sein nur Zeichen für die Kameele ihrer Vorfäter, war dessen Antwort: „Mayf annour,“ — Licht über dir; aber wozu? um ihre Herden dem Schutze des Genius der Berge zu empfehlen —

Von hier nahm Fresnel, am 15. April, seinen Rückmarsch über Hassanie auf Thalmwegen, wo er die Asclepias (Itr oder Titr) mit ihren nährenden Schooten und angenehm duftenden Blumen fand, zumal eine in gelber Blüthe vorherrschend, die man ihm die „Königin des Thales“ nannte. Vielleicht daß Hieron das ganze Thal den Namen Wadi es Szafra, d. h. das Gelbe Thal⁴⁵⁾ (ob Safran?), erhalten hat. Aber wie wenig man hier von den Wohlgerüchen zu finden (wie Weihrauch, Myrthe, Aloe, Amber u. s. w.), die sich stets in der Phantasie des Europäers mit dem Gedanken an Arabien vergesellschaftet, wie wenig von dem grünen und lieblichen Pflanzenkleide, das die Heimath des temperirten Europas schmückt; ein einziges duftendes Beilichen, eine einzige erfrischende aromatische Erdbeere aus dem Norden, ruft Fresnel aus, mit ihren schattigen und erfrischenden Umgebungen und Gefährtinnen aller Art in Blumen, Sträuchern; Gehölzen, Laubbäumen, wie gern gäbe man hier alle Datteln und Bananen dafür hin.

Erst nach 3 Stunden Weges hatte man die Stelle erreicht, wo man Awad Abu Salem fern vom Berge auf einen isolirten Fels hinwies und sagte, das sei der „Hassat al Ritbeh,“ der gesuchte Inschrift-Fels. Aber auch hier, welche abermalige Täuschung; die roheste Zeichnung eines Stiers mit Hörnern, 7 bis 8 Fuß lang, mit unbekannten Marken bedeckt und umgeben, das hatte Khurschid Pascha eine Inscription in griechischer und lateinischer Schrift genannt. — Daneben lag ein zweiter großer Stein mit einer Stierzeichnung in kleinerer Proportion; die Außenseite beider Oberflächen war schwärzlich, sich gleich, die Figur aber röthlich, der Bruch beider Steine von einander war viel älter als die Zeichnung. Der Felsblock schien von der Höhe losgerissen und hierher herabgestürzt zu sein. Also kein Zauber war nöthig, ihn hierher zu schaffen. Ueber dem Stier sah man andere kleine, eben so schlechte Figuren, Steinböcke oder Antilopen, Baccar al Wahhsch der Araber, d. h. „wilde Kühe,“ und Kameelzeichnung. Im Winkel zur Linken dane-

⁴⁵⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 22.

ben steht eine arabische Inschrift, die verhältnißmäßig sehr aber gegen die Steinfärbung der Figuren doch relativ sehr blass erscheint; auch sagt sie: *Lâ Khalîfa illâ billâh*, d. i. „,1 Schöpfung als durch Allah;“ nämlich Menschen zu zeichnen, malen, graviren, aber nur Gott kann die Gestalten setzen, ihnen Leben geben, also wol eine islamische Sentenz gegen das frühere heidnische Idolwesen. Eine Vogelfigur zwischen den Beinen des Stiers schien Fresnel etwas ägyptischen Hieroglyphenstyl zu haben, die Decke, welche dem Rücken des Stiers übergebreitet ist, scheint etwas Festliches zu bedeuten, und der Dolchstich in der Stierbrust mit den heraushenden Blutstreifen zeigt offenbar ein Stieropfer an. Mehr war diesem wol sehr antiken Inschriftfelsen nicht die Vergangenheit abzulernen.

Die Rückkehr in den Wadi Szafra und das trockenliegende Bett des Gießbaches führte zu nackten Gebirgswänden, an denen höchstens einzelne Mimosen das Grauenvolle der Einöde zerbrachen, die durch Khurschid Paschas grausame Verfolgung seiner Feinde auch unter den wenigen gebliebenen Bewohnern der Wüste nur Jammer und Elend verbreitet hatten. Auch der Wuchs der Mimosen würden hier noch weniger sein, wenn nicht ihre geringe schattengegebender, leicht gefiederter Blätter noch von der weit geringern Zahl ihrer Dornen übertroffen würde, die sie vor der Verwüstung der alles zermalmenden Kameele bewahren. Denn diesen Schutz, meint Fresnel, würde alles Grün dieser Einöde an Laub und Rinden in einem einzigen Jahre zerstört sein.

Die Legende der Araber sagt, daß einst zu den Zeiten Salomons der Wadi Szafra seine 360 springenden Quellen gehabt habe, davon man gegenwärtig nur noch 14 in demselben zählt. Fresnel vernahm diese Sage vom goldenen Zeitalter der Wüste aus dem Munde der dort Einheimischen, was um so auffallender erschien, da es in der Nähe von Mekka doch noch zu Abraham's Zeiten eines Mirakels bedurfte, um das Leben Ismael durch den Quell Zemzem zu retten. Die Araber, sagte er, erinnern sich noch sehr wohl der Zeit, da Bereike (an der Grenze des ältern Djar, das Djar bei Niebuhr, Al Djar bei Niebuhr, wo Ruinen nach Wellsted, s. Bd. XII. S. 183) sein fließendes Wasser gehabt, das jetzt versiegt sei. Von Djeddyde, dem nächsten Culminationspunkte des Thales (Burchardt) als solchen El Khayf an, bis wohin aber Fresnel nicht

ung), südwärts bis Vereife (Bourayfah bei Fresnel) traf Fresnel, die beiden Extreme mit eingerechnet, 12 Dörfer an, von denen er sich durch den Augenschein überzeugte; während Burckhardt nur 2, Mokab und Waset, angab, ein Beweis, wie ger Manches auch Burckhardt's so scharfsichtigen Beobachtung entgangen sein mag. Dieses Duzend Ortschaften heißt: 1) Djedeyde (Djoudaydah bei Fresnel), 2) Šhamrâ; 3) Rharrah; 4) Šzafrâ; 5) Dagħħabj; 6) Šassanie (Šhaçaniyyeh bei Fresnel); 7) Kallippeh; 8) Alfariah; 9) Barakah; 10) Djedid; 11) Bedr; 12) Vereife. Davon ist Šzafra schon durch seine Ruinen am bedeutendsten, dann Djedeyde durch 2 Quellen. Vereife sind alle Quellen versiegt. Jeder Quelle entspricht eine Palmenpflanzung, welche das ganze Wasser consumirt, man geht gegen den untern Theil solcher Wäldchen sucht man durch den Quäbuck demselben von einem zum andern eine Bahn zu gewinnen; so in der ganzen Strecke von 12 bis 15 Lieues zwischen Djedeyde und Bedr. Ueber Šhamrâ, das Fresnel noch am 15. April erreichte, ging seine Excursion nicht hinaus, weil dort sollte der „Stein von Šhamra“ eine Inschrift enthalten; er enthielt aber nichts als einen Kreis und Stern, den wahrscheinlich ein Pilger, der als Maurergefell des Weges kam, auf einer geglätteten Fläche des Steines einhieb. Bei der Einfahrt in Špîra, auf dem heilig gehaltenen Ard el Šharamayn, fühlte sich Fresnel als Christ etwa so aufgehoben, wie ein gemeiner Spanier in katholischen Spanien.

Am 16. April nahm Fresnel von Šzafra einen andern Weg zurück als den, welchen er gekommen war, und auch Burckhardt hatte einen dritten ganz verschiednen mit seiner Karawane genommen. Am Morgen um 10 Uhr langte Fresnel in Bedr (s. S. 142) an; hinter den Culturgärten der Palmenpflanzung hatte er bemerkt, daß in den Schluchten der Berge noch andere Palmen standen, die keine künstliche Irrigation erhielten, sondern nur durch Regengüsse erquickt wurden. Die Beduinen sagten: „sie seien von Gott gepflanzt,“ sie gäben weniger Dattelfrucht, aber von besserer Qualität. Unstreitig also „wilde Dattelpalmen,“ deren wir so selten erwähnt finden, die also wol gestatten, wenn irgendwo⁴⁶⁾, eben hier ihre wilde Heimath, ihre Urheimath anzunehmen. Es ist diese Gegend

⁴⁶⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia I. c. p. 307.

des Wadi Szafra auch durch „wilde Kastanie“ merkwürdig, die Burckhardt hier in großer Schönheit einzigen die ihm je in Arabien zu Gesicht kamen. Er jene wilden Palmen in der ganzen Thalverzweigung von Hassanie bis zum Dschebel as Soubh (D auf Berghaus Karte), einer Feste der Beni Harb, fühlte die Feig der trocknen Datteln die einzige Nahrung des Volks ausmacht, das in andern Gegenden oft nur Meismilch oder nur von Honig lebt, da Fleisch und Speisen der Wohlhabenden sind und auch Cerealien, Vin aus Aegypten und Indien herbeigeführt, für Beduine kostbar bleiben. Bei dieser ungemein nüchternen Existenz leiden ihre geistigen Kräfte keineswegs, ihr Appetit beste Würze; ja sie schaffen sich zu den Entbehrungen Gaumen andre Bedürfnisse des Luxus nach ihrer Art, z. B. hier bei aller Vernachlässigung der Agricultur die thigste Pflege einiger Rhenne oder Hennabüsch (Lawsonia) hört, deren duftende Blüthen zu dem ersten Bedürfnis der Frauen gerechnet werden und die auch sonst zur Färbung der Haut durch Verkauf ein gutes Einkommen geben. Waila, d. h. ohne Weib, sagte ein Beduine zu Fresnel, für er statt der Henna sein Feld lieber mit Weizen bestellt hat mit Klee für die Kuh, wenn nur im ganzen Wadi Szafr die einzige Kuh zu haben. Die giebt es aber nicht, man bel mit Schafbutter. Aber noch zeigte man im Wadi Szafr Bedr alte Stallungen für Rinderheerden, die M und Göttern dienten. Das beweiset auch die Stierz auf dem Inscriptionsfels, sammt dem sogenannten „Baurdam mit der rothen Rinde“ (der Ausdruck eines vöfischen, heidnischen, arabischen Dichters, den Opferstich ausrinnenden Blutstrom bezeichnend).

Die vielen Palmpflanzungen im Wadi schienen ein Mittel zur statistischen Abschätzung seiner Populanzubieten; er hätte leicht darüber von der rechten Behörde erhalten können. An dem Factum war ihm aber weniger als an der Volksansicht, daher seine Frage: wie groß die der Einwohner und der Palmbäume im Wadi f aber mit Verachtung zurückgewiesen wurde, mit Hinweis auf den Sherif Atik, der von alle dem ein Register Auch Rhurschid Pascha machte es wie früher die Baha

anfertigen und hatte von jedem Dattelbaum (s. ob.) eine Tare von 12 Piaſter eingefordert. Lehrreich iſt es ſonnern, wie auch Jehovah, der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs, der ja ebenfalls der Gott Iſmaels und Mohameds (Gen. XII. S. 18, 27 u. a. D.), Abſcheu vor den Zählungen hatte zu ſeiner Zeit, da David herrſchte, der ſeinen Sohn Joab, des Abmahns ungeachtet, doch gebot, „die Krieger im Volke ihm zu zählen durch das Land, von Dan bis gen Berſaba,“ für welche Miſſion Gad, der Prophet, die Peſtilenz in Iſrael verkündete (2 B. Samuelis, Kap. 24).

Ein Araber, der von Bedr nach Janbo zurückkehrte, hatte nur ein wenig Waſſer in den vertieften Wadis vorgefunden, das aber ſüß und daher immer noch zur Cultur brauchbar war. Er ſah ſchon genannten Gewächſen ſah er hier einen Citronenbaum, einen Sidr (*Rhamnus lotus*) und den *Rharmala* (1) häufig, welchem die Araber die Eigenschaft zuſchreiben, Waſſer zu deſinſiciren (wie dieß beim Brunnen zu geſchieht durch Eliſa's Salzeinwerfen geſchah, ſ. 2 B. d. Kön. 2, 21). Er ſah auch hier eine Grasart, ein gutes, aber etwas zähes Futter, der er wegen ihrer Prolificationen an den Gliederungen nach oben, welche an Fortpflanzungsweife weit über die durch Wurzelung übertreffen ſoll, den Namen *Graminée vivipare* gab, welche dort in außerordentlicher Menge vorkommen ſoll, die uns aber unbekannt iſt. Hinzukam die Fauna hatte er Hyänen, Wölfe, Füchſe, Gazellen, viele Raubvögel und hühnerartige Vögel (*Tetraos*) ſah er, ſah er auch, aber nur ſehr wenig kleinere Vögel geſehen.

3. Die Stadt Janbo und ihre Umgebung.

Die Stadt Janbo, Jenbo oder Jenbuu⁴⁷⁾ geſprochen, Janbo, da n vor b wie m lautet, deren Lage wir ſchon in Nr. 1 kennen gelernt (ſ. Bd. XII. S. 181—183), ſo wie ihr moraliſches Verhältniß zur Binnenſtadt Janbo el Nakhel (unter 31° 19' N.Br. und 36° 6' O.L. v. Par. ⁴⁸⁾), ſ. Bd. XII. S. 150 Nr. 181), wie zur ältern Hafenſtadt Djar oder Diar (dem

⁴⁷⁾ v. Hammer über Arab. in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 122.

⁴⁸⁾ Berghaus, Rem. Arabia, S. 60.

heutigen Vereife), liegt an einer Bay mit gutem Ankergrund, welcher durch eine Insel an der Einfahrt vor der Heftigkeit der Stürme geschützt und groß genug ist, um die größten Flotten zu bergen. Wegen dieser Lage am Meere wird sie auch wol S. Janbo, der Hafen Janbo oder Janbo el bahr, die Stadt am Meere, im Gegensatz jener Binnenstadt genannt. Der um den Meeresarm wird die Stadt in 2 Theile getheilt, der eine die Stadt selbst, der kleinere die westliche Schiffervorstadt El Medineten beiden der Hafen vorliegt, mit guten Mauern zur Verteidigung gegen die Wahabis ausgeführt, mit Thürmen flankirt auf jeder Seite. Die Ummauerung ist jedoch viel zu groß, um wirklich abgetheilt werden zu können; man beurtheilt im Orient aber die Festungen nach ihrer Größe; hier werden zugleich Exercierplätze, Karawanenlager, Grabstätten u. s. w. durch sie mit eingeschlossen. Nur 2 Thore, das Bab Medina gegen Ost und das Bab el Bahr gegen Nord, gegen Meer oder Aegypten hin, führen aus der schlecht gebauten Häusermasse heraus, in der nur einige sehr alte Moscheen, ruinirte Khans und das Haus des Gouverneurs die einzigen bemerkenswerthen Gebäude sind: denn das Ganze ist eine wahre Araberstadt, in der fast kein Fremder sich ansiedelt, ethnisch nur einige türkische Krämer ausgenommen, denen auch die Banianen sich hier kaum noch ein und Juden sind ganz verdrängt. Die meisten Bewohner sind Beduinen vom Djehejne-Tribus, die von hier an nordwärts (s. Dscheheine, Bd. XII. S. 179) zur Gaura den Uferstrich bewohnen, mit denen einige der Melchiten sich vermischt haben. Sie nennen sich Zembawi, treten sich in Tribus unter eigenen Scheikhs und stehen, wie ihre Beduinen in der Wüste, unter sich in ewiger Fehde durch erbliche Rassenhasse und Blutrache; sie gehen auch in Beduinentracht. Das Hauptgewerbe der Zembawi ist Schifffahrt in alle Häfen des Arabischen Meers; die Stadt besitzt 40 bis 50 Schiffe, von Zembawis besetzt, die Sklaven geführt, die in vielem Verkehr mit Suez und Rosetta stehen, aber auch durch Oberägypten Transporte nach Kairo im Nilthale führen; sie gelten für ungeschliffener, roher als die Handelsleute von Mekka und Dschidde, aber auch für weniger beständig und betrügerisch, für bessere Geschäftsleute und besitzen daher auch mehr Achtung. Reichthum ist in Janbo nicht, aber

*) Burckhardt, Trav. I. c. p. 419; vergl. Wellstedt, Reise bei den Beduinen, Th. II. S. 166.

gemeiner Wohlstand, und fast alle haben ihre Landhäuser im wohlbebauten Janbo el Nakhel, das von seinen Dattelpalmen den Namen trägt (s. Bd. XII. S. 150 und 181), daher Janbo der Palmen, und von ihnen als ihr Ursitz, die Hafenstadt nur als ihre Colonie angesehen wird. Janbo hat, nach Abulfeda, Quellen, und der Name Janbo selbst heißt „Quellen“ im Arabischen. Janbo's Schloß soll, nach demselben, von den Nachkommen Hassan's, den Beni Alhassan, erbaut sein, aus deren Familie die Mitglieder zu Scherifen von Mekka geworden und auch den Thron von Marokko ⁵⁰⁾ bestiegen haben.

Der Transithandel, zumal nach Medina, beschäftigt viele Araber; alle 14 Tage geht dahin eine Karawane ab; öfter gehen sie den Karawanen nach Mekka und Dschidde das Geleit, und auch nach den nordwärts liegenden Häfen Wodje (s. Bd. XII. S. 123) und Moila (unter 27° 40' N.Br. liegt), bei denen Forts der ägyptischen Hafenstationen liegen. Als kühne Contrebandiers sind die Zembavi bekannt, deren sehr starke Schmugglerbanden in nächtlichen Zügen die Zölle umgehen wissen. Eine Stunde im Ost der Stadt liegt eine Gruppe süßer Wasserquellen, Asejlyha ⁵¹⁾ genannt, mit deren Melonenselder bewässert werden, indeß in der Stadt alle Brunnen brackisch sind. Cisternen, welche Trinkwasser geben, liegen nur vor dem Medinathore: sie sind durch Canäle reichlich mit Regenwasser versehen, das vortrefflich ist, ja das beste in ganz Arabien. Es wird von den Privateigenthümern der Cisternen verkauft; bleiben aber die Winterregen aus, so müssen die Wasser aus den Asejlyha in die Stadt gebracht werden.

Früher stand die Stadt unter dem Scherif von Mekka, der aber hier viel Opposition unter den gut bewaffneten Zembavis fand, weil jeder Bedrückte seinen Beschützer und Rächer am Scheich der mächtigen Tribus der Djehejne im nahen Gebirg und Desert fand. Bei den Uebersällen der Wahabis wurde diesen die Unterwerfung der Beni Harb und Beni Djehejne nur dadurch möglich, daß diese unter sich selbst durch Parttheiß entzweit waren. Nach Unterwerfung der Djehejne legten die Wahabi nach Janbo el Nakhel eine Garnison und belagerten im Jahre 1802 zum erstenmale Janbo; aber vergeblich. Nach

⁵⁰⁾ Reinand, Not. in Abulfeda, Trad. p. 119.
Trav. I. c. p. 422.

⁵¹⁾ Burckhardt,

ihrem Rückzug ließ Scherif Ghaleb erst jene große Festungsmauer um Jambo auführen, da er aber selbst in Mekka von den Wahabi sich beugen mußte, so unterwarfen sich auch Zembawis und wurden hart von ihnen gedrückt, wie zur Zeit da Seetzen hier (1810)⁵²⁾ vorüberzog, bis die erste türkische Flotte unter Tufum Pascha sie im Jahre 1811 vom doppelten Joch Ghalebs und der Wahabi befreite. Nun aber, als türkischer Waffenplatz, traf sie ein neuer Fluch, da jeder durchziehende Wälschbaschi oder türkische Commandeur eine neue Geißel für sie wurde. Die Stadt gerieth in die größte Unordnung und Verfall; auch das gesunde Klima, gutes Wasser und Wohlfeilheit der Lebensmittel erhielten sie. Gräßliche Verheerung richtete im Jahre 1815 dort ein, wie in Suez, Kossair und Dschidde, die Pest⁵³⁾ an, welche in 4 Jahre nach einander in Aegypten gewüthet hatte. Nur ein Todesfälle fielen durch die Pest in Mekka vor, Medina blieb ganz davon frei und eben so das offene Tehamaland. Burckhardt, Zeuge dieser Zustände, gab hierüber Belehrung.

Als Ehrenberg⁵⁴⁾ im December 1824 in Janbo vor Anker ging, drang das Meerwasser bei Fluthzeit tief um die Stadt herum in das flache Land ein; sie erschien ihm noch armseliger als Suez; alle Steinhäuser waren von Korallenstein aufgebaut, die Stadtmauer längst wieder verfallen, die Türkenbesatzung gering. Im Meeresande bemerkte er häufig schaalige Röhren einer Terbellia, die nach oben grobe Conchylienfragmente, nach unten feinen Sand trugen. Auf dem Lande gab die Jagd einen Flamingo, 3 Reiher, Möwen, einen neuen Scomber, Holothurie, Seewürmer, Conchylien; auf dem Strande sah man von Pflanzen nichts als Salsolen und Salicornien.

Der Naturforscher Ruppell⁵⁵⁾ hat Janbo zweimal, 1826 und 1831, besucht; er bestätigt die günstige Lage des Hafens, welchem selbst große Schiffe dicht unter der Stadtmauer vor Anker gehen können; aber die Thätigkeit im Hafen fehlte, und in der Stadt von etwa 5000 Einwohnern (1500 Häuser schätzte Wellesley) war damals nur elender Kram, und die Lebensmittel waren sogar doppelt so theuer wie in Dschidde, alles voll Wucher. Im Jahre 1826 war große Hungersnoth vorhergegangen, lange Dür-

⁵²⁾ Seetzen in Mon. Corresp. Bd. 27, S. 73.

Trav. l. c. p. 412—418.

⁵³⁾ Burckhardt in Trav. l. c. p. 412—418.

⁵⁴⁾ Ehrenberg, Journal. Mschr.

⁵⁵⁾ Ruppell, Reise in Arabien u. s. w. 1829. S. 228—232.

hatte bei Mangel an Futter ein allgemeines Viehsterben erzeugt, die Zufuhr von Getreide aus Aegypten war ausgeblieben, der Jammer der Pilger war grenzenlos; alle Straßen waren mit Hülfslosen und Bettlern gefüllt, auf den Wegen sah Rüppell Verhungerte liegen, und zu der Noth kam der Betrug und die Ruchlosigkeit unter die Pilger. Zum Glück bleibt das Meer immer gleich reich; ohne die Vorräthe an Diacope, Aspisurus, Caranx-Arten, welche die Femi (Gutemi s. Bd. XII. S. 175) hierher zu Markte bringen, würde die Noth oft noch größer werden. In jener Zeit waren nur ein paar Duzend türkische Arnauten als Besatzung im Hafen; aber in der Palmen-Janbo stand noch immer das Türkenlager von 400 Mann Garnison, um das Volk zu zügeln: denn Mehmed Ali hatte den Kornhandel als drückendes Monopol an sich gerissen. Beim zweiten Besuche, im Juli des Jahres 1831, fand Rüppell ⁵⁶⁾ den Zustand von Janbo noch grauenvoller, den größten Theil der Population hatte die Cholera weggerafft. Der Bazar, die Kaffees, der Hafen, alles war leer, nur Bettler und Todtenklage und Jammergeschrei hörte man auch in den Straßen, bei Südost mit schwüler furchtbarer Hitze, da glücklicher Weise für das Wohlfsein des Reisenden sich bald durch eintretenden kühleren Nordwest zu seinem Vortheil änderte. Die Fahrt südwärts von Janbo nach Dschidde an Bereike, Robigh, Dbhor (s. Bd. XII. S. 231) vorüber, führte über ein reiches Küstenmeer hin voll Sandbänke mit einer Grundlage von Korallenriffen. Die Küste selbst ist von Korallenriffen eingefaßt, die meist parallel mit ihr laufen und an einigen Stellen mit ihr zusammen hängen. Diese wurden mit ihren vielen Scharms ⁵⁷⁾ oder Ankerstellen in den Küstensurvey der Moabyschen Karte vom Rothen Meere eingetragen, was ohne Kosten voll großer Beschwerden war; den Mangel größerer Häfen müssen diese Scharms einigermaßen den Bewohnern des Festlandes ersetzen; die Küste von Janbo bis Bereike ist ein flacher, sumpfiger, niederer Saum, dicht mit Rhizophoren oder Mangrovenwäldungen (s. Bd. IV. S. 1040, V. S. 62, 136 u. a. D.) wie in Hinterindien, Ceylon und anderwärts bewachsen, er vertheilt die Gegend mit Brennholz.

Der irreguläre Meeresgrund dieses Klippen-Labyrinth-

⁵⁶⁾ Rüppell, Reise in Abyssinien, 1838. Th. I. S. 155.

⁵⁷⁾ Less-

ing, Reise, bei Möbiger Th. II. S. 177, 192.

thes⁵⁸⁾, das oft plötzlich bis zur Nähe der Oberfläche her steigt, macht die Durchfahrt sehr mißlich; bei frischem Winde gen die Wogenbrüche die gefährvollen Stellen an; bei weniger wegter See, wo diese Warnungszeichen fehlen, ist weit große Gefahr; der Schiffer kann die Spitze des Mastes nicht verla von der er die Farbe des Meeres erspäßt und dem Steuermann warnend zuruft; je ruhiger die Luft, desto heller wird die Farbe der See. Wellsted⁵⁹⁾ bemerkt, daß die Riffe hier entru Streifen mit dunkeln Tiefwasser ohne Ankergrund übrig la oder Untiefen, die von wenigen bis zu 10 und 15 Faden hir reichen; sie ziehen meist in grader Richtung, doch mit Schlang form ihrer vorragenden Reste. Ihre Länge hält von 450 Fuß zu 2 und 3 engl. Meilen an, sehr selten einmal länger; sehr st Brandung sah er nie, selbst bei bösen Winden nicht; er me vielleicht weil die Korallenklippen an den äußern Theilen il Büge poröser und ästiger sind, so daß die Gewalt des Well schlaßes sich an ihnen (wie gegen ein Sieb geworfen) mehr bre Leicht kann eben dieser Mangel an starker Brandung den na lässigen Schiffer zu sicher in der Gefahr machen. In den nördl chen Theilen dieses Küstenmeeres hatten dieselben Riffe in der w men Jahreszeit, vom Mai bis October, etwa 2 Fuß wen Wasser über sich als in den Wintermonaten, weil zur Sommer die Nordwinde durch die ganze Länge des Meeres vorherrscht welche dessen Wasser gegen den Süden, wie dies schon Niebu (s. ob. S. 5) bemerkte, treiben. Wenn dagegen die Südwin vom October bis Mai vorherrschend werden, so wird die Win Ebbe umgekehrt, und die Strömungen nehmen mit Heftigkeit i Rückweg und häufen die Wassermasse beträchtlich gegen den No den an. Hiernach richtet sich auch die ganze Steuermann Kunst der Küstenschiffer; daher bei heftigen contrairen Wind die auf dem offenen rothen Meere selbst dem Dampfschiffe te Fahrt mehr gestatten, die kleinen Fahrzeuge (und selbst kle Dampfschiffe mit wechselnden Winden) die Küstenfahrt durch Canäle zwischen Küsteninseln und Korallenklippen nahe am U hin zurücklegen, wo dann auch meist andre See- und Landwin getroffen werden, was freilich nur unter der Bedingung gescheh kann, daß man jeden Abend vor Anker geht, wobei denn doch au

⁵⁸⁾ Rappell, Reise in Nubien u. S. 232.
II. S. 193.

⁵⁹⁾ Wellsted a. a. S.

die Jagd an der Küste hin immer noch gefährlicher bleibt als auf dem Meere.

Im Belked in noch späterer Zeit Janbo noch unter dem Namen des Aegyptiers kennen lernte, machte der Hafenzoll⁶⁰⁾, auf Grund von allem Transit festgestellt, dessen Haupteinkommen war, aber sehr irregulair, bald mehr bald weniger, erhoben wurde. Da Medina von hier aus mit Getreide, Kaffee, Kleiderstoffen u. a. versehen ward, so war der Ertrag nicht unbedeutend, und bei dem Monopol des Getreidehandels des Vicekönigs, so wie statt der indischen Stoffe welche früher nach Innern gingen, nun nur ägyptische Fabricate eingeführt werden konnten, da jedes Kleidungsstück, das nicht den Stempel des Hafenzolls trug, confiscirt ward. Der Einfluß des Scherif von Mekka, seitdem dieser nur zu einer Creatur der Türken herabgesunken war, auch in Janbo ganz aufgehört.

Zuweilen wird der Hafenort mit der Stadt Janbo auch Schem Janbo genannt; aber schon Niebuhr⁶¹⁾ unterschied Schem Janbo mit Recht davon als einen abgesonderten, westwärts gelegnen Ankerplatz, wie dies auch Bergmann⁶²⁾, obwohl er die Zeichnung desselben auf seine Karte noch nicht eintragen konnte, da Niebuhr bloß an ihm vorbeiseegelte. Zum erstenmale geschah dies nach der englischen Küstenaufnahme, welche in Nordwest der Stadt eine gegen sehr tief eindringende, völlig gesonderte Bucht vom Stadt-Schem Janbo als Schem Janbo einzeichnete und dazu bemerkt, daß hier eine geräumige Einfahrt, gute Ankerstation und leichte Ausfahrt bei Nordwestwinden stattfinde. Wellstedt der einzige der neuern Reisenden, der seiner besonders erwähnt (er rühmt⁶³⁾); auf D'Anville's Karte ist an diesen Schem Janbo (wo Charmothas bei Strabo XVI. 77 und Diod. Sic. III. 43, der 2000 Schiffe sollte beherbergen können, was auch D'Anville's Forschung nachwies)⁶⁴⁾, der richtig ins Land eingezeichnet wurde, irrig die Stadt Janbo verlegt, und dieser Irrthum ist später oft wiederholt worden. Der Unterschied beider

⁶⁰⁾ Wellstedt, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 171.

⁶¹⁾ Niebuhr,

Reise Th. I. S. 265.

⁶²⁾ Bergmann, Arabia, Memoir. S. 24.

⁶³⁾ Wellstedt, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 166.

⁶⁴⁾ D'Anville,

Mém. Golfe arabique. Paris, 1766. 4. p. 244.

Localitäten ist nicht unbedeutend, da die Stadt Janbo 24° 6' N.Br. liegt, der Eingang zum S herm Janbo al ter 24° 9' 30'' und die innerste Bucht desselben unter 24° 1 N.Br. in der Moresbyschen Karte eingetragen ist.

Zwölftes Kapitel.

Das maritime Nordarabien im Hedschas.

§. 78.

Erläuterung 1.

Die Topographie des Küstenstrichs von Hedschas nord der Hafenstadt Janbo bis zum Älanitischen Golf, v maritimen Seite, nach den astronomischen Ortsbestimm des englischen Surveys und den andern neuesten Entl gen verschiedener Beobachter.

Das maritime Nordarabien oder die nordwe Rüste von Hedschas, nordwärts Janbo, bis Moila Minune am Eingange des Golfs von Akaba, dem Älanitischen Meerbusen, gehört zu denjenigen, an Hunderte von Schiffen jährlich vorüber fahren, deren In aber darum keineswegs genauer bekannt ist, weil es, wen auf den Stationen der ägyptischen Pilgeroute alljähr Lande besucht, doch kaum einen einzigen europäischen Rei der daselbst Beobachtungen hätte einsammeln können, gesehe daher nur sehr bruchstückweis zur geographischen Kunde gelan Den wichtigsten Fortschritt hierzu gab die englische Aufn auch dieser Küstenstrecke Arabiens, durch welche die früher schon genannten Localitäten der vorübersegelnden und Reisenden erst ihre Feststellung erhalten haben. Was darüber an genauern Daten vorhanden war, ist auf Berg Karte niedergelegt und in seinem Memoir über Arabien gi discutirt worden, wozu wir hier seit jener Zeit manche B ständigung und Bereicherung durch den Fortschritt der Entb hinzuzufügen haben, aus welchen hervorgeht, daß auch diese stadeland, das wir früher schon als dasjenige der civilis Nabatäer kennen lernten (s. Erdf. XII. S. 119—140), al

keineswegs die Nichtbeachtung verdient, die ihm von unsern geographischen Werken zu Theil geworden, und wie in Zukunft seinen eignen Beitrag zum Studium der Geschichte der Menschheit zu geben berufen ist.

In Normalrichtung dieses ganzen subtropischen Küstenstreifens, zwischen dem 24° bis 28° N.Br., bleibt wie bisher an der ganzen intratropischen Ostseite des Rothen Meeres stets herrschend gegen N.W., mit mehr oder weniger vorspringenden Vorgebirgen, oder gegen Nord und Ost zurückweichenden Buchten, in deren Schutze dann zahlreiche Gruppen von Atollen und Koralleninseln, wahre gefahrvolle Labyrinth, zerstreut, die hier und da auch von mehreren einzelnen pfeilspitzenförmig emporgehobenen Inseln überragt werden, auf deren gegliederten, submarinisch gebliebenen Vorhöfen jene Korallenbänke seit einer langen Periode ihres Hervortretens, seit Jahrtausenden der Gegenwart, den besten Schutz für ihre jüngere Brut finden.

Die Hauptpunkte, wie sie die bisherige⁶⁵⁾ Karte von S. M. angab, zeigen sich in folgender Uebersicht berichtigt nach dem englischen Survey⁶⁶⁾:

1) Unmittelbar in N. und N.W. von Scherm Janbo läuft die Küste mehr gegen N.W. bis zum Cap Djimum (bei Niebr, das Edom bei D'Anville, Gerhub bei Rüppell; auch die 7 Caps, genannt), dem die Insel Beridi vorliegt. Hier springt hier die hohe Kette des Radhua (s. Erdk. XII. 132. 180) am weitesten im Dschebel Rabt und zum ersten Mal unmittelbar bis an die Küste vor, um von da an dieselbe ihrem Zuge zum atlantischen Golfe nicht wieder zu verlassen, sondern in geringerem oder größerem Abstände vom Ufer durch das Meer gegen N.W. ziehend. (Der *Λαιμόν ὄρος* bei Agatharistos, de Rubro Mari 59. ed. Ox., den Diodor III. 43 nur im Allgemeinen bezeichnet, aber den Namen ausläßt.) Die englische Karte hat das Vorgebirge selbst, aus drei Hauptgipfeln, ragged hill, Zuckerhut und Cliff hill bestehend, Cap Beridi genannt, das Fresnel Bourayne⁶⁷⁾ oder Bredt schreibt,

⁶⁵⁾ Berghaus, Arabia Mem. a. a. D. S. 25—31; und dess. Karte Arabia und das Nilland, 1835. ⁶⁶⁾ Chart of the Red Sea comprising the part above Jiddah from Survey 1830—33 in the R. C. Ship Palmarus by Commod. R. Moeresby and Lieutn. T. G. Carless, Ind. Navy. ⁶⁷⁾ Fresnel, l'Arabie, Mscr.

und das erste der nachfolgenden sieben Caps den Saba roo nennt.

2) Dieses Cap zieht in gleicher Nordwestrichtung über das Ras Mahar bis zum Dschebel Fassanie (unter $24^{\circ} 51'$ N. Br. nach Morešby), welches erstere den Namen von dem südwärts daran liegenden trefflichen Ankerplatz Mahar führt, das zweite von der nordwärts vorliegenden größern Berginsel Fassan. Auf der Morešbyschen Karte ist dieses letztere Ras Abu M genannt, bei Ehrenberg Ras Abu Medde. Den Ankerplatz Mahar oder Mhar, auch vom anliegenden Berge Dschebel Moh genannt, beobachtete Niebuhr unter $24^{\circ} 37'$ N.Br. Der Surveysetzt ihn unter $24^{\circ} 42'$ N.Br.; ihm liegt die niedere Klippe des Ras Mahar unmittelbar gegen N.W. vor; er selbst in Eben aber mit einem vorliegenden Korallenlabyrinth. Zwischen Ras Mahar und dem Ras Abu Medde liegt noch der kleine Ankerplatz Schäbban oder Sheb, auch Schaab vor, von welchem nach ostwärts anliegende hohe Gipfel des Radhua, von dieser Seite auch Schaab Djabalah⁶⁸) heißt. Dies ist unstreitig der dannach Diodor III. 44 seiner Lage nach übereinstimmende Berg Schabinus (Χαβίρος), welcher 5 hohe Gipfel wie Pyramiden hat und auf dessen einem Vorgebirge von viereckiger Gestalt 3 Tempel von außerordentlicher Höhe standen, Göttern geweiht, die den Griechen unbekannt waren. Die Debae (s. Erdf. XII. 231, 232) mit ihren zahlreichen Kameelen, welche nach Diodor und Agatharchides (Dedebae, p. 59) dieses Gebirge bewohnen, erinnern Fresnel an den arabischen Namen „Dhib,“ d. i. Wolf, der auch in den antiken arabischen Genealogien wohl bekannt ist, wie der Arab Kelb, d. i. Hund, auch ein Ehrenname der kriegerischen Tribus um sich als fürchterlich gegen den Feind zu bezeichnen, Namen die niemals den Sklaven, sondern nur freien Männern gegeben wurden, indeß die Sklaven liebliche Namen, wie Edelstein, Djuwhar u. a. erhalten, als Zeichen wie kostbar und lieb sie ihren Herrn sind. Unstreitig sind aus solchen Namen manche Mährchen falscher Erklärungen entstanden, wie die Beni Kelb, die wüthenden Hunde bellen sollten (s. Erdf. XII. S. 203) u. a. m. Das nächste Volk, welche Agatharchides (de Rubro Mari e Hudson, Geogr. Min. Oxon. Vol. I. fol. 60) nach diesen Debae nennt, die Alilai und die Gasandes (Γασανδᾶς Not., im Text

⁶⁸) Fresnel, l'Arabie vue en etc. Mscr.

Kasardqū) sind, die offenbar von Hali und Džisan so heißen, so wird es dadurch nur bestätigt, daß in Debae die Anwohner des Litorals von Hedschas im Norden von Dschisan, zum Adhwa-Gebirge hin, saßen. In der gefährvollen Korallenküste dieser Schaban-Station übernachtete Ruppell⁶⁹⁾.

3) Die Insel Fassanie, nach ihren einstigen Bewohnern genannt (s. Erdf. XII. S. 180), obwohl gegenwärtig nur einige Kurmi dort stationiren, wurde auf Berghaus Karte, nach einem Titel früherer Beobachtungen Niebuhr's und Anderer, unter 24° 57' N.Br. eingetragen; sie ragt aber mit ihrer Nordspitze nach dem Survey etwas über den 25° N.Br. hinaus und erhebt sich in ihrem breitem Südenbe zu einer bedeutenden, 500 bis 700 Fuß hohen kuppenartigen Berghöhe. Die kleine Insel an ihrer Westseite, weshalb Niebuhr sie auch mit Recht die Doppelinsel genannt hat, ist jedoch gegen die östlichere viel zu gering, obgleich der Berg sich zu 300 Fuß erhebt. Beide Inseln, sagt Ruppell⁷⁰⁾, unterscheiden sich in diesem Theile des Rothen Meeres von allen andern Nachbarinseln durch ihre Form wie ihre Felsmasse, die wohl wahrscheinlich aus Granit besteht und daher auch quellen-spründig ist. Der Survey nennt sie Libnah; Ehrenberg nennt sie unter dem Namen Libbehn kennen. Valentia's Karte ließ sie aus, Ruppell bestätigte ihr Dasein. Die große Insel hat eine unfehlbare Quelle und ist daher eine beliebte Schifferstation, da sie zugleich das Südenbe eines gefährvollen Korallenlabyrinthes bezeichnet, das vom Norden oder von Aden her glücklich passiert und diese sichere Station erreicht zu haben den Schiffer frohlocken macht, wie dies auch Niebuhr nach seinen überstandenen Gefahren erlebte⁷¹⁾.

Der Ostseite dieser Insel liegt der Eingang zu einem tiefern Golf vor, der in der Moreas'schen Aufnahme namenlos gelassen ist. Nach Ali Bey's Angabe soll derselbe gefährlich sein, weil seine Oberfläche sich fortwährend in kochender Bewegung zeigt. Vielleicht daß eben dies die Ursache des in neuerer Zeit so seltenen Bruches dieser Bay ist, in welcher die Karte zu Dar el Aššreyn von el Eschrin den Namen Hauara gesetzt hat. Obwohl wir eben die Lage und Identität dieser nabatäischen Leuke Kome mit der spätern Hauara und der Edrisschen Hawra um-

⁶⁹⁾ Ruppell, Reise in Arabien S. 227. ⁷⁰⁾ Ruppell, Abyssin. Reise Th. II. S. 154. ⁷¹⁾ Niebuhr, Reisebesch. Th. I. S. 263.

ständig besprochen haben (s. Erdf. XII. S. 121—124 u. 173) bleiben doch die specielle Nachweisung dieser Localitäten und deren ihres einstigen Daseins an Ort und Stelle zu wünschen. Denn Wellsted's Aussage von den dortigen Gebäuden und deren Stammt nur von Hörensagen (s. Erdf. XII. S. 179). sagt Seezen⁷²⁾, der am 11ten August 1810 auf der Insel Gassanie vor Anker ging, an der Küste gegenüber liege Gura (Gura bei v. Hammer und El Houra bei Burckhardt eine Pilgerstation der Hadjroute, s. unten), eine Stunde von entfernt Segeles (?). Gassanie zeichne sich durch seine Farbe aus, was mit dem Namen Leuke Rome des Periplos übereinstimme, worauf man von Myos Hormos, dem heutigen Kossair, zugeselte und wobei man den gefährlichen See vermied, den Seezen vom Norden her vom Hafen Wudschmend passirt hatte. Merkwürdig, sagt Seezen an derselben Stelle, daß jene Fahrt, wie zu den Zeiten des Periplos (s. Erdf. XII. S. 122), auch heute gewissermaßen noch fortbauere, denn Gassaner nähren sich bloß vom Transport zwischen Kossair und Tanbo.

4) Nordwärts der Insel Gassanie und der Bay Houara folgt, zwischen 25° bis 26° N.Br., eine ungemein zahlreiche Gruppe von Küsteninseln, welche mit den unzähligen Korallenbänken ein höchst verwickeltes Klippenlabyrinth bildet, vor der englischen Küstenaufnahme nur in wenigen seiner Theile bekannt war. Es ist unstreitig die schon bei Diodor Sic. mit den Chinaden verglichene Inselgruppe (s. Diodor. Sic. 43). Nach einer der Hauptinseln nannte man sie Hamir Gruppe; eine andere wurde Om el Melek unter 25° 15' N.Br. genannt; eine andere el Okabi, Wafad b. Niebuhr. Die beiden größten, die bebuschte Om Rume, 25° 43' N.Br. nach Survey und die südwestlich daran liegende ganz flache Muheba des Survey (wo Aurora B. auf Berghaus Karte), noch wichtiger aber eine dritte bekanntere Scheikh Morgob, unter 45' 47" N.Br., oder die flache Koralleninsel Marabat nach Rüppell, Scheikh Gassan el Merabet⁷³⁾ nach Burckhardt gen ebenfalls hier. Die letztere hat ihren Namen vom Grabe des Heiligen, der als Schutzpatron der ganzen Hadjstraße

⁷²⁾ Seezen, Mon. Corresp. 1813. B. 27, S. 75. ⁷³⁾ Burckhardt Trav. l. c. p. 429; Rüppell, Reise in Arabien S. 226.

den Dichtern vom Beni Huteym Tribus daher alle Vorüber-
schiffen ihre Opfergaben an Brot, Butter, Kaffee zu übersenden
zu lassen, da sie höchst abergläubisch sind und in diesen ge-
fährlichen Localitäten nicht selten die Eise böser Geister sehen, die
sie durch zu begütigen hoffen. Deshalb ist diese Insel die be-
kannteste geworden. Auf der Moresbyschen Karte macht diese
Sheik Marabut genannte Insel fast den Beschluß der ganzen
sehr zahlreichen Gruppe gegen den Norden; ihr gegen den Sü-
den liegen weit größere; die auf Berghaus Karte in S.W. ein-
getragene kleine Insel Sud Raman, unter $25^{\circ} 40'$ N.Br., ist im
Survey gar nicht verzeichnet. Das der Insel Sheik Marabut
östlich benachbart liegende Vorgebirge des Festlandes von Hed-
schas wird von demselben Ras Schurkumah genannt.

5) Der Hafen Wedsch, Wedjh oder Schem Wedsch
auch v. Hammer⁷⁴⁾, Wedsch'h n. Röbiger, aber auch Wud-
sch, Wosch, Wusch bei Niebuhr, Rüppell u. A., den
wir schon aus frühern Angaben kennen (s. Erdk. XII. S. 123),
nach Niebuhr unter $25^{\circ} 28'$, nach Rüppell $26^{\circ} 11'$, nach Ali
Rez $26^{\circ} 13' 39''$ N.Br. bei Berghaus verzeichnet, ist im Sur-
vey unter dem Namen Wedge wirklich unter $26^{\circ} 13'$ N.Br.
eingetragen und als ein vortrefflicher Hafen mit guter Ein-
bucht, reichlichem Wasser und Schafsheerden gerühmt, dem gegen
S.W. ein Berginseln Riackah vorliegt, im O. aber ein tür-
kisches Fort (nur 2 Stunden östlich vom Hafen), eine Tagereise
von den Ruinen von Feyrabad. Von dem Hafenort aus haben
Bellsted und Fresnel Excursionen zur Auffindung von Denk-
malen nach dem Innern des Landes gemacht, auf denen wir sie
wieder unten begleiten werden. Im W. und S.W. der Hafensta-
tion Wedsch liegen ein paar kleine Inselchen vor, Arega und
Abumela bei Rüppell, wozu Berghaus Karte noch Meca-
marin nach Niebuhr hinzufügt, deren größere aber der engl.
Survey nur mit dem Namen Riacka belegt, der südlich sich
Arduna⁷⁵⁾ anreicht, welche nach Niebuhr, Rüppell und
dem Survey am Nordeingange des gefährlichen Klippenlab-
racks noch der Sheik Marabut Insel vorliegt.

6) Nahe dabei im Norden liegt der Schem Antar, auch

⁷⁴⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 31; n. Fresnel, Mscr.; n.
Röbiger in Bellsted, Reise Th. II. S. 149, Not. 134. ⁷⁵⁾ Rüpp-
pell, Reisen a. a. D. S. 226.

Stabl Antar, d. i. Stall Antars⁷⁶⁾, genannt, unter 26 N.Br. nach Moresby's Aufnahme, eine gute Ankerstation, Name Antar an einen der großen und berühmtesten arab. Dichter der vormohamedanischen Zeit, einen der sieben Mafaka (s. Erdf. XII. S. 33), erinnert. Rüppell⁷⁷⁾ nennt es schönen Hafen, dessen tiefe Bucht in Korallenfels eindringe, u. dem gleichnamigen hohen Vorgebirge, in deren Hintergrunde viele Muswatgebüsch (Pavetta longifolia) fand, aus schlanken Wurzeln und Zweigspossen die Araber ihre Zahnpfaffen machen, die sie zerkauen, um durch den säuerlichen Saft ders. ihre Zähne zu reinigen. Nordwärts dem Stabl benachbart der Survey eine Ankerstation Schem Demerah mit den Namen eines Forts eingezeichnet, aber die Namen Demeg (magha), Dschebel Uvened, Cap Barry bei Niebuhr Andern übergangen. Die vorliegende Insel Nabakie, 3 Stufen vom Festlande, bei Rüppell⁷⁸⁾, nennt der Survey Nabgier, dem Ras Lebajhad gegenüber (Ras Barry bei Rüppell), die südlichere Ueindin wird Ahwhendear genannt eine nördlich davon gelegene, schlechte Ankerstation Mirza baider, deren Bucht aber gut geschützt und reichlich mit Holz zur Feuerung versehen ist. Nicht an Mirza Zebaidar gegen nordwärts der schlechte Schem Jezzay des Surveys, den Wellsted Dscheffe nennt, aber nicht als Ankerplatz bezeichnet, sondern nur als eine Fischerstation der Gutemi⁷⁹⁾, voll Brandungen, auch einige Beduinenhirten mit Schafen, die sie verhandeln. scheint der Ankerplatz Esbede bei Rüppell zu sein.

7) Die Insel Roaman (nach Fresnel), die auch se. Gdrisi Ro'man und Naaman mit jüdischer Bevölkerung hat (s. Erdf. XII. S. 173—175), die heutzutage auch Reiman bei von Gutemi-Fischern bewohnt, kennen wir aus obigem u. den Berichten der neuern Zeit, weil sie öfter besucht ward⁸⁰⁾. ist unter 27° 4' bis 27° 8' N.Br. als eine langgestreckte, h. Klippe im englischen Survey eingetragen, mit sehr gutem Hafen an ihrer Ostseite, die einem Ras Abu Mussahrib, dem Ras Masareb bei Niebuhr, gegen West vorliegt. Nach Rüppell

⁷⁶⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 49. ⁷⁷⁾ Rüppell Reise in Abyssinien, 1831. Th. I. S. 147. ⁷⁸⁾ Rüppell, Reise in Arabien S. 224. ⁷⁹⁾ Wellsted, Reise, b. Rödiger Th. II. S. 14. ⁸⁰⁾ Rüppell, Reis. in Abyssinien, 1831. Th. II. S. 148. ⁸¹⁾ Rüppell Reise in Abyssinien Th. II. S. 148.

und Wellsted⁸¹⁾ liegt eben hier der Insel direct gegenüber der Ankerplatz Mersa Eslem (s. Erdf. XII. S. 175), von welchem eine gute Stunde landein noch Ruinen eines Forts stehen, das früher eine Garnison für die dortige Pilgerstation herbergte, aber wegen des schlechten Wassers verlassen wurde; daher die Pilgerstation von diesem Schloß, das früher als Grenze zwischen dem Gebiete der Bili-Tribus im Süd, unter Scheikh Marâbit, und dem Gebiete des Howeitat-Tribus im Norden galt, weiter nordwärts verlegt ward, nach Dhoba-Station. Mehrere nordwärts folgende Ankerstationen, die bisher unbekannt waren, sind ebenfalls im Survey eingetragen, wie S herm Rasafah (vielleicht Salma ufesafe bei Niebuhr, das Berghaus ausgelesen), eine Pilgerstation Refasi, dann der S herm Zibber, unter 27° 21' N.Br., der treffliches Wasser und gutes Holz haben soll, vielleicht die von Niebuhr und Burckhardt in dieser Gegend halbwegs zwischen Wedsch und Moilah genannte Deba oder Dhoba⁸²⁾, wohin nach Wellsted die Hadjrouten verlegt ward, im Name den der Survey unverantwortlich ganz ausgelassen hat, da er für diese Küste doch von großer Bedeutung ist. Denn nach Burckhardt, der ihn zu Lande passirte, ist der Ankerplatz zwei Tagereisen im Süden von Moilah, berühmt wegen seiner trefflichen Brunnen, innerhalb einer großen Bay, einem der besten Hüfen dieser Küste gelegen. Die Brunnen liegen eine halbe Stunde vom Ufer unter einem Walde von Dattelpalmen und Dumbpalmen. Für die Hadjrouten, die hier durchzieht, ist ein Birket oder Wasserbassin eingerichtet, von dem jedoch Wellsted⁸³⁾ bei seinem Besuche keine Spur mehr finden konnte, obwol er bemerkt, daß die dortigen Brunnen vom Sultan Selim I. gegraben seien für die Pilger. Er meint, Burckhardt's Lob der Station sei übertrieben, die Meeresansicht sei durch sehr starke Brandung beschwerlich, aber durch die dahinter liegende Bergreihe reißne sich ein weiter Blick in das Innere des Landes. Die Schiffe, die von Kossair überfahren, gehen gewöhnlich hier vor Anker und schiffen dann erst die Küste abwärts gegen Süden entlang. Von da nordwärts bis Moilah hat der Survey noch 3 Ankerstationen niedergelegt, die bei Berghaus fehlen; jenseit Ras Abu

⁸¹⁾ Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 148.

⁸²⁾ Burckhardt,

Trav. in Arabia I. c. p. 430.

⁸³⁾ Wellsted, Reise, b. Rödiger

Th. II. S. 146.

Scharira, bisher ganz unbekannt; weiter nordwärts Ras ma harasb (Maaräsb bei Niebuhr); dann S herm Zibber, der gute Hafen Djibbe oder Jubbe bei Rüppell, Abudsjübb bei Niebuhr, und dann nur 2 Stunden nördlich des S herm Jahâr⁸⁴⁾ (Zohar bei Niebuhr), der ebenfalls noch 2 Stunden von Moilah entfernt liegt. Der englische Survey nennt ihn richtig S herm Darhour, unter 27° 36' N.Br., sagt aber, daß ein guter Hafen sei, wohin die Araber von Moilah Lebensmittel zu bringen pflegen. Er ist, nach Wellsted, vor allen Winden geschützt, hat Wasser und Brennholz. Rüppell⁸⁵⁾ lernte ihn erst auf seiner zweiten Reise, 1831, kennen und giebt von ihm die vollständigste Nachricht; denn Windstille nöthigte ihn, am 19. Juli hier zu verweilen. Er liegt am Fuße des hohen Gebirgskammes Abu Schaar, ist sehr geräumig, hat Hufeisengestalt und ist daher ungemein sicher. Waagerechte Korallenschichten überhängen an ganzen Ufer hin den Saum des Meeres, der den untern Theil desselben ausgehöhlt hat. In den südöstlichen Theil der Bucht mündet das trockene Bett eines Stroms, der vom Hochgebirge Abu Schaar, das Rüppell 7000 Fuß hoch schätzt, herabkommt und, nach dem Steingeröll von Granit und Gneuß zu urtheilen, aus einem primitiven Gebirge kommt, das gut bewaldet sein muß, da viel herabgeflößtes Holz dazwischen liegt, das zugleich sehr starke Anschwellungen des Seil voraussetzt. Beim Nachgraben findet man überall Trinkwasser bis 3 Stunden weit landein, nach dem Gebirge zu. Rüppell sah die weite Niederung um das Strombett mit Dornesträuch bewachsen und voll Spuren von Kameelen, deren Heerden aber damals in der trocknen Jahreszeit in das Hochland hinaufgezogen waren, mit den Gelibat-Arabern, ihren Besitzern, einem Zweige der Howeitai.

8) Die Pilgerstation Moilah, Mohila, Mowilha des Dschihannuma⁸⁶⁾, Moehlah bei Burckhardt, oder Mouwajlah nach Fresnel, Moweilah bei Wellsted und Röbiger, oder Kalaat Moilah, d. i. das Schloß Moilah (Kallá Moilah bei Niebuhr), unter 27° 40' N.Br. im englischen Survey, wie es auch zuvor schon von Ehrenberg ganz

⁸⁴⁾ Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. 1838. S. 144; Wellsted a. a. D. S. 146. ⁸⁵⁾ Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 144.

⁸⁶⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 21; Burckhardt, Tr. I. c. p. 430; Fresnel, Lettr. Mscr.; Wellsted, Reise, bei Röbiger Th. II. S. 142.

nichtig beobachtet, von Ruppell auf $27^{\circ} 40' 21''$ N.Br. astronomisch bestimmt (d. i. $33^{\circ} 40' 15''$ D.R. v. Par.) war. Von hier aus wurden von Ruppell lehrreiche Excursionen nach dem Innern gegen N.W. gemacht, über Deriam, Minune, Beden, Magna (im alten Midian, s. Th. XII. S. 179) zum Golf von Akaba und wieder zurück.

9) Ras Wadi Turi am des Survey, Deriam bei Ruppell⁸⁷⁾, ist unter $27^{\circ} 47'$ N.Br. in N.W. von Moilah eingetragen, und ihm in W. gegenüber die Insel Zoubah im Survey, welche Fresnel⁸⁸⁾ auch Doubea schreibt, Zobia bei Niebuhr, Juba bei Wellsted, Zboa bei Ruppell. Dieser Insel gegen E.O. in dem Parallel von Moilah gegenüber liegt die kleinere Insel Sfilah nach Fresnel, Sillah des Surveys.

10) Die 4 großen Inseln. Es folgt von dieser Doubea gegen N.W., in großem Bogen gelegen, eine Reihe von 4 großen und unzähligen kleinen Inseln und Klippen, die dem Küstencontour, der gegen W. bis zum engen Eingang des Golfs von Akaba gewissermaßen parallel vorüberstreicht, folgen, so daß die Größe der großen Gebirgsinseln gegen W. immer mehr zunimmt. Sie heißen: 1) Barakan, 2) Schuschua (Abu Schucha bei Niebuhr), 3) Senafir, 4) Tyrar (s. Th. XII. S. 177), welche letztere, bei weitem die größte, dem Ras Tartak am Eingang des Ailanitischen Golfs wie ein Riegel vorliegt. Die Lage dieser Inseln, bemerkt Wellsted⁸⁹⁾, war auch auf den frühern Karten schon ziemlich richtig eingetragen, aber der Küstencontour von Moilah an bis Ras Tartak irrig und zwar zu weit westlich, weil dieser so hellerscheinend, also nahe sich zeigte und noch zu gefährlich war, um an ihm zu landen. Die größte Klarheit und Reinheit zeigte diese Küste in den Monaten December, Januar, Februar; aber zum Verwundern zackig eingerissen ist sie sonst gegen N. aufsteigende Flachküste, mit tiefen Buchten, Lagunen und Korallenklippen, ein Labyrinth. Jedoch war dieser Küstenbogen im Wesentlichen mit so wenigen Mitteln eines Privatmanns schon seinen Hauptverhältnissen nach niedergelegt auf Ruppell's meisterhaftem Blatt⁹⁰⁾, daß zu seiner Zeit voll

⁸⁷⁾ Ruppell, Reise in Rubien S. 217. ⁸⁸⁾ Fresnel, Lottr. Mscr.; Wellsted, Reis. b. Röbiger Th. II. S. 144. ⁸⁹⁾ Wellsted, ebend. II. S. 146. ⁹⁰⁾ Dr. Gd. Ruppell, Karte des peträischen Arabien nach eignen astronomischen Beobachtungen und mehrfachen Reisen entworfen, 1826.

wichtiger Entdeckungen war, welche durch den engl. Surveyor nur in ihren Details vervollständigt wurden.

Die nächste Insel 1) Barakán, 3 Stunden südwärts von der arabischen Küste, besteht aus zwei Haufen Korallenfragmenten und felsige Hügel, die durch niedrige Sandstreifen mit einander verbunden, im Innern aber wild zerrissen sind und nur schlechten Ankerplatz darbieten, außer in einer kleinen Bay der Südostseite, nach Moresby guter Ankergrund ist. Die darauf folgende Insel 2) Schuschua⁹²⁾ oder Schushe bei Ruppell, deren Name Ab Schuscha bei Niebuhr wahrscheinlich die richtigste Form haben möchte, hat, in der Ferne gesehen, die Gestalt eines Richtheils (quoins, s. Bd. XII. S. 432), da sie sich vom nördlichen Ende in ganz niedrigem Punkte allmählig erhebt, so daß das südliche Ende bis zu 350 Fuß ansteigt und korallenartig ausläuft; an ihrer Ostseite ist ein tiefer Absturz im Meere, der bei 900 Fuß Tiefe erst Grund zeigt. Die ganze Insel besteht aus gelbbuntem Sandstein mit Korallenstein verbunden, wie denn nach Ruppell die meisten der vorliegenden Küsteninseln südwärts bis Dschidde aus Korallensteinformation bestehen, die sich meist nur 18 bis 20 Fuß über den Meeresspiegel erheben, deren Längendurchmesser aber stets mit der anliegenden Küste parallel laufende Riffe bildet. So auch die Insel Noaman⁹⁴⁾, die sehr petrefactenreich, daher Ruppell ihren Namen ableitete (s. Bd. XII. S. 175), den Ali Bey meinte durch Straußeninseln wiedergeben zu können. Außer den vielen Korallenbildungen traf Ruppell auf ihrem Südufer in den Schichten trefflich erhaltene, in Kalkmasse umgewandelte Strahlenthiere, zumal Clypeaster und Echiniten an, untermischt mit Muschelfernen und Gehäuschaalen von Seefernarten, Dactyloceen und andern Mollusken, identisch mit den noch heute daselbst lebenden. Die Schifffahrt um die Schuscha Insel und die übrigen ist bei Stürmen im höchsten Grade gefährlich und mit einem größern Schiffe, als die Surveyor Barke war, die Wellen steuern hatte, ganz unmöglich, weshalb sie öde und wenig besucht, was demnach sehr erklärlich.

⁹¹⁾ Lieutn. T. G. Carless, Ind. N., Memoir on the gulf of Akabah and the Head of the Red Sea from C. Moresby, notes etc. in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837, Jan. p. 38. ⁹²⁾ Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 144; Ruppell, Rubische Reise S. 224. ⁹³⁾ Carless Mem. l. c.

⁹⁴⁾ Ruppell, Abyssin. Reise Th. II. S. 145.

11) Die beiden westlichen Inseln 3) Senafir (Sanafir in Niebuhr) 7 Stunden in West von Barakan und 4) Tyrân übersteigen die beiden östlichen, so eben genannten, um mehr als das Doppelte und Dreifache an Umfang. Senafir⁹⁵⁾ etwa 150 Fuß (Carless nach Moresby sagt, nicht über 700 Fuß hoch) ist von kreisrunder Felsenform mit einer von Süd her anliegenden Bucht mit trefflichem Ankergrunde, die von europäischen Fahrzeugen oft besucht wird; 10 bis 12 Fahrzeuge⁹⁶⁾ können darin gut gesichert gegen Nordwinde vor Anker gehen: denn sie ist im nördlichen Theile des Rothen Meeres einer der geräumigsten Häfen, zu denen aber die Einfahrt zuweilen sehr beschwerlich ist. Auf ihr, wie auf Tyrân, bemerkte Wellsted viele, bis 30 Fuß lange Schlangen, dünn, schwarz und weiß gefleckt, die für Gift gehalten wurden. Beide Inseln sind blumenreich wie das Festland, aber ohne allen Baumwuchs, obwohl von ihnen zu ältester Zeit bei Diodor und Strabo gesagt wird, daß hier die syrische Delbaum wachse (s. Erbk. Th. XI. S. 520). Die Insel besteht aus Korallenfels, die Hügel sind Sandstein mit einer Decke von Muschellagern und zerbrochenen Korallen. An den Klippen des Inselraumes bemerkte Wellsted viele Echiniten mit sehr langen Stacheln.

Die noch größere Insel Tyrân⁹⁷⁾ oder Djeziret Tyrân (Burckhardt⁹⁸⁾) bildet den Eingang zum Golf von Akaba; sie selbst ist ein rechtwinkliges Dreieck, 3 Stunden lang, 2 Meilen breit, dessen rechter Winkel im S.W. liegt, die Hypothenuse gegen die Landseite nach N.O., wo auch der treffliche Hafenplatz im Innern einer dertigen Bucht liegt, der gegen alle Winde geschützt ist, die aber leider durch das Korallenlabyrinth⁹⁹⁾ so schwer zugänglich, daß kaum benutzt werden kann. Das breite Riff der Westseite hat mehrere sichere Ankerplätze, gegen Nord läuft die Insel zu mehreren Spizen aus, denen eine Reihe kleinerer Riffe bis Akaba vorliegt. Die Gebirgshöhen der S.W. Ecke der Insel bestehen aus, secundaire Kalksteinschichten von verschiedenen Varietäten und Sandstein, kein Granit. Aber Marmor, Alabaster, Quarz, auch Talk und Glimmer zeigen sich häufig. Der höchste

⁹⁵⁾ Wellsted, Reise, b. Rübiger Th. II. S. 133. ⁹⁶⁾ Carless, Mem. I. c. p. 38. ⁹⁷⁾ Rüppell, Reis. in Abyssin. Th. I. S. 143; Wellsted, Reise, bei Rübiger Th. II. S. 132. ⁹⁸⁾ Burckhardt, Trav.

in Syria. Lond. 1822. 4. p. 530. ⁹⁹⁾ Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings I. c. p. 36.

Viel in der Mitte der Berggruppe ist an 1500 Fuß hoch, 1 aus dunkeln dichten Sandstein mit losen Sandsteinblöcken überstreut, auch mit Schieferblöcken, und gewährt von Gipfel einen prachtvollen Ueberblick über die Bai mit zahllosen Felsen und Rissen. Der lange enge Golf zieht, so weit das reicht, wie ein ungeheurer Strom dahin, tief dunkelblau, vor zeln Rissen und Inseln unterbrochen; die Hochgebirge zu Uferseiten präsentiren sich wie erhabne Bergalleen mit immernehmender Höhe.

Obwol im Innern der Insel alles frische Quellwasser und nur stehende Regenschächten sich zeigen, so glaubt man Spuren eines Wasserfalles an der Berghöhe wahrzunehmen. Uden Ufer sind nur mit Salzpflanzen und rankenden Coloquithen überwuchert. Dennoch nahm man hier wilde Bestien, zumal Löwen wahr, die sich in der Winterjahrszeit etwa nur von Fischen nähren können, die häufig an das Ufer geworfen werden. Morelby und Carless sagen, daß sie deren sehr viele in frischem Zustande am Ufer ausgeworfen gefunden; der Pilot Gutyml-Fischer, sagte, daß die Kälte sie getödtet habe. Winter finde man sie oft entlang dem Gebirgsufer bis oberhalb der Dschidde in großen Quantitäten. Die Differenz des tiefen und flachen Wassers ist hier sehr groß und mag mit den hervorgehenden, schnell wechselnden Temperaturextremen wol die Ursache dieser Erscheinung sein, die bisher noch von keinem Reisenden beobachtet war. Derselbe Pilot behauptete, er habe Ruinen auf der Insel Tyran, aber er hatte sie so wenig wie die andern dortigen Fischer gesehen; sie aufzusuchen wurde Morelby durch Fieber verhindert. Die Sage bleibt immerhin interessant, da Diodor Sicul. III. 43 in seiner Angabe von Inseln, die mit wilden Delbäumen bewachsen, Inseln (der Inseln? s. Bd. XII. S. 177) am Eingange des Nilanitischen Ozeans sagt, daß auf der einen, die zu seiner Zeit öde, ein Tempel Isis geheiligt sei, von dem noch Mauerreste und Denkmäler mit barbarischen Schriftzeichen vorhanden. Agatharchides sagt dasselbe und nennt die zweite Insel Succaba, dritte Saludo (Agatharchid. de Rubro mari, ed. Oxon. p. 107), welche an die Eschsch erinnern könnte. Aegyptier sollen nach Andern einen solchen Isis-Tempel dem Sesostris an einem Berge der arabischen Küste nachgebaut haben (Strabo XVI. 7) aber jene drei Inseln, sagt Strabo ausdrücklich, seien ohne

usar (Strabo XVI. 777). Des Plinius Volk der Tyrä, aus Tyra, Plin. H. N. VI. 33) am innersten Araber-Golf für die Insel zu halten, von denen diese Insel den Namen, wie Carlsminz, bis heute führe, dessen Ursprung freilich sonst unbekannt ist, möchte doch zu gewagt sein, eben so wie denselben auf phöniciische Colonisation, von Tyrus etwa, zurückzuführen, von denen das nur weniger südlicher liegende Phönicon in Ptolemäus wol eher seine Benennung erhalten haben mag (vgl. Geogr. VI. 7. fol. 152, *Ποινίκων κόλπον* unter $26^{\circ} 40'$ 2).

12) Unter $28^{\circ} 3'$ N.Br. im Meridian von $35^{\circ} 18'$ O.L. v. nach Wellstedt, der Insel Doubea im Norden, oder unter $28^{\circ} 3'$ v. Paris und in derselben Breitenparallel wie oben, sehen Rüppell zuerst in seiner Karte vom peträischen Arabien die Hafenstation Minune³⁰⁾ nebst einem fließenden Wasser getragen, und diese Bestimmung ist vollständig durch den Moesbyschen Survey bestätigt³¹⁾, der an dieselbe Stelle der Karte einen einer Stadt und eines Aquäductes einträgt, welche von Arabern Gynounah heißen, eine Angabe die auch Wellstedt wahrscheinlich nach dem Moesbyschen Journale wiederholt. Rüdiger hat schon bemerkt, daß die richtigere Schreibart Laune wol die Quelle oder den Bach Unne bezeichne, da dort eine so wichtige Gabe am Orte ist, und dies giebt eine instructive Aufklärung zu einer bisher bei Ptolemäus unbekannt gebliebenen Station, die er an die Ostseite des Nilanitischen Meeres als die erste *Ὀρνη*, $28^{\circ} 40'$ Lat., nennt, also Dune, dann erst die zweite darauf folgende *Μοδία* oder *Μοδία* (Madian, Midian, Madjan³²⁾, s. Bd. XII. 145) unter $27^{\circ} 45'$ Lat. Das Verhältniß der gegenseitigen Lage dieser Orte ist so genau, als man die Angabe aus jener Zeit nur erlangen kann. Es wird wahrscheinlich, daß auch zu Ptolemäus damals schon eine Karawanenstraße an dieser durch Wasser bevorzugten Stelle nicht vorübergegangen sein wird, wie sie heute nach Rüppell's³³⁾ Ermittlung, der sie im Jahre 1826 betrat, auf der Pilgerstraße von Cairo nach Mekka an dem zwölfs-

³⁰⁾ Dr. Rüppell, Karte des peträischen Arabiens, 1826. ³¹⁾ Carlsminz, Mem. l. c. in Bombay Proceedings p. 33; Wellstedt, Reisen bei Rüdiger Th. II. S. 134, Note 121. ³²⁾ Alfraganus, Elementa astronomica ed. Golii. Amstelod. 1669. p. 143. ³³⁾ Rüppell, Reise in Rubien, S. 218.

ten Marschstage erreicht wird, oder nach Burckhardt's tier ⁴⁾ unter dem Namen *Myoun el Kassab* (wol ri Min-oun) erst am funfzehnten. Die Küstenstrecke zw Moilah und Min Unne, sagt Carless ⁵⁾, ist nur mäßig erhöht, eine wellige Kiefebene bis an den Fuß der Berge, voll ferrisse, die sehr steinig, doch fruchtbar, voll Mimosagehölz und reicher Grasungen, da die Gebirgsnähe den Boden befeuchtet die Wolken, an der Südseite der Berge angebrängt und durch aufgehhalten, sich dort häufig in Regengüssen entladen.

Auf Ruppell's Karte ist ein halbes Duzend kleiner Inselchen, welche dem Min Unne vorliegen, eingetragen und Namen bezeichnet, die auch auf Berghaus Karte wiederholt der englische Survey hat sie auch, aber mit andern Umr und ohne Namen, jedoch mit vielen Klippen und Sundir eingetragen. Lieutenant Carless giebt aber aus dem Tagebuch des Commodore Moresby und auf seiner Kartenskizze ⁶⁾ den den größten derselben, im Südost und Nordwest, der Min Unne Ruinen, die Namen *Damuf-sur* und *Raymah* sagt: von *Damuf-sur* liege eine niedrige sandige Insel nur wenig fern der Min Unne-Bucht vor; ein Korallenriff dehne sich da in einen langen irregulären Sporn gegen Westen, wend dann nordwärts und stoße dann an einen andern kleinen Eiland am Ende der Bai. Dasselbst liegen 3 Inseln mit Mangr (*Rhizophora*) bewachsen (ob dies etwa die drei mit äthiop Olivengehölz bewachsenen Inseln bei Strabo und Diodor?), weiterhin die *Raymah* oder *Ramah* Insel, wo ein großer Hafen 4 Stunden lang und 2 breit.

Nur von der *Damuf-sur* Insel aus könne man in den einfahren, jedoch nur mit kleinen Schiffen; sein Inneres biete bei 72 bis 78 Fuß (12 — 13 Faden), die einzige sichere Stelle von dieser Tiefe an dem ganzen Nordende des Rothen tes dar. *Damuf-sur* hänge durch Klippenreihen mit dem lande zusammen und sei selbst nichts als eine Sandbank mit Ewerf bewachsen, die sich bis zur *Barakan* Insel angehäuft. Das Uferland von Min Unne, jener Küsten-Insel gegenüber

²⁰⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia, App. V. p. 455. ²⁰⁵⁾ Ca Memoir l. c. in Bombay Proceedings, p. 35. ²⁰⁶⁾ Chart of Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Com R. Moresby J. N. and Lieut. J. G. Carless, Ind. Nav.; C l. c. in Bombay Proceedings, p. 33.

ganz reinig, doch nicht unfruchtbar, voll wilder Kräuter, Blumen und Nimesabäume und tiefer landein erhebe sich ein Tafelland mit wasserreichem Strom und Thale, romantisch schön, mit fruchtbaren Alluvialboden zwischen steilen Klippen, der aber jetzt unbenutzt liege, jedoch voll Dattelgruppen zwischen dichtem, undurchdringlichen Gebüsch, in welchem die hohen Palmen ersticken müssen, weil die Faulheit der benachbarten Araber nichts für ihre Erhaltung thue. Ueber die Ruinen wird weiter unten, bei Ruppell's Excursion dahin, die Rede sein.

13) Mit Magna, unter $28^{\circ} 30'$ N.Br. nach dem Sur, ist schon das Ostufer des Golfs von Nila erreicht, das in dem mächtigen und überall nach Sundirung über 700 bis 800 Fuß tiefen Erdspalte ⁷⁾, den es füllt, die directe Ausrichtungslinie (von der bisherigen der Hedschasküste, gegen N. und W., völlig abweichend) gegen Nord gewinnt und in dieser Richtung, 36 bis 40 deutsche Meilen weit von Cap Farafra bis Akaba-Castell, am Nordende desselben, fortstreicht: hier wie von gewaltigen Mauern zu seinen beiden Seiten durchzogen mit sich parallelen, hohen nacktfelsigen Granitketten, die nicht nur, wie bekannt, auf der Westseite im Sinai bis zum höchsten alpine Höhe erreichen, sondern auch auf der Ostseite, in der plötzlichen Nordwendung der Hedschas-Halbinsel, den Hauptcoloss, den Dschebel Tybut Issum ⁸⁾, im N. von Magna zeigen, welcher 6000 Fuß Höhe über dem Meere erreicht und also dem zackigen Hochgipfel über Mollah, der nach trigonometrischer Messung bis zu 7000 Fuß absoluter Höhe ansteigt, nur um wenigstens an Erhabenheit weicht.

Dieser Tybut Issum, erst durch die Noreaschische Expedition bekannt geworden, erhebt sich in mehreren scharfen, fast gleich hohen Pyramidal-Piken, deren Basis an der Mündung vom Meerwasser des Nila Golfs bespült wird, weil die Höhe seines Fußes wol einen Umfang von 30 Stunden Wegs beträgt, die am Süden der weit niedern syrisch-palästinischen Halbinsel sich befindet. Aber eben da, neben diesen majestätischen Ketten, erhebt sich eine zweite Kette von fast gleicher Höhe, die jetzt statt sich dem Golf von Nila zu nähern, vielmehr von demselben sich abzuwenden gegen Ost und im Halbkreise rund das Nord-

⁷⁾ Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings l. c. p. 43.

⁸⁾ Carless l. c. p. 32, 41 u. a. D.

ende des Rothen Meeres bis gegen Ain Unne und Iah hin umschweift, wo sie in den zwei Prachtberg Moilah Kette endet. Dieser Gebirgszug besteht aus einer einanderfolgenden Reihe hoher Berge, die an der Basis zusammenstoßen, auf ihren Gipfeln eine mittlere absolute Höhe von 5700 Fuß bieten, deren zwischenliegende Thäler bei den Beduinen durch zahlreiche Quellen und ihre Fruchtbarkeit berühmt von den Europäern aber bisher unbesucht blieben. Gegen Südwestseite des Dschebel Tybut Issum gliedert sich gegen die untergeordnete Bergmasse desselben in viele untergeordnete niedrige Berge, die keine besondern Verschiedenheiten in ihren Höhen bis zum Ras Hartak zeigen, nahe dem Meere aus Kor- und Madreporenstein bestehen, tiefer landeinwärts aus grobkörnigem Sandstein und aus Kalkstein. Das Land hat das Aussehen früherer Wasserbedeckung, ist nackt und wild in fantastischer aufstarrender, in Felsen übereinander gehäuft und in dem Lockern der Schluchten und Thäler ist kein Strauch, kein Grasblümchen. An der Küste sind überhängende Klippen durch tiefe Schluchten gesondert, und das schmale, die Küste entlang ziehende Felsriff mit losen, großen Felsstücken überstreut, die oft große Inseln, zwischen denen mehrere Buchten lagunenartig stehen, aber alle, die beiden Ehemals Dubber und Muzawah in den zwischen Magra und Ras Hartak ausgenommen, unzugänglich sind durch Risse, die quer an ihrer Mündung zum Meere vorsehen und sie verriegeln.

Gegen den Norden läuft der Dschebel Tybut Issum einen Felsrücken aus, der sich ebenfalls in eine Succession abschüssigen Felsen erhebt, die aber, so wie er sich dem Ende des Golfs von Akaba nähert, verschwinden, wo der abschüssige Rücken dann nur dieselben zahllosen Einrisse, Schluchten und zwischenliegenden kleinen Niederungen und unzähligen vorspringenden Capes von mäßiger Höhe zeigt, wie an der gegenüberliegenden Westseite des Golfs an dem gleich gestalteten Ostsaume der Halbinsel. Denn auch hier ist die ganze Küstenstrecke der Meerungemein irregulär, tief eingezahnt, mit einer Succession solcher Buchten, die von einander nur durch niedrigere Felsköpfe getrennt sind.

Der breite Landstrich, den der Dschebel Tybut Issum durch sein östliches Abweichen zwischen ihm und der südlichen Längung des Arabischen Golfs gegen Magna oder Ma-

Das Kartak zurückläßt, senkt sich allmählig westwärts von der isolirten Höhe von 700 Fuß zu den Felsköpfen des Klippenlandes hinab. Aus der Ferne gesehen, erscheint derselbe wie ein zusammenhängender Plateaustrich, aber bei genauerer Untersuchung zeigt er sich von zahllosen Tobeln durchschnitten, die offenbar Wasserrisse, Regenschluchten sind. Die Seiten dieser niedern Tafelberge sind gegen diese Schluchten ganz steil abfallen und bestehen öfter aus Thonformation. Die zwar nur vorüber, aber furchtbaren, plötzlichen Regengüsse, die hier die Klippe zu gewaltigen reißenden Strömen anschwellen, haben unstreitig die jüngern Oberflächenbildungen erst hervorgebracht, die mit dem Jahrhundert zerstörender werden müssen. Ihren hinabgehenden Schuttmassen schreibt Carless⁹⁾ die langen Uferbänke, welche an der Küste entlang fast alle lagunenartigen Buchten ihren reißenden Ausströmungen verriegeln.

In einigen Stellen sah man von der Wasserseite beim Vorüberfahren, z. B. am Eingange des Wadi Omaid es Kabir, nordwärts des Dschebel Thbut Issum, die Seitenwände dieser Schlucht wie kurze Pfeiler senkrecht emporsteigen, die an der Basis nur niedriger als am obern Ende waren, und über diesen wieder in ganz regulären Reihen etagenweise übereinander sich erhoben. Das Innere derselben konnte jedoch nicht untersucht werden. Man bemerkte man, daß die Physiognomie der beiden einander gegenüberstehenden Küsten des Milanitischen Golfs sich gleich sei, und daß an der Ostseite rothe Granitmassen dem Hochgebirge vorherrschten, daß aber auch graue Granitfelsen demselben zugeordnet sich zeigten. Die speciellen Verhältnisse des Milanitischen Golfs können erst bei einer Betrachtung der Halbinsel zur Sprache kommen. Nur bemerken wir hier, daß Magna oder Magne auch eine kleine zugängliche, oft geliebte Ankerstelle am Meere hat, der aber auch ein landlegendes Culturthal mit der großen Seltenheit eines Gebirgszuges zugehört, der von Ost gegen West fließend das Thal besetzt, von dem weiter unten die Rede sein wird, weil Ruppell Augenzeuge darüber berichtet hat.

Ueberhaupt befinden sich an diesem arabischen Ostufer des Milanitischen Golfs nur wenige Ankerplätze; nordwärts Magna bis Akaba fehlen sie fast ganz und gar¹⁰⁾. Nur Bir

⁹⁾ Carless, Memoir l. c. p. 33. ¹⁰⁾ Ebenb. p. 50.

ul Marshi ist eine Bai zwischen 2 Vorsprüngen, an welcher zahlreiche Heerden unter Obhut von Weibern vom Omran-Tribus traf, und Wadi Dmaidar, richtiger Samida, noch 8 Stunden weiter nordwärts, ein kleiner Hafen, der seewärts durch Inselchen vertheidigt wird, welches aber nach der Landseite durch ein Riff mit dieser zusammenhängt. Sein Grund ist aber irregulair und wechselt von 60 bis 240 Fuß-Tiefe auf einer langen Strecke von 300 Quadratschritt. Oberhalb des Inselchens befinden sich 2 große Thäler, Hagoul und Dmaider Kabir, richtiger Samida Kabir, durch eine Strecke Niederland getrennt, die Dattelhäusern bedeckt ist. An der Mündung des Hagoul Thales bildet die Küste eine sehr tiefe Bay, aber ohne allen Ankergrund.

Der Wadi Magna gilt als Grenze des Tribus Omran im Norden, von den Howaitat Arabern im Süden desselben, von denen die erstern sich bis Akabah ausdehnen, letztern südwärts bis Min Unne. Im Süden von Magna bis gegen Ras Fartak sind nur 2 Ankerstellen bekannt, Sher Dabber¹¹⁾ und weiter südwärts Sher Muzowah, den Carless als einen kleinen, aber musterhaft sichern Hafen des Roten Meeres schildert, ganz kreisrund, an 300 Yards im Durchmesser umkreiset von überhängenden Korallenklippen, hier und da von tiefen Regencanälen durchrissen. Die Tiefe nimmt vom Centrum ab stufenweise ab; die Einfahrt ist so enge, daß die Wasser des Meeres auch bei den heftigsten Stürmen doch ganz ruhig bleibt. Diese Form wiederholt sich häufig an den arabischen Küsten, und auch hier an der Ostküste des Äilanitischen Golfs, nur daß meistens dieser kleinen Häfen durch die vorgezogenen, unzugänglichen Querdämme, durch Schutt und Korallenriffe zu Lagunen geworden sind.

Erläuterung 2.

Die Küstenstrecke in Nord-Hedschas von Janbo bis Akabah Ailah, nach den topischen Angaben der Karawanenstationen der ägyptischen Hadsj, aus dem Dschihannuma und nach Burckhardt (1816).

Nachdem wir die früherhin so unzuverlässigen topographischen Angaben der Küstenlinie von Janbo bis Magna und Akabah

¹¹⁾ Carless, Mem. I. c. p. 51.

nd die so dankenswerthen positiven Beobachtungen des englischen Surveyors, die freilich an vielen Stellen, zumal der nördlichen Strecke, nur, wie die englischen Nautiker es selbst bekennen, zu vervollständigen hatten, was vor ihnen schon von deutschen Beobachtern, zumal von Niebuhr und G. Ruppell, so reichhaltig geleistet war, durch gegenseitige Vergleichung vielfach klärte und in den Hauptpunkten für die Untersuchung der übrigen Verhältnisse festgestellt zu haben glauben, gehen wir nun zu Charakteristik des Küstenstriches selbst von der Landseite über, soweit dieselbe von Augenzeugen erforscht ist, wobei nicht weniger lehrreiche Resultate zur Bereicherung der frühern der Compendiengeographie zu ergeben scheinen, so fragmentarisch auch die ganze Behandlung des Gegenstandes bis jetzt noch sein muß.

Die vollständigste Kenntniß dieses Küstenlandes würde man bei der ägyptischen Pilgerkarawane erwarten können, die Cairo aus seit so vielen hundert Jahren alljährlich diesen Weg in einigem Abstände von der Küste von Akaba, am Rande des Nilanitischen Golfs, daher Akaba el Masri¹³⁾, die ägyptische Akaba genannt, nimmt und dann ihn über Ailane, Moilah, Istabl Antar, Saura, Zenbo el Ail und Bedr nach Mekka zurücklegt, und also auch im Westen jene schon oben bezeichneten Hauptpunkte der Meeresküsten berührt. Desgleichen würde man den parallelen Strich des Binnenlandes von Hedschas im östlichen Abstände von nur ein paar Tagemärschen von jener Küstenstraße gleiche Weise durch die syrische Hadj, die alljährlich von Mekka ausgeht und an der Ostgrenze Syriens und Palästinas über zieht, südwärts bis Akaba es Shamie, d. i. der syrischen Akaba, die nur eine Tagereise von der ägyptischen Akaba fern liegt, kennen lernen können: denn von da zieht dieselbe gleicher Normaldirektion, wie jene, gegen S. D. bis Medina, nur an der Ostseite der großen Hedschas-Kette hin, über Tebuk und Madain Salah (s. Erdf. XII. S. 147) direkt nach Medina, wie jene an der Westseite der Kette hin. Aber wo sich unter den vielen Hunderttausenden, die diese Wege zurücklegt, besonnene Beobachter und belehrende Berichterstat-

¹²⁾ Ebenb. p. 27. App. III. p. 658.

¹³⁾ Burckhardt, Travels in Syria. Lond. 1822.

ter? Ganz fehlt es auch wol nicht an Daten, dieses Routier ägyptischen Hadj betreffend, denn von der syrischen wird weiter unten die Rede sein; aber alle bekannt gewordenen Mittheilungen darüber sind nur magere Stations- und Etappen-Verzeichnisse, ohne allen wissenschaftlichen Werth, die nur den Namen, Distanzen und den allerersten Bedürfnissen, Wasser und dergl., dürren Bericht geben, der für die Pilger so ausreichen mag und auch uns zum Orientiren im allgemeinen dienen kann.

In der Periode der türkischen Eroberungszüge in Arabien (Erdf. XII. S. 732) wurden die Marschrouten der Heere aufzeichnet; ein eignes Werk von Kait El Davidi¹⁴⁾, genannt *Elles-salik* u. s. w., d. h. „Leiter der Reisenden auf den besten der Straßen,“ enthält die Stationen der Pilger nach Mekka. Der Verfasser sagt, daß er selbst diese Pilger 22mal zurückgelegt, daß sie auch vor einem halben Jahrhundert schon einmal beschrieben worden, aber daß seitdem viele Veränderungen an der Straße vorgenommen, Berge durchgehauen, Brunnen gegraben, Schlösser aufgeführt worden seien, und daher eine richtige Angabe nothwendig werde. Da er selbst im Jahre 1569 bei der zweiten Eroberung Sanaa in Jemen (s. Erdf. XII. S. 73) die Truppen Sinan Paschas befehligte, die zum Schutze der ägyptischen Hadj entgegengeschickt wurden, so gehören seine Routen zu den zuverlässigen.

Außer andern theilt er seine Nachricht von der letztern in vier Abschnitte. Im 1sten wird die Straße von Kairo bis Akaba beschrieben; im 2ten die von Akaba nach Escham (?); im 3ten von da nach Janbo el Nakhl (s. Erdf. XII. S. 150) und im 4ten bis Mekka. Von Kairo bis Mekka werden 141 Büchel jedes zu 4 Parasangen, also 564 Parasangen gerechnet; jede Parasange zu 3 Miglien (Mil), diese zu 1000 Koladsch (d. i. Faden), der Faden zu 3 Schritten gerechnet. Nach geometrischer Maße hat jede Meile 4000 Ellen, die Elle 24 Zoll, der Zoll Gran oder Körner Getreides, jedes Korn Getreide 6 Pfefferkörner zusammen 66 Tagereisen in 980 Stunden. Die Hinreise 45, die Herreise 527 Stunden. Hier, bemerkt v. Hammer, sei wahrscheinlich die Meersahrt mit eingerechnet; denn sonst wären

¹⁴⁾ v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reichs, Th. III. 1828. Anhang Not. S. 559, S. 780.

Stunden im Durchschnitt zu viel auf einen Tag, und die Ursache von so großen Verschiedenheit der Hin- und Herreise wol in den unregelmäßigen günstigen oder ungünstigen Winden zu suchen.

In solchen Marschrouten, verbunden mit dem Bedürfniß der Pilgerrouuten, sind wol jene Verzeichnisse der Pilgerstraßen entstanden, deren v. Hammer in seinen so reichhaltigen Beiträgen zur Geographie Arabiens, aus orientalischen Quellen¹⁵⁾, ein ganz Duzend mitgetheilt hat, die mit den schon oben angeführten mehrfach angeführten Handelsstraßen ein ganz lehrreiches arabisches Itinerarium darbieten, von dem wir hier nur die ägyptische Hadjroutc¹⁶⁾ speciell, wie sie aus dem Mesneid und dem Moschiterik des Jakuti (er stirbt 1229) und im Eschibannuma des Hadjschi Chalsa, verglichen mit der ungenügenden, aber neuesten Angabe bei Burckhardt sich ergibt, angeführt haben, ehe wir die übrigen fragmentarischen Notizen auf doppelte Weise topographisch festgestellten Localitäten anwenden. Burckhardt's Itinerar ist in seiner eigenen Karte von Arabien und in Berghaus Karte von Arabien eingetragen, aber in der bloß nautischen Werth habenden Moresbyschen Karte ist diese Route so ganz vernachlässigt, daß sie nicht einmal angegeben ist, was um so mehr zu bedauern, da die Küstenberichtigung auch zur manche Berichtigung des Landroutiers nothwendig macht. Burckhardt's Stationenverzeichnis¹⁷⁾ giebt für das Jahr 1796, als für dieses Jahr gültig, von Kairo bis Mekka nur 37 Stationen für eben so viele Tagemärsche und für 31 Nachmärsche an (Summa 68) und 7 Tage Halt; also 75 Tage in Allem, und bemerkt, daß in frühern Zeiten auch wol andere Verzeichnisse gültig waren. Aber im Wesentlichen stimmen diese Angaben doch mit der türkischen Liste bei v. Hammer zusammen; nur erscheint diese letztere in den Namenverzeichnissen hier noch da vollständiger; denn diese giebt Namen unter 56 Nummern an, da Burckhardt nur 37 anführt, welche wir in unserm Verzeichniß jenen in Klammern beisehen werden, so wie wir die abweichenden Namen bei Burckhardt mit B. bezeichnen. Auch hat die türkische Liste, wie dies auch v. Hammer schon anzeigte, mehrere kleinere Abweichungen, die sich aus dem Folgenden ergeben.

¹⁵⁾ v. Hammer, Ueb. Arab. in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 37—65.

¹⁶⁾ Uebd. S. 47—50.

¹⁷⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia I. c.

Appendix V. p. 455—456.

Das erste Viertel der Pilgeroute von Cairo bis Akaba am Nordende des Golfs von Aila übergehen wir hier, da es weiter unten zur Aufklärung der Topographie der Sinai-Halbinsel dienen kann.

1 bis 17) Von Cairo bis Akaba zählt die türkische 17 Stationen, Burckhardt nur 9. Beide nennen sie Sath aakaba (Sath el Akaba bei B.), das antike Aila, wovon Ruinen vorhanden; eine Miglie davon einen steinernen Brunnen mit süßem Wasser und Palmen. In der Nähe sind die Araber 18) Howeithat, wo gelagert wird (Burckhardt sagt Sath el Akaba der Gipfel der westlichen Kette von Akaba, d. h. Hinabstieg), ein kleines Dorf. Der Weg hinauf und hinab vom Berge ist ziemlich beschwerlich, die ganze Nacht geht auf das Hinabsteigen durch die engen Pässe hin, bis zur Plaine und zum Castell Akaba, wol eben da wo jenes Lager bei den Howeithat angegeben ist. Nach B. ist hier der 10te Tag ein Rasttag.

Nach diesem ersten Viertel der Hadroute, welches für das beschwerlichste der ganzen Tour gehalten wird, folgt das zweite Viertel, wo vieles und süßes Wasser auf der Pilgerstraße sich findet, die immer in der Nähe des Meeres bis zum Anfang des dritten Viertels bis Eslam fortzieht. Die Stationen sind von den Howeithat nach dem Dschihannuma (nach v. Hammer's Schreibart) folgende:

19) Dhohrol-himar, d. i. Eselsrücken (Thaher el Homar, B., ein felsiger Boden, schlechtes Wasser, viele Dattelpalmen).

20) Dschorfein (fehlt bei B.).

21) Dschorfei Beni Nathije (Schorafa, B.), ein ödes, langes, ausgedehntes Thal ohne Wasser.

22) Nathalat (fehlt bei B.), zwischen zwei Bergen, wo der Sitz des Stammes der Beni Lam, deren als eines rebellischen mehrmals in der osmanischen Geschichte Erwähnung geschieht.

23) Maghair schoaib, d. i. die Höhlen Jethros (Erdk. XII. S. 158—159), wo Inschrifttafeln über den Grotten. Moghayer Shoaib (14) bei B., der nichts von den Inschrifttafeln weiß, aber sagt, daß hier viele Brunnen mit süßem Wasser, Dattelpflanzungen, und viele Bäume zwischen den Felsen stehen, eine sehr liebliche Station, aber voll Räuber (s. unter Rüppell's Excursion nach Beden).

24) Kabr eth thawaschi, d. h. Grab des Eunuchen (fehlt bei B.).

25) Djunol=kassab, ein an Wasser und Schilf reiches, ungemein heißes Thal, wo zur Sommerzeit viele Pilger der Hitze ausweichen; bei B. Ahoun el Kassab (15), ein ebener Grund mit Wasser, zum Territorium von Moilah gehörig. — Es ist unrichtig richtiger zu schreiben wie jenes Min Unne nach Müppell (s. ob. S. 225).

26) Schem, d. i. die Meeresbucht, zu deren linker Seite der Berg Aschare oder Ischare (vielleicht Asses Kars der Moiney Karte, ein Doppelkegel der hohen Moilah=Kette?); diese Meeresbucht vielleicht in der Nähe von Deriam (fehlt bei B.)?

27) Moilah oder Moweilha (s. ob. bei Fresnel); der Ort heißt auch: das Haus Kaitbai's, weil dieser Sultan bei seiner Pilgerreise sich hier aufhielt. Ehemals lagerte die Karawane zu Bathn kibrit, d. i. „Schwefelthal.“ El Moeh=le (16) bei B., wo nach ihm eine Lagrast. Schöne Weiden und gutes Wasser.

28) Das Grab Scheich el Refafi (s. oben, wo ein Schem Kassefah genannt ist), dessen Grabstätte von den Pilgern besucht wird, bei B. Selma (18) genannt, wo gutes Wasser.

29) Eslem; dies gilt als das zweite Viertel der Hadjrout; also als die Hälfte zwischen Cairo und Mekka. Bei B. Kalat Eslam (19), wo der Ankerplatz Mersa Eslam, nach obigem (s. S. 232), wo früher ein Schloß für die Pilgerstation stand.

30) Somaf, auch Nachanin, wo mekkanischer Senf wächst. Fehlt bei B.

31) Istabl Antar, d. i. Antars Stall; bei B. El Aftabel, wo auch ein Schem (s. ob. S. 218).

32) Das Thal Wodsch, mit Brunnen, die im Jahre 1524 wieder hergestellt worden. Bei B. Kalat el Wobjeh (21), wo gutes Wasser, daher ein Kasttag (s. ob. S. 217).

33) Bir ol Korma (ob obiges Ghurfumah des Survey?); bei B. Akra (23); ein sehr langer Marsch, stinkendes Wasser.

34) Horeire (?), wo das bittere Wasser Hura; bei B. El Houra (24), auch Dar el Aschrehn, weil es die zwanzigste (?) Station von Cairo genannt wird. Zwischen Akra und Houra liegt ein Dorf, El Hank, ohne Wasser; El Houra hat viel Bäume, auch den Busch Akraf, davon die Pilger sich Zweige zu Zehnstöckern abschneiden (s. ob. S. 216, 218, wo Müppell etwas Ähnliches von dem Muswatgebüsch am Istabl Antar sagt).

35) Nakys (f. Erdf. XII. S. 949, oder vielmehr S. 997). Ist sehr wahrscheinlich das von Wassern durchzogene vierte Nakys genannt, das mit den beiden andern Nakys bei Madb wie Abulfeda¹⁸⁾ sagt, communicirt, aus denen sich das Wasser Tehama in dieses Nakys ergießen soll. Abulfeda führt in seinem letztern Nakys den Schafey redend ein.

36) Esahn bejadh, d. i. das weiße Feld (erinnert Hauara und Leuke Rome, f. Erdf. XII. S. 121, 123 u. f.); ein reiches, sandiges Thal, darin weiße Schlangen (35 und 36 fehlt bei B.).

37) Nebaa sofaa, auch Hidshar genannt; bei B. Nabat (25); ob etwa, wie der Dschebel Nabt bei Janbo und Abd el Nabt bei Medina, noch eine Erinnerung aus der Nabatäer Zeiten, die bis Hauara oder Leuke Rome herrschten? Denn Abhat el Nabt¹⁹⁾ bei Medina behielt diesen Namen von einigen Nabatäern, die da wohnten und von dem Khalif Muawia (Mitte des 7ten Jahrh. n. Chr. G.) nach Mekka als Maurer geschickt waren (f. Erdf. XII. S. 140), um den Wüsten zu zubereiten.

38) Tharathir rajii.

39) Wadi on nar, d. i. Feuerthal, heißt auch bei B. Wadi 7 steilen Felsen (Waar), weil man an 7 großen Steinen vorbeikommt (38 und 39 fehlt bei B.).

40) Hossaira, bei B. El Rhedeyra (26), wo am Morgen nur eine Stunde Halt gemacht und dann der Marsch den ganzen folgenden Tag und die Nacht bis zum nächsten Abend fortgesetzt wird. Von hier folgt bei B. sogleich Janbo el Nakhl (27), wo Halt gemacht wird. Aber die türkische Liste nennt vorher noch folgende Stationen:

41) Dschebl Ahmer, d. i. der Rothe Berg.

42) Das Wadi oder Thal Tema.

43) Dschebl es-seinet, d. i. der schöne Berg, ganz nahe der Stadt Janbo, deren Befehlshaber bis dorthin der Pilger Karawane entgegengeht; bei B. geht hier die Straße über Bedr (29), wo man 24 Stunden hält, und von da über den Haltort El Ra nach Nabegh (31).

Das Dschihannuma nennt aber zuvor noch:

¹⁸⁾ Abulfeda in Reinand, Trad. p. 104. ¹⁹⁾ Burckhardt, Travels in Arab. l. c., nach Akras's Gesch., f. Append. IX. p. 468.

44) Hadaibise, ein Dorf, wo die große Ebene Dehna beginnt. Dies scheint wol das Al-Hodaybe²⁰⁾ bei Abulfeda zu sein, das er als Grenzort zwischen dem profanen und dem heiligen Gebiet nennt, als an des letztern Spitze in der größten Ausdehnung und Entfernung desselben von Mekka gelegen.

45) Wasith.

46) Bedr. Dann erst

47) Chabebolbese.

48) Chaika.

49) Nakabai Webdan (oder Wardan?).

50) Rabegh. Hier stößt die Cairostraße mit der syrischen Hadjrouten zusammen. Von diesem Rabegh²¹⁾ (Rabog) sagt Abulfeda, daß in seiner Nähe, und von ihm abhängig, das Dorf Dschof (Dschohf) liege, zwischen Rholeyß und Bedr, das einst bewohnt und gleichbedeutend wie Fayd war, aber zu seiner Zeit leer liege, jedoch sein Name wohl bekannt sei, als Mykat der Hadj. Mykat heiße aber eben der Vorbereitungsort der Hadj zum Eintritt in das heilige Gebiet, über welchen die Meinungen der Doctoren des Koran hinsichtlich ihrer Lagen als Grenzorte desselben streitig seien. An den Mykatß werde die Straße durch Pfeiler oder Säulen, die am Wege aufgerichtet seien, bezeichnet. Dies ist das Algiosa bei Gravius Abulf. p. 10. Vielleicht daß überhaupt hiermit die allgemeinere Benennung dieser Landschaft Dschof (Dschohf bei Burckhardt, s. Erdk. XII. S. 153) auf das genaueste zusammenhängt.

51) Tharif, bei B. Djerennat (32).

52) Nakabet es Soweik, d. i. der Bergabhang des kleinen Marktes; bei B. Nakabet e Sular.

53) Cholaib, bei B. Rholeyß.

54) Döfan, bei B. Asfan.

55) Wadi Fatima, bei B. Wadi Fatme (36).

56) Mekka (bei B. 37).

Die Burckhardtsche Route von 37 Tagemärschen für 56 Stationen der türkischen Route zeigt, daß jene eine beschleunigte sein mußte, da diese viel kleinere Tagemärsche zurücklegt. Mehr Inhalt haben die moslemischen Pilger-Itinerarien der ägyptischen Küstenstraße nicht als den dargelegten; gehen wir

²⁰⁾ Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 108. ²¹⁾ Ebenb. p. 104, 107; vgl. Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Adler F. V. p. 331.

num zu den Belehrungen europäischer Beobachter auf den Küstenstriche über.

Erläuterung 3.

Abweichung der heutigen Küstentribus des nördlichen Syrien von der Charakteristik des National-Arabers durch den Einfluß der Fremdherrschaft und den Verlust der Independence.

Der Küstenstrich des nördlichen Syriens, von dem sich hier handelt, hat seine antike natürliche Physiognomie aus den ältesten Zeiten bis heute bewahrt, denn keine wahre oder wirkliche Civilisation ist, seit dem Verschwinden der Phoenizier, der heidnischen Chamuditen und der früh herrschenden Koreischiten, hieselbst eingezogen; aber die semitischen Tribus der hier ansässigen oder herumschweifenden Araberhorden, welche in frühern Zeiten denselben in ihrer besten Raubsucht und zelotischen Wuth eigentlich völlig unzugänglich machten, haben sich doch auch der Einwirkung der Zeit allmählich entziehen können und durch den Einfluß der dräufenden reformatorischen Wahabis von Ost, wie der ägyptischen Umayyaden von West, einen Theil ihrer alten Starrheit fahren lassen müssen, so viel ihnen auch davon übrig geblieben sein mag. Durch ihre Weltstellung zwischen den alljährlich wiederkehrenden türkischen Commandos und Hadjrouten, zwischen den Küstenschiffern verschiedener europäischer Seemächte, zumal der Briten, wie zwischen der Zügelung durch die Wahabis und zumal durch den ägyptischen Vicekönig, aber auch durch die Abschwächung ihres einheimischen Charakters sind so große Veränderungen unter ihnen vorgegangen, wol der ausgezeichneteste gegenwärtige Kenner dieser Einwirkung sagen konnte: diejenigen arabischen Tribus, welche der letzten Invasion unterworfen waren und in nothgebrungenen Pacten mit den Türken kamen und bleiben mußten, sind ihrem national-arabischen Gehalt und Werthe um fast ein Procent gefallen²²⁾. Wie sich dieses an vielen Stellen bei den Städtebewohnern und Handelstribus im südlichen Syrien

²²⁾ F. Fresnel, l'Arabie in Revue d. d. Mondes, 1839. Tom. I. p. 242.

mal in Mekka und Medina, selbst zeigte, so ist dasselbe auch bemerksam in dem Norden der arabischen Bevölkerung.

Bei einer so eigenthümlichen und ausgebildeten Nationalität, wie die arabische, die von so mächtigem Einfluß im Gang der allgemeinen Weltgeschichte geworden, und so sehr aus ihrem Mittelpunkt und Kern nach allen ihren ethnographischen, religiösen und politischen Peripherien so weit wirkt, wie alle Grenzverhältnisse derselben geblieben, ist es wol der Mühe werth diesen allgemeinen Gesichtspunct zur Beurtheilung aller besondern Erscheinungen in so unzähligen untergeordneten Specialverhältnissen im Auge zu behalten, wozu uns einige von Arabern selbst ausgehende Belehrungen und Charakteristiken sein können, deren Mittheilung aus dem noch vielfach verborgenen Goldschachte ihrer einheimischen Literatur wir Fresnel, dem wir sie zu verdanken, danken.

Die Erhaltung ihrer antiken Sitten, Vorstellungen, Sprachen, Namen und Gebräuche ist das, worauf schon längst der große Kenner des Orients, William Jones, in seinem Discourse on the Arabs in Asiat. Res. II. hingewiesen hatte, was die Völker des Orients und insbesondere die Arabiens auszeichnet. So sehr in Arabien, sagt auch Fresnel, Gegenden, deren Bewohner seit den Zeiten Mohameds, seit 1300 Jahren, in Nichts verändert haben. Die Tase, die jetzigen Gebieter in Hadramaut (s. Grdf. XII. S. 659, 660), die Anazeh (Anezeh, s. XII. S. 162, 163; Th. X. S. 1030), sind ganz so wie die Araber vor den Zeiten des Islam waren. Beide Tribus sind aber auch die letzten würdigen Repräsentanten jener dem Abrahamischen angehörigen, antiken, patriarchalischen Zeit, und beide sind an den Süd- und Nord-Enden der Halbinsel ganz von einander getrennt durch unzählige Tribus, die ihrer Nationalität ganz fremd geworden sind. Beide kennen sich gegenseitig nicht, doch reden beide dieselbe ächt arabische Sprache, aber von einander doch so verschieden, daß bei jenen das Prinzip der Rachsucht, bei diesen das der Generosität volksthümlich sich zeigt.

Aus dem 7ten Jahrhundert der christlichen Aera führt Ibn Abd-Rabbuh eine charakteristische Selbstschilderung eines Prinzen arabischen Geblütes, Rouman, genannt Abu Labub von Hira (s. Grdf. XII. S. 100), zur Vertheidigung des Charakters der arabischen Beduinen gegen die Verun-

glimpfungen derselben am Hofe Rhosru Barwiz an, welche dem Kitab Ali'd aufbewahrt hat. Der in obigem schon näher bezeichnete Prinz Nouman war Häuptling der Beduinenstämme, vom Perserkönige abhängig geworden; er hatte aber, wie sich aus seiner Rede ergiebt, seine volle geistige Independenz bewahrt. Der himjaritische Prinz, dessen in seiner Rede erwähnt wird, Sayf, Sohn Dhan Yazan, Königs von Jemen (S. 16 oder Seiph, s. Grdf. XII. S. 72, 104), der aus seinem Staate von den Aethiopen verjagt, bei Rhosru Schutz suchte, und nach Abulfedas Angabe auch von diesem auf seinem Thron restaurirt ward, was er aber nach Noumans Rede den Arabern des Landes zu verdanken gehabt (s. Grdf. XII. S. 104). Hier folgt, 3. Charakteristik der antiken Beduinen, die ganze Stelle des Wettstreites aus dem Kitab Ali'd²³⁾:

„In einem Wettstreite, am Hofe Rhosrus, zwischen den Gesandten von Byzanz, Indien, China (s. Grdf. X. S. 16), erhob sich der Fürst Nouman von Hira und stellte seine Araber höher als alle andern Völker. Der Perserkönig wies die Araber zurück, erhob die Cultur von jenen und sagte, von allen Völkern jener sei Nichts bei den Arabern zu finden (vor der Periode des Chalifates!), weder im leiblichen noch im geistigen Gebiete. Schon die Gemeinheit ihrer Lebensweise, die sie gewähre, zeige dies, die wenig verschieden sei von der der Raubthiere und Raubvögel, in deren Gesellschaft sie sich befänden. Ja sie tödteten ihre eignen Kinder in der Wiege, damit sie nicht vor Hunger umkämen, befehden sich fortwährend in ihren eignen Stämmen, plünderten und erwürgten sich, nur um der Nahrung willen. Sie hätten alle Genüsse des Lebens aufgegeben, seien ohne Schmuck und Kleider, hielten keine Kuhheerden, pflanzten und genössen keinen Wein, feierten keine Spiele. Alles dies sei den Arabern unbekannt, und Kameelfleisch sei ihre Lieblingsspeise, das doch böse Hautausschläge bringe. Wenn einmal ein Beduine einen Fremdling als Gast in seinem Zelte herberge und ihm ein paar Bissen zur Speise reichte, so rühme man dies gleich durch die ganze Wüste als eine That, und die arabischen Dichter überböteten sich in der rühmlichen Lobpreisung dieser Gastlichkeit (s. Grdf. XII. S. 34).

„So seien alle Araber, sagte Rhosru, doch mit einer Ausnahme der Dynastie der Tanukhiden (die himjaritisch

²³⁾ Fresnel, in Revue l. c. XVI. p. 243 — 248.

Tobbas), deren Herrschaft die Perser erst kürzlich hergestellt; denn in ihrem Staate (Arabia felix) sehe man doch noch einige ansehnliche Denkmale, befestigte Städte, blühende Ortschaften und ansehnliche Dinge (s. Erdf. XII. S. 43) wie in andern Ländern der Erde. Aber ihr Beduinen, schloß der Schach, solltet euch doch in Gegenwart Anderer wie diese verkriechen, und doch brüstet ihr euch noch, wollt stolz allen Andern vorgezogen sein; das ist untraglich.

„Nouman, die Superiorität des Perser-Schachs und seines Volks anerkennend, erwiderte: dennoch könne er die Vorzüge seiner Araber gegen alle Vorwürfe des Königs sicher stellen, wenn er nur sprechen dürfe, ohne den Zorn des Monarchen zu erregen. Auf zum Sprechen aufgefördert, entfaltete er seine arabische Beredsamkeit.

„Nach deinen Persern, sagte Nouman, ist kein größeres Volk, als das der Araber, in Beziehung auf Alles, an Freiheit, Schönheit, Adel, Edelmuth, Poesie, Sprichwörtern, Verstand, Scharfsinn des Geistes, keins größer in Verachtung alles Schlechten, in Abscheu vor Unterjochung, als ihm gleich in Haltung der Treue bei Verträgen.

„Stei wie die Luft sind sie seit Jahrhunderten die Freunde der Rhosroer; nie haben die edlen iranischen Monarchen aufgezogen, die Araber zu ehren; keiner hat es gewagt, ihre Freiheit anzutasten.

„Der Araber Erde ist ihr Bette, der Himmel ihr Dach, die Berge ihre Festungen; statt der Mauern haben sie ihre Säbel, statt der Ferngeschosse dient ihre Standhaftigkeit; Mauern, Gräben, Thürme anderer Völker verachten sie.

„Ihre Gestalt und Farbe braucht man nur zu sehen, um sie von verbrannten Haut der Hindus, den gelben Blattgesichtern der Chinesen, den widrigrothen Turk und den rosenrothen Byzantinern, die wie geschunden aussehen, vorzuziehen.

„In ihren Genealogien liegen die Titel ihrer Ahnen, ihres Adels; und dieser erhebt sie über alle andern Nationen; denn sie außerhalb Arabien haben ihre Vorfahren vergessen; fragt man einen Nicht-Araber nach seinem Großvater oder Urgroßvater, so ist alles zu wetten, daß er ihn schon nicht mehr zu nennen weiß. Wir Araber kennen alle unsere Vorfahren bis zum zwanzigsten Glied (wie Mohamed, s. Erdf. XII. S. 18); durch bewahren wir das Andenken an unsere Verwandtschaften,

so daß jeder Beduine seine Vorfäter und ihre Familienverhältnisse genau kennt.

„Die Generosität, zumal die Gastlichkeit (s. Erdf. XII. S. 33) ist eine arabische Tugend; auch der ärmste Beduine, der als die Kameelin und ihr Küllen besitzt, nimmt den Gast auf, reicht ihm die Milch der Kameelin und selbst ihr Külle des Ruhmes eines guten Wirthes willen. Denn der Beduine achtet alles andere Fleisch geringer als das Kameelfleisch. Kameel ist ihm Reitthier, giebt ihm die beste, fetteste Milch, Frank und das saftigste gesündeste Fleisch, das den Vorzug allen andern verdient.

„Arabische Sprache, Poesie und Philosophie ist das schönste Geschenk, das der Himmel der Erde verliehen hat; die Sprache ist reicher, mannichfaltiger, rhythmischer als die arabischen Sprachen; nichts ist lieblicher als der Wohlklang ihrer Reime; es ist die vollkommenste metrische Sprache. Die Dichter und ihre Werke (s. Erdf. XII. S. 33, 35 f.) zeigen die größte Sprachfülle, Scharfsinn in kernhaften Sprichwörtern, herrlichen Schilddingen, Wortbiegungen, die man bei andern vergeblich suchen wird. Ihre Pferde sind die schönsten der Welt, ihre Frauen die keuschesten, ihre Kleidung die graciöseste; sie sind ihre Gold-, Silberminen, ihre Edelsteine. Ihre Dromedare geben die Reiterei, ja die einzige, mit der man die Badayer (Desi) durchziehen kann. (s. Erdf. XII. S. 230)

„Ihre Religion, ihre Gesetze legen ihnen unverbrüchliche Pflichten auf, denen sie sich mit dem größten Respekt und absolute Gehorsam unterwerfen. Sie haben heilige Monate (s. Erdf. XII. S. 32), ein heiliges Gebiet (s. Erdf. XII. S. 147), Kaaba, zu der sie pilgern, ihre Mythen, die sie feiern, sie Opfer bringen. Da kann der Araber den Mörder seines Vaters, seines Bruders treffen, er könnte Blutrache üben (s. Erdf. XII. S. 29), aber dann thut er es nicht, weil ihm die Religion die Rache auf heiligem Boden verbietet. Ihre Treue in Erfüllung der Verträge ist so groß, daß es nicht einmal eines Eides bedarf; schon der Blick als Zeichen, dessen Sinn bekannt ist, genügt, so daß die Verpflichtung des Versprechens nur mit Tode sich lösen kann.

„Der Araber, der eine Geldsumme leiht, giebt seinem Gläubiger nur ein Zweiglein, und dieses hat gleiche Gültigkeit wie ein Pfand. Der Mörder findet in dem Verwandten des Erschlagenen einen Feind.

am seinen Rächer, der Flüchtling findet Schutz in jeder Familie, der er sich anvertraut. Das Töbten der Kinder trifft nur die Mädchen, weil man die Schande scheut, welche die Töchter der Familie bringen können. Der Mann, der seine Tochter verheirathet, trennt sich nur mit schwerem Herzen von seinem Kinde, die am das Eigenthum eines Mannes ist, das dieser mit Füßen treten kann.

Die innern Fehden unter sich und die Raubpartheien sind das wahre Leben des Arabers, sein Normalzustand, den er jedem andern vorzieht, in dem er Königen unterthan sein müßte. Diese Unterwerfung unter den Willen eines Einzigen ist, nach unserer Ansicht, eine große Schwäche, weil dadurch der Einzelne seine eigne Ohnmacht erklärt, sich selbst Schutz sein zu können. Nur die Furcht, durch die Macht der Ausländer überwunden zu werden zu können, macht, daß sie einen Kriegsobersten, einen Herzog wählen, der sie commandiren und beschützen soll. Nur dem wird alle Würde und Macht auf den Einen übertragen; in den arabischen Geschlechtern ist überall königliche Tugend, Stolz, Gerechtigkeit, hoher Geist, Furchtlosigkeit; Muth und Tapferkeit ist bei Allen. Alle sind sie Königen gleich, keiner würde je dem andern Tribut zahlen oder sein Dieb sein.

Du hast, eudete Nouman, den Perser-Schach anredend, den vertriebenen König der Himjariten genannt; aber nicht durch diesen ist er wieder auf seinen Thron eingesetzt worden, sondern Araber, Beduinen sind es, welche die Ungläubigen (Kafar, nämlich die christlichen Aethiopen) verjagt und ihn wieder zum König von Saba erhoben haben." —

Abdru soll diese noble Verehrsamkeit des Nouman bewundert und befohlen haben, ihn aus der königlichen Garderobe mit einem Ehrenkleide zu schmücken. —

Diese ächte Charakteristik, sagt Fresnel²⁴⁾, ist noch heute vollkommen getreu, bis auf den einen Zug des Kindermords, überall, bis wohin die Türkenmacht nicht eindrang, das heißt auf dem Raum des independenten Arabiens, der noch immer ein Land umfaßt, so groß wie Deutschland, Frankreich und England zusammen genommen, wo kein anderes Gesetz gilt als der Wille Muths und das Schwert. Doch ist nicht zu vergessen, daß diese

²⁴⁾ Fresnel L. c. XVI. p. 249.

Characteristik die glänzende Seite des Beduinenstandes in Auge faßt, indeß das offenerzige Geständniß des arabischen Gesandten Mughira ²⁵⁾ am Hofe Tezdedjerd's, zur Zeit der Kriege mit Omar, auch dessen Schattenseite nicht verschweigt, wenn er den Vorwürfen der Perser über ihre Barbarei, freilich als neubekehrter Muselman, sagt: Was du von unserm Elend sagst, ist wahr. Unsrer Armuth war so groß, daß Würmer, Schlangen und Scorpionen unsere Nahrung bildeten, die harte Erde war unsere Ruhesstätte, die Haare unsrer Kameele und Ziegen mußten wir verarbeiten, um unsere Nacktheit zu schützen. Unser Glaube bestand in ewigen Kriegen und Raubzügen, wir tödteten sogar unsre Töchter, um sie nicht ernähren zu müssen. Alles ward aber anders, als uns Allah einen Mann aus unserm edelsten Stamme sandte, der uns den wahren Glauben predigte u. s. w. Und selbst wo die Invasion eingedrungen, ist doch jener Urtypus noch immer nicht zu verkennen.

Mohamed Ali's Macht dehnte sich zwar von Nord nach Süd-Arabien auf eine Strecke von etwa 300 geogr. Meilen aus, aber nur ein Küstenstreif ohne Tiefe, außer der Transjordan-Linie quer durch die Mitte der Halbinsel, von Medina bis Deraalje, der Capitale der östlichen Wahabiten; doch eine bloße auf die türkische Marschrouten von Ort zu Ort eingeschränkte lineare Macht, die zwar bis zum Perser-Gebirge hinüber reichte, und in dieser Richtung aus der Mitte die Halbinsel in eine nördliche und südliche Halbe scheiden konnte. Mit dieser nördlichen Halbe, auf die er schon mächtig eingewirkt, hätte der Vicekönig sich, meint Fresnel, begnügen können und müssen; denn als Herr von Aegypten sei er dort allerdings der natürliche Wächter von Medina und Mekka, wo der Großsultan doch stets eine Null bleibe, denn da sei er doch auch der Gebieter der beiden großen Hadsjrouten, der syrischen und der ägyptischen, die leicht am Nordende des Golfs von Nikos zwischen den beiden Akabas, der ägyptischen und der syrischen, die nur eine Tagereise weit auseinander liegen, also an ihren Eingängen in Hebräa, zu einer Hauptstraße zusammengefaßt und zu vereinen sein würden. Hierzu würde auch hinreichende Macht gehabt haben; aber sein Ehrgeiz ging we-

²⁵⁾ G. Weil, Geschichte der Chalifen. Mannheim, 1846. B. I. S. 60. Not. 3.

ter und zersplitterte durch zu große Unternehmungen seine Kräfte. Aber in diesem beschränkteren, seit 1812 (s. Erdf. XII. S. 929) am häufigsten von ägyptischen Kriegsheeren betretenen Küstengebiete des Hedschas, bis zu beiden heiligen Städten, ist, wie in Sinaï, so auch dort auf dem Lande unter Beduinen und arabischen Küstenschiffen, denn die beiden andern Classen arabischer Populationen, der Städter und der Gewerbtreibenden, fehlen fast, durch das energisch durchgeführte, wenn schon sehr einseitige und nur temporär versuchte Civilisationssystem des Vice-Königs die größte Abschwächung und Umwandlung jenes arabischen Nationalcharacters bewirkt worden, die mit dem obigen Ausdruck „eines Sinkens an Werth um sechszig Procent“ bezeichnet werden sollte. Für den Fremdling indeß war das so vortheilhaft, daß es der frühern Mummerei, denen sich noch Serzen, Ali Bey, Burckhardt u. A. unterwarfen, um als Mekka den Eingang zu finden, nicht mehr bedurfte, selbst auf dem festgehaltenen Boden von Mekka und Medina nicht, und Freßsel versichert, zu seiner Zeit sei der Verkehr zwischen Cairo und Mekka ganz frei gewesen; die Landstraße sei so sicher unter Mohammed Ali's Negide, daß auch der europäische Reisende ohne Waffe, nur mit seinem Guide und der Karbatsche zum Karawanen seines Dromedars, von Melais zu Melais fortkomme, und von der Mündung des Nil bis in das Herz von Hedschas, bis Taif in den Bergen von Mekka, so ruhig als wenn er in Europa einige hundert Meilen durch die geschütztesten Staaten zurücklege. Dieser Rückschritt in der arabischen Nationalität, den Fremdling nicht mehr so ganz zu verhorresciren, wovon sich jedoch noch manche Spur hier und da selbst im nördlichen Hedschas erhalten haben mag, oder diesem Fortschritt in der Abschwächung der dort früher einheimischen Energie in Bewahrung antiker Sitte, verleiht wenigstens die Geographie auf diesem Gebiete einige neue Beobachtung. Fehlt jedoch der ägyptische Schutz, wie er dann zuletzt wieder ganz aufgehört hat, so tritt wenigstens der alte Mißbrauch der Verraubung unter den Beduinensstämmen der Küste des Hedschas wieder in seine alten Rechte ein. Auf einem so dünnen Küstenstriche, den die beiden Hadj zwischen so vielen auf einander folgenden Beduinentribus zu durchsetzen hatten, war frühzeitig die jährliche Plünderung dieser Pilgerkarawanen fast ein feststehendes Recht geworden, und wenigstens Tributerpresseungen waren allgemein im Gange, wodurch die Tribus sich er-

hielten. Da aber die Pilgerkarawanen eine Zeit lang ganz unterdrückt oder an Zahl der Reisenden sehr verringert wurden und viele Störungen folgten, so mußten die Howaitat, die Bili, die Djeheine, die Beni Harb und ihre zahlreichen Tribus jenem Küstenstriche von Hedschas zu ihrer alten Quelle des Gewerbs in den heroischen Zeiten zurückkehren, zu den sogenannten Razzias, oder wie sie bei jenen heißen, zu den Ighârât, oder bei den Bili, zu den Nahb, d. i. zu den fernem gefahrvollen Raubüberfällen (wie zur Zeit Mohameds Jugend, Erbk. XII. S. 26) gegen Tribus, mit denen sie auf keine Weise in Freundschaftsverbinding stehn, um vorzüglich so viel Kameele (das kostbarste Juwel der Araber) als möglich zu rauben. Dazu zwingt diese zahlreichen Tribus, die meist Kameelzüchter und Kameelführer der Hadjrouten waren, die Noth, da mit der Verringerung der Hadj auch ihr Hauptgewinn fehlt, und seitdem die Vermietzung ihrer Kameele kaum noch hinreichend blieb, damit ihren Reis, den sie von außen her fast einzig zur Nahrung bedürfen, herbeischaffen zu können. Doch waren alle diese Tribus entlang des nördlichen Hedschas durch Mohamed Ali's Einrichtungen ziemlich in Zucht gebracht, und nur hie und da konnte Independenz temporair behauptet werden, wie z. B. bei den Tribus der nie ganz zu Paaren getriebenen Kabylen der Beni Sobh, oder den Küstentribus der Gassanie und Beni Harb in dem Hochgebirge von Radhua und den antiken Sigen der Thaumud, von denen früher die Rede war.

Erläuterung 4.

Die Nautik der Küstensciffer von Hedschas, die Korallenbildungen, die Meeresgewächse und die Benennungen des Rothen Meeres: Jam Suph, Phiom an Schari, Erythraïsches Meer, Meer der Himjar, Schilfmeer; die Küstengebirgskette.

Nur durch Küstensciffahrten und je zuweiliges Landen mit längerem oder kürzerem Aufenthalt an den verschiedenen Ankerstellen und wenigen Excursionen von da, sind uns Bruchstücke einzelner Localitäten dieses Küstenstrichs von Nord-Hedschas zur näheren Kenntniß gelangt, die wir hier von Süden gegen Norden in ihrer geographischen Ordnung auf einander noch zur obigen topischen Zusammenstellung anzuführen ha-

len, als dankenswerthe Beiträge zu einer bereinstigen Totalerkenntnis des Ganzen. Doch zuvörderst einige das Allgemeine einer Küstenschiffahrt für arabische Nautik und Meeresnamen betreffende Bemerkungen, die zum Verständniß des Nachfolgenden unentbehrlich sind.

Fast alle frühern Reisenden, welche Janbo oder Dschidde besuchten, kamen, wie Niebuhr, Seetzen, Ruppell, Ehrenberg u. A., auf den Schiffen, die sie an der Küste hintrugen, von Suz, Tor oder Kossair, und schifften daher das Rothe Meer schwerts vom Norden nach Süden; nur Burckhardt und Fresnel nahmen die entgegengesetzte Richtung, weil sie schon mit dem Kenntniß Arabiens nach Aegypten zurückkehrten. Aber auch sie waren immer noch abhängig von ihren arabischen Schiffsleuten. Doch folgen wir vorzugsweise in der Aufeinanderfolge der Angaben ihrer Richtung als der besten Wegweiser die ganze Küste entlang. Nur die englischen Officiere des Surveys konnten sich freier auf ihren eignen Schiffen nach Belieben bewegen. Diese Specialverhältnisse sind bei den folgenden Angaben zur richtigen Würdigung derselben nicht zu übersehen. Burckhardt²⁶⁾ schiffte sich in Janbo auf einem kleinen Boote, das mit Korn beladen war, nach der Sinai-Halbinsel ein; statt der wenigen Gefährten, mit denen man ihm gesprochen, wurde er mit 30 Passagieren und 10 Schiffern so zusammengedrückt, daß er nur durch seine Sachen, die er an sich her anhäuflte, von den Pestkranken, die mit über Bord werfen sollten, sich isoliren konnte. Zwei starben auf dem Schiffe und wurden über Bord geworfen; Viele wurden erst krank, und die dauernde Seekrankheit, welche noch andere ergriff, rettete wahrscheinlich die übrigen vor der Pest. Jeden Abend warf man, nach der Küstenschiffahrt, den Anker in einer Einfahrt, wo man die Nacht verweilte, und schiffte erst am Morgen weiter. Burckhardt selbst, während krank, war außer Stande wichtige Beobachtungen anzustellen. Fresnel ist der jüngste dieser Küstenschiffer, da er seit 1838 diese Strecke von Dschidde aus mehrmals zurücklegte, Burckhardt aber ein paar Jahrzehende früher diese Fahrt machte. Im April 1838 schiffte er sich mit seinem Gefährten Botta, dem Botaniker, zu Dschidde auf einer gewöhnlichen Feluke ohne Mast, von 50 Tonnen, auf einer sogenannten Zaïmeh²⁷⁾ ein,

²⁶⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 428.
Lettres à J. Mohl, Mscr.

²⁷⁾ F. Fresnel,

die zwar mit einer Kammer im Hintertheil zu seinem Aufenthalte versehen war, welche aber nicht schloß und, was weit übler, voll Flöhe war, daß es beide Reisende vorzogen, ihr Lager auf dem Berdeck zu nehmen, wo zwar der Sonnenstrahl und der Thee auch nicht ohne Beschwerde blieb, letzterer aber doch unschädlich gefunden ward, wenn man sonst gesund, sich gut nährte und in der Nacht unter freiem Himmel sorgfältig zudeckte. Eine solche Zaimch, die Ehrenberg Seime neunt²⁸⁾, ist nach ihm ein ungedecktes arabisches Schiff, von etwa 300 Arbeb (d. i. 600 Centner) Ladung. Eine Ziege ward von Fresnel mitgenommen, um Milch zu Thee und Kaffee zu haben, ohne die nun einmal der Europäer nicht mehr bestehen kann. Für alles übrige war leicht gesorgt. Die Zaimch gehörte einem Kaufmann zu Tor am Fuße des Sinai, stand unter dem Commando seines Slaven, eines Negers, der sich Raïs oder Nakhudeh (Captain) titulirte, jedoch von der Schifffahrt nichts verstand und nur bei den Uebersfahrten der Pilger die mercantilen Interessen seines Herrn wahrte. Sein kleines Schiff wurde für 800 Piafter ägyptisch, d. i. 40 östreich. Lari (Dollar), bis Tor gemiethet. Ohne Streit und Zank, ohne Beleidigungen mancherlei Art, wie dies auch schon Niebuhr²⁹⁾ und alle früheren Reisenden erfuhren, geht eine solche Embarcation mit dem rohesten und gemeinsten Schiffervolk nicht ab, die nicht länger vertragen können und ihre Ehre doch nicht eben vermissen fühlen, wenn schon der Landbewohner, der umherschweifende Araber, der Beduine, in seinem Stolz und leicht beleidigten Eigengeiz sich dergleichen nicht bieten läßt, wo jeder Streit von bösen Folgen ist. Denn die größte Unwissenheit und Fahrlässigkeit dieser Schiffer mußte oft die Veranlassung zu solchen Scenen geben, die Piloten selbst, welche das Ganze lenken sollen, schlafen nicht selten bei den größten Gefahren. Characteristisch ist es, was Fresnel begegnete: ein englischer Consul, der mit auf dem Schiffe war, weckte, als man zwischen gefährvollen Korallen schwebte, die Piloten, den er dabei ruhig schlafen sah, mit einem Stockhieb auf; der Nakhuda nahm sich seines Piloten an und remonstrirte mit den Herren, sagte er, die am Nil den Fellahs Stockprügel theilten, sollten sich das doch auf dem heiligen Meere verheißt haben, das doch eigentlich für die ungläubigen

²⁸⁾ Ehrenberg über Farfan a. a. D. S. 315.
Th. I. S. 256 u. f.

²⁹⁾ Niebuhr, Reise

ganz geschlossen bleiben sollte (s. bei Niebuhr ebend. 255). Fresnel entgegnete ihm, da Allah doch den Christen den Ocean gegeben, so gehörten dazu doch auch wol dessen Golfen. Er ließ ihm zu seiner Ueberzeugung doch den Ocean in Europa und in Indien zu beschiffen, da würde ihm eine andre als seine heimliche arabische Welt aufgehen. Das ginge nicht, war seine Meinung, denn sein Harem würde ihm keine so lange Abwesenheit gönnen.

Auf eine gewisse Providenz, sagt Fresnel, müsse der Küstschiffer bei der so schlechten einheimischen Nautik schon rechnen, denn eigentlich müßte durch sie fast Alles untergehen, so leicht sei sie.

Nach einigem Aufenthalt durch widrige Winde beim Auslaufen von Dschidde konnte man endlich durch Hülfe des Landwinds in der Nacht aus dem Hafen segeln, und so geschieht es häufig an den vielen Ankerstellen, die sich auf der langen Küste finden, in die man nach der jedesmaligen Tagesfahrt einläuft, weißt vor zu heftiger Brandung durch Korallenbänke geschützt zu, deren Kenntniß das alleinige Studium der arabischen Piloten macht: denn immer kehrt das Schiff am Abend vor Anker zurück, wie kommt es oder bleibt es in offener See. Die ganze Kunst beruht also hier nur auf der exactesten Topographie der Korallenküste und ihres Labyrinthes, durch das die Piloten ihr Ziel entlang hindurch schiffen. Nie verliert man diese Küste aus den Augen, als nur in einer Querüberfahrt; muß dann die Nacht in der Mitte des Golfes etwa zugebracht werden, so tritt nun die ganze Ignoranz dieser Schiffer hervor. In der Noth soll dann die Busssole befragt werden, aber nie ist diese in brauchbarem Stande. Da nach ihren orientalischen Ansichten alles Leben der Welt nach den Temperamenten von feucht oder trocken, warm oder kalt berechnet wird, so muß dann die stillstehende Magnetnadel, die den Dienst thun will, kalt sein, sie soll nun wol mit erregendem Feuer, wie ein Organismus, erst heiß und rührig gemacht werden. Niebuhr's Zeit suchten seine Schiffer die schwache Busssole, zu einem daneben gelegten Magnetstein zu stärken³⁰). —

Doch nur bei bedecktem trübem Himmel entsteht wirkliche Gefahr. In der Nähe der Bergcontoure und des Küstenstrichs der hervorragenden Korallenbänke ist keine Gefahr, denn da ist der Pi-

³⁰) Niebuhr, Reise Th. I. S. 261.

Iot wirklich zu Haus. Wahrer Seemann ist er nicht, daß arabische Bootsknechte auf diesen Küstenschiffen bei etwas bei See gar leicht der Seerkrankheit ausgesetzt sind, wie dies Fresnel erlebte. Auch der gestirnte Himmel, der in der durchsichtigen Luft dort weit glänzender leuchtet, ist ihnen darum doch nicht bei in dem nur der Schiffer des offenen Oceans, wie der Bewohner der Wüstendistrikte, seine Geschichte zu lesen weiß. Hier singt der Schiffer nur sein einsilbiges nächtliches *Ya lahl! Ya lahl!* „o Nacht“!)“ das er in seiner Gurgel mit zehnfach veränderten Lauten zu wiederholen weiß. Geschieht auch ein Unglück, so läßt der Schiffer gelassen, weil seine Prädestinationslehre ihn schon vorher abgestumpft hat, und an der Noth der Fremden nimmt er vollends keinen Antheil. An einer Stelle der Küstenfahrt lagerte sich zwischen den Korallenbänken häufig Haifische, unter denen einer, durch den Affen Botta's, der auf dem Bord des Schiffes saß, gereizt, sich empor schwang, um ihn wegzuschnappen. Aber erst einige Zeit darauf das Kind des Steuermanns in das Wasser. Ein Matrose stürzte sich nach und rettete es vom Tode. Kein Dank des Vaters erfolgte, der nur in die Worte ausbrach: *lillahi, l'hamdu!* *alhamdu lillahi*, „Lob sei Gott, Gott sei gedankt.“ Größtes Erstaunen erregte Botta, der gerührt dem Matrosen ein Goldstück in die Hand drückte: denn wenn du in Gefahr bist, so gebührt Allah der Dank, sagte der Araber, nicht dem Menschen. Aber Allah, setzte er hinzu, ist ein eifersüchtiger Gott, der keinen Dank mit den Menschen theilen will. — Nach diesem Vorfall, sagt Fresnel, wird kein Muselman je einen Dank auszusprechen; der Mensch bleibt immer das dienende Werkzeug, und so mußte (doch mit seltnern Ausnahmen)³²⁾ das Herz des Arabers gegen den Menschen, gegen seinen Bruder vertrocknen.

Solchen Schiffen anvertraut, rudert und segelt man, so an Klippen vorübersteuernd, umgehend und ausweichend, das eine nimmige Gestade entlang, und oft auch hier wegen der Untiefen Brandungen und kochenden Wirbel zwischen den Korallenriffen und Sandbänken nicht ohne Gefahr, in denen aber der arabische Schiffer im Steuern eben so viel Kühnheit und Kenntniß zeigt,

³¹⁾ F. Fresnel, Lettr. Mscr. Th. II. S. 96.

³²⁾ Wellsted, Reise, bei A.

heit und Unkenntniß im freien Meere³³⁾. Aber hier ist, wo die submarine Welt mit ihren phantastisch ge-
alteten Korallenbänken³⁴⁾, mit ihren vielfältigen Wechseln,
immer erneueter, glänzendster Farbenpracht, wie in den bunten
Blumengärten, das anziehendste Schauspiel gewährt. Bei
klarem Wetter erblickt man durch das kristallhelle Meer, bis
12 bis 15 Brassen (72 bis 90 Fuß) Tiefe, einen Grund, über-
deckt wie mit Gebüsch, Laubwald oder Blumenkohl, roth, vio-
lett, goldfarbig, apfelgrün, saphirfarbig u. s. w., in tausend
Farben und Blumen, Büschel und Knospen, Spizen und Zacken
voll, an denen Tausende von stacheligen Seeigeln (Echinus)
sich, zwischen die sich unzählige Gruppen von Muscheln, Au-
renarien und andern Arten von Seethieren eingenistet haben. Man
sagt, jagt Fresnel, wol sein ganzes Leben damit zubringen,
dieses Meeres anzuschauen; man glaubt Blumen, ganze
Wälder mit den schönsten Edelsteinen überladen zu se-
hen, und doch, wenn man sie pflückt, sind es nur Thiere. Der
Pilot, d. i. der Pilot, der Saleh hieß, pflückte sie gern und
wie eine Blume; der beste und geschickteste der Matrosen,
Suleyman, mußte oft hinabspringen auf die Bank und
sie abbrechen und aus dem klarsten Cristall schnell vor-
bringen; aber nur im ersten Augenblicke sind die Farben
zuerst, sie lassen sich durch Eintauchen in Meerwasser noch
auffrischen, aber bald sind die Thiere erstorben, die graue
Schwärze überzieht sie, und das Ganze, der Seidenglanz wie
ein Farbenspiel, ist verschwunden wie ein Traum. Nur das todte
bleibt zurück; dies bildet die unzähligen Küsteninseln; dar-
über sind alle steinernen Gebäude der Küste aufgebaut. So die im-
merwährende Beschäftigung an dem Hebschastgestade.

Diese Korallenbänke, von den verschiedensten Arten der Ma-
rinen, Korallen u. s. w. aufgebaut, sind insgesammt, in ara-
bischer Sprache, unter dem generellen Namen Schèb oder
Schab begriffen, die bis an das nördliche ägyptische Ende des
Meeres hinaufreichen; aber jedes Riff trägt seinen eignen
Namen, oft von ihrer Natur wie Ikta oder Kata-ras,
Kopfabsteiner, hergenommen und andere. Aber noch
andere Meeresgewächse, wie die Meerwiesen (Sargasso) an-
dere organische Gewässer, zeigen sich an der ganzen Küste Heb-

³³⁾ Borchardt, Trav. p. 431.

³⁴⁾ Fresnel, Lettr. Mscr.

schaß von Dschidde bis Suez; sie sind sehr mannichfaltiger Art, wie sich aus Botta's Sammlungen derselben ergab, von denen Decaisne³⁵⁾ allein 300 verschiedne Arten untersucht hat, da unter er viele neue Sargassum, Algae, Caulerpa und andere entdeckte, die bis dahin im rothen Meere unbekannt waren, und jene Kenntniß der Korallen im Rothen Meere vorzüglich durch Ehrenberg's Untersuchung gefördert wurden. Decaisne hat jene unter ein gutes Duzend von Abtheilungen mit verschiednen Namen der Gattungen und Arten gebracht und für den Botaniker beschrieben. Fresnel, der mit Botta reiste, bemerkte dabei auch solche, die weder zu den bekannten Familien der Algen, noch der unzähligen Fucusarten gehörten, die nichts mit dem sogenannten Seegrass gemein hätten (keine *Barecö*), sondern mehr schiffartig, den fluviatilen Gewächsen, etwa *Zostera*-Arten (*Cinné* zu der Classe der *Fluviales*, *Najadeae* gehörig, wie *Potamogeton* u. a.) beizuzählen sein möchten, und die vielleicht noch nicht genau genug untersucht seien. Wegen der dort einheimischen Benennungen erregten sie seine Aufmerksamkeit, da der europäische Name des rothen Meeres den Orientalen unbekannt blieb.

Schon Agatharchides hatte verschiedne Meinungen über die Namen dieses Meeres aufgestellt (*Agatharchides de rubro mari* p. 2—5 ed. Huds.), und Strabo, der diese weiter verfolgte (*Strabo, Geogr. XVI. 779*), läßt es unbestimmt, ob das *Mare Erythraeum*, nach Agatharchides, vom *Erythras* genannt sei, oder, nach *Etesias*, von einer Quelle rothen Wassers; oder ob der Name vielmehr vom rothglühenden, im Wasser gebrochenen Lichtstrahl der tropischen Sonne, oder von den durch ihre Gluth gerötheten Bergen, oder aus beiden Ursachen zugleich herzuleiten sei. Daß der Gebrauch des Namens *Erythräisches Meer* bei den Alten (*Herod. IV. 37*) bis Indien und Persien reiche und daher kein bloßer beschränkter Localname sein konnte, hatte schon *Nelaud* (*Diss. de mari rubro* p. 62) nachgewiesen, so wie auch bei römischen und griechischen Dichtern die Bezeichnung „*rubrum*“ überhaupt den Gebieten der heißen, glühenden Zone zukomme, daher auch in der ältesten griechischen Uebersetzung des 2. B. *Mo* 10, 19 diese Benennung. Die Ableitung des Namens rothe Meer von Meer *Edomis*, d. i. des Rothen, konnte nicht vor-

³⁵⁾ *Plantes de l'Arabie etc. décrites par M. J. Decaisne, in Archives du Mus. d'Hist. Natur. Paris, 1841. 4. T. II. p. 89—152*

den alten Hebräern ausgehen, da dieser Name, wie Neland ebenfalls nachgewiesen, bei ihnen gar nicht vorkommt; sondern Mare lomaenum nur eine spätere Benennung ist, die zu dieser etymologischen Erklärungsweise von Autoren erst später hätte benutzt werden können, die dadurch erst zur allgemeineren Annahme solcher Benennung verleitet wurden, da weder bei Hebräern, Arabern, noch Ägyptern der Name „rothes Meer“ im Gebrauch war. Niebuhr³⁶⁾ mußte in der Natur des Meeres selbst keinen Grund für den Namen des „rothen“ Meeres aufzufinden, und war daher zur Ansicht geneigt, da noch heute die Araber den Gebrauch haben, die verschiedenen Theile jenes Meeres nach den anliegenden Küsten zu benennen, wie Bahr el Kolsun (s. Bd. XII. S. 170), Bahr es Sues, Bahr Hedschas, Bahr Janbo, Bahr Sidde, Bahr Mekka, Bahr Zemen u. s. w.

Daß das Wasser dieses Meeres keineswegs roth sei, mußte den Agatharchides und Diodor. v. Sic., die dessen natürliche Färbung ausdrücklich „grün“ nennen, welche sie dem Durchscheinen der Seegewächse durch die außerordentliche Klarheit seiner Wasser zuschreiben (Agatharch. l. c. p. 5; Diod. Sic. Hist. III. 49), womit auch alle neuern Reisende von Shaw³⁷⁾ an bis übereinstimmen. Die allgemeine Benennung jener Seegewächse bei den Griechen war: *q̄uxos*, Meergras, dem der heuristich-historische Name der Fucus-Arten, Seetang (*Varec*) entspricht. Der Kirchenvater Hieronymus, de qualitate mar. rubr. 1. 8, meinte in dem das Wasser rothfärbenden Meerkräute, *Sua*, die bei den Arabern genannt, die hinreichende Erklärung des Namens rothes Meer gefunden zu haben; aber Niebuhr, der genaueste Beobachter auf demselben, versichert, daß solche Färbung hier, nicht von Pflanzen oder röthlichem Sande u. s. w., wenn sie auch vorkomme, doch so selten sei, wie im schwarzen und andern Meeren, und keinen Grund zu solcher Benennung abgeben

Das hebräische Wort *Suph* oder *Zam-Suph* (d. i. Meer *Suph*, wie im 2. B. Mose 10, 19 u. v. a. Stellen) für den Namen des Nordendes jenes Meerarmes, den die Israeliten durchzogen, übersetzte Luther mit Schilfmeer; aber es bezeichnet nicht das uns bekannte Schilf, sagt der Sprachkenner³⁸⁾, sondern

³⁶⁾ Niebuhr, Beschreibung Arabiens S. 418. ³⁷⁾ Th. Shaw, Reisen in die Levante, aus dem Engl. Leipzig, 1765. 4. S. 382.

³⁸⁾ Rosenmüller, bibl. Geogr. B. III. S. 100 u. f.

vielmehr eine Art Seetang, etwa Meerschilf, welches die alten Aegyptier Schari und daher das Meer Phiom an Schari b. i. das Meer Schari³⁹⁾, nannten: denn sie kannten dies Meer ganz gut, da sie auf der Halbinsel des Sinai seit antiker Zeit Bergwerke und Colonien hatten, wie ihre von Niebuhr⁴⁰⁾ entdeckten und jüngst von Lepsius⁴¹⁾ erforschten Monumente beweisen. Das koptische Wort Schari ist in der koptischen Version für das Wort Suph, im hebräischen Texte, ganz gleichartig gebraucht, bezieht sich aber auch auf Pflanzen, die am Nil ufer, also im Flußwasser wachsen; denn Mose ward als Kind in der Mitte des Suph oder Schari von der Tochter Pharaos gefunden (2. B. Mose 2, 3 u. 5). Die Zosteren an der Sedschas- oder Sinai-Küste mußte daher Fresnel⁴²⁾ für diejenigen halten, welche einst die Hebräer mit jener Nilpflanze verglichen hatten. Seitdem sah er bei den Ueberschwemmungen im Nil eine Pflanze (es sei wol eine Typha, meint er), welche ihm die großen Zosteren, die er im rothen Meere so viel gesehen, gleichen schiene. (Ohne botanische Kenntnisse zu besitzen, charakterisirt er sie so: sie bestehe aus: rubants verts juxtopposés; les plus agés perdent avec les tems leur remplissage herbacé, et se réduisent aux deux nervures latérales, nervures auxquelles s'attachent quelquefois de petites éponges rouges). Die Wurzel werde gegessen, wie auch eine Nilpflanze, die eine Graminee Aegyptens sei, deren Knoten Schabb al Aziz genannt werden. Eine andere, zu den, seiner Meinung nach, zosterenartigen Gewächsen der Sedschasküste gehörige Meerpflanze, welche Fresnel daselbst mit Votta häufig aufspürte, vergleicht er mit einer Nasenbildung und meint, daß sie dem Cyperus rotundus (Sed der Eingebornen) entspreche, eine Pflanze, die man auch an allen Ufern der ägyptischen fließenden Wasser finde. Und ist keine bestätigende Beobachtung dieser Art (die Cyperaceen sind wenigstens ganz verschiedenartige Gewächse von den Najadeen) von andern Naturforschern bekannt, und widerspricht der gewöhnlichen Meinung, daß Salzwasser der Meere und süßes Flußwasser verschiedenartige Gewächse ernähren. Doch dieser Widerspruch scheint durch eine später folgende Beobachtung gehoben zu sein (

³⁹⁾ Champollion, L'Egypte sous les Pharaons. Paris, 1819. T. p. 51. ⁴⁰⁾ Niebuhr, Reise, Th. I. S. 235. ⁴¹⁾ Reise des

Professors Dr. R. Lepsius von Theben nach der Halbinsel des Sinai. 1845. 8. S. 9. ⁴²⁾ Fresnel, Lettr. Mscr.

men). Das Factum an sich, und insbesondere auch wegen Fred-
nel's daraus gezogenen Folgerungen, verdiente wol eine genauere
Betrachtung durch künftige botanische Reisende; die Volksbenen-
nung der Gewächse ist freilich, dem ganzen Habitus derselben sich
anschließend, eine andre, als die des wissenschaftlichen
Systems.

Die röthlichen Pilze oder Schwämmchen, welche sich häufig
an abgestorbenen Blättern der Zosteren ansetzen, sind auch nach
Frednel's Bemerkung zu sparsam, um davon den Namen rothes
Meer herzuleiten; aber er findet einen andern Grund dafür als sehr
wahrscheinlich auf, nicht im Namen Edom, sondern im Namen
Simjar oder Schomayr (daher Homeriten, s. oben S. 41, wie
Ptolemäus die Einwohner Jemens nannte), der aber von dersel-
ben Wurzel wie das arabische ahmar nichts anders als roth,
wie jener „die Rothen“ bezeichne und somit auch dieselbe Bedeu-
tung habe wie der Name, der von den Griechen den Phönicern
Πῦνξ, i. e. punicus, purpurroth) gegeben ward, die ursprüng-
lich vom erythräischen Meere stammten (s. Th. XII. 47). Die
rothe Stammrasse⁴³⁾ der Simjariten war die noble, im
Gegensatz der schwarzen, von jeher, wie bei den Aegyptern auf al-
ten Wandgemälden und so Aethiopen, die unter dem Namen der
Kusch, vor Nimrods Zeiten, die beiden Ufer Arabiens und
den Südküste, wie das gegenüberliegende Aethiopien
besaßen (s. Th. XII. 44, 47, 49, 56 u. a.). So wäre begreif-
lich, wie auch das Meer von der nobeln Rasse seiner rothen
Anwohner, der Simjariten oder Sabäer, den Namen der
Simjar (identisch mit Erythraea und erythräisch) erhielt, wie es
dann noch Bahr Jemen oder Meer Yaman heiße, und jener
Name eben auch durch Phönicier zu den Griechen gelangen mochte.
Aber bei den Neuern ward der Name des Landes dem des Volks
beigelegt; die semitischen Hebräer, die als rein continentales
Volk, das sogar zu allen Zeiten das Meer gescheut hat, meint
Frednel, hätten auch nie eine richtige Vorstellung von den Meer-
es-Bassins haben und ihnen keine selbstständigen Benennun-
gen beilegen können, daher sei es höchst wahrscheinlich, daß ihre
Benennung des Jam Suph eine bloße wörtliche Uebersetzung des
griechischen Namens gewesen sei, und nur allein der heroopoli-
tanische Golf damit bezeichnet ward, und dessen Name auf den

⁴³⁾ Jomard, Etud. géogr. et histor. de l'Arabie p. 174.

Milanitischen erst übertragen. Die Aegyptier aber, die Meeresküsten hatten, benannten doch nur das Ostmeer, in welchem Pharaos seinen Untergang gefunden, mit dem Namen Ostmeer, unstreitig weil sie an der Küste des mittelländischen Meeres fluviatilen Meerpflanzen nicht finden mochten, die Nil wol kennen mußten, deren Herkommen sie denn eigentlich Ostmeere herleiteten, in welchem dieses Schari in Mengesnes, bei Sues wie bei Dschidde, gefischt wurde. In der Kristallhelle im Wasser, welche den Blick auf den grünbedeckten Boden im rothen Meere gestattet, sagt Fresnel, habe er auch Windstillen und klarem Wasser im Nil beobachtet, aber keinen Hafen von Alexandria wahrgenommen.

In einem spätern, jene Angaben näher berichtenden Schreiben Fresnel's⁴⁴⁾ erklärt er, daß er endlich, nach sechsmonatlichen Besuchen des rothen Meeres, erst beim letztenmale im Hafen von Sues die Uferpflanze, eine Cyperus-Art, aufgefunden, diesem Golfe des rothen Meeres den Namen Jam Sough (Sough) erworben habe. Ihre Köpfe, sagt er, erheben sich über die bittere Meereswelle, aber ihr Fuß werde von den Wassern eines Wadi von den nahen Bergen bewässert. Vorkommen kann also wol nur auf gewisse Localitäten beschränkt sein. Diese Cyperus-Art, welche heute, wie einst in alten Alterthümern, zum Flechten der Matten diene, sei Cyperus alopecuroides oder dem C. alopecuroides sehr nahe verwandt. Er ist auch an vielen andern Litoralen und mache einen wichtigen Handelsartikel aus. Der griechische Name: Κύπερος habe in der ersten Sylbe die nächste Verwandtschaft mit Sough und Couff, antiken Couffees seien aus Κύπερος, diesem Cyperus, gebildet, die zweite Sylbe ερος, erinnere derselbe, bedeute Wolle, also ganz dem arabischen Wort Sough für Wolle entsprechende sonderbare Combination, die wir Sprach- und Naturforscher in näherer Ermittlung anheimstellen.

Interessant wäre es wol, die alten arabischen, himjaritischen Worte zu wissen, die dem hebräischen Sough entsprechen. — In Dschidde belegen die Araber jenes Meergetriebe der Zostera mit dem Namen Djouz; im Himjaritischen oder im Arabischen Nahra ist kein ähnlicher Name in Gebrauch für die

⁴⁴⁾ Fresnel, Lettre du Caire 12. Mars 1845, im Journ. Asiat. 4. Sér. T. VI. Sept. et Oct. 1845. p. 233.

ist, aber wol ist im Himjaritischen ein analoges „sôf“ (semi-
auf zu schreiben), welches „Haare“ bedeutet; das arabische
mit einem Sâd geschriebne Wort) bedeutet „Wolle.“
Hs. de Sacy, in der Mittheilung einer antiken arabischen
föhrte die dort vorkommende charakteristische Phrase
der Häuptlinge des Tribus der Abs gegen den
der Dhoubzian mit folgenden Worten an: „Nein! so
das Meer noch das Soufah (mit einem Sâd geschrie-
bepält, werden wir auf keinen Friedensvorschlag
u.“ d. h. „es ist unter uns kein Frieden möglich.“ Aber
sacy kannte die Bedeutung des Wortes Soufah noch nicht,
nach einem Orte, einer Klippe des Namens; Fresnel
kannte erst spät die Bedeutung des Ausdrucks kennen, der
wider als die submarinen, grünen Wiesenfluren
Hs.; (pâturages sous-marins des Zostères) bezeichnet, und
auch dem biblischen Suph vollständig entspricht, da die
sach und hebräischen Sprachen Schwestern sind. Aber die
Bedeutung des rothen Meeres konnten und können die Hebräer
nicht als die Aegyptier damit bezeichnen wollen, da dieser
ja im Nilflusse Nichts entspricht. Meer Schari
der Aegyptier kann also wol nicht das Characteristische des
Meeres bezeichnen, dessen Madreporen und Zoophyten
der Arabern und Himjariten mit dem Namen Schêb und
belegt werden, ein Ausdruck, der in sehr vielen Localna-
men litorales von Hedschas, z. B. S. 214 u. a. D., wie-

H. Rüppell's wiederholte Beschiffung dieses Hedschas-
Meeres gab ihm im Jahre 1831 von dem Nilanitischen
bis Janbo zu manchen allgemeinen Bemerkungen
über die dort so ausgezeichnete litorale Korallenbildung⁴⁵⁾
Aufs. Die Korallenbänke dieser Gegend, bemerkt der-
selbe in steter Vermehrung, erheben sich aber durchaus
nicht zur Oberfläche des Meeres. Die benachbarten Küsten sind
meist sandig, oder, wenn aus Korallenkalk bestehend, meist
einige Fuß über der Wasserfläche erhaben und all-
mählich sich unter dieselbe verlaufend. Südwärts der Südspitze
der Halbinsel zeigen sich die Korallenbänke als Küsten-
in wagerechten Flächen, an den Fuß der entfernteren

⁴⁵⁾ Rüppell, Reise in Abyssinien. 1838. Th. I. S. 140 u. f.

Granitberge der Küstenkette angelehnt und sich 30 bis 40 Fuß über die Meereshöhe erhebend, und diese ziemlich constant der horizontal geschichteten Korallenbänke säulig zur Meeresspiegel fast senkrecht ab. So z. B. zu Scherm el Nad, um den Hafen Johar, südlich von 2 Meilen bei Wedsch und an vielen andern Orten. Es sind dies in der That Productionen der nämlichen Zoophyten-Arten, die wir heute die unter dem Wasser vegetirenden Gebilde der Korallenriffe aufbauen, aus der Tiefe bis zu denen der Höhe, die sich über den niedrigsten Stand des Wassers erheben. Auf der obersten jener hohen, gegenwärtig trocken gelegten Korallenlager finden sich viele calcinirte Muschelschaalen, zuweilen auch die durch Kalkmasse gebildeten Steinkerne zerstörter Muscheln, immer jedoch solche, die auch heute noch im benachbarten Meere leben. Innerhalb einer mehr als 26° südlichen Breite, südwärts des Hafens von Wedsch sind die horizontalen, trocken gelegten Korallenbänke, welche die Küstensäume bilden, durchaus nur 12 bis 15 Fuß höher als der jetzige Meeresspiegel; so zu Scherm Janbo, zu Obhor, südwärts dem Hafen von Dschidde, und eben so an der gegenwärtigen West-Küste von Massaua. Jene gleichförmigen Erhebungen, bemerkt der deutsche Naturforscher weiter, geschahen etwa durch partielle vulcanische Emporschiebungen; doch ist ihre ursprüngliche Höhe zur Bildungszeit nur bis zur Oberfläche reichen, da alles zoophytische Leben der Meeresspiegel bedarf. Das Höhenverhältniß des Wasserspiegels in südlichen Breiten mußte demnach einst (unbestimmbar in welchen Zeiten) etwa um 15 Fuß, in den nördlichen um 30 bis 40 Fuß verschieden gewesen sein. Ob gleichzeitig, oder in verschiedenen Perioden, und wodurch der Unterschied bewirkt ward, bleibt unklar. Ob er, sagt derselbe, etwa durch eine Veränderung in der Lage der Meeressfläche von dem Mittelpunkte der Erde bewirkt ward, durch eine kleine Veränderung der Erdoberfläche (wofür unsere nähere Erforschung wol kein andres Mittel zu Gebote steht), oder vielleicht in Folge partieller, aber gleichförmiger Hebung? Und hiefür scheint uns die vielfache Erscheinung der Hebungstheorie auch an andern Küsten der Continente laienhaft genug zu sprechen. Sollte daher diese Erscheinung nicht in Beziehung zu der Gesamtbildung des arabischen Meeres stehen? zu dem ganzen großen Erdspalte des rothen Meeres von S.O. gegen N.W.? dessen Streichen von Aden

Umgabungen an (f. Bd. XII. S. 670—672, 679—682, 686—698) gegen N.W. über Sanaas Plateau (f. Bd. XII. S. 816, 836, 903, 906, 917) in der Hebungslinie der Gebirgs-Kette durch Lava und andere vulcanische Productionen, wo durch historisch bekannte Vulcaneruptionen bis in die Breite von Medina (f. ob. S. 165—170) an der ganzen Ostseite des rothen Meeres vielfach nachgewiesen wurde. Und sollte damit nicht in der ganzen Westseite dieses Normalzuges der tiefe Einsinken des rothen Meeres beim Erkalten der Wirkung durch ein Zurücksinken der aufgeblähten Erdrinde an der schwächsten Stelle als notwendige Folge erscheinen, wo dann begreiflich würde, warum an Nordende der mächtigste, im Zusammenhange massig emporgehobne Granitstock des Sinai auch seine nähere südlichere Küstendelandschaft aus dem Meeresgrunde, der sich an seinem Fuße abhob, im allgemeinen mit zu größerer Höhe emporheben mußte, und an manchen sehr merkwürdigen Stellen selbst bis zu bedeutender (f. Th. XII. S. 173), indeß die stärkste, aber partielle, zerstreute Thätigkeit der vielen Inselvulcane am Süden des Golfs, nach ihrem Durchbrechen und nach den hervorgerufenen Gas- und Dämpfe-Gewalten, auch die Erdrinde wieder in größere Tiefen zurücksinken ließ, so daß die einbrechende Fluth des Ozeans durch Bab el Mandeb, oder die Pforte des Todes (nach der Mythe, f. Th. XII. S. 665), hier in ihrem Niveau dem übergehobnen Ufergestade in seinen Korallenüberzügen als flacher Meeresgrund auch näher stehen blieb, weil dieser aus gleicher Ursache eben wieder mehr am Süden des Golfs als am Nordende desselben zurückgesunken sein mochte.

Die Gesamtverhältnisse der Küstenerhebung südwärts von Aden und Janbo sind uns aus dem vorigen ziemlich vollständig bekannt geworden; weniger haben wir noch eine deutliche Uebersicht der plastischen Erhebungen des Küstenzuges im Norden von Medina und Janbo. Hierüber giebt Wellstedt⁴⁶⁾, der durch die Dampfsschiffahrt der neuern Zeit hier öfter bei der Vorkahrt wiederholte Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatte, folgende Daten.

Von Dschidde bis zum innern Golf von Akaba zieht die Küstenreihe von dürren, nacktausehenden Bergen hin, als Theil der großen Kette, welche überhaupt ganz Arabien zu umschließen

⁴⁶⁾ Wellstedt, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 191 u. f.

scheint (also ein Randgebirge der ganzen centralen Platten-
bung?). An einigen Stellen nähert sich dieselbe Gebirgs-
Küste und erhebt sich dann (wie z. B. im Süden in Asien)
immer höher ansteigenden Bergrücken, je weiter sie sich vom
entfernt, die man bei hellem Wetter vom Schiffe aus
einer Ferne von 16 bis 28 Stunden erkennen kann. So
sie sich zumal in drei verschiedenen Hauptgruppen: 1)
Dschebel Sobh oder Subh in S. O. von Janbo, 4500
üb. d. M. (s. ob. S. 143); 2) dem Dschebel Radhwa
doua, s. Erdb. XII. S. 152, 180), 6000 Fuß über d. Meer
3) dem Dschebel Mollah, dessen Gipfel, nach Carle-
gonometrischer Messung, 7000 Fuß (schon Ehrenberg schätzte
seinen Gipfel Dschebel Schaar auf 6 bis 8000 Fuß) hoch
als den höchsten von allen dreien und dem Sinai ebenbü-
nicht zu weichen scheint; denn auch die von ihm nordwärt-
hende Kette behält ihre mittlere Höhe von 5700 Fuß bei
sinkt erst mit dem Tybut Issum, im Norden von Mag-
geringern Höhen gegen Akaba hinab (s. ob. S. 228).

Alle übrigen Höhen haben an Gestalt nichts besonders
Bemerkenswerthes, und über die von der Küste noch entfernteren
reihen konnte Wellsted gar keine Nachricht einziehen; ab-
schlossen, zackigen Umrisse ließen schließen, daß sie zur Gra-
nation gehören. Sehr wahrscheinlich möchte es wol sein
auch sie, wie der südlichere Zug der Gebirgs-Kette, in den
ritorien von Taif, Wadi Bische und Sanaa, an ihrem
tern Distanze gegen das höher bleibende Binnenland, östlich
von Medina nordwärts, von einem schmalen Streifen, jedoch
minder reichlich, bewässerten Culturlandes begleitet zu sein
innerhalb welchen die Landroute der syrischen Gads liegen muß.

An der einzigen Küstenstelle, in der Nähe des Fort
Wedsch, wo man etwas tiefer nach dem Innern vorrücken
sah man die Gebirgsart von dunkeln Granit mit weißen
adern, die in wagrechter Richtung hindurchliefen (?). Die
näheren Küstenberge bestanden aus Kalkstein und Petrefak-
tens dagegen diejenigen Hügel, welche den eigentlichen Saum der
ausmachen, aus hellfarbigem Sandstein bestehen, vor
welchem Muscheln und Korallen in großer Menge eingelagert
Das Tiefland zwischen den Bergen und der Küste ist hier vo-

²⁴⁾ Berghaus, Mem. Arabia S. 30.

ungleicher Breite, meist wüst, unfruchtbar und nur an sehr wenigen Stellen kümmerlich bebaut. Der Küstenrand nordwärts bis ins Innere hat eine mäßige Erhebung von 50 bis 100 Fuß, und ist der eigentliche Strand; weiter südwärts ist er sandiger und nicht so hoch. Die Einfahrten und Häfen der erstern Strecke kann man Buchten (Sherm) nennen, auf der letztern sind es mehr Lagen. Jedem jener Uferzeinschnitte entspricht ein aus dem Innern kommendes Thal, das in ihm seine Ausmündung hat, und von diesen zeigen an ihrem untern Ende deutlich, daß sie Strombetten waren mit frischem Wasser; sei es nun daß durch entstanden, daß diese einströmenden Wasser von vorn den Korallenansatz hinderten, oder daß sie, wenn die Korallen vorhanden waren, dieselben doch wieder zerstörten. Die erste Ansicht schien Ruppell⁴⁸⁾ vorzuziehen, der von diesen Uferbucht oder Buchten bemerkt, daß sie an der ganzen Küste meist eine birnförmige Gestalt haben, die tief in die See der Korallenfelsenlager eingreife, und, wegen der häufigen Wiederholung dieser Gestalt an derselben Küste, daher wol auch dieselbe Ursache der Entstehung haben müßten. Vulkanische, meint er, und wol mit Recht, seien es nicht, eben weil diese Küste aus ganz wagerechten Felsbänken bestehe, was bei der Spaltung bei gemeinsamer Hebung der ganzen Küstendeegeß widerspricht.

Das Klima an dieser Küste von Hedschas⁴⁹⁾ ist als ungesund beschrieben; die englische Schiffsmannschaft, bei dem englischen Survey bestand aus dem Schiffe aus 70 Mann, 25 Europäern und 43 Orientalen; unter ihnen fand während des langen Aufenthalts an dieser Küste kein Todesfall statt. Die Temperatur, wie man im Vergleich mit der des persischen Golfs (s. Erdf. S. 533 u. a. D.) gemäßigt. In der Nähe der Küsten, wo die Winde nur schwach wehen und zu Zeiten gänzliche Windstille hat, die Luft mehr Wärme als auf der Mitte des Meeres, wo die herrschenden Winde selten aussetzen. Der N.W. ist am erfrischend; der Südwind feucht, schwül, ungesund. Die Südwinde vorherrschen (im Sept. und Oct.), ist die der Luft auch an den heißesten Tagen sehr groß und der Thau besonders lästig, wenn alles unter freiem Himmel

⁴⁸⁾ L. Kippell, Reise in Arabien. Th. I. S. 142.

⁴⁹⁾ Wellstedt, Reisen.

bei Rüdiger Th. II. S. 196.

schlafen muß. Die Nordweste sind daher in dieser Jahreszeit ungemein willkommen, da sie sogleich die wohlthuyendsten Winde in der Atmosphäre hervorbringen. In den nördlichen Gegenden des Rothen Meeres ist dann die Atmosphäre während der Periode der Nordwinde von außerordentlicher Reinheit, so daß bei entzückender Purpurklarheit im Morgenlicht öfter Berge zu blicken waren, deren Entfernung ⁵⁰⁾, bei den Vermessungen des *Survey*s, man bis auf 100 Mil. engl. annehmen mußte. Tage wirft ein wolkenloser Himmel seine tief blaue Färbung auf das Meer, das dann heller und durchsichtiger wird als das Mitteländische Meer. Wird es aber, wie so häufig, durch Stürme gepeitscht, dann erheben die Wogen ihre schneeweißen Kämme, lachen und funkeln im Sonnenstrahl; als beharrten sie beständig dieser wilden Aufregung, steigen sie hoch auf und verschwenden Wuth an den zahllosen Rissen, mit denen alle Küsten eingekerbt sind. Auch die Nächte sind hell und klar und die Sterne glänzen mit einer dem Nordländer ungewohnten Pracht (B. Hiob 38).

Naturhistorischer Beobachtungen anderer Art sind bis jetzt wenige über diesen Küstenstrich angestellt. Lieutn. Wellstedt hatte eine Sammlung von Pflanzen aus dem Hedschasstrich, syrischen Jemen und der Sinai-Halbinsel, zumal aus dem Libanon, mit nach England gebracht, über welche Dr. John Lindley ⁵¹⁾ folgende allgemeinen botanischen Bemerkungen, über die dortige Flora, nach diesem Specimen mittheilt, darin nur das Mohamed südwärts bis Dschidda jenes Herbarium gesammelt war. Die Flora dieses Landes bietet hier nicht viel Neues dar, ist aber dadurch interessant, daß sie die Vegetation des Sinai und der ägyptischen Küste, an der *triplex via plantarum species* des Ligurischen Küstenstrichs, wie dies Viviani in seiner *Florae Libycae Specimen* Genua 1824, so schön nachwies, mit derjenigen der arabischen Halbinsel vermittelt. An sich ist der ganze Küstenstrich steril zu nennen. Nur von dem Mandelbaum kommen mehrere Species vor, sonst fast nichts nahrhaftes von heimischen Bäumen. Die *Thuja*, der *orientalis* wenig nahe verwandt, ist der vorherrschende, fast ausschließliche Ba-

⁵⁰⁾ Wellstedt a. a. O. II. S. 197.

⁵¹⁾ John Lindley, Note on a Collection of Plants sent by L. Wellstedt, im Journ. of Geogr. Soc. of Lond. 8. Vol. V. p. 296.

Die niedern Kräuter sind fast dieselben wie auf der Sinai-Halbinsel: *Fagonia cretica*, nebst einer neuen Species, *Asphyllum simplex*, *Statice acicularis*, *Astragalus hamosus*, *Scabra* u. a., die *Bovea*, nach Decaisne, und einige ägyptische Labiaten machen die Hauptform aus, auch einige todte Nesseln, *Lamium amplexicaule* u. a. des Innern Landes. Dagegen reicht von der andern Seite, vom Gange, das *Lithospermum vestitum* aus Indien bis hierher so *Asphodelus fistulosus* (von *Asph. clavatus* des Duab, der den Gangesarmen, nicht verschieden), der eine der merklichsten Verbreitungssphären durch die alte Welt zeigt, von Indien bis Malaga in Spanien, und Hedschas zu seiner Mitte. Ein *Acanthodium spicatum* und *Cotula cinerea* sind schon vorkommend, die stärkere Annäherung einer Hedschas-Flora an die tropische Pflanzenwelt zu bezeichnen, als die Grenzen der ägyptischen und palästinischen Ländergebiete. In Hedschas kommen *Inula odora* und *Convolvulus spinosus*, zwei jetzt in Arabien vorkommende Pflanzen aus *Arabia felix*, in Hedschas die Grenze der nördlichen Verbreitung zu finden. Ein Rankengewächs, wahrscheinlich eine Art *Rubus fruticosus*, wie es auch im Süden von Forskäl bezeichnet wurde, ist hier einheimisch und beschrieben. Alle andern Exemplare des Herbariums gehören zu andern Pflanzen an.

Wir nun nach diesen Uebersichten zum Besuch einzelner ausgezeichneten Küstenpuncte selbst zurück.

Erläuterung 5.

Die Verhältnisse der Hedschasküste von Janbo bis Moirah; Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, Thamud; Dschebel Hassanie, Houara-Bay, der Hafen von Dschebel; Wellsted's Excursion zum Wabi'l Moje; Fresnel's Excursion zum Thal der Excavationen und den Schriftfelsen im Wabi Jourayb.

1. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud.

Gleich bei der ersten Ausfahrt, nordwärts von der Stadt Janbo und dem Scherm Janbo, setzt das vorspringende hohe Radhua-Gebirg mit dem Cap Djimum, einem der Sabha

Naß ober der Sieben Capß, welche dort zu doublieren durch sein weit vorspringendes Gebirgsland bei widrigen und sehr große Schwierigkeiten dem arabischen Küstenschiffer eugen, der sich nicht in die hohe See wagen mag. Die dort Gefahren zwischen Klippen lernte Niebuhr⁵²⁾, vom Norden wärts nach Janbo schiffend, eben so kennen, wie Fresnel von Janbo nordwärts an ihnen vorüber wollte⁵³⁾ und zwei schäumenden Wogen, von Haifischen und Korallenklippen um dem Nordwest entgegen zog. Seine arabischen Schiffleute men alle die Seekrankheit, sie waren froh an einem der Capß, Zukuf genannt, eine Ankerstelle zu finden, dem war es nicht gelungen, die bösen Wogen durch „den Stab M zu beschwören. Seine Bedräuungen waren: „Barra! Ba Allah! effahet Musa“ (d. i. Fort! Fort! der Stab M wider dich). — Die antiken Traditionen bei einem das selbst keine Annalen hat, in so ernster glaubensvoller Dichtung wie hier noch im vollen Leben vorzufinden, hat etwas sames, wo ihr großes Gewicht noch in aller Kraft in das liche Leben eingreift. Im Süden, der jemenischen Seel Halbinsel, sind die Namen Aâd und Shebbâd Sohn Aâd den Familien der Jemeniten und Hadhramauter täglich im des Volks, obwol diese in noch weit ältere Zeiten als die M schen zurückgehen (s. Erdf. XII. S. 44, 53 u. f.); gegen das endende des Rothen Meeres ist nur vom ägyptischen Firaoun raun, d. i. Pharao, s. Erdf. XII. S. 170) und von dem ge Geseßgeber Musa (Moses), von seinem Schwäher Shoaib thro, Erdf. XII. S. 158) und von deren Thaten die Rede, indr Zwischenbegebenheiten, von Moses bis auf Bonapartes Ankum Suez, ein paar Jahrtausende hindurch stillschweigend an vorüber gingen.

Zum Gebirge Radhua, unter dessen niedrigen Küsten bergen auch jener von Niebuhr genannte kleinere Berg Rad liegt, gehören die von den Schiffen an diesen Sieben Capß genannten Janbo-Berge; der Dschebel Radhua (s. Erdf. S. 180) ist davon der tiefere im Lande; seine einzelnen, Rücken⁵⁵⁾ laufen unter einander fast parallel, sind fast alle gleicher Höhe und ihre Normalrichtung ist von S. nach N.

⁵²⁾ Niebuhr, Reisebesch. Th. I. S. 265.

⁵³⁾ Fresnel, Lettr. N.

⁵⁴⁾ Niebuhr a. a. O.

⁵⁵⁾ Wellsted, Reis., b. Rödiger Th. II. S.

Die vor ihnen nahe dem Meere zu liegende Gruppe ⁵⁶⁾ besteht aus dunkelfarbigen Hügeln, die jedoch nur etwa 500 Fuß hoch sind, in deren Thälern und Schluchten sich hellfarbige Sandlager zeigen, welche überall nur von den Winden hineingetrieben scheinen. Was Striſi und Iſtaſchri von diesem Gebirge gesagt haben, wiederholt auch Abulfeda ⁵⁷⁾, der hier ebenfalls den Fundort der Schleifsteine nennt (ſ. Erdf. XII. S. 180), aber noch hinzufügt, daß er von Schluchten wild zerrissen, aber von Janbo aus doch grün anſehen, auch quellenreich ſei. Er liege 7 Tagemärsche fern von Medina.

Hinter dieser gewaltigen Radhua-Gruppe ſind die Sitze der alten Thamud zu Hedjer (ſ. Erdf. XII. S. 124, 154, 156, 159) oder Medayen Saleh, an die ſich eine dritte Tradition in Mittelarabien und diese Theile von Hedſchas anſchließt, deren Beſetzung zwar nicht ſo weit wie die der Adäer hinausreicht, die aber durch die Zuſendungen der Propheten Hud, oder vielmehr ſeines Sohnes Salih, vom Süden, wie Shoaiß (Jethro) vom Norden her, mit jenen älteren Zuſtänden in Verbindung geſetzt werden, und durch die in ihren Felſen ausbewahrten Architecturen, Sculpturen und Inſcriptionen (ſ. Erdf. XII. S. 157) eine bewachte Aufforderung zu einer Entdeckungstreife in diese Gebirgsgruppen darbieten. Ihr gegenseitiges Alter würde nicht ſo ſehr verschieden ſein, wenn die beiden in Hadhramaut bei den Adäern wie in Hedſchas bei den Thamud genannten alten Propheten, von denen nach dem Koran Hud der ältere bei den Ad, und Salih der Sohn bei den Thamud iſt, wie dies auch Mouhſſin, der Angehörne von Mirbat (ſ. Erdf. XII. S. 46), als Glauben in ſeiner Heimath beſtätigte ⁵⁸⁾, wirklich Vater und Sohn geweſen wären (ſ. Erdf. XII. S. 275, 656), ein Verhältniß das nur die Abſtammung in Generationen bezeichnet, und beide deſhalb doch ſehr anſeinanderliegenden Jahrhunderten angehören könnten, obwohl ſie in der Volkslegende und an ihren Grabſtätten häufig mit einander verwechſelt werden. Es könnte daher wol ſein, daß die Grottenwerke zu Hedjer und Medayen Saleh durchaus nicht in das höchſte Alter der arabiſchen Patriarchenzeit hinaufreichen, und vielleicht gar, meint Fresnel ⁵⁹⁾, wie die Grotten-

⁵⁶⁾ Beſſſſed a. a. O. Th. II. S. 164.

⁵⁷⁾ Abulfeda in Reinaud,

Trad. p. 109, 119.

⁵⁸⁾ Fresnel, Lettr. Mscr.

⁵⁹⁾ Fresnel,

Lettr. Mscr.

werke zu Petra, nur der Periode der Nabatäer angehört (s. G. XII. S. 125). Hiermit stimmt auch Reinaud⁶⁰⁾, der von dem Hedjer, denn es giebt viele Orte dieses Namens in Arabien anführt, daß Abulfeda dessen Localität mit dem Namen Wadil (d. h. gespaltne Felsen) belegte, nur einen halben Tag marsch fern von Ola (Al Ola, d. h. die Höhe, s. Th. XII. S. 1) und daß auch er in ihm die Heimath der *Qamudras* des I. VI. 7. fol. 152 erkenne, also einer später noch existirenden Population. Zu dem was schon oben, in so weit unsere bisherigen Nachrichten es gestatteten, darüber gesagt werden konnte, fügen wir zu dereinstiger Beachtung noch Fresnel's belehrende Bemerkungen⁶¹⁾.

Ueber die Namen der Ad und der Chamud geht in der arabischen Tradition Nichts hinaus, ihr Anschluß an die hebräische Völkertafel und Genealogie war bisher unbekannt, würde doch für die Urgeschichte dortiger Völker, und bei der Entdeckung ihrer Denkmale, die nebst denen im Wadi Doan zu ältesten der Erde gehören könnten, zur Entzifferung derselben von größter Wichtigkeit sein. Ad als Tribus-Name, sagt Fresnel, ist ein Femininum; Djawharithy lasse für dies Wort keine andere Bedeutung zu und sage, daß davon abgeleitete Adj. „Adithy“ heiße „uralt.“ Stellen nun die Hebräer dieses Wort, das sie nur von Arabern erhalten konnten, als einen Fremdenamen in den ethnographischen Personificationen ihrer Stammesgenossen auf, so kann dies nicht auffallen, so wenig wie dies Saba und andern Namen wol der Fall war. Mehrere Namen Ad-hah, bei den Hebräern, gelten hiernach für nichts anderes als Personificationen der Ad. Wenn daher Esau's Frau Ad-hah (Ada, 1. B. Mos. 36, 2), schon eine Cananiterin heißt, so widerspreche dies jener Annahme nicht, daß sie, was zuvor angenommen wurde, eine Frau aus dem Tribus der Ad gewesen, weil der Stamm der Cananiter ja auch zu dem der Phönicier gehörte, die zwar am Golf von Aila saßen, aber nach Persien vom erythräischen Meere (Herod. VII. 89, s. Erdf. XII. 1) erst dahin gen Westen erst eingewandert waren. Es widerspricht auch nicht der Zeit, da die Arab-ärahah (s. Erdf. XII. 56) gleichzeitigen Alters mit den Abrahamiden waren. Noch weiter gehe diese Bestätigung durch eine zweite Frau vom Sta-

⁶⁰⁾ Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 118.

⁶¹⁾ Fresnel, Lettr. M.

der Adäer, in eine viel ältere, sogar antediluvianische Zeit zurück, zu der also wirklich die Adäer, auch nach der Genesiß, gehören. Denn nach dieser hieß eine Frau Lamech ebenfalls Adä-hah (Ada, 1. B. Mos. 4, 19), und von deren Sohn (Zusatz), heißt es, „sind hergekommen die Hirten und die Zelthbewohner.“ (Und Ada gebär Jabal, von dem sind herkommen, die in Hütten wohnten und Vieh zogen. Luth. Uebers.) Wo die ersten Beduinen, von denen die hebräische Tradition die Erinnerung erhalten hat. Eben dieselben sind es, welche auch nach der arabischen Tradition das Volk der Ad ausmachen, die also die Noachische Fluth der Hebräer, welche keine Altes vertilgende des ganzen Menschengeschlechtes war, überlebten. Die arabischen Tradition, sagt Fresnel, konnte diese ihre eigne, alte, edle Abstammung nicht aufgeben; um sie aber mit der später ihnen zugekommenen, sanctionirteren, hebräischen Tradition in Uebereinstimmung zu bringen (s. Erdf. XII. S. 51), ließen die Genealogen, mit Noahs Erlaubniß, einen gewissen Djorham, den älteren, der die Himjar-Sprache redete, mit in die Arche steigen (s. Erdf. XII. S. 53—57), und gaben dann dessen Tochter einem Tram, Sohn Sem, zur Frau, der Vater war Auz (Us), dessen Sohn Ad war (Ad ben Auz, s. Erdf. XII. S. 44; eigentlich hätten sie den Djorham einen Sohn Adas lassen müssen, statt umgekehrt den Djorham zum Vorfahren mütterlicher Seits von Ad zu erheben). Durch die Sendung des Propheten Hud (s. Erdf. XII. S. 51, 156 u. a. D.) wird aber das Schicksal der ältern Ad an das der jüngern Thamud angewiesen.

Die Thamud scheinen⁶²⁾ wol erst später geblüht zu haben als die Ad, obwohl sie von den arabischen Doctoren ebenfalls mit den primitiven Ad zusammengestellt wurden. Daß die Angaben der Alten von Agatharchides an bis Ptolemäus mit denen des Istachri und bei Burckhardt vollkommen übereinstimmen, ist in obigem nachgewiesen (s. Erdf. XII. S. 156—157), die Ad waren aber sowol den Römern wie den griechischen Autoren gänzlich unbekannt geblieben. Vielleicht wäre es möglich, daß beider Geschichte, die der Ad und der Thamud, sich nur vermischet, und der Tribus der letzteren jene ersteren nur eine längere Zeit überlebt hätte; die Grottenwerke und Sculpturen der

⁶²⁾ Fresnel, Lettr. Mscr.

Thamud zu Hedjer oder Medayen Saleh, d. i. die Stätte Salih, müßten dann in einem andern Styl sich zeigen, aber der antiken Minder im Wabi Doan (s. Erdf. XII. S. 288 u. 289). Leider sind bis jetzt alle Projecte Seezen's, Burckhardt's, Naub's, diese Monumente aufzusuchen, nicht ausgeführt worden. Die beiden Worte: Nâd und Thamud haben, bemerkt Frey zum Schluß seiner Betrachtung, im Hebräischen ganz dieselbe Bedeutung, eine in jeder Hinsicht prophetische; denn nâd wie mîd heiße: „Dauer, Fortbestehen,“ nach Gesenius Lexikon hebr., der dabei an gar keine Völkernamen dachte. Da nun das Hebräische die Sprachvermittlung zwischen dem Himjarischen (Sprache der Nâd?) und dem Arabischen des Koran bildet, so ist nicht etwa unter demselben Ausdruck Nâdhâh (Nâd), in jenen Genealogien, die beiden Tribus der Nâd und der Thamud gemeingefasst haben? Denn die heutigen Zeltbewohner sind dieselben, wie die zur Zeit Abrahams geblieben, und unter allen Nomaden-Beduinen sind wieder die ältesten die Bewohner des Negerlandes mit der Sprache der Nâd; denn daß diese nicht ausgestorben, sondern dort im Munde des Volks fortlebt (im Arabischen und durch sie die Entdeckungen von Monumenten und Inschriften erklärt werden, ist in obigem an vielen Stellen nachgemeldet).

Zu 2. 3. und 4. Dschebel Gassanie bis Houara-B

Nordwärts den Sieben Caps hat der englische Consul von Niebuhr angegebene Ankerstelle Hofsei als Schermes Fay oder Hosei bei Wellsted bestätigt, dem der zuverläßig genannte Ankerplatz Mahar nördlich ganz nahe vorliegt. (Einfahrt im Hufsay fand Wellsted⁶³⁾ klar und geräumig, einem Brunnen, nur eine Viertelstunde im N.O., der aber kein gutes Wasser hatte. Die Beduinen, die er hier vorfand, waren ein hartes Volk; viele von ihnen hatten Narben eingebrannt, heißen Eisen zum Schutz gegen rheumatische und andre Uebel. Sie machten sich häufig in die dicke Haut ihrer Fußsohlen Einschnitte, fast bis in das Fleisch, hielten diese dann dicht an das Feuer, riechen sie mit Kaffee, Gewürz und Pfeffer ein, und nannten dies ein Präservativ gegen Erkältungen. Eine Art Tättowiren. Wellsted auch jene Sitte der Bewohner von Dschibde und Dschebel durch 3 ein paar Zoll lange Schrammen an den Backen

⁶³⁾ Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 164.

Sucht zu entstellen, was sie Meschâli nannten; die einen behaupteten, es geschehe, um die bösen Säfte von den Augen abzuleiten, andere, wie wir oben schon bemerkten, nannten es Erkennungsspielen für ihre Kinder (s. ob. S. 100). Auch die Bucht Ma har (s. Wellsted⁶⁴) nur gering von Umfang, aber was an dieser Küste ziemlich selten ist, mit bequemer Ein- und Ausfahrt; ein großes Thal weitet sich ihr gegenüber nach dem Innern des Landes zu, dessen unterer Theil, wo Brunnen, jedoch mit schlechtem Wasser, mit einigen Dampalmen bewachsen ist. Das Thal, darin ein Lager der Dscheine-Beduinen, schien durch einen Gießbach in weichen Sandsteinschichten ausgewaschen zu sein. Vom Ras Ma har nordwärts bis gegenüber der Insel Hassanie ist das Küstenland eben, niedrig, sandig, hebt sich stufenweis nach dem Innern, von 100 zu 200 Fuß, und bildet dann eine ausgedehnte Hochebene. Nach dem Meere zu sind diese Abfälle von zahlreichen Felsen durchschnitten und sehr irregulär zerspalten. Die hintere Gebirgsreihe, in 6 Stunden Ferne, zieht die Küste entlang in ungleicher Höhe, 1500 bis 2000 Fuß über dem Meere, mit nach dem Meer sehr gebrochnen, in abgesonderten, weit von einander abstehenden pyramidalen Gipfeln. Die vorliegende Doppel-Insel Hassanie, deren Berg Wellsted nur zu 400 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel angiebt, wird als Station sehr häufig von Schiffern besucht, weil das zahlreiche Inselabyrinth voll Korallenriffe und Sanduntiefen, das zwischen ihr und der Küste des Festlandes liegt, sie gewöhnlich mit ihren Schiffen diese Küste von weitem meiden läßt, obwohl man auf derselben besseres Wasser als auf der Insel findet. Im Sommer⁶⁵) wird sie von vielen Arabern heimgesucht, welche ihre kühnere Luste der schwächlichen Hitze des Festlandes vorziehen. Sie sind fleißige Fischer, welche mit ihrem gedörrten Einfange die benachbarten Landstationen der ägyptischen Hadsj versehen und dadurch sich zu einigem Wohlstande erheben haben. Ihr Dorf, aus einer langen Reihe von Zweighütten bestehend, liegt an der Südseite der Insel. Der Aribus, welcher das gegenüberliegende Festland im Besiz hat, besteht aus den Dscheine (Dschohne) Arabern, der einst an 2000 Mann stellen konnte, der durch Cholera sehr verringert war, als die englische Aufnahme gemacht wurde. Als Fatalisten trafen sie nicht die geringste Vorsicht gegen diese Seuche. Die Datteln ihrer Palmwälder

⁶⁴) Wellsted a. a. O. II. S. 162—163.

⁶⁵) Ebend. S. 158.

werden als sehr vortreflich gerühmt und sollen denen von Dina gleich sein. Wellsted landete am Lager der Djebe und ging zum Zelte des Scheikh, das an der aufgesteckten Djebe erkennbar war; man sagte ihm, daß sich in der Nähe Ruinen einer Stadt befinden sollten, aber näheres konnte er darüber erfahren. Sollte dies sich wirklich so verhalten, so müßte man diese wol zunächst für Ueberreste der noch nicht wieder Monumenten nachgewiesenen Ruinen der alten Leuke Romes annehmen, deren Localität nach den Schifferberichten und den Forschern am wahrscheinlichsten hierher fällt (s. Erdk. XII. S. 123, wo aber S. 126 erste Zeile von unten der Druckfehler 40' Lat. in 27° 40' zu verbessern ist), wenn schon des Ptolemäus um 2½ Grad zu nördliche Breitenangabe damit gar nicht zu stimmen scheint.

Die Untersuchung der dortigen Stadtreste würden vielleicht einen guten Anhaltspunkt zu genauern Forschungen für Ptolemäus Breiten-Bestimmungen geben, die, was Janbo vicus betrifft, ziemlich gut mit der wirklichen Lage der heutigen Stadt übereinstimmen, aber in Angabe der nördlichen Küstenstationen noch mancher Schwierigkeit zu lösen übrig lassen, die wir künftigen Küstenforschern anheimstellen. Wie schwierig diese Untersuchung ist, geht aus allen Versuchen der Art hervor. Ruppell, der schon auf seiner ersten Reise an dieser Küste über Hassanie und Beridi mancher wichtige Beobachtung gemacht (s. ob. S. 217), also zwischen schon bekannten Terrain war, bemerkt doch bei seiner zweiten hiesigen Küstenfahrt (1831) südwärts des Hafens Wedsch, von da an⁶⁶⁾ das Meer bis in weite Ferne ganz mit den Gerüthen der Korallenbänke angefüllt sei, theils unter, theils über dem Wasserspiegel, weil diese letztern durch die Brandung nach und nach zu großen Massen von Sandanschwemmungen erst aufgeführt seien; weshalb hier wol niemals die Küste von größern Schiffen besucht werden können. Die continentale Küste ist so niedrig und flach, daß sie dem Reisenden, obwohl nur drei Meilen fern, doch ganz unsichtbar blieb, selbst die sonst in der sichtbaren Bergzüge verschwanden. Nach einer Fahrt von 10 Meilen von Wedsch aus, in schmäblichster Sommerhize (am 7. Juli), erreichte Ruppell die kleine Sandinsel Mareat (ob Mareat, d. i. Marbut, auf der frühern Reise gesehen, s. ob. S. 217).

⁶⁶⁾ Ruppell, Reise in Abyssinien, Th. II. S. 151 — 154.

vor das andre sonst auf keiner Karte genannte?), die er ganz mit Salzpflanzen überwuchert fand, zwischen denen viele Tausende von Gieschwalben und Möwen familienweise in Gruppen vertheilt waren und ihre Eier im Sande ausbrüteten. Er bemerkte fünf verschiedene Arten von Seevögeln, die hier mit wahrer Leidenschaft ihrem Instinkte des Brütens oblagen und durch nichts sich ablenken ließen; er nennt: *Sterna affinis*, *nigra*, *tenuirostris*, *Larus macrophthalmus* und *flavipes*. Der gefährlichste Theil der ganzen Küstenfahrt begann südwärts von da am folgenden Tage, den 24. Juli: denn nach und nach verengten sich die Untiefen und das Fahrwasser zu einem schmalen Canal, den man *Bogass bidah Sambika* nannte, in welchem bei Fluthendränge nicht selten Schiffe stranden. Hier liegen zwischen den zahllosen Korallenriffen mehrere kleine Sandinseln. Die eine im West des fahrbaren Canals nannte man *El Gidder* (vielleicht *Ed-Sjeder* bei Niebuhr; eine andre mehr nördlich gelegne *Sambura*, und näher der Hebräer zu *Sambika* (ob *Sunbia* bei Niebuhr?), deren Namen auf dem englischen Survey alle fehlen, die daher schwer nachzuweisen sind. Auch Burckhardt⁶⁷⁾ hatte ihrer schon früher gedacht, und Fresnel⁶⁸⁾ glaubte in ihnen die Schinaden *Dionysus* wieder zu finden. Auf der letztern, auf *Sambika*, traf der berühmte Naturforscher jene ihm schon früher bekannten *Lemi* oder *Farai* (s. ob. S. 175—177) Fischer an, welche in dem um diese Zeit hier ungemein fischreichen Meere vorzüglich den Fang von *Scomber*- und *Scomber*-Arten machten, die sie einsalzen und auf dem Markt von Janbo und andern Pilgerstationen in großer Menge zu sehr wohlfeilen Preisen verkaufen. Burckhardt setzte sich in diese Gegend von Süden her die Grenze der *Dscheine*-Araber, denen nach ihm daselbst nordwärts die *Heteym*-Beduinen folgen, die also auch Landbewohner, nicht bloß Fischer zu sein scheinen. Im Frühling, nach der Regenzeit, sagt er, werden mehrere dieser kleinen Inseln von Beduinen bewohnt, so lange Viehfutter da ist, dabei sind sie sehr thätige Fischer, die ihre eingelegte Waare an die vorübersegelnden Schiffe absetzen. Eine dieser Inseln, *El Garra*, gehörte den *Beni Abd*, einem einst mächtigen Stamme, der gegenwärtig mit den *Beni Huteym* gemeinlich leben sollte und, wie diese, bei alle Nachbarn in bösem Rufe steht. Sie schwimmen öfter zur Nachtzeit zu den Schiffen

⁶⁷⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 428.

⁶⁸⁾ Fresnel, Lettr. Mscr.

hin, die hier am Abend ihre Anker auswerfen und die Nacht am Ufer liegen, um diese mit ihren unbewaffneten Wüsten auszulündern. Burckhardt bemerkt, daß er in allen Buchen in denen er damals an dieser Küste vor Anker liegen mußte, zwei, drei bis vier ägyptische Schiffe vorfand, die alle unter gleichen Umständen auf ihrer Hut sein mußten. Ob jene Vermischung der Araber bis zur Blutvermischung gehe, scheint nach Fresnel's Beobachtungen über das Fischervolk oder die Fischerkastei (Th. XII. S. 176), das er Goutaym schreibt, zweifelhaft, da er sie seien zu sehr gedrückt von den andern Araberstämmen, daß eine gegenseitige Heirath mit andern Tribus möglich wäre, doch heißen sie auch Araber. Jenen sie beherrschenden Tribus geben sie stets Abgaben zu entrichten; doch tragen sie den Dschibeh oder Sekkinéh, d. i. das krumme Messer, den Schmuck des Gürtels jedes Beduinen, „auf dessen Klinge“ sie ihren Dsherrn aber ihren Tribut darbringen. Fresnel giebt ihnen Zeugniß, daß sie sanft, civil, selbst thätig sind im Fisch-Schildkrötenfang und im Einsalzen ihrer Waare. Industrie haben sie freilich so wenig, wie irgend ein anderer Araberzweig.

Zu 5. Hafen Wedjeh, Wedjeh, sprich Wedsch oder Wod

Burckhard nennt ihn Mersa el Wodjeh ⁷⁰⁾ und die Schiffer rechnen von der Insel Fassanie bis zu ihm 1 Tagesfahrten gegen N. Zu seiner Zeit stand eine gute Stunde von dem Hafen ein Kalaat, d. i. Castell, an welchem die Küstenstraße vorüberzieht, dabei treffliches Wasser, das erste gute der ganzen Küstenstraße bis dahin. Damals lagen einige Mogghrebini als Conquistadoren im Castell, die an Beduinenweiber verheirathet waren dort einen kleinen Handel trieben. Die nahen Gebirge bei Wedjeh wurden aber vom Beduinen-Tribus der Bilal bewohnt.

Auf der ersten Reise, im Jahre 1829, besuchte Rüppell diesen Hafen, den er Wuschf nannte, und welcher zu seiner geringen Verwunderung auf Lord Valentias Karte vom rothen Meere gänzlich ausgelassen war, obwohl derselbe einer der vornehmlichsten an der Hebschas-Küste ist. Er wird durch einen schmalen eine Stunde tiefen Meerbusen gebildet, und ist von niedern Hü-

⁷⁰⁾ Fresnel, Lettres Mscr. ⁷¹⁾ Burckhardt, Trav. L. c. p.

⁷²⁾ Rüppell, Reisen in Arabien u. s. w. S. 225.

ganz. Eine große Anzahl von Schiffen könnte daselbst bei jeder Ebbe sicher liegen und guten Ankergrund haben. Sein Wasser ist von Gomsude bis Moilah nordwärts jedem Theil der Küste vorzuziehen, und schon deshalb laufen sehr viele Schiffe hier ein, da auch der Preis des Wassers hier sehr billig ist. Gut soll jedoch das Wasser erst seit der Fassung dortiger Brunnen, zur Zeit der ersten Türkenbesetzung im Jahre 1524, gewesen sein. Sechszig kleine Schläuche, jeder zu 20 Maas, wurden an Rüppell's Schiff für einen Speciedthaler überliefert, zugleich ankerten noch 8 andere gleiche Schiffe voll Pilger, so daß das Menschengewühl und die Unruhe damals jede astronomische Beobachtung erschwerte. Erst am folgenden Mittage, den 5. Juli, konnte Rüppell 2 Stunden in S.W. der Insel Mar-
 sa die Breite derselben unter $26^{\circ} 0' 13''$ N.Br. beobachten. Da er 3 Stunden in S.S.W. vom Hafen Wedjh liegt, so berechnet er des letzteren Lage auf $26^{\circ} 11'$ N.Br. Diese Insel Marsa ist ein schmales Korallenriff⁷²⁾, das in sehr spizen Massen eben ausläuft; in ihren Klippen und Schluchten nisten zahllose Taubenschaa ren; ihre wildgerissene Gestalt macht, daß die Insel für Nachts von wilden Dämonen (Dschinnen?) bewohnen wird, wie dann die Felsstücke einander zuwerfen sollen. Ihr ostwärts gegenüber liegt an der Küste eine Ankerstelle S herm A b-
 el, wie auch Niebuhr schon unter Habban in seiner Karte im Arabischen Meere eintrug. Nach ihm soll das befestigte Schloß Wedjh, wo die Pilgerkarawane von Moilah kommend den vierten Tag anlangt und 2 Tage rastet, vier Stunden fern vom Hafen liegen. Dann bildet sich dort ein Markt der Einwohner der Gegend, die hier vorzugsweise zum Stamme der Howeit hat gehören sollen.

Bei seiner zweiten Wiederkehr⁷³⁾ in diesen Hafen, im J. 1805, am 22. Juli, fand er nur anderthalb Stunden im Norden derselben einen andern Ankerplatz vor, der ihm Taen genannt wurde; landein 6 Stunden entfernt von diesem, den kein anderer Reisender nannte, sah er gegen Nordost eine hohe Gebirgskette sich mit sehr zackigen Rämmen erheben, die er für Granit hielt. Zwei Stunden im W. des Wedjh-Hafens lagen die Inseln Arega und Abu mela (Abu mealle b. Nie-

⁷²⁾ Beschb., Reise, b. Ködiger, Th. II, S. 158.
 in Abyssinien, Th. I. S. 148.

⁷³⁾ Rüppell, Reise

buhr; wo Maäka des Survey?) vor, auf denen Gutehmi ihre Fischerei trieben. Der Hafen Wedjh schien ihm diesmal nicht so sehr geräumig zu sein wie beim ersten Besuche; die Ufer aus Korallenschichten bestehend, erhoben sich hier als blendend weiße Mauern bis zu 35 Fuß über den Meeresspiegel. Das arabische Fort, bemerkte er diesmal, dessen Garnison das Monopol besaß an die Schiffe Proviant zu verkaufen, liege aus losen Steinen aufgebaut an der Nordspitze des Hafens, von wo aus man dieselben Schiffe leicht beschießen könne. Er hielt dieses am meisten gerignet, hier nach der antiken Pelekome zu suchen; aber seine Erkundigungen waren ohne Erfolg; bei seinem ersten Besuche hatte man ihm zu Moila⁷⁴⁾ von weitläufigen Ruinen, einem Dschabel Maätab, d. i. einem Trümmerberge, gesprochen, der, der Angabe nach, etwa 1½ Tagereise von Wedjh gegen Nordwest liegen mußte, und den er für die Ruinen der alten Modiana oder Modian zu halten geneigt war; kein neuer Reisender hatte vor Rüppell sie besucht. Beim Survey hat jedoch später Wellsted⁷⁵⁾ von da aus eine Excursion versucht. Doch konnte Rüppell in Wedjh keine bestimmtere Nachricht darüber einziehen⁷⁶⁾. Diesmal war hier kein solches Pilgergebränge im Hafen, wie bei dem ersten Besuche, denn die Cholera hatte auf eine furchtbare Weise Aegypten und Arabien heimgesucht und auch die Schaaren der von Mekka rückkehrenden Pilger furchtbar decimirt; noch wüthete sie in der Hafenstadt Janbo, der nun Rüppell entgegen steuerte. Wellsted⁷⁶⁾ fand auf den überhängenden Klippen der Nordseite dieses Hafens Wedjh einige Hütten von Soldaten besetzt, die zu Garnison des Forts gehörten, und einige Gutehme-Fischer neben ihnen, die an die Pilgerschiffe Schafe, Ziegen, Butter, Honig, Fische absetzten und ihnen auch das gute Wasser aus der Ferne einer Stunde herbeiführten. Während das britische Surveyor-Schiff hier stationirte, kamen Pilgerboote an, so daß einmal 4000 Pilger beisammen waren; alle zeigten sich wohlwollend freundlich. Captain Moresby gestattete seinen Matrosen, so oft als möglich an das Land zu gehen, was ihrer Gesunderhaltung sehr vorthellhaft war; sie pflegten dann nach Engländer-Art ihre Spiele zu spielen, zumal das Criquet, zum allgemeinen Jubel der theilnehmenden Araber, die solche geselligen Vergnügungen gar nicht

⁷⁴⁾ Rüppell, Reisen in Arabien, S. 222.

⁷⁵⁾ Rüppell, Abessinienreise, Th. I. S. 149.

⁷⁶⁾ Wellsted, Reisen, b. Rödiger a. a. L. Th. II. S. 149 — 156.

hinnen schienen. Die frühern Schilderungen derselben als Räuber und Mörder schienen unter solchen Umständen allerdings sehr übertrieben; aber der alte Haß gegen die Türken brach doch auch bei ihnen überall hervor.

Die Insel, die als sichere Landmarke ein paar Stunden im W. des Hafens vorliegt, nennt Wellsted Riäa (die Riäa des Survey, Krega b. Rüppell). Er fand in Bedj die Residenz des Oberheifhs des Bili-Tribus, dessen Herrschaft von der Küste bis 6 Tagesreisen weit landein reichen sollte, der 6000 Mann zu stellen vermochte und vom Vicekönige von Aegypten ein Jahrgehalt erhielt, wofür er das Fort und die Umgegend in Sicherheit zu erhalten hatte. Da er den Officiern des britischen Schiffes einen Besuch abstattete und von einer Ruinenstadt mit Inscriptio- nen im Binnenlande, 4 Stunden fern vom Küstenfort, sprach, so benutzte Wellsted diese Gelegenheit zu einer Excursion dahin.

Sein Weg führte ihn über niedriges Marschland der Küste, das mit Salzkrusten überzogen war; dann durch ein Thal, von vielen Gräben zur Winterzeit durchrissen, nach 2 Stunden (5 Meilen engl.) zum Fort, wo er also weiter, wie Burckhardt meinte, zu gehen hatte, und halb so fern wie man Rüppell angegeben. Das Fort mit Brunnen und Gärten an seiner Nordwest- und einer Vorhalle an seiner Westseite, war ganz so wie das Castell zu Heilah, nur kleiner. Die Leichen in den Gräbern hatte man nicht mit Erde überschüttet, sondern nur mit Steinplatten überdeckt, was Wellsted sonst nirgends gesehen (wie im Wadi Schahran und Wadi Djanfur im Gebirge Asyr, s. Erdk. XII. S. 97 u. f.) Das Fort war so nahe und so dicht von Hügeln umgeben, daß selbst Beduinen, mit Luntens Flinten bewaffnet, es leicht überumpeln könnten. Die weitere Excursion von da wurde für gefährlich gehalten. Vom Fort gegen S.O. zieht ein Thal, in dem Wasser bei einem bis zwei Fuß Tiefe nachgraben sich vorfand, zwischen dunkeln Granitbergen hin, die sich in windenden Spitzen an beiden Seiten emporthürmen. Nahe am Ende desselben, an seiner Westseite nur zehn Minuten vom Fort, zeigte man die gesuchten Inscripten, die mit einer Art Thiergestalt doch nur in die Ritze der Felsen eingekratzt waren. Von diesen Characteren, die Wellsted copirte, sagt Röbiger⁷⁷⁾, daß einige allerdings eine

⁷⁷⁾ Wellsted a. a. O. bei Röbiger, Th. II. S. 153. Tab. I. und Röbiger's Excurs über hilmjaritische Inscripten, ebend. S. 375.

gewisse Aehnlichkeit mit himjaritischen Buchstaben haben, daß andere auch wieder so fremdartig erscheinen, und das Ganze nigstens in der ihm vorliegenden Zeichnung, so unvollkommen und räthselhaft sei, daß er auf ihre Deutung lieber ganz verals nur durchaus unsichere Vermuthungen aufzustellen.

Die Araber nannten dieses Thal Wadi'l Moje (Wathal). Man zog von da gegen S.O. über mehrere Ebenen gelber Blumen, die wie ein reifes Kornfeld ausfahen. Nach Stunden (10 engl. Meilen) vom Fort kam man zu einem thale, dessen Hauptrichtung gegen N.O. ging und in seiner Ausdehnung an 2 engl. Meilen weit in verschiedenen Zwierräumen zerstreut mit zahlreichen Trümmern bedeckt war. Hügel treten quer in das Thal herein und lassen in der Mitte einen engen Durchgang; auf beiden sind Spuren einer kleinen. Mehrere der Mauertrümmer von behauenen Steinen, die Mafß maß, hatten eine Mauerdicke von 6 Fuß. Das konnten schwerlich Ueberreste einer arabischen Stadt sein; die Beduinen sagten: Nessâra (d. i. Nazarener, Christen) hätten sie ein Ausdruck für sehr alt, den auch die Beduinen nach B nel im Wadi Szafra (s. ob. S. 200) und für die Ruinen Min Unne gebrauchten. Ein Kalksteinhügel in der Nähe die Steinbrüche des Bausteins; es waren Höhlen darin wahrnehmen, deren Inneres jedoch eingesunken war; gegenwärtig Lager von Raubthieren, von Schakalen und Hyänen; denn Knochen von Menschen und Thieren lagen in ihrem Gange. Durch Flintenschüsse wurden einige aus ihren Schlupfwinkeln vorgejagt.

Nach dieser Zeit hat auch Fresnel denselben Ansehen Wedjh-albahhr, d. i. „Wedjh am Meere,“ besucht (April 1844), so wie die auf der englischen Karte im Osten Kalaat al Wedjh angegebenen Ruinen, die jedoch nur von geringerem Interesse sind. Der Scheikh der Bily, die Fresnel schreibt, war sein Führer, der schon früher Engländer geleitet haben wollte (wol Wellsted?). Ihr Name Feyr auf der englischen Karte ist, wie viele Namen derselben, sehr dreht; man nannte sie Fresnel Dum-Fouhahyérât; auch dies hält er für eine falsche Aussprache, eine Inversion sie häufig bei Arabern vorkommt, statt Ghousfayyérât Diminutiv von Ghafirât, d. i. Excavationen. Denn da sind Höhlen, deren Eingänge von Trümmern umgeben sind

von Menschenhänden herrühren. Der Scheikh sagte, die Engländer seien in dieselben hineingestiegen und hätten einen Menschenschädel in einem Tuche eingewickelt mit herausgebracht. Die abergläubischen Beduinen sind selbst nicht leicht als Führer in Höhlen zu gebrauchen, denn sie gehen nie hinein, weil sie ihnen Wohnsitze der bösen Geister sind; nur wenn die britischen Reisenden ⁷⁸⁾ ihnen voranschritten, folgten sie wol nach, doch unterließen sie es nie, vorher rückwärts über die linke Schulter auszuspuken, dem Teufel zum Trost. Spuren von Architectur bemerkte Fresnel bei diesen Höhlen nicht; er sah keinen einzigen behauenen Stein, aber viele Schlacken, so daß er meint, hier müßten schlechte Schmelzhütten gestanden haben, worauf auch Bruchstücke eines groben Glases, ähnlich dem Bouteillenglas, führten. Doch finde man dergleichen fast überall an Trümmerstellen. Nur dieses habe er hier wahrgenommen.

Im Thale Bourayb oder Uzzourayb, nicht fern vom Fort der Station, fand er auf den dortigen Felsen eine große Menge gleich eingehauener Charactere, die vielmehr nur, wie Wellsted sagte, roh eingekratzt erschienen, vielleicht nur in die Graulichkeit mit harten Kieselsteinen eingeritzt waren. Sie fanden sich insgesammt auf einem Raume von 40 bis 50 Schritt beisammen, an der natürlich flachen Felswand. Die Charactere dieser Inschriften von 3, 4 bis zu einem Duzend verschiedener, jedesmal zu nur einer Sage gehörig, waren in Zeilen senkrecht abwärts andere auch wo die Ungleichheit der Felsen dies nicht zuließ, schräg oder fast horizontal (etwa wie die Inscription vom Wadi'l Moje bei Wellsted Nr. 1.) nebeneinander gestellt. In der Auswahl derselben, welche Fresnel copirte, war jede durch Linien gesonderte Reihe für sich bestehend; auch einige rohe Figuren von gehörnten Thieren, wie Gazellen oder Steinböcke (in der Art wie die von Niebuhr am Sinai gegebenen, s. Tabul. L. in Niebuhr Th. I), waren beigelegt. Die von Fresnel unter B gegebene Abschrift war die einzige zweizeilige nebeneinander senkrecht herlaufende, die unter A und C gestellte scheint auch von Wellsted copirt zu sein, ob aber von derselben Stelle, bleibe zweifelhaft, weil Wellsted das Thal, in dem er sie abschrieb, Wadi'l Moje nenne, da doch dasjenige, darin Fresnel die Abschrift nahm: Wadi Bou-

⁷⁸⁾ Carless, Mem. in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837. Jan. p. 57.

rayb heiße. Der Angabe der Entfernung nach mußte sie für dieselbe halten, obwohl auf den Karten, wie bei Wellstedt Namen der ruinirten sogenannten Stadt und des Thales, die ihnen hinführt, fehlen. Doch hat, bemerkt Fresnel⁷⁹⁾, selbst in Wüstenstrichen, welche die Beduinen durchziehen, auch das Vorkommen der Localitäten seinen besondern Namen, so eine gute Karte Arabiens in seinen Deserts eben so mit Namen deckt sein würde, wie jene Theile, in welchen wirkliche Ortschaften drängt beisammen liegen. Es ist dies nothwendig für das Bedürfniß der Nomaden (wie auch bei Mongolen u. a.): denn fast Gegend ist in der sogenannten Wüste, die nach der Regel nicht als Futterstelle für Kameelherden dienen könnte. Etwa Charakterisirendes bereitet ihr schon den Namen, der zur Kennzeichnung des Hirten auch nothwendig ist, um seine Kameele mit seinen Vieh dahin aussenden zu können. Daher daß wol im ganzen arabischen Desert keine Stelle, die nicht ihren eignen Namen hätte. So wurde das Thal der Excavationen mit dem Namen des Fousschaygh (von Fashagh ist Fousschaygh ein Diminutiv) belegt, von einer parasitischen Pflanze, die sich um die meisten hier zahlreich wachsenden Mimosenbäume emporschlängt, sie überdeckend. Ihre Beeren sind ein Vogelfutter, und der unvertilgbare Saamen auf der Rinde der Mimosen abgesetzt, sagten die Araber sei die Ursache dieser schmarogerischen Ueberwucherung (wie bei europäischen Misteln). Unter diesen Mimosen unterschied Fresnel auch die stacheligste ihrer Art, die von den Arabern „Durfout“ genannte, welche ihnen mit ihren zerrenden Dornen Symbol alles Widerspenstigen, aller kleinen „Höllensflügel“ im Leben erscheint, und deshalb schon in ihren ältesten Ueberlieferungen vorkommt. Esakhr, der seinen Bruder Muaviyah einer Expedition gegen die Murriden abrieth, gebrauchte folgende jenes bestätigende Worte: „Ich ahne es, wenn du durchaus in die Murriden zu Felde ziehst, so wirst du mit deinem Haupt schon in den Dornen des Durfou't hängen bleiben!“

Mit Bereicherung vieler der dortigen rohen Felsinschriften Charaktere, vielleicht alter phönicischer oder nabatäischer Schriftart, die bis dahin unbekannt, kehrte Fresnel zum selben Ort Wadi zurück. Immerhin mögen sie, wie die schon im Wadi es Szafra und andern, nebst den auf der Sinai &

⁷⁹⁾ Fresnel, Lettres Mscr.

eingesammelten, zu einiger Kenntniß früher Bevölkerungen die-
 ses Küsten-Gestades führen.

Erläuterung 6.

der Hafen, das Fort und die Stadt Moilah. Rüppell's
 Excursion von da im Juli 1826 über Deriam, Ain Unne,
 nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tri-
 bus: die Howadat, Beni Dgbé, Musaiti, Emrabi und
 Hamaran.

Ueber Moilah, Moehlah oder noch gedehnter Mouway-
 lah (s. ob. S. 220), verdanken wir die wichtigsten Nachrichten
 dem Naturforscher Rüppell Aufenthalt daselbst, im Juli 1826,
 als von da ihm gelang, die Kenntniß dieses ganzen Gestades
 zu einer sehr lehrreichen Excursion zu bereichern. Seezen gab
 von Moilah nur vage Pilgerausfagen⁸⁰⁾.

Burckhardt⁸¹⁾ fuhr nur in einiger Ferne an diesem Orte
 an einem Castell vorüber, das nach ihm im Gebiete der Howey-
 und Omran-Beduinen liegen sollte. Schon aus der Ferne
 vom Meere aus, dessen Position durch die unmittelbar dahin-
 vor sich emporhebenden Berge erkennbar, die in drei spitzen
 Gipfeln über alle andern hervorragen und aus einer Ferne von
 12 engl., in klaren Wintertagen bei Sonnenaufgang sogar
 den ägyptischen Hafen Rosseir, erblickt werden können. Mo-
 lah, von zahlreichen Fischern und Hirtenstämmen am Gestade und
 etwas weiter landwärts bewohnt, ist der einzige regelmäßige Hauptmarkt die-
 ses Küsten, an welchem große Vorräthe von Proviant und Lebens-
 mittel einzukaufen sind. Stets liegen hier mehr Schiffe als in
 anderen Ankerstellen und längere Zeit vor Anker, weil conträre
 Winde hier sie oft bei ihrem Weiterschiffen und bei den Ueber-
 fahrten nach Tor, Suez, Rosseir u. a. D. zurückhalten. Die
 Reise dahin, welche meist auf 20 Tage berechnet ist, wird da-
 durch nicht selten um das Doppelte und Dreifache verlängert.
 Vor Moilah ist nordwestwärts das Ras Abu Mo-
 hamed, oder die Südspitze der hohen Halbinsel des Sinai, sehr
 leicht erkennbar, an welcher die meisten im dortigen Scherm oder

⁸⁰⁾ Seezen, Mon. Corresp. 1809. Bd. 20, S. 311 u. f.

⁸¹⁾ Burckhardt, Trav. p. 430.

auf einer der vorliegenden Inseln, am häufigsten auf Tiran Anker gehen, bevor sie nach Koffeir hinübersteuern. Sie dies, um den Vortheil der nördlichen Winde zu haben, die 9 Monate im Jahre vorherrschen (s. Erdb. XII. S. 898) und quem das Schiff nach dem südwestlicher gelegnen Koffeir und dern afrikanischen Häfen hinüber führen. Auch ist man hier in kurzem den N.N.O. Wind, den Nyli⁸²⁾ (wahrscheinlich Name von dem längst verschwundenen antiken Orte Ny am innersten Golf von Akabah, in der Schiffersprache aus dem 17ten Jahrhunderte erhalten, s. Th. XII. S. 71), der freilich böse Stürme giebt (s. Th. XII. S. 171). Die arabischen Pilger sagt Burckhardt, ziehen die langweilige, aber sichere Küsten bis hierher, auf der sie sich auch oft des Landwindes bedienen können, der Gefahr und Noth im freien Ocean, wo sie gegen den Wind zu kämpfen haben, vor, so wie der allerdings directern Quersahrt von Dschidde oder Janbo nach der nördlichen afrikanischen Küste: denn mit der südlichen sind sie viel weniger in Verkehr und fürchten deren Küstenbewohner.

Capt. Moresby's Journal⁸³⁾, während des Surveys an der Küste geführt, bezieht sich auf jene Zeit, da im Fort Moilah eine Garnison albanesischer Truppen von der kaiserlichen Armee die Beduinen dieses Gestadestrichs im Zaume hielt. Es war dieses eine der 5 zu Sultan Selims Zeiten erbauten Festungen, um die damalige türkische Eroberung festzustellen. Quadrat mit Bastionen umzogen, an den Ecken mit runden Thürmen, welche die Thore durch ihre Batterien beherrschen, und Palisadewällen, in denen hier und da ein Dörfchen sich angeschlossen umgeben, schien sie hinreichend gegen Beduinenüberfälle geschützt. Nur einige der Häuser sind aus Korallenstein erbaut, die meisten aus Matten und Dattelblättern; nur wenige Aecker werden angebaut für den Pilgermarkt. Die beste Ankerstelle des Hafens, die in einiger Ferne vom Fort liegt. Unter vielen Korallenriffen sind die Zwischengassen doch sehr tief und an vielen Stellen zum Ankergrund zu finden. Der größte Korallenfels, eine sehr hohe Klippe, wird Dubah genannt; alle andern sind niedrig. Auf der Südseite Moilahs sind senkrechte Meerestiefen zwischen den

⁸²⁾ Fresnel, Lettr. Mscr. ⁸³⁾ T. G. Carless, Memoir & Proceedings of Bombay Geogr. Soc. 1837. p. 35—36.

rautenklippen, in denen man bei 200 Faden (1200 Fuß) keinen Grund finden konnte.

Wellsted, in seinen Nachrichten nur das Echo von Capt. Moresby, sagt⁸⁴⁾, daß die Festungsmauern 30 Fuß hoch sind, daß die Escorte der Hadsjkarawane im Fort eingelassen werde, die Pilger aber vor demselben in einer Ferne von dreihundert Schritt ihre Zelte aufschlagen, wo auch der Markt beginnt, der von den Bewohnern der etwa anderthalb hundert Zweighütten (Kadafchan) im Gange erhalten wird. In der Nähe sind in Stein gemauerte Brunnen und Gärten, die Melonen, Trauben und Nebekß liefern; an Schafen, Brennholz und Wasser ist hinreichender Vorrath. Gewöhnlich legen hier nur kleinere Schiffe (Bagaläs) an, da die größern meist nach S herm am Ras Mohamed vor Anker gehen. Im Norden von Moilah ist die Küste flach, erst in Ferne einiger Stunden steigen die hohen Granitfegel nach Moresby bis zu 6500 Fuß empor (Mowilah high Peak auf der Survey Karte), die von der Südseite her gesehen wie Säulen emporsteigen, daher schon Irwin bei seiner Vorüberfahrt (am 5. Juli 1777) diesen Doppelsörnern den Namen Bullocks Horns beilegte. Wellsted kam die gewaltige Berggruppe wie ein Haufen übereinander herabhängender Gletschermassen (doch ohne Eis?) vor.

Rüppell, der das Innere des Forts zu Moilah⁸⁵⁾, die 13. Station der Hadsj von Cairo aus, besuchte, sah darin gewölbte Magazine, die aber theilweise verfallen waren; er nennt es das 4te besetzte Proviantmagazin für die Bedürfnisse der Hadsj. Die gemauerten Brunnen hatten keineswegs alle gutes Wasser; in mehreren fand er viele Infusorien, und schreibt dem Genuß dieses unreinen Wassers die Fieber zu, welche im Sommer die dortige Garnison stets heimsuchen. Die unter den Palmpflanzungen wohnenden Howeitat-Araber zeigten, nach Rüppell's Beobachtungen⁸⁶⁾, ganz gleiche Sitten, Gebräuche, Lebensweise wie die Araber-Eribs der Sinai Halbinsel; nur waren sie in Kopfsputz mehr den Arabern des südlichen Hejaz gleich, da sie statt des türkischen Turbans ein viereckiges Tuch, roth und braun gestreift mit langen Frangen, um den Kopf trugen, oder das ringsförmige schwarze Seil um den Scheitel, was ihn an den Lichttring auf alten Bildern erinnerte. Die Erzählungen der dortigen Fischer vom Tri-

⁸⁴⁾ Wellsted, Reise, bei Rübiger Th. II. S. 142—143. ⁸⁵⁾ Rüppell, Reisen in Nubien u. s. w., S. 216. ⁸⁶⁾ Ebenb. S. 222.

bus der Gutehyme schilderten jenen Beduinenstamm als sehr verbrotes und gefehlofes Volk, von dem die Pilger viel zu erdu hätten; denn von ihnen würden sie beraubt; wer sich vom einsam verirre, werde todigefchlagen, was jährlich sich wieder und zumal Kameelftehlerei sei ihr Gewerbe; doch zahle der Pa Aegyptens, nach altem Herkommen, an ihre Oberhäupter jäh eine Summe, um Hab und Gut, wie die Kameele der durchziel den Habi sicher zu stellen, so daß sie für jeden Verlust eigen resposnabel sein müßten. Vielleicht, daß der Druck, in dem Fischer unter jenen Beduinen stehen, das seinige mit zu dieser theiligen Schilderung beitrug.

A. E. Rüppell's Excursion⁸⁷⁾ von Moilah über Deri Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826.

Nach 7½ Stunden Marsches zu Kameel von Moilah er man gegen N.W. unfern Hügelsügen von Seneß einen fließ Bach, dessen Bette noch im Juli eine Wasserfläche von 7 Breite und 4 Zoll Tiefe hatte. Er heißt Deriam (Deriem Rüppell's Karte⁸⁸⁾), wo Ras Wadi Turiam auf Moris Karte vom Rothem Meere), kommt mehrere Stunden weit her dem östlichen Urgebirge, versiegt aber im Sande, ehe er das erreicht. Ueppige Vegetation zeigt sich an seinen Ufern, zu viele Dattelpalmen stehen hier, die jedoch nur theilweise von nachlässigen Arabern gereinigt und besuehtet werden. Festgesied Bewohner fehlen hier, und heilige Regel scheint es bei den hausenden Arabern zu sein, sich nie, nicht einmal während Wanderung auf der Reise, an einem Brunnen zu lagern, um, es scheint, jede Berührung und mögliche Reibung mit andern bern zu meiden, die etwa der Wasserbedarf zu den Brunnen ren dürste.

Nur 5 Minuten im N.W. dieses Baches Deriam, am hange einer Ebene, fand Rüppell jedoch die Ruinen einer Ansiedlung; die unregelmäßige Fläche von etwa 250 Schritt Durchmesser wird durch einen Steinwall eingeschlossen, theils behauenen Steinen, theils von gewöhnlichen Felsstücken aufgel Auch sind Grundmauern mehrerer Gebäude bemerkbar, aber

⁸⁷⁾ Rüppell, Reisen in Arabien a. a. O. S. 217—221.

⁸⁸⁾ E. Rüppell, Karte des peträischen Arabiens. 1826.

gab ein architectonisches Ornament; nur in der Mitte zeigt sich ein rautenförmig gestaltete Piscina, Deriam genannt, deren Seiten 40 Fuß lang und 10 Fuß tief, von Wänden mit Stucco-überzug umgeben sind.

Den da nach 5 Stunden Marsch gegen N.W. über sandige See, mit Urfelsgeröll, erreichte man einen langen, tief in das Meer einschneidenden Meerbusen, durch niedre Korallenriffe gebildet, voll Untiefen, den Rüppell, da er ihn nur von einer Seite sah, für ganz unbrauchbar zur Schifffahrt hielt (die Erklärung s. unten). Er wurde bei den Arabern Minune genannt. Da man auf dem Wege von hier bis Akaba, auf der Kartrasse der Hadsj, das mehr westwärts liegende Meeresufer nicht wieder berührt, es auch nicht einmal zu sehen bekommt, weil die Fahrtroute die weit vorspringende Landspitze quer landein gegen das durchschneidet, so schien Rüppell darin vielleicht der Grund der älteren Zeit falschen Kartenzzeichnung der Europäer zu liegen, welche, nach einer wol übel verstandenen Aussage, den Golf von Akaba bekanntlich in zwei Hörner oder Buchtenenden theilen ließen, die seit den Karten D'Anville's vom Rothen Meer nach auf denen von Vincent, Gossellin und selbst Vic. Belmont's und auf Somard's Nedjed noch im Jahre 1823 angegeben wurden, indeß schon Agathodaemon, Hase, Irwin, Niebuhr, Burckhardt dieser Ansicht nicht waren, da ein Endbuch aber zu sehr verkürzten, bis Rüppell im Jahre 1822⁸⁹⁾, ihre wahre Lage und Gestalt durch astronomische Observation anwies.

Zwei Stunden in N.N.W. von dem berührten Uferereinschnitt, nach 7 Stunden von Deriam, trifft man auf einen schönen Felsbach, der aus einer Thalschlucht zwischen Gebirgswänden entspringt, dessen Wassermasse im heißesten Sommer doch noch 20 Fuß breit und 1 Fuß tief herabströmte. Bei heftigen Winterstürmen muß er hier als eine sehr starke Wassermasse ausmünden, da das viele Felsgeröll am hohen Ufersaume des Strombettes lagerte. Und doch versiegt dieser Felsbach an vierhundert Schritt weiter im sandigen Boden. Man nannte ihn Minune, den jenen einschneidenden Meerbusen; an ihm rastet die Pilgerkarawane den zwölften (der 15te bei Burckhardt) Tag nach

⁸⁹⁾ v. Zach, Correspondance astronomiq. VIII. Nr. 6. Carte de l'Arabie Pétrée p. Ed. Rüppell. 1822.

dem Abmarsch von Cairo. Die Urgebirgskette zieht sich von nach O. zurück, und der Weg geht über Hügel land der Sandformation weiter (Min Anne, s. ob. S. 225).

Von da, 13 Stunden Marsch gegen N.N.W. in dem fubaren, von Sandsteinhügeln umgebenen Thale von Beden⁹⁰⁾ reicht man die eilfte Station der Cairo-Hadj (Durchläßt sie die Station Moghayr Schaib berühren, s. ob. S.: Dies Thal mußte der Abfluß vieler bedeutender Urgebirgsthäler Osten sein, sagt Ruppell, denn nicht wenig erstaunte er, am 4ten Tage seines Ausmarsches von Moilah, am 11ten bei mehrere Monate anhaltendem Regenmangel doch eine Wassermasse zu finden, deren Spiegel 50 Fuß breit und an manchen Stellen einen Fuß tief war. Die ganze Strecke war mit dichtem Rohrgebüsch bewachsen, längs dem Ufer wucherten viel Gehölze, Dattelpalmen. Die dort hausenden Musaiti Araber zeigten sehr ungastlich gegen den Reisenden; sie gestatteten ihm nicht einmal bei ihnen zu übernachten, deshalb er leider die Trümmer einer antiken Ansiedlung, welche er dort wahrnahm, genauer beobachten konnte. Da wo sich das Wasser auf der Westseite des Thals in einer ziemlich weiten Fläche in dem Boden versammelt, sah er viele Schutthaufen und einige Säulenschäfte. Alles was man ihm näher zu sehen gestattete, waren die innersten der Ruinen gelegenen Katacomben, el Biban (Toral von Bab, d. i. Thor) genannt; in Sandstein ausgehöhlte Felskammern mit einem Pylon als Frontispiz der geglätteten Außenseite der Felsmasse, dessen Architectur und Verzierung vollständig identisch mit den Mausoleen war, die Capt. Manby einige Jahre zuvor (im J. 1818) in Petra abzeichnete und veröffentlicht⁹¹⁾ hat. Hier wie in den Monumenten der Römer zu Petra sah Ruppell keine Spur von Inschriften. Vor dem Frontispiz⁹²⁾ ist ein offener Vorplatz aus dem Felsen gehauen, mit drei Reihen Sitzbänken übereinander längs der Felswänden. Die Thüre führt zu einer nur 5½ Fuß hohen niedrigen Felskammer, in deren felsigem Fußboden 10 längliche Löcher ausgehauen sind, in deren einem noch menschliche Ge-

⁹⁰⁾ Ruppell a. a. O. S. 219. ⁹¹⁾ Ch. L. Irby and Jam. Macdonald Travels in Egypt and Nubia, Syria etc. 1817 and 1818. I. 1823. 8. p. 407. ⁹²⁾ Ruppell, Reisen in Arabien S. 219–220 und S. 387–388, zur Erklärung der Sepulchralmonumente Nr. 8. und Tab. Nr. 3. Fig. III.

m. Hinter dieser Todtengruft befand sich noch eine kleinere
 mer, tiefer im lebendigen Fels ausgehauen; aber nirgend
 in Spuren versinnlichender Bildhauerarbeiten. Sehr merkwür-
 bemerkte der Entdecker, sei der Baustyl dieser Sepulcralmonu-
 me, da er ganz verschieden sei von allen andern, welche die Halb-
 des Sinai oder das benachbarte Aegypten aufzuweisen habe,
 auch ganz verschieden von allem Monumentalen des
 übrigen Arabiens. Die thurmförmig behauene Fels-
 mit einer staffelartigen Verzierung, gleichsam in ein doppel-
 Stockwerk abgetheilt, erinnere an die prächtigen Grabmausoleen,
 in Petra und Palmyra sich vorfinden, mit dem Unterschiede,
 hier zu Beden gar keine Basreliefs ausgehauen sind.
 einzigen Zierrathe sind rechtwinklig vorspringende Leisten, ter-
 niformig sich verkürzend. Beim Anblick dieser, wegen der Stock-
 bedeutung keineswegs schwerfälligen Fassade muthmaßte der
 aberer einst gewiß nicht durch die niedre Pforte in ein Ge-
 eingezogen, in dem er kaum aufrecht zu stehen vermöge (es
 nur für die Todtenlager bestimmt). Noch auffallender sei
 meinte Rüppell, daß, obgleich die äußere Fassade sorgsam
 ist, dieses innere Gemach nicht einmal ein regelmäßiges
 bilde, da die hintere Wand nicht mit der vordern parallel
 ist, wodurch die rechte Seite beim Eintritt längere Grablager
 als die linke, wo sie etwas kürzer sind, erhielt. Der innere Flä-
 des auf Rüppell's Tafel abgebildeten Grabzimmers mißt
 an 190 Quadratschuh; zwei Reihen, jede mit 20 Zoll tiefen,
 so breiten und $5\frac{1}{2}$ Schuh langen Gräbern, sind in den Bo-
 eingehauen, so daß beinahe der ganze innere Raum dafür ver-
 der ist. Die im Hintergrunde befindliche große Nische, 16
 Quadratschuh groß, konnte etwa für die Schutzgötter gedient ha-
 . Auf jeden Fall war der Eingang zum Verschließen einge-
 . Ueber der Eingangsthür ist ein bogenförmiger Vorsprung,
 vielleicht dazu gedient haben mochte, den Namen des Besitzers
 der Gruft zu enthalten; doch war keine Spur von einer
 Schrift zu entdecken. Die Steinmasse des Hügels, in dem
 die Catacombe sich befindet, ist horizontalgeschichteter Sand-
 stein. Hier im Wadi Beden traf Rüppell an zwanzig sol-
 che Grabmausoleen in Sandsteinfels ausgehauen, immer ein Zei-
 ge früherer wichtiger Residenzen, doch unordentlich zerstreut, je-
 der Localität und schicklichen Naturlage in der Felswand an-
 gebracht. Eins derselben war vor allen andern durch den eigen-

thümlich plumpen Baustyl ausgezeichnet; zwei kurze, dünne Pilaster hatten statt der Capitäle zwei steife Spirallinien, und dann ein Fries mit Triglyphen ohne Gebälk verziert. — Sehr zu dauern bleibt es, daß die Ungastlichkeit der Musaiti an den neuern Untersuchung der übrigen Stadtrümmen im Osten der Stadt, denn dann würden auch wol Spuren der Inschriften sich dem aufmerksamen Beobachter gezeigt haben, die er nicht und deren Dortsein doch im Dschihannuma mit so großer Bestimmtheit angegeben werden. Kein anderer Beobachter ist bisher vorgedrungen. Wellsted's Project⁹³⁾, von Magna aus zu gehen, wurde vereitelt. Seiner Erkundigung nach den Beduinen in Magna, wurden ihm Magha'ir Schoaib Beden als zwei verschiedene Localitäten angegeben, erstere nur 5½ Stunden fern von Magna liegen sollte, zweite aber 7½, also 2 Stunden weiter von der ersten abliegend gegen Osten. Doch schon aus diesen gegebenen Daten geht unwidersprechlich hervor, daß hier auch ein einst stark bevölkertes und wohlhabender Völkersitz, vielleicht der Nabatäer der Straße von Petra nach Leuke Kome gewesen sein müsse. Nicht nur dem Handel und Verkehr seinen Wohlstand verdanken, sondern auch einer zahlreichen Gruppe von Grabmalaufseheren in Vorderasien, an großen Handelsstraßen gelegen, die nur altassyrischen und nabatäischen Zeiten angehören könnten und die nebst denen zu Palmyra und an andern Orten der Gegend noch zu andern Aufschlüssen über alte Handelsverbindungen dem Tigris- und Euphratlande führen möchten.

Diese merkwürdige Localität, die D'Anville schon nach Kommerel bezweifelte, Seezen zuerst feststellte, welche Rupp noch auf keine antike Stadtlage bezogen hat, scheint wol keine andere als die schon oben genannte 23ste Pilgerstation der Haddjischen Haddj, Magha'ir Schoaib (Moghair Schoaib) ist die Grotten Jethros (Schoaibs)⁹⁴⁾, zu sein, welche obigem übereinstimmend in dem türkischen Itinerar des Dschihannuma, wie in Burckhardt's Haddjroute, genau bezeichnet ist als diejenige, welche zunächst im Norden auf Unne, dem Onne des Ptolemäus, zu liegen kommt, wo

⁹³⁾ Wellsted, Reisen, bei Ködiger Th. II. S. 104.

⁹⁴⁾ Ködiger, Not. 94 bei Wellsted, Reis. Th. II. S. 105.

Inscrifttafeln“ die Rede ist, die sich freilich nicht an den Wänden (unstreitig die Grotten Jethro's oder Schoaib's, der Araber Aussage) vorfinden, aber doch vielleicht noch zwischen den übrigen Architecturen, unter denen Ruppell auch Säulen sah, aufzufinden sein werden. Den Namen Beden kennen auch diese Itinerarien nicht. Mit großer Bestimmtheit sagt Ischihannuma⁹⁵⁾ von dieser Station, welche von den in der Gegend befindlichen Grotten den Namen trage, weil auch Schoaib, Jethro, daselbst gewohnt habe, daß der Ort auch Madain heißt, und 6 Stationen fern von Tebuk Tebuk (s. Grdf. XII. S. 159) liege, und nicht zu verwechseln mit der Station Medain Selihi, dem Sitze der Thahariden, auf der Route der syrischen Habschi. Von den Inscrifttafeln die Worte bei Habschi Chalfa diese: „Hier sind berühmte Tafeln, in denen die Namen der Könige eingegraben sind, und noch sieht man Reste der Mauern,“ — die die Vermuthung, die wol der Mühe lohnen würde.

Daß diese Annahme bestätigt, ist der Auszug des Itinerariums eines unbekannten Arabers nach Medina, vom J. 1709 (s. Grdf.), den Seezen⁹⁶⁾ im J. 1808 zu Cairo an v. Zach mittheilte, als er sich zu seiner arabischen Reise vorbereitete. Darin sind die Stationen zwischen Nilah und Moilah, so charakteristisch und übereinstimmend mit Ruppell's sonst von Niemand bekannten Wadi Beden gegeben, daß an einer Identität von Beden und dieser Station Moghair Schoaib wol kaum zu zweifeln sein mag, wodurch denn auch die Lage der antiken Moabitiden (Ptolem. VI. 7. fol. 152: *Modiava* 66° 40' Long. 27° 45' Nördl., 66° 20' Long. 28° 40' Lat., zur Seite des Ailaniticus) ihre annähernde Bestimmung erhält, welche (s. Grdf. XII. S. 145, 159, 179) der Araber Madajin nennt, der Midian des Patriarchen und Priesters Jethro, Midianiter Ursitz (2. B. Mos. 2, 15 und 3, 1; vergl. Koran II p. 178 bei G. Wabl), welches einst Büsching⁹⁷⁾ noch auf der Halbinsel des Sinai selbst versehen zu müssen glaubte.

Das arabische Itinerar bei Seezen beginnt im Süden des Wadi (oder Nilch) mit einem Orte, den es nicht benennt,

⁹⁵⁾ Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 42. ⁹⁶⁾ Seezen, Name eines ungenannten Arabers etc., in v. Zach, Monatl. Corresp. 1809. B. 20, S. 310—313. ⁹⁷⁾ Büsching, Grdbeschr. Th. XI. 1. Hft., 3te Aufl. 1792. S. 626.

zwischen Bergen (vielleicht Scherfa auf Ruppell's oder Scharafa bei Burdhardt?), wo man Dattelpalmen, Quellwasser finde und welcher eine halbe Tagereise von Madaba entfernt sei. Dasselbst halten sich Beduinen auf, wo man Weintrauben und Obst kaufen könne. Madajin (das alte Midjan) nicht zu verwechseln mit Medajin Saleh der Thamud), sagt er weiter, war eine Stadt an der Küste des Meeres, wo noch Reste vormaliger Gebäude finden sollte. Sie hatte Baumfrüchte und Wasser und war von Arabern bewohnt. Es gab hier ein großer, schlechter Brunnen (nach Edrisi lag er trotz f. Erdk. XII. S. 159), und daneben ein Teich, aus dem die Schafe des Schoaib trankten. Man findet in diesem Lande Dörm-Bäume, die so lang als Dattelpalmen sind; auch wo dort Beduinen in ihren Dauaren von Zelten und Laubhütten wohnen. Der räuberischen Beduinen wegen, die hier nie fehlen, ist diese Gegend gefährlich. In einer hier befindlichen Grotte, Mgâr (Magha'ir) Schoaib genannt, verrichteten die Pilger ihr Gebet und setzten dann ihre Reise weiter fort. Die Angabe im Koran, daß die Bewohner dieses Ortes, welche des Schoaib Ermahnungen eben so wenig folgten, wie das Volk Noah's, das Volk Lot's, das Volk des Hud, das Volk Saleh's (die Thamud) die Lehren ihrer Propheten, auch eben so wie diese Völker vernichtet wurden, gleich den Thamud (s. Erdk. XII. S. 158). Abulfeda²⁹⁹⁾ nennt Madayan eine Stadt im Hedschas, die in Ruinen liege, und am Ufer des Rothen Meeres gelegen, Tebuk zur Seite. Die Tagereisen fern von diesem Orte (wie im Dschihannuma). Dafs sagt er, sei der Brunnen, wo Moses die Heerde Schoaib's weidete, denn Madayan habe ursprünglich den Tribus bezeichnet (die Midjaniter), zu dem Schoaib gehörte; später erst diente es den Beduinen den Ort der Niederlassung zu bezeichnen. Diese Bemerkung Abulfeda's könnte etwa Aufschluß darüber geben, daß derselbe Name sowol dem Binnenorte wie dem Küstenorte beigelegt ward, weil an beiden die Ansiedlung stattgehabt zu haben scheint. Denn noch Ibn Sa'yd, den Abulfeda anführt, sagt ausdrücklich, daß das Meer bei Madayan eine Tagesreise breit sei, und daß ihm gegenüber auf der Westseite Kanaan liege. Hamaker hat, nach Reinaud, in dem Liber de pugnatione Memphisidis p. 118, Not. eine Stelle über Madayan

²⁹⁹⁾ Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 116.

frügi citirt, die wir sogleich folgen lassen wollen, um diese Zeit näher zu bestimmen, obwohl sie uns manches Unverständliches enthält. Was jene Namengebung aber betrifft, so bemerkt auch im allgemeinen, daß die Araber, wie tatarische Stämme, und andere Nomaden, die Ortsnamen gewöhnlich auf Fa- en beziehen, welche die Gegenden zuerst bewohnt haben sollen, wiewohl oft irrig ist, obwohl nicht immer. Denn oft haben die für sie noch keine Namen und erhalten sie wirklich erst, sie daselbst ihre Zelte aufschlugen. Emigrirt der Tribus, so ein solcher Ortsname auch wieder vergessen, und bleibt nur noch, wenn permanente Ansiedlungen daselbst, wie etwa zu m, stattfanden. Die bei Hamacker aus Makrizi citirte über Midian ist in ihrem ganzen Zusammenhange sol- in welcher wenigstens einiges unbekannte, nicht unbeach- merke sich findet, obwohl die ganze Erzählung bei dem ge- m Autor, nach Hamackers Urtheil, auch voll von thörichten freipt. Die Stelle des arabischen Textes sagt⁹⁹):

Albefri sagt, Midian ist eine Stadt in Schām, sonst be- als Ghaza (?), und sie wird im Buche Allahs erwähnt. Midian wird hier gemeint, Mohamed schickte eine Rei- nach dieser Stadt Midian; ihr Emir war Said Ben küh; er ließ die Gefangenen vom Volke tödten.

Midian gehört zu den Ortschaften Ibn Kahlāns Schaib (Jethro); der zu den Midianitern gesandte war einer von den Söhnen Bāil ben Dschidāms und als der Gesandte Allahs angesehen. Er sprach zu der Dschidāms: Willkommen, Volk Schoaib, mit Musa mit. Nicht fest steht die Stunde, wo der Messias unter euch und ihm geboren wird. Es sprach Muhamed ben Sahl: ist Midian als die Gegend der Stadt. — Im Lande Mi- war eine große Anzahl von Städten. Ihr Volk zog aus ihre Krieg, und es blieb übrig von ihnen ein Rest bis auf Zeit, d. i. ungefähr 825 Jahre. Daneben bestanden 40 ; ihre Namen sind unbekannt. In dem Striche zwischen Landschaft Hedschas und der Landschaft Galesin und den Di- Ägyptens liegen außerdem 16 Städte; diese sind: El Cha- El schita, El Madstre, El Munije, El Awadsch, El dscho-

H. A. Hamacker, Incerti Auctoris Liber de Expugnatione Semphidia etc. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 118 — 119, in Notia.

wa'riq, El birtu, El Mäin, Es saba und El Ma'laf. Die grösst von diesen 10 Städten sind El Chalassa und Es sentta. Sie dehnten sie (wol die Midian?) sich aus bis Ghaza (daher die obige Angabe), und dort wurde Genäk gebaut. Unter Städte Midians, in dem District Bahr el Kolsu und dem Eingehören die Städte Färän, Rakfa, El Kolsu, Ile (? ob Aila und Midian, von Midian bis Alän. In der Stadt Arah trug sich eine außerordentliche Begebenheit zu vor etwa 260 v. einigen Jahren; in ihrer etwas entfernten Festung löste sich ein Bergspalte ab und erreichte ungefähr eine Tiefe von hundert Arspennen. . . (An den Seitenwänden, zwischen denen viele durchführen, giebt es viele Inschriften und die Schrift im himjaritischen Character; das Elif und Lam etwa 1 Spanne lang.) Solches findet sich in der Gegend von Kerf Doräh. Siehe hier ist eine Weisung von den zehn Wegen Arah zu lobpreisen. —

Hierauf spricht er (wol Albekri?) vom Ausgange Musa aus dem Lande Aegypten nach dem Lande Midian, und von den Königen der Beni Midian daselbst, nach Scho'aib, und es wurde dem Musa, über dem Friede sei, eine große Menge Namen erwähnt. Sein Name ist im Arabischen Musa ben Amir, im Schleichtarabischen Mūscha, im Persischen Dārān und im Türkischen Farūhsh. Es wird berichtet, daß er die Tochter Schoa heirathete und in Midian 8 Jahre verblieb. Diese Geschichte mir erzählt der traditionskundige, sicher es wissende und weisende Abu Abdallah Muhammed ben Ahmed ben Muhammed ben Abderrahmān El-arhāni El-tunisi-El-Mäliki. Er hat mir erzählt Schata ben Ghanim El-āmiri, Scheich des Landes Kalesin, daß er das angeführte Buch gegenwärtig gelesen und auswendig gelernt habe, was vorhin erwähnt worden. Es heisst, daß nach der Sage Mälif ben Da'ar ben Hadschir Dschedle ben Lochem 24 Kinder hatte, und seine Kinder vermehrten sich, daß sie Städte, Dörfer und Burgen bauten. Sie bewohnten den ganzen District Midian und beherrschten die Landschaft Schām und Aegypten und Gedschas und andere, 500 Jahre. Es wird gesagt, daß Midian über Aegypten 500 Jahre geherrscht. Nach dem Ertrinken und Untergang des Pharao wird Rakfān gebaut, bis sie von dort der Sohn Allahs Soleiman ben Dan vertreibt, und nach ihnen kehrt das Reich zu den Kopten zurück. So weit das seltsame Citat des Makrizi, wonach Midian die Rolle einer einst großen Herrschaft zugetheilt wird. — Möge

Kenner orientalischer Literatur, dem Quellen zugänglich sind, diese und so viele andere vorhandenen, aber für historische und geographische Kunde noch wenig fruchtbar gemachten zerstreuten Goldförder in den Manuscripten sammeln und besser commentiren; sie dürfen die so oft schon gemachten Sammlungen poetischer Goldstücke und Blumenlesen wol aufwiegen können. —

Die folgende Station, sagt derselbe ungenannte arabische Reisekundler in seinem Itinerar bei Seegen, nachdem er Madajin genannt, heiße Nijûn el Kassab, d. i. die Schilfquellen. Hier fließt das fließende Wasser in einem engen Berggrunde, darin viel Schilf wächst; an höhern Stellen wachsen Dattelpalmen und gutes Getreide. Man findet hier viele Beduinen und ein Bethaus aus Quadersteinen gebaut. Von Nijûn el Kassab reiste der Reisekundler mit seinem Gefährten nach dem Hafensorte Moileh, das ein Schloss, vielen Brunnen und Dattelpalmen versehen ist. — So weit das noch ungedruckte Itinerar des Arabers aus Seegen's Nachlaß.

Sehen wir wieder rückwärts jenen verzeichneten Weg, der wegen der sparsamen Vertheilung von Wasserstellen seit Jahrtausenden und vielleicht Jahrtausenden immer derselbe geblieben sein mag, so kann jene Schilfquelle mit dem fließenden Wasser keine andere Stelle als die Ainune bei Rüppell, die Quelle des Ptolemäus sein, die Pilgerstation; und die nächste Station des Wadi Beden nur die Mogharr Schoaib, auf welcher die Sage von Jethro oder Schoaib und der Grotte für die Pilger ruht, mit welcher die benachbarte Madajin oder Madian, Midian, Modiana als Heimath Jethros in Verbindung gesetzt wird. Die Architectur und der Styl der vorzüglichen Nabatäer-Grotten zeigt wol, daß sie nicht in Jethro's Patriarchenzeit hinaufreichen; aber die Felsgrotten waren schon zu Abraham's Zeiten als Grabkammern (1. B. Mos. 23, 9 u. 17, das Grabbegräbniß, Machpelah, beim Hain Mamre's) in Gebrauch; und so kann die uralte Sitte auch hier an derselben Localität auf die Nachwelt fortgeerbt sein. Nur die eine Angabe, daß Madajin an der Küste des Meeres liege, wie Ibn Ischak und Edrisi angaben, würde nicht mit Rüppell's Wadi Beden übereinstimmen, das dagegen der Pilgerstation Mogharr Schoaib vollkommen entspricht und, wie seine Karte zeigt, etwa eine Station ostwärts von der Meeresküste abwärts erscheint. Nun wäre es doch wol möglich, daß derselbe

Name, wie an der Küste Hedchas dies öfter, z. B. in Landstadt Janbo el Raffel und der Hafenstadt Janbo (s. ob. S. 15) der Fall ist, oder selbst bei dem einschneidenden Meerbusen Ain und der Station am Felsbach Minune vorkommt, auch zwei doch in gegenseitiger Beziehung stehenden, Localitäten einem Hafenorte Madajin und einer davon etwas entfernt liegenden Pilgerstation im Binnenlande gegeben, und dortigen Bewohnern seit langen Zeiten im Gebrauch geblieben war.

So ließen sich die scheinbar verschiedenen Angaben der noch unbekannten Lage von Madian (schwerlich der problematische Ruinenberg Dschebel Mactub, s. Erdk. XII. 123), die schon D'Anville⁴⁰⁰⁾ für identisch mit der Pilgerstation Magar Schu hielt, deren wirkliche Lage er aber keineswegs kannte, vereinigen, wenn Wadi Beden dessen Markttort etwa an der Pilgerstraße im Lande und Magna etwa der Hafenort Madian nahe am Gestade wäre, wie die Legende sagt. Woher der Name Magna oder Magne, den D'Anville noch nicht kannte, Niebuhr zuerst auf seiner Karte vom Rothen Meere eintrug, seinen Ursprung erhalten, wissen wir nicht, auch giebt Niebuhr irgend nähere Nachricht davon; er hielt Moilah für die Localität des alten Madian, aber da seine Kenntniß vom Golf von Akaba so beschränkt und selbst irrig¹⁾ blieb, so kann hierin kein Grund liegen, denn die Küste von Magne südwärts bis Moilah wurde von Niebuhr nicht selbst betreten²⁾.

Zu diesem letztern Orte rückte nämlich Ruppell's Erkundungsreise vom Wadi Beden bis zum äußersten Ziele, an die Ostküste des Golfs von Akaba, fort, die sonst auf ihm nur noch die Officiere des englischen Surveys besichtigt hatten.

Vom Wadi Beden und dessen Felskammern verließ Ruppell die gegen Norden nach Akaba fortziehende Hadjrout und rückte direct gegen W. S. W., in 7 Stunden Wege, zwischen Sandbergen und Gypshügeln, dem Meere des Akabagolfs zu, das bei Magna³⁾ erreichte, ein Ort der vor ihm unbekannt gegeben war, obwol schon Ptolemäus ihn in seine Tafeln eintragte (Μάγνα 67° Long. 28° 45' Lat. bei Ptol. VI. 7. fol. 154), und Ruppell⁴⁾ den Wadi Mufnes, wie er ihn schrieb, deutlich von

⁴⁰⁰⁾ D'Anville, Mém. s. le Golfe Arabe ou la Mer Rouge. Paris 1766. 4. p. 242.

¹⁾ Niebuhr, Besch. v. Arab. S. 377, 4.

²⁾ Niebuhr, Reisebesch. Th. I. S. 262 u. f.

³⁾ Ruppell, Reisen

Rubien S. 220.

⁴⁾ Seezen, Mon. Corresp. B. 27, S. 66.

le der Sinaihalbinsel erblickt und Burdhardt von dem Wadi gna gehört ²⁾ hatte. Hier traf Ruppell eine zahlreiche, ver-
 mte Colonie von Beni Ogbe Arabern in Häusern ange-
 lt. Sie haben diese in 5 Fuß hohen Mauern ohne Kitt aus
 zammgelegten Felsblöcken aufgebaut und statt des Daches mit
 Stämmen und Matten überdeckt. Diese Gruppe von Stein-
 n liegt unfern des Meeres an der Mündung eines Granitfels-
 s, welches stellenweis das ganze Jahr ein Bach durchrieselt,
 zahlreiche wohl unterhaltne Dattelpflanzungen bewässert,
 im Schatten an mehreren Stellen Weinreben gepflanzt sind.
 trugen am 12ten Juli eine Fülle reicher Trauben; auch
 Apfelmispel und Mandelbäume standen umher. Ganz nahe
 an jetzigen Wohnungen, auf einem gegen S. gelegenen Fels-
 l, sah man einige unbedeutende Ruinen von Mauerwerk,
 behauene Steine, das Ruppell für ein Kloster aus den
 fern christlichen Jahrhunderten hielt. Eine Tradition hatte sich
 erhalten, es habe daselbst das alte Midian gestanden, was
 Ruppell jedoch bloße Mönchslegende zu sein schien.

Da Ruppell die Lage Magnas vom westlich gegenüberlie-
 enden Ufer bei Minna el Dahab am östlichen Fuße des Sina-
 im Azimuth-Compaß visirt hatte, als er dort seine astrono-
 mischen Beobachtungen anstellte, so konnte dadurch seine diesmalige
 Entdeckung durch diesen Gestirnsstrich Arabiens berichtigt werden,
 nämlich stimmt seine erste Kartenskizze auf eine meisterhafte
 mit der spätern Karte des englischen Surveys überein. Die
 um südlich von Magna verlieren sich, nach Ruppell, bei-
 z in einer Ferne von drei Stunden; dann folgt eine lange,
 niedrige Landspitze, deren Korallenfelsen sich bis auf eine halbe
 Meile von dem Nordende der Insel Tiran erstrecken. Die durch
 gebildete, halbkreisförmige, große, gegen Süden geöffnete Bucht
 voll jener Untiefen von Korallenbänken und flachen größern
 kleinern Inseln, von denen schon früher die Rede war.

Der Rückweg wurde direct von Magna auf Ainune ge-
 nommen. Nach den ersten 5 1/2 Stunden gegen S.O., durch Hügel
 Granit, Sandstein und Gypsformation, kam man zu
 Thalöffnung, welche die Abflözung des Wadi Beden ist,
 wo seine Richtung gegen S.W. nimmt. Von da ging es 4
 Meilen gegen S.S.O., über einsörmige Sandsteinebene, an den

Brunnen El Giar, wo viele Dattelpflanzungen und Hütten die Abtheilung des Musaiti-Tribus. Von da führen wieder Stunden Wege zum Ainune-Bach zurück. Von hier nach Rüppell wiederum seinen directen Weg, ohne den Abstecher nach Deriam, in 12 Stunden in abwechselnder Entfernung, meist gegen S.E.D., am dort sich fort schlängelnden Meeresufer hin, bis zum nach Moilah. Hier erbot sich ein Howatat-Häuptling unter seinem Schutze nach dem zwei Tagereisen gegen Osten entfernt liegenden Ort zu führen, wo viele Ruinen mit Figuren und Inscriptionen sein sollten, die man den Dschebel Mutub, eine allgemeine Bezeichnung der Araber für Ruinen benannte, aber leider konnte diese Excursion, die vielleicht zu Grenel's Wadi Jourayb mit den Inscriptionen geführt haben würde (s. ob. S. 277), diesmal nicht zu Stande kommen.

Bei dem zweiten Besuche war nicht wieder davon die Rede an der Südseite der Insel Tiran vorübergeschifft (18. Juli 1833) trieb, wie so häufig, ein heftiger Wind aus dem Meerbusen: Akaba das Schiff nahe den Küsteninseln vorüber, welche die Wellen gewaltig peitschten. Mittags war zwar Windstille, aber die See, die mit der ankommenden Flut starken Wellenbruch bildete, unter dem man bei Moilah ⁶⁾ Anker ging. Hier wurden von den Arabern Latten von Holz für die Fabriken in Cairo verhandelt; ihr wichtigstes Kohlenbrennen, wobei unendlich viel Holz unnütz verschwendet wurde, meinte Rüppell, werde bald diesem Handel durch Holzmangel ein Ende bringen.

Zwischen Moilah und Magna fand Rüppell die dortige Gebirgsformation ziemlich übereinstimmend mit der der gegenüberliegenden Sinai-Halbinsel. Hohe Rämme von vertical geschichteten Gneiß- und Porphyrgebilden ziehen in Vertikallagen von Süden nach Norden. Horizontale Lager von Sandstein bilden Hügelzüge, die sich an den Fuß anlehnen. Südlich von Magna sind schräg eingesenkte Lager von Muschelschale und einige Hügel dichten Gypses, in der Nähe des Seeufers Korallenkalkformation, zuweilen durch gewaltsame Revolutionen emporgehoben. Diese Küste hat vor der des südlichen Hedschas den großen Vorzug permanent fließender Bäche und zahlreicher Brunnen, wodurch sie viel fruchtbarer wird.

⁶⁶⁾ G. Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 143.

die gegenüberliegende; auch trägt sie mannichfaltige Ruinen uralter Civilisation. Gegenwärtig hat sie aber nur Beduinen-Anwohner, die aber in voller Unabhängigkeit daselbst ihre Wägen wohnen.

Der verschiedenen Beduinenstämme ⁷⁾, welche Rüppell kennen lernte, waren 5, die er: 1) Howadat, 2) Beni Dgbé, 3) Musaiti, 4) Emradi und 5) Samaran Araber nannte.

1) Die Howadat (sonst Howétât, s. unten) sind, nach Rüppell, die mächtigsten von allen, die von Moilah südwärts bis über Wadai hinaus sich verbreiten, unter verschiedenen, von ihnen unabhängigen Scheikhs stehen, durch unruhigen Geist und häufige Raubzüge bekannt, vielleicht bis 7000 Mann ins Feld zu stellen können. (?)

2) Die Beni Dgbé, zwischen Moilah bis gegen Magna, Rüppell weit freundlicher als ihre Nachbarn am Meeresküste; doch sei nur ein kleiner Theil von ihnen an jenen beiden Grenzen festgesiedelt, wo sie Dattelpflanzungen und Gärten haben und wegen ihrer friedlichen Gesinnungen in Achtung stehen. Ihre Zahl ist nur gering, auf etwa ein Tausend Mann sich beläufend.

3) Die Musaiti, im Wadi Beden sesshaft, so wie im südlichen Districte von da nach Akaba zu. Sie scheinen, sagt Rüppell, ein Judenstamm zu sein, der zwar längst den Islam angenommen hat, doch noch immer von den Beduinen abgegrenzt und in Zwist lebe. Ungeachtet der Reisende bei ihnen zwei Häuptlinge von den beiden Stämmen der Howadat und der Beni Dgbé eingeführt ward, so wurde ihm doch kein Schutz zugesichert und die Nachtherberge sogar in der Nacht verwehrt. Die Stärke dieses Tribus lernte man nicht kennen. — Ob der Name Musaiti etwa sie mit dem Musa, d. i. Moses, in Verbindung setzt? Sollten sie etwa zu den alten Beni Israhel und deren noch unabhängigen Stämmen gehören? Nachkommen, nach Niebuhr ⁸⁾, noch im Norden von Mesopotamien vorhanden wären, an deren Existenz aber Burckhardt zweifelt (s. Gröf. XII. 62), von denen jedoch das südliche Yemen noch vorhanden ist (s. Gröf. XII. 829 u. f.).

⁷⁾ Rüppell, Reisen in Arabien S. 214 — 217.
⁸⁾ Niebuhr, Besch. von Arab. S. 377 — 378.

⁸⁾ Niebuhr, Besch.

4) Die Emradi leben noch im Osten des Wadi Beda in den unzugänglichsten Gebirgen, von allen andern Nachbarn abgesondertsten; daher auch wol manches Märchen von ihnen zählt werden mag. Man nennt sie Ungläubige; Christen sollen sie nicht sein, deren es, nach Niebuhr, doch auch umherstreifende Tribus, wie die Abu Saltbe⁹⁾, geben soll, welcher derselbe von den Ghassan (s. Erdf. XII. 107—110) herleiten möchte. Diese Emradi sollen, ganz wild, ohne allen Verkehr mit ihren Nachbarn, ihr Haupthaar über die Schultern lang herabhängen lassen, eine eigne Sprache, schöne Töchter und Frauen haben, sich in Thierfelle kleiden und nur von Milch und Fleisch nähren. Vielleicht, meinte Ruppell, seien auch sie ein unglücklicher indischer Völkerzweig, dessen Name an die Insel Emrag (oder Emra) erinnere, die im innersten Akaba-Golfe dem Rasr-Akaba vorliege.

5) Die Hamaran-Araber (offenbar die Omran bei G. Leiss, die den Wadi Magna zur Südgrenze haben, s. ob. S. 230) wohnen nur im Norden der Musaiti und Beni Dgbe, nördlich Akaba zu, bis in den Wadi Musa (Petra), wo auch G. Robinson¹⁰⁾ Amrân zu seinen Führern auf dem Wege von Akaba durch die Wüste nach Palästina zu hatte, die sich durch Trägheit und Unwissenheit sehr unnütz machten. Sie sind immer in Fehde mit andern Tribus, durch ihre Räubereien berüchtigt und in ihren sichern Gebirgen und Schlupfwinkeln independent und unstrafbar. Doch hatte Ruppell während seines Aufenthaltes ihnen sich nicht über sie zu beklagen; sie wachten streng über ihre Sicherheit, weigerten sich deshalb, ihn auf ihre Verantwortlichkeit in die östlichen Thäler zu begleiten, wo viele Ruinen sein sollten. Nur nach den Ruinen des Wadi Musa im Wadi Arab nach Petra, wollten sie ihn führen, was aber außer Ruppells Plan lag. Ihren Character fand er, so weit er sie kennen lernen konnte, ganz übereinstimmend mit den Aussagen Seegen's und Burghardt's über sie.

⁹⁾ Niebuhr a. a. D. S. 396.
1841. B. I. S. 300.

¹⁰⁾ G. Robinson, Palästina. S. 60.

Erläuterung 7.

Excursionen der Officiere des englischen Surveys, Moresby, Carless und Wellsted, an demselben Gestade nordwärts von Moilah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howâdât (Howadat), Ugbut oder Beni Auebah (Beni Dgbe), die Omran (Hamaran); die Fischerleute der Temi oder Hatemi, Hutemi und Tuvâl. Die Beni Djoudhâm (Banizomenes) nach Fresnel.

Die Küstenaufnahme des Nordendes des Rothen Meeres und des Golfs von Akaba durch die englischen Officiere, unter dem Commandeur Capt. Moresby, im Jahr 1833, führte, kein volles Jahrzehend später nach Rüppell's Entdeckungsbreise, die zu uns statt fand, auch nordwärts Moilah zu einigen neuen Beobachtungen, die von der Küstenschifffahrt ausgingen und insofern zu bestätigen und vervollständigen, wie dies auch aus der nautischen Karte dieser Küste hervorgeht. Für die Kenntniß des Landes konnte aber nur wenig geschehen, weil mannichfache Hindernisse ¹¹⁾ bei den dortigen Operationen eintraten. Die günstige Jahreszeit ward zwar gewählt, um den Golf landeinwärts zu segeln ¹²⁾, aber die Winde setzten, zumal im untern Theile, ihre Heftigkeit die Schiffe in die größte Gefahr, so daß nur nach mehrern mißlungenen Versuchen das Nordende desselben erreicht werden konnte, wo ein sicherer Ankerplatz sich vorfand. Erst begann man demnach unter günstigeren Umständen als bei den nautischen Operationen; die ungünstigen Sturmwetter setzten aber leider die Zeit zu den geographischen Untersuchungen der Küste des Golfs sehr verkürzt, und dazu kam, daß nun auch die Uferanwohner sie vollends durch ihre Wildheit und Verrath hinderten. Einer der Scheichs zu Magne (Mugnah schreibt der Survey), der verrätherische Scheich Alajan der Howâdât, nachdem er reichlich beschenkt war und die britischen Seeofficiere als seine Gäste in Schutz genommen und gastirt hatte, preßte wider

¹¹⁾ Wellstedt, Reise, bei Möbiger Th. II. S. 93—117. ¹²⁾ T. G. Carless, Ind. Navy Assistant Surveyor Memoir on the Gulf of Akabah and the head of the Red Sea, in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. 8. Jan. 1833. p. 27, nebst Chart of the Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Commod. R. Moresby Ind. N. and Lieutn. J. G. Carless.

alles Gastrecht ihren Steuermann, den er Nachts überfiel und knete, noch 200 Dollar mehr ab, und verrieth die britischen Reisenden an die andern Tribus, die dasselbe Manoeuvre wiederholten, wodurch auf dem Ostufer aller Verkehr mit den Eingebornen unterbrochen wurde; daher man nur froh war, hier wenigstens die Ruppellschen Resultate zu besitzen.

Die Lage Moilahs wurde von der Südspitze der Sinai-Halbinsel oder dem Ras Mohamed, ostwärts demselben gegenüber, auf 65 Mil. engl. ermittelt; an dem Südostende einer sehr großen, tief gegen Nord im Halbkreis sich ausdehnenden, irregulär geformten Bai, voll Inseln und Rissen, zwischen ihren beiden Enden im West und Ost. Am nordwestlichen Winkel dieser Bay tritt die Mündung des Akabah-Golfs hinzu, dessen Eingänge die Gruppe der 4 großen Inseln von Tiran vorliegt, die sich direct gegen Ost bis zum Ain Unne-Hafen vorziehen. Zwischen ihnen sind die Fahrstraßen, wo dieselben von Sandbänken frei sind, sehr tief, an 900 bis 1200 Fuß (150—200 Fath.), grundlos, und eben so in der Mitte der Bai. Von dem hohen Aufsteigen des Dschebel Lybut Issum, bis 6000 Fuß, mit seinen umgebenden Gebirgskegeln war zuvor schon die Rede (s. ob. S. 227), dessen Ruppell, obwol er ihm bei Beden ganz nahe gerückt war, doch wegen der verdeckenden Vorberge nicht so ansichtig werden konnte, wie die Surveyors vom Schiffe aus; daher er ihn nicht einmal genannt hat. Auch die ganze Uferkette von Moilah gegen N.N.W. bis zu ihm konnte vom Schiffe aus in dem Zusammenhange ihrer vielen zerrissenen mehrere tausend Fuß hohen Gipfel besser übersehen werden. Die Küstenstrecke zwischen beiden, sanft abfallend zu Niederland, zeigte sich durch lange windende Thäler tief eingeschnitten, die im sandigen Boden überall die Wassermarken ihrer wilden Gießströme zur Winterzeit zurückließen, deren bedeutende Wassermassen zahlreiche Lagunen an den Ufern auch für die Sommerzeit bilden. Ihre Mächtigkeit entspricht derjenigen der Winterströme auf der gegenüberliegenden Sinai-Halbinsel, wo Carless in solcher Zeit selbst bei Tor mitten durch die Dattelswälder mehrere Tage hindurch einen Gießstrom fließen sah, dessen Wasserfülle eine Breite von 40 Schritt (Yard) in einer Tiefe von 5 Fuß einnahm. Zwischen dieser Lagunenküste, voll Sandbänke und Risse, konnte man die engen verwickelten Passagen nur mit Booten (Bagalas) befahren; das große Schiff mußte also fern von hier bleiben. Wellsted, der bei dieser kleinern sehr ge-

ihren Schifffahrt, unter beständig wüthenden Stürmen, sehr schwierig war, sagt, daß er an mehreren Stellen das Ufer niedrig, und, an andern sumpfig mit Gebüsch bedeckt fand. An einer Stelle, der Insel Remân (Reiman bei Rüppell, Raymah bei Carless), fand er einen großen Vorrath von Brennholz, und weiterwärts gegenüber auf dem Festlande ein Dorf, von Hetero-
phtern (Hutemi) bewohnt, die gegen eine Abgabe an die Hottentotten-Beduinien eine kleine Dattelpflanzung bei ihrem Dorfe besaßen konnten. Aber südwärts von da gehörten alle Dattelpflanzungen bis Moilah den Howétât, die hier der herrschende Stamm, in ihren vielen Lagern, reich an Heerden und schönem Ackerland sind. Aus den meisten jener Küstendörfer konnte man Wein, Milch, Butter und Brennholz erhandeln; doch halten sich die Küstensfahrzeuge, die Bagalas, nur selten in ihren Vorräthern nach Ras Mohamed auf; sie müßten denn durch die Karawanen hierher verschlagen werden.

Der von Rüppell auf seiner Landreise für ganz unbrauchbar gehalten, tiefe Meereseinschnitt Min Unne wurde von den Arabern als ein gegen alle Winde wohl geschützter Hafen¹⁴⁾ angesehen, dessen Einfahrt zwar nicht ohne Gefahr, aber von einem guten Seemann doch leicht zu vollführen ist. Er liegt in der Mitte einer freistunden Bai gleichweit von Moilah wie von der Insel Iran am Eingange des Golfs von Akaba. Eine halbe Meile vom Ufer beginnt vom Strande an, zwischen zwei ungleichen Felshöhen, das Thal Min Unne, das von den Beduinien gegrienen ist wegen seines Wasserreichthums und seiner Fruchtbarkeit, die auch im höchsten Grade mit der ganzen unfruchtbaren Umgebung in Contrast stehen, obgleich das Thal selbst wenigstens sich eines besondern Anbaues erfreut. Einige Ruinen, die vielmehr nur Steinhäufen zu beiden Seiten des Thales, darunter einer, nach Carless, einem Thurme angehört zu haben scheint, sollen, nach Aussage der Araber, von einer Stadt herrühren, die einst von Messara (d. i. Nazaräer, Christen?) bewohnt worden. Das Ganze war so verfallen, daß sich nichts genaueres ermitteln ließ. Doch ergab sich wol so viel, daß man hier keinen Ort der Araber vor sich habe, sondern fremden Ursprungs: denn zeigten sich noch Spuren einer Wasserleitung, die aus dem

¹⁴⁾ Wellsted, Reis., b. Rüdiger, a. a. D. Th. I. S. 134. ¹⁵⁾ Carless, Memoir l. c. p. 35; Wellsted a. a. D. Th. I. S. 134.

Thal nach dem Strande, also aus der Landstadt nach der einstigen Hafenstadt führte; eine Strecke von einer halben Stunde ($1\frac{1}{2}$ engl. Mil.). Sie war 2 Fuß breit, die Höhe war nach den Unebenheiten des Bodens verschieden, unten aus Stein und Mörtel, die obere Rinne des Aquäducts aus dicken, gebrannten Ziegelsteinen nur 15 Zoll breit, aber 10 Zoll tief, und zu einem großen kreisrunden Wasserbecken am Strande führend, das noch gut erhalten, aber ganz mit Schilf überwuchert war. Nur wenige Dattel- und Dom-Palmen ragten zu beiden Seiten über Schilf und Buschwerk hervor. Hier die Leuke Rome der Alten suchen zu müssen, schien den britischen Seefahrern am wahrscheinlichsten. Carless führt für seine Meinung an, daß, wie einst bei Leuke Rome, die Südgrenze der Nabatäer gegen die Thamud gewesen (s. oben S. 124), so noch heute, nur südwärts von Akaba bis zum Minne und nicht weiter, die Herrschaft der beiden (Howeit und Omran) nördlichen Araberstämme reiche, die in enger Allianz unter sich nur einen Tribus bildeten, der die Stelle jener Nabatäer einnehme, und daß südwärts wieder andre feindseligere Stämme die Stelle der alten Thamud inne hätten. Doch scheint dieser angenommenen Unveränderlichkeit dortiger Grenzgebiete, welche durch die Natur allerdings bedingt sein mag; Ruppell's Beobachtung von mehrfach dort eingedrungenen, verschiedenartigen arabischen Tribus nicht zu entsprechen, von denen die Surveyors keine Kenntniß hatten. Und da Carless zu jenen beiden dort gegenwärtig herrschenden, unter sich aber verbundenen Tribus auch die Howeit rechnet, die aber nach ihm selbst wie nach Wellsted ihre Streifzüge heutzutage weit südwärts über Moilah hinaus bis nach Isabel Antar und Wedj, also bis zu den antiken Sigen der Thamud, fortsetzen: so spräche dies eher dafür, in Hauara, südlich von Wedj, die antike Leuke Rome als Grenze der Nabatäer zu suchen, mit Quatremère, eine Ansicht, die wir im obigen zu unterstützen suchten (s. Grdf. XII. S. 123). Die Gründe, welche Wellsted für jene Identität anführt, sind schon früher berücksichtigt worden (s. ob. S. 121 u. f.). Nur Auffindung von Monumenten, zumal von Inscriptionen, wird hierüber dereinst zu entscheiden haben.

Von Magne (Mugnah bei Moresby) gaben die britischen Surveyors wenig genauere Beobachtungen, als die von Ruppell mitgetheilten, obwohl sie die Localität mit mehr Detail auf ihrer Karte eintrugen; über die Localität des Wadi Beden schweigen

ſie leider ganz, nur Wellſted giebt von Magne ein paar Bemerkungen. Carleſſ ſagt ¹⁵⁾ nur, einige engl. Mil. unter (d. i. im W.) des Dſchebel Lybut Iſſum ſteigt ein großes Thal aus dem Innern des Gebirgs herab zum Golf, welches Magna heiße, und die Grenze zwiſchen den Territorien der beiden Haupttribus der Howeitat und Omran (Hawadat und Hamaran bei Ruppell, der von einer ſolchen Territorialgrenze jedoch nichts weiß) bilde, die beide daran Antheil haben. Der Gebirgsſtrom befruchte das Thal, das an einer Seite (nach der Karte an der nördlichen) voll dichter Palmenwälder ſtehe, und da, wo Flußarme ſich theilen, mit ſchönem Grün bedeckt ſei. Zu Zeiten ſind hier ſehr viele Howeitat verſammelt; es iſt ihre zahlreichſte Station. An 200 Hütten ¹⁶⁾, mit Seitenwänden und Dach aus Palmblättern gebaut, daher Kadafchan genannt, ſtehen nahe am Strande und unter den Dattelpflanzungen ſind gruppenweiſe Einfriedigungen gezogen mit nur 2 Fuß hohen Eingängen; umher wird etwas Waizen, Dhurra, Wein, Citronen, Feigen, Nebek und Gemüſe gebaut. Die Hütten werden nur von den Arbeitsleuten bewohnt, welche die Pflanzungen zu pflegen haben. Die Eigenthümer der Bäume ſind Beduinen, die nur zur Zeit der Dattelernte mit ihren Zelten ſich hier niederlaſſen. Dann ſollen wol 3000 bis 4000 Beduinen, etwa 7 bis 8 verſchiedne Stämme, die inſgeſamt ihre Ansprüche auf ihren Antheil haben, ſich verſammeln. Streit und Zank iſt dann ſehr häufig, die Scheiks müſſen entſcheiden; gefällt ihr Ausſpruch aber nicht, ſo appellirt man an die Älteſten eines andern benachbarten Stammes. Blutrache iſt hier in voller Kraft; der Streit der Individuen wird auf ganze Tribus übertragen, und ſo entſtehen häufig Graufamkeiten und blutige Fehden. Während der Dattelernte findet allgemeine Gaſtfreiheit ſtatt; dann wird jeder Fremde von den Beduinen-Eigenthümern während ſeines Aufenthaltes gaſtlich bewirthet. (Ob die dort nach Ruppell angeſiedelten Beni Dage nur ein Seitenzweig der Howeitat, oder ein unterjochter Tribus, bleibt uns unbekannt). Auch die Briten bemerkten auf dem Rücken einer hohen Felsklippe, wie Ruppell, die Mauern, die jener für ein Kloſter, dieſe für die Ruinen eines alten Caſtells anſahen, das nach Ausſage der deſhalb befragten

¹⁵⁾ Carleſſ, Mem. l. c. p. 51.
Th. II. S. 98, 103 u. a.

¹⁶⁾ Wellſted, Reiſen, bei Möbiger

Araber von Maszairi, d. i. Christen, einst bewohnt gewesen sein soll.

Da die britische Küstenaufnahme durch Mißgunst des Beters und Verfeindung mit den wilden Uferanwohnern der Ostküste nordwärts Mägne keine neue Forschungen im Küstenstrich anstellen konnte, so stehen wir hier in der Nähe der alten Akaba zur heutigen Akaba und zur Halbinsel des Sinai gehörigen Landschaft, an der Nordwestgrenze unserö geographischen Wissens von Arabien, und kehren von hier, nach Zusammenstellung der wenigen, noch über die Küsten-Tribus von den Surveyors gemachten Beobachtungen zum Binnenlande des nördlichen Hebräa zurück. Nur so viel erlaubten die furchtbaren Brandungen und Stürme, welche die britischen Surveyors hier zu erdulden hatten, die Willkür und Rauheit der Geste wie des Beduinenvolk an der nordöstlichen Küste des Akaba-Golfs zu bestätigen. Hamida und Shubbet Hamida, d. i. die Bai Hamida, bote dem Nordende des Golfs, an dessen Ostseite, die einzige Ankerstation dar, wo noch 50 Ellen vom Strande der Golf eine Tiefe von 200 Faden oder 1200 Fuß zeigte. Einige Dattelpflanzungen am Ufer der Bai konnten nur wenig Nahrung bieten, die Uferanwohner harrten auf das Stranden des Schiffes. Es waren Dmran, welche Schafe an Bord des Schiffes zum Verkauf brachten. Aber man bemerkte große Verschiedenheit in ihrem Körperbau. Die einen waren von dunkler Farbe und schwächer als die südlicheren Stämme, die andern waren heller und beleibter. Diese letztern hielt Wellsted für Bergbewohner der nahen Golfkette, die erstern wegen ihrer Magerkeit für Bewohner der ärmern Seelüste. Ihr Character war allgemein sehr verrufen. Von ihrem Verrath gegen das Kaufmannsschiff von Dschidde, das erste, das durch Handels speculation verleitet, hier bei Hamida ¹⁷⁾ beraubt wurde, ist unten die Rede. Vorher hatte nur ein Bagala mit Waaren dasselb im Golf von Akaba versucht, dessen Trümmer sah Wellsted in Magna liegen. Das Schicksal jenes Schiffes blieb wol unbekannt.

Die Verfeindung der Surveyors mit den dortigen ganz independenten Arabern ging aus deren völliger Ungezügeltheit, den Verrath und ihrer wildesten Rohheit hervor. Mehrere von ihnen, welche man am Bord des Compagnieschiffes Pallinurus mit aller

¹⁷⁾ Wellsted, Reisen, bei Rüdiger Th. II. S. 115.

Gefälligkeit aufgenommen hatte, zeigten sich bald so unverschämt, habgierig und raubgierig, daß man sie wieder entlassen mußte, worauf sie nun Rache drohten. Eine andre Parthei, der man ein für sie nicht unwichtiges Geschenk mit einer Partie Schießpulver gemacht hatte, gerieth bei der Vertheilung desselben unter sich in Hete. Von Gelderpressungen und Verrath der Häuptlinge war schon zuvor die Rede. Unstreitig gehören die hiesigen Tribus zu den wildesten der Beduinenstämme.

Die Gebirgsdistrikte der Ostseite des Akaba-Golfs, sagt Carless, sind von zwei starken Tribus bewohnt, von den Omran (Hamaran bei Rüppell) und den Howetat (nach Wellsted und Abinger, Howahat b. Carless, Howadad b. Rüppell), welche beide von einander unterschieden sind, aber doch mit einander im Bunde stehen¹⁵⁾. Beide sind kriegerisch und durch ihre Stellung ganz independent. Obwol Mohamed Ali zu seiner Zeit die meisten Tribus in Hedschas sich unterwerfen konnte, gelang es ihm doch nicht, diese zu bändigen, so wenig wie einige andre Gebirgstribus. Sie plünderten wiederholt die Hadj-Karawanen und schlugen deren Truppen-Escorten aus dem Felde. Zwar huldigten sie ihm endlich, nur gegen jährliche Zusendung von Geschenken an ihre Scheichs. Deshalb verweigerte Mohammed Ali den englischen Surveyors einen Firman an die dortigen Scheichs, weil er wol wußte, daß dieser nicht respectirt werden würde. Auch der türkische Aga, der vom Pensionsultan zu Akabah als Beschützer der Hadj installiert wird, übt nicht die geringste Gewalt über sie. Daher sind beide Tribus auch als verrätherische, grausame Räuber sehr gefürchtet, und von den Arabern der civilisirten Küstenstädte als rohes Volk verachtet.

Das Territorium der Omran, sagt Carless, dehne sich von Wagne bis Akaba aus, doch finde man ihre Horden auch noch einige 50 Mil. engl. im Norden des Golfs verbreitet (Rüppell sagt bis Wadi Musa). Die Briten trafen nur auf den Inseln Omalder (Hamida bei Burckhardt) ihre Stämme an, die sich im Außern nur wenig von den Howetat- wie von den Sinai-Beduinen unterscheiden; doch bemerkte man an ihnen breitere und dickere Backenknochen und den untern Theil des Gesichts zugespitzter. Zu demselben Tribus gehörte ein kleines, von ihnen in Gesichtsbildung, Farbe und Gestalt völlig verschiednes Häufchen

¹⁵⁾ Carless, Memoir l. c. p. 53.

eines Menschen Schlages¹⁹⁾, der dadurch sehr auffiel, daß er dunkler von Farbe, schlanker, musculöser, aber kleiner von Gestalt war. Vielleicht, meinte auch Carless, sei es ein Gebirgsstübchen im Gegensatz der andern, die Uferbewohner waren. Unter ihnen sind dauernde Fehden; gegen ihre Nachsicht giebt es kein anhaltendes Schut. Vor einigen Jahren hatten mehrere Kaufleute aus Oschibde eine Fahrt auf zwei mit Kaffee und Zeugen beladene Schiffen, in der Hoffnung eines guten Absatzes an dieses Meer in den Golf von Akaba gewagt. Nach vielen Gefahren dem Scheitern entgangen, warfen sie die Anker bei Hagoul, im Nord zwischen der Station von Dmaider Kabir (richtiger Ghubb Hamida bei Burckhardt) und Akaba an der Ostküste des Meeres, wo sie ein großes Lager der Omran vorfanden. Sogleich setzten sie ihre Waare zu hohen Preisen ab, und die Omran luden ihre Kameele damit, verweigerten aber jede Bezahlung, wobei ihrer Uebermacht leicht war. Kein Dollar wurde von ihnen erstattet, sie trieben ihre Kameele mit den Ballen bepackt die Gebirge und lachten die Handelsleute wegen ihrer Dummheit aus.

Ostwärts der Omran, sagt Carless, hinter dem Gebirge werde das Land von den Mazi bewohnt, die etwa 600 Mann ins Feld stellen können; ihrer geringen Zahl ungeachtet hätten sie seit langer Zeit in Feindschaft mit den Omran gestanden und sich unabhängig erhalten, doch sei schon vor vielen Jahren ein großer Theil derselben nach Aegypten eingewandert, wo dieser Tribus sich von Suez bis nach Kossair ausgebreitet habe. Weber Rüppell noch Wellsted haben diesen Tribus erwähnt; der angegebenen Localität nach müßten ihre Sitze an die der Musaiti angrenzen, die auch von keinem der andern Autoren genannt werden oder sollten beides nur entstellte Namen eines und desselben Tribus sein? Unmöglich wäre dies nicht, wenn man bedenkt, daß Rüppell's Beni Ogbe keine andern sind, als derjenige Tribus den die britischen Surveyors Beni Nughbah schreiben, wahrscheinlich auch dieselben, die Wellsted als Nughut mit den Omran und Howetät zusammenstellt. Diese Beni Nugebah (oder etwa Akaba?)²⁰⁾ bewohnen die Stadt Moilah und einen kleinen Distrikt umher (gegen Magne hin, nach Rüppell); sie sind nur der Ueberrest eines einst großen und mächtigen Tribus, der die

¹⁹⁾ Carless, Mem. l. c. p. 54.

²⁰⁾ Ebend. p. 55.

ganzen Landstrich zwischen Wedjh und Akabah in Besitz gehabt, welchen gegenwärtig die Bili, die Howétát und die Omran einnehmen. Innere Fehden zerspalteten sie; schon vor ein paar Jahrhunderten wanderten mehrere ihrer Zweige nach Syrien aus, wo sie bald gefürchtet wurden: doch nahmen sie auch da wieder sehr ab; noch immer lebt die größere Zahl derselben in den Thälern um das Todte Meer. Kriege, Krankheiten und andre Unglücksfälle verminderten ihre Geschlechter und entrißen ihnen wieder den größten Theil ihrer Besitzungen. Viele innere Familienfehden, der Verderb aller arabischen Stämme, veranlaßte endlich die mehrsten, ganz ihre heimatlichen Sitze zu verlassen, wodurch der einst so mächtige Tribus der Beni Ogbe in seine gegenwärtige völlige Unbedeutenheit versank, wo er nur an ein paar Punkten der Küste sich noch erhalten hat.

Die Howétát, gegenwärtig zwar einer der mächtigsten und weitverbreitetsten Tribus entlang der Hebschas-Küste, wird wol einem ähnlichen Schicksale, gleich der meist nur temporären Herrscher- und Blüthe-Periode fast aller Araber-Tribus, schwerlich entgehen. Gegenwärtig dominiren sie an der ganzen Küste von Magne bis Min Unne; also quer über den dort vorlaufenden Halb-Inselstrich, den sie Zaid nennen und schon zu Schám, d. i. zu Syrien, rechnen. Aber sie reichen auch südwärts über Moilah und Wedjh hinaus, wo man nicht selten ihre Streifcorps vertheilt findet, die fortwährend auf der Lauer zum Plündern stehen. Sie überfielen hier ein Magazin, das Mohamed Ali zu Proviantvorräthen für die Hadsj erbaut hatte, wobei es zu blutigen Gefechten kam. Dieser Tribus hat sehr viele Unterabtheilungen, jede mit ihrem eigenen Namen. Eine derselben hat sich mit den Beni Omran vereinigt und bewohnt die Thalgebiete vom Akabah, wo sie 350 Mann ins Feld stellen können und sehr viele Kameeltreiber halten. Das Oberhaupt der Howetat lernten die Surveyors im Scheikh Aleyan kennen, ein gescheuter, aber finsterner Mann, der damit prahlte, 6000 bewaffnete Mann in die Schlacht führen zu können.

Wellsted, der auch mit denselben Howetat an der ganzen Küste von Magne bis Istabel Antar an vielen Landungsstellen in Berührung kam, sagt²¹⁾, daß sie auch den Gebirgsstrich inne haben, der etwa 4 Stunden von dem Meeresstrande überall

²¹⁾ Wellsted, Reisen, bei Mödlger Th. II. S. 138 u. f.

sich zu größern Höhen emporhebt. Hier, zwischen Ain Unne u Moilah, liegen bessere Weidedistrikte, als irgend wo an dem Ufste; daher sie auch zahlreiche Heerden von Schafen und Ziegen besitzen, obwohl ihr Aufenthalt überall nur temporär ist. Wenn endlich an Regen ganz fehlt, der öfter mehrere Jahre hintereinander nur einmal niederschlägt, so ziehen sie sich in das Innere der Berge zurück, wo sie manche große Dattelpflanzungen und Durrafelder besitzen, die sie von ihren Sklaven bebauen lassen. Selbst bis in die größten Berghöhen ziehen sie sich dann wol hinauf. Von den Hebschas-Karawanen wurden sie von jeher gefürchtet, nur erst seitdem sie, nach den verschiedenen Fehden mit Mehmed Ali Truppen, durch ein Jahrgeld, das unter dem Namen eines Gescheßes von dem Vizekönige ihren Scheichs ausgezahlt wurde, erhalten haben die wieder in Gang gekommenen Pilgerzüge mehr Sicherheit gewonnen und die Howetat selbst, sagt Wellsted, hatten an Lebensseligkeit gewonnen. Früher machten sie aus ihren Gebirgsstiegen auch wol Raubzüge auf entferntere Stämme in Nedsched, vorren rächenden Ueberfällen sie durch den weiten Abstand ihrer Wohnsitze sicher sein konnten. Der Erlös vom Ertrag ihrer Heerden sie an die Habs und andre durch ihre Gebiete ziehenden Karawanen, wie an die Küstenschiffer mit ihren zahlreichen Pilgerheeren absetzen, giebt ihnen Unterhalt und selbst Wohlstand. Für Vieh tauschen sie aus Nedsched Korn, zumal Durra, ein; 1 Milch, Butter, Schafen und Ziegen versehen sie die Schiffer an den Ankerplätzen, und auch in Janbo finden sie schnellen Ab ihrer Producte. Milch und Datteln sind ihre Hauptspeise, Fleisch nur an Festtagen, Boote haben sie selbst nicht. Von den guten Fischern fordern sie für den Schutz, den sie ihnen bei ihren Fischen und dem Einsalzen in ihren Territorien gewähren, ein Tribut ein, der etwa von jedem Mann zwei Dollar beträgt.

Die Hütten der Howetat waren aus Stäben aufgerichtet nicht mit Palmblättern, sondern mit Luch aus Ziegenhaar überdeckt, im Innern nur mit ein paar Kochtöpfen, Milchnapfen u. d. alles andern Hausgeräths versehen; die Weiber im Hause ganz unverfleiirt, trugen aber beim Ausgehen den Mund und das untere Gesicht verhüllt. Die Scheichs trugen ein Aba oder Ras mit schwarzen und weißen nach oben gehenden Streifen, ein Hemd aus ungebleichter Leinwand, das bis zum Knie reicht, einen Lebergy mit Munition, Feuerzeug und dem bekannten krummen, vorn spitzen Messer (s. Erdb. XII. S. 490, 553 u. a. D.), dem Dschei

22), welches von Oman durch ganz Arabien, vom Süd- bis Nordende der Halbinsel, die allgemeinste Waffe der Beduinen. Nur die Vornehmen unter ihnen tragen bunte Tücher um Kopf, alle andern langgeflochtenes Haar, das bis auf den Gürtel herabhängt; nur wo die Wahabis die Oberherrn wurden, mußten die Besiegten der bei ihnen eingeführten allgemeinen Sitte folgen, das Haupthaar kurz zu tragen. Der Besuch beim Scheich der Howetat, jenem heuchlerischen Alajan, der an jenen Küste große Autorität besaß, schien anfänglich zu dem Freundschaftsverhältniß zu führen, denn seine Gäste wurden in seiner Hütte mit Haufen von gekochten Bohnen, Reis und mit dazwischen schwimmender Butter reichlich bewirthet, von andern Chefs besucht und ihnen zur Nachtherberge eine separate Hütte angewiesen, indeß er in derselben Nacht das Gastrecht brach und den Steuermann der Briten gefangen nahm, um ihm Geld zu erpressen, woraus schon hinreichend die Rohheit der Araber gegen andere noblere Tribus ihres Volks herzu-
 sehen. Scheich Alajan hatte bis dahin noch kein europäisches gesehen. Die Entfernung von Mague nach Gaza gab er zu 3 Tagesreisen an, nach Jerusalem auf 6, nach Deraïsch der Provinz-
 Capitale auf 9, offenbar viel zu kurze Zeiten, wenigstens für einen Kameelreiter, um jene Orte von hier zu erreichen.

Die Hatêmi oder Hatêmi auch Gutêmi, von denen als von den Arabern an der Stelle der Ichthyophagen des Diodor, Heraklides und des Periplus, und von ihrer weiten Verbreitung zu beiden Uferseiten der nördlichen Hälfte des Rothen Meeres, schon früher in Beziehung auf das höhere Alterthum und die Sitten des Orients einmal die Rede war (s. Erdk. XII. S. 175 u. 177), finden sich auch hier nicht nur außerhalb des Arabischen Meeres bis zur Min Unne vorliegenden Insel 23) in gleicher Verbreitung, sondern auch vom 20° Grad der Breite, d. i. von der Küste von Oman, von wo sie südwärts noch einige große Lager haben, nordwärts bis in den innersten Winkel des Meeres von Arabien hinein. Auch Burckhardt erwähnt ihrer an Arabiens Küste; aber erst auf den Seefahrten lernten die spätern Reisenden sie an den verschiedensten Küstenpunkten, immer unter dem Namen 24) und allgemeinen Verhältnissen, näher

22) Müllner, Note 15, bei Wellsted, Th. I. S. 19.
 Reise, Th. II. S. 140.

23) Wellsted, Th. II. S. 201.

kennen, ohne daß doch noch ein gehöriges Licht über das Zusammengehörige dieses so zerstreuten Tribus verbreitet wäre. Die Hypothese eines arabischen Autors, Kitab el Mufh Serif, der sie Hutein²⁵⁾, die Nachkommen Hutein, eines Dieners Mose, nennen soll, hat Rüdiger wol mit Recht nicht werth gehalten und anzuführen.

Carless sagt, daß sie auch in Syrien und Aegypten (wol nur an den Küsten von Akaba und Kossair gemeint), ferner in Mesopotamien und Persien (wol nur Ichthyophagen? auch seit Nearchus und des Periplus Zeiten an den Küsten Ostsiens und auf den Gestadeinseln Hadhramauts (s. Th. XII. S. 3427, 428 u. a. D.) nicht fehlten), anzutreffen wären, was aber Allgemeinen auf Fischer und Fischer-Tribus bezogen werden kann. Der aufmerksame und treue Beobachter G. Rüppell, der mehrere Monate als Naturforscher an den Inseln und nördlichen Gestaden des Rothen Meeres unter ihnen herumtrieb, sagt, (Gesichtsbildung²⁶⁾) zeige, verschieden von der der Landbeduinen eine starkgebogene, zugespitzte Nase, die nur durch eine schwache Auskerbung von der Stirne getrennt ist, sehr schmale, schön gewölbte Augenbraunen, lebhaft tiefliegende Augen, kleinen wohlformten Mund, etwas zurückstehendes, fast bartloses Kinn. Ovalförmiges Gesicht, von gelber Hautfarbe, hat ein glattes, schwarzes Haupthaar. Sie, mit Rüppell, für Abkömmlinge aus Indien oder dem Tschama zu halten, etwa von den Zeit Dienobien oder andern dortigen Küstentribus (s. Erdf. XII. S. 265, 306, 343), haben wir wenigstens keine zureichenden Gründe.

Ihr herumirrendes Leben richtet sich nach dem Fischfange, sie bald hierher, bald dorthin ruft. Nördlich vom 27° N.Br., merkt Rüppell, besaßen sie etwa 30 kleinere Fischerboote, die Sandel nennen, mit denen er sie auf den Inseln Tuba und Faran, am Eingange des Akabah-Golfs, zu Dmosele u. a. Orten antraf, wo sie ihre temporären Zelte aufschlugen. Das nöthige Trinkwasser holen sie in irdenen Gefäßen von Tscherm, Min-Unne oder Magne, da die von ihnen besetzten Inseln ohne Wasser sind. Im Frühling pflegten sie auf der Westküste des Rothen Meeres bei Abu Schaar (Myos Hormos)

²⁵⁾ Wellsted, Travels in Arabia. Lond. 1838. 8. T. II. p. 263. n. vergl. v. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 92, S. 23. ²⁶⁾ Rüppell, Reisen in Nubien S. 196.

jen und Schaafe zu weiden; im Sommer lagerten sie an den Ufern von Tor, wo sie einige Dattelpflanzungen eigenthümlich haben; im Winter herbergten sie ihre Heerden auf Tiran und Osela. Fischerei und Schildkrötenfang ist ihr Geschäft, wurden jährlich einige Manatis von ihnen erlegt, deren (von den Nakat el bahhr ²⁷⁾, d. i. der Seekuh, sagen Araber) zu Sandalen sehr gesucht sind. Die Gesamtzahl Männer schätzte G. Ruppell kaum auf Hundert, die bei den Arabern der Küste so verachtet sind, daß sie fast nur wie Geseiz und Leibeigene von ihnen behandelt werden und sich von ihnen, als wären sie ihre Gebieter, selbst das Wegnehmen ihres Eigenthums gefallen lassen müssen, wenn jene danach Belieben haben.

Die englischen Surveyors ²⁸⁾ haben diese Angaben nur bestätigt und erweitert, da sie diese Hatëmi so häufig am Ausgange des Arabagolfs auf Inseln und Gestaden von Min Unne bis nach antrafen, wo sie den herrschenden Hometat Schutzgeld, jeder Mann für den Kopf zwei Dollar, zahlen mußten, und vom Absatzsertrag ihrer Fischereien an die Küstentribus, an die Märkte von Sidde und Janbo, an die Hadj zu Lande und die Pilgerströme der Hebschasküste ihren Lebensunterhalt zogen. Fische, zumal in den Gattungen Scarus, Aspisurus und Scomber oder Thunfisch, die auf jene Märkte und selbst nach Rosseir von ihnen gebracht werden, setzen sie daselbst 60 Stück zu 35 Pfund schwer, zum gewöhnlichen Gewicht, für einen spanischen Dollar ab. Außer einem kleinen Küstenstriche, ihrem einzigen Asyl zwischen der Insel Hasa und dem Hafen Wedjh, wo die größte ihrer Gemeinden, 300 bis 400 Mann, beisammen gefunden wird, sagt Carless, besitzen diese Hatëmi kein Landeigenthum und sind daher während auf dem Meere umherschweifend. Eben deswegen werden sie von den festgesiedelten Arabern verachtet, ihre Weiber werden niedliche Dirnen genannt, ihre Männer wegen ihrer verrätherischen Art verabscheut (s. ob. bei Hassanie, wo schon von ihnen Rede war). Mit welchem Rechte dieß von den raubsüchtigen Arabern geschieht, ist nicht ausgemacht; die Briten fanden sie dort, wo sie mit ihnen zusammentrafen, sehr wohlwollend, zuvornnehmend, mittheilend, gesellig, und niemals wurde das ihnen ge-

²⁷⁾ Nach Fresnel, Lettr. Mscr. ²⁸⁾ Carless, Memoir l. c. p. 57; Bellstedt, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 139 u. 201 — 205.

schenkte Vertrauen mißbraucht. Dennoch sahen es die übrigen Araber für die größte Beleidigung an, wenn man sie etwa fragte, ob sie Gutmithen seien.

Auch Wellsted, der ihnen an vielen Stellen, vielleicht häufigsten begegnete, bestätigt ihre unsäthige Lebensweise von dem Ort, nennt sie mager, schmutzig, feig und völlig von Beduinen verschieden, von der sie auch die Sage trennt. Mohammed, Prophet, sagen die Beduinen, sei bei einer Küstenreise in ein Lager der Gutmithen gekommen und man habe ihm daselbst unter Speisen auch einen Hund aufgetragen, worauf er voll Unmuth seinen Anhängern das Gebot gegeben, dieses unreine Volk zu meiden in alle Zukunft, nie sich ehelich mit ihnen zu vermischen und mit ihnen gemeinschaftlich zu speisen. — Deshalb schon so unrein machen, auch nur einen Gutmithen zu berühren.

Wellsted stimmt in der Verschiedenheit ihrer Gesichtszüge von den Beduinen mit den Angaben Rüppell's überein. Züge, sagt er, sind schärfer, die Wangen hohl, die Augen tief, Kopf liegend, die Adlernase ist lang und dünn, das Kinn breit, der Ausdruck des ganzen Gesichtes schwerfällig, dumm. der Breite des Kinns war ihr Stämm gewöhnlich sogleich zu erkennen. Ihr Haar, das sie ziemlich lang wachsen lassen, ist eigentlich schwarz, nach Wellsted aber an einigen Stellen rötlich, es in ein helles Roth (er meint durch den Einfluß des Salzwassers und des Sonnenstrahls auf dasselbe?). Die ärmlische Nahrung (nur Fisch, Jowari und ungesäuertes Brod von sehr feinem Mehl, sagt Carless) und das stete Zusammenpressen der Glieder beim Fischfang, wie der fortwährende Einfluß rauher, günstiger Elemente, hält derselbe dafür, sei schon hinreichend Aeußeres zu verunstalten und immer mehr von der kräftigen Bildung der Beduinen-Tribus zu entfernen. Diejenigen welche ihnen Boote besitzen, führen auch Zelte mit sich herum, die nur aus grobem wollenen Zeuge (Kemli²⁹), eine wollne Decke (wie Th. XII. S. 549 in Oman angegeben ist, bloß baumwollne Decke der Derwische in Persien) bestehen, das sie über ein Stäbe ausbreiten, die man in einer Vertiefung hinter einer schmalen Klippe aufzustellen pflegt.

Andre begnügen sich nur mit Höhlen und Klüften; die übrigen gehen unverschleiert und versagen ihre Gunst, wie es sich

²⁹) Möbiger, Not. 71 bei Wellsted, Reis. Th. I. S. 91.

an andre Araber, entweder aus herkömmlicher Sitte oder Furcht in ihrem Gebieten, alle leben gewöhnlich in größter Dürftigkeit. Auf der nubischen Küste traf Wellsted sie in denselben gesunkenen Verhältnissen; ja eine ihrer Familien, die auf den Schilderung ausgegangen, war in größter Hungersnoth, da sie seit 4 Tagen keine Speise gehabt, als rohe Schaalthiere. Ein alter Mann, eine Frau und ein junges Mädchen, kaum noch in Lebenskraft, hatten sich beim Auskragen des Sandes nach Nahrung ihre Nägel ganz abgestoßen. Sie erwarteten, als man sie nichts anderes als Mißhandlungen, verschlangen aber im Heißhunger Alles, was man ihnen reichte. Die Kinder dieser Gutmis der arabischen Küste waren, zumal die Knaben, ganz wohlgeartet, aber ihre jammervolle Lebensart zieht schon im zwanzigsten Jahr ihr Gesicht in Falten; schwerlich, meint Wellsted, erreichen sie ein hohes Alter. Ihre Kleider voll Schmutz und Unrath umgeben ihnen in Fetzen vom Leibe, und diese Unreinlichkeit, der geringe Schutz und die schlechte Nahrung erzeugen bei ihnen viele Krankheiten.

Ein den Gutmis nahe stehendes Fischergewerbe ist das der in ihnen öfter genannten Tuwâl³⁰⁾, welche in der Nähe von Schidde, nördlich Scherm Obhor, der kleinen Küsteninsel Haramil, bei Niebuhr (auch auf Berghaus Karte), oder richtiger Haramil (Plural von Harmalah, von der Harmelstaude, einer in dieser Gegend, Pegalum harmala genannt), gegenüber wohnen und daselbst Perlfischerei treiben. Die Insel Haramil ist als ein 600 Fuß langer Haufe Triebsand, auf dem Rücken eines Felsriffs, 10 bis 12 Fuß erhaben und mit Buschwerk und Staude überzogen, das schon aus weiter Ferne die Aufmerksamkeit erregt und ihr den Namen zu Wege brachte. Die vorzue Bai, welche Fresnel erreichte, nachdem er das Cap oder Schatibah (nach Fresnel, Ras hâteba auf Niebuhr's Karte, Ras el hatba bei Berghaus, eben so irrig wie Ras haramil auf Morrisons Karte) bei seiner Küstenschiffahrt, von Dschidde kommend, doubliert hatte, nennt er die Bay Tuwâl, in deren Nähe er die Inselchen Apekah, Ekawab und andere nennen hörte. In dieser Bay liegt das Beduinen-Dorf Tuwâl (irrig auf Berghaus Karte mit dem Binnenorte Rholeys Tual identificirt)³¹⁾,

³⁰⁾ Wellsted, Reisen, bei Rübiger Th. II. S. 185—87 u. Note 170 b. Rübiger. ³¹⁾ Rübiger, Note 171, b. Wellsted Th. II. S. 186.

mit etwa 200 Einwohnern, die von Fischerei und Perlfang leben (wie auf Farfan, s. Erdf. XII. S. 1024 u. a. D.). Da aber der nördliche Theil des Rothen Meeres nur wenig Perlen liefert die auch denen des persischen Golfs weit nachstehen (s. Erdf. XII. S. 597), so hatten die Pluſmacher unter den Beamten Moham Ali auch auf diese Production gar kein Auge geworfen. Zuweilen senden die Kaufleute von Dschidde wol ein paar Boote zu Perlensuchen aus, was jedoch immer ein undankbares Geschäft bleibt, daß sie in der Regel diesen Tuwál oder auch den Guteri überlassen. Die Tuwál, ermittelte Wellsted, besaßen etwa 40 Boote zu diesem Gewerbe, auf das sie aber, meist an die abessinischen Küste ausgehen, wo man keineswegs durch Lauch aus 8 bis 10 Faden Tiefe die Muscheln hervorholt, sondern bei ruhigem Wetter ganz klare See abwartet, dann den äußersten Rand der Riffe umsteuert, bis sich die Perlmuscheln in einer geringen Tiefe von 3 bis 4 Faden erblicken lassen, die dann leicht herauszuholen sind.

Noch ist in Beziehung auf die antiken Bevölkerungen dieser Inseln und Gestade am Eingange des Golfs von Akab (wo die Insel der Phoen und die Insel der Isis, bei Agatharchides und Diodor, wol die heutige Tiran, oder eine benachbarte, s. Erdf. XII. S. 115 u. a. D.) zu bemerken, daß eben bei von Diodor das Küstenvolk der *Βανιζόμενοι* (Banizomene Diod. Sic. Hist. III. c. 44. ed. Haverc. I. fol. 211) genannt wird welche als eine Contraction von *Βανυζουδάμενος*, nach Fresnel's Annahme, angesehen werden dürften, und daß diese, nach Diodorus Siculus, daselbst ein Heiligthum besaßen, das von allen Arabern verehrt wurde. Auch Agatharchides nennt dasselbe Volk in derselben Localität in einer verderbten Schreibweise (Batmanenses, bei Agatharch. de Rubro Mari ed. Huds. p. 58). In jenem Namen sieht Fresnel²²⁾ nur zwei arabisch-einheimische Namen mit griechischer Umschreibung; denn das *εροι* geht als Ende nur den Griechen an, wie sie Chamud-ene oder Chamud-itaie für Chamud schrieben. Das erste Wort ist das allgemein gebräuchliche der Beni, d. i. Söhne, Kinder, Nachkommen das zweite ist dem Genius der arabischen Sprache eben so gemäß Djoudhâm (ζουδάμ) oder Djouzâm, deren erste Sylbe bei griechischer Auffassung unterdrückt wurde. Die Beni Djoudhâm

²²⁾ Fresnel, Lettres Mscr.

gehören aber zu dem jemenischen oder sabäischen Stamme (nach Pococke, Spec. Hist. Arab. ed. 1650, p. 44). Dies ergibt sich aus einer vom Araber Ibn Louhayah mitgetheilten antiken Tradition²³⁾: Als Abu Hourayrah einst zu dem Propheten Mohammed gekommen und von diesem befragt sei, welchem Stamme er angehöre, habe er gesagt: dem Tribus Djoudham. Darauf sei des Propheten Antwort gewesen: „Willkommen sind die Schwiegerväter Moses; willkommen sei das Geschlecht Schoaib.“ Hieraus ergibt sich offenbar, daß zu Mohammeds Zeit der Tribus der Djoudham dasselbe Land inne hatte, welches heutzutage die Howetat im Osten des Golfs von Akabah, das Land der Midian, beherrschen und durch ihre Treulosigkeit so schwer zugänglich machen (vergl. ob. S. 304). Hieraus erklärt sich auch, wie die obige Stelle des Makrizi bei Hamacker den Propheten aus Mose Zeit, Schoaib (Jethro), zu den Söhnen Dschidams (offenbar jene Djoudham?) rechnen konnte (s. ob. S. 289).

In einer zweiten Tradition desselben Ibn Louhayah wird der Berg Hishma angegeben als ein Besizthum der Beni-Djoudhamiden. Diesen Berg, sagt Fresnel, habe er auf seiner ersten Landreise im nördlichen Arabien, im Tör Hesma, in der Nähe von Akaba am Nordende des Golfs von Aila wieder erkannt, darin er die Station Hasmona der Kinder Israels auf ihrem Wege von Sinai über Hazaroth nach Eziongaber wiederfinden müsse (4. B. Mos. 33, 29). Dieses Hhaschmônah (Hasmona in Luthers Uebers.) war vom Sinai die sechszehnte Station auf dem Wege nach Eziongaber.

Die Lage dieses Berges wird an der Südostseite des heiligen Castells von Akabah durch Robinson²⁴⁾ bestätigt, der am ersten Tagemarsche von demselben, beim ersten Aufsteigen zu einer Anhöhe, wo sich beim Rückblick ein weiter Horizont über das Nordende des Akabah-Golfs entfaltete, in S. O. gen O. vom Fort Akabah, den hohen Berg el Ahschab aufsteigen sah, hinter welchem, ihm zur Seite, der sandige Landstrich el Hismeh, von Bergen umkränzt, gezeigt wurde, aus welchem er später den von da nach Wadi Musa ausgewanderten Stamm, der sich Ma'az

²³⁾ F. Fresnel, Sur la Géographie de l'Arabie, im Journ. Asiat. 3. Sér. 1840. T. X. Sept. p. 189. ²⁴⁾ G. Robinson's Palästina. 1838. Th. I. S. 296, III. 1. S. 84 und III. 2. S. 788.

nannte, keunen lernte. Dieser antike Name Hasmona hat sie also bis heute, wenn schon in contrahirter Form, als Hesma oder Hisma auf demselben Locale erhalten.

Aber zur Zeit des Autors, aus welchem Diodorus Siculus zu Alexandria seine Nachricht copirte, gehörte diese Gegend des Nilanitischen Golfs noch den Nabataërn (s. ob. S. 116) und die Beni Djoudham, ursprünglich aus Jemen kommend, saßen unstreitig erst an deren Grenze, waren aber noch nicht an den Golf selbst vorgerückt; daher Diodor die Panizomenes in der Gegend vom Moilah ostwärts Midian ansetzt. Zu Mahameds Zeit waren sie zum innersten Golf von Akabah vorgerückt, doch wohnten zu Edrisi's Zeit die Tribus der Djoudham⁴²⁾ noch immer zwischen Mila, Tabuk und Wadi'l Kora, nebst denen der Lekhm, Djoheine und Bili. Fresnel traf ihre Stammesnachkommen im untern Aegypten an, wohin sie seitdem, wie so viele andere Arabertribus, endlich aus der antiken, gemeinsamen jemenischen Völkerquelle (s. Erdk. XII. 77, 84 u. a. D.) eingewandert, unter dem Namen der Ayaïdeh zu Belbeis ihre Sitze gefunden haben.

So reihen sich noch gar manche bisher für verloren gehaltene Landes- und Völkerglieder des arabischen höher Alterthums an die Gegenwart an. Wie an das Wadi Doan nach obigen Untersuchungen, schon die Toani (s. XII. 284); an Maschari die Eleasar (XII. 244); an Aharibahs Ruine Caripeta (XII. 863); an Beit Djénobi Zenobius (XII. 345) an Hasif die Ascho-Bay und an Cap Saugra das Syagrios extrema (XII. 335, 309); an Sachar der Sachalites-Gebirge (XII. 333) und Sachle (XII. 308); an Wadi Refat der Vicu Maephat (XII. 322); an die Djoun el Haschisch der Sinu herbosus (XII. 306); an Dhafar die alte Sapphar Metropoli (XII. 297); an die Beni Helal die Alilaei (XII. 294); an die Jemener die Minaei; an den Brunnen Barahut der Sina an die Minaei, Rhadamaei, Rhamanitae und Manites der Mino und Rhadamanthus (XII. 277); an Magna das Makna; an Einunah das Onne des Ptolem. (s. ob. S. 287) und viele andere.

So finden sich ebenfalls in den Ghassan, die nicht alle nach Syrien wanderten (s. XII. 107), auch in Arabia felix die Cassa

⁴²⁾ Edrisi bei Jaubert T. I. p. 335.

den und Gasandes wieder; in den Kindah-Tribus die Cine-
dolpites, im heutigen Wadi Djebrin (XII. 1007) oder Pa-
lein das Jahris des Ptolemäus; im Tribus der Djadis, im
heutigen Jemame (XII. 601), die Jodisitae bei Ptolem., in den
Thamud die Thamudeni, Thamuditae, Thamyhitae; in den
Behar die Banabari; in den Dumayym die Alundotae; in
im Eschahhar-Tribus die Socchor bei Ptolem. wieder; und
viele andere Namen werden aus antiker Zeit bei immer fortschrei-
ender Specialkenntniß der Gegenwart noch ferner aus dem Todten-
buch zum neuen historisch-geographischen Leben auferstehen.

Erläuterung 8.

Allgemeinere Bemerkungen über den Menschenschlag im Hed-
schas, über Krankheiten, zumal Pest und Cholera, Luft und
climatische Verhältnisse des Gestadellandes, über dessen
Productionen und über den Fortschritt durch die
Dampfschiffahrt.

Noch bleiben uns einige allgemeinere vervollständigendere hie-
sige Bemerkungen über das Hedschasgestadelland und
seine Bewohner, zumal nach Wellsted's Beobachtungen, beizu-
bringen.

Die Beduinen dieses Hedschasgestades fand derselbe nur
wenig verschieden von denen des Binnenlandes, welche dort die
Wüsten durchwandern; dagegen in Leibesbeschaffenheit³⁶⁾
einen großen Unterschied zwischen ihnen, die am Rothen Meere
überziehen, und den arabischen Beduinen am Persermeere.
Diese letzteren Characterisirt ein ovales Gesicht, schwarzes Haar,
kurz geschoren, schwarze Augenbrauen, glatte Haut, etwas
dunkler als die der Eingebornen in Indien. Im Hedschas dage-
gen sind die Gestalten magerer, rüstig von Ansehn, aber von klei-
nerer Statur; die Gesichtsförm ist länglicher, die Wangen sind
wenig, die Haare mit Ausnahme von zwei Locken zu beiden Seiten,
auf die sie viel Sorgfalt verwenden, herabhängend bis auf die
Mitte des Leibes. Die Farbe der Haut ist lichter als bei jenen
und nicht von so gesunder Glätte. Der Ausdruck ihres Gesichts
ist meist unangenehm, oft bübisch. In ihrer Lebensweise sind sie

³⁶⁾ Wellsted, Reisen, bei Rüdiger Th. II. S. 199.

meist aus Noth sehr enthaltsam; einige Datteln, ein paar gesalzene Fische, ein Schluck Wasser und gelegentlich eine Tasse Kaffee ihre Tagesnahrung; denn nur bei Festen giebt es Reis, Schafsfleisch und ungesäuertes Brod als Leckerbissen, dazu Honig, ein Lieblingspeise und Arznei, die schon Mohamed anpreiset (Kor Sur. XVI)³⁷⁾. Bienen nisten in allen Klüften von Hedschas und finden überall aromatische Kräuter und Blumen auf. Dürftiger die Kost der Beduinen auf ihren Kameelen bei Wüstenreisen, so sie für Ausflüge von 10 bis 12 Tagen außer ihrem Wasserschlau nur noch einen Beutel voll kleiner Kuchen oder Klöße aus Kameel- und Ziegenmilch (ein Stück zu 5 Unzen Gewicht) zusammengebacken mitzunehmen pflegen. Zwei dieser Kuchen und ein Schluck Wasser, dieser letztere nur zweimal innerhalb 24 Stunden, ist ihr ganzer Tagesunterhalt, dabei, wo sie Vorrath finden, ihre Gefährlichkeit nicht leicht ein Ende findet.

Zu den vorherrschenden Uebeln an der Hedschasküste gehören Ruhr, Fieber, Weingeschwülste, Hautkrankheiten (Berberi), welche zumal auch den Küstenfahrern beschwerlich werden, da die Mannschaft nur weniger Schiffe davon verschont zu bleiben pflegt. Die britischen Seefahrer, bei ihrem langen Aufenthalte dort selbst, entgingen diesen Krankheiten dadurch, daß sie stets darauf bedacht waren, sich mit gutem Wasser und frischen Lebensmitteln zu versehen. Zumal während des Menschengedränges der Pilgerzeit, wo zu der ungesunden Lage und dem schlechten Wasser die Kargheit der Lebensmittel und ihr Verderbniß, die Reisestrapazen und das Ungewohnte des Nachtgehens im Pilgerhemde, dem Ibrahim hinzukommt, herrschen stets viele Krankheiten in Janbo, Dschidda und Mekka. Viele Pilger bringen auch böse Krankheiten mit; wie Burchhardt's und Ruppell's Zeiten die Pest (1815 und 1826)³⁸⁾, so steigerte die Cholera (1831) die Sterblichkeit dort selbst ins Unglaubliche³⁹⁾; jene sollte aus Aegypten, diese von Pilgern aus Indien eingeschleppt sein und die Hälfte der Population im Hedschas hinweggerafft haben. Der panische Schreck ergriff in Mekka und Dschidda die mit Krankheit behafteten Pilger und zerstreute sie wiederum nach allen Weltgegenden, wo nun wiederum die Krankheit weiter verbreiteten. Auch im Jahr 1833, nach solcher Pestzeit, fand Wellsted an allen Schiffern

³⁷⁾ Günther Wahl, Koran S. 217.

Arab. p. 412.

³⁸⁾ Burchhardt, Trav.

³⁹⁾ Wellsted a. a. O. II. S. 198.

Pilgerstationen von Janbo bis Suez und Cairo die frischen Gräber der Pilger in Menge aufgehäuft.

In solchen Zeiten der allgemeinen Noth treten die verwirrten Zustände, denen der Orient unterliegt, noch besonders charakteristisch hervor, wie sich aus Burckhardt's meisterhafter Schilderung der Pestzeit im Heuschas (1825, ein Seitenstück zu der später 1830 in Bagdad wüthenden Pestzeit, s. Erdf. XI. S. 806, 832—836) ergibt, aus der wir nur die local-characteristischen Hauptzüge hervorheben.

Alles war gedrängt voll rückkehrender Truppen und Hadjis, als Burckhardt die Hafenstadt Janbo erreichte, um über Suez nach Cairo und weiter der Pest zu entfliehen. In Aegypten war sie schon gewesen, Schiffe hatten sie von Suez nach Dschidde gebracht, und von da war sie in Mekka ausgebrochen und nach Janbo geführt. Seit Menschengedenken war keine Pest im Heuschas gewesen; die Araber glaubten also nicht daran, daß es die Pest sei; erst starben täglich in Janbo nur 10 bis 15 Menschen, bald aber 40 bis 50, und dies verbreitete erst durch die Stadt von nur 5000 bis 6000 Bewohnern die Erkenntniß des Uebels. Burckhardt schloß sich in seine einsame Stube ein, wo er 18 Tage warten mußte, ehe ein schlichtes Boot ihn nur zur Ueberfahrt nach Rosette aufnehmen konnte, in dem er aber sich bald auf allen Seiten nicht von Pestkranken umgeben sah. Im Okal oder dem Karawanenferai, das er in Janbo bewohnte, starb alles um ihn weg; dem heftigen Fieber; das ihn während dieser Zeit nicht verließ, glaubte er seine Rettung zu verdanken; denn Bewahrung vor Berührung mit schon angesteckten Personen war unmöglich, da er sich alle Bedürfnisse selbst herbeischaffen mußte. Aderlaß und Pflaster im Nacken waren die einzigen Vorkehrungsmittel, die man gegen die Krankheit anwandte. Jeden Morgen wurden die Todten am Meere zu Abwaschungen ausgestellt, ehe in der Moschee das Gebet über sie gesprochen ward; diese Ablutionen machten die schwarzen Sklaven als ein verdienstliches Werk, und auch Burckhardt's Slave war durch seinen Herrn nicht davon zurückzuhalten. Bei den Armen brachte die Pest Familiensekte; denn jede Familie, die es nur immer erschwingen konnte, schlachtete beim Tode ihres Verwandten ein Schaf; den Tag darauf versammelte sich die ganze Nachbarschaft, Männer und Weiber zum Schmause. Die Weiber beim Eintritt in das Zimmer umarmten, trösteten alle Weiber der Familie des Verstorbenen, und schon diese Sitte allein mußte die Pest

durch alle muselmännischen Städte immer weiter verbreiten und ganze Familien aussterben machen. Die Lehre der Prädestination mit der Erfahrung, daß wirklich in der Mitte der fürchterlichsten Niederlage Einzelne von der Pest gänzlich unberührt bleiben bestärkt in der völligen Sorglosigkeit, sich gegen das Uebel auf irgend eine Weise zu verwahren. Die an der Pest Sterbenden sollen, nach Mohameds Aussage, Martyrer im Kampfe gegen Sata sein; ein unsichtbarer Todesengel mit der Lanze bewaffnet, ist der Volkswahn, berühre die Opfer, die der Pest geweiht sind, und die finde er, ist der allgemeine Glaube, auch in den verborgensten Schlupfwinkeln auf. Obwol Europäer, Christen, Franken, sind durch Abscheidung und Einschließen öfter retten, so werden doch auch von ihnen öfter Einige ergriffen, und dies reicht schon hin von den Moslemen beschimpft und gelästert zu werden wegen der Thorheit, als wolle man sich den Beschlüssen Allahs widersetzen. Diese Gründe haben schon die Schwierigkeiten der Einführung von Absperrungen und Quarantainen in den Moslemenländern sehr erschwert, wozu aber in einem Lande, wie z. B. Aegypten, wo die Pest von 1812 bis 1816 jedes Jahr wüthete, noch andere Umstände kamen, die auch auf Hedschas zurückwirkten. Mohamed A. folgte dem Rath der Europäer, sich abzuschließen, für sich und seine Familie, um Ansteckung zu vermeiden, was ihm in der Volksansicht weit mehr Vorwürfe brachte, als wenn er die Quarantaine selbst eingeführt hätte. Die spätere Einführung der Quarantaine aus Ehrgeiz, der Aufklärung zu hulldigen, 1813 und 1814, war so fruchtlos wie nachlässig, weil, nach Burckhardt, das egoistische Motiv seine Schatzkammern durch das Erbtheil der Verstorbenen zu füllen bei dem Vicekönige dabei zum Grunde lag. Die Pest wüthete unter den reichen Kaufleuten in Alexandria, Damietta, Cairo, wie unter den dort stets aus allen Theilen des Orient versammelten Fremden dieses Standes. Ihr Erbtheil fällt bei Tode, nach dem Gesetz, dem Veit e Mal, d. i. dem Schatze zu der früher für fromme Stiftungen bestimmt war, gegenwärtig ganz zur Disposition der Gouverneure. Auch das Erbtheil abwesender Gestorbener fällt derselben Casse zu, so wie die Mortalität der Soldaten und Officiere ein großer Gewinn für die Commandeure ist woraus deren geringe Pflege für ihre Leute sehr begreiflich wird wie dies aus den Aegyptier-Kriegen im Hedschas gegen Wahab und Asyr sichtbar hervorgeht.

Nach einer mäßigen Berechnung brachte ein Jahr, in welchen

(1815) zu Cairo allein 30,000 bis 40,000 Menschen starben, dem Schatz des Paschas über 20,000 Beutel, d. i. 10 Millionen Piaſter, ein, eine Summe welche schon hinreicht, das Herz eines Türken zu verhärten; denn daß die Population und damit zugleich auch Gewerbe, Einkommen u. s. w. sich in gleicher Graduation vermindern, ist ein Calcul, der noch über den Horizont muselmännischer Staatswirthschaft hinausgeht. Die Mortalität der Städte ist größer als die der Landbewohner, wodurch der Ausfall von deren Abgaben minder sichtbar wird gegen die großen Summen, welche die Mortalität der Städte einbringt. Eben so ist es mit Constantinopel, Smyrna, Mekka und andern orientalischen Städten. In Dschidde wüthete die Pest in demselben Jahre noch ärger als in Janbo; es starben täglich bis 250 Menschen; der allgemein verbreitete Wahn, als schütze der Prophet seine Stadt vor der Pest, machte viele dahin fliehen, wie in ein Wyl. So drang damals auch dort die Pest ein, doch raffte diese weit weniger Menschen als anderwärts weg. Auch der Kadi von Dschidde, ein Araber, floh nach Mekka mit allen seinen Ulema; der türkische Gouverneur Hassan Pascha zwang sie aber bei Todesstrafe auf ihren Posten zurückzukehren; der Kadi starb auf dem Rückwege. Die große Heerstraße zwischen Dschidde und Mekka war leer geworden; die mit den kostbarsten Waaren gefüllten Magazine der fremden Kaufleute an diesen Orten wurden beim Tode der Besitzer, wenn diese zur Erde bestattet waren, in die Commandantur gebracht und bereicherten die Schatzkammer Mohamed Ali ungemein. Die Stadt Medina wurde damals nicht von der Pest erreicht, so wenig wie die Küstenorte zwischen Dschidde und Janbo.

Das Klima dieses nördlichen Hedschas gehört keineswegs zu den unerträglichsten; es hat seine kühlen wie seine heißen Zeiten. Bei kühlem Wetter ist der Himmel über diesem Gestade hell und wolkenleer, ungemein durchsichtig und klar für weiteste Fernsicht. Der Regen ist hier keineswegs so selten wie in dem benachbarten Aegypten, oder so lange ausbleibend und in Verzweiflung setzend wie im südlichen Hedschas und Yemen. Nordwärts Janbo fällt er regelmäßig im November, Januar, Februar, ein wichtiger Unterschied vom Nil-Delta und der gegenüberliegenden äthiopischen Küste. Nur etwa auf vier Jahre kommt im Hedschas ein regenarmes, das davon gänzlich Mangel litte. An allen Küsten bis zum Akabah-Golf sieht man die tiefen und zahl-

reichen Erdrisse, die Wirkungen heftiger Winter-Gießbäche. Nebel sollen selten sein.

Von dem Klima tiefer landein zu Medina ist schon gesprochen (s. ob. S. 182), über das von Mekka⁴⁰⁾ theilt Burckhardt einige Beobachtungen mit. Es ist, sagt er, im Sommer sehr heiß und ungesund; die Felsen, welche das enge Thal einschließen, hemmen die Winde, zumal den Nord, und reflectiren den Sonnenstrahl zu verdoppelter Hitze, die in den Monaten August bis October fast unerträglich wird. Im September, während Burckhardts Aufenthalt daselbst, wehte 5 Tage lang ein fast erstickend machender Wind. Mit dem December beginnt regelmäßige Regenzeit, aber nicht wie in andern Ländern ununterbrochen, sondern nur in Intervallen von 5 bis 6 Tagen, dann sind Regenschauer ungemein heftig; doch fehlen sie auch mitten im Sommer keineswegs ganz. Kommen die Wolken von der Ostseite, dann, sagen die Mekkaner, werde der Boden hinreichend bewässert; kommen sie von Osten aus dem Binnenlande, dann ist es nur einzelne Regenschauer; öfter tritt auch völliger Regennöthel ein, und vier Jahre hintereinander mit reichlichem Regen sind schon eine Seltenheit. In den trocknen Jahren geht das Land wegen Dürre und Futtermangel, zu Grunde, und die Beduinen immer in Dürftigkeit.

Die Kälte wird zwar nie bedeutend, doch wird sie empfindlich genug, so daß im Januar und Februar die Pelze als Handelsartikel aus Cairo und Constantinopel guten Absatz finden. Burckhardt⁴¹⁾ fand es in Medina weit kälter, als jemals in Europa; dies in den Wüsten Arabiens zu erwarten pflegen, und daher das Tabakrauchen dort weit stärker als Erwärmungsmittel dient.

Die Luft in Mekka ist zwar im allgemeinen sehr trocken, wird aber im Januar nach heftigen Regenschauern auch nachts durch den nächtlichen Thau an, sich einzustellen. In Dschidda dagegen ist die Luft immer feucht, auch während der größten Hitze durch die Winde und Verdunstungen der Küstenmoräste; dicke Nebel beschreiben vor am Abend und Morgen und selbst im October fällt schon der Thau. Im September setzen die regulären Nordwinde ein und halten den ganzen Winter gleichmäßig an.

⁴⁰⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia p. 240—243. p. 373, 385.

⁴¹⁾ Eb.

Im Hedschas wie an der Seeküste Aegyptens ist der N.O. immer mit Feuchtigkeit geschwängert, und selbst das Steinpflaster im Innern der Häuser stets feucht. In Mekka und ihrer Hafenstadt herrschen gleichartige Krankheiten vor; Burckhardt hält die Küste von Hedschas ⁴²⁾ für eine der ungesundesten des Orients. Intermittirende Fieber sind sehr allgemein, eben so Dysenterien; ohne solche Attacken kommt selten einer der Bewohner im Jahre durch, und jeder Fremde wird gleich in den ersten Monaten seines zerrigen Aufenthaltes davon niedergeworfen; daher die großen Verluste der ägyptischen Armee Ali Paschas. Faulstieber sind häufiger in Dschidde, hitzige Fieber häufiger in Mekka. Kein Annalist Mekkas spricht dort von der Pest in Hedschas; man erinnerte sich seit Menschengedenken ihres Vorkommens daselbst nicht und schmeichelte sich mit dem thörichten Wahne, die Prophetenstadt sei davor bewahrt. Aber im Jahre 1815 brach auch dort diese Plage aus; Mekka und Dschidde verloren ein Sechstheil ihrer Einwohner.

Blindheit, die in andern Theilen des Orients so häufig, kommt hier nur selten vor; Elephantiasis ist häufig, vom Ausfag sah Burckhardt nur ein Beispiel. Das schlechte Wasser, das hier in so großer Menge getrunken wird, hält er für die Ursache mancher Krankheiten, zumal auch des Blasensteins, den durch Operation herauszuziehen nur ein Geheimniß des Beduinenstammes der Beni Saad (s. Erdb. XII. S. 988) ist, die an 12 Stunden im Süd von Taif im Gebirge wohnen. Sie bewahren ihre Kunst als geheimes Erbtheil ihres Stammes und kommen deshalb von Zeit zu Zeit nach Mekka, dieselbe auszuüben. Geschwüre an den Füßen sind, zumal im Küstenclima Dschiddes, sehr allgemein, wo die kleinste Verletzung leicht zum Geschwür wird. Ein Viertel der Einwohner von Dschidde soll an Beingeschwüren leiden.

Sein beständiges Kranksein an Fiebern und Diarrhöen in den Städten Mekka und Medina schrieb Burckhardt den schlechten Wassern zu. In der Wüste, meinte er, möge das brakische Wasser vielleicht dem Reisenden eher vortheilhaft als schädlich sein, weil die große Erhitzung der Tagereisen und die Art der Nahrung Obstructionen erzeuge, wogegen die brakischen Wasser als Aecid wirken, bei einer sitzenden Lebensweise aber das Gegentheil bewirken. Leider verlor Burckhardt durch diese Krankheits-

⁴²⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 241.

zustände Kraft und Muth, noch länger sich in den unbekannten Thalgebieten der Beduinen wie im Lande der Thamud umgesehen, wozu ihn doch seine lebhafteste Begier nach Entdeckung früher brängt hatte.

Von den vorzüglichsten Productionen des Pflanzereichs in dem Hedschasstriche ist schon zuvor, zumal in den Gebirgen von Dschibde, Mekka, Taif und Medina, die Rede gewesen; unter den Thieren gehören hier das Kameel und Schaf zu den vorzüglichsten; die arabischen Pferde sind mehr in den Binnenlande verbreitet, ihre Stelle muß an der Küste meist Esel oder das Kameel vertreten, von dessen großer Bedeutung in Arabien weiter unten die Rede sein wird. Ohne die Schafe und den die arabischen Wanderstämme eben so wenig leben können, ist eins ihrer Hauptheerdenthiere. Zweierlei Arten⁴²⁾ sind die selben im Hedschas. Die eine, wol einheimische, dunkelbraun, mit langer verschlochter Wolle, wie Ziegenhaare, der Größe nach klein, aber mit sehr wohlschmeckendem Fleisch. Die zweite Art größer, weiß mit schwarzem Kopf, der habessinischen ähnlich. Ziegen desgleichen, beide in großer Menge. Von der Butter aus Schaf- und Ziegenmilch, die sehr einfach in den Gehäuten durch Schütteln gewonnen wird, macht einen Haupterwerb der Araber des nördlichen Hedschas aus.

Rinder sind seltner in Janbo, auch wol noch bis Nabatien, aber weiter nordwärts sah man während des britischen Surveys keine; südwärts Dschibde sind sie häufiger, von der Zebur und dienen vorzüglich zum Wasserziehen aus den Brunnen und Bewässerung der Felder; ihr Fleisch wird für ungesund gehalten und nicht verspeiset. Von Vögeln bemerkte Wellsted vorzüglich Adler, graue Geler, Tauben, Schwalben, Rebhühner, Wachteln und sehr viele wilde Enten; Schaaren von Flamingos sah er öfter über dem nördlichen Rothen Meere umherkreuzen. Die Fische sind in sehr großer Menge und Mannichfaltigkeit; sie geben den Schiffenden reichliche frische Nahrung, und die ganze Existenz der Ghatemi beruht auf ihrem Einfang. Selbst die Haifische, welche die Taucher und Fischer in Schrecken setzen, geben vielfachen Gewinn durch ihr häufiges Vorkommen zwischen den Korallen-Lagun und Rinthen; die meisten sind kleinerer Art, selten über 6 bis 7 Fuß lang; Haut und Flossen gehen auf die Märkte von Dschibde.

⁴²⁾ Wellsted, Reisen, b. Ködiger Th. II. S. 210.

Noch und bis nach China; aus ihrer Leber wird Del bereitet; ihr Fleisch wird eingesalzen und gern gegessen. Robben waren schon den Alten bekannt, kommen aber nur noch selten vor, so wie Haifische, von denen einer und der andere doch noch einmal selbst am Nordende des Rothen Meeres sich zeigt, wie Wellstedt denn in Rosseir und bei den Inseln Senafir nahe Xirau antraf.

Fischerei, Schiffbau und Schiffahrt⁴¹⁾ scheinen bisher in den ältesten Zeiten auf ziemlich gleichartige Weise an diesen Küstengewässern Arabiens betrieben worden zu sein, worauf schon an diesen Stellen gelegentlich in obigem hingedeutet worden ist; aber erst seit kurzem eingerichteten Dampfschiffahrt⁴²⁾ fängt sich eine neue maritime Aera für diesen merkwürdigen, arabischen Golf, die von der Natur selbst eingezeichnete Straße der Weltverbindung zwischen Indien und Europa, oder zwischen Orient und Occident, an, deren wichtiger Einfluß zur so ungemein zeitverkürzenden Annäherung entgegengesetzter Welten schon gegenwärtig in allen Verkehrswegen von Handel, Politik, Wissenschaft und Weltverkehr sich kund thut. Der Mangel aller Piraterie in diesem Meere ist schon ein großer Vorzug desselben von jeher vor dem Bering'schen gewesen und dessen Frequenz durch das Pilgerthum, durch das angrenzende Cultur-Delta Aegyptens, durch den ungeheuren Transport zahlreicher Kaffeeschiffe, durch den fortwährenden Weltverkehr der Orientalen wie Occidentalen zuzuschreiben. Die Dampfschiffahrt, wenn schon bis jetzt nur vorzüglich zum Vortheil der Europäer auf wenige Landungsstationen zwischen Aden, Moscha, Dschidde und Suez beschränkt, hat doch schon den Zugang zu Arabien von drei Hauptthoren aus regelmäßig, zuverlässig und in kürzester Zeit möglich gemacht und erleichtert. Der leichtere Transport von Waaren, wie von Streitkräften und Speculanten aller Art, hat die Wiederaufnahme dieses antiken Seeweges schon neuerdings vielfach belebt, der bisher zunächst nur zum großen Gewinn für England und Italien durch Dampfschiffe befahren, doch auch sein Theil durch diese neue Art des gegenseitigen schnelleren und regelmäßigen Austausches gelegentlich den Küstenländern gebracht hat und noch

⁴¹⁾ Wellstedt, Reisen, bei Rüdiger Th. II. S. 214 u. f. Th. II. S. 222—235.

⁴²⁾ Uebst.

künftig bringen wird. An einer Vervielfachung dieser Stationen und der Dampfschiffe an den Hauptpuncten arabischen Handelsküste von Oman über Hadhramaut, Aden, Jemen, Hedschas und Tor bis Suez ist wol kaum zu zweifeln, wenn dereinst das Bedürfnis dazu durch fortgeschrittene Civilisation gewachsen sein wird. Die Durchstechung des Isthmus von Suez als Canal, oder auch schon die projectirte Eisenbahn über diese Landenge dürften zur Beschleunigung eines solchen Fortschrittes nicht wenig beitragen, der, wenn auch nur ein wenig, während der fast dreißigjährigen Occupation von Hedschas durch Mohamed Ali sogar schon begonnen hatte, aber durch die Evacuation seit 1840 wieder zum temporären Stillstand gekommen zu sein scheint. Wenigstens scheint, nach den neuesten Nachrichten, der Seehandel von Dschidde, Hodeida und Mocha ⁴⁶⁾ Zahl der Schiffe nach bedeutend gesunken zu sein. Die osmanische Pforte hat über keine Marine auf dem Rothen Meere zu disponiren, wo nur England und Aegypten das Supremat ausüben, und der eingesetzte Statthalter des Großsultans, Des Pascha, in Hedschas schon nicht mehr die Beduinen-Tribus zügeln im Stande war, und eben so ohnmächtig wie zuvor und in allen Zeiten in Arabien die Türkenherrschaft keine Karawane in das Binnenland auszusenden wagt, sich nur mit Einforderung des Tributes aus den Hafenorten begnügen muß ⁴⁷⁾. Auch sein südlichen Nachbar, dem usurpatorischen Scherif von Abu Hrisch konnte er nicht einmal die Spitze bieten, als A. de Grilhon (1842) durch Hodeida ⁴⁸⁾ zog. Werden dereinst die politischen und commerciellen Jalousien zwischen der hohen Pforte und dem Vizekönig, wie die zwischen den britischen und französischen Gouvernements, die sich mit jenen associirend stets einander gegenüber stehen, und während sie sich die Wage halten, die von ihnen abhängigen Völkerschaften nur deprimiren, durch irgend eine große Weltbegebenheit verdrängt sein, wird ein großer Herrschercharakter dort sich erheben, würde des Korans wie des halben Mondes Bedeutung

⁴⁶⁾ Rochet de Héricourt, Lettre à Mons. D'Avezac. Moka, 26. 1842, in Bulletin de la Soc. de Géogr. T. XIX. 1843. p. 12.

⁴⁷⁾ St. Croix Pajot et Alciati de Grilhon, Résumé d'un Voyage en Arabie 1844, in Bulletin de la Soc. de Géogr. 3. Sér. T. 1. Paris 1845. p. 184 u. f.; und Lefebure Considérations générales sur l'Avenir du Commerce de la Mer Rouge L. c. p. 329—330.

⁴⁸⁾ St. Croix Pajot etc. L. c. T. IV. p. 189.

nt und Abſchwächung durch das Evangelium der Wahrheit und
 22 ſittliche Regentſchaft verdrängt ſein, dann erſt möchte bald
 22 neue Morgenröthe für dieſen Orient dem Aufgange eines neuen
 22 der Weltgeſchichte vorausgehen.

Dreizehntes Kapitel.

as Binnenland von Nord = Hedſchas und Nedſchd, das
 ninentale Nordarabien in ſeinen Grenzgebieten gegen
 Irak und Scham, d. i. gegen das Euphratland
 und Syrien.

§. 79.

Uebersicht.

Nedſchd, nicht Nedſched (weder Nedſjed bei Niebuhr,
 ſ. Ragb bei Rommel), ſagt v. Hammer⁴⁹⁾, iſt die einzig
 hige Schreibart für dieſes Hochland, da die genaueſte Vocali-
 22 der Araber mit Nedſched ganz etwas anderes, nämlich
 22, Schweiß, Mattigkeit, Dummheit, bezeichnet; dagegen von
 22 erhabnere Begriffe, Stärke, Seelenadel (d. i. Nedſchdet)
 22 werden. Daß es ſeiner Bedeutung nach als Hochland
 22 in Nedſchd Hidſchaſ, ein Nedſchd ol Narib (Hochland
 22 Semame), ein Nedſchd ol Zemen giebt, alſo dreierlei
 22, und außerdem doch auch ein wieder für ſich beſtehendes
 22 genannt wird, welches wiederum auch Theile jener drei
 22 ſagt (ſ. Erdk. XII. S. 146, 220—224) und alſo in all-
 22 Bedeutung auch Theile von Semame, Zemen, Hedſchaſ
 22, iſt in obigem wiederholt angedeutet. Auch daß die
 22 bekannteren arabiſchen Geographen, wie Iſtaſchri und
 22, nur wenig unter dieſem Namen Bemerkenswerthes, ſo wie
 22 Abulfeda (Rommel Abulf. S. 80—82) davon zu ſagen
 22; dagegen iſt es viel mehr⁵⁰⁾, was im Taſutis Merapiſid
 22 im Moſchterik darüber geſagt wird, obgleich auch bei ihnen
 22 genauere Grenzbeſtimmung fehlt, und was dieſe Werke in der
 22 Abtheilung Nedſchds anführen, öfter in der andern geſucht

⁴⁹⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 147.

⁵⁰⁾ Ueb. S. 148.

werden muß, wie denn auch die türkische Geographie, im *Dschahannuma* die Ortschaften *Nedschd* öfter mit denen von *Idlib el Dschof* und *Jemame* zusammenwirft.

Um so dankenswerther sind, bei so großer Rathlosigkeit in diese *Terra incognita* des Innern Arabiens, die von dem grülichsten Kenner dieser Literatur schon geordnet mitgetheilten Aufzählungen des topographischen Details dieses Gebietes, das wir zurückweisen können⁵¹⁾ zur genauern Kenntniß, und, aus, zum Verständniß anderer Angaben, nur folgende Uebersichten entlehnen.

Zakuti, im *Moschtere*, begreift unter *Nedschd* im weitesten Sinne das ganze Land, dessen oberer Theil *Tchama* *Jemen*, dessen unterer *Irak* und *Syrien* einnimmt. Im *Nedschd* wird *Nedsch* als das Land definiert, das sich von *Bahremmet* (?) bis *Sat Irk* (*Dhat Irk*, s. *Erdf.* XII. S. 223, 9) erstreckt, und von da bis *Dseib* bei *Fayd* (die Stadt im Norden gegen 28° N.Br., s. *Th.* XII. S. 86, 162). Das bekanntere *Dseib* die erste Pilgerstation (*Obdjayb* oder *Al Obdjayb* bei *Abulfeda* vom *Euphrat* bei *Kadesia* auf dem Wege nach *Mekka*, kann darunter verstanden werden, da das hohe *Nedschd* nicht bis in das Flachfeld reichen kann; auch bemerkt schon *Abulfeda* selbst, daß dieser Name sehr vielen Brunnen im *Desert* gegeben werde, wozu *Reinaud* die von *De Sacy* gegebene (*Chrestomathie* Arabe II. 58) *Etymologie* hinzufügt, daß *Obdjayb*, das Diminutiv des arabischen Wortes, „süß“ bezeichne und dem Wasser Eigenschaft beigelegt zu werden pflege. Doch finden wir sonst keinen Ort *Dseib* bei *Fayd* angeführt.

Nach dieser Angabe, bemerkt *v. Hammer*, werde dem *Nedschd* im engeren Sinne im Süden begrenzt durch Bergkette *Dschebel ol Harib* (*Erdf.* XII. 995), im Norden von dem Gebiete der *Beni Thay* oder *Tai* (*Tai* s. *v. Hammer*), wo die auf *Berghaus* Karte eingetragenen *Dejberge* *Ajam* und *Salami* (s. *Erdf.* XII. 163), oder richtiger Bergsystem *Abdcha* und *Solma* (nach *v. Hammer*), schon ihrer Lage nach aus frühern Untersuchungen bekannt seien, obwohl wir weiter unten auf ihre abzuändernde Einteilung in die Karte zurückkehren müssen.

⁵¹⁾ *v. Hammer*, in *Wien. Jahrb.* Bd. 94, S. 148—166.

⁵²⁾ *Abulfeda* in *Reinaud*, *Trad.* p. 103.

Die Bezeichnung dieser Südgrenze durch den Dschebel el-Aridh, oder den Bergrücken el-Aridh (nicht Arudh, s. Erdk. XII. 564, von dem schon früher sammt einer dortigen ver-
muthlichen Querstraße die Rede war, Erdk. XII. 995, 996), wo-
hin auch das dritte der vier von Abulfeda genannten Nakys
(Wadi Nakys), nämlich das Nakys von Aredh (Nakys Al-
aredh in Zemame), zu verlegen sein wird (s. XII. 997), ist bis
jetzt noch weniger genau zu ermitteln, so wie der südwärts anlie-
gende, noch unbekanntere, traurige Landstrich Wadi Zebrim,
niedriger als Wadi Djebrin (s. XII. 271, 564, 1007), dessen Ein-
tragung in die Karte noch problematisch sein mag (bei Berghaus
nur 22° 50' N.Br. und 46° 30' D.L. v. Par.)⁵³⁾.

Eine in der frühern Ausgabe (bei Gravius) des Abulfeda
ausgelassene Stelle (der wol das Dschihannuma in der
XII. 1001 angeführten Stelle gefolgt zu sein scheint) knüpft diesen
Bergrücken, der die Mitte Arabiens im S. von Nedschd durch-
setzen soll, an die westliche große Gebirgskette von Hed-
schas, und spricht bei dem Orte Doul Holayfa (Wadi Dhyf
Holayfa, Vallis D'hy Chalifah bei Gravius, Descr. Arabiae p. 8
ed. Oxon. 1712) davon, nach der Aussage des Hadysa, Sohn
Issa's, der nach Abulfedas Versicherung in jenen Gegenden ge-
wehrt hatte, also wol Bescheid darüber zu geben im Stande war.
Seine wiewol nicht sehr klare Aussage, statt deren jedoch jede an-
dere fehlt, ist folgende:

„Aredh (Aaredh) ist ein Berg, der dem Dhahel (d. h. wei-
ßer Stein)⁵⁴⁾ von Sokhna (eine kleine Stadt in Syrien nahe
Balmtra) gleicht“ (d. h. dieser Aaredh hat eine weiße
Farbe). Dieser weiße Berg zieht sich weit bis nach Hamat
(in Syrien) und bis nach Aegypten. Sein Rücken aber macht
eine Wand gegen Ost, und gegen diesen Rücken finden sich die
Städte Zemame und Hedsher (s. Erdk. XII. 600 u. f.) in der
Entfernung zweier Tagesreisen von der Seite der Bergwand. Die
Doppelberge Adsha und Salma dominiren an dem östlichen
Abhänge (der Hedschas-Kette?) das 20 Tagemärsche für Karama-
nen entfernte Aaredh. Was nun das Land jenseit Aaredh
(was gegenwärtig Dschebel Z'marheh heißen soll, nach Jo-
zard, s. XII. 601)⁵⁵⁾ betrifft, fuhr Hadysa, Sohn Issa's,

⁵³⁾ Berghaus, Rem. Arabia, 1835. S. 94. ⁵⁴⁾ Abulfeda in Rei-
naud, Trad. p. 105. ⁵⁵⁾ Jomard, Notice Géographique sur

fort zu berichten, so könne man darin wegen Wassermangels reisen. Es heiße *Alfadj alkhalj* (d. i. Passage der See) und mache keinen Theil von *Naredh* aus (es ist das *Burghardt* in gleichem Sinne genannte *Robá el Khá* v. *Erdf.* XII. 602, 1007). Man finde weder in *Naredh* noch in *Namé* einen Weg, der nach *Oman* führe (s. XII. 1007, nach *Deschmannuma*); wol aber führe ein Weg quer durch *Arabien* auf dem man nach *El Ahfa* und *El Kathif* komme, von wo man dann die Meeresküste entlang *Oman* erreichen könne.

Wir vermuthen, daß *Abulfeda*s Angabe über das umliegende *Wadi Djebri* (*Jabrin* bei *Abulf.*) von demselben richtigerstatter herrührt, da er mit solcher Sicherheit von dessen Gesundheit spricht. Seine Worte zur Vervollständigung desselben, früher von dieser seltsamen Localität, die auch *Istachri* schon (v. *Erdf.* XII. 165), schon gesagt ward (*Erdf.* XII. 271, 600, 1007) sind folgende⁵⁶):

Jabrin (*Wadi Djabrin*) ist der Name einer salzreichen Gegend, die zwei Quellen und viele Palmen enthält. Die beiden Quellen liegen eine halbe Tagereise weit auseinander; in ihrer Nähe sind die zahlreichsten Palmen. *El Ahfa*, *Jemame* und *El Kathif* sind demselben benachbart; denn von ersterem ist *Jabrin* 3 Tagereisen fern, eben so viel von den beiden letzteren. Daher ihre Lage einen Triangel bildet, in welchem *Jemame* im Westen, *El Ahfa* im Osten und *Jabrin* im Süden liegt. Nach dem *Moshtarek* des *Jakuti* wird mit *Jabrin* eine große Sandmasse bezeichnet, deren Ende gar nicht zugänglich ist, wo man von Hebscher gegen den Ausgang der Sonne sich zur Redewendend fortschreiten wollte (nur gegen S.W. sich wendend, gegen *Hadhramaut*, würde man fortschreiten können). Diesem fügt *Abulfeda* hinzu, daß *Jabrin* sehr ungesund sei; denn von gläubwürdigen Personen wisse er, daß Jedermann, der *Jabrin*s Wasser trinke, von seinen Quellen trinke und im Schatten seiner Palmen schlafe, sicher vom Fieber ergriffen werde (was nach dem *Hadhramaut* zur sprichwörtlichen Lebensart geworden war, s. *Th.* S. 600). Die Datteln von *Jabrin* gleichen im übrigen, *Abulfeda*, den *Birny*s (bei *Reinaud*, *Barni* bei *Rommel*).

le Pays de Nedjd ou Arabie centrale. Paris 1823. 8. bei F. Meunier, Hist. T. II. p. 561, 587.

⁵⁶) *Rommel*, *Abulf.* Descr. Arab. I. c. p. 87; *Reinaud* in *Abulf.* Trad. p. 112.

in Medina, die von Burckhardt jedoch als die gesündesten er-
 scheint werden. Die Ursache so geringer Kenntniß dieser Gegenden
 ist schon Istachri im 10ten Jahrhundert angedeutet im Kapitel
 von den Pilgerrouen durch Arabien, wo er sagt: die Pilger aus
 Mekka und Mahra, die nach Mekka gehen wollen, schla-
 gen den Küstenweg über Aden ein; der Weg von Oman ist
 sehr schwierig in der Wüste wegen der vielen wäs-
 serleeren Strecken und der geringen Bewohnerzahl⁵⁷⁾.
 Die Omani schlugen daher gewöhnlich auch den Küstenweg über
 Aden ein, den andern Küstenweg zwischen Oman und Bahrein
 kennen sich die Araber aber gegenseitig unzugänglich.

Gelegentlich fügen wir hier dem im Dschihannuma in Hed-
 ras angeführten Schloß Moschaffer (Erdf. XII. 600), das
 Abulfeda hier als ein Schloß in Bahrein nennt, die
 Notiz von Reinaud eruierte (Erdf. XII. 600), daß dieses einst,
 im 6ten Jahrhundert, als die Sassaniden noch Gebieter die-
 ses Küstenstrichs waren, das Residenzschloß der persischen
 Statthalter war und zugleich die Festung von Hedsher.
 Einige Männer des Tribus der Temin (Erdf. XII. 98, 166) hat-
 ten damals eine persische Karawane geplündert, die aus Jemen
 am Tigrisufer zog. Als diese Nomaden nun eines Jahres
 Hungers litten, lockte sie der Gouverneur Ab-Moschaffer nach
 Hedsher mit der Vorspiegelung, ihnen Lebensmittel zu reichen,
 als die Unbesonnenen eingetreten waren, die Thore schlie-
 ßte und sie aus Rache alle niederhauen. — Auch eines Zusat-
 zes können wir noch hier zu Th. XII. S. 394, wo auf der Küsten-
 Karte unter Nr. 10. von der Station Kadhima als Festung nach-
 gewiesen die Rede ist, worauf sich auch Abulfedas Stelle⁵⁹⁾ bezieht.
 Er heißt es: in Bahrein ist Kadhime eine merkwürdige Bai
 (Meere⁶⁰⁾) zwischen Bassora und El Kathif; von diesem nach
 Kadhime sind 4 Tagereisen; sie heißt Kadhime Abahar, d. i. Kad-
 hime am Meere, hat treffliches Weideland, sehr viele Brunnen
 neben einander und wird von Arabern bewohnt (s. Th. XII.
 394). —

Wenn in obigem die Süd- und die Nordbegrenzungen
 des Nedschd etwas näher, nach der Annahme der arabischen Geo-

⁵⁷⁾ Istachri, Buch der Länder, b. Nordmann. Hamb. 1845. 4. S. 16.

⁵⁸⁾ Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 113. ⁵⁹⁾ Ebenb. p. 113.

⁶⁰⁾ Vergl. Berghaus, Mem. Arab. S. 82.

graphie, bezeichnet werden mußten, so ergeben sich dessen Ost- und Ost-Begrenzungen aus der Natur des Bodens von selbst, denn im West ist es die sanftere Einsenkung der Gebirgs-Kette in die vorliegenden, ebenen, doch immer bleibenden Plateaulandschaften nordwärts von Dscheser und Asyr, wo die Wadi Biske, Tcherab, Tarabach (Th. XII. S. 986 u. f., 1007) und andere bis Taif ihren Norlauf hinwärts nehmen; wo auch die vom Grenzort Sat Dhat Irak, im Osten an Medina vorüber, und nordwärts bis Senakveh und Dschof, durch die auf Berghaute gezogene, doch zu schroff abgegrenzte Linie, etwa um den 3. Meridian v. B., als die hypothetisch angenommene Westbegrenzung im allgemeinen geltend angenommen werden kann. Osten ist es ebenfalls eine Naturgrenze des Terrassenlandes des höhern Binnenlandes von Nedschd (dessen Aufschwung wir schon in El Mansufah und Dreheh durch die Klimakurven kennen lernten, s. Th. XII. S. 579) zum flachen Küstenstrich des Persergolf von Hedsher, Bahrein, El Kathif, El Ahfa bis dessen Nordende hin.

Nedschd ist jedoch nicht bloß der Name der ganzen Landschaft, sondern auch einzelner Dörfer, deren allein in diesem Lande selbst 6 verschiedene, und in den andern Landestheilen eben mehrere aufgezählt werden. Daß es ein eigentliches Gebirgsland ist, sagt v. Hammer, ergibt sich schon aus der Aufzählung so sehr vieler Berge in demselben, zumal aus dem Vorher fast unbekannt gebliebenen, nördlichen Bergsysteme von El Salma, dessen Berggruppe für sich betrachtet werden kann, da die Liste der übrigen in Nedschd zerstreut liegenden Berge (s. Th. XII. S. 579) einige 50 Namen enthält, die nach dem Dschihannuma alphabetisch⁶¹⁾ geordnet wurden, wo sie nachzusehen sind. Es sind meistens fast nur Namen, deren Localität⁶²⁾ bis auf einige Ausnahmen unbekannt bleibt, die uns aber zeigen, wie wenig wir von diesem Lande wissen. Wir heben nur einige Nummern Beispiele hervor, wie 3) den Eswebol-Min, d. i. Schwarzwasser, der sich entlang der Straße von Bagdad nach Mekka hinzieht und also nach Art des Dschebel ol Maridh ein sehr langgestreckter Bergzug zu sein scheint; 7) der Dschebel Biskr zieht sich nach Syrien hin; 11) Sababa, einer der 7 Berge, die zusammen

⁶¹⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 149—151.

nam heißen, in der Nähe von Bathnol Dscherib; 16) der Reia, ein so hoher Berg, daß Feuer, auf seinem Gipfel angezündet, drei Tagereisen weit gesehen werden kann; beständig fließe Wasser von ihm nieder; 26) der Thamijet, links an der Straße nach Mekka, im Lande Esch (?), ebenfalls mehrere Tage weit zu sehen, was auf ihre nicht geringe Höhe zurückschließen läßt; 45) der Rir in dem höchsten Theile von Nedschd, dessen östlicher Theil den Beni Ghani, der westliche den Beni Ghadhire umgibt. Hier ist das Grab Kholeib, des Sohnes Wail, eines berühmten Helden, in der Nähe von Dharijet, woraus nebst einer frühern Angabe von Hama, bei el Muslat, erhellt, daß Hama Dharijet zu Nedschd gerechnet wird (Dharijet ist, nach dem Arabisch, auf der Pilgerstraße von Basra nach Mekka die dreifünzigste Station⁶²) nahe Saalabiye oder Thalebiah). Den Namen entsprechen die Thäler von Nedschd, deren das Dschihannuma 33 namentlich aufführt, denen nahe an 50 benannte Flüsse entspringen, welche viele Gärten und Palmenhaine bewässern, deren einer mit Namen Raudhatol-Chiel, d. i. der „Garten der Pferde,“ im Merassid genannt wird.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht, wie sie das Dschihannuma bietet, die wir noch mit zahllosem Detail von Namen vermehren könnten, welche sich aber meistens nur als unbekannte Ortsnamen aufzählen lassen, weil ihr geographischer Inhalt uns fehlt, kehren wir auf diesem so schwankenden topographischen Wege, das nur erst in einer einzigen Quer-Linie von einem Europäer von Ost nach West durchwandert wurde (vom Arabier, Th. XII. S. 569), am ersprießlichsten für den jüngsten Fortschritt seiner Erkenntniß durch die türkischen Feldzüge gerade die Wahabi sein, einzelne Hauptpunkte desselben nach den frühern Angaben vor dieser Periode speciell ins Auge zu fassen, wozu insbesondere die gesonderte Betrachtung einzelner Eisenstellen an den nördlichen Grenzgebieten und die Aufführung der verschiedenen Pilgerrouten von Basra, Bagdad, Aleppo, Palästina nach Medina und Mekka gehören, da von solchen die ganze frühere Kartenconstruction Nordarabiens abhängt, welche in sich wegen Mangel an Autopsie und Critik Ueberlieferungen sehr confus bleiben mußte und in neuerer Zeit zwar durch den Feldzug von Medina nach Deraaijeh etwas

⁶² Hammer a. a. O. Bd. 95, S. 59.

theilweis besser begründete Basis erhielt, der aber im Süden Norden noch sehr viele hypothetisch dargestellte unbekannt e Striche liegen blieben, über welche die jüngste Berichterstattung weder gänzlich schweigt, oder wo die jüngere und früher: maltrige Namen- und Daten-Angabe in größter Verwirrung ben ist.

Mit der abgelösten Betrachtung solcher Hauptpunkte hat v. Hammer den entwirrenden und belehrenden Anfang gemacht und dadurch nach den Angaben des Dschihannuma und Weg gebahnt, auf dem wir aber durch Vergleichung der Daten einigen auf einige Punkte bezüglich abweichenden Ansicht gelangt sind, die wir in Beziehung auf die Lagen von Fayd Taima schon früher historisch berührten (s. Th. XII. S. 164), die hier aber, weil dadurch die ganze Anordnung der des nördlichen Nedschd eine andre werden mußte, einer nähern Aufweisung bedarf.

Es betrifft dieses insbesondere die Lage von Feid (s. Hammer und Istachri, Fayd und Feid bei Edrifi, Fayd Abulfeda, Fayd bei Reinaud) und seiner Gebirgsgruppe, wir nicht nach der bisherigen Vorstellungsweise mit der Lage von Leyme auf Berghaus Karte an die Nordwestseite von schas und Khaybar, südostwärts Tebul, verlegen können, mit sie v. Hammer als identisch zusammenstellt, sondern sie eine davon weit im Nordosten abgelegene, der Nordgrenze von Nedschd gegen das babylonische Euphratland gerichtete, sich bestehende Gebirgsgruppe ansehen müssen, wie sich dem Folgenden ergeben wird.

Erläuterung 1.

Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedschd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Abscha, die Berge Schämer oder Dschebel Schammor, der El Djebel der Sahabi, das große Passageland von Nord=Nedschd nach Scham und Irak.

Feid (im Dschih. bei v. Hammer), Faïd (bei Istachri nach Nordtmann), Feïd und Faïd bei Edrisi nach Jaubert), Faïd (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reinaud), in der Landschaft Saaida.

Feid, sagt das Dschihannuma⁶³), von Feid, einem Sohne, genannt (sein Name dieser Art kommt im 1. B. Mose 10 6-20 vor), verdiene unter allen Orten Nedschds nur allein den Namen einer Stadt. Nach dem Merassid liegt es halbwegs zwischen Kusa und Mekka hat Mauern und ein Schloß mit einem Thor. Hier ist die Niederlage von Korn und Produkten der Umgegend, welche den Pilgern verkauft werden. Es liegt „in der Nähe der beiden Berge Edscha und Solma“ (auf Berghaus Karte, sagt v. Hammer, zwischen denselben; aber bei Berghaus eingetragene Stadt heißt nicht Feid, sondern Feïd und die beiden Berge heißen da „Djebel Ajam im Norden und Djebel Salami“ im Süden, ganz so wie sie D'Anville auf seiner Karte eintrug, der dazwischen setzte „Tima ou Alablac tribu de Thai“ und dicht im Norden der Berggruppe den Namen „Beled Schemer“ beifügte; ein Land el Djebel Schammor, auf Berghaus 4 Längengrade weiter gegen Nordost abrukt). Wir uns zu diesen beiden Polen des Gebirgsstocks der Thay wenden, fährt v. Hammer fort, wollen wir zuerst die Verhältnisse aufführen, welche vom arabischen Wörterbuche Merassid in der Nähe von Feid oder mit Bezug auf dasselbe angegeben werden; es sind Bergnamen, 6 Nummern, unter denen aber keine Benennung wie jene Edscha und Solma oder ihre sammelten Ajam und Salami vorkommen; und dann 17 Ortsnamen.

Die Bergnamen sind: 1) Rehab, ein Berg zwischen Medina

⁶³) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 156.

und Feid; 2) Onab, ein Berg auf dem Wege von Nebina Feid, die also wol südlich desselben liegen müssen und in Ferne liegen können; 3) Webdan, ein langer Berg zu Feid und den beiden Bergen (diese werden nicht genannt, v. mer setzt in Klammern hinzu: Edscha und Selma; höchst scheinlich nur als eigne Hypothese, weil sie oben schon einmal genannt waren, hierbei an die beiden Berge bei Teyme den obwol es und nach den angegebenen Worten viel näher zu scheint, diesen Webdan für eine nördliche Verzweigung des Onab zu halten, der gegen Feid hinzieht). Noch ein wird im Süden auf dem Wege von Mekka nach Feid, bei genannt, der auch el Nachruk heiße, d. i. „der Zerriss“ weil auf seiner Höhe eine thorartige Spalte, also ein Bergpaß sich befindet. Hierauf wird 5) genannt: Nali ein Sandfeld zwischen Feid und Karbat, wo sich einige Beni Thay hart bei Saalebije⁶⁴⁾ (d. i. Thalebia Abulfeda) niederließen. Da nun Saalebije (Althoalabi Gravius⁶⁵⁾, oder Altsalabye bei Reinaud, Thalebiah oder Thalebiah bei Rommel⁶⁶⁾, das ein unmauerter Ort, viel Wasser, 86 Mil. (etwa 22 Meilen) im Norden auf der von Feid gegen Kufa hinliegt, so muß auch das Sandfeld südlich dahinwärts liegen. Damit stimmt, was Abulfeda derselben Stelle sagt, daß Thalebiah auf ein Drittel der Entfernung von Irak (von Kadesia) nach Mekka liege; und selbe sagt das Dschihannuma an zwei Stellen in verschiedener Beziehung: einmal⁶⁷⁾ mit Abulfeda's Worten, daß der Ort Saalebije, mit Mauern umgeben, auf dem Drittel der Pilgerstraße von Irak liege, und an einer andern Stelle⁶⁸⁾ mit andern Worten, daß Saalebije auf zwei Dritttheile des Pilgerwegs, nämlich von Mekka ab nordwärts gerechnet bis Kufa liege. An jener ersten Stelle wird noch die nähere Bestimmung hinzugefügt, daß zu Saalebije die Pilger von Basith Th. X. S. 188) mit denen von Bagdad zusammen treffen, diese Angabe wird in der Pilgerstraße von Bagdad nach Kufa durch das Dschihannuma bestätigt, wo es heißt unter Nr. Saalebije⁶⁹⁾, hier treffen die Pilger von Basith in der am

⁶⁴⁾ v. Hammer a. a. D. Bd. 94. S. 157.

⁶⁵⁾ Abulfeda b. l.

vius, Oxon. 1712. p. 59.

⁶⁶⁾ Rommel, Abulf. p. 81; Rein

Abulf. Trad. p. 131.

⁶⁷⁾ v. Hammer a. a. D. Bd. 95., S.

⁶⁸⁾ Ebd. S. 58. Nr. 52.

⁶⁹⁾ Ebd. Bd. 92, S. 58.

am Tigris (d. i. der untere Euphrat) halben Weges zwischen Hama und Bagdad gelegenen Stadt ein, welche nach der achten Station (über Schaschaa, Aiß Schahije, Ahadije, Audscha, So-
sch Lidd) zu Saalebije ankommen. Zwei Stationen weiter
nördwärts von Saalebije, wo man sich also Feid schon bedeutend
nähert haben muß, wird die 16te Station, Fufufijet-ol-
genannt, wo fließendes Wasser, worauf dann 17. die Sta-
tion der bittern Wasser, und 18. Schemir (Schammar auf Berg-
karte) folgt, woraus sich ergeben würde, daß die Lage von
Feid mit Djebel el Schammar ($28^{\circ} 30'$ N.Br.) bei Berghaus
zusammenfallen würde. Auch stimmt mit jenen Daten der bei
Kufleda gegebene relative Breitenparallel; denn er sagt:
Feid liegt nach Atwal unter $68^{\circ} 10'$ Long. und $26^{\circ} 50'$ Lat.,
Talebiah aber nach demselben unter $68^{\circ} 30'$ Long. $28^{\circ} 30'$ Lat.
Die letztere Breite hat D'Anville für seine Karte für Thale-
biah beibehalten, die Breite von Feid aber auf $26^{\circ} 30'$ N.Br.
gesetzt. In den Längen ist er weit mehr abgewichen und hat
Feid viel weiter westwärts gerückt, um es Lima zu nähern, näm-
lich unter $58^{\circ} 30'$ Länge v. Par., indeß er el Thaalabian unter
 60° Länge ansetzte. G. De l'Isle, 1701, und Robert de
Vaugondy hatten Feid und Talebiah unter fast gleichen Me-
ßungen in ihre Karten eingetragen, wozu die Zeichnung, wie es
sich zeigt, zurückkehren muß, wie aus dem Folgenden erhellen

In der Vergleichung im Dschihannuma nach den Sandber-
ern Talidsch, die wir jedoch nicht näher kennen, wird zuletzt
Nr. 6. el Karain hinzugefügt, ein Wasserbehälter (ein
Teich) und ein Pallast, der zwischen Feid und Edschfar steht.
Gleich darauf wird im Dschihannuma die Liste von 17 Ort-
schaften⁷⁰⁾ aufgeführt, aus denen wir wiederum einige Daten zur
Bestimmung von Feid gewinnen. Erstlich erfahren wir
aus dem Dschihannuma selbst, daß der Distrikt, in welchem die
Stadt Feid, und eine andere Soleis genannt, gelegen, Saalbe⁷¹⁾
heißt, ein uns sonst ganz unbekannt gebliebener Name. (falls er
nicht mit dem modernen, jedoch zu weit östlich gelegenen Sodeir oder
Sodeir zusammenfällt), so wie 2 Stationen von Feid entfernt Dwer
genannt, ein Wasser der Beni Esed. Sogleich heißt es nun un-
ter Nr. 1.: Edschfer ist ein großer Brunnen zwischen Feid und

⁷⁰⁾ Arab. Bd. 94, S. 157.

⁷¹⁾ Arab. S. 168.

Choseimije, 36 Parasangen (d. i. 26 Meilen)⁷²⁾ von Feid entfernt. Dasselbe wird in der umständlichen Nachricht über die Pilgerstraße aus dem Merassid bestätigt, die von Basra nach Mekka führt, wo es unter Nr. 65. heißt: El Choseimije liegt zwischen Saalebije und el Edscher, und unter Nr. 72. von Edscher, daß es zwischen Choseimije und Feid liege, 36 Parasangen von letzterem entfernt. Und zwischen es Saalebije und Choseimije wird unter Nr. 65. El Waasa angegeben, wo forlaufende Sandfelder sich befinden, und wo das Wasser hält (ein Birket), Nr. 64. El Koniaat zwischen beiden genannten Orten, über welche die Pilgerstraße führt, von Zobeir der Gemahlin des Khalifen Harun al Raschid, gestiftet ward, sich auf der ganzen Pilgeroute durch ihre Stiftungen unsterblich Ruhm erworben.

Alle diese mehr oder weniger einander benachbart liegenden Localitäten mögen demnach zum Distrikt Saaida, auf jeden Fall zur Gruppe von Feid gehören. Zu dieser Gruppe gehört aber auch noch die ganze Summe der 17 Ortschaften⁷³⁾, aus deren Zahl wir bis jetzt nur die erste, nämlich Edscher anführen. Die mehren dieser Namen bleiben für uns inhaltslos; doch heben wir noch folgende mit ein paar Bestimmungen hervor. 2) El Mam ist ein Thal zwischen Feid und el Hadschir gelegen (vielleicht gegen West?). 3) Dschobar im Südwest von Feid, nämlich zwischen ihr und Medina gelegen, ein Wasser der Beni Cham Beni Amir, Beni Saalebet; und eben daselbst auf dem Wege nach Medina liegt, Nr. 5. Dschemel und 15 Lahi Dschemel, beide Parasangen (7½ Meilen) fern von Feid. Eben daselbst auch Dschinab, im Gebiete der Fesare. 4) Dschobeil, im Nord von Feid, ein rother Berg, welches der einzige zwischen der Stadt und Kufa sein soll ein Zeichen; daß Feid auf der Nordgrenze von Nedschd gegen das Wüstfeld des Euphrat liegt. 6) Scherdsch der Beni Esed liegt auch nahe bei Feid so wie ein anderer Ort, 8) Harret Scherdsch, von welchem Beiname eines Dichters angeführt werden, und noch mehrere andere Orte der Nähe, alles Anzeigen von früherhin vielfacher Kenntniß und Wanderung in einer Landschaft, die in neuer Zeit so wenig bekannt geblieben, daß man sie fast verschwunden nennen möchte, und wenigstens so vergessen, daß sie kaum im letzten Jahrhunderte ei-

⁷²⁾ v. Hammer a. a. O. 1841. Bd. 95, S. 59.

⁷³⁾ Ebend. S. 1:

erwähnt sein mag. Die Nordstrecke dieser Pilgerstraße von Mekka über diese Landschaft durch Saalabije (Thalebiah) bis zum Euphrat endet mit der Station El Dseib (Dsch), die hier zwar dasselbe wie oben (S. 326) bezeichnet, nämlich ein Wasser, aber an einer andern Stelle, nämlich als nächst am Euphrat gelegen, die erste Station von Kala oder Kufa südwärts gehend, wo nach dem Merassid⁷⁴⁾ El Dseib nur 4 Mill. von Kadessia und dieses 15 Mill. von Kala entfernt angegeben ist (Erdf. X. S. 183 u. 185). Nach dem Moschtaref, sagt Abulfeda, gehörte dieser Brunnen dem Tribus der Lemym⁷⁵⁾ (Benou Lemym, die Lamim, Erdf. XII. 98 und 99), als das erste Wasser der Wüste, woraus sich auch ergibt, daß dieser so berühmte Tribus seine Sitze im Norden Feid hatte, wo ihre großmütterlichen Seitenverwandten Thay ansiedelten. Die Ausbreitung dieses berühmten Tribus der Lemym lernen wir aus einer zweiten Stelle des Moschtaref kennen, wo Abulfeda sagt: Rama (Remah s. Erdf. XII. S. 577, Tagemarsch) sei der Name einer Station auf der Route von Bassora nach Mekka, nämlich 12 Tagemärsche von Bassora; das Territorium der Lemym (diese Stelle fehlt bei Reinaud, steht aber bei Gravius, Abulfeda Descript. Arab. ed. Huds. III. p. 11). Zu diesem interessanten Datum, das uns dahinleitet die Grenze der Ausbreitung der Thay gegen ihre nächsten Nachbarn die Lemym feststellt, dient Reinaud's Zusatz als Bestätigung, daß das Wadi Rama auf der Grenze der Karavaniere liege, welche einst von den Tribus der Thay und der Lemym, den berühmtesten und mächtigsten Tribus ihrer Zeit, eingenommen wurden, und daß eben deshalb dieses Thal als Asyl Verliebten und ihr Stellbischein von den alten arabischen Dichtern besungen ward. Dieses Rama (Remah b. Zomard⁷⁶⁾) interessanter Ruheort für Karawanen auf der großen Bassorastre nach Mekka, nicht 15 Stationen von Basra wie Zomard angibt, sondern nur 12, hat Zomard von Nedschd 15 Tagemärsche, oder zu 8 Stunden Wegs, nach englischem Itinerar im Meridian von Basra in seine Karte eingetragen (s. auch auf Berghaus Karte); ist der Brunnen Remah.

Die erste Spur des Namens hat Büsching in dem mediter-

⁷⁴⁾ Erdf. S. 55. ⁷⁵⁾ Abulfeda, Reinaud, Trad. p. 103 u. 108.

⁷⁶⁾ Zomard, Notice etc. b. Mengin, Hist. T. II. p. 584.

ranischen oppidum Phoda bei Plinius (H. N. VI. 32) nachgewiesen, wo es allerdings mit den local benachbarten Thamut und Daumat (oppida Domatha . . . Thamudeni etc. ebenfalls zusammengestellt ist. Istachri nennt Faib auch schon einmal, doch bloß vorübergehend⁷⁷⁾, als „im Distrikte von Thay gelegen, was also hier identisch mit Saaida wäre, nur der Name von den Anwohnern hergenommen, wie Thalebia von den in derselben Nachbarlandschaft zu gleicher Zeit der allgemeinen Emigration angelockten Thalebiten oder Taghlebiten (Grdf. XII. S. 85). Schon früher sahen wir, daß kurz nach Amru ben Amr Auswanderung der Stamm der Thay (s. Grdf. XII. S. 86), wie andere Isctaniden aus Jemen⁷⁸⁾, nach Nedschd zog und sich nach Unterjochung der Asaditen in dem Distrikte niederließ, der seitdem Thay genannt worden, in welchem die Stadt Fay erbaut ward. Diese Thay, sagt Abulfaradsch⁷⁹⁾, die er in Gegensatz der Ad zu den überlebenden Völkern der Araber zählt, hätten den Stern So hail, den Canopus, angebetet. Wie wichtig dieser Ort in ältester Zeit für die Geschichte des benachbarten Hira und die Ausbreitung der Isaditen (Ebedjesu) war, ist früher bemerkt worden (Th. X. S. 60, vergl. XII. S. 86). Zu seiner schon angeführten Stelle fügt Istachri hinzu: die Dschibl Thay, d. i. die zwei Berge von Thay, liegen 2 Tagereise fern von Faib. Die Thayiten haben hier einige Palmen und Saatsfelder; es ist aber nur wenig Wasser da. Der Ort wird von Thayitischen Beduinen bewohnt, welche einen Theil des Jahres sich von hier auf die Weide begeben. Die Namen der Berge giebt Istachri noch nicht an, obwohl er an einer andern Stelle noch einmal die Thay-Berge anführt. So unbekannt oder unbeachtet war diese Localität von den neuern Geographen, daß Nordmann Note 38 zu Seite 10, bei Istachri Seite 142, noch sagen konnte in europäischen Berichten habe er den Namen Faib nicht gefunden.

Edrisi ist leider über die Stadt Feyb⁸⁰⁾ nur sehr kurz, obwohl er sie an der Spitze einer langen Reihe anderer Namen als Stadt anführt, sagt er doch nur, daß sie in der Mitte des De

⁷⁷⁾ Istachri, Buch der Länder, bei Nordmann S. 10 und 8.

⁷⁸⁾ Silv. de Sacy, Mém. sur divers événements de l'Histoire des Arabes avant Mahomet, in Mém. de l'Acad. des Inscr. 1808. T. 48, p. 498. ⁷⁹⁾ Greg. Abul Pharagii Historia Dynastiarum ed Pococke. Oxon. 1663. 4. p. 101. ⁸⁰⁾ Edrisi b. Jaubert I. p. 365

setzt zwischen Bagdad und Mekka liege, und daß diese Wüste bewohnt sei von den Azarati, den Djoheine, den Lakhm, den Bili und andern gemischten Tribus aus Jemen, nämlich von den Rebia, den Modhar und den Benou Asad, die wir alle schon im obigem (XII. S. 86) als die ältesten Soctanidischen Emigrationen kennen lernten. Edrisi nennt diese Wüsten mit dem Namen El Habir (d. i. die Sandmassen und hierunter sind wohl die oben angeführten Sandberge von 5) Kalidsch und die Nr. 65 genannten fortlaufenden Sandfelder von El Waasa zu verstehen), welche sich in welligen Sandhöhen vom Persergolf quer über bis gegen das westliche arabische Meer verbreiten. Hier nennt er unter den dort gelegenen Städten auch jenes oben genannte Thalabia oder Taghlabia, als einen Sammelplatz der Karawanen, wo sehr besuchte Märkte gehalten werden, und Sebala, eine einst bevölkerte, aber das zu seiner Zeit verwüstet war, nur noch ein Asyl der Reisenden, eine Station ohne Fort, ohne Stadt. Auf hierauf beschließt er seine Aufzählung mit dem uns schon hinlänglich bekannten Kadesia, das an der Grenze (Nordgrenze) der Desert liege. Sojuthi im Lexic. geogr. sagt: Adja⁸¹⁾ ist eine der beiden Berge der Tribus der Thay, der von Feid nach Idgereisen in West absteht und voll Ortschaften ist. Die Karawanen der Thay fangen zehn Tagemärsche unterhalb Kadesia und reichen bis zum Ende von Adja und Alforja, in das frische Gebiete.

Umständlicher ist Abulfeda⁸²⁾, der die schon oben angezeigte Lage und Breite der Stadt Feid angiebt und sagt: diese Stadt liegt in Nedschd, am Ende des zweiten Clima; eine kleine Stadt, in der Mitte der Pilgeroute, nach dem Autor Al Azhaz, gegen, zwischen Kusa und Mekka, auf derselben, auf welcher Halebiah das nördlichste Drittheil bezeichnet. Da nun dieses Halebiah um etwa 22 oder 25 Meilen, im Mittel, nach oben nördlicher liegt als Feid, so müßte das Doppelte, nach der Berechnung der Araber, ein Drittheil oder 50 Meilen, die drei Drittheile der ganzen Route etwa 150 deutsche Meilen betragen, und der halbe Weg zu Feid hiernach etwa 70½ deutsche Meilen (Abulfeda sagt, 109 Parasangen siehe Feid von Kusa

⁸¹⁾ G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. arabico etc. Paris. 1819. 8. p. 46, not. 8. ⁸²⁾ Abulfeda bei Gravius ed. Oxon. Geogr. Min. T. III. p. 58; Rommel, Abulfedae Descr. p. 81; Reinaud, Abulf. Trad. p. 131.

ab, das wäre genau genommen 81 Meilen) Abstand sowohl von Kadefia gegen Nord vom Euphrat oder von Mekka im Süden betragen. Diese Rechnung, daß Feid die Mitte der Pilgerstraße bilde, geben auch noch andere Autoren mit Bestimmtheit wie Rawaw, Ibn Kotaiba und Andere, aus deren Nachrichten z. B. Hamaker ⁸³⁾ das specielle Factum anführt, daß der berühmte Doktor des Koran, Abou Sofyan Waki, aus Kufa im Jahre 810 (195 der Heg.) als Kranker auf seiner Heimreise von der Pilgerschaft bei der Stadt Feid auf halbem Wege zwischen Mekka und Kufa gestorben sei, so daß diese Angabe bei den arabischen Autoren als eine allgemein constatirte angesehen werden darf.

Wir hätten hiernach eine approximative, wenn auch nicht eben exacte Bestimmung der Lage von Feid in der Linie zwischen Mekka und Kadefia, welche jedoch sehr weit östlich entfernt bleibt von der supponirten Identificirung dieser Gebirgsgruppe mit der des westlichen Tima. Sie fällt vielmehr geographisch als Durchschnittslinie mit der Gruppe des Djebel Schammar auf Berghaus Karte zusammen, die wol zu weit nordwärts gezogen ward und die wirklich zur Feid-Gruppe gehört, nämlich dieser um Weniges gegen Norden liegt, wie sich dies aus den oben angegebenen drei Stationen: 14) Saalebise, 16) Hufufise ol Feid und 18) Schemir unmittelbar ergibt. Solchen Combinationen gemäß scheint auch schon Bonard in seinen beiden Karten von Nedschd (1823) und dem kleinen Blättchen von Arabien (1838) den „Mont Salmé“ im Süden des El Djebel und der Station el Haehl und, wie es uns scheint, vollkommen richtig eingetragen zu haben, die von D'Anville, v. Hammer und Berghaus verfolgte Hypothese, denselben Namen in der Nähe des westlichen Tima (Tehme) anzubringen, völlig verlassend. Die Beweise dafür folgen hier im fernern Verlauf der Untersuchung.

Die Pilger von Kufa, fährt Abulfeda fort, treffen bei Feid bei Salamy einen der beiden Thay-Berge (bei Dschible Thay des Istachri), wo sie einen Theil ihrer Baggage ablegen. Im vollständigen Text, bei Reinaud, steht, daß Feid eine blühende und bevölkerte Stadt sei, zwischen welcher und

⁸³⁾ H. A. Hamaker, *Incerti auctoris liber de expugnatione Memphis et Alexandriae, vulgo adscriptus Abbou Abdallae Mohamedi Omani filio, Wakidao Medinensi etc.* Lugd. Batav. 1825. 4. Not. ad p. 181.

der Grabstätte des Ibadh die Wohnsitz der Thay-Tribus liegt (f. Grdf. X. S. 60. Diese Stelle, die auch noch aus sagt, daß dieses Grab von Thalabiah 29 Mill. entfernt liege, fehlt b. Graden und Rommel). Der vollständige Abulfedaische Text b. Graden und Reinaud fügt nun hinzu: der Autor des El Aghz (er heißt Mohallebita⁸⁴) und schrieb sein Mesalek el Memalek, das unter dem Namen El Aghz citirt wird, zwischen 975 u. 976 v. Chr. G., 365—386 d. Heg.) sage, zwischen Feid und „den beiden andern Bergen,“ welche sie: „Salamy und Nga,“ nach Reinaud „Salma und Adja,“ nennen, seien 36 Mill. (9 Meilen) Distanz, und dies seien die beiden Thayberge (die Aschible Thay). Der ganze Unterschied in dem Texte bei Rommel ist nur der, daß dieser die Benennung „der beiden Berge Salma und Ngja“ dem Bakui⁸⁵) zuschreibt und noch aus dem spätern Autor, dem Ibn Said (stirbt im Jahre 1274 nach Chr. G.), hinzufügt: die Thai-Berge liegen im Norden und Osten von Medina, was sich offenbar nicht auf die Lage der Thay bei Feyme auf Berghaus Karte anwenden läßt, die eher N. von da liegen. Er sagt nicht, daß es zwei, sondern „zwei Berge“ seien, deren Lage er unter 63° Long. und 28° Lat. angiebt, womit er wol den nordwestlichsten Anfang der Thay bezeichnen mag; denn er fügt hinzu: von da bis zu ihrer Spitze wohnen die Tribus der Thay und dann folgen die Wohnungen der Beni Amir. Daß die Wohnungen der Thay sich weit ausdehnten, ist nicht zu verwundern, denn ihre Zahl war sehr groß, ja so groß, daß ihre nördlichen Anwohner die Namen der Thay in ihren Historien als gleichbedeutend mit dem Namen Araber überhaupt gebrauchten (Grdf. XII. S. 164). Auch diese Angabe von 63° Long. viel weiter westlich lautet als die obige Angabe von Feids Lage nach Abulfeda oder vielmehr Rommel, unter 68° 10' Long., so bleibt sie doch immer noch sehr weit von der Längenangabe Taima's⁸⁶) (Feyme's) entfernt, die nach demselben Autor unter 60° Long. und 25° Lat., oder nach Rommel sogar 58° 30' zu liegen käme.

Es ist aus alle diesem wol hinreichend klar, daß die Lage von Feid an der Nordgrenze von Nedschd, südwärts

⁸⁴) F. Wüstenfeld, Abulfedae Tabulae quaedam etc. Gotting. 1835. S. p. 76, 88. ⁸⁵) Rommel, Abulf. Descr. p. 81, nach Notices et Extr. Vol. II. p. 409. ⁸⁶) Rommel, Abulf. Descr. p. 96.

Thalebiah, in der Umgebung von Schemir (Schammar dem Distrikt Saaide, sammt der ihr zugehörigen Berggrube der Dschible Thay, der Doppelberge der Thay, oder Salma und Abja, sammt der ihr zugehörigen zahlreichen Orte von Ortsnamen, zu suchen sei, und daß sie also völlig von westlichen Taima, Tima oder Teyme Gruppe, im Norden der Thamud und im Süden von Tebuk oder Tabuk, zu trennen sei, wenn schon nach D'Anville's gewichtigem Vorgange auch terhin v. Hammer und Berghaus dahin die identische Berggrube verlegt haben; D'Anville noch mit der Eintragung des gegen als zur Seite gelegnen Feid, Berghaus mit der völligen Umlassung dieses Namens, der freilich in neueren Zeiten kaum erwähnt worden und deshalb wol in so gänzliche Vergessenheit gerathen konnte. Nur J. Planat hat ihn noch einmal im J. 1829 auf seiner Karte einzutragen gewagt, und zwar so ganz an seiner richtigen Stelle.

Indeß hat Büsching ihn noch als ganz verschieden Taima (dieses für das Thema des Ptolem. V. 19. fol. haltend) aufgeführt, dagegen Feid mit Rhoda des Plinius gleichend; aber er hat sich schon gehütet, die Berge Salama, Ascham, als von den Tay oder Thay bewohnt, näher zu lokalisieren; er sagt nur, es seien die bekanntesten Berge der Arabien ohne ihre Lage in Beziehung auf die Ortschaften anzugeben. Derselben Unsicherheit ließe sich wol der Salama mit dem Feid des Ptol. zusammenstellen (ebendas.)

Niebuhr nennt weder Taima (nur vom benachbarten Thabar⁸⁷⁾ zog er Nachrichten ein), noch Feid, daß er selbst dem Namen nach nicht kennen lernte, obwohl er sowol von den Beni Mim⁸⁸⁾, als noch heute existirend, Nachrichten einzog, als von dem Tribus der Thai⁸⁹⁾, die auch noch heute sehr mächtig sind, aber beide in viel weiter gegen den Norden vorgerückten Wohnsitzen; die ersten der Oberherrschaft der Montefik Araber Th. XI. S. 973 und 1000 zc) einverleibt, die letztern in Mesopotamien zwischen Mosul und Merdin. Doch hörte Niebuhr die Landschaft Schämer nennen, die seitdem in den Karten an der Stelle der alten Feid und Saaide figurirt, ohne deren Namen anzugeben, denn beide fehlen auf Berghaus, Somard's und

⁸⁷⁾ Niebuhr, Beschreib. von Arabien S. 377.

⁸⁸⁾ Ebend. S. 391.

⁸⁹⁾ Ebend. S. 4

in neuern Karten, unstreitig weil seit nun bald einem Jahrhundert durch die Wehabiteten die friedlichen Pilgerzüge, die ehemals von Kufa am Euphrat über Feid nach Mekka gingen, unterbrochen worden sind, die Stationen dieser Straße dadurch in Vergessenheit gerieten und nur die ältere Sage davon übrig blieb.

In seiner Beschreibung dieses Theiles der Provinz Nedschd führt Niebuhr⁹⁾ nur, was hierher gehört, an: Mädscheran und Nakäl, im nördlichen Theil von Nedschd, liege nicht weit von dem Berge Schämer; Anäse, Aschäre und Kasim liegen 3 Tagereisen von Basra. Der Berg Schamar, welcher mit zu der Landschaft im weitern Sinne gerechnet wird, liegt nur 10 Tagereisen von Bagdad (das $\frac{1}{2}$ der Wegroute?). Auf demselben Gebirge findet man Hail (El Haeyl bei Zomard und Berghaus), Mukel, Kasär und Boka. Eben so wird, sagt Niebuhr hinzu, auch eine bergige Gegend, Dschöfä Sirän, zwischen dem Berge Schämer und Schäm (Syrien), also mit nordwestwärts, mit zu Nedschd gerechnet. Dasselbst findet man Skake und Duma, das Dumatal Dschendal bei Abul-Hasa, welches, nach Büsching, seinen Namen von dem Duma, dem Sohne Ismaels, erhalten haben soll (1. B. Mose 25, 14 u. Gen. 1, 30). Von diesem Dschof mit Dumat (s. Th. XII. S. 22) wird weiter unten die Rede sein. Für jetzt bleiben wir bei der Gruppe von Feid stehen, zu welcher also das Dschebel Schamer bei Niebuhr, oder Schemer bei v. Hammar (Schammar auf Berghaus Karte), gehört. Leider haben seit Niebuhr's Schweigen über Feid, an dessen Stelle Schamer da nur dunkel hervorgetreten war, alle nachfolgenden Erkundigungen dasselbe Schweigen fortgesetzt, und weder Seezen, noch Burckhardt oder die neuern Wehabitischen Expeditionen haben wider die geringste neue Aufklärung gegeben; da der Zug der Beobachtung sich nur auf den Küstenstrich im Nedschas von Medina nordwärts bis Aila beschränkte, oder von Medina ostwärts den Campagnen und Schlachtfeldern bis Deraaije in El Kared oder im hohen Nedschd (Th. XII. 569, 581, 601) gefolgt. Daher bei Zomard's durchdringender Kenntniß der neuern Quellen der Berichterstattung doch seine Rathlosigkeit über diesen Gegenstand, wobei er aber doch in seiner Kartenzzeichnung seine Selbstständigkeit behauptete und nicht vom rechten Wege abwich.

⁹⁾ Niebuhr, Besch. v. Arabien S. 344.

In dem Bericht über die Construction seiner Karte von Nedjsch nach den Itinerarien Luffun und Ibrahim Paschas durch dieses Land, wie nach der Kartenskizze des in seiner Heimath sehr unterrichteten Scheich Abd er Rahman el Dageh von Nedjsch⁹¹⁾, kommt er im zehnten Paragraph, bei einigen Positionen des Landes Nedjsch, auch auf die genannten Localitäten von Schemer (Chemmar bei Jomard), den Berg Salma (Salm bei Jomard) und Doumat el Djendel, deren Lage er noch nicht an die andern positiven Ergebnisse seiner Kartenconstruction anzuschließen vermag, die auf wirklich zurückgelegten Routiers und Beobachtungen beruhen. Obwohl seine Bemerkungen kein Resultat geben, da die Angaben der Scheichs Karte hier mit denen der Itinerarien der Campagne sich nicht vereinigen lassen, so ist doch die sehr negative Erfolg hier anzuführen.

Doramä ist ein solcher in West von Deraaize auf der Südgrenze der Nedjsch-Provinzen El Nared und El Woschem festgestellter Punkt (etwa unter 25° N.Br.). Nun setzt das Itinerar diesen Berg Schemer um einige Tagereisen fern von Doram in die Wüste; aber da derselbe im Norden von Nedjsch liegt, so ist er weit entfernter von Doramä nicht nur, sondern von der ganzen Provinz El Woschem (el Duechem bei Jomard) gelegen. Niebuhr setzte diesen Berg nur 10 Tagereisen von Bagdad an, was allerdings zu wenig sei; aber dies schiebt die Lage des Berges wenigstens viel weiter hinaus gegen Nord, als die Angabe des Itinerars. So hat Jomard deshalb diesen Berg in seiner Karte von Nedjsch zwischen 27° und 28° N.Br. eingetragen, ohne alle Niebuhrsche Details (Berghaus Karte zwischen 28° und 29° N.Br.), aber um mehrere Längengrade in S.W. von der Landschaft el Djebel, wo el Haehl liegt, das wir als mit zur Gruppe von Feid zusammengehörig annehmen mußten. Auf seiner zweiten um 15 Jahre spätern, kleinen Carte de l'Arabie⁹²⁾, 1838, hat Jomard den Djebel Chemmar ganz weggelassen, dagegen an die Südseite des el Djebel mit el Haehl den Berg Mon Salmé (Salama) eingetragen, wodurch diese Provinz als identisch mit Schemer erklärt scheint, wenn wir schon keinen weitern Aufschluß hierüber mitgetheilt erhalten. Nur die einzige Notiz

⁹¹⁾ Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjd etc. b. Mengin, Hist. l. c. T. II. p. 555, 584. ⁹²⁾ Jomard, Etudes géogr. et hist. sur l'Arabie. Paris, 1839. Avec Carte générale de l'Arabie.

stellt Sedillöt vom Jahre 1840 mit, daß unter den/dem Wahabi Fürst Saoud und seiner Doctrin schon im J. 1810 unterworfenen Landschaften von Bahrein, El Ahfa, Anezeh und El Rafh u. Kasym auch die diesem nördlich liegende des Berges Chemer (Choumer bei Sedillöt)⁹³⁾ untergeben gewesen sei, und daß er von Mekka bis Hauran, Damascus und Bassora im Norden Arabiens geherrscht habe, als die Kämpfe gegen die Wahabiten seit 1812 von Medina aus begannen, durch welche nun die Kraft der Wahabi wieder von diesen nördlichen Gegenden abwich und auf die südlichen Theile von Nedschd concentrirt wurde. Dadurch wurde in neuerer Zeit vollständig jede Hoffnung abgelehnt, geographische Fortschritte zur Berichtigung der Kunde des nördlichen Theiles dieses Nedschd, im Norden der Marschrouten der türkischen Armee, quer durch das Land, von Medina bis Deraailje, zu erhalten.

Obwol Jomard noch einmal⁹⁴⁾ auf die Berge von Chemer und Salmé im Norden zurückkommt, so hat er darüber doch kein genaueres Datum anzuführen, und von dem Berglande zwischen dem Mont Chemar und Syrien, daß Dschöl al Sirhän nicht von Dumat al Dschendal sei, und es liege dieses schon außerhalb Nedschd, gehöre schon zu Arabia deserta und 50 Meilen im N.W. von Medina.

2 Die Gebirgsgruppe von Solma und Abdscha, im Gebiete der Thah gelegen.

Nach dieser Darlegung und topographischen Berichtigung haben wir nun den im Dschihannuma dargebotenen Schatz von neuen Daten über die hierher gehörigen Localitäten auf eine etwas abweichende, andere Art zu ordnen und zusammenzustellen, als wir sie schon bei v. Hammer zusammengruppirt vorfinden; nämlich aus der Gebirgsgruppe von Solma und Abdscha (auch Salma und Abdcha) bei v. Hammer und den Dschebel el Chemer entfernt, die wir hierher zur Berggruppe von Feid gehörig betrachteten, und nicht als zu dem westlichen Lima oder Lemye gehörig ansehen können.

Zwischen den Bergen Abdcha und Salma ist Feid und

⁹³⁾ Sedillöt, Notice in Journ. Asiatiq. 3. Sér. 1840. T. IX. p. 218.

⁹⁴⁾ Jomard bei Mengin l. c. T. II. p. 586.

Haïl (el Haehl) gelegen, welches letztere, sagt v. Hammer⁹⁵⁾ ein anderes sein muß als das auf Berghaus Karte in der Landschaft Schemer angegebene; dem wir nach obigem nicht beistimmen können, sondern beide Orte als zur Berggruppe der Doppelberge der Thah gehörig anerkennen. Die rohe Legende derselben ist, daß Salma die Geliebte Abdschas war und ein Weib Audschas die Vermittlerin ihrer Liebe. Eltern und Verwandte verfolgten das mit ihrer Vermittlerin flüchtige Paar der Liebenden, erreichten dieselben im Gebirge, tödteten sie und hingen sie dann auf den Gipfeln dreier Berge auf, welche nach ihnen Abdscha, Salma und Audscha benannt wurden.

1) Im Gebiete der Salmagruppe kommen folgende Namen vor: Im Moschtereck wird Serr die Stadt von Salma genannt, zwischen zwei Thälern gelegen, deren oberes Sul Abdschasch, das untere Wabi Hafeir heißt. Als zugehörige Berge werden 8 angeführt: 1) Beschir, ein runder B., 2) Hasu Melita, 3) Remat auf der Westseite, 4) Esch Scherwein, zwei Berge, die nach Fach und Mahsem heißen, 5) Kassa, 6) Abd, ein nördlicher, an dessen Westseite das Wasser Meliha fließt, 7) Ghadhud und 8) Melihat, ebenfalls auf der Westseite. Als Thäler, außer den zwangobengenannten, in denen die Stadt Serr liegt, werden noch zwei andere genannt: 1) Ekhere, mit Palmen und Brunnen, und 2) Edh Dhahi, ein Saatsfeld auf der Westseite von Salma. Hierzu Wasser: 1) El Oteim, auf der Westseite von Salma; 2) Esch auf jenem Saatsfelde; 3) Es Selamijet, ein Wasser an der Seite von Salma, den Beni Hosn Beni Wehb gehörig; 4) Ghadhur, links von Reman, einem der Salmaberger, und 5) Ghamirol-Dschur ein kleines Wasser auf der Seite Salmas. Endlich außer jener Stadt 1) Serr noch zwei andere, 2) Esaha, eine der eingefriedigten Stätten (Mahadhir) Salmas, wo Wasser und Palmen, und 3) Mahrem dergleichen.

2) Im Gebiete der Abdscha-Gruppe⁹⁶⁾ giebt das Marasib deren Entfernung von Feid auf zwei Nachtlager an, und sagt, daß sich die Wohnsitze der Beni Thah auf zehn Tagesreisen von den äußersten Gebirgen desselben bis nach Feid erstrecken; die Entfernung der beiden Berge (Dschible Thah) Abdscha und Salma sei eine Tagereise, was jener Angabe, daß Feid in

⁹⁵⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 160.
S. 161.

⁹⁶⁾ Ebent.

der Mitte liegen soll, zu widersprechen scheint. Die Entfernung
 Adschas von Bedel wird auf eine und von Chalber auf fünf
 Tagereisen angegeben. Berge werden 11 genannt, davon wir
 nur einige anführen: 1) Erem, mit einer Bergplatte, also ein
 Tafelberg, auf dem Kameele weiden; 2) Nedschem, wo viele Leo-
 arden; 7) Sseir, merkwürdig durch Grotten, welche wie Wohnun-
 gen diesen Bergen eingehauen sind; 10) El Fahlan, zwei Berge,
 welche rötlich, u. a. m. Thäler werden 3 genannt: 1) Dschod-
 ellet, zwei Thäler, beide den Beni Nasr gehörig; 2) Nedschd
 Adscha, ein schwarzer Berg; 3) Dreime, ein Sandfeld zwischen
 Adscha und Salma. — Wasser unter 12 Nummern, woraus auf
 eine gewisse Befruchtung zu schließen sein möchte, worunter jedoch
 nur Brunnen und Tränken mit aufgeführt werden, welche den
 Beni Dschodellet, den Beni Ferir und Beni Sinis gehö-
 ren. Das zwölfte, El Dkailijet, soll bald zu Salma, bald
 zu Adscha gerechnet werden und den Beni Sonbor gehören. Als
 die Beni Saad nach Kadesije (Khadefia?) kamen, ließ sich hier Bekr
 von Bail nieder und nannte Ort und Wasser Dkailijet; zu-
 mal hieß es Cholad (s. unten im Gebiete der Thay: Derter Nr. 10).
 Ortschaften werden hier 12 namhaft gemacht: 1) Bofaa, ein
 Dorf der Beni Dschodellet; 2) Dschew, ein Dorf der Beni Saa-
 d; 3) El Gadhiret, ein Dorf; 4) Gasi, ein Dorf der Beni
 Saad; 5) El Berg hat, Dorf; 6) Gasiß, ein Ort; 7) Mesra;
 8) Kaddhar, Dorf; 9) Nowassak, ein Palmhain bei Adscha;
 10) Nowasil, ein Kubbet (Heiligengrab) von Adscha; 11) Na-
 han, ein Ort der Beni Sonbor, und 12) Daret Bohtar, der
 berühmteste Ort inmitten Adscha in der Nähe von Dschew, wo
 die Beni Bohtar, ein Stamm der Thay, denen der Dichter
 Asch'ari auf immer unsterblichen Ruhm erworben.

Diese Berge Adscha und Salma werden insgemein unter
 dem Namen der Berge der Thay⁷⁾ verstanden; aber die Wohn-
 stätten dieses Stammes ziehen sich, sagt v. Hammer, noch südöst-
 lich (nämlich in der Meinung, daß Taima, Tima oder Teyme auf
 Bergbaud Karte die eigentlichen Berge der Thay seien) hin, wo
 auch wirklich auf Bergbaud Karte die „Djebel Taaye“ einge-
 tragen sind. Dies geschah unstreitig nach Burckhardt's Angabe
 im Tuffen Paschas Marschroute, der 77 Wegstunden in Nordost

⁷⁾ Hamb. S. 163.

von Medina über Henaqbeh bei der Station El Badje⁹⁸⁾ sandiger Plaine zu beiden Seiten von den Bergen zur Lin sagt, daß diese Taähe Badje heißen, ein weitläufiger Dist mit Bäumen und Grasung, mit süßem und bratlichem Wa Durch Berghaus Kartenconstruction rückte diese Station westwärts als bei Burckhardt, näherte sich also in etwas Taima oder Teyme in Westen; sie kommt aber vielmehr noch liegen in Süden von Djebel el Schammar, also von Berggruppe Feid, dem eigentlichen Sitze der Thay, von nen wir eher annehmen müssen, daß hierin die Localität der s lichsten Verbreitung ihres einstigen Territoriums zu su wäre. Denn aus der Berichtigung des doppelten Irrthums D'Anville, der seinem „Tima ou Alablac“ beilegt: „à la t de 'Thai“, dem auch die neuern Geographen gefolgt sind, geht vor, daß in diesem südlichen Taima (Teyme im Südost Tebuk) gar keine Thay ansässig waren, sondern nur dem zweiten von Tebuk nördlichen Taima an der syris Grenze genannt werden, welche beide Taimas aber seit D'Anvi Zeit mit einander als eins zusammengeworfen wurden.

Die Verbreitung der Thay, die zu ihrer Zeit, ehe nach Mesopotamien einwanderten (wo bei den frühesten E wanderungen der scenitischen oder noch heidnischen A ber, in der Mitte des 7ten Jahrhunderts n. Chr., in den Sch ten der dortigen Jakobiten vor allen die Tribus der Thai Talebiah sammt den Raab genannt werden, s. Erdb. Th. S. 1139, 1141), also in der Periode ihres Heroen- und Dich lebens, sich bis zu dem Grenzorte Remah, dem Rendezvous Verliebten (s. ob. S. 337), ausdehnten, hätten wir demnach den verschiedensten Richtungen ihre sämtlichen Verbreit gen gegen den Norden und Nordosten, vom syrischen Taima : Damask bis Bassora und Remah nach El Ahfa dem Si often hin kennen lernen; ihr Wanderzug drängte dahinwärts ge das Euphratland. Schon daraus, daß wir von diesen Th aber keine Spur der Einwanderung, weder unter den Stämm der Sinai-Halbinsel, Aegyptens, noch der Arabia Petraea, bei dortigen Völker-Tribus der durch das ganze Mittelalter bis he umherschweifenden Araber vorfinden, wird es sehr wahrscheinli daß sie auch niemals in jenem südlichen Taima, weld

⁹⁸⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia. 1829. Appendix VI. p. 458.

noch auf der großen Völkerstraße von Medina nach Akaba Mäla und Mejr liegt, angesiedelt waren, sondern nur durch eine Verwechslung dorthin von den neuern Autoren versezt worden sind (s. unten bei Taima). — Istachri giebt noch genau die Ausbreitung der Thay an und weiß nichts von ihren südlichen Eizen in Taima; seine Worte sind darüber schon früher von uns angeführt (Erst. XII. S. 165 und 167).

3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraşid und dem Moschtarif.

In der Aufzählung der Daten aus den orientalischen Geographen fährt nun der Berichterstatter weiter fort und sagt ⁹⁹⁾: das Meraşid wie das Moschtarif geben noch eine gute Anzahl von Bergen, Thälern, Wassern und Dörtern der Beni Thay (Thaij), so wie von andern der berühmtesten Stämme an, von denen weiter unten die Rede sein wird. Wir trennen von denselben die Thay, weil sie nirgends als im hohen Nedschd sitzen, und ihre Berge, Thäler, Wasser und Dörter unmittelbar zur Gruppe der beiden Berge Adscha und Salma (Edscha und Solma) gehören. Hier werden nun als diesem Tribus der Thay eigenthümlich angehörig mit Namen angeführt: 16 Berge, 7 Thäler, 12 Wasser, 29 Dörter, auf deren Verzeichniß wir hier zurückweisen können, da sie, wenn schon eine wahre topographische Benennung für eine Erdgegend, die alle andern Autoren mit Stillschweigen übergehen, doch meist nur Namen enthalten, aus denen wir daher nur einige hier herauszuheben haben, mit denen auch einiger geographische Inhalt sich ergibt.

Berge der Thay. 1) Edebiş, ein schwarzer Berg im höchsten ihrer Gebiete; 2) Semer, ob etwa identisch mit Schemer? 5) Irnan, ein Berg zwischen Teima und den Bergen Thays (also von jenen bei Teima verschieden), sich gegen das Gebirge Subh im Gebiet der Beni Tefare hinziehend; 7) Nawaridş, der Berg, wo das Grab Hatim Thays, des freigebigsten der Araber, durch welchen allein schon der Name seines Stammes in der arabischen Geschichte unsterblich; 8) El Audscha ist der oben in der Legende genannte mittlere, zwischen Adscha und Salma genannte Berg, oder vielmehr eine Hügelkette (Habbet), welche viel-

⁹⁹⁾ Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 163 — 166.

leicht eine und dieselbe mit dem ebenfalls als eine lange Hügelkette im Merasid aufgeführten 9) El Audschel sein mag. Auf jeden Fall sieht man in diesem vermittelnden Vergzuge die Bedeutung auf die Vermittlerin in der Liebeslegende; 10) Ferdel wo das Grab eines Helden, Seidol-Ghijel; 12) Milkjan, aus Milkjan er Rum, weil dieser Berg vor Mohamed von der Rum, d. i. den byzantinischen Griechen, bewohnt wurde die damals zur Zeit der syrischen und euphratensischen Grenzreid Ghafan und Hira (s. XII. 98 u. f.), so wie der Verbreitung ihrer christlichen Lehren (s. XII. 65), mit diesen syrisch-arabischen Grenzvölkern in vielfachem Verkehr standen. Unter den 7 Thälern der Beni Thay wird nur eins, 1) El Dschelran; mit Palmen und Feigen angeführt, denn den mehren derselben wird durch ihre hohe Lage die Palmencultur wol versagt sein. Doch wird unter den 12 Wassern auch noch eins, 12) Karfscha, mit einem Palmhain zwischen den beiden Dschible-Thay-Berge angeführt, wo auch noch ein paar andere Wasser genannt werden 4) Ordha und 5) Rakath, welche zwischen denselben Dschible-Thay und Telma fließen, das also keineswegs, wie D'Anvilles Karte angiebt, etwa zwischen beiden Bergen des Dschible-Thay, nämlich Adscha und Salma, mitten inne liegen konnte.

Unter den Örtern der Beni Thay, 29 nach der Zahl aufgeführt, ist der erste: 1) El-Folos, vom Idol der Beni Thay genannt, das in der Nähe von Feid durch Ali, welchen Mohamed wider dasselbe gesendet, zerstört worden. Es bestand in der Gestalt eines Menschen auf zwei berühmten Schwertern, welche Nachdem und Rosub hießen, mit denen einst El Harris bei Ebi Schemer (der Gebieter der Schamargruppe, die also auch nach dieser Mythe mit der Feid-Gruppe zusammenfallen muß) umgürtet war. Ali brachte beide seinem Propheten, der mit dem einen sich selbst, mit dem andern den Ali umgürtete. Dasselbe Idol soll, nach einer andern Stelle im Merasid⁵⁰⁰⁾, auch Monthabif geheißen haben und ein aus dem Bauche redendes Orakel gewesen sein, in dessen Innern bei der Zerstörung die beiden Schwerter gefunden wurden. Auch dieses nationale Idol der Thay bestätigt also, daß die Hauptstämme der Beni Thay nicht zu Lehme, sondern zu Feid waren. 6) wird Soleis als ein Ort der Thay aufgeführt (das schon oben in der

⁵⁰⁰⁾ Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 31.

hinaus Saaid mit Feid genannt ward), der auf dem Wege nach Syrien lag; 10) Cholad, ein Landstrich in der Nähe der Dschible, der den Beni Sonbor gehörig, welche dort Palmen pflanzten (die also dort wol erst von ihnen eingeführt sein mögen?) Brunnen gruben und den Ort hernach el Dkailije nannten (eben im Gebiete Abdcha); 11) Deir Amru, d. i. Kloster Amru's, in der Nähe des Dorfes Dschewwekan, ein Kloster aus byzantiner Zeit, die also, wie schon oben gesagt ist, bis dahin angesiedelt waren; 12) Koreijat heißen die Stationen der Thay von Wadi ol Kora bis Teima, in der Länge von 4 Nachtlagern. Dieses kann wol das Wadi ol Kora (d. h. Thal der Dörfer), das bekannteste in der Nähe nordwärts von Teima, nicht sein; denn schon Abulfeda sagt ¹⁾, von diesem Wadi seien 5 Tagemärsche bis El Hedsher (Thamud) und von da noch 3 bis Taima, oder von Chaibar noch 4 bis Taima; jene Distanz wäre also wirklich wenigstens um das Doppelte größer, als daß sie in 4 Nachtlagern zurückgelegt werden könnte. Uebrigens sind beide Localitäten gar nicht mit der Feidgruppe der Thay in Verbindung. Da es aber viele Localitäten Namens Wadi ol Kora (d. h. Thäler mit Dörfern bebaut) giebt, kann wol auch dieser uns sonst im Gebiete der Thay unbekannte Wadi an ihrer Nordseite einheimisch und von da die 4 Tagemärsche zu rechnen sein, in denen das nördliche Teima, das syrische, nach Damaskus hin zu erreichen ist. Es würde dies, wenn wir die 4 Nachtlager auf die Hedscharoute verlegen wollten, die eine nähere Beziehung auf Taima sein, die in allen diesen Nachtlagern zwischen der östlichen fernen Feid-Gruppe und der westlichen bei Teyme vorkäme. Alle andern zeigen nur, daß zwischen dem Thäler und Wasserläufe sie auseinander halten.

Das Gebiet Schemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Zomard), oder Beled Schemer bei D'Anville; die Berge Schâmer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Zomard) der Wadabî, das große Passageland nach Scham und Irak.

Im obigen sind schon einige Hauptgründe für das locale Zusammenfallen dieses Dschebel Schemer oder Schamer

¹⁾ Rommel, Abulf. Descr. p. 76 u. a. D.

mit dem Berglande der Thay angegeben, womit auch al
 Folgende übereinstimmt. Man kann daher nicht den Angal
 Rousseau's, Mengin's, Jomard's und Anderer vorwerfen, daß
 Schemer mit dem Gebirgslande der Thay vermengt ²⁾ hätt
 in welchem Solma und Edscha liegen, denn dieß ist wirklich ni
 das westliche Teima, sondern dieses östliche Gebirgsland Fe
 Mengin führt Schemer (er schreibt Chemmar, als eine von
 Wahabi unterjochte Provinz im Norden von Kasym) all
 dings nur als Stammnamen auf, da er in seiner Populatio
 tabelle ³⁾ diesem eine Zahl von 3600 Köpfen, nämlich 3000 I
 ter und 600 Fußgänger unter dem Commando ihres Che
 Fâres el Gurbâ, zuschreibt, aber doch auch die Provinz un
 den 9 Provinzen des Wahabiten-Reiches auführt mit dem N
 men El Gebel, d. i. das Gebirgsland, und diesem eine P
 upulation von 9000 Seelen, darunter 7000 Weiber, Kinder, Gr
 und Kranke, zuschreibt, hier aber für die weiffenfähige Mannsch
 nur 2000 Köpfe übrig läßt. Den Namen Feid kennt er so
 nig wie alle Neuern für dieses Land, und die aus gleicher Qu
 gestoffenen Nachrichten schweigen darüber. Jomard führt
 Djebel ⁴⁾ als die 9te der Provinzen des Wahabiten-Reichs
 den dort einheimischen Registern auf, aber in diesen kommen
 dortige Ortsnamen nur Haehl, Mestedsjeddeh und Moq
 vor; er schreibt den Bergnamen selbst Djebel Choumer
 Chemmâr; das Bergland nennt er einen hohen Desert ⁵⁾,
 Lieues in N.D. von Medina, und nahe dieser Provinz El Dj
 fest er den schon oben genannten Berg Salmé (Salama, E
 mah) an die Nordgrenze von Nedjeb.

Auch Corancé, dem die besten Originalnachrichten über
 Wahabi-Einfälle gegen Syrien zu Gebote standen, nennt un
 den 7 Hauptprovinzen des damaligen Wahabiten-Reiches (im
 1810) auch Djebel ⁶⁾, darin er mehr Orte als Andere aufz
 und sie von dem Chemmar-Tribus bevölkert nennt (Cha
 mar-Tribus sind heutzutage die Gebieter von Al Hadhr
 Mesopotamien, s. Erdf. XI. S. 471—475, aber ihr Name

²²⁾ v. Hammer in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 154. ³⁾ F
 Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed
 etc. Paris 1823. 8. T. II. p. 163 etc. ⁴⁾ Jomard, No
 géogr. sur Nedjd, bei Mengin l. c. T. II. p. 599. ⁵⁾ Ebe
 p. 552. ⁶⁾ Corancé, Histoire des Wahabis, éd. S. de Sa
 Paris 1810. 8. Not. 39, p. 214 ad p. 118.

viel als dienstpflichtige Männer bezeichnen, im Gegensatz der Freigeb., der Gebieter in Nedschd, welche sich die Freien nannten (XL 481). Es sind ihrer 12; sie heißen nach ihm Hail, Nedschibde, Maufak wie bei Zomard, wozu aber noch Kefar, Rabé, Ufdé, Séban, Kasr, Solmé, Edje und mehrere hinzukommen; wobei es wol nicht zufällig sein dürfte, wenn letzteren die antiken Namen Salma und Adschä, so wie wir auch heute noch wieder zu erkennen, die uns wol bestärken, daß wir uns wirklich auf demselben Boden der Feidgruppe der Thay-Berge befinden, in welcher die beiden dort stehenden Tribus in diesem Berichte Beni Temin und Chem genannt werden (vergl. oben mit Niebuhrs Angabe).

Auch der Name des Ortes Hail (el Hâyl bei Zomard, danach auf Bergh. K.) führt in dieselbe Localität zurück⁷⁾; wenn schon im Merasid drei verschiedene Orte derselben Gegend angeführt werden, so bezeichnet doch einer davon auch Hail im Gebirge der Beni Thay, welches unstreitig dieses ist; ein anderes wird auch in der benachbarten Ebene Dehna genannt, das von den Beni Koscheir bewohnt wird. Daß der Schemer oder Schamer aber die Namen Feid und anknüpft hat, liegt wol in dessen ruhmvoller Bedeutung, die dem vorübergehenden seit uralter Zeit überleben mußte, falls es zur einer mit der Emigration aus Yemen dahin verknüpft angehört. Diese mit vielen Flecken und Dörfern bebaute bewohnte Landschaft, sagt das Dschihannuma, heiße so Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Ben er Raisch, alten Könige der Himjariten (wegen seines Zitterns, Schemer Zeraasch), der mit einem großen Heere gegen den Krieg gezogen sein soll, wo seine Stadt Schemer-kend (Samer) von ihm den Namen trage. Vor ihm soll dessen Urvater, el Hares er Raisch, auf derselben Straße durch das Land Schemer schon gegen Indien und Aserbeidschan gezogen wo er seinen Tod in einer Schlacht gefunden. Und nach ihm Schemer wird dessen Enkel Tobaa Ben el Afram, Ben Schemer genannt, der in die Fußtapfen seines Großvaters trat und Waffen bis nach China, Tibet und zu den Türken führte. Schließen sich diese freilich übertriebenen Sagen an die glanzvolle vormohamedanische, himjaritische Periode zur Stiftungszeit

⁷⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 154.

der Grenzfürstenthümer Sira und Chasan (s. Erdf. XII. 83 u. aber auch an die noch frühern Eroberungszüge der Himjariten, welche selbst an, die von den spätern Autoren lächerlich übertrieben wurden (s. Erdf. XII. 70 u. 71). Immer bleibt dieses Bergland Schamer oder Schemer merkwürdig, als das Land der großen Heerstraßen ältester Zeit, wie als Passageland Handelsverkehrs zur Zeit der Minäer, Gerrhäuser, Naktäer, deren uns noch unbekannte, aber berühmte Binnen-Engpässe Abesamide, Soractia, die Plinius von Semiramis bauen läßt, nur in dieser Umgebung gesucht werden können (Erdf. XII. S. 125, vergl. 322). Hierher gehört eine merkwürdige Nachricht, die Fresnel⁸⁾ aus dem Munde eines Wahabi Pzzen, Khaled, Sohn des abgesetzten Königs Saoud, erfährt, von seiner Apanage in Dschidde lebte und dem Consul von ein großes Gebäude voll Inschriften zu Sabous in Arabien sprach, das auf der Heerstraße stehen soll, die von Elat nach Dumat el Dschendal führt, in deren Mitte die Provinz el Schammar am Nordwestende von Nared liegt (s. Erdf. VI. 601). Sollten diese zu diesen Städten der Semiramis gehören, deren Namen nur durch Plinius etwa aus Schemer in Semiramis verdreht worden (Plin. VI. 32: A Petra incoluere Omani ad Caracem usque, oppidis quondam claris a Semiramide conditis Abbesamide (oder Besanissa) et Soractia. Nunc sunt insulae? Nach Burckhardt⁹⁾ sind solche zahlreiche Ueberreste von Bauten von sehr massiver Structur und großen Dimensionen, aber völlig in Ruinen, in Nedschd gar nicht selten. Sie gehören sicher primitiven, vorislamischen Zeiten an. In Nedschd insbesondere sind viele mit Steinmauerung Brunnen, 150—180 Fuß tief, wie man sie gegenwärtig nirgends anlegt, welche die Eingebornen einem Riesengeschlecht zuschreiben (den Enafim), aus deren Wasser die Eigenthümer einen großen Vortheil ziehen. Zumal den fabelhaften „Beni Lamou“ werden solche Bauten hier wie auch in Syrien zugeschrieben, zumal im Osten von Hauran. Sehr lehrreich für das Studium jener antiken Zeiten in Bauwerken, Sprachen und Sitten werden in ihren Heimathen gestörten Eingebornen, hielt Burckhardt für, müsse eine Wanderung durch das Innere von Nedschd

⁸⁰⁾ Fresnel, Journ. Asiat. 4. Sér. 1845. VI. Sept. et Oct. p. 1.

⁹⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia, Append. VI. p. 461.

Am. Auch heute noch ist dasselbe Bergland Schamer wichtig, als das große Thor der Pilgerdurchfahrt aus dem obern Egypten und dem mittlern Euphratlande nach Medina und Mekka.

Denn wenn wir auch wenig neuere Nachrichten bis jetzt aus demselben zugeführt erhalten, so hat doch der Alles beachtende Burckhardt auch hierüber, in Medina wenigstens, die Nachricht mitgebracht, daß dieses Thor noch in unsern Zeiten ein wichtiges Passageland bildet. Seine Nachricht ist diese. Außer der Küstenroute aus Hedschas nordwärts über Moilah und Hagar Schoaib nach Akaba Nila, oder zur sogenannten ägyptischen Akaba, welche nach Cairo führt (die wir oben schon verhandelt haben, s. ob. S. 234), besteht noch eine zweite Hedschasroute, die nordwärts, mehr landeinwärts, von Medina über Hain Saleh und Tebuk und die syrische Akaba (Akaba es Schamie) über Schobak, Kerek direct nach Belsa, Bosra und dem syrischen Palästina und Syrien führt. Es ist die Route der syrischen Hadj von Damascus, welche wir weiter unten genauer zu Kennntniß des nordwestlichen syrisch-arabischen Grenzlandes zu verfolgen haben. Aber von Medina geht eine dritte Route, gegen den Osten abzweigende Querroute über Deraidje, aus Hedschas in Nedschd eintretend, durch die Mitte des Hochlandes auch nach Deraidje, der Capitale der Wahabi. Auf diesem Wege dahin liegt die Provinz Kasym (bei Burckhardt; El Nassym bei Zomar, danach El Kassym auf Bergmann's K.). Diese ist die besuchteste Straße¹⁰⁾ im Norden der Provinz Medina, sagt Burckhardt, weil Kasym die Gräberstadt des Propheten, in Friedenszeiten, mit allen Provisionen zu versorgen pflegt. Die Route nach diesem Kasym liegt zwischen der Küstenroute auf der Westseite und der directesten Route nach Deraidje an der Ostseite, mitten dazwischen. Sehr oft wies man in Medina die Directionen dahin, und immer D. 1/2 N. nach Kasym, D. bis S. gegen Deraidje in Nedschd. Zwischen dieser Hadjroute und dieser Kasymroute zieht aber noch eine dritte Straße von Medina direct zur Provinz Djebel Schammar, die in Friedenszeiten ebenfalls sehr besucht ist; sie führt der gewöhnlichste Weg von Medina über Kasym eben dahin; denn er ist nur um 2 Tage länger als die directe

¹⁰⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia. Append. VI. p. 458.

Route dahin, und weniger ermüdend für Kameele, weil auf dem Wege reichliches Wasser, auf dem directen nach Schammar wenig zu finden ist. In 12 Tagemärschen konnte von Medina das Kriegsheer Tuffun Paschas die erste westlichste Grenzstadt der Provinz Kasym erreichen, deren Capitale Kass nur 4 5 Stunden weiter liegt. Nur zwei Tagereisen direct nordwärts muß von El Kasym aus, nach obiger Angabe, der Dsch Schammar erreicht werden können. Es grenzt also die Provinz Kasym zunächst von der Süd- und Südwestseite an die Landschaft der Berge der Thay oder an Feid, und eben mittelbar in West der genannten Grenzstadt Dat ist es (die Wegstunden von Medina entfernt liegt), daß sich die Kette Thay (Taäye bei Burckhardt), wie sie noch heute im Irar genannt wird, durch die El-Badje genannte, mit Bäumen Grasung bedeckte sandige Ebene zu beiden Seiten derselben zieht (also auch ein Doppelberg, ein Dschible Thay wie bei Sita s. ob. S. 338). Durch diese Provinz Djebel Schammar, auch bloß El Djebel genannt, erfuhr nun Burckhardt¹²⁾ ner, gehe auch die Route aus Nedschd nach Damaskus. sei dieser Gebirgsstrich der Provinz Kasym in N.O. gelegen, Bewohner seien die mächtigen Beni Schammar, ein Tribus, einige auch sich bis nach Mesopotamien hin verbreiten lassen (Grdf. XII. S. 480). Sein Scheikh Ibn Aly (also wol ein Gänger des obengenannten Fares) sei eine Hauptstütze der Wä Sie sollen 7000 mit Musketen Bewaffnete stellen können. ihre Nachbarn cultiviren auch sie Dattel-Pflanzungen, deren wässerung sie durch Schläuche bewirken, die sie mit Wasser aus den Brunnen durch Kameele heraufziehen lassen. Ihre Hauptstadt soll El Hayl sein, die zweitgrößte ihrer Städte Kosar (identisch mit Moqaq bei Somard) und die dritte El Medjedde. Vom Djebel Schammar geht die Straße nach Damask, am District El Djof vorüber, der 5 Tagemärsche entfernt liegt; der Weg geht durch tiefen Sand ohne Wasser, genommen den Brunnen Schagehg, 4 Tage von Schammar und nur einen von Djof entfernt. Keine andere Straße in Syrien, bemerkt hierbei Burckhardt, scheine während 4 ganzer Meilen so wasserlos zu sein wie diese Strecke (doch auch wol die El Khaly und die Umgebung von Dabrin, Th. XII. S. 1006).

¹¹⁾ Burckhardt l. c. p. 459. ¹²⁾ Ebend. p. 463.

(S. 328). Der Brunnen Schagehg gehört dem Anezeh-Tribus von Rowalla; wir haben also hier die Nordwestbe-
grenzung des Schammar-Tribus. Aber derselbe Brunnen
hat noch eine andere Wichtigkeit, weil Jedermann, der nur irgend
aus dem südlichen Syrien nach Nedschd zu gehen wünscht,
ihm nothwendig vorbei passieren muß. Vom Djos süd-
wärts in directer Linie gegen Khaibar und Medina, be-
achtet Burdhardt, sei gar kein Wasser weiter vorhanden, daher
man in dieser Richtung auch gar nicht gehen könne. Und so er-
klärt er sich von selbst, warum alle Araber die von Djos nach
Medina gehen, eben den Umweg über Schagehg, Schammar
und Kasim gehen müssen. Dies giebt Schammar also durch
die Weltstellung seine große und dauernde Bedeutung durch
alle Zeiten.

So weit gehen nur unsre Kenntnisse dieser Berglandschaft
Schammar von der Südseite, die auf Berghaus Karte offen-
bar als eine zu scharf und eng oasenartig von den Umgebungen
abgegrenzte und isolirte gezeichnet ist. Ueber die Nordseite haben
wir nur die Aussage eines einzigen Augenzeugen, des rei-
chen Handelsmannes Jusuf el Milky in Jerusalem, welcher
seine Wanderungen mit arabischen Nomaden vom Hau-
sath zum Dschos el Sirhan, wo Dumat el Dschen-
el, und zum nördlichen Fuß des Schammar an Seeßen
Mittheilungen gemacht hat, aus denen wir freilich auch nur
wenig lernen, weil er das Bergland Schammar selbst nicht be-
sucht hat¹⁾. Doch erfahren wir durch ihn, daß jährlich vom Hau-
sath solche Wanderreisen durch das syrisch-arabische Wüstfeld von
Station zu Station, von Markt (Süd) zu Markt, zu den ver-
schiedenen Bedulnenstämmen gemacht werden. Auf solche Art er-
reichte er den District Dschos el Sirhan (s. unten) und setzte
von da nach einigen Tagen Aufenthalt seinen Weg weiter fort.
Unter diesem Dschos fängt, sagt derselbe, ein äußerst unfrucht-
barer Boden an, welcher aus lauter kleinen, schwarzen Steinen be-
steht, und wo außer Szemmh keine Pflanzen vorhanden sind.
Szemmh (?) ist ein wildes Gewächs, dessen kleinen, rothen Saa-
men die Araber sammeln und zur Vereitung eines erträglichen Bro-
des anwenden, ihn auch, mit Datteln und Butter vermischt, als

¹⁾ Seeßen, Beiträge zur Geogr. Arabiens, in v. Jach, Mon. Corresp.
1808. Th. 18, S. 383, 388.

Leckerbissen genießen. Die Schoote hält den Saamen in einer derartigen Haut eingeschlossen, die im Wasser eingeweicht sich lösen läßt. Diese Gegend heißt Bstata und hält zwei Lager sen an, ohne daß man Wasser oder ein Dorf anträte. Am E dieser Ebene (auf Berghaus Karte mit Wüste Ed Dhahy, 1 Taus nach Burckhardt's Angabe, bezeichnet) erreichte man H und Berge, aus bloßem Sande bestehend, Rfud der Araber; 2 schon denselben wächst ein ganz unnützer Strauch Gádha und Grasart Rossy (s. unten bei Burckhardt). In dieser Sa wüste, die drei Tage anhielt, in welcher es sehr heiß war, 1 ten sich „wilde Rinder“ (? ob verwilderte?) auf, welche von weißer Farbe waren. Man jagt sie mit Feuergewehr macht aus ihren Häuten undurchdringliche Schilde. Nun auf 1 Sandwüste folgte das Gebirge es Schammar, welches 3 hinsichtlich seiner Höhe mit dem Libanon (9000 Fuß hoch?) glich und es zu Nebshd rechnete. Hier also wäre der p ficalischen Natur nach wirklich die Grenze des Hochlan gegen das Flachland anzusetzen, wenn auch das Dschihann und andere dies nicht mehr zu el Nared rechnen wollen (Grdf. S. 601). Josef hatte leider keine Gelegenheit, dieses merkwür Gebirgsland, das noch völlig Terra incognita ist, näher ken zu lernen, weil seine Araber von demselben wieder ihre Rück antraten. Man erzählte ihm aber, es seien Dörfer auf demsel und vom Anfang desselben bis nach Deraaije rechnet man Tagereisen und eben so viel von dieser Capitale bis zum persi Meerbusen (nach El Kathif auf dem directen Wege, ziemlich 1 tig, s. XII. S. 570). Die Richtung von Josefs Weg ver thete Seezen im Ganzen gegen S.D. und S.S.D. anneh zu müssen. Diese letztere Distanzangabe hat einiges Interesse die vergleichende Lage mit der alten Stadt Feid. Denn dieser wird im Dschihannuma bei Angabe der Orte im el ridh gesagt, daß Schakar oder Schakra, dessen Lage als Ca tale in der Provinz in El Woschem, einige Tagereisen in N von Deraaije, uns genauer bekannt ist (s. Berghaus R.), f Stationen von Feid¹⁴) liege, also gerade dieselbe Distanz, uns gegen N.W. im N. von El Kassym nach Djebel Sch mar führen würde.

So hätten wir also sowohl die südlichen Zugänge

¹⁴) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 129.

Arabien, nämlich von der Westseite, von Medina, auf directer wie auf der Kasymroute, und von der Ostseite von El Kathif über Deraaije und Schakra nach dem Berglande Schammar, aber auch den Zugang von der Nordseite, aus dem alten Lande Ghasan oder dem südlichen Syrien, von Damask über Djos nach Schammar kennen lernen. Diese charakteristische Weltstellung, als großes central-Asien-Passageland für Nedschd und Arabien überhaupt wird erst dadurch vollendet, daß es eben so der Haupteingangsweg vom euphratensischen Ufergebiete des alten Babyloniens und Sira's, wie des heutigen Bagdad und Kufa ist, wie sich aus Burckhardt's fernern Berichten darthut.

Der Weg von Deraaije nach Bagdad führt ebenfalls durch die Provinzen Kasym und Djebel Schammar¹⁵⁾ gegen N.W., weil sich in directer Richtung von Deraaije gegen N. Wasser im dortigen Desert findet; denn nur erst auf der Rückroute von El Kathif nach Basra näher dem Golfe zu findet Wasser in Ueberfluß. Hat man das Städtchen Rowar (wohl Choubak bei Zomar?) an der Nordgrenze von Kasym gegen Djebel Schammar erreicht (welches letztere 8 Tagereisen fern von Deraaije liegt), so kommt der Reisende in einem Tagemarsche nach Lahfe, einem Dorfe im Territorium von Djebel Schammar gelegen. Dann zieht die Straße nordwärts zwei Tagereisen fort, durch die Culturthäler dieses Gebirgslandes, bis zum Brunnen Schebeyke, der nun Schammar an der Nordseite (wahrscheinlich unmittelbar am Fuß an die dort gegen N.W. hinziehende und bei Jusuf el Milk bis zum Fuß der Schammar-enge reichende Sandwüste Nsūd) begrenzt. Wahrscheinlich verweilte eben hier Jusuf mit seinen Arabern einige Tage in der Nähe dieses Brunnens; wenn er schon keinen Brunnen hier gefunden hat, so ist doch vorauszusetzen, daß sie nur in der Nähe Wasser einige Tage auf ihrem Markte verweilen konnten. Von hier aber statt gegen N.W. wie die Damaskstraße, gegen Djos, wendet sich die Bagdadstraße gegen N.O., und nur eine Tagereise entfernt, heißt es bei Burckhardt (nach Zomar und Bergmann's Construction dieser Route wol ein Irrthum statt 5 Tagereisen, weil Lyne abseits gegen N.O. liegt), liege Lyne (Lyneh bei Zomar), eine wegen ihrer wasserreichen Brunnen berühmte

¹⁵⁾ Burckhardt, Trav. App. VI. p. 462.

Station, weil hier die Bahabhy-Heere auf ihren Campagnen gegen die Heere der Bagdad Paschas sich mit Wasser zu versorgen pflegten. Es ist ein Ort, der sehr häufig von den verzweigten Tribus der Menezeh (s. Erdf. X. 1030 u. XI. S. 480, 838) besucht wird, also auch hier; heutzutage die nordöstlichen Grenz-Beduinen der Schammar, oder der alten Lemyn und der Thai. Ein anderer Brunnen, der zwischen Nedschd und dem Euphrat liegt dessen Name aber nicht angegeben ist, soll den Schwefel zu den Pulverfabrikationen in Nedschd liefern.

Von der Lyne-Station werden 3 Tagereisen nordwärts ohne Wasser, durch den Desert zurückgelegt bis man wieder einen Brunnen erreicht, der Schebekka, jenem sehr ähnlich klingend genannt wird, von dem es nur noch ein Tagemarsch ist bis zum Meschhed Ali, deren Lage 10 Stunden südwärts Rufa und aus frühern Untersuchungen bekannt ist (Th. X. S. 187, XI. S. 955 u. 1042). Dies ist der Sommerweg. Im Winter, wenn sich das Regenwasser in großen Lachen am Wege sammeln (Erdf. XI. S. 743, 745, 1042), reisen die Araber vom Brunnen Schebekka auf einem andern, direktern Wege (in 8 Tagemärschen) gegen S. welche Verb Bereydhha heißt und die alte Hadjronte der Khalifen war, wenn sie als Pilger nach Mekka zogen (s. oben S. 71). Auf dieser sind viele Wasserbehälter (Birlets oder Tanks) in Stein gefast, von den Khalifen erbaut und auch noch von Sultanen in neuerer Zeit restaurirt, wie wir dies aus den Berichten des Dschihannuma und Anderer über diese Pilgerstraße mit vielen Details erfahren. Diese Verb Bereydhha geht gerade südwärts aus, von Meschhed Ali gegen Djebel Schammar, ohne Lyne zu berühren. Es sind dies 8 Tagereisen; der Reisende, welcher von Bagdad diesen Weg zurücklegt, passirt jedesmal erst am Ali's Grabkapelle vorüber. Dieser Weg ist sehr stark besucht, zumal von dem Agail-Tribus der Araber (s. Erdf. XI. S. 839) im Bagdad Gebiete, deren viele aus Nedschd sind, das sie oft als Hausirer mit ihrem Krame besuchen; ein in den Vorstädten Bagdads sehr degenerirter Araberstamm.

Diese Daten sind in ihren Combinationen auf Berghans Karte¹⁶⁾ eingetragen, nördlicher als bei Zomard, der den Djebel Choumer unter $27\frac{1}{2}$ N.Br. und $39\frac{1}{3}$ D.L. ansetzte, aber, wie schon der deutsche Geograph berichtigte, den Distrikt El Gebel

¹⁶⁾ Berghans, Mem. Arabia, S. 91 u. f.

gegen N.O. unter 29° N.Br. weit abrückte, der doch mit jenem in eine und dieselbe Berggruppe zusammenfällt. Aus Niebuhrs Angabe, daß von Bagdad nach el Schammar 10, nach Burckhardt's übereinstimmender Angabe, daß von Mesched Ali eben dahin 8 Tagemärsche sind, giebt die Berechnung, daß es große Tagemärsche zu 27½ geogr. Miles sein müssen, zu 13 bis 14 Stunden, und die Distanzen demnach von den verschiedenen Ausgängen nach dem Djebel Schammar betragen: von Mesched Ali dahin 55 deutsche Meilen, von Bagdad aber 68½, und ebenso viele von Deraaize, von Bosra aber 103 deutsche Meilen, und dies giebt für den Brunnen Schebeyke, am Nordfuße des Gebirglandes Schammar gelegen, die Position von 28° 45' N.Br. und 40° 50' O.L. v. P.; also gerade im Norden von El Kasim und im N.O. von Medina.

Außer den schon genannten Localitäten ist die Landstrecke zwischen Schammar und El Djof gegen N.W. auf der Karte noch mit dem Namen Wüste, Ed Dhahy oder Laus bezeichnet, Benennungen, die wir einem Berichte Burckhardt's verdanken ¹⁷⁾, der im wesentlichen nur die obigen Aussagen Josef el Milky's bei Seezen bestätigt, aber mit einigen neuen, hierher gehörigen Daten bereichert. Wie Seezen's Angaben vom wandernden Handelsmann in Jerusalem, so wurden Burckhardt's Nachrichten ihm auf gleiche Weise, während seines Aufenthaltes in Damascus, von solchen Handelsleuten zwischen den Araberstämmen Syriens mitgeteilt, die von Bosra ausgingen, ebenfalls bis Djof vordringen und dann am Djebel Schammar, das hier Schammar geschrieben wird, ihre Grenzstation fanden. Wir erfahren dadurch, von Djof ausgehend (wovon unten die Rede insbesondere sein wird), Folgendes:

Im Südosten, 3 Stunden fern von Djof, beginnt die Ebene Ed Dhahy ¹⁸⁾ oder Laus (Laous bei Burckh.), eine sandige Wüste voll kleiner Tells, d. i. Hügel, von denen sie ihren Namen hat. Obwol in ihr alles Wasser fehlt, so wächst doch daselbst der Baum Ghada der Araber (wie bei Josef) in großer Menge, der bis 8 Fuß Höhe erreicht, aber nur zu Brennholz benutzt wird. Neben ihm sproßt eine Grasart Nassy (Nossy bei Josef), dem

¹⁷⁾ Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. Append. IV. p. 662 bis 664; dets. deutsche Uebersetzung von Gesenius. Weimar, 1824. Th. II. Nr. 4. S. 1042 — 1046. ¹⁸⁾ Burckhardt, Trav. in Syria L. c. p. 664, bei Gesenius a. a. O. II. S. 1045.

Weizen ähnlich, auf, welche aber bald im Sommer dahinwilt. Hier giebt es wilde Kühe, die von den Scherarat-Arabern gejagt, erlegt und gegessen werden; aus ihren Häuten fertigen sie Ledertaschen, aus ihre Hörnern Messerstieler; der Berichterstatter versicherte, daß diese wilden in allen Stücken den zahmen Kühen gleich seien. Auch wilde Hunde, schwarz von Farbe, Verbun genannt, werden hier gejagt und gegessen; von Straußen, die in Eddhahi (dem großen Desert) in großer Menge brüten, werden sehr viele von den Arabern getödtet.

Die große Eidere, Dhab genannt, welche eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuß erreicht, davon der Schwanz ein Drittel theil beträgt, kommt hier ebenfalls häufig vor; sie wird des Verbotes im Koran ungesachtet, doch von den Arabern verspeiset. Ihre Gestalt soll der gemeinen Eidere gleichen, nur größer sein, ihre Schuppenhaut dient den Beduinen dazu, ihre Butter darin aufzubewahren. An alle Adler und Krähen, welche die Araber erreichen können, werden von ihnen als Braten verzehrt. Die Ebene Eddhahi von der Tagemärschen Länge für Kameele, aber sechs Tagereise Ausdehnung für eine Karawane, ohne Wasser, begrenzt die Nordseite des Djebel Schammor (Schamr 21), welcher in östlich Richtung seine 5 bis 6 Tagereisen weit 14 ausdehnt. Von dem Ende dieses Djebel Zuges, sagt dieser Berichterstatter übereinstimmend mit frühern Aussagen, seien bis zur Residenz Ib Sauds (Saoud) noch 10 Tagemärsche. Dieser Djebel wird von dem Tribus der Schammor bewohnt, deren viele im Berglande, in Dörfern angesiedelt, als Fellahs, d. i. als Agricultoren, leben und als aufrichtige und treue Anhänger der Wahabi angesehen werden.

In allen diesen Nachrichten und den Karten der Neuzeit sehen wir uns jedoch vergeblich nach dem Namen „Dehna“ oder Al Dahna²¹⁾ um, der im Nordosten von Schammor sich als weites Gebiet der Beni Temim, nach dem Moschterik zwischen Nedschd und Basra hin (wohinwärts auch Tyne liegt) ausdehnen soll, und auf welchen v. Hammer²²⁾ die Aufmerksamkeit, als ein für sich von Nedschd schon abgesondertes Land, wozu er auch als nördliche Grenzlandschaften Schamma und Dschuf (Djof) rechnet, gerichtet hat. Abulfeda nannte e

²¹⁾ Rommel in Abulfeda, Arab. Descr. p. 82.
Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 155—156.

²²⁾ v. Hammer

den Theil des Badje von Bassora, wozu Reinaud ²¹⁾ die Erklärung giebt, daß Dahna nach De Sacy, Anthol. Gram. p. 302, viel als ein Thal bedeute, das mit Sand bedeckt ist. Was Hammer aus seinen alten Quellen darüber mittheilt, ist im Wesentlichen Folgendes:

Es liegen in diesem Gebiete Dehna 7 Sandberge, deren Namen Jakuti im Moadschim besonders aufführt, worauf er im Moschirif verweist. Das Merassid giebt dessen Länge von Hasn Arjuna bis an die Sandwüste Jebrin an. Aber dieses Hasn Arjuna findet sich besonders weder im Merassid, noch im Moschirif, obwohl dieses 6 verschiedene Hasn aufführt, unter denen auch Meliha im Lande der Beni Temim genannt ist, welches also Dehna zu gehören scheint. Der Boden Dehnas ist eine dürre Wüste mit wenig Wasser, wo in der fruchtbarsten Zeit die Araber und Kameele nur alle 4 Tage einmal tränken. Hamaker ²²⁾, in der Citat aus einem arabischen Lexicon, giebt folgende Nachrichten von Dehna oder Ad Dehna im Gebiete der Temym, daß sich von Haran bis Naml Dabrin ausdehne. Es ist zu den fruchtbarsten Weideländern Allahs, wenn es schon ein perennirendes Wasser habe. Aber wenn es im Frühjahr werde, sei es daselbst wegen der Tristen und des vielen Aufwuchses ein großer Zusammenfluß der Araber. Diese sagen, das Land sei da sehr gesund, und Niemand leide am Fieber. Sie sagen sie, daß ein besonderes Thal in der Wüste Basra im Temym gehöre, im Gebiete der Venu Masad insbesondere Ad Dehna heiße, das aber da, wo die Venu Masad es besitzen, den Namen Ranidj erhalte, bei den Gathfan aber Arrameh genannt werde; bei andern heiße es Wabil Hadjar. Dann in dem Land Dhaba übergehend, werde es Hayel genannt, und bei den Kalebiten Karaker, dann aber bei den Esalaren (Thalebias) Sawa. Ist es bis zu diesen vorgeedrungen, reflectirt es zu den Kalebiten und zum Annil; und alle Thäler, die es durchzieht, versieht es reichlich mit Wassern. Das Thal wird einem andern Thale Arrameh, auf dem Wege von Mekka oder Medina, verglichen. — So weit A. Hamaker's Note.

²¹⁾ Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 111. ²²⁾ H. A. Hamaker, Specimen catalogi Codd. Msc. Oriental. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lug. Bat. 1820. 4. p. 101, nota.

Das Merassid sagt, daß das erste der Sandfelder Dehnas zu Mahase, auf der Straße von Basra, und unter dem Artikel Seledsch daß das den Beni Naber gehörige Seledsch, zwischen Dobscheil und el-Medscharel, der Anfang von Dehna sei, fern Herire das Ende desselben. Wenn du (sagt das Merassid in Artikel Herire) von Saad nach Hedscher gehst, stößt du zuerst auf Hamled Dehna, dann auf die Berge desselben, dann auf Isk und endlich auf Herire, welches das Ende von Dehna ist. Von den Sandfeldern Dehnas führt das Merassid²³⁾ außer dem noch 5 und sonst unbekannte Namen an, von den Bergen desselben selbst 7, von den Ortschaften 17, von denen uns keine einzige derselben bekannt ist. —

Doch scheint dieser Name Dehna keineswegs antiquirt sein, denn Berggren führte ihn unter Dahna²⁴⁾, als er heute das Land im Süden des Euphrat bei den Arabern, aber auch den dortigen Desert bezeichnend, auf; Edrisi beschreibt, wie wir schon oben bemerkten, dieselbe große Sandebene unter dem Namen el-Habir, was ebenfalls Sandland bezeichnet, hier insbesondere in dem Gebiete von Thalabia, diejenigen²⁵⁾ Sandwellen, die sich nach ihm ausdehnen bis Adjmar, und in der Länge vom Berge Labi bis zum Meere, von Fars gegen Ost, so wie von demselben Berge auch bis El Djofar gen Aegypten. An dieser Grenze liegt Kadesia im Westen von Bagdad, Kufa und Hira u. s. w.

Erläuterung 2.

Die Pilgerstraßen aus Irak, von Bagdad und Basra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dschihannuma des Hadschi Chalsa, nach dem Mostataref des Jakuti und dem Merassid.

Das Allgemeine der Pilgerstraßen durch Nedschd geht aus dem obigen hervor; da sie für uns die Hauptquellen des Kenntniß der Localitäten sind, so müssen wir sie auch in ihren Einzelheiten verfolgen: denn auf ihnen allein wanderten ja ja

²³⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 156. ²⁴⁾ J. Berggren, Pasteur à Constantinopel, Guide Français-Arabe vulgaire des Voyageurs et des Francs en Syrie, Egypte etc. Upsal. 1844. p. 61, 308. ²⁵⁾ Edrisi bei Jaubert, I. p. 365.

lich die Völker durch das Land. Die Richtung der Kreuz- und Querstraßen durch den Dschebel Schammar, aus Scham (Bosra und Damask) und Irak (von Kufa und Bagdad), sowol nach S.W. Medina, wie nach Kasym und Deraaije, gegen S. und S.O., hat uns in dieser, bisher wenig beachteten Passagelandschaft der alten Feid oder Rhoda eine der wichtigsten Weltstellungen für Arabiens Völkergeschichten, durch alle Jahrhunderte und selbst Jahrtausende hindurch, erkennen lassen, die wol der Mühe werth sein möchte, von europäischen Beobachtern dereinst genauer als bisher an Ort und Stelle in allen ihren Verhältnissen erforscht zu werden. Wir zweifeln nicht daran, daß Land, Natur und Volk die Mühe durch vielfache Ergebnisse belohnen würden.

Bis jetzt besitzen wir, außer dem schon oben Angeführten, nur die Angaben arabischer und türkischer Routiers von dieser Khalifen-Strasse, die einst auch von Bagdad an, durch Harun al Raschid (nach Abulfeda²⁶⁾ seit dem Jahre 789 (174 der Heg.) im Ihram aus Ostentation²⁷⁾, und durch seine Gemahlin Zobeida zu neun verschiedenen malen zurückgelegt, und durch ihre Anlagen zum Besten der Pilger so berühmt ward (s. oben S. 71). Die Wasserleitung zu Mekka allein soll der Zobeida 1,700,000 Dukaten gekostet haben, nicht viel weniger gewiß die vielen Brunnen, Wasserbehälter und andere Bauten auf so vielen Stationen der 180 Parasangen langen Pilgerstraße, auf welcher Khalif Harun selbst stets eine ganze Centurie von Rechtsgelehrten²⁸⁾ als Geleit mitnahm, das übrige Gefolge und den notwendigen Troß zu seinem Pompzuge nicht zu rechnen. Was mit der Zeit in Verfall gerathen war, wurde durch spätere Khalifen, Sultane, zumal der Buiden, und andre mohamedanische Fürsten, in späterer Zeit vorzüglich durch türkische Großsultane und Pascha's hergestellt, bis auch diese Stiftungen moslemischer Frömmigkeit ausblieben, oder die vorhandnen Werke derselben sogar durch Behabitsche Reformen zerstört wurden, und so für die Gegenwart ziemlich in Vergessenheit geriethen. Leider hat Edrifi unter seinem Duzend von Itinerarien, die er durch Arabien geht, und denen wir sonst manche wichtige Aufklärung verdanken,

²⁶⁾ Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Reiske, fol. 160 etc.

²⁷⁾ Hamaker in Spec. Catalogi L. c. p. 144. Not. 536.

²⁸⁾ J. v. Hammer, über die Länderverwaltung unter dem Khalifate. Preßschrift. Berlin, 1835. 8. S. 23, 46 u. a. D.

über diese Khalifenstraße keine specielle Nachricht überliefert. Desto dankenswerther, da die Zeit der Wiederbelebung solcher uralter Pilgerwege, wenn auch nicht durch fanatische Meekawaller, sondern vielleicht dereinst durch friedliche Handelskaramen nicht ausbleiben möchte, sind die von andern Seiten her überlieferten Routiers derselben, deren Stationen wir zum Theil schon nach Obigem wieder erkennen, oder, wenn auch keine sie verzeichnet hat und gar manche der Angaben uns noch unbekannt und problematisch bleiben, ihre Lage dereinst bei fortschrittlicher Localkenntniß doch wol zu ermitteln sein wird.

Zuerst die allgemeinen Anzeigen dieser Khalifenstraße Bagdad und Basra nach Mekka, wie sie das Dschihannum nach v. Hammer's Mittheilung angiebt, und dann zur Beschreibung die speciellere Ausführung derselben nach dem Merasid, mancherlei Abweichungen in Wegen und Namen, da beide Quellen oft sehr verschiedene Angaben enthalten, und selbst z. B. keinem dieser Routiers der Name Feid vorkommt, und so mancher neuerlich genannten Localitäten vermißt werden, dagegen sehr viele völlig unbekannte hervortreten.

I. Die große Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka nach dem Dschihannum²⁹⁾.

Von Bagdad drei Tagemärsche südwärts zum Euphrat. 4te Station. Kufa.

5. Meschhed Ali als Grenze der Wüste von Nedschef.

6. Maatebe im Thale der Bestien, wo Cisternen.

7. Karaa, wo Brunnen.

8. Die Moschee Saads, des Karasiten, gewöhnlich Saakaf genannt.

9. Der Brunnen Wafisa, den Malekschah, der große Schah der persischen Seltschuken, graben ließ; 5 Ellen im Durchmesser, 400 (Fuß?) tief, mit gehauenen Steinen ausgemauert.

10. Der Brunnen des Teufelsabhangs (Akabetsch-scheit).

11. Kaa, wo versandete Brunnen.

12. Die Station des großen Wasserbehälters (Birket).

13. Barthan, auch Kubbetol-ibad, d. i. die Kuppel Gottesdiener (Ibaditen?), genannt, wo Wasserbehälter.

14. Saalebije (die alte Thalebia, Thalabia oder Tagh

²⁹⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 58—59.

na, Anstellung der Taghlabiten, s. ob. S. 338), wo die Pilger im Wastib über Audscha, Soweih und Lidd, auf der achten Station (von Osten her), hier mit der Pilgerstraße von Kasa zusammentreffen und dann weiter nach

15. Choseima ziehen, wo Wasserbehälter.

16. Hukulijet-ol-feld, wo fließendes Wasser. Zwar hier die Hauptstadt Feld noch nicht liegen, doch sehen wir wenigstens in diesen Namen eine Annäherung an ihr Gebiet, aus welchem wahrscheinlich der genannte Bach herabfließen mag.

17. Die Station der bitteren Wasserbehälter.

18. Schemir, d. i. Schamer oder Djebel Schammar (s. S. 351).

Hier trennt sich von der großen Mekka-Pilgerstraße diejenige, die direkt, wol gegen S.W., nach Medina führt; wol dieselbe, die Burckhardt erwähnt hat (s. ob. S. 355). Wie Niebuhr von Schammar bis Bagdad, Burckhardt bis Mesched nur 8 Tagemärsche angab, so ergibt sich von selbst, daß die hier genannten Stationen viel kleiner sein müssen, als jene von Berghaud. 13 Stunden berechneten Tagemärsche; um die Hälfte und noch kürzer, 5 bis 6 Stunden etwa, was den langsamen Mär- oder anderer großer Karawanenzüge der Hadsj auch ganz angemessen ist.

Es folgt nun die direkte Pilgerstraße nach Mekka, in 7 Tagemärschen angegeben, wobei wol Auslassungen stattfinden müssen, nach Burckhardt's Routier, schon von Schammar über Medina an 12 Tagemärsche, und direkt wenigstens 8 Tagemärsche nach Medina nothwendig sind, geschweige denn nach Mekka, das doppelter Ferne wol erst erreicht werden könnte. Obwohl die direkte Route nach Mekka die Stadt Medina keineswegs zu besuchen braucht, sondern sie ihr in einiger Ferne in Westen liegen sieht: so kann die Distanz nach Mekka doch schwerlich auf 7 Tage beschränkt sein.

Die genannten Stationen sind indeß folgende:

19. Elfilet, d. i. die Kette,

20. die Brunnen von Doms.

21. Die Wasserbehälter und Brunnen von Kaabe.

22. Moslah, wo Brunnen und Wasserbehälter; einige halten das Misfat (d. h. Ceremonien), die feierliche Unnahme des Hram, schon hier, aber die meisten erst an der allgemeinen dafür angenommenen Station

23. zu Sat Irf, wo die drei Pilgerkarawanen von Medschd, von Basra und von Bagdad zusammentreffen (Erd. Xh. XII. S. 224).

24. Bostan Ben Amir, die Gärten des Sohnes Amir.

25. Mekka. Die Brunnen und Wasserbehälter auf dieser Straße sind die Denkmale Zobeidas und Melakschahs.

II. Die Pilgerstraße von Basra nach Mekka, nach der Dschihannuma³⁰⁾.

1) Derhemije oder Alt Basra (s. Erdk. X. S. 176 u. XI. S. 1032).

2) Esfighwan (Esifwan?); von da 2 Stationen nach

3) Dschehre, an den Ufern eines Wassers gelegen.

4) Assafa, wo gegrabene Brunnen, deren einige über 30 Ellen tief. In dieser Gegend liegt das Schloß der Beni Musa.

5) Nawje, wo Wasser.

6) Kalidsch Esaghir, d. i. Klein Kalidsch (s. ob. S. 335). Hier theilt sich die Straße in zwei: die eine wird im Sommer, die andre im Winter begangen.

A. Die Sommerstraße, die östliche geht über Woschem Von Kalidsch Esaghir nach

7) Dedschani, in einer Ferne von 2 Stationen.

8) Esobeir oder Esabeir. Soweyder bei Burckhardt; auf Berghaus Karte die Dasis el Sebeir, wo die Beni Meseine und Esaser, Zweige des Stammes Harb. Soudyrt bei Zomard:

9) nach Woschem; el Duechem bei Zomard. Hier ist nur die Angabe der Landschaften, nicht mehr der einzelnen Stationen zu verstehen.

10) nach Sirr, Min al Sir, auf Bergh. Karte noch in Woschem gelegen; nach Capt. Sadlier's Karte eingetragen, den bei Zomard fehlt diese Station.

11) nach Dschemanije, auf Zomard's Karte el Gemmaneh, und danach bei Berghaus, wol richtiger nach v. Hammer el Djemm Anyeh, ohne Angabe der es mit Sirr verbindenden Straße, doch in der richtigen Entfernung von drei Stationen Von hier nach

12) Meran (Marrân bei Zomard und danach Marat

³⁰⁾ v. Hammer a. a. O. Bd. 92, 1840. S. 57.

bei Berghaus) sind 4 Stationen. Hier fällt diese Sommerstraße mit der bei Berghaus verzeichneten Heerstraße zusammen.

1. Die Winterstraße. Die westliche geht über Kasym.

Von Halidsch Esaghir oder Klein Halidsch nach Groß Halidsch (hier wird die Gebirgspassage durch Djebel Schammar ausgelassen), nach Tenum, wol El Tannoumah bei Jomard und danach bei Berghaus; hierauf zwei Stationen nach Kassim Romecri, dem Kasym bei Burdh., el Kassym bei Burdh., el Dassyim bei Jomard.

Dann das Wasser Ned (Nass bei Burdh., el Nass bei Jomard und Bergh.); hierauf Dharize, Koba und Meran zur Sommerstraße einlenkend. — Bei Koba traf auch, von Ost kommend, die Heerstraße von Deraaije²¹⁾, als im Jahre 1000 das Bahabi Heer zur Eroberung von Mekka auszog, in dieselbe Mekkastraße ein, um von da über Meran, Wedschre, Awtaß oder Ewtaß, Sat Irf nach Mekka zu gelangen.

Von Meran, das bei Jomard an der Südwestseite der Rhar-Gezge eingetragen ist, über 12) Wedschre (das Bagera auf Berghaus Karte)

13) nach Sat Irf, und von da, wie im vorigen, über 14) Beni Amir nach 15) Mekka.

Hier ist zu bemerken, daß in Edrisi's Itinerar von Jemum nach Mekka, von 19 Tagereisen (s. Erdk. XII. S. 391), die letzten 7 Tagemärsche auch mit dem Ende dieser Winterstraße zusammenfallen, von Koba (Gouba bei Edrisi) an; daß derselbe hier zwischen Wedschre (Wadjera bei Edrisi) und Sat Irf (Dhariz bei Edrisi) noch die eine Station Awtaß einschließt, welche im Dschihannuma ausgelassen ist, die jedoch auch bei Abulfeda²²⁾ als Authas vorkommt, als das Schlachtfeld Mohamed's im Tage Savazen. An derselben Stelle giebt Abulfeda nach verschiedenen Handschriften folgende Distanzen der nördlichen Pilgerstraßen in Arabien an: Von Medina nach Rusa 10 Tage (bei Gravius 20); von Mekka nach Medina 6 (bei Gravius 10); von Medina nach Bassora 18 (bei Gravius nach Bosra 18), nach Bahrein 15, nach Racca am Euphrat 20, nach Damask 20,

²¹⁾ v. Hammer a. a. O. S. 62. ²²⁾ Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 110; Abulfeda, ed. Gravius. Oxon. l. c. p. 15.

nach Palästina 20, nach Aegypten auf dem Küstenwege 25. Hier zur Vergleichung giebt Edrisi³³⁾ von Mekka nach Medin ebenfalls 6 Tagereisen, nach Jemame 21, nach Bahrein 21, nach Damaſk 30 (mit dieser Zahl stimmt die Angabe der Stationen im Dschihannuma, s. unten).

III. Nachtrag zu obigen Pilgerstraßen, nach dem Merasid.

Im Merasid³⁴⁾ werden so viele Dörter der Pilgerstraße von Basra und Kufa (die auch über Saalebije, wo die Wasith- und Kufastraße zusammentreffen, s. ob. S. 366 Nr. 14) angegeben, daß es der Mühe werth war, sagt v. Hammer, sie nach dessen Angabe mit der Bestimmung ihrer Lage zusammenzustellen. Es kommt dadurch in dem leeren Raume der Karten des wüsten Arabiens eine ganz neue Straße mit vielen Stationen zum Vorschein, welche bisher von keinem europäischen Reisenden betreten wurde. Auch hat das Merasid mehrere Dörter der Wüste, durch welche die Straße geht, ohne nähere Bestimmung ihrer Lage, die der Stationsreihe angehängt werden können. Es ist diese Straße aus wegen der vielen auf derselben von den Chalifen des Hauses Abbass gegrabnen Brunnen, Cisternen und erbauten Wallüste beachtenswerth genug, um hier vollständig aufgeführt zu werden, damit gar manche der noch nicht bekannten Localitäten derselben durch fortgesetztes Studium ihre Ermittlung finden und den einsigen reisenden Beobachtern daselbst an Ort und Stelle für ihre Untersuchungen zur Beihülfe dienen mögen, wie ähnlicher Gewinn vielen unsrer frühern Zusammenstellungen in Afrika und Asien zu Theil geworden; z. B. durch v. Ledebur, Göbel u. v. Schlegel im Altai, von Timkowski in Nordchina, von Helmersen am Telekoi, von Khanykow in Samarkand, von Evermann in Buchara, von Gerard im Himalaya, von Hügel in Kaschmir, von Westergaard in Persien, von J. Prinsep in Afghanistan, von Helfer in Hinterindien, von den Missionaren Gundert in Tselitscherry und von Schmid in Tinnevely; von Robinson in Palästina, von Lepsius im Niltale, von Rod und Abich in Armenien u. v. A.

Diese unter 76 Nummern³⁵⁾ zwischen dem Brunnen

³³⁾ Edrisi b. Jomard I. p. 139, 146.

Bd. 94, S. 168.

³⁴⁾ v. Hammer a. a. O.

³⁵⁾ Ebenb. Bd. 95, S. 55—63.

Dseib bei Kadefia bis Mekka aufgeführten Ortschaften (sicher nicht alle Stationen) zerlegen sich in 4 Reihen, die wir zur bessern Orientirung und in schon bekannte Räume zerlegen.

Erste Reihe a. in 25 Nummern, von El Dseib bis el Wakiffa, dem großen Brunnen, Nr. 9. der Pilgerstraße I. von Bagdad nach Mekka.

Zweite Reihe b. in 11 Nummern, von 25, Wakiffa bis 35 Karietein, wo, nach Edrisi³⁶), die beiden Routen von Bassora und Jemame (Karietein, s. Erdk. Th. XII. S. 391), sich spalten.

Dritte Reihe c. in 15 Nummern, von Karietein bis 52, Saalebije (das uns schon aus Obigem bekannte Thalebiah).

Vierte Reihe d. in 25 Nummern, von Saalebije bis Mekka.

Erste Reihe a.

1) El Dseib, das erste Wasser der Wüste, auf dem Wege von Kadefia (s. ob. S. 326), Al Ddhaib bei Abulf. nach Rommel S. 82, Ddjaib nach Reinaud S. 103.

2) Chaffaf, ein Ort in der Nähe von Kusa, oberhalb Kadefia.

3) Min-saib, d. i. die Jagdquelle, in der Nähe von 2, auf dem Wege von Kusa nach Bassa.

4) Selman, zwischen 3 und Wakiffa (s. unten Nr. 25).

5) Dhadschu, ein Wasser, 3 Mill. von 4.

6) El Wakia 3 Mill. von 5.

7) Maataf, ein Berg bei Dseib. —

Von Dseib, das 4 Mill. von Kadefia liegt, beginnt also eigentlich erst diese Route —

nach 8) Minaret-ol-Korun, 4 Mill. von Dseib. So heißt ein Minaret, „der Leuchtturm der Hörner,“ den der Sultan Meleschah der Seltschuken hier zum Andenken einer großen Jagd erbaute, denn die Hörner der erlegten Thiere eingemauert wurden. Meleschah feierte diese Jagd während seines Aufenthaltes in Bagdad, 1087, machte aber im folgenden Jahre 1088 (481 v. Heg.) seine Pilgersfahrt nach Mekka³⁷) auf diesem Wege, die ihm sehr große Summen kostete, denn er ließ, wie der Geschichtsschreiber sich ausdrückt, in der Wüste Markt=

³⁶) Edrisi bei Jaubert I. p. 155.

³⁷) De Guignes, Geschichte der Hunnen etc., übersetzt v. Dähnert. 1768. 4. Bd. II. S. 236.

flecken anlegen, eine Menge Brunnen ausgraben, Lebensmittel zum Unterhalte der Pilger dahin fahren, den Armen große Mengen austheilen und den Tribut abschaffen, welchen die Pilger zu bezahlen pflegten. Auf seine Bauten konnte er schon Schätze, die ihm sein großes Reich von der Grenze China nach Jerusalem einbrachte, verwenden, und Reste dieser grandiosen Anlagen werden wol auch noch heute in jenen wenig gekannten Öden zu finden sein.

9) Karmasin liegt 8 Parasangen fern von

10) Sobeidje, einem kleinen Wasserbehälter (Birket), Kuppel und Domgebäude von der Gemahlin Harun al Raschid erbaut und nach ihr genannt ward. Nach dem Moschiterik dieser Ort auch el Ghoweir. Davon 6 Mill. fern liegt

11) Dscheldschar, und

12) Saad 6 Mill. von jener Kuppel der Sobeida, Brunnen und Birket, nach Saad Ebi Wafka so genannt. liegt zwischen el Moghise und el-Karaa.

13) el Moghise, nach dem Moschiterik, Sitz der Rebhan, eines Zweiges der Thay. Nahe diesem Orte liegt

14) Nawau, ein Berg, den das Merasid unter

15) El Esalaa erwähnt, das im Gebiete der Beni Ghafan zwischen Moghise und

16) Nofra, d. i. Silber- oder Goldminen, gelegen, ist die Station der Pilger von Kufa zwischen 14 und

17) Ddhach ist.

18) Kardijet, ein Wasser zwischen Hadschir und Nofra; so auch

19) Karweri, zwischen Maaden und Hadschir, von da 12 Mill. fern, wo ein Pallast und Wasserbehälter der Sobeil, der letztere 40 Ellen tief. Hier theilt sich der Weg den ersten links nach Nofra, und dann rechts nach Maaden Nofra.

20) Mohdes, 6 Mill. von Nofra, wo ein Pallast (Kasr) verschiedene Dome (Kubbet), ein Wasserbehälter (Birket) und Brunnen.

21) El Hoseni, 6 Mill. von Karur, nahe Maaden Nofra.

22) El Karaa, d. i. das Kahle, so genannt, weil daselbst wenig Pflanzen wachsen, liegt nach Moghise, 8 Parasangen von Wafissa, mit Wasserbehälter und Brunnen.

23) Elahsa der Beni Weheb, zwischen el-Karaa und Wafissa, wo 9 Brunnen auf dem Wege der Pilger.

24) Kartemi, zwischen 22 und Wafissa, ein Brunnen 40 Mannslängen tief, der aber wenig Wasser giebt.

25) El Wafissa, wo der große Brunnen Melefschahs Nr. 9; hier trifft die Straße von Bagdad mit der von Basra zusammen).

Zweite Reihe b.

26) Nocheilet, ein Wasser rechts am Wege und in der Nähe von Nochesa (wol Moghise?) und el Malebet, 7 Mill. westl. von 25, und 3 von Hossair.

27) Akabet, auch Akabet esch=scheitan, d. i. Sa=ntriegel, zwischen 25 und Elkaa.

28) Karari, ein Wasser zwischen 27 und 25, 6 Mill. von 25, mit verfallenen Domen.

29) Schiib, ein Wasser zwischen el Akabet und el Kaa, 3 Mill. von jenen verfallenen Domen.

30) El Ghoweir ist das Wasser zwischen 27 und el Kaa, welchem auch Sobeidje genannt ist.

31) Kasr Homran, zwischen 27 und el Kaa, in der Wüste, nahe der Straße.

32) El Kaa, ein Sitz der Esed und Thay, wo eine berühmte Schlacht der Araber stattfand. Von da geht man nach Schab.

33) Heisem, zwischen 32 und Sobale, 6 Mill. von El Kaa, wo ein Wasserbehälter und ein Pallast Sobeibes. Man kommt von hier nach Harisch (Husch) und dann nach Sobale.

34) El Dscherisi, zwischen 32 und Sobale, 11 Mill. von 32 und 3 von 33.

35) Dscherdol=Kadhim, eine Station von Kariatein, d. i. den zwei Dörfern, welche eine Station von Emmet fern liegen.

36) Karjetan wird vom Merassib, als in der Nähe von Ribadisch gelegen, besonders aufgeführt. Einer dieser beiden Dörfer baute Abdallah Ben Namir; das andere Dschaaser B. Su=man; auch ist hier ein Schloß mit Besatzung, Palmenhaine mit Quellen.

Dritte Reihe c.

37) Im Moschterik heißen diese beiden Dörfer er Nakame=

38) Maweih, d. i. das Wässerchen, eine Tränke zwisch Dschefer (Hafr?) Ebi Musa und Zensuua, eins der besten We auf dem Wege Baßraß, von Ribadsch nach

39) el Misret, welches mit dem Thale von er-Rafam zusammenstößt.

40) El Medschaset, zwischen Maweih und

41) Zensuua, ein Wasser am Ende der Sandfelder Dehna (s. ob. S. 363), 2 Stationen von Ribadsch.

42) Maskath oder Ribadsch.

43) Akreba, ein Ort auf der Seite von Ribadsch.

44) Irmî, Sandfeld in der Nähe von Ribadsch.

45) En Ribadsch wird als die Hälfte des Weges Mekka gerechnet, heißt das Ribadsch, d. i. der Schreier Beni Amir, so wie das oben angeführte Karietein das Ribadsch der Beni Saab heißt.

46) Kaw, nach Ribadsch, ein den Weg durchschneidender Gießstrom des Thales Bathn Kaw.

47) Seitel, in der Nähe von Ribadsch, ein Dorf, wo berühmte Schlacht stattfand. Zwischen demselben und Ribadsch liegt

48) Dauhatol-aasib.

49) El Kaissume, 4 Nachtlager von 45; ein Wasser;

50) Thichfet, ein Ort nach Ribadsch

51) Saumet ed Dorradsch liegt am Ende der Sandfelder, die an Saalebije stoßen.

52) Saalebije, ein mit Mauern umfangener Flecken, zwei Drittel des Pilgerweges (d. i. ein Drittheil von Kaus, s. ob. S. 334) zurückgelegt sind. Es ist das Thalebije der alte Sitz der Taghlebiten.

Vierte Reihe d.

53) Dharijet, ein Dorf der Beni Kilab, wo die Pilger Baßraß rasten, berühmt durch einen Friedensschluß der Beni Kilab und Beni Amru Ben Hansale.

54) Ghomeis, 9 Mill. von 52, berühmt durch einen Schlachttag der Araber, mit einem verfallenen Pallaste.

55) Sobeir, ein Ort in der Wüste, in der Nähe von 52.

56) Ghadhra, ein Brunnen in der Nähe von 52.

57) Et Lenchi, zwischen Bathnan und 52, 9 Mill. von Bathnan, wo zwei Wasserbehälter, deren einer verfallen 3 Mill. von Bathnan, der andere 2 von Saalebije entfernt ist.

- 58) Bathan liegt nach dem Moschterif hinter
- 59) Schokuf und über 52 hinaus.
- 60) Kabrol Ibadi, zwischen 59 und 52.
- 61) Er Kostemije, nach Rustem benannt, zwischen 59 und 58, wo ein Wasserbehälter der Mutter Dschaafers, d. i. Zobeides, ein Palast und eine Moschee.
- 62) Kaşa, auch Sultan Kaşa, über Schokuf hinaus, zwischen diesem und Sobale, wo in Cisternen das Regenwasser aufgesammelt wird.
- 63) El Waasa, zwischen 52 und El Ghoseimije, wo fertlaufende Sandfelder.
- 64) El Koniaat, ein Wasserbehälter (Birket), zwischen den beiden zuletzt genannten Orten von Zobeide gestiftet.
- 65) El Ghoseimije, zwischen 52 und Edschfer.
- 66) Hathiri, ein Wasser östlich von 65.
- 67) El Haschimije, östlich von 65, den Beni Haris Beni Saalebet, einem Zweige der Beni Esed, gehörig. Vier Tagereisen davon ist
- 68) das Wasser Erathi.
- 69) El Abbasiyet, ein Sandberg, westlich von 65, wo zwei Paläste (Kaşr) und ein Wasserbehälter.
- 70) El Agħar, zwischen 65 und el Edschfer, 3 Mill. von letzterem entfernt, wo ein Wasserbecken (Haudh), Kuppel und ein Schloß, welches nach dem vom Merasid angeführten Kitabol-Bosnaß (Buch der Straßenräuber) des Ebi Osman Amru Ben Bah'r's, des Haßs von Basra, von weißem Stein, weit hinaus in die Morgensonne glänzt, und vor welchem eine Saline.
- 71) El Chalifat, ein Wasserbehälter (Birket), zwischen 65 und El Edschfer, 2 Mill. von el-Agħar und 11 von Edschfer entfernt.
- 72) El Edschfer, zwischen 65 und Feid, 36 Paras. (24 Stunden) von letzterem entfernt, wo ein großer und weiter Brunnen. —
- 73) Moslah, mit einem Brunnen und Birket, wo schon einige der Pilger das Mikat halten und den Ihram nehmen. Hier muß also im Itinerar eine große Lücke sein; denn über 74) Dfal, zwischen el Ghomeir und Bostam Ben Namir, und 75) El Ghomeir, zwischen letzterem und Sat Irk, und 76) Dfal wird schon Mekka erreicht. —

Die ausführlichern Daten betreffen also hier nur die nördliche

Hälfte des Pilgerweges, der in den ersten Jahrhunderten des Islam sehr stark begangen gewesen sein muß, nach den vielen frommen Stiftungen und Bauten der berühmtesten der moslemischen Frauen, der Zobeide, zu urtheilen, die zu Mohdes, Sobek, Heisem, Kostemije, Enweri, El Wafa u. a. D. ihre Vermale zurückließ, in Wasserbehältern (Birket), Wasserbehälter (Haudh), Tränken (Minhel), Brunnen (Bir), Palästen (Kuppeln und Kuppeln (Kubbet). —

Als ganz ihrer Lage nach unbekannte Orte der genannten Pilgerstraße, nach dem Merasid und Moschterik, wird folgendes Duzend von Ortsnamen aufgeführt³⁸⁾:

- 1) Er Romeilet, hinter Dhariget.
- 2) El Hanbali, eine Tränke (Minhel), links von
- 3) et Romeilet.
- 4) Dem, ein Landstrich (Erdh) zwischen Basra und M
- 5) Kokaai, ein Wasser eben da, nach Ibn Kokaai, e
- Manne der Beni Lemim, benannt.
- 6) Serud, wo ein kleiner Kasr, Birket und Brunnen.
- 7) Selem, im Gebiete der Beni Bekifja, auf dem
- von Basra nach Mekka.
- 8) Selaman, ein Wasser der Beni Scheiban, auf dem
- von Mekka nach Irak, wo Naufil, der Sohn Abd Menas, f
- 9) El Kobeibat, d. i. die kleinen Kuppeln, 5 Mill.
- el Moghise hinaus, auf dem Wege von Kusa und Mekka nach
- 10) Wadi es-Sibaa, d. i. dem Thale der Bektin,
- ein Wasserbehälter (Haud) und ein Brunnen.
- 11) Feldschet, auf dem Wege von Mekka nach Basra
- ter Ebraki Hadsch, d. i. dem glänzenden Steine (wol i
- tisch mit el Ughar Nr. 70), den Beni Bekifja gehörig.
- 12) Mahdhera, ein Wasser der Beni Idschl, auf dem
- von Kusa und Basra nach Mekka.
- 13) Koware, ein Palmenhain, in welchem die Pilger
- Basra Halt machen, wenn sie von Medina nach Bathn er-r
- mat gehn.

³⁸⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 95, S. 60.

Erläuterung 3.

Belad el Dschuf (Belad el Djöf), das hohle Land, oder Djöf el Sirhän. Daumat oder Dumat albjandal. Die drei Itinarien dahin: von Hauran nach Seeßen; von Bosra und El Hassa nach Burdhardt.

Djöf al Sirhän hörte Niebuhr³⁹⁾ eine bergige Landschaft zwischen dem Berge Schamer und Syrien (Schäm) nennen, welche mit zu Nedschd gerechnet werde. Dasselbst, sagt er, seien die Orte Skafe und Duma, welcher letztere bei Abulfeda *Qumata 'Igian dal* heiße. Dies ist die erste Einführung dieser Gegend in die neuere Geographie, wozu noch Büsching die Vermuthung hinzufügte, daß der Ort nach einem Sohne Jämaels Duma, 1. B. Mose 25, 14 und 1. Chron. 1, 30) genannt sei, da bei Büsching⁴⁰⁾ Dumat Al Dschendal, das Dumaetha Stolemäus (Lib. V. 19. fol. 144 *Δουμαίθα*, 75° Long. 29° 40' lat.), womit auch Gesenius übereinstimmte. Daß dieser Jämaels Sohn Jämaels, Duma, bei Jesaias 21, 11, als ein arabischer Feind erscheint, gegen den ein kurzer prophetischer Ausspruch steht, ist schon früher erwähnt⁴¹⁾. Gesenius⁴²⁾ zeigt ausdrücklich, daß dieses Duma nicht das idumäische Duma sein konnte, sondern nur das arabische, das Duma des Felsens (Dumat albjandal), weil Edomiter keine hebräischen Propheten um Drogen gefragt hätten.

Den Namen Djöf hatte Niebuhr auch anderwärts, wie im Yemen⁴³⁾, als ein Land (d. i. Belad oder Belläd bei Niebuhr) weiter Ebenen kennen gelernt; wir haben ihn auch anderwärts (Djof, Dschof, Djau, Erdf. XII. S. 71, 78, 153, 158, 399) oft an den verschiedensten Orten und nach Burdhardt auch auf dem Küstenstriche von Reffa nach Medina (s. ob. S. 142) angeführt, wo er stets Niederungen mitgetheilt wird, im Gegensatz von benachbarten Bergrevieren. Und so mag es auch der Fall sein. Was diesem Djöf aber den Namenszusatz el Sirhän veranlaßt, war Niebuhr noch unbekannt; erst durch

³⁹⁾ Niebuhr, Besch. v. Arabien S. 344. ⁴⁰⁾ Büsching, Erdbeschreibung von Asien. I. Abth. 1792. S. 565. ⁴¹⁾ Rosenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde. Bd. 3. 1828. S. 29. ⁴²⁾ Gesenius, Philolog. crit. und histor. Commentar über den Jesaias. Leipz. 1821. Th. I. S. 664 u. f. ⁴³⁾ Niebuhr, Besch. v. Arabien S. 275.

Seetzen und Burckhardt erhielten wir darüber Aufschluß, von unten die Rede sein wird. v. Hammer nennt diese Landschaft jener Bedeutung gemäß das hohle Land, die Nizung⁴⁴⁾, und sagt nach seiner Schreibart: Biladol-Dsch in welches sich die Gebirge Thaps verflachen, das jenseit arabischen Wüste beginne und nach Berghaus Karte an der äussern nördlichen Grenze von Nedschd als ein kleines Fleckchen, L genannt eingetragen sei, dürfe nicht, wie die Niebuhr get mit dem Dschebel Schamer (dem Gebirgslande) zusammen geworfen werden. Aber die Niebuhr auch nicht, so sagt nur: zwischen dem Berge Schamer und Scham liege bergige Landschaft Djof el Sirhan. Insofern scheint es doch hierin ein Widerspruch zu liegen, wenn Djof abg ohne alle Berge gedacht werden müßte, was jedoch auch in Anwendung dieses Namens bei Burckhardt, im Küsten zwischen Mekka und Medina, keineswegs der Fall ist. Merkwürdig ist es, daß Kochart⁴⁵⁾ das arabische Wort: Dumathir Dumthor durch terra plana, Ebene, erklärte; das Duma Dschenbel aber zum Unterschiede eines Dumat el Irak als Duma des Felsens⁴⁶⁾ oder das syrische Duma seinem Namen erhalten haben soll, im Gegensatz des andern, das in lag. Niebuhr lernte denn wol dieses Djof von der berg Südseite kennen, indess die neuere Kenntniß von der ganzen Nordseite ausging. D'Anville's Lage seines Al Sirhan⁴⁷⁾ Kartenconstruction hat aber die Lage auf 29° 37' N und 38° 34' O. L. v. Par. festgestellt, also ziemlich übereinstimmend mit D'Anville, der sein Duma unter 29° 30' Br. u. 38° L. eintr.

Außer Plinius, der ein Domatha in gewisser Nachbarschaft mit den Thamudeni und bald darauf auch mit Rhoda (vielleicht Feid) nennt, an einer andern Stelle ein davon wol verschiedenes Thumata, das er jedoch mit Petra in Verbindung bringt (I. H. N. VI. 32), und außer Ptolemäus „Dumaetha“ (I. c. XII. 125) tritt diese Gegend zuerst wieder in der Erzählung Mohammeds Feldzuge gegen Tabuk und dem syrischen Zuge hervor, wo zu Daumat Abdjandal im Lande Djof der syri-

⁴⁴⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 166.

⁴⁵⁾ S. charti, Geographia sacra Ed. 3. Lugd. Batav. 1692. T. III. 640. 60.

⁴⁶⁾ Rosenmüller a. a. O. S. 28.

⁴⁷⁾ Berghaus

Memoir Arabia, S. 92.

arabischen Grenzlandschaft der christliche Fürst Ukeidar (Oskaid ben Abdel Malek, bei Abulfeda aus dem Hause der Kinda)⁴⁸⁾ genannt wird, der wie der Fürst Joannes von Nila und die von Iseroch und Maan aus Furcht zum Koran übergetreten sein sollen (s. Grdf. XII. 71, 159). Es war Chaleb, der den Ukeidar, einen Araber, seinem Propheten als Gefangenen vorführte, nachdem er dessen Bruder erschlagen hatte, und Mohamed auch das mit Gold gestickte seidne Perserkleid überbrachte, das die Moslemen, wie Abulfeda sagt, mit Staunen erfüllte, worauf Mohamed den Ueberwundenen aber gegen einen Tribut wieder freiließ. Abulfaradsch⁴⁹⁾ nennt dieses Unternehmen Chaheds nur den Auszug gegen Dumat al Aldjandal, dem er eine Schlacht gegen die Beni Lahyan hinzufügt, die wir nicht kennen. Bei christlichen, byzantinischen Zeitgenossen und Autoren finden wir nur im Steph. Byz. s. v. Δουμαδα die Bemerkung, daß dies eine Arabstadt sei, von der Glaucus, Libr. II. de antiquitatibus Arabum gesprochen. Eine Münze mit der Ueberschrift Δουμαθηων zu Spanhem. bekannt gemacht, und Luc. Holsten. in Not. et Obs. fol. 103 setzt hinzu, daß diese eine Schlange mit strahlendem Haupte zum Gepräge habe, die sich zwischen Stacheln im Kreise winde. Porphyrius, de abstinencia animal. Lib. II. c. 11, erzählt, daß die Dumathier, ein arabisches Volk, jährlich Knaben geopfert hätten. Schwerlich wird wol unter Oskaid, ein Kinditen, schon ein reines Christenthum bis in diese Gegend unter dies Grenzvolk Arabiens vorgebrungen sein, wenn auch der Landesfürst ein Christ war, denn christliche Glaubensgenossen schweigen ganz von dieser Dumatha oder Thumata Stadt des Ptolemäus; sie wird von Procopius nicht mit unter den zahllosen Grenzbauten Kaiser Justinians zur Beschützung seiner syrisch-arabischen Provinzen aufgeführt, und als Chaleb den Fürsten von Dumat Aldjandal besiegte, betete dessen Volk, das wir, nach Pocockes Angabe, die Beni Kelb genannt ward⁵⁰⁾, das Idol Wedd in der Gestalt eines Mannes an. Diesem wurden denn wol jene Knabenopfer dargebracht. Aus dieser ersten Periode des entstehenden Chalifates wird gelegentlich Dumat Aldjandals bei einigen Historikern erwähnt.

⁴⁸⁾ Abulfedae Annales Moslemici ed. Reiske. Lips. 1754. p. 52; ibid. ed. Adler T. I. p. 175. ⁴⁹⁾ Greg. Abul Pharajii Historia Dynastiarm ed. Pococke. Oxon. 1663. fol. 102.

⁵⁰⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 29.

Die berühmte Schlacht von Siffin auf dem Euphratsfelde, Jahre 657 n. Chr. G. (s. Erdf. X. S. 1077), hatte, ihrer hundertfachen blutigen Gefechte ungeachtet, zwischen Ali's und Mu'awiah's Parthei keine Entscheidung gebracht; deshalb, sagt Geschichtschreiber Kemaleddin⁵¹⁾, kamen die beiden Partheien überein, Schiedsrichter zur Entscheidung zu wählen, die von beiden Seiten; Abu Musa und Ahmrü ben Alahz, im Monat Ramad des Jahres 38 (d. Heg., 658 n. Chr. G.) an dem Orte Adärs zusammen kommen sollten, um dort Rath zu pflegen. Abulfeda giebt aber genauer an⁵²⁾, daß man den Ort Daumat Abdjandel zur Zusammenkunft bestimmt habe, und erst wenn das nicht geschehen könne, Adärs, und auch Abulfaradsch die arabischen Magnaten der beiden Partheien an ersterem zusammenzutreffen. Adärs ist nach Sojuthi Lexic. geogr. Grenzstadt Syriens in der Nähe von Bask und Ahmman.

Damals war also Daumat Abdjandel noch ein Ort einiger Bedeutung. Daß derselbe nun vom Daumat in Irak verschieden war, und über seine Entstehung, darüber giebt Jaks folgende Nachricht:

Daumat Abdjandel, sagt er⁵³⁾, ist ein Schloß zwischen Medina und Syria gelegen, das unter der Herrschaft Alacjader (auch Alcadjer, d. i. Ukeidar bei Abulfeda)⁵⁴⁾ stand, dem der Prophet Mohamed einen Frieden geschlossen hatte, unter der Bedingung der Uebergabe seiner Burg, da dessen Bruder sich zum Islam übergegangen war, er selbst aber noch in dem Heidenthume verharrte.

Ein anderer Ort, Daumat Alhrac, lag dem Orte Alh Altamr nahe, in Irak, den Chaled Ben Alwalid feindlich angriff. Dieser Ort gehorchte demselben Herrn, dem Alacjader, der zuerst daselbst seine Residenz hatte. Als dieser aber einst zu Verwandten vom Tribus der Galb (obige Beni Kelb) gereist und die an der Grenze von Syrien wohnten, und bei ihnen dem Jagdvergnügen oblag, erblickten sie eine zerstörte Stadt, von der ein Theil der Mauern in Trümmern sich erhalten hatte. Diese wurden von ihnen wieder hergestellt; Alacjader oder Alcad legte daselbst Pflanzungen von Oliven und andern Bäumen.

⁵¹⁾ G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Codic. arab. Paris. 1819. 8. im Text p. 6.

⁵²⁾ Abulfeda, Annales Mosmici ed. Reiske l. c. p. 94.

⁵³⁾ Freytag, Not. p. 53 in ex hist. Halebi l. c.

⁵⁴⁾ G. Weil, Mohamed a. a. D. S. 2

und belegte diesen Ort zum Unterschiede von jenem früher bewohnten Dumat Alihraf (das syrische Dumah) mit dem Namen Dumat-Aldjandel, d. i. „Dumah des Felsens,“ da djandel einen steinigten Ort bezeichnet⁵⁵⁾. Alcadjer blieb Christ, wohnte in Dumat Alihraf, wo ihn Chaled auf der Jagd überfiel. Als späterhin der Khalif Omar alle Christen und Juden aus der arabischen Landschaft verwies, wurde auch Alcadjer aus Dumat-Aldjandel verjagt, weil er nach dem Tode des Propheten Mohamed den mit demselben abgeschlossenen Tractat verlegt haben sollte. Dasselbe Dumat oder Dumah wurde seitdem von einem gewissen Ahn Altamr bewohnt, später der Ort aber verheert. Dies, sagt Jakut, sei die Geschichte von Dumat Aldjandel, zu vielen gelehrten Männern unbekannt geblieben sei. — Nach Jamachshar, setzt eine Nota hinzu, sei dieses Dumat Aldjandel von Damask 5 Tagemärsche (eigentlich 5 Nachtreisen) entfernt. —

Sollte es jene Ruinenstadt der älteren Duma der Hebräer (nicht in Juda, Josua 15, 52) in Idumaea sein, auf welche Hieronymus im Commentar zu Jesaias oben angeführter Stelle hinweist (Jes. XXI, 11: Est autem Duma non tota Idumaea provincia, sed quaedam ejus regio, quae ad austrum vergit et in urbe Palaestinae, quae hodie dicitur Eleutheropolis, viginti statum millibus, juxta quam sunt montes Seir), oder viel eher die verlassen Domatha oder Dumaetha bei Plinius und bei Ptolemäus gewesen sein? welche nach dem Verschwinden der Nabatäer aus jenen Gegenden (Erdb. XII. S. 125) vom arabischen Emir Alcadjer, der (als Nachbar von Hira und Chasan) ein Christ geworden, wieder aufgebaut und zu einem Obstgarten eingerichtet wurde. Diese wurde aber zum zweiten male verheert, wie Jakut sagt, zu Omars Zeit. Während Ali und Moawiahs Kämpfen muß sie aber doch wol wieder in Aufnahme gekommen sein, da dasselbe Dumat Aldjandel zum Congreßorte gewählt ward.

Leider schweigt Istachri gänzlich über diese Localität; zu Haris's Zeit war der Ort wieder zu einer sehr stark bewohnten Festung ausgeblüht, die ein sicheres Asyl darbot, 4 Tagereisen⁵⁶⁾ fern gelegen von Tima (dem nördlichen oder syri-

⁵⁵⁾ Rosenmüller l. c. und Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 109.

⁵⁶⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 335.

schen, das, wie Edrisi sogleich bemerkt, nur 3 Tagereisen von der Grenze Syriens und 4 fern von Tabouk noch um einen Tagemarsch näher als Tabouk bei Syrien lag, also nördlich das südwärts zwischen Tabouk und Wadil Kora gelegene Klima sein konnte, das, nach einer andern Stelle⁵⁷⁾ von Edrisi als 4 Tagereisen von Hedjr und 4 von Khaibar entfernt genannt wird). Das Territorium von Doumat el Djan sagt Edrisi, werde begrenzt von der Quelle, die Ain el Nahr heiße, und von dem Desert Khafschab, der einen Theil des Desert Samawara oder Sémaua ausmache. Die Ausdehnung des Khafschab Desert, sagt derselbe Autor, ziehe von Ras Belas auf der linken Seite (der Sham, d. i. der syrischen Seite) des Reisenden.

Abulfeda⁵⁸⁾ nennt dieses Dumato'l Djandal einen Ort zwischen Syrien (Sham) und Irak gelegen, 7 Tage von Damask und 13 von Medina, ein Stationsort der Reisenden.

v. Hammer's Bereicherungen aus dem Dschihannuma und andern orientalischen Quellen geben uns über diese sonst sehr nachlässigten arabischen Grenzlandschaften noch einige Daten, die durch Seegen's und Burckhardt's Erforschung im Lande, wenigstens theilweis, merkwürdige Bestätigungen und Vervollständigungen erhalten, obwohl auch vieles in den Ortsnamen aus noch unbekannt bleibt. Hier jedoch zum ersten male Versuch, in unsrer kleinen Monographie dieser Gegend Dschihân alle die zerstreuten Daten vergleichend zusammenzufassen.

Dumetol-Dschondol, sagt v. Hammer⁵⁹⁾, sei die wahre von Ramus gegebene Aussprache des Hauptortes des Biladol Dschuf genannten Lande. Es wird im Dschihannuma gesagt, Duman sei der Name eines Sohnes Ismaels, sich hier niedergelassen, und Dschondol sei der Name eines Gefährten des Propheten, welcher seinem Vater entfloß, um Islam anzunehmen, also verschiedene Etymologie von der oben gegebenen. Dasselbe nennt hier zwei Quellen: die eine, wie aus einem viereckigen Marmorblocke unter einem Dome hervorgeht.

⁵⁷⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 334. ⁵⁸⁾ Abulfeda bei Gravius I. p. 13, 57; Rommel, in Abulf. Descr. p. 98; Abulfeda bei Renaud, Trad. p. 109. ⁵⁹⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 18 Bd. 94, S. 166.

ringe, dessen Bau dem alten Rbnige der Homeriten Sultarin (s. Th. XII. S. 868, 877) zugeschrieben wird (also einem ägyptischen Schenker? s. oben S. 353), ist dadurch merkwürdig, daß im Jahre 1513 (919 d. Heg.) von den Arabern ein großer Silberfund hier gefunden sein soll. Die andere Quelle heißt el Femer oder Tamar, die Dattelquelle. Leider wird keine nähere Beschreibung des Silberfundes gegeben, aus dem man wohl hätte zurückschließen können, ob er aus der Zeit Moab, oder aus früherer christlicher Zeit Nabatäer, oder aus der kaiserlichen Handelsperiode stammte, aus Ptolemäus oder Plinius Maetha, oder gar aus noch älteren Minäer und Homeriten her, als diese 70 Tagereisen weit aus dem Sabäer Lande bis hier ihre Waaren führten (s. Erdk. XII. S. 117, 118).

Im S.W. von 1) Dumet ist 2) Sebeke, zu hinterst der östliche Dhabhi gelegen, an einem schlechten Wasser (wo der östliche Dhabhi und die Ebene Dhabhi bei Burckhardt).

3) Kara, östlich von Dumet, ist ein Schloß mit Erdwällen auf einem Hügel.

4) Sekake (Skake bei Niebuhr, s. ob. S. 343), eine Station von Kara, ein Schloß mit Erdwällen.

5) Schokeida (ob das vorige?) in der Nähe der Sandwüste Dhabhi. Hierzu giebt das Dschihannuma⁶¹⁾ noch folgende Wasser und Dörfer im Biladol Dschuf an:

6) Korakir, eine Tränke zwischen Dumet und Teima (nicht südl., sondern das nördliche syrische, obwohl das Dschihannuma dies nicht sagt, was jedoch aus Josef el Rilky's Route von Teima⁶²⁾ nach dem Dschof al Sirhan hervorgeht, wo er die Station Korakir mit mehreren Brunnen passiert). Eine Tränke, also mehrere Tagereisen im N.W. von Dumetol Dschandal in der syrischen Ebene liegt, wo sie auch auf Berghaus Karte & Seetzen's Angabe eingetragen ist.

7) Omri, östlich von Urfak (ob Urfak?), eine Tränke.

8) Schefar, mit vielen Wassern, westlich von Korakir, wo das Thal Wadios Serw (ob Wadi Serghan⁶²⁾ bei Burckhardt?) fließt.

⁶¹⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. a. a. D. S. 167. ⁶²⁾ Seetzen, in Ann. Geogr. 1808. Bd. 18, S. 385. ⁶³⁾ Burckhardt, Trav. in Syria Lond. 1823. 4. Append. IV. p. 662; bei Gesenius Th. II. S. 1042.

9) Kotta, 3 Stationen von Teima (wiederum das nördliche, syrische), wo das wohlbewässerte Thal Wadi-As-Sawat

10) Dinn borkaa, d. i. die Mutter des Schlops, dessen Wasser nur das vom Regen gesammelte, nördlich von ihm im Districte von Lebsha (d. i. Hauran), ist.

11) Dseib, ein Wasser, wol ein anderes als das bei J (s. ob. S. 371).

12) Banat, eine Station von Kathana (?).

13) Weischdat, gegenüber von Mesik (vielleicht Morawassil) dessen Wasser vom Regen sich sammelt.

14) Esariat, in der Nähe von Karietein (s. ob. S. 340) also weit im Ost, wo viele Terebinthen.

15) Sedsch und Charik, 2 bittre Wasser, eine Station Hail (ob el-Haehl in Schammar? s. ob. S. 343), welches dem Dschihannuma nördlich von Morawassil liegen soll, auf Wege der Pilger von Bagdad. Morawassil ist aber 5 Stationen von Hala fern.

16) Kain ist 24 Mill. von Korakir, wohl bewässert; so

17) Nebek, 22 Mill. von Korakir fern, auf dem Wege gelegen, die nach Nebeschd gehen.

18) Kana, eine Station von Morawassil entfernt, dessen Wasser schon zu den Thälern von Schamer (Schammâr) gerechnet werden, dessen Saaten durch Wasserräder bewässert werden. —

19) Teima wird nun der zweite Hauptort in Bilad as-Scham genannt, der mehr Cultur habe als Lebuk, der Besitz der Thah, und von dem wir schon früher die vollständigen Nachrichten, die wir darüber besitzen, zusammengestellt haben, denen sich ergab (s. Erdf. XII. S. 159 — 162), daß, Istach und Ebrisi's Nachrichten gemäß, dieses Teima, wo Amr Kais der Dichter auf dem Wege zu den Griechen seine Waffen Verwahr gab, und wo das bunte Schloß Al-Abial steht, 4 Meilen nördwärts von Tabuk, nur noch 3 Tagereisen von der syrischen Grenze entfernt ist, also nicht mit dem südwärts von in der Nähe von Khatbar liegenden identificirt werden kann wie dies seit Komet (Abulf. Arab. descr. p. 72 und 96) den meisten neuern Commentatoren geschehen ist. Im Vorhergehenden sind mehrere schlagende Beweise hinzugefügt, daß die nördliche Teima des syrisch-arabischen Niederlandes, des D. nicht das gleichnamige südlichere Teima des gebirgigen Hebräer sein kann; doch können wir seine genauere Lage gegen Syrien

nicht nachweisen. Aber schon Ptolemäus, der dieses nördliche, syrische Teima offenbar mit seinem Themma bezeichnet (Haupt, Ptol. V. 19, fol. 144), setzt es unter 75° Long. in gleichem Meridian mit Dumaetha, aber um zwei Breitengrade nördlicher an, nämlich unter 31° 40' Lat., indeß Dumaetha ihm nur 29° 40' Long. liegt. Und diese relative Distanz stimmt mit unserer Ansicht von der Lage dieses Ortes vollkommen überein. Zomard hielt die Station Maan⁶³⁾ für die antike Themma. Diese Hypothese sei hier erlaubt, das große weiße Schloß, das Rafrak⁶⁴⁾ oder Esrak (d. h. blaues Schloß, weil da gute Wasser), welches im District Omri oder Omeri liegt und unweit deshalb von Jusuf el Milky der Fürstenpalast, das Rafrak⁶⁵⁾, 2½ Tagereisen östlich der großen syrischen Pilgerstraße, von der sogleich die Rede sein wird, nämlich von der Station, genannt wurde, den einzigen dortigen Rest einer einstigen Stadt oder eines größern Bauwerks etwa seiner Lage nach für übereinstimmend mit jenem Al-Abiak (nach Bakui aus langen weißen Quadersteinen erbaut, s. Erdb. XII. S. 160) zu halten, deren Name in der benachbarten nördlichen Teima zu halten, deren Name in der Lage uns sonst völlig unnachweisbar geblieben. Eine merkwürdige Tradition kommt uns hierbei zu statten, die das Description d'Itinéraire p. 125 anführt, daß eben Mohamed bei seiner Expedition bis zu diesem Rafrak und seinem Schloß vorgebrungen sein soll.

Der Abstand der drei Tagereisen von Syrien, die nördliche gegen Bosra und Damaskus und auf der Route von Bosra wie von Dumatol Dschondol dahin würde ihre Gegend wenigstens zur Localität jener syrischen Teima eignen, die schon Büsching⁶⁶⁾ für die Themma des Ptolemäus und für eine Ansetzung hielt, die ihren Namen von Thema, dem neunten Sohne Damaels, dem Bruder Dumas, erhalten habe (1. B. Mos. 25, 15). Dieses Thema wird schon vom Propheten Jeremias 25, 23 mit Edan, Thema, Bus zusammengestellt mit allen Königen von Arabia, als Handelsvolk dortiger Völker gleich so vielen andern

⁶³⁾ Nota p. 127 bei Bianchi, Itin. ⁶⁴⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 38; Bianchi, Itinéraire à la Mecque l. c. in Recueil de Mém. de la Soc. Géogr. de Paris T. II. p. 124.

⁶⁵⁾ Seeßen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 385; Burckhardt, Trav. in Syria p. 665; bei Gesenius, Uebers. Th. II. S. 1048.

⁶⁶⁾ Büsching a. a. O. S. 565.

jenes Landes im hohen Alterthum. Eben so wird dieser damals wichtigen und jetzt verschollenen Thema im Buche Hiob 6, 19 gedacht, wo es heißt: „sie sehen auf die Wege Thema, auf die Pfade des Reichs Arabia warten sie.“ Und eben im Jesaias 21, 13, wo es in dem Drohspruch des Propheten heißt: „Ihr werdet im Walde (Acacien) Arabia wohnen, auf dem Wege gen Dedanim, bringet den Durstigen Wasser entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema“ u. s. w. : Irrthum der Septuaginta, die dieses Thema (*Θέμα* bei Ptolemäus mit einer andern, *Θαμάρ* genannten verwechselt, ist schon Gesenius⁶⁷⁾ berichtigt, der aber selbst irriger Weise diese Thema auf die südliche Taima bei Abulfeda bezieht, da er die nordwärts des Jptachri nicht kannte, obwohl Ptolemäus relativer Abstand seiner Thema von seinem Dumaetha um 2 volle Breitengrade nordwärts schon die richtige Hinweisung darbieten konnte. In jedem Fall haben wir in den Angaben des alten Testaments Beweise, daß Araber von ismaelitischer Abstammung früheste Bevölkerung des benachbarten Syriens bildeten, durch welche die Handelsstraßen der spätern Nabatäer gingen, und die edomitische Völker, nach früherhin falschen Ableitungsversuchen ma's von Idumaea.

Durch Seetzen's und Burckhardt's Erkundigungen glaubwürdigen Augenzeugen während ihrer Wanderungen Syrien, Palästina und Arabien, auf denen es ihnen nur gegangen war, jenen Umgebungen des ziemlich weit verbreiteten Reichthums, das auf dem Grenzgebiete zwischen Nedschd, Mesopotamien, Arabia Petraea und dem Scham oder Syrien lag, und unter dem Namen Djofel Sirhân oder Wüsten Djofel so allgemein bekannt ist, sich zu nähern, ohne sie zu erreichen, erhalten wir aus drei verschiedenen Quellen lehrreiche und unter sich merkwürdig übereinstimmende Nachrichten über diese sonst wenig bekannte Gegend, deren Resultate schon zur Construction auf Berghaus Karte benutzt sind. schließen sich an die zuvor gegebenen ältern Daten so belehrend vervollständigend an, als dies nur aus Berichten solcher Augenzeugen erwartet werden kann, die ohne eine wissenschaftliche Bildung bloß im Interesse ihrer eignen Handlungsgeschäfte mit Nomadenstämmen von Station zu Station und von Markt zu Markt

⁶⁷⁾ Gesenius, Commentar zu Jesaias Th. II. S. 673.

jene wenig bevölkerten und noch weniger angebauten Tristen, Steppen, Wüsten und Einöden durchstreifen.

Die dreierlei Berichte sind:

1) Jusuf el Milkys Bericht seiner Wanderungen vom Hauran durch den Wadi Sirhân, gegen S.D. oder S.S.D., nach dem Grenzlande Nedschds, dem Djôf es Szirhân am Fuß des Gebirgs Schammar, von Seezen eingesammelt aus mündlichen Erzählungen⁶⁸⁾ in Jerusalem im J. 1808, nachdem Jusuf 6 Jahre hindurch mit den ihm durchwanderten Gegenden sehr vertraut geworden war. Vom innern Arabien kannte man bisher weniger Merkwürdigkeiten als von so manchen andern Gegenden des Orients; doch mögen gar manche derselben uns noch unbekannt geblieben sein. Große Anstrengung ist bei einer Reise dahin unvermeidlich; rohe, gesetzlose Barbaren sind die dortigen Araber keineswegs, aber Raub ist ihre Lebensweise, zu dem sie sich gegen den Fremden im Recht dünken, wo ihren Boden betritt. Aber ein Verhältniß⁶⁹⁾ hat doch auch Wege zu ihnen gebahnt. In allen nur etwas bedeutendern Ortschaften und Städten an den Grenzwüsten Arabiens leben Handelsleute, die oft ihr ganzes Leben hindurch ihres Geschäftes wegen zu den Beduinen der Wüste ziehen und mit deren Stämmen umherreisen. Sie gehen in der Regel von Aleppo, Bagdad, Basra, aber die mehrsten von Damask aus, und hier sind es jährlich eine Menge christlicher Kaufleute und Krämer, die nach allen Seiten zu diesen Arabern und ihren Ortschaften kommen, um ihre Producte aufzukaufen, dagegen andere Bedürfnisse an sie zu verschachern. Sie zogen zu Seezen's und Burchhardt's Zeit bis nach der Residenz der Wahabi-Fürsten, bis nach Deraaije. Es haben also diese Berichte ganz gleiches Ansehen und auch wol analogen Werth, wie die der römischen Handelsleute unter den Antoninen im Markomannenlande, die einst von Maroboduum und von Carnuntum an der Donau mit Römerwaaren über den Mons Asciburgius nach Buregis am Viadrus und über Galisia bis zur Vistula auf die steten Handelsmärkte der ostgermanischen, slavischen und anderer Völker vordrangen, deren Itinerarien einst Claudius Ptolemäus im 2ten Buche seiner Erdtaseln von Europa eingetragen hat. Sei-

⁶⁸⁾ Seezen, in Mon. Gerresp. 1808. Bd. 18, S. 383 — 389.

⁶⁹⁾ Ebend. S. 508.

nem Beispiele folgend haben wir hier auf gleich schwankendem Boden nur ein Gleiches zu versuchen. Mit solchen Handelsreisenden schlug Seezen Entdeckungsbereisen⁷⁰⁾ in jene Gegenden vor, die sich in ihren Resultaten belohnen würden und wol zu beachten sein dürften, für künftige Unternehmungen: Eine mit der Dscherbe= oder der Relais-Karawane der Hadj bis Heddije und von da nach Teima (Teyme auf Berghaus Karte) nach Chaibar und einigen benachbarten Städten in Nedschd, wo man unter dem Vorwande des Handels ein Jahr verbleiben und während der Zeit viele interessante Nachrichten sammeln könnte. Ein zweites Reiseproject: Wie Jusuf el Milky unter dem Schutz eines arabischen Scheikh und unter der Führung eines schon bewanderten Kaufmanns eine Reise bis zum noch unbekannten Dschebel Schammar, entweder von Damask oder von Aleppo, auch von Bagdad und Basra aus, auf gleiche Weise in östlichere Gegenden; von Damask aus schätzte Jusuf die Kosten einer solchen Reise etwa auf 2000 Piafter. Damals war die Periode der Wahabiherrschaft für solche Unternehmungen gefährlicher als zuvor.

2) Das Itinerar von Bosra⁷¹⁾ am Dschebel Hauran durch den Wadi Sirhân zum Djof und dem Dschebel Schammar, zu Damask im J. 1812 von Burckhardt aus dem Munde der Handelsleute eingesammelt.

3) Das Itinerar von Kalaat el Hassa⁷²⁾ am Wadi el Hassa (oder Hössa), d. i. dem Weidenbache, am Südost-Ende des Todten Meeres, gegen Osten zum Wadi Sirhân und über den Brunnen El Scheben und Besita (Bstata) zum Djof des Dumat-Albjanthal; ebenfalls eingesammelt von Burckhardt.

1. Jusuf el Milkys Itinerar vom Hauran zum Djof el Sirhân, nach Seezen (1808).

Ein arabischer Stamm, der jeden Herbst von der Grenze Syriens nach Nedschd reiset, wurde von Jusuf begleitet, von 1) Bosra

⁷⁰⁾ Seezen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 509—511.

⁷¹⁾ Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. App. IV. p. 662 bis 664; in Gesenius Uebersetzung Th. II. S. 1042—1045.

⁷²⁾ Ebend. App. V. p. 665—666; in Gesenius Uebersetzung Th. II. S. 1047—1049.

der Hauran nach 2) Hábbekeh, wo man nichts findet als einige Brunnen.

3) Von da $1\frac{1}{2}$ Tagereisen weiter nach Esrák, einem Kastr, i. Schlosse, aber ohne feste Einwohner. Von hier beginnt die Thalsfläche, die sich bis el Dschóf erstreckt und Wadi Arab es Szirhân (oder Sirhan) heißt, daher also der von Niebuhr zuerst eingeführte Name des Djôf al Sirhan, wo also wirklich das ganze nordwärts an das hohe Nedschd grenzende große Niederland bis nach Syrien hin besteht wird. Auf der Nordseite dieses Wadi heißt die un-ergründliche Ebene el Hamâd; sie erstreckt sich bis in die Gegend von Bagdad (also nordöstlich), wo an ihrem (Nord-) Ende ein pyramidaler Berg, der Dschebel el Lâha, liegt, den man schon in Entfernung einiger Tagereisen erblicken kann, und der uns schon in frühern Berichten bei Burckhardt und Wellsted (unter 41° n. Br. im Meridian von el Werdi gelegen, s. Erdk. Th. XI. 742, 746) bekannt ist. Nordwärts von diesem Berge, also in die Südseite der euphratensischen Uferlandschaft, erheben sich kleine Hügel, die unter dem Namen Demmalik Szauâb bekannt sind, die wol zu den Bergzügen der chaldäischen Wüste zwischen Palmyra, Taibe und Anah gehören mögen, deren Localitäten aus frühern Untersuchungen bekannt sind (Erdk. X. S. 1093 u. 1113). Die Länge und Breite dieser El Hamâd genannten Ebene rechnet man zu Kameel auf 8 Tagereisen; sie hat weder noch Berge, noch Thäler, ausgenommen daß an einzelnen Stellen sich etwas Regenwasser sammelt, welches aber bald bei trocknen Winden schon wieder in wenig Stunden verdunstet. Spuren vormaliger Städte oder Dörfer fehlen hier gänzlich, obwol kleines Gesträuch und viele blühende Gewächse die Möglichkeit einer Cultur dieses Bodens hinlänglich zu erkennen geben. Auf der Südseite ⁷³⁾ desselben Wadi Arab es Szirhân (bei Niebuhr) hat das Land oder die Wüste mehrere Bezeichnungen; der westlichste Theil heißt: el Beir (Bir Bair bei Burckhardt); auf diesen folgt ostwärts el Hóddrusch (Dihudrusch b. Burckh.), weiter ostwärts El Thobeik (Etzig b. Burckh.), weiter Es Szauwân (ob obiger Desert amawa des Edrissi?) und endlich am entferntesten gegen Osten Wadi El Gadda (diesen kennt Burckhardt nicht). In diesem

⁷³⁾ Setzen a. a. D. Bb. 18, S. 384.

großen, wüsten Landstriche giebt es nirgends weder ein Dorf, noch Ruinen von vormaligen Ortschaften; ein einziges Gehöft ausgenommen, das der Untersuchung werth zu sein scheint. Es ist Kasr Amará (Amara bei Burckh.), eine verwüstete Stadt genannt, die etwa $2\frac{1}{2}$ Tagereisen ostwärts von der Pilgerstation der Hadsch in el Belsa, welche Serka (an der Quelle Wadi Serka) heißt und an einem Bache neben einem Berge liegt, zu deren Bau man schöne, große weiße Steine verwandt hat. Das Gebäude, welches eigentlich Kasr Amará genannt wird, hat ein Kuppeldach, an dessen innwendiger Seite Gaze-Fächse, Hasen und andere Thiere mit bunten Farben angemalt sind. Säulen findet man da nicht (Burckhardt's Bericht das Gegentheil). Seegen fragt hierbei, ob dies vielleicht die Horace sei, die wir (es sei denn Koräker) nicht näher kennen; Amará bedeute aber so viel als fürstlicher Palast (vielleicht von einem Amir als Erbauer?).

Von Esrak zogen die Araber mit ihren Heerden in den Wadi Arab es Szirhan hinauf (also doch wol allmälig gegen S.O. aufsteigend? gegen Dumat Abdjandel), und nach einer Tagereise nach 4) Ittra, merkwürdig wegen des Salzes, das sich hier in einem kleinen, flachen See erzeugt, dessen Wasser im Sommer und Herbst ganz verdunstet und Salzkruste zurückläßt. Zusef meinte dort auch abwechselnd Lagen von Salz und Erde gesehen zu haben. Auch soll es einen Salzbach geben. Die Araber, meist vom Stamm Szilap, verführen dieses Salz nach einem Theile von Hama und Dschauhan, nach El Botthir und dem Gebirge Edschlun. Seegen es überall antrifft. Es ist weiß und rein, salziger Geschmack als das Salz aus dem Salzthale bei Tadmor-Palmyra. Des Salzgehaltes ungeachtet findet man in dieser Gegend doch auch süßes Brunnenwasser. In Nedjch soll ein zweites und bisher unbekanntes Ittra geben, wo Steinsalz findet, von dem Zusef eine Probe an Seegen theilte.

Von Ittra zog man in einer Tagereise 5) nach Korä (Korakir Nr. 6. im Dschih.), einer gänzlich verwüsteten Stadt, wo mehrere Brunnen, sonst aber nichts merkwürdiges angetroffen wird. Eine Tagereise weiter

5) nach Räf, einem verfallenen Schlosse, auf der Spitze eines Hügel, der rund umher an seinem Fuße mit einem so sumpfigen

den umgeben ist, daß man nicht leicht hindurch kommen kann. Es sind hier einige Brunnen und Dattelpalmen, die aber verwildert sind und keine Früchte tragen. Im Wadi fand Josef eine Pflanze, Kelch genannt, die an der Wurzel einen stinkenden Mandel-Geruch von sich giebt, vielleicht, meinte Seegen, *Ferula assafoetida* Linn.

Weiter hin, eine Tagereise von Râf entfernt, 6) nach Ka-
beir⁷⁴⁾, an einen Ort, wo Brunnenwasser und wo vormalß wahr-
scheinlich ein Dorf stand.

7) Umm el Phenadschir, eine Tagereise weiter, hat Brun-
nenwasser und einige Ruinen, die aber sehr unbedeutend sind. Der
Boden umher besteht aus lauter Feuersteinen, die mit Hestig-
keit zerspringen, wenn man ein Feuer darauf anmacht, und durch
ihre scharfen Splitter oft Schaden anrichten. Die Araber bringen
daher immer Erde mit und ziehen erst eine Erdkruste über die
Feuersteine, ehe sie Feuer darauf machen.

8) Nach Klëiah, eine Tagereise weiter, eine Felsengegend.

Den nächsten Tag wurde 9) Dschôf⁷⁵⁾ erreicht; sicher das
Dschôf al Sirhân bei Niebuhr. Es sind hier mehrere kleine
Dörfer; Josef erinnerte sich deren etwa 7 gesehen zu haben; nur
an dreien wußte er die Namen, alles dreies Szûf, d. i. Markt-
orte: el Dirreâ, es Szejjidjin und Min üm Szâlim (s.
unten bei Burckhardt). Alle diese Dörfer liegen in sehr gerin-
ger Ferne von einander. Die Häuser eines jeden Dorfes liegen
mehr oder weniger in einem Kreise, in welchen nur eine gemein-
schaftliche Thür einführt. Die Häuser sind von Lehm gebaut, mit
Mattendächern, und jedes Haus hat hinter sich eine kleine Pflan-
zung von Dattelpalmen. Die Einwohner haben nur Brunnenwas-
ser, das sie durch ein Kameel über einen Galgen herausziehen lassen.
Sie sollen sehr feindselig unter einander leben, und jeder wagt sich
nur wohl bewaffnet über seine Dorfmauer hinaus, um ein Nach-
bardorf zu besuchen. Seit etwa 20 Jahren (seit dem Ende des
17ten Jahrhunderts) stehen sie unter der Herrschaft der Wa-
hâbi; noch vor wenig Jahren waren sie die Westgrenze des
Territoriums derselben. Es steht bei diesen Dörfern ein altes
merkwürdiges Gebäude, das einstige Untersuchung wol ver-
bleibe. Es ist ein viereckiger Thurm, von großen Qua-
dern erbaut, nach oben spitzig zulaufend, also eine Art Obelisk.

⁷⁴⁾ Seegen a. a. D. B. 18, S. 386.

⁷⁵⁾ Ebend. S. 387.

Inwendig führt eine Wendeltreppe hinauf, an welcher kleine Zimmerchen zur Seite angebracht sind. Die Höhe dieses Thurms ist sehr ansehnlich sein, denn Jusuf versicherte, sie übertreffe zweidreimal die Höhe des höchsten hiesigen (in Jerusalem) Moschthurms. Im Dschof giebt es eine Art wilder, schwarze Hunde, Darbûn genannt, die von den Einwohnern gegessen werden. So weit Jusuf's Bericht; denn sein Fortschritt Dschof über Bstâta nach dem Berge Schammar ist schon oben geführt.

2. Burckhardt's Itinerar von Bosra zum Djôf Sirhân (1812).

Am Westfusse des Dschebel Hauran, auf der syrischen Grenze gegen Nordarabien, liegt die Stadt Bosra; am Osthange und Ostfusse desselben Hauran-Berglandes liegen als 200 von schwarzem Stein (Basalt) erbaute Dörfer, jedes viertel oder halbe Stunde von dem andern entfernt. Die Gegenseit derselben ist vollkommen eben und heißt El Hamma (El Hamâh bei Seetzen, s. ob. S. 389). Etwa 5 Stunden Dschebel gegen Süden liegt 1) Szalkhat, eine halb verfallene Stadt mit einem großen Castell von festen Mauern, mehreren Kisternen und Behältern für Regenwasser, die uns hier als Ausgangspunct wichtig ist, weil eben bei diesem Orte der Wadi Sirhân (Serghan bei Burckhardt) beginnt, der sich da gegen N.O. erstreckt und 10 bis 11 Tagereisen (mit meilen etwa 8) weit bis zur Gegend reicht, die Djôf genannt wird. Hierdurch erhielt die Position dieses Landes nebst Dschamaldjandal eine kartographische Bestimmtheit.

Der Wadi ist ein niedriger Grund mit abschüssigen Triften, in dem man alle 3 bis 4 Stunden etwa einen Brunnen trifft, mit etwas Grasung umher. Daß er also recht eigentlich zur natürlichen Verbindungsstraße zwischen dem Hauranlande Nedschd, dem Dschebel Schammar und dem Lande Dumat mit Syrien zu allen Zeiten gedient haben wird, auch schon Mohammed's Zeit, der schon als Knabe wol auf diesem Wege zum Kloster des Georgius in der Nähe von Bosra auf einer Handelsreise mit seinem Oheim Abu Talib besuchte (s. Erdk. XII. S. 26,

⁵⁷⁶) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. App. IV. 662; — bei Gesenius Th. II. p. 1042.

ist wol höchst wahrscheinlich; ein historisch nicht unwichtiges Naturverhältniß für das Wanderleben nomadischer semitischer Völkersämme urältester Zeiten bis heute.

Ein fließender Strom wird jedoch im Wadi selbst zur Winterzeit darin nicht vorgefunden, wiewol an vielen Stellen nicht weit unter der Oberfläche des Bodens Wasser sich findet. In diesem Wadi kommen die Reisenden öfter vor kleinen Hügeln (Tells) vorüber, die aus dünnen, oft nur 6 Zoll mächtigen Lagen von Salz bestehen, die mit eben so geringen Schichten von Erdlagen abwechseln (wie bei 4) Ittra nach Jusuf, s. oben). Dieses Salz verhandeln die Araber im Hauran. Folgt man dem Laufe dieses Wadi, der zuletzt eine südliche Richtung annimmt, so erreicht man nach 10 bis 11 Tagemärschen das Land Dschof (Djof), von Hügeln umgeben, die Kara heißen (ob dazu auch das 3) Kara im Dschihannuma gehörig, s. ob. S. 383).

2) Dschof⁷⁷⁾ ist eine Gruppe von Dörfern, die nur 7 bis 8 Minuten weit auseinander liegen, in bloßem Sandboden gelegen. Sie werden Sukk, d. i. Märkte genannt, die vorzüglichsten sind:

1) Suk Ain Um Salim (Ssalim bei Seegen), 2) Suk Dürä (el Dirra bei S.), 3) Suk Effeidbein (es Szeiji-Nijn bei S.), 4) Suk Mareb und 5) Suk Duma, darin also noch heute der antike Name Dumat Abdjandal oder Dumastol Dschondol fortlebt. Diese Dörfer sind alle gleichartig erbaut (vergl. ob. bei Jusuf); die Häuser stehen nämlich innerhalb einer großen viereckigen Lehmwand, die nur einen Eingang hat; sie dient zur gemeinsamen Hintermauer für alle Häuser, deren Zahl in einigen Sukk 120, in andern 80 bis 100 beträgt. Der mittlere Theil des eingeschlossenen Vierecks ist leer. Die Dächer der Häuser sind von Dattelholz und ihre Mauern von Luftbacksteinen (Keben genannt), die 2 Fuß ins Gevierte halten und einen Fuß dick sind (also an Größe die Backsteine der Ruinen von Babylon noch weit übertreffen).

Wenn Fremde ankommen, so bleiben ihre Kameele mitten im Suk, und sie selbst wohnen in den verschiedenen Häusern. Rund um den Suk sind Gärten mit Palmbäumen, von den Einwohnern Huta genannt. In einigen derselben sind tiefe Brunnen, aus denen das Wasser in kleinen Rinnen in die Gärten derer ge-

⁷⁷⁾ Borchardt a. a. D. p. 1043.

leitet wird, die keine Brunnen haben und deshalb das Wasser zu ihren Nachbarn kaufen müssen. Kameele ziehen das Wasser an den Brunnen an Stricken in Wassereimern, die sich in andere Wasserbehälter ergießen. Diese weiblichen Kameele heißen Sami. Die meisten Einwohner von Dschof sind entweder kleine Kaufleute oder Handwerker (also keine eigentlichen Beduinen, s. S. 176). Sie arbeiten in Holz, Leder und Eisen, machen Sesseln, Degengefäße, Hufeisen und Lanzenspitzen, die sie sammt dem Ertrage ihrer Palmbäume an die Araber verhandeln, wogegen Kameele erhalten. Sie säen wenig Weizen; der kleine Strich Landes, den sie bebauen, wird mit der Hand bearbeitet, Pflüge haben sie nicht. Sie essen wenig Brot und leben von Datteln, Obst und Fleisch. Außer dem Wild, das sie in der Umgegend jagen, essen sie fast täglich Kameelfleisch, verzehren selbst Strauß und wilde Hunde. Die Kameele kaufen sie von den Arabern des Stammes Scherarat. Ihre Datteln heben sie in großen Krügen für die großen arabischen Stämme auf, die öfter hieher vorbeiziehen. Von diesen kommen die Kowalla fast jedes Jahr; vor der Zeit der Wahabiten besuchten die El-Hessere und die Beni Szakher gleichfalls das Dschof.

Die Fellahs, d. i. die Agricultoren des Dschof heißen Scharaune, ein Name, der in der Nähe von Damask allen Syrern oder denen gegeben wird, die man für syrischen Ursprungs hält (Wahrscheinlich möchten sie also wohl erst syrische Ansiedler selbst sein). Obgleich Fellahs, verheiratheten sich doch die Einwohner des Dschof mit arabischen Mädchen, und daher kommt, daß viele Araber von Schammar und Serhan sich hier niedergelassen haben und Fellahs geworden sind. Von den Häuptern ihrer Stämme werden sie dessen ungeachtet als passende Männer für ihre Töchter betrachtet. Die Handwerker aber können nie arabisches Mädchen, ja nicht einmal die Töchter der Fellahs, ihrer unmittelbaren Nachbarn, heirathen (vergl. ob. S. 14, 176); sie verheiratheten sich ausschließlich nur unter sich, oder wählen die Töchter der Handarbeiter, die sich in den Lagern der Beduinen niedergelassen haben.

Jeder Suk hat einen Scheikh oder Herrn; der Name des damaligen Groß-Scheikh war Ibn Deraa. Erst seit 20 Jahren hatten sich die Bewohner Dschofs zum Glauben der Wahabis bekannt. Ihr Groß-Scheikh sammelte den Tribut (Zika) für den Saoud, den Wahabi-Fürsten, ein und legte ihn in einem beson-

bern Hause nieder. Erst nachdem er die nöthigen Ausgaben für Unterhaltung der Fremden und zum Ankauf von Lebensmitteln für vorbeiziehende Corps von Wahabiten davon abgezogen hatte, schickte er das übrige dem Oberhaupte. Die Leute in Dschof sind alle mit Feueergewehr bewaffnet, haben aber keine Pferde. Auch L. Burckhardt hörte von demselben merkwürdigen Thurm-
bau⁷⁸⁾ reden, dessen schon Seezen erwähnt hatte. Er stehe, sagte man ihm, im Suk Mared und sei höher als der Minaret neben Burckhardt's damaliger Wohnung in Damask, den er 40 Fuß hoch schätzte. Die Basis ist ein Viereck; er geht stufenweise in die Höhe und endet in einer Spitze.

Schon in Aleppo hatten reisende Türken von Pyramiden in Deraaije gesprochen, wie die zu Kairo. Burckhardt vermuthet, daß sie den Thurm zu Suk Mared darunter verstanden haben möchten. Dessen Thür soll 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit (also ein großes Portal), aber halb zugefüllt sein. Die Araber hatten das Thor der Stadt Salamia, sie liegt 8 bis 10 Stunden in S.O. von Hamah, das aus Holz und Eisenstangen besteht, hierher gebracht, um als Thor für den Thurm zu dienen. Das Innwendige des Thurms ist nicht gepflastert. Es sind 3 Stoc, und Treppen führen von einem zum andern. In den Seiten des Thurms sind kleine Fenster, die wol zu Schießlöchern für kleines Gewehr bestimmt gewesen sein mögen. Die Mauern des Thurms sind von großen weißen, viereckigen Steinen erbaut und gut erhalten. Die beiden Stocwerke, eins über dem andern, sind nicht gewölbt. Auf der Spitze des Thurmes wohnt beständig ein Wächter, der die Ankunft Fremder verkündigt. — So weit hier der Bericht, da die Wegstrecke von hier über die Ebene Ed Dhahi der Taus bis Schammar schon früher beschrieben ist.

3) Itinerar vom Süden des Todten Meeres, von Kaläat el Hassa, gegen D.S.O. zum Djof el Sirhan nach Burckhardt's Erkundigung 1812⁷⁹⁾.

Auf dem Routier der syrischen Hadj, die von Damask südwärts über Bosra, Zerka, Belka gegen Medina fort-
schreitet, liegt nach allen übereinstimmenden Angaben, auf der ach-

⁷⁸⁾ Burckhardt l. c. bei Gesenius II. p. 1045.

⁷⁹⁾ Burckhardt,

Trav. in Syria l. c. App. V. p. 665—666; bei Gesenius Th. II. S. 1047—1049.

ten Station derselben etwa, Hassa (auch Tabut Karuski de Dschihannuma)⁸⁰⁾ oder El Hassa; auf Berghaus Karte ist getragen fast unter 31° N.Br. und 40° O.L. v. Par. am östlichen Ursprunge des dort zum Süden des Todten Meeres gegen Eilenden Wadi, der auf Burckhardt's Karte Abssa, auf Seetzen's Karte Wadi el Hössa heißt, und von Gesenius mit dem Weidenbache, el Hossan in Boar, des Jesal (16 R.) identificirt wurde, der zu dem Süden des Todten Meeres einzieht. Derselbe Wadi ist es, an dessen Eingange zu großen östlichen syrisch-arabischen Niederlande jene Station, gewöhnlich Kasaat, d. i. das Castell el Hassa genannt, ein paar Tagereisen östlich vom Todten Meere, gegen S.O., entfernt liegt. Von hier zwei Tagereisen weiter, am Tel Gschhak vorüber, trifft man eine große Anzahl von Hügeln, in der Mitte ein Brunnen mit gutem Quellwasser ist, Bir Bi genannt.

Von jenem Castell Hassa oder Hössa und jenem Tel Gschhak, den Seetzen Tschahak nennt, erhielt derselbe durch Erkundigung folgende Aussagen. Zu Hassa⁸¹⁾, einem kleinen Schlosse, halten sich bloß zwei bis drei arabische Bauernfamilien auf, die dasselbe bewohnen und ein wenig Ackerbau treiben. Es ist hier ein Brunnen, aus dem man das Wasser durch ein Maulthier heraufziehen läßt. Westwärts vom Schlosse liegt die Quelle des Wadi el Hössa, welche die Hadsj-Karawane überflüssig mit Wasser versieht; der Fluß ergießt seinen Wasservorrath durch das Boara oder Sagor, ein Name, der gegenwärtig im Lande unbekannt ist, zum Todten Meere.

Schahak⁸²⁾, ein Felsen in der Landschaft Dschebäl im wüsten Arabiens, ein Tagereise ostwärts vom Castell Hassa gelegen, steht völlig isolirt inmitten einer weiten Thalsohle, mit senkrechten Seiten und bei geringem Umfange eine erstaunliche Höhe. Seine Farbe ist weiß, man sieht ihn daher auf allen Seiten sehr weiter Ferne: vom Osten zwei Tagereisen, vom Westen Stunden weit und von der Südseite her sogar aus der Ferne von drei Tagereisen, von Daher el Akabah, weil diese Station eine sehr hohe Lage hat. Seiner fast senkrechten Seiten wegen

⁸⁰⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 38; Bianchi, *Itinéraire de Constant. à la Mecque etc.* in *Recueil de Mém. Voy.* I. c. Paris, 1825. 4. T. II. p. 125. ⁸¹⁾ Seetzen, in *Me Corresp.* 1808. Bd. 18, Nov. S. 382. ⁸²⁾ Ebend. S. 399.

er unersteiglich. Doch weiß man in seinen Felsgehängen nichts von natürlichen oder künstlichen Grotten, und in seiner Nähe nichts von Ruinen einer vormal's menschlichen Wohnstätte. Leider hat kein neuer Reisender noch diesen Fels selbst besucht, obwohl bei allen vom Wadi Gassa oder el Nhsa die Rede⁸³⁾ ist.

Nähe bei Bir Bair ist ein Grabmal des Sohnes vom Sultan Hassan. Ostwärts dieses Brunnens Bair hörte Burckhardt⁸⁴⁾ die benachbarte Gegend mit dem Namen Hudrusch belegen, der auch schon in Jusuf el Milky's Routier (als el Huddrusch) erwähnt wurde. Dieser District ist übrigens ohne Wasser, das Regenwasser ausgenommen, das sich in den Tiefen sammelt; er erstreckt sich 2 Tagereisen weit bis zur Landschaft Ettebig (El Tebig oder El Thobeif bei Jusuf). Nördlich von dieser letztern und von Tebig heißt die Ebene Szauan, d. h. Feuerstein, und erstreckt sich 2 Tagereisen weit, bis sie an den Wadi Szerhhan anstößt. Diese Ebene Szauan ist so dick mit kleinen schwarzen Feuersteinen bedeckt, daß die Araber, wenn sie dort ein Feuer anmachen wollen, den Boden mit Erde, die sie mit sich führen, überziehen, um zu verhüten, daß die Splitter der von der Flamme erhigten Feuersteine nicht aufstiegen und jemand verlegen. In Szauan findet sich nur eine Quelle; sie ist ehngesähr 2 Stunden von Wadi Serhhan und eben so weit von Hudrusch und Tebig entfernt, und heißt zu Ehren eines reisenden christlichen Kaufmanns, der vor etwa 60 Jahren, indem er auf den Feuersteinen lag, das Geräusch des Wassers unter seinem Kopfe hörte und so die Quelle entdeckte, Bir Naam el satta h Allah.

Auf der Westseite von Szauan, mehr nach Wadi Serhhan als nach Hudrusch zu, ist ein Castell, Kasr Umera genannt, und eine Viertelstunde von da, am Fuße eines Hügels, liegen die Ruinen eines Dorfs. Zwischen dem Kasr und dem Dorfe ist eine tiefe, in der sich das Regenwasser sammelt und im Winter einen kleinen, eine halbe Stunde langen See bildet. Vor dem Castell ist ein mehr als 30 Fuß tiefer, mit großen Steinen ummauerter, aber wasserreicher Brunnen. Ueber dem Brunnen stehen 4 weiße Marmorsäulen (also nicht ganz ohne Säulen, wie Jusuf bei Seezen von Kasr Amara aussagte), welche ein gewölbtes Dach

⁸³⁾ G. Robinson, Palästina. Th. 3, I. Halle, 1841. S. 107.

⁸⁴⁾ Burckhardt a. a. D. bei Gesenius, Th. II. S. 1047.

oder eine Kuppe tragen, vergleichen man in diesen Gegenden öfters bei Brunnen findet. Das Castell ist von weißen Quadersteinen erbaut, die nicht zusammengefügt gewesen zu sein scheinen. Die nur etwa 3 Fuß hohe Eingangsthür ist auf der Südseite und führt in ein Gemach, das halb so groß ist, wie das ganze Gebäude. In der Mitte der westlichen Mauer dieses Gemaches wieder eine Thür, eben so niedrig als die vorige, welche zu einem zweiten Zimmer von gleicher Größe mit dem ersten führt, und daß die eine Ecke abgeschnitten ist, um ein drittes Zimmer zu bilden. Die beiden letztern haben jedes ein Fenster in der westlichen Mauer. Die Decken der Gemächer sind unten gewölbt und oben platt. Die Mauern, welche die Gemächer trennen, sind zwei Ellen dick. In den beiden ersten Zimmern ist Steinpflaster; in dem kleinern Gemach haben die Araber das Pflaster aufgerissen, und nach Schätzen zu graben: allein sie fanden nichts als einige Bröckel und einige Stücke verrosteten Eisens (also nicht jenen oben besprochenen Silberschatz? s. ob. S. 383). Die Wände aller drei Zimmer sind mit Kreide überstrichen und sehen wenigstens ganz neu aus. In den kleinern Zimmern sind sie über und über mit Schlangen, Gazellen, Stuten und Vögeln bemalt; weder menschliche Gestalten, noch Bäume finden sich darunter. Die Farbe der Schildereien ist roth, grün, gelb, sie sehen so frisch und wohl erhalten aus, als ob sie am Morgen erst gemacht wären. An den Wänden giebt es keine Nischen, keine Basreliefs, keine Inschriften. Von Hudrusch geht der Wadi Ghades nach Wadi Serhan hin.

4 Tagereisen über Tebeg hinaus kommt man an einen auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Brunnen, El Scheben oder Sze fan genannt. Er soll 100 Ellen tief sein (?). Nördlich von diesem Brunnen heißt die Wüste Beseita; 2 Tagereisen weiter ist der Boden einen halben Fuß tief mit kleinen grauen Steinen bedeckt, die wie Feuersteine aussehen. Dort wächst die Pflanze Samah, die von Leuten im Dschof gesammelt wird. Von da, wo der Strich Beseita aufhört, bis Dschof ist eine Tagereise und Beseita endet in Dhahi. (Ed Dhahy oder Taus, s. oben S. 362).

Alle Araber längs dieser Straße von El Hassa sind vom Stamme Scherarat; die Anezeh kommen dieses Weges nicht. Zwischen Tebeg, Szauan, Hudrusch und südlich von diesen Orten giebt es eine Menge wilder Esel, welche jene Scherarat jagen.

und (heimlich) essen. Die Häute und Hufe werden an die herumziehenden christlichen Handelsleute und in die Städte Syriens verkauft. Von den Hufen werden Ringe gemacht, welche die Fellahs im östlichen Syrien am Daumen tragen, oder auch mit einem Faden an der Achselgrube befestigen, um rheumatische Uebel zu verhüten und zu heilen.

Auch hier haben in der Wüste eine unendliche Menge Plätze, wie dies auch anderwärts bemerkt wurde, ihre besonderen Namen. Jeder Hügel, jeder Abhang, jede Erhöhung in einem Wadi, jede Strecke ebenen Bodens, bemerkt Burckhardt⁸⁵⁾, habe einen eignen, den Arabern wohlbekannten Namen. Die Khabera, d. i. die Oerter, wo im Winter sich Regenwasser sammelt, werden in der Regel durch den Namen eines wohl bekannten Scheich bezeichnet, der einmal in der Nähe sein Zelt aufschlug; z. B. Khabera Ibn Schebein oder der Tränkeplatz von Ibn Schebein. Die Seite eines Wadi, wo der Araber herabsteigt, nennt er Hadhera, die entgegengesetzte, wo er wieder in die Höhe steigt, Sende. Ein Ghadir wird von einem Wadi noch unterschieden. Die beiden Seiten des letztern sind Hügel, die sich über die Oberfläche der angrenzenden Ebene erheben; der Ghadir dagegen ist eine Vertiefung in der Ebene. Den Wadi sieht man von ferne, den Ghadir nur wenn man näher hinzutritt (s. Th. XII. S. 742, 745).

Erläuterung 4.

Die Oasen-Gruppe im nordwestlichen Hedschas: 1) die südliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Gheibar (Ghaibar), der Stammsitz der Juden; 3) Hedise oder Hedise esch mess, die Station der Dschérdeh-Karawane; 4) Tabuk, die nördliche Grenzstation der Hadj im Hedschas.

Von Feid und Schammar, von Djof und Dumat Abdjandel gehen wir zur dritten, westlichsten Gruppe der oasenartigen Localität am Nordende Hedschas über, von der schon früher unter Tabuk, Taima und Gheibar (s. Th. XII. S. 159 — 162) nach Is-trachi, Edrisi und Abul-seda die Rede war.

⁸⁵⁾ Burckhardt I, c. bei Gesenius, Th. II. S. 1049.

1. Taima, das südliche Lima, Teyme.

Ein gemeinschaftlicher Name fehlt; warum wir dieses südliche Taima (Teyme) auf Berghaus Karte nicht ⁸⁶⁾ für den zweiten Hauptort im Biladol Dschuf, d. i. dem Niederlande, halten können, ist oben angegeben, weil es noch innerhalb der Gedschas Bergketten und viel zu weit davon gegen S.W. abliegt, dagegen mag das nördliche gegen Syrien zu gelegne Taima, die Themmae b. Ptolem., die Thema b. Hiob u. Jesaja, mit Recht zu dem Niederlande des Djos al Sirhan gerechnet worden sein. Was den Namen dieses letztern so gänzlich in Vergessenheit gebracht hat, wissen wir nicht. Auch von dieser südlichen Teyme oder Lima ist uns wenig bekannt, wenn wir davon abziehen, was ihr früher beigelegt ward, aber der nördlichen, oder was, wie die Doppelberge (der Dschible Thay), der Gruppe von Zeit und Schammar angehört. Daß auch hier vom Dschihannuma zwei runde Berge ⁸⁷⁾ in der Wüste, zwischen Teima und Dschefr Aneise, mit den Namen Kawak und Berd angegeben werden, zeigt wol deutlich genug, daß diese Localität hier eben eine andre ist, als die der Dschible Thay im Berge Schammar.

Ohne die Distanzen, welche Edrisi in der Mitte zwischen Chaiber, Hedjer und Daumat angab, würde uns auch die Lage dieser südlichen Taima (Teyme) unbekannter sei. Edrisi's Worte ⁸⁸⁾ sind: „Von Medina nach Cheibar sind 4 Tagemärsche (benachbart den Radhua-Bergen); von Cheibar, der kleinen Stadt, oder dem Fort von Palmen umgeben, nach Tima (Taima, Teyme) sind 4 Tagemärsche und von Tima nach el Hadjer (wo die Thamud) ebenfalls 4;“ und weiter unten ⁸⁹⁾: „auch von Tima nach Dumat Abdjandel sind 4 Tagereisen.“ — Schon Abulfeda hat offenbar in seinem Artikel von Taima die beiden gleichnamigen oder ähnlich lautenden Taima in einen Ort concentrirt und verwechselt, wie solche Irrthümer ihm wol zuweilen, z. B. bei Dhafar (Th. XII. S. 259), begegnen konnten. Dieselbe Verwechslung ist in der Septuaginta schon weit älter, wie dieß Gesenius in den Stellen zu Hiob und Jesajaß, wo dieses Taima, Thema (*Θέμα* bei Ptol. V., Teyme der Karte Bergb.) im Lande Thema, an dem

⁸⁶⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 167.

⁸⁷⁾ Ebend. 1841. Bd. 93, S. 111.

⁸⁸⁾ Edrisi bei Jaubert T. I. p. 334. ⁸⁹⁾ Ebend. p. 335.

⁸⁹⁾ Edrisi bei Jaubert T. I.

genannt wird, nachgewiesen hat, ohne auf die viel-
schüssung aller Autoren einzugehen, die meistens dem
Abulfeda's gefolgt sind, weil sie die Stelle bei Ish-
wir schon früher angeführt (Th. XII. S. 159), nicht
wo derselbe ausdrücklich sagt: „Taima, eine Festung,
als Tabuk, von dem sie nördlich liegt, wo Dattel-
hier ist die Scheide der Wüste; es ist 3 Tagereisen von
entfernt.“

Die nördliche, syrische Taima kann bei ihm wol nur
sich sein mit der von ihm an früheren Stellen aufgeführ-
Breite von Tima⁹¹⁾, wo er die Ausdehnung der Wüste
sehr bestimmt, weniger deutlich dann aber die nächste Lo-
calität bezeichnet, und so spricht: „die Wüste von Dschesira
erstreckt sich von Anbar bis Balis, der syrischen Wüste ge-
genüber, längs der Breite von Tima und der Wüste von
Dschaf, bis in die Nähe von Wadi'l Kora und Gadschr. Die
syrische Wüste erstreckt sich von Balis nach Aila, Geda-
has gegenüber (am persischen Meere, soll wol heißen am ro-
then Meer?), bis in die Nähe von Midian, längs der Breite
von Tabuk bis zu dem Gebiete von Tai.“ — Diese ganze Stelle,
die syrische Wüste betreffend, kann nur durch ein nördlich
von Tabuk gelegenes Tima verstanden werden, so wie auch daselbst
in dem Wadi'l Kora (ein Collectivname, der, ein Thal der
Wüste bezeichnend, öfter vorkommt, s. Th. XII. S. 135)⁹²⁾,
ebenmäßig ein nördlicheres zu verstehen ist, als die südlicher
gelegenen bei Medina, in Zemana, bei den Thamud und ander-
en.

Die Erklärungen der Stellen des Abulfeda bei Rommel⁹³⁾,
Bakedi bei Hamaker und des von diesem citirten Dichters
Taimae Castellum werden hiernach einer andern als der bis-
herigen Erklärung bedürfen. Nur vom südlichen Taima und
seiner Umgebung haben wir noch im folgenden Weniges nachzu-
sagen.

⁹¹⁾ Istachri, Das Buch der Länder. Uebers. v. Nordmann. Hamburg, 1845. 4. S. 11. ⁹²⁾ Ebend. S. 6. ⁹³⁾ Ebend. S. 6, 9, 10, 12. ⁹⁴⁾ Rommel, Abulfed. Descr. p. 96; Hamaker, Incerti Autoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae, vulgo descriptus Abu Abdallae etc. Wakidaeo Medinensi. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 7, v. 1. Not. 12; desgl. Hamaker, Specimen Catalogi Codicum Msc. Orient. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lugd. Bat. 1820. 4. p. 102, Not. 394.

Auf dieses bezieht sich die in Abu Zacarja (er stirbt um das Jahr 1278 n. Chr. Geh.) bei Hamaker aus einem Leidner Mscr. angeführte Stelle⁹⁴⁾, wo er sagt: Taimaa ist eine kleine bekannte Stadt zwischen Syrien und Medina, etwa 7 Stationen fern von Medina; Abulfadh von Hamadan leite den Namen ab von Taim, d. h. Slave; daher Taim-allah der Name des Tribus der Abdallah (Servus Dei), auch andere Etymologien führe derselbe an; aber der Ort heiße Taimaa, weil er niedrig gelegen sei. Dieses Appellativum würde also auch mit Recht jenem syrischen Taima zukommen, aber hier ist die geringe Entfernung von Medina entscheidend. Hierzu kommt, daß dieses Taima oder Teima nach dem Dschihannuma von einem unmittelbar über demselben sich erhebenden Berge überragt wird, der Hadad heißt⁹⁵⁾. Nach derselben Quelle ist Kora oder Wadiol Kora das zwischen Teima und Cheibar gelegene, fruchtbare, mit vielen Dörfern besäete Thal, welches also auch noch als ein nördlicheres Dörferthal, darin die Sige der Rodhea, Dscheheine, Ofret und Bila Araber, von dem dritten weit südlicheren Wadiol Kora zu unterscheiden ist, das nur eine Tagereise von Medina liegt und welches die Beni Hodheil besitzen. Auch eine in der Historia Halebi⁹⁶⁾ citirte Stelle aus Sojuthi's geographischem Lexicon bezieht sich wol auf dieses südliche Tima. Zwischen Medina und zwei zur Wanderung beschwerlichen Bergzügen seien drei Stationen; zwischen den zweien Bergen und Tima seien auch Berge; einer liege vom andern eine Tagereise fern; zwischen beiden und Fedec sei ein Nachtmarsch; zwischen beiden und Cheibar seien aber 5 Nachtmärsche. Fedec oder Fadak liegt, nach Jakuti⁹⁷⁾, 6 Tagereisen von Medina, nach dem Kamus aber in der Gegend von Cheibar, das nach dem Jakuti 8 Stationen von Medina liegen soll.

In den neuern Reisenachrichten wird dieses südliche Teima eben so wenig wie das nördliche erwähnt, weder in dem Itinerar der syrischen Hadj des Dschihannuma, noch in dem des Derwisch bei Bianchi, noch bei Burckhardt; nur Seetzen ist der einzige, der uns nach Jusuf el Milky's Aussage von der heuti-

⁹⁴⁾ H. A. Hamaker, Specimen catalogi l. c. p. 102, not. 394.

⁹⁵⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 111.

⁹⁶⁾ Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. Arab. Paris. 1819. p. 46, Not. 9.

⁹⁷⁾ G. Weil, Mohamed a. a. D. S. 184, Not. 251.

gen Existenz dieses Ortes, den er Tema nennt⁹⁸), versichert. Er soll etliche Stunden ostwärts von Heddije liegen, am Westrande der großen Landschaft Nedschd, und reich an Palmen sein. Heddije ist eine sehr wichtige Station auf der großen Hadjrouten, von der wir unten vollständigen Bericht zu geben haben. Hier bemerken wir nur, daß diese geringe Notiz die einzige neuere über Taima ist. Bianchi, im Itinerar des Dervisches, führt bei der Station Mala, die 9 Stunden von Medayen Saleh (s. Th. XII. S. 157) entfernt liegt, an, daß vor Zeiten ein andrer Weg⁹⁹) nach diesem Mala, als die heutige Damask-Route (d. h. die im Jahre 1682, als der Dervisch sie niederschrieb), geführt habe, nämlich weiter westwärts von Bosra über Arzak, Karaker (s. ob. S. 383), Katta (Katt, bei v. Hammer), Sebiha (Sobeih bei v. Hammer) nach Taima (richtiger Teima nach v. Hammer), auf welcher also Teima noch eine Station war, ein viel directerer Weg aus 6 Stationen, jede zu 27 Mill., der aber viel ärmer an Wasser sei, weshalb man ihn verlassen habe. Aber Edrisi, der ebenfalls ein Itinerar zwischen Tabuk und Medina angiebt, hat doch dieses Taima's in demselben gar nicht⁶⁰⁰) als Pilgerstation erwähnt. Zu Edrisi's Zeit standen die Gebiete von Taima¹), Daumat Abjandel, Madian, Cheibar, Fadak u. a. unter Medina.

2. Cheibar (Rhaibar), der Stammsitz der Juden.

Von Cheibar (Rhaibar), den Sizen der jüdischen mächtigsten Stämme, der Beni Corait (Korayta) und Nodhair (Nodhyr), den Caraiten zu Mohamed's Zeit, und von Mohamed's Feldzug gegen die 8 festen Schlösser der Cheibar war früher die Rede (s. Erdf. Th. XII. S. 27, 59, 61—63, 161), wo der Widerstand ihrer kriegerischen Bündnisse und tapfern Fürsten blutige Kämpfe herbeiführte. Weniger blutig waren die Verpflanzungen²) der noch übrigen Juden aus ihren Sizen in Cheibar und Wabi'l Kora, die Chalif Omar vornahm, der ihnen wie den Christen von Nedscheran Ländereien in Kufa anwies. Was Ishtachri und Edrisi hiervon mittheilten, ist

⁹⁸) Serzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 374. ⁹⁹) Bianchi, Itinéraire du Kitab Menassib El Hadj, im Recueil de Voy. I. c. T. II. p. 136; vergl. v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 42.

⁶⁰⁰) Edrisi bei Jaubert, T. I. p. 359. ¹) Ebend. p. 142.

²) O. Weill, Geschichte der Chalifen. Mannh. 1846. Bd. I, S. 56.

schon oben angegeben. Abulfeda ³⁾ sagt, es liege auf der Grenze von Gedschas und sei (ungeachtet des frühern Niederhauens dortiger Palmenwälder bei Mohameds Eroberung) reich an Palmen; in der Sprache der Juden heiße der Name so viel als Schloss, was hier eigentlich Conföderation bezeichnet (Th. XII. S. 62). Dieser Ort sei zu seiner Zeit von dem Tribus der Anezeh ben Venou Anezeh bewohnt, die also die Stelle der frühern jüdischen Bevölkerung eingenommen gehabt zu haben scheinen. Den frühern Wohlstand des Landes bezeichnet das von De Sacy ⁴⁾ angeführte, bei den Arabern gebräuchliche Sprichwort um etwas Unnützes zu bezeichnen: „den Einwohnern von Scheibar Datteln bringen.“ Obwol Burckhardt, wie wir früher anführten (Th. XII. S. 62), keine Nachricht von noch heutigen jüdischen Bewohnern jener Gegend ermitteln konnte, so hatte doch vor ihm Niebuhr von diesem Scheibar, in N.D. von Medina, als einem, der furchtbaren einstigen Verfolgungen ⁵⁾ ungeachtet, noch bis zu seiner Zeit freien, unabhängigen, unter ihren eigenen Schicksal stehenden Districte der Juden ⁶⁾ Nachricht eingezogen. Ein Stamm derselben wurde Beni Misseab, ein zweiter Beni Schahân, ein dritter Beni Anässe genannt; jedoch standen die Juden zu Haleb und Damask mit ihnen in gar keiner Verbindung. Schon Niebuhr bemerkte, daß der Name der Tribus Anässe viel Aehnliches mit den Banassi habe, deren Benjamin v. Tudela vor beiläufig über einem halben Jahrtausend erwähnt habe, daß er auch an die Banu Anzah erinnere, die einst Mohamed und den ersten Chalifen viel zu schaffen machten, und also wohl eine jüdische Familie bezeichne, die dort über ein Jahrtausend herrschend gewesen. Scheibar war während der Verfolgungen Mohameds das gemeinsame Asyl andrer jüdischer Stämme, wie der Beni Radhir ⁷⁾, die damals erst in Scheibar einzogen, wobei jene Zerstörung des Hauptnahrungszweiges der Bewohner, nämlich der Dattelpalme, durch Abbrennen und Ausreißen auf Mohameds Befehl vorkam, welche die Araber selbst als barbarisch empörte, weshalb sich der Prophet genöthigt sah, seine Anhänger durch einen Vers im Koran (Cap. 59, V. 5) deshalb zu

³²⁾ Abulfeda ed. Gravius, p. 57; Reinaud, Trad. l. c. p. 120; Rommel, Abulfedae Arab. descr. p. 72, 75. ⁴⁾ Silv. de Sacy, Anthologie grammaticale arabe etc. Paris, 1829. p. 129.

⁵⁾ Weil, Mohamed a. a. D. S. 184 u. f. ⁶⁾ Niebuhr, Beschreib. von Arabien, S. 377. ⁷⁾ Weil, Mohamed a. a. D. S. 136.

besichtigen. Die Nachricht bei Benjamin v. Tudela, verbunden mit dem, was wir über noch bestehende Stämme jüdischer Abstammung und alt-hebräischen Glaubens in Sanaa erfahren haben (s. Th. XII. S. 828—833), wo die noch immer zahlreichen Rehasiten (Benl Arhab) ihre Herkunft auch heute noch von Rahaba aus Rhaibr ^{*)}, zur Zeit Mohameds (ebend. S. 990—991), herleiteten, macht es wahrscheinlich, daß auch in diesem Theile Arabiens zu Benjamins Zeit (nur zwanzig Jahre nach Edrisi 1153; Benjamin v. Tudela etwa 1173 n. Chr. G.) die jüdischen Stämme noch keineswegs gänzlich erloschen waren. Benjamin nennt, nachdem er seine Glaubensgenossen am Euphrat in Mesopotamien zu Bumbedittha in Nehardea (Th. X. S. 268) verlassen hatte, nach Durchsetzung des Desert von Sheba (oder Al Jemen? s. Th. XII. S. 828) in 21 Tagumärschen (soviel etwa wie von Kufa nach Medina), dem Mesopotamien im Norden liege, die Sige der Beni Rechab, der Männer ^{*)} von Thema (ob obiges Thema? oder das südlichere Teima? oder ein noch südlicheres? ist unbekannt), wo ein Fürst und Statthalter, Rabbi Chanan, wohnte. Diese Stadt sei groß, und die Ausdehnung des Landes betrage 16 Tagereisen gegen die nördliche Gebirgskette. Sie besitze, sagt er, große und feste Städte und sind keinen Heiden unterthan, führen aber Kriegsexpeditionen in ferne Provinzen mit den Arabern, ihren Nachbarn und Allirten, zu Raub und Beute. Diese Araber, sagt Benjamin, sind Beduinen, die in Zelten leben ohne feste Wohnsitze, die aber Plünderzüge bis Jemen machen. Die Juden sind ein Schrecken (alter Ausdruck, s. Th. XII. S. 59, 830) für ihre Nachbarn; ihr Land ist sehr groß, einige von ihnen züchten Viehheerden und bauen den Acker. Viele Gelehrte (schon Mohamed nannte sie „Leute der Schrift,“ s. Th. XII. S. 62) bringen unter ihnen ihr Leben mit Studien zu und erhalten die Zehnten alles Einkommens, davon ein Theil zum Unterhalt der Armen und Frommen dient, welche „die Trauernden von Zion“ und „von Jerusalem“ heißen. Diese essen kein Fleisch, trinken keinen Wein, gehen immer schwarz gekleidet, leben in Höhlen oder andern Hütten und fasten ihr ganzes Leben außer am Sabbath und an Festtagen (da das Fa-

^{*)} Wolff, Journ. Account etc. l. c. p. 393. ^{*)} Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Ed. A. Asher. Lond. 1840. Vol. I. p. 111 No 116.

sten an diesen Tagen im Thalmud verboten ist, so fügt die besätigend hinzu, dies entspreche der Ansicht Niebuhr's, für Thalmudisten zu halten). Silvestre de Sacy¹⁰⁾ bemerkt, Macrizi's Eintheilung der Juden in 4 Classen, daß die Sect Makariten oder Budaniten nach einem gewissen Budas Hamadan sich richtete, der zu Gebet und Mortification ermahnte und den Genuß von Fleisch und Wein verbot (dieser letztere auch vom Vater Jonadab den Beni Hobab verboten, Th. S. 754, 991). Diese Juden flehten fortwährend zu Jehoval Erbarmen für die Ibrigen im Exil, um seines eignen grobmannens willen, und schlossen in ihr Gebet alle Juden von Th (das hier mit Tehama, aber wol irrig, identificirt wird) und Mas (?) ein. Dieses Telmas, das uns sonst unbekant, Benjamin, enthalte an hunderttausend Juden, die vom H Salmon beherrscht würden, der wie sein Bruder, der Fürst Ehanan, seinem Geschlechte nach aus dem Könighause David abstamme. Auch hole er in zweifelhaften Fällen sich Rath bei dem Fürsten der Gefangenschaft in Bagdad (Th. X. S. 1 und trauere für alle Juden, die im Exil leben, während 40 Tage durch Fasten und Gebet, in zerrissenen Kleidern umhergehend.

Nachdem nun Benjamin von Thanaeim gesprochen, wir früher erwähnten (Th. XII. S. 712, 819, 830, 843), kehrt noch einmal nach Telmas zurück und sagt, so heiße auch große, stark befestigte Stadt mit hunderttausend Juden, die sehen 2 sehr hohen Bergen nur drei Tagereisen fern von Cheibar. Viele ihrer Einwohner seien gut unterrichtet, weise, reich. Man sage, sie seien Nachkommen der Stämme Benjamin, Gad und Halb Manasse, welche einst durch Salman von Assyrien in diese Gebirge versetzt seien, wo sie feste Städte erbauten. Sie führen Krieg mit vielen Herrschaften, sind aber schwer zu erreichen, weil man 18 Tagemärsche weit Weg zu ihnen zu durchsetzen habe. Cheibar, fügt Benjamin hinzu sei eine sehr große Stadt mit 50,000 jüdischen Einwohnern, vielen Schriftgelehrten, das Volk sei tapfer in den Kriegen Mesopotamien in den nördlichen Gegenden, wie mit denen die nächst gegen Süden nach Yemen hin sie begrenzen. —

So weit die Angaben Benjamin's, die in Zahlen wol zu trieben sein mögen und auch in den Localbezeichnungen sehr

¹⁰⁾ Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe. Tom I. p. 297, 300, 3

zu wünschen übrig lassen; aber doch fernere Nachforschungen über diesen Gegenstand an Ort und Stelle wünschenswerth machen, wenn schon auch Seezen, dem wir die Aussagen Zusuſ el Aſſy's verdanken, Niebuhr's Nachrichten widerspricht und mit Kordhardt's Behauptung der Nichtexistenz von Judenstämmen in Cheibar übereinstimmt. Auf das reichhaltige Verzeichniß der Namen von Cheibar und seiner 8 Schlösser, wie seiner Berge, Hügel, Orter, die aus dem Dſchiannuma unter 22 Nummern aufgeführt sind, ist bei v. Hammer¹¹⁾ zurückzuweisen, da uns näheren Angaben über ihre Localverhältnisse fehlen.

Seezen selbst konnte (1806) keine directen Nachrichten über Cheibar sammeln; aber Zusuſ¹²⁾, der so viele Jahre mit arabischen Stämmen umgegangen und öfter in der Nähe von Cheibar, nur wenige Tagereisen davon entfernt, gewesen war, gab folgende Auskunft. Er hörte unter den Beduinen öfter das beschlammte Sprichwort: „er gleicht einem Juden von Cheibar.“ In verschiedenen Arabern vom Stamme der Anaseh (Anezeh), die in Cheibar ansässig waren, hörte er einstimmig die Versicherung, daß gegenwärtig daselbst durchaus keine mehr sich befinden, sondern alle Einwohner ohne Ausnahme wären seit mehreren Jahren zur Wahabi-Religion übergetreten, und jenes Sprichwort schreibe sich aus alten Zeiten her, in denen der Ort häufig von Juden bewohnt gewesen sei. Zusuſ sagte, vom Stamme Anaseh gebe es sehr viele, die in Cheibar ihre Anwesenheiten und ihre Familienbesitzungen hätten, vorzüglich Dattelpflanzungen. Diejenigen Béd danih (? s. oben), welche dort Verwandten hätten, ließen ihre Pflanzungen gewöhnlich unter der Aufsicht eines Negerclaven, der ihnen dasjenige, was er selbst nicht nothwendig brauche, überliefere. Manche der dort ansässigen Anaseh-Araber verlassen bisweilen ihren Wohnort und ziehen eine Zeit lang mit ihrem Stamme in der Wüste umher. Die türkische Besatzung der Hadsj-Schlösser und Festen, auch Kaufleute gehen bisweilen nach Cheibar mit Waaren, zumal Zeugen, die sie für Geld verkaufen; andere Kleinigkeiten aber, wie Messer, Schwerter, Nadeln, Glasforallen, Gewürze u. s. w. vertauschen sie gegen Datteln und Taback, dessen Farbe grün, aber von gutem Wohlgeschmack sein soll. Diese beiden letzteren Producte sehen sie dann

¹¹⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 112 — 113.

¹²⁾ Seezen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 391 — 393.

mit gutem Gewinn an die Pilgerkarawanen um. — So weit fuß über Cheibâr. Wer sind diese Beddanih?

Hierzu fügt Burckhardt¹²⁾ nach seinen in Medina gemachten Bemerkungen, daß heutzutage die Araber aus Cheibâr zu Friedenszeiten ihre Datteln auf den Markt von Medzum Verkauf bringen. Diese Cheibâr sollen dunkelfarbiger als die umherwohnenden Beduinen, vielleicht, meint Burckhardt, der großen Hitze in der niedern Lage ihres Ortes (?), dessen Entfernung 6 Stunden von der Hadsjrouten angegeben wird, in 3 von Medina. In frühern Zeiten soll Cheibâr zum Territor Scherif von Mekka gehört haben. Wenigstens bei der Installation des Scherif Hassan Abu Rema daselbst im J. 1558 (966 d. H.) gehörten, nach Asamy, dazu die Territorien Mekka, Taif, Gafude, Gali, Janbo, Medina und Cheibâr. Die jetzigen Einwohner, zu Burckhardt's Zeit, waren in Cheibâr der Wold Ali Tribus, ein Zweig der Anezeh, der an 300 Mann Interi stellte, deren Scheikh sich im Wahabi Kriege auszeichnete. Ein anderer Zweig der Wold Ali bewohnt die Desertö beim Hads in Süd von Damask. Auch sind zu Cheibâr die Lager der Lab Suleiman, eines Tribus der Bisfer-Araber (auch ein Zweig der Anezeh), aber die Wold Ali besitzen den Boden der Dattelpflanzungen.

3. Hedise oder Heddisch esch mesi, d. i. die Quelle des Gesenks; die Station der Dscherbeh-Karawanen.

Hedise heißt eine Hauptstation auf der großen Pilgerstraße von Damask nach Medina, die im Süden von Tabuk 5 Tagemärsche im Osten von Medbyn Salih (im Lande Thamud), Cheibâr ganz benachbart liegt, wodurch auch sonst unbekannte Cheibâr seine Orientirung erhält. Burckhardt¹⁴⁾ giebt das genaueste Datum, wo er sagt: zu Hedise (bei ihm) halte die Hads zwei Rasttage; ein Ghadar, d. i. nördlicher Wadi, ziehe sich von Cheibâr 4 Stunden weit her (von Ost) zu dieser Station, von der die Karawanenleute oft nach Cheibâr gehen, um frische Lebensmittel einzukaufen.

Obwol Edrisi in seinen Stationen der Damask-Ko-

¹²⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 464. ¹⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 659; b. Gesenius Th. II. S. 103.

nach Medina diesen Ort nicht ¹⁵⁾ angiebt, so scheint er doch frühzeitig als solche gebient zu haben ¹⁶⁾; denn im 14ten Jahrhundert wird er schon von Abulbeka Halab auf seiner Pilgerreise (im Jahre 1335) von Tebuk über El Me, Bir el Nakka, Heddije u. s. w. genannt.

Im Itinerar des Dschihannuma heißt die Station: Heddije esch meji ¹⁷⁾, d. h. Quelle des Geschenke (Heddi Ach-massi fälschlich bei Bianchi), wegen der Geschenke, die man hier dem Propheten Mohamed auf seinem Zuge nach Heilbar von Seiten seiner Waffengefährten darbrachte. Das Dervisch-Itinerar bei Bianchi sagt: eine dortige Festung sei von Suleiman Pascha erbaut, ein Schloß Antâr von Osman Pascha. Die dortige Quelle sei abführend, weil die Senne-Pflanze umher wachse, und diese Eigenschaft allen Quellen zukomme, um welche dieses Gewächs sich vorfinde. Sie liege 12 Stunden fern von Salide Kepussi (ein bloß türkischer Name) und eine Stunde von Heifer Akabessi, d. i. dem Abstieg und Defilé, dem zu beiden Seiten die Felsen wie Mauern emporsteigen, welche den Namen der Felsen des Grubes führen.

Auch hier geben uns Jusuf el Milky's Aussagen ¹⁸⁾ die meisten Berichte aus eigener genauer Erfahrung an Ort und Stelle über die Wichtigkeit dieser Station, die 3 Tagemärsche nordwärts von Medina in einer sandigen Ebene liegen soll, welche sich bis Mazharâ 11 Stationen weiter nordwärts erstreckt und an einigen Stellen voll Flugsand ist, mit dem die Winde ihr Spiel treiben. Neben dem Schlosse ist ein Wasserbecken oder Teich, der die Pilgerkarawane mit dem nöthigen Trinkwasser versieht. In dieser Gegend halten sich viele Araber von den Wold oder Wuld Aly (wie Th. X. S. 1030) und den Schârarât auf, welche erst auf Berghaus Karte irrig nach Teyme versetzt sind. Die Wuld Aly sind ein Hauptast des mächtigsten Stammes der Kazeih, dessen beide Nebenäste, die in der Umgegend von Heddije wohnen, Hamâmde und Fufarâ (Phufara) heißen. Zur Zeit der Hadj bringen diese Araber Schafe, Schmalz u. s. w., auch Holz und ein Futtergras Mossy (s. oben S. 358), das in der Sandebene wächst, und vertauschen diese Producte gegen andre Le-

¹⁵⁾ Edrisi bei Jaubert T. I. p. 359.

¹⁶⁾ Seezen, Mon. Corresp.

1809. Bd. 20, S. 227.

¹⁷⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840.

Bd. 92, S. 43; bei Bianchi, Itin. in Recueil l. c. T. II. p. 137.

¹⁸⁾ Seezen, a. a. O. 1808. Bd. 18, S. 373—375.

Lebensmittel, wie gegen Brod, Zwieback u. dgl. Einige bieten auch ein gepulvertes, wohlriechendes Kraut, Abeitrân oder Beitri zum Verkauf oder Tausch an, dessen man sich in Syrien bedient, um die Kleider wider Motten zu sichern und der Seife einen Wohlgeruch zu geben.

Die Steine, die man unterwegs von hier bis Daher el Akab antrifft, sollen alle roth, zerfressen, löcherig sein (ob rothe Schladlaven?), auch soll es auf diesem ganzen Wege ein Echo geben, welches sich nordwärts von Daher el Akabéh nicht findet. Hedje ist für die Mekka-Pilger ein ungemein wichtiger Ort, bis dahin zieht die Dschérdeh, d. i. die Relais = Karawane gewöhnlich, die von Damask der aus Mekka zurückkehrenden entgegen kommt. Manche Pilger haben daher auf ihrer Rückreise das Vergnügen, hier Briefe, Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel die ihnen von ihren Verwandten übersendet werden, oder auch mündliche Nachrichten in Empfang zu nehmen. Andere, die aus entfernten Provinzen kamen und denen dieser Trost nicht zu Theil werden konnte, erhalten wenigstens die Bequemlichkeit, sich hier neuen Lebensmitteln versehen zu können, an denen es unterwegs nicht selten fehlt. Mit dieser Dschérdeh oder Relais = Karawane ziehen gewöhnlich mehrere Kaufleute und Krämer von Damaskum unterwegs und in Hedje mit den Arabern zu handeln. Zufuf el Milky hatte diesen Ort 5 oder 6 Jahre nach seiner Ankunft besucht. Hieraus sehe man, sagt Seezen, daß es einem europäischen Reisenden gar nicht schwer fallen würde, diese Reise mit der Dschérdeh zu machen, vorausgesetzt, daß er die Bekanntschaft eines mitreisenden Kaufmanns oder des Schreibers der Dschérdeh gewinnt (der gewöhnlich ein Christ zu sein pflegt) und sich unter dessen Protection begeben. Seezen selbst, der die Bekanntschaft eines syrischen Dschérdeh Schreibers, des Hrn. Elias Goraib, eines Griechen aus Tripoli, gemacht und von diesem schon zur Reisebegleitung aufgefordert war, wurde nur durch andere Umstände abgehalten, dieses Project durchzuführen.

4. Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadsch i Hedschas.

Tabûk oder Tebuk, auch Nâsi Churma, d. i. die bellische oder wilde Palme genannt, weil hier viele wilde Palmen stehen sollen. Ihre Geschichte in Beziehung auf Mahameds ersten Feldzug und ihre Lage zwischen Hadscher und

Grenze von Syrien, 4 Stationen von dieser fern, auf halbem Wege dahin, mit festem Schloß, Palmen und Quellen, ist uns aus Istachri's ältester Nachricht schon bekannt, der die spätern Geographen gefolgt sind (s. Erdf. XII. S. 71, 147, 158). Auch die Sendung Schoaib's dahin, zu den ungläubigen Männern von Aika (Al Aika bei Abulfeda), ist schon angeführt, wie der erste Moschee daselbst erwähnt. Hier nur einige Nachträge und die jüngsten Berichte; bei Niebuhr findet sich nur der Name Tabuk¹⁹⁾.

Ueber die erste Besignahme Tabuk's durch Mohamed zweigt Abulfeda in seinen Annalen, obwohl er daselbst die Unterwerfung der Fürsten von Ailah und von Dumat Aldjandal mittheilt; über jene hat Hamaker in einem Thabarita Mosr. 140, p. 387 folgende Stelle aufgefunden, aus welcher sich ergibt, daß auch in Tabuk ein griechischer christlicher Fürst damals, wie in Aila und Duma, die Herrschaft führte, der sich aber schnell unter das neue Joch beugte. Der Autor sagt²⁰⁾: „Als der Prophet nach Tabuk kam, fand er eine große Stadt von vielem christlichen Volke bewohnt. Die Heere der Griechen (Rum's) rückten ihnen gegen die Moslems heran, und Tabuk lag vor diesen. Der Emir, der ihnen befohl, war Ghorra Ben Benijje; er besaß großen Reichthum, Kleinvieh, Kameele, Pferde und Schafe. Als die Propheten ernstern Willens zum Kampfe gegen sich herankamen sahen, stiegen sie zu ihm hinab und baten ihn um Sicherheit und Frieden. Da sie in solcher Weise kamen, sah er die beste Art in ihrem Friedensbegehre und schloß Frieden mit ihnen.“ — Die irrige Angabe bei Ebn Haukal und Lexic. geogr., daß Mohamed bei seinem Zuge in Tabuk gegen die Rum nur 3 Tage verweilt, berichtigt Hamaker²¹⁾ nach Abulfeda's Annalen dahin, daß 20 Tage Aufenthalt nothwendig gewesen zur Besiegung von Aila, Tabuk, Dumat, Maan (s. Erdf. XII. S. 71) u. a.

Das Dschihannuma nennt die antiken Bewohner Tabuk's, die Aghabol-Gikés²²⁾ (El Ajek, Al Aika, oder die Einwohner von Aika bei Abulfeda nach Reinaud), die zu der

¹⁹⁾ Niebuhr, Besch. von Arabien S. 376.

²⁰⁾ H. A. Hamaker, Incerti Auctoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae etc. Lugd. Batavor. 1825. 4. p. 45.

²¹⁾ Ebend. Not. p. 45, und Abulf. Annal. Moslemici ed. Adler T. I. p. 175.

²²⁾ v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39 — 40.

Zahl der von Allah verfluchten Völker Arabiens gehören viernmal an verschiedenen Stellen des Korans erwähnt weil das Strafgericht Gottes ihnen verheißen war (Sure 15, 25, 175; 50, 13 und 38, 14). Der Widerstand, den Moham gegen seine neue Lehre in Mekka bei seinen nächsten Verwandten und Landsleuten, wie an so manchen andern Orten fand, entrüstete ihn, der sich für einen Propheten ausgab, so gewaltig, daß er seinen Gegnern die Widerspenstigkeit anderer Völker gegen die Befehle der Gottgesandten vorhielt, und sie mit gleichen Strafgerichten, die sie für ihre Sünden getroffen, bedrohte. Solche antike Propheten und Strafgerichte, deren im Koran gedacht wird, haben schon früher von Arabia petraea bis Hadhramaut kennen gelernt in Schoaib oder Jethro am Arabischen Golf, in Salih den Thamud, in Uz und Hud bei den Adäern in Hadhramaut Mahri und Al Ahsaf u. a. D. (s. Erdf. XII. S. 156, 158, 175 und ob. S. 265 u. v. a. D.).

In Sure 26 werden umständlich die Geschichten dieser sündigen, Gott läugnenden Völker und ihre Strafgerichte erzählt, Volkes von Noah, der Adäer, der Themudäer, des Volkes Lot, der Al Ahsaf, mit deren Namen man auch eine Wabgegend zu Midian²³⁾ gehörig, bezeichnete, deren Bewohner dann bald zu Midian gerechnet werden, bald zu Labak, zu denen bei Schoaibs Sendung ergeht. In Sure 38, 13 heißt es²⁴⁾, Drohung gegen die Widerspenstigen in Mekka, schon vor ihm sei den Gesandten Gottes, wie nun auch ihm, Betrug vorgeworfen vom Volke des Noah, der Adäer, auch von Pharaon dem Verstorbenen (Fürst der Phäule); und Sure 50, 13 werden wiederum zu dem Strafgericht erreichten genannt: die Themudäer, Pharaon die Adäer, die welche zu Nas (ein Brunnen in Hadhramaut) wohnen, die Brüder Lot (Sodom und Gomorrha), die Bewohner zu Al Ahsaf und das Volk des Tobba (die Homer des Abrahams, s. Th. XII. S. 24). Das Gottesgericht für die flüchtigen Völker dieser vernichteten Stämme, zur Androhung gleich Strafe, weil sie sich gegen die Propheten Noah, Lot, Moyses, Jethro, Hud, Salih, sie Lügner schimpfend, aufsehn, Mohamed seinen eignen mekkanischen Widersachern zur Warnung vorzüglich aber zur Selbstvertheidigung und Selbsterhöhung sei

²³⁾ Günther Bahl, Koran, Sure XXVI, p. 338, Not. o.

²⁴⁾ Ebend. p. 448, 541.

Sendung vor. Ihre antiken Sitze werden überall durch Ruinen, Grotten, außerordentliche Naturbegebenheiten bezeichnet. Ihr Andenken lebt auf diese halb historisch begründete, halb fabelhaft für den seltsamen neuen, in historischen Dingen meist sehr unwissenden ²⁵⁾ Propheten ausgeschmückte Weise in der Erinnerung der moslemischen Pilger fort bis heute, und bietet einen noch keineswegs gehörig ausgebeuteten Stoff zu genauern Localuntersuchungen dar. Zu den schon genannten Völkern, bemerkt v. Hammer, werden jedoch von andern arabischen Autoren, wie bei Sojuti, Ibn Doreid, auch noch andere vernichtete Völker aufgeführt, wie die Amalek, die Dschorham, die Thasam, die Dschadis (d. h. die Alten) u. m., deren der Koran zwar nicht ausdrücklich erwähne, die aber unter den allgemeinen Namen mitbegriffen seien, weil sie Zweige von jenen bilden, wie die Thasam der Nad, die Nas der Themud u. a. m.

Das Itinerar des Dervisch ²⁶⁾ führt noch an, daß zu Tabuk, bis wohin der Feldzug des Propheten vorgeedrungen, durch Sultan Suleiman ein Wasserbecken (Birket) mit reicher Quelle erbaut sei; im Castell stehe ein großer Feigenbaum, an dessen Wurzel eine Quelle hervorspringe; außerhalb sehe man viele Feigenbäume, Granatäpfel, Quitten, Weinreben, Melongainen (Genis) und Melonen. Zur Zeit Omar's sei die Gegend zwischen Tabuk und Medina ungemein angebaut gewesen, auch führt er an der Stelle, wo Mohamed gebetet, den Neubau einer vor Omar Ibn Abdul Aziz errichteten Moschee an, die denn wol jene irrig dem Mohamed selbst zugeschriebene erste Moschee sein mag, von der früher einmal die Rede war (Erdf. XII. S. 158). Der Dervisch führt außer dem fließenden Wasser und den bewaldeten Stellen bei Tabuk daselbst auch die Pflanze Bitrân an, welche Jusuf unter dem Namen Beitran oder Abaitran auch zu Heddsje angeführt. In der Nähe des Araber-Lagers zu Tabuk, sagt der Dervisch, wo gute Felder, Obst und Häuser, habe einst ein Flecken gestanden, nicht fern vom Dorfe Serg, und dieser District sei schon von Hedschas abhängig (Memleketi-hedjas).

Jusuf el Milky ²⁷⁾ in neuerer Zeit (1806) versichert, daß

²⁵⁾ F. Fresnel, Sur la géographie de l'Arabie, in Journ. Asiat. 3. Sér. 1840. T. X. p. 189. ²⁶⁾ Bianchi, im Kitab Menassik El Hadj, in Recueil l. c. T. II. p. 130. ²⁷⁾ Serzen, Mon. Corr. 1809. Bd. 18, S. 377.

Tabûk oder Tbûk nach seiner verkürzten Aussprache noch immer einer der Hauptörter der Hadj sei, an dem sie gewöhnlich einen oder zwei Tage rasten. Wie Heddije, so ist auch diese Station mit einer Sandebene umgeben. Der Teich an der Ostseite des Schlosses werde durch eine Quelle gefüllt, um welche einige kleine Gärten herumliegen, mit Feigen-, Granat- und Apfelselbäumen besetzt, darin man Badingshan, Zitruellen baue. Auf der Südwestseite des Schlosses stehe ein kleines Dorf von 20 bis 30 Lehnhäusern, von Arabern bewohnt, die Hammaidah heißen und keinen Ackerbau treiben. Der Pascha von Damask, welcher die Pilger-Karawane führt, läßt auf der Hinreise nach Mekka im dortigen Schlosse einen Theil der Gerste zurück, die zum Futter der Pferde bestimmt ist und zur Rückreise von dort nach Damask gebraucht wird. Auch die mohamedanischen Kaufleute, die mit der Hadj, so wie die christlichen, die mit der Dschérdeh bis Heddije reisen, lassen bei den hiesigen arabischen Bauern etliche Ladungen von Abbäje und andern Waaren zurück, welche diese in Commission verkaufen und für das gelösete Geld Futterkräuter und Abetrân einhandeln. Um Tabûk wächst die Coloquinte (el Handal) häufig, auf sandigem Boden, welche die Kaufleute bisweilen durch die Araber aussuchen lassen und auf der Rückreise mit sich nehmen. Krank gewordene Pilger und auch einzelne Kaufleute, die mit der Hadj oder mit der Dschérdeh zogen, bleiben öfters hier und erwarten die Rückkunft der beiden vereinigten Karawanen. Zur Zeit des Durchzuges der Hadj kommen viele Araber, besonders Schârarat, hierher. Die Weiber von Tabûk stehen in einem sehr übeln Rufe; man versichert, für Lebensmittel und kleine Geschenke, welche sie von den Pilgern erhalten, seien sie einem Jeden feil, und ihre Männer geben durch ihr Stillschweigen zu erkennen, daß sie mit diesem Gewerbe zufrieden sind (wie in Fezzan, Erdf. I. S. 999, in Hami, Th. II. S. 360, und an allen ähnlichen oasenartig gelegenen Passageorten).

Zum Unterschiede von einem ältern Orte nennt man diesen das neue Tbûk; jenes liegt etwa eine Stunde südostwärts davon und ist zerstört (wol das der Al Miska?); man sieht aber noch Dattelnbäume daselbst (daher wol der Name „der rebellischen Palmen,“ „Asi Churma,“ worüber wir sonst keine Aufklärung erhalten). Von Tbûk bis nach Kothrany in el Belka, fügt Jusuf noch seiner Aussage hinzu, finde man auf der Ostseite der Hadjrouten, doch 3 bis 4 Tagereisen von ihr entfernt, viele wilde

Gel und Strauße, welche letztern sich bisweilen sogar ostwärts am Haurangebirge sehen lassen.

Die erste Station der Hadj nordwärts Tabuk, Kaâ es Szagir (Kaaß Esaghir im Dschihannuma, d. h. „die kleine Fläche“) ²⁸⁾, auch Kaaol Besith der Türken, soll nach dem Dervisch Itinerar auch Araïb, Mekhar, Mehîbé, Kazîf, Koutmar heißen; die Bianchische Uebersetzung: Thal der kleinen Affen, ist aber falsch. Es ist ein Sandfeld, das sich 13 Stunden weit ausbreitet und nur von einer Höhe durchzogen wird, welche die Araber Cherour nennen. Zur Rechten, in den Bergen, soll eine Moschee stehen, aber weder ein Fort, noch Wasser ist hier zu finden, das letztere muß man von der vorhergehenden Station mitbringen. Jusuf el Milky bestätigt ²⁹⁾ es, daß hier weder Gebäude noch Wasser, die Station aber in einer großen Sandebene liege. Nur zur Seite der Pilgerstraße sehe man Buschwerk von einem mannhohen Strauch, der fingerlange Dornen habe und Gêilân heiße, und weder eßbare Früchte trage, noch zu Kameelfutter, noch zu Brennholz dienen könne. Diese bebuschte Gegend heiße el Mâhhtâb. Hier finden sich viele kleine, helle, verschiedenartig gefärbte Kiesel auf der Straße, welche von den Pilgern aufgesucht werden, und wovon ein Sortiment von gleicher Größe, Form und Farbe, zum Mankalâ-Spiel, theuer bezahlt werde, indem sie einen doppelten Werth haben, den der Seltenheit und den der Heiligkeit. Zum Schluß führen wir Edrisi's Angabe ³⁰⁾ an, die uns interessant scheint, weil alle andern Autoren darüber schweigen, daß von Madian nach Tabuk durch die Wüste 6 Tagereisen zurückzulegen seien; Tabuk ist auf Berghaus Karte in gleichem Breitengrade mit Min Une, Kaâ es Szagir in gleichem Parallell mit Beden Moghair Schaib, dem Midian benachbarten Orte der Grabstätten, eingetragen.

In Beziehung auf die ganze Gruppe dieser genannten kleinen Städte und Ortschaften bemerkt auch Burckhardt, daß sie den Däsen in Libyen zu vergleichen seien, als Punkte der Communication für Beduinen und als Culturstellen. Die Einwohner sind Agricultoren und Handelsleute, die ihre Waaren aus der ersten Hand in Syria und Arabia aufkaufen und hier an die Be-

²⁸⁾ v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 38; Bianchi l. c. T. II. p. 130.

²⁹⁾ Seeßen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 379. ³⁰⁾ Edrisi b. Jaubert T. I. p. 333.

duinen verhandeln. Vom Norden, meint er, könne man mit kleinen Stadt Deir (Erdf. XI. S. 691) am Euphrat anfangs eine Linie über alle diese Oasen zu ziehen, welche die Vorposten gegen den Desert bilden, bis nach Medina. Zu dieser gehören: Deir, Sohne, Tadmor, Djof, Maan, Raab (Tabuk), Cheibar, Teyme, alle von Beduinen bewohnt, Agricultoren sind und eine Mittelclasse bilden zwischen Beduinen und Bauern. Diese Positionen sind höchst wichtig für die, welche die Beduinen schrecken oder unterjochen wollen. Sie könnten noch wichtiger werden, wenn man versuchte von da aus die Beduinen von Syria und Hebschas als Freunde³¹⁾ zu gewinnen.

Erläuterung 5.

Die Stationen der Pilgerstraßen der syrischen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edrissi, Abulfeda, arabischen Autoren und Zusufl el Milky bei Seegen, nach Hadj Chalsa bei v. Hammer, nach dem Dervisch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen.

Nachdem wir nun von allen Seiten vom Osten, Norden und Westen die Hauptzugänge zum Binnenlande nach Hebschas, von El Ratif durch El Ahsa nach Deraa, von Basra und Kufa über El Schammar, wie zu dem nördlichen Hebschas nach Mekka und Medina, nämlich von Damask über El Djof, wie von Tabuk über Hedje nach Medina, wie auch von Janbo nach Medina und von Dschibla nach Mekka, auf den Hauptstraßen kennen lernten, und gleichfalls die Küstenroute der ägyptischen Hadj schon von Aila über Moilah und Wodje nach Janbo, Medina und Mekka verfolgt haben: so bleibt uns nur noch die vollständigere Nachweisung der großen Route der Hadj von Damask über Belka durch das nördliche Binnenland von Hebschas bis Medina und Mekka nach ihren 30 bis 40 Stationen im Zusammenhang aufzuzählen übrig, zu denen die obengenannten Orte Tabuk und Hedje ebenfalls schon als ein paar Hauptstationen auf ihrem mittlern Wege gehören. Dieses Itinerar be-

³¹⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1. c. p. 464.

Damaskus-Hadj findet sich als die von Constantinopel und Damaskus ausgehende Hauptroute der Pilger nach den heiliggehaltenen Städten umständlicher bei den türkischen Autoren, im Dschihannuma Hadshi Chalfa's, wie im Kitab Kussaf El Hadj des Dervisch beschrieben und mitgetheilt, als eine andere Pilgertroutier, und da auch Seezen und Burckhardt dasselbe Itinerar nach ihren neuern im Laude angestellten Untersuchungen aufgezeichnet haben, die in Berghaus Karte eingetragen sind, so besitzen wir hierin ein zur vergleichenden Aufzählung der Stationen hinreichendes Material mit vielen Detailsangaben der einzelnen Localitäten auf dieser nicht unbedeutenden Strecke, die uns für die noch völlige Unkenntniß der zu beiden Seiten liegenden Landschaften von Nordarabien entschädigen können, von denen bis jetzt noch gar keine Kenntniß, wenige Seitenblicke von der Hadjroute selbst ausgenommen, die alle Aufmerksamkeit der Hindurchreisenden nur auf sich concentrirt hat, und nach dem Occident gelangt ist.

Dieses Routier ist daher die Hauptquelle der geographischen Kenntniß dieses ihm zugehörigen Landstrichs, da die arabischen Geographen nur trockene Verzeichnisse mittheilen, wie Edrisi, oder bloß zufällige Daten, wie Abul-Fida, was um so mehr zu bedauern ist, da derselbe diese Pilgerreise mehrmals selbst zurückgelegt hat³²⁾, im Jahre 1303 zum ersten, 1313 zum zweiten male, von Hama aus, mit der syrischen Hadj, aber keine nähere Angaben darüber weder in seinen Annalen, noch in seiner Beschreibung Arabiens mittheilt. Nur die dritte Pilgerfahrt auf der ägyptischen Hadjroute, die in der Begleitung des damaligen Sultan von Aegypten, seines Lehnsherrn, im J. 1319 (Heg. 719) zurücklegte, läßt er sich etwas weitläufiger aus³³⁾.

1. Edrisi's Routier von Damask nach Medina³⁴⁾ enthält folgende 16 Stationen an:

- 1) von Damask zu einem kleinen Fluß und von diesem nach Dsch, 1 Tagereise.
- 2) über Dhat el Menazel, ein bevölkerter Flecken, nach Zanou, 1 Tagereise.

³²⁾ Abulfedae Annales Moslem. ed. Adler. T. V. p. 193, 279—283.

³³⁾ Edrisi. T. V. p. 331—333. ³⁴⁾ Edrisi b. Jaubert I. p. 359.

- 3) nach el Bathnié, 1 Tagereise.
- 4) nach Damna oder Dana, ein Flecken, 1 Tager.
- 5) nach Tabuf, der Stadt, 1 Tager.
- 6) nach el Mohaddatha —
- 7) nach el Acrá, 1 Tager.
- 8) nach el Haniffa, 1 Tager.
- 9) nach el Hadjar, eine starke Citabelle im Gebirgslande Thamuditen, 1 Tager.
- 10) nach Wabi, eine sehr kleine Stadt, 1 Tager.
- 11) nach Rohba, 1 Tager.
- 12) nach Dhi'l Merwet, 1 Tager.
- 13) nach el Mar, 1 Tager.
- 14) nach Soueida, 1 Tager.
- 15) nach Dhi Khachab, 1 Tager.
- 16) nach Medina. —

2. Abulfeda's Pilgerweg von Hama nach Me. Seine erste Pilgerfahrt legte der Fürst Abulfeda zurück, der 30 Jahre alt war; nämlich im J. 1303 (703 d. Heg.); er von seiner Residenz Hama aus, giebt aber keine specielle Nachricht³⁵⁾ davon, als nur, daß er auf dem Rückwege auch Jerusalem und das Grab Abrahams in Hebron (s. ob. S. 161) besucht habe. Seine zweite Pilgerfahrt setzt er in das Jahr 1 (713—14 d. Heg.)³⁶⁾. Nachdem er die Erlaubniß dazu von dem Lehnsherrn dem Sultan von Aegypten eingeholt, der ihm Bestreitung der Reisekosten ein Geschenk von ein Tausend Goldstücken übermachte, schickte er seine Lastkameele nach Caraka (Kerek), auch seinen Sohn mit der Bagage und der syrischen Beduinen voraus; er selbst folgte mit einer starken Escorte bewaffneter Krieger und Mamelucken nach, eilte aber bald der Hadsj voraus nach Medina, um daselbst dem Getümmel der nachfolgenden Carawane zuvorkommend sein Gebet in stiller Ehrerbietigkeit zu richten. Eben so wiederholte er dies mit Mekka und dem Hofe, um seine Pflichten, als zu der Lehre Schaffs gehörig, zu erfüllen. Den Rückweg über Tabuf nehmend legte er von Tabuf bis Hama in 25 Tagen zurück, oder eigentlich in 22 Tagereisen, da von jenen drei zu Rasttagen bestimmt waren.

³⁵⁾ Abulfedae Annal. Moslem. ed. Adler. Hafniae 1794. 4. T. p. 193. ³⁶⁾ Ebenb. T. V. p. 279—283.

Seine dritte Pilgerfahrt geschah im Gefolge des Sultans von Aegypten von Cairo aus, im Jahre 1319 (719 d. Heg.), über Suez (Schavisch) und Akaba Nila; also auf der Küstenstraße der ägyptischen Hadj, wo der Sultan auf der Station Rabegh (s. ob. S. 237 bei Nr. 50)³⁷⁾ den Ihram nahm und auf demselben Wege mit Abulfeda über Nila zurückkehrte, woraus keine nähere Kenntniß des Binnenlandes der syrischen Hadj hervorgeht.

3. Andere von Seezen aus arabischen Manuscripten angegebene Itinerarien sind leider noch nicht näher bekannt worden, als durch die von ihm auf der Reise gemachten flüchtigen Auszüge³⁸⁾, auf die wir jedoch hier wiederum aufmerksam machen mit dem lebhaftesten Wunsche, daß so manche Schätze der orientalischen Sammlung der Herzoglichen Bibliothek in Gotha auch einmal wieder, seit Rossegarten's Mittheilung des Ebn Batuta und Moller's des Istachri, für Geographie des Orients nutzbar gemacht werden möchten.

Vor allem beachtenswerth möchte das Reisejournal des Hadji Mustapha Ibn Ibrahim Aga Schabender von Haleb nach Mekka sein, der mit einer Pilgerkarawane im J. 1768 (1182 d. Heg.) in 61 Tagen oder 212 Stunden den Weg zurücklegte und genau die Stationen verzeichnet hat, so daß es kartographisch zur Controlle anderer Routiers dienen könnte. Doch enthält es nur die Namen der Stationen und ihre Distanzen mit geringen Zusätzen. Es ist schon zur Eintragung der Hadjrouten in Berghaus Karte von Arabien benutzt.

In dem Werke des Abulbeka Halab S. Isen's u. s. w. wird die Reise des marokkanischen Pilgers Belauy, im J. 1335 (736 d. Heg.), also kurz nach Abulfeda's Zeit, mitgetheilt, welche sehr interessante geographische Nachrichten über den ältern Zustand der Länder und über die syrische Pilgerstraße enthalten soll. Seezen führt z. B. an, daß derselbe von Belka, Hösban und Karad nach Maân ging und die alte Pilgerstraße nahm, welche damals noch im Gebrauch war, von der auch Seezen einige Spuren noch vorfand. Derselbe verfolgte dann den Weg über die

³⁷⁾ Abulfedae, Annal. Moslem. ed. Adler. T. V. p. 331—333.

³⁸⁾ Seezen, Mon. Corresp. 1805. B. 12, S. 348—350; 1809. B. 20, S. 227.

Stationen Lebûk, El Ale, Bir el Nakka, Heddiye, U el Kôrry nach Medina u. s. w.

Eine andere Reisebeschreibung des Szejid Mohamed Abdallah el Hôssény, vom J. 1629 (1039 d. Heg.)³⁹⁾, gibt Nachrichten erst über die ägyptische Hadjrout, dann aber über die syrische bis Mekka, wo folgende Stationen sehr reich beschrieben werden von Damask an⁴⁰⁾ über: Mserib, Maraf, Serka, Kassr Schbib, Bilka Kotthrány, Hôssa Anése (Anasé), Maân Akba, Abadân Dsâthabsch, Arájb, Lebûk, Madabk, Maascham, el Akira, Mébraf, Madajin, Szálehb el Mothrán, Bir el Sümru, Hôddiye, Whahlatin, Wady el Kô el Sora, el Arakib, Ghêf Beni Oman, Hôsna, Mastura, Râd Dafféin, Kôddid, Akbat el Rommel oder Akbat el Szuckar, Glesch, Asphân, Berka, el Wady und Mekka. Eine Uebersetzung der Angaben aus dem arabischen Manuscript möchte daher wohl wünschenswerth sein.

4. Das Itinerar des türkischen Geographen Hadj Ghalfa im Dschihannuma, von Damask nach Mekka, nach v. Hammer's Bearbeitung⁴¹⁾ das lehrreichste von allen, in es in seinen 40 Nummern zugleich eine Kritik und Controle folgenden Dervisch-Itinerars giebt, das noch reichhaltiger Einzelheiten ist.

5. Das Dervisch-Itinerar von Constantinopel nach Mekka, aus dem Original des Dervisch El Hadj Mehmed Edib Ben Mehmed, im J. 1682 geschrieben und zu Constantinopel gedruckt im J. 1816, unter dem Titel Kit Menassik El Hadj (d. i. Buch der Gebete und der Cerimonien der Hadj-Pilger). Der Auszug davon ist von Bianchi⁴²⁾ gegeben, mit Noten von Barbié du Bocage und J. Marb, aber brauchbar ist dasselbe erst durch v. Hammer's kriti-

³⁹⁾ Seeßen a. a. O. Bd. 20, S. 229. ⁴⁰⁾ Ebend. S. 231.

⁴¹⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37 — 47; v. Wellsted, in Journal of the Geogr. London Soc. Vol. VI. p. 168 96. ⁴²⁾ Itinéraire de Constantinople à la Mecque, Extra de l'ouvrage Kitab Menassik El Hadj de El Hadj Mehmed Edib Ben Mehmed, Derviche. Constant. 1232 de l'Hég. Traduit p. Bianchi, in Recueil de Voyages et Mémoires publiés par la Soc. de Géographie de Paris. 1825. 4. Tom. II. p. 1 bis 169.

Berichtigungen der an vielen Stellen falschen französischen Uebersetzung geworden.

Wir werden daher hier beide vergleichend auführen nach den im Dschihannuma gegebenen Nummern und Stationen, die Angaben des Dervisch-Itinerars mit (D. I.) und die Uebersetzungen Bianchi's mit (B.) bezeichnend.

6. Seezen's Nachrichten über einzelne Orte der Pilgerstraße von Syrien nach Medina, nach Erkundigungen in Jerusalem, eingesammelt im Jahre 1806 ⁴³⁾.

Aus diesen von Seezen unter der Ueberschrift „Beiträge zur Geographie Arabiens“ an v. Zach mitgetheilten Notizen befinden sich, außer obigen lehrreichen über Tbüf, Kaa es Szagir, Heddijs, Cheibar schon mitgetheilten Angaben, mehrere andere Daten, die wir den einzelnen Stationen an den ihnen zugehörigen Localitäten beizufügen haben.

7. Burckhardt's Pilgerstraße von Damask nach Mekka ⁴⁴⁾, ein kürzeres, aber durch Gesenius critische Herausgabe sehr lehrreiches Verzeichniß der 38 Stationen von Damask nach der Hauptstadt, dient durch manche neue Daten zur Vervollständigung von jenen und hat vorzüglichen Werth durch die Darstellung deren Verhältnisse in der Gegenwart, da jene Angaben der türkischen Autoren aus dem 17ten Jahrhundert auch einiges Antiquirte enthalten mögen, obwohl die Hauptverhältnisse, wie sich aus Allem ergibt, hier sehr stationair geblieben sind bis auf einige temporäre Unterbrechungen durch die Wahabi Zeiten. Doch hat diese Pilgeroute der Hadj zuweilen in ihren Directionen Veränderungen erlitten; dreimal, führt Burckhardt an, habe sie gewechselt. Zuerst sei sie im Osten vom Dschebel Gauran vorübergezogen; doch ist diese Route uns gänzlich unbekannt geblieben, wenn sie nicht einst über Daumat Abdjandel ging. Dann aber veranlaßte die Furcht vor den Arabern, daß die Paschas später den Weg durch Ledja und über Bosra vorzogen. Vor etwa 80 Jahren aber ward die Route eingerichtet, die Burckhardt als die gegenwärtige anführt, welche im West an Bosra vorbeigeht, welche

⁴³⁾ Seezen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 373—383.

⁴⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 656—660; bei Gesenius, Uebers. in dessen Reisen in Syrien, Palästina u. s. w. Weimar 1824. Th. II. unter Anhang Nr. III. S. 1031—1041.

aber dieselbe ist, die wir schon im Dschihann. und in der Dervishroute angezeigt finden, die also in der That weit älter ist, Burckhardt meinte. Zur Vergleichung der Nachrichten Seecken und Burckhardt lassen sich diese, wo sie beigelegt ist leicht, wo es nöthig sein sollte, durch (S.) und (Br.) unterscheiden. Wir fassen aber diese verschiednen Daten vergleichend zusammen, weil uns nicht an der Kritik der Autoren gelegen ist, denn die Kenntniß des Landes und seiner Verhältnisse aus der Gesamtmasse der Daten hervorgehen soll. Wir setzen nun den einzelnen Stationen, in denen wir bei den türkischen Angaben der Schreibweise v. Hammer's nach dem Dschihannuma folgen, bei denen Burckhardt's aber, aus arabischen Quellen, der Schreibweise bei Gesenius, der die Originalnamen überall in arabischer Schrift angiebt.

Damask ist der große Versammlungsort der syrischen Hadsch, die von da nach einigen Wochen Rast sich zunächst Mesireb versammelt und die Station

I. Terchanehan (oder Reschfhan) erreicht, die ihren Namen von Terchane⁴⁵⁾ im Türkischen oder Reschf im Persischen hat, das „saure Milch“ heißt, ein Labfal für Wanderer, welches hier durch eine fromme Stiftung des Ibnol Hossin den Dervishen gern gespendet ward. Zu Mesireb, sagt der Dervisch⁴⁶⁾, versammelte sich die ganze Hadsch feierlich unter Musik mit ihren Pascha den Pascha von Damask als Emir el Hadsch an der Spitze, mit den neuen in Mekka und Medina vom Großsultan einzusetzen den neuen Kadis. Es geht zunächst dann nach der Kubbe Hadsch (oder Achmed Pascha Turbessi), d. i. dem Grabmal des Pilger, bis wohin die Damascener Freunde den Reisenden geleiten. An den Dörfern Mesdjid, Kadem, Kiscué, Wasser und Bäumen, und Akarsasu, mit gutem Wasser, über erreiche man nach 5 Stunden Weges diese Terchanehan-Station. Der Weg dahin ist eben und steinig, ein Ort daselbst wird Tel Firaun (Hügel Pharaos) genannt, von dem sich ein Theil der Desert ausbreitet. Doch ist die nächste Umgebung fruchtbar über einen Fluß ist eine Brücke gebaut und ein wohlhabendes Khan Zit ist hier gelegen.

II. Sfanemein (d. h. die zwei Idole) ist die 2te Station

⁴⁵⁾ bei v. Hammer, im Dschihannuma a. a. O. S. 37.

⁴⁶⁾ bei Bianchi, das Dervisch-Itiner. p. 121.

den nach dem Dschihannuma. Der Dervisch nennt sie auch Diar, Sahrai und 11, 12 Stunden fern; es sei eigentlich ein Dorf, Kawas Dglou der Turkman genannt, das von Damask abhängig sei; es habe Mühlsteine und viel Wasser mit Schilfwäldern, in denen man viel Jagd auf Wasservögel mache, die auf den Markt von Damask gebracht werden. Eine Brücke ist hier von Sultan Selim erbaut worden, und nicht fern stehe der Thurm Suebagueb (wel Chebaib bei Burckh.) und Kara genannt, auf dem die Nachkommen des Kawas Dglou die Wacht über die Pilgeroute haben. Um den Thurm sei ein Wasser mit einer Brücke. Dann komme man zu den Dörfern Dile und Rhoran abud, zu einem bedeutenden Flusse, über den eine Brücke führe, und dann zu 2 andern Dörfern Keöfin und Tefö, wo ein Khan und eine Brücke.

III. Mesireb, wo im umliegenden Rohrwald, auch vom Dschih. 47), die vielen Wasservögel und Egel genannt werden, die man von hier zu Markte nach Damask führe. Ein Grab des frommen Scheikh Tekturi sei hier; der Bezirk von Esraat dahier heiße auch Buseine. Dieses Mesireb, sagt der Dervisch 48), liege 7 Stunden fern von Esanemein, und habe ein von Sultan Selim erbautes Castell, das von Damask abhängig sei. Der Pilger hört die Legende, daß hier Adam den ersten Weizen ausgefät haben solle, und daß hier Hauran, die Heimath Hiob's, sei, was wol nicht weit von der Wahrheit entfernt sein mag, da Hiob ein Mann im Lande Uz 49), dem Lande der Ausiten bei Ptolemäus, lebte, bis wohin die Herrschaft Edoms reichte; offenbar ein hier benachbartes Land gegen das nördliche wüste Arabien, das Dschöf al Sirhän. Die hiesigen Bewohner, sagt der Dervisch, sind schön gestaltet, deshalb Schedad Ibn Abd (d. i. der Adäer, deren König, der Erbauer des irdischen Irem, s. Grdf. XII. S. 76, 285; der Tribus der Schedad besteht noch immer in Jemen, s. XII. 856) von hier die Huris genommen haben soll, für die er sein Paradies erbaute. Eine Quelle fließe am Fuße des Castells vorüber, und unfern davon sei ein See, reich an Fischen, dessen Wasser in der dort gewaschenen Wäsche Ungeziefer erzeuge. Hier sei ein großer Markt, und bei der Kubbet des Scheikh Tekturi eine fromme Stiftung. Zur Seite liege das Dorf Rikne, wo viele

47) bei v. Hammer a. a. D. S. 37.

48) bei Bianchi l. c. p. 122.

49) Rosenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde Bd. III. S. 18 u. f.

Quellen; umher lebten die Arabal-Djebel, d. i. die Bergara als Rebellen und Raubgesindel. Auf der Route im District H ran (Auranitis bei Ptolem.) sei das Dorf Kemlè (ob el Ker bei Burckh.?). die Bezirke Gsraat und Buselne werden eben von ihm wie im Dschihannuma, wenn schon mit verstümmelter Schreibart, erwähnt. Von Kemlè nach der nächsten Station Mesrif sollen 2 Steinsäulen stehen, und rechts davon ein Ibadè (d. h. Anbetung). In Mesrif halten sich die W 4 bis 5 Tage auf, verrichten ihre Gebete und Adorationen, za Balschisch und ziehen dann weiter nach Mesrif.

Burckhardt's Itinerar giebt dieselbe zuletzt begangene Route bis El Mesrif, 4 Tagemärsche, vom Jahre 1816, in folgender Ordnung mit speciellen Details⁵⁰⁾ an, die auf Berg hauss Reise von Syrien, 1835, eingetragen sind, wobei wir Gese's Schreibweise folgen.

Tag 1. Der Emir el Hadsch verläßt um Mittag die Stadt Damask und bleibt die Nacht in Rubbet el Hadsch el Azeli, einer alten Moschee, die eine Viertelstunde vom südlichen Thore der Stadt, dem Bab Illah, entfernt liegt, und nahe dabei das Radem.

Tag 2. In 4 Stunden erreicht man das Dorf Kessue, einem gut versehenen Bazar. Nach 1 St. folgt Khan Demun Fluß Nwadsch, der von Hassbeha kommt und sich in das G oder das paradiesische Thal von Damaskus ergießt. Der Fluß liegt in Trümmern, eine Viertelstunde davon in S.O. das Khara.

Tag 3. 4 Stunden von Demun liegt das Dorf Ghebar (Ghebaib der englischen Ausgabe bei Burckh.); links der Hauptstraße ein kleiner Khan, rechts ein Wasserbehälter (Birket), durch den Fluß Schak-heb versorgt wird, dessen gleichnamige Quelle (Ain) und Dorf in N.W. liegt. In dieser Quelle sind die Türken von Damask Blutegel. Der Fluß verliert sich auf der Ebene von Hauran, nachdem er die Gärten und Dhurrafeld des Ortes bewässert hat. 3 St. weiter liegt das Dorf Dib nach 1 St. folgen die Trümmer einer Stadt und eines Castells Ghanamein; 2 von schwarzem Stein erbaute Thürme sind noch davon übrig. Die Fellahs haben dort ein paar Häuser. 1 St. weiter liegt der Hügel El Fekia, an dessen Fuße ein Birk

⁵⁰⁾ Burckhardt bei Gese II. S. 1031.

mit einer Quelle, die sich in der östlichen Ebene verliert. Die Hagerlarwane kommt zuweilen hier in der Nacht vorbei, zuweilen bei Ghanamein.

Tag 4. Von letzterem Orte liegt der Hügel Dilly 4 St. mit einem verfallenen Dorfe auf seiner Spitze; am Fuße mit dem strömenden Fluß, dessen Quelle auf Tel Seraila, einem Hügel sich befindet, 2 St. westlicher mit einem verfallenen Dorfe. In der Nähe von Dilly treibt dieser Fluß im Winter (d. i. zur Regenzeit) eine Mühle; dann ist hier ein tiefer Sumpf. 4 St. weiter liegt das Dorf Schemskein, von bedeutendem Umfange, wohlbelebt. 3 St. weiter Tafs, ein Dorf, das im Jahre 1810 von den Arabern zerstört wurde. 1 St. weiter liegt El Mezareib, richtiger El Mesireb, mit einem Castell von mittlerer Größe, nächst dem der vorzüglichste Ort im Hauran.

IV. oder nach dem Dschihannuma V. Mesrif, d. i. der Scheideweg; es liegt nach dem Dervisch-Itinerar von Mesireb (Stunden fern⁵¹⁾), auf flachem Boden ohne Wasser, obwohl zur Regenzeit sich hier öfter gefährliche Gießbäche bilden; in sein Fort führt aus Mesireb Garnison hinverlegt. Auf dem Rückwege der Karawanen trennen sich hier diejenigen Pilger, die eiligst nach Damaskus gehen, daher der Name der Station, Scheideweg oder Abzweigung. Die Straße durch die Betten des Gießbaches ist steinig; bei angeschwollenem Wasser weicht man, wenn es gelassen ist, gegen Ost aus und stationirt zu Menè, was gegen Westen liegt.

Burckhardt sagt⁵²⁾ zu Tag 5: eine Stunde von Mesireb liegt der Wadi el Medan, der vom District Hauran herabkommt, der zur Winterzeit die Pilger öfter in Noth bringt. Selim Pascha ließ eine Brücke über ihn bauen; sein Bett ist aus Kies; selbst im Sommer, wenn der Wadi trocken ist, findet man allwärts beim Nachgraben in 4 bis 6 Fuß Tiefe Wasser mit demselben. 3 St. weiter liegt das Dorf El Kemtha, von Arabern bewohnt, die etwa 10 Cisternen mit Regenwasser und einige kleinen Wasserbehälter in der Nähe ihres Dorfes besitzen. Alle von ihnen leben in unterirdischen Höhlen, welche sie sich durch ihre Wohnungen zurecht machen; die Höhlen liegen in weißen Kalksteinen. Der Scheikh von Kemtha ist in der Regel ein Santon

⁵¹⁾ bei Bianchi l. c. p. 123.
II. S. 1032.

⁵²⁾ Burckhardt bei Gesenius a. a. O.

(ein Heiliger), eine erbliche Würde (Th. XII. S. 883—884), an der Familie Ezzabi haftet, welche dort eine gleichnamige Moschee besitzt. Wegen der Heiligkeit dieser Familien nimmt Pascha keinen Miri von den Scheikh Ezzabi. Die Pilger schick bisweilen in Remtha; andremale gehen sie bis Fedhein, Mesrif (Mesraf bei Burckh.), ein Castell 4 Stunden von Remtha entfernt, in welchem der Pascha eine kleine Besatzung mit dem Commando eines Aga oder Odabaschi hält. Die Araber Belka pflegen ihre überflüssigen Vorräthe an Weizen und Gerste im Castell Fedhein niederzulegen. Im nächsten Jahre bringen sie dieselben wieder, oder verkaufen sie an die Pilgerkarawanen nachdem sie eine gewisse Summe an den Aga ausgezahlt haben. Von Fedhein fließt ein Wadi östlich, wendet sich aber eine Meile weiter südlich, und heißt dann Wadi Botun. Der Dschisr Heisch, welcher seinen südlichen Lauf im W. der Pilgerstraße setzt, ändert seinen Namen unter der Breite von Fedhein und nun Dschebel Belka. Östlich von Fedhein endet der Dschisr el Gauran, etwas nördlich von Bosra. 1 Tagereise weiter von liegt das Dorf Szalkhat; südöstlich von Fedhein ist die Ebene unangebauet und ohne Wohnungen.

VI. Ain serka ⁶⁵³⁾, die blaue Quelle, zwischen Remtha und der folgenden Station, nach dem Dschisr., ein Schloß (blaues Schloß) in Ruinen und ein wohlbewässerter Dschisr. Omri oder Omeri (Imri irrig bei B.) genannt wird. Nach Derwisch Itinerar liegt diese Station 12 Stunden fern von Remtha, ist reichlich mit Wasser versehen, an ihrem Castell ist ein fischreicher Fluß, der auch derselbe wie in Medina (?) sein soll. Umher wachsen viel Schilfrohr und der Baum Zaitun (ein dämonischer, voll Stacheln, der ein Del geben soll?). Ain serka liegt zwischen 2 Bergen, und von da bis Belka ein Engpaß (Wegaz) voll Krümmungen. Erst jenseit desselben kommt man nach Belatch, von da an bis Belka ist guter Weg. Hier ist ein verfallener Khan Zeit, bei welchem dem Pilger der Hadsj auf der Rückkehr, hier an der Grenze Syriens Kaufleute mit ihren Waaren entgegen zu kommen pflegen.

Nach Burckhardt, Tag 6, sagt: bei dem Castell Zeit

⁶⁵³⁾ bei v. Hammer, nach dem Dschihannuma a. a. O. S. 38; Bianchi im Dervisch Itin. p. 124; nach Burckhardt bei Gesen S. 1033.

einen Tagemarsch fern von Hedheïn, pflege die Pilgerkaramane einen Rasttag zu halten, während dessen sich die Pilger mit der Jagd der wilden Schweine vergnügen, die sich hier in großer Anzahl an den felsigen Ufern des Wadi Zerka finden. Das Castell ist in einem niedrigen Wadi erbaut, der im Winter das Bett des beträchtlichen Flusses Naher Ezzerka bildet, dessen Wasser sich südlich vom Dschebbel Hauran sammelt. Im Sommer hat der Wadi östlich vom Castell kein Wasser, wol aber westlich, wo einige Quellen sind; nie ist der Fluß ganz ausgetrocknet. Er tritt dann in den Dschebel Belka und ergießt sich (westwärts) in den Scherikat el Kebir (den Jabok der Hebräer, zum Jordan). Der Pascha von Damask hat einen Aga im Castell aus dem Tribus der Gheïm-Araber, die zum Theil rund um das Castell wohnen und den Boden anbauen. Sie haben sehr viele Kamels, säen Durra und Weizen.

VII. Balqa oder el Belka. Im Dschihannuma wird hier der Berg Scherat genannt, über den das Merassid und Moschik nähere Auskunft geben. Affen halten sich auf demselben auf, und die Beni Leis wohnten ehemals in dieser Gegend. Die Höhe Nakaba, über welche der Weg nach Hedschas führt, heißt Scharita, d. i. „die Karte,“ ein kahles unfruchtbares Gebirge. Das Dervisch Itin. nennt diese Station auch Mehta; Balqa und Zir, sagt es, liege 18 Stunden fern von Min serka; obwohl ein Castell und Wasserbehältniß, sei doch Wassermangel hier. Balqa gehöre zum District Nahie oder des Jordan (Arden); im Süden sei der Berg Schera (ob Scherat?) mit den Wohnungen der Fellahs (Agricultoren). Nicht fern davon liege eine andere Station Ujir, wo ein Khan in Ruinen mit einem Viehbache; bis dahin solle Mohamed vorgeedrungen sein (s. ob. S. 379, 385). Von dieser Station bis zu nächsten Kathrani, sagt das Dervisch Itinerar, habe man 7 schwierige Nakaba's oder Bergabstiege und 4 Defilés (Bogaz) auf die Höhe zu überwinden, welche das Thal beherrsche. Hier liegen 2 Dörfer mit Wasser, Azrak und Emri, wo man treffliche Rohrstöcke ziehe. Azrak ist ein Castell in Ruinen, eine Tagereise im Nordost (von der Straße?), umgeben von Wassern und Palmen. Emri (wol Omri, Nr. 7, s. ob. S. 383) liege auf dem Wege nach Doma (wol Dumat Abdjandel?), also gegen Ost. Die Wasser, welche hier von Ost kommen, fließen gegen West zum Ghor hin und treiben zwei Mühlen. Von hier kehrt die Escorte nach Min serka zurück.

Tag 7, nach Burckhardt⁵⁴⁾, führt nach Kalaat el Beiden. Den Namen Kalaat führt jedes ummauerte oder bedeckte Gebäu-
de an der Pilgerstraße, das einen großen Hof einschließt. Gewöhnlich
sind die Mauern von Erde, selten von Stein, immer hinreichend, um
eine Attacke der Beduinen abzuhalten. Belka hat ein großes Becken,
welches Regenwasser hält. Der Dabaschi oder Commandant wird
aus den Janitscharen von Damascus genommen; das Kalaat ist
den Arabern des Dschebel Belka als Niederlage für ihre Lebens-
mittel. Westlich vom Castell endet der Berg Belka. Araber von Belka leben in Zelten um das Castell herum und
Fellahs oder Agricultoren.

VIII. Kathrani mit einem Leiche, auf dessen Reinsuleiman, der Gesetzgeber, 15,000 Dukaten verwandte.
dem Dervisch Itinerar liegt diese Station 16 Stunden Weg von
Belka, hat ein Castell und großes Birket, dessen Construction demselben Sultan
Suleiman zugeschrieben wird. Vom Orte Sebek, der blühend, reich an Wassern und Weinbergen, im Thal
liegt und von Jerusalem abhängig sein soll, werden hierher Kathrani
Lebensmittel gebracht, das auf einer Berghöhe erbaut und das Thal
beherrschen soll. Viele beschwerliche Bergwege führt hier, und 3 Stunden
weiter eine durch Räuber sehr gefährliche Bergschlucht; sie heißt Djun el
Gueregui (Keref bei andern) mit einem Castell rechts am Wege
erbaut. Ein Wasser führt da 3 Stunden weit gegen West.

Tag 8 führt, nach Burckhardt, zum Kalaat el Katrane, dessen
Dabaschi ebenfalls ein Janitschar aus Damascus ist. Hier ist ein Birket
für Regenwasser. Das Kalaat Keref liegt Tagereise weiter in N.W.,
von wo aus die Araber Weizen, Gerste dem Dabaschi von Katrane zum
Verkauf bringen, diese wieder mit Gewinn an die Pilger absetzt.

IX. Hasa soll auch Tabut Karuski (d. h. Sarg heissen, nach dem Dschih. Nach dem Dervisch Itinerar ist es 16
Stunden von Kathrani gelegen, hat ein Castell und Birket, eine Brücke,
Ledjoun genannt, weil man die Gießbäche nach heftigen Gewittern
und Stürmen scheut. Drei Stunden lang geht der Weg durch das
steinige Thal, die Höhe ist am beschwerlichsten. Von Jerusalem, nur
40 Stunden fern von hier, liefert Proviant; Wasser ist sparsam. Hier
kehrt die Escorte der Pilger nach

⁵⁴⁾ Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1034.

zurück. Unfern von da ist der Ort Uzeir Sultan, wo sehr selten, und wo sich zuweilen einige Pilger verweilen. Hier ist das einsame Grab des Scheich Djelal-Eddin. Die Gegend ist sehr fruchtbar.

Tag 9, Kalaat el Hassa, sagt Burckhardt, habe eine Quelle, deren Wasser durch ein großes Rad herausgezogen wird. Das Castell ist mitten in einem von Ost nach West gehenden Wadi gebaut, in welchem zur Winterzeit ein Fluß läuft; im Sommer liegt er trocken. Eine Viertelstunde westlich vom Castell sind mehrere Quellen mit gutem Wasser, die niemals austrocknen. Sie sammeln sich zu einem Flusse, der sich 2 Tagereisen weit von Hassa in das Todte Meer ergießt. Die Fellahs, welche im Umkreis rund um das Castell in mehreren kleinern Dörfern leben, Thurra und Gerste; die, welche nach den westlichen Bergen ziehen, säen für ihre Herren, die Araber vom Stamme El Schaja, und erhalten die halbe Ernte zum Lohne. Südöstlich von El Hassa, auf der Nordseite des Wadi, etwa 5 Stunden von diesem Orte, liegt der hohe Berg Schekaf, von dem schon früher die Rede war. Von Maan und Akaba aus kann man ihn sehen. Gerade eben so weit, östlich von El Hassa, findet sich Trankplatz Meschafsch el Nekban, wo man, auch wenn man nur in geringer Tiefe nachgräbt, immer Wasser findet. Südlich von Wadi el Hassa, im Tschebel Schera liegt die Stadt Tschale, und südlich von dieser breitet sich das Gebirge Schera aus bis 5 Zweige aus und umfaßt die ganze Gegend bis Dschebel Tor (Sinai). Zwei Tagereisen weit von Wadi el Hassa ist die Straße, die längs dem Gipfel des Bergs nach Gaza (zur östlichen Grenze) hinführt. Diese Straße heißt Akaba oder Tschalcher Eddhohel; von den Einwohnern von Tschale und von den Arabern des Stammes Tucha wird sie stark besucht.

X. Sohr Manesse ⁵⁵⁾ beim Dschih., auch genannt Zakra, ein Castell, nach dem Dervisch Itin. 18 Wegstunden fern von Hassa, hat ein Birket, von Suleiman Pascha erbaut. Der Weg dahin ist beschwerlich, voll Windungen; man findet nur sehr wenig Wasser. Aus dem Thale tritt man nur durch einen Engpaß voll Steine heraus; von da erblickt man aber das Schloß Akaba und dessen Gärten. Von da bis Maan findet man auf

⁵⁵⁾ v. Hammer, nach dem Dschih. a. a. O. S. 38; Bianchi im Dervisch Itin. p. 126; Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1035.

der Route große runde Steine wie Menschenköpfe; man nennt sie *Wendii men soukh*, d. h. „durch Gießbach gewälzt; Gegend ist voll Räuber.

Tag 10. Nur eine halbe Tagereise, sagt Burckhardt, Kalaat Meneze von der vorigen Station; es hat ein Vorkommen Regenwasser. Seezen⁵⁶⁾ schreibt den Ort Anasch, giebt ihm ein kleines Castell, und sagt, er liege in der Ebene 8 Stunden in von Maan.

XI. Maan. Das Dschihannuma weiß hier nichts Wichtiges zu sagen, als daß man daselbst von Hebron den Pilgern Würste zum Verkauf bringe; daß außer dem dornigen *Moghailan*, der daselbst stehe, kein anderer Baum dort vorkomme, weil Allah ihn daselbst wachsen lasse, die Araber und *Jam*, d. i. die Zeltaufschläger (kein Volk, wie Bianchi übersetzte), große Ehre erweisen, sobald sie ihn erblickt (s. unten).

Nach dem Dervisch Itinerar soll der Ort vor alten Zeiten *Maal* geheißen haben, und 12 Stunden fern von der vorigen Station liegen. Er hat 2 Castelle, die einander gegenüber liegen, nebst mehreren Häusern, und war einst ein sehr blühender Ort der *Ommiaden Beni Umie Laifessi*. Die Pilger finden hier gute Granatäpfel, Datteln, Feigen und leicht gebackenes Brot. Der Ort ist von der *Arden Provinz*, d. i. dem Jordanlande, abgetrennt. Auch Citronen, Orangen und Kreuzer *Soudjouks* (?), die von Hebron bringt, giebt es hier. Das Wasser ist reichlich, schlecht. Eines der Castelle ist unter Sultan Suleiman erbaut worden, kostete aber sehr viele Mühe, das Wasser in die dortigen Brunnen zu leiten, bei Regen sind die Wege hier sehr schlecht. Der *Moghailan*-Baum soll der arabische Name für *Acacien* sein, man findet ihn von da an nun südwärts (wahrscheinlich eine bestimmte Art) entlang der Pilgerstraße sehr häufig. Die Vertiefungen derselben scheinen in Aufhängung von Lappen an denselben zu stehen, die dann zu Zielscheiben für Steinwürfe dienen (?). Die Pilger halten hier einen Rasttag.

Tag 11. Nach Burckhardt halten die Pilger zu Maan, nur eine halbe Tagereise vom vorigen Meneze entfernt liegt, 2 Rast. Hier ist ein ansehnlicher Brunnen; die Stadt besteht aus 100 Häusern zu beiden Seiten der Pilgerstraße, welche

⁵⁶⁾ Seezen in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 392.

2 Theile theilt, davon der östliche Schamie, der westliche Maan heißt. Die Einwohner bauen Feigen, Pomeranzen, Pflaumen in großer Menge, besäen aber ihre Felder nicht. Sie kaufen Weizen von Kerak, den ihre Weiber mahlen, und wenn die Pilger vorüberziehen, so verkaufen sie denselben das Mehl und ihr Obst; davon leben sie. In Ghaza kaufen sie Kleidungsstücke und Luxusartikel. Dasselbe erkundete auch Seezen⁵⁷⁾, der noch hinzufügt, daß der Ort 15 Stunden nordwärts von Daher el Akabeh liegt, und daß man den Weg von da westwärts nach Ghaza mit dem Namen Derb el Dóhhal belege. Diese Straße führe zuerst südwärts von Daher el Akabeh, dann aber um das Gebirge Scharrak herum gegen West. Vom Daher el Akabeh zum Anfang der Ebene von Ghaza rechne man 2 Tagereisen. Seezen schreibt den Ort Maan.

XII. Akaba Eschamie, die syrische Akaba, mit welcher bis Medina noch 19 Stationen sind, die 226 Wegstunden (nach Seezen nur 214) betragen. Sohrol Akaba, d. h. Rücken der Berghöhe (wol gleichbedeutend mit obigem Daher el Akaba) nach Dschib., auch nach den Derv. Itin. Akabè Baschi, Ubein, und bei den Pilgern Scham Akabessi genannt, 13 Stunden fern von der vorigen Maan gelegen, in einem Thale ohne Wasser, von wo die Escorte nach Maan zurückkehrt. Ein Theil des Weges dahin ist nur mit Feuersteinkieseln bedeckt. Hier hat man noch eine große Akaba zu passiren, einen Abstieg, der sehr schwierig ist; es ist die letzte Scham Akabe, die deshalb diesen Namen der syrischen trägt. Die Pilger steigen hier von den Reiten ab und gehen zu Fuß hinab, indeß während der ganzen Zeit der Passage der Pascha sitzen bleibt auf der Höhe des Passes unter dem Schutze seines Sonnenschirms und durch die Sacca-Baschi den Pilgern erquickende Sorbete austheilen läßt. Innerhalb dieses sandigen und steinigen Bergpasses sind durch Osman Pascha mehrere Wasserbehälter angelegt; auch sind hier eigens dazu bestellte Officiere angewiesen, die von den rückkehrenden Pilgern nach Constantinopel etwa abzufertigenden Briefe anzunehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern. Dasselbe geschieht auch noch später einmal auf der 4 Tagemärsche nördlicher gelegenen Station Hassa.

⁵⁷⁾ Seezen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 381; vergl. Bergmann, Mem. Arabia, S. 61—63.

Tag 12. Eine starke Tagereise, sagt Burckhardt's (rar⁵⁸), führt bis zum Castell Akaba el Scham oder Akaba schamie, d. i. der syrischen Akaba, welche diesen Name Gegensatz der Akaba el Masri, oder der ägyptischen Akaba Golf von Akaba, führt, die am nordöstlichsten Arme des R. Meeres eine Tagereise von Akaba Eschamie ab liegt. — würde also eine Verbindung der ägyptischen und der syrischen Hadsch leicht einzurichten sein, die gegenwärtig stets gesondert einander, aber im parallelen Zuge im Osten und Westen der schachskette nebeneinander gegen S.O. ziehen. Deshalb konnte (S. 244) gesagt werden, daß der Gebieter von Aegypten der natürliche Beherrscher der beiden großen Hadschre oder Zugänge zu den Hauptstädten Medina und Mekka sei.

An der Akaba Eschamie-Station ist eine Cisterne; zu ihr hin ist die Pilgerstraße zu beiden Seiten eine völlige Wüste, doch aber des Anbaues keineswegs unfähig. Die Gebirgskette zieht sich etwa 10 Stunden westlich von der Pilgerstraße fort. Sie ist in den Händen der Araber vom Stamme Howeitai, und in Verbindung mit Cairo stehen. Vom Fuße des Castells steigt die Pilgerstraße einen tiefen Abgrund hinab, und es dauert eine halbe Stunde, ehe man die unten befindliche Ebene erreicht. Die Pilger fürchten sich vor diesem Wege (Abstiege, der eigentlichen Akaba, eine Staig, wie in Schwaben) und wiederholen ehe sie hinuntersteigen, dieses Gebet: „Allah, der Allmächtige, erbarme sich über die, die da hinabsteigen in den Drachen Bauch.“ — Der Berg besteht aus rothgrauem Gneisstein, den man in Damask zu Wegsteinen gebraucht. Es sind Stellen, an denen die Steine voll kleiner Höhlen sind. Wenn die Pilger den Fuß des Abhanges erreicht haben, so feuern sie, Echo halber, ihre Pistolen ab. Der Berg senkt sich allmählig und verliert sich erst weithin in der sehr sandigen Ebene. Südlich von hier tragen nun alle Frauenzimmer entlang der Pilgerstraße den ägyptischen Gesichtsschleier oder Berkoa, der in Syrien nicht im Gebrauche ist. Burckhardt sagt⁵⁹), diese sei die Akaba sei als die eigentliche Naturgrenze Arabiens gegen Syrien anzusehen. Hier dehne sich ein steiler Berg mit Tagereisen aus, westwärts gegen das Rother Meer und

⁵⁸) Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1036. ⁵⁹) Burckhardt Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. App. VI. p. 457.

närts gegen den innern Desert. An der Nordseite dieses Berges trete man in die höhere, obere Plaine (upper plain) ein, welche bis Damask anhalte. Zwischen dieser syrischen und der ägyptischen Akaba ist ein anderer Paß, Bab el Nedschd, d. i. das Thor von Nedschd, genannt (Th. XII. S. 222), weil hier die Beduinen des südlichen Syria (Ahl el Schemäl, d. h. Volk des Nordens, bei den arabischen Beduinen genannt) ihre Straße hindurch nehmen nach Nedschd. In solchen Pässen pflegten die Wahabis bei ihren Excursionen gegen die Beduinen starke Garnisonen zurückzulassen, um ihre eigne Retraite auf jeden Fall zu sichern. Diese Strecke wurde zu Burckhardt's Zeit häufig vom Beni Omran und Howeitat Tribus unsicher gemacht.

Auch Seetzen giebt über diese merkwürdige Naturgrenze zwischen Syrien, Palästina und dem Hedschas aus Jusuf el Milki's Munde, der sie oft passirt hat, einige lehrreiche Nachricht⁶¹⁾. Daher el Akabeh, wie Jusuf sie nannte, ist die Station 12 Stunden nordwärts von Madäuará entfernt, ein Name, mit dem man den höchsten Theil des Gebirgsrückens (doch wol nur die Culmination des Gebirgspasses?) bezeichnet, den die Hadj hier passiren muß, welcher einen Theil des Gebirges Scharah ausmacht. Vom Süden her hält der sandige Boden bis Daher el Akabeh an, wo er steinig und felsig wird. Schon von Ebuk aus hebt sich die Landstraße nach und nach, weit sichtlich aber nordwärts von Medäuará, und eine halbe oder ganze Stunde vor Daher el Akabeh ist er schon sehr steil und beschwerlich zu passiren, zumal er dort so schmal wird, daß nur 4 Kameele zugleich neben einander gehen können.

Auf der andern, der Nord-Seite des Passes aber steigt man mit Bequemlichkeit nach Maân hinab. Also nicht offenbar die hohe Plateaufläche Syriens, an der Ostseite des Todten Meeres, von Hauran, Belka und dem Scharah bis hierher zur syrischen Akaba, wo man nun erst südwärts zum tiefern Grunde dieses Theiles von Hedschas, zum sogenannten „Drachenbauche,“ hinabsteigt.

Auf jenem Wege nach Maân hinab kommt man durch den kleinen Wadi es Szultân, der aber nur zur Regenzeit Wasser hält und deshalb wol von andern Itinerarien nicht genannt wurde. Man sieht hier einen Dornstrauch, der bei den gemeinen Pilgern

⁶¹⁾ Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 380.

sehr bekannt ist, indem sie auf ihrer Rückreise einen Lappen da befestigen, wenn sie die Absicht haben, die Wallfahrt nach Mekka noch einmal zu wiederholen; er wird Um Gijásch genannt. Es ist unstreitig derselbe vom Dervisch Itinerar fabelhaft bezeichneter einsam stehen sollende Dornbaum, Mogheilan der Pilger.

Auf diesem Gebirge herrscht des Winters oft eine sehr heftige Kälte, welche bisweilen den Reisenden tödtlich zuwidertrat. Zufuß erzählte ein schreckliches Beispiel davon, daß er selbst erkrankte. Vor mehr als 20 Jahren, zur Zeit des Mohamed Pascha Waters des zu Seetzen's Zeit in Damask herrschenden Abdolbascha, kehrte dieser Wandersmann mit der vereinigten Hadj-Dscherdeh-Karawane von Irbil zurück, und war nicht wenig erstaunt, von Daher el Akabeh bis el Belka oder el Doh alles mit Schnee bedeckt zu finden, welcher damals auf höchsten Theile des Gebirges 40 Tage, d. i. eine lange Zeit, blieb, bevor die Sonnenwärme ihn wegzuschmelzen vermochte. Aber mit Schrecken und Entsetzen wurde er erfüllt, wie alle Reiseführten, als sie zu Daher el Akabeh eine ganze zahllose Karawane, Menschen, Kameele, Pferde, Esel, Maulesel und Hu alle ohne Ausnahme erfroren und todt umher liegen sahen. Leute dieser Karawane waren von Hebron, Gaza und Maan, waren Willens gewesen, allerhand Lebensmittel nach Irbil zu bringen, um die Hadj damit zu versehen, als dieses Schicksal sie ereichte. —

Die Höhe dieser Bergkette und die Culmination des Akabepasses muß also wol ziemlich bedeutend sein, sollte er auch mit dem Kora-Passe verglichen (s. Th. XII. S. 151 und S. 41), etwa 5000 bis 6000 Fuß absolute Meereshöhe nur geringere Höhe erreichen.

Ueber dieses Dschebäl (Bergland) und Gebirge Edrah⁶¹⁾, das wahre Grenzgebirge zwischen Hedschas oder Westarabien gegen Syrien und Palästina, giebt Seetzen folgende Auskunft: Südwärts dem jetzigen Lande Karak (dem Moabiterlande im Norden des Wadi el Hedscha), von dem Palästina noch einmal die Rede sein wird, breitet sich die gelbe Landschaft Dschebäl aus, welche durch den tiefen Wadi Hedscha (unter 31° N.Br.) von jener nördlichen Moabitid getrennt wird. Diese Landschaft Dschebäl erstreckt sich 2 Tagereisen

⁶¹⁾ Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 390.

fortwärt, und alsdann fängt das Gebirge Scharáh an, welches gleichfalls eine Länge von etwa 2 Tagereisen hat. Inuf macht ein, entweder von Tbúk oder von Maan, eine Reise nach diesem Dschebál, um einige Artikel einzukaufen. Er kam erst zu einem Quellbrunnen, Bir-Szébbeá genannt, und weiter fortwärt zu einem andern, welcher Scheheira heißt. Noch weiter hin giebt es einen großen und tiefen Brunnen, der dem arabischen Stamme el Hadschailja zugehört. 4 Stunden etwa auf der Westseite dieses Gebirges Dschebál liegt das Dorf el To-tila in einem so quellenreichen Thale, daß man versichert, es gäbe dort 101 Quelle. Es giebt dort viele Granatäpfel, Delbäume und Feigen, aber wenig Gerste und Weizen, weshalb das Brot selten ist. Eines der gewöhnlichen Gerichte der Tophi- sind Feigen mit Baumöl übergossen. Man versicherte Seezen zu Karrak, daß sowol Dschebál als Scharáh in uralten Zeiten außerordentlich angebaut und bevölkert gewesen sei (zur Zeit der Idumäer? das spätere Arabia petraea?). — So weit die spärlichen Angaben von der arabischen Grenzseite, die von der syrischen können nur erst weiter unten diese berichtigen und vervollständigen.

XIII. Tschaghiman, auch Thabillat des Dschih. Nach dem Dervisch Itin.⁶²⁾ liegt diese Station 15 Stunden fern von Akaba, hat ein Castell mit Reservoir, von Abdallah Pascha gebaut, aber nur wenig Wasser, das aus dem Fuß der Feste hertritt, aber öfter so ganz fehlt, daß dann die Besatzung sogar dem Posten verlassen muß. Beide Seiten des Weges dahin sind von Steinbergen begleitet, und vor demselben breitet sich dann ein unendlicher Sandocean aus, dessen Oberfläche wie Wellen in Bewegung gerathen, so daß die Unerfahrenen wirkliche Meeresfluthen zu bilden wähnen. Der ganze Weg bis zur nächsten Station, Saelhadsch, drei Stunden ausgenommen, ist ungemein klippig. — Dieser Station erwähnt weder Seezen noch Burckhardt unter diesem Namen; aber statt desselben nennt dieser, zu

Tag 13, Medawara⁶³⁾ als Station, eine Tagereise fern von Akaba, als Castell mit einer Cisterne, und denselben Ort nennt Seezen Medáuará, 12 Stunden im Süd von Akaba, mit

⁶²⁾ b. Bianchi im Dervisch Itin. p. 129. ⁶³⁾ Burckhardt b. Ge-
senius Th. II. S. 1036; Seezen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18,
S. 379.

Schloß und Reich, von Dsman Pascha erbaut; also, vielleicht eine, gegen die frühere obige, veränderte Station. Auch hier sagt Seezen, liege, wie fast in allen Castellen der Hadjstationen, eine kleine Besatzung von nur ein paar Janitscharen von Damaskus, welche Inkschärj Kalädschy heißen, obwohl in jedem Schlosse gesetzmäßig ihrer 12 sein sollten. Zur Beschäftigung und zum Gewinntreiben sie auch etwas Handel, zumal durch Verkauf von Tabak und anderm an die Abbaje Araber.

XIV. Satolhadsch, auch Darolhadsch, Hadjschr (Stein und Eschmeler (d. i. die Quellen) genannt, im Dschihann. 6. Es heißt diese Station beim Dervisch auch Dar el Hadj (d. i. das Haus der Pilgerrei). Sie ist 14 Stunden entfernt von vorigen Station gelegen, mit einem Wasserbehälter, von Suleiman Suleiman erbaut, das durch einen Brunnen, der im Castell springen gefüllt wird. Hier giebt es viele wilde Palmbäume. Die Quellen treten hier aus der Erde hervor. Die Brunnen sind Eigenthum des Araber-Tribus der Beni Selim. Der Berg der Station heißt Rubbet el Hadjschr, der Dom der Pilger; auch ist hier voller Kieselsteine.

Tag 14. Dzat Hadjsch heißt die große Station bei Burdhardt, der ebenfalls die große Menge von Quellen bei dieser Castelle rühmt, die man überall beim Nachgraben in einer Tiefe von 2 bis 3 Fuß finde. Auch eine Cisterne ist hier, und 4 Stunden weiter ein Abhang, der wegen des tiefen Sandes schwer passiren ist. Er heißt El Araie oder Halat Ammar. Hier war es, wo zur Zeit des Pascha von Acre, Daher el Dmar, und des Pascha Dsman von Damaskus, die Beni Szakher im J. 1771 die Pilgerkaramane plünderten, das einzige Beispiel eines solchen Vorfalls im ganzen vorigen Jahrhunderte vor der Periode der Wahabiplünderungen. Von Halat Ammar aus ist die Ebene nicht mehr sandig, aber bis Tebuk mit weißer Erde bedeckt. Die Umgegend von Dzat Hadjsch hat viele Palmbäume; allein da die männlichen Geschlechts sind, so tragen sie keine Früchte und bleiben sehr niedrig. Die Einwohner verhandeln das Holz; die Pilgerkaramane. Seezen, der dieselbe Station Dâd Hadjsch nennt, 12 Stunden fern von Medâuarâ, sagt, daß die vielen Brunnen daselbst von den Arabern Lameijil Môje genannt

66) v. Hammer a. a. O. S. 38; Burdhardt bei Gesenius Th. S. 1037.

werden, er bestätigt die dortigen männlichen, also, wie er sagt, unfruchtbaren Dattelpalmen.

XV. Kaol Besith (auch Kaaos = Esaghir im Dschih., d. i. kleine Fläche) ist die nächste Station, die auch das Dervisch Itinerar nennt, welche Burckhardt übergangen hat, die aber, auch von Seezen Kaa es Szagir genannt, schon oben näher bezeichnet ist.

XVI. Tabuf, Tebuf oder Nafi Churma, die große nördliche Grenzstation von Hedschas (s. ob. S. 414).

XVII. Maghair ol Kalenderije, d. i. die Höhlen der Kalender (Kalendere ein Dervisch-Orden, Th. XI. S. 843), auch Afabai Haider, d. i. Bergabhäng Haider's; auch Birke, der Leich, oder Afabir, die Gräber, genannt, welche beide Namen der Höhlen und Gräber⁶⁵) nach v. Hammer vermuthen lassen, daß hier entweder natürliche Grotten, oder künstlich ausgearbeitete zu finden sind. Ein Castell von Osman Pascha erbaut, mit Wasserbecken, dem jedoch das Wasser fehlt. In der Nähe, sagt das Dervisch Itinerar, sehe man Grotten und die Berge umher seien so schwarz wie Kohle. Drei Stunden, ehe man nach Schaidar komme, treffe man einen Engpaß, in dem keine 2 Kamere neben einander hergehen können. Hier, wo ein Wachtposten steht, läßt der Pascha, der dort sein Zelt aufgeschlagen, die ganze Pilgerkaramane defiliren. Weiterhin unterscheidet dieß Itinerar zwischen Maghair und Haider noch 2 andre Engschluchten, die zu durchsetzen sind, auf sehr engem Pfade, voll kleiner weißer oder schwarzer Steinchen, die wie Vogelnester (?) aussehen sollen. Der Volkswahn hält sie für versteinerte Würmer, die von Hiob's Leibe abgingen. Burckhardt und Seezen nennen diese Station nicht.

XVIII. Schaidher (irrig Akhizer⁶⁶) nach Dervisch Itin., auch Haider; — ob mit obigem Akaidar oder Akadher in Djos in Beziehung stehend?). Hier, sagt das Dschihannuma, wusch sich Hiob die Würmer vom Leibe, die daselbst, versteinert, gesammelt werden (die Art dieser Petrefacten ist sonst unbekannt). Hier, sagt derselbe Autor, sei die Stätte Chisra, des Hüters der Lebensquellen. Das Schloß ward von Sultan Suleiman im

⁶⁵) v. Hammer a. a. D. Bd. 92, S. 40; Bianchi im Dervisch Itin. p. 131. ⁶⁶) v. Hammer a. a. D. Bd. 92, S. 40.; Bianchi im Derv. Itin. p. 132.

Jahre 1531 wider die rebellischen Tribus der Beni Lam u Beni Akaba Araber erbaut, welche die in der Nähe geleg Klam oder den Engpaß, Sakb Dchaidher genannt, d. i. „d durchbohrte Loch Dchaidhers“, oft mit Felsen vermauert hatten; also, gleich ihren Vorfahren, den Männern von Uykab (ob. S. 411), den Karawanen die Wege versperrten. Als der Prophet Schoaib (Jethro) von Medina kam, ihnen zu predigen,kehrten sie sich nicht; darauf, nach dem Berichte im Ramus, dreifaches Strafgericht sie ausrottete: durch einen Orkan, durch fürchterliches Getöse und durch gänzliche Finsterniß (ob eine vulcanische Eruption?). Das Dervisch Itin. nennt unter Akhbar oder Akhizer dieselbe Station, von der vorigen 12 Stunden fern, eine Station des Propheten (ob Schoaibs oder Salibs) mit einer Moschee und 5 Wasserbecken, die nebst einem Castell und großen Brunnen, welcher dieselben füllt, von Sultan Suleiman erbaut wurden. Das Brunnenwasser wird als sehr süß gerühmt. Nicht nur von Hiob und den Petrefacten wird dasselbe erzählt, auch der Prophet Elisa soll hier stationirt haben, und das Grab Dchaidher Baba's, in dem Castell befindlich, werde von den Arabern gern besucht. Hier liegen 20 Mann Garnison im Castell, die verpflichtet sind, die Birkets mit Wasser zu füllen. Die Erbauung des Castells im Jahre 1531 geschah unter Leitung Terban S. Ferbja, des Beg der arabischen Fellahs, der auch Gouverneur von Syrien war, dem aber die rebellischen Beni Lam Araber die Brunnen wieder zuwarfen. Ein Thurm ward vor das Castell gebaut. Die hiesigen Wege sind eben, aber steinig, sandig und ziehen in einem Engpaß fort. Auch hier werden von den Saccabashis Pilgern auf ihrem Durchzuge Sorbette ausgetheilt. Nach allen vier Weltgegenden erheben sich hier die Gebirgsketten, deren Thorausgänge zuweilen von den Beni Lam, welche diese Gebirge bewohnen, zugeschlössen werden. Bei dieser Station liegt das Sakb Dchaidher, das Loch Dchaidhers, halbwegs zwischen Damask und Mekka, eine Distanzangabe, die jedoch nach Somard's Note zu dieser Stelle nicht ganz exact ist. In der Ferne von 3 Stunden vor Burkei Muazzémé liegt Kazi-Bag Chalari, d. i. der Garten des Kadi. Jenseit des Engpasses Dchaidher tritt man in einen vasten Desert, in welchem die Sandberge weiß wie Schnee liegen.

Tag 16, nennt Burckhardt Akhbar (unstreitig die genannte Dchaidherstation), ein Castell mit einer Cisterne, auf einer kleinen

Anhöhe, bei der er jedoch nichts weiter bemerkt, als daß 200 bis 300 Jahre früher die Pilgerkaramanen östlich von der gegenwärtigen Straße zogen, die noch bis heute die Dststraße heiße.

XIX. Birke Moaseme, der „große Wasserbehälter“, ehemals, nach der Königin von Saba, Balkis genannt, heißt auch Wadiol-esed, „das Thal der Löwen.“ Das Dervisch Itin., dieselben Namen gebend, sagt, diese Station liege 17 Stunden fern vom Sakb Schaidher, das sehr große Wasserbecken, das zur Regenzeit voll Wasser stehe, habe 3000 Ellen Areal im Quadrat; aber es liege zu seiner Zeit in Verfall und verdiene wol eine Reparatur. Den neuern Namen trage diese Station erst von dem Erbauer Melik Moaseme (Muazzem Isa), einem Könige der Beni Cioub (Söhne Hiob). Fehle hier das Wasser, so müsse man dasselbe von der vorigen Station mitbringen. Auch ein Cassia ist hier, viele Acacien stehen umher; eine andre Station von hier heißt Abu Djenid. Burckhardt hat diese Station des 7. Tages als einen sehr starken Marsch mit dem Namen El Roadham bezeichnet.

XX. Magharisch es-Seir, sagt das Dschihannuma⁶⁷⁾, wurde von den Arabern auch Akrah genannt, Schakkol-aad-schuf, d. i. die Spalte des alten Weibes; auch Makbere, Darol-hadsch, d. i. das Steinhau, und Darol-hamra, d. i. das rothe Haus; bei den Türken Pirindsch owasi, d. i. das Reisthal, und Dscheltuf Salih, d. i. die Reisanlage Salih, genannt; sieben verschiedene Namen, welche die große Merkwürdigkeit des Ortes andeuten. Hier gehen nämlich an dem Felsen, welcher Dschebleth-thaf oder Dscheblonni-thaf, d. i. der Fels des Gürtels, auf Türkisch aber Kışt-şel kışasi, d. i. der Fels der Troßbuben, heißt, die Karamanen unter großem Lärmen, unter Absendung von Flinten- und Pistolenschüssen und vielen Paukenschlägen in höchster Eile vorbei, um damit das Jammergeschrei des im Felsen eingesperrten Kameels des Propheten Salih zu übertönen, wozu vielleicht noch unbekannte Naturlaute, ähnlich wie im Glockentone des Nachts oder anderen (s. ob. S. 198), die Veranlassung geben mögen. Die Legende von der Tödtung des geheiligten Kameels, dem das gottlose Volk von Thamud die Flecken zerschnitt, ist schon

⁶⁷⁾ v. Hammer a. a. D. Bd. 92, S. 40—41; Bianchi im Dervisch Itin. p. 134; Seetzen, Mon. Corr. 1809. Bd. 20, S. 314.

oben (Th. XII. S. 156) angeführt. Das Dervisch-Itinerar erzählte so, daß ein Theil der Thamud den Ermahnungen des Gottsandten Salih zugehört, andere aber von ihm als Beweis seiner Mission verlangt, er solle in ihrer Gegenwart aus dem Felsen trüchtiges Kameel hervortreten lassen. Obwohl dies nun gescheh und das Junge vor ihren Augen geworfen ward, so glaubten Verstockten dennoch dem Propheten nicht, zerschnitten dem Kameel die Sehnen und tödteten es, worauf sie das Gottesgericht erwarteten. So wie die Karawane sich von dem Fels des Gürtels gegenwärtig wendet und beim Hinabsteigen aus dem Sandboden des Engpasses hinaustritt, beginnt dieses berühmte Wunderphänomen mit dem Kameele des Salih; der Ort liegt zur Linken; die Pilger eilen so schnell als möglich unter wildem Schießen vorüber, damit das Kameel der Karawane sich nicht vor den Wehklagen dieses Kameels entfessele. An der Station ließ Osman Pascha im J. 1811 ein Castell erbauen und im Jahre darauf ein Wasserbecken anlegen. Das Thal soll mit vielen kleinen Steinen bedeckt sein, welche die Pilger auffammeln, weil sie sich zu Siegeln und Petschken (welche Carueole, Zaspis, Achate?) eignen.

Burchhardt hat zu Tag 18 nur den Namen Dar el Hamra kennen lernen. Noch merkwürdiger als diese ist die folgende Station XXI. Hadschr (d. i. Fels)⁶⁸⁾, auch Korai Ssalih, oder Dörfer Ssalih, oder Medain Ssalih, die Stätte Ssalih genannt, 19 Stunden fern von der vorigen, merkwürdig durch die Wohnungen der Thamud, von denen früher die Rede war (Th. XII. S. 154—157, ob. S. 265—268). Das Dervisch-Itinerar sagt, Dar el Hamra gehöre schon zum Lande der Thamud, deren im Jahre 879 nach der Sündfluth zerstörte Wohnungen Madain Ssalih, in Stein gehauen, noch jetzt unbewohnt liegen. Daß sie keinen Riesen oder Enakid-Kindern angehören, sagte ich (Istachri weit früher l. c.) Ibn Khaldoun⁶⁹⁾ in seinen Phlegomenen, da die Pilger fast jährlich daran vorüber gehen und sie die Wohnungen nicht größer wie andere finden. Hier ist ein Castell und Wasserbehälter, der sich aus einem großen Brunnen füllt. Da die Orte Khelil el Rahman und Nala nah fern liegen, so bringt man von da süße Limonen, Orange

⁶⁸⁾ v. Hammer a. a. O. S. 41; Bianchi l. c. p. 135. ⁶⁹⁾ Ibn Khaldoun, in Abdallatif, Relation de l'Egypte, éd. Silvestre de Sacy. Paris 1810. 4. App. V. p. 518—519.

Datteln, zumal von der Baltchiq = Rhorma genannten Art, hieher zum Verkauf an die Pilger. Verläßt man die Engschluchten, so erblickt man die Wohnungen, wo die Gottlosen zu Salih's Zeiten wohnten, mit sehr vielen Brunnen, von denen aber der Prophet den Seinigen eben deshalb zu trinken nicht gestattete. Man erblickt von hier, sagt der Dervisch, einen kleinen Berg, Rabbet el Hadjir, der Steindom, und einen andern Enan (der Wehklage) genannt, auf einer Anhöhe aber die Moschee, die in den Fels des ehrwürdigen Salih eingehauen sei, auch den Felspalt, aus dem die Kameelstute hervortrat, der 60 Ellen Breite hat. Ueberhaupt enthalte diese Localität eine sehr große Menge ehrwürdiger Gebäude, welche Ueberreste des Volks der Thaur sein. Die Pilger halten hier einen Rasttag, um ihre Gebete und Opfer (Bakisch) darzubringen. Zuweilen passiren die Pilger von Medain Salih nicht über Mala, dann folgen sie einer andern Route über Sehel-el Matrân, und von da zum Samrud Kalah, d. i. zum Smaragdschloß. Dasselbe etwa führt auch Seezen⁷⁰⁾ von Pilgern zu Damaskus, die diesen Weg öfter zurückgelegt hatten. Sie sagten, der Ort sei zur Bestrafung des sündhaften Volks umgekehrt worden (ob ein Erdbeben?). Eine unendliche Menge Häuser seien hier in Felsen eingehauen. Ein Grieche, der mit der Relais-Karawane nach Hadj als Schreiber des Paschas von Damask öfter der rückkehrenden Pilgerkarawane entgegen gezogen war, behauptete, daß er viele Inschriften auf diesen Felswohnungen eingehauen seien, mit Characteren, die er nicht gekannt habe, die aber weder arabisch, griechisch noch römisch seien. Leider habe er keinen Plan, einige davon zu copiren, nicht ausführen können, aus Furcht vor seinen mohamedanischen Reisegefährten. Zu el Milki, der andere Berichterstatter bei Seezen, behauptete er selbst viele menschliche Figuren in Stein ausgehauen gesehen zu haben, doch seien es oft nur einzelne Theile, wie Köpfe, oder Arme und Beine u. s. w. Nach der Geschichte der Wahabi bei Berancé sollen die Ruinen von schwarzer Farbe sein, Säulen, Portale, viele versteinerte Melonen (Eierornamente?) enthalten und Inscriptionen. Eine uns sonst nicht vorgekommene Notiz ist die, welche Seezen nach Erkundigung von einem Pil-

⁷⁰⁾ Seezen, Mon. Corresp. 1806. Bd. 14, S. 164; Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. p. 71.

ger mittheilte, daß es in der Gegend von Medina sieben f
Städtchen gebe, welche den Namen Medain Esalib führten,
von das erste 9, das zweite 8, das dritte 10, das vierte 18,
fünfte 18, das sechste 12, das siebente 18 Stunden fern von
dina liegen. Eine besondere Merkwürdigkeit an allen diesen
daß alle Hausthüren daselbst umgekehrt stehen. Schon E
gen⁷¹⁾ konnte sich indeß für die Wahrheit solcher Aussage
verbürgen.

Zu Tag 19 giebt Burckhardt⁷²⁾ nur bei der Station!
dahn Szaleh die Bemerkung, daß sie eine Anzahl in den F
gehauener Wohnungen und viele eingegrabene Figuren von
schen und Thieren habe; aber in seiner spätern zu Mekka
Medina eingezogenen Erkundigung fügt er die von uns früher
gefügte Bemerkung „der großen Höhlungen und Sel
„pfeiler der Eingänge mit den nach Aussage der
„duinen zahlreichen Inscriptionen über den Thür
hingu (s. Erdf. XII. 157). Deshalb können wir die bei v. S
mer consultirten orientalischen Quellen, welche „keine Insc
tionen“ in Medain Esalib angeben, doch noch keineswegs
entscheidend ansehen. Wir hoffen im Gegentheil, daß, wenn
einst einem kühnen Wanderer gelingen sollte, dieses östliche
dain Esalib der Thamud, wie das mehr westliche
von Rüppell, jedoch nur flüchtig, gesehene Madain, Mel
Moghair Schoaib oder Beden, wieder aufzufinden und zu
decken, er in beiden auch durch Inscriptionen belohnt we
wird, die an jenen westlich von Tabuk liegenden Felsengrabst
zwar nicht von Rüppell im flüchtigen Vorbeieilen gesehen,
vom Dschihannuma, „die Namen der Könige entl
tend,“ so bestimmt verheißen sind (s. ob. S. 287).

XXII. Aala.. Hier vereint sich mit der Pilgerstraße ein
derer mehr östlicher, directerer, aber wasserärmerer Weg von
maß über Bosra, Geraf, Karakar, Kott, Esobeih, Teima (s
S. 383), vielleicht der von Burckhardt als früherhin oftm
von Hauran begangene Pilgertweg. Das Land zwischen d
Aala und der östlichen Station XXVI. Heddisje, sagt Bur
hardt⁷³⁾, werde von den Beduinen zum District von Shi

⁷¹⁾ Seeßen a. a. O. 1805. Bd. 12, S. 351.

Oesenius II. S. 1038.

⁷²⁾ Burckhardt Trav. in Arab. Lo
1829. 4. App. VI. p. 457.

(ob Dschof, ob. S. 142 und Lh. XII. 153, 180) gerechnet; alles Land nordwärts Mala aber bis zur XII. Station der syrischen Akaba nennen sie Eßafha. Doch hat dieses Wort auch noch eine weitere Bedeutung, da auch das nördliche Hauran⁷⁴⁾ mit demselben Namen Es Safha belegt wird. Das Dschihannuma erwähnt hier nur einer durch Willkühr bis auf 40 Dirhem gestiegenen Auflage auf Dattelsäume. Das Dervisch-Itinerar nennt Mala (d. i. die Höhe) als ein 9 Stunden von Medain Esalih entferntes und davon abhängiges Dorf zwischen 2 Bergen, mit fließenden Wassern, Weinbergen und Obstgärten, darin sehr viele Geträte, Pasteken, Gurken und andere Gemüse gebaut werden. Es ist Tag 20, bei Burckhardt, die Station El Olla, ein Dorf von 250 Häusern, mit Bach und schönen Obstgärten, dessen Einwohner ihrem Ursprunge nach Barbaren(?) sein sollen. Seezen⁷⁵⁾ nennt diesen Ort El Ale, drittehalb Stationen nordwärts (auf Berghaus Karte westwärts) von Heddije, und hat ganz andre Nachrichten von dessen Bewohnern. Nicht immer, sagte Josef el Milky, ziehe die Hadsj hindurch, sondern oft lasse sie ihn ganz weit westwärts liegen, denn bei seinen wiederholten Reisen mit der Karawane hat er doch diesen Ort nie berührt. Ein Kaufmann aber, ein syrischer Christ aus Damask, der daselbst für seine Zeuge einen guten Absatz zu finden pflegte, reisete öfter von El Ale oder von Heddije nach Scheibar, ward aber einst zur Zeit, da die Wahabi dort vordrangen, und er bis Deraaije zu gehen beabsichtigt hatte, zum Behabismus gebracht, und seitdem blieb sein Schicksal unbekannt. Nach seinen frühern Aussagen wachsen um El Ale sehr viele Datteln von vorzüglicher Güte, viele süße und saure Limonen, Badiſchan (Gierpflanzen) und Zitrusen (Karra oder Joſſin). Die Sennapflanze wächst häufig in der Gegend, die Araber bringen ihre Blätter hierher zum Verkauf; auch versehen sie die Hadsj-Karawane mit einem Futtergras, Muossal genannt, und mit dem wohlriechenden Pulver von Abetrân. Dieses Dorf hat die Ehre, im Besiz der Stammtafel aller Scheriffe zu sein; man versichert, weit entfernte Glieder von der Familie des Propheten sähen sich öfter genöthigt, hier wegen ihres Stammbaumes nachzuschlagen und sich darüber ein Zeugniß geben zu lassen, wenn ihre Ansprüche etwa in Zweifel gezogen würden.

⁷⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Syria. App. VI. p. 667.
Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 376.

⁷⁵⁾ Seezen,

Doch hat Seezen sonst nirgends von diesem merkwürdigen Gut in el Ale gehört. Ein Scheich Ibrahim el Cheiary in schätzbarer Reisebeschreibung, die Seezen kennen lernte, vertritt das hier in el Ale befindliche Wasser sei von ausgezeichnete so wie die dortigen Weintrauben und Wassermelonen.

XXIII. Ghjari ghanem (d. h. Schafsbrunnen) nächste Station, die auch Thawamir, auch Mathran (Kathran) genannt wird. Auf dem Wege von Mala dahin 10 Stunden Weges, sagt das Dervisch-Itin., finde man sehr kleine Acacien; in der Nähe liege das Thal Muchfek; die Station heiße auch Beïar ghanem und Khifa el Zir. Hier ein Castell und Wasserbehälter; umher liegt der Boden schwarzer Steine. Es giebt nahe dabei böse Defilés. Ein Theil des Weges geht durch Tamarinden-Waldung, ein anderer durch rauhe Berge. Es ist eine der beschwerlichsten Stationen, muß man das Wasser nachtragen. Zu Tag 21 nennt Burckhardt diese Station Biar el Ghanam, und sagt, daß sie frisches Quellwasser besitze.

XXIV. Semerrud Kalaasi, d. i. das Smaragdflößchen oder Shihab Ahmer, d. i. die rothe Flamme; den Namen hat das Castell von der Frau Semmerud, der Mutter Ismaël Abulfeda's, des berühmten Geographen und Historikers gehalten. Hier soll eine Pflanze, Baram genannt, wachsen, die unbekannt. Die Station liegt 10 Stunden von der vorigen ein Castell und Wasserbecken, das einst restaurirt ward von Zade Mohamed Pascha. Diese Baram soll kleinblättrig, wie fein, wie Mandeln schmecken. Coloquinten von der Art Abu Djehel Capoussi heißen, auch Sauerampfer (Oseille) es hier. Der Name Shihab Ahmer scheint von den rötlichen Felsen hergenommen, welche das Thal der Station umgeben.

Burckhardt nennt diese Station, zum Tage 22, Birmerrod mit großem Brunnen.

XXV. Schaa bon naamet, d. i. das Straußenthor, auch Bir Walide, der Brunnen Walide genannt, oder Walide Capoussi, nach dem Dervisch-Itin.; es liegt diese Station 8 Stunden vom Castell Semerrud; sie hat auch ein Castell und Wasserbehälter, von Osman Pascha erbaut. Einen der hier befindlichen Brunnen ließ die Mutter des Sultan Ahmed I. graben; es sind deren mehrere da, aber alle haben schlechtes Wasser.

Es ist wol dieselbe Station, die Burckhardt zu Tag 23 nennt, Bir Dschebeide.

XXVI. Hedje oder Hedje esch mesi ist schon früher bezeichnet (s. ob. S. 408). Nach 2 Rasttagen zieht die Pilgerkaravane, sich ganz von der Direction gegen Ost grade gegen Süd wendend, von hier weiter nach

XXVII. Nachletein (d. i. die beiden Palmen), auch Nakhletein und Istabl oscher, wo, wie auch an der vorhergehenden Station, gewisse Stellen Salam Kiasfi, d. i. Felsen des Fußes⁷⁶⁾, heißen, weil diese zu Ehren des Propheten sich erheben sollen, als derselbe vorüberzog. Auch heißt die Station Nalein es = Saadi, d. i. die Glücksfahne; weiter hin ist es an dem Sitan moaamer und dem Hadj Sitan vorüber. Der Dervisch = Itin. nennt diese Station ebenfalls einen Stall (Abil), auch Sedjoui, und sagt, sie liege 16 Stunden von Hedje auf kleinen Anhöhen, wo ein Schloß und Wasserbehälter von Sultan Pascha erbaut; rund umher stehen Felsen, unter denen auch der Fels des Grusses heiße. Einst soll hier der Sitz eines Königs und Heros Schahtheadé gewesen sein, dessen Ort, el-Hassa genannt, auf dem Gipfel eines Berges lag, wo ehemals ein Schloß in reinster Luft emporragte. Noch könne man die Stelle der Bäder sehen, die Umgebung sei bewaldet. Im Nalein heiße die Stelle, wo auch auf Befehl Musah Sohn Dschahs Brunnen gegraben wurden. Die Berge umher setzen durch den Anblick schon in Erstaunen, sie zu durchwandern sei aber sehr mühevoll.

Im Orte Nakhletein selbst sind 7 gute Brunnen; doch von da bis hierher sei oft große Wassernoth. Auf dieser Route kommt das Dervisch = Itin. noch jenen Ort Sitan Muamer, an dem Hadjeristan (der Staig) vorüber, wo rebellische Araber wohnen, die den Pilgern saure Citronen zum Verkauf an den Weg ansetzen.

Zu Tag 25 nennt Burckhardt⁷⁷⁾ die Station El Fahs, Nakhletein, wo ein altes Gebäude von schwarzen Steinen, Nabel Antar (wol obiges Schloß des Schahtheadé?) genannt, in der Nähe, was demnach wol der Aufmerksamkeit künftiger Beobachter zu empfehlen sein möchte. In der Umgegend sollte es, nach

⁷⁶⁾ v. Hammer a. a. D. S. 43; bei Bianchi im Dervisch-Itin. I. c. p. 138. ⁷⁷⁾ Burckhardt b. Gesenius II. S. 1038.

Aussage der Araber, Affen und bei ihnen so genannte Ziegen.

XXVIII. Wadiol-Kora, d. i. das Thal der Dörfer (Erdf. XII. S. 155). Die Ebene Natif war hier einst der unter Omar's Chalifate zersprengten Beni Kelb (s. Th. S. 203, oben S. 214); der Grenzort hier gegen Medina's Torium heißt Horreileili, d. i. die Freie Leila's. An Station verrichten die Pilger ihr Gebet in der dortigen Moschee in der das miraculöse Lamm'sbein den Abergläubigen gegeben wird, das zu Mohamed, als es ihm gebraten vorgesetzt ward, Worte gesprochen haben soll: iß mich nicht, denn ich bin verheiliget. — Das Dervisch-Itinerar wiederholt natürlich dieselbe; es setzt diese Station 15 Stunden fern von der vorigen und sagt, daß sie einst sehr blühend gewesen, mit Schloß, Gärten, Bädern, Gärten, aber jetzt in Ruinen liege und ein ohne Wasser sei, zwischen 2 Bergen gelegen. Die Bewohner darauf folgenden Ebene Natif, die Beni Kelb, seien wegen ihres schlechten Betragens durch Chalif Omar vertilgt worden, seien noch Reste ihrer Gebäude übrig geblieben. Das Wadiol-Kora sei die Grenze für das Gebiet von Medina; jenseit selber sei die Best unbekannt.

Zu Tag 26 setzt Burckhardt in seinem Itinerar, das Namen Wadiol-Kora nicht hat, die Station Biar Nassei und sagt, hier befinde sich eine Anzahl Brunnen, die alle Jahr neuem ausgegraben werden, weil der Wind sie nach der Art der Karawane immer wieder zuschütte.

El Fahletein sei das letzte Castell von derselben Art, diese auf allen jenen Stationen, neben welchen stets ein Wasserbehälter angelegt sei. Sind Brunnen vorhanden, so finden diese innerhalb der Mauern des Castells, und das Wasser durch Kameele herausgezogen, um jene Behälter bei Ankunft der Karawane zu füllen. Die Pilger lassen, um sich ihre Last zu leichtern, gewöhnlich in jedem Castell etwas von ihren Lebensmitteln zurück, was sie bei der Rückkehr wieder mitnehmen. In den Castellen sind mit 4 oder 5 Mann von Damaskus aus beordert, welche das ganze Jahr dort eingeschlossen sind, bis der Durchzug der Karawane sie frei macht. Oft ist nur noch ein Mann der ganzen Anzahl der Garnison am Leben, da die andern

⁶⁷⁸⁾ Burckhardt bei Gesenius II. S. 1038 — 1039.

von den Arabern getödtet oder an den Folgen der Einsperrung gestorben sind; denn die Furcht vor den Arabern erlaubt ihnen nur selten einmal aus dem Castell heraus zu gehen. Jedes dieser Castelle hat einen Meghaffer oder Protector unter den benachbarten arabischen Stämmen, denen der Pascha einen gewissen Tribut zahlt. Das Amt dieser Beschützer, welche gewöhnlich in Meidhan, der Vorstadt von Damask, wohnen, ist sehr einträglich wegen der Geschenke und kleinen Abgaben, welche die Pilger an sie auszahlen. Einer von ihnen blieb 23 Jahre lang in Fahletein. Ibn Balusa aus Meidhan ward zu Burckhardt's Zeit als der Herr aller dieser Castelle angesehen und wohnte gewöhnlich in der 9ten Station, zu El Hasa.

Mit dem nächsten Tagemarsche, dem 27ten, läßt Burckhardt die Hadj die Stadt Medina erreichen. Die türkischen Itinere nannten aber zuvor noch die Station

XXIX. Ebjari Hamse⁷⁹⁾, d. i. die Brunnen Hamse's, nach der dortigen Moschee Hamse's genannt; die Quelle Medina's, Ain Serka, bewässert hier schon die Felder dieser Stadt, deren eins Sein genannt wird. Das Dervisch-Itin. giebt dieser Station auch den Namen Djerf, und sagt, daß sie von der vorigen 11 Stunden entfernt liege. Das Wasserbecken (Ebjari) sei ein Denkmal der Munificenz Hamse's und habe viel Wasser; außer diesen seien noch ein paar Dörfer daselbst, Burké (Birke, d. h. Wasserbehälter) und Sakaei Suleiman Ben Abdalmelik. Es nennt Ain Serka einen Bach, der aus Medina kommend des letzteren Gärten bewässere. Das Feld Sein (Zin) anzubauen, sei von Mohammed ganz besonders geboten worden. Bei Djerf müssen die Pilger ihre Ablutionen machen und den Ihram umthun; bis dahin kommen die Einwohner von Medina den Pilgern mit Glückwünschen entgegen. Links am Wege von da zur Stadt, eine Passsage im Norden derselben, bleibe der Berg Dhod liegen (s. ob. S. 181), der seinen Namen von der isolirten Lage haben soll und soll er den Ehl-Mewhad, d. i. den orthodoxen Unitariern, gewidmet. Am Fuß fiel die Schlacht an dem Orte vor, wo Hamse, der Oheim des Propheten, seine Grabstätte erhielt. Sehr viele Häuser und Eise zur freien Herberge der Pilger seien daselbst, aber zu ihnen zu gelangen sei öfter gefahrvoll. Ein anderer Berg da-

⁷⁹⁾ v. Hammer, im Dschahannuma a. a. D. S. 43; Bianchi, im Dervisch-Itin. I. c. p. 140.

neben sei der Dschebel Antn, mit mehrern heiligen Gräbern, dann komme man über die Stelle Asvaf oder Asadsch und dann ein in die heilige Stadt Medina. Der Weg von hier nach Mekka ist aus obigem bekannt. —

Dies ist der Beschluß der syrischen Hadsch durch das nördliche Hedschas, dem zur Seite das Innere von Nedschd liegen bleibt, das wir nun ebenfalls von Medina aus eintreten.

Vierzehntes Kapitel.

Das centrale Nedschd; die Bahabiten-Herrschaft.

§. 80.

U e b e r s i c h t.

Burchhardt's Nachrichten von Nedschd vor den Zugängen Ibrahim Paschas nach Deraaiech; die Karawanenstraße von Medina nach Kasym.

Das Binnenland Nordarabiens, das centrale, allen Gestaden der Halbinsel weit abgerückte hohe Nedschd, dem wir zuletzt übergehen, nachdem wir den Osten in El Fasar, den Westen in Hedschas, die Nordbegrenzungen in Dsengruppen gegen Scham und Irak kennen gelernt, ist es der zuletzt erst im Verlauf des letzten halben Jahrhunderts dem völligen Dunkel an das Licht der geographischen Wissenschaft hervorgetauchte Landstrich, von dem das hohe Alterthum, die Periode des mohamedanischen Mittelalters und selbst die türkischen Supremates in den letzten Jahrhunderten, sogar bis Anfang des gegenwärtigen neunzehnten, fast ein vollständiges Stillschweigen behauptet hatte. Obwohl die europäische Wissenschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und einer ihrer Rhyphäen an der Spitze, Sir Joseph Banks, der Präsident der Londner Societät der Wissenschaften, sich schämte ihrer Unwissenheit über das centrale Afrika, und deshalb die afrikanische Societät zur Füllung dieser wesentlichen Lücke stiftete, so fiel ihr doch nicht ein, daß eine gleiche Lücke in gleich großer Nähe, dem centralen Arabien, auszufüllen sei. Diese Rolle der Aufklärung hat nun hier nicht die Wissenschaft, sondern die Kriegerführung übernommen, und dieser verdanken wir fast ausschließ-

des Folgende⁸⁰⁾, weil es die Expeditionen der türkischen und ägyptischen Paschas gegen die reformatorische Secte der Wahabi und die Besiegung des Eroberungsstaates der Wahabi-Dynastie war, welche das Eindringen zahlreicher Truppen in das Herz von Nedschd bis nach Deraaijeh veranlaßten, wodurch nun die Kenntniß von Land und Volk erst hervorging.

Vor Niebuhr wissen wir nicht, daß schon Jemand unter den Europäern den Namen Deraaijeh oder Wahab genannt hat; Büsching hatte beide noch nicht in seiner Geographie von Arabien aufgenommen, und noch Volney (1785) wie Seetzen, nach Reinaud's Reise von Grane (im Jahre 1805) belehrt, hatten kaum einige Notizen von ihnen erfahren (s. Th. XII. S. 566). Daß Niebuhr von beiden niederschrieb⁸¹⁾ (1763), beruhte nur auf Hörensagen; aber er wußte schon mit Scharfsinn die Aussagen zu fassen und zu prüfen, so daß seine wenigen Daten, die er nur für die erste Keimentwicklung der Secte einzusammeln im Stande gewesen war, doch sehr richtig ausfielen, und sein Urtheil von der Art, durch sie zu bewirkenden Veränderung der bisherigen religiösen und Verfassungsformen sich vollkommen durch die Erfahrung bestätigt hat, so wie was er über ihr Verhältniß zu dem Kafframi berichtete (s. Erdf. XII. S. 1010). Daß ihre Entstehung von denselben Landschaften ausging, wie die reformatorische nur temporaire Secte der Karmathen des 9ten und 10ten Jahrh. (s. Th. XII. S. 149; also nicht im 12ten, wie die Wahabi-Secte nicht im 13ten nach dem Dschihannuma, S. 600 vgl.), ist früher gesagt, und die neuern Autoren haben es selbst nicht unwahrscheinlich gehalten, daß die Wahabi⁸²⁾ aus der Secte Karmaths hervorgegangen seien, die eben so aus Wahab und El Ahja vor tausend Jahren gegen die Khälifenmacht der Abbasiden hervorbrach und eine Geißel der Mohamedaner wurde, die Kaaba plünderte (s. ob. S. 95), wie heutzutage die Wa-

⁸⁰⁾ Jomard, Notice géographique sur le Pays de Nedjd ou Arabie centrale, accomp. d'une Carte etc. Paris 1823. 8. Die Karte mit dem Titel: Carte comprenant le Pays de Nedjd ou Arabie centrale etc. et autres Régions occupées en 1820 par les Troupes de Mohammed-Aly. Paris 1823. ⁸¹⁾ Niebuhr, Beschreib. von Arabien S. 343 u. S. 345—347. ⁸²⁾ Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silvestre de Sacy, Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice etc. Paris 1809. 8. p. 125; s. L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis l'origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8. Avantpropos p. vii.

habl gegen die Macht des alten Prophetenwahnes wie des Sultans sich erhoben. Schon früher mußte ihrer öfter Erwähnung geschehen, bei ihrer Besiznahme 1807 von Bahrein (s. Th. 425), bei Capt. Sadlier's Querreise 1819 von El Ratif Deraaije, ihrer zerstörten Capitale (XII. 569, 581), bei ihrer Teilnahme an den Begebenheiten der Piratenküsten 1819 (XII. 406), bei der Erweiterung ihrer Herrschaft bis Oman (XII. 604) und bis gegen Saba und Jemen 1815 (XII. 210), aber bei dem Antheil, den sie an den Kriegen gegen ihre Bundesgenossen nahmen (XII. 925), und bei dem Einfluß, den sie auf die beiden Capitalen Mekka und Medina (s. ob. S. 156, 161) wie auf das Pilgerwesen durch ihre Hemmungen Verräuberungen ausübte (s. ob. S. 180, 188, 189 u. a.).

Hier, wo wir den Schauplatz des Wahabitenleben in seinem geographischen Zusammenhange, so weit die Berichte darüber ausreichen, kennen zu lernen haben, wird dies nur im Ueberflusse der historischen Begebenheiten geschehen können, weil diese die einzigen Quellen für die Localkenntniß darbieten, durch die Anschauung des Europäers ist von jenen Ländern noch Nichts gewonnen worden, als das Wenige was der eiliger quer hindurchreisende Capt. Sadlier⁸³⁾ auf seiner einfachen Skizze (die in Berghaus Karte eingetragen ist) erblicken konnte. Den wir übrigens schon von El Ratif bis nach Deraaije (S. 569—582) begleitet haben, und dem wir auf seinem Rückwege westwärts bis Medina, noch weiter folgen werden.

Was wir aus der türkischen Geographie des Hadschi Chalfa über diese Gegend erfahren⁸⁴⁾, besteht fast nur in Namen, von denen wir die wenigsten zu localisiren im Stande sind; doch bleibt die Angabe dadurch wichtig, daß sie schon Namen Hidschi Dharise (d. i. Deraaije), d. i. Feste Dhar oder Hima Dharise, offenbar das heutige Deraaije, das kein früherer arabischer Geograph nannte, als den merkwürdigen Ort im Nedschd Hedschas aufführt, als den Kern jener lauschaftlichen Gebiete, um welchen sie, freilich auf sehr unbestimmte Weise, eine Anzahl geographischer Namen gruppiert von Bergen (26 an der Zahl), von Thälern (4, unter de

⁸³⁾ Capt. Sadlier, Account l. c., in Transact. of the Lit. Soc. Bombay. Lond. 1823. 4. Vol. III. p. 472—480.

⁸⁴⁾ v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 126—129.

das Chabiſe, das ſich bis gegen Wabiol Kora hinzieht), von Baſſern (6) und von einigen 30 Ortschaften, auf die wir hier nur hinweiſen können. Nur die Namen der 15 Diſtrichte, in welche das Dſchiannuma die von ihm Nedſchd Hedſcha genannte Abtheilung Inner-Arabiens zerfallen läßt, mögen hier ſehen, weil einige von ihnen auch Beziehung auf ſpäter zu nennende haben.

Dieſe Diſtrichte ſind: 1) Dſchenanidſch; 2) Chanuſa, v. Hammer für die weſtlichſte gegen Medina gelegene Provinz Henakhe bei Burckhardt hält. Dieſer Diſtrict, der zu Chabiſe, Chaiſar und das Land der alten Thamud anſtößt, iſt auch Land des Satans, weſſhalb Mohamed denſelben unter dem Namen des „Scheikhs von Nedſchd“ bezeichnet ſoll. Das Dſchiannuma ſagt, man höre daſelbſt nächtliche Weile „fürchterliche Laute und das Zusammenſtoßen von Völkern,“ alſo wol ſeit alten Zeiten der Tummelplatz von Kämpfen, wie in der neuern Zeit, wenn es nicht jene tönenden Echo und Naturtöne ſind, deren Klagelaute die Phantome des nächtlichen Wanderers ſo ſteigernd erregen, daß ſie zu Schreien, zu Seufzern der Ungläubigen, zu winnenden Rufen oder zu Dämonentumulten (ſ. ob. S. 198, 273, 410 u. a. D.) werden.

3) Schira, 5 Stationen von Mekka, ſei mit vielen Quellen und Saatsfeldern ein Gebiet der Beni Lam.

4) Dhariget oder Hiſn Dharige, nördlich von Schira, an einem großen See; Hilef, 8 Stationen in S.O. von Schira, habe viele Dörfer; und 2 Stationen davon in N.W. ſei eine, wo viele Palmwälder und Saatsfelder.

5) Serba, 6) Kalban, 7) Dſchebele, 8) Neſ, mit dem von Hiſn Dharige eine Station entfernten Brunnen. Die Bewohner haben viele Laſthiere und Schafe; da ſie vormalſch Knechtſknechte waren und den Ermahnungen des Propheten Schaiſ (Jethro) kein Gehör gaben, wurden ſie durch Zorngericht des Himmels mit ihren Dörfern und Aeckern verſchlungen (ob durch Erdbeben?); es ſollen die Aſſhaaber Neſ oder Naſ, d. i. die Genoffen von Neſ, ſein, deren in der Sure 25, 39 des Koran und Sure 50, 11, mit den gottloſen Völkern der Ad, Thamud, Lot u. a. Erwähnung geſchieht.

*) Einther Wahl, Der Koran S. 325, Not. a, und S. 541.

Die noch übrigen 7 Districte heißen: 9) Resis; 10) Wahab; 11) Resi; 12) Samran; 13) Rescha; 14) Wotisir und 15) Schefar.

Am lehrreichsten waren, noch lange bevor die Feldzüge I. hamed Ali's und seiner Feldherrn durch Befiegung der Wahab Dynastie die Wege bis zu ihrer Capitale und zu ihren inneren Provinzen gebahnt hatten, Burckhardt's Erkundigungen, dieser treffliche Beobachter in Mekka und Medina selbst (1811 und 1816) von dortigen Augenzeugen einzuziehen im Stande, die mit den ersten Truppenmärschen der Aegyptier über Syenah hinaus bis in die Provinz Kasym vorgerückt waren. Er gab zuerst die Marschroute von Medina nach Kasym, d. h. Hauptprovinz Nedschd, an, die das Dschihannuma gar genannt hatte, und giebt dann einige Nachricht von den 4 Provinzen Kasym, Anezeh, El Woshem und El Aredh, wo er einige Nachrichten über die Capitale und die Betrob folgen⁸⁶⁾ läßt, auf folgende Weise.

1. Karawanenstraße von Medina nach Kasym⁸⁷⁾

Von Medina zieht man in O. des Dschebel Dhob vor und erreicht nach 1 Stunde einen offenen Platz, El Aredh, dem Grabe eines Scheich und dabei den Brunnen Byr Kasim. Hier ist die Route bis Hanakye, nord- und nordostwärts.

3 Stunden weiter nach El Hafna, wo das Bett des Gießbaches.

19 Stunden weiter nach Soweyder (el Soueydreh bei Marb, el Soweydreh bei Berghaus), bis wohin der Weg felsig mit zwei Aufstiegen, die für die Kameele sehr beschwerlich und ohne alles Wasser. Diese Station liegt zwischen 2 B. und hat braktische Brunnen, auch Dum- und Dattelpalme. Weg von Medina bis dahin wird von Mezehue (Dmeze) Arabern, zum Beni Harb-Tribus gehörig, und von H. und Beni Safar Arabern desselben Tribus bewohnt.

Nach 4 Stunden kommt man in ein Thal mit Brunnen, Dum- und Dattelpalmen.

⁸⁶⁾ Burckhardt, *Geographical Notes of the Country north and eastward of Medina*, in *f. Trav. in Arabia*. App. VI. p. 464. ⁸⁷⁾ Burckhardt l. c. p. 458; vergl. Berghaus, *M. Arabia* S. 90.

7 Stunden nach Hanakhe (el Henakheh bei Zomar), das in einer Ebene gelegen voll Teiche und Quellen süßen Wassers, die man ausgegraben. In einer gewissen Tiefe findet man hier immer Wasser. Die Ruinen eines alten Castells in Saracenenstyl sind hier sichtbar; hier wachsen viele Dattelpäume. Die Station wird von vielen Beduinen besucht. Von hier wendet sich die Straße direct gegen Ost.

6 Stunden ostwärts nach Abu Rhesheh, ein Weg durch eine Sandplaine zwischen 2 Bergen fortziehend; die Station hat Brunnen mit gutem Wasser.

12 Stunden nach El Heymedj, eine Station mit süßem und klarem Wasser.

8 Stunden nach El Máwat; der Weg dahin ist sandig mit niedern Bergen, ohne Bäume. Das Kraut Adjref (?) wächst hier. Die Weideländer des Beni Harb-Tribus ziehen sich bis Heymedj; dann fangen die Triften der Meteyr-Araber an. El Máwat hat das beste Wasser auf der ganzen Route, es ist eine Sandstelle am Eingange in die Berge.

16 Stunden nach El Badje; der Weg dahin ist ohne Wasser auf einer sandigen Plaine mit Bergen zu beiden Seiten, die Kette zur Linken heißt Taäye Badje (diese Station ist auf Bergbaus Karte ausgelassen und nur die Berge mit Dschebel Taäye bezeichnet), und ist ein weitläufiger District mit Bäumen und Grasland bedeckt, mit süßem und brackischem Wasser versehen.

3 Stunden nach Nessud oder dem Boden, welcher Gheret ed Dessem genannt wird; eine Ebene mit tiefem Sande bedeckt, eine 4 Stunden lange Strecke. Weiterhin wird das Land weniger sandig, der Weg weniger beschwerlich, weil er mit kleinen Steinen bedeckt ist.

14 Stunden nach Djerdáwe (das Jurzawlah bei Sadlier), eine Ebene mit gutem Wasser und Brunnen.

7 Stunden nach Dát, die erste Stadt der Provinz el Kasym; bis dahin beträgt die Entfernung von Medina 100 St. Von Dát nach Kas, der Hauptstadt von Kasym, sind 4 bis 5 St. Von Kas nach Rhabara sind 5 St., von Rhabara nach Shebehbe 4 St. — Bei Nachtmärschen rechnen die Beduinen 100 St. zu 10 bis 11 Tagereisen. Tufun Paschas Heer legte diesen Weg in Nachtmärschen zurück, von Medina 3 Nachtmärsche bis Hanakhe; von da 8 bis Dát; die Entfernungen wurden nach einer Uhr gemessen. Die mit Korn beladenen Karawa-

nen brauchen ebenfalls von Medina bis Kasß gewöhnlich 10 bis 11 Tage.

2. Die vier Provinzen⁸⁸⁾: Kasym, Woschem, El Naredh mit der Capitale Deraaije, und El Ahfa.

1) Kasym ist der fruchtbarste District von ganz Nedschd o dem Hochlande mit der vorherrschenden Plateaubildung. Er beginnt diese Provinz, die sich etwa 3 bis 4 Tagereisen W. nach D. und 2 von S. nach N. ausdehnt. Innerhalb dieses Raums nennt man über 26 kleine Städte oder gut bevölkerte Dorfschaften auf einem durch zahlreiche Brunnen bewässerten und gut cultivirten Boden. Berey dah (Boureydeh bei Zomard), fernerwärts der Karawanenroute gelegen, ward der Hauptort genannt, weil da der Scheikh von Kasym residirte, der sich zur Doct der Wahabi bekehrt hatte. Zu Kasß, gewöhnlich die bedeutendste Stadt, nördlich von der vorigen, ist der mehrste Kornbau Lande; die Gegend von Kasß bis Dat ist Medina am meisten genähert, und von ihr gehen zu Friedenszeiten reguläre Karawanen nach Medina. Tufun Pascha fand in allen von ihm besuchten Dorfschaften Kasym's große Proviantvorräthe. Ein anderer bedeutender Ort in Kasym, Anezh, wird jenen hinsichtlich der Größe noch vorgezogen; er ward mit Syout in Aegypten verglichen, das zu jener Zeit 3000 Häuser haben sollte. Die Stadt hat ihre Bazare und sehr angesehene Kaufleute. Unter den übrigen Dorfschaften hörte Burckhardt als die bedeutendsten folgende nennen: Es Shenane, Balgha, Geshashye, Helalye, El Bekerye, Batah el Nebharye, Ashebeyl, Ahoun, Rowar und Mozneb. Einige davon sind auf Zomard's und Berghaus Karten eingezeichnet. Kleine Zweige Anezh, vom Ateibe-Tribus, deren Hauptstiz im Hedsch Gebirge von den Beni Harb eingenommen wird, von Meteyr u. andern, campiren das ganze Jahr in den Triften und Plainen von Kasym, welche treffliche Weidungen darbieten.

2) El Woschem (El Duechem bei Zomard) wird der Zwischenraum genannt, welcher die Kasym Provinz von der Hauptprovinz El Naredh, in welcher Deraaije liegt, scheidet; es ist größtentheils ein Desert (Badye, d. h. keine absolute Wüste). Die Distanz zwischen beiden beträgt 5 Tagereisen von West nach D.

⁸⁸⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 459.

Der äußerste Ort im O. von Kasym heißt Mezneb (Mezneb bei Jomart). Dann beginnt der Wadi Sarr, ein breites sandiges Thal mit Weideland, das mehrere Tagereisen anhält, bis Wossem durchseht ist und man in den District von Deraaije eintritt. Von El Ahfa war früher die Rede.

Nedschd, in der Nähe dieser Deraaije, nimmt den Namen El Ared an, ein District der einst von Nedschd getrennt war, aber gegenwärtig mit dazu gezogen ward (Th. XII. S. 601). Das El Ared ist weniger fruchtbar als El Kasym, von dem zum Theil seine Lebensmittel erhält. Die Capitale Deraaije ist sehr bedeutend gewesen (?), aber erst durch die Wahabi sehr wachsen sein. Man sagte, es liege in einem Thale, dessen Aus- und Eingänge an den Nord- und Südbenden sehr enge Defilés seien, die nur einem einzigen Kameele zu gleicher Zeit den Durchgang gestatteten. Dies ist also wol der Grund ihrer Bedeutung zu Zeiten durch ihre natürliche gesicherte Lage. Viele der Häuser der Stadt von Stein aufgebaut standen an den Abhängen beider Bergseiten, welche nur ein enges Thal in der Mitte durchzieht. Die Stadt hatte deshalb keine Ummauerung, konnte 3000 Mann Fußkrieger bewaffnete Krieger stellen, und hatte verschiedene Tribus zu Bewohnern, zumal aber Mekren, einen Zweig der Meschik, und den großen Tribus der Anezech.

Deraaije hat Wasser aus Brunnen. Ibn Saoud, der Wahabi-Chef oder Emir, entdeckte eine Quelle hinter seinem Wohnhause, als er im Aufbauen begriffen war; er suchte das zu überreden, dieser Fund sei eine von Allah ihm geschehene Erleuchtung. Seine Wohnung erhob sich auf einer Anhöhe zehn Meilen von der Stadt und war geräumig, ohne königlich gezieret zu sein. Alle verheiratheten Glieder des regierenden Fürstenthums hatten darin ihre eigenen Gemächer; außerdem waren da viele Zimmer für die zahlreichen Gäste bestimmt, mit denen das Schloß stets angefüllt war, da alle Häuptlinge der Tribus verschiedener Araberstämme, die in Geschäften nach Deraaije kamen, als die Gäste des großen Scheich angesehen wurden. Harmanferais oder Rhane gab es in Deraaije nicht, weil dessen Bewohner sprichwörtlich nach antiker Sitte (s. Th. XII. S. 30) durch ihre Gastfreundschaft bekannt waren.

Die nächste Umgegend ist dürr, hat nur einige Dattelpalme; der Ort erhielt seine meisten Lebensmittel von Dhoroma, einem großen, sehr stark bevölkerten Dorfe, das eine Tagereise fern in O.

und R.D. liegt, mit reichen Obstgärten, die trefflich durch Brunnen bewässert werden. Der Weg von Deraaije nach Mekka direct in 11 bis 12 langen Tagereisen von den Karawanen zurückgelegt. Von Deraaije zunächst führen die ersten 1 Tage durch Culturstellen und kleine Ansiedlungen der Araber; Rest des Weges geht durch wüste Landstriche bis zum El Zeyme, 2 Tagereisen vor Mekka (der Ort ist auf Zomer und Berghaus Karte eingetragen). Ueber dieselbe Endstation Zeyme geht auch die Straße von Kasb in Kasym, zu der man 11 Tagereisen verbraucht, auf der mehr Wasser sich vorfindet, auf jener. Noch südlicher, und 4 bis 5 Tagereisen östlich Mekka und von Taif⁸⁹⁾, zieht die große Hauptstraße Deraaije nach Wadi Biske (Th. XII. S. 952, 996, ob. S. 952), die in der Zeit der Asyr-Kriege von den Hilsövlkern, den Biskern, wol häufig begangen sein mag, über die wir aber keine sichere Nachweisung erhalten haben. Zwischen Deraaije und Rabah (Bd. XII. S. 999) liegt das Weideland El Baka mit vielen Brunnen, ein bekannter Haltort aller Beduinen im Gebiete, den Zomarb als Montagnes de Kharrah eingetraget hat, Berghaus als El Bakarra zwischen 21 und 22° N. Dieser Landstrich gehört dem Kereyschát-Tribus, der ein Theil der Sabha-Araber ist, die Ranye (Wadi Raniyah, s. Th. XII. S. 996) bewohnen.

Das Plateauland Nedschd⁹⁰⁾ ist durch ganz Arabien, Burckhardt, berühmt wegen seiner trefflichen Weidenländer und Viehtriften, die selbst in den sogenannten Deserts, d. i. seinen Badye (keine absolute Wüste), nach der Regenzeit nicht fehlen. Diese Plainen sind es, die von den zahllosen Beduinen durchschwärmt werden, welche daselbst den größten Theil des Jahres mit ihren Heerden umherziehen und sich durch Verkauf mit Korn und Gerste für ihre Bedürfnisse versehen. Während der Regenzeit ziehen sie sich in das Innere ihrer Deserts zurück, wo sie bleiben, bis das in den Gründen gesammelte Regenwasser von ihren Heerden aufgebraucht ist. Vor der Herrschaft der Wahabi gehörten diese Weideländer von Nedschd ausschließlich den Anezeh, dem größten Beduinen-Tribus in Arabien (Th. XI. S. 480, 838). Große Haufen von ihnen in zahllosen Schwärmen besuchten diese Territorien im Frühling und

⁸⁹⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 460.

⁹⁰⁾ Ebend. p. 461.

alle andere Tribus von dort ab, außer die mächtigen Meteyr, die den Desert zwischen Kasym und Medina bewohnen. Diese verpfändeten sich durch die Allianz mit dem Kashtan-Tribus der Araber. Den Anezeh traten dagegen die Beni Schaman bei. Zwischen jenen beiden bestand ein alt eingewurzelter, verjährter Haß, daher kam es jeden Frühling zu Fehden, bei denen viel Blut floß. Dadurch ward aller Verkehr mit Hedschas unterbrochen: denn beide Partheien forderten von den in Nedschd Angeseidelten Abgaben und Contributionen. Dieser verwirrte Zustand ward durch das Supremat der Bahabi beigelegt; sie hoben jene Fehden ganz auf, forderten einen regelmäßigen Tribut ein, gestatteten den allen zu ihnen übergegangenen und zur Bahabi-Secte gehörigen Tribus ohne Unterschied den Zugang zu diesen Weideländern. Einer der dort einheimischen Beduinen verfaßte Burckhardt, man könne nun die Lager wol von 20 verschiedenen Tribus der Beduinen dort an einem und demselben Tage zu sehen bekommen, und bei der unerbittlichen Strenge der Bahabi Fürsten in Bestrafung der Räuber könne man dort in größter Sicherheit reisen. Hierin sehen wir allerdings die Grundlage der großen Kraft, zu welcher die Bahabi-Dynastie durch die vereinigte Beduinenmacht in so kurzer Zeit zu gelangen im Stande war, welche auch den ganzen Orient eine Zeitlang in Erstaunen, Furcht und Schrecken setzte.

Jene schönen Weideländer Nedschds, sagt Burckhardt, geben eine sehr schöne Race von Kameelen erzeugt, die hier zahllose Heerden bilden, als in irgend einem andern gleich großen Theile Arabiens; daher die Benennung dieser Länder bei ihnen: Om el Bel, d. i. „die Mutter der Kameele.“ Es besteht dieses Kameelland nicht nur Hedschas, sondern auch Jesum wie Syrien mit diesen nützlichen, ja, jenem Lande so unentbehrlichen Thieren, zu den wohlfeilen Preisen im Durchschnitt um 10 Dollar das Stück. Auch ist dasselbe Nedschd durch die reichliche Pferdezuucht berühmt, und so ausgezeichnet, daß die beste Pferderace, das feinste Blut arabischer Pferde ganz speciell dem Namen der Rheyli Nedschade, d. i. der Nedsch Tribus oder der Nedschd Pferde führt. Doch sollen die Bahabi-Kriege eher Verminderung als Vermehrung der Pferdezuucht bewirkt haben, da viele der Beduinen ihre Pferde in die Fremde verhandeln, um nicht in den fortwährenden Kriegsführungen mit ihren Thieren als Cavalleristen recrutirt zu werden. Ohne den oft

eintretenden Mangel an Regen würde dieses Nedschd noch eine andre Rolle spielen; aber über 3—4 Jahre anhalt Regenfülle tritt hier nie ein; dann wirkt die Dürre jedesmal die Verringerung der Heerden und die Verarmung ihrer Besitzer zurück, wodurch gar manche Wechsel, Raubzüge und andere Umstände bei wahrer Hungersnoth und deren Folgen erzeugt werden, die zwar nur alle 10 bis 15 Jahre einmal wiederkehrt, dann auch von heftigen Fiebern, verschiedenen Epidemien, pestigen Seuchen begleitet wird, denen also keine Generation ganz gehen kann.

3. Die Bewohner von Nedschd⁹¹⁾.

Alle Bewohner Nedschds sollen ihren Stammbaum einen alten Beduinen-Tribus zurückführen, der aber gewärtig in vielen kleinern Verzweigungen und Gruppen das Land bewohnt; die Bewohner von Nafz leiten ihr Geschlecht von Beni Lam her, welche noch heute Nedscheran und Zemeische Landschaften im Süden bewohnen (s. Th. XII. S. 1006 u. f.); der kleinere Tribus der Beni Lam (den Beni Lam am Tigris verwandt, s. Th. XI. S. 936, 942, doch keine Anhänger Ali, wie jene), wie der kleine Tribus der Gasseh bewohnen El Naredh und schlagen nur selten einmal ihre Lager außerhalb jener Grenzen auf. Außer diesen hat Nedschd aber auch seine Ansiedler zu Bewohnern, die sich untereinander verheirathen, oft als reisende Handelsleute in Mekka und Medina erscheinen und in ihren Geschäften bis Zemen im Süden und Bagdad wie Damaskus im Norden, vordringen. Sie führen vorzüglich Kameele aus und Abbas, jene wollenen Mäntel, deren beste Sorten in El Ahfa gearbeitet werden, die durch Mesopotamien, wie Syrien und Arabien, ein sehr gangbarer Artikel sind, und das Stück zu Preisen von 10 bis 50 Dollar gekauft werden. Von Bagdad bringen sie Reis aus dem unteren Euphratlande mit und Kleidungsstücke verschiedner Art aus Baumwolle, Wolle und Seide; von Mekka ihren Kaffee, ihre Parfüm, die sie sehr stark consumiren, und viele andre Waare. Der Handelsgeist ist in Nedschd einheimisch (wie bei den alten Arabern) und vorherrschend, wo die Kaufleute reicher sind und in besserem Ruf stehen (gleich den Mahri des südlichen Arabien).

⁹¹⁾ Burckhardt, Trav l. c. Append. VI. p. 459, 461.

(Th. XII. S. 46 u. v. a.), als viele der Handelsleute in andern Theilen des Orients. Die angesiedelten Bewohner Nedschds sind gut bewaffnet, haben gute Musketen und machen die beste Infanterie der Wahabi aus. Sie haben sich meist siegreich gegen die Beduinen bewährt, wenn diese ihre Felder und Heerden überfallen. Da Nedschd reich an Salpeter ist, so fabrizirt sich jede Familie selbst ihren jährlichen Vorrath an Schießpulver, so daß es ihnen nie daran fehlt. Nedschd ist bei der großen Gastlichkeit seiner Bewohner das Asyl sehr vieler Verfolgter geworden; daher man in diesem Hochlande fast von allen Tribus der gesammten arabischen Bevölkerung immer wenigstens einige Familien vorfindet, die daselbst Schutz gegen ihre Feinde gefunden. Dies giebt dem ethnographischen Studium seiner Bewohner, neben dem dort noch einheimischen abrahamisch-patriarchalischen Leben, ein besondres Interesse, so wie das Land durch seine baulichen Structuren in künstlichen Brunnen und andern Werken, welche von den Eingebornen einem Urgeschlechte der Riesen der Vorzeit, die Beni Lamour genannt, zugeschrieben werden, eine größere, als die bisher darauf verwendete, Aufmerksamkeit wol verdienen möchte. Burckhardt hielt dafür, daß es nicht bloß als Sitz des Wahabi-Reiches dieselbe verdiene, sondern weil er es, gegen alle frühere Meinung, für den im Allgemeinen fruchtbarsten und bevölkertesten Theil Arabiens hielt, der von seiner centralen Lage aus das größte Uebergewicht in der Halbinsel auszuüben im Stande sei, und im leichtesten Verkehr mit allen Secten derselben und ihren entgegengesetzten, sonst von einander ganz abgewendeten Enden stehe. Den Beweis dafür gab der mächtige Einfluß der Wahabi, den diese selbst auf Damask und Bagdad, wie auf Bahrein, Medina und Mekka, ja sogar auf Jemen und Oman, ausgeübt.

Um eine vollständige Kenntniß der Beduinen zu erhalten, müsse man Nedschd studiren, wo ihre Sitten durch Eroberung nach Außen noch unverändert fortbauern, wo sie die ursprüngliche Reinheit ihrer Geschlechter bewahrten, wo sie durch den Einfluß der Fremden weder befeckt noch depravirt (s. oben S. 240 — 243) wurden. Außer der Gadj, die von Wasra oder Bagdad ihr Gebiet streift, wurden sie niemals von Fremden besucht. Deshalb, sagte Burckhardt, betrachte er Nedschd und dessen Bergland zwischen Sanaa, Laif und dem El Kared als den interessantesten Theil von Arabien, in welchen sich mehr

Gegenstände der würdigen Untersuchung und Erforschung den Reisenden darbieten als in jedem andern Theile der Halbinsel. Schade daß wir aber eben über diesen Theil am unwissendsten sind, was wir auch durch unsre vergleichenden Sammlungen zu der besserer Kenntniß allenfalls beizutragen vermochten, immer bleibt hier noch ein großer Schatz für die Wissenschaft der Geographie und Ethnographie zu heben übrig. Den ersten Lichtblick in dieses neue Gebiet, wir wiederholen es noch einmal hier am Schluß unsrer Uebersicht, verdanken wir dem Forschungsgeiste, dem Schärfblick und der sich aufopfernden Hingebung unsers deutschen Landmannes und unsers Jugendbekannten Burckhardt.

Erläuterung 1.

Capt. Sadlier's Querreise von Ost nach West durch Nedj von El Mansufah über Schakrah, Aneyzeh, El Rasf, Henakfeh nach Medina. 1819.

Der einzigen Querreise durch die ganze Breite Nedj von Meer zu Meer, des englischen Capitain Sadlier, im Jahr 1819, sind wir schon früher von El Katif westwärts über Amer Rubiah bis El Mansufah und in die Gegend von Deraa (s. Th. XII. S. 569—581) gefolgt; wir haben daher hier nur mit ihm den Rest der westlichen Hälfte bis Medina zurückzugehen, weil durch sein Routier, das Berghaus Karte wesentlich zur Orientirung und berichtigten Construction verholfen, viele der geographischen Positionen ihre gesicherte Lage erhalten haben. 33 Tagemärsche dieses Routiers, das von Amer Rubiah nach Medina eine direkte Distanz von 219 Stunden Weges tragen würde, legte der Reisende, auf den damals nothwendigen Umwegen, über El Ahfa in 276½ Wegstunden zurück. Die Lücken im Routier des Capitain, von El Henakfeh nach Medina, wurden in Berghaus genau berechneter Tafel⁹²⁾ desselben aus Burckhardt's Papieren ersetzt, so daß daraus sich folgende Daten ergeben, die uns zum Verständniß der später anzuführenden

⁹²⁾ Berghaus, Memoir, Arabia S. 85—88; vergl. Capt. Sadlier's Account etc. I. c. Vol. III. p. 471—473; nebst Route across Arabia from El Katif to Yambo, compiled from the Journal of Capt. Sadlier by M. Houghton. H. C. M.

Marshrouten und Angaben der verschiedenen Truppenmärsche der Ägyptier nach dem innern Nedschd verheßeln können.

Nach einigen Rasttagen in El Mansufah begann der Erste Tagemarsch (13. Aug.), 11 Stunden bis zur Station Ainije oder El Aheyneh (s. Th. XII. S. 581).

Zweiter Tagemarsch (14. Aug.), 9 Stunden bis Huslah, über Bergreihen in dessen Ebene, von denen man das Thal von Deraaije mit der zerstörten Stadt erblicken konnte.

Dritter Tagemarsch (15. Aug.), 9 Stunden über einen steilen Bergpaß (Kussur ul Burro bei Sadlier; Kesr el Berro bei Berghaus) nach der Station Mounez (bei Zomard und Sadlier, Karmez im Text bei Bergh.), wo nur bitteres Wasser.

Vierter Tagemarsch (16. Aug.), 6 Stunden Weges nach Tournede (Surnudda bei Sadlier, Tourneda bei Zomard), wo mehrere Brunnen, deren Wasser nicht gut ist. Der Desert ist flach und kiefsig und so trocken wie gewöhnlich; doch wurden einige große Fische daselbst bemerkt.

Fünfter Tagemarsch (17. Aug.), 8 Stunden nach Schah, an Ruinen vorüber. Dieser Ort, die Hauptstadt des Districts El Woschem, liegt ziemlich niedrig; seine Mauern waren ziemlich stark, da sie 8 Tage lang eine Belagerung gegen Ibrahim Pascha ausgehalten hatten. Sie waren zerstört worden, aber die Stadt war stehen geblieben, mit guter Moschee und einem Marktplatz; sie war von großen Dattelpflanzungen umgeben, die aus sehr tiefen Brunnen ihre reichliche Bewässerung erhalten.

Sechster Tagemarsch (18. Aug.), 8 Stunden Weges durch Wüste, und Halt an einer Reihe rother Sandhügel, die wenig Wasser noch Weide darboten.

Siebenter Tagemarsch (19. Aug.), 5½ Stunde über bewaldete Sandhügel hinab zu einer Ebene, wo eine große Fläche mit Regenlachen bedeckt war. Halt an den Ueberresten eines alten, einst ummauerten Dorfes Ain al Sir, mit einigen Brunnen. (Auf Zomard's Karte ist der flache See eingetragen, der Name des Dorfes Ain al Sir fehlt, dagegen ist der Name Ayn Soueyna in der Nähe eingetragen, der jedoch wol ein andrer Ort zu sein scheint).

Achter Tagemarsch (20. Aug.), wahrscheinlich 4 Stunden Weges gegen N.W. zurückgelegt, aber man verirrte sich und mußte deshalb, ohne ein bestimmtes Ziel zu erreichen, Halt machen.

Neunter Tagemarsch (21. Aug.), Halt an dem Ufer Regenlache, wo man Weide für das Vieh fand; immer gegen N.

Zehnter Tagemarsch (22. Aug.), 7½ Stunde Weges. Halt an dem Zuge von Sandhügeln, wo man nach Wasser ben konnte und es auch fand. Das Gras in voller Frische ließ darauf schließen, daß es hier viel geregnet haben müsse.

Elfter Tagemarsch (23. Aug.), nach 4 Stunden zu dem offenen Dorfe El Mezneb (Mezneb b. Burckh.; Rußl. Sadlier), dem östlichsten Grenzorte der Provinz El Kasym. war gut mit Brunnen versehen, deren Wasser doch etwas salzig war. Weit umher sah man große Dattelpflanzungen und Gärten, die Direction des Weges immer gegen N.W. Nahe diesem Orte liegt die bei Burckhardt genannte Station K bara.

Zwölfter Tagemarsch (24. Aug.), 8 Stunden Weg über dürre Berge, die mit losen Steinen bedeckt sind, nach Anzeh (Anizeh bei Sadlier), ein Hauptort in der Provinz Kasym.

Dreizehnter Tagemarsch (25. Aug.), 6½ Stunde schwerlicher Weg durch lange Reihen von Sandbergen.

Vierzehnter Tagemarsch (26. Aug.), 8 Stunden Weg gegen West bis El Kas, der Hauptstadt der Provinz El Kasym, wo den 27ten August Kashtag gemacht wurde (Rußl. Sadlier).

Der einzige Ort von Bedeutung⁹³⁾, der von den Ruinen Iraaijeh (die wir schon früher beschrieben, Th. XII. S. 581 582) westwärts bis El Kas angetroffen ward, sagt Cap Sadlier, war Aneyzeh; doch auch er war durch den Krieg einer vollkommenen Ruine geworden. Das Fort war, gleich andern im Lande, zerstört. Doch hatte man einige Dattelpflanzungen erhalten. Aneyzeh, welche, nach Sadlier, die Hauptstadt in El Kasym zu sein scheint, liegt in einem Thale, reich bewässert ist; sie war durch ihre centrale Lage stets Sitz eines nicht unbedeutenden Handels. Die Karawanen von Bassorah (über Dschebel Schammur kommend, s. ob. S. 3) von El Katis und El Ahfa kamen, mußten jedes Jahr hier durchpassiren, um Janbo und Medina zu erreichen. Dies gab Orten wie seine commercielle, so auch seine politische Be-

⁹³⁾ Capt. Sadlier, Account l. c. p. 474.

lung. Captain Sadlier traf, selbst in der so herabgekommenen Stadt, doch noch mehrere Kaufleute von dem Abuthubbi Tri-
bue (Th. XII. S. 585), so wie von Gran (ebend. S. 567, 603),
von Jobeir bei Bafra (Th. XI. S. 1052 u. f.) hier an, wie zu
Schafra in El Woschem, und auf ihrem Bazar indischen
Reis und andre Waaren in Vorrath.

Auch zu El Rasß war Ibrahim Pascha nicht mehr, den
er Captain dort einzuholen gehofft hatte. Sein Essendi, den er
zurückgelassen, sagt Captain Sadlier, war über die Geographie
Arabien's so unwissend wie ein Kind, obwol derselbe nun schon
ein Jahre lang den Krieg daselbst mitgemacht hatte. Ein Auf-
stand, der sich im Rücken unter den Arabern erhoben hatte (Th. XII.
S. 580), machte die Rückkehr sowol über El Ratif wie über
Schafra unmöglich: denn alle Beduinen standen von neuem unter
Waffen.

Die von ihm so bevorzugten Beni Khalid Beduinen, seine
Anhänger (Th. XII. S. 571), hatte Ibrahim Pascha treu-
haft behandelt. Von El Hassa aus hatten sie mit ihrem Kameel-
Eigenthum bisher sein Heer begleitet; statt sie zu bezahlen, hatte er
ihre Kameele weggenommen, sie selbst zurückgeschickt. So
wurden diese Unglücklichen, ihres Eigenthums entblößt, in ihre
Länder zurückkehren, wo sie von feindlichen Stämmen umringt,
wo alle Mittel der Erhaltung und Vertheidigung, meist gleiches
Schicksal zu erdulden hatten, wie die unglücklichen, so oft in frü-
hern Zeiten von ihnen mißhandelten Pilger, die ihr Raubland
verlassen wollten.

Von El Rasß mußte nun der Weg nach Medina zurück-
gelegt werden; es wurden darauf 12 Tagemärsche verwendet, vom
1. Aug. bis zum 8. Sept., wo man am Bir Ali bei Medina
ankam und daselbst endlich das Lager des Ibrahim Pascha er-
reichte. Der ganze Weg führte beständig durch Desert's, meist über
weite Kießflächen, die nur an wenigen Stellen von nackten,
hohen Hügeln und Hügelreihen oder Sandzügen unterbrochen wur-
den. Doch lagen die Brunnen nicht weit auseinander, aus denen
man seine Wasservorräthe erhielt. Es fehlte überall an Dörfern
und an Landescultur, daher auch leider fast gar keine Beobachtun-
gen über die Wegstrecken aufgezeichnet wurden, bis Medina⁹⁴⁾
erreicht ward. Die Tagemärsche selbst wurden öfter näher zu ver-

⁹⁴⁾ Capt. Sadlier, Account I. c. V. III. p. 476.

merken versäumt, doch ließ sich durch Distanzen einiger bekannter Punkte die ganze Route, in Uebereinstimmung mit Burckhardt hier genauern Angaben, in folgende Reihe bringen.

Erster Tagemarsch (28. Aug.), 5 $\frac{1}{2}$ Stunde, mit türkischer Escorte gegen S.W. zum Brunnen Nutta.

Zweiter Tagemarsch (29. Aug.), 5 $\frac{1}{2}$ Stunden, halt am Brunnen Uddaß. (Hier mußte Dat passirt werden, daß Burckhardt die erste Stadt in El Kasym, 100 Stunden fern von Medina, angab, s. ob. S. 453).

Dritter Tagemarsch (30. Aug.), 12 Stunden halt zum Brunnen Burzawieh (Djerdawye bei Burckh.).

Vierter Tagemarsch (31. Aug.), wahrscheinlich 9 Stunden zurückgelegt, die Station nicht genannt.

Fünfter Tagemarsch (1. Sept.), wol 10 $\frac{1}{2}$ Stunde, und

Sechster Tagemarsch (2. Sept.), wol 8 $\frac{1}{2}$ St., des

Siebenter Tagemarsch (3. Sept.), diesen und den folgenden

Achten Tagemarsch (4. Sept.), wahrscheinlich 17 $\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt, bis El Henakveh, der ersten oder hier letzten Stadt auf dem Gebiete von Nedschd, von welcher das heutige Territorium von Medina beginnt, wohin der Weg, nach Berghaus Kartenconstruction, ziemlich direkt gegen Süd in 4 Tagemärschen führt; nach Burckhardt's Kartenangabe mehr gegen S.W., eine Distanz von Medina bis El Henakveh von 10 Wegstunden. —

Nach diesen und andern Daten berechnet Berghaus ⁹⁵⁾ die Ortslage der drei Hauptpunkte dieser Querreise auf seine Karte von Arabien, an welche alle andere Daten sich anknüpfen, so:

Deraailjeh unter 24° 56' N.Br. und 43° 47' O.L. v. P.

Anehyzeh „ 26° 26' N.Br. und 41° 17' O.L. v. P.

El Henakveh 26° 9' N.Br. und 38° O.L. v. Par.

Da die Reiseroute des Capt. Sadlier, zumal auch die Zomard's Karte, Modificationen auf Berghaus Arabien litt, so, sagt deren Verfasser, mußten dieselbe Abweichungen ⁹⁶⁾ auch auf die übrigen Theile vom nördlichen Nedschd übergreifen, und so haben die Provinzen El Garyl, El Rharj S.O., wie El Sedeir im N.O. und andre ebenfalls auf die

⁹⁵⁾ Berghaus, *Memoir, Arabia* S. 88—89. ⁹⁶⁾ *Uebend.* S. 9

Karte eine etwas veränderte Lage erhalten, als bei Jomard, dessen Karte, bei deren Entwurf er noch keinen Gebrauch⁹⁷⁾ von Capt. Sablier's Routier machen konnte, abgesehen von jenen Correctionen, hier aber durchaus als specielle Grundlage in der Copie beibehalten wurde. Die übrigen Einzelheiten sind in dem Memoir nachzusehen; viele der zu berichtenden Punkte⁹⁸⁾ sind schon im obigen nachgewiesen, zumal was die südöstlichen Provinzen Nedschds betrifft, wie Tarabah, Wadi Bishe, Ranye und andere, wozu uns unsere Beobachtungen zu Gebote standen.

Wir gehen nun zu den Angaben von Nedschd über, welche in Berichterstattungen über die Feldzüge Mohamed Ali's dahin enthalten werden.

Erläuterung 2.

Die Provinzen, Ortschaften und Tribus Nedschds, nach den Berichterstattungen der Türken und Europäer in Folge der Kriegsführungen gegen die Wahabi.

Die Geschichte der Secte der Wahabi gab erst seit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts einige Einsicht in das innere Nedschd, theils durch genauer eingezogene Nachrichten über dortige Bewohner und Begebenheiten, theils durch die Kriegsexpeditionen der Aegyptier selbst, welche von einzelnen ihrer eigenen Beobachter, theils auch von einigen Europäern in jene Länder geleitet wurden. Durch diese Umstände konnte, sagt Jomard⁹⁹⁾, die bisher meist Fabelhafte der centralen Karte Arabiens beseitigt werden, und der Raum von 14 Längengraden zwischen Rafi im O. und Janbo im W., eine Breite von mehr als 10 deutsch. Meil. und eben so viel Ausdehnung zwischen Basra und Mekka von N. nach S. (also ein Raum von 40,000 deutsch. Quadratmeilen, nahe an viermal die Größe von Frankreich), erhielt dadurch ein unerwartetes Licht, das noch D'Anville bei seiner Karte, wie Niebuhr bei der seinigen, völlig gefehlt hatte, gleich beide Männer in jenem Dunkel mit wahrhaft bewundernswerther Sagacität schon manches geleistet hatten, was auch heute

⁹⁷⁾ Jomard, Notice géograph. sur le Pays de Nedjd, bei F. Mengin Tom. II. p. 589. ⁹⁸⁾ Berghaus, Mem. ebend. S. 95.

⁹⁹⁾ Jomard, Notice l. c. T. II. p. 549.

noch seine Gewährleistung gefunden hat. Es fehlte an allen neuen Itinerarien, durch die erst ein vages Material von Einzelheiten im Innern dortiger Länder regulirt werden konnte. Der ersten Itinerarien gaben Burckhardt und Cadlier, an die Marschrouten der beiden Expeditionen des Tussun Ibrahim Pascha in das Innere Nedschds gaben viel theure Daten, die jedoch leider von Baissière, dem Adjutan Ibrahim Paschas und Augenzeugen, nicht zu einer Kartensiruction jener ganz neu entdeckten Länder verarbeitet worden sind.

Eine Topographie der Umgebung der Capitale Deraa wurde von einem dort einheimischen Scheikh dem französischen (General-Consul Rousseau⁷⁰⁰) in Handschrift, und diese zur Bearbeitung an Barbié du Bocage und an Jomard mitgetheilt. Die Geschichte der Wahabi des französischen Consul L. A. Corancé zu Aleppo und Bagdad, eines Commissair Bonaparte mit dem Seezen im J. 1806 in Aleppo zusammentraf, erhielt das schätzbarste, authentische Material von einem achtjährigen Beobachter und nahen Augenzeugen, mit vielen geographischen Nachrichten¹⁾, die auf verschiedene Weise durch Frangé, Reymond Rousseau und Andern eingesammelt und unter des berühmten Orientalisten Silv. de Sacy Mitwirkung veröffentlicht wurde. Noch fehlte es an einer Karte, einem Provinzen- und Ortsverzeichnis der Wahabi-Territorien; diese Lücke wurde in Cairo aufgefüllt durch den Entwurf²⁾ dazu von dem Scheikh Abd Rahman el Dqueh, einem Enkel des berühmten Mohamed Abd-el-Wahab, Sohn des Gründers der Secte, der ein genauer Kenner seines Landes und dabei gut unterrichtet war. Diese Hauptquellen wurden durch den in dem Orient, zumal unter arabischen Völkern und arabischer Literatur so einheimischen Akademiker Jomard für die Geographie Nedschds critisch bearbeitet; und der dazu gehörige neue, auf jenen authentischen Quellen mannichfacher Art basirende Kartenentwurf von Nedschd dem classischen, historischen Werke Felix Mengin's, über

⁷⁰⁰) Rousseau, in Fundgr. des Orients 1809 und Allg. geogr. Erbes Bd. 44, S. 332. ¹⁾ Zuerst mitgetheilt als Précis, im *Moniteur* 9. Brum. an 13 (31. Oct. 1804), dann in Rousseau, *Descript. de la Paschalik de Bagdad* éd. p. Silvestre de Sacy, 1809, in Appen. p. 171—181; dann in L. A. Corancé, *Histoire des Wahabites depuis leur l'origine jusqu'à la fin de 1809*. Paris 1810.

²⁾ Jomard, *Notice l. c. T. II. p. 554 etc.*

Geschichte Aegyptens unter Mohamed Ali's Herrschaft, beigegeben, in welcher zugleich die vollständigste Uebersicht über die Geschichte der Wahabi und der Kriegszüge der Aegyptier gegen die Wahabi von einem vielfältigen Augenzeugen mitgetheilt wurde³⁾).

Derselbe fügte auch seinem historischen Werke, aus bis dahin ihm zugänglichen Originalquellen, eine geographische Nachricht von Nedschd⁴⁾ hinzu, die zumal für die bis dahin gänzlich unbekannt gebliebenen Populations-Verhältnisse gemachte Angaben enthält, so wie dankenswerthe Angaben über Agriculture, Handel, Industrie und andere die Bewohner betreffende Verhältnisse lehrreich sind, worüber wir nun die folgenden Mittheilungen zu machen haben, um dann mit einem kurzen Rückblick auf den Geschichtsgang der Wahabi-Unternehmungen, ihren Beginn, ihre Glucksperiode und ihr Versinken in Ohnmacht in der Gegenwart, unsere Darlegung der geographischen Verhältnisse Arabiens und seiner Bewohner zu beschließen.

Nedschds Provinzen und die den Wahabi im J. 1810 unterworfenen Landschaften und Tribus, nach Corancé und Silv. de Sacy.

Die erste genauere Aufzählung der Bestandtheile des Wahabi-Reiches im Innern Arabiens, welche die Provinzen in Nedschd nannte, gab Silvestre de Sacy⁵⁾ im J. 1810 nach Corancé's Materialien. Er führte in folgender Schreibart Namen von 7 Provinzen auf: 1) Djauf (Dschof), 2) Djesch (Dschebel), 3) Kasym, 4) Bouchim, 5) Sedeir, 6) Kherdje, 7) Dregeh. Zu diesen gab er die Namen folgender Ortschaften und Tribus, bei denen wir die französische exacte Schreibart eines Silv de Sacy beibehalten.

1. In Djauf liegen die Ortschaften: 1) Djauf, 2) Serrah, 3) Derh, 4) Downa, 5) Sékaké; in diesem Departement stehen Oberst des Wahabifürsten, Ibn el Derh und Ibn el Serrah.

³⁾ Précis de l'Histoire des Wahabys, in Felix Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed Aly etc. Paris 1823. 8. T. II. p. 449—544, in App.; die Kriegsführungen s. in dems. T. I. p. 343—408 und T. II. p. 1—189. ⁴⁾ Felix Mengin, Description du Nedjd, in dess. Histoire etc. l. c. T. II. p. 163—189.

⁵⁾ Silv. de Sacy, Tableau Not. 39, p. 214, zu Seite 118 von Corancé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. Appendix.

2. Im Djebel liegen: 1) Djebel, 2) Refar, 3) Hail, 4) Mufjedje, 5) Rabé, 6) Maufak, 7) Ufdé, 8) Seban, 9) Selme, 10) Kaſr, 11) Edje, 12) Semeyre. In diesem Departement ſind 2 Tribus, die Beni Lemm und die Chemmar.

3. In Kaſym liegen: 1) Kaſym, 2) Berydé, 3) Gneygé, 4) Raſ Rhedra (wol El Raſſ), 5) Kaſſeb, 6) Rawdé, 7) Cheſſé, 8) Youn, 9) Wonca, 10) Kebra (Kobra), 11) Riobé, 12) Khebout, 13) Mhébanie. Darin ſind die Tribus: el Chimaſ, el Bouehlan, el Djenaf, el Mechide, el Segueir.

4. In Wouchim liegen: 1) Wouchim, 2) Chefra, 3) Cheidjer, 4) Fera, 5) Keraïn, 6) Koueiyé, 7) Sermada. Darin die Tribus: el Wouhebe, el Enazer, deren Cheſ Abouzeid.

5. In Sedeir liegen: 1) Sedeir, 2) Mouda, 3) Chemacie, 4) Seſerra, 5) Hereimbé, 6) Madjemâha, 7) Mulka. Darin die Tribus: el Rochede, Beni Sultan und ein Zweig der Beni Lamin.

6. In Kherdje liegen: 1) Kherdjé, 2) Hereidjé, 3) Seyh, 4) Fera Wady. Darin der Tribus el Hezazéné.

7. Dreyeh, die Reſidenz Seouds (Souhoub) und ſeiner Verwandten. Zu dieſen Provinzen, welche Nedſchd ausmachen, ſagt Silv. de Sach, müſſe man die folgenden hinzufügen, welche gegenwärtig (im Jahre 1810) den Wahabiſ unterworfen waren. Nämlich:

1) El Heſſé (obiges El Aſſa), darin El Heſſé, el Khatif, die Inſeln Bahrein, Zebora, Habide und — Oman.

2) Daſ Hedjaz und Jemen, dazu Mudaiſi, Djebda, Wadi Fatmé, Seſerra, Medine, Mecca, Taïef, Hedjer, Kheybar, Djubbé, Heyma, Hayé, Aſſir, Abu Scherh, Nedjeran, Yembo, Beni Murbef, Biſché, Miné.

Aber Moſa, Aden, Sana, Zobeide waren noch in Arabien unabhängig geblieben vom Joche der Wahabi. Es war dieſes die weiteste Ausdehnung dieſes reſormatoriſchen Eroberungsſtaates zur Zeit ſeines ſiegreichen, energiſchen und ſtrengherrſchenden Gebieters Abd el aziz und deſſen Sohnes und Nachfolgerſ Souhoub (ſ. Erdf. XII. S. 925), den De Sach ſtets Séoud ſchreibt, bevor noch die Feldzüge der Aegyptier gegen ſie begonnen hatten, die erſt im Jahre 1812 ihren ſchwachen Anfang nahmen.

In jener Zeit, in welcher Corancé, als Conſul zu Aleppo und Bagdad, während 8 Jahren mit fortwährender Aufmerkſamkeit auf die Wahabi-Begebenheiten gerichtet ſein mußte, deſſhalb in anhaltender Correſpondenz mit Syrien, Aegypten, Damask,

Bagdad, Bassora stand, und in letztern Orten vorzüglich durch den französischen Artillerie-Officier Meymond, in Diensten des Bagdader Paschas, mit Nachrichten unterstützt wurde, so wie durch die Sammlungen des gelehrten Maroniten Diego Frangé, eines französischen Orientalisten zu Aleppo, der eine sehr schätzbare historische Sammlung aller Originaldocumente über jene Begebenheiten zu Corancé's Disposition überlassen hatte, gingen die genannten Angaben hervor ⁶⁾, zu denen auch die folgende Aufzählung der Tribus der Araber gehört, die zu jener Zeit die mächtigen vereinten Heere der Wahabi bildeten.

Zu diesen Stämmen der Wüste ⁷⁾ gehörten:

I. in den westlichen Zweigen von Bagdad und Bassora bis zum Persergolf: 1) die Anezeh, 2) die Beni Rhaleb, 3) die Beni Defir.

II. Ebendasselbst, zwischen Aleppo und Mekka: 4) die Se-
ah (die Löwen), auch 5) Hadherin, 6) die El Fedhan, 7)
Aboul, 8) die El Kersah, 9) Fedhan el Welled, 10) Sedd
Hesnas, 11) Fedhan el Gellah, die wieder aus den Sou-
ah, Abdallah, Bedour und 12) Sagiah bestehen. Dazu 13) die
Beni Mondahan, 14) die Solimani, 15) die el Muobegh,
16) die El Beqarib, 17) die El Agiagereh, 18) Schekh el
Arabah, 19) El Schemlan, 20) El Schemilan.

Zu diesen 20 Tribus kamen aber bald darauf, nach De
Sacy, noch ein Duzend hinzu, die in folgender Liste ⁸⁾ mitge-
theilt wurden, unter denen wir auch schon mehrere der früher als
Wahabi genannten (wie die Beni Harb, Beni Subh, s. oben
S. 143, 144, die Dschewasimi, Erdf. XII. S. 415, 583 u. a. D.)
erkennen. Sie heißen: 1) die Scheher, 2) Beni el He-
lan, 3) Beni el Soufi, 4) Beni el Debek, 5) Beni
Beheiges, 6) Beni el Harb, 7) Beni el Seghrah, 8)
Beni el Geihoun, 9) Beni el Subh, 10) Beni Zu-
aid, 11) die Algiwasem, die Piraten.

Verschieden von diesen den Wahabi in der ganzen Halb-
insel mehr oder weniger unterworfenen Tribus, welche zur
Bildung ihrer Kriegsheere genöthigt waren, ist die zu jener

⁶⁾ Silv. de Sacy, Avantpropos, in L. A. Corancé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. p. vii. ⁷⁾ Corancé, Hist. des Wahabis

l. c. p. 13.

⁸⁾ Silv. de Sacy, Not. 4 ad p. 13, zu Corancé, Hist. p. 177.

Zeit aufgeführte Liste derjenigen Tribus, die nur zu Nedschd zählt wurden, wie folgt:

1) Die Lamin, 2) die Chemmar (Schammar), 3) die Gmas, 4) die Boueylan, 5) die el Djenaf, 6) El Redj, 7) El Segueir, 8) El Enazer, 9) el Bouhebe, 10) Nedjeren, 11) Ben Sultan. Doch bemerkt Silvestre Sacy, daß diese Listen sehr unvollständig seien. Manche der Tribus hätten sich auch wieder von dem Wahabi-Bunde abgelöst, z. B. die Beni Desir, welche sich von der neuen Doctrin los sagten und zu dem Pascha von Bagdad in dessen Schutz flohen. Doch seien sie auch diesem wieder treulos geworden und in die Wüste Nedschds zurückgekehrt, wo sie durch eine Embassade Chouds (oder Séouds) Protection wieder in Anspruch genommen, der sie aber als Deserteure betrachtet und Auslieferung ihrer Häupter verlangt hatte.

Bei der Schwierigkeit, die geographischen Verhältnisse dieser Tribus, die meist wandernde sind, zu ermitteln, so bei den landschaftlichen Betrachtungen Nedschds und seiner Verhältnisse, welche ihre Fixirung zur Zeit noch ganz unmöglich machen, erinnern wir überhaupt daran, daß hier das ethnographische Element vorwaltend bleibt, in den Stammverhältnissen, im Gegensatz der Grenzverhältnisse der Länder Innarabiens, worauf wir schon an einem frühern Orte hingewiesen haben (Erdf. XII. S. 17).

Eine andere Liste, meist derselben Stämme, haben Roussin und Silv. de Sacy, aber nach anderer Stellung und mit einigen Abweichungen, gegeben, die wir hier mit ihren vorangeschickten historischen Notizen über die Entstehung der Wahabiten, aus den Notizen aus Corancé, aus jener vorägyptischen Periode der Kriegführung in ihrem Zusammenhange folgen lassen, wie zu den Originaldocumenten aus jener Zeit von 1809 und 1810 gehören, da die spätern Nachrichten aus ganz andern Quellen gestossen sind.

Erläuterung 3.

Die Entstehung der Wahabiherrschaft und die ihnen anfänglich unterworfenen Tribus der Araber bis 1810, nach Rousseau, Corancé und Silvestre de Sacy⁹⁾. Ausblühen des Wahabi-Reichs bis zu dem Anfang der Bekämpfung durch die türkischen Mächte.

Die ersten Notizen von Niebuhr, Volney, Seetzen über die dunkeln Anfänge der Wahabi und ihre Fehden mit den Bagdad Paschen haben wir früher berührt (Grdf. XII. S. 566), sowie die Hauptbegebenheiten derselben, durch welche die Kriege mit ihr herbeigeführt wurden (ebend. S. 925). Eine allgemeinere Aufmerksamkeit erregten sie erst, als ihre Macht sich bis Mekka ausbreitete und sie eine so große Zahl der centralen Beduinen-Tribus auf ihre Seite zogen. Man hielt damals, als die ersten Nachrichten ihrer reformatorischen Secte bekannt wurden, diese für die erneuerte Nachfolge der frühern Karmaten-Secte¹⁰⁾, welche vor einem Jahrtausend in Bahrein und El Ahsa gleich einem Donnerschirm sich erhob gegen die Khalifenmacht und ihre Verheerungen bis zur Kaaba in Mekka fortsetzte (s. ob. S. 95 und Th. XII. S. 148—149), aber bald in Ohnmacht zurücksank. Es war als hätten sie sich, sagte De Sacy¹¹⁾, aus derselben Localität und Quelle erhoben, aus der einst die Karmaten, Assassinen, Druzen, die Mésaïri, die Motaweli und ähnliche fanatische und grausame reformatorische Secten hervorgingen; doch bemerkte er zugleich, zu Gunsten der Wahabi, daß die Motaweli die Religion Mohameds entstellt hätten, während die Wahabi, wenigstens nach den Absichten ihres Stifters, bemüht gewesen, Mohameds Lehre auf ihre anfängliche Simplicität zurückzuführen, weshalb sie doch wol verschiedenen Ursprungs sein möchten.

Die wahren Ursachen und Anfänge, wie den wahren Hergang historischer Begebenheiten zu ermitteln, hatte bei dem Arabervolke, das in so viele Tribus getheilt, fortwährend auf der Wanderschaft,

⁹⁾ Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice sur la Secte des Wahabis p. Rousseau. Ed. p. Silvestre de Sacy. Paris 1809. 8. p. 125—182; L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis leur Origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8.

¹⁰⁾ Mém. im Magasin Encyclopéd. T. IV. 1805. p. 35. ¹¹⁾ Silv. de Sacy bei Corancé, Hist., Avantpropos p. vii.

immer in gegenseitige Fehden verwickelt ist, oft ohne Motiv, ohne Resultat, seine große Schwierigkeit. Die Kämpfe sind gegessen im Moment, wo sie enden, und kein Denkmal bleibt für Nachfolger; solchen unbekannten Fehden verdanken die Wahabis ihren Ursprung, ihr anfänglich unbeachtetes Wachsthum. Bei einem Volksglauben oder Volkswahn, der fortwährend in unzählige Secten zerspaltet, der bei dem Ehrgeiz dem Hochmuth und Wahnwitz der Lenker und bei dem Aberglauben der Sucht nach Wechsel und Neuerung des Volks, immer neuen Formen anzunehmen bereit ist, war der rasche Fortschritt einer neuen Secte, wenn sie einmal festen Fuß gefaßt hatte, wie die und mit überwiegender Gewalt und Grausamkeit wider ihre Gegner zu Felde zieht, begreiflich, ohne daß er sich im Einzelnen nachweisen ließe. Aber in der Mitte Nedschds war ihr Anfang, demselben Lande, aus dem unzählige Revolutionen, Fehden, Emigrationen, Secten, Partheiungen hervorgetreten und immer wieder untergegangen, verschwunden, vergessen sind. Ihr Dogma war einfach, wie leicht begreiflich; nur ein Gott, aber kein Prophet, kein Mohamed ihm zur Seite; also Vernichtung Aller, die Mohamed als Propheten verehren, weil dies Idolatrie sei. Damit war Mord und Raub des Eigenthums gegen alle Andersgläubigen geboten und zu diesem religiösen auch noch politischer Widerstand gegen die Türkenhoheit, der dem Araber ohnedas nationales Gefühl ist. Daher, wenn die absolute Strenge der Vernichtung gegen die Südaraber auch von ihrer grausamen Härte gegen Landsleute nachließ, so wurde sie doch in ihrer blutigsten Gestalt in Mord, Raub und Verrichtung gegen die nördlichen türkischen Nachbarn und Feinde beibehalten und ausgeübt.

Nun die Legende.

Als Begründer der Secte wird Scheikh Mohammed genannt¹²⁾, den seine Proselyten von einem Abd'el Wahab, So Suleimans, abstammen lassen, aus einem kleinen Tribus der Nedschd Araber, der als Zweig zu den oben vielfach besprochenen, sehr zahlreichen Horden der Tamin gehörte.

Nach F. Mengin's¹³⁾ speciellern Daten ward er im J. 16 (1116 der Heg.) im Dorfe El Ahyehneh (oder Mainije, s. ob

¹²⁾ Descript. du Pachalik etc. l. c. p. 127; Corancé, Hist. d. Wahabis l. c. p. 6. ¹³⁾ Fel. Mengin, Précis de l'histoire d. Wahabys, in Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 449.

3. 461, in West von Deraaijeh) geboren, wo sein Vater Scheikh war. Die Legende sagt, der Großvater Suleiman, ein armer Hirte, sah im Traume aus seinem Leibe eine Flamme hervorbrechen sehen, die weit und breit hin flammte und alles Land und Volk verbrannte, das in ihren Bereich kam. Die Traumdeuter sagten in dem Traume den Gründer einer neuen Macht an, aber ihre Weissagung erfüllte sich erst im Enkel erfüllt, in dem Scheikh Mohamed, der diese Sage (wahrscheinlich erst von ihm selbst gemacht, meint Cochrane) zu benutzen wußte und sein Geschlecht vom reinsten Adel, Mohamed, herleitete, obwohl er dieses Idol unter seinem Volke durchsetzen suchte.

Scheikh Mohamed machte seine Studien in den Medresen Bassora, pilgerte nach Medina und Mekka, kehrte in seine Heimat zurück, nahm ein Weib und führte zu Gorehmla, einem Orte im Nared, nördlich von Deraaije, ein sehr strenges, devotes Leben, wobei er sich durch Vorwürfe über das weltliche Leben seiner Nachbarn so verhaßt machte, daß diese ihn nach dem Leben suchten. Dies führte ihn zu seinem Vaterorte zurück, wo er noch mehr Anhang fand. Aber auch diesem Orte mußte er wegen seines grausamen Zelotismus entfliehen. Ein liebes Weibsbild, das ihre Sünden bereuend ihn wiederholt anzuflachte, um Vergebung derselben zu erhalten, und daß er anfänglich verrückt hielt, ließ er, da er sich davon überzeugte, daß sie bei Verstande sei, durch seine fanatischen Anhänger steinigen. Der Statthalter der Provinz El Ahsa, über diese grausame Senatur des Mannes empört, trug dem Scheikh von El Mheyneh auf, den Verlust seines Eigenthums, den Scheikh Mohamed zu tödten und fortzujagen. Dieser zog die Auswanderung vor und entfloh nach Deraaije, wo er bei Freunden Schutz und Aufnahme fand. Der Häuptling dieser Stadt, Mohamed ebn Séoud, sandte ihm eine Escorte entgegen und rettete dessen Leben aus der Hand der hungernen Mördersehaar. Seine Dogmen fanden in diesem Orte Eingang; zumal bei dem Häuptling, dessen Herrscher bald in ihnen ein wirksames Mittel zu eigner politischer Hebung erkannte. Die Nachbarn Scheikhs wurden aufgefordert, ihr lasterhaftes Leben aufzugeben und den neuen Dogmen zu folgen, welche Scheikh Mohameds große Beredsamkeit ihnen sehr eindringlich zu machen suchte; dazu kamen Drohungen, daß man sie sonst von Deraaije in Krieg überziehen und dazu zwingen würde. Mehrere folgten

den Vorstellungen, andere blieben bei ihrer bisherigen Lebenseinrichtung, aber die sich mehrende Einwanderung in Deraaije gab dieser Landschaft bald ein Uebergewicht, das sie früher nicht besaß. Es hatten sich nun die Ortschaften: Ayejneh, Horeimla, elmarjeh und Mansouhah mit Deraaije in der übereinstimmenden Annahme des neuen Dogmas vereinigt, dessen Haupt war: Nur ein Gott, von dem alle Gnade, aller Segen; Moh sei nur dessen Vermittler, ein Mensch, dem daher keine göttliche Verehrung gebühre. Die Gebote waren Vereinfachung der bisherigen des Koran: Fünffmal tägliches Gebet; Fasten im Monat Ramadân; Verbot der berausenden Getränke, wie Umgang mit Buhldirnen; Vermeidung der Magie, des Hazardspiels, der Rastrie, falscher Zeugen, des Wuchers, des Tabakrauchens als der Eitelkeit, des Tragens von seidnen Zeugen, des Goldputzes Weiber. Almosen an die Armen wurden geboten, der hundert Theil der Einnahme; dann einmal im Leben die Pilgersfahrt Mekka; auch das Zerstören der Gräberdome oder Mausoleen Todten, weil dies den Götzendienst fördere, da solche Idole dadurch verführt würden, die Verstorbenen als höhere Wesen, Heilige u. s. w. anzusehen, was verbrecherisch. Die meisten der Gebote standen auch schon im Koran, nur befolgte man nicht; auch die herkömmlichen Gewohnheiten der Beschneidung, Ablution, der Fasten u. s. w. wurden beibehalten, die vielen Auslegungen der Commentatoren des Koran wurden aber verworfen, so wie alle Traditionen der Sectirer, die auf die Heiligkeit der Person des Propheten gegründet waren, und alle Huldigungen, die diesem dargebracht zu werden pflegten. Nur Gott dem Allmächtigen, gerechten, barmherzigen allein gebühre die alleinige Anbetung sei Götzendienst, wie bei Moslems, Juden und Christen; deshalb seien diese inösgesamt Gotteslästerer, die der erzürnte Gott dem neuen Lehrer aufgetragen auf dem rechten Weg zurückzuführen und die Idololatrie zu vertilgen.

Diese und ähnliche Lehren soll Scheich Mohamed auch auf Wanderungen 3 Jahre hindurch in Bassra, in Bagdad, Masch, selbst in Jemen, wie in Medina und Mekka mitgetheilt haben, um Anhänger zu gewinnen, statt deren er aber überall verworfen wurde und fortgejagt worden sein soll, bis der Scheich Ebn Séoud in Deraaije sein Beschützer und eifrigster Anhänger ward.

Dieser Fürst¹⁴⁾, wild und leidenschaftlich, kühn, klug, als Krieger bewundert von seinem Tribus, der zum Stamme der Rabschids gehörte, war durch Fehden sehr geschwächt; er ergriff die Gelegenheit, während der Reformation durch Rede und Schrift predigten warb, der neuen Secte und sich, ihrem Protector, durch Gewalt der Waffen Triumphe zu bereiten. An der Spitze seines eignen Tribus gelang es ihm, zunächst zwei andere ebenfalls geschwächte Tribus der Atoubis und der Anezeh aus Jemen sich anzueignen, daß diese drei ihre alten Spaltungen und Gebräuche abgaben, sich gegenseitig verheiratheten, vermischten und zu einem mächtigen Bundes-Tribus zusammen wuchsen, dem nun bald andere Bagabunden aus der Nachbarschaft des Desert zustießen, wodurch die Stärke der vereinten Beduinenmacht zu Ueberwinden, Eroberungen, Siegen nothwendig, wenn schon nur allmählich wachsen mochte. In Zeit von anderthalb Jahrzehenden waren Districte von El Mareb und El Ahfa gewonnen, und die Widersacher der frühern Zeit in Schrecken gesetzt. An blutigen Kämpfen und Rückfällen, an glänzenden Triumpfen und Gebieten bei diesem in schneller Macht sich aufrichtenden Raub- und Eroberungsstaate fehlte es so wenig, wie einst in Latium am Tiberstrom, nur war hier kein Annalist, der die Begebenheiten für die Nachwelt im Styl des Epos aufzeichnete. Merkwürdig war allerdings hier die Einheit der beiden Gewalten, die zu demselben Ziele, wenn schon mit ganz verschiedenen Absichten, concentrirten. Der Eine wollte nur befehren und nicht kriegen, dieß bewies er sein Leben lang; der Andere wollte nur erobern, und dazu bot ihm die neue Secte das einzige Mittel, die sich spaltenden Geschlechter der Araber-Tribus durch das Banner als ein Gemeinsames zusammenzuhalten. Erst durch den Séouds Zutritt konnte die neue Secte eine feste Gestalt an Form gewinnen; nach dem Namen des Reformators oder seines Geschlechts nannten sie sich Wahabi; die geistliche und weltliche Gewalt blieb getrennt, Scheikh Mohamed ward Oberpriester, Ebn Séoud Emir, d. i. Fürst und General-Mohar, und dieses Verhältniß erbte auf die Nachkommen fort. Der Kaiser, die Stadt aus Steinhäusern errichtet, wurde die Hauptstadt des Wahabi-Staates; das frugale, lerge Leben, der rothe Menschenschlag, das feurige Temperament, der kriegerische

¹⁴⁾ Descript. du Pachalik etc. p. 132.

Geist, die Begier zur Bekehrung, der Fanatismus und die gehende Befriedigung ihrer Raub- und Habsucht gegen alle derögläubige, durch ihre Dogmen, bestimmte den Kriegerst und seine Verfassung. Denn in fortwährenden Kriegszügen gegen die Gotteslästerer bestand sein Leben; alle Glieder w geborne Soldaten (anfänglich wenigstens), abgehärtete Bedul selbst beritten auf Pferden oder Kameelen, ihrem einzigen R thum; und wo diese fehlten, mußten je zwei und zwei ein Ra besteigen, so daß sie auf diese Weise mit ihren Schnellläufern Wüsten in kürzester Zeit in größter Anzahl durchziehen und gleich in doppelter Gestalt als Reiterei und als Fuß ihre Ueberfälle machen und jedem Feinde entgegen treten kom Lehren aus dem Munde ihres Oberpriesters, die dieser ihnen auf den Weg gab, waren: Verachtet den Tod, dann werden nige vor euch zittern, Ihr habt nichts zu fürchten; mächtig d eure Waffen und Verfassung könnt ihr auf Unkosten Anderer ü leben; Euch ist gegen alle Gotteslästerer der Sieg verliehen. werdet dann Alles zur Beute erhalten und im Himmel ewige l ligkeit. Als Ebn Séoud starb, sagt der Geschichtschreiber, l terließ er, nach 20 Jahren rastloser Thätigkeit, seinem Sohne W al Aziz schon Kräfte, hinreichend ganz Arabistan zu besiegen.

Die chronologische Reihe der einzelnen Begebenheiten: ser Periode führt Fel. Mengin in folgender Liste¹⁵⁾ auf, der wir die geographische Ausbreitung der Wab Macht bis auf Ebn Séouds Tod, 1765 (also etwa gleiche mit Niebuhr's Rückkehr aus dem Orient), kennen lernen.

Im Jahre 1745 (1159 der Heg.) fing Ebn Séoud an Einwohner von Horeymla, El Ayeheh, El Ammarheh und M foubah sich zu unterwerfen; aber die von El Rhad bei Mansoul widersehten sich offen unter ihrem Emir Daham ebn Daoud der aber in den ersten Gefechten gegen Mansfoubah seinen f fand. Die Stadt Dorama, in El Woshem, erschlug ih Emir, der sie tyrannisirte, und unterwarf sich Ebn Séoud, ihnen einen neuen Emir einsetzte. Zelfy in der Provinz So deir wurde mit Gewalt der Waffen Ebn Séoud unterwor und durch seinen kriegerischen Sohn Abd-al Aziz dann auch J del in N.O. von El Nared. 1746 rebellirten Horeymla und Ma

¹⁵⁾ Fel. Mengin, Précis etc. in Hist. de l'Egypte T. II. p. 452 und T. I. p. 377.

fouhah, aber 1748 wurden sie durch Abd al Aziz, der an der Spitze von 800 Mann stand, mit Gewalt unterjocht. Im Jahre 1752 rebellirte auch El Ryad. 1754 traten die Einwohner von El Doueyhah im S.W. im Wadi Bishe zur Reform über, so wie die Provinz El Soudeir im Nord, von der jedoch auch widerspenstige Bewohner erst noch zum Theil zu unterwerfen blieben. Im J. 1757 wurde das Heer des türkischen Gouverneurs der Provinz El Ahja, das gegen Deraaije anrückte, zurückgeschlagen; aber die Einwohner von El Mahmel(?) und der Provinz El Boschem unterwarfen sich. Nach einer Schlacht traten auch die Beduinen von El Quasab (Kassab) in N.W. von Badef zur Reform über. 1759 wurden El Magmah (el Medjmah) in Soudeir, el Delem und Maghân in der Provinz El Kharg (Khargj) überfallen, El Boschem und Aheyneh unterworfen. Seit 1760 machte Abd el Aziz nach allen Seiten siegreiche Ueberfälle und brachte endlich auch, im Jahre 1763, die ärgste Rivalin Deraaijehs, die benachbarte Stadt El Ryad, bei Mansouhah, zur völligen Unterwerfung. Diese Kriege dauerten ununterbrochen bis zum Tode Mohamed Ebn Séouds im März 1765.

Der 2te Regent, dessen Sohn und Nachfolger Abd al Aziz¹⁶⁾, führte die Wahabi zu neuen Siegen und Triumphen weit über die Grenzen des centralen Nedschd und die wenigen Provinzen hinaus, über welche sich seither bis dahin nur in der nächsten Umgebung der Wahabismus in seiner Doppelgestalt der Reformation und der Eroberung durch Waffenmacht hatte ausbreiten können. Abd al Aziz verbreitete seine Macht schon vom Persergolf zum Rothen Meere, nordwärts bis zum Euphrat und südwärts bis Asyr und Oman; er stand fest und thatenreich an der Spitze des Staats, von 1765 bis 1803, wo ihn im 82sten Jahre im October der Tod erreichte; doch hatte schon bald nach seinem Regierungsantritt der älteste Sohn Souhoud Antheil an vielen Unternehmungen des Vaters genommen.

Bei jedem Auszug zum Kriege führte gegen den Feind der Spruch „Glauben oder der Tod“ meist zum Siege. Jedem Soldaten ward, im Vertrauen auf den Sieg, der Krieg jedesmal heiliglich angefangen, mit der Vorlegung der Glaubensarti-

¹⁶⁾ Fel. Mengin, Précis etc. l. c. T. II. p. 465 — 529; Descript. du Pachalik etc. in Notice l. c. p. 138 — 146.

fel der Reformatoren und der Androhung der Vernichtung. Der Parlementair pflegte das peremptorische Schreiben seines Gebieters dem Scheikh, der mit Krieg überzogen werden sollte, vorzulegen, des Inhalts: „Abd al Uziz dem Tribus Gruß! Allah „gebeut Dir an den Koran zu glauben, wie ich ihn Dir erklärt „habe. Befehre Dich oder erwarte Deine Vertilgung durch das „Schwert.“ — Ein Tribus nach dem andern trat so über zur gewaltigen Lehre, von Meer zu Meer, so daß der Geschichtschreiber im Jahre 1809 sagen konnte, alle Araber bis Aleppo und Damask, bis Bahrein und Mascat seien der Autorität der Wahabi gefolgt. Wo Empörung sich zeigte, wurden sogleich alle Empörer niedergehauen, nur Weiber und Kinder blieben verschont, aber alles Eigenthum ward Beute der Wahabi. Ergaben sich die Tribus gutwillig der neuen Reform, so setzte ihnen Abd al Uziz einen Gouverneur ein und forderte mit Beziehung auf eine Stelle im Koran von den Neubefehrten den Zehnten von ihren Heerden, von der Ernte, von dem Hausrath, dem Geldeinkommen und den Menschen; denn jeder 10te der Männer mußte nun im Kriegsheere dienen.

So stand der Feldherr bald an der Spitze einer außerordentlichen Macht und unermeslich aufgehäufter Schätze, die ihm bei jedem Signal zum Aufbruch zu Gebote standen; allgemein hieß es bei den Arabern damals: Abd al Uziz commandire hunderttausend bis hundert und zwanzigtausend Mann Soldaten. Die Liste der auf diese Weise unterworfenen oder zu den Wahabi getretenen arabischen Tribus ist, nach Rousseau's Mittheilung, folgende, die zur Vergleichung mit der von Corancé dienen kann; denn die meisten werden in beiden genannt, obwohl öfter in verschiedener Schreibart und Stellung, über deren Richtigkeit wir kein Urtheil haben. Da selbst der größte Orientalist seiner Zeit, Silvestre de Sacy, bei der Herausgabe dieser Listen beide neben einander bestehen ließ, so darf auch uns dieses zu künftiger Berichtigung durch genauere Kenner der Tribus und Ortsverhältnisse auf arabischem Völkergebiete wol gestattet sein.

1. Die Negédis ¹⁷⁾, d. i. die Nedschds selbst, die einen Theil des Tribus der Anezeh (Anazeh bei Rousseau) ausmachen.

¹⁷⁾ Notice sur les Wahabis, in Descript. du Pachalik etc. Paris 1809. p. 141.

2. Die Beni Gerbés (Dscherbé) ein großer Tribus, der sich erst seit einem Jahre (also wol 1808) wieder von den Wahabis getrennt hatte, weil diese ihm zu starken Tribut abforderten. Sie unterwarfen sich dem Pascha von Bagdad, der sie über den Euphrat transportirte, um sie etwa, 2000 Mann, ganz in seiner Gewalt zu haben. Es sind wilde, brutale Menschen, mit gleich rohen Sitten wie die Wahabi; sie leben nur von Kameelmilch, ohne Ackerbau, kennen kein Brot, besitzen aber die schönste Pferde- und Dromedare, außer diesen keine anderen Heerden. Ihre Haare lassen sie in langen Flechten um Hals und Schultern herabhängen, die mit dem starken Bart sich wild vermischen und ihnen ein barbarisches Ansehn geben. Sie tragen nur einen wollenen Lappen um den Kopf, ein Hemd und einen Mantel (wol die Djerbah oder Djerboah, s. Erdf. XI. S. 837 u. f.).

3. Die Muntefik, ein mächtiger Tribus, von dem ein Theil zu den Wahabi übergetreten, der größere Theil aber den Paschas von Bagdad in ihren Kämpfen gegen die Wahabi als Vertheidiger von Bassora ergeben geblieben war (s. Erdf. XI. 807, 1000—1012). Diese beiden Tribus waren in der frühern Liste nicht genannt; zu den folgenden Stämmen setzen wir zur Vergleichung in Klammern die Nummer der frühern Liste.

4. Die Beni Gullas (Gellas), aus den vier Abtheilungen der Sualémehs, Abd-allah Bédour und Sagiab bestehend (11).

5. Die Beni Desir (3).

6. Die Beni Rhaleb (2).

7. Die Beni Schéher (1).

8. Die Beni Sebéh, auch Hadériin genannt (4).

9. Die El Fedhans (6).

10. Die El Kersahs (8).

11. Die Fedhan el Weled (9).

12. Die Fedhan el Hesnas (10).

13. Die Beni el Fedouls (7).

14. Die Beni el Hésians (2).

15. Die Algiwassém, die Piraten (11).

16. Die Beni el Suleimonieh (14).

17. Die Beni el Muabegéh (15).

18. Die Beni el Zégarids (16).

19. Die Beni el Egiagereh (17).

20. Die Beni el Soufis (3).

21. Die Beni el Umers (18).

22. Die Beni el Schémilân (19).
23. Die Beni el Debekh (4).
24. Die Beni el Beheig (5).
25. Die Beni el Schémilân (20).
26. Die Beni el Harb (6).
27. Die Beni et Seghrèh (7).
28. Die Beni el Geihou (8).
29. Die Beni el Subh (9).

30. Die Beni Zubeid (10; jene wilden Keulenschwinger, denen Erbk. XI. 840, 967 u. a. D. in Mesopotamien die Rede v

Unter diesen Tribus waren jedoch auch viele von denjen welche bis dahin nur zum Theil zu der Reform der Wahabi i getreten waren; die andern wichen dann meist aus und se nach Mesopotamien über, um sich vor der Vernichtung sie nun verfolgenden Brüder der reformatorischen Herren Shamieh, d. i. den Gebietern der syrischen Wüste, sichern. Die Liste dieser dem Schutze der türkischen Pascha Bagdad und Damask unterworfenen Tribus der Araber, der drängten Emigranten-Tribus, ist folgende¹⁸⁾:

- a. Die Negeid, d. i. die Nedschid, von Jéber(?).
- b. Muntefik am Euphrat.
- c. Degheim oberhalb Korna am Tigris.
- d. Gueziz am Tigris oberhalb der Beni Lam.
- e. Die Beni Lam.
- f. Die Beni Saïdes, die Schanumar, Nachbarn und M der Beni Lam.
- g. Al Saïdas in S.W. von Semawat in der Wüste.
- h. Die Rezaïl.
- i. El Dgeheib, El Jafir, El Bawid, El Humeidas, Behridges, die Al Selam, die Zagarithes; insgesammt Bev rungen arabischer Tribus jenseit des Euphrat zwischen Hit Lemlun.
- k. Die Dgenabins, Dgebour, Bou Hiazes, Bou Malga Bou oder Algoun Feradges, am Ostufer des Euphrat wohn von Hit bis Hilla.
- l. Die Schelk el Zubeides, die in Mesopotamien von H bis Semawat wohnen.
- m. Die Déleims, die Begarras, die Abu Ilbeid, an l

¹⁸⁾ Descript. du Pachalik de Bagdad p. 113 etc.

in Ufern des Euphrat, von der Mündung des Rhabur-Flusses
 in Ana.

n. Die Arab el Sahdas in der Mitte Mesopotamiens.

o. Die Teyß, Dgeiß, Adwanß, zwischen Mosul und Mar-
 auf der Route zerstreut.

p. Die Equelliß in den Umgebungen von Bagdad angesiedelt
 in der Stadt selbst.

Noch fügt Silvestre de Sacy diesen die nicht aufgeführten,
 Mousß; r. Zibeis und s. Algiwasem hinzu.

Während demnach große Centralanhäufungen der Be-
 men-Tribus in Nedschd um die Kern-Provinzen der
 Wahabi stattfanden, begann durch deren Intoleranz zu glei-
 Zeit eine Periode der Zerstreuung vieler Beduinen-
 bus nach außen, von der vorzüglich die Paschaliks in den
 Bratländern durch Immigration und Verstärkung ihrer so dün-
 einheimischen Populationen den größten Gewinn zogen, ein
 Verhältniß, das der Beachtung für die Gegenwart nicht un-
 bleibt (über dauernde Völkerverwanderungen der Araber s. XI.
 1004).

Die einzelnen Begebenheiten, welche diese Zustände herbeiführ-
 werden in chronologischer Aufeinanderfolge von Fel. Men-
 also verzeichnet.

Abd al Aziz regierte von 1765 bis 1803; also nahe an 40
 ist er wirksam für seinen Staat. Er mußte erst nach des
 Tode durch Wahl in seiner Würde bestätigt werden. Er
 die innern Kämpfe gegen El Rhad und Zumeide in El Wo-
 fortzuführen, doch unterwarf sich diese letztere Provinz end-
 wie auch Soudeir, und auch die Landschaft El Rasym,
 von nun an als Grenzmarke gegen West die Vorhut
 Hedschas und Jemen wurde. Nun wurde die reformatori-
 Lehre und der Name ihrer Anhänger, der Wahabi, erst den
 Arabern allgemeiner bekannt, zumal durch ausgesandte Ex-
 missionen der Söhne Abd al Aziz, 1768, nach Jemen und un-
 die Anezeh, so wie durch die anfänglich freundschaftlichen Ver-
 handlungen im Jahre 1770 mit dem Scherif von Mekka, um die
 Gefährten von Deraaije nach der Kaaba einrichten zu können.
 Rhad, die Nachbarstadt, bisher immer noch die stärkste Ne-
 bulherin, kam endlich im Jahre 1772 gänzlich in Besitz Abd al

¹⁷⁾ Précis de l'Histoire des Wahabis I. c. T. II. p. 465—529.

Aziz. 1774 unterwarfen sich auch die Häuptlinge Zemama's, ein Faki als ihr Gewissensrath eingesetzt ward, gegen den bald eine Conspiration ausbrach.

Nach der Demüthigung El Rhads wurde nun die Stadt Delem in der Provinz El Rhardj der Hauptsitz der Opposition gegen die Wahabi-Lehre. Im Jahre 1783 Abd al Aziz zum ersten male gegen die Pilgerfahrten kriegslustiger Sohn Souhoud war es, der die erste Plünderung der Hadj gegen Mekka im genannten Jahre ausübte, wodurch die ganze Moslemenwelt in Schrecken gesetzt wurde, die Wahabi sich mit vielen Waaren bereicherten, die diese zur selben Messe mit sich führte.

Im Jahre 1787 sagte bei dem hohen Alter, das Abd al schon erreicht hatte, der Oberpriester Abd el Wahab, der noch einer seltenen Thatkraft in eignem hohen Alter erfreute, Volksversammlung an, in welcher er den jungen, rüstigen Souhoud als Nachfolger im Generalcommando seines Vaters Vorschlag brachte. Dieser unternahm im folgenden Jahre eine Raubexpedition am Persergolf über Koit (Quoit oder Kof. Erdf. XII. S. 603) gegen feindliche Ueberfälle dortiger Araber, wobei es 2 Tagereisen in N.W. von Koit, bei Ukuba (Dug) zu sehr blutigen Gefechten kam. Seine Truppen gedachten über die Brunnen Daryeh (Karyeh auf Berghaus Karte Zomard) ihren Heimweg zu nehmen, weil es auf andern kein Wasser gab. Aber Souhoud nahm doch einen andern bis zum Brunnen El Wafra (Quafra) an der Grenze, an seine Leute fast verschmachteten. Dann marschirte er gegen el Bâten; doch bevor er diesen Ort erreichte, hörte er von Annäherung eines feindlichen Tribus der Benu Rhaleb. ihnen auszuweichen bog er durch die Wüste. Seine Araber, sie wollten lieber sechten als verdursten. Aber doch änderten Weg nicht, da fiel ein Regen und gab Ueberfluß an Wasser. Als sie nun noch auf 90 feindliche Araber vom Tribus der Sohbân stießen, wurden diese alle niedergehauen und der Tribus ausgerottet, so daß kein Glied davon übrig blieb.

Im Jahre 1790 hatte Scherif Ghaleb von Mekka beschloß sich der neuen Doctrin entgegen zu stellen, und seinen Brüdern einem Truppencorps zur Bekämpfung gegen Medschd auszusenden. Dieser marschirte bis Bessâm und Chaqra in Woschem, er 4 Monate lagerte und alle Reher zu vernichten drohte.

oder er, noch Ghaleb selbst, der ihm mit Mannschaft nachrückte, konnten etwas ausrichten, und beide wollten unverrichteter Sachen nach Mekka zurückkehren; aber Souhoub jagte ihnen nach und blug sie völlig in die Flucht. Im folgenden Jahre rückte derselbe wieder zum Perser-Golf bis El Ratif vor, das er sammt der Gegend völlig unterjochte.

Im Jahre 1791 (nicht 1787, wie Erdf. XII. S. 925 irrig) starb der 95jährige Greis, der Reformator Scheikh Mohammed ebn Abdul Wahab, blind und schwach, der seit 1746 keine nie wieder verlassen und der Familie Souhoub's durch seine Rede den Weg zum Throne gebahnt hatte, den sich diese durch Waffenthaten zu erhalten wußte. Er hatte 20 Frauen gehabt und hinterließ 18 Kinder und Enkel. Einer der Söhne, Husseini²⁰⁾, der die allgemeine Verehrung besaß, wurde, obwohl blind, sein Nachfolger im Oberpriesteramte anerkannt, mit dem Titel *Emir* oder „Haupt des Gesetzes.“ Des Vaters Gabe der Leitung, sein Zelotenthum, sein Fanatismus gewann aller Herzen. Er schloß sich aller Beduinengeister, die ihm nahe kamen; er war geschickter Politiker, furchtloser Krieger in jeder Gefahr, und seine Grundlehren gern über die ganze Welt ausgebreitet.

Souhoub setzte seine Eroberungszüge auch nach dessen Tode gegen die Beni Khaleb Araber; 1795 gegen die Tarabeh (s. d. XII. S. 200, 936, 986, 998), gegen die Truppen des Scheich von Mekka und gegen den Chef der Araber von Bassorah, der ihn zu Felde gesandt schon bis El Schubak an die Nord-Kasym's vorgebrungen war, aber hier durch den Meuchel eines Sklaven fiel.

1798, sagt Jomard²¹⁾, fand die erste Expedition des Pascha von Bagdad, aber ohne Erfolg, gegen die Wahabi statt. 1799 wurde derselbe, Soliman Pascha, die ihm durch Souhoub entzogene Provinz El Ahsa wieder erobern, und sammelte deshalb Truppen von Bagdad und Bassora unter seine Fahnen, bombardirte auch die Stadt Koit, die sich aber in tapftrer Gegenwehr hielt. Die türkische Armee wurde geschlagen und ganz zurückgeworfen, El Ahsa blieb den Wahabi. Mit dem Scherif Ghaleb von Mekka wurde indeß ein Friedenstractat geschlossen, so daß

²⁰⁾ Rousseau, in *Descript. du Pachalik* l. c. p. 166. ²¹⁾ Jomard, *Note in Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte* l. c. T. II. p. 618, in *App. Not. ad p. 532.*

Souhoub und seine Anhänger sogar in den Jahren 1799–1800 als Pilger Mekka bewallfahrteten. Hier sollen von dem Emir insgeheim Projecte seines Abfalls zu der Secte der Wahabis geschmiedet sein, die ihm später als Verbrechen vorgehalten wurden. Im Jahre 1801 gelang einem der Feldherrn Souhoub ein glücklicher Raubzug gegen die Provinz Oman, der reiche Beute einbrachte. Bedr, ein Oheim des Imam von Maskat, ging seinem Gefolge zu der Wahabi-Secte über und bot seinen Stand gegen Maskat an, fiel aber bald darauf durch Meuchel (s. Grdf. XII. 497). Souhoub selbst zog mit 20,000 Mann Reiterei gegen den Euphrat und erreichte am 20. April 1801 Belram-Feste, Kerbela. Zwei der Prachtdom Hussein's, das heiligste Heiligthum der Schiiten (s. Grdf. X. 186, XI. 842, XII. 926), seiner Moschee und ihrem Schmuck geplündert und niedergelegt wurde, doch wurden die geheimnißvoll verborgenen Schätze der eigentlichen Schatzkammer nicht gefunden, weil die Blutgier der Wahabi die Wächter der Gemächer durchbohrte, ehe diese das Geheimniß der Zugänge verrathen konnten. Der offen gefundene Schatz war jedoch hinreichend, die Räuber zu befriedigen. 20 reich mit Juwelen verzierte Säbel hingen um das Grab Hussein's, viele Goldvasen und kostbare Teppiche zierten es. 500 Pferde- und Goldplatten, die seit Schach Nadir's Zeiten den Emir überwölbteten, über 4000 Kaschmir-Schawls, 2500 kostbare Feuergewehre, 6000 spanische Quadrupel, 350,000 venetianische Zechen, 400,000 holländische Ducaten, 250,000 spanische Dollar machte die Hauptbeute aus, die nach Deraaije wandern mußte, und ihr sehr viele Sklaven und Sklavinnen, Abyssinierinnen und Algerinnen, die dem Tempeldienst angehörten. Das Verzeichniß der Beute, die in der kurzen Zeit von 8 Stunden zusammengebracht war, ward unter Souhoub's Augen am Brunnen Alkaizer (El Odhaib oder Dseib, der erste Brunnen auf der Mekka'sch, daselbst? s. ob. S. 371), am Abend des ersten Rückmarschtages zu Kerbela gefertigt, und dessen Inhalt von einem dabei gegenwärtigen Augenzeugen an Mengin²²⁾ bestätigt. Nach dieser Condition, die den Namen der Wahabi unter den Arabern in mehr Anziehungskraft gab, traten die Verbindungen durch Mohammed Abu Nofsch mit den kriegerischen Ajyur-Tribus

²²⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 524; vergl. Reveau, Descript. du Pachalik de Bagdad p. 156.

an denen früher umständlich die Rede war (s. Erdf. XII. S. 926 u. 984). Der Wahabi Name wurde dadurch immer furchtbarer in den Ohren der Gläubigen. Innerer Zwiespalt der Scherife in Mekka soll von der unterdrückten Parthei die Hülfe der Wahabi in dieser Zeit in Anspruch genommen haben. Ihr mächtigste Oberhaupt aber, der Scherif Schaleh, kündete nach solchen ähnlichen Frevelthaten dem Wahabi-Chef den Frieden auf. Dieser antwortete sogleich die Meldung, daß er Taief den Krieg ansage, wenn der Scherif nicht unterwerfe; und in kurzem war Taief erobert, geplündert, alle seine Bewohner in blinder Wuth massacrirt (s. S. 60); es blieb nun der Waffenplatz gegen Mekka. Diese heiligenstadt wurde schon in diesem Jahre 1802 von den Wahabis eingenommen sein, da der Scherif, in innere Zwiste mit seinem eignen Bruder schon zerfallen, sie schon verlassen hatte und nach Dschidda geflohen war, wenn nicht eine heftige Seuche das Volk der Wahabi, die nur kurze Augenblicke zur Beraubung der Stadt, Ende December, übrig hatten, zur schnellen Rückkehr nach Mekka genöthigt hätte. Aber schon im folgenden Jahre, 1803, ergreiften die Tribus der Dscheine (Erdf. XII. 150, 165 u. a. D.), die Berehner von Cheibar (wahrscheinlich die Wold Ali, ein Stamm der Anezeh?) und alle Umgebungen von Mekka zu der Unterwerfung der Wahabi über, und Medina allein blieb isolirt, wodurch diese Stadt von allen Verbindungen abgeschnitten und nicht einmal mehr durch Karawanen mit ihren nothwendigen Bedürfnissen versehen werden konnte (s. ob. S. 180). Abd-El-Bascha von Damask, der Führer der Hadsch nach Mekka, hatte seinen Handel mit den Wahabi Räubern auf der Route zu beenden, deren er einige Hundert niedermachte, aber doch noch für die Pilger friedlichen Einzug und kurzen Aufenthalt, 3 Tage lang, in Mekka fand²⁴⁾, wo indeß einigen 20 Scherifs, weil sie die Wahabi-Lehre verdammt hatten, die Köpfe abgeschlagen und Bruchmausoleen niedergerissen wurden. Auch wurden die Moscheen um die Moschee ihrer Kostbarkeiten beraubt, die Kaaba aber unberührt, und gegen die Bewohner der Stadt, weil sie den ältesten Tempel Abrahams herbergte, keine Grausamkeiten verübt. Von Dschidda mußte Souhoub unverrichteter Sache abziehen.

Die Perser, empört über die Zertrümmerung ihres reichsten

²³⁾ Coranzé, Hist. des Wahabis p. 31.
de Bagdad bei Rousseau p. 164.

²⁴⁾ Descr. du Pachalik

Wallfahrtsortes, sann auf Rache, doch nicht durch Krieg, dern durch Meuchelmord. Ein fanatischer Seyd wurde gebunden er erschlug den bejahrten Greis, den 82 Jahre alten König Abd al Aziz, in der Moschee zu Deraaije beim Gebet, der schon ab von den Staatsgeschäften, die sein Sohn Souhoub führte, rüdgezogen gelebt hatte. Der Mörder wurde auf der Stelle dergeshauen. In seinem Turban fand man einen Zettel mit Schrift: „Dein Gott, deine Religion machen es dir zur Pflicht, Abd al Aziz zu ermorden. Rettest du dich, so erhältst du keinen Lohn; unterliegst du, so steht dir das Paradies offen. Der Greis fand nach langem strengen Regiment am 14ten Dec. 1803 seinen Tod und hinterließ 4 Kinder.

Souhoub²⁵⁾, bisher das Schwert des Reichs, nun auch von allen Häuptern des Wahabi-Bundes als ihr Oberhaupt anerkannt; er führte die Herrschaft mit gleicher Kraft 1803—1814, bis zur Zeit der ersten ernstern Türkenkriege, die Feldzüge der ägyptischen Paschas in Arabien.

Seine Thronbesteigung, als dritter Regent in der Folge seiner Vorgänger, meldete er durch Firman an alle seiner Provinzen, zugleich daß er mit Gerechtigkeit regieren, alle Empörer vernichten werde. Er schrieb an die Einwohner Städte des Persergolfs, an die Araber in Bassora, daß auf seinen Staaten herrsche, Reisende fänden Sicherheit und der Freiheit und Schutz. Der Schach von Persien forderte ausgabe der geraubten Schätze von Kerbela und freie ungehinderte Pilgerfahrt dahin wie nach Mekka, oder er würde ihm den Krieg erklären. Nichts, antwortete Souhoub, werde er herausgeben, weil die Schätze an seine Krieger vertheilt seien; reisen könnten Perser frei durch seine Staaten wie alle andern; im guten verständniß mit seinen Nachbarn zu leben wünsche er, aber den Krieg sei er auch gefaßt. Im Jahre 1804 wiederholte er seinen Verwüstungszug gegen die türkischen Paschas, bis in die Nähe der Stadt Bassora. Der Scheich der Montefik, der sich mit seiner Reiterei ihm entgegenwarf, ward in einem Gefechte geschlagen, dessen Bruder Mansur gefangen genommen, aber auf eine ehrenvolle Weise behandelt. Nach der Schlacht zog sich Souhoub nach Zobeir (s. Erdk. XI. S. 1046), zu den süßen Brunnen Dourehmeh, die durch eine Verschanzung gesperrt waren.

²⁵⁾ Fel. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis T. II. p. 529.

die Wache auf die Wahabi, feuerte wurde alles in Breche geschossen und niedergehauen, was sich da vorfand. Er erklärte sich nun öffentlich gegen den Schutz des Großsultans in der Führung der Hadsj (als Nachkomme der Khalifen und Beschützer der Gläubigen nach Mekka), und daß er selbst die Damask-Karawane der Pilger von der 3ten Station el Mesireb südwärts von Damask eskortiren werde. In derselben Zeit des Jahres 1804 wurden von den Partheigängern der Nsyr-Scheikhs die Truppen des Scheichs von Mekka bei dieser Stadt schimpflich in die Flucht geschlagen, Gomfudde zur Wahabi-Lehre gebracht, dem bald Theile des Schama und El Marisch folgten (s. Erdf. XII. S. 927). Immer mehr durch die seltene Ausbreitung seiner Macht schickt Souhoub eine Expedition gegen Oman, um den fünften Theil der Einkünfte des Gouverneurs Sakr, von Rhas el Rheyman, am Perser-Golf entgegen zu nehmen, die sie dort als Piraten eingebracht, und läßt mit der dortigen Piraten und Beduinen Beistand das Land in Besitz nehmen. Ein zweiter Ueberfall des Wahabi von Bagdad, im folgenden Jahre 1805, gegen die Wahabi, der jedoch gleich erfolglos war, wie der erste, wurde von Mengin in seiner Historie dieser Begebenheiten übersehen, aber von Jomard nachgetragen²⁷⁾. Er veranlaßte 1807 einen neuen Ueberfall Souhoub's gegen den Euphrat, eine nächtliche Attacke gegen Mesched Ali (s. Erdf. X. S. 186), die aber mißlang, weil die Bewohner sich tapfer wehrten und die Wahabi zum Rückzuge nöthigten. Dagegen wurde nun Mekka desto enger eingeschlossen; Wahabi-Truppen besetzten den Wadi Fatme (s. ob. S. 36 u. 136), den Wadi Jeymeh und el Modeny; Scheich Ghassan fing Unterhandlungen an, erhielt aber zu Bedingungen nur Unterwerfung oder Krieg; nur durch schlaue Wendung wußte er sich noch aus der Schlinge zu ziehen. 1806 wurde die Pilgerkarawane von Damask ausgeplündert²⁸⁾. Die Pilger, welche Mekka erreichten, fanden daselbst alles zerstört, brachten die Nachricht heim, daß Medina, Mekka und Dschidde im Besitz der Wahabi, und daß die Bewohner zu ihrer Doctrin übergegangen seien. Unzählige Mollahs und Scheikhs waren ermordet worden; man fürchtete einen Ueberfall gegen Aleppo. 1807 zog zwar der Emir el Hadsch,

²⁷⁾ Corancé, Hist. des Wahabis p. 78. ²⁸⁾ Jomard, Not. in Hist. des Wah. T. II. p. 618. ²⁹⁾ Descr. du Pachalik I. c. p. 170, 179, 181.

Abdalla Pascha, mit allem den Wahabis verhassten Pe-
 der ältern Zeit (mit dem Mahmal, s. ob. S. 124) gegen M
 wurde aber auf halbem Wege schon zurückgeschickt. Denn
 den Vorstellungen der Gegner nicht nachgab, ward er plötzlich
 mit einer Wolke von Wahabis umgeben, die viele der ungli-
 chen Pilger massacrirten und den ganzen Zug ausplünderten
 zur Umkehr zwangen. In derselben Zeit verbreiteten sich
 unwiderstehlichen Schaaren auch an dem obern Laufe des Eu-
 nach Ana, das ein furchtbares Blutbad erlitt, dessen überleb-
 Kinder und Weiber als Sklaven entführt wurden (s. Erzl
 S. 723), und sogar bis Deir (ebd. S. 690), nur noch 5
 märsche von Aleppo. Hier fingen die Wahabi die Anlage
 Uferortes am Euphrat an, und schon fürchtete man, sie be-
 tigten auch nach Mesopotamien überzusehen, von woher sie
 noch der Euphrat zurückgehalten hatte. Ende 1807 mußte
 Arifh Tribut zahlen; 1809 zog Souhoub mit 30,000
 gegen Bagdad, aber innere Partheilungen nöthigten ihn, ohn-
 oberungen gemacht zu haben, zur Heimkehr. Scherif Ghaleb
 spricht Unterwerfung, wenn er nicht 1500 Türken in seinen
 hätte; Souhoub verlangte, er solle diese abbauen und eng-
 des Medina immer mehr ein, das schon an Hungernoth zu
 anfang. Er versprach den Pilgern freien Zutritt, baute ab
 der Nähe ein Fort. Souhoub selbst kam mit einer Arme
 50,000 Mann, um die Pilgersahrt zu machen; dagegen k
 ägyptische wie die syrische Hadsj, aus Furcht vor den Wa-
 ganz aus²⁹⁾. Der Scherif Ghaleb schickte seine Söhne dem
 zum wohlwollenden Empfange entgegen, er selbst erwartete ihn
 Arafat, in der Stadt hatte er ihm und dessen Gefolge ein
 zur Aufnahme eingerichtet, überreichte ihm beim Eintritt in
 Stadt reiche Geschenke an Goldservice, Kaschmir-Schawls, K
 Kleidern für seine Suite, wofür Souhoub Medschd-Stuten
 Gegengeschenke gab. Der Scherif verabschiedete die türkischen
 truppen aus seinem Dienste. Eben so wurde Souhoub, dem
 Macht widerstehen konnte, in Medina mit Pomp empfangen
 den Häuptlingen der Stadt. Er blieb 10 Tage dort, wo man
 von allen Seiten beschenkte. Nachdem er eine Garnison in
 Citabelle gelegt und den Aga als Commandant bestätigt (s.
 S. 180) hatte, kehrte er nach Deraaije zurück. Als er aber

²⁹⁾ F. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis T. II. p. 534.

folgenden Jahre 1810 seine Pilgersfahrt nach Mekka und Medina wiederholte, war er schon dreister geworden, ließ das Grab Mohameds öffnen, nahm Perlen, Diamanten, Rubine, Smaragde und andere Juwelen heraus, ließ einen Theil davon an Fremde zu sehr hohen Preisen verkaufen, kaufte selbst Einiges, gleich den Andern, davon, etwa für 40,000 Dollar, ohne die Säbel, Vasen, goldenen und silbernen Lampen und Leuchter u. s. w., von denen er vieles einschmelzen und den Ertrag zu gleichen Theilen an die Garnison der Citadelle abgeben ließ. Die Fülle der Specereien, die seit Jahrhunderten dort aus den Opfergaben der Pilger aufgehäuft lag, wie Aloë, Weihrauch u. a., wurde unter die Moscheen vertheilt. Beim Abschied gab er den Schlüssel zum Grabe dem Commandanten Hassan el Kalay, der den Ueberrest aus dem Grabe stahl, aber einen Eunuchen-Guardian als den Thäter deshalb verläumdete, der nach Syrien flüchtete. Nach Souhoub's Rückkehr von dieser That, die in den Augen aller Gläubigen an den Propheten als die größte Frevelthat gelten mußte, erhielt er zu Deraaije Gesandtschaften der Imame von Saana und von Maskate, die beide im Frieden mit ihm leben wollten und kostbare Geschenke sandten. Der Imam von Maskat versprach einen jährlichen Tribut von 30,000 Dollar zu zahlen. Auch der Scheikh der Araber von Hadhramaut, Nagh ebn Kameleh, kam in Person nach Deraaije, um sich als Vasallen zu stellen. So weit hatte der Name der Wahabi seine Schrecken verbreitet, daß schon der ganze Süden Arabiens aus Furcht vor ihm sich beugte. Da Makallah und Schehr, wie es scheint, nicht von jenem Scheikh von Hadhramaut mit repräsentirt waren, so schickte Souhoub eine Expedition auch bis dahin, die vieles plünderte, raubte und viele Einwohner nieder machte, sonst aber kein Resultat von weitem Folgen herbeiführte.

Erst nachdem die Wahabimacht im Innern der arabischen Halbinsel, durch Zusammenhalt aller bis dahin gespaltenen Kräfte der Beduinen-Tribus, so groß geworden war, daß ihr fast nichts mehr Widerstand zu halten vermochte, wendete der Großsultan des türkischen Nachbarreiches, der sich den Beschützer der Gläubigen, der Pilgersfahrten, den Patron von Mekka und Medina nannte, endlich den Blick auf diese, seit einem Jahrhundert schon seine Würde untergrabenden Begebenheiten, die sein Ansehen auf der Halbinsel längst schon gestürzt hatten. Seine Autorität, seinen Einfluß auf diesem so sorglos, für seine Glaubensgenossen

so gewissenlos, für seine eigene Politik so gefährlicher und seiner Weise verlassenen Gebiete seines asiatischen Reiches wieder herzustellen, bedurfte es der vielfachen und blutigen Anstrengungen nächsten Jahrzehende, deren Ausgang jedoch für die Restauration der frühern Herrschaft sehr zweifelhaft blieb. Diesem Kampfe, der wir unsern geographischen Fortschritt auf diesem Gebiete der Völker- und Länderkunde verdanken, haben wir deshalb nachher im Zusammenhange der Begebenheiten und Ergebnisse zu folgen. Hier zuvor ein Rückblick auf die Zustände der Wahabi am Schlusse des Jahres 1810, wie uns von den genannten Zeitgenossen und Augenzeugen überliefert wurden.

Sehr einfach war die Lebensweise der Wahabi, jagte französische Consul³⁰⁾ in Aleppo und Bagdad; im wesentlichen der rohen Beduinen gleich, mit den Modificationen, welche die Lehre gebracht hatte, die aber nicht tief in ihr Wesen eingreifen konnte, weil auch die ältere Lehre des Koran sie in vieler Hinsicht berührt hatte, sondern vielmehr die alteinheimische Beduinen- und Volksitte die vorherrschende, wie bei allen Araberstämmen, die sich nicht dem Städterleben ergeben hatten, sondern der nomadischen Lebensart zugehörten, geblieben war (s. ob. S. 2 u. f.). Sehr frugales Leben, nur Brot von Gerste, Datteln, und schreien, selten einmal Reis oder Hammelfleisch, und wo es fehlte, auch diese, machten ihre Hauptnahrung aus. Der Kaffee und das Tabakrauchen, als eitle Sitte, war durch das Gesetz verboten; dieser Einfachheit entsprach Kleidung und die ganze Häuslichkeit. Keine Seide, kein Putz, nur Zeuge von Wolle und Baumwolle; meist ein grober Wollmantel war die Hauptbedeckung; keine Fußkleidung, alle gingen barfuß. In ihren Strohütten fand man Matten, Holz- und Thongeschirr; als Tischtuch diente ein zuge schnittenes Schaaffell. Ihr robuster Körperbau, ihre einfache Lebensweise, fortwährende Bewegung und Thätigkeit in freier Luft, jede Weichlichkeit verachtend und voll Stolz auf ihre Freiheit, Unabhängigkeit, wie voll Fanatismus für ihr Dogma durch Lohn, den es ihnen im Himmel und auf Erden verhiess, wuchsen sie heran zu einem unüberwindlichen furchtbaren Geschlechte. In ihren Expeditionen waren sie unermüdet, nur ein Sack mit Mehl

³⁰⁾ Rousseau. in Description du Pachalik de Bagdad éd. Silvestre de Sacy p. 146.

für 20 Tage Proviant und ein Schlauch mit Wasser machte ihr Gepäck auf dem Dromedar außer den Waffen aus; ein Löffel diente dazu, von beiden den Tag über ein paarmal kleine Portionen hinterzuschlucken. Wenn das Wasser ausging, feuchteten sie das Mehl mit dem Urin ihrer Kameele an. Bei ihren Siegen fiel nur ein Fünftheil der Beute dem Heerführer zu, vier Fünftheile wurden den Kriegern zum Lohne überlassen. Alle die gezwungen zum Wahabismus übergehen mußten, verloren Hab und Gut, die freiwillig übertraten, behielten Alles und nahmen Theil an den Siegen. Es fehlte daher nie an Zulauf. Ihr Kampf, stets mit den Waffen in der Hand, die sie nie ablegten, war wie der der Martyrer furchtbar, bis zum Tode. Sie würden, sagte man, ganz Asien unterjochen können und unwiderstehlich sein, wenn sie mit ihrer Körperkraft, ihrem Fanatismus, ihrer Kampfwuth auch die notwendige Taktik und militairische Disciplin zu vereinigen wüßten. Aber dieses fehlte ihnen, und dadurch wurden ihnen selbst Schwächere überlegen. Sie waren, jedesmal der zehnte Mann, ohne Sold, zu allen auch den entferntesten Feldzügen gleich bereit, verpflichtet und gerüstet durch ihre Schnellläufer, die Dromedare; ihren Hütten, in denen sie nichts zu verlieren und zu verlassen hatten als ihre Familien, kehrten sie leicht den Rücken, da sie sicher waren, daß kein Feind in der Zwischenzeit ihrer Abwesenheit durch die Wüsteneien vordringen könne, deren Frieden zu stören.

An Mohamed, des fernern Propheten, Stelle, der ihnen als solcher gar nichts mehr galt, als ein gewöhnlicher Mensch, war ihnen ein naher Oberherr getreten, dessen Gebote sie mit blindem Gehorsam erfüllten; eine andre Unterordnung hatten sie nicht mehr anzuerkennen, denn sie selbst waren untereinander an Würde sich gleich, auch ihre Chefs waren ihre Brüder geworden; die Titel und Würden wie Prinz, Vizier, Pascha, Sultan und andere waren bei ihnen wenigstens anfänglich proscribirt, was sie aber zusammenhielt, war der allen gemeinsame Haß gegen die andern Mohamedaner, die sie nun noch wüthender verfolgten als selbst Juden und Christen. Die Pilgersfahrt blieb ihnen, um der Kaaba willen, wie sie sagten, vor Allah, verdienstlich; aber alles damit verbundene Nebenwerk war ihnen Verbrechen, Eitelkeit, Hochmuth. Daher das Sprichwort in ihrem Munde: „Traue deinem Nachbar nicht, wenn er in Mekka gewesen; aber bette dir ein anderes Lager, wenn er zweimal dort gewesen.“

Die Capellen und Dome der Heiligen zerstörten sie mit der Absicht der Vernichtung; der Buz aller Leichensteine wurde geschmäht, die Gebeine der Todten einfach in die Erde gescharrt, nach ihrem Sprichwort: „Das beste Grab ist die Erde.“ Auch die Tempel in Mekka, als Werke der Eitelkeit, wurden niedergerissen. Eben so machten sie sich frei von dem Wahne, daß der Koran³¹⁾ die einzige Norm des Lebens sei und die Summe alles Wissens enthalte. Sie lehrten, daß es ein nützlichcs Buch gleich den Büchern anderer weiser Männer sei, daß es aber außer ihm noch vieles Wissenswürdige gebe, was für die Ignoranz der Türken und devoten Gläubigen bekanntlich ein großer Anstoß ist, und sie auf derselben Ebene der Unwissenheit und Verachtung alles andern bis heute erhalten. Als bei einer der ägyptischen Expeditionen gegen die Wahabi ein Muselman behauptete, daß der Koran alle Wissenschaft und Kunst enthalte, ein Europäer aber fragte: auch die Kunst Kanonen zu gießen? ward der Muselman erbittert über den Unglauben, der es nur denken könne, daß diese Kunst darin fehle. Von solcher Thorheit hatten sich die Wahabi durch ihre Reform befreit.

Sie theilten sich in drei Classen, die Krieger (*Guezzou*), Ackerbauer, Handwerker; gegen letztere Gewerbe zeigten sie keinen Widerwillen. Sie kamen aber selten auf friedlichen Wegen in die Fremde, weil ihr Name zu verhaßt war, weshalb sie meist nur unter Verstellungen und falsch angenommenen Namen, wie *Eguellis* oder *Montesikis*, sich unter Andere begaben, wenn sie ein Pulver und Blei oder dergleichen nothwendige Provisionen einzuhandeln hatten. Sie brauchten die Münze ihrer Nachbarn. Der Sultan führte Ebn Séoud schon eine Münze von Kupfer ein, zwei einander hängende Haken, $\frac{1}{10}$ Piafter an Werth.

Es ist hier aus jener Periode eines literarischen Documentes zu erwähnen, das von einem syrischen Christen *Fatalla Sayeghir* herrührt, der einen Bericht³²⁾ seiner Abenteuer unter den arabischen Beduinen in Syrien und Nedschd, die er selbst in der Hofe der Residenz zu Deraa, wie in vielen der mit jenen gesonderten Schlachten und Verhandlungen erlebt zu haben vorgab, an ein berühmten Reisenden im Orient übergeben hatte, an *M. Lamartine*, durch den dieser Bericht als eine Quelle für Geographie und Geschichte einige Celebrität erlangte. Die im

³¹⁾ Hist. des Wahabis l. c. p. 21. ³²⁾ Recit de Fatalla Sayeghir, in Oeuvres de Lamartine. Bruxell. 1838. 8. p. 296—340.

ressante Erzählung ist allgemein bekannt geworden; ein Kapitel darin, über die Wahabi und den Besuch in Deraaije, ist von Noten eines Scheikh Ahmed, Sohn Raschyd al Schanbaly begleitet, die sich allerdings in originaler Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Paris befinden (nach Reinaud's mir gütigst dafelbst vorgelegtem Original). Der historischen, wahrhaft bedeu- nischen Färbung und der interessanten Schilderung von That- sachen und Erlebnissen, Sitten u. s. w. ungeachtet, war es jedoch zu voreilig, diesen „Recit“ als eine historische Quelle anzupreisen. Mehrere Zweifel erhoben sich dagegen bei den Kennern des Orients, wie z. B. bei J. Mohl, und diese sind durch Fresnel's For- schungen²³⁾ bestätigt. Schon im November 1838 schreibt letzterer darüber von Cairo privatim an seinen Freund, der ihm seine Zweifel mitgetheilt hatte. Selbst eine Fiction wie der „Recit“ in den Souvenirs de l'Orient von A. de L. setzt einen langen Aufenthalt in den Desertis von Arabien voraus, die genaueste Kenntniß der Sprache der Beduinen und ihrer Sitten, und ist in so fern lehrreich. Auch ist die Uebersetzung aus dem Arabischen gut, und die Frage ist daher nur, ob der arabische Autor eine Geschichte oder einen Roman schrieb. Manche der syrischen Leser hielten die Schilderung der Schlachten für wahr; vieles mochte historisch richtig sein; aber die fernern Abenteuer der Helden konn- ten doch erdichtet sein, und sie sind es auch, nach den Bestäti- gungen eines der Rätthe des vorletzten Souhoud, wie dessen Soh- nes, des letzten unglücklichen Fürsten der Wahabi, des gestürzten Abdallah, welchen Fresnel darüber zu Rathe zog. Das Interes- santeste, sagt er, ist die Erzählung der Zusammenkunft des Be- duinenchef el Durayi ibn Schaalän mit dem Könige der östlichen Wahabi zu Deraaije (Dreihyeh bei Fresnel), der Capitale in Reischb. Die Scene ist gut dramatisirt, aber alle Details sind falsch, selbst die Hauptthatfache ist erdichtet; denn niemals hat der genannte Schreiber den Hof weder des Vaters noch des Sohnes zur Zeit ihrer Herrschaft betreten. In Dschidda über- setzte Fresnel diesen Bericht in das Arabische, für den Leibarzt Abdurschid Paschas, den Dr. medic. Rasserano, um die Details an Ort und Stelle mit den Localitäten von Deraaije zu verifici- ren. Im J. 1838 gab er dem Scheikh Ahmed al Schanbaly, dem besten Beurtheiler dieser Sache, das Manuscript, als Mit-

²³⁾ F. Fresnel, Lettres Mscr.

theilnehmer der dort besprochenen Unterhandlungen. Sie sind eine reine Erfindung, die Stadt wo sie stattfinden sollten, heißt Darksch, wie in der Handschrift; sie war nicht von Dattelpalmen umgeben, wie die Schilderung es angiebt; alle Localitäten darin verfehlt. Der „Recit“ bei Lamartine behält also nur Werth einer Erzählung, aber verliert den einer Quelle für Geschichte und Geographie ganz, für die er schon ausgebeutet wurde.

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir durch Fresnel, was dahin unbekannt war, daß die letzten Fürsten der Wahabi sich Titel König oder Khalif der Wahabi im Orient beigegeben hatten.

Dagegen ist die Localbeschreibung, bei Corancé Silv. de Sacy³⁴⁾, von der Capitale Deraaife oder Deraah die einzige, die wir aus authentischer Quelle vor ihrer Vernichtung erhalten haben, folgende.

Diese Capitale ist aus Stein erbaut, eine halbe Meile breit, 1½ Meile lang, zwischen zwei Vorstädten gelegen, Fes im Norden, damals (d. i. 1810) die Residenz Souhoub's, Bedjeire im Süden, die Residenz des Oberpriesters. In der Stadt zählte man 25 Moscheen, 30 Medresen zu Studien, 10 Bäder, keine öffentlichen Kaffees, die Bazare nur aus beweglichen Huthütten bestehend. Es sollten in der Stadt 2500 Häuser aus Stein oder Backstein erbaut sein. Ohne alle Festungswerke lag sie am Fuß hoher Berge; der Wabi Hanisé, der aber im Sommer vertrocknet, durchzog ihr Thal im Winter als starker Regenstrom. Der Gebirgszug, der von Nord nach Süd sich ausbreitet, heißt Loeyk; in einem Thale desselben, das ihn an seiner Südspitze durchseht, passiert man zu den westlichen Medschd-Provinzen. Zwischen 2 Paralleletten dieses Loeyk, 5½ Meile weit auseinander liegend, ziehen von West nach Ost 4 Meilen weit jenseit der Capitale fort. Um den Ort her lagen Gärten, darin Dattelpflanzen, Aprikosen, Pfirsichbäume, Felder mit Wassermelonen bedeckt und Acker, auf dem Korn, Gerste und Hirse gebaut wurde. Die Kuppeln und Minarets, welche die Moscheen der Stadt aus früherer Zeit besaßen, hatte man niedergerissen.

³⁴⁾ Corancé, Histoire des Wahabis. 1810. Append. not. 3, pag. p. 176 — 178; vergl. Rousseau, in Fundgruben des Orients und Allgem. Geograph. Ephemeriden. Bd. 44, S. 332 u. f.; Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 28, S. 243 u.

Erläuterung 4.

höchster Gipfel der Wahabimacht von 1810 bis 1816 unter Souhoub. Die Vorkämpfe zu ihrer Schwächung durch die Feldzüge der Aegyptier, unter Mohamed Ali und Foussun Pascha.

Die Wahabitenmacht hatte ihren größten Gipfel der Ausdehnung und des Einflusses in den letzten Regierungsjahren Souhoub erreicht. Die Wahabi waren noch immer die alten Beduinen geblieben, nur die früher in hundert Spaltungen unter gegenseitig feindselig getheilten Kräfte, wodurch sie so viele Jahrhunderte in Ohnmacht versunken, zur Beute der Fremdlinge worden waren, die sie doch haßten, hatten größtentheils aufgehört. In innern Stammes-Fehden hatten sich unter einem gemeinsamen Oberhaupte nach außen gewendet, und so war eigentlich aus dieser politischen Einheit, welche durch die religiöse nur vermittelt war, die an sich keinen innern Kern höherer Begeisterung als den des gemeinsamen Partheibasses und des dadurch zu erringenden Martyrthums enthielt, die unerwartete große Macht einer Corporation hervorgegangen, die nun schon allen ihren Anhängern Trost bot. Die Wahabi-Häupter hatten die große Kunst erfunden ihrem Volke eine Summe von Kräften zu geben, deren Differenzen nur vor ihnen existirten, und dieß beherrschte damals den Orient.

Noch hatte die angestammte einfache Sitte, die spartanische Lebensweise, das strenge Gebot der neuen Reform vorgehalten, der Luxus war unbekannt geblieben, der stolische Gleichmuth, die Armut war geboten und ehrenvoll; aber auf wie lange, das war nicht abzusehn. Die unermessliche Beute blieb anfangs zwar nur in den Schatzhäusern der Capitale aufgehäuft; aber sie war doch groß, und der Antheil an derselben begüterte doch die Bevorzugten. Schon Souhoub hatte den Luxus in seinem Palaste eingeführt, sein Mantel, früher ein wollner Abba, war zu einer Drapperie von 200,000 Piafter an Werth³⁵⁾ geworden; Günstlinge und ihr Gefolge umschwärmten schon, wo früher nur patriarchalische Sitte vorherrschte, den sich bildenden Hof eines Tyrannen. In Arabien herrschte in den Ländern der Wahabi Sicherheit für sie selbst, aber

³⁵⁾ Corancé, Hist. des Wahabis p. 66.

kein Fremder konnte sie, aller Versicherungen ungeachtet, zu außer der Pilgerzeit, betreten, und alle Zugänge zu Arabien und den heiligen Städten waren gesperrt; Handel und Wandel stand die so oft unglücklich beraubten und überfallnen Handelsleute; Pilger fanden auf der Flucht in den Wüsten den Tod; Aegypten, Palästina, Syrien, Damask, Aleppo, Bagdad, Bassora, die persischen Provinzen, alles gerieth in Verwirrung, Verzweiflung, obwol die Halbinsel Arabien selbst bis dahin nur noch der Schauplatz dieser revolutionären Begebenheiten geblieben war.

Aber nun drohte die Macht der Einheimischen auch als Oberer die Grenzen der Halbinsel zu überschreiten; schon von Bassora, Mesopotanien, Aleppo und Damaskus droht, und Souhoud konnte, im Einverständniß mit fünf mächtigsten im nördlichen Arabien ihm verbündeten Beduinenhäuptlingen, die alle Wahabis geworden, über ein Heer von 180,000 Mann der wohlberittensten Reiterei ³⁶⁾ den Oberbefehl geben. In Arabien angesiedelt gewesene Osmanli mußten mit ihren Familien, Kindern und Greisen den Boden Arabiens verlassen, und flüchteten in trostlosen Zügen in die benachbarten Grenzlandschaften. Die Städtebewohner Arabiens traten überall zur Reform Wahabi über.

So nun stand es, als eine endliche Reaction von Seiten des Hohen Pforten zu erwarten war, der im Angesicht der ganzen mohamedanischen Welt aller Gläubigen der größte Hohn gesprochen, der größte Schimpf durch die Entreißung der Würde eines Nachfolgers der Khalifen, des Schutzherrn der beiden heiligen Städte angethan war. Souhoud, die Gesinnungen des Ali Pascha von Bagdad sondirend, schickte ihm Boten mit der Versicherung, er wünsche den Frieden und wünsche mit seinen Nachbarn auf gutem Fuße zu leben. Diese wurden nur kalt empfangen und mit der Aussage des Krieges gegen Deraaije zurückgesandt; sogleich brach Souhoud ³⁷⁾ mit einem Heere gegen Bagdad auf, gegen die Städte Zoubâla und Soumeyma (?), wo einige abtrünnig gewordene Beduinenhäupter niedergemetzelt wurden, und von wo man einen neuen Ueberfall gegen Kerbela versuchte, der aber von dessen hohen Mauern und starker Garnison tapfer zurückgeworfen wurde.

³⁶⁾ Corancé l. c. p. 118; App. Not. 39, p. 214.
gin, Précis etc. l. c. T. II. p. 538.

³⁷⁾ Fel. Men

Kufas Bewohner aber, die, auf einen Berg geflüchtet, sich daselbst verschanzt hatten, wo sie 3 Tage belagert wurden, mußten, weil ihnen das Trinkwasser ausging, um Gnade flehen, die ihnen auch zu Theil wurde; doch sollten sie Pferde und Waffen ausliefern. Da sie hundert der schönsten Stuten brachten, wurden ihnen die Waffen geschenkt. Dann wurde Semawa am Euphrat (s. Th. XII. S. 969), jedoch vergeblich, attackirt, dann der große Markttort Suf el Scheyukh der Montefik (ebend. XI. S. 973), die sich aber durch Ueberschwemmung sicherten, indem sie die Deiche ihrer Canäle durchstachen; hierauf ward Bassora blockirt, dessen Bewohner sich vor dem Abzug der furchtbaren Horden nicht zu den Thoren herauswagten, aber dann die zurückbleibenden Nachzügler erdolchten, als die Truppen, keine offene Schlacht des Paschas abwartend, sich wieder in ihre Wüsten zurückzogen.

In Folge dieses Zuges erhielt Souhoub ein Schreiben des Pascha, voll Vorwürfe, darin es hieß: „du führst den Krieg wie ein Dieb, der sich durch die Flucht rettet. Du bist ein Araber, und willst Ansprüche auf Herrschaft machen? Deine Heimath ist die des Museilema, des falschen Propheten (Erdk. Th. XII. S. 229); ich werde dich in deiner Hauptstadt selbst angreifen.“ — Hierauf war Souhoub's Antwort: „du wirfst mir Dieberei und Flucht vor ohne Gefecht? Doch war ich einen Monat in deiner Provinz Irak, dich zu erwarten; aber wer nicht kam, warst du. Du sagst, wir seien Araber, und wollten herrschen? Wahrlich, ein Araber ist doch mehr werth als ein Mameluk, wie du, den Soliman Pascha für 300 Piafter erkaufte! Die Macht ist in Gottes Hand, dem er sie giebt, wie ihm es gefällt. Wenn unsre Heimath die Museilema's ist, so ist die deine die der Idolater. Vor dir betete man dort das Feuer an (die Guebern). Doch, was thut der Boden? die Menschen geben den Ruhm, und nicht das Erdreich; du willst uns in Deraaije angreifen? Wohlan! komm! Diese Stadt wird, wie früher El Hasa, deinen Untergang sehen.“ —

1810 machte Abdallah, Sohn Souhoub's, mit 4000 Reitern einen Ueberfall gegen Bassora und Zobeir, die sich vor ihren Mauern vertheidigten. 1811, da der Iman von Maskat als Basall den gelobten Tribut von 30,000 Dollar versagte, rückte ihm Souhoub an die Grenze von Oman entgegen; seine Truppen aber wurden zurückgeschlagen; einem solchen Abfalle in Bahrein und an der Piratenküste zuvorzukommen, setzte er dort neue Statt-

halter als seine Creaturen ein, und ließ Piratenschiffe für den Bergeltz bauen, dort Jagd auf die Fahrzeuge von Bassora Bombay zu machen. Der Perser Schwach, seinen Unterthanen Pilgerfahrt zu sichern, sendete Souhoud Brachtsäbel und kostbare Shawls u. s. w., wogegen ihm Souhoud schöne Juwelen und eine Prachtpferle vom Grabe Hussein's aus der zu Ker gemachten Beute darbot. Mit persischen Hülfstruppen überfiel nun Rascat, wird aber mit großem Verlust vom Imam zurückgeschlagen, der seine Unabhängigkeit behauptete (Erdf. Th. 5. 497); zu gleicher Zeit wird Syrien von 30,000 seiner Heerschaaren überfallen; bis Meserib, vor die Thore von Damascus wurden Ernten und Dörfer verheert und verbrannt, ein Aufstand des Pascha von Damascus zurückgeschlagen und dann wieder in unzugänglichen Desert's nach Medschd zurückgeführt.

1811 zieht Souhoud als Pilger nach Mekka, indeß er seiner Söhne gegen Oman aussendet, und nach deren Rückkehr den ältesten Sohn Abd-allah gegen Irak, der nur 2 Zimärsche vor Bagdad das feindliche Araberheer der Türken ist und mit den geplünderten Heerden heimkehrte.

Die türkischen Provinzen zu Bassora, Bagdad, Damascus hatten nun schon eine Reihe von ohnmächtigen Kämpfen hinfortwährende Verluste erlitten, von ihnen und ihren Paschas keine Hoffnung zur Zügelung der Wahabimacht mehr auszugehen. Die Schändung des Propheten Grab und das Gemetzel so vieler Gläubigen in den Pilgerkarawanen, und die realen Verluste in asiatischen Provinzen rüttelten endlich die Hohe Pforte auf durch die Prädestinationstheorie verstärkten Gleichgültigkeit und Selblosigkeit. Der rüstigste und erfahrenste, der mächtigste ihrer Paschas, der schon längst bewährte Mohamed Ali Pascha in Aegypten, ward zu wiederholtenmalen von dem Großsultan zur Bekämpfung der Wahabi aufgefordert³⁸⁾. Dieser begriff die Größe dieser Aufgabe und ging darum nicht eher an die neue, ihm anvertraute Werk, bevor er nicht in seinem Willen den vollständigen Sieg über die Mamelukenherrschaft davon getragen, bevor er nicht eine Flotte auf dem rothen Meere sich geschaffen hatte, die, seinem Plane nach, die Ausführung dieses Auftrages unentbehrlich war, ehe er nicht

³⁸⁾ Fel. Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed Ali etc. Paris, 1823. T. I. p. 343.

europäisch dressirte Armee sich ausgebildet hatte, deren Taktik, militairische Disciplin und Artillerie ihm allein die Möglichkeit und die Hoffnung geben konnte, einen so colossalen Feind, wie die Wahabi, in die Enge zu treiben, was nur seinem Genie und seiner Ausdauer, freilich mit unsäglichem Opfern von Menschen und Mitteln, die er seinem eignen Ehrgeize, seiner Herrschaft, seinem Streben nach Souverainität darbrachte, gelingen konnte.

Endlich war mit den Jahren 1810 und 1811 die Zeit gekommen, in welcher die Ausführung des großen Projectes zur Wirklichkeit kommen konnte. Souhoub, der dieses wol wahrnahm, hielt in Cairo³⁹⁾ seine Spione, die ihm von allen Schritten des Pascha Kunde gaben. Er selbst sollte noch die Vorkämpfe mitmachen, aber nicht das Ende dieses furchtbaren Kriegsspiels erleben, da er schon im Jahre 1814 vom Schauplatz durch den Tod abtrat, auf welchem sein unglücklicher Sohn und Nachfolger Abdallah so schimpflich vom Throne gestürzt ward, und durch Henselknechte, als Keger und Rebelle, durch das Beil auf dem Block in Stambul sein Leben verlor. Hier in kurzem Abriß die Begebenheiten dreißigjähriger Kämpfe, welche diesen Ausgang herbeiführten, wodurch nun erst auch ein geographischer Einblick in das Innere Nedschds gestattet wurde.

Wie dem Feldherrn Aelius Gallus für seine Römer-Legionen und ihren Proviant am rothen Meere zu Kleopatri's und Arsinoe erst die 82 großen Schiffe, und dann die 130 Frachtbarren zum Transport erbaut werden mußten, ein Geschäft, das damals die Nabatäer übernahmen (s. Th. XII. S. 119), so mußte diesmal der Pascha Mohamed Ali sich selbst seine Flotte auf dem rothen Meere erst schaffen, denn alle Schifffahrt lag auf diesem sonst so belebten Gewässer ganz darnieder. Er benutzte dazu dieselben Mittel, die einst beim ersten Flottenbau des Großsultan Selim auf dem Rothen Meere zu Gebote standen (s. Th. XII. S. 732). Aus den Häfen der europäischen Türkei mußten Zimmerholz, Anker, Tauwerk nach Bulak in den Hafen von Cairo gebracht werden; dort mußte man erst Arbeiter versammeln; das zugerichtete Material mußte auf Kameelrücken nach Suez gebracht werden, ein langsamer und mühsamer Transport. Zwei und vier Kameele zusammengejocht, wurden mit den schwersten Lasten bela-

³⁹⁾ Fel. Mengin, Histoire l. c. T. I. p. 381.

den. Viele stürzten; der Weg durch die Wüste war bald mit Leibern bedeckt; die gefallenen Lastthiere mußten sogleich von Arabern ersetzt werden. An 10,000 Kameele wurden zum Transport verbraucht, um 18 Schiffe zu bauen, die in 10 Monaten fertig waren⁴⁰⁾, bereit, den Transport von Proviant, von Munition und von den Truppen selbst einzunehmen. Aber zugleich war Schatz erschöpft, 7000 Beutel Contribution mußten erst von Kopten erpreßt werden; neue Finanzoperationen in Aegypten kamen in Anspruch. Erst im Februar 1811, als die Mamelukmacht völlig erstickt war und Mohamed Ali seine Flotte in Serridire, konnte ernstlich an eine arabische Kriegsexpedition gedacht werden.

Am 2. Mai beschenkte er seinen Sohn Loussun, er war 24 Jahr alt, mit dem Belz und ernannte ihn zum Commandeur und zum Chef der Armee. Nach Arabien hatte er seinen Spion, Seyd Ahmed el Molla, vorausgesandt, um die Kräfte der Wahabi, die Verhältnisse der Araber-Tribus, den Sinn des Scherif Ghaleb von Mekka auszukundschaften. Ueber Dschidde ging dieser als Pilger nach Mekka, von wo er Berichte zurückbrachte, wie sehr der Scherif die Pforte unterstützen werde, gleich wie die Mekkanern, die von der Pilgerfahrt lebten. Dies beschleunigte die Ausrüstung von 8000 Mann, davon 6000 Fußvolk und 2000 Reiterei; die Oberofficiere wurden ernannt, 8 Agas und Beys, 1 unter auch Europäer. Kaffeeschiffe, die in Suez ankamen, wurden zum Transport nach Dschidde mit in Beschlag genommen, währte die Infanterie in Janbo ausgeschifft wurde und die 2000 M. Cavallerie erwarten sollte, die unter dem jungen Loussun zu Lande durch Hedschas vorrückte.

Der Ausbruch der Landarmee geschah am 6. Oktober 1811 mit einer sehr zahlreichen Karawane zum Transport der Zelte, Wassers, der Lebensmittel, der Bagage; auch eine sehr große Zahl von rechtgläubigen Scheichs als Missionare zogen mit, Sectirer zur Lehre des Koran zurückzubringen. Janbo, die Hafenstadt, wurde glücklich erreicht, und von da mit vereinter Macht des Fußvolks landein über Janbo el Nakhel (s. ob. S. 2) der Weg nach Bedr eingeschlagen, das in der Geschichte Mekkes so berühmte Dorf auf dem Wege nach Medina (ob. S. 19). Es geschah dies auf den Rath eines Vertrauten des Scherif Gh

⁴⁰⁾ Fel. Mengin, Hist. L. c. T. I. p. 343.

leb von Mekka, welcher es vorzog, erst gegen Medina zu ziehen und diese Stadt von den Wahabi zu befreien, worauf die Besitznahme von Mekka, mit Ghaleb's Beistande, leicht sein würde und die Rückkehr nach Dschidda gesichert sein. Hier war es nun, wo Koussun Pascha's Cavallerie in den Engpässen zu Bedr von den Wahabi angegriffen wurde; nach zweistündigen Gefechten mußten diese weichen; der Aegyptier folgte siegreich nach, rückte bis Szafra vor, erstürmte auch in den dortigen Engpässen die Verschanzungen des Feindes; doch scheint die Position am Aufstieg zum Markort Djedeyde (s. ob. S. 146) uneinnehmbar gewesen zu sein. Ein mörderisches Feuer entmuthigte und erschlaffte das Türkenheer, die Flucht wurde bald allgemein⁴¹⁾; Zelte und Bagage wurden im Stich gelassen, die Soldaten plünderten ihre eignen Gebieter, die Stärksten entrißen den Schwächern die Pferde, viele der Verirrten wurden im Dunkel der Nacht von den Wahabi erschlagen; einige erreichten zu Lande Janbo, andre warfen sich in Barlen und entflohen auf dem Meer den Verfolgern. Aber der panische Schrecken hatte bei der jungen Armee Alles übertrieben. Die Wahabi hielten anfänglich die Flucht für Verstellung und Kriegslust; von den 8000 Türken lagen nur 600 todt auf dem Schlachtfelde; die feigen Anführer spannten aber schon die Seegel nach Kessfir auf. Die Wahabi, die von Abdallah commandirt waren, denn Souhoub saß in seiner Capitale, überließen den Bewohnern von Szafra ihre Selbstvertheidigung, und zogen sich im Triumphe nach Deraaije zurück; Koussun Pascha berichtete seinem Vater, daß Uneinigkeit der Befehlshaber und Verrath die Schuld trage; er selbst blieb in Janbo und verschanzte sich.

Der nächste Feldzug, 1812, war erfolgreicher; Koussun Pascha erhielt neue Truppen, er schlug sein Lager in Bedr auf, gewann durch Bestechung und Verheißungen die Einwohner von Szafra und Djedeyde, denen die Wahabi die Besetzung ihrer Pässe überlassen hatten; brachte durch generöse Geschenke den mächtigen Tribus der Beni Harb auf seine Seite (s. ob. S. 138, 140, 143, 146 u. a. D.), und so stand ihm diesmal der Weg nach Medina offen, das von der Wahabi-Garnison vertheidigt wurde. Ein Theil der Stadtmauern wurde unterminirt und in die Luft gesprengt, ein Theil der Garnison wurde niedergemacht, ein anderer Theil rettete sich in die Citadelle, wo er vergeblich auf Entsatz

⁴¹⁾ Uebd. p. 382.

hoffte und endlich wegen vieler Kranken und Nothleidenden capituliren mußte. Der Belstand erfolgte nicht, weil Loussun zugleich ein Streifcorps Cavallerie nach El Henakveh geschickte, das diese Station, über welche nur Hülfe hätte kommen können, in Besitz nahm. 75 Tage hatte die Belagerung von Medina gedauert; aber nun war auch die Gräberstadt des Propheten gesichert, und auch die Stadt der Kaaba feierte wenige darauf den Triumphzug des jungen ägyptischen Siegers, nun auch der Hafen Dschidde gehorchen mußte (9. Dec. 1818). Die Botschaft dieser Siege wurde in Cairo mit Festen gefeiert, auch die Nachricht von der Besignahme Taief und der Genehmigung des so gefürchteten Wahabichefs Osman el Medschid zu Befehl (Grdf. XII. S. 929) dort einlief und den Gutherzigen der Aegyptier steigerte. Diesen wußte Mohamed Ali zu neuen Erpressungen, zu neuen Truppenwerbungen und Einrückungen, zumal in Oberägypten, zu benutzen, und er selbst besaß nun in Person sich an die Spitze der arabischen Armee zu stellen. Der Großsultan in Constantinopel erwiderte die frohe Botschaft der Besignahme der beiden heiligen Pilgerstädte mit kostbaren Geschenken an die dabei Betheiligten, zumal an Mohamed Ali, Vicekönig von Aegypten. Dessen Sohn Loussun, bisher nur zum Pascha erhoben, auch der Scherif Ghaleb, der die kaisliche Parthei ergriffen hatte und nach Mekka zurückgekehrt war, wo ihm das Scherifat von seiner Wahabi-Gegeupartei abgenommen worden war, wurde diesmal reichlich belohnt.

Aber nicht lange, so kamen alle Araber, im Jahre 1813 Aufbruch; Souhoub, der bisher nur vertheidigungsweise gehandelt hatte, ergriff die Offensive und zog die Tribus von Asyr mit in den Kampf, wovon schon früher die Rede war (s. Grdf. XII. u. f.). Er selbst rückte gegen El Henakveh, dessen türkische Garnison er gefangen nahm, und blockirte mit 20,000 Mann die Medina. Das Heer der Aegyptier fing bald an, durch Ueberanstrengung und Plünderungen der Beduinen, (bei der Gewöhnung an den Wein) durch die schlechten Wasser, durch Mangel, große Hitze und das für Ungewohnte mörderische Klima sehr große Verluste zu leiden. 8000 Menschen und 25,000 Lastthiere waren umgekommen. Die Expedition hatte dem Vicekönige schon 50,000 Beutel gekostet. Er gab den Befehl, alle Kraft auf Medina zu concentriren; zu seiner eigenen Sicherheit lag ihm Alles daran, in Arabien zu stehen, die Pforte zu befriedigen, seine Truppen zu üben und als

der heiligen Städte in der ganzen Moslemenwelt einen Glanz zu erringen. Er zog in eigener Person gen Arabien; er landete am 28. Aug. 1813 in Dschidde, mit einem Gefolge von 60 Personen, unter dem Donner der Kanonen, und hauchte der Expedition neues Leben ein. Er zog am 6ten October als simpler Pilger in Mekka ⁴²⁾ ein, wo er wie ein Privatmann sein tägliches Gebet hielt, die Medressen und die Moschee bis nach Mitternacht um 3 Uhr frequentirte, mit den Doctoren, den Muftis und dem Kadi vielfache Gespräche führte, und dadurch ein Beispiel der Heilighaltung der Einrichtungen des Propheten für seine Parthei und seine eignen Truppen gab, das nicht wenig berechnet war, viele entfremdete Gemüther auf friedliche Weise für seine Sache wieder zu gewinnen.

Die geheimen Umrtriebe und Verräthereien des Scherif Oha-
leb bald durchschauend, der den Mantel nach dem Winde hing, um nur seine im Stillen gesammelten Schätze zu erhalten und zu sichern, enthob er diesen plötzlich als Gefangenen von seinem Posten, sendete ihn jenseit des Rothen Meeres ins Exil, wo er mit seinem Hause, aber als Bettler, am Leben blieb. In Mekka besetzte dagegen der Vicekönig alle Posten mit seinen Vertrauten, und rückte nun selbst in die erste für ihn so glorreiche Campagne über Taif bis Wabi Zahran (1813 und 14, s. Grdf. XII. 931) vor, die nur zu kurz war, um nachhaltige Vortheile dadurch zu erringen; denn nach ihm gingen dort alle türkischen Angelegenheiten wieder rückwärts, mit den Verlusten von Gomsude und Tarabeh. Wie nun andere Mittel durch Handel, Geschenke, Ueberredungen versucht wurden, sich gegen die Wahabi zu stärken, ist früher schon angeführt (Grdf. XII. S. 932).

Indeß war Souhoub im April 1814 mit Tode abgegangen, und sein Sohn Abdallah ⁴³⁾, der dem Vater seitdem nachfolgte, war weder diesem an Talenten und Gaben ⁴⁴⁾ gleich, noch seinem Gegner dem ägyptischen Vicekönige gewachsen. Selbst seine Feinde gestanden Souhoub, dem in Waffen ergrauten Krieger, als Regenten große Eigenschaften zu. Er stand immer an der Spitze seiner Truppen, und wo er war, war auch der Sieg. Selbst ruhm-

⁴²⁾ F. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 2. ⁴³⁾ Eben-
T. II. p. 21. ⁴⁴⁾ Eine persönliche Schilderung Souhoub's, wie es
scheint aus guter Quelle von einem Augenzeugen, s. im Ausland,
Tageblatt 1843. Nr. 253—255: Die Wahabiten.

füchtig, belohnte er auch die Tapfern reichlich und großartig; blieb dabei ganz ohne Egoismus, und kein Druck, keine Tyrannei weder in den eignen noch in den eroberten Provinzen, ward ihm vorgeworfen. Nur Treulose und Verräther verfolgte er bis zum Tode; in seiner Lehre war er sehr streng und bigott; er hatte Frauen und hinterließ 11 Söhne, unter denen Abdallah der beste war.

Indeß wurden die Verluste der ägyptischen Armee in Araf mit großer Energie ersetzt, das Hinsterben an Seuchen von 20,000 Knechten des ägyptischen Trosses der Armee schreckte nicht ab neuen Recrutirungen; die Pilgerkarawanen von Syrien und Aegypten stellten sich allmählig wieder in Medina und Mekka und die Umgebungen von Medina, zu Szafra, Djehehne, Bedr u. a. waren wieder durch das Zurückdrängen der Wahabi gewonnen, mit dem 10ten Januar 1815 trug der Vicekönig, der vor zum zweiten male als Pilger in Mekka erschienen war, in eigener Person den glänzendsten Sieg über 30,000 Wahabi bei Beseil (Erdf. XII. 932) davon, die von Faysal, dem Bruder Abdallahs angeführt waren. Dieser Sieg, mit sehr geringen eignen Verlusten, öffnete ihm die Gebirgspässe von Asyr, die Thore von Gomfude, und ermuthigte seine Truppen bei dem Triumphzuge in Mekka und der Rückkehr nach Aegypten zu neuen glücklichen Kriegsoperationen, die nun erst gegen das Binnenland von Nedschd, gegen Deraaije, begonnen werden konnten.

Den ersten Feldzug, 1815, gegen das innere Nedschd ernannte Loussun Pascha mit einer zu geringen Macht, um Großes zu erzielen. Drittehalbtausend Mann Reiterei und Fußvolk, mit vielen arabischen Allirten, und von 3 Kanonen begleitet, die ersten Neulinge in diesem Binnenlande, rückten zur Grenze der Provinz El Kasym vor; El Schenâneh war in 2 Tagen blockirt und eingenommen. Die Häuptlinge von El Kasf kamen in das Lager mit Versprechungen, Proviant zu liefern, wenn man die Stadt verschone. Ungeachtet der friedlichen Verträge, die der Pascha mit ihnen einging, der selbst als Gast in der Moschee an der Tafel des ersten Scheichs der Stadt erschien, nahm er die selben treulos zum Gefangenen, besetzte die Stadt, riß ihre Mauer nieder, forderte Geiseln. Ein falsches Gerücht, daß ihm von G

⁷⁴²) F. Mengin, Hist. I. c. II. p. 33.

Genafch, wo Mohamed Ali eingerückt sein sollte, nachrückende Hülfen verhielt, auf die er hier, um weiter gegen Deraaije fortzuschreiten, zu warten schien, machte ihn länger unnütz in El Rasß verweilen, statt dem Feinde in das Herz von Nedschd nachzurücken, wozu er sich nicht stark genug fühlen mochte. Zwar kamen hier wankelmüthige Chefs wahabitischer Beduinen, wie die von El Khobra, Bufenrieh, el Hellalich und El Schenanah, die sich über Tyrannei des Wahabi Oberhauptes beschwerten, um der Türkenpartei zu huldigen; aber der Mangel an Proviant, während Abdallah's Heer, das sich in der Nähe zusammen zog, in Ueberfluth lebte, nöthigten die Aegyptier zum Rückzug. Abdallah, der persönlich in Aneizch stand, wagte eben so wenig eine entscheidende Schlacht; 20 Tage hintereinander blieb es bei den Vorgefechten zwischen den von beiden Seiten talentlosen Feldherrn; der eine fand das Türkenlager immer zu gut verschanzt, um es zu stürmen, und der andere, Foussun Pascha, suchte durch Geldbelohnungen die für seine Parthei verwundeten Araber zu entschädigen. Endlich, nach vielen halbdurchgeführten Plänkelen, Verhandlungen, Vorrücken und Retiraden zog der feige Abdallah es vor, um die nahe Gefahr abzuwenden, dem Großsultan Unterwürfigkeit anzubieten. Diesen Antrag verwandelte Foussun Pascha in einen Waffenstillstand von 20 Tagen, und schickte deshalb zur Unterzeichnung desselben einen Officier nach Deraaije, in der Hoffnung in der Zwischenzeit Verstärkung von Genafch und Unterstützung vom Vizekönig zu erhalten. Wirklich stieß indeß eine neue Reiterschaa von 600 Mann zu ihm, aber der Proviant nahm desto schneller ab und zwang ihn, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne hinreichende Kräfte, die Friedensvorschlüge des Wahabi Chefs anzunehmen, in denen Gehorsam gegen den Großsultan gelobt wurde; sie versprachen den Aegyptiern Lebensmittel zu schicken zum Rückzug, auch Geschäftsträger zu Friedensunterhandlungen nach Gairo und Constantinopel.

In Deraaije soll damals großer Jubel über einen zu hoffenden Frieden ausgebrochen sein, während die meisten entferntern Tribus der Wahabi ernsthaft gegen die Unterwerfung unter die Türken sich aussprachen. Eine solche Täuschung von beiden Seiten konnte nicht von Dauer sein. Der Mangel an Verstärkung der Streitkräfte Foussun Paschas, da er siegreich hätte gegen das Innere fortschreiten sollen, lag darin, daß der Vizekönig sich plötzlich

nach Cairo hatte zurückziehen müssen⁷⁴⁶⁾, wo Empörungen a brachen, in den critischen Momenten, da Buonaparte aus E entflohen ganz Europa wieder in Aufruhr brachte. Abdal hielt indeß in Aneyzeh scharfes Gericht über die Häuptlinge El Kassym, die sich der Türkenparthei angeschlossen; sie wur abgesetzt und andere an ihre Stelle installirt; er hegte selbst d sein Benehmen die arabischen Tribus feindselig gegen einander wodurch die alte Zwietracht wieder angefacht für die Folge mittelbar auf seine Herrschaft schwächend zurückwirkte, und stellte sich, als Loussun Pascha ihm Verletzung der Tractaten warf, die Berichte, die deshalb über sein Verfahren einliefen, Verläumdung ausgehend. Seine Gesandten am Hofe des Königs in Cairo wurden von Mohamed Ali nach Constant pel verwiesen, wo sich ihr Chef persönlich zu stellen habe, indi selbst neue Truppen nach Arabien aussendete, um die Garnis von Medina, Senakseh, Mekka, Taif, Tarabeh, Wadi Bishe Ranyeh zu verstärken und mit neuer Munition zu versehen. I die erschöpften Finanzen hinderten Mohamed Ali an kräfti Attacken, wozu ihm erst neue Erpressungen bei den Kopten Mittel darbieten sollten. Souhoub's Geschenke, die er dem Könige durch eine Embassade darreichen ließ, mit dem Anrathen von ihm verlangten Zehnten der Abgaben durch seine eignen Eintreiben zu lassen, und dem Gesuche, ihn von der Stellung Constantinopel zu dispensiren, wurden natürlich zurückgewiesen verdienten die drohende Antwort des Vicekönigs: er werde nen Sohn Ibrahim Pascha mit einem großen Heere Verwüstung des ganzen Landes nach Deraaije send um ihn todt oder lebendig an Constantinopel auszul fern. Und hierin hielt er auch Wort. Jede Aussicht zur B gung des Streites durch einen milden Frieden Arabiens mit Hohen Pforte, den Abdallah's Verstellung herbeizuführen beab tigt zu haben schien, war dadurch abgeschnitten, und nun gal eine neue Vertheidigung der Wahabimacht.

⁷⁴⁶⁾ F. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 45.

Erläuterung 5.

Sturz des Wahabireiches durch Ibrahim Paschas Feldzüge, 1816 bis 1819, und Besignahme des innern Nedschd.

Wie einst durch Cyrus und Darius Feldzüge Scythien, durch die Alexanders das Pendschab Indiens, durch Aelius Gallus das Binnenland Jemens, durch Jul. Caesars Gallien, durch Mohamed Ali's Kriegenzüge das obere Nilland entdeckt ward, so traten durch Ibrahim's Kriegenzüge zum ersten male die Binnenlandscschaften Nedschds hervor an das Licht der Wissenschaft für den Europäer; darum der Weg, auf welchem diese immer nur bedingte Kenntniß zu uns kam, und unter welchen Umständen, die einen so wesentlichen Einfluß auf die Form solcher Erkenntniß ausüben, hier kürzlich noch zu verfolgen sein wird.

Die auf beiden Seiten verfehlten Resultate der letzten Campaignen verschärften nur und erhöhten die Bitterkeit des Kampfes auf beiden Partheien. Mit Foussun Paschas Friedensunterhandlungen mit Abdallah, welche die Noth ihm abgepreßt, da er keine Verstärkung erhalten, war Mohamed Ali durchaus nicht einverstanden; er wollte Abdallah stürzen und Nedschd für sich erobern, um selbst König der drei Arabien zu sein (Ordk. XII. S. 933). Der Wahabi-Chef setzte neue Commandanten in seine festen Städte und Plätze ein, versah sie mit neuem Proviant und Munition, warb Soldtruppen, forderte seinen arabischen Scheichs von neuem den Eid der Wahabiten-Treue ab, und bestrafte alle, die sich als Anhänger der Türken gezeigt hatten: die Armen durch den Tod, die Reichen durch Geldbusen, die Vornehmen durch Gefängniß. 30,000 Mann ausgewählter Truppen wurden zur Garde der Capitale und zu mobilen Colonnen bestimmt, um von da nach allen Richtungen die Verbindungen zu erhalten. Die Glieder der Familie des Regenten verkauften ihre Güter, um die Zahl schützender Soldtruppen zu erhöhen, die Recrutirungen zu beschleunigen und die ganze Route von Deraa'sch nach Medina mit Besatzungen zu versehen; denn auf dieser mußte das Kriegsspiel sich hin und her bewegen, als einzig möglicher Heerstraße. Den Wahabi wurde vorgespiegelt, mit dem Großsultan habe ihr Oberhaupt durch Foussun Pascha den Frieden abgeschlossen, nur Mohamed Ali breche ihn; er verlange Abschwörung ihres Glaubens und Annahme seiner Doctrin, welche Idole, Pöderastie, Trunk,

Bucher u. a. m. gestatte, und nur das Abschachten aller Muselmänner sei sein Ziel. Die Imams mußten diese Aussagen von ihren Kanzeln unter dem Volke verbreiten; aber viele der Araber vom türkischen Golde bestochen, blieben im Stillen auf der Türken-Parthei, und viele warteten nur auf einen günstigen Augenblick ihre Rache gegen ein Oberhaupt auszuüben, dessen Ulgewalt ihnen schon längst als Tyrannei erschienen war. Türkische Spione, die Gold versehen, durchzogen das Land, den Geist der Empörung anzufachen und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Auch Abdallah schickte Gesandte mit Geschenken nach Mekka und Medina, und Versicherungen seines Gehorsams gegen die Befehle des Großsultans, die damals freilich Null waren und nur in der Hand Mohammed Ali's lagen, der diese Botschafter, obwohl sie Spione waren, doch wohlwollend aufnahm, um ihnen den Reichthum Aegyptens, die Größe seiner Macht und seine Zurüstungen zum arabischen Kriege recht eindringlich zu machen. Abdallah, war immer das selbe Gebot, solle die Festungswerke von Deraaije schleifen, und sich in Person in Cairo stellen. Ibrahim Pascha, der älteste Sohn Mohammed Ali's, der grausame Vertilger der Mameluken in Oberägypten, erhielt das Commando als Generalissimus der arabischen Expedition.

Nach 6 Monaten Vorbereitung, nach Einschiffung ganzer Regimenter mit Proviant in die arabischen Hafenstationen, brach Ibrahim Pascha, am 23. Sept. 1816, mit seinen neuen Regimenten Infanterie und der Mogghrebini-Cavallerie nach Janbo auf, wo sogleich nach einer abgehaltenen Revue in der Mitte des Decembers der Marsch auf Medina ging. Der Ernst seines Unternehmens ging bei diesem gewaltigen Character aus allem hervor. Sein Fanatismus führte ihn zum Grabe seines Propheten, den er durch Prostrationen und Gebete zum Beistande wider die Keger zu ihrer Vertilgung anrief. Schon in Aegypten hatte er das Gelübde gethan, sein Haupt nicht scheeren zu lassen, bevor er nicht über die Wahabi triumphirt. Seinen Mameluken und schwarzen Sklaven schenkte er allen die Freiheit, er gelobte die Entsagung von allem, Wein und Rauschtrank, theilte sehr reiche Almosen aus, hielt seine Soldaten durch größte Strenge in Zucht und Gehorsam, die nicht selten in Grausamkeit ausartete. Sein Hauptquartier verlegte er zwischen Dschidde und Janbo, wo ihm die Meeresnähe Vortheile darbot und er beide heilige Städte in der Gewalt hatte, und wo er zugleich die dort rebellischen Tribus der Ge-

irg's-Araber im Rücken seiner Expedition zu Paaren trieb und
 ihren Heerden sich Transportkameele schaffte. Von da bis zur
 Grenze des Wahabi-Reichs, nach El Henakveh, sandte er seine
 Vorposten und Besatzungen voraus; er selbst stationirte mit seiner
 Armee auf halbem Wege dahin, zu El Soweidieh, während 15
 Tagen, um dann in kleinen Tagemärschen, in voller Kraft, die
 Grenze von Henakveh zu erreichen, das von den Wahabi bei
 dem letzten Rückzuge zerstört worden war. Seinem europäi-
 schen Generalstabe, der Ibrahim Pascha begleitete, ist wol kein
 Theil an dem glücklichen Fortschritt seiner Operationen
 zu schreiben, und ihnen werden vorzüglich die auf diesem Feldzuge
 gesammelten geographischen Nachrichten zu verdanken sein. Ge-
 nannt wurden⁴⁷⁾ als Adjutant des Pascha der Ingenieur Baiss-
 er, als Leibarzt Antonio Scoto, als Chirurgen und Phar-
 maceuten Andrea Gentili, Todeschini und Socio.

El Henakveh wurde nun zum Hauptwaffenplatz mit ver-
 stärktem Lager eingerichtet, der Scheikh des Tribus der Beni
 Isah, der durch die Wahabi sein Besizthum verloren, und dies
 den Türken wieder zu gewinnen hoffte, stieß zu ihnen mit 500
 Mann, die Ibrahim zu Vorkämpfen in Scharmügeln und zu glück-
 lichen Plünderungen verwendete. Durch Bestechungen und durch
 Schrecken, den die Evolutionen seines Nizam verursachten, zog
 er die unzufriednen Beduinen-Tribus auf seine Parthei. Die
 Soldaten litten der Hitze, die Anstrengungen seiner Truppen auf einem
 Mangel an Proviant mißlungenen Marsche gegen El Rasf,
 wo er ihnen durch erhöhten Sold zu versüßen. Die Sonnen-
 hitze bei schlechten Wassern, wozu sich bald Dysenterie und Typhus
 einstellten, nöthigten ihn den ganzen Sommer über im La-
 ger zu bleiben, wo aus Baracken, gegen den bösen Einfluß der
 Wüste erbaut, in kurzem ein Flecken von 400 Wohnhäusern
 stehen konnte. Viele der von da durch seine Reiterei gemachten
 glücklichen Ausfälle brachten ihm Gefangene, Viehheerden und War-
 gänger. Aus Constantinopel lief die Erhöhung seiner Würde
 als Pascha von drei Rosschweifern ein. Durch Generosität und
 in Behandlung gefangener Scheikhs suchte er sich seinen Ein-
 fluß unter den Beduinenstämmen immer mehr und mehr zu erwei-

⁴⁷⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 84; Jul. Planat,
 Histoire de la Régénération de l'Egypte, Lettres. Paris 1830.
 8. p. 15.

tern. Mit 400 Reitern und ein paar Kanonen schiebt er nun, er den verheimlichten Anzug einer feindlichen Attacke wahrnehmend, seinen Vorposten vor bis Djebel El Mawiyeh, dem Engpaß am Fuß der Djebel Taayeh (s. ob. S. 348, 453). Abdallah, der mit 10,000 Mann am Brunnen Nagekh stand, ging mit dem kühnen Projekte eines Ueberfalles auf Senakiyeh um, das sein Lager mit 30,000 Mann zu vernichten, indeß sein Bruder Ismail die Städte Mekka, Janbo, Dschidde berennen und die Zufuhr unterbrechen sollte. Ibrahim Pascha beschränkte sich auf die Defensive, bis die Nachhülfe der Cavallerie anlangen würde, der er dann seinen Zug gegen Deraaije auszuführen gedachte. Da trat der Scheikh des Tribus der Monteyr, der von Abdallah schwer beleidigt war, auf Ibrahim's Parthei über, und erbot ihm seine Allianz zur Vernichtung der Wahabi an. Beide trafen zu El Mawiyeh zusammen, wohin Ibrahim mit 4000 Reitern und auf Dromedaren mit einer Abtheilung Fußvolk, und eine Karawane von 4000 Kameelen mit Proviant auf einen Monat vorrückte, als er die Nachricht erhalten hatte, daß die erste Abtheilung Abdallah's von diesem seinen Vorposten glücklich zurückgezogen sei und nun seine Macht zu Uneyzeh, der Hauptstadt El Kasym, concentrirte. Alle von den Wahabi gemachten Gefangen ließ Ibrahim ohne Gnade erschießen, darunter auch Ismail wandte Abdallah's, eine Grausamkeit statt Gnade, die ihm viele Feinde abwendete. Die wüthenden Wahabi schlichen sich voll List und Verstellung in das Türkenlager, und richteten durch Mord, Diebstahl, Plünderung, Lahmmachung der Pferde und Kameele Unheil an. Ibrahim aber setzte seinen Marsch mit 4000 Mann Fußvolk und 1200 Reitern gegen El Kasim fort, wo der bestrebteste Scheikh der Monteyr nun mit seinen Arabern und mit Proviant der türkischen Armee wesentliche Unterstützung bieten konnte, wofür Ibrahim ihm das Commando in Deraaije versprach.

Das blühende Dorf El Schenaneh war von Abdallah zerstört, die wehrfähige Mannschaft war zur Garnison in El Kasim verwendet. Greise, Weiber und Kinder waren weiter landeinwärts in die Provinz El Woschem nach Schakra, in den Rücken des großen Feldlagers der Wahabi-Armee geflohen. In der ersten Nacht zu Schenaneh rasteten Ibrahim's Truppen, um sich von den beschwerlichen Tagemärschen zu erholen, ehe El Kasim von ihnen belagert ward. 6 Tage lang wurde die Stadt von Batterien mit Bomben ununterbrochen beschossen, am 7ten

nächtlicher Sturm unter fortwährender Kanonade gewagt, aber müthig zurückgeschlagen. Die Weiber leuchteten ihren kämpfenden Männern die Nacht hindurch mit Palmfackeln. 800 türkische Soldaten wurden zum Kampfe unfähig gemacht. Die Gefechte waren von beiden Seiten mörderisch. Ibrahim blieb kalt auf seinem Posten; neue Batterien, auf Palmstämmen durch unwissende türkische Ingenieure erbaut, stürzten bald zusammen, ein nächtllicher zweiter Sturm mißglückte wie der erste, die Bewohner von El Rasß kämpften wie die Löwen; auch ein dritter Sturm wurde von ihnen zurückgeworfen. Schon lagen 3000 Leichen unter den Mauern von El Rasß, Munition wie Proviant der Türken waren erschöpft; aber Ibrahim blieb unerschüttert. Wirbelstürme rissen das Zeltlager ein, die Verwundeten erlagen ihren Schmerzen, allgemeine Entmuthigung ergriff die übrigen im Lager, das nun von Wahabi Plänkern umschwärmt wird. Ein wüthender Ausfall Ibrahim's aus dem Lager schneidet 300 dieser Wahabi ab, denen allen die Köpfe abgehauen wurden und auf Stangen triumphirend vor das Lager gesteckt. Die Wuth der Vertheidiger von El Rasß ward dadurch nur noch gesteigert, aber auch Abdallah ward geschreckt durch das Schicksal, das die Seinigen erwartete; er schickte Unterhändler in das Lager, die aber nicht angenommen wurden. Ibrahim forderte den Commandanten von El Rasß auf, sich zu ergeben. Endlich ward Ibrahim's eigne Noth zu groß; er mußte wegen der groben Ignoranz seiner Angestellten in der Belagerung, nach einer vergeblichen Anstrengung von 3 Monaten und 17 Tagen und einem Verluste von 3400 Mann, einen schimpflichen Vertrag eingehen und die Belagerung aufheben.

Aber solches Unglück hemmte seinen Lauf nicht; er ging nicht zurück, sondern vorwärts; mit eisernem Troß erzwang er sich beim Weiterücken den Sieg und erstürmte nach wenigen Stunden Blockade die Stadt El Khabra. Hier rastete er 11 Tage, sammelte neue Kräfte; für Geld lieferten die Araber von allen Seiten Korn, Gerste, Lebensmittel, Kameele und wirklich zog er nun zur Hauptstadt El Rassym, nach Anezzeh, in dasselbe Lager⁴⁸⁾ an, aus dem sich Abdallah nur 8 Stunden zuvor mit seiner Armee nach El Bureydeh zurückgezogen. Die Citadelle von Anezzeh liegt eine Viertelstunde von der Stadt; nach 6 Tagen Beschießung ergab sich die Feste, da ihr Pulvermagazin in die Luft

⁴⁸⁾ T. Mengin, Hist. de l'Egypte, T. II. p. 105.

geflogen und keine Vertheidigung mehr möglich war. Die Stadt folgte dem Vorgange der Citadelle; die meisten Einwohner entflohen, die Soldaten ließ man nach der Capitulation laufen, wohin sie wollten, und versprach Zahlung für Einlieferung von Proviant.

Der so schnelle Verlust von Anezyeh bestimmte den Wahabi-Chef, sich auf El Woschem nach Schakra zurückzuziehen und auf die Vertheidigung von Deraaijeh bedacht zu sein: denn alle Ortschaften Kassims unterwarfen sich schnell, dem grausamen Borne Ibrahim zu entgehen.

Je tiefer nun die türkische Armee in das Land rückte, desto mehr mußte sie ihre Retraite sichern; die Forts wurden daher neu besetzt, und zu Anezyeh allein 6000 Palmbäume niedergehauen, um Batterien und Verschanzungen daraus zu errichten. Aber der Scheikh des Tribus der Monteyr, voll Begier, sein Ziel zu erreichen, stachelte seine Verbündeten immerfort vorwärts, und Ibrahim's Natur war die Unthätigkeit im Lager zuwider. Er rückte daher bald weiter vor gegen Bourendeh, das von einem sehr tapfern Commandanten vertheidigt wurde. Ein Fort wurde sogleich beschossen, erstürmt, und die 200 Mann Garnison sprangen über die Klinge. Die Stadt ergab sich nach 3 Tagen Canonnade, der Commandant erhielt freien Abzug, mit der Erlaubniß, nach Medina zu gehen, wo er bald darauf starb.

Nun erst ging Ibrahim Pascha mit etwas mehr Vorsicht und Besonnenheit zu Werke. Alle Thürme und Festungswerke der Stadt ließ er niederreißen, sicherte durch Proviant und Magazine die Existenz der Armeen. Täglich strömten neue Araberstämme seiner Parthei zu; der Scheikh der Monteyr, im vollen Vertrauen der ihm versprochenen Commandantur in Deraaije, als Todfeind der Familie Souhouds, verdoppelte List und Einfluß, die Wahabi zu spalten. Viele der unzufriednen Beduinen gingen zu dem Türkenheere über, weil es da Dörfer zu überfallen, zu zerstören, zu plündern gab. Die Winterzeit, am Schlusse des Jahres 1817, hielt Ibrahim's Armee 2 Monat im Lager zu Bourendeh zurück; die Nächte waren sehr kalt, man mußte suchen sich auf alle Weise vor dem Unwetter und seinen Folgen zu schützen. Ibrahim gab am Tage in seinem Zelte Audienzen, Nachts hörte er den Erzählungen und Märchen seiner Leute zu; Feuersbrünste, von Böswilligen angelegt, fehlten nicht. Oft mußte er Revuen halten zur eigenen Zählung seiner Soldtruppen, um die er oft bei den Auszahlungen des Lohnes durch seine Wynn-Baschis betrogen wurde. Seine Cas-

erschöpften sich; er forderte neue Summen, neue Truppen vom Sultankönig, zumal Mogghrebin-Reiter. 800 Mann, 2 Kanonen, Kameele, Munition kamen an. Sogleich wurde am 28. December aufgebrochen und gegen Schakra in El Woschem marschirt. Abdallah, der Wahabi-Chef, hatte sich über Dorama nach Deraije zurückgezogen und alle Dörfer auf dem Wege dahin zerstört; die meisten Bewohner der Provinz El Kassym waren zu ihm geflohen.

Ibrahim recognoscirte am 13. Januar 1818 mit 800 Reitern Schakra, um einen Lagerort zu suchen, und am folgenden Tage wurde das Lager aufgeschlagen. Seine Armee bestand hier aus 4000 Mann türkischen und albanischen disciplinirten Truppen, aus 500 Mogghrebin-Reiterei unter Hassan Kaschefs Commando, der im kleinen Partheikriege sehr geübt war; dazu ein Haufen von einigen Tausend meist unnütz zu ernährenden Mäulern. Escorten und Convois dienten die Araber-Tribus der Konteyr, der El Harb, Deybeh und Benu Khaled. Ihre Lager waren im Hauptlager Ibrahims, so wie die Scheichs aller Dörfer, die von den Wahabi abtrünnig waren. Dazu 10,000 Lastkameele. Im Gebirgslande wie im Sandboden hatte ein Kameel zwei Soldaten zu tragen, mit ihrem Biscuit; andre waren zum Transport von Wasser, von Bagage und Munition bestimmt. Der Marsch konnte nur sehr langsam vorwärts gehn, nur wenige Stunden am Tage fortgesetzt werden, um die Kräfte zu größern Anstrengungen zu sparen. Ibrahim marschirte oft zu Fuß an der Spitze seiner Soldaten; man fand überall trinkbares Wasser; zerstörte Dörfer, hier und da Dattelpalmen, meist nur Kalksandboden, Sand und Desert. Nachdem man auf dem Marsche am Aneyzeh 4 Tage unter den Mauern von El Mezneb verweilt war, capitulirte der Ort; dann durchsekte man die Wüste El Woschem, ihre Berge und Sandstrecken und campirte 4 Stunden von Schakra zwischen den Dörfern el Farah und Uscheifer, wo sie sich ergaben.

Am 14. Januar 1818 wurde das Lager im Süd und Süd-
der Stadt Schakra⁴⁹⁾ bezogen. Von den Batterien, die auf
der Anhöhe errichtet wurden, konnte die Stadt lebhaft beschossen
werden. Nach mehreren Ausfällen und Scharmügeln wurden meh-
re Forts erstürmt, aber auch wieder verloren. Doch kam alles

⁴⁹⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte. T. II. p. III.

außerhalb der Stadtmauern Gelegne bald in Besitz der Türken, einen Verlust von 42 Todten und 100 Blessirten hatten, indeß 168 erschlagne Feinde zählte, deren abgeschnittne Ohren mit 11 Bannern Ibrahim vorgelegt wurden. Allen Gefangnen ohne Unterschied wurden die Köpfe abgeschlagen.

Durch die frühere Ignoranz der türkischen Ingenieure bei Belagerung von El Räs belehrt, folgte Ibrahim Pascha vor Schakra, den Anordnungen seines französischen Ingenieurs-Adjutanten Balssjère. Die regulair geführte Belagerung thatigte hier schon am 19. die Belagerten zur Capitulation; am 1. Januar wurde die Stadt übergeben, die Garnison von 1400 Mann erhielt freien Abzug mit Abnahme des Eides, nicht wieder zu kommen, Ablieferung der Waffen, Herausgabe aller Vorräthe von Korn, Gerste, Reis, mit denen sie auf einen Monat verproviantirt waren. Ein Bote an den Vicekönig mit vielen Säcken voll Ohren, Zeichen der Triumphe, sollte nun die Meldung vom Marsche gen Deraaize bringen. Schakra erlitt noch ein mildes Schicksal durch seine Capitulation, gegen die spätern Schreckensbeispiele ihrer Nachbarinnen. Die Stadt liegt in einer Ebene, die überragt von Bergen dominirt wird. Sie hielt die Belagerung nur 6 Wochen aus, und wäre noch früher gefallen, wenn man sie nicht von der ungünstigsten Seite angegriffen hätte. Später wurden ihre Festungswerke demolirt. Sie hat mehrere Moscheen, ihre Straßen waren fast alle mit Arkaden geschmückt. Sie galt für die stärkste Festung des Landes. Abdallah hatte die Schwester des Commandanten geheirathet, aber die Stadt geplagt, und durch sich den Haß ihrer Bewohner zugezogen; daher ihr schneller Untergang. Die Einwohner nannte man heiter, gasilich, friedliebend, Frauen waren berühmt wegen ihrer Schönheit, ihre Haut olivenfarbig. Sie herbergte viele Greise, weil ihre Einwohner sehr me lebten und die Luft gesund ist. Eine Frau von 117 Jahren noch sehr rüstig mit vollem Haupthaar; ein Mädchen, ganz wie schien eher einer Holländerin gleich; sie sollte eine persische Prinzessin sein. Franken hatte man in dieser Stadt des innern Arabiens niemals gesehen. Viel Handel war hier mit Wollenwaaren, Teppichen, Waaren von Damask, Bagdad, Bassora, mit Vieh u. s. w. Hier wurde ein Hospital eingerichtet, in dem Dr. Gentili Vorstand zurückblieb. Gleich nach dem Abmarsch von Schakra brachen so furchtbare Regengüsse herab, daß das Lager eine Anhöhe verlegt werden mußte; die Gießströme lenkten die G

geboren ab zur Bewässerung, so, daß sie keine Räder zum Herausziehen der Wasser bedurften. Erst nach Abtrocknung der Wege konnte die Artillerie weiter ziehen; das Land war menschenleer, weil Abdallah viele der Eingebornen sammt ihren Heerden fortgetrieben hatte nach Deraaijeh und nach El Ahfa, wohin er die Reste seiner Armee beorderte.

Erst mußte Dorama⁵⁰⁾, das auf der Straße nach Deraaije lag, erobert werden. Die Stadt lebte vom Bau der Feldfrüchte und deren Ertrag auf dem Markt von Deraaije und an die jährlich durchziehenden Pilgerkarawanen der Perser. Ihre Bewohner schrien ihre Zerstörung durch Ibrahim, und thaten daher ernstlichen Widerstand; aber vergeblich. Der Ort wurde bald erobert, die Einwohner, die Männer ohne Ausnahme, wurden geköpft. In einer allgemeinen Züfyllade durch alle Häuser der Stadt waren nur noch ein paar hundert Weiber, Töchter und Kinder übrig; auch diese wurden bis auf das Hemde ausgeplündert, zwischen Hauern und Strömen von Blut. Nur der Commandant, der sich in seinem Hause gesichert hatte, erhielt freien Abzug, weil Ibrahim dessen Schätze für sich haben wollte. Nach rohester Sättigung Soldaten an den Weibern und Töchtern des Landes überließ er die Unglücklichen ihrem Schicksale und zog weiter. Furcht und Gewitter und Ueberschwemmungen der ganzen Ebene kündeten die schaudervolle Catastrophe.

Am 22. März 1818 wurde das zerstörte Dorama verlassen; 60 Mann war die türkische Armee stark; sie führte 12 Kanonen und Mörser mit sich; das erste Lager wurde zu El Aheneh genommen, das zweite zu El Melka, einer Pflanzung, 2 Stunden von Deraaijeh, wo der Weg durch enge Defilés führt (s. Th. XII. S. 581), die aber unbesezt geblieben waren. Am folgenden Tage wurde die erste Reconnoissance gegen die Capitale mit 60 Reitern vorgenommen, wobei es zu Scharmützeln kam. Am 1. April wurde das Lager in Schußweite vor der Stadt aufgeschlagen.

Die Belagerung und Eroberung von Deraaije führte zum Sturz der Wahabi Monarchie und zum Schluß dieses schaudervollen historischen Dramas. Hier die Hauptthatfachen bei der Vernichtung dieser Capitale, deren Ruinen nur aus der Schilderung Capt. Sadlier's hervortraten (Th. XII. S. 581—582).

⁵⁰⁾ Fel. Mengin, Hist. II. p. 116.

Diese Capitale bestand damals aus 5 kleinern Städten, deren jede mit einer eignen Mauer und mit Bastionen von Strecke zu Strecke umgeben war. Auch ein gutes Fort, welches das Quartier Ghâcybeh, so wie Foursyeh, beide an der Bergseite gelegen, deckte, schützte die Stadt; in letzterem lag die Residenz Abdallah. Sâhl (oder Seil?) war nur durch das Bett eines Vießstroms, el-Bâten genannt, der nur zur Regenzeit Wasser hatte, getrennt von Kossyehyn und dehnte sich durch die Mitte der Gärten aus, dessen Einwohnern jeder andre Schutz schüte, deshalb sie gleich vom Anfang an sich in die andern Quartiere der Stadt zurückzogen.

Die Türken bauten Redouten gegen die Forts; Abdallahs tapfrer Bruder, Faysal, machte Ausfälle mit 2000 Mann, um den Türken gegenüber in Schußweite gleichlaufende Verschanzungen aufzuwerfen und mehrere Punkte zu besetzen. Am 14. April begann die Canonade und die Attaque gegen diese Verschanzungen; es wurden Breschen geschossen, die Wahabis in die Flucht gejagt, jeder Gefangne wurde geköpft, für jeden Kopf oder für jede 2 Ohren zahlte Ibrahim 50 Piafter. Hierauf folgten Vorpostengefechte, man wollte nur defensiv verfahren, bis eine Karawane neue Vorräthe von Ammunition gebracht haben würde.

Indeß elektrisirte Abdallah die Seinen durch neue Promotionen, Ehrenkleider, Geldsummen; seine Scheikhs suchten das Volk durch Reden zu begeistern. Doch wurde eine Anhöhe mit 2 Kanonen von Ibrahim erstürmt; Faysal mußte seine Verschanzungen ganz verlassen und sich in die Stadt werfen. Eine Karawane vom Bassora Pascha lief zur Unterstützung ein, von 1500 Kameelladungen Reis, Gerste, Wehl; auch von Cairo traf die Hülf der Mogghrebins und der Canoniere mit Kameelen und Artillerie ein. Die Gesunden aus den Hospitälern kehrten zu ihren Fahnen zurück. Auch Convois von Medina führten Pulver, Kugeln, Biscuit, Korn, Gerste, Butter im Ueberfluß herbei und eine Herde von 5000 Hammeln. Dieß alles verbreitete Frohsinn und frischen Muth im Lager.

Die nächste Beschießung und Erstürmung einer Wahabi-Bastion auf dem linken Flügel mißglückte; es folgten seitdem tägliche Ausfälle der Wahabi und mörderische Gefechte, so daß nach zwei Monaten, Ende Mai, noch keine wesentlichen Fortschritte geschehen waren. Ein Theil der Stadt war sogar noch ganz frei von Attaken geblieben, und erhielt ganz offen von El Ahsa seine Zufuhr,

ohne daß die Türken dieses hätten hindern können. Die täglichen Ausfälle der unruhigen Wahabi brachten sehr vielen der türkischen Soldaten den Tod und Verwundung.

Da erhob sich, am 21. Juni, ein sehr heftiger Wirbelsturm im Lager, in welchem Feuer ausbrach, das nun, auf das Pulvermagazin geworfen, 200 Fässer Pulver und 280 Kisten mit Kartätschen und Bomben unter den furchtbarsten Detonationen in die Luft sprengte. Die Feueröbrunst verzehrte die Hälfte aller Provisionen und brachte viele zum Tode. Selbst die Stadt Deraaijeh wurde dadurch erschüttelt; Staunen, Schrecken, Verwirrung ergriff das ganze Lager. Einem zahlreichen Feinde gegenüber, 500 Stunden fern von allem Beistande, in der Mitte der Wüsten, ohne Pulver und Kartuschen, ohne Alles, als das was den Soldaten auf dem Leibe und in den Batterien geblieben war; eine schreckliche Situation. Hätte Abdallah diesen Moment zu einem Aufgebote wider den Feind benutzt, er hätte sich auf immer von ihm befreit. Aber nichts der Art geschah; Ibrahim's Energie schwankte nicht, die Spione der Wahabis, die zur Erforschung in das Lager kamen, wurden zurückgejagt, ihr Ausfall am folgenden Tage mörderisch zurückgeworfen, und die Defensiv, als wäre nichts verloren, vollkommen behauptet. Aber nun kamen andre Gefahren hinzu durch die unerträgliche Hitze am Tage und die kalten Nächte mit ihren Folgen, den Dysenterien, den Seuchen, den Ophthalmien, die gräßliche Verheerungen anstellten. Ibrahim selbst lag darnieder, doch erholte er sich schnell wieder. Endlich nach 25 Tagen langte der erste Transport neuer Munition von Pulver und Bomben aus der Garnison von Aneyzeh an, und bald darauf rückten von Medina 1600 Mann frische Truppen in das Lager.

So begann nun die Offensive von neuem mit mehreren Excursionen Ibrahim's, um die Dörfer zu vernichten, welche bisher noch der Capitale ihre Lebensmittel lieferten. Auch Abdallah machte erneuerte Ausfälle in das Türkenlager, wobei es unter furchtbarer Sonnenhitze zu mörderischen Gefechten kam, in dem die Wahabi-Frauen mitten im Kugelregen ihren Männern das Wasser in Krügen nachschleppten. Die Verluste auf beiden Seiten waren groß. Auch Dr. Gentili verlor durch eine Kugel seinen Fuß; der amputirt werden mußte. Ibrahim besetzte und zerstörte die Dörfer, zumal el Herka vor allen.

Indeß kam die Nachricht, daß Khalil Pascha zum Succurs mit 3000 Mann unterwegs sei; Ibrahim wollte aber allein den

Ruhm des Triumphes davontragen; Tag und Nacht setzte er ununterbrochen seine Angriffe fort, und brachte vielen der Wahabäupter Tod und Verderben. Das Quartier Ghächbeh wurde durch Capitulation gewonnen, auch Sâhl (oder Seil?) und Große wurden gefangen genommen. Der Jammer der Wahabitönte. Abdallah war nur noch von seiner Leibgarde von schwarzen Sklaven umgeben, seine Residenz wurde beschossen, Tereyf und Toursyeh ergaben sich, und nun mußte auch Abdallah die weiße Fahne auf seinen Ballast pflanzen. Es geschah 9. September 1818; ein Parlamentair erschien im Lager und um Waffenstillstand, um eine Conferenz, und diese endete mit Friedensschluß⁵¹⁾. Abdallah voll persönlicher Tapferkeit, ohne das Herrscher- und Feldherrn-Talent, dessen seine Stelle bedurfte, zeigte sich im Unglück großartig gesinnt. Statt zu hagen, beschloß er sich der Großmuth seiner Sieger hinzugeben, nahm Abschied von seiner Familie, seinen Freunden, seinen Anhängern, um sie nie wieder zu sehen, begleitet von seinem Kämmerer und Secretair, wie von den treuesten Sklaven, und starker Escorte, die ihn nach Cairo abführte.

Schon am 18. Oktober erhielt der Vicekönig aus Ischia die Siegesnachricht von der Einnahme Deraaijeh. Ali Pascha blieb als Gouverneur in Mekka. Ibrahim Pascha grausiger Sinn kühlte in Deraaije seine Rache an einigen Wahabi, von denen er sich schwer beleidigt glaubte; er nahm sie vom königlichen Pallaste, von den Waffen und Pferden der Fürsten, ließ aber dessen Familie im Besiz ihrer noch übrigen Güter. Die Soldaten quartirten sich nach Belieben in den Privatwohnungen, auf den öffentlichen Plätzen u. s. w. ein. Noch blieb die südliche Provinz El Garryf nicht unterworfen. Das El Gelwah wurde bombardirt, worauf die ganze Provinz unterwarf, unter der auferlegten Bedingung, Proviant zu liefern. Die reichen noch übrigen Einwohner zu Deraaijeh mußten die Contributionen zahlen. Der Adjutant Waisiére sollte für geleisteten Dienste als Ingenieur mit 50,000 Taları belohnt werden, die ihm Ibrahim auf die Staatscasse des Vicekönigs in Egypten anwies. Deraaije war bald ausgezogen; die Ernte war verheert. Hungersnoth brach aus, Empörung der Soldaten folgte; nur Ibrahim's Kühnheit vermochte den Aufruhr zu dämpfen.

⁵¹⁾ F. Mengin, Hist. l. c. T. II. p. 133, vergl. p. 140 u. f.

Er zog ab in die Provinz El Karedh, um Lebensmittel einzutreiben.

Das Loos über die Wahabi-Dynastie und ihre Capitale war geworfen. Abdallah⁵²⁾ fand Gnade vor Mohamed Ali in Cairo, aber nicht bei der Hohen Pforte, und wurde in Constanzenpel als Rebelle enthauptet. Der Vicekönig erhielt dafür seine Ehren und Ehrengeschenke. Den Unruhen in Nedschd ein Ende zu machen, gebot er die Brüder und Verwandten Abdallahs und die angesehensten Männer aus der Capitale wegzuführen, ihre Mauern und Forts einzureißen und den Ueberrest in Feuer und Flamme aufgehen zu lassen. Schon hatten die Bewohner wieder angefangen ihre Aecker und Gärten anzubauen, ihre Wohnungen einzurichten, als sie von neuem davon abstehen mußten; 400 Männer und Weibern und Kindern waren zum Exil bestimmt, sie mußten nach Janbo wandern, von wo sie auf Barken nach Suez geführt wurden, darunter auch die 4 Brüder Abdallahs waren. Ibrahim Pascha, seinem Versprechen untreu, dem Scheikh der Monarch das Commando in Deraailch zu geben, wollte von diesem gar einen 5jährigen Tribut, den er dem Abdallah verweigert hatte, mit Gewalt erpressen. Der Scheikh wußte durch List der Sabgier dem wortbrüchigen Pascha in die Wüste zu entfliehen, von wo aus ihm seinen Undank vorhielt. Ein anderer grausamer Gelderpresser, Ibrahim Muhardar, mit Namen Muhamed Essendy, wurde von ihm als Commandant in die verheerte Provinz Nedschd abgesetzt, aus welcher Ibrahim Pascha sich nun zurückzog⁵³⁾, weil Conspirationen gegen ihn selbst, wie Raub, Mord und Verwundungen aller Art sich daselbst erhoben, die bei Hungersnoth und Krankheiten, die sich ebenfalls einstellten, nicht ausbleiben konnten. Ibrahim eilte über Dorama nach Medina zurück. Nach seinem Abzuge wurden die letzten Ueberreste vom Pallast und der Capitale ausgeplündert und niedgerissen; die Palmbäume alle gefällt, Haus für Haus von den Soldaten ausgeleert und dann in einen Haufen verwandelt.

Nach 20 Tagen war nur noch ein grausenvolles Leichenfeld der frühern Capitale übrig, und der Commandant mit den letzten Soldlingen zog ab aus dieser Einöde, seinem Gebieter nach Schaiba und Medina folgend. So der Zustand des Landes, als Capt. Sablier (Erdf. XII. 580—582) hier vorüberzog. Seitdem ist keine

⁵²⁾ Fel. Mengin, Hist. etc. T. II. p. 146.

⁵³⁾ Ebenb. p. 155.

nähere Kunde und von diesem verwüsteten centralen Nedschd gekommen, wenn schon die Pforte einen Nachkommen der gesunkenen Dynastie, der sich der türkischen Oberhoheit ergeben gezeigt hat, in seiner Stellung als Gouverneur über dortige Beduinenten anerkannt haben soll. Vom 12. Mai 1843 schreibt indeß der Generalstabarzt (Chebuseau ⁵⁴⁾ aus Aegypten an Comarbo: Fesselt, ein Chef der Wahabi, in Nedschd eingedrungen sei, einen Theil der alten Herrschaft an sich gerissen habe; daß er an einigen Kabylen oder Bergtribus, und an Ben Deheman, ein Chef eines großen Tribus, heftigen Widerstand gefunden; doch er sich ein Heer gesammelt haben, um mit Gewalt seine Anerkennung als Oberhaupt des ganzen Landes zu erzwingen. Der Ghescherif von Mekka und Döman Pascha, in derselben Zeit Großsultans Gouverneur von Hedschas, sollen ihm Ermahnungsschreiben zugesandt haben, sich der Hohen Pforte zu unterwerfen mit der Bemerkung, daß er dann in kurzem den Firman als Gouverneur von Nedschd erhalten werde. Da die religiös-politische Secte der Wahabi mit jenem auf Vernichtung geführten Kampf durch Aegyptier, die sich seitdem aus Nedschd und bald dann nach den mißglückten Unternehmungen gegen Asyr die eifrigen Verbündeten der Wahabi, auch aus ganz Arabien in die ägyptischen und inner-afrikanischen Angelegenheiten rückzogen, keineswegs eine gänzliche Vernichtung zu erdulden und in ihren Häuptlingen Energie genug besaß, um als eine köpfige Hydra von neuem ihre Häupter zu erheben: so vermuteten die Erfahrenen: Fesselt werde wahrscheinlich Alles versuchen, aber niemals Tribut zahlen, und nach wie zuvor zu verfahren. Als entschieden ist also das Schicksal Nedschds und der Wahabi wol noch nicht anzusehen. Döman Pascha, der eiserne Gouverneur, ist seitdem auch mit Tode abgegangen.

Die unter der Aegyptier und türkischer Hoheit über das Land und Volk während jener Feldzüge eingesammelten geographischen und statistischen Nachrichten sind das wissenschaftliche Ergebniß, das aus dieser Expedition für den unsrer Untersuchungen hier noch anzuführen sein wird. Es ist Bericht über das Gebiet der Wahabi in Nedschd in der Periode ihrer höchsten Prosperität, unmittelbar vor ihrem tiefsten Sturz, und was die Production und Zählungen

⁵⁴⁾ Bulletin de la Soc. Géogr. de Paris. XIX. p. 470.

betrifft, vom Jahre 1816⁵⁵⁾, nach den Listen des General-Zolleinnehmers der Behenten im Wahabistaate, dies hat so fern für die zukünftige Vergleichung selbst ein historisch-politisches Interesse.

Es ist von dem Augenzeugen jener Begebenheiten und demographen des ägyptischen Viceröy's aus den ihm zugänglichen authentischen Quellen mitgetheilt; wir fügen sie ohne Veränderung an, da uns keine bessern Daten zu Gebote stehen, und beschließen damit unsere Darstellung von Nedschd und dem gegenwärtigen Zustande der Halbinsel Arabiens.

Erläuterung 6.

geographisch = statistische Notizen über Nedschd, aus den Berichten der Kriegserpeditionen Mohamed Ali's gegen die Wahabi, von Fel. Mengin (1823)⁵⁶⁾.

Die Zählungen der Einwohner Nedschd's in den verschiedenen Provinzen und Districten der Wahabi-Herrschaft gaben für weiffenfähigen Männer, um die es vorzüglich wegen Truppaushebung und um die Zahlung der Abgabe des Behenten zu thun war, nebst Weibern, Kindern, Greisen und Kranken, folgende tabellarische Uebersicht, die wenigstens, wenn auch kein abschließendes, doch ein relativ möglichst genähertes Resultat darbieten mag, da sie das Resultat der Listen des General-Zolleinnehmers des Wahabistaats, die Provinz El Ahsa mit inbegriffen, darbietet.

⁵⁵⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte I. c. T. II. p. 173.

⁵⁶⁾ Fel. Mengin, Descript. du Nedgd, in Hist. de l'Eg. I. c. T. II. p. 163 — 189.

Provinzen und Landschaften in Nebstd.	Waffen- fähige Männer.	Weiber, Kinder u. Greise.	in Summa.
1. Provinz el Ahfa	15,000	70,000	85,000
2. = el Aredh	5500	17,000	21,000
Deraaije hatte 3000 Männer und 10,000 W., K. u. Gr.			
3. Provinz el Rhardj	2000	7000	9000
4. = el Boschem	2400	10,000	12,400
5. = Sedeir	6000	21,000	27,000
6. = el Kasym	3000	14,000	17,000
7. = el Dschebel	2000	7000	9000
8. = el Afladsch	3600	10,000	13,600
9. = el Garyf	3000	9000	12,000
	42,500	156,000	206,000
In den andern Land- schaften:			
Im Wadi el Dowaser	6000	22,000	28,000
= = Bisheh	7400	26,000	33,400
= = Sobeyh	800	2400	3200
= = Taslis	500	1700	2200
	14,700	52,100	66,800
In den Ortschaften:			
Stadt Dorama	1200	6500	7700
Dorf Bessam	80	200	280
= el Queyeh	350	1200	1550
= Meyfy	70	200	270
= Daryeh	60	150	210
= Douademy	140	300	440
= Meskeh	50	140	190
= Souarkyeh	180	400	580
= el Moueybah	150	400	550
= Chaara	80	250	330
= Ayn el Soueyma	25	80	105
= el Kassab	400	1100	1500
= Thädeg	300	900	1200
= el Soleyl	600	1900	2500
= Genakyeh	60	200	260
	3745	13,920	17,665
Total	60,945	222,020	290,465

Also eine Gesamtpopulation von nahe 300,000 Be-
wohnern. Die einzelne Summirung weicht in etwas von Men-
gin's Additionen ab.

Nur als Anmerkung fügen wir dieser Tafel eine andere bei, die W. Schimper nach der freilich problematischen Angabe eines uns sonst unbekannten Behabi schriftlich in Taif mitgetheilt erhielt, wo sich freilich nichts weiter für ihre Authenticität als diese Mittheilung, im J. 1836, angeben läßt; also über ein Jahrzehend später als jene (s. ob. S. 58); bei der Rargheit solcher Angaben scheint doch auch diese einige Beachtung zu verdienen, da sie die Population von ganz Nedschd weit höher, also wieder mit Zunahme, nahe auf eine Million anschlägt. Die Angaben⁵⁷⁾ sind:

1) Im Gebiet Dschebel Schamar, 12 Tagereisen im S.O. von Jerusalem, wohnen die Indär (oder M'där?) Araber, 30,000 Seelen, in 3 Classen: Städter, Ackerbauer, Beduinen; die Berge sind von secundairer Art.

2) Wadi Elgasim, d. i. El Kasim, mit den 3 Städten: Anepgeh mit 25,000, Bereyde mit 6000, Kasä mit 3000 Seelen, und 100,000 Landleuten, in Summa 134,000 Einwohnern.

3) Wadi Estär? sonst El Woschem, mit der Stadt Schakra von 15,000 und 50,000 Landbewohnern, in Summa 65,000 Einwohner.

4) Wadi Danaser, sonst Dowaser, mit einer Stadt von 12,000 und 40,000 Landbewohnern, in Summa 52,000 Ew.

5) Wadi el Ared, d. i. El Aredh, mit der Stadt Deraïr (sonst Deraaije), einst mit 60,000 Seelen, wo gegenwärtig nur noch zur Zeit der Datteldreise in den übrig gebliebenen Palmenpflanzungen sich Bewohner hinglehen. Die Stadt El Rhad war seitdem die Residenz des Amir oder Emir, auch Sultan genannt, der Behabiten geworden, deren Fürst Durki genannt wurde. Der Bewohner von El Rhad sollten 50,000, einer andern Stadt noch 10,000, der Landbewohner von El Aredh 100,000 sein, also in Summa 160,000 Ew.

6) Im Wadi Hada(?) und Harik, sonst El Haryk, wurden die Bewohner der Stadt Hada(?) auf 20,000, von Haryk auf 15,000, der Landbewohner auf 60,000, also in Summa 95,000 Einwohner angegeben.

7) Im Belad Wadi El Ahja, ein District, der nach der Besitznahme Ibrahim Paschas von Deraaije wieder in Besitz der Bahabiten gekommen und eine sehr starke Bevölkerung haben sollte. Es wurden hier als zwei gesonderte Städte aufgezählt, die früher

⁵⁷⁾ W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

nur als Stadt und Fort bekannt waren (s. Erdf. XII. S. 574): El Mubarruz mit 30,000 und Hofuf mit 40,000, das Land mit 150,000 Bewohnern, in Summa 220,000 Einw. — Das Gesamteresultat der Bewohner von Nedschd 756,000, herumstreichende Beduinen 200,000, in Summa also 956,000 Seelen der Araber, deren Zahl von denen, welche diese Berechnung angestellt, die wenigstens über Einzelnes, wie über El Schammar und El Naredh, sehr gut unterrichtet zu sein schienen, doch noch für eher zu wenig als zu viel angesehen wurde.

Zu der von F. Mengin gegebenen Populations-tabelle wird hinzugefügt, daß die Zahl der weiblichen Personen meist weit größer sei als die der männlichen. Die beiden letzten Wahabi-Fürsten disponirten ganz nach Willkühr über alle waffenfähigen Männer; brauchten sie Truppen, so schickten sie Befehle an ihre Chefs der Provinzen, solche einzustellen, so wie sie auch dergleichen Anforderungen an die sie nur noch umschwärmenden Beduinen-Tribus zu stellen pflegten. Diese Tribus werden zur Vervollständigung des obigen in folgender Tabelle aufgeführt:

Namen der Tribus.	Namen ihrer Scheikhs.	Fußvolk	Reiter	Summe
1. Benu Khaleb	Mayed ben Dreyar	2500	2000	4500
2. Monteyr	Fayçal el Daouyeh	3000	1600	4600
3. Dteybah	Mohamed ebn Roubeyân	4000	300	4300
4. Harb	Shânem ebn Madyân	1500	200	1700
5. El Suhul	Rhouzayen ebn Pabyân	2000	250	2250
1. Rahtân	Mohamed ebn Ameleh	7000	800	7800
2. El Dgmân	Mohamed ebn Chakbân	3500	200	3700
3. El Marrah	Saleh el Bouehleh	1500	120	1620
4. El Douasser	Raid ebn Roubeyân	5000	200	5200
5. El Bafyr	Mady ebn Soueyth	2400	800	3200
6. Anazeh	el Hemeidy ebn Hezâl	2500	1200	3700
7. Schammar	Fâres el Sourbâ	3000	600	3600
8. Soubey = Naredh	Farrag abu Etneyn	1200	100	1300
9. Soubey el Kobleh	Mouslot ebn Routnân	2000	250	2250
Total		41,100	8620	49,720

Die Population der Weiber und Kinder ist bei ihnen auf das dreifache zu berechnen; so daß an 50 und 150,000, also in Summa eine Bevölkerung von 200,000 Seelen zu obiger von 290,000 oder an 500,000, d. i. eine halbe Million anzunehmen wäre, die sich, nach der Schimper'schen Mittheilung jenes Wahabi,

fast die Hälfte in 14 Jahren vermehrt haben müßte, um zu 50,000 Seelen anzuwachsen.

Die Beduinen waren meist schlecht bewaffnet, mit einer Lun-
tante, Pike oder Lanze, einige mit Säbeln. Ihre Nahrung war
Kamelpfeife und Datteln, selten Brot, das nur als Luxus galt.
Die Mäßigkeit fand man so groß, daß öfter 6 dieser Beduinen
einer Mahlzeit eines Europäers hinreichende Sättigung fan-
den. Land cultiviren sie nicht, Raub ist ihr Hauptgeschäft und
Plünderung von Heerden, um aus ihrem Ertrage sich einige Zeuge
zur Kleidung einzutauschen.

Die Ackerbauer in Nedschd⁵⁸⁾ erzielen Korn, Reis, Durra,
Weizen und Safrâ.

Korn fand man in allen Provinzen ausgesäet, ohne Vorbe-
reitung; dann erst pflügte man das Land um, wo es eben zu pflü-
gen war, oder man behackte es, wo es bergig ist. Die Aussaat, im
Herbst, wurde später gegätet. Bei zu sparsamen Regen diente
eine Maschine Mahhâleh, mit einem Drehrade aus dem Brunnen
durch Canäle das Wasser verbreitend, zur Bewässerung. Die Korn-
ernte ist im April; die 3 Fuß hohen Halme tragen starke Aehren,
mit der Sichel abgeschnitten und durch Ochsen mit Beihülfe der
Frischen ausgedroschen werden. Das Stroh dient zum Futter
für Pferde und des Viehes. Der Gerstenbau, in derselben Art,
ist bei gleichzeitiger Aussaat doch schon im März die Ernte;
Weizen- und Roggenstroh gemengt ist Pferdefutter.

Reis wird nur allein in der Provinz El Ahsa gebaut, die
wasserreich ist und mit geringer Mühe Ueberschwemmung gestat-
tet, welche bei Reisfeldern nothwendig ist. Die ausgeworfne Reis-
saat wird 15 Tage unter Wasser gestellt, die halbfußhohen Halme
6 Zoll weit auseinander verpflanzt. Bis September bleibt das
Wasser auf dem Acker stehen, dann geht es zur Reife, und sobald
Trockniß es erlaubt, gewinnt man die Ernte durch Abschneiden
der Aehren mit der Sichel. Die Halme werden auf dem Acker zu
Asche verbrannt, um den Boden zu düngen. Die Aehren werden
in große Mörser zum Ausstoßen gethan, wobei die Körner bei völ-
liger Trockenheit leicht auspringen; sie werden dann gesiebt, ge-
wascht, in Säcke gethan und zum Verkauf gebracht.

Der Durra wird im Mai im umgewühlten Boden ausgesäet,
6 Zoll auseinander für jedes einzelne Korn, und dieses

⁵⁸⁾ Fel. Mengin, Descr. l. c. T. II. p. 166.

10 Tage nach einander begossen. Er reift schon nach drei Monat im August, und wird eben so gleich den andern Kornarten gewonnen, das Stroh zum Viehfutter verbraucht. Das Dokhun, ein kleines, gelbes, rundes, mehlgebendes Korn, braucht noch weniger Vorsorge, und Safrâ, ein diesem ähnliches, aber an Farbe mehr gelbes Korn, giebt gleichen Ertrag.

Die drei letzteren Kornarten geben in ihrer Vermischung eine Art Brei, Apyda genannt, welcher zur Winterzeit eine Hauptnahrung des Volkes bildet, wie der Maisbrei (Gauze) im südlichen Frankreich.

Außerdem wird Barsym, d. i. Klee, sehr viel gebaut, zu allen Jahreszeiten; wenn im Winter ausgesäet, wird er in 4 Monaten geschnitten; wenn im Sommer, schon in 2 Monaten; er pferrenirt zehn Jahre. Safflor wird im October gesäet neben dem Klee und im März geerntet; jeden Morgen werden die Blüthen zum Gelbfärben abgepflückt. Zwiebeln, Bohnen, Aubergine, Gurken, Pasteken sind die am häufigsten gebauten Gemüse; Weintrauben, Citronen, Granaten, Apricosen, Feigen, Pfläusch die Obstarten. Unter den Gebüschern ist die Baumwollensaude am meisten verbreitet, deren Ertrag vielfach verarbeitet wird. Nur die Räubereien hindern vorzüglich die Landescultur, so daß dadurch die fernern Gelände, die man nicht vertheidigen kann gegen jeden Ueberfall, auch unbenutzt liegen bleiben.

Ein Ackermaaß existirt in Medschd nicht, nur Grenzsteine, auf Treu und Glauben im Besizthum vorhanden, bestimmen die Ausdehnung des Eigenthums. Das einzige Gemäß des Inhalts ist Sâa; 98 Sâa machen 1 Ardeb von Rosette = 275,26 Litres. Das Gewicht Rotel ist = 198 Drachmen; 1 Duazneh = 2½ Rotel. Das Sâa wiegt = 2 Duaznah; die Maße für Korn und Kaffee.

Die Kornernte, von welcher der Zehnte eingefordert ward, betrug in gewöhnlichen Jahren 2,450,000 Sâas, d. i. = 25,000 Ardebs von Rosette = 6,881,500 Litres franzöf.

Die Gerstenernte zu 1,960,000 Sâas = 20,000 Ardebs von Rosette = 5,505,200 Litr.

Die Provinz El Ahfa producirte 1,470,000 Sâas Reis = 15,000 Ardebs von Rosette = 4,128,900 Litr.

Die Durra-Ernte war 1,178,000 Sâas = 12,000 Ardebs Ros. = 3,303,120 Litr. Die Dokhun-Ernte 245,000 Sâas = 2500 Ardebs von Ros. = 688,150 Litr. Die Safrâ-Ernte

147,000 Säas = 1500 Urbebs v. Ros. = 412,890 Litr. Vom Bassor war die jährliche Ernte = 10,800 Duazneh.

Mit Dattelpalmen ist das Land an vielen Stellen bedeckt, an 18 Millionen Duazneh's Datteln geben, eine im ganzen Nedschd ausgezeichnete Frucht, die sehr süß, fleischig und von annehmlicher Dufte ist.

Der Ackerbauer hatte dem Wahabi-Gouvernement 10 Procent der ganzen Ernte abzutragen; die durch Brunnen bewässerten Acker zahlten nur die Hälfte; die Ginnehmer und ihre Gehülften nahmen diese Borräthe in den Magazinen zu übernehmen und aufzubewahren, bis ein Theil davon verkauft oder zu öffentlichen Auslagen verwendet wurde, wie zu Besoldung der Beamten, der Kasernen u. s. w. Aber nur der Fürst allein hatte die Disposition darüber.

Der Handel bestand meist nur in Ausfuhr des Ueberflusses der angebauten Nedschd in die Wüsten, die es umgeben; die Einfuhr ist gleichfalls nur gering. Der Luxus der Weiber bedarf nur von Perlen aus Bahrein, der Shawls aus Kaschmir. Ueber Maschaka kamen die Specereien, Gewürze, Zeuge; aus Bagdad und Bassora die Lanzen, Piken, Flintenläufe, Blei, auch die gestreiften Wollenzeuge zu den Abbaie (Mänteln). Aus Jemen wurde Wein gegen Datteln eingetauscht; nach Mekka schickten sie Straußenfedern, Kameele, Dromedare, Hammel, Wolle und bezogen von dort ihr Del, Tuch, Silber und kurze Schneidwaaren. In Bassora und Bassora waren ihre Pferde und Dromedare sehr geachtet. Die Waare, Zoll wurde keiner gezahlt. Der Zehnte vom Ackerer war das einzige Einkommen.

Die Gewerbe und Künste lagen noch in der Kindheit; kaum gab es Schreiner, Schlosser und Schneider; Goldschmiede machten die besten, die Waffenschmiede unter allen die beste Arbeit. Etwas Baumwollenzeuge wurden gewebt zu Kleidern und zum Austausch gegen arabischen Tribus gegen Wolle und Vieh. In der Provinz Ahja wurden auch Abbaies gewebt. Das Kupfer, von Bassora und Bassora eingeführt, wurde im Lande zu Kupfergeschirr verarbeitet. Als Ellenmaß kannte man nur die Deräa, gleich dem Pyk-beledy in Aegypten. An Münzen circulirten spanische Piaster oder Talari, venetianische Zechinen, ungarische Ducaten, die Zechine Mahboub, die Goldstücke von Constantinopel. Zu kleineren Münzen dienten die Kupferbleche, zu einem halben französischen Sol an Werth, aus dem Münzhofe zu Bassora.

Zur Justizpflege war in jedem Dorfe ein Kadi, der von den Scheichs gewählt ward, dessen Urtheil entscheidend ohne Appellation. Dieser Kadi konnte keine Zahlung von Partheien einfordern, erhielt aber seinen Gehalt in Geld und Lebensmitteln vom Landesfürsten. Nur Muselmänner wurden Lande geduldet, die Moscheen von einem Theile des Zehnten erhalten und von den ihnen zugehörigen Tempelgütern (Wakfs) die von dazu durch Scheichs ernannten Directoren verwaltet wurden.

Die eigenthümliche militairische Verfassung⁵⁹⁾ konnte allein jene so zahlreichen Kriegsheere stellen, die nothwendig waren, als die Kriegsführungen des Eroberungsstaates nach allen Seiten über die zunächst umgebenden Wüstenstriche hinausgingen. Der Regent allein entschied über die Armee und ihre Eroberungen. Die Emirs hatten aus ihren Jurisdictionen die Mannschaften zuheben, die waffenfähige Jugend jeder Stadt wurde von dem eignen Häuptling den ganzen Feldzug hindurch commandirt; jeder unter seinem Emir, den 2 Schreiber und ein Imam begleitet, der zum stündlichen Gebete ruft. Jeder Krieger führte seine Waffen, Munition und Lebensmittel selbst; ja jeder hatte selbst Schießpulver zu bereiten und den Salpeter zu raffiniren, den er aus den Bergen erhielt. Die Armen wurden von den Wohlhabenden equipirt, die Reichen versahen sie mit Lebensmitteln. Der Emir aufgerufne Krieger konnte einen Stellvertreter schicken, der equipirte, oder ein Pferd, oder Dromedar stellen. Weder Infanterist noch Dromedarreiter erhielt Sold; nur Fourage erhielt der Reiter zu Pferde und etwas Sold. Die Beute vom Feinde wurde unter alle Individuen der Armee gleich vertheilt, selbst der Emir erhielt nicht mehr als die andern, und $\frac{1}{10}$ ward für den Kaiser zurückgelegt, der aus den Zehnten und den Strafgeldern anwuchs. Nie wurden die Mannschaften von fremden Emirs, sondern nur von ihren eignen angeführt; die Reiterei zu Pferde und Dromedare machte stets die Vor- und Arrieregarde; im Centro standen die Infanterie und Artillerie auf Kameelen, deren jedes 2 Soldaten trug, deren Proviant trug. Die Krieger von Deraaije hatten vor allen andern in der Armee den Vorrang. Hauptnahrung in der Campagne waren Datteln in Kameelmilch geweicht, ihr Trank Kameelmilch, selten einmal Brot und Fleisch. Die Abtheilungen eines Haufen desselben Emirs waren doppelt; eine vordere, die, wenn

⁵⁹⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 177.

zu sehr mitgenommen war, von der hintern ersetzt wurde. Die Todten wurden stets mitgenommen, um sie zu begraben; der größte Schimpf wäre es gewesen, ihnen diese letzte Ehre nicht zu erweisen. Selbst bei verlorenen Schlachten geschah die Retirade nicht auf der Flucht, sondern in Ordnung. War der Feind geschlagen, so verfolgte ihn die Infanterie nicht, wol aber die Cavallerie, die ihm bis in gewisse Ferne nachjagte. In den Schlachten wurde oft in lautem Geschrei der Name Allahs (Allah akbar, d. i. Gott ist groß!) angerufen.

Der Fußgänger hatte seine Luntenslinte, die er schnell zu laden verstand, sonst noch Doldh und Patrontasche für die Kartuschen, der Reiter seine Lanze und Säbel, nur wenige hatten Pistolen. Bei Lagern kannte jeder seinen Platz; der General in der Mitte, die Cavallerie im Kreise herum. Infanterie und Reiterposten wurden eine Stunde weit umher aufgestellt und alle 24 Stunden abgelöst. Den Tag über schlief Alles im Lager, nur zur Zeit des Gebets, 5 mal täglich sehr regelmäßig, erhob man sich. Die Nacht blieb alles wach, bei Gefängen, Recitationen aus dem Koran, Erzählungen u. s. w. Nach dem Gebet, mit dem Morgenanbruch, lagte man sich zum Schlafen wieder nieder. Zank und Streit waren selten, die Disciplin sehr streng mit Bastonnaden oder Köpfen, das auch die traf, welche vor dem Feinde geflohen waren. Bei der sehr mäßigen Lebensweise konnten wol ein paar Tage ohne Speise vergehen, ohne daß man Klagen hörte.

Die Kleidung der Nedschdbewohner⁶⁰⁾ ist im allgemeinen ein Hemd von Baumwollenzug, Unterhosen und ein wollener Mantel (Abbayeh); die reichern tragen darunter einen Kaftan von Tuch; alle um den Kopf ein roth und grün gestreiftes, buntes Tuch mit Franzen; im Winter darüber einen Shawl, Dossma! genannt, das sie aus Maskat erhalten und wie einen Turban um den Kopf winden, an den Füßen Sandalen. Ihr Temperament ist trocken, phlegmatisch; sie leben sehr mäßig, sind selten krank, schlafen wenig; Kaffee (obwol verboten in ihren Satzungen) ist ihr Hauptgenuß, gemengt mit Gewürznelken und Milch; Fleisch von Geflügel, Ziegen, Gazellen, Kameelen findet nur selten einmal statt. Die Haut der Männer ist bei allen olivenfarbig, sie haben breite, hohe Stirn, schwarze Haare, der Contour ihrer Augen ist mit Kohhl schwarz gezeichnet; das Gesicht lang gezogen, die Zähne

⁶⁰⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 180.

sehr weiß, die Lippen vorstehend, der Blick kühn, die Gesichtszüge streng, der Ausdruck oft voll Melancholie. Die Weiber sind schön von Gesicht und gut gewachsen; ihre eingezogene Lebensweise, ihre Verschleierung außer dem Hause läßt ihre Haut heller; die Füße sind barfuß, mit Ringen an den Zehen ornamenti. Auch ihre Augenbrauen und Augenkreise sind mit Kobl geschmückt, die flache innere Hand und die Nägel mit Henna roth gefärbt. In den Kopf winden sie ihre Haarflechten, mit Perlen und Zinn geschmückt, in allen Altersstufen. Die sehr einsörmige Lebensweise läßt sie meist alle ein sehr hohes Alter erreichen; bei 80 Jahren sind die Männer noch in rüstigster Kraft; die Mädchen werden sehr früh mannbar, verheirathen sich schon im 10ten Jahre und sind selten unfruchtbar. Die Verlobung wird vor einem hohem Geseßmanne, abgeschlossen, wobei oft im Ehepact ausgemacht wird, daß der Mann keine zweite Frau nehme und seinen Sclaven nicht beizühne. Die Mitgift wird bestimmt, der Bräutigam der Moschee geschlossen, das Hochzeitfest in der neuen Wohnung gefeiert, wohin die Gäste ihre Geschenke an Kaffee, Reis, Geld u. s. w. bringen. Siebt die Frau nach drei Monaten Zeichen der Schwangerschaft, so kann sie zurückgeschickt werden; ist sie schwanger, so kann die Scheidung erst nach der Niederkunft geschehen; der Mann hat das Kind zu ernähren, die Frau aber nicht. Stirbt die Frau, so erbt der Mann die Hälfte; sind keine Kinder da, so erhalten die Eltern der Verstorbenen die andre Hälfte; sind Kinder da, so erhalten diese drei Viertel, der Mann das vierte Viertel der Hinterlassenschaft. Stirbt der Mann ohne Kinder, so erhält die Frau nur ein Viertel seines Vermögens, die übrigen drei Viertel erhalten dessen Verwandte. Sind aber Kinder da, so erhält die Frau nur ein Achttheil; jedes Kind erhält die Erbe zwei gleiche Theile, die Tochter nur einen Theil.

Krankheiten sind bei der einfachen Lebensweise selten, sie fehlen ganz, aber als Hausmittelchen dienen Senne, Kameelmilch mit dem Urin des Kameels gemischt, heißes Del oder Hammelfett zum einreiben; heiße Eisen zum Hautbrennen, Schröpfen u. s. w. Der Verrückte wird stark geprügelt und muß Schweißlunte einathmen; man bindet ihm Zähne und Hände fest, und knebelt den Leib, um den bösen Dämon herauszupressen; man macht man in sein Fleisch Einschnitte mit dem Rasirmesser und des Scheichs Recitation von Versen aus dem Koran, in Hoffnung der Heilung.

Noch werden einige Notizen von den Winden und den Landproducten zu jenen Nachrichten hinzugefügt.

Die herrschenden Winde⁶¹⁾ in Nedschd sind der Gharbh, d. i. der Südwest; er ist heiß, schädlich für die Culturen, und weht zuweilen 7 Tage hintereinander, dann sind starke Bewässerungen der Felder nothwendig. Er alternirt im Sommer mit dem Nesryeh, d. i. dem Nordwest.

Der Westwind, Gesyeh, durchseht den Gluthsand des wüsten Arabiens und bringt furchtbare Hitze; er herrscht vor im Juni, Juli und August; dann steigt das Thermometer bis 36°.

Der Nord, Schamal, von Syrien wehend, ist im Winter sehr kalt, im Sommer kühl er die Atmosphäre ab und fördert die Vegetation.

Der Südwind (Genoub) und Ost (Sharky) häufen die Wolkenmassen an und bringen Regen, sind aber im Frühling und Sommer selten.

Von Bäumen nennt jener Bericht nur wenige. Der El-atl soll der Eiche ähnlich sein und Holz zum Häuserbau geben; Samar, Takh, Sareh, Salem, Duhat, Kalhad, die wir nicht weiter kennen, geben nur Brennholz, Schatten für die Heerden, ihr Laub eine Nahrung für die Kameele. Botanische Beobachtungen fehlen bis jetzt noch ganz und gar in Nedschd.

Thiere. Außer sehr vielen wilden Thieren in den Berglandschaften, soll es auch viele verwilderte Hausthiere dazwischen geben, die durch die oft sehr entfernten Weideplätze zur Verwilderung übergegangen sind, wie zumal die wilden Kühe (s. oben im Schammar, S. 358) und wilden Esel. Außer diesen wird der Semaa genannt, als ein Bastard von Wolf und Hund; der Massarâ, eine Art Hund mit sehr langer Schnauze (s. oben S. 362, Derbun?); die Fahd, ein Thier der Raze sehr ähnlich, aber weit größer und sehr gefürchtet; dann viele Hirsche, Gazellen, Hasen, Füchse, wilde Schweine, Vogel Strauße, Adler, Geier, Sperber, Raben, Rebhühner, Tauben, Turteltauben. Vor allem aber ist Nedschd berühmt durch die schönsten Pferde in der Welt, hochgebaut mit feinen Schenkeln und Füßen, langgestreckte Körper, leichten Kopf, schlank, von ungemeiner Beweglichkeit der Glieder, die wie in Springsfedern gehen und sehr flüchtig, wie ausdauernd sind. Sie können sehr große Strapazen ertragen,

⁷⁶⁵⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. L. c. T. II. p. 186 — 189.

halten im Kriege bis 2 Tage ohne Futter aus, ohne minder fertig zu sein. Die Stuten von Geblüt tragen am Hals ein Säckchen mit einem Stück Gazellenhaut, darauf ihre Genealogie bezeichnet ist. Der Preis einer solchen ist nicht selten tausend Talar, doch wird sie nie als nur in der höchsten Noth verkauft, denn in seinem ganzen Besizthum ist dem Beduinen die Stute das liebste. Auch vom Dromedar, dem Lieblingsreitthiere, ist hier eine starke Zucht; flüchtig im Lauf, ohne ermüdenden Gang, führt am schnellsten und bequemsten durch die Wüste. Ein gutes Dromedar ist nicht unter 300 Talari zu haben. Das Kamel, der Ochs, der Esel dienen zur Agricultur; Pferd und Dromedar sind hier von zu edler Race zu dieser Verwendung.

A n h a n g.

Die geographische Verbreitung einiger
characteristischen arabischen Producte.



I.

Die geographische Verbreitung des Kaffeebaums (*Coffea arabica* Linn.) in der Alten Welt, nach seiner wilden Cultur-Heimath, in den verschiedenen Stationen, so wie der Einführung seines Kaffeetränkes in die Civilisation des Orients und Occidents.

Semen, das glückliche Arabien der Alten, hat in den letzten Jahrhunderten vorzüglich durch eines seiner Haupterzeugnisse, die Kaffeebohne, die Aufmerksamkeit der Europäer auf sich gezogen, ein Product, von dem weder im classischen Alterthum, noch in der Periode der Mohamedaner, bis zum Anfange des 15ten christlichen Jahrhunderts, bei keinem der in Arabien einheimischen Autoren noch von dort fremden Reisenden, nie die geringste Erwähnung geschehen ist. Denn nicht nur in ältern arabischen Werken wird nie der Name des Kaffees genannt, auch unter den Moson Handelsgegenständen, die von den Schriftstellern des klassischen Alterthums in dem indisch-ägyptischen Weltverkehr¹⁾, von orientalen wie occidentalen Autoren, als in Arabien heimisch, oder über Arabien ein- und ausgeführt, genannt werden, kommt unter den vielen Gewürzen und Kostbarkeiten der drei Naturreiche keine Spur dieses Gewächses, dieser Handelswaare vor. Dennoch tritt auf einmal im 15ten und 16ten Jahrhundert dasselbe Arabien als einzige Heimath des Kaffees hervor; es gilt wiederum als das Land im ausschließlichen Besitze jener köstlichen Frucht, die sich bald eine triumphirende Herrschaft über die tägliche Lebenssitte in fast allen Ländern des Orients und Occidents, zumal des mohamedanischen Lebens, wie der europäischen Civilisation gebahnt, sogar in Coloni-

¹⁾ J. Forbes Royle Essay on the Antiquity of Hindoo Medicine etc. London 1837. 8. p. 127.

sationen oder Pflanzungen jenseit der Oeane durch die tropische und subtropische, alte wie neue Welt weit ausbreitet hat, und doch in ihrer edelsten Entwicklung Mocha-Bohne immer nur an Zemen haftete. Deshalb dieses Land zu dem längst geschwundenen antiken Ruhme seiner Herrlichkeit, dem es einst, seit des weisen Salomons Zeiten, Namen der Arabia felix (εὐδαίμων) verdankte, in jüngster Zeit erst den modernen Ruhm gewann, der schönste Kaffeegarten des Orients, die Urheimath jenes Aroma und seines leiblichen Trankes zu sein, der nun schon fast zur leiblichen geistigen Lebensordnung aller Culturvölker der Erde zu gehören scheint und zu einem der größten Gegenstände Welthandels herangewachsen ist. Denn das eine Pflanze, die zuerst dem arabischen Boden enthoben in andere Länder verpflanzt ward, hat seit kaum anderthalb Jahrhunderten Java und den Manillen, über Ceylon, Isle Bourbon nach Westindien, Surinam, Cayenne und Brasilien viele neue Kaffeegärten auch außerhalb der arabischen Insel als seine Nachkommenschaft erzeugt, daß in dieser neuemath Hunderttausende von Arbeitern aller Art mit deren Beschäftigt sind, daß deren Ertrag von mehr als dreihundert Millionen Pfund Kaffeebohnen in mehr als hunderttausend Tonnen jährlich in mehrern hundert Seegelschiffen indischen wie den atlantischen Ocean durchschwimmt, und den Märkten Europas, durch Preis, Zoll und Umsatz aller nicht allein von Einfluß auf die Lebensfragen der Völker, sondern auch der Politik der Staaten und selbst auf das Schicksal der ganzen Menschenrace geworden ist.

Unter den vielen Specereien und Aromaten, die im antiken Verkehr der Araber theils mit eignen Landesproducten, Werrauch, Gummi, Balsam, theils mit ausländischen, wie Zimmet, Pfeffer, Gewürzen u. a. genannt werden, kommt die Kaffeebohne, gesagt, nie vor. Sollte sie hier von schlaun speculirenden ägyptischen, arabischen, römischen, venetianischen, portugiesischen, holländischen Kaufleuten der Vorzeit nur übersehen worden sein, weil etwa noch nicht in Gebrauch gekommen war? Dies wäre schwer zu denken. Aber auch bis heutigen Tages ist nirgends auf Arabiens Boden von einem wilden Kaffeebaume oder einem wilden Kaffeegehölze die Rede gewesen überall, so lange moderne arabische Autoren (denn bis auf Araber

Idris und Ibn Batuta, Mitte des 13ten und 14ten Jahrhun-
 derts, herrscht darüber tiefes Stillschweigen) von diesem Lande re-
 den und europäische Reisende darin geforscht und Samen durch-
 wandert haben, kennt man das Gewächs so junger Jahrhunderte
 nur als ein gepflanztes und auf Semens günstigstem Boden
 sorgfältigster Pflege immer noch bedürftiges ²⁾ Gartengewächs.
 Da den Genuß seiner Frucht, als erquickender Trank, leitet die
 Tradition der Araber selbst aus der überseeischen äthio-
 pischen Fremde her. Sollte von daher nicht auch der Kaffee-
 baum selbst erst eingewandert sein? Doch hiervon ist kein po-
 sitives Datum in der Geschichte der Halbinsel oder Semens vor-
 handen.

Sehen wir aber auf die wilde Heimath des Kaffeebaums,
 bietet sich das äthiopische Hochland Afrika, freilich erst
 aus jüngster Beobachtung authentischer Augenzeugen, in südwest-
 licher Nähe von Semens Cultur-Heimath, zunächst zur Be-
 achtung dar. Aber auch außer dem ein großer Strich des innern
 und wenig genau bekannten tropischen Afrika, nämlich von den
 Süden Habesch liegenden Staaten Kaffa und Enarea bis
 zum Niger- und Senegal-Ländern, innerhalb welchen der
 Kaffeebaum fast gar keine Cultur genießt, ja selbst hier und da
 aus fanatischen Blödsinn verfolgt und ausgerottet wird, dennoch
 in größter Fülle schattenreicher Wälder und des
 strages weite Räume einnimmt und in Schoa edle Früchte
 trägt. Daher schon möchte vielmehr weit eher hier als in Semens
 die Urheimath und sein Paradies-Clima zu suchen sein.
 Könnte man nun nicht erwarten, daß der Kaffee, dessen Name
 seiner arabisch-einheimischen Sprachwurzel angehört,
 zuerst zunächst mit der Benennung seiner Landheimath Kaffa iden-
 tisch erscheint, auch von da erst aus dem äthiopischen Hoch-
 lande in das climatisch verwandte Semen durch irgend eine
 unbekannt gebliebene Industrie verpflanzt sei, wenn auch kein
 historisch-chronologisches Datum bisher uns darüber positiven Auf-
 schluß gegeben hätte.

Sehen wir nun, was uns Natur und Geschichte für That-
 sachen liefern, die unsere hier übersichtlich gegebenen allgemeinen

²⁾ Petrus Forskål, *Flora Aegyptiaco-arabica s. Descr. Plant. etc.*
 ed. Niebuhr, Havniae 1775. 4. p. LXXXVIII sagt negativ: Spon-
 taneae fructus sine dubio nullus est pretii; und: ex Abyssinia
 illatas primas arbores putant Arabes.

Andeutungen über die geographische Verbreitungssphäre dieses merkwürdigen Naturproductes rechtfertigen mögen; eine Untersuchung, die bisher noch auf keine umfassende, wissenschaftlich befriedigende Weise ihrem innern Zusammenhange und den äußern Erscheinungen nach geführt ist, und wol, so gut wir sie zu vermögen, keine passendere Stelle als hier am Schlusse unsrer Betrachtungen über Yemen finden könnten, da es sich hier um die am meisten charakteristische Ergebniss seiner Production handelt, um dessen willen Yemen allein noch heute eine Weltbedeutung für das Ganze hat.

1. Der Kaffeebaum (*Coffea arabica*); der große Kaffeegarten Arabiens, die Cultursphäre in Yemen, als Gartenbaum.

Der Kaffeebaum (*Coffea arabica* Linn.) war zu E. Kaempfer's ³⁾ Zeit kaum noch wenigen Naturforschern zur Kenntniss gekommen (Kahwah: *Fructus et decocti usus satis apud nos notuit, non aequae ipsa planta*). Erst Zussieu, Forstäl u. Linné (Willdenow, *Spec. Plant.* Vol. I. p. 793) haben ihn botanisch genau beschrieben ⁴⁾; er gehört im System zu *Pentandria monogynia*, nebst einer großen Zahl zu demselben Genus gerechneter verwandter Arten, davon bei weitem die meisten der neuen Welt angehören und nur ein paar der alten, einige dem ganz indischen Indien, insbesondere aber dem afrikanischen Boden, aber nicht die yemenische Art trägt, so viel bis jetzt bekannt, die nutzbare Kaffeebohne, und nur von dieser Art kann hier die Rede sein, denn der verwandten tropicalen *Coffeaceen*, zu den *Rubaceen* gehörig, und der sehr nahe stehenden *Cinchonaceen* ist eine sehr große Schaar, mit der Familienähnlichkeit ihres Habitus und ihrer Bestandtheile, die fast insgesammt einen sehr erregenden Einfluss auf das Nervensystem auszuüben vermögen. Die der *Coffea arabica* zunächst verwandtesten Arten scheinen wol die 4 von Roxburgh ⁵⁾ in Bengalen, Travancore, den Molucken und auf Zige-

³⁾ E. Kaempfer, *Amoenitates exotic. Lemgoviae, 1712.* 4. Fascic. I. p. 123. ⁴⁾ Erste Abbildung vom Sieur Des Noyers, f. De la Rocque, *Voy. Tables*, der Baum, die Blätter in natürlicher Größe und ein Zweig mit Blüten und Früchten; Beschreibung in *Car.*

Linné, *Amoenitates Acad.* T. VI. p. 160. ⁵⁾ Will. Roxburgh, *Flora Indica etc. Serampore 1832.* 8. Vol. I. p. 539—541.

Island der Malayen angegebenen (*Coffea tetrandra*, *bengalensis* oder *Travancorensis*, *pedunculata* und *angustifolia*), aber mit ungenießbaren Früchten zu sein, von denen jedoch, nach Wight und W. Arnott⁶⁾, es unsicher bleibt, ob es nicht bloße Varietäten der verwilderten arabischen Species, die in jenen Localitäten angepflanzt waren, sein möchten.

Was das Mehl bei dem Korn, das Fleisch bei der Kofos, die aromatische Substanz bei der Muskatennuß, das ist das aromatische Albumen der Kaffeebohne, die, wenn geröstet und zermalmt, durch den heißen Aufguß den erquickenden Trank giebt. Dieses Albumen, der organische Citweißstoff im Innern der Beere gebildet, hält den Keim der künftigen Pflanze ein und ist zu dessen Nahrung beim Keimen selbst zunächst bestimmt. Dieser sehr kleine Embryo des Baums liegt in einer Vertiefung an einem Ende des Albumen, und tritt erst in der Entwicklungsperiode beim Anschwellen hervor. Die *Coffea* unterscheidet sich von den nahestehenden Cinnamon-Arten durch eine cylindrische Blumenkrone in 4 bis 5 Abtheilungen (*Corolla monopetala quinquefida*), aus deren nacktem Innern Wand die 5 Staubfäden hervortreten durch die saftige, zweifelhafte Beere, die in jeder Zelle nur ein Saamenkorn (oder eine Bohne), mit pergamentartiger oder knorpliger Hülle (*Pulpa*) umgeben, einschließt, und dadurch, daß diese Bohne nach außen conisch geformt ist, nach innen mit einer Rinne sich zeigt, die aus der Einrollung des Albumen nach innen hervorgeht.

Der Busch oder Baum⁷⁾, der diese Frucht trägt, ist immer grün, und wirft nie seine Blätter auf einmal ab; er erreicht, wenn ausgewachsen, eine Höhe von 6 bis 12 Fuß, seltener 20, und wird am besten mit einem mäßigen Kirschbaume⁸⁾ verglichen, dessen Zweige sich im höhern Alter, wie bei diesem, biegen und senken und eine Art Schirmdach bilden. Das Holz ist zart und biegsam, die Rinde weißlichgrau und rauh, die Blät-

⁶⁾ R. Wight et W. Arnott, *Prodromus Florae peninsulae orientalis*. London, 1834. 8. Vol. I. p. 435. ⁷⁾ Jean de la Rocque, *Mémoire concernant l'arbre et le fruit du Café, dressé sur les Observations de ceux qui ont fait le dernier voyage de l'Arabie heureuse*, in *Voyage à l'Arabie heureuse*. Paris, 1716. 8. p. 276—403; Penny Cyclop. (Royle's) *Coffea arabica*. Vol. VII. p. 321—323; die gesammelte Literatur darüber s. in B. Emerich, *Dissertat. de Coffeae facultatibus et effectibus*. Berolini, 1839. 8. ⁸⁾ Ph. Sylv. Dufour, *Traitez nouveaux et curieux du Café etc.* Lyon, 1785. 8. p. 6.

ter, denen des Citronenbaums verglichen, sind doch weniger pergamentartig und zugespitzt, aber auch glänzend, oval, weißig, scharfspizig, 3 bis 4 Zoll lang. Zu allen Jahreszeiten trägt dieser Baum, wie andere seiner tropischen Gefährten, zugleich grüne Blätter, weiße balsamisch duftende, dem Jasmin zu vergleichende Blüthen⁹⁾ und grüne, reisende und schon gereifte, dann fleischige rothe Beeren. Die länglichen, fleischig weichen Beeren sind erst grün, dann röthlich und glänzend roth, weshalb man sie auch Rirschen genannt hat, da sie auch essbar sind; mit der Reife bräunen sie und werden purpurfarbig, vertrocknen, wo dann die beiden Kerne der Beere oder die Bohnen hart werden und hellgrün sind und gelblich werden in der braunen, knorpligen und bitter werdenden Kapsel und Umhüllung, die eben so, wie die Bohne, durch heißen Aufguß einen milden pikanten Trank bietet, der gewöhnlich bei den Eingebornen Gishr oder Kishr, bei Türken und Europäern gewöhnlich als eine Art Scherbet Kaffee der Sultani (Caffé à la Sultane)¹⁰⁾ genannt wird, und in Jemen noch häufiger als der Kaffeetrank von der Bohne selbst genossen wird, aber da er nur von der noch grünen Schaaale schmackhaft ist, außerhalb Jemen nicht in Gebrauch kam. Man vergleicht diesen Trank in Farbe, Geschmack und Wirkung nicht selten dem Aufguß des Theertrankes. Auch die Membran¹¹⁾, welche die Bohne unmittelbar entwickelt, wird zum Trank benutzt und dient dann dem gemeinen Volk zur Erquickung.

Die Kaffeepflanze giebt schon, wenn 2 oder drittehalb Jahre alt, die ersten Früchte, obwol sie von geringerer Güte sind als die des ältern Stammes, der bis in das sechste Jahr die besten Früchte trägt, dann aber sich meist schon erschöpft hat; dann wird er entwurzelt und neue Pflanzung angelegt. Da er zu gleicher Zeit Blüthen, reife und unreife Früchte trägt, so muß die Ernte auch in dreierlei Zeiten fallen, doch sind diese nicht so bestimmt von einander geschieden (schon im Februar, sagt Forskal, fängt die Bohne an zu reifen), daher das ganze Jahr hindurch im Lande die Markttorte mit der frischen Frucht versehen werden; die Araber nennen zwei eigentliche Erntezeiten, sehen aber den Mai als

⁹⁾ Abbildung und Beschreibung in W. Woodville, Medical Botany. 3. Ed. by W. J. Hooker and G. Spratt. London, 1832. Vol. I. p. 182—184. ¹⁰⁾ Niebuhr, Besch. von Arabien S. 55; Forskal, Flora Aeg. I. c. p. LXXXVII. ¹¹⁾ W. Woodville, Medical Botany I. c. p. 184.

die reichste Haupternte an, indeß die andre nicht so vollkommene Frucht liefert. Dann werden Faken unter den Baum gebreitet, der geschüttelt leicht seine Beeren fallen läßt, die in Säcken gesammelt, zum Trocknen an der Sonne auf Matten ausgebreitet und dann, wenn sie erhärtet sind, mit hölzernen oder steinernen Walzen überwalzt werden, damit die Doppel-Bohnen aus der Hülle springen, die dann von einander gesondert, in Wannen geschwungen, gereinigt und auf den Markt gebracht werden. In den Haraza-Bergen, wie in den meisten andern Kaffeegärten herrscht, wie bei der Weincultur in den bergigen Gegenden, der Terrassenbau mit Unterstützungsmauern vor; wo das Wasser sparsam ist, bleibt der Baum mager und verwelkt leicht. Der Regenguß erhält ihn nicht; er gedeiht am herrlichsten in der Nähe von Quellen, die ihn täglich am Morgen und Abend tränken. Ein solcher Baum¹²⁾, wie er in den Pflanzungen zu Dorah von Cruttenden untersucht ward, von mittler Größe, pflegte in beiden Erntezeiten einen Ertrag von 10 Pfund der besten Kaffebohnen zu geben, indeß umher in demselben Garten auch Feigen, Plantain, Orangen, Citronen ihre Früchte gaben, und als Kraut eine geringere Art Indigo den übrigen Boden noch nutzbar machte.

Das Ernte-Geschäft ist sehr einfach, mühsamer die Pflege der Pflanzung, obwol der einzelne Baum auch keiner besondern Sorgfalt bedarf, sondern sich selbst überlassen bleibt, wenn die ganze Anlage im gedeihlichen Zustande ist. Aber hier tritt das Eigenthümliche dieses Gewächses, die vegetative Characteristik desselben zur gedeihlichsten Localität hervor, um die edelste Entwicklung zu gewinnen, wodurch seine Verbreitungssphäre, wenn schon eine sehr weit ausgedehnte, doch nur eine sporadisch sehr zertheilte, auf minder umfangreiche Territorialgruppen eingeengte erscheint, die keineswegs bloß von Breiten Gegenden, von Temperatur, von Höhe, Regensfülle, Meereslüften, trockenem Klima oder hypsometrischen Verhältnissen abhängig ist, sondern von einem Zusammenwirken und Ineinandergreifen aller dieser zu einem gewissen harmonischen Ganzen, das sich eben nicht wol anders als durch das Kaffe-Klima bezeichnen läßt. Denn, wenn man es schon mit dem Klima der Baumwollpflanze verglichen hat¹³⁾,

¹²⁾ Cruttenden, Narrat. I. c. p. 278.

¹³⁾ F. J. H. Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie. Berlin, 1836. 8. S. 449.

weil beide etwa jenseit der Tropen bis 36° nördl. Br. hinaus, in die subtropische Region, in ihrer künstlichen Verbreitung gehen, wo nur noch eine mittlere Wärme von 19½° bis 20° C. so bleibt es doch von diesem, mancher äußern Analogien ungetreuet, sehr verschieden, wie sich schon zum voraus denken läßt, jenes Gewächs nur einen Faserstoff, dieses ein Aroma zu zeit hat. Auch bleiben wir zuvor nur bei dem Kaffeeclima stehen, das nur einem speciellen Theile Arabiens, namentlich seiner ganzen Halbinsel angehört.

Schon Niebuhr sagte¹⁴⁾, daß der Kaffeebaum vorzüglich nur an der Westseite des Jemen-Gebirges cultivirt werde, und zwar nordwärts noch bis in die Provinzen Aschid u Bekil (bis 17° N.Br.), südwärts bis nach Sasa (Dschibbi) und Kataba (gegen 14° N.Br.), also bis in die Nähe Aden, doch scheine das Klima in den Gauen von Udden (s. Th. XII. S. 814), von Kusma (in D. von Beit el Fakih) dem nur wenig nördlicheren Dschebi bei Hadzjir (s. Th. XII. S. 815) dieser Frucht am meisten gemäß zu sein. Von daher komme die meiste und beste Kaffee; auch herrsche an wenig Orten der Gegend auf Berghöhen eine so regelmäßige Witterung wie hier in Jemen. Alle von Niebuhr gesehenen Kaffeegärten liegen innerhalb dieser angegebenen Grenzen.

Burchhardt erfuhr¹⁵⁾, daß der Kaffeebaum nicht nur nordwärts Meschne im Sohran Lande (20° N.Br.), in M. W. Lebala (s. Erdf. XII. S. 196), nur wenig nordwärts Gomfu, wo auch Schamid (darüber s. unten), wachse, die Qualität aber je weiter südlicher desto besser werde, und die beste in der Nähe von Sanaa, d. i. in West um Kusma, Dschebi und Beit el Fakih wachse.

Ueber diese Nordgrenze der Kaffeecultur, welche das ganze Hebschas und Nordarabien ausschließt, ist uns kein genaueres Datum eines Beobachters als Augenzeuge bekannt geworden, und nur Schimper, der Botaniker, erfuhr, daß südlich des hohen Dschebel Gurned, eine Tagereise südostwärts Laif (Erdf. XII. S. 151), das Land Asyr beginne (südlich von Sohran), und damit auch der Kaffeebau¹⁶⁾. Dies wi-

¹⁴⁾ Niebuhr, Besch. von Arabien S. 144. ¹⁵⁾ J. L. Burchhardt, Travels in Arabia. London, 1829. App. II. p. 447.

¹⁶⁾ W. Schimper's Mscr. Reise 1835.

also gut mit L. Burckhardt stimmen. Doch bemerken wir, daß Tamisier¹⁷⁾ auf seinem Landwege im Innern des Hedschas von Taif bis in die Nähe von Mskr noch nirgends Kaffeepflanzungen, auch im Lande Zoran (Wadi Zaaran), selbst nicht vorgefunden, wenigstens nicht angegeben hat.

Botta hat noch südlicher als Niebuhr's Angabe, zu Kataba, nämlich am Sabberberge, im Wadi Sina und beim Dorfe Dschennäd starke Kaffeecultur¹⁸⁾ beobachtet (Erdf. XII. S. 783), und Wellsted erfuhr in Lahedsch an der Grenze von Jafa (s. Erdf. XII. S. 659) und im östlich von Aden gelegnen Esughra, der Residenz (Erdf. XII. S. 660) des Sultan der Fudhli, von wo viel Färberröthe und Kaffee ausgeführt wird, wogegen man Getreide und Datteln umtauschte, daß diese sehr große Quantität Kaffee aus dem Lande Jafa komme, wo man sich viel mit dessen Cultur beschäftigt. Auch die Subeïhi-Tribus bauen hier noch Kaffee (s. oben S. 674). Es scheint, bemerkt Wellsted, dieses Jafa die östlichste¹⁹⁾ Grenze des Kaffeelandes in Jemen zu sein, und man könnte wol sagen, von ganz Arabien; denn wenn auch in Oman auf dem Gebirge Achdar etwas Kaffee gebaut wird (wol über 5000 Fuß absoluter Höhe, s. ob. S. 552), so ist er doch von zu schlechter Sorte und zu gering, um hier, noch dazu auf einem so kleinen insularen Gebiete, mit in Anschlag gebracht zu werden (Achdar liegt schon unter dem nördlichen Wendekreis, 23½ N.Br.). Aber auch in jenem enger gesteckten Kaffebezirke von Jemen würde man sehr irren, wenn man ihn ganz mit Kaffeegärten erfüllt sich denken wollte; dieß ist durchaus nicht der Fall. Nur gewisse begünstigte engere, schattige und doch heiße, geschütztere, von kühleren Berglüften doch auch gefächelte Thalschluchten, die reichlich zu bewässern sind und terrassenartig emporsteigen, und auch diese nicht alle, sondern nur solche, in welchen ein von der Höhe herabgeschlemmter²⁰⁾ günstiger Boden von verwitterten Thongebilden oder porphyrartigen Trappgesteinen reichlicheren Absatz gefunden, um den Baum nähren zu können, sind es, in denen er Wurzel zu schlagen und aromatische Früchte zu tragen scheint. Dieses Thongebilde, aus welchem durch

¹⁷⁾ M. Tamisier, Voyage en Arabie etc. Paris, 1840. T. II. p. 29 etc. ¹⁸⁾ P. Botta, Relation l. c. p. 74. ¹⁹⁾ Wellsted, Reisen

a. a. O. Th. II. S. 316, 318. ²⁰⁾ Cruttenden, Narrative l. c. Lond. Geogr. Journ. VIII. p. 278; Botta, Relat. p. 74.

Verwitterung und Herabschleppung nur in den Schluchten passende Kaffeeboden erzeugt werde, finde sich nirgends in Tiefe; nur auf der Plateauhöhe, sagt Eruttenden, habe er es lagern vorgefunden, von wo es in der Regenzeit nach der A geführt werden könne. Daher Forskål: Coffeam in planitie et tam non vidi²¹⁾.

Nicht im heißen, flachen Tehama ist von irgend einem Kaffgarten im Niveau des Meeres, wo der Sandboden vorherrscht, Rede, und eben sowol verschwindet sein Anbau wieder gänzl auf dem hohen, mehr basaltischen oder vulcanischen Plateau Sanaa, sobald die Hochkette von 5000 Fuß ostwärts überfl ist; nur westwärts in der mildern Vorterrasse von 1200 2000 Fuß, zu 4000 absoluter Höhe, ist das Gebiet der Kaffpflanzungen zu suchen. Niebuhr nennt und sah sie östlich der Stadt Loheia²²⁾ im Berglande (gegen 16° N.Br.), wo aber den Markt dieser Stadt nicht mit so guten Bohnen vers als weiter im Süden; dann im Kaffeegebirge²³⁾ Weit el fliß zu Bulgose, Hadie, Kusma, wo die edelste Sorte zeugt wird (Erdf. XII. S. 909). Von da fand er, seit Bei Fakiß auf der vierten Tagereise gegen S.O. südwärts von Ze zu el Wachsäb, im Parallel von Häß, wieder den ersten Kaffeegarten in der Vorterrasse, wo auch der erste Balsamba (Abuschäm)²⁴⁾ von Forskål entdeckt ward, im Wadi Ze und in dessen geschütztem Thale bis Udden²⁵⁾, einige Stun aufwärts in der Vorterrasse; der gesegneteste Kaffeegarten ganz Zemen, dessen Product, den sogenannten Uddeini, er den besten Kaffee der ganzen Welt erklärt. Aber schon am genden Tagemarsche, nur 3 deutsche Meilen ostwärts und en höher hinauf in die kühlere Region von Döle und Djöbla, die Bewohner Anfang April Schafpelze trugen und noch re Kornbau war, auch Zuckerrohrfelder, hatte doch schon alle Kaffee-Cultur ihr Ende²⁶⁾ erreicht, und von da südwärts bis Laäs bemerkte er keine, so wenig wie von da nordwärts auf dem Rücken des Hochlandes fortziehend, über die Hochpässe Mharraß bei Djöbla, von Sumara bei Mechader und auf Hochebene von Mauahheb (Mouab, Erdf. XII. S. 742, 811).

²¹⁾ Forskål, Flora aegypt.-arabic. I. c. p. LXXXVIII.

Niebuhr, Reisebesch. I. S. 305.

²²⁾ Abend. S. 334.

²³⁾ Über

S. 343.

²⁴⁾ Abend. S. 352.

²⁵⁾ Abend. S. 344.

so wenig wie sie in der Hochebene der Residenz Sanaa selbst im Gange ist.

Erst als Niebuhr auf seinem Rückwege von Sanaa die erste hohe Plateaustufe von da und von Mösfak gegen S.W. hinabstiegen (am 5. Tagemarsche von Sanaa), sah er in dieser mildern Vorterrasse zu Eddora²⁷⁾, ehe er Samfur und den Wadi Schan erreicht, an dessen Seitenhöhen wieder die erste Kaffeepflanzung, in derselben Gegend, wo sein Gefährte, der arabishe Balsambaum, in Menge wild sich zeigte. Dieselbe Gegend ist es, in welcher Cruttenden an den Südostgehängen der Schebel Harraz, die auch Niebuhr's Karte verzeichnet hat, solchen großen Kaffeegärten kennen lernte, in dessen Mitte Harrah²⁸⁾ (Eddora bei Niebuhr) in ganz gleicher Culturumgebung liegt, wie Kusma im Kaffeegebirge von Beit el Faki. Diese Region der Kaffeecultur lag, nach Cruttenden's Observationen, zwischen 1200 bis 3000 Fuß absoluter Höhe, und dies möchte als so ziemlich die Grenze ihres untern und obern Vorkommens bezeichnen, die bis Mösfak reichte, wo sich eine zweite Kaffeepflanzung²⁹⁾ zeigte, für welche der Boden auf dieser Höhe schon zu trocken war. Ueber Mösfak hinauf zum Tafellande von Mottene, 5000 Fuß über dem Meere, ist keine Spur mehr von Kaffeecultur. Das Produkt der Harrazberge und von Harrah gilt im Handel als sehr gut, wird jedoch nicht der besten Sorte Mudeini gleich gestellt. Daß Botta die Kaffeegärten um Taäs, am Nordostfuße des Sabber, zu Dschennad, vorfand, wo Niebuhr ihrer noch nicht erwähnt hatte, haben wir oben gesehen; mauere Auskunft giebt Botta darüber nicht. Bei der großen Aufmerksamkeit, die Niebuhr auf diesen Gegenstand gerichtet hatte, konnte man bei seinem Schweigen über diese Cultur zu Dschennad in Wadi Sina wol auf den Gedanken kommen, daß diese Anpflanzung daselbst erst seit seiner Zeit geschehen, wenn man nicht die rechte Art, wie er Dschennad passirte, für hinreichend hält, in Stillschweigen darüber zu erklären.

Wirklich sagt uns Botta von solchen Versuchsanpflanzungen, die nordwestwärts von Taäs der Scheikh Hasan im Süd von Heiban, bei seinem Gebirgsschlosse Maamara³⁰⁾, in einem engen, tiefen und feuchten Thale angelegt hatte, in welches

²⁷⁾ Ebend. S. 433.

²⁸⁾ Cruttenden, Narrat. l. c. p. 277, 278.

²⁹⁾ Ebend. p. 279.

³⁰⁾ Botta, Relat. l. c. p. 49, 74.

der Sonnenstrahl nur wenige Stunden des Tages einbringe. So wie im Wadi Sina, waren es immer nur enge Bergspalten und Terrassencultur, deren untere Stagen leicht bewässert werden konnten, in denen der Kaffeebaum, der die Hitze liebt, aber den Sonnenstrahl scheut, zwischen Anpflanzungen anderer größerer Bäume die ihm Schatten geben mußten (vorzüglich der *Cordia sebestena*), gut gedieh, wenn schon die Pflanzler sich wenig um ihn kümmerten, alles Unkraut ihn umwuchern ließen, nur für seine tägliche Bewässerung sorgten, und dann sich durch seine Früchte bereicherten. Das Führen von Rinnen und Gräben für die Bewässerung war die Haupt Sorge. Dasselbe hatten auch die ersten Nachrichten bei La Roque³¹⁾ mitgetheilt, und gesagt, daß ohne Bewässerung der Baum wol wachse, aber keine Frucht ansehe, so wie wenn er dem zu heftigen Sonnenstrahl ausgesetzt sei. Sobald die Früchte an zu reifen, so muß die Bewässerung aufhören, zuvor täglich jeden Morgen und jeden Abend nicht fehlen und dann muß der Baum trocken stehen und das Wasser sogar abgeleitet werden. Ist der Kaffeegarten in einem an sich schattigen Orte gelegen, so gedeiht er besser, wenn keine schattengebenden Bäume umher gepflanzt werden u. a. m. Ausdrücklich sagt Cruttenden, daß man auch auf der Höhe von Sanaa, in dessen Umgebungen, wiederholte Versuche zur Anlegung von Kaffeepflanzungen gemacht³²⁾, daß sie aber immer mißlungen, weil es zu kalt, oder weil der Boden dazu nicht tauglich gewesen. Der Verfasser selbst habe es versucht, in seinen Gärten daselbst Kaffeepflanzungen anzulegen, aber ohne Erfolg; den nächsten Ort Sanaa, in welchem Kaffee erzeugt wird, hörte Cruttenden Gaffassh nennen, eine kurze Tagereise im Südost der Residenz, der aber auf keiner Karte eingetragen ist.

Eben so wird es wol auch mit der Anlegung des königlichen Kaffeegartens auf der Hochebene der Residenz Mahhab oder Mouab gegangen sein, den der Reisende De la Guillaudière³³⁾ vor anderthalbhundert Jahren (1712) beschreibt von dem schon ein halbes Jahrhundert später Niebuhr; als er diese Station zog (1763 *Erdf. XII. S. 819*), gar keine Erwähnung

³¹⁾ Voyage de l'Arabie heureuse I. c. p. 280. ³²⁾ Cruttenden Journal etc. I. c. in Proceedings p. 51 und dessen Narrative I. c. p. 285. ³³⁾ Relation in J. de la Roque, Voy. de l'Arabie heureuse I. c. p. 242 etc.

hat. Er wird bald wieder verödet sein, da die Residenz von dort nach Sanaa verlegt ward. Man hatte die besten Sorten dahin ordentlich in Reihen verpflanzt und eingeeget, und hoffte den Ertrag mit dem Namen Königscaffee zu belegen. Der Imam schien einen gewissen Stolz darin zu setzen, aus dem von Königsland selbst gepflanzten, schönsten, immergrünen Garten, wie er sich gegen den französischen Gesandten, der ihm die Parks eines Königs Louis XIV. in St. Cloud und Versailles gerühmt hatte, ausgedrückt haben soll, die edelste Frucht der Welt zu pflücken, um damit Gastgeschenke zu machen; denn über den Kaffeebaum und seine Bohne gehe kein anderes Gewächs der Schöpfung hinaus. Wirklich ging seine Generosität so weit, der Gesandtschaft 500 Säcke mit Bohnen anzubieten, wenn sie sich nur mit deren Transport befassen wollte. Daß man im innern Yemen auch schon einen Unterschied unter den verschiedenen Kaffeeforten³⁴⁾ macht, welche zu Mauahheb gepflanzt waren, wird auch von Cruttenden bestätigt, der 7 verschiedne in Sanaa als die vorzüglichsten mit folgenden Namen nennen hörte, die er Varietäten nennt: 1) Scharji, der beste Kaffee von allen, dessen Localität uns unbekannt; 2) Abdeini, der uns dagegen durch Niebuhr wohlbekannt; 3) Matori; 4) Harrazi, durch Cruttenden bekannt; 5) Habbat; 6) Haimi; 7) Schirazi; davon Scharji und Habbat mit den kleinsten Bohnen doch als die besten Sorten gelten.

Bei der Stadt Häs und ihrem Kaffeetransit haben wir in obigem (Erdf. XII. S. 801), nach Passama's³⁵⁾ Erkundigungen daselbst, die Namen von 9 Landschaften in Yemen aufgeführt, welche als Kaffeegebiete ihre Bohnen auf den Markt von Häs liefern sollen. Es wird hier nöthig sein, ihre wenig bekannte Lage genauer nachzuweisen.

1) Kaffeegebiet Dschebel Ras, mit dem kaffereichen Bāden an seiner Südost Seite, liegt im Ost von Häs und ist aus Botta's Excursion dahin bekannt (Erdf. XII. S. 802).

2) Charab möchte wol mit Belled es Cherab auf Niebuhr's Karte im S.O. von Häs und Heiban, in der Nähe des Bergschlosses Maamara, identisch sein.

3) Houden oder Duden kann wol nur das im Osten vom

³⁴⁾ Cruttenden, Narrat. I. c. p. 285.
T. XIX. p. 167.

³⁵⁾ Passama, Observ. I. c.

Dschebel Ras liegende Uddén Niebuhr's und Gruttenden sein, wo der beste Uddéni gewonnen wird.

4) Habèch, ein Land im Norden³⁶⁾ von Uddén, obwohl kein andres als das auf Niebuhr's Karte genannte Habäsch³⁷⁾ gewesen sein, das, zum Amte Mechâder gehörig, im N. von Jerim und im N.W. des hohen Sumâra Passes in der Terrasse gelegen ist. Von ihm, das keiner seiner Vorgänger kennen lernte, erfuhr Passama, daß es sehr bergig und reich an Kaffee sei, und von 4 Ghesb beherrscht werde. Es sei von Beni Mouat, einem fleißigen, arbeitsamen Volke, wohnt, welches die Kaffeepflanzungen durch das ganze südliche Jemen besorge, ein Umstand, die Existenz einer eigenen Gärtner-Gaste betreffend, der uns bisher völlig unbekannt geblieben war. Von der kleinen Feste Masnaë in diesem Lande hörte derselbe, seien die Ali-Saad ausgegangen, die seit dem 1799 in der Geschichte des südlichen Jemen aufgetreten wären.

5) Bellâd Anès, das Amt, in welchem, nördlich vom vorigen, die Stadt Dorân als Hauptstadt uns durch Niebuhr schon bekannt war; es ist nur allein von Secken besucht, der doch leider in Dorân krank lag (Erdf. XII. S. 905). Sein Wohlsein, schon auf dem Hinwege dahin durch den Wadi Râ ist wol die Ursache, daß er der dortigen Kaffeegärten nicht erwähnt von denen Passama, auch 6) am Dschebbel Râma (Rheis sprechen hörte, der sich ostwärts von Kusmâ erhebt. Was 7) in der Umgegend von Sanaa für Kaffeegärten, auf den uns gänzlich unbekannten Dschebbels Chaami, Affonga, Godda, Haari Roa³⁸⁾, zu verstehen sind, wissen wir nicht; sicher liegen sie nicht im Süd und Südwest der Stadt, wie wir aus Niebuhr und Gruttenden's Reiseberichten wissen, auch nicht gegen Süd, weil auf Arnaud's Wegen von Mareb keine Spur davon zeigte; es könnte also nur die Nordwest- und Westseite der Terrasse Sanaas gegen das Gebiet von Kaufaban, Schif und dem Haschid u Bekil darunter zu verstehen sein, von dem wir ebenfalls durch Hörensagen erfahren, daß dort Kaffeegebüsche sein soll. Daß auch Stens Kaffeegärten zu Taâs und Stens den Bergen von Sâfan und Harraz (Erdf. XII. S. 913),

³⁶⁾ Passama, Observat. I. c. p. 167, 223.

von Arab. S. 238.

³⁷⁾ Ebend. S. 232.

³⁸⁾ Niebuhr, Besch.

³⁹⁾ Passama, (

serv. I. c. p. 236.

uns aus Botta's und Cruttenden's Berichten bekannt; Passama hörte, daß deren Bohnen zu Häs auf dem Markte gegen dortige Töpfer- und andre Industriewaaren umgetauscht würden, und daß dabei vorzüglich auch die Schaafe der Kaffeebohne von Safan (la coque de Safan) eine wichtige Rolle spiele.

Um vollständig die Zahl der Kaffeeegärten, so weit wir bis jetzt von ihnen Kenntniß besitzen, zu einer Uebersicht des ganzen Kaffeegebietes zusammen zu fassen, führen wir noch die übrigen Hauptorte der Kaffeecultur in Yemen an⁴⁰⁾, die Passama in Häs nennen hörte, welche, obwol wir leider von vielen derselben bei dem unvollkommenen Zustande unsrer jemenischen Karte ihre Localitäten noch gar nicht einmal nachzuweisen im Stande sind, uns doch so viel zeigen, daß unsre bisherige Kenntniß des Kaffeegebietes nur eine einseitige, nämlich fast nur auf südliche Gegenden von Sanaa beschränkte, war, und wir ihre Ausdehnung gegen Norden viel zu wenig kannten, weil dahin noch kein europäischer Beobachter vorgebrungen war. Diese Hauptorte sind im großen Tribuslande der Asyr (wo?); zu Cherès (wol Charres? auf Niebuhr's Karte von Yemen, nördlich des 17° N.Br.); zu Maribba (unter 16½° N.Br., bei Niebuhr im Häsichid u Bekil); zu Meljam (wol Melhan in S.W. des Wadi Laa bei Niebuhr); zu Duacrapp in Bekil (? vielleicht Wadi Achraf bei Niebuhr, 16° N.Br.); im Dschebel Kaufeban zu Laa (wol Wadi Laa und Belled Laa bei Niebuhr); zu el Soudé (ob Zuda bei Nieb. nordwärts 16° N.Br., oder Saedie südwärts von da, im Wadi Surdud?). Dann werden lauter unbekannte Orte wie Herouse, Battne, el Harf, el Gafelée, Masuar und Wadi Zaar in Maghareb genannt, so wie der Dschebel Rhema (ob Rae-ma?) und Salsé, in der Provinz Houtouma (wol Dethuma bei Niebuhr in N. von Hobbäsch)⁴¹⁾.

Im schon angegebenen Bellad Anès wird noch vorzüglich der uns unbekannt gebliebne Dschebbel Betnaser, dann Belad Houffab el Ala (sicher Desab el Ala, d. i. das obere Desab, bei Niebuhr⁴²⁾ in Ost von Zebid) als Kaffeegebirge genannt. Von diesem Desab, das Hadschi Chalsa Dufab⁴³⁾ schreibt, hat dieser türkische Autor eine eigne Legende über das erste

⁴⁰⁾ Passama, Observat. I. c. p. 236.

⁴¹⁾ Niebuhr, Beschreibung

v. Arabien, S. 235.

⁴²⁾ Ebend. S. 245.

⁴³⁾ Silv. de Sacy,

Chrestomathie Arabe T. I. p. 481.

Wachsthum der Kaffeebäume daselbst mitgetheilt, durch den Frucht ein Schüler Schädelis, der Scheikh Omar, sich mit seinen Gefährten in dortiger Verbannung vor dem Hungertode geschützt haben soll, ehe er eine ehrenvolle Aufnahme in Mocha fand. Es ist dies die erste und einzige Erwähnung dieser Art, die wir aus so früher Zeit dort vorgekommen. Von Laäs werden ferner außer dem Dschebbel Sabber auch die uns unbekannten Dschebbel Cheiat, Doufan und Beiat, so wie das La Kattaba, 3 Tagereisen nördlich Aden, als Kaffeeländer genannt von dem, nebst dem Jafa Lande oder Dschof (Jafaa-Tribus) schon oben als Kaffee erzeugend die Rede war. Hierzu kommt nach den Erkundigungen der Engländer in Aden, auf ihrer Kartenskizze von Jemen⁴⁴⁾ noch im Süden von Laäs und dem Sabber das Territorium Houzhera des independenten Scheikh Schzebee, welcher von den ägyptischen Truppen besetzt ward, und dessen Land in die genannte Karte mit dem Beisatze: Coffee Country, eingetragen ist. Von den Angaben des Franzosen Bréon, der im Jahre 1823 nach Jemen geschickt wurde, um in den dortigen Gebieten die Kaffeeplantagen der französischen Colonien durch Setzlinge und Verpflanzungen zu verjüngen, und Kaffeeärten abstrahiren wir hier ganz, da Passama ihm die Fiktionen in seinen Benennungen nachweist, und z. B. sagt, daß seine Karferi-Berge niemals existirt hätten, wie so mancher andre, was ihm wenig Glauben zu Wege bringt⁴⁵⁾.

Zu allen diesen Angaben der Kaffeegebiete Jemens im weitern Sinne, deren meiste auf Zimmermann's Karte von Arabia felix angedeutet werden konnten, haben wir nur noch ein einziges, aber ganz neues, bisher unbekanntes Datum zur vervollständigung über dessen Nordgrenzen, nach des Generalstabes Arztes Chéduseau Beobachtung, hinzuzufügen, der zum ersten male, als Augenzeuge, den sehr fruchtbaren Bergdistrikt der arabischen Bergkette in Hedschas an der Nordgrenze Jemens nämlich Ghamid⁴⁶⁾ (unter 20° N.Br. in Bahran, was uns

⁴⁴⁾ Report, Correspondence of Aden, 1839, s. Map of Jemen.

⁴⁵⁾ Passama, Observat. l. c. p. 235. ⁴⁶⁾ Chéduseau, Géographie de l'Arabie, Notice rédigée par MM. Galinier et Ferret, im Bulletin de la Soc. de Géogr. Deux. Sér. 1843. T. XIX. p. 116; s. d. Carte d'Acir et d'une partie de l'Hedjaz et du Nedjd, dressée en Arabie par MM. Galinier et Ferret, Capit. au Corps Royal d'Etat-Major, d'après les Notes prises de 1833 — 1840, par M. Chéduseau, Médic.-Inspecteur, et M. Mary,

Burckhardt anführt, s. Erdk. XII. S. 209), nennt, welcher außer Korn, Gerste und andern trefflichen Früchten, auch Kaffee von ganz vorzüglichster Qualität erzeuge, den alle Araber weit höher als selbst den Mocha Kaffee schätzen sollen. Seine Bohne ist weit runder und dunkelgrüner, als der Mocha; sie wird durch Pressen eine ölige Substanz von sehr angenehmen Geschmack und Geruch. Doch produciren die Berge von Schamid nur 100 bis 150 Centner, welche die Einwohner für sich halten und diese Waare gern drei mal so theuer als den gewöhnlichen Kaffee bezahlen. Im Handel ist diese Schamid-Sorte nicht zu haben; aber Colonel Marry sandte ihn nach den englischen Colonien, wo man Anpflanzungen desselben in großer Hut und Pflege genommen. Den unmittelbar südwärts angrenzenden, sehr unfruchtbaren Distrikten Schoumran (Schoumran b. Schahaus), Belgarn und Beni Amr scheint diese Kaffeeultur zu fehlen, da der Kaffeeanbau, nach Passama's Angabe, nicht, das, zwei Grade südlicher als Schamid, vom 18° N.Br. an zu schneiden wird, eigentlich erst recht beginnen soll; doch darüber fehlt bis jetzt alle genauere Kenntniß. Aber da das Zahne Schédufeaur's offenbar das Bohran Burckhardt's ist, bestätigt sich nur von neuem, wie so oft schon, die Sicherheit der Daten, die wir dem Scharfblick und der gewissenhaften Treue der deutschen Reisenden verdanken.

Die Kaffee-Waldungen in ihrer äthiopischen Heimath; die primitive wilde Sphäre des Kaffeebaums in der Tropenzone im Norden des Aequators von Gurrur und Schoa in Habesch bis Sierra Leone.

Der frühern Behauptung der Araber, daß der Kaffeebaum nur in ihrem Lande wachse, welche De la Grélaudière⁴⁷⁾ mit nach

Lieuten.-Colonel, aide de Camp du Généralissime des Armées d'Arabie. 1840. Diese sehr wichtige Mscr. Karte, deren Publikation erst noch erwartet wird, verdanke ich der so ungemein wohlwollenden uneigennützigsten Mittheilung der Herrn Galinier und Férret, so wie meines hochverehrten Freundes, des Herrn Comard, in Paris, die mir daselbst, im Mai 1845, eine vollständige Copie davon zum Behuf gegenwärtiger Untersuchungen zu nehmen gestatteten, wofür ich meinen besten Dank im Namen der Wissenschaft hier öffentlich auszusprechen, für Pflicht hatte. ⁴⁷⁾ Mémoire in De la Rocque, Voy. de l'Arab. heur. I. c. p. 287; vergl. Ph. Syl. Dufour, Traitez sur le Caffé etc. I. c. p. II.

Europa brachte, ein Irrthum, den selbst ein C. Kämpfer wiederholte (Kahwah, quae nullibi terrarum quam circa Mosham Arabiae felicis colitur⁴⁸), ist schon als irrig von Niebuhr widersprochen⁴⁹), der im Gegentheil von Arabern selbst sah, hörte, daß sie den Baum aus Habesch erhalten hätten, wie auch den Ka'ab (s. Erdb. XII. S. 795). Aber widerlegt konnte, durch Mangel aller historischen Angaben, diese Ansicht nicht werden, so lange man von keiner afrikanischen Heimath des Kaffeebaums wußte. Vater Tellez, der des Europäers Fernand Reise (1613) vom südlichsten Habesch nach Enarea und Ka'ab bekannt machte (s. Erdb. Afrika I. S. 169), so wie der gelehrte Kenner des Landes Habesch, J. Rudolph, kennen den Kaffee in Aethiopien nicht; in dem reichen Schatze seiner Historia Aethiopiae ist davon nirgends die Rede. Der französische Arzt Poncet, im Jahre 1698 Habesch von der Landseite erstieg (s. Erdb. Afrika I. S. 182, 205), scheint der erste zu sein, der vom Anbau der Kaffeepflanze⁵⁰) daselbst Nachricht erhielt, ohne sie doch selbst zu sehen zu haben, und der von ihrer Verpflanzung nach Samen sprach, ohne jedoch genaueres darüber zu wissen. Er sagt, der Kaffee wachse in Aethiopien, wo man aber keinen Werth darauf lege, doch behaupte, daß er von da erst in Yemen eingeführt sei; er bemerkte er, daß man diesen der Myrthe ähnlichen Kaffeebaum nur aus bloßer Curiosität aufziehe, eine Ansicht, die De la Rocque zu der ganz irrigen Hypothese führte, daß, wenn man der Angabe J. Rudolph's folge, welcher die Habessinier für ein aus Arabien erst nach äthiopischem Boden eingewandertes Volk hielt, es schon begreiflich sei, wie mit ihnen auch der Kaffeebaum seiner arabischen Heimath nach Habesch verpflanzt, aber auf einem minder fruchtbaren Boden natürlich verkümmert sei, dies Poncet melde, und daß späterhin sich daselbst gar keiner mehr vorfinde, ein Grundirrtum, der sich sogleich von selbst vollständig widerlegen wird.

Uns scheint dagegen gerade das Gegentheil der wahre Hergang der Dinge zu sein, wie auch schon früher gelegentlich bemerkt worden (s. Erdb. Afrika 2. Aufl. S. 175), zumal da wir durch neuere

⁴⁸) Eng. Kaempfer, Amoenitates exotic. l. c. p. 123.

Niebuhr, Beschreib. von Arab. S. 144.

⁵⁰) J. Poncet, Voyage en Ethiopie, in Lettres édifiantes. Paris, 1704. Rec. IV. p. 167. vergl. De la Rocque, Voy. p. 290.

⁵¹) De la Rocque, Mémoires in Voy. l. c. p. 291.

Forschungen genauer die äthiopische wilde Urheimath kennen gelernt, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, und bei dem sehr alten Verkehr der Habeschi (als Convenae oder Habasch schon zur Zeit Hsfn Ochorabs, s. Erdf. XII. S. 320, wie unter den äthiopisch=christlichen Königen im 6ten Jahrhund., ebend. S. 69) mit Yemen eine frühere oder spätere Uebertragung äthiopischer Gewächse, wie Kaab und Kaffee, auf den Boden der Südspitze von Arabia felix für ganz natürlich halten.

Auffallend mußte es sein, daß man auch bei J. Bruce, dem aufmerksamen Beobachter der Vegetation in Habesch, während seiner Reise zu den Quellen des blauen Nilarmes, noch keine Spur von einer dortigen Kaffeepflanzung vorfand, da Boncet, sein Vorgänger, doch wenigstens nach Hörensagen davon gesprochen, und er auch dessen Vorkommen bei den Gallas wol kennt. Aber dem scharfblickenden Burckhardt, auf seiner ersten nubischen Reise (1814), war es vorbehalten, hier zuerst den Schleier zu lüsten. Den Markt zu Sennaar und Ghendy am obern Nilstrom (s. Erdf. Afrika I. S. 534, 539) fand er nur in geringer Quantität mit Kaffeebohnen⁵²⁾ besetzt, die nach seiner Erkundigung nicht in Arabien gewachsen, sondern ein Erzeugniß Abyssiniens und des Galla=Landes waren. Ueber Massaua nach Dschidda in Arabien wurden sie nicht ausgeführt, weil der Kaffeebaum, der sie lieferte, nur in den westlichsten Provinzen Abyssiniens wuchs, daher die Ausfuhr gegen Ost zu beschwerlich und kostbar gewesen wäre; in Sennaar schon war dieser Kaffee nur ein Luxus der Vornehmen.

Der Naturforscher Ed. Rüppell⁵³⁾, auf seiner zweiten abyssinischen Reise (im J. 1833), bemerkte auf dem Ostufer des Zana=Sees, im Süden von Gondar, zu Kiraka (unter 12° 35' 53" N.Br.), auf einer absoluten Meereshöhe über 6000 Fuß (Spiegel des Zana=Sees 5732 F. üb. d. M.), fast neben jeder Wohnung dieses Ortes eine Gruppe von Kaffeesträuchen. Sie gedieh auf dem dortigen basaltischen Boden, gewissermaßen ohne Pflege, doch sehr gut. Man sammelte die zeitigen Bohnen zwar regelmäßig ein, aber bloß um sie als Handelswaare zu verkaufen, denn die abyssinischen Christen trinken in der Regel keinen Kaffee. Uebrigens, bemerkt derselbe Beobachter, sei der auf den Hügeln um

⁵²⁾ L. Burckhardt, Trav. in Nubia. Lond. 4. p. 314.

⁵³⁾ Dr. Ed. Rüppell, Reise in Abyssinien. 1840. B. II. S. 225.

das südliche Ufer des Zana = Sees wachsende Kaffee nur wegeschätzt; man bezahle mit einem Speciesthaler 50 Pfund (1 Pfund zu 12 Unzen). Dagegen sei der aus den südlichen westlich gelegenen Provinzen Narea und Kassa weit wohlgeschmeckender als der in Jemen; doch werde er zu Genue wohlfeiler als 35 bis 40 Pfund für einen Species verkauft und auch dieser für jenes Land immer noch hohe Preis werde dann gegeben, wenn gerade eine Karawane ein großes Quantum dieser Waare auf den dortigen Bazar bringe. Offenbar ist um Kiraba am Ostufer des Zana = Sees der Kaffeestrauch eine cultivirte Gartenpflanze, die wegen der geringern Frucht auch weniger beachtet werden mochte, und wol ihre Verpflanzung dahin aus jenem südlichen Kassa erhielt, das in einem viel wärmeren Klima nur 12 Tagereisen fern vom Zana = See liegt, wo gegenseitig eine sehr besuchte Handelsstraße ihre Richtung nimmt.

Aber noch anderes Kaffeeland ist durch Augenzeugen in Afrika erkundet. Die Kaufleute von Tadjurra⁵⁴⁾ (unter N.Br.), an der Berberah = Küste, bringen mit ihren Karawanen aus dem Innern des Landes Sklaven, Elfenbein und Kaffee, der Missionar Isenberg⁵⁵⁾ erfuhr bei seiner Landreise von demselben Hafen durch das innere Aedel zum Hawaschfluß und Schoa, daß dieser Kaffee aus dem Lande Hurrur (die Hurrur liegt 14 Tagereisen in S.W. von Zeilah unter 9½° N.) auf den Markt von Berbera wie von Tadjurra zum Verkauf gebracht werde. Und wirklich sah der deutsche Missionar Isenberg auf seiner heldenmüthig durchkämpften Rückreise von Schoa, April 1842, als er die bis dahin unbetretenen Wege der Gallas⁵⁶⁾ zwischen dem Galt = See (unter 11° N.Br.) und den Quellen des Tacazze, in der Provinz Gessen, durchzog, auf der Wasserscheide zwischen gen West ziehenden Zuflüssen des blauen Nil und den gegen Ost ziehenden Zuflüssen des Hawasch einherwanderte, an den Ufern des Ergebbu = Flusses (Gigibbe auf M^r Queens Map) den Kaffeebaum bis 14 Fuß hoch gewachsen. Er wuchs hier an dem Ostabhange der hohen

⁵⁴⁾ Not. in Friend of Africa, Nr. 2. 15. Jan. 1841. p. 28.

⁵⁵⁾ Journal of the Rever. MM. Isenberg and Krapf, in Proceedings of the Church Mission Society for Africa. Lond. 1843. 8. p. 122. ⁵⁶⁾ Journals of MM. Isenberg and Krapf, Missionaries of the Church Mission Society. Lond. 1843. 8. Vol. p. 429.

kette, war aber im südlichen Schoa von Ankobar nord-
 wärts auf der von ihm in Gebiete der östlichen Nilzuflüsse
 Kiraba und den Jana-See zuvor schon zurückgelegten Berg-
 kette bis Daunt nicht zu sehen gewesen. Erst da Krapf
 von hier zurück gegen den Osten wandte, zeigte er sich. Seine
 Blätter waren lang, Schale und Frucht waren noch nicht reif,
 er roth und süßlich von Geschmack wie die arabische Art. Die
 Kaffeebohne war hier auch nicht theuer, da die Mohamedan-
 er, so viel sie davon verbrauchten, sich anzupflanzen pfligten, die
 christlichen aber den Kaffeetrank zurückwiesen, um den
 Mohamedanern in religiöser Hinsicht nicht gleich zu sein. Diese
 Ursachen werden nun durch die trefflichen Beobachtungen des
 Mannikers Dr. Roth⁵⁷⁾ bei seinem letzten Aufenthalte im Kö-
 nigreiche Schoa (1843) außer allen Zweifel gesetzt. In den wär-
 mern Provinzen dieses christlich-abbyssinischen Königreiches zwis-
 chen 8—11° N.Br., das noch dem Aequator weit näher gerückt
 als Aden, aber durch seine größere absolute, 8000 bis 9000
 Fuß⁵⁸⁾ aufsteigende Höhe seiner ganzen meist trachytischen, aus
 Gabbro und Trappgesteinen bestehenden Gebirgsbildung
 noch ein kühles, gemäßigtes, ungemein gesundes Klima, mit
 einer Differenz der mittlern Temperatur⁵⁹⁾ bei größtem Kälte-
 grade-Extreme, im December und Juni, von kaum 10°
 Wärme, mit einer sehr reichen Bewässerung verbunden, wächst, nach
 Roth's Beobachtungen, der Kaffeebaum, Bun in Schoa
 daunt, wild. Von den christlichen Populationen wird
 sorgsam, wo er vorkommt, zerstört und ausgerissen, weil
 der Genuß der Kaffeebohne eben so gefährlich für die Erlösung
 ist, wie die Lehre des falschen Propheten Mohamed, dessen fan-
 tische Anhänger ihre geschwornen Feinde und Widersacher sind.
 Aber Mohamedaner in größerer Anzahl wohnen, da wird
 der Kaffeebaum zwar nicht zerstört, aber auch nicht gepflegt, wie
 in Giddem (Gedem, der Provinz in Nordost von Ankobar, am
 Ufer des mittlern Hawasch-Flusses), in Kroosi und dem
 Galla-Lande (im Süd und Südost von Ankobar, vom
 Quellgebiete des Hawasch, unter 8 bis 10° N.Br., an den
 Zuflüssen zum Küstenmeere Zanguebar), das nordwärts

⁵⁷⁾ Dr. J. R. Roth, Appendix in Maj. Harris, The Highlands of
 Aethiopia. Lond. 1844. 8. Vol. II. App. II. p. 411. ⁵⁸⁾ Ebend.
 p. 400. ⁵⁹⁾ Ebend. p. 397.

an das Gebiet von Gurrur grenzt. In diesen warmen, großen Berglandschaften wächst er in größter Fülle, obwohl gar nichts für seine Cultur geschieht. Aber seine wahre Heimath, bemerkt derselbe Beobachter, scheine doch noch weiter in West und in Süd zu liegen, in den Königreichen Kaffa und Gnarra, da man eine ganze Eselsladung Kaffeebohnen für den zwanzigsten Theil eines Dollar kaufen könne.

In den Provinzen Tigré und Samen haben die französischen Ingenieure Galinier und Ferret, im J. 1842⁶⁰⁾, ebenfalls den Kaffeebaum gefunden, dessen Bohne von den Eingebornen sehr geschätzt ist und auch in den Handel der Häfen des Rothen Meeres kommt, wo man ihn bis nach Arabien überführt und dort unter dem so gepriesenen Namen Mocha auf den Märkten feil bieten sieht. Der französische Botaniker Raffeneau Duhat hat ihn „une espèce nouvelle de Caféier“ genannt; Dr. Roth hat den in Schoa nicht von der *Coffea arabica* Linn. verschieden gefunden.

In dem Königreiche Schoa, das an Sahela Selsch seinen Despoten hat, der aber unter dem Einfluß einer sehr politischen, orthodoxen und nur auf Wertheiligkeit sehenden, sehr mächtigen und zahlreichen Hierarchie der abyssinisch-christlichen Kirche steht, ist die Cultur des Kaffeebaums streng verboten. Aber auf den für ihn geeigneten Localitäten wächst dennoch die Pflanze stark und gesund empor, und alle Districte, welche die Grenzgebiete des Königreichs Schoa umgeben, jenes Gebot, das mit Fasten und Abstinenz von „diesem verführerischen Trank des falschen Propheten“ zusammenhängt, giebt es zahlreiche und sehr gedeihende Kaffeeplantationen. Die evangelisch-christlichen deutschen Missionare Isenberg und Kraus während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Schoa, zumal in den Residenzen Ankobar und Angololla, kämpften auch gegen dieses Vorurtheil der Eingebornen der abyssinischen Kirche, wie gegen so viele andere; sie stellten⁶²⁾ den Schoa Priestern vor, welche a

⁶⁰⁾ Annuaire pour l'an 1846. p. 368, im Rapport fait à l'Académie des Sciences par Arago. ⁶¹⁾ Dr. Roth, App. III. C.

the Cotton and Coffee Tree of Southern Abyssinia, bei Mr. Harris l. c. Vol. II. p. 427—429. ⁶²⁾ Aus Rever. J. L. Krapf

Journal from the 22. Jan. to the 8. Febr. 1840, in Manuskript mitgetheilt, in London 1841, durch die zuvorkommende Güte des Hrn. Coates, Secretär der Church-Mission, dem ich hiermit öffentlich

das Verbot des Kaffeetrinkens als eine strenge Chri-
 stianpflicht im Gegensatz mit den Anhängern des Lügenpropheten
 halten, welche sich dort sehr häufig dem Kaffeetrinken wie dem Ta-
 bakrauchen ergeben, daß ja Gott den Kaffeebaum, eben so wie an-
 dere Nahrungsmittel für den Menschen, aus Liebe zu ihm wach-
 sen lasse, daß seine Früchte wie alle von Gott erschaffenen Dinge
 rein und gut sind, wenn sie nur mit Dankagung gegen ihn em-
 pfangen und genossen werden, wie der Apostel Paulus ausdrück-
 lich lehre (1. Epist. Pauli an Timotheum 4, 3 und 4). Anders
 sei es, wenn die Dinge für Leib und Gesundheit verderblich sind;
 dann sei es eben so Pflicht der Selbsterhaltung, sich ihrer zu ent-
 halten, wie es Pflicht sei, durch unmäßiges Fasten, das sie den
 übrigen als frommes Werk und Hauptweg zur ewigen Selig-
 keit zu gelangen aufbürden, die Gesundheit nicht zu zerstören. Die
 Unterscheidung der Christen des wahren Evangeliums
 von den Mohamedanern bestehe aber nicht in dem Fasten,
 Kaffeetrinken, in dem Tragen einer für Zauber gehaltenen
 schwarzen seidenen Schnur (das bekannte Abzeichen jedes abyssinischen
 Priesters), oder dergleichen Außendingen, sondern in der Lehre und
 christlichen Leben. Wollten sich die Abyssinier von den
 Mohamedanern durch Versagen des Kaffeetrinkens unterscheiden, so
 hätten sie sich auch aller andern Speisen enthalten, die ihnen un-
 rein sind u. s. w. Sie machten ihren Priestern zugleich Vor-
 werf, daß sie nur um des Eigennuzes willen so streng über das
 Kaffeeverbot hielten, weil bei dessen häufiger Uebertretung ihnen
 die reiche Quelle der Abgaben fließe; denn es ist ihr Gebrauch,
 daß erst ein Stück Zeug, oder einige Steinsalztafeln (dort das
 Geld) zahlen zu lassen, ehe sie dem Sterbenden und dem Todten
 die Sünde als Priester vergeben, ein Kaffeetrinker gewesen zu
 sein. Um so mehr eiferten die unermüdeten deutschen Männer,
 Rosenbergs und Krapfs, gegen dies Nationalvorurtheil, weil die-
 selben abyssinischen Priester, welche sehr eifrig bemüht sind, die
 äthiopischen Gallavölker, mit denen sie seit Jahrhunderten fort-
 während in Fehde stehen, zur christlichen Kirche herüber zu ziehen,
 von diesen ihren Neophyten vor allen Dingen die Fasten und
 das Unterlassen des Tabakrauchens, wie des Kaffeegenusses

wiederholt meinen verbindlichsten Dank für vielen lehrreichen Mittheil-
 ungen auszusprechen für Pflicht halte. Vergl. Monatsberichte des
 Berl. Vereins für Erdkunde.

verlangen, an den diese Tribus als eines ihrer edelsten Landserzeugnisse im hohen Grade gewöhnt sind.

Ueber die Pflanzungen ⁶³⁾ des Kaffees bei den Mohamedanern in Abyssinien und unter den dortigen Gallakmen, die theils noch heidnisch, theils schon durch Beschnitten mohamedanisch geworden sind, giebt Dr. Roth nach seinen gemachten Beobachtungen folgende Auskunft. Man pflanzt Kaffeebohne vor der Regenzeit; bald zeigt sich der Spross über der Erde und wird schon nach 6 Monaten verpflanzt in einen umgerodeten Boden, dem man reichlichen Schaaßdünger mischt und stark bewässert. Die erwachsene Pflanze, bei 8 bis 10 Fuß Höhe, giebt bei der Ernte, im März und April, hier in der Regel 30 bis 40 Pfund (also das 3 bis 4fache des Ertrags zu Dorah in Jemen, s. Erdb. XII. S. 914). Seine fruchtbaren Zweige haben auch hier ein dunkelglänzendes Laub, und der Baum in Thälern und an geschützten Stellen wächst vorzüglich luxuriös auf Schutt vom Trappfelsgebirge, der von den nachbarten Höhen herabgewaschen ist; er verleiht also hier die Natur nicht, die ihn auch in Jemen so local auszeichnet. Nach 6 Jahre zum vollständigen Auswachsen seiner Höhe bedarf, trägt er doch hier schon im zweiten Jahre seiner Verpflanzung Frucht. Die Beeren, anfangs dunkelgrün, werden allmählig roth und mit einem weißlichen milchigen Brei (Gullaboo genannt) gefüllt, zwischen dem Saamen und der äußern Hülle oder Schale. Die Gewinnung der Bohne durch Abschütteln und Trocknen der Beere in der Sonne, wobei gewöhnlich ein Monat Zeit hingehen ehe die getrocknete Hülle aufspringt, ist wie in Jemen; zur nächsten Aussaat behält man die Beere mit ihrer Hülle zurück. Der bloße Gullaboo oder getrocknete Schale der Beere, die sich von der Bohne getrennt, wird auch hier zu einem Getränk durch Aufguss, wie der Kishr in Jemen, oder Caffé à la Sultane, benutzt, wie das Decoct des Chaat oder Kaad, welches Dr. Roth einer Art Thee vergleicht (Erdb. XII. S. 797). Dieser Ertrag der Kaffeebäume der mohamedanischen Grenzländer Schoa kann jetzt nur wenig Gewinn durch den Transport nach außen bringen, weil die einzige Transportstraße, den Hawasch-Fluß und die Ostwärts hinab zum Meere, durch die vorliegende Herrschaft des Emir von Gurrur gehemmt ist, der die Passage zum Hochlande

⁶³⁾ Dr. Roth l. c. II. p. 428.

Schoa dominiert. Zur Sicherung seines Kaffee-Monopols in den Häfen von Berbera und Zeila, um dort allein von der Ausfuhr in die Fremde Gewinn zu ziehen, widersteht sich dessen Politik jeder Einfuhr von Kaffee in sein Territorium, sowohl von Schoa als aus den Gebieten der Galla-Völker. Der Baum wird zwar in sehr bedeutenden Ausdehnungen in Gurrur cultivirt und mit Vortheil; aber der Preis in Gurrur ist durch die darauf ruhenden Abgaben in Vergleich mit den Preisen desselben Kaffees in Habesch ungemein hoch gestellt. Der Mittelpreis an der Küste, bei den Kaufleuten des Emirats, wechselt nach den Umständen, das Pfund von 5 bis 7 Pence, was dem Preise des Kaffees auf dem weit nördlichen abyssinischen Markte in Mas-sauwah gleichkommt, wohin doch der Transport aus den Gallaländern viel weiter und mühsamer ist. Diese Ausfuhr des Kaffees aus den noch südwestlichen Binnenländern der Galla, zumal aus Kassa und Enarea, lernte in diesem Haupthafen Abyssiniens im nördlichen Königreiche Tigre der Botaniker W. Schimper schon im Jahre 1836 ⁶⁴) daselbst kennen, der nun selbst als einer der Gouverneure dieses Königreichs vielleicht seine Macht dazu benutzen mag, diesen Verkehr zum Auslande, zu seinem eignen Handelsgewinn, mit mehr europäischer Politik und weniger beschränkendem selbstüchtigem Eigennutz, als bisher der Emir von Gurrur that, zu beleben. Unstreitig wird der Kaffee, den das wilde Hirtenvolk der Gazorta, nach Salt's ⁶⁵) Besuch bei ihnen, am Fuße des Taranta-Passes, als tägliche Speise zu genießen pflegte, nicht von arabischer, sondern von äthiopischer Bohne gewesen sein; und von derselben Art; vermuthen wir, wird auch der Kaffee-trank der wilden Barâbra's (Berber) in Nubien, oberhalb der Cataracten von Assouan, gewesen sein, mit welchem diese ihren britischen Gast, Th. Legh ⁶⁶), bei dessen Besuche in ihrem Lager regälirten.

Die Schwierigkeiten des beschwerlichen Hinabwegs vom hohen Schoa- und Galla-Lande zur Küste von Gurrur und Tadjurra, der träge indifferente Character der im Hirtenzustande lebenden Danakilstämme, welche dort die Kameeleigenthümer und die einzigen Kameelführer im Lande sind, denen die Zeit gar keinen

⁶⁴) W. Schimper's Manuscript, mitgetheilt von Dr. Braun, s. oben S. 151, Not. 48.

⁶⁵) Salt in Vic. Valentia, Trav. I. c. II.

⁶⁶) Th. Legh, Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts. Lond. 1816. 4. p. 59.

Werth hat, und die daher leicht nach Belieben ganze Monate nützer Weise auf der Passage mit ihrer Waare und den Reisen zu deren größter Qual, zubringen, die Schikanen der vielen verschiedenen Häuptlinge der Tribus, deren Territorien man durch muß, die Bölle die sie fordern, die Unsicherheit durch Begelag alles dies und manches andere sind die größten Hindernisse eines wohlfeilern Transits der köstlichsten Waare, deshalb bisher oft auch gar nicht einmal die Küste erreichen konnte, deren Vorhandensein im Binnenlande den Europäern so viele Jahrhunderte hindurch völlig unbekannt bleiben konnte.

Erst das letzte Jahrzehend hat diesen Schleier gelüftet und eine goldene Aussicht in das so reiche äthiopische Binnenland eröffnet, dem die rivalisirenden Bestrebungen gewinnsuchenden Kaufleute und Politiker der drei im Auslande thätigsten Nationen, der Engländer, Franzosen und Amerikaner, in einer sehr großen Anzahl von öffentlichen und geheimen Expeditionen aller Art gefolgt sind, von denen die letzte die officielle Embassade des Major Harris, welche Dr. Mißler der deutsche Botaniker, begleitete, dem wir die so eben angeführten wichtigsten Nachrichten verdanken, darauf ausgegangen war, um einen Handelstractat mit König Sahela Selassie in Schoa diesen Handelsweg zu reguliren, und sich dadurch die Vortheile eines vielen Gewinn versprechenden Großhandels mit Inner-Aethiopien zu sichern.

Denn, wenn in Habesch, Gurrur und am Hawajsch Kaffeebaum noch immer wie in Jemen als Gartenpflanze der Cultur bedarf, wenn auch, wie es scheint, schon geringerer Pflege wie in Jemen, so eröffnet sich nun erst tiefer landein, und dem Aequator noch mehr bis auf den 7ten und 6ten Grad N.Br. genähert, mit den seit drei Jahrhunderten so berühmten, aber noch nicht wieder von Europäern erreichten Landstrichen von Enarea und Kassa⁶⁷⁾ das Gebiet seiner wilden Verbreitung in Wäldern, das Land seiner Urheimath. Hier, sagte man in Schoa dem genannten Botaniker, wachse der Kaffee wild wie Unkraut auf dem reinen Boden des Landes; das Kaffeetrinken ist dort ganz allgemeiner Gebrauch; der Preis, den man dort dafür zahlt, ist kaum nenn-

⁶⁷⁾ Dr. Roth L. c. II. p. 429.

muth, und nur der Wassertransport fehlt, ihn von da dieses Pro-
 duct in unermesslicher Quantität in alle Länder des Erdballs zu
 versühren. Daher die Sage in Habesch⁶⁸⁾ wol die richtige sein
 mag, daß Enarea und Kaffa die ursprüngliche Heimath
 des Kaffeebaums sei, der von da nach Arabien fortschreitend
 den Namen des Heimathlandes als die Waare von Kaffa bei-
 hielt. Eine solche Ableitung des Namens hörte der Botaniker
 Schimper auch in Massaua.

Auch Major Harris sagt, daß der Kaffeebaum in Ena-
 ree und Kaffas Wäldern⁶⁹⁾ seine erste Heimath haben soll,
 wo dieser sich mit seinen Zweigen unter der Last seiner Früchte
 überbeugt, die eine Bohne der edelsten Qualität geben, deren
 Geschmack dort wie in Europa, jeden Fremden damit zu bewillkomm-
 en, herkömmliche Sitte ist, wie dies auch mit dem theeartigen
 Saft des Chaat oder Kaad (*Celastrus edulis*) der Fall zu sein
 mag. Von der ersten Qualität und dem Aroma dieser dort er-
 zeugten Kaffeebohne haben wir uns selbst durch persönliche Mit-
 theilungen des Missionar Isenberg überzeugt.

Die große Verbreitung des Kaffeebaums gegen Ost er-
 klärt das dortige Volk sich dadurch, daß die Zibetkaze⁷⁰⁾ (*Vi-
 civetia*), die in allen Gallaländern wild einheimisch ist, aber
 als gewöhnliches Hausthier wegen ihres Zibetparfüms gehal-
 tet wird, denselben aus Kaffa über die Berge nach den Ländern
 Aroosi und Ittoo Galla gebracht habe; wie und auf welche
 Weise, wird nicht näher nachgewiesen. Aber dort wachse er seit-
 her schon mehrere Jahrhunderte in üppigster Fülle; ein arabischer
 Kaufmann soll ihn von da erst vor 500 Jahren weiter verpflanzt
 haben. Die Naturgeschichte der Zibetkaze ist uns zu wenig be-
 kannt, um einen innern Zusammenhang in dieser Tradition auf-
 zuzeigen zu können.

Schon J. Bruce wußte, obwol er in Abyssinien den Kaffee-
 baum nicht bemerkt hatte, sehr wohl, daß er doch in den Landschaf-
 ten Kaffa und Enarea einheimisch⁷¹⁾ sei, daß er dort die
 Pflanzungen bilde und überall wachse, landeinwärts bis zum obern
 Nil. Er glaubte daher auch, daß die Bohne und der Trank, wel-
 cher bei den Habeschi eigentlich Bun (wie dies Dr. Roth in

⁶⁸⁾ Dr. Roth l. c. p. 427. ⁶⁹⁾ Major Harris, *The Highlands of
 Aethiopia* l. c. Vol. III. p. 56. ⁷⁰⁾ Ebend. Vol. III. p. 63 und
 Vol. II. in App. p. 426. ⁷¹⁾ J. Bruce, *Travels*. Sec. edit. b.
 A. Murray. Edinburgh 1791. 8. T. II. p. 411 und T. III. p. 246.

Schoa bestätigte), die noch weiche Beere aber Gullaboo (s. S. 558) heißt, den arabischen Namen Kahwa erst vom äthiopischen Heimathlande Kassa erhalten habe. Bruce erfuhr jedoch so frühzeitig dieses wenig beachtete Datum wol durch Gallas; er theilte schon die Nachricht mit, daß die Hauptnahrung dieser merkwürdigen Galla-Tribus auf ihren weiten Streifzügen die sie mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit zurücklegen, gefteter, zerstoßener Kaffee sei, den sie mit Butter zu Kuchen oder Klößen, groß wie Billardkugeln, mit sich führen, und eine einzige derselben ihnen mehr Kraft gebe als alle andre Speisen. Diese Kaffeebohne Kaffas soll nach ihm sehr hell von Farbe sein.

Wie weit landeinwärts gegen W. der Kaffeebaum Enarea und Kassa sich in das Innere des Sudan verbreiten mag schwer zu ermitteln sein, so lange nicht Naturforscher Wege zurücklegen, die erst durch ihre Beobachtungen ein vollständiges Urtheil über Einheit und Identität der Arten und Gattungen abzugeben vermögen. Daß es solche Verschiedenheiten seiner Früchte nach nutzbaren Arten des Kaffeebaums geben mag, worauf bis jetzt noch zu wenig Aufmerksamkeit gewendet ward, scheint aus den Bemerkungen des trefflichen französischen Botanikers Aubert du Petit Thouars⁷²⁾ hervorzugehen, den seinen Bemerkungen über die australisch-afrikanischen Inseln Pflanzen auch vom Kaffeebaume folgende Bemerkungen den Cafeyer de Bourbon (*Coffea* Linn.), den er Café de Bourbon nennt, mittheilt. Dieser Strauch, sagt er, werde ziemlich hoch; es sei aber nicht der Strauch, der den Kaffee im Ganzen (Café du commerce) gebe, wie Lamarck im Dict. de Botanique gab. Dieser letztere auf den afrikanischen Inseln gebaute sei von Mochha gebracht worden. Aber außer diesem cultivire man daselbst noch 2 andere Arten, mehr aus Liebhaberei als des Gewinns willen. Die eine nenne man Café d'Eden (von Aden) sie sei in allen Theilen kleiner geformt, und die andere Art durch purpurfarbige Blätter merkwürdig. Außer diesen gebe es noch verschiedene Varietäten. Aber auf den drei australisch-afrikanischen Inseln, Isle de France, Bourbon und Madagascar, gebe es noch zehn andere sehr nahe verwandte Arten, doch

⁷²⁾ Aubert Du Petit-Thouars, *Mélanges de Botanique et de Voyage* Paris 1811. 8.; s. *Observations sur les 3. Voll. du Dict. et Premier Recueil* pag. 23 — 24.

verschiedenem Habitus (*Chazalia* bei Commerson), und noch eine
 ihr nahe stehende Gattung, mit einem Duzend Arten, die offen-
 bar auch wie die *Coffea* Linne's zu den Rubiaceen gehörte, die
 Lamarck Gaertnera nannte, worüber Decandolle ein eigenes Me-
 mor im Institut gelesen. Noch fügen wir diesen Angaben eine
 Notiz Colins hinzu, der vom Kaffeebaum sagt, er gedeihe auch
 in der Mosambik-Küste sehr gut, werde daselbst aber gar nicht
 cultivirt; worüber wir jedoch jüngst keine neuen weiteren
 Aufschlüsse erhalten haben. Es wäre dies das einzig bekannte Bei-
 spiel seines wilden Vorkommens in der Tropenzone auf der
 Südseite des Aequators, da bisher alle andern Angaben nur auf
 dem Continente der Tropenzone auf der Nordseite des Aequa-
 tor hindeuten. Bis zu verbürgteren wissenschaftlichen Nachwei-
 sungen durch Augenzeugen von Botanikern über die weite West-
 verbreitung desselben Gewächses mögen hier in geographischer Zu-
 sammenreihung die merkwürdigsten Angaben ihre Stelle finden.

Schon in den ersten Zeiten der Begründung der so berühmt
 gewordenen Londner African Society, hatte man mit Recht auf
 Factum, was jedoch nur auf allgemeinen Erkundigungen in
 Afrika beruhte⁷³⁾, ein besonderes Gewicht gelegt, daß Kaffee
 in ganz Nordafrika allgemeines Getränk der mohamedani-
 schen Karawanen bei jedem auch noch so kargen Mittagmahle sei,
 in Aegypten bis Fezzan und von da bis zum Niger-
 strome, ohne jedoch auf den Gedanken zu kommen, daß dieser am
 Nigerstrome getrunken Kaffee doch sicher kein Kaffee aus Yemen
 werde, weil ein solcher Transport dessen Preis so sehr hätte
 erhöhen müssen, daß er keineswegs einen Trank auch für den ge-
 wöhnlichen Wüstenwanderer hätte abgeben können. Die so allgemeine
 Erwähnung eines solchen Bedürfnisses über so weite, schwerzu-
 gängliche und beschwerliche Länderstriche konnte nur durch ein ein-
 maliges, höchst wohlfeiles Landesproduct geschehen, das man fast
 nichts sich verschaffen kann.

Und wirklich wächst der Kaffeebaum auch am Niger-
 strome (Soliba) in der Umgebung von Timbuctu⁷⁴⁾ (in
 gleichem Breitengrade wie Sanaa in Yemen) wild, wie dies
 Jackson in Marokko erfuhr. Der britische Consul Mr. Jam.
 Willis von Senegambien, dem Proben der dortigen Kaffeebohne

⁷³⁾ Proceedings of the Afric. Society Vol. I. p. 50. ⁷⁴⁾ Jack-
 son, Account of Marocco. 2. Edit. 4. Lond. 1811. p. 305.

zugeschickt wurden, fand, daß es eine geringere Sorte wie die den europäischen Geschmack befriedigende sei. Nach einer näheren Bestimmung⁷⁵⁾ wächst derselbe auf dem Südufer des Nil el Abie (Niger), südwärts Timbuctu, und die von da kommende Bohne hatte, wie Jackson bemerkt, allerdings wie aller Ertrag des wilden Kaffeebaums einen mehr bitteren Geschmack als die milde Frucht des cultivirten Baumes. Die Kaffeebohne aus Gnau Kassa und Schoa, welche wir hier durch des Missionar J. J. Bergs mitgebrachte Proben kennen lernten, hat diese Bitterkeit nicht und gleicht im edelsten Aroma der Hochbohne.

Auch an der tropischen Westküste Afrikas treten mehr Zeugnisse für die Verbreitung des Kaffeebaums bis dahin hervor. Schon Labarthe⁷⁶⁾ sagte, an den Mündungen des Senegalflusses zumal landein bei Bodor (unter 17° N.Br.), gedeihe der Kaffeebaum ohne alle Pflege; also mußte er da doch wol wild verbreitet seyn. Zu Racundy, am Rio Nunnez, südlich vom Rio Grande, um 10° N.Br. scheint er nicht zu wachsen, wo treffliche Baumwollpflanzungen sind; denn Captain Beaver⁷⁷⁾ meint, da müßten selbst Kaffeewälder auf das herrlichste gedeihen können. Südwärts von da hatte auch schon Afzelius den Kaffeebaum auf dem Hochlande von Sierra Leone (in gleichem Breitengrad mit Schoa) vorgefunden, und dazu noch zwei bis dahin unbekannte Arten desselben. Dasselbe sagt Durand⁷⁸⁾, der die beiden Species unbekannte nennt, aber von dem wahren Kaffeebaum bemerkt, daß man ihn daselbst cultivire, und daß das Product eben so gut sei wie in den Plantagen der französischen Colonien. Davon hat man, nach Capt. Bells Bericht, im Jahr 1840, nun neuerlich erst in dem Regersfreistaat Liberia Theil zu ziehen gesucht. Dieser Captain sagt in seinem Briefe vom 3. April 1840, auf seiner Inspectionsreise in Monrovia⁷⁹⁾: „Der Kaffeebaum mit der feinsten Fruchtbohne wächst in den besten Wäldern von Liberia (in demselben Breitengrade wie Kassa und Gnarea) wild. In dieser Colonie, die über 3000

⁷⁵⁾ Jackson, Account of Timbuctu. Lond. 8. p. 279. ⁷⁶⁾ Labarthe et La Jaille, Voy. p. 43. ⁷⁷⁾ Capt. Beaver, African Memoranda p. 379. ⁷⁸⁾ Afzelius, Account of Natural Productions of Sierra Leone, in Wadström, Essay on Colonisation p. 278. ⁷⁹⁾ Durand, Voy. I. p. 310. ⁸⁰⁾ Capt. Chas. Bell, Lettre dat. 3. April 1840 Monrovia in Liberia, f. in National Intelligenzer. Washington 1840. Nov. 14.

Colonisten zählt, habe man Versuche zu seiner Verpflanzung gemacht, über die bis dahin noch kein Urtheil gefällt werden könne. Man habe diese Kaffeebohnen auch in großen Quantitäten in den meisten Baumschulen ausgesäet, um daraus Plantagen zu versehen; das ist zumal in der Colonie zu Millsburg geschehen. Der Erfolg für die Zukunft ist daher abzuwarten. Unser Freund, der Missionar Halleur, wird nach seiner Rückkehr in seine Station an der Küste Guinea, unter den Aschanteern, nähere Nachforschungen über das dortige Vorkommen der wilden Kaffeewaldungen anzustellen im Stande sein.

Geschichte der Einführung des Kaffees und Kaffeetrinkens in Arabien, in Aden, Moscha, Mekka, Medina und in Aegypten. Die Opposition der Fanatiker und ihre Kämpfe; Verdammungsurtheil über den Kaffee.

kehren wir von der äthiopischen wilden Heimath zum menschlichen Cultur-Garten des Kaffeebaums zurück, so führt uns hier die Geschichte seiner Benutzung, seines Einflusses auf die Sitte des mohamedanischen Völkerlebens zur genauern Untersuchung übrig, welcher schon ein siebender im Orient geworden war, als seine Herrschaft erst anzuheben im europäischen Occident sich auszubreiten, worauf nun das Plantagenwesen diesem Colonialprodukte seine Weltverbreitung rund um den ganzen tropischen Erdball anwies, die in der neuen Welt zuerst auch auf die Südhemisphäre des Erdglobus überschritt.

Nur nach und nach fand die äthiopische, vielleicht uralte, Sitte des Kaffeetranks im arabischen Völkerleben Eingang, und mit ihr muß auch die Verpflanzung des Baumes auf die Halbinsel, wie wir schon oben anführten, stattgefunden haben, gleich wir, wenn auch von der Einführung des Tranks manche Tradition und manches historische Datum, doch kein einziges über die Einbürgerung des ersten Kaffeebaumes auf arabischen Boden besitzen. Nur die Sprache, das älteste Monument aller Völkergeschichte auf Erden, giebt auch hier jenen Fingerzeig hinüber auf den Westen, in das Hochland der südlichen Aethiopen und Galla, wo der Name Bun, wie wir oben anführten, der einheimische ist. Diese Benennung konnte bei den aquatischen Centraltribus des Sudan, den Gallas, nicht erst aus

dem Arabischen hergenommen sein; sondern er ging mit der Frucht zu den Arabern über, wo noch heute die Schale der Kaffeebohne, oder die Schale mit der Bohne selbst *Bun* (*coque de Bun*) heißt⁸¹⁾, aber der Trank, den man daraus reitet, mit dem Namen *Kahwa* belegt wird, was auch schon Savary⁸²⁾ bemerkte, der den richtigen Unterschied zwischen *Bewi* und *Cahoue* anerkannte. Der nur in Arabien gewöhnliche Wein oder mildere scherbetartige Trank, welcher nur aus der Schale oder Hülle der Bohne im frischen Zustande gemacht wird, heißt *Qisbi Kishir* oder *Kishiriyha*, im Gegensatz desjenigen, der aus dem Mehl der gerösteten Bohne gemacht wird, der dann *Bunni* heißt, was mit dem Kaffee der Europäer identisch ist.

Ueber die Benennung *Bun* für die Bohne und *Bun* für den Baum, der lange Zeit auch in Aegypten gebräuchlich⁸³⁾ war, ist hiernach wol kein Zweifel, daß sie auf afrikanische Abstammung hindeutet. Ueber die Etymologie des andern Wortes *Kahwa*, nach De Sacy's Schreibart, sind die Orientalisten selbst nicht recht einig, und eben dies möchte der beste Beweis sein, daß kein original-arabisches Produkt bezeichnet, weil keine arabische Wurzel darauf anders, als nur durch künstliche Interpretation, paßt, und daß es daher viel eher ein aus dem Lande *Kola* übertragener, aber auf der arabischen Halbinsel verstümmelter Localname ist, der deshalb, weil er auch wieder von der heutigen Schreibweise des Landesnamens abweicht nicht Wunders nehmen kann.

Schon Murray, der Herausgeber⁸⁴⁾ von Bruce's Reise, bemerkt zu dessen Hypothese über diese locale Abstammung: man sie annehmen könne, sei die Frage, ob jenes Land *Kassa*, arabischer Schrift, auch wie der Name der Bohne *Kahwah* oder *Cahweh* zu schreiben sei. Der Orientalist Langlès⁸⁵⁾ bemerkt *Kahwah* oder *Kahwé* scheine gar nicht ursprünglich arabisch zu sein, denn in keiner arabischen Wurzel komme es vor.

⁸¹⁾ Silvestre de Sacy, *Chrestomathie Arabe*. Paris, 8.; aus dem klassischen Werke des Sheikh Abd-Alkader Ansari *Djézéri Han* ben Mohamed: *Preuves les plus fortes en faveur de la légitimité de l'usage du Café*. Vol. I. p. 412 — 483. ⁸²⁾ Savary *Lettres sur l'Égypte*. Vol. I. p. 269. ⁸³⁾ J. de la Roque *Traité historique de l'Origine et du Progrès du Café*, im *Voyage de l'Ar. heureuse* I. c. p. 299. ⁸⁴⁾ A. Murray in Bruce, *Travels* Edit. Edinb. 1791. II. p. 411. ⁸⁵⁾ Langlès, *Note in Chardin, Voy.* T. II. p. 280.

wenn schon D'Arvieux und Savary es von: gounet, d. i. stark herleiten wollten. Schon Galland bemerkte⁸⁶⁾: zwar heiße *caoua* soviel als Kraft, Stärke; davon sei aber das Wort *Caouah* (identisch mit De Sach's Schreibart *Kahwah*), welches den Trank bedeute, ganz verschieden. Der Name sei *Cahveh* nach türkischer Aussprache, *Cahoua* nach arabischer, daher die französische *Café* der türkischen nachgebildet. Dasselbe Wort, bei Rödig⁸⁷⁾ auch *Kahwe* geschrieben, sagt dieser ausgezeichnete Orientalist, sei auch heute noch immer streitig. Also — scheint die obige Angabe sehr nah zu liegen, daß es ein fremdes mit der Waare und Tradition erst überliefertes Wort sei, welches ursprünglich, so wie der Baum, dem Arabergebiete fremd war. Im arabischen Lexicon des Dscheuhary, der 1008 n. Chr. soll noch kein Name des Kaffees vorkommen⁸⁸⁾.

An Etymologien der Araber hat es freilich nicht gefehlt, so ist hergeholt sie auch sein mögen, und die, nach Rödig⁸⁷⁾, am wohlthätigsten angenommene, ist doch eigentlich diejenige, welche die Anhänger des Trankes nur erdacht haben, um ihn gegen seine Uebersäuer, moralisch und religiös, zu Ehren zu bringen, was ihm denn durch den Beistand des Volksgeschmacks und des Zeitgeistes auch gelungen ist. Der genannte Orientalist Galland sagt: *caouah* stimme mit dem Infinitiv eines Verbum, das so viel als „keinen Appetit haben“ bedeute, überein, und daß man deshalb auch mit demselben Worte den Wein bezeichne⁸⁹⁾, der, nach der Meinung der Araber, die Eigenschaft haben soll, vom Essen abzuhalten. Mit jenem *Caouah* werde also weder der Baum, noch die Frucht bezeichnet, sondern bloß der Trank; es gebe also dreierlei Getränke der Art, die mit demselben Namen „*Caouah*“ oder „*Kaffee*“ der Araber bezeichnet würden: Wein, die alle berauschende Getränke; dann der *Kischer* oder *Decoct* von der Hülle oder Schale, und drittens der geröstete, gemahlene und gekochte Kaffeebohnen-Trank, unser Kaffee. Eine ähnliche Etymologie führt De Sach aus dem arabischen Autor, dem Scheikh Abd-Elkader Hanbali, in seinem sehr lehrreichen Werke über die

⁸⁶⁾ R. de la Rocque l. c. p. 321, in Galland de l'Origine et du Progrès du Café, sur un Mscr. Arabe de la Bibl. du Roy. à Caën. Paris, 1699. ⁸⁷⁾ Rödig⁸⁷⁾, Note 178 zu Wellstedt, Reisen in Arabien. Th. I. S. 229. ⁸⁸⁾ Fr. Stürve, Die Handelszüge der Araber. Berlin, 1836. S. 174. ⁸⁹⁾ Galland, de l'Origine etc. bei De la Rocque, Mém. in Voy. p. 318.

Geschichte und Ehrentzettelung des Kaffees an, wo auf die Etymologie der Beweis seiner Treflichkeit gestützt wird, und daß das Trinken des Kaffees keinem rechtgläubigen Moslemen als Verbrechen gegen Mohameds Gesetz zugerechnet werden könne. Er leit *Kahwa* von *ikha*, d. i. „sich enthalten“⁹⁰⁾, in weiterer Bedeutung *Ekel* haben u. s. w. ab, und sagt, wie der Wein vom Essen abhalte, so halte der Kaffee vom Schlafen ab und mache den Gläubigen munter, mache ihn in seinen Religionsübungen, einmal bei den Gebeten, in den Nachtwachen stark, sich des Schlafes zu erwehren; das zeige schon sein Name an. Dasselbe befiel auch die europäische Kritik⁹¹⁾, die bemerkt, das Stammwort *Kahwe* (nach Rödliger's Schreibart) bezeichne im arabischen wie im Hebräischen und Aramäischen, allerdings „kein Appetit haben, sich ekeln, auch abgestumpft sein,“ und es von stumpfen Säbnen, vom rostigen Schwerte, aber auch vom scharfem, sauern Wein gebraucht werde. Und in so fern ließe sich wol allenfalls die auch von Wellstedt aufgeführte Etymologie rechtfertigen, als könne mit *Kahwe* überhaupt ein ausregendes Getränk, wie Wein, Rischer oder Kaffee, bezeichnet werden.

Rödliger sagt: allerdings brauchen arabische Dichter selten das Wort „*Kahwe*,“ um damit den Wein als aufregenden Trank zu bezeichnen, sie nennen ihn „die Rebe“ oder „eine Tochter der Rebe.“ Unverkennbar ist im arabischen Gedichte des Ibn Waki aus Tunis⁹²⁾, im 4ten Jahrhundert der Hedschra, unter *Kahwe* der Nebensaft, nicht der Kaffee, besungen:

Gieß hin das röthliche Blut der *Kahwe*, das meinen Geist befeht.

Es ist ja längst von des Himmels Thau getränkt und gelöst.

Fürchte dich nicht vor der Sünde, trink nur, trink es getrost!

Verzweifle nicht, Gottes Gnade ist auch dir nicht versagt.....

Die *Kahwe*, lang schon in ihrem Tasse wird sie bewahrt,

Im finstern Raum, wie ein Licht im schwarzen Dunkel der Nacht.

(Zum Verständniß jenes Vergleiches gehört die Vorstellung der Araber, daß vergossenes Blut nicht eher bei ihnen in die Erde dringe, und daß weder Thau noch Regen darauf falle, bis es gerätht worden; s. Hiob 16, 18, die Blutrache Erdf. XII. S. 22, 23, 29). Wenn *Kahwe* also auch Wein bezeichnen kann, dessen

⁹⁰⁾ Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe I. c. Vol. I. p. 414.

⁹¹⁾ Rödliger a. a. O.; vergl. Rosenmüller, Bibl. Archäologie, Bd. III. S. 154. ⁹²⁾ b. Rödliger a. a. O. S. 228.

Genuß als berauschender Trank im Koran als Sünde verpönt ist (Koran, Sure 5), aber zugleich auch den erregenden Trank des Kaffees, der die Betenden in den Nachtwachen zur Erfüllung ihrer Devotionen durch Schlafvertreibung empfohlen wird, so liegt es ganz nahe, wie, von derselben Etymologie unterstützt, bei den arabischen Dienern des Koran der religiöse Fanatismus sich gegen die Kaffeetrinker erheben konnte, während die Verehrer dieser Panacee, die stärkere Opposition bildend, indeß sich doch beide zu den Rechtgläubigen rechneten, eben so wie jene, die Doctoren des Koran, die Heiligen, die Sectenhäupter, die Muftis und Kabis, die Polizei und die Sultane in Synoden, Concilien und Staatscabinetten sammt dem Volkswahne zu Hülfe riefen, um sich den endlichen Sieg über das Vorurtheil gegen den Kahwe Trank zu erringen, der auch mit dem Triumph des Einganges in die ganze übrige Welt gefeiert ward. Da dieser zugleich den Reichthum der Grundbesitzer und Großhändler in Jemen nicht wenig heben mußte, was natürlich dort in der Waagschaale der Meinung nicht geringen Ausschlag gab, führte indeß bei der verneinenden Opposition wol auch Neid und Mißgunst eine Steigerung der Widersacher gegen die Jemenener herbei, die nicht ohne Einfluß in diesem heftigen Kampfe vielfacher Meinungen geblieben sein mag.

Nach dieser vorläufigen Hinweisung werden die historischen Daten über die Einführung des Kaffeetränkes, der Kahwa oder des Kaffees im Orient, zumal in Arabien, wie sie durch die gründlichsten arabischen Autoren in vielfachen historischen und polemischen Schriften und Controversen über diesen Gegenstand niedergelegt und durch des großen Orientalisten Silb. De Sacy's Critik gesichtet sind, leichter verständlich und nicht ohne Belehrung für die Geschichte dieses merkwürdigen Productes, sondern auch lehrreich sein für die so menschliche Geschichte des Meinungskampfes überhaupt unter allen Zonen.

Der gelehrte Scheikh Abd=Alkader Anjari Djezeri Hanbali ben Mohamed (d. i. der Scheikh, Diener Allahs, Sohn Mohameds zu Medina, geboren in Djezir von der Secte Hanbal) ⁹³⁾ schrieb im Jahre 1587 (996 d. Heg.) zur Verthei-

⁹³⁾ De la Rocque l. c. p. 322 etc.; Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe l. p. 416.

digung der Kaffeetrinker die Geschichte der Einführung, zumal nach den schon ältern Angaben anderer, insbesondere aber den Daten über den Scheikh Schehab-eddin Dhabani, der nach seiner Vaterstadt Dhaban in Jemen diesen Namen führte, dessen Zeugniß daher, als einheimischer Zeitgenosse, besonders gültig erschien. Der Scheikh Abd-Alkader erzählt, daß er im Anfang seines Jahrhunderts (zu Medina) erfahren habe, wie man in Jemen eines Trankes, Kahwa genannt, bediene, den die Sufis und Andre zu sich nahmen, um bei den Nachtwachen, es ihre Ordensregel fordere, viel besser als sonst das Lob Gottes zu singen; bald darauf habe er erfahren, daß ein weiser und frommer Scheikh diese Einrichtung veranlaßt habe, Musti, Dhabani, aus der Stadt in Jemen gebürtig (nach Sach identisch mit Aden; wir finden eine Ur-Dhaba als Station im Norden von Aden, auf dem Wege nach Sana, Haine's Karte von Jemen eingetragen). Dieser Musti aus Dhaban war Doktor und Rechtsgelehrter in Aden, dem damals berühmten Emporium, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, von wo in Geschäften nach Adjam ging, und dort bei den Einwohnern den Gebrauch des Kaffees schon vorfand. Es war kein wegs Adjem, d. i. Persien, wie De la Rocque ganz irrig übersetzte⁹⁴⁾, und dadurch den Hauptgesichtspunkt ganz verrieth, sondern es war das Land oder Berr el Najami (d. i. das heutige Njam⁹⁵⁾, die Westküste des Rothen Meeres, im Gegensatz des Berr el Ar-Arab, der arabischen Küste desselben, wozu auf der Ostküste Afrikas Habesch wie Djabarta gehören (Barragian auf D'Anville's Carte del' Afrique 1749, an der Westküste von Bab el Mandeb, zwischen Zeila und Asab). Dhabani nahm zuerst diesen Trank zu sich und erfuhr es, er nüchtern erhalte und den Schlaf vertreibe. Nach Aden zurückgekehrt, trat er in den Orden der Sufi und behielt, der Trank seiner Kränklichkeit zusagte, seinen Geist erheiterte, den Gebrauch Kaffee zu trinken bei, den auch seine Dervische zu seiner Abhaltung ihrer Gebetsstunden bei den Nachtwachen mittheilten, worin ihm auch seine übrigen Collegen, die Jurisconsulten, bald nachfolgten. Daß jenes Adjam nicht Persien sein ka-

⁹⁴⁾ De la Rocque l. c. p. 324; daher der Irrthum bei Stäudt, Geschichte der Araber a. a. O. S. 175; bei Woodville, Medical Dictionary ed. J. Hooker l. c. Vol. 1. p. 183 und vielen Andern.

⁹⁵⁾ Ali Bey, Trav. III. p. 61.

wo nie von Kaffeebäumen die Rede war, die Erklärung von einem
 afrikanischen Lokale aber, welche S. de Sacy gab, die rich-
 tige ist, wird auch aus Hadshi Chalfa's analoger Erzählung
 derselben Thatsache, nur in einem andern Legendenstyle und mit
 Verwechslung von Scheikhs = Namen, klar, wo er den Scheikh an
 den Westküste des Rothen Meeres über Suakim nach Mekka pil-
 gert, und das dort ihm begegnete Mirakel an den Berg Ebref
 (unbekannt) verlegt, von dem er aber sagt, daß er sowol 6
 Tage fern sei von den Smaragdgruben, wie 6 Tagereisen von den
 himmelschen Bergen⁹⁶).

Dieselbe Nachricht, erzählt derselbe Autor Scheikh Abd-El-
 Kerim, habe er von den gelehrtesten Doktoren in Zebid⁹⁷) (der
 berühmtesten Akademie in Jemen, Erdf. XII. S. 730) über den Ge-
 brauch des Kaffees bestätigt erhalten. Ein alter neunzigjähriger
 Mann versicherte, bei einem Fakir in Aden den ersten Kaffeetrank
 kennen gelernt zu haben, der ihn daselbst auch für die berühmtesten
 Köche und Kabis bereitete, und daß derselbe wie von jenen, auch
 von einem sehr frommen Scheikh öffentlich vor dem Volke auf
 dem Bazar getrunken worden sei, was nicht wenig dazu beigetra-
 ge, dem Kahwa Eingang beim Volke zu verschaffen. Es könne
 nicht sein, fügte ein anderer Gelehrter hinzu, daß jener Dhabani
 der erste gewesen, der das Kaffeetrinken in Aden eingeführt; dies
 ist auch die allgemeine Volksmeinung; wenigstens sei der Gebrauch
 durch ihn erst in Aden eingeführt, und dadurch der früher ge-
 bräuchliche Trank, der aus dem Kaad (*Celastrus edulis*, wie in
 China noch heute, nach Dr. Roth, eine Art Thee, Erdf. XII.
 795), ganz in Jemen verdrängt worden (nur gekaut wird er
 noch, s. a. a. D.).

Da Scheikh Schéhab-eddin Dhabani's Tod bekannt ist.
 und in das Jahr der Heg. 875 fällt, d. i. 1470 n. Chr. Geb., so
 somit auch die Einführung des Kaffeetrinkens, der
 Tradition, wie der Zeit nach, an der Südspitze Jemens,
 in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, wol als entschieden festge-
 stellt (so zweifelhaft darüber auch noch im J. 1819 ein großer Orien-
 talist und seltner Kenner des Orients, Will. Ouseley gewesen
 war⁹⁸), in demselben Lande, wo auch der Kaffeebaum heute noch,

⁹⁶) Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe T. I. p. 480.
 T. I. p. 418.

⁹⁷) Ebenb.
⁹⁸) Will. Ouseley, Voy. London, 1819. 4. V. I.
 p. 341.

im Jafa-Territorium, in den Sabber-Berg, so wie an Westgehänge des dortigen Berglandes, seine Hauptcultur erhält. Sehr vorsichtig fügt der Autor Scheikh Abd-Alkader von Hanbali Secte (s. Erdb. Th. X. S. 235, 282) seiner Angabe hinzu: Also, von da an bis heute (996 der Heg., d. i. 1587 Chr. G.) seien über 100 Jahre vergangen, seitdem das Kaffeetrinken zu Jemen im Gebrauche sei; denn seit welcher Zeit es in dem Lande Saad-eddir, d. i. in Adel und Zail (wo Muselmänner sich als selbständige Fürsten und Colonien, unabhängig von den äthiopischen Herrschern, niedergelassen hatten) schon im Gebrauche gewesen, sei ihm unbekannt. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß Djabarta oder Djiberta mit Ländern Musat oder Wafat bei den Arabern dasselbe Land welches wir oben in Gurrur und Schoa als das Land des Kaffeewuchses kennen lernten, denn Isat (Esat) hieß vor die Provinz des alten habessinischen Königreichs, in welchem Fobar und Angololla, die heutigen Residenzen des Königs von Schoa, liegen (s. Erdb. I. Th. Afrika, S. 216), und der Name Djiberta ist noch heute den mohamedanischen Kaufleuten dieses Landes Adel geblieben, die seitdem, als Ghiberti oder Gibbe bekannt genug, sich weiter durch Habesch verbreitet haben (s. Ghiberti in Erdb. Afrika I. S. 242).

Nach einer andern Tradition, welche der berühmte Fakih eddin Mekki dem obgenannten Autor mittheilte, ward die Einführung des Kaffeetrinkens in Jemen, zumal an der Küste wo seitdem Mocha erbaut ward, einem andern Sanctus, einem Doktor des Koran und Scheikh Ali Schadheli, dem Sohn Omar, zugeschrieben. Es ist derselbe, dessen Legende Niebuhr in Mocha kennen lernte (Scheikh Schädeli, Erdb. XII. S. 773), der dort als der Begründer der Stadt Mocha selbst verehrt, dessen Grabmal und Moschee daselbst bepilgert wird, und welcher nicht allein der Patron jener modernen Hafenstadt, sondern auch der Schutzheilige aller sunnitischen, d. i. orthodoxen Kaffeewirthe in Arabien ist, an den täglich die Morgengebete gerichtet werden. Wir verweisen hier auf die oben angeführte Erzählung, welche ganz mit dem Berichte des Autors von der Hanbali Secte zusammenstimmt, der nur noch hinzufügt, daß jener Patron der Schüler des Sanctus Naser-eddin, Sohn Meilaks u

99) Silv. de Sacy l. c. Vol. I. p. 419.

Haupt des Ordens der Schadheliten war, vor dessen Zeit nur der Trank Gasta, d. i. der Aufguß auf die Kaadblätter, in Gebrauch gewesen. Diesen habe man aber zu Dhabani's Zeit zu haben, als zu selten und kostbar (also wol noch nicht so häufig angebaut wie späterhin, s. Th. XII. 795), durch den Trank des An ersetzt, weil dieser dieselbe Wirkung that und den Schlaf beschleunigte, und dasselbe wird wol auch in Mocha der Fall gewesen sein und seine dortige Einführung begünstigt haben. Uns scheint es daher wol höchst wahrscheinlich, daß demnach auch von den und Mocha, von den damaligen Hauptladungsorten (nämlich des alten Adana und Musa), aus die erste Anpflanzung der Kaffeegärten mit der afrikanischen Bohne ausgegangen sein wird.

Die dritte Station, zu welcher das Kaffeetrinken nach arabischer Ueberlieferung fortschritt, war die Capitale Mekka; auch erst mit dem Ende des 9ten Jahrhunderts der Hedschra (der Anfang des 10ten, mit dem Jahre 901, ist das Jahr 1495 n. Chr.), also eine Generation etwa nach Scheich Ali Schadheli's Tode und noch später, erst ein paar Jahrzehende, sagt der Hanbalistator, vor seiner Zeit (1587), also etwa um das Jahr 1567 sah man die „erste Kaffeepflanze“ in dieser heiligen Stadt.

Die vierte Station, zu welcher die Mode bald siegreich schritt, war Aegypten, wo der Trank, nach Ebn Abd-al-Hafiz's Bericht¹⁰⁰⁾, zuerst in den Versammlungen der Frommen, der Dervische und Fakirn, selbst im Innern der Hauptstadt, der Djami zu Cairo, gereicht wurde, eben so wie zu Medina am Grabe des Propheten und selbst in der Kaaba zu Mekka. In den dasigen Gallerien, welche von Fakirn aus Jerusalem und aus diesen heiligen Städten bewohnt wurden, zumal in dem Dervischquartier zu Cairo¹⁾, hatte man einen gemeinsamen größern rothen Kaffeetopf, in dem der erregende Trank bereit ward, aus welchem der Superior des Convents selbst allen einzelnen Ordensgliedern die besondere Tasse einschenkte, die sie voll Respekt empfangen und leerten. Dies fand bald Nachahmung in andern Klöstern und Conventen, wo man auch den Dienern der Dervische einschenkte, während sie ihre Gesänge, Gebete und Nachtstunden hielten. Bald tranken auch die Laien und die Zuhörer

¹⁰⁰⁾ Silv. de Sacy L. c., in Chrestom. Arab. I. p. 420.

¹⁾ De la

Rocque, Mémoire in Voy. de l'Arab. heur. L. c. p. 328—330.

mit; ich selbst, sagt der Hanbali Autor, trank so den Kahwa-Trank mit den Fakirn in der Djami Alazhar (eine Moschee in Cairo). Diesem Beispiele folgten nun bald allen Moscheen und außerhalb auch die Gelehrten, die Müßiggänger, die Reichen in den Privathäusern; ja auf den öffentlichen Plätzen überall ohne Widerspruch sah man nun bei Schachspiel (dem Mancalah), bei Conversation, bei Musik, Fargen und Tänzgen den Kaffee schlürfen, und es gehörte bald zur Mode der Weltleute, bei Kaffee, Tabakrauchen und Zwiesgespräch zu erheitern, seine Zeit zu verschleichen oder zu vergeuden. In Nachahmung der Provinzialstädte, denen überall die heilige Mekka und die Residenz Kahira vorleuchteten, war natürlich, daß von da der Kaffee-Trank in das Genußleben aller Araber und Mohamedaner überging. Aber jedes Uebermaaß beschränkt sich selbst durch den Gegensatz; so auch hier, worüber wir treue Nachrichten aus der so reichen Kaffeeliteratur der gelehrten Araber jener Zeiten besitzen, zumal in religiösen und medicinischen Disputationen, Controversen und historischen Berichterstattungen aller Art, da einst überall der Kaffeestreit moslemischen Orient entbrannte, in den Secten der Devoten und Liberalen, der Moscheen und Convente, der Dervische und Fakir-Orden, wie in den Consulten der Kadis, dem Divan der Residenzen, wie auf den Bazaren des Marktes und in den Cafés und den Versammlungen der Leute der Welt.

Das Jahr der Heg. 917 (oder 1511 n. Chr. G.) wird das erste der Opposition in Mekka gegen die Kaffeetrinker genannt, in welchem den Kaffee das erste Verdammungsurtheil traf. Der Hergang dabei war folgender²⁾.

Mekka stand in jener Zeit unter der Herrschaft der Sultane in Aegypten, von der Dynastie der circassischen Mameluken (Kerkis genannt), welche die Nachkommen Sultan Saladin's vom Throne gestossen hatten. Ihr Statthalter zu Mekka, Khair Bey, dem der Kaffeetrank noch unbekannt geblieben war, sah eines Abends beim Austritt aus der Moschee in einem ihrer Winkel die muslimische Kaffeegesellschaft, welche hier vereint war, um die Nachtzeiten in Gebeten zuzubringen. Der rohe Bey, der ihren Trank für

²⁾ J. De la Rocque, Mémoire l. c. p. 330—344; Silv. de Sacy l. c. in Chrest. Arab. I. p. 422.

auswendig, also wider das Gesetz des Koran hielt, verbot ihre
 Versammlung und ließ sie aus der Moschee versagen. Bei der Be-
 rathung der Doctoren und Kadis von Mekka am folgenden Tage
 einer Berathung, waren diese darin einig und ihm zu Wil-
 len, daß dem Unfug beim Kaffeegelage gesteuert werden
 müsse; zur Beurtheilung, ob der Kaffee aber wirklich an sich
 schädlich sei, gehörte das Urtheil der Aerzte. Zwei der berühm-
 testen Aerzte in Mekka, Perser, die Brüder Fakimani, ge-
 nannte Scholastiker und Logiker, aber als Doctoren nur Quak-
 siber, wurden berufen zur Entscheidung; sie waren leicht für die
 Partei des Statthalters gewonnen, zumal da der eine schon aus-
 gelassen eine Diatribe gegen den Kaffee geschrieben hatte, der auch
 Arznei gebraucht seinen Quacksalbereien großen Eintrag zu thun
 konnte. Der Kaffeetrank ward also nach dem damaligen Aus-
 spruch der Schule, die ein großes Gewicht auf die Temperamente
 legte, als Medicament kalt und trocken befunden, und da-
 mit war ihm der Stab gebrochen, seine Schädlichkeit bewiesen.
 Nur wurde von andern eingewandt, daß Bengiazlah, ein be-
 rühmter Zeitgenosse des großen Arztes Avicenna in Bagdad (s.
 St. IX. S. 287 u. f.), der hohen Schule der medicinischen
 Wissenschaft, gerade das Gegentheil in seinen Schriften ausgesprochen
 habe, warm und trocken, keineswegs ungesund genannt habe,
 halb der weise Scherif Berecat, Sohn Mohameds in Mekka,
 in die Methode³⁾ vor dem Kaffee Wasser zu trinken einge-
 trug, um die trockne Eigenschaft zu mildern. Doch der erstern
 Meinung, gegen den Kaffee, trat auch der Scheikh Schemseddin
 Mohamed Hanefti bei, und die casuistischen Gegner stellten den
 Satz auf: „der Kaffee störe das Gehirn und berausche
 wie der Wein.“ Einem der Anwesenden, der über diesen Unsinn
 sprach, wurde, da er es gestand, aus eigener Erfahrung die Wir-
 kung des Weines wohl zu kennen, auf der Stelle, zur Bestrafung
 dieses Verbrechens wider das Gesetz des Koran, die Bastonade zu-
 theilt. Auch der gelehrteste Mufti von Mekka, der letzte, der
 allein den Kaffeetrank gegen die Uebermacht des Statthalters
 vertheidigen wagte, wurde überboten und mit Schimpfreden ver-
 urtheilt. Am Tage der Auferstehung, riefen die zelotischen Kaffeetrinker
 zu den Kaffeetrinkern zu, werdet ihr noch mit einem schwärzern
 Angesichte erscheinen⁴⁾ als der Kaffeetopf, aus dem ihr das Gift

³⁾ Silv. de Sacy l. c. in Chrest. Ar. l. p. 415. ⁴⁾ Ebend. p. 413.

getrunken habt. Solche Reden machten beim Vöbel Effect. Die gleichnerischen Devoten und knechtischen Diener des Gewaltthat drangen durch, das Kaffeetrinken ward als ärgstes Verderbniß Leib und Seele, als größter Frevel gegen den Koran, förmlich verboten, das Urtheil von dem Statthalter, den fanatischen Doctoren und Devoten seiner Parthei unterschrieben, besiegelt und an Sultan von Aegypten zur Bestätigung abgesandt. Indesß erließ Polizei in Mekka scharfe Befehle an alle Kaffeeschenken und Rathen, keinen Kaffee mehr, weder öffentlich noch inßgeheim, zu reiten und zu schenken. Alle Kaffees wurden zugeriegelt, alle Kaffeehändler der Kaufleute visitirt und die Vorräthe verbrannt, bei scharfen Hausfuchungen der Privatleute wurden doch viele der heimlichung ungeachtet ertappt und als Verbrecher bestraft mit Bastonade und zu Esel zum Spott des Vöbels durch die Straßen der Stadt geführt. Aber in Cairo, wo der Mameluken Sultan Canfu Alguri, der letzte seiner Dynastie, auf dem Thron Aegypten saß, erkannte dieser das Decret seines Statthalter Mekka nicht an. In dieser Residenzstadt befand man sich zu jener Zeit bei der schon allgemein verbreiteten neuen Sitte; noch berührten Doctoren und Gelehrte als die zu Mekka, denen man auch keinen Vorrang einzuräumen geneigt war, zollten dem Kaffeetrinken ihren Beifall und fanden in ihm nichts gesetzwidriges. Der Sultan befahl seinem Statthalter in Mekka das Edict zurückzunehmen, nur dem Mißbrauche des Kaffeetrinkens solle er steuern, man mit allem Guten machen könne, den man sogar mit dem Wasser des heiligen Brunnens Zemzem (in der Kaaba, das Wasser die Priester selbst den armen Pilgern theuer genug zu handeln pflegten) treibe. Denn Khair Beg, der selbst nur ein Geizhals, ein pharisäischer Geizhals, eine Geißel als Tyrann und Ausbeuter des Volks war, ward bald darauf abgesetzt und starb an Foltern, die ihm seine Schätze abpressen sollten; die beiden Nachfolger fanden auch im Jahre des Dynastiensturzes, als die türkischen Oberen unter Sultan Selim I. im J. 1516 in Cairo einzogen, wohin sie sich begeben hatten, ihren Tod, denn der Thronherr ließ sie niederhauen. Die Ruhe wegen des Kaffeetrinkens war wieder hergestellt, die Kaffeeschenken wieder geöffnet, Liebhaber des Trankes rächten sich durch Spottgedichte, und neue Statthalter in Mekka, selbst ein eifriger Verehrer des Kaffeetrinkens, scheute sich nicht mit seinen Kadis und den devotesten Scheichs, Dervischen und Fakirs diesen Genuß öffentlich zu theilen.

berühmteste unter den Scheichs damaliger Zeit, der frömmste und
 im Ruße nach der größte Jurist, Coteb-eddin, den man die
 re nannte, um die sich beide heilige Städte drehen, bewirthete
 seiner Behausung. alle großen und berühmten Männer der mo-
 medanischen Welt, die ihn mit Besuchen beehrten, mit dem
 Kaffee trank. Wenn, wie im Jahre 932 d. Heg. (d. i. 1525 n.
 d. G.) noch Verbote in Medina gegen die Kaffeeschenken ergin-
 g, so geschah dies, weil in denselben Criminalverbrechen began-
 n waren. Doch tauchten von Zeit zu Zeit bei den Devoten
 wieder Scrupel gegen den Kaffee rauch auf, wie im Jahre
 12, wo ein fanatischer Scheich in Cairo ihn auf seine eigene
 ad verdamnte und den Pöbel zum Stürmen der Kaffeehäuser
 zur Plünderung aufhetzte, und im Jahre 1542, wo eine be-
 Dame des Harems in Stambul dem Sultan Soliman II.
 neues Verbot des Kaffee trinkens in Mekka entlockte; beide Ver-
 konnten indeß nicht von langer Dauer sein. Der Kadi in
 ro, ein Scheich Mohamed Hanefi, vor den die Klage der
 bewirthe gegen jenen Pöbelunfug kam, erklärte, im Jahre 1534,
 eine Synode der Doctoren und Gesetzgelehrten den Kaffee
 unschuldig, und schloß seine Sitzung zur Bekräftigung des
 Beschlusses durch ein öffentliches Gelage, in dem er alle
 der der Versammlung mit Kaffee bewirthen ließ. Nach meh-
 in Mekka wiederholten Tumulten ähnlicher Art, die auf wie-
 alte Verbote erfolgten, ward auch da von dem Kadi und den
 Gelehrten der Ausspruch festgestellt, daß der Kaffee „an sich
 schädlich sei,“ und nur sein Mißbrauch und die den Kaffee-
 begleitenden bösen Handlungen unerlaubt seien⁵⁾. So wurde
 erhin von der Polizei in Mekka in einer Nacht eine große
 sammlung in einem Kaffeehause festgenommen, eingestekt und
 nachdem derselben am folgenden Morgen die Bastonnade gegeben,
 sie während des Ramadhan die heilige Woche durch ihr
 tag im Kaffeehause geschändet. Nun blieb den scrupulösesten
 voten nur noch ein Vorwurf gegen den Kaffee übrig, nicht ge-
 ihn an sich, denn dafür war nun schon die Volksmeinung
 wonnen, sondern dagegen, daß er in öffentlichen Gesellschaften
 trinken werde, „wie wenn es Weingelage wären,“ die
 nach dem Koran wider das Gesetz seien. Doch auch dieser

⁵⁰⁵⁾ Silv. de Sacy l. c., in Chrestom. Arab. I. p. 429; bei De la
 Rocque l. c. p. 341.

Einwurf wurde durch die Führung des Beweises von der Gegenseite widerlegt, die nachwies, daß dies nichts Gesetzwidriges sein könne, da Mohammed⁶⁾ selbst in Gesellschaft seiner Freunde eben so bei Gelagen Milch getrunken habe, wie sie den Kaffee.

Nun war den Widersachern jede Hinterthür zum Verbot gesperrt, und der Kampf, den die Kaffeeverehrer durchgekämpft, über seinen Gebrauch und Genuß schon allgemein am Ende des 16. Jahrhunderts verbreitet; er ward in bester Güte bereitet (*Mohabé* *kémat alistiwa* genannt, d. h. *être cuit à point*, nach De Sacy gepriesen, als reines Getränk gesund, erheitern und dienend. Sein Verbrauch, seine Liebhaberei, der Gewinn der Bereitung und seine Anpflanzung brachten, waren schon ungeheuer geworden, wie sich aus den vielen Rescripten⁷⁾, Befehlen, Anordnungen der Sultane über den Verkauf der Kaffeebohne und die Kaffeefischen eben so wol ergiebt wie aus der Literatur Araber über den Kaffee, und aus den Spott- und Lobgedichten der Partheien über diesen Gegenstand. Mehrere Gedichte dieser Art hat die Chrestomathie Arabe De Sacy's mitgetheilt; dem Kaffee werden darin die außerordentlichsten Tugenden beilegt; es zeigt sich darin die Begeisterung der Zeit für den köstlichen Trank.

In einem Gedichte heißt es: *Aben sah ihn entstehen*
siehst du es nicht an dem frischen Dufte seiner Jugend, an den
rothen Wangen seiner Kinder, die er nährt; es ist der Trank
die Quelle der Gesundheit.

Ein anderes ruft ihn an:

Kaffee, du Sorgenverdränger! du erwünschter der Studien!
Trank der Freunde Allahs, denen er Gesundheit verleiht, seine
Heiligkeit zu erlangen.

Aus einfacher Bohne bereitet hast du den Dufte von Moschus
die Schwärze der Dinte.

Der Weise, der den Kaffee schöpft und die Tasse leert, erkennt
die Wahrheit.

Allah, beraube den Unfrommen des Tranks und seiner Gaben, der
verdammt.

¹⁰⁰⁾ De la Rocque l. c. p. 343.
 Livre II. p. 430—439.

⁷⁾ s. bei Silv. de Sacy l.

Raffin ist unser Gold; in der gefelligen Schenke genießen wir des Umgangs der Edelsten und der Besten.

Trank, unschuldig wie Milch, nur dunkel von Farbe.

Einführung des Kaffees in der Levante und im türkischen Reiche, zumal in Constantinopel; Anlage der Kahwa Khanehs oder Kaffeehäuser, ihre Verfolgung und ihr Sieg am Bosporus.

Nach solchen Aventüren in den Hauptstädten der ungemischten Herrschaft des Koran-Gesetzes und seines Propheten, konnte so hoch geprüfene Kaffeetrunk nun, auch ohne neue Scrupel zu erregen, zu den andern Hauptsammelplätzen der Gläubigen ihrer Pilger- und Handels-Karawanen nach Damascus, Aleppo und bis zur Residenz des Großsultans am Bosporus vordringen, wo er von türkischen Dichtern und Historiographen auf gleiche Weise begrüßt wurde, wie zuvor von arabischen. Zu Aleppo lernte der berühmte Augsburgerische Arzt Dr. med. Leonh. Rauwolf⁸⁾ zuerst im Jahre 1573 den Trank der Chaube, d. i. bei Türken sogenannten Kaffee, kennen.

Vom türkischen Dichter Beligbi hat Galland, in seiner Biographie des Kaffees, die er vorzüglich nach seinen Erzählungen in Stambul aufzeichnete, ein artiges Sonnet aufgeführt, mit welchem dieser dessen Ankunft am Bosporus feiert. Er sagt etwa so von der Kaffebohne⁹⁾:

Zu Damas, Aleppo und in der Residenz Cairo

hat sie die Runde gemacht, mit großem Hallo!

Die Kaffebohne, der Ambrosiaduft!

Bevor im Serail sie einzog, in der Bosporluft.

Die Verführerin der Doctoren, der Kadis, des Koran,

Zu Partheilung und Martyrthum! — Doch wolan!

Nun hat sie gesiegt! sie verdrängte,

Von glücklicher Stund' an, im Moslemenreich

Den Wein, den bisher man überall schenkte!"

Man kann zu bemerken, daß unter Groß-Sultan Selim II. (reg. 1566—74) der Wein zu trinken erlaubt war, aber unter seinem Sohne Murad III. (reg. 1574—95)

⁸⁾ Leonh. Rauwolsens Eigentliche Beschreibung der Raiff etc. Augsburg 1592. 4. S. 102. ⁹⁾ De la Rocque l. c. p. 344.

das Weinverbot wieder geschärft ward, was natürlich die Einnahme des Kaffees begünstigte.

Der Desterdar Bichevili, der Generalschahmeister der Pforte, in seiner Geschichte der Sultane Solimans und seiner Nachfolger bis auf Murat IV., erzählt, wie die Einführung des Kaffeegetränkes in Stambul ohne alle Hindernisse vorgegangen, der bis zum Jahre 1554 (im Jahre 962 der Hegire) gerade 100 Jahre nach der Eroberung durch die Osmanen) unbekannt geblieben. Nur durch Pilgerberichte aus Mekka dahin schon zuvor Nachrichten, ungünstiger wie günstiger Art, den neuen Modetrank verbreitet; noch heute ist es sehr gewöhnlich, daß die Mekkapilger getrocknete Zweiglein dieses feingepriesenen Baumes, als Zeichen ihrer Wallfahrt, mit in ihr Heimath, zumal nach Aegypten ¹⁰⁾ bringen, bis wohin der Kaffee noch nicht verpflanzt ward.

Ein volles Jahrhundert später als seine Einführung in Stambul errichteten zwei Männer aus Aleppo und Damascus (1554 n. Chr. G., 962 der Hegire, unter Sultan Soliman, Selim, dem Großen) zu Constantinopel im Quartier tacalah die ersten Kaffeehäuser, die Kahwa Khaneh mit allen Bequemlichkeiten zum öffentlichen Empfang der Gäste, die bald zum Lieblingsaufenthalt der gebildeten Welt wurden, die Spieler von Schach, Trictrac u. s. w. ihre Niederlage hielten, wo bald Gelehrte, Literaten, Dervische ihre Erholung suchten, wo junge Leute von Stande sich mit Studirenden, Professoren, Kadis, Muberris, Beamten aller Art zusammenfanden, wo selbst Officiere und Beamten aus dem Serail, wie die Paschas, die ihre Unterhaltung suchten. Es war die Zeit, in welcher diese Kaffeehäuser von den Türken unter dem Namen der „Schule der Weisheit“ gepriesen wurden. Die neue Mode gewann bald ein allgemeines Ansehen, die Zahl der Kahwa Khaneh in Constantinopel vermehrte sich in kurzem auf eine unglaubliche Weise, sie zogen Ströme von Menschen an. Dieses Uebermaße erregte den Unwillen der Ulema und Muftis; bald schrien sie laut über das Verderben der Welt, da die Kaffeehäuser sich vollten, die Moscheen aber leer wurden. Devote Dervische gingen ihrer Erbitterung gegen die Kaffeebesitzer nun wieder zur Ver-

¹⁰⁾ Berggren, Guide Franç. Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p.

¹¹⁾ De la Rocque l. c. p. 345; Silv. de Sacy l. c. T. I. p. 46

mung des Kaffees selbst zurück; sie stellten in ihren gelehrten Disputationen den Satz auf: es sei größere Sünde, in ein Kaffeehaus zu gehen, als in ein Wirthshaus; die geröstete Kaffeebohne sei ja wirklich eine Art von Kohle, und die Kohle zu brauchen, sei ein Verbot des Koran. Der Groß-Mufti in Stambul unterschrieb die Sentenz, und sein Ansehn war so groß, daß es schien, kein Zweifel könne gegen seine Unfehlbarkeit erhoben werden. Die Diener der Polizei wurden also mit der allgemeinen Verfolgung und der Execution der Widerstrebenden beauftragt; aber das Uebel war zu weit verbreitet; es war unmöglich, durchzudringen. Nach vielen Excessen blieb man unter dem folgenden Großsultan Amurat III. dabei stehen, nur den öffentlichen Verkauf und Trank zu hindern, und ein so furchtbares Blutbad wie gegen die Tabakraucher unter Amurat III. wurde nicht angerichtet. Ein aufgeklärterer Mufti der Stadt nahm Parthei für die frühere Sentenz und erklärte, die Kaffeebohne sei keine wahre Kohle, und der Trank nicht gesegwidrig. Die Polizei war erschlaft, sie ließ sich mit Geld abfinden, man fuhr fort bei verschloßnen Thüren und im Hinterhause den Trank zu schlürfen, der sich selbst überall mehr und mehr einzuschmeicheln wußte. Der Anwachß des Kaffeeverbrauchs, die Vervielfachung der Kahwa khaneß war nicht mehr zu hindern; die Habsucht der Groß-Beziere benutzte dieß nun klüglich, um ihr Einkommen gewaltig zu steigern; sie legten jeder Kaffeebesenke, zu der nun sie allein die Concession sich vorbehielten, eine tägliche Abgabe von ein bis zwei Zechinen auf, mit dem Verbot, den Preis der Tasse Kaffee deshalb nicht zu erhöhen. Es durfte für die Tasse nur ein Asper bezahlt werden und auch dabei blühte das Geschäft der Kaffeewirthe.

Wenn späterhin durch den Großvezier Kupruli ¹²⁾ unter Amurat IV. und Andere, noch neue Verbote gegen die Kahwa khaneß ergingen, so geschah dieß, da der Haß der Verfolgung sich nun gegen die Tabakraucher ¹³⁾ Luft machte, nur insofern, als jene Kaffeehäuser auch nicht selten zu Vereinen lüderlicher Gesellschaften von Spiel und Tanz, wie von politischen Kannegießereien, rebellischen Demonstrationen und Verschwörungen benutzt wurden, gegen welche die Polizei von Zeit zu Zeit einschreiten mußte.

¹²⁾ De la Rocque l. c. p. 352.

¹³⁾ J. v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reichs Th. V. S. 240 u.

Der Kaffeetrank hatte nun schon ¹⁴⁾ bei Niebern und hohen allgemeinen Eingang gefunden; alle Stände fanden darin eine Erquickung; den geringsten Dienst belohnte man jetzt dem Armen mit einem Trinkgeld, das den Namen *Kahwe Bakschi* erhielt. In den Harems der Frauen wurde er erstes Bedürfniß, und bald galt die Anklage: daß der Ehemann im Harem keinen Kaffee anschaffe, als Rechtsgrund bei den türkischen Rabis zur Ehescheidung. In allen größern Haushaltungen wurde ein eigener Diener bloß zur Kaffeebereitung nothwendig, der nichts anders zu thun hatte, als im eignen Nebenzimmer des Gesellschaftssalons seine Kaffeeküche in Bereitschaft zu halten. Es ist der *Kahwehgi*, der Kaffebeamte. In den Harems der Großen sind mehrere *Kahwehgi Bakschi* oder Kaffeevorstände, jeder über 20 bis 30 *Baltgis*, d. h. Unterbeamte im Kaffeedepartement, die von da zu höhern Beförderungen und zu den höchsten Posten aufsteigen. *Eigne Bakschi* sind es, die *Itchoglan*, die auf bloßen Wink des Beziers den Kaffee mit Manier zu präsentiren haben. So sicher hatte der Kaffee seine Stelle an der Hohen Pforte eingenommen, daß dem Embassadeur bei der Audienz keine Tasse Kaffee zu reichen, Zeichen der Verachtung oder der Mißgunst ist, und öfter Vorzeichen eines Fehlschusses feindlicher Mächte war.

In jener Periode des Kaffeetriumpheß am Bosporus als der Absatz von Jemens Kaffeegärten noch nicht durch europäische Kaffeepflanzungen geschmälert und das dort allein noch einheimische Produkt schon der ganzen Levante zu täglichen Bedürfnissen geworden war, erzählt der türkische Historiograph *Hadschi Chalfa*, Mitte des 17ten Jahrhunderts (Erdk. XII. S. 599), habe die jährliche Ausfuhr aus Jemen an Kaffeebohnen ¹⁵⁾ 80,000 Ballen betragen, davon 40,000 nach *Dschidda*, dem Hafen von Mekka, gingen, der Rest nach *Basora*, den beiden Hauptkaffeemärkten jener Zeit, die von da an *Cairo*, *Damaskus*, *Aleppo* und *Stambul* versorgten. Jeder Ball habe 3 *Quintal* (Centner?) gewogen, deren 4, nebst 10 *Balman*, einen *Quintal* (Centner) von *Damaskus* ausmachten. Die Bohne, bemerkt er, dürfe nicht zu stark geröstet werden; das sei der Trank stärkend und selbst, eine Stunde nach dem Essen sehr gesund für den Magen.

¹⁴⁾ De la Rocque l. c. p. 357.
Arab. I. p. 481.

¹⁵⁾ Silv. de Sacy l. c. Chres.

Die große Einfachheit des Trankes in Arabien ¹⁶⁾, wo er sogar meist von der Bohne vermieden wird, weil man diese, wie z. B. allgemein zu Sanaa ¹⁷⁾, für zu hitzig und aufregend hält, und wo man deshalb schon mit dem Kishir oder dem Absud der Schaafe, dem sogenannten Café à la Sultane, als mildern Trank, wie noch zu Grélandier's; Zeit am Hofe zu Mouab (Mauab heb, s. ob. S. 546) sich befriedigt, ging im Stambul der Türken bald in raffinirten Luxus über ¹⁸⁾, wo er in silbernen Bechern (Klinglans) mit Essenzen, Gewürzessen, Anis oder Cardomom verstärkt ward. Von einem Kaffeebaum, der in dem Garten eines Türken am Bosphorus nahe dem Arsenal zu Galland's Zeiten, Ende des 17ten Jahrhunderts (1696), zu sehen war, der aber dort erstoren sein soll, obwohl er Früchte getragen hatte, ließ der französische Gesandte Monsieur de Nointel ¹⁹⁾ das erste Gemälde verfertigen, das nach Frankreich kam. Die heutige Methode der Kaffeebereitung in Arabien ist aus R. Niebuhr ²⁰⁾ bekannt; die in der Levante beschreibt ²¹⁾ ein vieljähriger Kenner derselben so: der orientalische Kaffee trank ist sehr stark; man brennt die Bohnen oder Bohne; so wie sie erkaltet, wird sie im Mörser fein zerstoßen (welches auch nach Niebuhr weit vorzüglicher sein soll, wie gemahlen), in eine Kaffeekanne gethan, kochend Wasser darauf gegossen. Dann wird die Kaffeekanne von Blech auf heißem Blech glühend gemacht, der Brei fortwährend mit einem kleinen Löffel umgedreht. So wie dieser Kaffee nun aufwällt und sich hebt, ohne ihn zum Kochen kommen zu lassen, wird er mit dem Saß in die Kasse eingeschenkt. Der Kaffee muß Schaum werfen wie Schokolade; hat er aber schon gekocht, so hat er auch seinen besten Geschmack verloren.

Die große Verbreitung des Kaffeegebrauchs, wie in der Levante, so unter den heutigen Arabern der arabischen Halbinsel, geht aus allen neueren Reiseberichten hervor, und schon daraus, was wir oben aus Niebuhr's Reiserouten in Yemen anmerkten, daß fast alle Stationen und unzählige Mastorte der Karawanenwege mit Kaffeeschenken, den sogenannten Mokeijas

¹⁶⁾ De la Rocque l. c. p. 286; Silv. de Sacy und Hadschi Chalfa in Chrestom. Arab. l. p. 480—491, Not. 96. ¹⁷⁾ Cruttenden, Narrat. l. c. p. 284; und Botta, Relation l. c. p. 18. ¹⁸⁾ Ebend. p. 357. ¹⁹⁾ Ebend. p. 360. ²⁰⁾ Niebuhr, Besch. v. Arabien, S. 55. ²¹⁾ J. Berggren, Guide Franç.-Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p. 135 etc.

(s. Erdf. XII. S. 781), oft als den einzigen Herbergen versehen sind und diese mitten in den einsamsten Gegenden, wie in der Nähe von Dörfern und Feldern, an allen Markttorten (Sukks) und in Städten zumal nicht fehlen. Aber auch die Beduinen²²⁾ Nedschds, Burckhardt, verbrauchen sehr vielen Kaffee, wie die Städter wohner; sie schicken ihre eignen Karawanen direkt nach Jemen, sich dieses Lieblingsprodukt von da zu holen, da sie doch alle andern Waaren aus Mekka beziehen. Zu Schehr in Hadhrama ist die oben angeführte (Erdf. XII. S. 636) Verschämtheit in Bezug auf das öffentliche Kaffeetrinken wol nur als der Ueberrest eines noch nicht ganz überwundenen religiösen Scrupels in Bezug auf Kaffeegelage zu erklären. In Oman und dem benachbarten Lande der Beduinen ist Kaffeetrank und Taback ganz allgemeiner Brauch; der im Grünen Gebirg gebaute (Erdf. XII. S. 552) kann nur wenig Bohnen liefern, daher der starke Import der Kaffeeschiffe von Jemen nach Maskat (Erdf. XII. S. 51). Die Abu Ali-Beduinen in Oman, obwohl zu der Secte der Wahabi übergetreten, die den Kaffee wie den Taback²³⁾ verdammt (dessen sich auch der Imam von Maskat aus religiösem Eifer und Devotion enthalten muß, Erdf. XII. S. 499), hatten doch in ihrem Lager (Erdf. XII. S. 539) stets einen Sklaven mit Kaffeestößen²⁴⁾ im Mörser beschäftigt, der dabei mit der Keule so auf die Seiten und den Boden stieß, als wäre es Glockengeläute, und dieses meist mit seinem Klagegesang begleitete. Sie konnten dem Franke des Kaffees nicht widerstehen. Die Secte der keherlich gehaltenen Charidschi, die sich selbst Ibadhiten nennen und die große Hauptbevölkerung Omans ausmachen. (s. Erdf. XII. S. 498) halten das Kaffeetrinken für keine Sünde und sind ihm sehr zugethan²⁵⁾.

Wie man so bereiten sich die ärmsten der Beduinen am äußersten Nordende der Halbinsel, im Gebirge Sinai²⁶⁾, wie am Ost- und Südende ihren Kaffee, ihr tägliches Getränk auf gleiche Weise. Sie zerstoßen die Bohne jedesmal erst unmittelbar vor der Kaffeebereitung zwischen zwei Steinen, und nur so viel als sie jedesmal trinken wollen. Der Trank wird sehr stark und vortrefflich, Milchkaffee oder Zucker als Zuthat kennen sie nicht. Die Lady Escher, s.

²²⁾ Burckhardt, Trav. I. c. p. 189. ²³⁾ (Rousseau), Notice sur la Secte des Wahabis ed. p. Silv. de Sacy. Paris. 1809. p. 147.

²⁴⁾ Wellsted, Reise bei Rödiger, Th. I. S. 48. ²⁵⁾ Escher, Th. I. S. 227. ²⁶⁾ Escher, Th. II. S. 64.

Zucker hinzuthat, sollen die Beduinen deshalb für verrückt gehalten haben. Fast jeder Beduine führt sein Kaffeegeschirr mit sich: einen kleinen Topf, ein rundes Eisenblech zum Röstn der Bohne, ein paar SchaaLEN; diese gefüllt und die Pfeife sind dem Aermsten wie dem Reichsten, Vornehm und Gering, nach jeder Anstrengung die erste Erquickung, und bei Gespräch wird dabei ein großer Theil der Nacht zugebracht.

Daß die Mittelpunkte des mohamedanischen Völkerlebens, die Kaaba zu Mekka und das Grab ihres Propheten zu Medina, durch das System der jährlichen Wallfahrten dahin und zurück, auf den besuchtesten Karawanenstraßen durch die Mitte der Continente vom Indus und Gihon bis zum Tigris, Euphrat, Nil, Nigerstrom und Senegal, vom Imaus über den Libanon bis zum Atlas, und von Aethiopien durch die ganze Levante bis zum Bosporus, den entschiedensten Einfluß auf die Verbreitung des geselligen, stärkenden, erheiternden, nüttern erhaltenden Kaffeetranks, auch schon wegen der Leichtigkeit des Transportes mitten durch die Wüsten, wie durch die volkreichsten Landschaften und Städte, ausüben mußte, ist begreiflich.

Durch Burckhard's längern Aufenthalt an diesen heilig gehaltenen Centralpunkten des arabischen Völkerlebens (im J. 1814) erfahren wir, wie sehr sich der Kaffeetrank dort eingebürgert und an der vermeintlichen Schwelle des künftigen Paradieslebens sich die Herrschaft über irdisches Wohlfeyn bei dem sinnlichen Volke trobert hat.

In Medina fand er den Gebrauch des Kaffees ganz unmäßig²⁷⁾, Holländer schweiften nicht mehr in Thee aus, wie die Mediner in Kaffee; in den dortigen Baumgärten und Weinbergen konnte man das Obst eben so gut mit Kaffeebohnen, wie mit Geld bezahlen.

In Dschidda, dem Hafenort von Mekka, zählte L. Burckhardt²⁸⁾ 27 Kaffeehäuser, die immer belagert, in denen nicht selten Personen täglich ihre 20 bis 30 Tassen (freilich viel kleinere Becher als die europäischen Tassen) hinterzuschürften, aber auch der ärmste des Volks seine 3 bis 4 Tassen genießt. Die Vornehmen und reichen Kaufleute besuchten diese Sammelplätze des Volks aber nicht. Kisher, den mildern Trank von der Kaffeeschale oder Hülle, traf man hier nur selten einmal an, der im Süden

²⁷⁾ Burckhardt, Trav. ed. Lond. 4. p. 385.

²⁸⁾ Ebend. p. 25.

Zemem, wie der in Sanaa, wo er frisch benutzt werden kann doch ganz allgemeines²⁹⁾ von der Kaffeebohne noch bezugtes, eben so aromatisch duftendes, wie erregendes Getränk ist. Kisher oder die getrocknete Kaffeehülle, die Schale oder die pergamentartige Haut, ist, weil in Zemen mehr Nachfrage nach ihr ist, wie in Sanaa, daher auch theurer als die Kaffeebohne; Cruttenden bezahlte die beste Sorte, die Anezi (Habbe) 100 Pfund mit 12 Dollar, indeß dieselbe Quantität der geringen Sorten nur in der Hälfte, auch wol nur mit 5 und 4 Dollars Preise steht.

Auf dem Wege des Pilgerhafens von Dschidda bis Mekka und durch ganz Hedschas, bemerkt Burckhardt, sind 4 Stationen³⁰⁾ der Karawanen, wo nur etwa einige Hütten stehen, die von Beduinen bewohnt werden, stets mit dem Beisatz Kaffees bezeichnet: so z. B. Kahwet Salem (Salem's Kaffeehütte), Kahwet Arafat (am Fuß des geheiligten Arafat der Pilger), Kahwet Kora, am Bergpasse des Dschibbel Arafat nach Mekka hinaufführt, u. s. w. Es sind die Karawanenstationen der Perser, die Khanes der Türken, die Poststationen der Europäer. In allen Kahwets dieser Art, auf der Straße von Mekka³¹⁾, setzt man dem Reisenden keine Kaffeetassen, sondern kleine irdene Töpfe mit heißem Kaffee vor (Maschrabe genannt mit Kräutern zugestopft), zu 10 bis 15 Tassen; Quantitäten, die der Reisende öfter 3 bis 4 mal des Tages an verschiedenen Stationen ausleert. Eine gastliche Einladung des Reisenden zu einem solchen Kaffeetrunk in der Station auszuschlagen, ist die ärgste Beleidigung.

Wie mächtig ist doch der Einfluß dieses Trankes als Bedürfnis im Leben und in der Sitte des Orients geworden, dem Araber selbst der Großhändler³²⁾ mit der Kaffeebohne als ein höheres Wesen erscheint, dem der größte Respect gebührt, weil er Wohlhabenheit voraussetzt und Credit giebt; wo ein ganzer Tribus der Kaffee-Gärtner im glücklichen Arabien, in seinen romantischen, reich bewässerten, warmen Kaffeethälern, in seinen friedlichen Hütten unter den Schatten duftender Bäume lebt und das Glück des Lebens bei der gesegneten sichern Ernte

²⁹⁾ Botta, Relat. l. c. p. 18; Cruttenden, Narrative l. c.

³⁰⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 61, 63. ³¹⁾ Ebend. p. 91.

³²⁾ Felix Mengin, Hist. de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohamed Ali. Paris, 1823. 8. T. II. p. 427.

Anfebler einer lieblichen Heimath wirklich genießen kann, nach dem viele Andre umherschwärmend nur jagen. Güte des Ertrages, Einheit der Waare im Verkehr, sichrer Absatz, Redlichkeit im gegenseitigen Verkehr von Binnenland und Küstenstädten, hat an diesen Localitäten einen Credit, ein Vertrauen, einen gegenseitigen Wohlstand begründet, den man in andern Verhältnissen der Inseln vergeblich suchen würde; hierin besteht der moderne Ruhm der Arabia felix, der sich seit ein paar Jahrhunderten auch halten hat.

Das persische³³⁾ Sprichwort: „Kaffee ohne Taback wie Speise ohne Salz“ beweiset, wie dieselbe Speisung ein Bedürfniß auch der außerarabischen, schiitischen Bewohner Vorderasiens, und wie aus einem anfänglichen Luxusartikel eine Erquickung des Aermsten geworden ist, die schon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts zu Thom. Herberts Zeit (1626) bei uns in Gebrauch war (s. Erdf. VIII. S. 736). Er sagte noch Widerwillen: „Coffee black as soot, thick and strong sented, trained from bunchy, hunnu or hay-berries etc.“ Auch nach Ost-Indien war der Trank längst von Mocha aus fortgeschickten, wie die Ausfuhr der Holländerschiffe von 83,540 Pfund Kaffeebohnen dahin im Jahre 1642 beweiset. Bei der Angabe der Transporte giebt der Handelsagent Joh. Sigm. Wurffbain³⁴⁾ dazu folgende Erklärung: „Cauwa ist eine Art Bohne, die allein in dem um Mocha liegenden Gebirg zu wachsen pflegt, und von den Muhametanern sowol in Turkey, als auch durch ganz Indien zu Erhaltung der Gesundheit, täglich überflüssig gebraucht werden; und zwar, wenn selbige im Feuer schwarz gebrannt, dann gestoßen und gekocht, trinken sie das Wasser davon ganz süß und brennheiß, vorgebend, daß es den ganzen Leib erhitze; die äußere Schaale, Kisser genannt, gebrauchen sie auf gleiche Weise, und zwar zu des Leibes gänzlicher Erquickung in größter Hitze; und bedienen sich solchen Tranks anstatt des Weins, wie denn dergleichen Cauwa-Häuser hin und her, sehr viel gefunden werden.“ Wie derselbe Trank schon im Jahre 1573 zu Aleppo in Gebrauch war, haben wir schon

³³⁾ Will. Ouseley, Voy. Lond. 1819. 4. Vol. I. p. 341.

³⁴⁾ Joh. Sigm. Wurffbains vierzehn jährige Ost-Indianische Reise etc. Sulzbach, 1686. 4. S. 154, 160, 164, s. in Joh. Bedmann, Literatur der älteren Reisebeschreibungen. Göttingen, 1807. 8. Th. I. erstes Stück, S. 93.

oben nach Dr. Leonh. Rauwolf's Nachricht gesehen, der sehr genau so darüber ausdrückt³⁵⁾: „Unter andern haben „Salepo ein gut Getränk, welches sie hoch halten, Chaube „nennet, das gar nahe wie Dinten so schwarz, und in Gebr „sonderlich des Magens, gar dienstlich. Dieses pflegen am 2 „gen früh auch an offenen Orten, vor jedermenniglich, ohne „Abscheuen zu trinken, aus irdenen und porcellanischen, „Schällein, so warm als sie's konnten erleiden, sehend oft an, „aber kleinere Trünklein, und lassend gleich weiter, wie sie „einander im Krayß sitzen, herum gehen. Zu dem Wasser: „men sie Frucht Bunnu, von Inwohnern genennt, die auß „ihrer Größe und Farb, schier wie Lorbeer, mit zwei di „Schöllein umgeben, anzusehen, und ferner, ihren alten Ver „nach aus India (Aethiopia) gebracht werden. Wie abe „an ihnen selbst gering sind, und innen zween gelblichte K „in zweien Häuslein unterschiedlich verschlossen haben: zudem „sie auch mit ihrer Wirkung, dem Namen und Ansehen nach, „Buncho Avicennae und Bunca Rhasis ad Almans. ganz äh „halte ichs dafür so lang, bis ich von Gelehrten ein bessern „richt einnehme. Dieser Trank ist bei ihnen sehr gemein „u. s. w.“ Er bemerkt dazu, daß sie ihn auch für sehr gei halten und auf dem Markt für die Waare sich viel Einkäufer Verkäufer vorfinden u. s. w., und wie er vornehmlich ihnen zuvor erlaubten Wein, in dem sie leichter trinken werden irgend ein anderes Volk (b. Rauwolf: werden bald trinken, darneben so säuisch, daß sie es nunmehr viel andern Nationen vorthun, ebeud.), der nunmehr aber mit Murad des Dritten A bestiegung, gerade zu Rauwolfs Zeit, wieder verboten ward sehen müsse in ihren Gelagen.

Dies führt von selbst zu der Bemerkung, daß der Kaffee trank als Verdränger des bei ihnen unerlaubten Weins doch eine große Wohlthat für die mohamedanischen Völker gewesen, weil diese hitzigen Temperamente eben des Verbotes und sinnlich aufgeregtesten Leidenschaft wegen, im Trunk desselben aller seiner Steigerungen, den furchtbarsten Excessen sich hinzugepflegen, in Kaffee und Taback zwar den erwünschtesten Grad der Aufregung ihrer Sinne, aber doch in deren milderem Zu

³⁵⁾ Leonh. Rauwolfs eigentliche Beschreibung der Kaiser v. A. v. 1582. 4. S. 102—103.

für Lebenssaft und Brauntwein zugleich auch die Besänfti-
 ger derselben erhalten haben. Diese seit wenigen Jahrhunderten
 im Orient einheimisch gewordene Sitte, sagt W. Erskine,
 Herausgeber von Sultan Babers Werken, wol sehr wahr, habe
 aller Stabilität im Orient doch sehr große Veränderung³⁶⁾
 dessen Sitten hervorgebracht; zu des edeln Sultan Babers
 Zeiten war dieser Trank (um d. Jahr 1500) in Ferghana, Kabul
 und Delhi noch nicht bekannt, er würde ihn wol vor dem über-
 mütigen Trunke des Weines und später vor dem Gebrauche des
 schädlichen Opiums gesichert haben, das seiner Constitution ganz
 wider nur zu früh seinen Tod herbeiführte.

Von dieser Seite betrachtet ist auch der Trank des Thees
 im Orient eine Wohlthat, welcher, während der Kaffee bei den
 continentalen Völkern in Südwest der alten Welt zur
 Lebensordnung geworden, als chinesischer Tschai-Trank sich
 bei maritimen Ostvölkern Asiens als tägliches Bedürfnis
 (wie bei Holländern) festgewurzelt, und von da durch das hohe
 nördliche und nordisch-mongolisch-kirgisisch-kalmücki-
 sche Asien und Sibirien fortgeschritten ist (s. Erdk. Th. II.
 4, 1702 und III. 229—256), wo er ähnliche gesellige Einwir-
 kungen und Abhaltungen von rohem Excessen der sinnlichen Natur
 der rohen Völkerschaften veranlaßt hat.

Die Grenze der Herrschaft, deren sich Thee und Kaffee
 die Völker Asiens bemächtigt haben, scheint auf dem Hoch-
 lande von Khorasan bis jetzt seinen Indifferenzpunct be-
 zogen zu haben. Den Kaffee kannte man zu Gmelin's³⁷⁾
 Zeiten noch in Ghilan, auf der Westseite des Kaspischen Sees,
 in Persien, wo er auf arabische Weise bereitet ward, wo damals
 (1770) aber auch schon der Thee in Gebrauch gekommen war.
 Auf der Ostseite des Kaspischen Sees, zu Asterabad, Bal-
 chesch, Amol, kannte man den Kaffee noch nicht, als W.
 Fraser jene Gegenden durchreiste; man fragte im nordöstlichen
 Persien überall vergeblich danach; in Khorasan³⁸⁾ sah
 Fraser nur noch sehr selten einmal bei den Vornehmsten des
 Landes Kaffee; aber hier war dagegen der Thee schon allge-

³⁶⁾ Sultan Baber, Memoirs ed. b. W. Erskine. London 1826. 4.
 Introd. p. XLIX. ³⁷⁾ Sam. Gottl. Gmelin's Reisen durch Ruß-
 land. St. Petersburg 1774. 4. Th. III. S. 276. ³⁸⁾ B. Fraser,
 Travels and Adventures on the Caspian Sea. Lond. 1826. 4.
 p. 105.

mein im Gebrauch, und dem Gast (wie der Thee neben Kaffee³⁹⁾), seit Schach Abbas Zeit, in Ispahan, nach Olearius 1639) vorgelegt. Dies ist nun von da an durch den ganzen Nordosten der Tübeter, Bucharen, Kalmücken, Kirgisen, Afghanen, Chinesen, Japaner der Fall, während gegen S.W. von der Kaffee seine Alleinherrschaft behauptet, durch alle Araber und Völker der Araber bis zum Atlas und Nigerstrom und Senegal. Das Tabakrauchen dagegen hat sich beider Territorien zugleich, des Tschai- und des Kahwa-Trankes, mächtigt.

5. Einführung des Kaffeetrinkens in den Occident, zumal in West-Europa, seit dem Ende des 16ten Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sieg der Kaffeebohne über die Scrupel der Volksmeinung und medicinischen Facultäten in England und Frankreich.

Noch ein neues Stadium hatte der Kaffee zu durchlaufen europäische Welt, den Occident, bevor er seine Wanderung um den ganzen Erdball zu vollenden im Stande war.

Daß aus dem Lande der damals so feindseligen Türken Moslemen, die so gut wie einst die Tartaren, als Ausgeburt Tartarus, für den Antichrist gehalten wurden, lange Zeit irrige und halb wahre oder ganz entstellte Nachrichten zu den fern des christlichen Abendlandes kamen, ist bekannt, und es zeigt sich auch in dem Fortschritte des Kaffees.

Pierre Belon du Mans, der gelehrte Naturforscher, welcher 1546 bis 1549 die Levante bereiste und mit großer Aufmerksamkeit viele Producte der Natur daselbst zuerst beachtete und beschrieb, nennt in seinem Kapitel von Verausungen der Erde das Harmala-Korn⁴⁰⁾, das man für das Repenthe der Alten hielt, aber er erwähnt noch nirgends des Kaffees.

Der gelehrte Arzt und Botaniker Prosper Alpin⁴¹⁾ von Padua, der 1580 einen venetianischen Consul nach Aegypten

³⁹⁾ Adam Olearius, Beschreibung der Neuen orientalischen Reise Schleswig, 1647. Fol. Th. II. S. 421. ⁴⁰⁾ Pierre Belon du Mans, Observations de plusieurs Singularitez etc. Paris, 1555. Livre III. ch. L. p. 208, b. ⁴¹⁾ De Medicina Aegyptiorum p. 254; dess. Historia Natural. Aegypt. Tom. II. p. 36.

gleitete, wo er mehre Jahre verweilend die Medicin und Flora
 jenes Landes studirte, nennt in seinem Tractatus darüber, den er
 im Jahre 1592 dem Gio. v. Morosini dedicirte, für Europäer
 zuerst neben dem arabischen Balsambaume auch den Kaffee-
 baum⁴²⁾, den er aber nur als Rarität im Garten eines Türken,
 Ali Bey, in Cairo sah, so wie die Frucht Von oder Van, die
 dieser trug, von dessen einem Zweige er eine Abbildung gab. Der
 scharfsinnige Kanzler Francisc. Vako von Verulam (stirbt
 1626) ist im Norden Europas der erste, der wenigstens durch Hö-
 rnsagen den Namen Caphē⁴³⁾ einer Pflanze bei den Türken
 kennt, die er ihren aufregenden Wirkungen nach zu den Opiaten
 glaubt zählen zu müssen. Pietro della Valle, der geistreiche
 Reisende im Orient (1616, s. Erdf. XI. S. 697, 866 u. a. D.) zu
 Anfang des 17ten Jahrhunderts, ist es, der in seinem 3ten Briefe,
 vom 15. Februar 1615 aus Constantinopel datirt, zuerst eine sehr
 richtige und anschauliche Beschreibung von dem dort schon sehr all-
 gemein gewordenen Cahve- oder Kahve-Tranke⁴⁴⁾ giebt, den
 er schwarz nennt, welcher zur Sommerzeit trefflich kühle, im
 Winter aber ungemein erwärme, obwol es immer derselbe Trank
 bleibe, der sein Wesen nicht ändere. Man schlürfe ihn, sagt er,
 mit langen Zügen, ganz heiß, nicht über sondern nach der Mahzeit
 zu Kurzweil und unter Gespräch; selten werde man daselbst eine
 Gesellschaft finden, in welcher derselbe nicht überflüssig getrunken
 werde. Die Frucht, aus welcher der Trank gemacht werde, komme
 aus Mocha in Arabien; er wolle davon mit nach Italien
 zurückbringen, wo derselbe bis zur Stunde wol noch
 unbekannt sei. In Constantinopel werde dieselbe in so großer
 Menge verkauft, daß der Groß-Türk eine merkliche Summa Gel-
 des von der Schätzung auf den Cahve erhebe. Wenn man den
 Trank auch mit Wein, wie mit Wasser, tränke, so dürfe er sich
 wol einbilden, fährt der Brieffschreiber fort, daß dieses vielleicht des
 homeri Nepenthe sei, welches Pharmakon der Helena zum
 Kummerstillen und zur Erheiterung aus Aegypten zugekommen (s.
 Odys. IV. 221 etc.). Denn gewiß sei, daß auch der Cahve von
 dannen gebracht worden, und, gleich wie dieser Nepenthe, die Be-

⁴²⁾ De la Rocque l. c. p. 299.

⁴³⁾ Franc. Baconis de Verula-
 mio, Historia naturalis et experimentalis de Ventis, in Opp. om.

Francofurti 1665. fol. in Historia vitae et mortis fol. 526.

⁴⁴⁾ Pietro Della Valle, Reisebeschreibung deutsch von J. H. Wiberhold.
 Gref, 1674. 4. Fol. Th. I. S. 41.

kümmerniß und Sorgen vertrieben. Also diene auch der Geden Türken zu ihrer gewöhnlichen Kurzweil und Zeitvertreib, dem sie damit in ihren Gesellschaften etliche Stunden zubringen und zwischen ihrem Zutrinken lustige und ergöbliche Gespräche untermischten, welches dann ihren Gemüthern solche Vergessenheit Traurigkeit wirke, welche der Poët der Kraft seiner Nepen zugeschrieben.

Diese Ansicht, im Kaffee den schwarzen Zaubertrank Helena wiederzufinden, fand nicht wenig Beifall, und mußte auf gelehrte Weise widerlegt werden⁴⁵⁾, um nicht weiter umzu greifen. Noch kühner ging Paschius⁴⁶⁾ in der Ueberschätzung dieses Pharmakon zu Werke, in seinem Tractatus, wenn er hauptet: unter den besänftigenden Geschenken Abigails an den Zorn König Davids (1. B. Sam. 25, 35; nach ihm 1. B. Kön. 25, 18) sei auch Kaffee gewesen. Andere kamen auf Gedanken, diesen Wundertrank des Orients, dessen Schwarzweiser, wie ihn Adam Olearius, des deutschen Reisenden in Sien (1636 — 1639)⁴⁷⁾, unstreitig fabelhafter Bericht⁴⁸⁾ nennt, entmannen sollte, während er nach andern selbst schon achtzigjährige Frauen wieder verjüngte⁴⁹⁾ — für die aus alter Griechzeit gerühmte schwarze Brühe oder Suppe der Spartaner zu halten. Nicht unscharfsinnige Männer jener Zeit, wie Sady und Thom. Herbert⁵⁰⁾, waren derselben Meinung, erst spät durch den gelehrten Antiquar Rich. Chandler, während seiner Bereisung von Asia minor (im J. 1764)⁵¹⁾, dadurch vollständig widerlegt ward, daß er nachwies, wie zu jener schwarzen Spartanersuppe dem Koch derselben Salz und Weinessig geliefert wurde und von den Opfern, nach Plutarch, auch der Ueberrest, daß also die heutigen Epicuräer, wie er meinte, den Verlust des Acceptes zu diesem Tranke nicht eben zu bedauern hätten. Im Jahr 1669, erzählt Dobbwell, habe man in Griechenland, zum ersten male zu Athen, nach Guillatière's Angabe, in Athen

⁴⁵⁾ Petit Dissertat. de Nepenthe ed. Gravius 1654. ⁴⁶⁾ De Rocque l. c. p. 311 Nota, nach Paschius, Tractatus. Lips. 17 etc. ⁴⁷⁾ Adam Olearius, Beschreibung der Neuen orientalischen Reise u. Schleswig, 1647. fol. Th. II. S. 421 — 423. ⁴⁸⁾ Sylv. Dufour, Traitez etc. du Café. Lyon 1685. 8. p. 204. ⁴⁹⁾ Ebend. p. 156. ⁵⁰⁾ Sandys, Trav. 3. Edit. 1632. p. 66; Th. Herbert, Trav. 3. Edit. 1665. p. 325, f. in W. Ouseley, Voy. London 1819. Vol. I. p. 341. ⁵¹⁾ Rich. Chandler, Travels in Asia minor etc. 2. Edit. Lond. 1776. 4. chapt. 77. fol. 195.

cient and modern p. 94, den Kaffeetrunk kennen lernen; den lesenden war er noch sehr zuwider. Sie setzten uns, sagt Guillard, einen Liqueur vor, den sie Cossé nannten, der nur heißes Wasser über die Baumsfrucht Bun gegossen und gekocht ist, eine seltliche schwarze Linctur⁵²⁾, die sie sehr hoch schätzten.

Auf den verschiedensten Wegen mag nun der anfänglich ver-
 schiedene und doch für so wunderkräftig gehaltene Kaffee wol nach
 christlichen Europa gekommen sein; Holländer, Franzo-
 sen, Engländer haben um die Ehre, ihn zuerst bei sich einge-
 führt zu haben, viele Streitschriften und Abhandlungen ausgehen
 lassen. Nicht unwahrscheinlich möchte es nach obigem wol sein,
 dass man in Rom nach Della Valle's Rückkehr von seinen we-
 stlichen Reisen (im J. 1626) die erste Tasse Kaffee in
 Europa getrunken; denn dieser Patricier blieb bis um Jahre 1652
 leben. Im Jahre 1671 gab in Rom der maronitische Orien-
 talist Faustus Nairon⁵³⁾ seinen lateinischen Tractat über den
 Kaffee heraus.

Aber auch Venedig, das, im genauesten Handelsverkehr mit
 der Levante stehend, durch Prosper Alpin das gepriesene Me-
 dicament in Aegypten kennen gelernt hatte, wird wol frühe den
 Kaffee auf seinem Markte gesehen haben; doch blieb er immer noch
 unbekannt; denn der neue Herausgeber von Pr. Alpin's Werken,
 G. B. Lingius, in den Notizen zu denselben, die er dem Nicolaus
 Marini dedicirte und im J. 1638 zu Padua besonders drucken
 ließ, behauptete es noch, daß dieses trefflichste Medicament in der
 Levante zu gesucht, und darum für den Europäer zu kostbar⁵⁴⁾ sei,
 als sich anschaffen zu können.

Noch zu Lebzeiten Vaco's von Verulam, als Della Valle
 die Levante reiste, lernte auch Sam. Purchas in „his Pilgrim-
 age“ die Kahve der Levante kennen, und 1659 ward zu Ox-
 ford (wo Purchas 1615 seine erste geistliche Würde angetreten
 hatte) schon in arabischer und englischer Sprache ein Pamphlet
 gedruckt⁵⁵⁾, unter dem Titel: „The Nature of the drink Kauhi,
 Coffee.“ Schon im Jahre 1652 brachte Mr. Edward⁵⁶⁾,

⁵²⁾ Doddwell, Tour through Greece. London, 1814. 4. Vol. I. p. 153.

⁵³⁾ De saluberrima potione Cahue seu Café nuncu-
 pata Discursus Fausti Naironi Banesii Maronitae. Romae 1671.

⁵⁴⁾ De la Rocque l. c. p. 302. ⁵⁵⁾ Curiosities of Literature 2.
 Edit. London, 1824. Vol. III. p. 365.

⁵⁶⁾ Dav. Macpherson, Annals of Commerce etc. Lond. 1805. 4. Vol. II. p. 447 — 448;
 vgl. Curiosities l. c. p. 367.

ein englischer Kaufmann, aus der Türkei einen griechischen Dinar mit nach London, der den Kaffee zu rösten, zuzubereiten verstand und daselbst die erste öffentliche Kaffeeschenke mit Anzeige (the virtue of the Coffee-drink first publicly made and sold in England by Pasqua Rosee etc.) einrichtete.

Der berühmte Reisende Jean Thevenot, Neffe des Rich. Thevenot, ersten Begründers der Pariser Academie, nach Le Grand, Vje privée des Francais und Petis de la Cour der erste in Paris gewesen sein⁵⁷⁾, der im Jahre 1658 in seinen gesellschaftlichen Kreisen nach Tische den Kaffee serviren ließ, man damals noch als Sparren eines Reisenden und phileischen Sonderlings bekriftelte, was aber wenige Jahre später bis 1670 in die Mode kam durch den türkischen Embassadeur Soliman Aga⁵⁸⁾, des Großsultans Mehemet IV., am Hofe Louis XIV., der durch die Eleganz seiner Porcellanservice, durch die gestickten Kaffeeservietten, durch seine Sclaven, welche auf Knien den Damen auf Kissen die Kaffeetassen präsentirten u. s. w. die ganze Pariser Welt für den levantischen Trank gewann, nun ein reiches „Sujet de conversation“ darbot. An größter Popularität, zumal an Kaffeegechenken an alle Großen des Reichs hatte es Soliman Aga und seine glänzende Suite nicht fehlen. Die Thevenots, bemerkt De la Rocque⁵⁹⁾, möchten Kaffee zuerst zwar zu Paris in die Gesellschaft eingeführt haben; aber schon vorher habe sein eigner Vater, im Jahre 1640, der den französischen Gesandten Mons. de la Haye nach Constantinopel begleitet hatte, die Kaffeebohne und das schönste orientalische Kaffeeservice mit allem Zubehör aus der Levante nach Marseille gebracht gehabt; und mehrere Marseiller Kaufleute, die nach oft sehr langem Aufenthalte in der Levante in ihre Heimathstadt, im Jahre 1660, zurückgekehrt seien, hätten dabei die Gewohnheit des Kaffeetrinkens nicht mehr aufgeben können. Demgemäß hätten die Droguisten in Marseille bald Nachfrage von dieser bald allgemein beliebten Waare anschaffen können und die Lyoner wären ihnen bald nachgefolgt, die bei ihnen häufig die Bestellungen gemacht. Ph. S. Dufour⁶⁰⁾, der für jene Zeit classisches und belehrendstes Werk über d.

⁵⁷⁾ Curiosities l. c. p. 368; bei De la Rocque p. 361.

⁵⁸⁾ De la Rocque l. c. p. 373. ⁵⁹⁾ Ebend. p. 363.

⁶⁰⁾ Ph. S. Dufour, Traitez nouveaux et curieux du Café, du Thé et de Chocolat. Lyon, 1685. 8. f. Preface.

Kaffee in den *Traitez* schrieb, war Kaufmann in Lyon, der in ständiger Verbindung mit der Levante stand und sich ihrer Geschichten, wie der Kenntnisse seiner französischen Landleute bei seinem Werke bediente. Es ward schon im Jahre 1686 in den Leipziger gelehrten Journalen im März recensirt und in demselben Jahre in lateinischer Uebersetzung von Epon in Budissin gedruckt. Im Jahre 1671 war nahe der Loge der damaligen Börse zu Marseille das erste große Kaffeehaus eingerichtet worden, und auf französischen Kriegsschiffen im Mitteländischen Meere hatte türkische Diener zur Bereitung des Kaffees angestellt.

Nach Holland⁶¹⁾ sollte schon im J. 1616 die erste Kaffeepflanze von Mochoa her eingebracht worden sein; der Großhandel, den die holländisch-ostindische Handelscompagnie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts (im J. 1642) aus Zemen nach ihren sundischen-asiatischen Besitzthümern trieb, ist uns aus des Oberkoopman Marsbain's obiger Angabe bekannt; aber aus den von J. Bedmann revidirten Schiffs-Verzeichnissen⁶²⁾ geht das merkwürdige hervor, daß noch im J. 1664 die holländisch-ostindische Handels-Compagnie keinen Kaffee nach Europa geschickt hatte, weil sie denselben in so großen Massen den Mohamedanern in Indien verkaufte. Holländer waren indeß die ersten Europäer, welche den Kaffeebaum in ein europäisches Treibhaus pflanzten, und die ersten, welche wirklich practischen Nutzen von solcher Verpflanzung für ihre Colonie auf der sundischen Insel Java gezogen haben (seit 1690). Der berühmte, so kenntnißreiche, practisch wie literarisch thätige Bürgermeister in Amsterdam, Nicol. Witsen⁶³⁾ soll es betrieben haben, daß durch van Horn die ersten frischen Mokhabohnen des Coffea-Baumes auf der Insel Java ausgesäet und auch ein Baum dahin verpflanzt wurde, so daß im Jahre 1719 die erste Einfuhr des Java-Kaffees nach Holland geschah. Nach einiger Zeit hatte man den Kaffeebaum aus Java nach dem Pflanzengarten zu Amsterdam übergesiedelt, wo er seine ausgewachsene, stattliche Größe erreicht hatte, auch von dort ausgesäeten, dreijährigen Stämmchen geerntet. Der Magistrat dieser Stadt machte dem Könige von Frankreich, Louis XIV., als große Rarität mit einem

⁶¹⁾ Dav. Macpherson, *Annals* l. c. II. p. 444. ⁶²⁾ J. Bedmann, *Litteratur der ältern Reisebesch.* a. a. O. Th. I. S. 94. ⁶³⁾ Dav. Macpherson l. c.; s. Fr. G. Constantini, *Abhandl. vom Kaffee*. S. 116.

solchen Kaffeebäumchen ein Geschenk, das bald in dem Jardin des plantes in Paris großes Aufsehn erregte. Dessen Beschreibung wurde von dem Botaniker Jussieu in einem ersten Memoire d'Academie in Paris vorgelegt. De la Rocque⁶⁴⁾ ging, am 29. Juli 1714, in Begleitung Jussieu's und vieler andern Notabilitäten in den königlichen Garten, den eben erst angelangten, seltenen Baum zu sehen, der 5 Fuß hoch war. Bald sah man den Baum auch in Deutschland; denn aus Holland ward einer nach Leipzig⁶⁵⁾ gebracht, den man daselbst im Apelischen Garten im Jahre 1723 blühen und im Jahre 1724 Früchte tragen sah. Nachdem Arzt Constantini hatte man aber weit früher schon, als den Pariser Baum, dieses rare Gewächs in dem Orangerie Garten des Landdrosten v. Münchhausen zu Schwöbber bei Helmstedt gesehen, wo man ihn dem durchreisenden Czar Peter dem Großen im Jahre 1716 gezeigt hatte. Schon im Jahre 1717 waren von diesem Baume Kaffeebohnen als reife Früchte gepflückt worden, gleichzeitig mit denen in Holland, in einer Periode, wo der Preis für eine einzige frische Kaffeebohne in Holland höher als ein Ducaten war.

Aber auch im Occidente hatte der Kaffeetrunk seine Kämpfe bestehen. Der Beifall, den er sich von der einen Seite erwarb, regte bald Gegner von der andern Seite auf, zumal, wie im Orient wegen der schlechten Geselligkeit, die er in den Kaffeehäusern zu verbreiten schien, so wenigstens in England, und weil Schenkwein anderer Getränke dadurch sich beeinträchtigt glaubten. Schon im Jahre 1663 warf ein satyrisches Pamphlet (*A cup of Coffee, Coffee in its Colours*, 1663)⁶⁶⁾ den Christen vor, daß sie sich den Türken würden; wie Catilinas Verschwörer ihre falschen Eide mit schwarzem Blut besiegelten, so die englischen Affen durch schwarzen Kaffee. Durch ihn werde der früher so poetische Rausch des Weins saftiges ganz verdrängt. Ein Pamphlet vom Jahre 1672: *broad side against Coffee, or the Marriage of the Turk*, ließ sich gegen die schlechte Gesellschaft in den Kaffeehäusern auf; ein anderes von 1674: *the Womens petition against Coffee*, wiederholt den Vorwurf des Olearius, daß der Trank die Männer unfruchtbar mache, wie das wüste Land, dem die Bohne entsprosse.

¹⁶⁴⁾ De la Rocque l. c. p. 294. ⁶⁵⁾ In Act. Natur. Curiosorum Volum. I. p. 204; Fr. Gerh. Constantini, Dr., Abhandl. vom Kaffee, Hannover, 1771. 8. S. 113, Not. ⁶⁶⁾ Curiosities of Literature 2. Edit. 1824. 8. Lond. Vol. III. p. 342 — 367.

die Männer, statt ihrem Hausgeschäfte obzuliegen, blieben nun überall vor den Schenken stehen, ein paar Tassen zu schlürfen; es prophezeit ein feiges, herabgesunkenes Geschlecht von Pygmäen und Affen. Der pennyweise Verkauf gab es dem Spott ein, von der Weisheit der Kaffeehäuser und der Penny University zu sprechen. Dennoch wuchs die Theilnahme, und am Ende des 17ten Jahrhunderts hatte der Kaffee so allgemeinen Eingang selbst unter den arbeitenden Klassen gefunden, daß er, nach Howels Ausdruck, in Beziehung auf Sir Henry Blounts Organon Salutis A. 1659, die Schlemmerei des gemeinen Hausens in Ale, Bier und Wein, wodurch sie sich vom frühen Morgen an schon zur Arbeit unfähig zu machen pflegten, zur großen Mäßigung herabgestimmt haben sollte. Doch in dieser Ausdehnung hat sich der Kaffeetrunk beim englischen Volke nicht erhalten, obwol dies in Holland der Fall geblieben, wo selbst der Matrose, der Fischer, das Schiffbauervolk ihn beibehielt, und auch jeder Bettler seine Tasse Kaffee trinkt, die in Amsterdam in jedem Straßenwinkel zu haben ist.

In Frankreich ward der Trank auf Geselligkeit und Conversation noch einflußreicher durch das beweglichere Temperament, als in England und Holland; hier war es vorzüglich die medicinische Schule, die ihm entgegentrat. In Paris und anderwärts konnten Bier- und Weingelage nicht so lange ihre Opposition gegen den neuen Rivalen, wenigstens nicht in dem gebildeteren Theile der Städter, behaupten, zumal seit der zuvor genannten türkischen Embassade; die elegantere Welt sammelte sich bald in den Kaffeehäusern, wo auch das Finden aller Arten von Künstlern, Gelehrten, Literaten sehr anziehend wurde. Der Armenier Pascal⁶⁷⁾ soll im Jahre 1672 das erste öffentliche Kaffee in Paris angelegt haben, worin sich anfänglich aber nur Malthefer-Ritter und Fremde sammelten, weshalb er bald nach London übersiedelte. Der zweite armenische Kaffetier in Paris scheint auch noch ohne Erfolg gearbeitet zu haben; er ging nach Holland über. Dann aber glückte es Persern, Candioten, Aleppoinern besser, die sich an Theater und Börse angeschlossen, wo sich angenehme gesellige Vereine bildeten. Seit 1694 begann das Café de la Comédie, und nun war die Sache in vollem Gange. Le Grand behauptet, die Cafés des Florentiners Procope, des Du Laurent und

⁶⁷⁾ De la Rocque l. c. p. 375—378.

Anderer hätten sogar in dem Geschmack und der Literatur jener Zeit für Frankreich eine wichtige Rolle gespielt. Sie wurden zu ihrer Zeit berühmt, als die *Rendezvous* eines Saurin, La Motte, Dacquet, Boindin, Rousseau und Anderer, wo Witz, Satyre, Laune ihre Couplets, Bonmots u. s. w. in Circulation setzten, und Eiten, Moral, Politik manche Umgestaltung erlitten. Eine solche Einwirkung auf äußere Civilisation und Abschleifung der Sitte, die freilich sehr weit von Cultur entfernt bleibt, welche in innern Menschen veredelt, kann man im allgemeinen auch für andere Gebiete des Abendlandes, zumal für ihre Residenzen und großen Städte, zugeben, wobei aber, wie bekannt, noch viele andere Hebel mit in Anschlag zu bringen sind.

Aber im Süden Frankreichs stieg ein Ungewitter, wenn auch nur temporair vorübergehend, über den levantischen Kaffee auf. In Marseille ward die Sitte des Kaffeetrinkens bald so allgemein, daß, wie zu Mekka, Medina und Cairo die Doctoren den Koran, so hier die Doctoren der Medicin sich dagegen ablehnen zu müssen für gerathen hielten. Der Kaffee galt noch als venerirtes Medicament aus dem Orient; die Layen sahen in ihm eine Panacée für ihr Wohlsein, die Aerzte einen Rivalen ihrer Curmethoden und bald eine Beeinträchtigung ihrer Praxis. Sie hatten sich auf den hohen medicinischen Schulen, wie zu Paris, Aix, Montpellier, Grenoble u. a., nach ihrer polemischen Art, mit den Untersuchungen dieses neuen Medicaments beschäftigt; an verschiedenen Theorien, Parttheiungen, Meinungen Disputationen über dasselbe fehlte es nicht. Man stritt über die Natur, über die Qualitäten, über die primären und secundären Kräfte des Kaffees; über seine Analyse, ob er ein allgemeine Panacée, ein Manna, oder aber ein Gift (*poison lent* bei Voltaire), ein Opium sei; ferner über seinen Usus und Abusus; über seine Anwendung als Medicament bei verschiedenen Temperamenten für Männer, Frauen, Kinder, gegen Krankheiten des Magens, des Unterleibes, der Brust, des Gehirns, der Nerven; gegen die Gebrechen von Stein, Fieber, Gicht, Wassersucht, Gelbsucht, Hypochondrie, Würmer u. s. w., womit so viele Kapitel⁶⁸⁾ der Schriften jener Zeit über den Kaffee und die Medicamente gefüllt sind.

⁶⁸⁾ J. B. Ph. S. Dufour, *Traitez l. c.* ch. VII—XIII. p. 65—192; Dr. G. Constantini, *Abhandlung vom Kaffee a. a. O.* S. 117—133;

In Marseilles heißem Klima sahen die Aerzte die trocknen Qualitäten des Kaffees und seiner doppelten Natur (*crassa et terrestis und subtilis et spirituosus*) für zu Gesundheit zerstörend an, bei dem Mißbrauch der nach ihnen dort damit zumal durch die Handelswelt, die ihren pecuniären Vortheil wol benützen mochte, getrieben ward. Es kam zu heftigen Vorwürfen und Anfeindungen zwischen den Kaufleuten und ihren Kaffeetrinkern gegen die Mediciner und deren Parthei. Die ganze Stadt kam dadurch in Aufruhr; bei Gelegenheit der Creirung eines jungen Arztes zum Doctor Medicinæ (er hieß Colomb) ward auf dem Rathhaus zu Marseille für den 27. Febr. 1679 eine feierliche Doctor-Disputation⁶⁹⁾ in Gegenwart des Magistrats über verschiedene Thesen und auch über die Kaffeefrage, die als Lebensfrage galt, angeordnet. Die medicinische Facultät zu Aix hatte den Vorsitz, und nachdem die zweite These (*Sçavoir, si l'usage du Café est nuisible aux habitants de Marseille*), wie zu erwarten war, sehr einseitig und partheiisch für ihre Meinung discutirt war, ward der Facultätsbeschuß (die Doctoren Castillon und Fouque an der Spitze) zum Protokoll genommen, daß der Genuß des Kaffees in Einwohnern Marseilles nur schädlich sei. Aber der Erfolg war dem Beschlusse der Facultät so wenig günstig, wie derjenige, welcher eben so wenig dem Concil der devoten Scheichs in Mekka, wie dem Ausspruch der Muftis in Stambul entsprach. Der Kaffeeverbrauch steigerte sich so außerordentlich, daß Marseilles Handelsstand, durch seine directe blühende Schifffahrt im Mitteländischen Meere nach der Levante, sich dadurch in kurzem sehr wenig bereicherte; das Monopol seines Kaffeeabsatzes für Frankreich, auf welches Marseille pochte, und die mit der Nachfrage nach dieser Waare bei den Türken steigenden Zölle, wirkten bald die Speculation anderer Kaufleute im Norden von Frankreich, wo sich zu St. Malo die neue französische Handels-Compagnie, die erste ihrer Art, ausbildete, welche auf dem großen oceanischen Wege um das Cap der Guten Hoffnung direct, ohne Vermittlung der Türken in der Levante, den Roßha-Kaffee aus Jemen selbst nach Europa zu bringen beabsichtigte. Diese war es, welche von dem Hafen von Brest

Leonh. F. Meisneri de Caffee etc. natura, usu et abusu anæ-
 risis medico-historico-diaetetica. 8. Norimbergae 1721. Sect.
 III. et IV. p. 20 — 38.

⁶⁹⁾ De la Rocque l. c. p. 366 — 372.

und St. Malo aus die zwei verschiedenen Expeditionen⁷⁰ der Handelsschiffe unternahm (die erste 1709—1710; die zweite 1711—1713), denen die Geographie die ersten genauern Nachrichten durch Augenzeugen über Arabia felix verdankt, und von De la Grélaudière's Embassade nach Mouab auch über das Innere des Landes, wie über die Kaffee-Cultur.

6. Verpflanzung des Kaffeebaums durch Europäer in Arabien in ihre Colonien durch die tropische alte und neue Welt, rund um den ganzen Erdball.

Es bleibt uns für unsern geographischen Hauptzweck in Beziehung auf die Alte Welt, nur noch die kurze Nachsage der Verpflanzung des Baumes, der *Coffea arabica*, aus seiner engen Culturheimath Samen in die übrigen (bis zu den 36sten Breitengraden reichenden) Gebiete der alten und neuen Welt übrig, da dessen Uebersiedlung, als Colonieproduct, zumal in der neuen Welt schon längst die allgemeine Aufmerksamkeit der transatlantischen Meister in Beobachtung sich gezogen hat, in Beziehung auf Methode des Anbaus, der Colonisation, des Ertrags und der daraus hervorgehenden mercatorischen, statistischen und politischen Verhältnisse für Völker und ihre Civilisation in beiden Erdhalben⁷¹).

Daß Holländer die ersten waren, welche seit 1690 die ersten Versuche der Verpflanzung des Baumes und frischer Kaffeebohnen nach Java zu Stande gebracht, ist oben gesagt, ein Beweis gegen die anfänglich wol öfter den Arabern gemachte Beschuldigung⁷²), daß sie, um das Monopol der Kaffeebohne für sich behaupten, jede Verpflanzung des Baumes gehindert und durch die Bohnen nur hätten geröstet verabsolgen lassen, um jeden Anlaß der Fortsetzung darin zu ersticken. Die glänzendste Rechtfertigung gegen diesen von Europäern ihnen ganz fälschlich aufgebürdeten Egoismus ging aus den Geschenken des Imam von Jemen an den Gesandten Mons. de la Grélaudière hervor, der ganze Sack voll frischen Kaffees, der Bohne sammt der Schale, oder getrockneten Beeren, mit nach Frankreich brachte.

⁷⁰) Voyage de l'Arabie heureuse. Paris, 1716. 8., von J. de la Rocque p. 1, 222 etc. ⁷¹) A. v. Humboldt's Werke a. a. O. v. Martins, Reise in Brasilien; Meyen, Pflanzengeogr. S. 448. H. G. Ward, Mexico in 1827. London 1828. 8. Vol. I. p. 72 ff. 76 etc. ⁷²) De la Rocque, Mémoire l. c. p. 292.

In Java gedieh die neue Pflanzung, so daß 30 Jahre später 1719, die erste Ladung mit dort erzieltm Kaffee ⁷³⁾ nach Holland eingeführt werden konnte. Wenn daher Crawfurd erst das Jahr 1723, unter dem Gouverneur General Zwarderkroon, als die Zeit der Einführung nennt, so kann dieß wol nur eine stärkere Beförderung jener anfänglichen Plantagen auf dieser Insel bezeichnen, von denen auch La Rocque ⁷⁴⁾ sagt, daß der Erfolg anfänglich gering gewesen. Meyen's Angabe ⁷⁵⁾, daß die Anpflanzung des Kaffeebaums auf Java von Persien ausgegangen, kann nur ein Irrthum sein. Der englische Gouverneur von Java, Raffles ⁷⁶⁾, hatte, die große Wichtigkeit dieser Cultur wohl kennend, da der Java-Kaffee sich in Europa gleichen Preis zu dem von Bourbon errungen und gesuchter als der westindische worden war, während des englischen Besizes der Java-Insel zu Anfang dieses Jahrhunderts 11 Millionen junger Kaffeebüsche in den Kaffeeärten anpflanzen lassen. Sie wurden, da er des Pflanzens bedarf, daselbst zugleich mit Dabap-Bäumen eingesetzt. Die vorzüglichsten Kaffee-Provinzen waren daselbst die Territorien Meribon und Jaccatra ⁷⁷⁾. Schon im Jahre 1743 hatten die Holländer von ihren Javaplantagen reichliche Belohnung ihrer Mühen eines halben Jahrhunderts gehabt; denn ihre Schiffe führten jenem Jahre aus Java allein nach Holland 3,555,877 Pfd. ausgezogener Kaffeebohnen, und die Ausfuhr von Moeha nach Holland war auf 12,368 Pfd. herabgesunken.

Sehr frühzeitig haben Holländer von Java den arabischen Kaffee nach ihrer damaligen Colonie Ceylon verpflanzt, wo er, wie Zimmt, Cassia, Pfeffer, Cardamom und andere edle Gewürze (Erdk. VI. S. 119), das gedeihlichste Klima fand. Die Eingebornen nennen ihn Copie cotta, wie die Tamulen Capie coty. Daß er wild auf Ceylon in den Wäldern wachsen soll, hat Leschenault ⁷⁸⁾ zuerst behauptet, zumal um Colombo und Randy; und so wie dort die wilden Zimmtbäume; der erste, der kommt, ist die Ernte, daher die oft noch unreife grüne Kaffeebohne auf

⁷³⁾ Dav. Macpherson, Annals of Commerce I. c. II. p. 448; Crawfurd, Ind. Archipel. Vol. I. p. 486—492. ⁷⁴⁾ De la Rocque, Mém. I. c. p. 292. ⁷⁵⁾ Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie S. 449. ⁷⁶⁾ Th. Stamford Raffles, History of Java. Lond. 4. Vol. I. p. 125. ⁷⁷⁾ Sketches civil and military of the Island of Java. ⁷⁸⁾ Leschenault de la Tour, Relation d'un Voy. aux Indes orientales, in Mém. du Museum d'histoire natur. Paris 1822. T. X. p. 267.

den dortigen Märkten. Cordiner ⁷⁹⁾ sah ihn im südlichen Ceylon unter dem Schatten der Kokospalme im herrlichsten Luxus gedeihen, und versichert, es sei dieselbe wie in Arabien cultivirte. Auch die Frucht auch keineswegs von geringerer Qualität. Bertolacci ⁸⁰⁾, der dessen Kultur genauer beachtet hat, versichert, daß der Boden, der Schatten, die Bewässerung die trefflichsten Früchte zeitige, wenn sie nur reif gepflückt und sorgfältig getrocknet würden; in beidem sei aber der Ceylonese nachlässig. Auch würden viele der Kaffeebeeren vor ihrer Reise von den Vögeln zerstört, die sie ein Lieblingsfutter abgeben. Auch würden sie für den Markt in Ceylon, wo die Kaffeebohnen maassweise verkauft werden, um sie anschwellen zu machen, häufig betrügerischer Weise zuvor Wasser getaucht, wodurch ihre Farbe gebleichter wird und ihr Verderbniß beschleunigt.

Nach Sumatra scheint der Baum erst seit kurzem hin verpflanzt ⁸¹⁾ worden zu sein; denn erst seit der Gründung des Freihafens Singapore sind von der Nordküste derselben, als dem dortigen größten der Staaten, aus dem Fürstenthum Singa Kaffeeexporten von da für den britischen Markt gekommen, im Lande selbst cultivirt sind; die größere Quantität aber, welche seit dem zweiten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts dort erst zum Vorschein erzeugt ward, kommt von den Bergen Menanggabau. Denselben Einfluß, wie auf Sumatra, hat der Markt Singapore auf Celebes und die Malayische Halbinsel ⁸²⁾ ausgeübt, wo der Kaffee seitdem auch erst gebaut wird. 1823 kamen von da nur 6134 Centner Kaffeebohnen auf den Markt in Singapore; 3 Jahre später, 1826, schon 31,000; der Anbau fortwährend im Steigen.

Auf dem Festlande Dekans geht die Anpflanzung des Baumes durch Engländer fast in dieselbe Periode zurück, wie die der Holländer auf Java; wenigstens um Madras schon zu De la Rocque's Zeit ⁸³⁾, obwohl die ersten Versuche unersolgreich gewesen zu sein scheinen, und deswegen auf diesem ungünstigen, zu heißen und ganz flachen Locale wieder aufgegeben sein mögen. Dagegen gedeihlicher und ergiebiger zeigt er sich in dem Berglande von

⁷⁹⁾ J. Cordiner, *View of Ceylon*. Lond. 1807. 4. Vol. I. p. 379.

⁸⁰⁾ A. Bertolacci, *View of Ceylon*. Lond. 1817, p. 156—157.

⁸¹⁾ North-Coast of Sumatra in *Singapore Chronicle*, in *Asiatic Journ.* XXII. p. 688 etc. ⁸²⁾ Crawford, *Mission to Siam* Lond. 1828. 8. p. 544. ⁸³⁾ De la Rocque, *Mém.* I. c. p. 292.

Madhura (Grdf. VI. S. 7), auf dem 2000 bis 3000 Fuß hohen
 Niveau von Mysore und Bangalore (unter 15° N.Br.)⁸⁴⁾,
 wo die Kaffeegärten mit ihrer Frucht die Märkte Singapa-
 ras reichlich versehen. Der auf der Südspitze Linnellys⁸⁵⁾
 heimlich angepflanzte lieferte von 25,253 Stück Kaffeebäumen, im
 Jahr 1814, die ersten 600 Pfund Bohnen. Auf der Küste Ma-
 lar findet er in den reich bewässerten, schattigen Thälern der
 Inselkette wol sein gedeihlichstes Klima wieder. Schon J. For-
 bes traf ihn da bei Tellicherry⁸⁶⁾ auf der Insel Durmapa-
 ra (unter 12° N.Br.), wohin die Aussaat aus Kochha gebracht
 war; der schöne Baum war herrlich gediehen, blühte und trug
 reiche Frucht; doch wurde die Bohne nicht so aromatisch gesun-
 de, wie die von Kochha. Vielleicht nur aus Mangel gehöriger
 Handlung: denn der bekannte Botaniker und Pharmaceut For-
 bes Royle⁸⁷⁾ sagt, heutzutage sei die Kaffeeproduktion
 Malabar Küste von so vorzüglicher Qualität, daß man die Bohne
 da wieder nach Arabien überschiffe und für Kochha-Kaf-
 fee den Handel bringe.

Ob die Kaffeepflanzungen auf den 8000 bis 9000 Fuß hohen
 Aggerri-Bergen (unter 11° N.Br.) gediehen (Grdf. V. 983)
 ist uns unbekannt; eben so wenig, ob Mr. Browne's Plan-
 tenversuche, auf Kosten der Ostindischen Compagnie, im nörd-
 lichen Malabar zu Angaracundy am Gadrur Flusse gediehen
 sind, wo zugleich Pfeffer, Zimmt, Cassia, Zuckerrohr,
 Reis, Mauritius- und Nanjing-Baumwollenstau-
 nung und Kaffee angepflanzt werden. Als Dr. Fr. Buchanan
 im Jahre 1801 besuchte, waren an den niedern, schattigen
 Abhängen die Kaffeepflanzungen im besten Stande und
 konnten große Hoffnungen zu erregen; doch waren sie noch zu
 jung, um eine Ernte darzubieten. Wahrscheinlich ist es diese An-
 pflanzung, welche seitdem die treffliche Kochha-Bohne liefert.

Merkwürdig ist es, daß in Bengalens Wäldern ein wil-
 der Kaffeestrauch vorkommt, den die Eingebornen Bun-fawa
 (Berein beider arabischen Benennungen?)⁸⁸⁾ nennen sollen,

⁸⁴⁾ B. Heyne, Tracts on India. Lond. 1814. 4. p. 58. ⁸⁵⁾ Walt.
 Hamilton, Descr. of Hindostan. Vol. II. p. 479. ⁸⁶⁾ Forbes,
 Oriental. Mem. Tom I. p. 318. ⁸⁷⁾ J. Forbes, Royle Illustrations
 of Botany etc. London, 1833. fol. p. 4. ⁸⁸⁾ Wh. Ainslie,
 Materia Indica. Lond. 1826. 8. Vol. I. p. 81; f. J. Forbes, Royle
 Illustrations of Botany l. c. I. p. 13.

welchen Roxburg *Coffea bengalensis* nannte. Er hat auch eine weitere westliche Verbreitung in den Borthälern der Himalaya Ketten, in den warmen üppigen Thälern des Deyra Dun, wo ihn J. Forbes Royle mit vielen andern Myrtaceen, Eugenia, Rhododendren, mit wilden Ananas, Plantains und einer Palmenart vergesellschaftet fand. Aber die arabische Kaffeecultur dahin noch so wenig vorgebrungen, wie in die warmen Thäler Nepauls⁸⁹⁾, wo sich doch der Theestrauch so leicht acclimatirte ließ. In den botanischen Gärten Bengalens⁹⁰⁾ treiben Kaffeebäume ganz gut, wo man sie gepflanzt hat, auch haben die aus Arabien und von den Inseln Bourbon und Isle de France eingeführten Stämme gute Kaffeebohnen geliefert; doch ist die Cultur nirgends groß genug gewesen, um damit einen Handel zu treiben. Derselbe Autor meint, in den Grenzprovinzen Bengalens, wo man, sollte der Kaffeebaum wild wachsen. Dies wird sich nur auf Will. Jones Brief von Dschittagong (Chattogram) f. Erdk. V. S. 419) beziehen, in denen er dort von dem Lande seinen Sommeritz spricht⁹¹⁾, daß unter andern Gewächsen auch mit schön blühenden Kaffeebäumen bedeckt sei, wobei es unbekannt geblieben, ob sie dort wild, oder etwa durch Portugiesen dahin verpflanzt seien (vergl. ob. S. 538). In dem südlicheren Arracan muß dieser Baum wol nicht vorkommen, denn die Gegend von Sandoway, Menglun und Umgebung empfiehlt Mr. Paton als ganz vorzüglich zur Anpflanzung des Kaffeebaums, der dort ungemein gedeihen würde. Noch weiter südwärts, auf Pulau Banga (Prince of Wales Island) hatte man, zu Finlayson's Zeit, die Kaffeecultur begonnen, über die er im Jahre 1810 noch kein Urtheil hinsichtlich ihres Erfolges fallen ließ; doch wol kaum daran zu zweifeln, da die noch nördlicheren westlichen Küstenstriche Hinterindiens, wie Tavoy (unter 14° N.Br.) und Tenasserim (unter 12° N.Br.), für diese tropische Pflanze gemein geeignet erscheinen. Tenasserim giebt, nach Dr. Helfer's⁹⁴⁾ Beobachtungen, nicht nur sehr reichliche, sondern auch

⁸⁹⁾ J. Forbes, Royle l. c. p. 29. ⁹⁰⁾ Remarks on Husbandry of Bengal. Calcutta, 1804. 4. p. 196. ⁹¹⁾ Will. Jones, Letter d. 21 Febr. 1786, in Capt. Pogson, Narrative, Serampore 1831. p. 49, 60 etc. ⁹²⁾ Paton, Account of Arracan, in Asiatic Research. T. XVI. p. 379. ⁹³⁾ Finlayson, Journ. p. 25.

⁹⁴⁾ J. W. Helfer, Med. Dr., Report on the Tenasserim Province of Bengal. Calcutta, Bishops College p. 11; ders. auch in Calcutta Journal Vol. IX. P. I. 1840. p. 155—169.

te Qualität, und des Major Farquhars Pflanzungen in Ta-
 ch, die mit dem 3ten Jahre schon Früchte brachten und im 5.
 vollkommen tragfähig waren, geben Kaffeebohnen, dem besten Java-
 kaffee gleich, der auf dieser Sundischen Insel gleichsam seine
 weite Culturheimath gefunden zu haben scheint.

Endlich, so ist auch auf der südlichsten Spitze der Halbinsel
 Interindiens, Malacca, die Kaffeecultur seit dem An-
 fange dieses 19ten Jahrhunderts einheimisch geworden. Zwar ha-
 die zu Singapore selbst angelegten Kaffeegärten nicht ge-
 hen wollen (Erdf. V. S. 65); dagegen sind die Anlagen an der
 Küste des Malayenstaats Tringanu⁹⁵⁾ (zwischen 4—6°
 Br.) außerordentlich gediehen. Zur Zeit der ersten Anlagen zu
 ngapore ward zu Tringanu noch kein Kaffeebaum ge-
 pflanzt; aber bald wurden dort aus den Gärten die Plantains
 durch ihn verdrängt, und im Jahre 1825 lieferte er schon 2000
 auf den Markt des Freihafens, von weit besserer Qualität,
 als der von Sumatra, ja von ganz außerordentlicher Güte. Auf
 dem übrigen Berglande, das sich mit seinen schön bewässerten
 Thälern tief landein zieht, ist treffliche Kaffeecultur mit
 gutem Gewinn und darum reißender Schnelle fortgeschritten,
 die europäischen Pflanzer, die aber die industriösen Chinesen zu
 m Cultivatoren gebrauchen. Der arabische Name Kahwe ist
 den Malayen in ihrem Kawa beibehalten, während die Cul-
 tivatoren ihn statt Bun, Bund⁹⁶⁾ nennen.

Aber hiermit ist auf dem südasiatischen Continente auch die
 Grenze der Kaffeecultur erreicht, die dort weiter vorzudrin-
 gen, ihre größte Schwierigkeit an der Alleinherrschaft finden
 wird, welche daselbst schon seit vielen Jahrhunderten der Thee
 Chinesen ausübt; bis China scheint bis jetzt der Kaffee-
 baum noch nicht vorgebrungen zu sein, obwol er auf den philip-
 pinischen Inseln keineswegs fehlt. Es ist ein öfter wiederholter
 Irrthum, als sei Cochinchina reich an Kaffeewäldern, den White
 überlegt hat. Es sind nur einige Missionare, die wenige Kaffee-
 bäume aus Java erhielten, die sie dort in ihre Gärten verpflanz-
 ten, um zu ihrem eigenen Verbrauch die geringe Quantität ihres
 Bedarfs zu benutzen⁹⁷⁾. Eben so verhält es sich mit Cambodja,

⁹⁵⁾ Asiatic Journ. 1826. Vol. XXII. p. 91; und Singapore Chronici.
 Nov. 24. id. ⁹⁶⁾ W. Ainslie, Materia Indica l. c. I. p. 81.

⁹⁷⁾ White, Voy. to Cochin China. Lond. 1824. 8. p. 252.

wo White selbst von einem Missionar einige Pfund dort erhaltener Kaffeebohnen zum Geschenk erhielt, der ihm sagte, daß in der ganzen Provinz höchstens 200 Pfund dieser Frucht geerntet werden möchten. Etwas mehr Kaffee wird in Cochinchina, doch nur zu Hué, wegen der Fremden, die an den dortigen Hof zu kommen pflegen, gebaut, doch immer nur in Gärten als Seltenheit. Die Eingebornen der östlichen Halbinsel, die schon dem Theereiche unbekannt sind, hörte White von den Missionaren sagen, so ziemlich merkwürdig genug, eine große Aversion gegen den Kaffee zu haben.

Auf den Philippinen-Inseln, zumal auf Luzon⁹⁸⁾, wird die Kaffeecultur ziemlich stark betrieben und mit Erfolg eine Quantität so gut wie auf Bourbon erzielt; auch auf den Südseseln soll der Kaffee ganz vorzüglich gedeihen, obwohl der Getreide noch keine mercantile Bedeutung erlangt hat. Er wird aber von den Spaniern der Manillen als sehr wirksames Medicament gegen Fieber, gegen die zerstörenden Wirkungen des Opiums und bei den Mohamedanern Indiens gegen die Cholera sehr angesehen, dem der Arzt W. Ainslie auch beistimmt.

Die neugewonnene Culturheimath des Kaffeebaums in der Hinterindischen und Sundischen Küstenwelt reicht bis heute über die Molukken-Inseln hinaus, wo er am trefflich gedeiht, diese noch nicht ostwärts zu überschreiten; dagegen hat sie gegen S.W. auf der Südseite des Aequators, auf der Insel Bourbon ebenfalls eine wichtige Station gefunden; es, daß dort schon verwandte Arten (der Café maron, nach Albert Du Petit-Thouars oder andere) ihm eine leichtere Acclimatisation vorbereiteten, oder daß die sorgfältige Pflege die Ursache seines Gedeihens war, als er aus Arabien dahin sehr frühzeitig verpflanzt ward⁹⁹⁾. Wenn seine Dualität hinter denjenigen anderer Pflanzungen in der Neuen Welt zurückblieb, so scheint dieses nur der vernachlässigten Pflege zuzuschreiben zu sein. An der ganzen westafrikanischen Ostküste Afrikas, selbst auf der Madagaskar Insel, ist keine Spur von Kaffeecultur vorgekommen. Dagegen gewann im 18. Jahrhundert der Kaffeebaum eine neue Verbreitungssphäre in der Neuen Welt, auf beiden Tropenseiten der nördlichen

⁹⁸⁾ De Comyn State of the Philippine Islands p. 22, bei Ainslie Mat. Ind. I. c. p. 81; Meyen, Grundr. d. Pflanzengeographie S. 446.

⁹⁹⁾ Bory de St. Vincent, Voy. II. p. 14.

chen und südlichen Hemisphäre. Cadet de Vaux, in
 der Geschichte des Kaffees, sagt, daß von demselben Kaffee-
 baum, der aus Arabien und Java stammte, von welchem aus dem
 niederländischen Treibhause ein Abkömmling an Louis XIV. in
 den Pariser Jardin des Plantes kam, wieder ein Abkömmling
 nach den Marineofficier Declieux nach der französisch-westindi-
 schen Insel Martinique ²⁰¹⁾ verpflanzt ward (im Jahre 1722),
 daß dieser der Stammvater aller andern Kaffeebäume
 gewesen sei, die in den Antillen (d. h. in französischen Colonien)
 so außerordentliche Verbreitung gewannen. Die Holländer
 brachten ihn jedoch noch früher (1718) nach Surinam durch ein
 deutsches Pflanzergesandtschaftsmitglied. Wie früh er durch Eng-
 länd nach Jamaica kam, wird uns nicht ¹⁾ gesagt, doch ward
 er ²⁾ im Jahre 1732 von da so viel Kaffee nach England
 geführt, daß man bei der Rivalität der Production mit den
 französischen Kaffeeplantagen auf Martinique, Gi-
 nniola, Bourbon und denen der Holländer in Surinam
 Seiten des britischen Gouvernements auf Handelsbegünstigung
 und Bestätigung von Vorrechten Rücksicht nehmen mußte.
 Nun von diesen ersten Anpflanzungen späterhin sich wieder
 Kaffeeplantagen in den übrigen amerikanischen Landschaften
 ausgepflanzt haben ³⁾, nach Brasilien, Cuba, Hayti, Guai-
 ana, Mexiko und in die südlichen Vereinigten Staaten
 Nordamerikas, und welche Rückwirkung diese durch ihre un-
 geheure Production auf die ursprünglich arabische ausgeübt,
 ferner der statistisch-commercielle Einfluß desselben und
 chemische Analyse seines Wesens, des Kaffeeins, im Verhältniß
 zu Thein und auf den menschlichen Organismus sich zeigen, bleibt
 uns, nicht hierher gehörigen Untersuchungen vorbehalten. Nur
 das spätere Verhältniß der gegenwärtigen allgemeinen Verbreitung

¹⁾ Journal de Physique T. LXIV. p. 101; Ch. D'Orbigny, Dic-
 tionnaire universel d'Histoire naturelle. Paris, 1843. 8. T. III.
 p. 19—22; Dav. Macpherson, Annals of Commerce II. p. 448.

²⁾ Bryan Edwards, Brit. Colonien in Westindien, in Sprengels Aus-
 wahl von Nachrichten etc. Halle, 1794. Bd. II. S. 116—129.

³⁾ Dav. Macpherson l. c. Vol. III. p. 178. ⁴⁾ f. Alex. v. Humboldt, Reise a. a. O.; Essai statistique sur la Nouv. Espagne
 T. III. p. 32 etc; dessen Essai politique sur l'Isle de Cuba. Pa-
 ris, 1826. T. I. p. 246—252; v. Martins, Reise in Brasilien. I.
 S. 146; Penny Cyclop. VII. p. 321—324; Dieterici, Kaffee und
 Jucker, in Deutsch. Vierteljahrsschrift. Stuttgart, 1844. 4. Heft.
 S. 178—202.

zu bezeichnen, reicht es hin, zu bemerken, daß nach einer best. Schätzung ⁴⁾ die Kaffee-Exporten in Pfund-Gewicht der Größe nach (1836) in den verschiednen Ländern etwa so verhalten: Mochha's Kaffee-Exporten betragen 1 Mill. Pf. Kaffeebohnen; Manilla's 2 Million; Insel Bourbon 2; Ceylon 2; Sumatra 3; Porto Rico 4; französisches Westindien 4; südliche Verein'sstaaten in Nordamerika 32; Holländisch Guinea 10; britisch Westindien 25; Haiti 40; Cuba 64; Brasilien 72 Mill. Pfund Kaff. d. i. in Summa 269 Millionen Pfund, gleich 120,000 Ton Last. Die Mochha-Bohne oder der Kaffee von Jemen ist hier durch die Masse der übrigen weit überflügelt, aber der Qualität nach hat sie noch immer ihre erste Stelle behauptet, und ist die Kaffeebohne der Urheimath in Enarea und Kaffa einfluß auf den Welthandel geblieben.

⁴⁾ Penny Cyclopedia VII. p. 323; daraus Dr. Ures Kaffee- und Consumtion, in Allg. Zeitg. Beil. Nr. 34, 3. Febr. 1845, nach Deller, Polytechn. Journal, 1845. S. I. u. a.

II.

Die geographische Verbreitung des Kameels in der Alten Welt.

Allgemeine Charakteristik des Kameels und seines ethnographischen Verhältnisses zur patriarchalischen Entwicklungsstufe des Nomadenlebens im Menschengeschlechte.

Om el Bel, das heißt „die Mutter der Kameele,“ ist bekannter Name, mit welchem die Araber die Mitte ihrer Halbinsel gern und mit Stolz zu belegen pflegen⁵⁾, und sie haben darin Recht, weil das centrale Hochland Nebtschd, wie kein anderes so überreich an zahllosen Heerden dieser Thierart, seine Nachbarn, wie Jemen, Oman, Hedschas, Syrien, Irak, Mesopotamien und andere, von jeher versah und fortwährend, wie sich selbst zu erschöpfen, bis heute zu versehen pflegt. Ein so wohl begründeter Ausspruch würde schon an sich den Blick auf einen solchen geographischen Mittelpunkt einer Urheimath dieses dem Oriente zu seiner durchgreifenden ethnographischen Belebung ganz unentbehrlichen, geselligen Gefährten der Menschen und Völker hinleiten.

Aber zugleich ist es die seinen ganzen Organismus durchdringende harmonische Entwicklung dieses merkwürdigen Heerdenthieres und des ihm bewohnenden Instinktes, mit der ihm zugehörigen localen Landesnatur, so wie seine, der ihm zugemessene, ganz eigenthümliche Begabung zur Befriedigung aller nothwendigsten Bedürfnisse einer so isolirten, patriarchalischen Nomadenwelt, durch welche die Aufmerksamkeit des Betrachters eben dahinwärts gezogen wird.

⁵⁾ L. Burckhardt, Notes on the Beduins and Wahabis. London, 1831. 8. Vol. II. p. 69; dessen Travels in Arabia. Lond. 1829. 8. App. VI. p. 461.

Kein Thierleben ist so eng anschließend mit einer primitiven Entwicklungsstufe des Menschenlebens und Naturbände gepaart und durch so viele Jahrtausende historisch festgestellt, als das des Kameels an den Beduinstand; die Existenz keines Menschenlebens aber ward in j local-nothwendige Abhängigkeit von einem gesell Thierleben gestellt, als die des Wüstenbewohners von Kameelheerde. Auch ist diesem, nach Herder's bekanntem spruche⁶⁾: „der Menschen ältere Brüder sind die Thiere dieses selbst bewußt genug. Wirft die Kameelin ihm ein Laus so begrüßt er es freudig mit dem Ausruf⁷⁾: „uns ist ein Kind geboren.“ Trifft sich dieses auf dem Wege durch die Wüste, so nimmt er es für einige Zeit auf den Rücken; läßt es dann einige Stunden auf dem Rücken der Kameelheerde ruhen; auf der nächsten Station stellt er es ihr schon zur Verfügung und weiterhin wird es sogleich mit in den Kreis seines Lebens gezogen. Das Füllen, dem oft noch weiten Marsch folgend, muß zu seiner schweren Bestimmung, zum dauernden und Wanderleben heranwachsen, das aber zugleich das harte Leben der Beduinen ist: Zustände, denen sich die beiden Naturen auch leicht anbequemen, da ihr Austausch gegenseitig ist, und schwer zu sagen, wer von beiden von jeher der Lehrende oder Lernende, der mehr Gebende oder Gewinnende in ihrer geselligen Wechselwirkung gewesen sein mag.

Diese Zustände, so beschwerlich, unerträglich, ja vernichtend für andre Organisation und Erdenkinder sein möchten, diese, den Araber wie für das Kameel, sind sie das Element Jahrtausenden geblieben, in dem beide nur allein sich wohl finden. Denn das Kameel gedieh nur in der Abhängigkeit von Menschen, und es verlor sich gänzlich sein Zustand primitiver Wildheit von der Erde; und der umherschweifende, nomadische Araber konnte sich niemals von seiner Heerde trennen und festen Sitz auf der fruchtbaren Ackererde verstehen; eine Lebensweise, die er nur dem entarteten Fellah überläßt, den sein Stolz im Grunde seines Herzens verachtet.

Auf dem Kameele, das der Araber selbst unter den un-

⁶⁾ J. G. v. Herder, *Ideen zur Geschichte der Menschheit*. Buch 2. Ausg. 1808. Th. I. S. 76. ⁷⁾ J. Wellsted, *Travels in Arabia*. Lond. 1838. 8. Vol. I. p. 293.

gen Appellativen, auch mit dem so Charakteristischen: das „Land-
 schiff“ oder „das Schiff der Wüste“ (Sefain el herr, oder
 synet el hadyet, nach Langlès⁸⁾); — Camelos Arabes apte
 cant naves terrae in S. Bocharti Hieroz. II, 2) belegt, wird
 wie schon Mohamed im Koran (Sure XXIII.)⁹⁾ sagte, eben
 sonst fortgetragen, wie ihn das Schiff auf dem Wasser entführt.
 Mit Recht nennt er es so, weil es ihn auch schnell wie der
 Wind nach allen Richtungen durch das sonst unwegsame Sand-
 meer und die Steppensfläche, und mit ihm seine Familie, sein ganzes
 Eigenthum davon trägt (Erdf. XII. S. 966). So fühlt er sich
 auch selbständig und unabhängig genug von der übrigen Welt,
 nur immer der Schiffer auf dem weiten Oceane. Daher, und
 entschieden wie bei diesem, sein schroffer, ungebändigter Frei-
 trieb; denn er braucht nicht einmal, wie jener, von Zeit zu
 Zeit wieder in einen cultivirteren Hafen einzulaufen.

In noch höherem Sinne konnte der Europäer¹⁰⁾ von sei-
 nem mehr weltgeschichtlichen Standpunkte aus, dem die durch
 Wüsten und Wüstencien geschiednen heißen Erdstriche ohne die
 Vermittelung des Kameels unter die Zucht des Menschen eben so
 auseinander stehende und unverbundene Inseln erscheinen muß-
 ten, als die durch Oceane einst völlig getrennten Gestade der Al-
 ten und Neuen Welt, dasselbe Thier das Schiff der Wüste
 sein, als Vermittler, als verbindendes Mittelglied der
 Verpflegung, welches erst Wüstennatur und Menschen-
 naturen in Einklang brachte und vom Anfang der Schöpfung
 her berufen war, die continentalen Völker auf friedlichen
 Wegen zusammenzuführen und den Verkehr zwischen
 Orient und dem Occident eben so anzubahnen, wie die
 nautische Kunst durch das Meerschiff die Gestadewelten des Erd-
 kugels einander gegenseitig, wenn schon in späterer Periode, befreun-
 dete.

Die für Andre ganz unnahbare und sonst den Tod bringende
 Wüste, die auch keine Tyrannengewalt, kein Eroberungszug
 irgend welcher Kriegsheere zu erreichen vermochte, konnte dem Beduinen
 glücklichen und gepriesenen, vielfach besungenen Heimath wer-
 den. Durch sein flüchtiges Reitthier (Hadjin, der Renner,

⁸⁾ Langlès, Note bei Chardin. Voy. T. III. p. 376. ⁹⁾ Günther
 Zahl, Koran S. 300, Note m. ¹⁰⁾ Brewster, in Edinburgh
 Encyclop. Vol. II. Artic. Asia p. 561.

das Dromedar) entgeht der *Kâkêb* (d. i. der Reiter d. Dromedars, im Gegensatz des *Bâreß*, d. i. ein Pferde-Reiter)¹¹⁾ nicht nur jeder Gefahr der Verfolgung, sondern er gewinnt auch ein wahres, Jahrhunderte hindurch dauerndes Asyl schwer zugänglicher und unnahbarer, als selbst die eisigen Erstfelsen anderer Asiaten, der Kaukasier oder Himalaya-Bewohner gewinnt dadurch den einzigen Boden innerhalb des Bereichs der großen asiatischen Weltmonarchien, den noch kein fremder Eroberer betreten hat, einen der wenigen Zufluchtsorte auf weiten Erde für primitives Naturleben zahlreicher Völkertribe die hier aller Gewalt fremder Individualitäten, wie der Perser durch lange Reihen von Jahrhunderten Trotz bieten konnten, daher im Vollgenuss und Uebermuth wildesten Indpendenz¹²⁾ freiwillig sich unter den Schutz der Natur stellen und aller Vorzüge der Civilisation fortgeschrittener Jahr-

¹¹⁾ Fresnel, *Lettres Mscr.*

¹²⁾ Anmerkung. Es ist fast unmöglich, sich aus der Civilisation das Beduinenleben der wildesten Indpendenz zu versetzen, doch hier zum Verständniß des ganzen Zusammenhanges fast notwendig ist. Zur Veranschaulichung solcher Zustände kann aber das Gedicht des Beduinen Schanfara dienen, das unter dem Namen *Amihyat alarab* von S. de Sacy bekannt gemacht und steht ist (*Silv. de Sacy, Chrestomath. Arab. Vol. XX. Nr. p. 337—348 etc.*), woraus wir hier einige Strophen beizubehalten hervorheben. Schanfara (d. h. Dicklippe) war vom Stamme der *Uzd*, einer der größten Völker seiner Zeit, schnell wie das Pferd ein Zeitgenosse Mohameds. Er nannte sich selbst *): „Mann Bluts und der Beute, halb Wolf, halb Hyäne.“ Er geschworen, hundert Mann vom Stamme der *Benu Salama* tödten; er erschlug neun und neunzig. Sobald er einen Mann des Stammes erblickte, legte er auf dessen Auge mit seinem Schießgen an und traf ihm ins Auge. Viele Nachstellungen trafen bis er in einem Hinterhalte von dem berühmtesten Völkerführer seiner Zeit, *Asir*, bei nächtlicher Weile an einem Brunnen erschlagen wurde. So fand er seinen Tod. Als später ein *Benu Salama* an ihm vorbeiging, betrat er mit seinem Fuße des erlegten Mannes feindlichen Schädel und stieß sich einen Splitter davon in das Bein an dessen Geschwüren er sterben mußte. So hatte Schanfara die Legende, noch im Tode seinen hundertsten Feind erlegt, seinen Schwur erfüllt. Das Gedicht dieses wildesten der Beduinen aus ihrer vor-mohamedanischen Heroenzeit (*Grdf. XII. S. 33 n.*) folgendes:

Kinder meiner Mutter, sattelt eure Thiere; ich suche andre Gefährten als euch.

*) *Nouveau Journal Asiatique. Paris, 1834. T. XIV. p. 256*

sende ent schlagen konnten, die von ihnen nur mit Hohn kaum aus verächtlichen Seitenblicks gewürdigt wird.

Alles ist bereit, das Nachtgestirn strahlt, die Kameele sind gerüstet, sie sind bereit aufzubrechen, wohin es auch sei; schon liegt der Sattel auf dem Rücken. —

Ich suche in der Ferne ein Asyl, wo keine Verfolgung; ich kenne die Einsamkeit, in der sich jeder vor dem Haß der Sennen verbergen kann. Dahin! Dahin!

Nie wird dem Klugen die Erde zu enge, da immer die Nacht die Bahn zeigt.

Da finde ich schon andre Gefährten als Ersatz für mich: den harten herzigen Wolf, den glatten Leopard, die Hyäne mit der dicken Mähne.

In ihrer Gesellschaft braucht man nicht bange zu sein, das Geheimniß werde verrathen werden.

Der Fehleude wird da nicht um seiner Schwächen willen verfolgt; sie stoßen jede Beleidigung zurück; keiner weicht selge; — an Muth übertreffe ich sie aber alle.

Ich fühle mich verlassen von jenen Menschen, die man durch Wohlthaten nicht bezwingen konnte, deren Nähe keine Reize gewährt.

Ihren Mangel spüre ich nicht, wenn mich nur dreierlei nicht verläßt:

Mein unverzagtes Herz! mein funkelndes Schwert! mein langer mächtig schwirrender Bogen, wenn er seine Pfeile schnellst.

Dann zittert die schöne Schnur, an der er fest über den Köcher hängt; die Pfeile im Köcher rauschen dann, wie die Klagetöne der Mutter, der ihre Kinder geraubt sind.

Durst kann ich ertragen; die Weiber kann ich verlassen; vor seinem aufschauenden Vogelfänge erschrecke ich; nie bangt mir, wenn der Vogel Strang sich zeigt.

Ich bin nie unbewaffnet, meine Seele nie ohne Muth.

Wenn mein Fuß die Wüste voll Kiesel betritt, so müssen diese Funken sprühen und in Stücke zerklaffen.

Ich besiegt den Hunger durch leere Bertröstungen, bis er zuletzt zu Nichts wird, und meine Gedanken ganz anderes Ziel gewinnen.

Ich verschlucke den dürren Staub der Erde ohne Zensile, und will den Retter nicht, der mir durch seinen Trank zu gebieten sucht.

Ich kann Alles ertragen; nur keinen Schimpf kann meine Seele ertragen!

Wie ein hungriger Wolf ziehe ich in der Morgenfrühe von Wüste zu Wüste:

Den grimmigen Hunger packe ich zusammen in mein Eingeweide, wie die Hand hundert Fäden in sich zusammenfaßt.

(In dieser Art wird nun das Leben eines Tageslaufes besungen bis zum Abend). — Da ist die Erde mein Bett; ausgestreckt auf dem Rücken, aus dem die dürren Wirbelsnochen hervortreten; der Kopf gestützt auf den magern Arm, &c. &c. — und dann der Schluß:

Ich bin der Sohn der Geduld — und, das ist auch sein Gefährte, das Kameel.

Wie würde dies ohne ihren Viehling, das Kameel, dieses königlichen Dattelpalme unter den Bäumen vergleichbar, möglich sein, weshalb sie auch diese beiden als Wunderwerke für die von Allah geschaffen ansehen. Von Ländern und Völkern, die beide, die Krone unter den Thieren und Pflanzen, fehlen, und wenn sie die reichsten und berühmtesten der Erde¹²⁾ wären, würde der Araber sich voll Verachtung weg, nicht begreifend, wie die edle Menschengeschlechter bestehen können. Beide, die ihm „milchgebende Palme der Thiere,“ das ihm „Dattelfrucht gebende Kameel der Bäume,“ sind zu seiner physischen Existenz unentbehrlich. An mehr als die Handvoll Datteln und die Kameelmilch, die ihm beide täglich liefern, ist der so genügte Araber in der Wüste nicht gewöhnt; beide dienen aber in all ihren Theilen ihm zu allem Lebensbedarf, und sein Bedürfnis ist dadurch vollkommen befriedigt.

Das Kameel, so unabhängig wie der Beduine, die beide zusammengenommen nur erst Ein Ganzes bilden, findet fast überall auch auf der nacktest scheinenden Fläche, in dem härtesten, holzigsten Wüstengestrüpp, in den Salzpflanzen, den Dornen und Tamariskennadeln¹⁴⁾ (*Tarfa*, *Tamarix orientalis* Griseb. & S. 139 u. a. D.), wie in dem dornigsten Acaciengewächse (ob. S. 49, 113, 278), das jedes andre Thier unberührt läßt, und im steinigsten Dattelferne, wenn er ihm gereicht wird, durch die zermahlende Kraft seiner Zähne und sein knorpliges Gebiß, gleich den urweltlichen Thieren, wie dies Owen gezeigt hat¹⁵⁾, noch seine hinreichende Nahrung (*Os et gingivae mire cartilagineae inductae, ne noceant spinae plantarum deserti, quae omnes sunt armatae sunt, quasque caetera animantia horrent, quarum reliqua Camelus est.* P. Forskål¹⁶⁾). Futter wird ihm in der Regel nicht gereicht; nur einige Stunden Freiheit gestattet man ihm, sich selbst zwischen Sand und Klippenspalten die spärlichen Kräuter zu suchen, die andre Thiere verachten. Der Frank Araber, dem, von allen Geschlechtern der Wasserthiere am entfernt-

¹²⁾ Malcolm, *Sketches of Persia*, in *Chaine des Chroniques* 57, 1. Reinand, *Relation des Voyages dans l'Inde etc.* Paris, 1841. T. I. p. 57 und II. Note p. 97. ¹³⁾ Burchardt, *Trav.* p. 299.

¹⁴⁾ Owen, *History of British Fossil Mammalia etc.* Lond. 1844. p. 261, in *Rept. J. Murchison, The Geology of Russia in Europe etc.* 1845. 4. Vol. I. p. 497. ¹⁵⁾ Petr. Forskål, *Descriptiones animalium etc.* Kd. Niebuhr. Havniae 1775; in *Fauna Oriental.* p. 14.

endenden Continental-Thiere, eine längere Reihe von Tagen
 durch kein Bedürfnis, weil bekanntlich das nur ihm unter
 den Wiederkäuern, eigenthümliche Gewebe einer Abtheilung seines
 Magens¹⁷⁾ in diesen für sich abzuschließenden Höhlen, wie in ei-
 nem feuchten Schwamm, das Wasser auf längere Zeit frisch und un-
 vermischt erhalten und reproduciren kann. Wenn aber der Durst endlich
 „einer Rhims,“ d. i. in der Wüstensprache nach „einer
 Periode von fünf Tagen¹⁸⁾,“ die sogar auf die doppelte
 gesteigert werden kann, doch befriedigt werden muß und die
 Quelle versiegt ist, dann hebt es den gekrümmten Hals,
 hebt mit den weitgeöffneten Nasenflügeln des emporgerecten
 Kopfes und saugt aus weitester Ferne den sonst un wahrnehmbar-
 en Dunst der Wasserstelle ein, die selbst seinem Gebieter unbekannt,
 der sein Instinkt der Lebensfristung das sanfteste und sonst
 kleinste Thier der Schöpfung dann mit unwiderstehlicher Ge-
 walt, die alle Fesseln zu sprengen weiß, darauf losstürzen macht.
 Sich selbst als die Enkel Adams, Noahs, Nads, Huds,
 Iphams und Ismaels in reinem Blute und direkter Abstam-
 ung ihrer Geschlechtsreihen anerkennend, sind ihnen das Kameel
 die Dattelpalme aus Allahs Hand selbst, auch unmittel-
 bar aus dem Paradiese, als ihre nähern Verwandte, nach
 Adam aus demselben Thon wie Adam geformt (im Ge-
 sage der wilden Bäume und Thiere)¹⁹⁾, in ihr irdisches Leben²⁰⁾
 gegeben, und darum bleiben ihnen beide auch auf Erden göt-
 tlich, und beide gehören in dem zukünftigen Leben (Koran,
 Sur LV.) wieder mit zu ihrem Paradiese. So unzertrennlich
 sie, daß es bei mehreren Stämmen der Araber vor Mohamed,
 schon an eine Auferstehung glaubten, Gebrauch²¹⁾ war, dem
 Verstorbenen ein seiner Kameele auf dessen Grabe verhungern zu
 lassen, damit es am Auferstehungstage mit seinem Herrn wieder
 im Leben zurückkehre, um ihm auch ferner als Reitthier zu die-
 nen. Der einst göttlich verehrte Palmbaum in Nedjeran ist be-

¹⁷⁾ Daubenton f. Penny Cyclopedia. Lond. 1836. VI. p. 187 — 189;
 Cuvier, Règne animal d'après son Organisation etc. Paris, 1829.
 S. T. I. p. 257. ¹⁸⁾ F. Fresnel, Lettres sur l'histoire des
 Arabes avant l'Islamisme. Paris, 1836. 8. p. 50. ¹⁹⁾ Günther
 Wahl, Koran Sure XIII. S. 194 — 195. Note n.; Reinaud, Rela-
 tion I. c. II. p. 97; de Sacy, Chrestomath. Arabe III. p. 395.
²⁰⁾ Günther Wahl, Koran Sure XXXIX. S. 458. Note q.
²¹⁾ Gregorius Abulfaradj, Historia Dynastiarum ed. Ed. Pococke.
 Oxon. 1663. p. 101; G. Weil, Mohammed, S. 19.

kannt (Erdf. XII. S. 69), so wie die geheiligten Kameele es in der vormohamedanischen Zeit (Babhira, Saiba, Wazila, Hhan im Koran Sure V.)²²⁾. Des antiken Propheten Salih's Kameel bis heute, in der Felswand wimmernd, auf Erden als ein heiliger Märtyrer seines Gebieters zurück (s. Erdf. XIII. S. 439). Das Kameel herab verkündete Mohamed seine Gesetzgebung, wie heute auf dem Arafat das Kameel die Kanzel der jährlichen Predigt des Radhi an das ganze versammelte Moslemenvolk ist (Erdf. XIII. S. 120), und nur das prächtig aufgeschirrte Kameel der Träger des Schleiers und des Korans zur Kaaba darf (ebendas. S. 118, 123). Wo die Kameelin ihres Propheten auf der Flucht nach Medina lagerte, ward die erste Moschee gebaut (Koba bei Medina, Erdf. XIII. S. 172); wie das Kameel nach Ali's Tode mit dessen Leiche an den Ort in die Wüste lief, wo sein Grab ihn aufnehmen und über ihm das Mausoleum sich erheben sollte, das späterhin als Mesched Ali (Erdf. S. 187) der berühmte Wallfahrtsort geworden. Auf seinem Kameele, El Bora²³⁾, soll Mohamed selbst in den Himmel geritten sein, wie es die Legende dem Araber verkündet und die Heiligenbilder seines Propheten, die Niebuhr in Kerbela austheilen. Keine Idee, die sich der Phantasie des Arabers nicht mit der Vorstellung des Kameeles, seines Lebensgefährten, vergesellschaftete.

So nahe stand ihm dasselbe schon in den vormohamedanischen Zeiten, daß er dessen Tödtung, wie einen Brudermord, durch Blutrache am Mörder zu sühnen, für nothwendig hielt. Ein Kameel, Sarab hieß es (d. i. Luftspiegelung, Erdf. XIII. S. 55), erzählt eine altarabische Sage²⁴⁾, lag auf der Weide der Basus, seiner Gebieterin. Sein Vorderbein war nach Beduinengebrauch zusammengebunden, als Kuleib, der König von Maad-Tribus (s. Erdf. XII. S. 18), mit seiner Kameelherde vorbeizog und das ruhende Thier verlockte, seine Fessel zu sprengen und dem Trupp zu folgen auf die fremde Weide und zum Brunnen Kuleib's. Hier erschoss es der Uebermüthige mit dem Pfeil; Blut war geflossen. Diese Sünde gegen das Verbot, das geheiligte Thier der Schöpfung nicht anders als zum Opfer zu tödten, war auch Verletzung der Gastfreundschaft geworden. Dies

²²⁾ Günther Wahl, Koran. Halle, 1828. Seite 97. Note 1.

²³⁾ Niebuhr Reisen, Th. II. S. 273. ²⁴⁾ F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. l. c. p. 16; G. Weil, Mohamed, S. 13, Note 2.

wurde gerächt vom Hausgenossen der Basus durch des Königs Ermordung, und nun begann der blutige Rachekrieg der verfeindeten Stammesgenossen, der erst hundert Jahre vor Mohamed zu Ende kam.

Nicht nur der Mord, auch schon die Beschimpfung des Kameels wird, wie die seines Herrn selbst, blutig geahndet. Hammed, des Reisenden Wellsted's Führer in Oman²⁵⁾, schrieb im Hohn einem begegnenden Beduinen zu: „Allah breche den Fuß deines Kameels!“ und sogleich wäre es ohne die einschreitende Vermittlung zur Blutsfehde gekommen. Denn dieses Thier gehört ja mit zu dem Hause, zu der ganzen Familie. In keinem Lande der Erde lebten sich Mensch und Thier gegenseitig so in einander wie hier, da beide, durch Instinct geleitet, wohl fühlten, daß sie zu ihrer gegenseitigen Existenz sich auch unentbehrlich wären. Denn wild, ohne des Menschen pflegenden Beistand ist noch keine Kameelherde auf der arabischen Halbinsel vorgesunden, und ohne das Kameel würde ihr größerer Theil auch für den Menschen ganz unbenutzbar geblieben sein. Daher mußte dieser Gefährte seiner Heimath ihm, seinem Gebieter, auch als die größte Wohlthat des Himmels erscheinen, und schon Mohamed fordert seine Gläubigen wiederholt auf, ihrem Schöpfer für diese außerordentliche Gabe aus dem Paradiese ihren besondern Dank²⁶⁾ darzubringen.

Das Kameel, sein und seiner Familie Träger durch die Wüste auf der Wanderung, sein Mitkämpfer und sein Retter in der Schlacht, sein Bekleider und Ernährer, sein Durststiller täglich durch nährenden Milch, durch Witterung und Entdeckung der Quellen, sein Schattenthier im verzehrenden Sonnenbrand, sein treuester Gefährte in der sonst todten Einsamkeit des unabsehbaren Wüstenlandes, dieser konnte nicht bloß sein Lastthier, sein Sklave bleiben, er wurde zu seinem Freunde, zu seinem Bruder, ja zum zweiten Vater der ganzen Familie, die ihn so sehr verehrt, daß er mit Theil nehmen muß an ihren häuslichen Festen, Gebeten, Ceremonien, Ablutionen²⁷⁾ u. a. m. Mit seinem Kameele theilt der Araber alles, was ihn selbst betrifft, Speise und Trank, Arbeit und Erholung, Freude und Leid, Leben und Tod.

Nach ihm richtet der Beduine sich in seiner ganzen Lebens-

²⁵⁾ Wellsted, Reise bei Ködiger Th. I. S. 78.

²⁶⁾ Gänther Wahl, Koran, Sure XXII. p. 291, XXXIX. p. 458 Not. u. a. D.

²⁷⁾ Tamisier, Voy. en Arabie 1840. T. I. p. 263.

weise ein; seine Wanderungen sind nur Nachtreisen²⁸⁾ (Grdf. XIII. 134, 199), nicht um die Hitze zu meiden, sondern um seine Thiere am Tage die Zeit zur Weide zu lassen, weil es in der Dunkelheit seine Nahrung nicht finden könnte und auch in der Nachtzeit nicht zu fressen pflegt. Niemals wird das Kameel seinem Führer geschlagen, niemals, wenn es knieend belastet wird zum Aufstehen getrieben, sondern zu diesem schweren Act nur reich durch Worte ermuntert. Seine weitesten Wege legt es ohne äußern Antrieb zurück, und ein bloßes Wort reicht hin, es niederzulegen. Der Tribus der Absid, sagt ein altarabischer Dichter, ward verfolgt und mußte fliehen. Er flog durch die Wüste zwischen Weibern drei Tage lang und drei Nächte, bis diese zu mattet nicht weiter konnten, und die Tochter Ray's ihren Vater fragte: „O, mein Vater, willst du denn die Erde von einem Weib bis zum andern durchheilen?“ Sogleich rief er das bloße Wort „ankou“²⁹⁾, und die Kameele lagerten sich.

Schon Edrisi³⁰⁾ rühmt die edelsten Dromedare Hadhraman wegen ihrer großen Gelehrigkeit, die Alles verstehen, wenn man nur beim Namen aufrufe. Dem Araber nimmt das Kameel an der geistigsten Natur seines Reiters Antheil. Als Mohamad auf dem Berge Arafat von dem Kameele herab an das Volk die letzten Gebote über Ehe, Erbschaft, Speisegesetze, dem Araber wichtige Materien, mittheilte, brachen, heißt es, bei der Schlussverkündigung die Vorderfüße seines Thieres, auf dem er saß, zusammen „von der Schwere der verkündeten Offenbarung“³¹⁾. Und wie sollte dies nicht in der Meinung des Arabers, der im täglichen Leben mit diesem seinem Gefährten in allen seinen Begegnissen in menschlichen, ja fast brüderlichen Beziehungen steht. Worte, Musik und Gesang seines Führers, gegen die viele andere Thiere gleichgültig bleiben, beleben sichtbar das beladene, das ermüdete Kameel (Grdf. XIII. 53) zu neuen Anstrengungen; die Verstärkung der Recitation, der Gadenzen, beschleunigt seine Schritte³²⁾. Das einfachste, vielleicht ursprünglichste musikalische Instrument, die lange Rohrflöte³³⁾ (Ney oder Ra

²⁸⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia p. 54. ²⁹⁾ F. Fresnel, Lettres sur l'hist. des Arab. av. l'Islamisme, in Journ. Asiat. 1837. T. IV. Lettr. 2. p. 16. ³⁰⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 150.

³¹⁾ G. Weil, Mohamed S. 314. ³²⁾ L. de Laborde, Commentaire géogr. sur l'exode et les nombres. Paris, 1841. 4. p. 33.

³³⁾ Will. Ouseley, Voy. I.

Perser, Calm der Araber, *Kálamos* der Griechen), thut schon, der Orientalist Dufele^y erprobte, die entschiedenste Wirkung. In den Einsamkeiten des langen Wüstenzuges ist das Kameel der Araber der einzige Freund, dem er zusprechen kann; er erzählt gern während des Marsches von seinen eignen Geschichten, von seinen Tugenden und Thorheiten, und freut sich des Zuhörers, der seinen gemessenen Schritt in gleicher Art fortschreitet. Dessen Anweisungen, Muth und Ausdauer³⁴⁾ belohnt er dadurch, daß er ihm auch von seiner Race und Abstammung, von seinen uralten Vorfahren, von den Wegen, die sie zurücklegten, erzählt, von deren Freundschaft und Begebenheiten mit seinen eignen Thieren und daß er ihm eine große Nachkommenschaft verheißt. Dann, wenn er es als sein bestes Kameel, bläst ihm Tabackrauch in die Nasenflügel, verspricht ihm eine baldige Heirath, nennt es seinen Bruder, singt ihm Liebes- und Krieger-Lieder vor, zu denen er, das Thier, aufmerksam horschend, die Kinnladen zusammenpreßt, den Zähnen knirscht und den Kopf nach dem Sängler hinzuwendet. Dann, scheint es, vergißt das Kameel seine Last und Ermüdung; es legt mit seiner Bürde ganz unglaubliche Strecken zurück zur Wonne seines Gebieters. Sollte man nicht auf Gedanken kommen, daß der Sinn für Musik und Gesang die Thiere von der Vorsehung besonders mitgetheilt sei, um ihm die Beschwerden und für alle andre Thiere unüberwindlichen Anstrengungen in den weiten Wüsten und Einöden erträglich und durch geistigere Aufregung seines Nervensystems möglich zu machen? Der kaschmirische Pilger³⁵⁾ Khodja Abdul Kurreem auf seiner Pilgersfahrt zur Kaaba bemerkt, daß die Stationen von Damask aus nach Medina und Mekka länger seien als in allen andern Ländern, so daß, wenn schon die Kameele zu den größten und kräftigsten überhaupt gehören, dieselben doch dem Eifer der Pilger zu unterliegen pflegen und oft zu Tode gehen müssen. Dann aber, auf dieser so höchst anstrenglichen Wüstenfahrt, trügen Erhalterungsmittel dennoch zu der glücklichen Vollenbung bei. Denn lange Feuercolonnen bildeten die Nachtmärsche, da man zu seiner Zeit auf jedem Kameel eine Fackel anzuzünden pflegte, und die Gesänge der Kameeltreiber (der Gubdi) sowol die Pilger, die zu Fuß gehen, belebten,

³⁴⁾ Tamisier, Voy. I. p. 267.

³⁵⁾ Khodja Abdol Kurreem, Memoirs. Calcutta, 1788. 8. p. 132.

als auch die Kameele begeisterten, die so gern darauf horchten und dann ihre Ermattung vergaßen.

Wird das Thier störrig und auch wol widerspenstig (zumal zur Brunstzeit), so fehlt es dem feurigen Araber nicht an Zornschimpfreden und Vorwürfen, wie gegen einen menschlichen Widersacher; es muß sich die Namen Ibn el Kelb (Hundssohn), Jaou (Jude), Nasserani (Nazaräer), Kiasar (Ungläubiger) gefallen lassen und oft hören, daß es seinen Wohlthäter vergessen habe, ihm Amulette gekauft und zum Schmucke umgehängt (Erdf. V. 486), um es gegen „den bösen Blick“ zu schützen u. a. m.

Aber sein Kameel oder Dromedar zu prügeln, dazu läßt der edle Araber nie herab. Nur durch das Wort lenkt er das mächtige, so colossale und doch so willige Reitthier, oder den Fuß, mit dem er ihm von seinem Sattel aus sanft auf den Nacken tritt, oder durch den Stab, mit dem er es nur zu berühren braucht, um ihm die Richtung zu zeigen, die es gehen soll ohne Zaum, Zügel und Gebiß, ohne Rückhalt oder Antrieb (da der Nasenring nicht allgemein in Anwendung). Und so läßt die große Maschine, sich fast ganz selbst überlassen, ein wahrhaftiges Wunder, mit schwerer Last in gleichmäßig abgemessenem Schritt oder unbelastet in dauernd flüchtigster, windgleicher Bewegung, von Nichts unterbrochen wird. Denn der Kameelschritt ist von größter Sicherheit, und der Nakêb (Hadjin-Reiter) hat nichts weiter dabei zu thun, als sich fortlassen zu lassen, während der Kâres (Pferde-Reiter) sein Reitthier fortwährend lenken und im Zaum halten muß, keinen Augenblick aus der Acht lassen darf, weil jeder Windstoß, jedes Unvorhergesehene, selbst der kleinste Anstoß die feurige Phantasie des Pferdes scheu macht und in Schreck setzt; während der stoische Gleichmuth³⁶⁾ des Kameels von jedem vorübergehenden Zufall oder Wechsel unberührt bleibt. Es giebt dieses zu dem ganzen Außerordentlichen der Gestalt und dem ruhigen Anstande, den sanften, gemessenen, feierlichen Bewegung des Thiers, zu dem lebendigen, milden, fast empfindungslosen Blick³⁷⁾ seines großen und schönen, mit langen Wimpern besetzten Auges, das auch im Schmerz Thränen³⁸⁾ vergießen kann und das dem der Gazelle verglichen wird, eine gewisse Erhabenheit und den Ausdruck strahlender Güte, der nicht leicht andern Thieren

³⁶⁾ F. Fresnel, Lettr. Mscr.

l. c. p. 37.

³⁷⁾ L. de Laborde, Commentaire

³⁸⁾ Timkowski, Voy. éd. Klaproth T. I. p. 201.

malien gleichartig verliehen ist. Nicht nur der Araber, auch der Perser erkannte schon in frühester Zeit die große Gabe des Kameels durch Ormuzd, den Schöpfer alles Erschaffenen, der im Lande der Arier, dem Rhunners (Erdf. VIII. 43), unter den reinen Thieren als ihr größtes, als der Thiere überhaupt verliehen (im Bundehesch XIV und XXIV.)³⁹⁾. Der große Ormuzdgeschaffene Sieger Behram ist es, der dem gläubigen Ormuzddiener in der Gestalt des Kameels erscheint (Zesch Sade's XCIV. Carde 3 und 4). Hier heißt es, so schön als charakteristisch, von ihm: „Er kommt, dieser Große, Siegende, Ormuzdgeschaffene, unter Kameelsgestalt, Güter tragend und Schätze, der Menschen Wünsche. Als Freund des Menschen macht er ihm große Reisen durch die Welt leicht; jugendlich, mit einem, großem Herzen durchtrabt er die größten der Erdstriche nicht. Der König trage Sorge auf seiner Fahrt für das Kameel, das über ihn wacht. Mit seinen Schenkeln, Säulen wie Berge, mit festem Fuß, niedergebeugtem Schweif, Haupt im Lichtglanz, Größe, Höhe, trägt es ihn; blickt weit; macht Reisen in die größte Ferne. Gibt man ihm am Ende des Weges Speise, dann bezeugt sein Haupt Zufriedenheit und dankt mit Größe. Es ist durch Hom den Erhabnen verständig gemacht.“⁴⁰⁾ Auch in der Achämenidenzeit hat sich ein schöner Zug der Dankbarkeit gegen die Wohlthat des treuen Kameels erhalten, welches König Darius Hystaspis mit sammt seinem Gepäck und Lebensunterhalt durch die großen Gefahren des Skythischen Feldzugs glücklich hindurchgetragen; der Monarch machte dieselben in der Nähe des Schlachtfeldes, das seinem unglücklichen Nachfolger an dem Orte Gaugamela (d. h. Haus des Kameels) Verderben brachte, eine Stiftung zu dessen Lebensunterhalt, die daher, wie Strabo (XVI. 737) sagt, ihren Namen erhielt, in deren Nähe die größere Arbela (Erbil, Erdf. Th. IX. 11) lag.

Es müßte auffallen, wenn ein solches Thier, mit diesen Eigenschaften begabt, nicht ebenfalls, wie der wenn schon weit schlauere und geistreichere Elephant in der gras- und walddreichen tropisch-indischen Welt, für die sein Organismus ganz in-

³⁹⁾ Zend-Avesta, Ausgabe von Klenker. Riga, 1771. 4. Th. III. S. 80, 81, 100.

⁴⁰⁾ Zesch Sade's in Zend-Avesta a. a. O.

Th. II. S. 272.

dividuell geschaffen erscheint (Erdf. V. 903), wenn, wie gesagt, das Kameel nicht auch in seinem subtropischen, arabisch-libyischen Wüstenstrich des Planeten, dem es als lebendiges Complement des dasigen ganzen Naturcomplexus nothwendig angehört, um auch diesen erst zu einer vollen Harmonie der Erscheinungen zu erheben, nicht auch, wie jener, zu einer höhern Bedeutung für primitives Natur- und Völkerleben und zu einem durchdringenderen Einfluß auf die ganze irdische Existenz und Entwicklung menschlich-localer Bevölkerungen in der ihm angewiesenen Sphäre seiner Planetenstelle gelangt wäre, während der langen Jahrtausende seiner individuellen Wirksamkeit in der Vorzeit und Nachzeit. Und wirklich zeigt sich, von diesem Standpunkte aus betrachtet, das Kameel im großen Haushalt der Natur- und Menschengeschichte von der einen Seite als Wüstenhalter, als Wüstenbeleber, von der andern als Völkerbildner und Träger der patriarchalischen Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts. Wie ganz anders sein localer Gefährte, das arabische Pferd, dessen edles Thiergeschlecht nicht zur Festhaltung von patriarchalischen Völker-Individualitäten bestimmt war, sondern in seiner weitesten Verbreitungssphäre durch alle Naturverhältnisse und alle tellurischen Räume, wie in seiner vielseitigsten Ausbildungsfähigkeit für alle Culturverhältnisse der Völker, seinen Cosmopolitismus für die ganze Erde zur Mitgift erhielt.

So fremdbartig und oft ganz unbegreiflich wol den Bevölkerungen anderer Planetenstellen, die in ihren Erdräumen auf ganz andere Naturverhältnisse angewiesen wurden, solche limitirte Localzustände und Individualitäten von Natur- und Völker-Gruppen erscheinen müssen, und so schwer es auch für die, nicht in jenen primitiven, durch die localen Naturgewalten gefesselten, niederen Stufen der Entwicklung zurückgebliebenen, sondern von den localen Naturverhältnissen emancipirten, zur Civilisation und allgemeinem humanern Cultur fortgeschrittenen Völker auch sein mag, jene tellurisch-localen Verhältnisse der organischen Natur und der Menschengeschichte vollkommen in ihrem tiefsten Zusammenhang, wie sie der Wille des Schöpfers und ein ewiges Weltgeschick vom Anfang an hervorrief, zu begreifen: so ergibt sich doch von selbst, daß ihnen nachzuspüren und die Thatfachen sich zur Klarheit zu erheben einen Gewinn der Erkenntniß herbeiführen wird.

Hier ist es, wo die Höhe, auf die der Culturfortschritt die Wissenschaft gestellt hat, sich dieser ein Panorama zum Rückblick in Vergangenheit und ein Umblick in die Gegenwart aufthut, dessen Refler immerhin einen neuen Schein auf das alte Thema der Natur- und Menschengeschichte zu werfen im Stande sein mag. Von Prosper Alpin, der Naturforscher im 16ten Jahrhundert, bei seiner Durchwanderung der Levante solchen Ueberblick genussend, sagte: *Camelos animalia Sancta ii appellant ex insigni modo, quod ex ipsis indigenae accipiunt* (in *Histor. Aeg.*); die scrupulösen, phantastischen, altgläubigen Chaldäer, von Secte der die Gestirne verehrenden Sabier, mögen das ein- und das Volk im Orient sein, daß, wie in so vielen seiner verbunkel-ten Dogmen höchst widersinnig, auch darin der allgemeineren orientalischen Ansicht widerstreitet, daß es das Kameel verabscheut, behauptet, daß schon derjenige, welcher nur unter dem Gele des Kameels einhergehe (d. i. der Kameeltreiber), das- selbe infam⁴¹⁾ werde (s. Anm. Sabier, Harranier, *Erdb. XI.* 299—315).

Wir begreifen nun schon, wie, wenn auch nicht der japhetische Europäer, doch der semitische Araber in diesem Lebensgefährten, für jeden Einzelnen, wie für die ganze arabishe Völkerwelt, einen religiösen Anhalt, nämlich den sichtbaren Repräsentanten der ewigen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit seines Allah erblicken konnte, eben so das Symbol seiner Weisheit und Politik für den Menschen, den unüberbietbaren Schatz, ja den nothwendigsten Besitz jedes Beduinen und Ismaëlitens.

So nur begreift es sich, wie jede Buße der Sünde gegen Allah (die bei dem hebräischen Abraham gegen Jehovah der eigene Name), jede Abbüßung der Blutrache dem Araber nur durch ihn kostbarste, durch Kameel-Opfer, zu Stande kommen konnte, worauf die vielfachsten Gebote im Koran zurückweisen. So begreift es sich, wie das Kameelleben mit in die Heiligung des Lebens und ihrer Verehrung, gleich wie anderwärts das Fellenleben (durch Elibat), gezogen werden konnte, wo der Araber nur von sich den Dienst und die Buße abwälzen und auf das Kameel bequem übertragen konnte, an seiner Stelle. Bahhira⁴²⁾

⁴¹⁾ J. v. Hammer, Auszug aus dem Fihrist, in *Nouv. Journ. Asiat.* 1841. T. XII. p. 252. ⁴²⁾ Günther Bahl, *Koran* S. 97, Not.

hieß die Kameelin, geheiligt, um den Idolen ihre Milch zu spenden; Saiba die Kameelin, entlassen, um den Idolen durch Befreiung von Last und Bürdetragen geweiht zu sein; Wazila die erstgeborne Kameelin, um in Gesellschaft einer andern durch Gelibat als geheiligtes Thier zu wandeln; Shami, das Kameel, um es den Idolen zur Weihe nach der Begattung auf gewisse Zeit in Freiheit zu lassen u. a. m.

Abd Allah, Mohameds Großvater, statt nach dem Gelübde, daß er im alten Mekka gethan, gleich Abraham seinen Sohn opfern, erhielt von der Priesterin den Befehl, an dessen Ehre (hundert⁴³⁾) (dem geistigen Jehovah genügte schon ein Widder) Kameele dem Allah darzubringen. Mohamed selbst schloß auf seiner letzten Wallfahrt nach Mekka 63 Kameele, so viel er alt war, und ließ Ali 37 zur Opferspeise tödten. Der vierjährige Krieg der Dahis, den die Moallaka besingen, endete vor der neuen Aera mit einem Vertrage, in dem die Sühne Morde eines Verwandten⁴⁴⁾ mit 200 Kameelen bezahlt wurde. Mohamed setzte die Sühne für die Blutrache auf 100 Kameel herab für den Mann; für das Weib 50. Der Königspreis bei altarabischen Stämmen 1000 Kameele. Ihr Werth war der Zeit immer gestiegen.

Nicht bloß in religiösen Beziehungen, auch in den Weltweisheitsprüchen und Naturanschauungen der arabischen Philosophie bleibt das Kameel nicht ohne Anspielung, wie der arabishe Dichter nachweist, wenn er im Sinne des Arabers singt: „Der, welcher Wolken als geordnete Kameelreihen am Himmels lenkt“ oder: „Er zog mich, wie das trunksüchtige Kameel, am Strick zu sich zurück“ u. a. m. Unter den berühmten, sogenannten goldenen „Hundert Sprüchen“⁴⁵⁾ der sechshundsechzigste: „Die Weisheit ist das verlorne Kameel der Gläubigen,“ d. i. der Gläubige sucht die Weisheit auf mit der Begier, wie ein entlaufenes Kameel von seinem Besitzer aufgesucht wird; ein nicht geringes Bekenntniß seines hohen Werthes.

Auch die Politik hatte längst das Kameel mit in ihre

⁴³⁾ G. Weil, Mohamed S. 8, 817 u. a. D. ⁴⁴⁾ Ebenb. S. 28

Not.; F. Fresnel, Lettre sec., in Journ. Asiat. T. IV. p. 22, p. 226. ⁴⁵⁾ Fr. Rückert, Ges. Gedichte. Erlangen, 1836. 2. B.

Ges. 1. 1819. 43. ⁴⁶⁾ G. Weil, Geschichte der Chalifen S. 1846. S. 254 Not.

Ideenkreis gezogen, wie sich aus dem Truh-Kameel der Chasand-Rönlge (Erdf. XII. 94) und aus Omar, des Chalisen, Auspruch der Maxime bei seinem Regierungsantritt ergibt, als ihm die Aufgabe gestellt war, das aufrührerische Arabervolk zu zügeln. Er verglich dieses dem trogligen Kameele mit wunder Nase, das jedoch am Nasenringe dem Seile seines Führers⁴⁷⁾ ohne Widerstreben Folge leistet. Ich werde, sagte er zu den Seinen im Sinne des Kameelführers, sie schon auf den rechten Weg bringen.

Der vielseitige und unentbehrliche Nutzen und Gewinn, den das Kameel dem Araber bringt, dessen Superiorität, sei es Verstand oder Instinct, die aus allen seinen Handlungen und Bewegungen hervorleuchtet, flößt auch dem gemeinsten Beduinen gegen dieses so bevorzugte Thier Respect ein. Er weiß es sehr wohl, daß er dem Kameele, dem besten Entdecker der Quellen und Wasserschmecker in der Wüste, auch den Brunnen Zemzem verdankt, der Brunnen überfließender Gnade, der alle seine vielfachen Sünden durch Trank und Ablutionen tilgt, und mit diesem auch sein Gotteshaus (Beitullah), so wie die Gründung Mekkas selbst, das Beste in der Welt, was er sich auf Erden zu denken vermag (s. Erdf. XIII. 87 u. f.).

Die älteste Legende, bei Chamis und Insan Alujun⁴⁸⁾, von der ersten Erbauung Mekkas, die weit älteren Sagen erst folgen mag, als zu Ismaels Zeit Hedschas noch vom Riesenstamme Amalek bewohnt war, erzählt: Zweien Söhnen Amaleks war das Kameel aus ihrem Lager entwichen; sie suchten nach ihm und waren es wieder bei der Quelle Zemzem (Semsem), die es ertränkt hatte, und an der ihnen bisher unbekannt gebliebenen sie gleich ihr Lager aufschlugen. Zemzem war zu Hagar's Zeit für Ismael von Allah, dem Gotte Ibrahims, hervorgerufen (Erdf. XII. 94). Hier ward nun Mekka erbaut. So hängen sogar bei ihnen die Anfänge ihrer Historie mit ihrer Thiergeschichte zusammen.

Was hier die älteste Tradition nur als heilige Sage, denn es wird gestaltend für das ganze Moslemenreich, darbietet, ereignet sich täglich unter den Augen des Arabers noch heute, der dem Instincte seines Lebensgefährten oft mehr als seinem eignen Verstande vertrauen kann. Er läßt, wenn es ihm bequemer ist, sein geliebtes Kameel an seiner Statt selbst in der dunkeln Nacht,

⁴⁷⁾ Abend. I. S. 54.

⁴⁸⁾ G. Weil, Mohamed S. 2, Not.

ohne sein Geleite, ganz allein den Weg zu seiner Bestimmung zu rücklegen, die es auch sicher erreicht⁴⁹⁾, wie dies Seezen auf dem Wege von Hodeide nach Zebid selbst erprobte. Nähert es sich nach langem Marsche, wenn schon noch in weiter Ferne, aber schon durch die Witterung belehrt, der Wasserstelle oder der Station, zeigt es dies dem Führer durch sein lautes Geschrei⁵⁰⁾ an und verdoppelt seine Schritte. Ist das Kameel unter die Obhut seines Führers gestellt, nicht seiner eigenen Freiheit hingelassen, sondern ein an das andere durch Stricke in lange Reihen gebunden, und vom Vordermann auf einem Kameel oder Esel angeführt (eine *wa* *Kafileh* oder *Ketar*, *Rhathar* der Perser, im engeren Sinne, während der so gebräuchliche Ausdruck *Karawaan* — *Coetus peregrinantium* bei Kämpfer⁵¹⁾ — den ganzen Troß des Reisenden bezeichnet), so ist dies anders. Dann verirrt das Lastthier sich mit dem Führer, oder es bleibt der ganze Zug zulezt, wenn er kein Lebenszeichen des Führers, kein Rufen mehr wahrnimmt und Alles vor Ermattung eingeschlafen ist, wenn das Lastthier stehen geblieben, auch halten. Solche nicht seltne Verirrungen und Verspätungen sind es, die Burckhardt⁵²⁾ selbst auf dem vielfach zwischen Mekka und Medina begangenen Wegen zu beklagen hatte.

Gehen aber die Kameele freier in Trupps sich selbst überlassen, dann sind sie wol klug genug, es beim Einbruch der Nacht sogleich instinctmäßig zu bemerken, wenn der Zug sich verirrt hat, sie werden dann höchst unruhig, ja wie besessen, heben den Schwanz in die Höhe, rennen hin und her und gegeneinander, werfen auch ihre Last ab und laufen davon, wie dies Wellsted⁵³⁾ in Oman begegnete. Ueberhaupt sind die Sitten und Charaktere dieser Thiere nicht überall ganz gleich, sondern eben so verschieden wie die Verhältnisse, in denen sie zu den Arabern stehen, unter denen Zucht sie als ihre mehr oder weniger gezähmten Haus- und Heerdenthiere gestellt sind. Denn nicht alle Araber sind reiner ächter Beduinenstammes; nicht alle sind der Somaëlitischen patriarchalen Hirtenwelt so völlig gleich geblieben; bald mehr in ein civilisirtes, halbes Agriculturleben städtischer Nachbarschaften, und durch den großen Karawanenverkehr in allgemeinere Verhältnisse

⁴⁹⁾ Seezen, in v. Zach, Monatss. Correspond. XXVII. S. 177.

⁵⁰⁾ Tamisier, Voy. I. p. 268.

⁵¹⁾ E. Kaempfer, *Amoenit. exoticae*. Fasc. IV. p. 720.

⁵²⁾ Wellsted, Reisen bei Rüdiger I. S. 27.

⁵³⁾ Burckhardt, Trav. in Arabie p. 314.

gen getreten, bald mehr in das wildere, grausamere Vagabunden- und Räuberleben, oder der Gebirgstribus, wie der Mahra, Gadhramant, Abdschiwafem, Piraten, oder der Oman- und Asir-Völker, übergegangen.

In den geregelteren syrisch-arabischen Karawanenzügen be-
trachtete der aufmerksame L. de Laborde die große Gefügig-
keit des Lastkameels (Djammel) in die durch den Kameelführer
in gewordene Bestimmung als Transport-Thier, als wahre
Tragmaschine. Hierdurch ist es auf den Karawanenstraßen
zu einem eben so unschätzbaren
großen Handelsverkehrs diesem zu einem eben so unschätzbaren
geworden, wie der Renner, d. i. der Dromedar (Gadlin),
der Wüste dem Beduinen. Denn es bietet in einem Lande,
dem Innerem aller Transport auf der Ase, wie jede Flussverbin-
dung fehlt, wie im Orient und dem Maghreb, einem Raume von
unvergleichlicher Ausdehnung wie ganz Europa, das einzige
Mittel zum Umsatz schwerer Ballen und Lasten, Zimmerholz, An-
ker, Kanonen u. s. w. für den großen Völkerverkehr oder specielle
Unternehmungen, wie Flottenbau, Kriegsführung u. s. w., dar. Nur
der Elephant könnte ihm hinsichtlich seiner Transportfähigkeit un-
ter den Thieren verglichen werden; aber um wie vieles ist das
Kameel genügsamer, fähiger, harmloser, dem Menschen zugetha-
ter, zuverlässiger (*animal natum ad tolerandos labores et in-
commoda orbis meridionalis*; Forskal l. c.).

Wenn die Anstalten⁵⁴⁾ zum Beladen des Kameels mit der
vollen Bürde gemacht werden, so bleibt es keineswegs ganz
ruhig; es zeigt eine unruhige Verwunderung bei der Bela-
dung, und ungemein vorsichtig und besonnen ist es, wenn es sich
unter dieser schweren Last erheben muß, was immer mit nicht ge-
nügender Anstrengung verbunden ist; aber es bedarf dazu nur des
Drucks, keines gewaltsamen Antreibens, den der Kameeltreiber
nicht wagt, sondern diesen schweren Act seinem freien Willen
überläßt. Fühlt es sich aber zu belastet, dann bricht es, sei es in
Syrien, Arabien, wie in Indien⁵⁵⁾, wo es so trefflich von For-
bes beobachtet ward, in ein Jammergeschrei aus, ein Zeichen des
Aussetzens seiner Ohnmacht, und kein Drohen, kein Schlagen
zwingt es zum Aufstehen, bis die Ueberladung abgenommen wird.
Denn die Bürde, mit der sich das Kameel nicht erheben kann, die

⁵⁴⁾ Léon de Laborde, Comment. géogr. l. c. p. 36.

⁵⁵⁾ J. For-

bes, Oriental Memoirs Vol. II. p. 59.

kann es auch nicht auf lange Zeit in gemessenem Schritte tragen (nec ultra assuetum procedit spatium, nec plus instituto onere recipit. Plinius H. N. VIII. 26). Es ist ein merkwürdiger Instinct der Selbsterhaltung, der ihm das Maaß seiner eignen Kraft giebt. Wegen dieser Eigenschaft wird das Kameel bei den Persern auch wol das „schreiende Schiff“ genannt (Recht's Rheum-ruch funaun)⁵⁷). Bei der Ankunft an der Station braucht der Führer nur den Kopf des Thieres etwas hinabzudrücken und mit dem gewohnten Zuruf des heutigen Beduinen: Kri! Kri! läßt er es sich niederlegen. Es biegt ein wenig das Knie, erst des einen Vorderbeines, dann des andern, und fällt mit dem ganzen Gewicht seiner Last und seines knöchigen, nervösen, abfleischlosen (ἄπαρα δὲ τὰ τετραπόδα, ὁστῶδη τὰ σκέλη, καὶ νευρώδη, καὶ ἄσαρκα, i. e. Omnium quadrupedum crura osse nervoque abundant, carne deficiunt. Aristot. Hist. anim. II. 1. p. 850) Körpers auf die callosen Gelenkschwülen nieder, ohne Schmerz von dem Stöße; dann zieht es auch die Hinterbeine wie die hohen Schenkel einwärts gegen die vorderen und senkt sich da eben so gewichtig nieder; die Kniegelenke pressen sich wie Scharniere zusammen, und der ganze Körper mit dem was er trägt, lastet rückwärts auf der Groupe, bis der ganze, bei gewaltige Coloss in die vollkommen ruhige Position gelangt, die ihm eigenthümlich ist. Nun erst kann es bequem abgepackt werden; die abgelösten Ballen, Tonnen, Körbe bleiben zu beiden Seiten des Thieres auf dem Boden stehen; das Kameel zwischen ihnen erhebt sich, nun seiner Bürde ledig und frei, und geht auf die sparsame dürre Weide. Zum nächsten Aufbruch läßt es sich zwischen denselben noch dastehenden Ballen an derselben Stelle nicht zu neuer Belastung. So sind, sagt derselbe Beobachter, zwei Männer im Stande, in Zeit einer halben Stunde ein Viertelhundert dieser Schiffe der Wüste zu belasten und wieder zu entladen. Die geringste Anzahl von Männern reicht also hin, die ganze Karawane zu bedienen, die, gleich einer Flottille kleiner Barken, mit der mächtigen Gesammtladung aber den Tonnenlasten der Kauffahrtsgesellschaften gleich, sich mit Geräusch in Bewegung setzt. Gleichmäßig wie der Schiffskiel, ohne Aufenthalt, so durchschreitet gleichförmig abgemessen der sichere Kameelschritt die Sandwogen der unabsehbaren Wüste, deren unnahbare Glutregion jeden andern Organismus

⁵⁷) Langlès, Not. bei Chardin, Voy. III. p. 376.

vernichten droht, jeder andern sich annähernden Macht Hohn spricht. Und dieser Schritt durch die Wüste ist so ausdauernd und regelrecht, wie der Pendelschwung, daß er dem Araber die Stelle der Uhr ersetzt, und auf das genaueste⁵⁸⁾ die Räume und ihre Distanzen durch die Zeiten mißt, in denen sie durchritten werden (Erdk. X. 1101, XII. 486, nach Della Valle, Niebuhr, Rennell, Burckhardt, Wellsted u. A.).

Selbst bei solcher Zucht und Methodik würde doch bei aller Abgabung das Kameel, wenn es ohne Erziehungsfähigkeit, wie selbst die Neuholländer, gewesen, für den Menschen und das Menschengeschlecht, als Bildungsmittel des großen Völkerverkehrs, müß oder doch sein Nutzen für dasselbe sehr untergeordnet geblieben sein. Diese gewissermaßen ethische, zu großen sittlichen Weltzwecken dienende Befähigung dieses gewaltigsten und kräftigsten Hausthiers hat jenen Völkeraustausch erst zu Stande bringen können. Denn ohne das Kameel würde die Wüste ganz unzugänglich liegen müssen für das Menschengeschlecht, wie es in den theilweisen Erdräumen der außer-semitischen Bevölkerung, in welchen, wie noch in gewissen Strecken Afrika's, der Löwe die Oberhand behielt, wie er sie auch einst in Syrien und Arabien gehabt haben mag (seine Verbreitungssphäre s. Erdk. VI. 3—723, zumal 711 u. f.).

Nicht der bloß brutale Kampf zur Nothwehr der Selbsterhaltung im blutigen Jagdleben gegen die wildesten Raubbestien führte zu humanern Entwicklungsstufen des patriarchalischen Lebens der Völker, sondern die Zucht des ganzen Geschlechts zu Heerdenthiere, die zu dem Hausrath derselben bestimmt waren. Diesen Vorzug erhielt der Orient als Mitgift durch die Abgabe der dem Menschen geselligen Heerden, unter denen das Kameel die erste Stelle selbst in der schwerzugänglichsten Wüstennatur einnimmt.

Die völlige Hingebung eines der durch Naturkraft so gewaltigsten Organismen an den Menschen, daß ihm sogar kein selbstständig wilder Naturstand mehr übrig blieb, daß er als Hausthier ganz unterthan, Freund und Ernährer, der Mitgeführte des Menschen in seiner größten Abgeschlossenheit für Jahrtausende

⁵⁸⁾ J. Rennell, On the rate of travelling as performed by Camels and its application as a Scale to the purposes of Geography, in Philosoph. Transact. 1791.

werden und ihm dieses auch bleiben konnte, das fordert zu einer Anerkennung eines noch tiefern Zusammenhangs zwischen primitiver Thier- und Menschengeschichte auf.

Denn auch dem noch rohesten Menschen mußte eben in dieser ihm unmittelbar treffenden Naturzusammenhänge und in dessen Gegensatz der Raub- und Heerdenthiere das erste Vorgefühl ein göttlichen Güte und Barmherzigkeit auch in den Creaturen offenbar werden. Jener Gegensatz, jener gegen den Menschen feindseligen Raubthiere und der sanften, friedlichen Heerdenthiere in ihrem anschmiegenden Naturverhältniß zum Menschen, konnte nicht ohne Einfluß auf die primitive, humane Entwicklung der Hirtenvölker Vorder-Asiens geblieben sein, die, durch diese Anordnung der Schöpfung in der Weltstellung bevorzugt, sich zuerst zu einer höhern, humanern Stufe der Entwicklung zu erheben vorher bestimmt waren.

Daß eben hierin ein primitiver Adel semitischer Völker lag, geht aus der Urgeschichte der Patriarchenzeit und Hebräer hervor, dasselbe Verhältniß tritt in der geistigen Entwicklung ihrer nächsten Stammesverwandten der arabischen Araber heraus, der Ismaeliter wie der Joctaniden, deren gemeinsame Heimath mit der primitiven Verbreitungssphäre, sehr wahrscheinlich der Urheimath des Kameels zusammenfällt. Ein unverkennbares Document hierfür bietet die Sprache, der geistige Aushauch der Völkerseele in sichtbarster Verkörperung für die Welt. Hören wir zum Schluß dieser allgemeinen Betrachtung Herders gehaltreiche Worte, die er in den Beziehungen der Thiere der adamitisch-mosaischen Schöpfung überhaupt (denn auch die Schöpfung der untergegangnen urweltlichen anders gestalteten Thierformen passen sie keineswegs) so wahr wie vortrefflich sagt: Die Thiere waren die lebendigen Funken des göttlichen Lichtes⁵⁹⁾, von denen der Mensch in Absicht auf Speise, Lebensart, Kleidung, Geschicklichkeit, Kunst, Triebe, in einem größern oder kleinern Kreise die Strahlen auf sich zusammen lenkte. Je mehr, je heller er dieses that, je klügere Thiere er vor sich fand, je mehr er sie zu sich gewöhnte und im Kriege oder Frieden vertraut mit ihnen lebte, desto mehr gewann auch seine Bildung; und die Geschichte seiner Cultur wird sonach einem großen Theil nach zoologisch und geographisch.

⁵⁹⁾ W. v. Herder, Ideen zur Gesch. d. Menschheit. Buch 2. III. 6. 78.

2. Geographische Verbreitung des Kameels gegen den Orient der Alten Welt.

Wie die Schichtenbildungen den Geognosten in die Archäologie der Erde einweihen, so weisen die Sprachstämme in ihren Wurzelungen, Constructionen und Verzweigungen in die Schichten der hintereinander sich reihenden Geschlechter der Menschen und Völkerstämme bis zu ihrem frühesten historischen Elemente der ursprünglichen tellurischen Entwicklung zurück. Der Namengebung der Thiere im Garten Eden durch den Menschen⁶⁰⁾ (1. B. Mos. 2, 19: daß er sähe wie er sie nennete, denn wie der Mensch alle lebendigen Thiere nennen würde, so sollten sie heißen) entspricht in der Sprache der gegebenen Ueberlieferung das Ergebnis jener Thatsache auf das vollkommenste bis heute. In dem Sprachschätze der semitischen, zumal der arabischen Sprache hat sich an der Natur des einen Thieres, des Kameels, eine solche Fülle von Namengebungen und Wortbezeichnungen aller Zustände und Verhältnisse desselben an sich und in seinen Relationen zum Menschen entfaltet, daß daraus nicht allein auf dessen früheste Existenz und Befreundung mit dem Menschen, sondern auch auf dessen primitive Heimath im Gebiete arabischer Sprachbildung zurückgeschlossen werden dürfte. Der semitische Name dieses Thieres ist der allgemeinste fast aller andern gebildeten Völker, wenigstens des Westens der Erde, geworden, und die Menge der ihm zukommenden Appellative in der arabischen Sprache hatte schon Bochart (Hieroz. II. 1) im Hierozoicon auf mehr als 600 angeschlagen, eine Bemerkung die hier, wo wir weder die Naturgeschichte des Thieres, noch einen philologischen Nachweis dieser Benennungen zu geben haben, sondern nur dessen geographische Verbreitungssphäre und den ethnographischen Einfluß auf den Entwicklungsgang der Völkerzustände der Vergangenheit und Gegenwart verfolgen, schon im allgemeinen zureichend erscheint, bei dieser primitiven Heimath innerhalb des genannten Sprach- und Völkergebiets, wenn auch nur fürs erste, stehen zu bleiben, auf die wenigstens keine andere Localität der Erde und keine andere Sprachgruppe größere Ansprüche zu machen hat.

⁶⁰⁾ J. G. v. Herder, Ueber den Ursprung der Sprache, s. Werke. Tübingen, 1806. Th. II. S. 181.

Der Name Gamal der Hebräer, wie Gam'l im Arabisch oder Djaemel, Dschaemmel gesprochen bei den Arabern (Djamel, Plur. Djimal, bei Forskäl, Dschemmel nach Seeke Schreibart), ist der allgemein bekannte, einheimische Name Kameel (*Camelus vulgaris* Linn.), mit dem alle semitische Sprachen dasselbe Thier bezeichnen, wenn auch dessen Etymologie den Sprachforschern (wie Gesenius) noch unklar geblieben mag. Es zeigt sich von selbst, daß derselbe Name mit nur geringer Veränderung in fast alle europäische Sprachen, so wie in viele andere Asiens und Afrikas übergegangen ist (*Kāmu* bei Herod. und Aristot., *Camelus* bei Plin., *Camelo* ital., *Cam* engl., *Chameau* franz., wie das Wort *Chamelier* Kameeler bezeugt). In Asien hat er sich ostwärts bis nach Indien breitet, wo einer der Hauptnamen des Kameels im Sanskrit *Kramēla* und *Kramēlaka* ist, das durch den Anklang, (Lassen⁶¹), an die bedeutsame Sanskritwurzel *Kram*, d. i. gehen nur entsteht, an die semitische Benennung sich anreißt, ja da auch *ēla*, als Endung, kein gebräuchliches Sanscritsuffix obwol, was ziemlich dasselbe, nämlich „era“, vorkommt. Der tene Gebrauch dieses durch ein *r* entstellten Wortes im Sanskrit das noch einen andern Kameelnamen, nämlich *Ushtra*, häufig in Gebrauch hat, zeigt schon, daß jener Name einem semitisch westlichen Thiere angehört, dessen Heimath nicht in Indien suchen ist. Dieser zweite Sanskritname *Ushtra* ist aber das Wort bei Persern für das Kameel, *Ushtra*, oder vielmehr *Ushtur*, und durch Versetzung *Shutur*, welches ursprünglich der arischen Sprachfamilie (Erdk. Th. VIII. S. 107—108) angehört. Ein uraltes Denkmal dieses Namens und damit Verbreitung dieses Thieres auch im östlichen arischen Heilande (*Ariana*, *Eriene*, *Iran*), ostwärts der semitischen Böl scheint die Benennung des berühmten Religionsstifters Zoroastri richtiger *Zarathustra* oder *Zartthustra*⁶², in der dort einmischen Zendsprache, der Schwester des Sanskrit, im Nord Indiens zu sein, die so viele Sprachwurzeln gemeinsam hat. Wie so viele dortige Namen im alten Baktrien von Thieren, *aspa*, d. i. Pferd, von *spā*, d. i. Hund, abzuleiten, so hält

⁶¹) Lassen, Indische Alterthumskunde. Bonn, 1843. Bd. I. Gef. S. 299.

⁶²) E. Bournouf, *Commentaire sur le Yasht* (Izeschné). Paris, 1833. 4. p. 13.

bekannte Orientalist Bournouf es für am wahrscheinlichsten, daß
 dieser Name von Ustra im Zend (Uštra im Sanskr.), d. i. Ra-
 neel, herstamme, und von Zarath, d. i. gelb, golden, — also
 wie sein Vater Porosch=ašp hieß, d. i. viele Pferde habend,
 war der Name des Sohnes, des berühmten Gesetzgebers, von
 im reichen Besitz der Kameele (fulvos camelos habens) her-
 kommen, ein Besizthum das er mit dem weit jüngern Mohamed
 gemein hatte (Erdf. XII. 25).

Der antike Zend- und später persische Name Ustra, Uštra
 Sanskrit, Uštur und Šutur im neuern Persischen⁶³⁾,
 auch Uštur, Ušter und Chotor=dor, oder Chotor=
 bei Franzosen⁶⁴⁾ geschrieben, ist die Benennung des Kameels,
 sich bis an die Ostgrenze der arianischen, d. i. der Völ-
 persischer Gruppe fortzieht, da derselbe Name auch Dchter im
 (bei⁶⁵⁾), Uch bei Afghanen und selbst Uštur bei Bucharen
 Gebrauch ist, woraus schon Klaproth und Hamacker, wie
 andern Sprachproben, den Schluß zogen, daß die Bucharen
 zur türkischen Sprachgruppe, zu der man sie früher gerech-
 t, sondern zur persischen gehörten. Selbst zu den Arme-
 ern ist dieselbe Benennung als alten Iranern übergegangen, die
 Altarmenischen Ugh, im Neuarmenischen Ughd schreiben (nach
 Hermann); auch zu den türkischen Stämmen ist derselbe persische
 Name, nur mit Umlauten, verbreitet in Uštür und Šütür,
 wol sie auch noch eine eigene eigenthümliche Benennung dafür
 haben.

Schon aus dieser Sprachsphäre der arianischen Benen-
 nung ergibt sich wol klar genug, daß das durch seine feuchte
 Kalonnatur mehr zur Heimath des Elephanten geeignete gangetische
 Indien nicht eigentliche Urheimath des Wüsthieres des Kameels
 in konnte, wie denn dieses in Vorderindien auch schon seltener,
 wol noch immer zahlreich, vorkommt, auf seiner bengalischen und
 Ormandelseite aber fast gar nicht mehr auftritt. In Hinter-
 indien aber, wo es im Birmanenreiche noch als Lastthier treff-
 liche Dienste leisten könnte, ist es doch schon nach Crawford's

⁶³⁾ Lassen a. a. O. ⁶⁴⁾ De St. Croix nach Opsonville, in Mém.
 sur le livre Tobie, in Hist. de l'Académie des Inscr. et B. L.
 Paris 1809. 4. Tom. 47. p. 64. ⁶⁵⁾ Klaproth, Asia polyglotta.
 Paris 1831. 4. 2. Aufl. Tab. II. 57—61; Hamacker, Bibliotheca
 critica nova. Lugd. Batavor. 1825. Vol. I. p. 183.

Versicherung völlig unbekannt⁶⁶⁾, in Cambodja, der Tschina (Tchina) des Mittelalters, gehörte um das Jahr 1200 das Kameel⁶⁷⁾ zu den allersehrsten Thieren, die man dort einmal zu sehen bekam und die auch heut zu Tage ganz fehlen.

Wenn das Kameel auch nicht so allgemein durch ganz Oberindien einheimisch werden konnte, wie in dem vegetations- und wasserärmern vorderasiatischen Ländergebieten, so scheint es schon frühzeitig in dessen nordwestlichem Theile, in dem gegen Betrien aufsteigenden Indusgebiete, im Pendschab, als Lastthier im Gebrauch gewesen zu sein, wo sie nach dem Ramayan (II. 23, und 63, 67) als Ushtraya mit andern genannt werden und v. Bohnen, der dieses Citat giebt⁶⁸⁾, hält es für wahrscheinlich, daß sie daselbst auch die gewöhnlichen Saumthiere der Vaisya und Sudra gewesen seien, da das Reiten in Indien auf Vaisya nur der Kriegerkaste zukomme. In einem weit höheren Alter, einem vorhistorischen, mußte das Kameel im wilden Zustande, vor seiner Zucht, der gegenwärtig unbekannt, oder noch problematisch ist, schon in Oberindien gelebt haben, da man in jüngster Zeit daselbst, wie doch sonst in keinem andern Lande der Erde, fossile Kameelgebeine gefunden haben will. In den Vorhügeln der Himalaya-Thäler sind sie von Hugh Falconer Capt. Gaultley und Lieutn. Baker entdeckt (1834)⁶⁹⁾, und mit einem neuen Namen, *Camelus sivalensis*, das Locale der Semantische Kette bezeichnend, belegt worden, obgleich die Finder versichern keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Knochen der fossilen und der heute dort lebenden Thiere (ob *Camel. vulgaris* oder *batavianus*?)⁷⁰⁾ wahrgenommen zu haben. Baker sagt, daß sich ihre Größe ganz mit der der lebenden Kameele übereinstimme.

Die nordwestwärts gegen den Indus gelegenen Landschaften Indiens, welche mehr den Wüstencharacter Transoxanien's und Libyens tragen, sind, auf der Westgrenze der geographischen Sphäre des Elephanten, dem Leben des Kameels (s. Erdf. VI. 961) in zahlreichen Heerden wol zuträglich.

⁶⁶⁾ Crawford, Embassy to Ava. London 1829. 4. p. 455.

⁶⁷⁾ Abel Rémusat, Descript. du Royaume de Camboge, in Nouv. Mélanges Asiat. T. I. p. 138. ⁶⁸⁾ v. Bohnen, Das alte Indien Königsberg, 1830. Th. II. S. 73. ⁶⁹⁾ Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. J. Prinsep. Calcutta, 1835. Vol. IV. Sept. p. 517; Déc. p. 694. ⁷⁰⁾ Ch. d'Orbigny, Dict. universel d'hist. nat. 1843. Tome III. p. 385.

her gewesen; so das Land zwischen der Bergkette von Adjimer
 nach Marwar, Bikanir, Multan, wo dessen Bewohner glei-
 ches Bedürfniß mit jenen vorderasiatischen Landschaften auch zur
 Kameelzucht getrieben haben mag. Marwar ist berühmt durch
 Kameelzucht; zumal Jhondpur zeichnet sich durch die trefflichsten,
 schwarzbraunen Kameele aus, welche die größten Lasten und An-
 forderungen ertragen. Doch scheint das Kameel, oder vielleicht nur
 die Zucht, hier erst seit Menschengedenken eingeführt. Darauf
 weist die Mythe von ihrem Kameelgott hinzuweisen, den die
 Rajpuren, der Kriegerstamm, wie die Mewar-
 Kaiser⁷¹⁾, unter dem Namen „Pabu“ darum göttlich vereh-
 ren, weil er das Kameel in Marwar eingeführt habe.
 Er wird stets auf dem Kameele reitend vorgestellt, und soll früher
 ein Rajput gewesen sein; also ein heroischer Cultus, der
 so merkwürdiger ist, da die Hindu sonst das Hirtenleben nur
 als Nebenfache betreiben, die Beschäftigung mit der Viehzucht und
 Herdentwesen, da sie mehr von Kräutern leben, nicht beson-
 ders zu ehren pflegen; die Rinderhirten sind bei ihnen die niedrigste
 Klasse; die Milch des Kameels, wie des Schafes, als Nah-
 rungsmittel, war in ihren alten Gesetzen verboten, an das Essen
 und Fleisch wurde nie gedacht.

Das Kameel ist also auf keine Weise so ganz mit dem er-
 sten Bedürfniß des Hindu verwachsen gewesen, wie mit dem der
 arabischen Stämme; es ist kein primitiver, mit dem patriarcha-
 len Leben der Inder aus der frühesten Jugendzeit des Vol-
 kes mit ihm herangewachsener Gefährte und Freund, wie bei den
 Aegyptern; es wurde ihm nicht, wie der Elephant, zu einem Spie-
 gel der sittlichen und menschlichen Natur, wie dies bei den Semi-
 ten der Fall war. Es zeigen sich in den Beschränkungen und Ver-
 boten schon offenbar die spätern Wirkungen eines hierarchischen
 Einflusses. In der allerfrühesten Völkerentwicklung Indiens konnte
 daher das Kameel keine so bedeutende Rolle spielen wie in Vorder-
 Asien. Von größerer Bedeutung ist es dort sicher erst durch ge-
 nauerfamere und spätere Einführung vom hohen Induslande gewor-
 den, zumal erst als mohamedanische Herrscher, an das Herden-
 zucht gewöhnter, durch ihren Einfluß dessen Zucht und Gebrauch

⁷¹⁾ Al. Burnes, Papers descriptive etc., in Journ. of the Lond.
 Roy. Soc. Vol. IV. 1834. p. 127; Lassen, Ind. Alterthumsk. a. a. O.
 S. 296, 297, 299.

im nördlichen Indien einführten, oder verbreiteten und fördern um es zur Kriegsführung, zum Transportthier zu wenden, und auch als Pflugthier, wozu es z. B. in Sika noch heute dient.

Wo Herodot in Indien Kameele anführt, ist es von nordwestlichen Theile, dem Pendschab, von Kaspatros Bactrika, dessen Bewohner in der Lebensart den Baktrern, ihm, gleichen sollen (Herod. III. 102). Diese streitbarsten Indier, die Dardae, sind es im Norden von Kaspatros Kaschmir, die mit ihren Kameelen in die Plateauwüste Myrmeken auszogen, um diesen dort im Hochlande das zu entwenden (Erdf. Asien III. S. 631, 658). Sie schirrten drei Kameele nebeneinander an, zwei an jeder Seite, war einen Hengst als Handpferd und eine Stute in der Mitte, die Reiter so schnell tragen sollte, wie das rascheste Pferd, und mehr Last tragen konnte.

Daß die Indier sehr frühzeitig den Gebrauch der Kameele ihren westlichen Nachbarn, den Persern, erlernen konnte geht aus den Kriegsgeschichten derselben hervor, in denen frühzeitig ihre Kameele in den persischen Heeren zur Reiterei zu andern Zwecken vorkommen (Ctesiae Fragm. Persica XI XXXV)⁷²⁾, wenn auch die berühmte Geschichte der Semiramit den durch Büffelhäute zu Elephanten maskirten hunderttausend Kameelen, um das Elephantenheer des indischen Königs Statbates dadurch in die Flucht zu jagen, die Diodor (Diod. Sib. Bibl. Lib. II. c. 16—19) dem Ctesias nachgezählt, ein Märchen⁷³⁾ ist. Daß Cyrus bei seinem Heere sehr zahlreiche Kameele als Lastthiere, zum Proviant und Getränk, auf seinen Zügen mit sich führte, ist aus Herodot bekannt (Herodot. I. 6). Darius Hytaspis, der bewaffnete arabische Kameelreiter (Herod. VIII. 86) in seinem Heere hatte, drang aber doch da, wenn ihn schon sein Kameel glücklich durch Scythien trug, nicht auf indisches Gebiet ein, wenigstens nicht als Sieger; denn: der in seinem, noch in Xerxes Heere traten noch keine indische Vasallen mit Elephanten⁷⁴⁾ als Hülfsvölker auf, die gewiß zu fehlen würden, wenn er sich das Pendschab unterworfen ge-

⁷²⁾ Ctesiae Cnidii quae supersunt ed. Alb. Lion. Gotting. 188. p. 107, 127. ⁷³⁾ H. W. v. Schlegel, Indische Bibliothek, S.

S. 153 u. ⁷⁴⁾ Verf. im Berliner Kalender. 1820. S. 17.

des Xerxes Heeresmacht nach Griechenland aber schon von gro-
 ßen Jüngen der Lastkameele zum Transport der Lebensbedürf-
 nisse begleitet ward, geht aus Herodot's Erzählungen hervor, zu-
 mal bei jenem Kriegsmarsche durch Macedonien nach Thessalien
 (Herod. VII. 125), wo die dortigen Löwen zwischen den Nestos-
 und Arios-Flüssen, die sich in den Thermäischen Golf (heute von
 Salonichi) ergießen, sich jeden Abend ausschließlich, Menschen und
 ihre Bestien unberührt lassend, vorzugsweise auf die Kameele
 stiegen und unter diesen die größten Niederlagen anrichteten.

Der Geschichtschreiber äußert darüber seine besondere Bewun-
 derung, da diese Löwen auf europäischem Boden doch niemals zu-
 sammen mit Kameelen gesehen und mit ihnen bekannt gewesen; was un-
 gleich die damalige äußerste Nordwestgrenze in Thra-
 cien und Macedonien anzeigt, bis zu welcher bis dahin
 keine Kameele vorgebracht waren. Dies ist somit
 die erste, uns bekannt gewordene Einführung auf europäischen
 Boden, und wie sie, so mochten doch die Löwen eigentlich auch
 Fremdlinge in diesem thracischen Gebiete (wenn auch nicht
 als Streiflinge, Erdb. VI. S. 718 u. f.) sein; wol durch uns un-
 bekannte Umstände in Europa eingebürgerte, während ihre eigent-
 liche Heimath die asiatische war; daher ihr Instinkt sie vor-
 zugsweise zum Fraß ihrer Landesleute, der Kameele, führte, mit
 ihnen Altvorderen auch ihre Ahnherrn in ewig blutiger Fehde ge-
 gen, deren Blut auch noch in ihren Adern rollte. Aus dieser
 alten Einführung des Kameels auf hellenischem Boden ergibt
 sich auch, was Herodot an einer andern Stelle bemerkt, wenn er
 sagt, daß die Griechen zwar im allgemeinen wußten, wie die-
 ses Thier aussehe, aber genauer, setzt er hinzu, kannten sie es doch
 nicht. Daher er ihnen von demselben noch das sagen wollte,
 daß sie von dessen merkwürdiger Bildung seiner vier Schenkel und
 Knie an den Hinterbeinen nicht wußten (Herodot. III. 3),
 die irrige Ansicht, die von Aristoteles schon als eine Täu-
 schung berichtigt⁷⁵⁾ wurde. Noch geht aus Herodots Erzählun-
 gen zugleich hervor, daß die Perser, bei denen das edle Streiti-
 the in der Schlacht die erste Rolle spielte, noch keine Reiterei auf
 Kameelen in ihren eignen Kriegsheeren hatten, sondern nur un-
 ter ihren Hülfsvölkern. Denn in Xerxes Heere, sagt Herodot

⁷⁵⁾ Aristoteles, Historia animal. Lib. II. c. 1. p. 850, ed. Aurel.
 Allobr. I.

(VIII. 86), waren Araber die einzigen, deren gewappnete Kriegsmannschaft zu Kameele saß, und so focht, aber deshalb in die hintersten Reihen der Schlachtordnung gestellt wurde, damit die Pferde der übrigen Reiterei vor ihnen nicht scheu würden (VII. 87). Kameele waren daher wol noch nicht sehr allgemein bei allen derasiatischen Völkern, sondern nur bei einigen wenigen im Krieg und Hausgebrauche. Sogar das westliche Indische Reich Eröfus, also Klein-Asien, im Westen des Halbs, mochte zu Cyrus Zeit nur noch sehr wenig Kameele gesehen haben, der Eroberer die Kriegslift gebrauchte, der Indischen Cavallerie die Kameelschaaren (unstreitig die Lastkameele mit der Bagage, wie dies auch bei Arabern geschah) in der Schlachtordnung entgegen zu stellen, wodurch diese ganze Schlacht für Eröfus verloren ging. Denn, sagt Herodot, die Pferde, die den Geruch der Kameele nicht ertragen konnten und vor ihren ungewohnten Gestalten erschreckten, zwangen das ganze Heer zur Flucht, worauf der Sturz von Lydiens Herrschaft erfolgte (Herod. I. 80).

Wenn auch Herodot nicht von den Kameelen der Perser gesprochen hätte, so würden wir doch ihr Dasein aus den Ruinen von Persopolis kennen lernen, auf denen unter den fremden Botschaftern, welche dem Throne des Schahs Produkte aus seinen Provinzen zuführen, auch mehrere vortreffliche Sculpturen von Kameelen ⁷⁶⁾ sich befinden, wie sich schon aus Niebuhr's Beschreibungen ergab, denen aber die vortrefflichen Copien von Ker Porter ⁷⁷⁾ gefolgt sind, daraus sich ergibt, daß es nicht das Kameel mit einem, sondern das mit zwei Höckern, also das bactrische (*Camelus bactrianus*, Forst. u. Linn.) obwol Niebuhr irrig es „Kameel oder Dromedar“ (*Camelus vulgaris*, Forst. u. Linn.) nannte, ein Name, der nur dem asiatischen Kameele mit einem Höcker zukommt. Obwol für während bis in die neuere Zeit große Verwirrung und Verunsicherung in diesen Benennungen, unter denen kein fester Unterschied gemacht wurde, vorherrschte, und daher auch manche Angaben des höhern Alterthums, zumal bei Griechen und Römern, die nur die Namen *Camelus* oder etwa *Dromeda* gebrauchten, unsicher bleiben, so haben doch schon die alten Religionsbücher der Perser diesen einen Unterschied festgehalten. Denn, heißt es im Bundebuch ⁷⁸⁾

⁷⁶⁾ Niebuhr, Reise Th. II. S. 131, 133, dessen Tafel XXIII.

⁷⁷⁾ Ker Porter, Voy. I. p. 617, Plate 42.

⁷⁸⁾ Zend Avesta

das doppelartige Kameel ist für die Reinen geschaf-
 fen; das eine bewohnt nur Gebirge (das Baktrian), das
 andre, das sich in Ebenen aufhält (das Kameel), kann
 nur höchstens zwei Berge aufsteigen; und jenes Berg-
 kameel (also der Baktrian in der Heimath der Zendvölker und
 der Zend-Avesta) mit zwei weißen Ohren ist aller Kameele
 Oberster⁷⁹⁾ (Bundehesch XXIV.), wie Raïomorts der Men-
 schengeschlechter Erster ist.“ Im iranischen Gebiete finden sich
 von Anfang der Geschichten an jene zwei Arten, welche heut-
 zutage das System generisch unterscheidet und die damals schon
 treffend durch die Bergnatur und die Ebenennatur characte-
 rirt sind, jedoch ohne zugleich der Zahl der Höcker zu erwähnen,
 zur nähern Bezeichnung in manchen der Sprachen des Orients
 die Beifügung der Zahl des einen oder der zwei Höcker
ἐν τῷ νότῳ, d. i. Gibbus, bei Aristotel. Hist. animal.
 II. c. 1. p. 850, ed. Aurel. Allobr. 1606) genauer unter-
 sucht werden. Darin folgte ihnen unstreitig schon Aristoteles,
 bei dem Griechen diesen Unterschied der Höckerzahl des
 arabischen und arabischen Kameels vorzüglich hervorhob,
 und durch die Eroberungszüge der Macedonier aus jenen Hei-
 mäländern dieser Thiere zuerst seine meisterhafte Naturgeschichte
 entwerfen konnte. Dies ist es, was Diodor wegen der
 Höcker unter den Kameelen mit dem Namen eines Dity-
 (Diod. Sic. Lib. II. c. 54: *διὰ τοῦτο διτύλων ὀνομαζο-
 μεν*) belegt, dagegen er die Schnellläufer unter den Kameelen
μαῖδας καμήλους (Diod. XIX. 37) nennt, die nicht weniger
 1500 Stadien (etwa 37 deutsche Meilen) in einem Tage zu-
 legen konnten, wie er dies bei Gelegenheit einer Geschichte un-
 Antigonus, der in Medien Winterquartier (im Jahre 314
 v. Chr. u.) gehalten, angiebt, dem sein Plan, den Feind unvor-
 bereitet zu überfallen, durch solche, von den feindlich gesinnten
 Abkömmlingen ausgesandte Dromedare oder Schnellläufer ver-
 hindert ward. Diese große Schnelligkeit medischer Kameele zu
 Zeit ist es, welche allerdings solche eilige Botschaft des Azar-
 wie sie im Buche Tobiae (C. 9, V. 3—9) zwischen Esba-
 und Rhagis (Rai, Erdf. VII. S. 595), hin und her an
 drei Meilen mit 2 Kameelen, in den wenigen Tagen, während

⁷⁹⁾ Kleuter im Bundehesch XIV. Th. III. S. 61; bei Anquetil du
 Perron II. p. 373. ⁷⁹⁾ Ebend. Th. III. S. 100.

der junge Tobias im Hause seines Schwiegervaters verweilt, zurückzulegen, angegeben ist, möglich machte; eine Nachweisung v. St. Croix schon gegeben ⁸⁰⁾ hat.

Denselben Nachweis vom Gebrauche der Schnell-Läufer, welche der Grieche Dromas (*Δρομάς*, *άδος* von *δρομός*, das Laufen) nannte, giebt Strabo zur Zeit Alexander M., der großer Eile mit seinem Heere aus Persien und Parthien den König Darius und den Bessus, dessen Mörder, bis Bactrien verfolgte. Während dieses Zuges aber ließ er in Ariana den Empörer Philotas, Sohn des Parmenio, umbringen, und sandte auch den Mörder, als Mitwiffer der Verschwörung, zur Bestrafung Eilboten nach Ecbatana zu, wo dieser das Commando hatte. Es muß dies sehr eilig geschehen, daher diese auf Schnellläufern oder Kameelen (*ἐν δρομάδων καμήλων*, Strabo XV. 724) in einer Entfernung von 30 bis 40 gewöhnlichen Tagemärschen schon am elften Tage vollendet hatten. Daß überhaupt Kameelen auch nach Alexander's Zeit bei Bactriern von vorzüglicher Zahl und von starkem, mächtigen Gliederbau bekannt waren, führt Ammian. Marcell. (XXIII. c. 6) an, der bemerkt, daß die Arsaciden, und zumal auch Mithridates, der König von Pontus, aus Bactrien seine Kameele gezogen, die er bei der Belagerung von Cyzicus den Römern entgegengestellt. Doch war dies nicht ⁸¹⁾ das erste Mal, in Asien, wie Ammianus Marc. irrig meinte, daß Römer Kameele erblickt hätten, ein Irrthum, den schon Plutarch richtigte.

Der bactrische Reichthum an Kameelen ergiebt sich aus der spätern Periode scythischer Herrscher, nach den numismatischen und seleucidischen Statthaltern und Königen in Bactrien aus den dort in neuester Zeit gefundenen zahlreichen Münzen mit Pehlvi- und griechischen Legenden, auf denen außer den indischen Thierbildern auf deren Revers, wie der Elephant, indische Büffelochs, auch das Bactrian Kameel ⁸²⁾ mit sehr zwei Buckeln deutlich abgebildet erscheint. Es beginnt mit

⁸⁰⁾ de St. Croix, Mémoire sur le livre de Tobie, in Histoire l'Acad. Roy. des Inscr. et Bell. Lettr. 1809. T. 47, p. 63.

⁸¹⁾ Ammian. Marcellinus, Lib. XXIII. 6. ed. Erfurdt, T. I. p. 3 und III. p. 42—43. ⁸²⁾ James Prinsep, Notes and drawings of Bactrian and Indo-Scythian Coins, im Journal of the Asiatic Soc. of Calcutta. 1835. Vol. IV. pag. 343, 344 und Tab. XX Nr. 6, 7 und 8.

Münzen die zweite Periode des griechisch-bactrischen Reiches, nämlich des Verfalles, des Zurücksinkens in Barbarei, wie diese schlechte Metall, das barbarische Gepräge und die vernachlässigte Schrift dieser Münzen deutlich zeigt. Die griechisch-seleucidische Königsreihe hat nun ein Ende und wird durch scythische Usurpatoren⁸³⁾ verdrängt, welche nun ihrem Bactrian, das nordöstliche Herkunftsland ahnen läßt, die Ehre anthun, es, sonst nur andre göttlich verehrte Thiere, auf dem Stempel ihrer Münze einzuführen, die das Brustbild des neuen Siegers, des Königs Azes, auf der Gegenseite trägt, mit der Legende des Königs, zuvor dort noch nicht gebräuchlichen Titels: *Βασιλέως μεγάλου ΑΖΟΥ*, und in Pehlvischrift in welcher der scythische oder turkestanische Titel „Melek“ unübersetzbar ist, und auch der des Khakhan oder Khan der Khane, Großkhan, verschrieben sein mag. Diese Legende liest J. N. Janssen also: Malakao, takkao, malako Azo, d. i. Melek Khan Melek Azes. Der Name Azes ist ganz ungrisch, wol der Name eines scythischen Nomadenfürsten von Innerasien, bei denen der Bactrian eine wichtige Rolle spielte; ein Usurpator, der nun zum Nebenbuhler der Arsacidischen und Pehlvischen von Persien ward.

Der Name des Kameels in der Pehlvisprache⁸⁴⁾ wird verschieden vom Persischen angegeben, Djemna, wenn dies eine Verunstaltung des arabischen Namens sein mag. Von dem Werthe dies Thier den Arsacidischen und Sassaniden Königen sein mußte, ergiebt sich aus ihren Kriegeszügen, wozu Kameele die wichtigste Rolle spielten; bei Hornuz (IV)⁸⁵⁾, Sohne Nuschirvans, dem Sassaniden (reg. 579 n. Chr. G.), merkte man sich nur daran, daß Nuschirvand, der Geschichtschreiber diesem ein Heer von 250,000 Kameelen zuschreibt. In den Sculpturen von Schapur, der ersten Prachtresidenz der siegenden Sassaniden, wie in Nakschi Rüstian, wo Schaburs (Sal.) seit 240 n. Chr. G.) Thaten verherrlicht sind, fehlen auch Sculpturen von Kameelen nicht. W. Dufresnoy, der sie

⁸³⁾ Raoul Rochette, Supplément à la notice sur quelq. Medailles grecques inédites des Rois de la Bactriane et de l'Inde, im Journ. de Savans 1835. Octob. p. 582—293. ⁸⁴⁾ Pehlvi Persisches Vocabular in Kleufer, Zend Avesta Th. III. S. 177. ⁸⁵⁾ Richter, Berf. über Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie. Leipzig, 1804. S. 228.

beschrieb, hielt sie für Geschenke⁸⁶⁾ an den König, da sie ihm nicht folgen, sondern entgegengeführt werden. Es fielen dem Orientalisten dabei die glänzenden Geschenke bei, welche einst Odenathus König von Palmyra, diesem Könige mit Kameelen gesandte (Pet. Patricius, in Excerpt. de Legat. ex Dexippo Eunap. Paris 1609. 8. p. 29), und die 10,000 Kameele, die im Gefolge der persischen Monarchen sich befanden, ein Luxus, mit dem Heliogabal den seinigen von 600 Karossen zu beschönigen suchte (Lampridius in Heliogabalo Cap. XXXI. p. 253, in Hist. Ant. Script. ed. Bip. 1787).

Kann es Wunder nehmen, wenn nach solchen Sitten und Gebräuchen der Nachbarn mit dem Kameele, in Bactrien, bei Skythenturkestanischen Völkern, bei Persern, Sassaniden, Arsaciden selbst bei dem Kaukasus anwohnenden Völkern, wie unter dem großen Mithridates Reiche am Kaukasus und Pontus, nur der Gebrauch und die Anwendung dieses Thieres, die, wenn auch weniger dafür geeigneten, Nachbarländer und Nachbarvölker von jenen iranischen Kameelländern und Kameelvölkern, wie auf die Gothen gegen Nordwest in Europa, auf die Inder gegen Südost, übertragen wurde?

Die Gothen brachten die Kameele mit nach Europa, Donau, wie die Ghaznaviden sie in noch größern Schaaren zum Ganges nach Indien brachten.

Die Geschichte⁸⁷⁾ erzählt, vom Jahre 376 n. Chr. G., den Einbrüchen der Gothen an dem untern Istros oder dem Danubius, der Donau, denen Kaiser Theodosius entgegentrat, die Ruhe für einige Zeit wieder herstellte. Nach einem zum Einfalle über die Donau, um das Jahr 386, und der Befreiung des Gothischen Fürsten Odotheus feierte der Kaiser einen Triumph in Constantinopel, und diesen Siegen seines Vaters zu Ehren richtete Arcadius die Triumphsäule mit den Reliefsculpuren der Gothischen Siege, darauf unter der Beute, die den geschlagenen Gothen und ihrem Gefolge, den Alanen, Hunnen u. A. genommen war, auch Kameele⁸⁸⁾ abgebildet waren, welche Bögen dieser heidnischen Gothen trugen. Von den hier vorkommenden Kameelen hat Giffort⁸⁹⁾ auf Tabul. II. und

⁸⁶⁾ W. Ouseley, Voy. Lond. 1819. 4. Vol. I. p. 288. ⁸⁷⁾ Tacit. ann., Deutsche Geschichte Th. I. S. 308. ⁸⁸⁾ Banduri Imperii Orientale. Tom. II. p. 508. ⁸⁹⁾ Columna Constantinopolitana Arcadio Imperatore erecta in qua sculpta Theodosii gesta, 1

me Copien gegeben. Auf erster Tafel sind es zwei Kameele,
 es nur mit einem Höcker, welche Opferbündel für die Jagd-
 stin tragen; und auf der zweiten sind es drei einbucklige
 Kameele (mit der Beischrift: Scytharum simulacra Camelis-
 ta, quae caput Jovis, quem Scytharum gens magna religione
 habet, habere videntur, caetera corporis pars truncus arboris
 tatur, habitu talari ornatus).

Diese tragen die Götzenbilder der Gothen, deren Deutung an-
 derwo zu suchen ist. Hier, wo nur das mitgebrachte Haus-
 ter Aufmerksamkeit erregt, reicht es hin, zu bemerken, daß sie
 es nur aus dem innern Asien mit nach Europa bringen konn-
 ten von woher sie, wie die Daci und Geten⁹¹⁾, aus dem Lande
 Skythien, entschieden gegen den Westen vorgerückt sein muß-
 ten. Daher auch bei ihnen unstreitig die Weihe des Kameels,
 Götzen und die Opfergaben zu tragen. Priester folgen diesen
 zu Fuß; die Kameele sind alle einbucklig, stattlich aufge-
 putzt mit Teppichen und aufgeschirrt mit Baum, aber ohne Na-
 ring, ganz so wie auf den Sculpturen von Persopolis
 Schahpur. Der Nasenring scheint daher erst eine spätere
 Erfindung als Zuchtmittel für große Karawanenzüge zu sein. Mit
 der asiatisch-skythisch-turkestanischen Horde ist es
 so, daß das Kameel, wenn auch nicht die erste, doch die zweite
 Verbreitung im Norden von Hindostan erhielt.
 Schon in Mitte des 10. Jahrhunderts rühmt Ebn Haukal
 ausgezeichnete Kameelzucht von Multan⁹²⁾. Mit der tur-
 kischen Dynastie der Ghaznaviden unter Sultan Mahmud
 kam mit dessen vieljährigen, zwölfmal wiederholten Kriegszügen
 es ganz Indien, von 1000 bis 1030 n. Chr. G. (Erdk. V.
 329—554), eine neue Aera für dieses Völkergelände; die brah-
 mische Zeit ging unter, die muselmännische erhob sich
 Indus und Ganges, und mit ihr erhielt das Kameel die
 Herrschaft. Es war Liebling der erobernden Ghaznaviden, Ghu-
 rkanen, Afghanen, Mongholen, Timuriden und Baberiden, alle aus
 baktrischen Hochlande, aus Turan und Iran, im wilden Völ-
 kermittel nomadischer, turk-tatarischer Horden über Nordindien
 hinbrechend; ihren eiligen Streifzügen durch weite, oft dürre

Giffort. Tab. II. und Tab. IX. ⁹¹⁾ J. Grimm, Ueber Jor-
 nes und die Geten. 1846. 4. S. 45, 52 u. a. D. ⁹²⁾ Oriental
 Geogr. ed. W. Ouseley. Lond. 1800. p. 151.

Ländergebiete war das Kameel für ihre Weltoberer und deren Heerschaaren noch unentbehrlicher als das Pferd (Erdf. V. S. 555 bis 639); das Bactrian durch seinen Transport in den Berg, das Kameel in den Ebenen, das Lauskameel oder Dromedare zu ihren Courieren und Posteinrichtungen.

Als Sultan Mahmud im Jahre 1024 aus seiner Residenz zu Ghazna im hohen Kabulistan aufbrach, um in Gilmärischen den Indus entlang durch Multan und Sinds Wüsten gen Sonath zur Verstärkung des größten noch übrigen Brahminentempels auszugiehen, brauchte er auf seinem Heereszuge allein 20,000 Kameele bloß zum Wassertransport für sein Heer durch die weit liegende Sand-Wüste (Erdf. V. S. 549).

Kein Wunder, wenn der spätere Mongholen-Kaiser, Akbar der Große (reg. 1556—1605, s. Erdf. V. S. 625 u. f.) sich besonders bemühte, die Kameelzucht in Indien zur höchsten Blüte zu bringen, zumal da ihm auch an der Posteinrichtung durch Lauskameele oder Dromedare, in seinen weitläufigen Staaten so sehr viel gelegen war. Abul Fazil, in den Institutionen Akbars⁹²⁾, sagt, daß es vor ihm keine Melonen und nur sehr wenige Kameele in Indien gegeben habe, daß die Zucht von beiden erst durch den Kaiser eingeführt und die letzteren aber gegen das Ende seiner Regierung eben so vorzüglich geworden sei, wie die der Kameele von Turan und Iran. Er sei, sagt derselbe Autor, eingeführt worden in den Provinzen von Adjmer, Sojubhpur, Nagore, Bikanir, Jalmir, Etenda, Tahneseir und in der Subah von Guzurate, in der Halbinsel Gutch; aber in Sind sei die größte Menge der besten, wo mancher Eigenthümer seine 10,000 Stück besitze. Die schnellsten Lauskameele, Dromedare, seien in Adjmer die besten Lastkameele in Tabah, einem Theile von Multan⁹³⁾, wo viele Bellubschen wohnten. Es ist also vorzüglich westliche Indus-Seite, auf welche sich diese Zucht vorzugsweise beschränkte. Aus dem Abschnitt über die Marställe des Kaisers, in welchem das Kapitel Schutur Khaneh (der Kameel-Stall) auf den Elephanten- und Pferde-Marstall folgt, sind folgende Angaben hervorzuheben, weil sie zeigen, zu welcher Aus-

⁹²⁾ Ayeen Akbery, or the Institutes of the Emperor Akber. Translated from Persian by Fr. Gladwin. London 1800. 8. Vol. I. p. 144—152. ⁹³⁾ Ayeen Akbery l. c. Vol. II. p. 115—121.

Bildung dieser Verwaltungszweig unter diesem Padiſchah geblieben
 war, und wie die verſchiednen Racen der Kameele damals
 durchkreuzt wurden, um brauchbarere Thierclaſſen für ge-
 wiſſe Zwecke zu gewinnen, die es ſehr ſchwierig machen möchten,
 ſonſtutage noch die verſchiednen vorkommenden Varietäten der
 ſtehenden Kameelracen genau auf ihre Abſtammung zurück-
 führen. Wie alle andern Geſchlechter der Heerden- und Haus-
 thiere der Völker, haben auch die Kameele das Urſprüngliche ih-
 rer wilden Geſtaltung durch die Cultur verloren. Zugleich lernen
 wir die Abſtammung gewiſſer Namengebungen kennen, die ſehr
 häufiglich geworden, aber nicht als ethnographiſche, ſon-
 dern nur als willkürlich beigelegte (wie z. B. Boghdy) zu
 betrachten ſind. Auf frühere Zeiten mag es paſſen, wenn Fe-
 riſhta⁹⁴⁾, den Unterſchied der Heerdenthiere in Indien zu charac-
 teriſiren, ſagt, daß Kameele in Indien noch immer gering ſeien
 im Verhältniß zu den andern; auf 12,000 Pferde rechnet man dort
 5000 bis 6000 Elephanten, aber nur 1000 Kameele.

Arwaneh, ſagt das Ayeen Akbery, iſt der Name einer
 Art des weiblichen Kameels; das Männchen mit zwei Höckern
 heißt Biyeer; deſſen Füllen, wenn es männlich iſt, Ner, wenn
 weiblich Mayeh. Aber dieſe Namen änderte Kaiſer Akbar
 willkürlich um, und nannte das Hengſt-Füllen Boghdy⁹⁵⁾, das
 Füllen aber Zemazeh. Das Boghdy war das beſte
 Kameel zum Laſttragen und das beſte im Geſechte; das Zemazeh
 zeichnete ſich durch Schnelligkeit aus.

In dem Arwaneh iſt der perſiſche Name Arebanah leicht
 wieder zu erkennen, der in manche Sprachen Kaukaſiſcher Völker
 eingegangen iſt. Der Name Boghdy iſt ganz ſo noch im Süd-
 ſten von Khorasan im Gebrauch geblieben, wo Elphinstone
 kennen lernte, der es ſo geſtaltet nennt, wie das Bactrian
 (ſo zweihöckrig), aber von der Größe des arabiſchen Kameels.
 Er ſchreibt es Boghdee Cameel⁹⁶⁾ (ob das Becht, Bechti bei
 Hebräern?)⁹⁷⁾. Wenn das Biyeer (wol daſſelbe Wort wie Be-
 cher, Bichrah bei den Hebräern)⁹⁸⁾ mit einem Zemazeh ein Jun-
 ge erzeugt, ſo heißt dieſes, wenn ein männliches Füllen, Ghurd,
 wenn ein weibliches Mayeh Ghurd.

⁹⁴⁾ Feriſhta, History of the Mahomedan Power, in India etc. ed.
 Briggs, Vol. II. p. 281.

⁹⁵⁾ Ayeen Akbery I. c.

⁹⁶⁾ Elphinstone, Caubul p. 143.

⁹⁷⁾ Bochart, Hierozoic. Lib. II. c. 4.

⁹⁸⁾ Roſenmüller, bibl. Alterth. IV. B. 2. Abth. S. 20.

Wenn aber ein Boghdy mit einem Arwaneh ein Füllen wirft, so wird das männliche Füllen nach dem Vater, das weibliche nach der Mutter genannt. Eben so verhält es sich, wenn der Vater von derjenigen Race war, welche Luf genannt ward, dem Arwaneh gleicht, aber eben so schnell ist wie das Zemazeh. Noch andre Varietäten, die aber nur geringe Lasten tragen können werden Butah und Dumbaleh genannt.

Das Boghdy paßt schon, wenn es nur 2½ Jahre alt ist zum Dienst; das Zemazeh erst nach 3 Jahren dazu. Werden die Kameele zur Reise bestimmt, so theilte sie der kaiserliche Hofmestall in Ketars (d. i. Reihen oder Ketten²⁹⁹), daher auch bei Persern und Arabern ein Trupp Kameele *Geithar*³⁰⁰) genannt ward), jede zu 5 Kameelen, und jede Ketar erhielt ihren eignen Namen: die erste des Karawanenzuges hieß Peting; die 2te Pehwerch; die 3te Mehaneh Ketar; die 4te Dumbest; die 5te Dumbest. Diese wurden im kaiserlichen Dienst zu 5 und 5, oder 10 und 10 in kleinere und größere Compagnien abgetheilt, die ihre Führer Sarbans, über 25, über 50, über 500 Kameele von verschiedenem Range gestellt erhielten, so daß der Oberste über 100 Kommandierte gesetzt war. Jeder dieser Abtheilungen oder Compagnien waren ihre Gesetze, Ausgaben, Einrichtungen zu Fütterung, Ausrüstung an Geschirr, zu Einölung mit Sesam und Schwefel u. a. m. sonstiger Pflege festgestellt. Ein Tribus unter den Hindus, die *Mehbarh*¹⁾, war besonders dazu geeignet, die Kameelzucht zu betreiben; auch richteten diese die Dromedare (nach Chardin *Mevahie* bei den Persern, d. i. *Chameau volant*), oder die Laufkameele zum Dienste der Krone ab, welche Posten mit Kameelreitern von einem Ende des Reichs zum andern in Expeditionen von 5 zu 5 Coß unterhielt, und außerdem noch eine große Anzahl von Courieren auf Dromedaren, die zum Dienste bei den Kaiserpalästen und Residenzen bereit stehen mußten. Vorzüglich waren es die Kameele von der Race Luf (Loof), die zu Courieren abgerichtet wurden.

Das Kameel, schon der Begleiter der Mongholen auf ihren Wanderzügen nach Indostan, wurde nun auch den indischen Kaisern in Indien als Luxus für ihre Hofhaltung und Lün-

²⁹⁹) Ayeen Akbery I. p. 145.

Voy. III. p. 376.

Vol. III. p. 36.

³⁰⁰) Langlès, Not. bei Chardin,

Ay. Akbery p. 150.

) Chardin, Voy.

Verwerthung unentbehrlich, da es zuvor dort nur so wenig
 heimisch gewesen, daß der Leibarzt Fr. Bernier, des Groß-
 Moghul Aurengzebs, sich noch täuschen konnte, zu meinen, das
 Kameel sei überhaupt erst durch die Mongholen in In-
 dien eingeführt worden ³⁾, ungeachtet uns aus den obigen An-
 zeichen des Ramahan und der Sanskrit-Sprache sein älteres Da-
 sein selbst bekannt ist. Die außerordentliche Anwendung des
 Thiers bei den mongholischen und muhamedanischen Herrschern
 im Gegensatz des geringen Gebrauchs bei den einheimischen Brah-
 men und Hindu konnte ihn schon zu dieser Meinung verleiten;
 als das Gefolge seines Kaisers auf dessen Zuge von Delhi nach
 Agra im Jahre 1663 brauchte allein 50,000 Stück Kameele zum
 Transport seiner Hofhaltung. Als derselbe Groß-Moghul auf sei-
 ner Sommerreise aus dem Pendschab über Bember die Hima-
 la-Pässe nach Kaschmir hinaufflieh und vieles Transportes
 bedürftig war, konnten nur noch die besten Elephanten dazu be-
 nutzt werden, obwohl auch von diesen viele durch Felsenstürze ver-
 glückten; aber die beladenen Kameele wurden hier doch
 noch untauglich ⁴⁾, und an ihrer Stelle mußten 30,000 Men-
 schen, als Lastträger, die Bagage auf ihren Rücken über die Hoch-
 gebirge tragen. Der Arzt Bernier sagt, das Kameel sei zur Erklet-
 tung solcher steiler Berge wegen seiner langen und steifen Beine,
 mehr zum Schreiten dienen als zum Klettern, nicht gemacht.
 Wenn das Bactrian in China noch auf den hohen und wilden
 Gebirgslandschaften brauchbar sei, so sei dies vorzüglich dem Um-
 stande zuzuschreiben, daß daselbst von den mongholischen, chinesischen
 und Mantschu-Kaisern überall Wege auf die Hochgebirge selbst für
 die größten Armeen gebahnt seien, wie diese dagegen in Indiens
 Gebirgen fehlten.

Daß solche Einrichtungen von nachhaltigem Einflusse auf in-
 disches Leben und die Lebensweise der Nachbarländer werden
 können, ist begreiflich, welche die Vortheile solcher Transport-
 Thiere bald einsehen lernten und sie, wo die Naturverhältnisse es
 gestatteten, in Zucht nahmen; so sehr diese auch dem einheimi-
 schen Hindu, wie alle Viehzucht, zuwider bleiben mochte.
 Unter Umständen der Nutzen des Kameels oft noch weit grö-
 ßer als der des Elephanten sein kann, durch seine Geduld, Extra-

³⁾ Fr. Bernier, Voyage. Amsterdam, 1699. 8. T. II. p. 250.

⁴⁾ Ebend. II. p. 266.

gung von Hunger und Durst, Ausdauer, Anhalt, Gleichmäßigkeit des Fortschrittes, wie Wachsamkeit, so wurden Kameele doch auch von den Hindu-Rajahs in ihre Hofhaltung und Armeen aufgenommen. Auch zu den Gütern eines kleinen indischen Fürsten, der nicht einmal Elephanten halten konnte, gehörte seitdem außer Eseln, Eselinnen und Ziegen, auch Kameele. Der ausgezeichneteste ist wol die Zucht und Anwendung der Kameele in Sind, Bikanir und Radjastan bei den Rajputen-Kriegerkasten geblieben; eben da wo zu Akbars Zeit die Hauptzucht dieser Thiere war. Colonel Todd, der diese Gegenden genauesten kennen lernte, sagt: Hier sei das Kameel das Hauptthier, ganz unentbehrlich zur Reiterei, zum Verkehr, Transport wie zum Pflug und zum Ausziehen der Wassereimer aus den Brunnen, zum Transport des Wassers in Mescheks oder Schläuchen durch die Wüste. Sein Ballen sei zur Steppe oder Savanne gemacht, indem er sich je nach den Umständen ausdehne oder zusammenziehe; sein hartes Gebiß zermalmt eben so die harten Knochen des Babul, Kher, Towas, wie die scharfen Dornen, die hart und spitz wie Nadeln alles verwunden, die aber von der Haut des Kameels im Vorübergehen abgepflückt und eingeschlungen werden. Die besten dieser für diese Wüsten gemachten Thiere sind dem T'hul oder Thurr von Dhat und Barmair gegen Sind (Erdf. VI. 945, 961). Die Radjas von Jessulmer und Bikanir haben ihre reitende Artillerie auf Kameelen, wie Moham Ali und die Wahabis sie in neuer Zeit in Nedschd organisierten.

Die britische Armee nahm in Indien der Landesverhältnisse gemäß auch die Kameele ⁶⁾ mit auf in ihrem Troß, der sehr reich sein muß, da jeder Unterofficier schon 12. bis 15 Eingehülfe zu seinem Dienst gebraucht, eine Compagnie von 200 britischen Soldaten deren fast an 2000 zu Begleitern bedarf, und so die Armee-Corps unter Lord Cornwallis eine halbe Million, wozu Transport-Kameele unentbehrlich wurden.

Doch bleibt das Kameel im südlichen und östlichen Indien und feuchten Indien, am Ganges und in Dekan, wenn es auch in Bengalen einmal benutzt werden mag, ein Fremdling. Nur im bürren, wasserarmen Nordwesten, in Malwa, Ajmer

²⁰⁵⁾ Col. Todd, *Annals of Rajastan*. Lond. 1832. 4. II. p. 325.

⁶⁾ W. Tennant, *Indian Recreations*. Edinburgh. 1803. Vol. II. p. 91.

Guzarate, Sind, hat es auch heute noch ⁷⁾, wie zu Akbars Zeit, ein gedeihliches Heerdenleben. Ohne sie würden die dortigen Sandwüsten unübersteigliche Barrieren sein; da dient es zum Verkehr, wie in Syrien und Arabien. Das feuchte tropische Klima kann die Constitution des Kameels nicht vertragen. Im südlichen Hindostan dient es nur noch zum Staat, bei Processionen und am Hofe großer Herren; es wird nur zur Schau umhergeführt. An der Mündung des Indus sah J. Rennell ⁸⁾, so nahe dem Meere, noch zahlreiche Kameelheerden weiden, wie im Sand-Delta des Nilstroms.

In Indien erreicht es, wie schon das Ayeen Akbery bemerkt ⁹⁾, und was auch Forbes neuerlich bestätigt, nie ein höheres Alter als von 24 bis 25 Jahren, da es im Westen Asiens die doppelte Zahl von Jahren und mehr erlebt, wie schon Plinius weiß (Plin. H. N. VIII. c. 36: Vivunt quinquagenis annis, quaedam et centenis). Im Osten Hindostans scheint das tropisch-schwüle Klima dem Kameele vollends verderblich zu sein. Auf der Insel Java, wo zur Zeit von Stamford Raffles Gouvernement noch kein Kameel existirte ¹⁰⁾, sind die seitdem dahin-gebrachten alle sehr bald an Leberkrankheiten gestorben. Selbst auf dem hohen Tafellande der Mahrattas in Dekan, obwohl die dortigen Mahrattenfürsten auch einige Dromedare, die sie Sadzies nennen, zu ihren Courieren zu halten pflegen, befindet es sich keineswegs wohl (Sanie hörte Burckhardt die weiblichen Kameele der Araber in Dschofel Sirhan nennen, Erbk. XII. 394). Forbes fand die Kameele bei den Mahrattas meist mit Geschwüren bedeckt, von widrigem Athem, ihr Lager von sehr unangenehmen Gerüche begleitet. Denselben widrigen Geruch hat auch der treffliche Beobachter J. Rich ¹¹⁾ bei den Kameelen in Mesopotamien bestätigt, wo er ausdrücklich bemerkt, daß derselbe keineswegs von dem Einschmieren der Thiere mit Naphtha herrühre sondern ein natürlicher, dem Thiere angehöriger Gestank sei (vielleicht temporär zur Brunstzeit?). Hierdurch kann man Herodots Erzählung (Herod. I. 80) und manche andere hierauf bezügliche Sage der Alten, die man oft für Fabel erklärt hat, für gerechtfertigt hal-

⁷⁾ Forbes, Oriental Memoirs Vol. II. p. 59. ⁸⁾ Rennell, Mem. of a Map of Hindostan. 2. Edit. Lond. p. 181. ⁹⁾ Ayeen Akbery I. c. I. p. 151. ¹⁰⁾ Stamford Raffles, History of Java 4. Vol. I. p. 45. ¹¹⁾ J. Claud. Rich, Mem. on Babylonia and Persepolis. Edit. by his Widow. Lond. 1839. 4. p. 41.

ten (Plinius H. N. VIII. 26: *Odium adversus equos gerant naturale*).

Am meisten einheimisch ist dagegen der Kameelgebrauch auf der Westseite des Indus bei Afghanen und Belludschern geblieben, denen dieses Thier, so gut wie den Persern und Arabern, unentbehrlich ist. Das Kameel und das Dromedar, das langbeinige, hohe Last- und Lauf-Kameel Indiens, fand Elphinstone¹²⁾ eben so auf dem hohen Plateau von Kabulistan; das Bactrian, dort demselben Reisenden Uzhree genannt, wozu eine Verstümmelung des persischen und türkischen *Ushur* und *Ushür*, daher sie es auch *Turki* nannten, sah er weit seltener, und hielt es für aus dem Lande vom Norden des Sir (Jaxartes) her erst eingeführt. Er beschreibt es um ein Drittel niedriger als jenes, ungemein stämmig, voll schwarzer, zottiger Haare, mit zwei Höckern statt des einen, den das Dromedar trägt. Doch auch die Dromedare variiren hier, und sind in Khorasan niedriger und stämmiger als die indischen; doch wohl wegen Durchkreuzung der beiden Rassen. Fraser¹³⁾, noch vertrauter mit Khorasan, stimmt mit Elphinstone hinsichtlich des Bactrian im wesentlichen überein, nennt es auch klein, aber auch leicht und weniger kräftig als Lastthier; daher es nur geringern Preise, von 80 bis 100 Rupien persisch, dort in Khorasan sei. Das einbucklige Kameel sei daselbst allgemein in Gebrauch, trage Lasten von 450 bis 700 Pfund engl. und sei im Preise zu 120 bis 140 Rupien persisch. Nach J. Forbes¹⁴⁾ scheint das indische Kameel diesem an Tragkraft nicht gleich zu kommen; denn er sagt, zwar könnten einige dieser Thiere daselbst auch 600 bis 700 Pfund tragen, aber das eigentliche Maß sei doch nur 500 Pfund, das man nie überbieten müsse für die Dauer. Dennoch stehe zwischen beiden noch eine dritte Race, von wechselnder Farbe, vom Hellgrauen zum Braunen und Dunkeln, die jenen beiden weit vorgezogen werde, weil sie sehr geduldig, stark und doch gelehrig sei, sehr groß, aber zu niedrig für ihre Größe, mit sehr kurzen, stämmigen Schenkelknochen und starkem Haar im Nacken, an den Schultern, in den Flanken und auf der Krone des Kopfs. Es trage 700 bis 1000 Pfund engl. Gewicht.

¹²⁾ M. Elphinstone's *Cabul* p. 143. ¹³⁾ J. B. Fraser, *Narrative of a Journey into Khorasan*. Lond. 1825. 4. p. 273.

¹⁴⁾ J. Forbes, *Orient. Mem.* II. p. 59.

zu 160 bis 200 Rupien bezahlt. Diese machen, nächst
 den Pferden, den größten Schatz der dortigen Turkomanen-
 aus. Dasselbe Thier kann aber so wenig wie das Pferd
 Hitze ertragen, daher es schon in dem Tieflande Mawaral-
 nhar, zwischen Oxus und Jaxartes, nicht mehr von gleicher
 ist¹⁵⁾, wie zwischen den Bergen, wo es selbst auf den schlimm-
 Wegen des Lehmbodens doch gut fortkommen kann.

Die südlichen Nachbarn jener Afghanen von Kabulestan und
 Herat, die einst die Ghaznaviden-Armeen mit ihren Heerden
 waren, sind die Belludschen des hohen Plateaus von Bel-
 chistan, die, wie schon Vater Tieffenthaler¹⁶⁾ bemerkte,
 die starke Zucht der Kameele treiben auf den Bergen Lach-
 der wol dieselbe treffliche im Ayeen Akbery Luf oder Loof
 munte Rasse, die sich von Kandahar südwärts bis zum Meere
 reitet und deren viele nach Indien ausgeführt wurden). Pot-
 tinger, der dieses Land nach so vielen Richtungen zu Kameele
 gezogen hat¹⁷⁾, sagt, daß man daselbst den sehr starken, aber
 unfälligen Bactrian mit zwei Buckeln nur zum Lasttragen
 we. Das einbucklige, den Dromedar, aber als Lauf-
 thier, zu ihren plötzlichen Ueberfällen und Blünderzügen, den
 Arabern, besonders geeignet. Diese Thiere, sagt er, variiren
 in Gestalt. Sie legen unbegreifliche Distanzen zurück in kür-
 zester Zeit, müssen aber doch, um diese lange hintereinander aus-
 zuhalten, gut gefüttert werden. Hier giebt man ihnen täglich halb-
 weisses Mehl mit Wasser angefeuchtet, zu Klößen von Kinder-
 gröÙe geballt, die man ihnen in den Rachen steckt (wie zu
 Kaempfers Zeit)¹⁸⁾, wozu die Belludschen, zur Anfeuerung, noch
 Gum und Gur (Goor vom Blatt der Palmyra-Palme) hin-
 zufügen. In Kirman gab Pottinger seinen Dromedaren täglich
 Pfund Mehl, das sie jeden Abend verschlangen, wozu sie noch
 Zwiebeln und Kräuter fraßen, die außerordentliche Wege auf die Dauer
 auslegten und doch auch 5 bis 6 Tage hintereinander beinahe
 nicht konnten. Nordwärts Persopolis, auf dem Wege nach Te-
 heran, sah J. Morier¹⁹⁾ seine Kameele, über Berg und Thal
 wandernd, sich besonders an der Lieblingspflanze des Kameels, dem

¹⁵⁾ Fraser l. c. App. B. p. 94. ¹⁶⁾ Vater Tieffenthaler, Ausg. von
 Bernoulli. Berlin 1785. 4. Th. I. S. 83. ¹⁷⁾ Pottinger, Tra-
 vels in Beloochistan. 4. p. 188. ¹⁸⁾ E. Kaempfer, Amoenitat.
 exot. Fascicul. IV. p. 726. ¹⁹⁾ J. Morier, Second Journ.
 Lond. 1818. 4. p. 115; vergl. Kinneir, Mem. of Persia p. 395.

Rhor-Schutur, oder Schuter Rhar bei Rinneir, Kameelsdorn, der davon den Namen hat, erquicket, welcher dort sammt der Suß, einer Fettpflanze, die Oberfläche des Bodens ganz überzieht. Der Kameelsdorn giebt dem Kameele einen schaumigen Speichelfluß, der ihm besonders angenehm zu sein scheint.

Auch im südlichen Persien, wie in Belludschistan und Kirman, wo Bottinger reiste, traf Dupré in Laristan das Kameel allgemein verbreitet als unentbehrliches Lastthier. In Lar und der Umgebung schätzte er ihre Anzahl auf 15,000, als er J. 1809 durch diesen Ort reiste. Eben so ist es im nördlichen hohen Persien recht eigentlich zu Hause (Erdf. VIII. 411, 413, u. a. m.), und schon Hamdallah Kazwini, im 14ten Jahrhundert, rühmte in seinen Ruzhat al Gulub, zu Gazvin²¹⁾, die vorzügliche Race der Kameele.

Die einzigen Gegenden Nord-Persiens, in Ghilan an Südküste des Caspischen Meeres, und Masenderan, waren den ältesten Zeiten ohne Kameele geblieben. Niemals, das Tarik Nulum Adrai, oder die treffliche Chronik Schachs Abbas von Persien²²⁾, hatten die Bewohner der Landschaften Kameele gesehen oder kommen sehen, so beschwerlich waren die Küstenwege und so unwegsam dort die dichten Wälder (Erdf. VIII. 427, 433, 435 u. f.). Die dortigen Einwohner kannten das Kameel gar nicht. Aber im Jahre 1650 sah man Ketar auf Ketar, Nacht und Tag, auf derselben reichen, sumpfigen Küstenlandschaft auf der neu gepflasterten Kunststraße dem Rheyaban von Asterabad bis Rescht und zelli hintereinander fortziehen, weil zu Anfang des 17ten Jahrhunderts diese Kunststraße von Abbas dem Großen für den dortigen Handelsverkehr erst erbaut war (Erdf. VIII. 520). Hanwa hatte schon die Bemerkung des dortigen Mangels der Kameele gemacht, aber die sonderbare Ursache angegeben, weil dort Buxbaum wachse, den sie, wider den Instinct der Selbsterhaltung sehr lieben sollten, der ihnen aber den plötzlichen Tod bringe (Gmelin bestätigte²⁴⁾ diese Meinung und sagte, man könne Ghilan nur wenige Kameele halten, weil sie diesen Strauch gemein als Futter liebten, aber angeblich davon bersten sollten;

²²⁰⁾ Dupré, Voy. Paris 1819. 8. T. I. p. 441. ²¹⁾ Will. Ouse

Voy. Vol. III. p. 379. ²²⁾ Ebend. III. p. 284. ²³⁾ Ham

Reisen Th. I. S. 122. ²⁴⁾ G. G. Gmelin, Reisen. St. Petersburg

1774. 4. Th. III. S. 291 und 433.

Dieser Reisende noch bemerkte, daß es doch seltsam mit diesem
 für sie sei, da dieselben Büsche den Stachelschweinen als
 Nahrung gälten. Indes hat Hablizl²⁵⁾ dieses späterhin berich-
 tet, da er bemerkt, dieser Mangel rühre nicht vom Burchbaum,
 sondern daher, daß die Kameele keine Wasserthiere seien, sondern
 hauptsächlich freie offene Steppen und Erdstriche lieben und des-
 halb in jenen sumpfigen Waldrevieren nicht gedeihen könnten. Aber
 nördwärts Astrabad und am Attred Fluß aufwärts (Erdf. VIII.
 6) beginnt schon wieder mit den Turkmanen-Horden starke
 Zucht; ein Kameel trägt hier 570 Pfund engl. Last
 hatte bei Conolly's²⁶⁾ Durchreise den Werth von 3¼ Pfd.
 Sterling.

Verbreitungssphäre des Kameels gegen den Norden der Alten Welt.

Gehen wir von der geographischen Verbreitung des Kameels
 in den Osten, von wo das tropisch-feuchte, pflanzen-
 reiche, maritime Klima der natürlichen Constitution dieses
 Landes der offenen, trocknen Wüste und Steppe feindlich
 vererblich entgegentritt, wo das Elephantenland und das
 Arabien ihm seine Naturgrenze setzt, welche vor der Zone
 oceanischen Kokoswaldung sich überall zurückzieht, und
 gegen das Löwenland und gegen das Gebiet der Dat-
 palme, überhaupt mehr gegen die Binnenlandschaften der Con-
 tinente als gegen ihre oceanischen Gefilde sich gesellig ausbreitet,
 zur Entwicklung seiner Raumverhältnisse gegen den asiati-
 schen Norden über, so scheint hier der Himalaja-Zug und
 Hindukhu, das bactrische Hochland sammt dem Nord-
 caspischen Systeme uns die natürliche Grenze zu sein, bis zu
 welcher unsere bisherige Betrachtung reichte, über welche hinaus
 aber nun die nordische Verbreitungssphäre der Ka-
 melgeschlechter genauer bis zu ihrer Naturgrenze gegen das
 Arabien zu verfolgen haben, wo die Kälte ihnen gebietet, bis
 dahin und nicht weiter.

Bis Balkh (gegen 37° N.Br.) war Alex. Burnes, der
 Reisende, vom Indus über Kabul, Bamiyan, über die sel-

²⁵⁾ Hablizl, in Pallas Neuen Nordisch. Beiträgen Th. IV. S. 395.

²⁶⁾ A. Conolly, Overland Journ. Lond. 1834. Vol. I. p. 165.

sigen Gebirgspässe und Schneegebirge des Hindu Khu zu Vordringen; aber hier am Eingang zum Drusgebiete, zu centralen Tafelländern und Steppenflächen der Turkmannen- und Bucharenländer, war es rathsamer die Pferde mit Kameelen²⁷⁾ zu vertauschen, welche nun zum gemeinsten Karawanenthier jener Binnenlandschaften Asiens eignen. Auch gewöhnten sich A. Burnes und sein Gefährte Gerard leichter, als sie dachten, an die Art der Bewegung der Karawans (bei Usbeken genannt) oder beiden Seitenkörbe, die Kameele zum Lasttragen übergehängt werden, in deren einem Burnes seinem Hindustani-Diener, in dem andern, wie auf dem zweiten Kameele, Dr. Gerard seinem Afghanen balancirend Gegengewicht zu halten hatten, während die schaukelnde Bewegung des Kameelganges anfänglich ähnliche Empfindungen wie das schaukelnde Schiff erregen mochte. Doch versichert Burnes, daß dies bald überwinde, und der Vortheil, daß man in dieser, schon etwas beengten Lage, doch selbst lesen und seine Notizen bemerkt von den Karawanengeführten aufschreiben könne, für europäischen Reisenden nicht gering anzuschlagen sei. In der Einsamkeit jener Turkomannenwüste, die gleich der Meeresküste einen ungemein großartigen Eindruck macht, besteht das ganze Leben, das man daselbst oft mehrere Tage nach einander wahrnehmen kann, nur in der langen Linie einer Karawane von Kameelen²⁸⁾, die mit gleichem Interesse vom Beschauer aus der Ferne erspäht wird, wie das fern sich bewegende Segel des Meereshorizont. Und so abgedroschen, bemerkt Burnes, auch der Ausdruck für das Kameel als Schiff der Wüste erscheine, so treffend und schlagend sei er gleichwol für den, der die Wüste wirklich durchschiffen muß. Der Wüstensand, der von Mesched zum Meer zu durchwaten ist, hindert das Kameel nicht, in einer Stunde auch 2½ englische Mil. zu durchschreiten; aber eine übertriebene Vorstellung würde es sein, zu meinen, das Kameel könne auf solchen Wegen viele Tage lang ohne Wasser leben. Wenn sie 2 und 3 Tage dursten, so kränkeln sie hier wenigstens, nach Burnes Erfahrung, schon am 4ten Tage und sterben dann gewöhnlich wegen Mangel an Tränkung, und bei großer Hitze noch früher. Kameelmilch (Shir i Shuttur) ist dann auch

²⁷⁾ Al. Burnes, Travels into Bokhara. Lond. 1834. Vol. I. p. 21

²⁸⁾ Burnes l. c. chapt. XII.

Turkomanen, der sein Kameel Doya²⁹⁾ nennt, der einzige Trunk,
 entrahmt, wo es geht mit Wasser gemischt, dann Schal ge-
 nannt wird, einen etwas bitteren, salzigen Geschmack hat, dessen
 dünnster Theil doch auch noch beliebtes Getränk bleibt.
 Kutenmilch von Pferden oder gegohrnen Kumiſch nehmen die
 Turkomanen dieser Gegenden gar nicht zu sich. Von gleicher
 Bedeutung, wie auf der Südseite des Drus bei Turkomanen,
 das Kameel auf dessen Nordseite bei Bucharen³⁰⁾, wo es
 zahlreich und der ganze Handel und Transport auf ihnen be-
 ruht. Daher auch ihre Preise; in Buchara kann kein gutes Ka-
 mel unter 60 bis 70 Rupien erhandelt werden. Seine Gestalt
 hier von der in Indien und Kabul, wo sie oft mit Hautge-
 würen bedeckt und meist haarlos sind, schon in etwas verschie-
 den; sie sind mehr in ihrem Elemente als Continentalthiere.
 Buchara haben sie einen glatten Pelz, fein wie Pferdehaar,
 den dies im Sommer ab, woraus ein feines, wasserdichtes, fe-
 des Tuch, von Naturfarbe des Thieres, gearbeitet wird, das unter
 Namen Urmuk in allgemeinem Gebrauche ist. Die dürre We-
 ter bekommt hier im Trockenclima dem Thiere besser, daß
 leichter bewegt und anhaltend 14 Stunden täglich im Marsche
 schlägt, wobei der Führer nicht zu Fuß mit fort kann, sondern
 nur aufsitzt. In Nothfällen kann es außerordentliches leisten;
 täglichen Märsche waren mit dem bucharischen Kameele ge-
 wöhnlich 30 engl. Miles, aber einmal legte Burnes Karawane
 Mil. in 44 aufeinander folgenden Stunden, die Halte einge-
 rechnet, zurück.

Hier in Buchara sieht man nun das Bactrian mit zwei
 Höckern aus Turkestan schon in großer Menge, obgleich seine
 Herkunft noch weiter aus dem Norden kommt. Ein star-
 ker Büschel langer, schwarzer Haare im Nacken, mit starken Zot-
 ten zu beiden Schenkelseiten, unterscheidet sie, so wie ihre weit
 größere Gestalt vom gemeinen Kameel, wie vom Dromedar; doch
 trägt es größere Lasten, in der Regel statt 500 Pfund, wie jenes,
 bis 640 Pfd. Die Kreuzung beider Rassen, bemerkt Burnes³¹⁾,
 zur Erzielung von Bastardarten sehr zu empfehlen.

Wirklich bemerkt Overmann, der als Naturforscher in Bo-

²⁹⁾ Al. Burnes, Trav. New edit. Lond. 1839. Vol. III. p. 216.

³⁰⁾ Ebend. ed. Lond. 1834. Vol. II. p. 176.

³¹⁾ Ebend. Vol. II.

p. 178.

Chara bekannt ist, daß es dort ³²⁾ drei verschiedene Kameelarten gebe, die sich sämmtlich unter einander begatten und fruchtbare Junge zur Welt bringen.

Schon Witsens ³³⁾ Nachrichten sagten meist dasselbe, und belegten diese 3 mit den Namen: Nari, Leki und Lioeli oder Luli. Genauer giebt Evermann, sie 1) Air, 2) Nar und 3) Luf nennend, darüber lehrreiche Auskunft.

1) Air ist der zweibucklige Bactrian (*Camelus bactrianus*) mit langer Wolle; sein Name ist hier einheimisch und ist unbekannt, falls nicht der persische Kameelname Arebanek, im Ayeen Akbery Arwanek heißt, als ein weiblicher Kameelname, ein von diesem Air abgeleiteter Name sein könnte.

2) Das einbucklige Kameel (das Evermann zwar *Camelus dromedarius* nennt, das aber *Camelus vulgaris*, das meine arabische Kameel ist, da Dromedar nur eine besondere, keine besondere Art bezeichnet), hier auch mit langer Wolle, in Buchara Nar genannt, also das Nari bei Witsen und in Indien, wofür aber Kaiser Akbar den Namen Boghdy führte, der sich nach verschiedenen Richtungen hin weiter verbräut hat und bis heute hier und da im Gebrauche geblieben ist.

3) Luf heißt das Kameel mit einem Buckel, welches größer ist als beide vorigen, und eine ganz krause, lockige, schwarzbraune Wolle hat. Dies mag wol das Leki bei Witsen sein, und Look im Ayeen Akbery, wo es als besondere Thierart charakterisirt ward.

Wenn Air und Nar als zwei verschiedene Species genannt wird, sagt Evermann, so muß es auch das Luf als eine dritte, denn dieser Bau ist eben so verschieden. Wenn das Luf müde oder ermüdet ist, so bläst es eine große, den Rachen anfüllende mit Luft aufgetriebene Blase zum Munde heraus, wie dieselbe Tavernier während der Brunstzeit des männlichen Thiers bemerkt wurde. Air und Nar sind auch in Europa unter den Namen Bactrian oder Trampelthier und Kameel bekannt, sie gehen von der ganzen Kirgisiensteppe bis zum Ural und der Wolga an, aber das Luf ist dort nicht bekannt, es ist nur in Bucharei einheimisch. Zu großen Karawanenreisen ist es nicht

³²⁾ G. Evermann, Reisen von Orenburg nach Buchara, mit Berzelius von Lichtenstein. Berlin, 1823. 4. S. 91. ³³⁾ Witsen, Noord en Oost Tartarye. Amsterdam, ed. 1705. I. p. 380.

möglich, und das ist wol die Ursache seiner Unbekanntschaft in Vorderasien und Europa. Auf kurze Strecken, sagt Evermann, um es, da die gewöhnliche Kamellast hier 16 Pud (zu 40 Pfund so 650 Pfund) beträgt, bei seiner außerordentlichen Stärke sogar 20 bis 30 Pud (800 bis 1200 Pfund) tragen.

Alle drei Namen Mir, Mar und Luf sind kirgisischen Ursprungs und weisen auf ihre nördlichere Heimath hin, welche seit den frühesten Zeiten auch das arabische Kameel, dem ersten Jahrhunderte der Hedschra, verbreitet werden mochte, da die baktrische Bucht mit den Mongholen nach Indien kam. Hirtsen's Namen Lioeli oder Luli wissen wir aber seinem Ursprunge nach nicht herzuleiten, so wie auch der Turkmannen Name *hoya*, den M. Burnes aufführt, und seines Herkommens nach unbekannt bleibt, wenn er nicht identisch ist mit *Togheh* im Turkidialekt, wie er im hohen Turkestan zu *Darkend*³⁴⁾ für das Kameel gebräuchlich ist, der wiederum an das türkische, in Constantinopel und Klein-Asien ganz gewöhnliche *Dewe*, wie im Schagatai-Turkidialekt, für Kameel erinnert (*Hedschin Dewehsi* nennen die Türken das zweibudlige, ihren türkischen mit dem arabischen Namen vereinigend, Freytag, Lex. Arab.) und dieses aber identisch ist mit dem ungarischen *Tewe* für Kameel, welches als härtere Aussprache von verwandten Lauten an die östliche Benennung auf dem hohen Turkestan zurückweist, und unstreitig die Heimath des Bactrians und seine ursprüngliche Verbreitung von da zu suchen ist. Vielleicht, ob dieser Name auch zu derselben Sprachfamilie gehört, die Evermann in Bucharra die tartarische (ob Usbeken, oder Mongolen?) nennt, bei der der Name *Tüä* (*Tewe*?) für das Kameel einheimisch sei. Die Progression dieser Kameelnamen von Ost gegen West, des alten Uiguren Stammes oder desjenigen der antiken *Sarkue* (aus Schagatai und *Hoel*), von den Grenzen Chinas, der Tatarei bis nach Ungarn hinein, bis zu denen letztern das Kameel jedoch nicht als Heerden- und Hausthier mit über die Karpaten zur Theis fortschritt, wirft einen merkwürdigen Schein auch auf die Affiliation der ethnographischen Verhältnisse der Völker in denselben Breitenparallelen, mit deren Völ-

³⁴⁾ W. H. Wathen, Memoir on the Chinese Tartary and Khoten, im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal ed. J. Prinsep. Calcutta 1835. 8. Vol. IV. p. 663.

ferzügen das Thier wie der Name gegen den europäischen Theil fortgeschritten sein mag, gleich dem zweiten Kameelnamen, gewöhnlich bei den Türken Şhütür oder Üştür, sich offenbar an das in Persien einheimische Şhutur und an das indische und sanscritische Üştur oder Üstra anreihet.

Der innerasiatische Kameelname Togbeh, Tewe (Tü Dewe, Tepe, ist aber auch zu den kaukasischen Völkern fortgewandert, wo alle türkischen Stämme dasselbe Wort Teweh oder Tewah für Kameel gebrauchen, wie die Osseten³⁵⁾, zum indogermanischen Stamme gehörig, doch auch das Tewah annehmen, wie die Neu-Armenier (nach Petermann) neben dem armenischen Üght und Üghd aus der Zendfamilie auch die Dewe aus der uigurischen Völkerfamilie. Eben so haben die Dschar Tatar³⁶⁾ in der leghischen Gruppe das Dewa beibehalten. Am weitesten gegen den Norden hat sich dieser Kameelname als Tebe oder Tabät tapat³⁷⁾ bis zu den Semitiern in Sibirien verbreitet.

Ob der Kirgisen-Name Air etwa mit dem persischen Are-banah, dem Ar-waneh im Alpen-Alberch zusammenhängt wie mit dem bucharischen Air, müssen wir freilich den Sprachforschern zur Untersuchung überlassen, und erinnern hier nur daran, daß derselbe in der leghisch-kaukasischen Sprachfamilie wiederholten Anklang in den Kameelnamen der dortigen Stämme findet, wenn schon durch den vorgesetzten Lippenlaut verändert³⁸⁾ erscheint. So Warani und Waranah bei den Schunsag; Warareh bei den südlichen Awaren; Warana bei den Anzug; Wanari bei den Kassi-Kumut; Wari bei den Afischen Gwanari bei den Andi; indeß die neben ihnen an der Südspitze des Kaukasus, im Ar- und Phasisthale sitzenden Georgier (nach Petermann), wie die Mingrelier und die Suanen³⁹⁾ den hebräisch-arabischen Namen, wiewol in ziemlicher Verstämmelung durch Transposition, beibehielten in Aklemi und Aklem (von Gam'l, Kameel), wodurch wol der Weg bezeichnet sein möchte, daß ihnen das Kameel nicht aus dem hohen Innerasien

³⁵⁾ Klaproth, Asia Polyglotta, Sprach-Atlas p. 68—97.

³⁶⁾ Klaproth, Kaukasische Sprachen, Anhang zu dessen Reise in den Kaukasus, Th. III. S. 78.

³⁷⁾ Klaproth, Asia Polyglotta, Sprach-Atlas p. 170—182.

³⁸⁾ J. Klaproth, Kaukasische Sprachen, Anhang a. a. D. III. S. 78.

³⁹⁾ Klaproth, Asia Polyglotta I. c. p. 111—124.

Bactrien, wie jenen Völkerstämmen; sondern von dem Süden
 zugeführt wurde. Auf wie verschiedenen Wegen aber mit sla-
 ven Völkerstämmen der Name des Kameels Verb, Verbiut,
 Belbiut im Altslavischen, zu Russen, Werblúdas zu
 uns kam, den auch die Littauische Sprache ⁴⁰⁾, vielleicht
 nur erst durch die slavische Nachbarschaft, bei sich einbürgerte,
 ist schwieriger nachzuweisen sein, so wie auf welche Weise sich
 Kameelname Meitte zu motorischen ⁴¹⁾ Samojedenstäm-
 men hoch in den Norden verirrte, da uns wenigstens keine ana-
 loge Benennung im centralen Asien bekannt ist, und alle andern
 indischen, mongolischen, tungusischen, chinesischen Namen davon
 abweichen.

Doch ehe wir zu dieser nordischen Verbreitung überge-
 hen, so wir meist das zweibucklige Bactrian in der Rein-
 heit seiner Race finden werden, wie wir im syrisch-arabi-
 schen Süden fast nur dem reinen Blut des einbuckligen oder
 ächten Kameeles begegnen, indeß wir hier in der bucha-
 rischen Mitte, zwischen beiden Extremen im Nordost und
 West, die mehrsten Zwischenarten und Varietäten die-
 ser Herdenthiere vorfinden, die noch keinesweges in den na-
 turellen Systemen gehörig gesondert sind, auf die wir auch
 nur in ihren localen Differenzen hindeuten können, müssen wir
 noch einmal an die wichtige Bemerkung *Evermann's* er-
 innern, die uns hierüber Aufschluß giebt und vollkommen bestä-
 tigt, was auch aus frühern ⁴²⁾ Aussagen, z. B. bei *Olearius*,
 schon aber entschieden aus den Angaben der indischen Kameelstü-
 cken im *Hyen Akbery*, hervorgeht. Die Begattung der Ka-
 melen, sagte der genannte Naturforscher und Reisende, geschehe in
 Bucharei im März und April, und zwar zwischen Ka-
 melen und Bactrianen, wie der dritten Race unterein-
 ander, und ihre Erzeugnisse seien wiederum fruchtbare, sich
 verpflanzende Füllen. Hieraus dürfte man, wie dies schon
Wilson und *Zimmermann* ⁴³⁾ gethan, auf Einheit der Art und
 die Varietäten der Gattung zurückschließen; doch hiervon abge-
 sehn, so scheint die Zahl der Gattungen wenigstens kein we-

⁴⁰⁾ *Ehr. G. Mielde*, *Littauisches Wörterbuch*. Königsberg 1800. 8.
 Th. I. S. 324; Th. II. S. 291. ⁴¹⁾ *Klaproth*, *Asia polyglotta*,
 p. 155—159. ⁴²⁾ *Eb. A. G. Zimmermann*, *Specimen zoolo-*
giae geographicae quadrupedum etc. Lugdun. Bat. 1777. 4.
 Sect. VIII. p. 354 etc. ⁴³⁾ *Eben. a. a. D.*

sentliches Merkmal der Art zu sein: denn, sagt Evermann, ob die Jungen bei solchen Durchkreuzungen der Rassen einen oder zwei Buckel haben werden, ist nicht vorher zu bestimmen; immer sind sie Bastarde und nicht reiner Art. Daher ihre unzähligen Varietäten und Lebensgänge nach Vermischung, Durchkreuzung, nach Klima, Futter, Lebensart, Zucht und Gewöhnung. Leider ist noch immer der Ausdruck einer bloßen Zucht, wie Dromedar (für ein bloßes Lauffkameel), so oft im Gegensatz mit Kameel als mit einer verschiedenen Art gesetzt (*Camelus dromedarius* und *Camelus bactrianus*, als verschieden genannt, die doch beide nur einer Art angehören) und dieser wieder nicht vom Namen Bactrian (*Camelus bactrianus*) unterschieden, so daß daraus öfter die größten Verwirrungen nach den Berichten hervorgehen mußten, die auch bei Evermann's so lehrreichen Beobachtungen doch noch manches zu wünschen übrig lassen, um über die Verbreitungssphäre dieses asiatischen Völkergesährten, zumal in nomadischen Lebensweisen derselben, zu größerer Klarheit zu gelangen. So z. B. sagt Evermann am Schluß seiner Bemerkungen über die bucharischen Arten sehr unklar: Dromedare sind man höher als Kameele (?), weil sie im Durchschnitt stärker sind. Kameele sind auch von heller und brauner Farbe, Dromedare habe ich nur von brauner Farbe gesehen u. s. w.

Ueber den Kameelschritt und das Wegmaaß durch denselben in den Ebenen Turkestan's machte Al. Burnes einige Beobachtungen, die wir hier anführen, um anderwärts mit den Schritt des arabischen Kameels, über welchen Niebuhr, Kennell, Volney, Burckhardt und Andere lehrreiche Forschungen angestellt, vergleichen zu können.

Die beladenen Kameelkarawanen⁴⁴⁾ pflegen hier jebe 2 Mil. Engl. und 300 Dard (in Indien nach Forbes nie über 2 Mil. Engl.)⁴⁵⁾ zurückzulegen. 22 Kameele in Ketars (oder Strieg, bei Burnes) oder Ketten gereiht und hintereinander gebunden, nehmen einen Raum von 115 Schritt oder Dard ein, jeder Schritt zu 2½ Fuß gerechnet. In 90 Sekunden oder 1½ Minuten, beobachtete A. Burnes, durchschreiten sie diesen Raum, wonach sich für die Minute 76½ Schritt, für

⁴⁴⁾ Al. Burnes, Trav. into Bochara. Lond. 1834. Vol. II. p. 11.

⁴⁵⁾ J. Forbes, Orient. Mem. II. p. 59.

Stunde eine Distanz von 3833 Yards ergiebt, welche durch sie zurückgelegt wird. Am schnellsten schreiten sie in der Nacht vor, aber am frühen Morgen; schlaffer nach einem Marsche von 25 Meilen, daher M. Burnes im Durchschnitt die Summe von 3800 Yards als Maassstab für das Fortrücken in jeder Stunde annahm.

Im Sandlande beobachtete M. Burnes, daß ein Ketar von 7 Kameelen seine eigene Länge in 26 Secunden zurücklegte, von 52 Kameelen aber erst in 218 Secunden. Jedes Kameel im Ketar bedarf eines Raumes von 13 Fuß Länge, der ganze Zug also 52 mal so viel, also 676 Fuß, und in weichem Grunde in der Stunde 3700 Yards u. s. w. Hieraus ergiebt sich leicht eine Methode, mit hinreichender Sicherheit die Stationen und großen Abstände der Hauptorte betretener Heerstraßen, auch weit auseinander liegender Erdstriche, zu vermessen und zu berechnen, eine Methode, die allen Völkern Centralasiens bekannt ist und wol den Vermessungen der Pämatischen Alexanders und der römischen Cäsars nicht viel nachstehen mag.

Bisher hatten wir den 40sten Breitenparallel noch nicht überschritten, der die Mitte der bucharischen Landschaften durchschneidet, und westwärts über Samarkand, Buchar, Chiva bis zum Kaspiischen Meere in dem Steppentiefland des Sir und Jaxartes hinziehend, das Heimathland des Kameeles der Turkomanen bezeichnet. Ostwärts von Samarkand steigt es mit den turkestanischen Gebirgszügen das Plateauland des östlichen Hochasiens auf, das sich in kühleren Bergstrassen, Hochsteppen, Sandwüsten und Gebirgszügen in ungeheurer Ausdehnungen ostwärts bis China, südwärts bis Tibet, nordwärts bis Sibirien verbreitet, und auch hier finden wir das Kameel, als den Gefährten der Völker dieses mächtigen Hochlandes, fast überall bis an seine äußersten Grenzen verbreitet, als eines der unentbehrlichsten Heerdenthiere seines Nomadenlebens und seines Völkerverkehrs. Obgleich bei den genauesten Beobachtungen in vielen dieser Localitäten, gegen Norden und Osten, unsre Untersuchung über die hier nicht weniger merkwürdige Localverbreitung noch schwieriger durchzuführen ist, als die gegen den Süden und Westen, so wollen wir uns wenigstens dadurch nicht von dem Versuche der Darstellung nach den uns zugeworfenen Thatfachen abschrecken lassen, wohl wissend, daß wir noch viele Lücken einer zusammenhängenden Untersuchung zur künftigen Entwicklung dieser geographischen Verbrei-

tungsverhältnisse für die Zukunft auszufüllen bleiben. Über bei allen Mängeln scheint es nicht uners erfolgreich zu sein, auch dasjenige, was bisher sich darüber ermitteln ließ, zur Gesamtanschauung für Natur- und Völker-Leben zu erheben und diesen minder beachteten Gebieten der Ostseite der Alten Welt.

Hier zeigt sich die geographische Sphäre der Kameelverbreitung so, daß sie nach dem, was wir zuvor fanden, im indischen Süden durch die Elephantenzone begrenzt wurde wie ihr nun hier im sibirischen Norden ihre äußerste Grenze erst durch die Rennthier-Zone gesetzt wird. Zwischen beiden zoologischen Zonen, an die sie als die dritte im Süden wie im Norden nur hinstreift, ohne in deren kontrastirende Naturverhältnisse tief überzuschnreiten, ist die Kameelzone gestellt, und dadurch hat auch das Völkerleben seine kontrastirenden Entwicklungen gewonnen, es ist das Nomadenleben, die Nomadenwirthschaft der Hirtenvölker, die in derselben vorherrschen mußte. Am weitesten schiebt sich die Kameelzone gegen den Norden in den Vorsetten des Altai und der Daurischen Gebirgszüge, am allernördlichsten noch auf der Nordseite des Baikal-Sees bis in die von den Buräten, einem mongholischen Volkszweige, bewohnten Steppengebiete vor, welche zwischen Angara, Uda, Kan und Jenisei ausbreitet liegen, wo Kameelzucht bis gegen den 56° N.Br. reicht.

Hier ist es, wo schon zu Pallas Zeiten dieser große Naturforscher bei seiner Durchreise von Jenisei zur Angara am Irkutsk am Baikal-See bemerkte, daß die Poststationen der großen Nertschinsk-Strasse⁴⁶⁾ aus dem westlichen Sibirien zum östlichen, zu Udinsk an der Uda, von Buräten besetzt werden, die verpflichtet seien, auf jeder Poststation außer 50 Pferden stets auch mehrere Kameele zum Transport der Aemter und Güter zu halten, was schon damals hier Kameelzucht voraussetzt. Kameele wurden hier, nach Pallas Bemerkung selbst noch bei tiefstem Schneefall in der Nähe der Quellen des Udaflusses zum Verspann im Morast der Schneethäler zwischen den überschwemmten Landschaften von den Buräten benutzt. Es war das Thier der trocknen und tropischen Sahara zu Wasserthiere in der Schneezone Sibiriens geworden.

⁴⁶⁾ P. S. Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des Russ. Reichs. St. Petersburg, 1776, 4, Th. III. S. 174. ⁴⁷⁾ Ebend. S. 157.

ings war es wol auch nicht mehr das edle Kameel des Irans
 und Mesopotams geblieben. Es war ungemein langsam in seinen Be-
 wegungen und widerspenstig; hartnäckig legte es sich an den
 kältesten Stellen nieder, war weder durch die härtesten Schläge,
 noch durch das Reißen am Nasenring zum Aufstehen zu bringen.
 Man mußte es durch Umwecheln ersetzen. So wurde Pallas
 am 7ten und 8ten Mai des Jahres 1772 aus der eingeschne-
 ten Wildniß von Ubinskoi gerettet. Mit diesen Kameelen,
 entgegen ihrer sonstigen Natur, durchseht der Buräte hier an
 der Westseite des Baikalsees, wie an dessen Südostseite,
 zum Beispiel die reißendsten Flüsse, wie den Kouda, rechts zum
 Oim, der rechts zur Lena strömt, weil bis dahin noch am Kouda
 (N. W. von Nertschinsk) die Buräten ihre Standlager haben.
 Selbe erlebte Georgi⁴⁸⁾, der auch in der westlichen Nähe des
 Oim, bis zum Flusse Vargusin, der sich nahe dem 54° N.Br.
 an der Ostseite in den Baikalsee ergießt, bei dortigen Buräten,
 auch nicht viele, doch immer noch mehrere Kameele vor-
 fand. Hier ziehen aber an der Südgrenze des jakutischen Gou-
 vernements die nordöstlichsten Ausläufer des Jablonoi
 Gebirges vorüber, der seine Wälder südwärts zum Amurstrom sen-
 det, mit denen die chinesische Grenze des Tungusenlandes
 beginnt, darin das Rennthier das allgemeine Reittier ist,
 dem kürzlich hier der kühne Reisende v. Middendorff unun-
 terbrochen seine halbjährige Wanderung durch jene Sumpfs-, Wald-
 und Bergregionen zurücklegte; in denen jedes andere Reittier,
 vor allen das Kameel, gänzlich unbrauchbar wird.

Aber in den mehr offenen Steppengebieten der obern Quell-
 ge des Amurstroms, westwärts der tungusischen Solonen
 Tsitsicar und des Rhingkhan-Gebirgszugs, auf ruf-
 schen nertschinskisch-daurischen Gebieten, an den Schil-
 ka-, Onon- und Argun-Strömen, an denen Nertschinsk
 (unter 52° N.Br.) und Zurchaitu (unter 50° N.Br.) liegen,
 ist es bei den dortigen Dauuren, wie bei den Buräten, noch
 gekommen seine Stelle aus. Nur das Kameel konnte von Nert-
 schinsk aus südwärts am Ononfluß den Naturforscher Pallas
 in die wilden Abonscholon-Gebirge⁴⁹⁾ tragen und die tiefen

⁴⁸⁾ J. G. Georgi, Bemerkung einer Reise im Russ. Reich im J. 1772.
 St. Petersburg 1775. 4. Band I. S. 124. ⁴⁹⁾ Pallas, Russ. R.
 2. a. D. III. S. 227.

Schneewasser des Borsabaches auf der dortigen dauurischen Hochsteppe in der Nähe des Tarei-Sees (Tarai-Mor) passiren.

Auch schon der treffliche Ysbrand Ides⁵⁰⁾, auf seiner lehrreichen Reise von Nertschinsk, auf der so selten betretenen Oststraße, östlich des Rhingkhan-Gebirgszugs, am Nonni-Ula-Strom abwärts, über Naun-Koten und Tsitsicar nach Peking (im J. 1692), bemerkt, daß daselbst bis zur letzten Stadt erst seit kurzem Räderkarren zum Transport in Gebrauch gekommen, während vorher nur Pferde und Kameele dem Transport durch die Wüste Tsitsicar als Lastträger gedient. Er fand, daß die Kameele hier selbst gute Schwimmer durch die reißenden Flüsse abgeben. Zwar scheuen sie den ersten Schritt zum tiefen reißenden Strome (wie an der Piratenküsten, s. Erdf. XII. 588), doch wenn sie einmal von ihm ergriffen, so schwimme kein Thier leichter dieses. Fehlt ihm aller Grund, so erhebt es sich über dem Wasser, legt sich auf die Seite, ohne weitere Bewegung mit den Füßen zu machen, und flottirt so, leicht wie ein aufgeblasener Windballonstromab. Doch werden sie dann auch sehr weit vom Strome fortgerissen, deshalb der Kameelführer voran schwimmt und die ineinander gebundene Kameelreihe mit dem Strick nach dem Ufer lenken muß. In den östlichen Landschaften der Tungusischen Völker, wenigstens der ganzen von Du Halde⁵¹⁾ zu seiner Zeit beschriebenen und besser als heut zu Tage gekannten Mandschurei, kommt keine Spur vom Kameel vor, obwohl andere Hausthiere, wie Pferde, Rinder, Hunde u. s. w., beschrieben werden. Wenn es ihnen auch, nach L. Lange's Versicherung, daß sie sich am Argun-Flusse zu Zurchaitu von sehr kleiner⁵²⁾, oder verkümmelter Gestalt sind, was auch Pallas vom zweibuckeligen Kameel, zumal im dauurischen östlichen Hochasien im Gegensatz der westlichen bei Kirgisen und wolgischen Kalmücken aufgezogenen Thiere, bestätigt, weil sie da nur Weidengebüsch zum Futter finden und sehr lange Winter aushalten müssen, doch schon nicht mehr sehr heimathlich und gedeihlich zu Nutze sein kann, so stehen wir doch noch nicht an der äußersten Ostgrenze ihrer Verbreitung, da diese sogar bis in die Nähe des Oceans

⁵⁰⁾ Ysbr. Ides, Voy. en Chine, in Recueil de Voy. au Nord. Amsterdam. 1727. 8. Tom. VIII. p. 91. ⁵¹⁾ Du Halde, Description

de l'empire de la Chine et de la Tartarie. A la Haye 1736. T. IV. p. 1—20. ⁵²⁾ L. Lange, in Pallas Reisen Nordische

Beiträge Th. II. S. 164.

den scheint. Zwar nicht direct gegen den Osten hin bis nach Korea oder zu den Mündungen der Amurmündung oder Korea, wo wenigstens keine Spur von ihrem Vorkommen begegnet ist, aber etwas weiter südwärts zwischen dem Soongari (südlicher rechter, nordostwärts ziehender Zufluß zum Amurstrom) und dem Sira Muren, der gegen Südost an Mukden (unter N.Br.) vorüber zum Golf von Leao=Long strömt. Hier wird es in dem alpinen Lande des Tschang pe schan vorkommen, der Stammsitz der Mandschu=Dynastie, der Altvordern heutigen Beherrscher des chinesischen Reiches (Erdf. II. 1832. an I. S. 90).

Das Kameel⁵³⁾ von kleiner Gestalt, mit einem Buckel, das in antiken Zeiten der Han=Dynastie in China bekannt war, scheint auch bis hierher verbreitet. Es wird wenigstens dem berühmten Lobgedicht auf Mukden durch Kaiser Khien=long als das unermüdliche Thier der Mandschu=Heimath besungen als ein Thier auf dessen Rücken ein runder Buckel einen natürlichen Sattel bilde (doch dient dieser nie zum Sitz). Die Angabe aus der Mukden=Geographie sagt, daß das Thier bei uns bald Lo=to bald Lo=to heiße. Auch in dem benachbarten Korea hat das Thier einen einheimischen Namen, Nak=, wenn es schon dort offenbar erst eingeführt ist (Erdf. IV. 634), so daß vielleicht auch in Khien=long's Gesang ein Anachronismus nicht unerwartet sein dürfte, daß später erst eingeführte Kameel dort schon in die Zeiten der Urahnen hinaufgerückt zu werden, deren Periode freilich überhaupt in keine sehr frühen Jahrhunderte zurück datirt werden kann.

Gehen wir weiter westwärts zwischen dem Baikal=See, von Angara und dem Angara=Strom zum Jenisei fort, so finden wir auch die Kameelzone im Norden von der Rennthierzone begrenzt. Ergik Targak (Taiga, d. i. das Schwarze Appengebirge) heißt das gegen Norden bis gegen 54° N.Br. gekrümmten Bogen vorspringende wilde Vorgebirge⁵⁴⁾, dessen östlichem, fesselförmigem Thalgehänge, dem chinesischen Lande der Joten (Uriang Khai der Chinesen) und früheren Hakas

⁵³⁾ Khienlong, Empereur de la Chine, Eloge de la ville de Moukden p. P. Amiot, publ. p. Deguignes. Paris 1770. 8. p. 28 und 252 und 253; Blath, Völker der Mandschurei. Götting. 1830. 8. S. 11, 27 u. a. ⁵⁴⁾ Erdf. I. Asia II. S. 590, 1037, 1099—1102, 1107—1109.

(Ost-Kirgis), die zahlreichen obern Zuflüsse des Kem entwässern, die gegen West fließend plötzlich gegen Nord diesen Bergzug am Kem Kemtschik unter dem Namen Jenisei durchbrechen, während auf dem linken Ufer dieses Jenisei der gegen S.W. hin streichende Bergzug unter dem Namen des Sajanschen Gebirges bei den Russen, auf der Grenze des russischen und chinesischen Reiches, bekannt ist. Dieser Ergik Targak in seinem nördlichen Vorsprunge ist der Centralknoten, von dem, wie gesagt, südwärts die Kem-Quellbäche abströmen, nordwärts aber auch, radialförmig gegen Ost, Nord und West, große Zuflüsse zur Tunguska und zum mittlern Jenisei. So gegen Ost die Oka und Wjacha durch das Land der udinskischen Buräten zur Tunguska gegen Norden der Kan durch das Land der Karaganst, Kargats und Koibalen nach Kansk zum mittlern Jenisei; gegen West der Amur durch das Land der Motoren und Koibalen zwischen Sajansk und Abakansk gleichfalls zum Jenisei. Es sind diese letztern Tribus insgesammt schwache Reste samojedischer Stämme, die sich in die Nordgehänge der Berge und Thäler, da frühzeitig ausgezogener und gegen S.W. fortgewandter Kirgis = (Hakas) Stämme eingemischt haben. Sie haben sich an der russischen Grenze als Hirten- und Jagdvölker in geringer Anzahl aus früheren Zertrümmungen und Verdrängungen erhalten. Bis zu ihnen reicht vom sibirischen Norden herab 54° N.Br. die Rennthier-Zone; ihr Hauptreichtum besteht in Rennthierheerden, die ihnen allein zu ihrem Jagd- und Nahrungserwerb zwischen Bergmooren mit Moosteppichen, durch die Sümpfe von Lärchenbäumen und Zirkelsichten dienen können. Sie sind zwischen diesen Motoren, Koibalen und andern Stämmen samojedischer Abkunft auch nördlichste Völkerreste türkischer Abstammung (wozu die Hakas und Kirgis gehören) eingebracht, bei denen weiter südwärts von jeher auch die Kameelzucht heimisch war. Nur eine Stelle bei Edrisi über die Hakas und über diese Localität bekannt, welche dagegen zu sprechen scheint, die wir schon Erdf. II. Asien I. S. 1127 angeführt haben, welche aber nach Jaubert's berichtigter Uebersetzung, s. Edrisi Jaubert T. II. p. 417, vom Lande Gog und Magog jenseit des Badschir's (Baskatiren), im Lande des Rhakan Abkam (Hakas), von der Mission eines Arabers „auf hohem Kameel“ dahinwärts spricht, zu einer Zeit da dieses Thier dem dortigen Volke noch nicht bekannt gewesen zu sein schien, weil sie darüber

unten, es mit Worten umschrieben und noch keinen Namen
 für hatten. Aber die ganze Erzählung ist doch zu legendenartig,
 viel darauf zu bauen. So kommt es, daß hier sich beide
 enen der Rennthiere und der Kameele begegnen. Aber
 rücken nicht weiter gegen Süden vor, und von diesen, die,
 e gesagt, bei ubinskischen Buräten noch stark im Gebrauch blie-
 e, wird nordwärts Kasak (56° N.Br.) keine Spur mehr von
 zucht vorkommen. Diese koibaischen Tribus (nach
 klas⁵⁵) 5 schwache der Zahl nach) an der Ostseite des Ze-
 sei, von tungusenähnlicher Gestalt und Sprache, von sa-
 jedischem Urstamm, völlig verschieden von benachbarten tatarisch-
 nischen Stämmen, besitzen neben ihren Rennthieren zugleich
 noch Kameele. Ihre Bruderstämme die Koibalen, als die
 gen auf die Westseite des Zensai hinüber gebrängten, reinen
 mojedensstämmen, haben keine Rennthierzucht.

Hier also, am Durchbruch des Zensai aus dem chinesi-
 Sojoten-Hochlande in das russische Gouvernement Zensaisk,
 Amul von Ost, Abakan von Südwest sich zwischen den Dr-
 Sajanok und Abakanok bei Minusinsk in den Zensai ergießen,
 54° N.Br., begegnen sich im Meridian der tibetischen
 sidenzstadt Gasssa (unter 40° N.Br.), aber 24 Breiten-
 (d. i. 360 deutsche Meilen) weiter nordwärts, auf dem
 gebiet der Turk- und Samojeden-Stämme, wo der russisch-
 nischen Staatengrenze, das Rennthier- und das Ka-
 el-Land, die sich hier gegenseitig ihre Grenze setzen.
 mojedensstämmen sind es, die hier seltsam genug in ihren Wald-
 Sumpfbereichen beide Zuchten vereinen, obwol ihrer Kameele
 noch wenige sind, und bei ihnen, mehr Jagd- als Hirten-
 e, auch das Rennthier schon als eigentliches Reithier ihnen
 re Dienste in Verfolgung der Jagd auf Hirsche, Zobel, Luchse,
 Biber und Fischottern leisten kann, als das Kameel, das hier
 noch als Lastthier von Werth ist. Es ist sehr zu be-
 ern, daß Pallas in dem Vocabular⁵⁶) hiesiger Samojeden-
 nime weder ihren Namen des Rennthiers noch des Kameels
 ten andern Thiernamen aufgezeichnet hat. Seit dem ersten
 glücklich ausgefallenen Versuche, ein Kameel noch über den 60°
 Br. hinaus bis nach Jakuzk zu bringen, wo es, wie auf dem
 Wege nach Ochozk hin, dem Polarclima erlag, vor dem Jahre

⁵⁵) Pallas, Russ. R. Th. III. S. 376.

⁵⁶) Ebend. S. 375.

1737, wie der ältere Smelin⁵⁷⁾ berichtete, scheint kein zweiter Versuch damit angestellt zu sein, und unstreitig bleibt die wahre Grenze der Kameelverbreitung noch weit südwärts der hohen Breitenparallels zurück. Wenn daher nahe Ochoz auch Werbljuscha-Bach, d. i. ein Kameelbach, sich vorfindet, bezeichnet dieser nur die Stelle, wo jenes einzige Kameel auf seinem weitem Ostreise seinen Tod gefunden hatte.

Für tungusische Sprache giebt Klaproth in der Polyglotta den Namen des Kameels an⁵⁸⁾; in Nertschinsk Tümügen, in Bargusin Tumagan, im Mandtschu Temen; Georgi sagt, bei Buräten⁵⁹⁾ heiße es Tymi, was in dieselbe Sprachgruppe gehört, die sowol von der chinesischen wie von der Turkestämme ganz abweichend ist. Von woher diese Samen das Kameel überkommen haben, bleibt also ungewiß; ob von Tungusen, oder von Türken? der Buräten-Name Tymi Tümi scheint wol der ursprünglichsten Form am nächsten zu liegen. Schon Strahlenberg in seinem Vocabularium⁶⁰⁾ Oumucko-Mungalicum führte Themas als den Namen des Kameels auf. Die Mongholen nennen das Kameel Temek oder Temeken (Temegen), auch Tebeken, nach W. Schott, im Mandtschu aber Tebeten, was immer auf dieselbe große Sprachfamilie der Mongholen und der östlichen Turk hinweist. Daß bei Mongholen das Thier recht einheimisch war, zeigen auch ihre speziellen Namen: für das Kameelsfüllen Botogon und Boton; für das Kameelhengst Bogora und Bora; für die Stute Ingan und insbesondere Temegen; für den Kameelwallach Utang-temegen.

Gehen wir weiter gegen den Westen in das Kameelgebiet der Völker turkischer Abstammung und Sprachgenossenschaft fortschreiten, wollen wir noch einen Augenblick im Osten verweilen, zu dem wir dann später zum zweiten male zurückkehren, den zu langen beschwerlichen Weg vom Westen aus Turan auf Chinas monghollisches Gebiet wol scheuen möchten.

Wir haben bisher nur die Nordgrenze der Verbreitung zu verfolgen gesucht; wie verhält es sich aber mit dem Binnenlande Ostasiens, von Bendschab, Bactrien und Buchar, im

⁵⁷⁾ Dr. J. G. Smelin's Reise durch Sibirien. Göttingen 1752. Th. 2, S. 551. ⁵⁸⁾ Asia Polyglotta, f. Tabul. 44. p. 288—300.

⁵⁹⁾ Georgi, Bemerkungen einer Reise a. a. D. I. S. 305. ⁶⁰⁾ J. von Strahlenberg, Das Nord- und Ostliche Theil von Europa u. Asia. Stockholm 1780. 4. S. 152.

Bengalen, Tibet und Cochinchina an, die wir schon berührten, nordwärts bis zum Altai, zu jeniseischen Samojeden und udisischen, baikalischen Buräten = Stämmen mit der Rennthier- und Kameelzucht, und wieder bis nach Peking zu Chinesen, Mongholen, nertschinskischen Dauuren, Tungusen und Mandschuren?

Schon in den alten Zeiten der chinesischen Han-Dynastie⁶¹⁾, die 200 Jahr vor der christlichen Aera das nordwestliche chinesische Reich beherrschte (von 207 vor Chr. G. an), sagen die chinesischen Annalen, sei das Kameel bei ihnen unter dem Namen Lo-to oder Lo-to bekannt gewesen. Aber diese Dynastie der Han beherrschte damals keineswegs das ganze heutige südliche China, sondern nur dessen nordwestliche Theile, am Eingange des mongholischen Hochlandes, auf der Westseite des Hoangho-Stromes, wo Siganfu in Schensi die Residenz dieser mächtigen Herrscher war, deren Entdeckungen und Eroberungen in jenen Jahrhunderten gegen den Westen durch die Ländergebiete der Hiongnu, der Usiun und der Turkue = Tribus, oder des chinesischen Turkestan, bis zur Ostseite des Kaspiischen Sees nach Sogdiana vorgeedrungen war (Erdf. VII. S. 534 u. f.). Von dort ist auch, zur Zeit der Han-Dynastie⁶²⁾, nur von diesen Kameelen bei den Yue-tschi die Rede, als diese noch mit den Usiun vereinigt an der Ostseite des Lop-Sees und im Süden desselben vom Nan Schan zum obern Hoangho ihre Sitze hatten am Anfange christlicher Zeitrechnung, ehe sie durch die Hiongnu gegen den Westen verdrängt wurden (Erdf. II. Asien I. 193, 212, 363). Daß daher gerade in jener Zeit das Kameel bei Chinesen schon genannt wurde, kann nicht Wunder nehmen, da in den sogdianisch-bactrischen Landen dessen Existenz schon aus Zoosters Zeiten bekannt ist. Da aber das so wasser- und stromreiche, oceanische oder hochgebirgige Ma-Chin, oder Groß-China, das ist das südliche, heiße, am blauen Strome, auch heute kein Kameelland ist, so wird es schon dadurch wahrscheinlich, daß das Kameel keine Urheimath im Tieflande Chinas gehabt hat, sondern erst in jener Eroberungs- und Entdeckungszeit der Westländer oder des Siyu (Erdf. VII. S. 538 u. f.) aus denselben

⁶¹⁾ Amyot, Not. in Eloge de Moukden, Nota 33 ad 28, pag. 252 u. 253.

⁶²⁾ Im Han-chou, im Capitel von den fremden Königrichen unter dem Artikel Ta-yue-tche-foue, nach Amyot.

zuerst zum mittlern Stromgebiete des Hoangho in das Reich der Han gelangte, unter denen sein Name zuerst aufgezeichnet ward. Entweder konnte es auf dem Pe=lu oder Nan=lu, d. i. dem großen Nord- oder Südwege (Erdf. VII. S. 541), d. i. von Ali, Barkol u. s. w., nämlich aus den Landschaften an der Nordseite der Thian=Schan=Kette durch die spätern Sitze der Djongaren und Delöt mongholischen Stammes ihnen zugeführt werden, oder auf der Südseite des schneehohen Thian=Schan durch die Gebiete der Turkstämme, über Kaschghar, Khotan, Yarkand im Längenthale des Tarim zum Lop=See. Denn bei den Völkerschaften dieser beiden Abstammungen scheint das Kameel zu ihrer ältesten Haushaltungsweise zu gehören. Oder sollte auch von diesen ihnen nicht schon als Zuchthier zugekommen sein, so deutet Alles darauf hin, daß es seine wilde Heimath in den rauen, wildesten Theilen der Scha=mo (d. i. Sandmeer der Chinesen, Erdf. I. S. 112 u. f.) oder Gobi (d. i. Wüste der Mongholen) gehabt, die sich zwischen dem obern Hoangho am In=Schan und der Steppe der Ordos ausbreiten gegen N. nach Karakorum am Orghon, gegen N.W. über Samarkand zum Lop=See, bis zum Bogdo Dola, südwestwärts zu Katschu Sifan nach Khotan, südostwärts nach Tufan oder Tibet und Tangut hinein. Wahrscheinlich daß diese etwa zu 3000—4000 Fuß hoch aufsteigende Plateaulandschaft die gemeinsame Heimath wenigstens der Race des Bactrians war, das von dort aus durch Zucht und Vermischung (die nach Evermanns Beobachtung in Bucharra stattfindet) mit der westlichen Race der vorderasiatischen Kameels nach allen Richtungen hin seitdem sein Nachbarlandschaften und Völkerstämme bereichert hat. Am In=Schan, sagen die ältesten Annalen, saßen die Hiong=nu, die zahlreiche östlichste Turkgeschlecht an der Nordbiegung des Hoangho das Heerdenreichthum aller Art besaß, bei denen auch zahlreiche Kameelheerden, aber auch wilde Kameele am Südsaum des Gobi gegen Schensi und Schansi waren, so daß diese hier ihre Heimathland hatten, und Hiongnu zu denen gehörten, welche am frühesten die wilden Kameele zu Hausthieren gezähmt haben mußten (Erdf. II. Asien I. S. 241). Der kenntnißreiche Verfasser des Si yu wen kien lo, oder der Länder von Ost=Turkestan, versichert noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, es gebe daselbst außer wilden Eseln und Pferden auch wilde Kameele (Erdf. VII. S. 452, 457), und wir finden keinen Grund

zu bezweifeln, wenn auch ihre Zahl gegen die frühere Periode
 abgenommen haben mag. Auch Hadshi Chalfas türkische
 geographie im 17ten Jahrhundert sagt ausdrücklich, in Ost-Tur-
 an, im Lande von Kaschgar, Turfan, Khotan, in den großen
 Hohen Ebenen, die früher bewohnt waren, aber damals wüste
 war, war die Jagd auf die wilden Kameele⁶³⁾ gebräuch-
 lich. Ein alter Lama im Kalmückenlager zu Astrakhan, der seine
 Zeit im Hochlande der Mongholen verlebt hatte, versicherte
 kürzlich, daß ostwärts Il, am erhabenen Bogdo Dola,
 herrigstigen Goloß aus Trachytgestein (Erdf. II. Asien I. 390),
 Centralnoten des Thian-Schan-Systems, auf welchem die
 Mongg ihre Gebete darbringen, in dessen Umgebungen er
 wilde Kameele⁶⁴⁾ gesehen, die von den andern sich in
 unterscheiden, als daß ihre beiden Buckel kaum be-
 merkbar seien. Die welche man jung einfange, seien leicht
 zähmen; um die alten bekümmere man sich nicht und fange
 nicht ein. Dasselbe hatte Limkowskii von der Südostseite
 Bogdo Dola, von Karaschar bis Turfan, erfahren (Erdf. II.
 I. 341), und die Jesuiten Pateres lernten diese wilden Ka-
 meele auch in der Dase von Hami und in den westlichen Län-
 der Kalkas-Mongholen⁶⁵⁾ kennen, also in der eigent-
 lichen Schamo, wohin sie sich zuweilen verlaufen, wo sie sich
 auch der chinesischen Mauer bis auf 100 Stunden nähern.
 Die wilden Kameele sind dann so ungemein flüchtig, daß die
 besten Jäger sie doch nur selten mit ihren Pfeilen erreichen

Mit diesen nicht unwichtigen Angaben, welche von europäi-
 schen Naturforschern bisher bezweifelt wurden, weil noch keiner von
 ein Exemplar dieser Art zu sehen bekam, stimmen auch chi-
 nese Berichte überein. Du Halde sagte⁶⁶⁾ schon, die wil-
 den und zahmen Kameele leben nur in denjenigen Gegenden,
 die China gegen Nord grenzen und in West vom Gelben Fluß
 (Ho) liegen; gegenwärtig finden sich die wilden nur noch
 Westen von China. Seine weitern Bemerkungen über die-
 ses Thier hat er nur der Naturgeschichte des Ben-zao-

⁶³⁾ Dschihannuma in Klaproth, Mémoires relatifs à l'Asie. Paris
 1826. T. II., in Mém. hist. de la ville de Khotan p. 285.

⁶⁴⁾ Comte J. Potocki, Voyage sur les Steps d'Astrakhan, éd. Klap-
 roth. Paris 1829. 8. Vol. I. p. 81. ⁶⁵⁾ Du Halde, Descr. L. c.
 T. IV. p. 34. ⁶⁶⁾ Ebend. T. III. p. 598.

fang-mu, dem Chinesischen Plinius, entnommen, weshalb wir lieber dessen Originalbericht folgen, dessen Uebersetzung aus dem Chinesischen wir unserm verehrten Kollegen, dem bekannten Orientalisten Herrn W. Schott⁶⁷⁾, verdanken.

Das Pen-zao nennt das Kameel Thö-thö (auch bloß Thö und Lö-thö, wozu der chinesische Arzt Schi-dshin, der neuerer Bearbeiter dieser chinesischen Naturgeschichte, die Bemerkung hinzufügt: das Kameel könne Säcke (näng-thö) tragen; daher Name: Thö-thö allein richtig sei, und Lö-thö nur ein veraltetes. Diese willkürliche Ableitung hält W. Schott wol mit Recht für höchst erzwungen, und ihm ist es daher, da chinesische Gelehrte keine bessere Etymologie wissen, viel wahrscheinlicher, daß der Name ausländischen Ursprungs sein mag. Wenigstens merkt derselbe, mögen türkisch-tatarische Formen, wie Tewa, Tiwa, dem Compositum die erste Sylbe geliehen zu haben. Und hiermit stimmt wol sehr gut jene Angabe von der ursprünglichen Heimath im Hochlande der Turk-Tataren-Tribus, daß auch durch die Sprache jene Annahme an großer Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß nämlich das Thier erst zur Zeit der Han-Dynastie in Nordwest-China am obern Hoangho überhaupt zuerst bekannt, und aus dem hohen Turkestan von dort Eingang fand, und somit auch sein ursprünglich nicht chinesischer, sondern von außen her, aus dem Turk-tatarischen stammender Name, der überall in der ersten Sylbe mit der chinesischen Benennung von den Mandschuren (Temen) und Hunen (Tymen) an, über Baryscus (Tumagan), Nertschinsk (Tämen) bis zu den Turk in Dalkend (Togheh), zu den Kirghisen am Irtys (Takat oder Tebe), bis zu den Türken in Constantinopel (Dewe) und den Ungarn in Europa (Tewe) fortschritt, dort analoge geblieben ist.

Ein anderer chinesischer Autor, Ma-dshin, aus dem wahrscheinlich Du Halde seine Worte nahm, sagt, nach W. Schotts Uebersetzung aus dem chinesischen Original: Das wilde sowohl als das zahme Kameel sind in den Ländern, die nördlich von China und westlich vom Hoang-ho liegen, in Ho-si, d. i. Tangut, zu Hause. Ihr Fett befindet sich in beiden Hälften (Also ist hier vom zweibuckligen, dem Bactrian, oder Trappelthier die Rede, das auch in Moufden erwähnt zu sein scheint).

⁶⁷⁾ Aus dem Pen-zao-fang-mu, Mscr. von W. Schott.

Nach einer andern Autorität findet sich das wilde Kameel jetzt nur in Si-fan (die Westländer) und Pe-fan (die Nordländer). Der Arzt Shi-dshin, der überall die chinesische Apotheke im Auge hat, giebt in seiner Beschreibung durch die von ihm angeführte Benennung des Fettes im Kameelbuckel zu erkennen, daß er sowol das einbucklige und das zweibucklige, wie das zahme und das wilde Kameel sehr wohl kennt und unterscheidet. Daher hier seine vollständige Beschreibung des Thieres, die uns durch diese Angaben für dessen geographische Verbreitung der frühesten Zeit lehrreich ist. Das Kameel, sagt er im Pen-zao⁶⁸), gleicht an Gestalt dem Pferde; sein Kopf ist dem des Schafes ähnlich, sein Hals lang, die Ohren hängend. An den Seiten hat es drei Gelenke, auf dem Rücken zwei fleischige Büßte, gleich Sätteln. Von Farbe giebt es schwarze, schwarzgelbe, gelbe und braune Kameele. Ihr Geschrei klingt wie thu! Sie kauen wieder; sie dulden den Frost und hassen die Hitze, deshalb ihnen mit dem Eintritt des Sommers alles Haar ausfällt, das zu Tüchern verwebt werden kann. Ihre Kraft zum Lasttragen ist so groß, daß sie bis an 1000 (chinesische) Pfund schleppen können. Täglich gehen sie 200 bis 300 Li, oder chinesische Meilen 10 Li eine Lieue, also 20 Li 2 deutsche Meilen), d. i. 10 bis 15 Meilen weit. Sie verstehen es die Adern eines Quellwassers aufzufinden, und scharren, sobald sie eine Quelle entdeckt haben, mit dem Fuße an der Erde. In den Sandwüsten wehen zur Sommerzeit viele heiße Winde, welche dem Reisenden tödtlich sind. Wenn ein solcher Wind im Anzuge ist, schreien die Kameele allzumal und stecken Maul und Nase in den Sand, was den Menschen ein sicheres Vorzeichen ist. Diejenigen Kameele, deren Bauch, wenn sie niederkauern, nicht den Boden berührt, so daß die gebogenen Beine noch Licht durchlassen, sind die geschäftigsten und können am weitesten traben (Du Halde sagt, sie würden Min-thō genannt). In Ho-thian (d. i. Khotan) befindet sich das Fung-thō (windfüßige Kameel, also Dromedar, Hadjin der Araber), das an Schnelligkeit dem Winde gleichkommt. Es tragt an einem Tage 1000 Li weit (soll wol heißen in einem Zuge?). In Thufan (d. i. Tibet) ist das Kameel mit einem Höcker zu Hause. Das Kameelfett befindet sich in beiden Höckern.

*) Pen-zao, nach W. Schott, Mscr.; danach auch Du Halde l. c. T. III. p. 598.

Beim officinellen Gebrauche giebt man dem Fett des wilden Kameels den Vorzug. Am zahmen Kameel sind Höder und Füße besonders schmackhaft; man genießt sie als Leckerbissen. — So weit der Ben-zao und seine Commentatoren.

Befragen wir nun den Hergang der Geschichte, so sind die Angaben keineswegs ausreichend, aber doch so andeutend, daß sie das früher Gesagte zu bestätigen scheinen.

Daß Kameele sehr frühzeitig aus Ländern des hohen Testan, wo sie ein Gegenstand der Jagd wie der Zucht waren, nach dem obern China am Hoangho eingeführt wurden, geht aus den Geschenken der Embassaden oder dem Tribute der dortigen Fürsten an die chinesischen Kaiser, ihre Oberherren, hervor. Zu diesen Tributen immer den Chinesen fremde und die kostbaren Gegenstände gewählt wurden, wie der Ju-Stein, Weihrauch, Indien abgerichtete Elephanten, die edelsten turkestanischen und persischen Pferde, welche ebenfalls China fremd waren und daseibst eingeführt werden mußten (durch die Thou-kiu oder Ost-Indien f. Erdk. II. Asien I. S. 246, und durch die Sisan, IV. 503), führt dies natürlich darauf, daß auch das Kameel noch zu damaligen Seltenheiten in China gehört haben muß. Die Annalen des Königreichs Khotan⁶⁹⁾ bemerken beim Jahre 445 n. Chr., daß dieses Land reich an guten Pferden und Kameelen war, daß die Weiber dort eben so wie die Männer auf Kameelen reiten, daß man in den dortigen Steinwüsten den Fußballen der Kameele mit Ochsenhaut umwickle, um ihn vor Verletzung zu bewahren, wie den Pferdehuf durch Holzschuhe; daß der Tribut an den Kaiser im J. 717 n. Chr. G. in Pferden, Kameelen und einem Kameele von der windfüßigen Art (*Chameau sans pied léger comme le vent*, nach A. Rémusat)⁷⁰⁾ bestanden habe, was in China um so merkwürdiger gewesen sein mag, da bis dahin wol nur das schwerfälligere, östliche Bactrian gebräuchlich zu haben scheint; denn erst 300 Jahr später, beim Jahre 1017, wird in denselben Annalen gesagt, daß man diesmal als Tribut außer andern großen Kostbarkeiten „auch Kameele mit einem einzigen Buckel nach China geschickt habe.“⁷¹⁾ Dies ist also die erste Spur von der Einführung dieser Race im

⁶⁹⁾ Abel Rémusat, *Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine, trad. du Chinois*. Paris 1820. 8. p. 18, 77. ⁷⁰⁾ *Ebdem*. p. 70. ⁷¹⁾ *Ebdem*. p. 91.

den Osten zu sein, wo seit den Zeiten der Han schon viele Kameele, aber wol nur von der Bactrian-Race, vorhanden sein mochten.

In spätern Zeiten mußte durch die Eroberung der mongholischen Dynastie der Tschingis Khaniden, unter Kublai Khan und der hundertjährigen Herrschaft der Yuan (herrschen über China von 1275 bis 1368), bei denen das Kameel zu dem unentbehrlichen nomadischen Hausrath gehörte, in Nord-China die Verbreitung der Kameelzucht ganz allgemein werden, wie sie denn auch bis heute geblieben ist.

Aus der Zeit Tschingis Khans erzählt Esanang Sset, daß auch die Bewohner des südlichen Tibet dem Sieger die mongholischen hohen Steppen am Kerlon und Orghon, in Zeichen der Unterwürfigkeit, viele Kameele herbeigeführt (cf. II. Asien I. S. 512) hätten. Daß Kameele zu den Heerden der tartarischen Tribus um den Koko-Nor⁷²⁾ oder dem See gehörten, wissen wir durch Vater Hyacinth aus chinesischen Quellen. Von demselben erfahren wir auch, daß zu den Producten Tibets, die in der Historie der Thang im 7. Jahrhundert angegeben werden, auch einbucklige Kameele⁷³⁾ gehören, von den Schnellläufern, der windfüßigen (Erdf. IV. S. 234). Diese mögen doch auch wol nur aus nördlichen Landschaften, die von tangutischen und Turk-Stämmen, oder tartarischen, bewohnt waren, herkommen, weil damals tibetische Monarchie weit gegen den Norden und Westen reichte. Das südlichere eigentliche bis zu 14,000 Fuß absolut hoch aufsteigende Hochland Groß-Tibets möchte diese Thiere schwerlich zu hause vorfinden können; auch führt der tibetische Name Nga-bong oder Nga-mong als ein künstlich gebildetes Compositum darauf hin, daß es ein dort eingeführtes sein dürfte, denn die Tibeter, wie allen fremden Gegenständen, nur Uebersetzungen ausdrückende Namen beilegen. Nga heißt Pank, Kamel, und wird die Erhöhung des Buckels bedeuten, und bong heißt der bei ihnen einheimische Esel; so daß das Kameel ihnen den Namen eines andern Lastthiers, eines „Efels mit dem Buckel,“ erhielt, wie sie auch den bei ihnen keineswegs ein-

⁷²⁾ Timkovsky, Voy. éd. Paris. T. II. ch. 15, in Essay sur la Mongolie, aus dem chines. Original übers. von Klaproth, S. 277.

⁷³⁾ Wei tsang thou chy, ou Descript. du Tibet p. le Père Hyacinthe, éd. Klaproth. Paris 1831. 8. p. 167 — 169.

heimischen, sondern nur zugeführten Elephanten den Rang-
tsche, d. i. den großen Ochsen, nennen, wegen der Stof-
fgröße die sie den Hörnern vergleichen mochten.

Bei Mongholen lernte Marco Polo, der edle Venetianer
das Kameel in seiner ganzen Nützlichkeit kennen. Um aus
seinem Lande von der Stadt Lop die große Wüste nach China
durchzusehen, sagt er ⁷⁴⁾, wahrscheinlich nach eigener Erfahrung, daß
man erst daselbst eine Zeit Rasttag halten, damit eine Anzahl
Esel und Kameele sich da zur Weiterreise versammeln kön-
nen die man mit Waaren und Lebensmitteln belade. Diese Thiere,
mal Kameele, würden hier vorgezogen, weil sie die meisten
tragen und doch nur sparsamer Nahrung bedürfen; denn auch
den schmalsten Stellen brauche man zum Durchmarsch wenig
einen Monat Zeit; da sie nur aus Sandstrecken und Bergeln
bestehen, so gehe doch wol der Proviant aus, dann könnten die
Lastthiere noch zur Speise dienen. Eben so sei es zu
(in N.W. von Kan-tscheu), an der Grenze der chinesischen Ma-
wo götzendienerische Tangut wohnen, die viele Kameele ⁷⁵⁾
haben, von wo man ebenfalls 30 Tagemärsche durch die nörd-
liche Wüste habe, um auf gleiche Weise zur Residenz des Groß-
khan nach Karakorum zu gelangen. Bei den Idolatern und Ma-
rianern, die noch weiter ostwärts zu Egrigai ⁷⁶⁾, zu
ghia, am obern Hoangho, an der Westseite des Landes der
Mongolen wohnen, wurden aus der Wolle dieses Thiers (d. i. dem
Kameelflaum) Camelotte von großer Schönheit gewebt,
feinsten in der Welt, welche von den Kaufleuten in Ma-
aufgekauft und zumal nach Kitaiia eingeführt wurden. Daß
seine Gewebe lernte Elphinstone in Cabul unter dem Na-
men Dormuk kennen; bei den Ost-Perfern ging diese Fabrication
ein sehr hohes Alter hinauf; denn schon Ctesias rühmt
seine Wolle, die er der Weichheit wegen der Milesischen verglei-
cht und versichert, daß die Priester und Großen sich in die dar-
aus gefertigten Zeuge kleiden (Ctesiae Cnidii quae supersunt ed.
Lion. Gotting. 8. Persica XXXV. p. 127).

Der Großkhan der Mongholen pflegte an seiner Tafel
als Getränk sowol Kameelmilch ⁷⁷⁾ wie Pferdemilch zu ha-

⁷⁴⁾ M. Polo ed. Marsden, Lib. I. c. 35, p. 158. ⁷⁵⁾ Ebenb. Li-
b. I. c. 41, p. 186. ⁷⁶⁾ Ebenb. Lib. I. c. 52, p. 235. ⁷⁷⁾ Ebenb.

Lib. II. c. 10, p. 315.

Zeichen, daß bei ihm dieser Trank wol heimisch war; an den
 Hauptfesten gehörten zahlreiche Schaaren von reichlich be-
 denen Kameelen ⁷⁸⁾ zu den jährlichen Huldigungen, welche
 Völker und die Großen des Reichs ihm als Gaben darbrachten.
 Der große Vorthail, den die Dynastie der Yuen von ihren
 Kameelen auch bei der Eroberung Chinas in ihren Kriegs-
 zügen zog, konnte nicht fehlen während ihrer hundertjährigen Herr-
 schaft das Kameel in ganz Kitaia oder in das nordchinesische
 Land ganz einzubürgern, wo es auch der spätern Mandchu-
 dynastie dieselben Dienste leistete. Einen Hauptreichtum des
 kaiserlichen Hofes bildeten die Kameelen des kaiserlichen Hofes
 von China, der, wie der erste Acker-
 mann, so auch der erste Hirte in seinem Reiche zu sein, für
 eine hohe patriarchalische Würde ansieht, machen seine Heer-
 schau, von Schafen, Pferden, Kameelen, für welche letztere eben-
 falls kaiserliche Stutereien, Marställe und Oberstall-
 meister an der ganzen Südgrenze des anliegenden Hochlandes
 angeordnet und eingerichtet sind, wie für jene bei andern Völkern.
 Timkovski hat in letzter Zeit über sie die lehrreichsten Nach-
 richten mitgetheilt, weil er, von Kiachta durch die Gobi reisend, das
 Leben dieses Heerdenreichthums selbst kennen lernte. Wie am Hofe
 des Groß-Moghul in Indien, am Ganges ein Hof-
 stallamt für die Kameelzucht zum Besten der Transporte
 zum Bedürfnis der Kriegsführungen (s. oben), so wiederholt
 diese Einrichtung im noch großartigern Maaßstabe am Peiho
 am Süd-Rande der Gobi in Kitaia.

Schon viele Züge von Kameelen waren dem russischen Rei-
 sendem auf seinem mehrere Monate langen Marsche durch die
 Gobi, im Jahre 1820, begegnet, als er (vergl. Erdf. III.
 333) am 18ten Oktober in ihrer Mitte unter 46° N.Br., im
 Lande der Khalka Mongholen (in einer absoluten Höhe von
 2500 Fuß ü. d. Meere), um Erghi ⁷⁹⁾ den ersten 150 Ka-
 meelen des Kaisers begegnete, die zur Tränke geführt wurden, meist
 sehr kleine und sehr junge Hengste, darunter sehr schöne weiße; sie
 gehörten zu einer Heerde von 20,000 Stück, die hier auf die Weide-
 weiden lagen. Der Hirt dieses Kameelzuges war ein Lama, der auf die
 Proposition des Reisenden, ihm einige derselben zu verkaufen, ver-
 weigerte, dies würde als ein Criminalverbrechen bestraft werden.

⁷⁸⁾ Ebend. Lib. II. c. 12, p. 329.
 roth. Paris. T. I. p. 203.

⁷⁹⁾ Timkovski, Voy. éd. Klap-

Weiterhin gegen Dudé (s. Dubour auf Grimms Karte von Hoch-Asien, 1832), sagte er, gebe es Stutereien von Pferden und Kameelen, die von den Tribus der Sunnit und Kalkha Mongholen kommen, und welche hier auch für die Kriegszeiten aufbewahrt würden. Die Heerden bestanden hier aus Stuten und Hengsten, darunter welche von drei Jahren. Später erst wurde sie weiter südwärts gegen China in die Steppen der Tsakha geführt, vor die Kalkhan, d. i. die Eingangsthore der chinesischen Mauer, wo eigene Parks zu ihrer Pflege eingerichtet sind. Die Mandshu brauchen auch die weiblichen Thiere zu ihrer Kriegsführung. Andere kaiserliche Stutereien dieser Art liegen zwischendube und dem Territor von Dari Ganga in Südost, (Darein ein Berg, Ganga ein See), wo ein Amban (Stallmeister) wohnt. Ein Gousai-Amban (Oberstallmeister oder Aufseher der kaiserlichen Kameele) commandirte zugleich ein Armeecorps der Tsakhar, der Grenzwächter (Erdf. III. S. 401), und residirte in der Kalkhan, an dem großen Eingangsthor der chinesischen Mauer nahe Peking, in Pe-tscheli, d. i. der Nordprovinz des Reichs.

Nach der Lage und Bequemlichkeit der Weideländer³³⁹⁾ sind diese kaiserlichen Heerden in verschiedenen Horden längs der ganzen Nordgrenze des eigentlichen China vertheilt. Jede Unterabtheilung oder Division besteht aus 300 Kameelen und hat ihren Dargoui. Alle 6 Jahr ist Generalrevue dieser Heerden; die Stuten, welche das gehörige Alter erreicht haben, werden dann zu den Tsakhar geschickt. Haben sich die Heerden vermehrt und sind sie in gutem Zustand, so beschenkt der Kaiser den Amban und seine Wittkhechi (oder Rätthe) mit Seidenstoffen, jeden Dargoui mit 100 Sol Manking, zur beliebigen Vertheilung an seine ihm untergeordneten Hirten, deren stets 6 unter jedweden stehen. Wenn ein Kameel sich verliert oder vom Wolf gefressen wird, so haben es die vordere Inspectoren zu ersetzen, die Armen werden körperlich dafür gegül-tigt. Alle Hirten stehen unter dem Tribunal des kaiserlichen Wastalles in Peking. Der Amban erhält jährlich 150 Tan, der Wittkhechi 60, der Dargoui 24, der Hirte 12.

In und um Peking, der Residenz, sind daher Kameele in Menge im Gebrauch; wie weit sie gegen die südlichen Provinzen sich verbreiten, darüber fehlen uns alle speciellen Nachrichten; wir vermuthen, daß sie nicht südwärts des Hoangho zu finden sein möchten.

³³⁹⁾ Timkovski, Voy. I. c. II. p. 381 — 84.

den südlichsten Provinzen von Dünnan, obwohl sie da auf der Handelsstraße über das rauhe, kühle Gebirgsland nach Wien über dem nördlichen Birmanenlande zum obern Avaströme zum Transport von großem Nutzen sein könnten, scheinen sie jedoch gänzlich zu fehlen, wie wir schon oben aus Crawfurd angaben, sie im Gebiete der Birmanen gänzlich unbekannt sind.

In Petscheli sah sie Lord Macartney⁸¹⁾ mit zwei Bufen, er fand sie weit größer, stärker als die ihm sonst bekannten ähnlichen Kameele; auch weit behaarter, und deshalb für das kalte, nordische Klima geeigneter. Er sah sie oft mit Pelzwerk, der kostbarsten Waare der nördlichen Tartarei, beladen, aber das Hauptbrennmateriale durch die ganze Stadt Peking umtragen, die Steinkohle, und ostwärts zum kaiserlichen Lusthof Jehol in Tschingtufu war es das Haupttransportthier.

Aber die Hauptanwendung findet es gegen den Nordwesten Norden. Gegen West bis nach Ili und Ghobdo hin, zu Grenzgarisonen und Grenzcolonisationen gegen die ruffisch-sibirischen Grenzgouvernements, ziehen jährlich Tausende von Kameelkarawanen, um diese, so wie das große chinefische Grenzlager von Uliassutai am obern Jenisei im Süd des sajanfischen Grenzgebirges, auch der chinefische Hauptgerichtshof für Kalmucken, Kirgisen und andere Nomadenvölker des chinefischen Außenreichs (Erdf. II. I. S. 594, 977, 1053) ist, mit Proviant, Waffen, Waaren und allen Kriegsbedürfnissen⁸²⁾ zu versehen (Erdf. XII. I. S. 383). Auf der Post- und Commerzstraße von Peking nach Kiachta aber, mitten durch die hohe Gobi, haben Europäer, auf der einzigen für sie gangbar gewesenen Route, diesen wichtigen Gebrauch des Kameels am besten in der Anwendung beobachten können: denn ohne das Kameel würde diese colossale Naturform wol eine unüberwindliche Hemmung für die Völker stellen und jenseit derselben geblieben sein, wie die Naturscheide und der Völker von Medschd und der Sahara. Selbst im Winter wird diese Route von den Kameelkarawanen über die hohe Gobi⁸³⁾ durchzogen.

Als A. Erman, unser durch seine magnetischen und physik-

⁸¹⁾ Lord Macartney, Voy. dans l'intérieur de la Chine 1792—94. Trad. p. Castera. Paris, An 7. Tom. III. p. 211. ⁸²⁾ Timkovaki, Voy. I. c. T. I. p. 207. ⁸³⁾ Pallas, Ruff. R. III. S. 133.

kalischen Beobachtungen so berühmter deutscher Reisende, im Jahr des Jahres 1829 in Kiachta eintrat, waren das erste, was ihm zu gegnete, Kameele von derselben langhaarigen Art⁸⁴⁾, und das ihm wohlbekannte Exemplar, das sich im Berliner zoologischen Museum ausgestopft befindet; aber dies waren burätische, der russischen Seite angehörige; die chinesischen Kameele, die er seit Kiachta im Freien auf der hartgefrorenen Steppe, neben ihm mit Eis bebrückten Wassertränke, weiden sah, waren viel weniger behaart als die sibirischen. Sie mieden dort die beschuerten Theile des Steppenbodens, fraßen aber voll Begier selbst die gefrorenen und vertrockneten Gräser auf. Der in Kiachta eingeschrittene Kameelzug war in Peking mit Theebällen beladen worden, die ihnen von beiden Seiten des Padsattels angebracht waren. Jedes Kameel hatte den Nasenknorpel durchbohrt, durch das Loch war ein kreisförmiger Knochen gesteckt, der mit seinen etwas dickern Enden zwei Zoll weit aus jedem Nasenloche hervorragte⁸⁵⁾. An diesen Enden war der Baum befestigt, mit dem man sie aber ruhig, und sie zu lenken, nach einander fortschreiten ließ bis zum Waarenlager, gazin, wo sie an Säulen gebunden wurden. Sogleich wurden sie entladen und dann vor die Stadt hinaus auf die Weide getrieben. Timkovski, der von Kiachta seine Reise durch die Gobi begann (er behauptet⁸⁶⁾, daß die Kameelführer dort vor dem Abmarsch die zur Wüstenreise bestimmten Thiere erst eine Anzahl Tage reichlicher etwa füttern, sondern ihnen sehr kärgliches Futter zu saufen reichen, um sie für die schwere Tour (was wir sehr zweifeln müssen, da die Kameelführer in Sennaar, wenigstens nach Burckhardt⁸⁷⁾, gerade das Gegentheil thun und sie überfüllen mit Dhurrakörnern vollstopfen, um ihnen auf die Reise vorzubereiten) abzuhärten, und dennoch waren die Thiere am ersten Tage beim Verpacken und Abmarsch sehr unbändig; aber sie wurden bald durch die Strapazen mürbe und matt. Ein Padsattel kostete man damals für 150 Rubel; für ein erlahmtes bot ein Lama 10 Rubel oder Franken. Nach den ersten paar Tagen gingen die Thiere einen weit raschern Schritt als am Tage des Abmarsches. In der ersten großen chinesischen Grenzstation, der Unga, der Sitzsitz des Grenzgouverneurs, gab es keine Kameele zu kaufen; da

⁸⁴⁾ Dr. Erman, Briefe, in Berghaus Annalen, 1830. Bd. I. S. 108, 155, 159. ⁸⁵⁾ Ebend. Bd. II. S. 135. ⁸⁶⁾ Timkovski, Voy. T. I. p. 13, 18, 34.

⁸⁷⁾ Burckhardt, Travels in Nubia p. 169.

mußte man neue Lastthiere haben, die schon an die beschwerliche Karawanenreise durch eine Sand- und Stein-Wüste der Gobi gewöhnt waren. Nur aus einer Ferne von 300 Werst war von dortigen Heerden ein Duzend derselben zu erhandeln, wahre Wüstenkameele⁸⁸⁾.

Von der Urga, an dem Zulassusse, zur Selenga fließend, gelegen (unter 48° N.Br.), zog eine mit Ziegelthee beladene Karawane von 40 Kameelen gegen West nach dem Gerichtshof Ulassutai, eine Strecke von 1200 Werst (171 geogr. Meilen), die sie in 40 Tagen (also jeden Tag etwas über 4 Meilen, täglich 8 bis 9 Stunden) zurückzulegen pflegte. Von der Grenze Tsetsch kam zu gleicher Zeit in der Urga eine Karawane von 1000 Kameelen an, mit welcher die devoten Schalkha-Mongholen ihren neu wieder-geborenen Kutuchtu von dort nach der Urga geführt hatten. Triumphirend zogen sie ein, obwohl ihre Kameele von der langen Tour sehr ermattet waren. Eins darunter war weiß⁸⁹⁾ wie Schnee, und weit größer als alle andern; noch hatte Timkovski kein ähnliches gesehen, es schien ihm selten zu sein; in Kabul führte Elphinstone⁹⁰⁾ auch einen solchen Kameelschimmel mit blauem Auge an, den er im Hause Dera Ismael Khans zu sehen bekam; aber, nach Erman⁹¹⁾, sind sie keine so außerordentlichen Seltenheiten, denn er sah schon in Kiachta unter den dortigen Kameelen häufig schneeweiße unter den chinesischen; es waren Zwißbuckel; aber bei ihnen merkte er keine Spur von einer röhlichen Pupille, die sie zu Albinos machen sollte.

Beim Weitermarsche von der Urga südwärts in die Hohe Gobi beobachtete Timkovski⁹²⁾, daß auf ebenem, geraden Wege das mit 10 Pud (4 Centnern) belastete Kameel in jeder Stunde 3½ Werst zurücklegte, und danach berechnete er seine Distanzen. Am Eingange der Wüste gab es fast nur noch Salzkräuter, mit denen sich die Pferde, welche an die saftigen Uferweiden der Selenga und des Tschikoi gewöhnt waren, anfänglich nicht befreundeten konnten, indeß die Kameele daran ihre Leckerbissen fanden; noch weniger aber an die bitter-salzigsten stehenden Wasser der Gobi, wo alles frische Wasser ein Ende hat. Bloß mit beladenen Pferden, ohne Kameele, hier fortzukommen, würde unmöglich sein. Doch

⁸⁸⁾ Timkovski l. c. I. p. 95. ⁸⁹⁾ Ebend. I. p. 58. ⁹⁰⁾ Elphinstone, Cabul p. 30. ⁹¹⁾ M. Erman, Reise a. a. O., Briefe in Annalen, 1. Bd. 1 Heft, S. 96. ⁹²⁾ Timkovski, Voy. I. p. 163, 164.

können Pferde, die freilich nicht so belastet werden wie die Kamele, manche Strapaze länger ausdauern. In der chinesischen Grenzpforte Khalgan, sagt Timkovski⁹³⁾, würden Kameele beladen, die den Weg nach Kiachta gewöhnlich in 40 bis 50 Tagen zurückzulegen pflegen. Sie marschiren Mitternacht aus und die Nacht durch bis Mittag ohne Aufenthalt, um dann zu weiden. Man pflegt auf dieser Route die Lastkameele, wie dies auch bei den Kirghiz geschieht, zu wechseln, und zahlt den Kameelführern 100 Kin, d. i. $3\frac{1}{2}$ Rub, Transportlohn von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Silber. Das Ungewitter und der Schneesturm, der hier gegen Nordende der Route am Berge Dorkhan, in der Nähe des Ikon-Flusses, auf einer Höhe von 4600 bis 4700 Fuß über der Meere (Erdf. II. Asia I. S. 347) die Reisenden überfiel und die Kameelen zehn Tage lang fast alles Futter entzog, hatte diese armen Thiere so sehr erschöpft, daß sie sich jeden Augenblick auf dem Wege niederlegten; mehrere fielen ganz um. Die Pferde hielten dabei die Strapazen diesmal besser aus. Von den vielen auf solchen Zügen gefallenen Kameelen zeigen die Gerippe und Knochen der Wüste oft die zu nehmende Route an. Die Kameele der Gobi, die an solche Strapazen gewöhnt sind, gelten für die besten Mongholen, obwohl die Kirghiz-Kameele im allgemeinen noch stärker sind, als die der Mongholen. Für zwei⁹⁴⁾ ermüdete Kameelen baten die egoistischen Mongholen sehr häufig den Reisenden ein frisches zum Austausch an, da das ermüdete sich bei ihnen leicht wieder zu erholen pflegt. Aber sehr viele der Transportthiere starben bei einer Gobireise stets ihren Tod zu finden. Einer solchen umgetauschten Kameelstute, die von ihrem Füllen⁹⁵⁾ getrennt war und 5 Tage lang deshalb ein jämmerliches Klagegeschrei auf sich zog, sah Timkovski dicke Thränen aus ihren Augen rollen. Es ist selten, daß solche Kameele hier auch zum Ziehen leichter Lasten gebraucht werden; doch begegnete Timkovski wirklich in der Mitte der Gobi einem Amban der westlichen Urianfschi, der sich von einem Kameele⁹⁶⁾ in einer eleganten chinesischen Karosse durch die Wüste ziehen ließ; ein Wang ließ sich auf Palankin von ihnen tragen. So vielfach ist die Anwendung, die von diesem nützlichen Thiere gemacht werden kann.

Je mehr Timkovski gegen die chinesische Südseite der Gobi

⁹³⁾ Timkovski, Voy. I. c. I. p. 163, 177.

⁹⁴⁾ Ebend. I. p. 196.

⁹⁵⁾ Ebend. I. p. 201.

⁹⁶⁾ Ebend. I. p. 180.

erückte, desto häufiger begegneten ihm Kameelkarawanen⁹⁷⁾,
 die mit Theebällen beladen, zu 100, 200, 250 Kameelladungen,
 und noch mehr als 2000 Kameelladungen lagen an der Khalgan-
 ferte von Betscheli zum Versenden nach Kiachta bereit. In der
 Provinz Thalain Irnysk, noch in der Gobi, bei den Sunnit-
 langholen, sagten diese, daß sie jedes Kameel mit 300 Kin,
 d. i. 11 Pud (440 Pfund), für die 1000 Werst (143 geogr. M.)
 Distanz zwischen Khalgan und der Urga zu beladen pflegten⁹⁸⁾.
 Ein Lama verlangte für seine Kameele, die er mit 12 Pud (480
 Pfund) zu beladen versprach, für eine Strecke aus der Gobi von
 1000 Werst (36 geogr. Meilen) für jedes 2 Lanß (d. i. 4 Sil-
 rubel) Zahlung⁹⁹⁾. Bei den Tsakhar, den Grenzwächtern der
 chinesischen Mauer, hörte man, daß der gewöhnliche Preis des
 importirten durch die ganze Gobi von Khalgan bis nach Ki-
 achta¹⁰⁰⁾ betrage: für 100 Kin (an Gewicht 140 Pfund) an
 Zahlung 3 Lanß und 6 Tschian; das Kameel trage 300 Kin (10½
 Pud = 420 Pfund), und dies betrage etwa 20 Rubel Silber für
 die ganze Distanz von 1200 Werst (171 geogr. Meilen).

Als man nun die Khalgan-Pforte passirt hatte und der Ga-
 ale Befing schon ganz nahe war, traf man noch eine Karawane
 von 50 mongholischen Kameelen, die für den kaiserlichen Hof mit
 Futter von seinen Heerden beladen war, was schon die voran-
 gehenden mit ihren an kleinen Stäben aufgesteckten gelben Fahnen
 anzeigten¹⁾.

So sehen wir, wie durch das Kameel auch die furchtbare
 Gobi ihr Leben, ihren Verkehr gewinnt, und wie dasselbe nach al-
 len Richtungen hin den Völkern als ein unschätzbbarer Diener und
 Führer erscheinen muß. Aber die Qualen sind groß, die es für
 ihn erdulden hat. Von den vielen erschöpften Thieren, die Tim-
 ocheeff, nach seiner Ankunft in Peking, auf die Weiden nach Tsa-
 ng belagassun (Erdb. II. Asia I. S. 121, 124) zur Erholung schickte,
 lebten nur 26 am Leben²⁾, diese Kameele hatten sich indeß wie-
 der gemästet, indeß die Pferde mager geblieben. Dieselben Kameele
 konnten jedoch zu großen Lasten auf weite Distanzen nur in den
 Monaten August und September benutzt werden, weil vor die-
 ser Zeit die Wüsten (denn alle Kameele der Mongholen, die Tim-

⁹⁷⁾ Ebend. I. p. 266, 271, 301. ⁹⁸⁾ Ebend. I. p. 227.

⁹⁹⁾ Ebend. I. 253. ¹⁰⁰⁾ Ebend. I. p. 266. ¹⁾ Ebend. I. p. 319.

²⁾ Ebend. II. p. 378.

lovski sah, waren zweibucklige) ³⁾ noch nicht wieder ganz m
Fett gepolstert sein konnten, um sie von neuem zu belasten; k
Spätherbste aber verloren sie das Haar, und ihr Fell bewächst
erst wieder im nächsten Jahre. Alle diese zweibuckligen K
meele, wie sie auch Du Halde ⁴⁾ beschreibt, sind niedrig von
stalt, mit weniger gelenkigen Gliedern, nicht zum Schnelllaufen g
macht, sondern zum Lasttragen, und nach ihm meist isabelfarbt
röthlich oder schwärzlich.

Gehen wir nun von der chinesischen Seite der Gobi zu
sibirischen Seite gegen Baikal über, so treffen wir hier
erst in der ganzen dauurischen, baikalischen Landschaft bis zum
nisei nur auf die burätische Kameelzucht, von deren nordis
Begrenzung schon zuvor die Rede war. Die Buräten oder Br
ken der Russen, als ein Volkszweig der Mongholen, haben
streitig nur durch diese dasselbe Heerdenthier erhalten; aber in
viel nördlichere Region gerückt, ist ihre Lage in dieser Hinsicht
vieles ungünstiger für dieselbe Zucht. Zu Tschingiskhan's Zeit
als derselbe Volkszweig, der sich damals Dira-Burjad ⁵⁾ nannte
und schon am Baikal wohnte, seinem Bogda-Herrscher durch
Gesandten Adler, als Zeichen der Auerkenntniß der Oberho
sandte, scheint es nicht, daß sie schon Kameelzucht gehabt, da
noch ganz Jägervolk waren. Sehr wahrscheinlich kam ihnen
erst während der Tschingiskhaniden Zeit zu. Das Kameel hat
hier schon besondrer Pflege und Verkehrung; im Winter muß
bei ihnen in wollene Lächer ⁶⁾ eingekerkert werden; das Thier
ist noch immer bei dem Buräten in größerer Anzahl in seinen
Haushalt, als Reithier. Das Kameel dient ihm zum Trans
port seiner ganzen Wirthschaft; aber auch Ruhe hält er: denn
kann sich nicht ganz auf das Kameel verlassen, daß hier bei ihm
schon mehr im verkümmerten Norden lebt. Dauurien, das Bur
rätenland am Bargusin, an der Schilka bei Nertschinsk, an
dem Onon, der Ingoda, der Selenga und dem Baikal ist
schon ein Land der Extreme, wie die Dauuri, d. h. Grenz
leute, wie sie auch die Chinesen als Bewohner dieser Grenzland
schaft heißen. Bei Nertschinsk, sagt A. Erman ⁷⁾, wachsen

⁴⁰³⁾ Timkovski, Voy. II. p. 291. ⁴⁾ Du Halde, Descr. I. c. L.
p. 184. ⁵⁾ Esanang Essetfen, Mongholische Geschichte. Uebersetzt
von Schmidt. St. Petersburg. S. 75, 77. ⁶⁾ J. G. Gering,
Reise im russ. R. Bd. I. S. 305. ⁷⁾ Erman, Reisen a. a. L.
Th. II. S. 193.

serdings wilde Aprikosen (*Prunus armeniaca*), aber mit saftloser Frucht, jedoch guten Mandeln; dicht daneben aber die sibirische Zirbelsichte (*Pinus cembra*, sibirische Varietät); auf den Bergen die arctische Zwergbirke.

Eben so seltsame Contraste sind in der transbaikalischen Thierwelt: denn der Tunguse, der auf dem Rennthier reitet, begegnet hier dem Buräten mit seinen Kameelen, und oft fliehen Tiger aus China (Erdf. II. Asia I. S. 118 u. VI. S. 688 u. f.) in die Jesukter Wälder, in denen Bären ihren Winterschlaf halten. So groß sind hier die Contraste, für die das Kameel doch eigentlich nicht gemacht ist. Der Baikalsee ist im Februar noch mit Eis bedeckt, im August beginnen schon die Nachfröste. Die Woiwoden⁸⁾, mit denen dann die Kameele umnäht werden, sind zu ihrer Wärmung im Winter nothwendig, wo sie dann doch auch ihre Nahrung sich selbst suchen müssen, die meist nur in dürrem Heu bestehen kann. Auf solchem Boden kann nur diese Zucht eine eingeführte sein, und nur die Gabe der Buräten im Aufziehen der Heerden überhaupt, weshalb Georgi sie sehr glückliche Hirten nannte, konnte dem Kameel eine so hohe nördliche Verbreitungssphäre sichern, in der es jedoch schon sehr an Gestalt und Kräften verkümmert erscheint. Doch sind Wolle, Milch, Fleisch des Kameels und sein Beistand beim Umziehen ganzer Ortschaften durch Tragen und Reiten von nicht geringem Nutzen.

Auf der westlichen Baikalseite, am obern Jenissei, kennen wir schon die äußerste Nordverbreitung des Kameels in der Berggruppe der Samojeden-Tribus, bei denen Rennthierzucht und Kameelzucht sich begegnen; und auf der Westseite des Jenissei bildet der Sajanski Gebirgszug die Nordgrenze der letztern. Es folgt die Gruppe des Altai, die aber nur von der Seite des russischen Besizes einigermaßen bekannt ist, wo europäische Festansiedlung und das Bergwerkleben in dessen Vorbergen, im Norden und Westen, die Ueberhand gewonnen, aus deren Atmosphäre das Kameelleben dort in so nördlichen Breiten zurückblieb. Nur da, wo auf den innern, gegen die chinesische Seite gerichteten hohen Gebirgssteppen und weiten Bergstraßen die frühern Grenz-Kirgisen mit ihrem Nomadenleben aus den anliegenden chinesischen Grenzgouvernements sich nordwärts herüber verzweigen konnten, da brachten sie auch ihre Kameelheerden mit. Die Umgebung

⁸⁾ J. G. Georgi a. a. D. I. 305.

des Telezkoi Alpen-Sees, aus dem der Ob Fluß, unter 45° N.Br., am wilden nordöstlichen Altai seinen Ursprung nimmt (Erdf. II. Asiat. S. 589—594), kann hier als die nördlichste Grenze derselben, welche sie kaum noch erreichen, gelten, denn hier ist es, wo an dessen wildgebirgiger Südseite, am Tschulischman-Baschkau, die doppelzinspflichtigen (Dwojedonzi), die sehr sparsamen wilden Berg-Kalmücken noch umherziehen und die Stelle der früher ausgewanderten Berg-Kirgisen, wie der durch die Khyenlong vernichteten Dsungaren, eingenommen haben. In diesen jetzt friedlichen kalmückischen Hirten-Tribus ziehen auch die zweibucklige Kameelheerden weiter westwärts über die hoch- und zunächst benachbarten Tschuja-Steppen, wo sie dem Botaniker Bunge, im Jahre 1826, auf seinen Wanderungen begegnete. Dem Tschuja Fluß, der nordwärts zur Katunga abläuft, folgen sie westwärts der Kan und Sabagan mit dem Tscharysch weiter (unter 51° N.Br.), ebenfalls gegen W. u. N.W. zum Obi; auch Graf v. Ledebur auf seiner Reise im Altai, in der Nähe des D. des Tschetschulicha⁹⁾, in den Thälern der Schneegebirge des Altai Bjelki, viele zweibucklige Kameele, die in den Standlagern der dortigen Kalmücken gehören und mit den andern Heerden dort sogar zu überwintern pflegen. Den meisten Gebirgsgegenden des Altai bleiben die Kameele jedoch fremd und auch bis hierher sind sie nur die aus den südlichen Kalmücländern Central-Asiens vorgeschobenen äußersten Vorposten, die auf 5000 bis 6000 Fuß hohen Steppenplateaus, zu denen sich die beweidete Terrasse an der Tschuja und am Tegen erhebt, ihre Existenz mühsam fristen müssen, zwischen Schneegebirgen, Lärchenwald auf magern Salzsteppen, die, fast spurlos, die Vegetation für andre Thiere, ihrem Gaumen immer noch zusagen. Dennoch zeigten selbst an der obern Tschuja die strogenden, aufrecht stehenden¹⁰⁾ Buckel der Kameele, daß die dortige Steppe, freilich nur während der Sommerzeit, war im Juli, daß selbst die hohe Steppe sie noch hinreichend nähren vermöge, auf deren salzhaltigem, thonschieferigen, weichen Boden ihre breiten Ballen jedoch fast mehr zertraten, als sie durch das Benagen ihrer Lieblingsnahrung, der Salzpflanzen, bis zu deren Wurzel herauszuäßen im Stande waren. Hier waren sie jetzt

⁹⁾ v. Ledebur, Reise in den Altai. Berlin 1829. Th. I. S. 183.
239. ¹⁰⁾ v. Bunge, in v. Ledebur, Reise, Th. II. S. 146, 147.

und schwer zu händigen. Die sanftern und flachern Thäler
 des Kan und Sabagan zum Tscharysch sind besonders für sie
 zum überwintern, mehr als andere wildere Gegenden des Altai, ge-
 eignet, wodurch die Belegung dieser Berg-Gegenden einen von den
 andern Altailandschaften ganz verschiedenen, mehr asiatischen Cha-
 rakter erhält.

Auf solchen begünstigtern Weidestellen, sagt v. Bunge, sam-
 melt dort das Vieh Wintervorrath für die Tage der Noth: die
 Hase in den Fettschwänzen, die gegen den Herbst zu bedeutender
 Größe anwachsen, im Winter aber fast gänzlich verschwinden; eben
 das Kameel in seinen Buckeln (Erdf. II. Asia I. S. 957, 899),
 hier bei ihnen im Frühjahr schlaff herabhängen und nur ganz
 im Winter, die man aber im Herbst als Höcker von Fett strotzend
 und hoch aufgerichtet gesehen hatte¹¹⁾, ganz so, wie ein solcher
 Hagenährter, hochaufgethürmter Zweibuckel, also mit gutem
 Verstand des antiken persischen Künstlers, an der Marmor-
 und des Persepolis-Palastes abgebildet erscheint (s. oben).

Nordwestverbreitung des Kameels vom Altai und
 Irtysh und Buchara durch die Steppenländer zum
 Ural und zum pontischen Osten von Europa.

An der Südwestseite des Altai, südwärts des großen
 Erzbergwerkes, wird wol das linke südliche Ufer des
 Irtyshstromes unter 50° N.Br. südwärts von Buchtar-
 insk, Ust Kamenogorsk und Semipalatinsk so ziemlich
 die Nordgrenze der Kameelverbreitung anzusehen sein, die
 sich weiter westwärts, durch die Irtysh-, Kirgisen- und urali-
 schen Steppen, nur noch wenig weiter nordwärts reichen
 könnte, so weit dort das Nomadenleben der Kirgisen- und
 Kalmückenhorden, wie einzelner Baschkiren Stämme, sich noch
 zum Südurals, und mit ihnen die Kameelzucht, verbreitet, ob-
 wohl die Anwendung des Kameels als Tragthier durch
 den bucharischen Karawanenverkehr, auch noch weiter nordwärts,
 von der Ostseite des Ural bis über die ischimsche Steppe nach
 Omsk und Petropawlowsk und Troizk am Ostfuße des
 Ural unter 55° N.Br., seltner sogar einmal bis Tobolsk 57 oder
 58° N., und auf der Westseite des Ural zur Steppe von Dren-
 burg bis gegen die europäisch-russische Grenze sich ausdehnt.

¹¹⁾ v. Bunge, in v. Leдебур, Reise a. a. D. Th. II. S. 51.

Am Irtyſch werden die Kameele zum erſten Male in den Mongholen-Gefchichte von Šanang Šetſen¹²⁾ genannt, der Kutuchtu Šetſen Khungtaidschi, im Jahre 1362, Feldzug gegen die 4 Dirad am Ertyſch, d. i. Irtyſchfluß den Torgagob überfällt und ſchlägt, worauf er zum Zeichen der Unterjochung einen ſchwarzen Kameelhengſt ſchlachten und dem fürſtlichen Feuerherde ſeine ſchwarze Fahne wehen ließ. Kann wol nicht fehlen, daß mit den vielen Jahrhunderte dauernden Herrſchaften der Tſchingiſkhaniden und Timuriden¹³⁾, deren Hunderttauſende von Heerſchaaren zu Pferd wie zu Kameelen von eben ſo zahlreichem Troß von Laſtkameelen und Karawanen begleitet, immerfort gegen die Steppen des Aral und Kaspischen Meer, wie gegen den Irtyſch, die Wolga und den Ural losſtürmten, auch die Zucht dieſes Steppen- und Wüſtenthiers in den dortigen weiten Blachfeldern immer mehr Verbreitung finden mußte, die ſich auch durch die ſeit dort zurückbleibenden Oſungaren, Kalmücken, Kirgiſen und andere nomadiſche Völkerſtämme bis in die neuere Zeit auf aſiatiſchen Boden feſtſetzte, und während der mongholiſchen, kapiſchen, türkiſchen Chanate, in Kaſan, Aſtrachan und Krimm, auch in dem flachen pontiſchen Steppenboden Rußlands mit dem Nomadenleben der Eingewanderten übergreifend werden mußte.

In dem Abfall des turkeſtaniſchen Gebirgslandes zwiſchen Kaſchghar, wie abwärts am Sir gegen Rodjend, Taſchkent und ſüdwärts des Drus, hatte das Bactrian, eben von dieſer Localität ſeiner ſüdlichſten Verbreitung ſchon Ariſtoteles mit dem Namen Bactrianos zum Unterſchied des Arabiſchen benannt wurde, ſchon ſehr frühzeitig ſeine Wege zum Drus zurückgelegt; es hatte ſich zu Edriſi's Zeit¹⁴⁾ dieſe ganz beſondere Art, die er Careh nennt, bis Muſtan am obern Indus verbreitet, wo die trefflichſte Zucht dieſer Zweibuckel war, verſchieden von dem Einbuckel der Araber, wie er ausdrückliche bemerkt, weſhalb dem Kameele von Balkh und Samarkand gleiche und in Kaſan und Perſien ſehr geſchätzt ſei. Dieſes Thier, der Bactrian

¹²⁾ Šanang Šetſen, Geſch. der Mongholen, v. Schmidt. Petersb. 1829. 4. S. 211 u. a. D. ¹³⁾ Cherifeddin Ali, Histoire de Timur Bec. Trad. p. Petis de la Croix. Paris 1722, in Abu-gaſi Bayadur Chan, Histoire généalog. des Tatares. Leyde. 1723. An vielen Stellen. ¹⁴⁾ Edriſi b. Jaubert I. p. 169.

mußte in den Ländern des Si hu nicht selten die Schneefetten des
 Bogdo und Mustag übersehn, und auch dazu wurde es im
 Dienste der Kriegsheere und der Karawanen verwendet. Tim-
 kovski, der in neuerer Zeit die genauesten Nachrichten über das
 chinesische Turkestan, bei seinem Aufenthalte zu Peking, über
 seinen westlichste Grenzgouvernement einsammeln konnte, sagt, daß
 ihm Uebersehn der Mustag-Kette auch eine kurze Gletscher-
 wecke von Kameelen¹⁵⁾ mit ihren Lasten überstiegen werden
 mußte. Jeden Morgen seien daher dort Arbeiter mit Einhauen von
 Eismassen beschäftigt, zum Hinauf- und Hinabstei-
 gen, aber dennoch sei die ganze gefährvolle Gebirgspassage zu bei-
 den Seiten in den tiefen Abstürzen mit Gerippen der verunglückten
 Pferde gezeichnet. Ähnliche Gefahren bieten die Karawanenwege
 vom Altai zum Tarabagatai nach Ili, Guldscha, Aksu, Kaschghar,
 Ispah und Taschkend, bis in die Orus, Sir, Ischui und Ir-
 sch Steppen hinab aus dem dsongarischen und turkestanischen
 Innern der Usbeken, Dsongaren, Kirgisen, Kalmücken und des
 ihnen gewanderten Heerdenthiers.

In der Steppe des Irtysh bei Semipalatinsk¹⁶⁾,
 wo die Berge fehlen, trifft sie aber doch die Winterkälte, so
 ihre Zucht bei den dortigen Kirgisen, deren größten Reich-
 thum sie ausmachen, dadurch sehr schwierig wird. Im Winter
 führt man die zweibuckligen Kameele, denn nur diese sind hier
 Heerdenthiere, ebenfalls in Filze einnähen, auch zwischen den
 großen Filze zu ihrem Schutze ausspannen, unter denen sie
 bei großer Kälte versammeln. Dennoch gedeihen sie hier ganz
 gut, und machen bei jedem Uul zahlreiche Heerden aus. Meyer,
 Naturforscher, traf hier keine einbuckligen, und alle vorhan-
 denen waren von hellbrauner, selten weißer Farbe. Sie dienen als
 Reitthiere für 3, öfter sogar für 5 Menschen, für ganze Fami-
 lien, vorzüglich aber als Lastthiere. Man lenkt sie hier mit einem
 Stöckchen, das durch den Nasenthorpel gezogen wird; der Durch-
 schnittspreis für ein Kameel war 60 Rubel. Auch die Basch-
 kiren auf der Ostseite des Ural¹⁷⁾, in der ischulischen Provinz,
 zwischen Tschelkarininsk südwärts und Troizk, hiel-
 den zu Pallas Zeit hin und wieder noch Kameele, doch wegen
 der dort häufigen Winter (unter 55° N.Br.) nur sparsam. Dieß

¹⁵⁾ Timkovski, Voy. T. I. p. 444. ¹⁶⁾ Dr. Meyer, in v. Lebedevs
 Reisen, Th. II. S. 467. ¹⁷⁾ Pallas, Russ. Reise, II. S. 77.

möchte am Ural eine der nördlichsten Verbreitungen des Kameels sein. Gegenwärtig scheinen die verdrängten und verkümmerten Baskiren keine Kameelzucht mehr zu treiben.

Bei den Kalmücken, sagte Pallas, finde man sowohl einbucklige wie zweibucklige Kameele ¹⁸⁾, wahrscheinlich weil diese schon mehr mit der arabischen Rasse durchkreuzt wurden; ihre Zucht, obgleich das Thier sich immer nur langsam vermehrt, da es immer nur ein Füllen wirft, giebt ihnen doch hinreichend zum eigenen Verbrauch, wie zum Verkauf, zumal an ihre östlichen Nachbarn, die Bucharen, wie an ihre westlichen, die Russen in Orenburg. Die Kalmückensteppen voll reicher Salzkräuter sind es, die ihre Kameelzucht so gedeihlich machen, doch müssen auch sie ihre Thiere durch Filz oder Schilfdecken vor der Kälte sichern, ein Zeichen, daß in diesen nördlichen Breiten die Urheimath des Bactrians schwerlich gesucht werden dürfte. Im Winter müssen sie sich aus den nördlichen Breiten stets südwärts des 50sten Breitenparallels zurückziehen, und da wählen sie zu Winterstationen die an Schilf und Niedgras reichen Wolgasteppen ¹⁹⁾ und die Ufer am kaspischen See, wo weniger Schnee fällt. Zu solchen Wanderungen wird aller Hausbedarf, Zelte, Geschirr, Ristern und Säcke voll Kleidungen, kurz mit aller beweglichen Habe, auf das Kameel gepackt. Die einbuckligen weißen Kameele, sagt Pallas, welche sie bucharische nennen, dürfen zu nichts anderem als zur Fortbringung der heiligen Bücher, Obden oder Buchanen und übrigen heiligen Geräthschaften, die sie auch zuweilen auf kleinen Wagen fortziehen, gebraucht werden. Ihre beladenen Kameele zieren sie auch wol mit Schellen oder kleinen Glocken (wie auf den Sculpturen von Persepolis), und nichts ist angenehmer, als wandernden kalmückischen Familien (vergleiche Kirgisen-Leben. Erdb. II. Asia I. S. 772 u. f.) und Gesellschaften zu begegnen, die mit ihren Heerden singend und fröhlichen Sinnes umherziehen, so daß auch hier, nur etwas nördlicher wie bei Arabern, das Kameel der Erhalter patriarchalischer Lebensweise selbständiger, außerhalb dem Fortschritt der Civilisation stehen gebliebener Hirtenvölker, bei Kirgisen, Mongholen und anderen, zumal aber bei Kalmücken ²⁰⁾, die zu keiner andern Lebensweise überzufüh-

¹⁸⁾ Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs. Petersb. 1801. 4. 2te Aufl. Th. I. S. 326—327. ¹⁹⁾ Pallas, Russ. Reise, I. S. 282, 326. ²⁰⁾ Pallas, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthaltertschaften des russ. Reichs 1793—94.

ren gelingen wollte, wie bei Beduinen, genannt werden kann, wodurch es zugleich auch hier im Norden Asiens ein Erhalter der Wüsten und Steppen gewesen.

Wie abhängig das Leben dieser nördlichen Hirtenvölker, nicht weniger wie das der arabischen, von diesem ihren Heerdenthiere geblieben, ergiebt sich aus Bergmann's Beobachtungen unter den Kalmücken, mit denen er in ihren Steppen längere Zeit zusammengelebt hat. Kameele²¹⁾, sagt derselbe, sind den Kalmücken noch unentbehrlicher als Pferde, die ihnen nur zum Reiten dienen. Auf weiten Winterreisen brauchen sie aber auch fast kein anderes Reitthier als das Kameel, weil es einen sehr sichern Gang hat, Schneetiefen mit seinen langen Beinen besser durchtritt, als das Pferd, und den Mangel länger ertragen kann. Ohne ihre Kameele würden die Kalmücken in der rauhen Winterzeit außer Stande sein, weder Holz, noch Schilfrohr zum Heizen ihrer Jurten und ihres Heerdes herbeischaffen zu können. Bergmann sah bei ihnen nur Zweibuckel, meist hellbraun, zuweilen weißlich, selten ganz weiße. Ihre Höhe bis zur obersten Spitze des Höckers betrug 3 bis 4 Arschin.

Salzkräuter und das so häufige Salz in der Steppe, das sie mit Begierde verschlingen, sind ihnen vorzüglich angenehm, und es scheint ganz für diese Nahrung geschaffen, da es sich bei denselben sehr wohl befindet und nährt. Auch hier, wie in Arabien, können sie Hunger und Durst ertragen, und in der Winterzeit zur Noth auch bloß mit Schilf und Baumrinde sich befriedigen; freilich magern sie dabei ab, wie die andern Heerden, und ihr natürlicher Buckel schwindet. Die Filzhüllen, mit denen man sie zudeckt, sagt Bergmann, seien ihnen kein nothwendiger Schutz, sondern, da es die Decken der Padsättel des Sommers zu sein pflegen, so benutze man diese nun auch für den Winter. Die strengen Winter wirken hier nicht so nachtheilig auf Kameele, wie auf andre Heerden der Pferde, Rinder, Schafe. Wild und gefährlich wird hier der Kameelhengst nur in der Brunstzeit, die hier im Frühjahr (bei den burätischen an der Selenga Ende Februar, nach Erman); die Stute verschmerzt den Verlust ihres Füllens nur schwer; dem verlornen läuft sie so lange nach, bis es wieder

Leipzig 1803. 8. Th. I. S. 83 u. a. D. ²¹⁾ W. Bergmann, Kosmodische Streifereien unter den Kalmücken, 1802 — 1803. Riga 1804. 8. Th. II. S. 66 — 72.

aufgefunden ist, und das todte beklagt sie durch Jammergeschrei viele Tage und Nächte, wobei ihr, nach Bergmann's wie nach Limkovski's Versicherung, Thränenströme aus den Augen fließen.

Ihr Gang giebt hier eine schwankende Bewegung von vorn nach hinten; der leichte Kameeltrott ist erträglicher, aber das schnelle Trabren erschüttert den ganzen Körper. Wenn freie Kameele galoppiren, so kann kein Pferdereiter ihnen gleich kommen. Das Ueberlegen wird ihnen hier nicht durch das Wort, wie bei den Arabern, sondern durch den Zug des Nasenseiles nach unten, das Aufstehen durch den nach oben angedeutet; zur Aufmunterung des Fortschritts ruft ihm der Kalmücke zu: *Chatich! Chatich!* zum Rückhalt, etwa am Bergabhang oder sonst, *Cha! Cha!* Die Beladung wird mehr durch das beiderseitige Gleichgewicht gehalten als durch Bänder und Stricke; auch erhält sich dieselbe, der Fortschritt so gleichmäßig ist und das Thier fast nie strauchelt. Die stärksten Kameele können hier nie über 20 Pud (800 Pfund) tragen; unbeladene legen 80 bis 100 Werst (11 bis 14 geogr. Meilen) in einem Tage zurück; aber beladene nicht leicht über 100 Werst (8 $\frac{1}{2}$ geogr. M.).

Als die Kalmücken ihre Kameele noch an die krimmigen Tataren (vor der russischen Herrschaft am Pontus) verkaufen konnten, waren sie theurer als die Pferde; ihr gewöhnlicher Preis 10 Rubel; nach jener Zeit, im Anfang des 19ten Jahrhunderts, nur 30 bis 40 Rubel, was auf die Verringerung der Kameelverbreitung jenseit der Wolga auf pontisch-europäische Steppen- und Gestadeboden schon hinweisen möchte, wo in den siebziger Jahren die Kameelgrenze²²⁾ um das ganze nordpontische Gestade noch bis zum Dniester durch Bessarabien und das Donaudelta bis zum nördlichen Samus fortgezogen werden konnte; eine Grenze, die von der Westseite her durch festangestellte, ackerbautreibende Colonisation immer mehr zurückge-
drängt werden dürfte.

Den Kalmücken dient die Kameelwolle, die ihren Thieren im Frühling büschelweis ausfällt, zu breiten Seilen, Bändern, Gürteln; die fette Kameelmilch, mit einem eignen Salzgeschmack, vor-

²²⁾ E. A. W. Zimmermann, *Tabula mundi geographico-zoologica sistens quadrupedes hucusque notos sedibusque suis adscriptas*, f. im Specimen Sect. VIII. l. c. p. 356.

liefert ihren kalmückischen Ziegelthee zu einem aromatischen Nahrungsmittel; das Fett ihrer Kameele, geschmolzen weiß wie Wachs, steht ein Brennmaterial, das den Wachslatern an Farbe und Güte wenig nachgiebt; das Fleisch, zähe und unschmackhaft, wird von ihnen doch wie von allen Kameelhirtten als Speise gepriesen, und die Haut als Leder zu vielerlei Gegenständen verarbeitet.

Nur wenigen der dortigen Nomaden werden Kameele gänzlich fehlen²³⁾, wie zu Pallas Zeit denjenigen Tatarentribus, welcher längs der Ahtuba, ostwärts Barygin, in der Steppe an der untern Wolga innerhalb des dortigen Donauwinkels nomadisirte. Den Kalmücken zwischen Wolga und Don, im Norden von Manitsch, sind sie noch unentbehrlich, doch fehlen sie auch noch nicht ganz den westlichen Nogayer Tataren im N.W. des Schwarzen Meeres und im Norden der Krimmischen Halbinsel.

D. Schlatter, der Schweizer, der als Landbauer unter den Nogayern in den Jahren 1822 bis 1828 lebte und beobachtete, sagte²⁴⁾, daß die Zahl der Kameele in diesem Gebiete doch immer mehr und mehr abnehme, wie dies auch natürlich ist, in dem Maße, wie die Agricultur dort im Fortschreiten begriffen ist und die Nomadenwirthschaft durch feste Ansiedlung verdrängt wird. Dem angesiedelten Nogayer können diese sonst so nützlichen Thiere keinen Vortheil gewähren wie dem östlichen Nomaden. Die Pferde- und Rindviehzucht ist dem Angeseidelten, nicht Umherstreichenden, weit vortheilhafter; doch bleibt das Kameel auch noch im Norden der krimmischen Halbinsel in der dortigen Steppenebene im Gebrauch, weil sich hier und da eine für dasselbe taugliche Nahrung findet, welche aber für Pferde und Rinder nur eine grobe Weide darbietet; denn das Kameel pflegt selbst das gesträuchartige Kräuterwerk und grobes Gras dem fetten und zarten vorzuziehen. Der Nogayer nennt sein Kameel, hier nur mit einem Pöcker, Düé, offenbar der allgemeine ostturkische Name Dewé, den es mit aus Asien brachte. Diese Thiere sind sehr groß, mit langen ins gelbe und röthliche fallenden Haaren, da hingegen die anatolischen, d. i. die von den Turkmanen mitgebrachten, mehr gräulich von Farbe, kürzer und kleiner von Gestalt sind.

²³⁾ P. S. Pallas, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterchaften des russ. Reichs 1793—1794. Leipzig 1803. Bd. I. S. 133.

²⁴⁾ Bruchstücke aus Reisen von 1822—1828, im südlichen Rußland, von D. Schlatter. St. Gallen 1830. S. S. 178 bis 179.

Das Thier hatte in dem genannten Jahre den Preis von 100 Rubel Banco oder 50 Gulden; es ward so wie bei den östlichen Völkern durch den Nasenring und den Strick geleitet, aber ihre Anwendung geht hier schon fast ganz in eine europäische über, denn nicht als Last- oder Reittier ist es hier noch von Hauptwerth, sondern nur als Fahrthier, wo es mit dem Joch zwischen zwei Eseln oder Maulthierchen Hals und Buckel an die Deichsel der Madschar oder Araba, der Tataren Karre, gespannt, große Lasten von Getreide, Salz oder Früchten aus den pontischen Ländern, zumal der Krimm, auf die Märkte des innern südlichen Rußlands zu fahren hat.

Dies bestätigte auch schon Ballas zu seiner Zeit von der Halbinsel Krimm aus, wo das taurische Kameel²⁵⁾ von der zweibuckligen Art ist, das aber größer als das kalnückische (Clarke meinte das Gegentheil) zu werden pflegt, und fast nicht mehr zum Tragen und zum Reiten, sondern nur zum Ziehen von Lasten gebraucht wird, zumal bei den schlechten Wintern wegen auf Bierräderkarren (Madschari). Auch wird es hier von reichen Tataren zu Equipagen ihrer Familien gebraucht, wenn sie in die Stadt fahren. Die Zucht war damals, ungeachtet der europäischen Boden völlig veränderten Anwendung dieses Thieres, noch bedeutend genug, da man ihrer viele von Seiten des russischen Gouvernements zur Kriegsführung in Persien gebraucht als Lastthiere.

In Europa ist es nicht das sibirische, nordische Klima, nicht die feuchtschwüle, hinterindische Meeresluft, sondern der Ackerboden und das Agriculturleben der europäischen Civilisation, welches hier der Kameelsphäre ihre Grenze gegen das Westen setzt. Wenn es noch selten einmal um Constantinepel, Adrianopel, wo wir bei unserer Durchreise durch Rumelien kein einziges ansichtig wurden, zumal aber in Salonichien und hier und da noch etwa von Larissa an im südlichen Griechenland vorkommt, da ist es doch immer nur als eine Seltenheit wie die bekannte Kameelcolonie im Pisanischen, in den Macthie, seit den Kreuzzügen durch einen Groß-Prior der St. Johannesritter aus Asien zuerst dahin verpflanzt²⁶⁾, zu betrachten; zu

²⁵⁾ P. S. Ballas, Bemerkungen a. a. D. Th. II. S. 406; J. Clarke Trav. I. p. 449.

²⁶⁾ Lullin de Chateau Vieux, Lettres sur l'Italie. Genève 1820. 8. p. 114 u. f.; vergl. Graberg de Hemsö, Notice sur la race de Dromadaire en Toscane, in Nouv. Annal. de Voy. 1840. Mars; und Graberg de Hemsö, Sur la natu-

lebensweise und zum Bedürfnis des Völkerlebens gehört es hier
 nicht mehr. Nur durch türkisches Kriegsbedürfnis scheint es dort
 von dem benachbarten Kleinasien von Zeit zu Zeit hinüber geführt
 zu sein und gehört der turkmannischen Race an. Am häufigsten ist
 sein Gebrauch zu Salonichi²⁷⁾ im alten Makedonien, das
 einen wichtigen Landhandel mit levantischen und einheimischen
 Landesproducten, zumal Baumwolle nach Oestreich, in die Do-
 mänenländer und Deutschland treibt, und dabei auf verschiedenen
 Straßen durch Bosnien und Bulgarien seine Karawanen
 nach Belgrad schickt; meist mit vielen Hundert Lastpferden, aber
 oft selten auch mit Kameelen, welche die doppelte Ladung
 (bis 5 Centner) des Pferdes ($2\frac{1}{2}$ Centner) tragen, daher man
 oft selten in der Stadt Salonichi noch den orientalischen An-
 sichten von Bügen zu 30 bis 40 Stück beladener Kameele begeg-
 nen mag.

Doddwell²⁸⁾ auf seinen Reisen in Griechenland traf die
 seltenen Kameele als Seltenheit, die man in den übrigen Landes-
 theilen vergeblich suchte, zu Larissa, von wo an sie in Thracien
 und Makedonien öfter vorkommen; W. Gell bemerkt, daß er wäh-
 rend seiner zwanzigjährigen Reisen²⁹⁾ in Griechenland südwärts
 niemals einem Kameele begegnet sei, und daß auf dessen
 steinigem Boden voll Felsenspitzen, voll tiefeinschneidender Regenbäche
 und schlüpfriger Pfade, bergauf und ab, der Tritt des Kameels
 unsicher sei, zumal das Hintergestell leicht auf schlüpfrigem Bo-
 den auseinander gleite und zum Sturz führe, wodurch dessen
 Anwendung daselbst auch niemals habe in Gebrauch kommen kön-
 nen, und ihre Benutzung von Larissas Ebenen an nord-
 westwärts auch nur in den trocknen Sommermonaten anzurathen sei.
 Im hundert erbeutete Kameele, die General Scharnhorst die
 alte Burg von Korinth unter ihren Lasten und Ballen hinauf-
 zuheben sah (1830), riefen lautes Jammergeschrei aus.

Gehen wir auf die Ostseite des Ural zurück, in die weit-
 läufigen Steppenländer vom Orus und Sir, durch die Ge-
 biete der Bucharen, Schiwengen am Ural, der Kirghisen,

realisation d'un troupeau de Dromadaires dans le domaine de
 San Rossore en Toscane, in *Bullet. de la Soc. de géogr. de*
Paris 1840. T. XIV. p. 191. ²⁷⁾ Dr. Holland, *Travels in Epi-*
rus etc. p. 326. ²⁸⁾ Doddwell, *Tour through Greece*, Vol. II.
 p. 102. ²⁹⁾ W. Gell, *Narrative of a Journey in the Morea*.
 Lond. 1823. 8. p. 60.

Truchmenen, Kalmücken und andern bis zum Irtysch und Ural und bis zur Samara, Wolga und Don, so zeigt hier das Kameel noch einmal in seiner welthistorischen commerciellen Beziehung zum großen Völkerverkehr auch abgesehen von dem häuslichen Bedürfnis der einzelnen Madenvölker. Denn es ist hier das einzige Lastthier, das den indischen Waarenverkehr zu Lande mit dem Osten von Europa in Verbindung zu setzen und zu erhalten im Stande war, und wahrscheinlich schon seit den ältesten Zeiten diese Funktion im Haushalt der Weltgeschichte zugewiesen erhielt.

Mag auch das letzte Eroberungsproject Rußlands gegen Chiva und Buchara gescheitert sein (Januar 1840), so geht doch daraus hervor, wenn schon mehr als 20,000 Kameele dabei erfroren, daß dieses asiatische Thier doch noch immer das einzige Vieh ist, welches auch zu großen Eroberungszügen in jenen Gegenden darsiehet. Auch im friedlichen Verkehr wird es für den Waarentransport der bucharischen Waaren als Lastthier unentbehrlich. Früher ging dieser auf der bekannten fast einzigen Karawanenstraße nach Orenburg, als dem großen Tauschhof und Markttort, zu dem zuvor allein nur den bucharischen Kaufleuten der Eintritt in das russische Reich gestattet war. Seit den ältesten Zeiten, da schon von den Arabern die biarmischen, persischen und russischen Pelzmärkte besucht wurden, und seit den Zeiten, da die bulgarischen Handelsleute vor der Zerstörung des kasanischen Reiches, unter dem Einfluß des Bulgaren-Reiches, in Rußland auf dessen Marktplätzen eindringen, und seitdem die Nowgoroder selbst zu den Bucharen ihren Handel hin und zurück trieben, wie die Genuesen zu ihrer Zeit, waren die großen Karawanenstraßen durch diese Steppen gebahnt gewesen. Durch die abgesteckte Zollgrenze von Orenburg war dieser Ort geschützt. Erst in neuerer Zeit erhielten die bucharischen Kaufleute unter Kaiser Alexander I. die Erlaubniß³⁰⁾, ihre Waaren selbst über die Grenze zu fördern, und durch Begünstigungen suchte man ihre Reisen bis zur großen Messe von Makarjew zu erleichtern. Das Monopol der Gouvernementsstadt Orenburg sank; aber die Zufuhr der Waaren und Ballen durch Kameelzüge wuchs. Eben so ging es an allen Markttorten an der ganzen sibirisch-irgizischen von der Kosackenlinie bewachten Grenze, zumal zu

³⁰⁾ A. Erman, Reise Th. I. S. 483—484, 215 u. a. D.

Troizk, das jährlich dreimal von 800 bis 2000 beladenen bucharischen Kameelen besucht wurde, die ihre indischen Waaren gegen russische in bucharischen und russischen Kaufhöfen umsetzten. Wie in Orenburg und Troizk am Ural, so auch an andern Grenzmärkten, z. B. Orsk am Südenbe des Ural; auch an den östlichen sibirischen, am Irtysh, zu Semipalatinsk und Buchtarminsk, deren Lage das Gemeinsame hat, daß sie von den südlichen Chanaten Chiva, Buchara und Taschkent, ja selbst von Khokand und Kaschggar, ein von den nomadischen Kirghisen eingenommener und durch reichste Kameelzucht ausgezeichnete Landstrich trennt. Hierdurch wurde der Karawanenverkehr in so vielen Strahlen vom Osts aus nach dem russischen Reiche, in Sibirien und Europa, erst möglich, und dieser konnte nur allein durch das Kameel als Lastthier zu Stande kommen.

5. Verbreitung des Kameels durch den Maghreb oder ganz Nord-Afrika vom Nilthale bis zum Atlas.

Daß das Kameel bei Hebräern wie bei Arabern in die früheste Vorzeit zurückgeht, ergibt sich aus den ältesten Traditionen und Geschichten, wie aus den Sprach-Denkmalen; denn der gleiche Name bei beiden Völkern ist schon oben angeführt. Als Abraham in Aegypten einzog, hatte er schon Heerden allerlei Art und auch Kameele (1. B. Mos. 12, 16); als Jakob mit Esau zusammentraf, theilte er sein Volk und seine Heerden, darunter auch zwei Kameelheerden (1. B. Mos. 30, 43 und 32, 7), an denen er reich war, und dreißig melkende Kameele mit ihren Füllen gab er seinem Bruder zum Geschenk (1. B. Mos. 32, 15). Als die benachbarten Midianiter und Amalekiter von der arabischen Südostseite des Todten Meeres gegen Gideon, den Richter in Israel, heraufzogen in Kriegsheeren „an Menge wie Heuschrecken,“ waren auch „ihre Kameele nicht zu zählen, für der Menge wie der Sand am Ufer des Meeres (B. d. Richter 7, 12). Hiob, der gottesfürchtige Diener Jehovahs, der Uzite (s. Erbk. XIII. S. 423), der Leidensträger, hatte 3000 Kameele in seinen Heerden (Buch Hiob 1, 3), und erhielt später die doppelte Zahl zurück (ebend. 42, 12).

In der Schilderung des Propheten Jesaias (60, 6) vom künftigen goldenen Zeitalter oder dem neuen Jerusalem fehlen diese

Güter nicht; denn es heißt: „Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln und die Könige im Glanz der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher; diese alle versammelt kommen zu dir; deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Selbsterzogen werden u. s. w., und: Die Menge der Kameele wird dich bedecken und die Lauser (Dromedare, eigentlich junge, rasche Kameele und Kameelfüllen oder Kameeljünglinge) aus Midian und Ephra. Sie werden aus Saba alle kommen u. s. w.“ Hier schon wird also der Ruhm der Kameelzucht bei den oben schon genannten Midian und Ephra (Midian, ein Sohn Abrahams und der Ketura, und Ephra ein Sohn Midians; alles Keturäer oder Kedarener, 1. B. Mos. 25, 2 und 4) verkündigt. Auch der Prophet Jeremiaß (49, 1 und 32) bezeichnet den Kameelreichthum der Kedarener oder Ismaëlitzen (Erbf. XII. 19); und daß schon so frühzeitig ismaëlitische Handelsleute in Karawanen mit Kameelen von der arabischen Ostseite des Jordan, aus Gilead, durch Kanaan nach Aegypten zogen, ist aus Josephs Verkauf durch seine Brüder nach Aegyptenland bekannt (1. B. Mos. 37, 25). Daß die Wanderungen der hebräischen Patriarchen vorzüglich nur mit Kameelzügen geschehen konnten, ergibt sich schon aus Abrahams Sendung seines Knechtes mit 10 beladenen Kameelen gen Mesopotamien, wo dieser auf die Werbung der Rebecca für Isaak nachzog (1. B. Mos. 24, 10—61), und aus dem Erfolge, da die Rebecca „mit ihren Dirnen sich auf die Kameele setzte und der Manne nachzog.“ Eben so machte sich Jakob in Mesopotamien mit seinem dort erworbenen Reichthum auf und „lud seine Kinder und Weiber auf Kameele,“ als er wieder von dort nach Sina, seinem Vater, einzog in das Land Canaan (1. B. Mos. 31, 17). Daß auch die Kameelzucht späterhin bei Hebräern, die sie schon aus dem nomadischen Patriarchenleben zu sesshaften Agricultoren übergegangen waren, doch noch im Gebrauche blieb, obwohl sie ihnen nicht mehr gleiches Lebensbedürfniß sein konnte, wie ihren Vorfahren, ergibt sich aus des König Davids Gesandten, der zu den Obrieten seiner Heerden auch einen Obil (d. h. nach Goliath, rei camelinae gnarus, in pascendis curandisque camelis solers et diligens, und camelorum pastor et praefectus) ein-

⁴³¹⁾ Gesenius im Commentar zum Jesajas Th. II. S. 242.

te, über seine Kameele (1. B. d. Chronik 27, 30); aber, fügt Chronik hinzu, er war ein Ismaelite, also vom arabischen Bruderstamme. In allem, zeigt sich, stimmte daher in der ältesten Zeit der Hebräer mit seinem Nachbarbruder dem Araber in Bezug auf das Kameel überein, nur in einem einzigen, dem religiösen Punkte, den Moses in das Gesetz aufnahm, weicht er von ihm ab, da das Kameel, wie alle Wiederkäuer mit ungespaltnen Klauen, seit dem Auszuge aus Aegypten als unreines Thier erklärt ward, das zu essen verboten ward (3. B. Mos. 11, 4), dahingegen der arabische alte Dichter in einem Verse, den Freytag in der Darstellung arabischer Verfassungen, p. 55, ausführte, ausdrücklich singt: „Wir speisen unsre Freunde mit Fett und Kameelbuckeln“²²⁾, was auch in die neueste Zeit eine Ehren- und Lieblingspeise der Araber geblieben ist.

Die unmittelbar anstoßende Nähe Canaans an Aegypten, die frühesten Karawanenzüge der ismaelitischen Kaufleute nach Aegypten, der mehrere hundert Jahre dauernde (430 Jahre nach 2. B. Mos. 12, 40) Aufenthalt des Volks Israel im untern Nilthale und im weidureichen Lande Gosen mit seinen Heerden (Land der Hirten²³⁾), machen es fast unmöglich, daß den Bewohnern des Nilthales nicht schon frühzeitig das Kameel selbst zu Kenntniß gelangt wäre; und doch hat es nicht an Gegengründen gefehlt, dem ganzen Nilthale der ältesten Pharaonenzeit nicht nur, sondern auch dem ganzen libyschen Ländergebiete die Kunde und den Besiz des Kameels in alten Zeiten zuzuschreiben. Denn die Stelle, wo Moses zu Pharao in Jerusalem Namen in drohender Rede verheißet (2. B. Mos. 9, 3): „Siehe, so wird die Hand des Herrn sein über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kameele, über Dachsen, über Schafe, mit einer fast schweren Pestilenz,“ wurde nicht als beunruhigend dagegen angesehen, obgleich darin auch von Kameelen das Gebiete des Pharao entschieden geredet ist.

Aus den Localverhältnissen des Nilthals ließ sich wol nachweisen, wie Heeren²⁴⁾ gethan, daß der Aegypter auf seinem caldäischen, jährlich überschwemmten Fruchtboden das

²²⁾ Rosenmüller, Handbuch der bibl. Alterthumskunde, Band IV. 2. 1831. S. 14 Not. ²³⁾ Ebend. Bd. III. S. 246 u. f.

²⁴⁾ Göttinger gelehrte Anzeigen, 1835. Th. I. S. 6.

Bedürfniß nach dem Kameele mit seinen Nachbarnvölkern Arabern und Libyern, den Wüstenbewohnern, keineswegs theilte, weder als Transport- noch als Heerdenthier, da es dort an Milchbäumen fehlte, und ihm dem Ackerbauer wie dem Hindu das Hirtenleben ein Gräuel war. Aber deshalb mit Waldenauer anzunehmen, daß den Aegyptern vor der Eroberung der Araber die Kameel ganz unbekannt geblieben³⁵⁾, schien doch zu weit gegangen sein, wenn schon Strabo und Plinius ein höchst merkwürdiges Stillschweigen sowohl in Aegypten wie in dem ganzen Norden Afrikas hinsichtlich des Kameels behaupten, und kein einziges mal mit Namen daselbst nennen, wo es doch wohl an der Stelle gewesen wäre seiner zu erwähnen. Das von Dioscor. Sicul. (XVIII. c. 33, *καμήλων τεῖχος*) angegebene Caspium der Kameele am Nilarme im Delta einen Tagemarsch von Memphis, der Theilung des Nils nahe, gelegen, welches Perdiccas von Belusium aus gegen Ptolemäus zu erstürmen versuchte (J. 320 vor Chr. G.), ist uns sonst nicht bekannt, um näheren Aufschluß über sein dortiges Vorkommen zu geben. In der an Ägypten so reichen ägyptischen Mythologie wird das Kameel niemals erwähnt, es kommt, wie schon Jomard³⁶⁾ bemerkt hat, in keiner seiner Hieroglyphen vor, da die von Minutoli für Kameelsköpfe auf den Obelisken zu Luxor gehaltenen Figuren nach Rosellini³⁷⁾ Abbildungen von langhalsigen Affen und nicht von Kameelen (es sind nur 2 lange Hälse an Köpfen) sind, und kein anderer hieroglyphischer Charakter dasselbe bezeichnet, da doch sonst von allen andern in Aegypten einheimischen Thieren ihr hieroglyphischer Character nicht fehlt.

Schon dem gelehrten arabischen Arzt Abd-Allatif³⁸⁾ war es bei seinen Nachforschungen über die Antiquitäten des alten Aegyptens aufgefallen, daß ihm unter den unzähligen Ueberresten der thierischen Thiermumien und Skelette niemals der Schädel weder eines Esels, Pferdes, noch eines Kameeles vorgekommen, und daß keiner der Eingebornen je davon Kunde gehabt. Auch Burck-

³⁵⁾ Journal des Savans, Févr. 1822.

³⁶⁾ Jomard, Descript. de l'Egypte antiq. T. I. p. 331.

³⁷⁾ H. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Ober-Aegypten 1820—21. Herausgegeben von Tölken. Berlin, 1824. 4. S. 293 und Tabula XVI. fig. 1; s. Erklärung der Tafeln S. 357.

³⁸⁾ Ipp. Rosellini, Monumente dell'Egitto, della Nubia etc. Parte seconda. Pisa 1836. T. III. p. 168 Not.

³⁹⁾ Abd-Allatif, Relation de l'Egypte, éd. Silv. de Sacy. Paris 1810. 4. p. 204.

ardt⁴⁰⁾, der so aufmerksame und am Nilstrom so einheimisch
 wordene Reisende, sagt, daß er unter den vielen Felsculpturen
 und rohen Thierzeichnungen im Gebirge des Sinai, außer Ziegen,
 Schaffeln und andern, auch unzählige Abzeichnungen des Kameels
 gefunden, welche die Araber auch heute noch dort anbringen; daß
 aber unter den ägyptischen unzähligen Sculpturen niemals
 ein Abbild eines Kameels gesehen. In den höchsten, schwerzu-
 gänglichsten Katakomben an der Seite des Dschebel Habu, bei
 Schara, welche Abd el Gorne heißen, und auch von den Franzosen
 besucht waren, fand er alle ägyptischen Hausthiere in
 dem großen Wandgemälde von hoher Vortrefflichkeit abgebildet,
 der Hirte jedesmal seine Heerde dem Könige vorführt, der sie
 zu zählen und aufschreiben läßt. Nur das Ka-
 meel fehlte. Allerdings spricht das erste Buch Mose selbst
 an, daß, wenn die Aegypter schon die ihnen von den Hebräern
 geführten Kameele wol kennen mochten, sie doch nicht selbst deren
 Nutzen besaßen, zur Zeit da die Brüder Josephs zu ihnen
 kamen; denn sonst würde Joseph, auf Pharaos Geheiß, seinen
 Vögeln, die er reichlich beschenkte und auch für den Vater Jacob
 gesorgt, viel eher beladene Kameele, als Esel und Wa-
 gen, mit in die Heimath gegeben haben. Aber es heißt 1. B. Mos.
 21 und 23: Und Joseph gab ihnen Wagen nach dem Befehl
 Pharaos und Zehrung auf den Weg — und seinem Vater sandte
 dabei zehn Esel mit Gut aus Egypten beladen und zehn
 Mägden mit Getraide und Brot und Spelse u. s. w. Und
 Joseph während der theuern Jahre in Egyptenland dem Volke
 sein Vieh, seine Acker abkaufte und es selbst, gegen Brot, dem
 Pharaos leibigen machte, ist bei dem ägyptischen Volke von kei-
 nem Kameelen die Rede; obwol es doch heißt 1. B. Mos. 47, 17:
 Sie gaben ihm alle ihr Vieh dahin, und darum gab er ihnen
 auch um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährte
 er sie mit Brot das Jahr, um alle ihr Vieh. — Daher in Wahr-
 heit die Aegypter wol das Kameel kannten, aber weil sie es in
 ihrer Lebensweise nicht brauchten, auch keines als Hausthier
 züchteten, wol aber durch Hebräer dergleichen im Lande Gosen vor-
 handen waren, von denen auch welche in Besitz des Königs, als
 Geschenke kommen mochten, und von diesen könnte dann allerdings
 im 2. B. Mos. 9, 3 gebrauchte Ausdruck gelten: „Siehe, so

⁴⁰⁾ Burekhardt, Travels in Syria p. 506.

wird die Hand des Herrn sein über dein Vieh auf dem Feld, über Pferde, über Esel, über Kameele, über Ochsen, über Schafe mit einer fast schweren Pestilenz," die also die Herden nicht in Aegypten, sondern Pharaos treffen sollte.

Die einzige Ausnahme bei Strabo, der unter den Alten ganz Afrika und im ganzen Nil-Lande sonst vom Kameele ein merkwürdiges Stillschweigen beobachtet, ist die Stelle bei Gelegenheit wo er die Landenge von Koptos am Nil gegen das Rothe Meer erwähnt und der dortigen Karawanen- und Handelsstraße, welche nach ihm von Ptolemäus Philadelphus mit seinem Kriegsvolk zuerst wegbar gemacht sei für Fußgänger und wie er hinzufügt, desgleichen wie für mit Kameelen reisende Kaufleute, welche die indischen und arabischen Waaren auf diesem Wege durch die dort angelegten Stationen und Herbergen nach 6 bis 7 Tagemärschen bis Koptos am Nil zur großen Baarenniederlage brachten (Strabo, Geogr. Lib. XVII. 8). An keiner einzigen andern Stelle erwähnt er der Last-Kameele weder in Aegypten noch im übrigen Afrika. Auch Plinius giebt dieselbe Nachricht von dieser Handelsstraße (H. N. VI. 29. *Copto camelis itur, a stationum ratione mansionibus dispositis*, und nennt die Stationen); er nennt aber auch mehrere arabische Tribus: Arabes Autei et Gebadaei c. 34, und als Bewohner des Nils von Syene aufwärts bis Meroë, nach Strabos Bericht (*quin et accolae Nili a Syene non Aethiopes populos, sed Arabum esse dicit usque ad Meroën*, ib.). Späterhin, Mitte des vierten Jahrhunderts, haben diese arabischen Tribus, nach Ammians Schilderung, als Saracenen, die furchtbare Krieger gegen die Römer, schon eine überwiegende Ausbreitung von Assyrien über die Landenge Suez bis zu den Cataracten des Nilstroms bei Syene gewonnen, wo sie mit den Blemmyern gegen die Aethiopen, also südwärts der Berenice-Strasse, zusammen grenzen (über Blemmyer, s. Grdsk. Afrika, Ausg. 1822. S. 663—673). Mit ihren Pferden und gewandten Kameelen (Amm. Marc. XIV. 4, 3: *Equorum adjumento perniciem graciliumque Camelorum per diversa reptantes* etc.) wurden sie damals den Römern sehr gefährlich durch ihre feindlichen Raubzüge. Also hier offenbar waren Kameele damals den Saracenen im obern Nilthale vorher, ehe die mohammedanischen Araber zum zweiten oder überhaupt zum drittenmale dieses Thier bei ihrer Eroberung von Aegypten an den Nil

pflanzen. Aber gewiß war jene auch nur eine Verpflanzung des arabischen Kameels aus dem damals noch heidnischen Hedschas oder Jemen nach Berenike, eine Verpflanzung vielleicht schon mit jenen zwischen Syene und Meroë ursprünglich hausenden Arabern stattgefunden, von wo also erst seit Ptolemäus Philadelphus die Karawanenstraße nach Koptos am Nilstrom hinüber führte, wie später von Nubien nach Apollinopolis (Edfu), zu welcher nur noch die Truppen des vierten Jahrhunderts hinzukamen. Nur von dem gegenüberliegenden Arabien konnte anfänglich das Kameel als Karawanenthier zur Berenike-Straße gelangen, da es unstreitig arabisches Kameelführer waren, die diesen Verkehr schon unter den Ptolemäern einrichteten; und wie Kopten, von Koptos, der gemeine Name der zur christlichen Religion übergegangenen Nilbewohner bei ihren spätern mohamedanischen Besiegern blieb, so führten auch die Bewohner von Koptos den ihnen von jenen überlieferten Namen des Kameels (Schamoul, imaul, Djamoul bei St. Martin)⁴¹⁾ in ihrer Sprache auf. Kopto führt noch ausdrücklich (wie auch Plinius VI. 26: Sed a major pars itineris conficitur noctibus propter aestus, et huius dies absumuntur etc., beide über die wahre Ursache unklar) an, daß jene Kameelführer der Berenikestraße vor Zeiten Gebrauch gehabt, ihre Karawane nur des Nachts zu führen, nach den Sternen schauend, was wir zuvor schon als charakteristisch bei den Arabern angeführt, die stets am Tage ruhen und dann ihre Nachtmärsche machen (Erdf. XII. 134). Und in der gegenüberliegenden Leuke Kome der Nabatäer, wohin stets die Überfahrt von den ägyptischen Häfen zu gehen pflegte (Erdf. I. 121 u. f.), war ja fortwährend nach Petra, Babylonien und Arabien felix, wie Strabo sagt, der größte arabische Karawanenverkehr, der von da so leicht auf die ägyptische Seite des rothen Meeres nach Berenike zu übertragen war (Strabo XVI. 781). Dieselbe Methode des Waarentransports durch Kameele und arabische Kaufleute lernte Marco Polo noch Ende des 13ten Jahrhunderts als am Nil fortbestehend zu Aiden⁴²⁾ kennen.

Ob auf diesem oder einem andern Wege zuerst, wie zu den

⁴¹⁾ G. Parthey, Vocabularium coptico-latinum et latino-copticum etc. Berolini 1844. 8. p. 237, 297; vergl. St. Martin, Not. p. 235 bei Desmoulins I. c. ⁴²⁾ Marco Polo, ed. Marsden, Lib. III. c. 40. p. 725.

Kopten, denen jeder andre einheimische Name für das Kameel fehlt, auf gleiche Weise auch den Aethiopen der arabische Name des Kameels, das sie Gomet nennen, zugekommen sein mag, es aus südlichen Breiten, von Massaua, wo es bei den Arabern noch heute Camel heißt, oder aus Adel, ist uns schwer zu bestimmen; wir wissen nur durch J. Ludolf⁴⁴⁾, daß in der Tschada, wie in der äthiopischen Sprache es derselbe, das Kameel aber keineswegs in diesem Hochlande einheimisch ist, nicht einmal wegen der wilden schwerzugänglichen Gebirgspässe zu demselben hinaufsteigen konnte, sondern am Fuße desselben in der Ebene zurück bleiben mußte. Daß seit den Ptolemäer Zeiten den koptischen Autoren wiederholt, auch vor Mohamed's Zeiten, im Nilthale Aegyptens vom Kameele die Rede ist, läßt also nicht als ein Grund aufstellen, daß das Nilthal in den ältesten Pharaonen Zeiten auch das Kameel als Hausthier gehabt habe.

Mit dem Auszug des Volkes Israel aus Aegypten, wo das Kameel zum ersten male dahin gebracht, scheint auch dies Thier daselbst wenig gepflegt worden zu sein, da es dem Aegyptier wenig nützlich⁴⁵⁾ war. Bei seiner geringen Vielfältigkeit konnte es sich selbst ganz aussterben, zumal wenn ein nationaler Widerwillen der Nilanwohners sich gegen das fremde Wüsthier der verachteten Sklaven und Barbaren erhoben hatte; wenigstens war es durch seinen Gebrauch ohne allen Einfluß auf das häusliche und religiöse Leben des Volkes geblieben.

Aber mußte nicht auf der westlichen Nilseite, der libyschen, das Aegyptervolk schon damals, wie späterhin und noch heute durch das gegenwärtig dem ganzen Maghreb doch ganz unentbehrliche Kameel schon in Verbindung stehen mit seinen nordafrikanischen Nachbarn? So sollte es beim ersten Blick scheinen, und doch finden sich so wenig historische Beweise dafür, daß die gelehrte Untersuchung Desmoulins über das afrikanische Kameel, diesem ganzen Erdtheile völlig die Existenz desselben in vorchristlichen Zeiten gänzlich abzustreiten bemüht war.

⁴⁴⁾ Salt, in Vater's Sprachproben S. 280.

⁴⁵⁾ Jobi Ludolf.

Historia Aethiopica. Francof. ad Moenum 1681. fol. Lib. I. c. 10. §. 13; ibid. c. 70. §. 69.

⁴⁶⁾ A. Desmoulins, Sur la patrie du Chameau à une bosse et sur l'Epoque de son introduction en Afrique; in den Mémoires du Museum d'histoire naturelle. Paris 1823. Tom X. p. 221, Nota.

gegen jedoch Quatremère aus dem Gebiete der Sprache
 zurecht zu stellen, zu deren beiderseitigen nähern Er-
 klärung wir bei unsrer geographischen Erforschung der
 primitiven, wie der secundären Verbreitungssphäre
 des Kameels einzugehen, hier uns verpflichtet fühlen.

Schon Desmoulins bemerkt sehr richtig, daß keiner der äl-
 tern oder spätern griechischen Autoren, die auf asiatischem Boden
 bei asiatischen Völkern so häufig vom Kameele in Kriegs-
 und Friedenszeiten Berichte geben, dasselbe niemals bei liby-
 schen Völkern erwähnen, wo man es doch erwarten sollte.

Herodot, der in des Cyrus Schlacht (I. 80) gegen das Ly-
 dische Reich von den Lastkameelen in der ersten Schlachtlinie spricht,
 Melian (Hist. anim. II. 36) wiederholt, und wozu Zonaras
 (II. 113) hinzufügt: daß die Perser dabei den Aegyptiern, die
 linken Flügel von Crösus Heere bildeten, gegenüber standen,
 deren Soldaten also keine Kameele sein konnten, derselbe He-
 rodot, der bei Xerxes Heere in Macedonien die Ueberfälle der Ly-
 diern gegen die Lastkameele der Perser so umständlich beschreibt
 (I. 125), derselbe, der in Afrika die Züge der Masamomen durch
 die Wüste zum großen Strome im Lande der Schwarzen kennt,
 aber weiß doch dort in Libyen nichts von Kameelen. Er
 erwähnt in Libyen eine Menge von Thieren auf, ohne einmal des
 Kameels zu erwähnen, obwol er Löwen und Elephanten u. s. w.
 (I. 191) nennt. Auf dem langen Zuge der Stationen, von zehn
 bis zehn Tagereisen (d. i. Karawanenstationen?), durch die
 Wüste an der Palmengrenze hin, von Thebae zu den Am-
 moniern, Augilern, Garamanten, Ataranten, bis zum
 Atlas (Herod. IV. 181—185) hin, hätte er, wenn das Kameel
 ein Wüsthier, als Lastträger und Renner im Gebrauch der Li-
 byer gewesen wäre, es nicht ungenannt lassen können, und doch
 erwähnt er nur Pferde und Rinder, Ziegen und Schafe, von deren
 Milch, Milchspeise u. s. w. er redet, und von einem Viergespann
 der Libyer, dessen Gebrauch die Hellenen von diesen erlernt ha-
 ben sollen (IV. 189). Es ist dies zu allem Vorigen noch ein
 Umstand mehr, der es noch weniger vermuthen läßt, daß hier
 das Lastkameel zum Tragen oder Reiten im Gebrauch sein konnte.
 Und alles dies in einem Lande, das man sich wegen seiner analo-
 gen Naturbeschaffenheit mit Arabien gegenwärtig ohne Kameele
 kaum denken könnte.

Die Angaben späterer Autoren ⁴⁶⁾ sind zu wenig beweiskräftig für das Gegentheil: denn, wenn man auch aus des Vegetius (de re militari, Lib. II. c. 23) Stelle: die „Ursilia in Afrika“ und die „Mabetes“ noch zu seiner Zeit als bekannt anlehnt, welche Kriegskameele in ihre Schlachten geführt, sind diese Völker nicht nur unbekannt, sondern ihre Namen bloße Fehler der Copisten; sie beweisen also nichts für Afrika, wohin man sie hatte versehen wollen. Eben so die Stelle des Hieronymus, de Castrametatione (Thesaur. Antiq. Rom. X.), in welcher dieser, wenn schon als Freigelassener eines Julius Cäsar, von den Kameelen in dem Kriegslager jedem einen Raum von 5 Fuß für seinen Stall anweist, wo er von den Truppen der Cantabren, Geten, Dakern, Palmyrenen und Afrikanern spricht; so sagt er nur: „falls solche, nämlich Kameele, vorhanden seien;“ und nur in Horus Apollons Stelle (de symbol. Aegypt.) angeführt wird: „das Kameel sei kein griechisches Thier, sondern asiatisch und afrikanisch,“ so widerlegt sich der letztere dieser Aussage, daß der Kameelname bei Samaritanern, Syriern, Chaldäern, Arabern, Aegyptern (Kopten?) und Aethiopen (Amhara?) überall derselbe wie bei Hebräern sei, schon selbst, weil dadurch nur der erste Satz, daß das Kameel ein asiatisches Thier sei, eine Stütze erhält. Jene Stelle bei Horus könnte sich nur auf die Kameele in den Truppen der Palmyren beziehen, mit denen römische Legionen in Berührung kamen. Da die alten Autoren die größte Aufmerksamkeit auf das Kameel in ihnen, zumal in Hinsicht der Kriegsführung mit barbarischen Völkern, sehr merkwürdiges Thier richteten, ergiebt sich aus ihren Angaben; wie Livius nicht versäumt, die arabischen Lanzenträger auf Dromedaren in Antiochus Heere gegen Scipio Africanus in der Schlacht am Phrygius Flusse zu nennen (Tit. Liv. XXXVII. 40); wie aus Aelian. Hist. anim. XII. 34, bei Sagareern, einem persischen Volke, die Kameelrennen geführt, und von den Bactren die Beschreibung dieser Thiere, um besser zum Kriegsdienste abzurichten (ibid. IV. 55); bei Suidas der einen Vers des Aristophanes über das Einheimische der Kameele bei Medern citirt: Wie, da er Meder ist, kommt er hierher ohne Kameel? bei Sallustius, der nach einem Fragment des Plutarch sagt, daß die Römer unter Lucullus in Asia minor bei den

⁴⁶⁾ Desmoulins l. c. Tom X. p. 223 — 225.

Nithribatischen Meere am Rhyndacus Flusse (Euphrat zum Tigris in
 Armenien) zum ersten male Kameele erblickt (Ammianus Mar-
 cell. Lib. XXIII. 6. 56. sagt, wie Sallust, bei der Belagerung von
 Timgad), was aber schon Plutarch widerlegte (Lucullus 11. bei
 Plutarch), der jedoch deren Vorkommen nur in Asien bestätigt.

Um so auffallender wird es, daß weder Sallust noch Poly-
 bius, die als Staatsmänner, Krieger und Geschichtschreiber so
 viel mit Afrika und dessen Völkern zur Zeit der Scipionen
 und der Cäsaren bekannt waren, doch niemals des dortigen Vor-
 kommens der Kameele erwähnen, so wenig wie Strabo und Pli-
 nius, die nach ihnen ihre Berichte zusammensetzten. Den Kar-
 taginern, die sich so viel mit der Elephantenzucht abmühten, muß
 der Gewinn, den sie von der Kameelzucht für ihre Handelska-
 rten nach dem Innern Libyens hätten davon tragen können,
 nicht unbekannt geblieben sein. Der spätere Sallust hatte be-
 sonders selbst den Bürgerkrieg unter Julius Cäsars Legionen in
 Afrika mitgemacht, war nach Zuba's Besiegung Präsekt der Pro-
 vinz Afrika oder Numidiens (Dio Cassius, Hist. Rom. Lib. XLII.
 und XLIII. 9) gewesen, konnte zur Historie des Jugurthinischen
 Krieges aus den carthagischen Archiven, den Büchern des Königs
 Jugurtha (Sallust. Jug. XVII. 7) die schätzbarsten Nachrichten über
 afrikanische Zustände schöpfen, und sagte doch: daß die Römer
 zum ersten male Kameele etwa erst drei Jahrzehende früher
 in Asien gesehen. Und eben so hätte dem Polybius,
 Begleiter des Scipio Africanus, der die Elephanten der Kar-
 taginer wol kennen lernte, die Existenz der Kameele bei ihnen
 bei ihren afrikanischen Hülfsvölkern so wenig, wenn sie
 vorhanden gewesen, wie deren Benutzung zur Reiterei oder zum
 Transport der Armeen, entgehen können; und doch nennt er in
 dem ganzen Werke nicht einmal den Namen dieses Thiers.

Als Jugurtha sich in die äußersten Südgrenzen seines mau-
 ritanischen Reiches, in die dortigen Wüsten, zurückgezogen (Dio
 Cassius, Hist. Rom. Fragm. ed. Sturz. T. I. p. 230) und im
 Norden des Atlas mit nomadischen Tribus verbündet hatte,
 werden doch keine Kameele genannt, vielmehr als die Stadt Cap-
 sara von Meturgius belagert ward (Sallustii Jugurtha c. 89 und 91),
 ließen die Reiter die Rücken ihrer Pferde mit Wasser-
 läuschen belasten; woraus sich wol mit Sicherheit ergibt,
 daß wenigstens Kameele nicht im Gebrauch waren. Wie die Ge-

schichtschreiber schweigen von Kameelen im Norden Afrikaß, so auch die Geographen.

Strabo, dem die Kameele bei Peträern oder Nabatäern in Arabien aus eigener Anschauung bekannt genug waren (Strabo XVI. 776—777, 781), der über die Skeniten oder Kameelhirten (*Σκηνῖται Ἀραβες καμηλοβοσκοί*, Strabo XVI. 766) wie über die Kameelführer (*Καμηλῖται*, Str. I. 39) der Karawanen in Arabia felix, im rauhern Nordarabien, Mesopotamien wie in Mesopotamien (Strabo XV. 727, XVI. 767) wohl unterrichtet war, und schon die Dromedare, auf denen in Persien die Couriere ritten (*ἐπὶ δρομάδων καμήλων*, Strabo XV. 724), von den gemeinen Lastthieren unterschied, ist doch in seiner Beschreibung Maurusiens, Numidiens (Land *Νομίδες* bei Polybius, daher das verunstaltete lateinische *Numidae*, das kein Volksname, sondern alle libyschen Hirtenherden bezeichnende)⁴⁷⁾ und in dem ganzen Libyen von keinem dieser Art. Er erschöpft sich in Aufzählung aller der merkwürdigen Thiergeschlechter in Maurusia, dem Lande der Maurusier, Sellenen oder Mauri der Römer (Strabo XVII. 825, 826). Er rühmt die schnellen und folgamen Pferde der Maurusier, meist Wanderhirten geblieben; er nennt die Gätulier als größte der libyschen Völker; die Pharusier, die jenseit der Wüste wohnen und zuweilen, wiewol selten, mit den Maurusiern verkehren, wo sie dann beim Durchmarsche durch die Wüste die Bäuchen ihrer Pferde die Wasserschlänche unterbinden (Strabo XVII. 828). Er kennt diese Völker bis zu den mit Bogen schießenden Nigriten, aber nirgends wird des Kameels nur von ferne erwähnt; so wenig wie bei Plinius (H. N. VII. 26: *Camelos inter armenta pascit Oriens*) und Diodor in Sicilien, wo diese von denselben Gegenden Nachricht geben. Sogar bei den Gätuliern, von denen Strabo sagt, daß sie die Wanderhirten der Araber so sehr gleich seien, führt er doch Pferde und Schafe als ihre Heerden und keine Kameele an (Strabo XVII. 835).

Und dennoch, aller dieser negativen Zeugnisse ungeachtet, möchte es schwer sein, sich mit Desmoulins, wie schon der gelehrte

⁴⁷⁾ Gildemeister, nach Et. Quatremère, in Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes von Chr. Lassen. Bonn 1844. Band V. S. 85.

Quatremère⁴⁸⁾ bemerkt hat, für die Behauptung zu entscheiden, daß das Kameel dem Norden Afrikas als einheimisches hier völlig gefehlt habe. Konnte es nicht in den innersten Wüstenlandschaften der weiträumigen Sahara, zu denen weder Karthager, noch Römer, noch Ptolemäer auf ihren Elefantenzügen und in ihren Kriegen vordrangen, von denen sie doch immer nur über die Begebenheiten in den libyschen Gestadelländern läßtändigere Berichte hinterlassen haben; etwa im wilden, nicht von den Libyern gebändigten und in das Nomadenleben übergenommenen Zustande dort, vielleicht auch in mehr beschränkten Localitäten, einheimisch gewesen und doch unbekannt geblieben sein?

War es doch auch in Asien offenbar anfänglich nur in gewissen Localitäten, wie in Medschd, Bactrien und Ost-Turkestan vorzugsweise in seiner primitiven Heimath, ehe es sich so allmählich weit mit den Völkerzügen und den Kriegsheeren der Greichen durch ganz Vorder- und Mittelasien verbreiten konnte. Weisheitern mochte es aus religiösen Ursachen proscribirt werden, oder als den rohen Hirtenstämmen angehörig verhaßt, und darum nicht in die heilige Hieroglyphie aufgenommen; und auch seine Figuren sich auch in seltenen Einzelheiten auf Abbildungen der Kriegszüge altägyptischer Könige unter den vielen fremden Thiergestalten vorfinden sollten, wie etwa am Memnonium (nach Hamilton, Aegypt.), so sind dies wahrscheinlich den ägyptischen gegen assyrische Herrschaft angehörige Scenen, also assyrische, auf denen sie, wie Dureau De Lamalle (in Polioramae. p. 192—195) schon bemerkt hat, vorkommen konnten.

Wenn Quatremère einen Grund für das Dasein des Kameels im Gebiete des Königs Jugurtha in dem allgemeinen Ausdrucke des Callustius finden will, unter dem man auch Kameele verstanden haben mußte, so scheint uns diese Möglichkeit doch hier wenigstens nichts zu beweisen. Als Metellus im Kriege gegen Jugurtha die tief im Lande liegende Feste Thala belagern wollte, sagt Callustius im Jugurtha c. 75, habe dieser die Lastthiere (jumenta) alles andern Gepäcks entledigen und nur mit Getreide und Wasserschlänchen beladen lassen, daß er außerdem aber noch so viel „domiti pecoris“ habe zusammentreiben lassen, um

⁴⁸⁾ Quatremère, Mémoire sur Ophir, in Mémoire de l'Institut de France Acad. des Inscr. et B. L. 1845. T. XV. P. II. p. 394 etc.

daß mit vielerlei Gefäßen zu beladen u. s. w.; wobei Quatremère⁴⁹⁾ meint, unter pecus müsse man außer Pferden und Eidechsen sicher auch Kameele verstehen, was uns aber keineswegs so notwendig erscheint. Eben so glaubte er in Herodots (IV. 192) Aussprüche, daß Libyen alle wilden Thiere aufweise außer dem Stier und dem Eber, eine Bestätigung für die dortige Existenz des Kameels zu sehen. Aber ein positiveres und in der That überraschendes Datum ist die Angabe in Jul. Caesar, De bello Africano c. 68, wo von 22 eroberten Kameelen die Rede ist, welche den Könige Juba gehörten (A. Hirtii Comment. de bello Africano c. LXVIII. capto etc. . . . et Camelis XXII. regis adductis etc.) und welche in das Lager der Römer gebracht wurden; allerdings eine sehr geringe Beute von einer ganzen Armee, die gewiß, wenn es Pferde oder andre in Afrika gewöhnliche Thiere gewesen wären im Armeebereich keine Stelle erhalten haben würden. Aber aber scheint die seltne Erscheinung eben die Ursache ihrer Auf- führung gewesen zu sein, und wenn Quatremère darin ein Grund sieht, die wildeinheimische Existenz des Kameels in Libyen vorauszusetzen, so könnte man umgekehrt es hier Juba's Reiche vielmehr für ein neues erst eingeführtes Zuchtthier halten. Daß so etwas in jenen außerordentlich kühnen Zeiten, als die Siege der Römer im Orient im vollen Fortschreiten waren, und die mauritanischen Könige mit der Catonischen Gegenparthei an den Syrten (in Utica) gegen Marius, Sulla, Jul. Cäsar außerordentliche Anstrengungen zur Verstärkung ihrer afrikanischen Macht und Unabhängigkeit machten, möglich gewesen, läßt sich wol schwerlich läugnen, da der große Gewinn eines solchen Lastthiers, das nun aus den mithridatischen Kriegen und den syrischen schon sehr bekannt sein mußte gegen frühere Zeiten für die Kriegsführung in dem libyschen Afrika in die Augen springen mußte, und dem Unternehmungsgeiste der mauritanischen Könige eine solche Verpflanzung wol zuzumuthen war.

Doch fehlt uns auch für die Annahme einer solchen künftigen Verpflanzung des Zuchtkameels jedes historische Zeugniß und die Aussage des A. Hirtius steht ganz vereinzelt da. Indes war damals das Kameel schon im Nil-Delta keine mehr ganz unerhörte Erscheinung wie zur Zeit der Pharaonen. Die Ptolemäer wurden durch ihr Königreich im Niltale die Vermittler von Asien

⁴⁹⁾ Quatremère l. c. in Mém. T. XV. p. 399.

Afrika, seiner Völker, Sitten und Produkte. Lucian an einer Stelle seiner Werke spricht über die Unwissenheit der Aegyptier vom Kameele, und fügt den Witz hinzu, dieselbe Indifferenz der Aegyptier gegen die Kameele werde wol auch bei den Lesern seiner schriftstellerischen Werke treffen, Niemand werde sich um sie kümmern. Jene Unwissenheit macht er durch die Anekdote anschaulich, wo er bemerkt, daß Ptolemäus Lagi in Aegypten zwei Thiere eingeführt habe; nämlich das schwarze Bactrian und einen Menschen, dessen beide Seiten an Farbe verschieden waren. Er ließ beide im Theater zu Alexandria dem Volke zur Schau vorstellen. Als aber das gewaltige Thier, obwohl es mit Purpur und Gold geschmückt war, auf der Bühne auftrat, setzte es die Zuschauer dermaßen in Schrecken, daß Alles von den Sitzen sprang und sich auf die Flucht begab. Das Thier wurde verwundet und starb. Dieses Geschichtchen würde, meinte Desmoulin, eine völlige Unbekanntschaft des Volkes in Alexandria mit einem so friedfertigen Thiercolosse voraussetzen; denn wenn man dem Anblick des einbuckligen arabischen Kameels vertrauter gewesen wäre, so hätte der Schrecken vor dem allerdings noch gewaltiger aussehenden, vollgottigen schwarzen Bactrian doch nicht groß sein können, weshalb man auch wol diese Erzählung aufheben könnte, obwohl Lucian, wenn er schon einige Jahrhunderte später lebte, ein solches Factum wol wissen konnte, als Propagator von Aegypten, wo er in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts lebte. L. De Laborde bemerkt wol sehr richtig, daß dieses Geschichtchen nichts beweisen könne⁵⁰⁾, wenn man bedenke, daß die eigentlichen ägyptischen, d. i. die aus Oberägypten kommenden Kameele insgesamt ganz hell und weißlich sind, also ein schwarzes eben so gut damals einem Publikum in Schrecken einzujagen konnte, wie noch heute ein solcher schwarzer Bactrian, der zuweilen in Syrien zur Schau herumgeführt wird, das Volk doch wol sehr mit dem Anblick des Kameels verwundert ist, stets staunende Volksgruppen um sich her versammelte, wie dies in Europa auch der Fall sei.

Bald nach dieser Begebenheit unter dem nachfolgenden Regenten Ptolemäus II. Philadelphus (stirbt 247 vor Chr. G.), derselben, der die Karawanenstraße zwischen Berenike und Syene für Kameeltransport und den Großhandel mit In-

⁵⁰⁾ De Laborde, *Commentaire géographique etc.* l. c. p. 36.

dien einrichtete (s. oben), werden die Lastkameele durch den Karawanenzug schon besser in Alexandrien, dem Welthafen, bekannt geworden sein, als zuvor, da er diesen zu seiner Residenz erhob. Doch als er nach den Eroberungszügen seinen großen Triumphzug feierte, führte er aus den besiegten Ländern, um das Verstaunen zu machen, auch die Thiere der Länder mit auf, die Athenäus (Athen. Deipnosoph. Lib V. c. 8)⁵¹⁾ nennt: wie Giraffe, Rhinoceros, weißer Bär, Onager, Oryx, Büffel, Strauße, Elephanten, Fische. Wäre das Kameel schon zu bekannt gewesen, so würde man dies wol weggelassen haben. Aber drei Paare zusammengespannter Kameele folgten ebenfalls, Räderkarren ziehend, welche mit den Zelten der Barbaren (sicher Zeltaraber) beladen waren, darin die Weiber der libyscher (? d. h. orientaler) Nationen in ihrer Landesstracht sitzen saßen. Auch waren Kameele dabei, die Lasten von 300 Pfund Weihrauch, und andre die 200 Pfund Crocus, Cassia, Cinnamom und allerlei Parfüm (unstreitig aus Arabia felix, oder Tran) trugen. Davor marschirten Aethiopen mit Geschenken, 600 Mann, die Elephantenzähne, und 200 Mann die Ebenholzstämmen trugen. So traten die Landesprodukte in den Landeseingebornen auf, und die Kameellasten hatte Arabia felix liefern⁵²⁾ können, das so vieles zu diesem Triumphzuge beisteuern mußte. Und sollte nicht seitdem auch die Kameelzucht mit den arabischen Kameelführern im Nilthale um Koptos haben eingebürgert werden können, deren Widerwille bei den modernen, durch Perser und Griechen nun schon so vermischten Volke des Nilthales schon längst geschwunden sein mochte? Wir glauben nun wenigstens einen historischen Fingerzeig gefunden zu haben über den Weg, auf dem diese Verpflanzung des Zuchtkameels nun auch gegen die Cyrenais der Ptolemäer und der einst karthagischen, nun numidischen und mauritanischen, maurischen Westen des Erdtheiles fortschreiten konnte, wenn auch die Geschichte darüber Stillschweigen behauptet. Früher kommt keine historische Spur vom Dasein des Kameels im libyschen Westen vor.

Im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung führt

⁵¹⁾ Athenaei etc. Ed. Schweighäuser. Argentorati. 1802. T. II. p. 274. ⁵²⁾ St. Martin bei Desmoulins.

Ammian Marcellin in dem afrikanischen Kriege unter den Kaisern Valentinian und Gratian beim Jahre 370 n. Chr. G. an, daß die Bewohner der Leptis, des heutigen Tripolis, als sie von barbarischen Völkern überfallen wurden, den römischen Comes in Afrika, den Romanus, um Hülfe und Beistand riefen, der ihnen aber nicht zu Theil ward, weil dieser von ihnen erst Lieferung von Lebensmitteln und von 4000 Lastkameelen verlangte, ohne die er ihnen nicht zu Hülfe kommen könnte (Ammian. Marcell. XXVIII. 6, 5), zu deren Anschaffung die Ausgeplünderten zu Leptis sich unfähig erklärten. Eine solche Forderung setzte für jene Zeit schon eine sehr verbreitete Kameelzucht in jener römisch-afrikanischen Provinz voraus, ohne daß andere frühere Nachrichten uns eine solche belehrten. Doch bei Procop finden wir, in dessen Bericht von Geiseric's Einfall in die Gebiete der Mauri (Aurusi), daß diese auf dem Wege nach Tripolis den Vandalen mit der Verschanzung ihrer Lager durch die Aufstellung von zehnfachen Kameelreihen in der Kreis-Fronte so sehr disponirten, daß diese dadurch für die Art ihrer Attacken, denn ihre Pferde-Reiterei scheute vor den fremden Thieren zurück, gänzlich wenigstens in die größte Verlegenheit geriethen (Procop. de bello Vandalico, Lib. I. c. 8, 15 u. 4. p. 348 u. 349 u. II. c. 11, 8. p. 453 ed. G. Dindorfii). Doch unerschrocken ließen die Reiter ihre gescheuchten Pferde und hieben, als Fußkämpfer, sich durch Niedermehlung von 200 Kameelen eine Bresche in das feindliche Lager, das mit Allem, was es enthielt, ihre Beute wurde. Auch die Weiber der Mauri wurden ihre Gefangenen, die, nach Procop, bei jenen Barbaren die Zucht der Kameele wie die Pferde besorgten.

Mit der Einrichtung der Berenikestraße für Kameeltransport wurde die Verbreitung dieses Thieres in das Nilthal gegeben, und es ihm wuchs unstreitig die Ansiedelung arabischer Tribus, denn diese nicht schon früher in den genannten Localitäten daselbst vorhanden war. Der Titel, den sich seitdem der Statthalter der Aegypten, nach Plinius und Andern, als Arabarcha beilegte, deutet auf eine frühe arabische Bevölkerung im obern Nilthale, in der Nähe von Koptos, zurückzuschließen. Ihre friedliche Eintreibung der Steuern und Abgaben konnte nur so lange dauern, als eine kräftige Militärverwaltung jene Provinzen vor Ueberfällen von außen zu schützen im Stande war, oder in den ersten christlichen Jahrhun-

berten⁴³⁾ dort die wilde Rotte durch den Einfluß der Priesterkraft gezügelt wurde. Als Sct. Antonius in die Einsamkeit der Thebais zog, hatte sein Diakon Paisan Kameele gekauft, um die Gläubigen zu führen, die zu den Anachoreten pilgerten; und als Sct. Hilarion die Eremiten am Nilufer besuchen wollte, ritt er aus seinem Kloster auf einem Kameel, das ihm Wasser und Brot durch die Wüste trug. Die Kameeltreiber kamen damals zu den Zellen der Eremiten und Mönche, um ihre Bagage durch die noch friedlicheren Wüsteneien weiter zu führen. Die koptischen Auctoren sprechen oft vom Kameele in jener Zeit. Aber mit den Verwirrungen des Römerreichs, mit dem 3. Jahrhundert, waren die römischen Grenzbesatzungen nicht mehr im Stande, die Raubincursionen der Saracenen mit ihren Kameelschaaren über den Isthmus und in das Nilsthal zu ihren Stammesverwandten zurück zu halten, so wie Ammian diese verzweifelte Noth von Ägypten bis zu den Blemmyern und Aethiopen schildert. Diese Zunahme mußte auch die Verbreitung der Kameelschaaren immer weiter gegen den Westen vorschieben, zu Cyrenäern, Mauritanen und Vandalen, wo Belisar sie auch noch vorfand, da er die Provinz Afrika den Vandalen entriß; und die Zahl war schon sehr gewachsen, als nun die mohamedanische Periode vollends den ganzen Norden Afrikas mit Beduinen und ihren Gefährten, den Kameelheerden, überschwemmte. Ueber die letzte Begebenheit findet kein Zweifel statt; über die Verbreitung des arabischen Kameels westwärts des Nilstales vor der arabischen, mohamedanischen Eroberung hegte St. Martin⁴⁴⁾ keinen Zweifel.

Aber sollte die große Zahl der Kameele bei den Mauri in nordwestlichen Afrika nur allein aus der arabischen Verpflanzung hervorgegangen sein? Allerdings haben sich Rinder, Pferde und andere Heerdenthiere in Amerika und Australien bekanntlich in kurzer Zeit von zwei und einem, ja fast nur einem halben Jahrhundert zu außerordentlicher Zahl wilder oder verwilderter Stämme vermehrt. Konnte dies in einem an Raubbestien so überfüllten Erdtheile, wie Nordafrika, so leicht bei einem Thiergeschlechte geschehen, das sich nur sehr schwer und sparsam fortpflanzt, und

⁴³⁾ Sct. Hilarionis vita, Vitae patrum p. 82; Apophthegmata patrum mon. ecclesiae graecae ed. Coteler I. p. 479 etc. bei Quatremère. ⁴⁴⁾ Nota bei Desmoulins, Mém. I. c. p. 240.

ohne des Menschen Beistand gar kein Mittel zu seiner Vertheidigung gegen Raubbestien in seiner Waffenlosigkeit, höchstens in seiner Schnelligkeit besitz? Desmoulins⁵⁵⁾ meinte, allerdings müsse sich die Zahl der eingeführten Kameele erst im Innern Afrikas, am Niger und Senegal, sehr stark vermehrt gehabt haben, ehe es in solcher Anzahl in den nördlichen Gestadelländern wenigstens in den Armeegebrauch aufgenommen werden konnte. Doch finden auch hierfür alle historischen Zeugnisse. Dagegen treten in den einheimisch afrikanischen Dialecten der Berber-Sprache, welche durch den Norden Afrikas verbreitet sind, auch einheimische Ausdrücke für das Kameel auf, die ohne allen Anknüpfung an die so allgemeine Benennung, welche sich mit dem semitischen (arabischen, phönicischen oder hebräischen) über Asien, Europa und so auch über Afrika durch die arabische Uebersiedlung verbreitete, geblieben ist. Wir nehmen diesen Namen der Berber⁵⁶⁾ im allgemeinen Sinne, wie er von Aegypten bis zum Atlas bei arabischen Autoren gebräuchlich ist, indeß dasselbe Idiom bei den Eingebornen Schilah oder Tamazigt heißt. Diese Benennung tritt, nach Quatremère's Bemerkung, in dreierlei Hauptformen⁵⁷⁾ auf: als 1) Aram, 2) Amarot und 3) Elghoum, und erscheint als ein Hauptzeugniß dafür, daß das Kameel schon vom Anfang an bei den innerafrikanischen Bevölkerungen vom braunen libyschen oder nordafrikanischen Völkerstamme der Berber einheimisch gewesen; denn wenn das Thier auch zu ihnen erst durch Araber, wie bei allen Negerländern und selbst bei Aegypten und Aethiopien, Eingang gefunden hätte, so wäre, wie bei diesen, dann auch wol mit dem Namen der semitische Name von den libyschen Völkerschaften wie bei jenen aufgenommen worden.

Die erste Nachricht über dieses wichtige Datum gab Venturi's Vocabulaire Berbère, der in dieser Sprache⁵⁸⁾ diese bei verschiedenen Benennungen aufzeichnete, wie er sie in dem Königreiche Tunis bei dortigen Berberstämmen im Gebrauch fand, und Langlès hinzusetzte, daß dieselbe Sprache sich von dem Atlantischen Ocean, im Süden von Marokko, von Süd der Provinz

⁵⁵⁾ Desmoulins, Mém. I. c. ⁵⁶⁾ Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes von Chr. Lassen. Bonn 1844. B. V. S. 94. ⁵⁷⁾ Quatremère, Mém. sur Ophir I. c. T. XV. P. II. p. 396. ⁵⁸⁾ Venture und Langlès Sur la langue Berbère, im Mémoire sur les Oases p. 413, 430, in Horneman, Voy. éd. Langlès.

(Erdf. Afrika I. S. 909), gegen Ost bis in die Ebenen von Rouan (Erdf. Afrika I. S. 813) und nach Tunis verbreite, auch noch auf der Insel Jerbi (ebend. S. 921), wie von den meisten Völkerschaften der innern Sahara gesprochen werde, zumal in denen der Beni Mezab. Bis dahin⁵⁹⁾ gingen überall die ersten Verfolgungen dieses Berberstammes durch Mohamedaner bei den Eroberungen der Araber, gleich im ersten Jahrhundert n. Chr. Die im marokkanischen Gebirge wohnenden nennen Schuluhs (Schoulouhs) oder Schilluf (Schilfa ist der Name, die in den marokkanischen Ebenen aber Berber; die in den Gebirgen von Algier und Tunis Cabaylis, Gebalis, d. i. Kabylen-Tribus. Aus Marsden's⁶⁰⁾ Forschungen ist es bekannt, daß dieselbe Sprache auch die des zahlreichen Volks der Dassenbewohner der Tuariks, der Siwah und Schilfa ist, denen Hornemann aus dem Munde eines Siwahers den Namen Lghum für das Kameel in sein Vocabular⁶¹⁾ verzeichnete, daß wir also, wie schon J. Jones bemerkte, in mehr als 20 verschiedenen libyschen Provinzen dort dieselbe Sprache noch verbreitet finden, die vor der modernen Einführung des Arabisch die Hauptsprache von Mauritania, Tingitana und der römischen Provincia Caesariensis in Nord-Afrika gewesen.

Aus den Vocabularien, welche die neuere Zeit aus dem Munde libyscher Völker gesammelt hat, gehen noch mehrere einheimische Namen bei verschiedenen Völkerzweigen hervor, die kaum bezweifeln lassen, daß das Kameel in Nord-Afrika einheimisch gewesen, ehe das arabische dorthin eingeführt ward, da das bei Schilluf durch Araber eingeführte neben dem einheimischen auch den arabischen Namen Kämeline⁶²⁾ beibehalten hat, wie Darfur Kammel oder Camal, nach König, und in Timbuktu bei den dort nach Cairo reisenden Arabern Zimmel (Dschimmel)⁶³⁾.

1) Aram oder Araam ist der Name des Kameels bei den Atlasbewohnern⁶⁴⁾, die ihre Einkäufe in Marokko machen, die

⁵⁹⁾ Ebn Khaldoun, Histoire de l'Afrique sous la Dynastie des Agglabites etc. p. Noel de Vergers. Paris 1841. p. 9—31.

⁶⁰⁾ W. Marsden, in Fr. Hornemann's Tagebuch seiner Reise nach Marokko 1797—98. Weimar 1802. S. 235—239; f. Rennell ebend. S. 223. ⁶¹⁾ Hornemann, Tageb. a. a. O. S. 25. ⁶²⁾ Serfer, in Vater's Sprachproben. Leipzig 1816. S. 306, 319, 334.

⁶³⁾ Jackson, Account of Morocco p. 373. ⁶⁴⁾ Ali Bey, Trav. T. I. p. 157.

genes Zahlensystem bis 10 haben, dann aber die Zehner-Namen-
 ungen von den Arabern annahmen; dennoch aber ihren Kameels-
 namen nicht von dem semitischen Namen verdrängen ließen. Ali
 nennt diese Bergbewohner Brebes. Schon Höst sagt, daß
 Berber, Breber oder Shilha heißen; sie sind also vom
 arberstamme. Dieselben nennt Jackson⁶⁵⁾, der Consularagent
 Marokko, Berebber und schreibt den Kameelnamen nicht wie
 Bey mit zwei, sondern nur mit einem Vocal: Aram; wol
 selbe Wort Arume im Shelluh-Dialect der Siwah El Wah el
 abie, das auch unser theurer Freund C. Washington⁶⁶⁾ nach
 Hodgson in Marokko anführte. Höst ist der einzige, der schon
 Namen Aram für das Kameel und Taramt für die Ka-
 melin angab⁶⁷⁾.

2) Den zweiten Namen Amarot finden wir nur in Ven-
 es Vocabular aufgeführt.

3) Der dritte einheimische Name scheint noch am allgemein-
 verbreitet zu sein. Nicht nur von Venture und von Hor-
 mann in Siwah wird er Elghoum und Lghum geschrieben,
 dern eben so von Jackson; in den Dafen Wadreag und Wur-
 ab⁶⁸⁾ Algom; in Siwah auch Algum; im Dialect der Beni
 gab, an der Nordgrenze der Sahara, auch Alom und Alo-
 in; bei den Tuarif, den Bewohnern der Sahara, Alom; bei
 Berber- und Kabylenstämmen des französischen Algerien, zwi-
 en Constantina, Budjeia und Algier, Elghoum und Ela-
 man⁶⁹⁾.

Außerdem sind andere bei afrikanischen Völkern einheimi-
 e Namen noch folgende, die gegenwärtig im Gebrauch sind, von
 en wir aber keineswegs, wie bei obigen Berber- oder mau-
 en und Saracenenstämmen, historisch nachweisen können, daß
 ihnen der Gebrauch des Kameels als Hausthier schon in die
 iten der Ptolemäer oder der Jugurthinischen Kriege zu-
 reiche.

In Darfur hat das Kameel zwar den arabischen Namen er-

⁶⁵⁾ Jackson, Account of Marocco p. 209, 223.

⁶⁶⁾ Capt. Wa-

shington, R. N. Geogr. Notice of Marocco, in Journ. of the Roy.

Geogr. Soc. of London 1832. Vol. I. p. 142.

⁶⁷⁾ G. Höst,

Nachrichten von Marokkos und Fes. Kopenhagen 1781. S. 136.

⁶⁸⁾ Will. B. Hodgson, Notes on Northern Africa the Sahara and

Soudan. New-York 1844. 8. p. 99, 102.

⁶⁹⁾ Ebend. p. 88,

95, 97.

halten, aber nach Seeßen heißt es in der dortigen Mobba-Sprache in Dar Gzeleh und dem Bargon der Furier auch Termboh⁷⁰⁾. Browne⁷¹⁾ führt keine Namen an, als nur den des weiblichen Kameels, Naka, was aber der arabische Name des Weibchens (Nâga bei Berggren) ist. Die Thiere, welche er aus West- und Süd nach Darfur kommen sah, waren groß, weichhaarig, weiß oder lichtbraun, die von Ost aus Kordofan kommenden dagegen dunkel und minder gelehrt. Als große Handels-Dase ist es begreiflich, wenn Browne sagt, es möge wenig Länder geben, in denen man mehr Kameele finde als im Lande Darfur, wo auch ihr Fleisch, obwohl insipid, doch gesund, eine häufige Nahrung sei, zumal von Weibchen, die man dazu mäste, deren Milch ebenfalls allgemein genossen werde. Im Winter, d. i. in der dortigen Regenzeit, wird es von bösen Krankheiten überfallen, vielleicht ist es hier schon ziemlich seiner südlichsten Verbreitungssphäre naht, gegen das wasserreichere, gebirgige, südlichere Darfur. Auch fand es Browne nicht so tüchtig für die Arbeit wie das Kameel im Westen, im nördlichen, regenlosen Sudan und im Osten der Araber; auch soll es hier nicht so lange den Durst aushalten können. Hier im Sudan tragen sie selten über 500 Pfd., meist werden sie nur mit 300 oder 350 belastet; dagegen in Aegypten mit 800 und 1000. Nach dem neuesten Bericht des Scheikh Mohamed Ebn Omar el Tounsy⁷²⁾, der von den Jagden so vieler wilden Thiere in Darfur, wie vom Löwen, dem Hyäne, dem Elephanten, dem Büffel, dem wilden Ochsen, dem Rhinoceros, der Giraffe, dem Strauß und andern spricht, findet man sich vergeblich nach einem etwa wilden Vorkommen der dortigen Kameels um, wo man ein solches hätte am ersten erlangen können; er spricht nur von dem zahmen Kameele, welches dazu dienen muß, den Ertrag der Jagd heimzubringen.

Dem trefflichen Beobachter G. Rüppell, der den semitischen Namen des Kameels bei den Furiern bestätigt, verdanken wir aber noch 6 andere Namen dieses Thiers in den Rubens-Sprachen, wie er, im Gegensatz der eingewanderten Dongo-Lawl und der dortigen Beduinenstämme der Araber, die im Osten und Süden von Darfur wohnenden einheimischen Ma-

⁷⁰⁾ Seeßen a. a. D. ⁷¹⁾ Browne, Travels in Africa p. 258.

⁷²⁾ Jomard, Voyage au Darfour du Cheykh Mohamed Ebn Omar el Tounsy. Paris 1845. 8. p. 304, 311 etc.

Stämme in Kordofan und am Baher Abbiad⁷³⁾ nennt. Von diesen haben zwei ebenfalls das semitische Wort angenommen, wie bei den Kolbaki, die es Komul, und bei den Kottit, die es Kamalah nennen; indeß die andern dem Thiere nur eigenthümliche, einheimische Namen in ihren Sprachen geben. In dem Schabun, in dem Gebirgslande Kordofans, heißt es Kamlah; bei den dortigen Tribus der Schilluk Amalla; bei den Kelle aber Bella; bei den Dgnke, die schon dem höhern Nillande anzugehören scheinen, Faror. Uebrigens halten die un- diesen sich etwa befindenden Neger-Tribus nur sehr wenige Kameele sowol als Pferde, sondern mehr andres Vieh.

Schon Bruce, und mit ihm Browne, Burckhardt und andre Beobachter, waren darin einstimmig, daß in dem obern Nil- lande, wo überall der semitisch-arabische Name des Kameels Oberhand gewonnen zu haben scheint, von den Grenzen Aethiopiens um die Nilcataracten, durch ganz Nubien und Dongolah, bis nach Sennaar zum Nordfuß des abysinischen Hoch- bergs, die ausgezeichneteste Kameelzucht sei, und nur in andern Zeiten mag, seit den Nameluckenverwüstungen und der ger- manischen Herrschaft Mehmed Ali's an dem obern Verein der beiden Flüsse, von woher die meisten Armeen im Delta und in Ara- bien mit ihren erpreßten Transportthieren versehen werden mußten, eine Verarmung an diesen Heerden eingetreten sein, wenn sie nicht temporär stattfand, die Rüppell⁷⁴⁾ daselbst bei seiner Reise wahrnahm (1827).

Die Südverbreitung des Kameels scheint hier gegen Norden mit der tropischen Regenzone ihre Grenze zu finden, wo der schwarze, fruchtbare, glitschige, fette, grasreiche Boden beginnt, für den der Gliederbau des Kameels nicht gemacht ist, da das Auseinandergleiten seiner Hinterfüße das Kameel auf solchem Boden⁷⁵⁾ fast unnütz macht und leicht zu Falle bringt. Schlamm und Sumpfboden brechen die Kameele, sagt Burckhardt⁷⁶⁾, leicht die Beine, die nur für den trocknen Boden gemacht sind. Sein sicherer Fußtritt zum Gehen und Laufen ist vorzugsweise auf Sand- und Kiesboden eingerichtet, wo es auch

⁷³⁾ Dr. Ed. Rüppell, Reisen in Nubien, Kordofan. Frankfurt 1829. S. 141, 151, 157 und d. Vocabular S. 370. ⁷⁴⁾ Ebend. S. 39, 47. ⁷⁵⁾ R. Wagner, Reisen in der Regenthschaft Algier, 1836 bis 1838. Leipzig 1841. B. III. S. 67. ⁷⁶⁾ Burckhardt, Trav. in Syria p. 205.

seine beste Nahrung findet, da es die fetten, mannshohen Gräser und saftigen Laubbölzer der regenreichen Tropenzone verschmückt. Dies mag auch die Ursache sein, warum die Verbreitungszone des Kameels weder in die Sumpf- und Waldregionen der Senegal- und Mazaga am Nordfuße des abessinischen Hochlandes hinaufsteigt, wo das Dromedar noch Linant, dem Reisenden, bis Naderah und Atbara ⁷⁷⁾ im platten Wüstenlande die letzten Dienste that, auch überhaupt sich weder am Bahr el Abiad nachwärts, noch eben so wenig irgend auf die Südseite des Nigerstromes ausgedehnt hat, und warum die Kameelzucht bei den Negervölkern keinen Eingang finden konnte, sondern durchaus nur auf der libyschen Nordseite des Niger- und Senegalstromes zurückgeblieben ist.

Als Bruce ⁷⁸⁾ zu seiner Zeit durch Sennaar zog, waren alle Araber-Tribus dort in Bewegung, weil die Regenzeit selbst (es war Ende April) begann, wo sie dann mit ihren zahlreichen Kameelheerden den schwarzen Boden der Regenzeit verlassen, innerhalb welcher sogleich die Schwärme der Zimböse Mücken und Fliegen, wie plagende Wolken sich mit einstellten, welche die armen Thiere verfolgen, denen sie nur durch Wanderung gegen den Norden in ihre trocknen Wüsten von Mandar und Barbar entgehen, wo sie dann bis im September verbleiben, weil dann die Regenzeit vorüber ist. Auf diesen Wanderungen dieser Hirtentribus, mit Kind und Regel, mußten sie an Sennaar vorüber defiliren, was dessen Königen damals die Eintreibung einer Hauptabgabe erleichterte, wo überhaupt alles nach dem Kameelwerthe berechnet war. Wahrscheinlich gab diese gewaltige Herdenmenge Bruce die Veranlassung zur Ueberschätzung, wenn er sagte: manche der hiesigen Araber-Tribus, wie die Atbara, seien im Besiz von 200,000 Kameelinnen, und es sei unbegreiflich, wie sie, trotz der häufigen Nahrung von Kameelfleisch, mit allem Vieh anfangen möchten. Aber es ist bekannt, daß von hier aus Karawanen Aegyptens bis Damaskus, Persien, Syrien und zum Sudan mit diesem trefflichsten Lastthier versehen werden, die freilich an den jährlichen Messapilgerzügen, an fortwährenden Kaufmannskarawanen und vorzüglich bei den

⁷⁷⁾ Ad. Linant, Journal of a Navigation on the Bahr el Abiad &c. Will. Leake. Afric. Associat. 31. May 1828. p. 28 etc.

⁷⁸⁾ J. Bruce, Travels Sec. edit. Murray. Edinb. Tom. VI. p. 352.

Kriegsführungen, wie wir dies in jüngster Zeit bei Mehmed II. gesehen, ungeheuern Absatz finden.

Auf den Karawanenzügen und Transporten gehen zahllose Kameele zu Grunde und erliegen ihren Lasten; von dem Verbrauch 20,000 Kameele zum Flottenbau Mehmed Ali's, die alle auf Landenge Suez⁷⁹⁾ fielen, war oben die Rede. Als Burckhardt⁸⁰⁾ vom Berge Serbal in der Sinai-Halbinsel durch den Wadi Faran und den Molattab, dann durch den Wadi Schellal, das Westende zur Sandplaine am Meeresufer in die große Algerstraße einlenkte, sah er sogleich alles umher voll gleich- Kameelsknochen liegen, wie fast an allen großen Karawanenstraßen durch die bösen Stellen der Wüsten, am mehrsten da, wo der Sand am tiefsten liegt; denn in diesem brechen die beladenen Kameele oft unter ihrer eigenen Last zusammen. Es sei ein Muthum, bemerkt derselbe Beobachter, zu meinen, das Kameel liebe Sandboden; keineswegs; es durchwandert ihn allerdings mit geringer Beschwerde als jedes andere Thier, aber wo er tief ist, sinkt es bei jedem Schritt tief ein, stöhnt und erliegt oft. Der trockne Kiebboden der arabischen und nubischen Wüste, wie Bucharen- und Kirgisen-Steppen, ist ihm der angemessenste Fußboden.

Zu Burckhardt's Zeit (1813) war zu Esne in Ober-Ägypten der berühmteste Kameelmarkt, wo die Bisharhe und Ababde Araber zusammen kamen, welche die beste Kameelschmied im Nilthale, ja im ganzen östlichen Afrika⁸¹⁾ haben; so, merkwürdig genug, in demselben Völkergebiete, in welchem die älteste Kameelverwendung zur Berenikestraße aus den tolemäer Zeiten uns bekannt geworden; denn die Bisharhe wohnten im Süden der Berenikestraße, die Ababde im Norden, auf beiden Seiten derselben, zwischen dem Nilthale der Thebais und dem Ghsambol bis zum Rothen Meere. Es ist dieses dieselbe Gegend oberhalb der Syene Cataracten bis nach Sennaar, wo die große Sennaarstraße durch die nubische Wüste führt, eine Landkarawane, den Klippendistrict des Nilthales von dem antiken Meroë bis Syene vermeidend, die Burckhardt schon in den alten Zeiten von Meroë für die begangene Cultur-

⁷⁹⁾ Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. I. p. 343.

Trav. in Syria.

⁸⁰⁾ Burckhardt,

⁸¹⁾ J. L. Burckhardt, Journey along the banks of the Nile to Dongola etc., in dess. Trav. Lond. 1819. pag. 2.

straße⁸²⁾ dortiger Völker hielt, auf welcher wahrscheinlich die älteste Anwendung des Kameels als Last- und Zuchtthier in Afrika sich zurückführen ließ, da ohne dasselbe ein solcher Verkehr hier kaum als möglich gedacht werden kann. Landtransport ist hier, wo Kameele in so großer Menge aufgezogen werden, das Schiff der Wüste so wohlfeil wie Wassertransport, wie Burckhardt nachweist.

Die nubischen Dromedare oder Schnellläufer sollen besten sein und nur die von Nedschd zu Rivalen haben; Burckhardt's Thiere, der seine nubische Reise von Assuan mit 2 Dromedaren zurücklegte, waren so vortrefflich, daß sie von da Mahass⁸³⁾, 35 Tage lang, täglich 10 Stunden zurücklegten für die ganze Zeit nur einen Rasttag brauchten. Hier war wo er die Erfahrung machte⁸⁴⁾, wie das Kameel, schon aus Ferne einer halben Stunde eine Wasserquelle riechend, auf die losstürzt, wo aber auch der heiße S.O.-Wind, der Semoum, sehr viel Sand und Staub mit sich führt, dem Kameel wegen der so weit vorstehenden Augen sehr beschwerlich werden kann. Auch war es hier, wo er sah, daß die Kameelführer vor der Reise eines langen Zuges durch die Wüste, einige Tage zuvor, den Tag dem Thiere⁸⁵⁾ dreimal so viel Quantität Dhurra gewöhnlich gaben, die sie ihnen in die Kehle hinabwürzten, daran während der ersten Reisetage etwas Vorrath zum Wiederkäuen zu haben.

Obwol in Dongola am Nilstrom in Verfall, erfuhr doch Rüppell, daß die Kameelzucht weiter aufwärts gegen Senaar, nämlich in Schendi⁸⁶⁾ und den östlich dem Nil anliegenden Landschaften gegen das Rothe Meer, noch immer sehr vorzüglich sei, und große Ausdauer wie Schnelligkeit die dortigen Kameele auszeichne; dennoch hörte er nie, weder hier noch sonst, von schnellern Märschen, welche ein Dromedar in 24 Stunden zurückgelegt, als von 35 bis höchstens 40 Stunden reden, was auch dieses letztere könne, sagt er, das beste Dromedar nicht länger als einen Tag aushalten, woraus er schloß, daß Sonnina Angabe von 100 Wegstunden nur ein Mißverständniß sein könne, so wie vieles in dieser Hinsicht als orientalische Uebertreibung erscheine.

⁸²⁾ J. L. Burckhardt l. c. p. 120.
p. 202, 205. ⁸³⁾ Ebenb. p. 169.
in Nubien S. 108.

⁸⁴⁾ Ebenb. p. 2. ⁸⁵⁾ Ebenb.
⁸⁶⁾ Dr. G. Rüppell, Reise

Auch die Neu-Franken, während ihrer Besiznahme des Nilthals, erkannten den besondern Werth dieser Kameelzucht im obern Nilthale, die auch schon Edrisi⁸⁷⁾ im 12ten Jahrhunderte rühmte, von wo jährlich das untere Aegypten mit seinen Kameelen damals versehen ward, wie heute. Girard⁸⁸⁾ sagt, daß den Ababdes, die keine Pferde, sondern nur Kameele hätten, die beste Zucht ausgehe; und Lapanouse⁸⁹⁾, daß von Senar jährlich einige Tausend dieser Thiere in das Delta gebracht werden, wohin mit der Darfur-Karawane zuweilen bis 15,000 Kameelen kämen; die besten Dromedare, immer nur mit einem Buckel, von sehr schlanker Gestalt (daher schon sehr richtig: *gracilique Camelorum* bei Amm. Marc. XIV. 4. 3), mit feinem, glatten Gliedern, kleinem und gestrecktem Kopf, mit feinem, weichen Haar und größter Schnelligkeit. Diese sind es, die vorzüglich als Couriere an die Höfe der Paschas⁹⁰⁾ verkauft werden. Burckhardt berechnete, daß in den ersten 3 Jahren von Mehmeds Feldzuge in Arabien, aus Aegypten dahin 30,000 Kameele geführt waren. Viele seine und neue interessante Beobachtungen über die Kameele in Nubien und dem obern Nil-Thale hat Parthey jüngst mitgetheilt⁹¹⁾.

Im Süden der Bisharthe Araber liegt die Ostküste von Suakkes, Arkoko, Dahalak und Massaua am Eingange des äthiopischen Hochlandes, entlang der Tigreterrasse, wo das Fleisch Kameels noch bei Festen häufig verschmauset wird, wo aller Export noch auf Kameelrücken geschieht. Aber nur von der Stadt Arkoko landein auf der Küstenterrasse kann es noch Lastthier dienen, bis zum Fuße des wildklippigen 8000 Fuß hohen Taranta-Passes⁹²⁾, von wo es von Salt wie von Kuppell zurückgeschickt werden mußte; denn schon bis zur Felsen von Diran, noch weniger nach Gondar und zum abyssinischen Hochgebirge steigt eben so wenig wie zum Raschmir kein Kameel mehr empor. Zwar reicht es auf dem Küstengrunde noch weiter südwärts, wo die Excremente des Thiers

⁸⁷⁾ Edrisi bei Jaubert T. I. p. 41 und 42. ⁸⁸⁾ Girard, Mémoires sur l'Égypte III. p. 68. ⁸⁹⁾ Lapanouse I. c. T. IV. p. 98;

vgl. Burckhardt, Bemerkungen über Bedninen und Wahaby. Uebers. Barmar 1831. S. 357. ⁹⁰⁾ De Laborde, Comment. I. c. p. 37.

⁹¹⁾ Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin, 1840. S. 235—290. ⁹²⁾ Salt in Lord Valentia, Trav. in Abyssinia

Vol. II. p. 452; G. Rüppell, Abyssinische Reise Th. I. S. 303, 317.

sogar zum Waschen des Leibgeräthes gebraucht werden, unfein wegen ihres Natrongehaltes, da wo die gewöhnliche Seifenpflanze die *Septe* (*Phytolacca abyssinica*), deren Saamenkapseln zum Waschen dienen, etwa fehlen sollte. Hier ist es, wo, wie Salt⁹³⁾, längs der ganzen Küste der Ackbaum (*Avicennia tomentosa* bei Bruce) in Dicksichten wächst, dessen Blätter, von bitterem und säuerlichem Geschmack, eine Hauptnahrung der dortigen Kameele ausmachen, die sie sehr stärken soll.

Auch südwärts bei den *Abaiel* oder *Danakil*⁹⁴⁾ bis *Tajura*, *Zeila* und *Berber*, wo der wilde, arabisch gemischte *Stentribus* bis *Hurrur* und *Adel* vorherrscht, ist noch starke Kameelzucht des Einbuschels einheimisch; aber wo ihm der *Abys* vom hohen *Schoa* mit seinem kühlen, klippigen, wasserreichen Hochgebirge entgegentritt, und wo der wilde *Galla-Tribus* seinen Raubzügen zu Roß und zu Fuß umherschweift, da ist die Verbreitungssphäre des Kameels seine Naturgrenze gesteckt; da beginnt ein anderes, nicht mehr arabisches, sondern äthiopisches Umherschweifen der Gebirgstribus und derer Jagd- und Hirtenvölker, als das der libyschen und arabischen Völkern.

Auf der Reichsgrenze von *Schoa*, bis zu welcher, von der Meeresküste eine Strecke von 40 bis 50 Tagemärschen am *Awash-Flusse* aufwärts, noch Kameelkarawanen der *Adal* mit der schweren Bagage der letzten britischen Mission hinaufzogen, wurden diese Thiere nun zu *Farri*⁹⁵⁾ ganz unbrauchbar. 600 Menschen, als Lastträger, wurden vom abysinischen Meer von da an zum Transport bis *Anfobar* befohlen, die im Zug von einer halben Stunde lang hintereinander die Klippen des Hochlandes emporzuklimmen hatten, das nun in seiner ungeheuren Ausdehnung bis zu den Quellen des *Tacazze*, des *Bahr el Jebel* und *el Abiad*, wie zu denen des *Goschop*, durch seine alpine Beschaffenheit ganz ungangbar⁹⁶⁾ wird für den Kameelschritt, daher auch in der so inhaltsreichen abysinischen Fauna des Dr. Roth in welcher nur Pferde, Ochsen, insbesondere aber Esel, als

⁹³⁾ H. Salt, *Voyage to Abyssinia*. London 1814. 4. p. 173.

⁹⁴⁾ Major C. Harris, *The Highlands of Aethiopia*. Lond. 1843. 8. Vol. I. p. 343, 345, wo eine Abbildung des *Abaiel-Kameels*.

⁹⁵⁾ C. Harris, *The Highlands* I. c. I. p. 337, 362.

⁹⁶⁾ Isenbach und Krapf, *Journals etc.* London 1843. 8. Part. III. p. 264.

⁹⁷⁾ Dr. Roth, *Shoa Fauna*, bei Harris I. c. Vol. II. App. p. 424.

hauptlastthiere der Abyssinier erwähnt werden, keine Stelle erhalten konnte.

Nur wo auch hier noch am flachen Küstensaume die dürre arabishe Sand- und Wüstenatur mit wenig Abwechslung südwärts bis gegen den Aequator fortzieht, breitet sich auch noch die Kameelzone⁹⁸⁾, wenn schon nur als schmaler Küstenstreif, weil von der Landseite her die Stämme der unbezwingbaren, den Gallavölker den hiesigen friedlichen, Handel treibenden Samuli und Sowahili (Sowahal, s. Grdf. XII. S. 629—630) im Eingang in das Binnenland verrennen. Wo aber nur ein freier Raum war, da sah Captain Owen, bei seiner Besichtigung dieser Ostküste Afrikas, von Berbera um das Cap Guardafui und Adel bis Mogadoro (Mukdishu) und zur Mündung des Schob- (Zuba oder Goshob) Flusses, noch viele Kameele, wahrscheinlich bis dahin verbreitet durch ihren lebhaften Verkehr mit der gegenüberliegenden so kameelreichen Küste von Oman und Hadhramaut. Durch Hülfe dieser Lastkameele sollte der Handel von Maskate auch von da schon die mehr landeinwärts im Inneren liegenden Marktstädte Marka und Brava sich ganz endlich erst unterworfen haben.

An der ganzen afrikanischen Südostküste jenseit des Aequators, obwohl dieselben Sowahili bis zur Delagoa-Bai sich ausdehnen sollen, wo früher arabische, später portugiesische Ansiedlungen stattfanden, wird, so wenig wie bei Kafferstämmen, mit denen, in die sie auch arabischer Abstammung sein sollten, doch das Kameel wenigstens nicht mit als Hausthier an das Süden des Continents einwanderte, in neuern Zeiten nie des Vorkommens der Kameele erwähnt; und eben so wenig an der afrikanischen Westküste der Südhemisphäre, so weit Capt. Alexander dort vorwärts bis zu den Damaras⁹⁹⁾ zum südlichen Wendekreis vordrang. Wenn irgend ein Land der Südhemisphäre mit seinen warmen Steppen, Ried- und Sandflächen, mit seinem dornigen Dornbuschengebüsch, mit seinen dürren Grasungen geeignet gewesen wäre zum Kameellande, so wäre es das subtropische Süden Afrikas gewesen; aber trotz der Mannigfaltigkeit seiner unzähligen

⁹⁸⁾ Capt. Owen, Narrative of Voy. to explore etc. London 1833. 8. Vol. I. p. 356, 357. ⁹⁹⁾ Capt. J. R. Alexander, Expedition of discovery into the Interior of Africa. Lond. 1838. Vol. I. p. 161, 191, 215, 298, 261, 276, Vol. II. p. 15, 121, 144, 150, 190, 216 u. v. a. D.

Antelopen, Rinder, Zebras und anderer collossaler Thiergegeschlechter suchte man hier vergeblich nach einem Heimathlande einer wilden Kameelspecies, vielleicht weil dort ihr südlicher Repräsentant als Wüsthier, die Giraffe (*Camelopardalis*), sie ersetzen sollte.

Die seltsame Nachricht, welche einst Marco Polo ¹⁰⁰⁾ von der Insel Magastar der Mohamedaner (Madagaskar), damals von arabischen Colonisten bewohnt, gab, daß sie viel Handel trieben und als Hauptnahrung Kameelfleisch genossen und jedes jedem andern vorzögen, würde die schon damalige Verbreitung des Kameels so weit gegen den Süden mit kühnen arabischen Schiffen voraussetzen lassen. Da aber der edle Venetianer die Insel nicht selbst besuchte und die Sache wol nur arabischen Nachrichten nach erzählte, das Kameel sich aber auf der Insel schon Flacourt's ¹⁾ Zeit nicht vorfand, so vermuthete schon dieser Autor, daß jener Venetianer die dort einheimischen schönen Rinder mit dem Fethbuckel, eine Hauptnahrung der Insulaner, mit Erzählung vom Kameele verwechselt haben möchte, und daß die Nachricht also ein Irrthum sei, womit auch Marsden übereinstimmt. Von einer Verpflanzung, die, nach Dr. Langsdorff vor einiger Zeit mit dem Bactrian nach dem Cap der Guten Hoffnung vorgenommen sein soll, ist uns keine nähere Nachricht gekommen; einen Erfolg scheint sie wol nicht gehabt zu haben; wenigstens erwähnte noch keines dortigen Vorkommens von Kameelen in seinem classischen Werke über die Cap-Colonie, und die Fabel des Reisenden Donovan ²⁾, der bis zum 24° südl. Breiten das Kameel in Afrika entdeckt haben wollte, hat sich nicht bestätigt, da er das Land der Giraffen (der *Camelopardales*) für das Land der Kameele gehalten, indem die Colonisten daselbst das dort einheimische Thier auch mit diesem Namen belegen.

Auch die ganze tropische Westseite Süd- und Mittel-Afrikas entbehrt das Kameel, so weit die tropischen Regenwälder und die eigentlichen Negerländer reichen; bis zum Senegal bleibt dieses Lastthier ausgeschlossen von der Negerwelt, wo nun der Neger selbst zum Lastthier werden mußte, der unter seiner eigenen Bürde in so vielfacher Hinsicht leidet. Denn obwol der Esel ein Hauptlastthier in den Thier-

¹⁰⁰⁾ Marco Polo, Trav. ed. Marsden. Lib. III. c. 38, p. 706 und Nota 1435. ¹⁾ Flacourt, Directeur de la Comp. Franc. etc.

Relation de la Grande Isle Madagascar. Paris 1661. Avant-propos fol. 3, a. ²⁾ Journal de Francfort 1510. Nr. 78.

der Negerländer war, die Mungo Park³⁾ besuchte, so
 ste er doch vielen andern Gebieten derselben ganz, und eben so
 zwar Büffel und Ochsen in verschiedenen Gegenden Inner-
 afrika's, wie z. B. in Bornu, die Hauptlastthiere, aber in
 elen Ländern der Negervölker sind sie auch nicht dazu abgerich-
 t, und alle Last fällt dann auf die Schultern des Negers,
 er, wenn er auch in seiner Heimath Nichtsclave oder ein Freier
 , doch nur zu oft zur Plage eines Lastthiers erniedrigt bleibt.
 den versuchten Querreisen⁴⁾ der Portugiesen durch die Mitte
 Erdtheils zwischen 12 bis 18° N.Br. von Angola nach Mo-
 nzik kommt keine Spur des Kameels vor; leider scheint es auch
 fähig, dem Negerstamme in dieser Beziehung, wie dem semitischen
 triarchalen Zustande, Dienste zur menschlich-würdigern Ent-
 wicklung leisten zu können. In Congo und Loanda⁵⁾, wo
 n den Versuch gemacht hat, dieses Wüsthier einzuführen, kann
 den fetten Boden nicht ertragen, es erkrankt bald an den Fü-
 , wird träge und untauglich zu anstrengenden Märschen.
 a Zaire-Fluß, unter 6° südl. Breite, von Embomma dem
 lavenmarkte aufwärts, mißglückte die so traurig endende Expe-
 den⁶⁾ des Capt. Tuckey und seiner trefflichen Begleiter, weil
 völlige Mangel der Transportthiere zum Innern zu große An-
 forderungen erheischte, denen alle-zu eifrigen und des Klimas un-
 gewohnten Europäer erlagen.

An der ganzen Küste Guinea fehlt das Kameel. In Ti-
 ni und Solimana, unter 10° nördl. Br., bis wohin Major
 Gordon vordrang, waren zwar zahlreiche Rinderheerden und selbst
 eine Pferde⁷⁾, die aber auch erst seit kurzem durch die Man-
 ngo aus dem Stromgebiete des Soliba, aus dem Sangara-
 nde, in diese südliche Ferne eingeführt waren, das Kameel
 er war gänzlich unbekannt. Jedoch nordwärts des 10° N.Br.
 dem Quellgebiete des Senegal und Gambia, in Futa
 allon, dem Mandingolande, wo Mollin die Stadt
 imbo erreichte, fehlte zwar dieses Lastthier auch, und Gan-

³⁾ Mungo Park, Trav. in Africa. Lond. 4. p. 12. ⁴⁾ Bodwich, Account of the discoveries of the Portuguese in the interior of Angola and Mozambique. Lond. 1824. 8. a. v. D. ⁵⁾ Dr. G. Lams, Die portugiesischen Besitzungen in S.W.-Afrika. Hamburg, 1845. S. 155. ⁶⁾ Capt. Tuckey, Narrative of an Expedition to Congo. Lond. 1818. 4. p. 121, 129, 183, 200, 357 etc.

⁷⁾ Maj. Alex. Gordon, Laing Trav. in Timanee and Solimana. Lond. 1825. p. 349.

del, der aus dem Thale des Nigerstromes dahin geführt wurde, hatte die große Beschwerde, daß alle Waare auf den Köpfen und Schultern der Menschen über das Gebirgsland dieses hohen Sudans getragen werden mußte; hier aber war das Kameel doch wenigstens schon seiner so nützlichen Eigenschaften wegen gekannt und erwünscht, und seine Majestät der dortige König dieses schönen und reichen Gebirgsstaates hatte eine große Belohnung für denjenigen versprochen, der das erste Kameel⁸⁾ in sein Königreich einführen würde, wohin es vielleicht seitdem (seit 1822) verpflanzt worden sein mag. Auch noch weiter nördlich, im Gebiete des Gambia, doch noch südwärts des Senegal, fehlte dieses Thier; denn Mungo Park, auf seiner zweiten großen, mühsamen Wallfahrt zum Nigerstrom, mußte am Cap Vert nur auf Packeseln⁹⁾ vorlieb nehmen, ein halbes Hundert zum Transporte seiner Bedürfnisse, die aber zu Bisania, am mittlern Gambia schon wieder mit neuen ersetzt werden mußten, welche fast alle Strapazen erlagen, ehe sie das Ufer des Solibastromes erreichten. Erst als derselbe kühne Entdecker des Nigerstroms auf seiner ersten Reise vor Sego, an dessen Nordufer, in die Gefangenschaft der mohamedanischen Mauren im Königreich Ludam gerieth und in das Lager von Benown geschleppt wurde, sah auch hier in dieser Wüste, von alten numidischen Hirten- und Arabien eingewanderten Beduinenstämmen bewohnt, zum erstenmal das ihnen unentbehrliche Wüsthier¹⁰⁾ auf seinem libyschen, trocknen Sandboden wieder. Hier auf der dürresten und düstern Sahara, sagt er, fiel ihm recht sehr die außerordentliche Beweglichkeit der obern Lippe des Kameels auf, durch welche es im Stande war beim Vorübergehen auch das kleinste Blättchen vom Dornstrauch oder zwischen den Kieseln der Sandwüste aufzuheben. Hier auf der Grenze der tropischen Regenzone und nordwärts durch das Gebiet des mangelnden Regens, überschlags, dehnt sich nun wieder die Zone der Kameelbreitung weiter durch die ganze nördliche Hälfte der Erdtheils aus.

Bei maurischen Horden kann die zahlreiche Kameelzucht

⁸⁸⁾ G. Mollien, Reise in das Innere von Afrika. Deutsche Uebers. Weimar 1820. S. 242. ⁹⁾ Journal of a Mission to the Interior of Afrika in the Year 1805. by M. Park. Lond. 1825. 4.

p. 8, p. LVIII u. a. D. ¹⁰⁾ Mungo Park, Travels (1795—97) into the Interior of Africa etc. Lond. 1799. 4. p. 111, 129, 155.

nicht auffallen, selbst so weit südwärts, bis zum 15° N.Br., schon seit der Römer Zeiten, wie wir oben sahen, dieselbe ihnen im Gange war. Unter den zahmen Thieren, bemerkte Mungo Park¹¹⁾, könne hier das heiße Klima der Wüste nur das Kameel allein aushalten, dessen Milch den Mauren nähre, dessen Fleisch, so trocken und unschmackhaft es auch sei, doch dem letztern lieber schmecke als alles andere Fleisch. Durand¹²⁾ sagt, daß sie auch in der Wüste am Senegal den Urin des Thiers trinken.

Da diese Mauren mit ihren Horden im Februar, d. h. im Sommer, wenn alles dort aufzutrocknen beginnt, südwärts gegen die Negerstaaten wandern, diese überfallen, plündern und erst im Juli, wenn daselbst am Nigerstrom die Regenzeit eintritt, wieder nordwärts in ihre Wüstenstriche zurückziehen (wie die Araber in Sennaar), so ist das Thier recht eigentlich für ihre Lebensweise unentbehrlich; es diene ihnen seit mehr als einem halben Jahrtausend die grausame Uebermacht über die dortigen Negerstaaten auszuüben, die jedes Jahr durch sie in Schrecken gesetzt werden; und so hat sich unstreitig hierdurch auch auf allen diesen Grenzstrichen durch die Mitte Afrikas der Name des Kameels in den einheimischen Negersprachen in den mannigfaltigsten und eigenthümlichen Benennungen verbreitet, sowohl von denen des semitischen wie des berberischen Sprachstammes gänzlich abweichen, aber deshalb keineswegs zum Schluß führen dürfen, daß also das Kameel darum auch diesen Völkern des Negerstammes einheimisch sein müsse, da, wie schon gesagt, die mittelafrikanische Sphäre der Kameelgrenze überall vor dem Gürtel der Negervölker und nordwärts der tropischen Regenzone in das subtropische kahlen Libyen zurückweicht.

Um so überraschender ist es, hier in dem westlichen Ocean das Kameel sogar als einen Inselbewohner vorzufinden, nämlich auf den canarischen Inseln, wo A. v. Humboldt¹³⁾ ihnen, waren weiße Kameele, vor der Stadt Laguna, etwa 2000 Fuß über dem Meere, auf der Insel Teneriffa begegnete; nur leicht beladen, um die Waaren von der Duane in die Magazine der

¹¹⁾ Mungo Park l. c. p. 158.

¹²⁾ Durand, Voy. au Senegal

Vol. II. p. 75. ¹³⁾ A. v. Humboldt, Reise in die Äquinoctial-
 Gegenden 1799—1804. Tübingen 1815. 8. Th. I. S. 150; franz.
 Ausg. Relation hist. I. p. 165, 221—223, V. p. 221—225; Essai
 politique II. p. 689.

Kaufleute zu tragen, wo sie mit 900 Pfund bis zu 13 Centnern belastet werden konnten. Auf Teneriffa sind sie, sagt der berühmte Reisende, nicht sehr gemein, indeß sie sich zu Tausenden auf den beiden Inseln Lancerote und Fortaventura vorfinden, welche beide, dem afrikanischen Continente näher gelegen, ihnen mehr analoges Klima und Vegetation besitzen. Auf Teneriffa pflanzt es sich nur selten einmal fort, und vorzüglich nur in dem einen Distrikte Adere, wo die Zuckerrohrpflanzungen am bedeutendsten sind. Diese Lastthiere, erfuhr v. Humboldt, sollten, wie die Pferde, erst im 15ten Jahrhundert von den erobernden Normannen auf dieser Inselgruppe eingeführt sein. Die Guanzen oder Guanzen, die alten heidnischen Inselbewohner, kannten nicht, was sich leicht aus der Schwierigkeit der Ueberschiffung eines so schweren Thieres auf schwachen Rähnen von ihrem eignen Heimathsiße, dem Atlaslande, auf ihre Inseln erklären ließe. Als Borda¹⁴⁾, Pingré, Le Dru und Bory de St. Vincent scheint dieses Thier am besten auf der sandreichen Insel Fortaventura zu gedeihen, und von da nach Adere auf Teneriffa erst eingeführt zu sein. Riley¹⁵⁾ sah auf der Insel Lancerote das Kameel vorzüglich dazu benutzen, aus dem Innern des Landes die Ballen der Barilla an die Küste zu bringen; nach ihm soll es ein Alter von 50 bis 60 Jahre (?) erreichen. Von Lancerote wurden die Kameele, wie M. v. Humboldt berichtet¹⁶⁾, dem Marquis de Toro nach Venezuela in Mittelamerika verpflanzt, doch nicht zum ersten male in die Neue Welt, da schon zu des Vater Acosta Zeit¹⁷⁾, im 16ten Jahrhundert, dergleichen an den Fuß der Anden nach Peru gebracht waren, die aber da wieder ausstarben, indeß die in Venezuela zu gedeihen schienen. Es sehr sei es zu bedauern, bemerkt derselbe Gelehrte, daß nicht schon die Spanier, wie einst die Mauren nach Granada das Kameel mit hinüberführten, wo es noch heute in den dortigen Küsterrassen nützliche Dienste leistet (eine Zeitlang, sagt Dillon¹⁸⁾, wo es sogar in Aranjuez als Haushier des Hofes benutzt), daß

¹⁴⁾ Borda et Pongré, Voy. I. 104; Le Dru, Voy. I. p. 42; Bory de St. Vincent, Essay s. les Isles Fortunées. Paris 4. p. 203. Mc Gregor, Die canarischen Inseln. Hannover 1831. 8. S. 52, 164.

¹⁵⁾ J. Riley, Loss of the Brig Commerce etc. p. 420. ¹⁶⁾ M. v. Humboldt, Reise a. a. O. Th. III. S. 155—157. ¹⁷⁾ P. José de Acosta, Historia natural y moral de las Indias en Sevilla. 1590. 4. Libr. IV. c. 33, fol. 277. ¹⁸⁾ Dillon, Trav. p. 425.

nicht auch gleich bei der Entdeckung Amerikas, wie andre Hausthiere, hinüber führten, so daß dieser Erdtheil Jahrhunderte hindurch eins der kräftigsten Mittel missen mußte, wodurch die innere Verbindung und der Austausch der Ländernerzeugnisse erleichtert werden konnte. A. v. Humboldt schlug der spanischen Regierung vor, eine solche Verpflanzung der Kameele im Großen selbst zu versuchen. Einige Hunderte dieser nützlichen Thiere auf dem weiten Umfang von Amerika an warme und trockne Orte vertheilt, würden in wenig Jahren einen spürbaren Einfluß auf die Beförderung des öffentlichen Wohlstandes haben. Durch Steppen getrennte Provinzen würden einander dadurch näher gerückt werden; verschiedene Erzeugnisse des innern Landes würden an den Küsten im Preise fallen, und durch Vermehrung der Kameele, zumal der Hadjins, der Schiffe der Wüste, würden Handel und Gewerbsleiß neues Leben erhalten.

Was hier als Vorschlag für die neue Welt von einem edeln Beämopolitiker ausging, und was in unsern Tagen für das Land der Landes de Gascogne in Südfrankreich ¹⁹⁾, oder zu größerm Theil des Continents von Neu-Holland vielfach beansprucht worden, war auf asiatischem Boden vom Anfang des Werdens der Völker an Heilsordnung für das dort bevorzugte Menschengeschlecht gewesen, im libyschen Nordafrika aber geworden durch den eigenthümlich sich entwickelnden Fortschritt des Völkergedränges und der Völkergeschichten der Alten Welt. Wenn auch hier nur in der nördlichen Hälfte des Erdtheils, und obwol durch Ptolemäer auf friedliche commercielle Veranlassungen, doch vorzüglich meist zum Kriegsgebrauch bei maurischen und zu Eroberungszügen bei arabischen Einwanderungen, die Beförderungsmittel der anfänglichen Verbreitungssphäre des Kameels bei libyschen Völkern gewesen zu sein scheinen, weniger das Bedürfniß patriarchalische Lebensentwicklungen, wie bei hebräischen und ursprünglich arabischen Völkertribus: so mußte doch auch hier das große Resultat, eine Förderung der Civilisation des Menschengeschlechtes, dadurch stattfinden. Denn was wäre das heutige Nordafrika ohne Kameel und Karawanenzüge, die nur allein den dortigen allgemeinen Völkerverkehr be-
gingen; es hätte nur eine Gruppe isolirter Dassen mit sich gegen-

¹⁹⁾ L. de Laborde, *Commentaire géographique sur l'Exode* I. c. p. 38.

seitig durch ihre schärfer entwickelten Individualitäten und Egoismus abstoßenden, feindseligen Völkerguppen, ohne allen Zusammenhang, bleiben müssen, die, durch undurchbringbare Blut-Sandmeere und Wüsten von einander geschieden, nie zum Bewußtsein gemeinsamer menschlicher und göttlicher Verhältnisse hätten gelangen können wie dies bei den Austral-Insulanern der Fall war, so lange sie noch unverbunden durch das Schiff der Meere blieben, wie hier durch das Schiff der Wüste in vorkarthagischen und vormohamedanischen Zeiten. Seitdem erst trat der atlantische Westen mit dem nilotischen Osten und die nigritische Mittel mit dem maurischen Norden in dauernden Wechselverkehr; Verkehr, der sich nun zum Karawanenhandel im Großen und zu Mekkapilgersfahrten der mohamedanischen Welt gern konnte.

Nur dadurch konnte der Senegal mit dem Nil in Verbindung treten und Tombuktu (Timbuctu) quer durch die Wüste mit Marokko; eben so Tripolis mit Bornu und Sufat und diese Gegend mit Darfur, Kordofan, dem Sennar und dem Nildelta. Bis zum Nordufer des Senegal wandern die maurischen Tribus zu den Gummi-Wäldern an der Escala de la Desert, um ihre Kameele mit den Gummilaften für den europäischen Handel zu beladen. Am Nordufer des Nigerstromes, wo am Eingange der libyschen Wüste liegt, hat daher das berühmte Emporium Tombuktu (Timbuctu) seine Kameelzucht und konnte zu seiner Zeit, wie auch der Markort Tefrur²⁰⁾ noch etwas weiter südlich, wo schon Edrisi weit früher Kameelherden (im Jahre 1150) nannte, nur dadurch zu einem Hauptmarkt und Centralverkehr des Sudan mit den Küstenstaaten und Berberei gelangen. Leo Africanus (1500 n. Chr. G.), der zu Blüthezeit desselben als Augenzeuge sein Werk niederschrieb, sagt der König von Tombuktu²¹⁾ schickt, wenn er den numidischen Kaufleuten eine wichtige Nachricht eiligst bekannt machen will, Boten mit einem Kawahil (d. i. einem Lauskameele, Dra medar) ab, welches den 900 Meilen betragenden Weg von Tombuktu nach Darha, oder Sedschelmesse, in 7 bis 8 Tagen

²⁰⁾ Edrisi bei Jaubert T. I. p. 14, 207.

²¹⁾ Joannis Leonis Africani de totius Africae descriptione Libri IX. Antverpiae 1556. Lib. IX. fol. 291; bei G. W. Lereboud, Deutsche Uebersetzung Göttingen 1805. S. 569.

endet; der Vort muß freilich mit den Wüsten, sagt Leo, auf
 das genaueste bekannt sein; er bekommt für die Hin- und Herreise
 100 Dukaten. Da 5 große Hauptstraßen in Tomboktu und
 viele kleinere zusammen laufen und ganz Nordafrika durch-
 schneiden, so ist die Kameelzucht an diesem Orte, die wahr-
 scheinlich seit der ersten Gründung von Tomboktu Stadt und Reich
 durch Mohamedaner (im Jahre 1213 n. Chr. v.) daselbst Ein-
 führung gefunden, von größter Wichtigkeit für die Civilisirung der
 östlichen Hälfte des Erdtheiles geworden, und die moslemischen
 Annalen der Geschichte Tomboktus, das zu seiner Zeit eine blü-
 hende Literatur besaß, die vielleicht noch nicht ganz untergegangen
 mag, würde wol auch über die Kameelverbreitung durch die
 Handelswege im libyschen Innern Aufschluß geben können.

Mit der Aschantee Karawane von Tomboktu gegen den
 Süden nach Gumaßi, 77 Tagemärsche weit, wird das Kameel
 überflüssig vorgebrungen sein, da hier das hohe Sudangebirge über-
 wunden werden mußte, und bei Aschanten kein Kameel vorkommt;
 gegen wird die Karawane zum Senegal gegen West in 2
 Monat Zeit, die Marokko-Karawane, oft zu 4000 Kameel-
 zügen stark, ebenfalls eine Entfernung von 2 Monat, wozu
 er mit den Lasten die doppelte Zahl von Tagen nothwendig ist,
 regelmäßig nur durch ihre Benutzung zu Stande gekommen sein;
 so wie die über die Oasen der Tuat und Gadames, oder
 Tuarif, über Agadez, Murzuk und Fezzan nach Tri-
 poli gegen Nordost, eine Strecke von 80 bis 90 Tagen durch
 Wüstenstrecken. Und auch die östlichste der Tomboktu-Ka-
 ranen durch das centrale Afrika, auf der Nordseite des
 Nigerstromes entlang, über Haussa, wo Sackatu, auch über
 Kashna und Bornu, wird das Kameel, wenigstens für den gro-
 ßen Transport, seine Hauptdienste nicht versagt haben.

Bis Bornu ist das Kameel im centralen Sudan vom
 Westen her zwar in Gebrauch, aber von Bornu ostwärts beginnt
 sein großes Heerdenleben. Früher hielt man das Reich
 Kashna (wo Sackatu, jetzt Haussa, s. Erdf. I. Afrika S. 494) für
 die Westgrenze der Kameelverbreitung²²⁾, weil dahin von
 Tripoli die großen Handelskarawanen gingen, mit denen der deutsche
 Reisende Hornemann zog; südwärts des Nigerstromes, von
 dem Kashna noch 6 Tage entfernt liegt, war kein Kameel mehr

²²⁾ Proceedings of the African Soc. Lond. I. p. 165, 118.

auf dessen feuchtem Uferlande zu finden, wo Pferde, Maulosel und Esel die einzigen Lastthiere waren.

Im Nordwesten bei Marokkanern ist das Kameel wol seit König Jubas und Jul. Cäsars Zeiten (s. ob. S. 707) nicht wieder außer Gebrauch gekommen, da es einem solchen am äußersten Westende des Erdtheiles liegenden Königreiche, zwischen Dromedarien man noch nicht beschiffte, und Sahara mit Dafen, aus denen man seine Dattelernte holen mußte, ein unentbehrliches Lastthier war. Der dänische getreue Beobachter Höst fand dort arabische Kameel Sghimél, d. h. Dschimel nach dortiger Aussprache, und Naga, die Stute, in allen seinen bekannten Verbindungen wieder²³⁾, so wie den Kenner, das Dromedar (Hadjir d. i. Hadschin, dort Meheri), der aber seltner nur im Dienst des Sultans sich vorfand. Den Mißbrauch des Tyrannen zu bösen Kameelen lernte Höst in Marokko kennen, welche (wie in den Indiern die Elephanten) als Senkersknechte abgerichtet wurden, die unglücklichen zum Tode Verurtheilten mit dem Geißelpacken, in die Luft zu schleudern und dann beim Niederfallen mit den Füßen zu zerstampfen. Die rauhere Zucht des Marokkaners gebot mit dem Worte „Dtsch“ und einem Schlag auf das Hinterbacken das Niederlegen des Thiers, dem die alten daselbst dadurch zu gehen pflegten, daß sie an den Laststellen sich sogleich von ihm niederließen; daher beim Marokkaner, wie Höst sagte, etwas Gewohnheitsmäßiges anzuzeigen, das Sprichwort: Dschämm jabra ti mûda dschammel. Höst sah hier auch Kameele mit gebogenen Bückeln und bemerkt, daß der Höcker junger Kameele ein gutes Essen sei. Jackson²⁴⁾ bemerkt, daß die Kameelmilch gleich der Ziegenmilch daselbst der Kuhmilch vorgezogen werde; er läßt die dortigen Dromedare, die er El Geirie, oder, ähnlich wie Schenker, Erragual schreibt, von Tomboktu die Distanz von 120 Mil. bis Tafilelt in 5 bis 6 Tagen zurücklegen, und fügt die dort sprüchwörtliche Rede, um die Schnelligkeit des Dromedars zu bezeichnen, hinzu: „Wenn du einem Geirie begegnest und begrüßest, den Reiter mit Salem Ali, so ist er, bevor er dir antworten kann, schon fast aus dem Auge; denn so schnell ist er, wie der Wind.“ Man will Beispiele haben, daß ein Courier von Me-

²³⁾ G. Höst, Nachrichten von Marokko a. a. O. S. 287, 289.

²⁴⁾ Jackson, Account of Marocco. 1820. 8. p. 26, 90—97; deutsche Sec. ed. p. 287.

vor nach Marokko in einem Tage hin und wieder zurück
 100 Mil. Engl.) geritten. Er nennt dreierlei Sorten Dromedare
 Marokko, nach dem Maaße der von ihnen zurückgelegten Di-
 stanzen: die geringere Sorte *Talatapee*, die 3 Tagereisen (wol-
 len wir dem gewöhnlichen Karawanenmarsche, also etwa 24 Stunden)
 in einem Tagelaufe zurücklegt; die zweite bessere, *Sebapée* ge-
 nannt, welche 7 Tagereisen in einem, und die seltenste Sorte, die
 dritte, *Tasapée*, welche 9 in einem Tage durchlaufen, aber in
 einem hohen Preise stehen soll (72 Stunden?). Noch übertriebener
 ist die Angabe, daß ein solches Dromedar vom Fort St. Jo-
 seph am Senegal in 7 Tagen den Hafen von Mogador erreicht
 soll; doch wird das Handelshaus Mons. Gabane und De-
 lafay selbst, für welches diese Parforcetour gemacht ward, na-
 mentlich als Zeugniß aufgeführt. Auch führt Jackson an, daß
 das Dromedar oft der einzige Retter der Verfolgten sei; als der
 Sultan Muley Abderrahman unsicher umherschweifte, hatte
 er nur 2 Dromedare in seiner Habe; das eine war mit seinem ge-
 liebten Schatze, mit Goldstaub, beladen, das zweite, immer gefat-
 tet und gezäumt, stand stets zur Flucht bereit.

Von dem östlichen Gebrauche des Kameels, nach Joh. Leo-
 pold D., nach Shaw, Labat²⁵⁾, Bruce, Wagner²⁶⁾ und
 andern, zu sprechen ist unnöthig, da durch die Beschreibung von
 Arabien das dortige Kameel so bekannt wie ein europäisches
 Thier geworden ist, und Abd el Kader's Dromedare noch
 die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregen. Doch scheint
 das Thier, nach Wagner's Beobachtungen, daselbst sehr ungleich
 zu sein, da der arabische Einbuckel, der überhaupt nur
 in Arabien vorkommt, z. B. in der Provinz Constantine fast ganz
 fehlt, während er in den südlichen Dafenstrichen ungemein
 häufig ist. Merkwürdig wäre es, wenn die von mehreren Arabern
 gemachte Aussage sich bestätigte, daß es in den Dafenländern der
 Sahara noch eine besondere Abart des Kameels (also vom
 Libyen? ob ein einheimisch libysches?) geben solle, das weit
 schneller als das arabische Pferd, nach ihrer wol orientalisch
 gezeigten Darstellung in der Schnelligkeit das Pferd überbiete,
 das Pferd den Fußgänger.

²⁵⁾ Shaw, Travels. 2. Ed. p. 166—167; Labat, Nouv. Relat. de
 l'Afrique occidentale. Paris 1728. T. I. p. 269. ²⁶⁾ Mor. Wagner,
 Reisen in der Regentenschaft Algier 1836—38. Leipzig 1841. S. 67
 bis 68.

Von Tripoli aus lernte man am genauesten die Verbreitung des Kameels in der östlichen Hälfte der libyschen Wüste kennen. Die Proceedings sagten ²⁷⁾, daß man sich in Mesurata wohlfeiler mit Kameelen zur Sudanreise versehen könne, als in Tripoli, wo sie sehr theuer; in Fezzan finde man Kameelschlächter in kleine Striemen geschnitten auf allen Bazaren, es sei die erste, beliebteste Nahrung; aber Hornemann ²⁸⁾ fand, daß das Haupt-Lastthier daselbst noch in Pferden und Kameelen bestünde, aber daselbst jedoch nur wenig Kameele und diese in sehr hohen Preisen, weil sie nur von den Reichen und Kaufleuten gehalten und mit Datteln und Dattelnkernen gefüttert wurden. Die beste Kameelzucht in Afrika, nach jenen frühern Berichten in den Proceedings, sollte im Südost der Fezzan-Dase, in den Libyschen Bergen ²⁹⁾, stattfinden, die seitdem von keinem neuern Reisenden wieder berührt worden sind.

Mit den Reisenden Denham und Clapperton, die bei ihrer ersten Reise (1822—1824) Murzud in Fezzan verließen, die Sahara nach Bornu hin zu durchschneiden, erfahren wir, unentbehrlich ihnen hierzu das Kameel war. Südwärts zu Ghat und Ghatrone ³⁰⁾ innerhalb Fezzan fanden sie für Thiere noch hinreichendes Kameelfutter, zumal an der Pflanze Agul; auch noch zu Tegherry. Aber in der darauf folgenden südwärts des Wendekreises beginnenden furchtbaren Wüste hatten an einem Tage 4 Kameele, denen die Kameelführer sogleich Messer in das Herz stießen und Fleisch aus ihren Rippen schnitten, um zur Abendspeisung zu dienen; und diese Scenen wiederholten sich bis Bilma, in der Capitale der Tibboos, wo die Gefallenen durch frische ersetzt werden mußten, um weiter zu ziehen. Zu kaufen waren keine, sie mußten geraubt werden; Sultan selbst gab dieses Mittel der Gewalt an, und zeigte Raubweg, wie man dazu gelangen konnte. Auch wurden so Kameele, die hier Maherhies ³¹⁾ (wol das Meheri Hds. in der Umgegend von Ghat und El Heirie ebendasselbst bei Jackson) bei den Tibboos hießen, in einem Gefechte erbeutet. Der salzreiche Boden in Bilma-Dase begünstigt die Kameelzucht, das Hauptgeschäft

²⁷⁾ Proceedings of the Afric. Soc. I. p. 93. ²⁸⁾ H. Hornemanns Tagebuch seiner Reise nach Murzud 1797—98. Weimar 1802. S. 77. ²⁹⁾ Proceedings I. c. I. p. 114. ³⁰⁾ Denham & Clapperton, Narrative of Travels and Discov. in Central-Africa Lond. 1826. 4. p. 2, 13, 16. ³¹⁾ Eben. p. 22, 28—29.

18008. Aber verderblich wurde von da südwärts diesen Thie-
 die furchtbare wellige Wüste, von deren wechselnden 20 bis 60
 f hohen Sandwellen, wenn diese auch mühsam erklimmt waren,
 nun an deren steilen Sandschurren an der Südseite wieder
 ab mußten, wobei viele trotz der Sorgfalt der Führer, die sie
 Schwänze nach hinten festzuhalten suchten, sich mit ihrer schwe-
 Ladung überstürzten und in die größte Gefahr kamen. Am
 1. Tage, den 18ten Januar, fielen 6, am folgenden Tage blie-
 20 Kameele todt am Wege liegen, der mit Kameelgerippen be-
 met war, wo Hyänen gute Beute fanden, und Freibeuter der
 krikis aus der Nachbarschaft von Aghadem sich einfanden.
 t anderes Thier könne, sagt Clapperton, durch solche Wü-
 len dringen. Und doch begegneten hier (am 25ten Januar)
 Karawane der Briten zwei Libboo Couriere³²⁾ auf schö-
 Maherhies, die von Bornu kamen und am 30sten Tage-
 che, in jeder Stunde 6 engl. Mil. zurücklegend, die Stadt
 rzuk zu erreichen hofften. Sie hatten am Schwanz ihrer
 medare Körbe befestigt, zur Auffammlung des Düngers, der
 an jedem Abend zur einzigen Feuerung in der dürrn Wüste
 ihr Nachtmahl dienen mußte.

Südwärts hausen die Gunda Libboos³³⁾ im Norden des
 ad-Sees, ein Hirtenvolk, dessen Reichthum in Pferden und
 schönen Maherhies besteht, davon sie 5000 Stück besitzen sol-
 von deren Milch sie die eine Hälfte des Jahres leben, die
 re Hälfte von Gussub, einer Art Hirse, dem einzigen Korn,
 sie aussäen. Auch ihre Pferde mästen sie, wenn es an andern
 er gebricht, mit Kameelsmilch. Sie sind keine Araber, vor
 i Horden sie, als einem unüberwindlichen Geschlechte, große
 ht zeigen. Ihr Heerdenreichthum und ihre Stellung macht,
 der Verkehr zwischen Fezzan und dem südwestlichern Bornu
 ren Händen liegt. Sollte irgendwo im centralen Sudan das
 sche Kameel als ein einheimisches zu finden sein, so
 an man sich kaum erwehren, es hier in den Libbestibergen
 bei den Gunda Libboos zu suchen, wo es in seiner größ-
 Schönheit, Tauglichkeit und Unentbehrlichkeit für ein helmi-
 libysche Populationen hervortritt. Aber auch hier erfuhren
 europäischen Reisenden keine Spur von dem Vorhandensein
 noch wilden Kameels, dessen „Vernichtung seiner

³²⁾ Ebend. p. 32, 33, 35.

³³⁾ Ebend. p. 37.

primitiven Raze durch die Civilisation" schon der große Naturforscher Cuvier³⁴⁾ mit solcher Bestimmtheit aussprach, gleich der wilden Raze des Hausochsen. Seitdem erst haben sich die fossilen Gebeine des Kameels am Südsuße des Himalaya gefunden (s. ob. S. 634).

Hier in der Nähe des Tschad-Sees scheint die Südgrenze des Sudan-Kameels erreicht; an dessen großreichem, wohnlichen Uferlande fängt schon der Gebrauch des Sudan-Ochsen als Lastthier an vorherrschend zu werden, der am Nasenring geteilt wird. Der Karawane von 300 beladenen Kameelen, mit denen die Briten weiter bis zur Residenz von Bornu am Victoria-Strome gegen S.W. zogen, war das Vorrücken in der beginnenden Zone der tropischen Waldungen, innerhalb der Regenstriche, durch die herabhängenden Zweige der beschatteten Waldpfade nicht wenig erschwert³⁵⁾. In Bornu erhielten Reisenden zwar noch viele Kameele mit Korn beladen oder mit Geschenken aus dem Tschad-See zum Geschenk von dem wohlwollenden Könige des Landes, aber nur er und die Oberhäupter desselben saßen noch Kameele; das Volk nur Ochsen zum Lasttragen. Hier also geht die Herrschaft des Kameels zu Ende. Die großen Tuarik-Karawanen sind es, die hier noch von Bilm kommen, an 3000 Kameele stark, mit Salz beladen, weiter gegen Westen ziehen bis Kano³⁷⁾ (unter 12° 19' N.Br. und 9° 2' D.L. v. Gr.), dem großen Sklavenmarke gegen Sufatu, dann wieder heimkehren; und auch Clapperton drang noch mit seinen Kameelen bis zum Sultan Bello der Fellatas in letztere Orte vor. Ja bei Kano bestieg der britische Reisende noch den Berg im Osten der Stadt, wo man ihm die heilige Fußstapfe des Kameels zeigte, auf welchem der Prophet von hier in den Himmel geritten sein sollte; wenigstens Beweis genug, daß wenn auch nicht das arabische Thier, doch sicher die muselmännische Legende mit der Verbreitung der Sagen des mekkanischen Gesetzgebers sich hierher in das Herz des Sudan verbreitet hatte.

Weiter geht unsere specielle Kenntniß gegen den Westen nicht, aber im Osten von Bornu, am Ostufer des Tschad-Sees

³⁴⁾ Cuvier, Sur les ossements fossiles IV. Rumin. foss. p. 52.

³⁵⁾ Denham and Clapperton l. c. p. 61, 67.

und Appendix p. 320.

³⁷⁾ Capt. Clapperton, (Sec.) Journal from Kouka to Sokatoo, ed. b. J. Barrow, in Narrat. of Travels and Discov. London 1826. p. 53, 68.

am Shary-Fluß, an dessen Südufer, wo die Briten einer
 Kriegsexpedition gegen Mandara beizwohnten, tritt das Kameel
 von neuem, nordwärts des 10° N.Br., bei dem bis dorthin vor-
 gehrungenen Tribus der Schouan-Araber³⁸⁾ auf; ein einge-
 bandelter Beduinenstamm, der früher bei dem Sultan von
 Waday, dessen Gebiet ostwärts an Darfur grenzt, am Tittre-
 See und dem Bahr el Ghazal nomadisirte, aber von diesem
 gegen den Westen zum Ostufer des Tschad-See verjagt
 wird. Sie wurden dadurch dem Sultan der Neger tributbar, ob-
 wol sie als Araber die Negernationen überhaupt hassen und ver-
 achten. Mit ihnen wanderten ihre zahlreichen Heerden von Kin-
 dern und Kameelen, die ihre Hauptnahrung ausmachen. Das
 Kameel, obwohl hier in die wasserreichere Aequatorialzone mit sei-
 nem vertriebenen Landsleuten vorgerückt, hatte seine dem Wasser
 überstrebende Wüsten-Natur nicht abgelegt; beim Uebersegen über
 den reißenden Shary-Fluß wurden die Canoes, an welche die
 Herde wie die Kameele gebunden waren, losgerissen; diese letzteren
 hatten das größte Mißbehagen³⁹⁾ bei solchen Szenen, erkrankten
 häufig und fanden wenige Stunden darauf den Tod. Die einge-
 bandelten Schouan, welche den in Sennaar und Kordofan ein-
 wanderten arabischen Dongolawi zunächst zu stehen scheinen
 (ob. S. 718, nach Rüppell), obwohl von diesen nördlichern Ara-
 bern sehr verschieden, kupferfarben, fast ägyptisch-arabisch redend,
 mit Adlernasen, großen Augen, von schöner Haltung, doch
 echter kriegerischer Beduinenstamm, konnten ohne ihre Kameele
 nicht leben. Mit ihnen, die ostwärts an Waday, Darfur
 und Kordofan grenzen, haben wir den ganzen Umkreis der
 Kameelsphäre in Afrika, so weit unsre bisherige Kunde über-
 reicht, bis an die Grenze der Negervölker reicht, vollendet. Nur durch
 die Angrenzung an moslemische Völker und durch ein-
 zelne Kameelstreiflinge von diesen ihren Lebensgefährten hin-
 ter in einige Neger-Markstädte können die verschiedenen ein-
 heimischen Namen des Kameels bei diesen Sudanvölkern
 abgegangen sein, die wir zum Schluß unsrer Untersuchung über
 die libysche Verbreitung des Kameels noch zusammenzustellen ha-
 ben. Die Berbernamen des Kameels in den Dialecten des braun-
 en nordafrikanischen Volksstammes, so wie die in den 7 Ruba-

³⁸⁾ Denham and Clapperton l. c. p. 94, 266 und Appendix XVII.
 p. 315. ³⁹⁾ Ebend. p. 273.

sprachen im obern Nil-Lande, sind früher angegeben. Zu diesen kommen noch:

Bei dem Wandertribus der Tuarick, in der Nähe von Tomboktu, welche das Sergoo, einen Dialect der Berber, sprechen, der Name: Tagelomts⁴⁰⁾ oder Talgomt für das weibliche Kameel, der an das Algom des Wadrag und Wargeloh, eines andern Berber-Dialects, erinnert, und an Algum oder Elgoum in Senegal. Denselben Namen giebt Jackson mit marokkanischem Zusatz: Algrom. Die Libboos in Bilma nennen es Gono. Die Mandingo, welche von Tomboktu mit der Karamantse nach Kairo ziehen, nennen in ihrer Sprache das Kameel: Kumanium⁴²⁾. Die Fulah oder Fellata nennen es nach Leakey: Gailopa, nach Seetzen: Geloba⁴³⁾. Zu Affadeh im Nord-Bornu nannte man das Kameel Gimgimu nach Seetzen's Fundirungen⁴⁴⁾.

Im Negerdialekt von Suaing oder Sungai heißt das Kameel Goo⁴⁵⁾.

Aus dem zum Gebrauch der letzten Nigiterexpedition gesammelten Vocabularien der Negersprachen⁴⁶⁾ ergeben sich folgende Namen für das Kameel:

In Haussa: Rakomi oder Rakormi.

In Ibu oder Gboe am Duorra: Gwuóha.

In Mandingo: Nyonkomeh, was nur eine Verbesserung des von Jackson daselbst genannten Kumanium zu sein scheint.

In Bambarra: Nyamon, wol ebenfalls mit dem vorigen Namen verwandt.

In Wolof am Senegal: Geléme.

Da nach demselben Vocabular in der Afo-, Gyo-, Fula- oder Yarriba-Sprache die Giraffe Ekbaláfa heißt, so ist es wahrscheinlich, daß in der Yébous-Sprache (zwischen Benin in Ost und Westhomé in West am Golf von Guinea) mitgetheilte gleichlautende

⁴⁰⁾ Hodgson, Notes on North-Africa. New-York 1844. p. 10. Jackson, Acc. of Marocco l. c. p. 209. ⁴¹⁾ Hodgson l. c. p. 10.

⁴²⁾ Jackson l. c. p. 373. ⁴³⁾ Vocabulaire comparatif de la langue Foulah p. G. d'Eichthal, in Mémoires de la Société Ethnologique Paris 1841. T. I. P. 2. p. 232. ⁴⁴⁾ Vater, Sprachproben, u. s. w. Seetzen's linguistischem Nachlaß. Leipzig 1816. S. 306, 319, 334.

⁴⁵⁾ Hodgson, Notes l. c. ⁴⁶⁾ Outline of a Vocabulary of the principal Languages of Western- and Central-Africa, compiled for the use of the Niger-Expedition. London 1841. p. 4 und 41.

name ⁴⁷⁾ Ekbaláfa für das Kameel vielleicht eine Verwechslung mit der Giraffe zu sein, die öfter schon zu Verwechslung Anlaß gegeben in den Aussagen der Afrikaner.

Das Kameel in seinem Heimathlande des arabischen und syrischen Vorderasiens.

Wenn den genannten Völkern der Erde nur ein oder ein paar Namen zur Bezeichnung für das Kameel hinreichten, so war dagegen den Arabern, wie der Sprachgelehrte Bochart nach oben Mitgetheilten dies schon aussprach, noch keine 600 Namen desselben ausreichend für ihre Bedürfnisse, und der mit dem Kent so vertraut gewordene Chardin ⁴⁸⁾ sagt, daß sich im Arabischen für das Kameel nach allen seinen verschiedenen Verhältnissen und Stellungen sicher ein ganzes Tausend Namen nachweisen lassen, die zu dessen genauester Charakteristik dienen mußten. Es schon scheint uns ein großes Uebergewicht für die früher angenommene Ursprünglichkeit des semitischen, so allgemein verbreiteten Kameelnamens, nach Lassen's Angabe, im Gegen- der Zweifel A. W. v. Schlegel's ⁴⁹⁾ zu geben, der die Sanskritform Kramêla oder Kramêlaka für die ursprünglichere zu halten geneigt war; wogegen auch des großen Sprachforschers Bopp ⁵⁰⁾ siegreich erscheinen, der bemerkt, daß diese Namen in den alten epischen Sanskritgedichten wol niemals vorkommen, die Verschiebung des r für eine sehr gewöhnliche erklärt und das Wort einmal als ursprünglich dem semitischen Sprachstamme vindicirt von M. L. Barro ⁵¹⁾ sagte: Camelus suo nomine Syriaco in Asia venit, also aus dem Aramäischen, woher auch Hesychius das γαμάλη in dem Chaldäischen und daher κάμηλος (ableitete), wenn schon sowohl die hebräische wie auch die arabishe Wurzel keine ganz befriedigende Etymologie zulassen.

Wie die dem Kameele an den Grenzen seiner Raumverbreitung von unwissenden Völkern aufgebürdeten fremdbarti-

⁴⁷⁾ D'Ávezac, Notice sur le peuple des Yébous, in Mém. de la Société Ethnol. Paris 1845. T. II. P. 2. p. 25, 43, 158.

⁴⁸⁾ Chardin, Voy. ed. Langlès Vol. III. p. 143. ⁴⁹⁾ Indische Bibliothek. Bonn 1823. 8. B. I. S. 240—241. ⁵⁰⁾ Fr. Bopp, Recension in Götting. Gelehrte. Anzeigen 1822. Nr. 109. 11. Juli S. 1085. ⁵¹⁾ M. Ter. Varronis de lingua latina Lib. IV. p. 29 ed. Bipont. 1788. T. I. et II. Not. p. 69.

gen, ausländischen oder verdrehten Namen, wie das chinesische Compositum *Tho = tho* bei Chinesen im Osten, das *Nga-bong*, oder *Budel-Gesel* bei Lütetern im Südost, das *Ubalasa* mit der Giraffe (*Camelopardalis*, die schon Artemidor mit dem Kameele wegen der langen Vorderbeine verglich, Strabo XVI. 775) es im Südwest bei Negervölkern verwechselnd, oder in den altgermanischen Idiomen des Nordens es sogar der Ulband im Gothischen (*Olvent* im Fränkischen; *Olvunt* im Altsächsischen; *Olfend* im Angelsächsischen, von *λέφας* oder *λέφαν* wie v. Schlegel bemerkte) als colossales Thier dem Elephanten gleich benamt ward, und davon das Dromedar in den Bibelübersetzungen *Olpentari*⁵²⁾, falls das gothische Wort *Ulband* doch nicht etwa, wie v. Schlegel⁵³⁾ meinte, eine „uralte mitgebrachte asiatische Erinnerung“ sein möchte: so zeigt sich darin sogleich das traditionelle Exotische an diesen Grenzen seiner Verbreitungssphäre, wie in jenen tausend einfachen mischen Benennungen das Primitive seines Zusammenlebens mit den Tribus semitisch-aramäischer Abstammung. Aus diesen Namen ließe sich von dem gründlichen Sprachforscher wol eine ganze Hirtengeschichte des primitiven Urvolks in seinen patriarchalischen Lebensarten und Verticlichkeiten nachweisen (s. Freytag, *Lex. Arab.* s. v. *Hedschin* sagt: *vilis, ignobilis, — Arabe matre serva natus, — i. e. cujus pater nobilior genere est quam mater etc.*; aber Hebschän, vorzugsweise von dem Kameel gebraucht: *optimus, albus u. a. m.*).

Wir führen hier nur einige der herkömmllichsten dieser Namen zum Verständniß des Folgenden an, wie sie heutzutage im Gebrauch sind.

Der frühern allgemeinen, durch Olearius⁵⁴⁾ hervorgerufenen Sprachverwirrung mit Kameel und Dromedar machte zuerst der schwedische Naturforscher Forskäl⁵⁵⁾ ein Ende, durch seine bestimmte Unterscheidung des *Djämmeel* (Blut. *Djimäl*) als *Camelus vulgaris* Linn. oder des arabischen Kameels, wobei er bemerkte, das *Hadjin*, das Dromedar, sei (*a Camelo*

⁵²⁾ Grass, *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch*. Berlin 1834. Th. I. S. 244. ⁵³⁾ v. Schlegel, *Indische Bibl.* a. a. D. B. I. S. 242. ⁵⁴⁾ L. de Laborde, *Commentaire géogr. sur l'Exode* l. c. p. 34. ⁵⁵⁾ Petr. Forskäl, *Descriptiones animalium etc. in itinere Orientali observat.* ed. C. Niebuhr. Havniae 1775. 4. in *Fauna orient.*

in specie, sed propagatione variat: corpore apto et gracili, primis capiti, collo, pedibus; cursu equo citatior) keine verschiedene Art, sondern nur eine andere Zucht, und von ihm wieder die dritte Abart, das Bactrian, unterschied (Bactrianus gibbo dorsi duplici; exoticus, in Aegypto et Arabia protribus tantum inter animalia rariora reservatus), welches er in Ägypten Bócht nennen hörte, ein Name, dessen künstliche, spezielle Bedeutung wir aus der indischen Zucht schon in Obigem kennen lernten, welche wir daher nicht beibehalten durften, da schon Aristoteles die Unterscheidung des Bactrianus im Gegensatz des Araber-Kameels aufgenommen hatte (s. ob. S. 645).

Seeßen's Mittheilungen⁵⁶⁾ einiger arabischen speciellen Kameelnamen mögen, im Gegensatz der früher angegebenen indischen Zuchtnamen, als Beispiel der Kameelomenclatur dienen, die dem arabischen Züchter von gleich großer Wichtigkeit als die Genealogie seiner Pferde ist; sie betrifft Alter, Geschlecht, und ließe sich auf viele Eigenschaftsnamen ausdehnen. Andere sehr willkürliche arabische Namen der Kameele sind bei Burdhardt⁵⁷⁾ anzusehen.

1) Şhauâr heißt das männliche Kameelfüllen in den ersten 8 bis 10 Monaten seines Alters, so lange es saugt; Şhauar ist das weibliche.

2) Mahhlâl oder Raffrûd ist das männliche Füllen im dritten Jahre, wenn es einen hölzernen Stachel in der Nase trägt, um zu verhindern, daß es nicht länger am Uter der Mutter saugt, dem es mit dem Stachel dasselbe sticht. Ist es weiblich, so wird Mahhlâla oder Raffrûdé genannt.

3) Şödsch heißt das männliche, Şödsche das weibliche im dritten Jahre.

4) Raâud robbûa das männliche im vierten Jahre, das weibliche Bakakara robbâ.

5) Dschemmel tinny karûd ist das Männchen im fünften Jahre, das Weibchen behält den Namen des vierten Jahres bei.

6) Lûl heißt das alte Kameel männlichen Geschlechts, Phahir, wenn es weiblich ist.

7) Dellul bei Arabern ist der Schnellläufer, das Drome-

⁵⁶⁾ Seeßen, in v. Zach, Monatl. Correspondenz 1809. Bd. 19. März. S. 221—223. ⁵⁷⁾ Burdhardt, Bemerkungen über Beduinen und Wahaby. Deutsch. Uebers. Weimar 1831. S. 157—159 u. 359—373.

dar, daß in Aegypten und Afrika Hadjin (Plural Hidjin) genannt wird, wie z. B. in der Sinaihalbinsel, wo Seegen bemerkt, daß ein solches Reitkameel eben so verschieden sei von einem Lastkameel, wie ein Reitpferd von dem eines Kärners, wie wie Burckhardt⁵⁸⁾ sich ausdrückte, wie ein Jagdpferd verschieden von einem Kutschpferde.

Viele andere Namen, die gemeinen wie Jbl, Bair, Raq (Plur. Raqât oder Rouq) oder Sanie für das Weibchen, Souq (Plur. Soughan) für das Junge in Syrien⁵⁹⁾ u. a., wo in verschiedenen Classen der Dromedare (Delul und Hadjin) u. Djoubi, Rhawar, Scharari, Ra'amani unterschieden werden, welche letztern am geschätztesten sind, so wie die in Aegypten gebräuchlichen Benennungen⁶⁰⁾ übergehen wir und führen nur Wilkinson's Berichtigung des gewöhnlichen Irrthums an, das Kameelnamen Mërkeb als Schiff, nämlich der Wüste, zu übersetzen, da im Gegentheil bei dem Araber Mërkeb in Beziehung auf das Kameel die Besteigung (Monture) heißt, die ihm früher geläufig war, ehe er ein Meeres Schiff kannte; dann auf dieses erst übertragen, dasselbe vielmehr umgekehrt „das Kameel (Monture) des Meeres“ bezeichnen würde.

Wie wir oben schon den Pferdereiter (Fâres) von dem Kameelreiter (Nâkèb, auf einem Dromedar), nach Frendel unterschieden, so heißt das von 2 Reitern im Kriege berittene Kameel Mardansas⁶¹⁾; der Kameelführer heißt Saïs; kurz nach dem Buckel (Hadabé, Senâm) in seinen verschiedenen Zuständen (der Doppelbuckel, Hedschin devehfi), das Geschrei, die des Futterneß, der Tränke, die Beschirrung, Beladung u. s. w. Alles hat seine eigenthümlichen Benennungen, die natürlich in den verschiedenen Tribus auch wol sehr verschiedenartig sein werden. Hierzu kommt die große Zahl von charakteristischen, das Kameel wie den Menschen betreffenden Sprichwörtern (z. B. das Kameel hat seine eignen Gedanken, der Kameelführer auch; oder: wenn der Kameelführer in seine Thüre eingehen läßt, muß sie bald größer bauen, damit auch das Kameel herein kann u. a.), und die Thier = Fabel, in der das Kameel seine eigenthümliche Rolle

⁵⁸⁾ Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen a. a. O. S. 363.

⁵⁹⁾ J. Berggren, Guide français-arabe vulgaire. Upsala 1844. p. 160; Burckhardt, Trav. in Arab. ⁶⁰⁾ G. Wilkinson, Modern Egypt. London 1843. Vol. II. p. 564—577. ⁶¹⁾ J. Berggren l. c. p. 339.

spielt; Andeutung genug, wie sich hier ein reiches Feld der Untersuchung eröffnet, das nicht ohne ethnographisches Interesse sein kann, welches wir jedoch andern Erforschungen überlassen.

Wir bleiben hier nur noch kürzlich bei den Differenzen stehen, welche das arabische Kameel auf dem Boden seiner primitiven Heimath zwischen Oman, dem Rothen Meere und Palästina, zwischen Jemen, Mekka und dem Sinai, bis Mesopotamien, Syrien und Kleinasien, an dem obern Quellgebiete des Euphrat und Tigris darbietet.

In diesem Gebiete als Last- und Lauf-Thier muß es fast ausschließlich die Stelle der Barke, des Schiffs, des Lastwagens, der Post, des Couriers, der Eisenbahn, der Telegraphen vertreten, und im Frieden dem Beduinen zu seiner Nahrung, dem Kaufmann zu seinen Waaren und Reichthümern verhelfen, im Kriege dem Feldherrn seine Mannschaft, seine Artillerie, seine Zelte, seine Magazine und Lebensmittel, seine Beute tragen, seine Eroberungen nicht bloß erringen, sondern auch sichern und decken; denn, sagte Fresnel ⁶²⁾ in specieller Beziehung auf Mehmed Ali's versuchte und verunglückte Unterjochung Arabiens: um mit einer Armee Arabien zu erobern, dazu sind mehr Kameele nöthig als Menschen; aber um diese Kameele zu haben, dazu muß man schon Herr von Arabien sein. Bei dem Umtriebe in diesem Kreislaufe der Dinge ging ihm jeder Gewinn wieder verloren, weil in Arabien der Transport die Hauptfrage aller Kriegsoperationen bildet, das Mittel des Transports aber, das Kameel, schon die Herrschaft Arabiens voraussetzt weil dies Mittel, der Kameelreichthum, nur allein im Besitze der unerreichbaren Beduinen-Tribus ist.

Strabo, der einzige Geograph der Alten, der Arabien als Augenzeuge beschreiben konnte, kennt sehr wohl an der Küste von Hedschas das Land der Wanderhirten mit Kameelen, die er Deben nennt und genau so beschreibt, wie wir sie noch heute dort als Beduinen, Kinder der Wüste, vorfinden (Strabo XVI. 777: *χώρα Νομάδων, ἀπὸ καμήλων ἔχόντων τὸν βίον κ. τ. λ.*): Sie leben nur von ihren Kameelen; von ihnen herab fedten sie, auf ihnen machen sie ihre Reisen; sie nähren sich von ihrer Milch und von ihrem Fleische. Er konnte diese Nachricht direct aus Aelius Gallus Kriegszuge

⁶²⁾ F. Fresnel, Lettres Mscr.

schöpfen, und wir sehen darin, daß sich hierin seit 2000 Jahren nichts verändert hat.

Kurz vorher aber führt Strabo, wo er vom Ailanitischen Golf im Lande der Rabatäer spricht (XVI. 777), eine bisher zu wenig beachtete wichtige Thatsache an, die wir, ungeachtet er sie dem Artemidor nachzuerzählen scheint (der ein halbes Jahrhundert vor ihm lebte), eben so wenig als die vorigen zu bezweifeln einen Grund finden können, indem er sagt: Zunächst diesem Golf (gegen Süden) folgt eine mit Bäumen und mit Wasser wohl besetzte Ebene, voll Weidethiere, darunter auch wilde Gesele und Kameele, Hirsche und viele Dorkaden (Antelopen) (*καὶ βοσκημάτων παντοίων μιστὸν, ἄλλων τε καὶ ἡμιόνων ἀγρίων, καὶ καμήλων, καὶ ἐλάφων, καὶ δορκάδων κ. τ. λ.*). Schon hundert Jahre vor Strabo, und vor Artemidor, hatte der wohl unterrichtete Agatharchides aus Knidus (120 vor Chr. Geb.) schon dasselbe gesagt, wo er vom Ailanitischen Golf und dem arabischen Tribus der Banizomenen, d. i. der Beni Djoudham (Erdf. XIII. S. 312), sprach und mit gleicher Bestimmtheit der dort wilden Kameele (*ἀγροὶ καμήλοι*, in Agatharchidis Periplus Rubri Maris p. 58, ed. Huds. Oxon. 1698. Vol. I.) gedachte, ganz so wie seine Nachfolger.

Wir hätten also doch in der That hier die Heimath der wilden arabischen Kameels, zu Agatharchides und Strabo's Zeiten, aufgefunden, wie wir oben die Heimath des wilden Bactrians noch heute nachgewiesen; künftigen Reisenden und Forschern bleibt es vorbehalten, dies letztere Factum zu bestätigen und einer Urheimath des libyschen Kameels weiter nachzuforschen. Am Ailanitischen Golf im Lande der Rabatäer, der Edomiten und der Ismaëlitzen wird der semitische Wildling wol längst in die Zuchttheerden der Araber übergegangen sein. Wie weit aber diese wilde Heimath sich erstreckte, wissen wir nicht; denn es ist die einzige hierüber belehrende Stelle aus dem classischen Alterthum. Was Diodor sagt, ist nur spätere Wiederholung derselben Angabe; was Strabo hier von den Nomaden der Araber in Arabataea und Hedchas sagt, wiederholt er auch bei den Zektariern oder Sceniten (*Σκηῖται* XVI. 753, 765) in Syrien und Mesopotamien, von denen er die Kameelführer (*καμηλῖται* l. 39, XVI. 748) in Arabia felix und Assyrien am Euphrat und Tigris und die Kameelfahrer (*καμηλέμποροι*, XVI. 781) bei den Beträern unterscheidet, dieselben Kameel-Hirtenvölker, welche

bei spätern Autoren unter dem vagen Namen der Saracenen auf demselben Locale zusammengefaßt werden (Erdf. XII. S. 127—128). Drei Landschaften Arabiens, Oman, die Südküste um Aden und Redschd, oder Central-Arabien, sind heutzutage am berühmtesten wegen ihrer trefflichen und reichlichen Kameelzucht.

Bei den Fadhli-Beduinen und den Abd-Alli auf dem Wege von Aden nach Lahdsch, der Residenz des Sultans (Erdf. XII. S. 702 u. f.), sah Wellsted die prächtigsten Kameele⁶³⁾ in Arabien, deren Trab, mit hoch aufgerichtetem Kopf und Hals, mit freiem, höchst gewandten und kühnen Wurf der Schenkel, ganz denen feuriger Pferde vergleichbar, doppelt so schnell fördert wie in andern Gegenden Arabiens, wo in einer Stunde 6 bis 8, hier aber 12 bis 14 Mil. Engl. zurückgelegt werden. Der arabische Reiter sitzt hier auf dem Schulterblatt seines Renners, setzt seinen Fuß auf dessen Hals und treibt so das Thier im Laufe an. Die Escorte von einem Duzend Reiter dieser Art war fortwährend im Jagen, nach allen Richtungen hin sich verbreitend, das Land ausspioniren; ihr langes Haar flog im Winde umher, ihre gehorsamen Thiere, dressirt wie die besten Schulpferde, drehten sich und arretirten bei dem leisesten Zug des Nasenringes, ließen über sich die Flinten abfeuern, preschten in einer Linie zu dem Reisenden zurück, dem die Wilden mit gezogenen Schwertern furchtbaren Kriegsgefang ertönen ließen, bei dem das Kameel wieder voran-
flog. Diese Kameele, sagt Wellsted, hielten in ihrem Trab mit seinem Pferde Schritt, wenn dieses in kurzem Galopp ging.

Botta⁶⁴⁾, der dasselbe Jemen-Kameel zu seinen Gebirgsreisen gebrauchte, und mit dem schwer beladenen die steilen Berge der Burg Maamara hinaufflieg (Erdf. XII. S. 804), überzeugte sich hier, wie im steilen Sinai-Gebirge, von der irrigen Meinung, als sei dieses Thier nur für die Ebene gemacht, wegen der Bildung seines Fußballens. Keineswegs, sagt er; der Fußtritt des Maulthiers sei auf den gefährvollsten Klippen nicht sicherer als der mit wunderbarem Instinct ausgesuchte und feste Tritt des Kameelsfüßes, den er niemals auch auf polirten Felsflächen habe straucheln oder gleiten sehen, als nur auf nassem, morastigem oder schlüpfr-

⁶³⁾ Wellsted, Trav. to the City of the Caliphs T. I. p. 162; vgl. dess. Reise in Arab. b. Rüdiger Th. II. S. 309. ⁶⁴⁾ P. E. Botta, Notice in Archives du Museum d'hist. natur. Paris 1841. 4. p. 68, und dess. Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. p. 61.

gem Boden und in Sümpfen. In dieselbe Behauptung stimmt Wellsted zwischen den Sinaiklippen⁶⁵⁾ mit ein, und Col. Shiel ebenfalls in den Bergketten am Zab-Fluß zum Tigris, wo er einer mit Korn beladenen Kameel-Karawane zum Lager Neischabas begegnete, die aus den schönsten Thieren ihrer Art, ganz verschieden von der ihm wohlbekannten indischen, und selbst persischen, plumpen und dagegen häßlichen Zucht bestand. Sie waren schlank gebaut, ungemein rüstig, fast weiß, sie waren von arabischer Zucht. Das Kameel Arabiens⁶⁶⁾, wo der schreckliche Schlag des Menschen, des Pferdes, des Esels, der Ziege u. s. w. einheimisch, da sei, meint Colonel Shiel, dieses das Universalthier, zu allen Situationen der Reise gemacht, zu Bergen und Ebenen; Sonnenglut, Kälte, Schnee, wie Sand, schienen es gleichgültig zu sein.

Nicht überall in Arabien ist dieses Heerdenthier sich gleich. An den Grenzen des Asyr-Gebirgslandes fand Tamisier das dort einheimische Kameel⁶⁷⁾ so ungebändig und wild, wie seine Gebieter die Kabylen, z. B. bei den Gethaba. Er nennt es dort ungelehrig; es trage nur leichte Lasten, sei nicht dahin zu bringen, in der Art der Ketar, in Reihen hintereinander sich zu folgen. Sie laufen wild nebeneinander in Trupps wie Hammeln bald voran, bald nach, und wo die Breite des Thales oder der Ebene es gestattete, ließen immer 10 bis 15 betretene Kameelspuren nebeneinander her. Der Beduine, wild wie sein Thier, bindet ihm den Leitstrick um die Oberlippe oder das Kinn, eine ganz rauhe Art, wie nur hier die Beduinen ihr Thier zu leiten suchen, sonst in keinem andern Theile Arabiens gebräuchlich. So wie die Asyr-Kameel den Strick unter dem Leibe fühlt, der die Last befestigen soll, entspringt es mit allen Vieren und macht die besten Kapriolen, seiner Last sich zu entledigen. Mit diesen Thieren, die man doch eintauschen mußte, wenn andere stürzten, war es unmöglich in Feindes Land siegreich einzuschreiten, und doch kletterten sie mit ihren Lasten leicht wie Ziegen die heimatlichen Klippen hinan⁶⁸⁾, indeß die Zuchtkameele der Aegyptier nicht fort kommen konnten. Unzählige dieser Thiere stürzten vor Ermattung auf den Märschen dennoch unter ihrer Last; wollten sie nicht weiter

⁶⁵⁾ Wellsted, Trav. in Arabia. Lond. 1838. Vol. II. p. 75.

⁶⁶⁾ Col. Shiel, Notes, in Journ. of the Geogr. Soc. of London, 1838. Vol. VIII. P. 1. p. 97. ⁶⁷⁾ Tamisier, Voy. en Arabie T. II. p. 31, 197. ⁶⁸⁾ Ebenb. II. p. 47.

ter, so warfen die rohen Beduinen ihnen Dorngestripp ⁶⁹⁾ unter den Bauch, brannten dieses an, worauf das bosshafte wieder aufsprang, das ohnmächtige erlag, und darüber fielen die grausamen her, leberten das Fell mit scharfen Feuersteinen ab, schnitten sich Fleischstreifen aus den Rippen und packten damit ihre Tornister voll zum Abendessen im Bivouac. Im Gebirgslande Asyr, so abweichend von der Natur des übrigen Gebirgs und Nedschd, wie seine Kabylen von den Beduinen = Tribus, fanden alle Kameele der ägyptischen Armee ihren Untergang, und im Hochgebirge selbst war keine Kameelzucht mehr ⁷⁰⁾, ohne die der Bewohner der ganzen Umgebung nicht existiren konnte. In Asyr war der Esel an die Stelle des Kameels als Lastthier getreten. Sehr verschieden hiervon ist die Race des Kameels in Oman, das schon im 12ten Jahrhundert Edrisi so verständig nannte. Schon in Hadhramaut muß es im 10ten Jahrhundert sehr gelehrtig gewesen sein, da der arabische Reisende damals schon von dem abgerichteten Kameele von Sihar ⁷¹⁾ (es ist Schehr, Erdk. XII. S. 635) spricht, das zum Suchen des so kostbaren Ambers im Mondschein diene, wo es, sobald es am Meeresufer den Glanz dieses Productes erblickt, niederkniet, damit sein Reiter absteige und die Kostbarkeit einsammle.

Ueber das Oman = Kameel hat Wellsted ⁷²⁾ die lehrreichsten Beobachtungen anstellen können. Ueberall, sagt er, gelten diese Thiere in Arabien als unschätzbare Gaben der Natur, aber die von Oman haben besondern Ruhm wegen ihrer Stärke und Schnelligkeit; Nedschd, die Mutter der Kameele, ist ihr reichstes Zuchtland, wie der Pferde, aber in den Gefängen der Araber wird der Habjin von Oman (Delul el Many, nach Burckhardt) als der flüchtigste gepriesen; seine Schenkel sind schlanker und minder gekrümmt, seine hervorstechendern Augen funkelnder als bei der gewöhnlichen Race; seine edlere Abkunft ist beim ersten Anblick unverkennbar. Damit stimmt auch Burckhardt überein, der bei Mehmed Ali Oman = Kameele als Geschenke des Imams von Maskat zu sehen bekam. Alle Eigenschaften und Instinkte des Kameels sind seiner eigenthümlichen Beschaffenheit und dem Lande seiner Heimath angemessen. Die kniende Stellung ist ihm die na-

⁶⁹⁾ Ebend. II. p. 244.

⁷⁰⁾ Ebend. II. p. 327.

⁷¹⁾ Renaudot,

Anciennes Relations des Indes etc. Paris 1718. p. 117; vergl. Reinaud, Edit. Paris 1845. T. I. p. 144.

⁷²⁾ Wellsted, Reise in Arab. b. Rübiger Th. I. S. 202 — 210.

türliche, wenn es ruht; daher auch die, wenn es beladen wird; die hornartigen Verhärtungen seiner Gelenke schützen es wohl, aber bei dem häufigen Niederfallen und auf steinigem Boden doch keineswegs hinlänglich, um schmerzlos zu bleiben. Der ächte Oman-Beduine läßt es deshalb beim Besteigen nie niederknien, sondern der Gewandte weiß sich vorn am Hals oder von hinten hinaufzuschwingen. Der eine, runde, fleischige Buckel bleibt so lange, bis das Thier in gutem Stande ist; aber beim Hungern verkleinert er sich; seine Abzehrung vertritt die Stelle der Nahrung; es ist das Proviantmagazin auf dem Rücken, das ihm der Schöpfer, wie den Wasserfaß⁷³⁾ am Wagen, zu seiner Wüstenheimath mitgegeben. An dem übrigen Körper findet nicht leicht eine merkliche Abmagerung statt, als bis vom Höcker kaum mehr als Knochen und Muskelgerüst übrig ist. Dasselbe bestätigt Burckhardt⁷⁴⁾, der das arabische Sprichwort anführt: „während der Reizehre das Kameel von seinem eigenen Fett.“ Hat es diesen Vorrath ganz consumirt, dann braucht es freilich wol 3 bis 4 Monat Zeit gänzlicher Ruhe, um sich wieder ganz zu restauriren; ohne den wohlgepolsterten Buckel begiebt sich der Araber mit seinem Thiere nicht auf eine neue Reise. Dem wohlgenährten Kameel aber die sonst schlaffe Wölbung wie eine starre Pyramide emporwie dieß vortrefflich beim Königsbesuche auf den Sculpturen von Persepolis vom alten Künstler bezeichnet war; weshalb auch der arabische Dichter Alfama singt:

Von Lasten frei lange Zeit, bis wieder höher steigt

Sein Höcker, gleich wie des Schmiedes Blasebalg, rundlich u. s. w. Aber solche von Genährtheit strotzenden Thiere, bemerkt Burckhardt, bekomme man in ganz Vorder-Asien nicht zu sehen, das Kameel immer in Plage und Arbeit stehe; nur bei reichen Beduinen im Innern der Wüste, die ganze Heerden von Kameelen halten, bloß um die Race fortzupflanzen, kommen sie vor, und dann meist nur wenige von der ganzen Heerde zur Arbeit bestimmt sind.

Die Nahrung des Oman-Kameels sind, wie im übrigen Arabien, stachelige, holzige, salzige Wüstenkräuter, Zweige von dornigen Gesträuchen, zumal Tamarix (Tarfa), Mimosen u. a. W.

⁷³⁾ Blumenbach, Anmerk. zu Bruce, Reise, Deutsch. Uebers. Th. V. S. 276.

⁷⁴⁾ Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen u. s. w. S. 368.

der Dunkelheit hören sie auf zu fressen und kauen dann nur wieder; sie können lange dursten und ertragen wirklichen Wassermangel, wenn auch nicht in so übertriebener Art, wie viele Berichte dies sagen; doch in der Regel auch nur dann auf längere Zeiten, über 5 bis 9 Tage und vielleicht mehr, wenn sie saftige Kräuter zur Nahrung vorfinden. Wellstedt versichert, seine Wüstenreise unter diesen Umständen zwischen Bagdad und Damascus in 25 Tagereisen ohne Tränkung zurückgelegt zu haben.

Das so berühmte Nedschd-Kameel Central-Arabiens lernten Sadlier, Lamisier, vorzüglich Burckhardt und Fresnel in ihrer Heimath kennen. Sadlier⁷⁵⁾ auf seiner Querreise durch das Land der Wahabi, wo er es mit dem ägyptischen Kameele vom Nil, das die Truppen Ibrahim Paschas mitgebracht, vergleichen konnte. Das arabische ist von ausgezeichnete Schönheit, schlanker gebaut, von rascher Bewegung, weit thätiger, überholt leicht das ägyptische, und ist auch zum Lasttragen bis zu einem gewissen Grade geeignet, wird auch bei den Wahabi als Zugthier zum Brunnenausziehen abgerichtet; es kann, wie sein Besitzer, höchst genügsam leben und bedarf nur des Gestripps, das es in der Wüste täglich vorfindet. Dagegen ist das ägyptische, große Kameel weit schwerer, es bedarf großer Portionen von Korn und Fourage, es ist unfähig schnellen Schrittes zu eilen; dagegen aber trägt es weit schwerere Lasten, es war stark genug, Haubizen wie Mörser und andere schwere Artikel für Ibrahim's Armee bis nach Deraaijeh zu tragen, und seine Kanonen vom Meere bis dahin zu ziehen, wobei das Nedschd-Kameel erlegen wäre. C. Rüppell⁷⁶⁾, der im Juni 1831 den Weg von Cairo nach Suez zum siebenten male zurückgelegt hatte, konnte berechnen, daß etwa zu jener Zeit täglich an hundert Lastkameele diesen Weg durch die Wüste zurückzulegen pflegten, so daß in den drei Tagen der Reise, sammt den täglich auch zurückkehrenden, auf jeden Tag etwa 600 Kameele diesen Weg zurücklegten, von denen über 70,000 Lasten transportirt wurden; gegenwärtig wol, bei der großen Zunahme des Verkehrs, Hunderttausende.

Das ägyptische Kameel hatte die ganze Munition für die Armee und alles Bauholz und großes Schiffsgeräth, zu 2 und 4

⁷⁵⁾ Sadlier, Account of a Journ. l. c., in Transact. of the Soc. of Bombay 1823. Vol. III. p. 469, 480. ⁷⁶⁾ C. Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 135.

Kameelen zusammengejocht, für 18 Kriegsschiffe vom Nil nach Suez auf dem Rücken durch die Wüste⁷⁷⁾ transportirt; L. de Laborde sah eben da sie zu dreien rangirt mit dem großen eisernen Anker für die Kriegsschiffe beladen⁷⁸⁾. Aber auch 10,000 Stück gingen dabei zu Grunde.

Das Hebschas-Kameel zu Taif fand Tamisier von gleich eleganten Formen wie das von Nedshd; dabei sehr stark; es erprobte sich als tüchtiger Bergkletterer auf und ab, ganz verschieden darin vom Kameel des Tehama. Beim Aufklettern stützte es sich oft auf die Hinterbeine und kniete mit den vordern, um der Last, die es trug, weniger Uebergewicht zu gestatten⁷⁹⁾; so stieg es ohne Murren gewaltige Asyrberge empor, und verschmähte die aromatischen Kräuter der Berge nicht. Sein Fleisch, zumal das im Füllen, wird hier als große Delicatsse genossen, und ist weit näherender als das im dürrn Tehama.

Daß die persischen Kameele von gleicher Zartheit zur Speise sein möchten, sollte man fast vermuthen, da ihr Braten nach Athenaeus, auf die Tafel der persischen Könige und der Reichen gehörte (Athen. Deipnos. Lib. IV. c. 10, 130, 143, 144. ed. Schweigh. T. II. p. 62, 69), obgleich die Sassaniden, nach Rhossrus verächtlicher Rede, die Speisung dieses Thiers für unrein hielten (s. Erdf. XIII. 240, vielleicht nach religiösen Sagen, wie bei Moses, s. ob. S. 699). Wie Rouman (ebend. S. 242) das Kameelfleisch rühmte, so noch alle Beduinen bis heute.

Bei dem Gastmahl eines Ober-Schechs des ächt antiken Tribus der Thay (Erdf. XIII. 346 u. f.), in dessen Gefolge viele Unter-Schechs zum Gastmahle vereint waren, erzählt Niebuhr⁸⁰⁾, ließ der Schech el Kbir ein ganzes Kameel gebraten auf die Tafel tragen, wo dann jeder Gast sich Stücke abschneidet und abreißt, und aus der andern, durch 6 Diener aufgetragenen großen Reischüssel (Billaw), in deren Mitte eine Lanze gesteckt war, zu dreien malen seine Reismasse herausgreift, zum Abhaken, Saft und Blut des Bratens von der Hand ableckt, dann seine langen Armel über die Schulter zurückschlägt und nun in Ruhe den ihm gewordenen Antheil verzehrt.

In jener antiken Zeit der Rouman-Könige von Hira, sang

⁷⁷⁾ Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. I. p. 343.

⁷⁸⁾ L. de Laborde, Commentaire l. c. p. 36.

⁷⁹⁾ Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 316.

⁸⁰⁾ Niebuhr's Reise Th. II. S. 389.

der Dichter Nabega Djobhani⁸¹⁾, in einem der Moallakat (edf. XII. S. 33), von seinem unermüdeten Redschd-Kameele:

Gile, leg den Sattel auf den Rücken meiner Kameelin!

Leicht wie der Onager, rüstig, bepolstert mit Fleisch, fest,

Gillig zieht es dahin, die knirschenden Zähne geben den Ton der Rolle, die das Brunnenseil dreht.

Schon ist es den ganzen Tag gesagt; die Sonne sank.

Noch war mein Kameel frisch wie das Wild, dessen Blick auf die Stelle der Gefahr gerichtet ist.

Es wird mich noch hintragen zu Rouman, dem Fürsten,
Dem Ersten der Sterblichen!

aus einer alten, vorislamitischen Legende des Stammes der Lamin (den noch heutigen Beni Lamin, Edf. XIII. S. 353) führt Fresnel⁸²⁾ an, wie ein Araber seinem Sohne den Rath giebt, zu einem befreundeten Tribus, der vom feindlichen Hadjar überfallen werden sollte, mit seinem Kenner die Wüste zu durchjagen, und ihn dabei sehr eigenthümlich belehrt, wie diesen zu behandeln habe, um noch vor Anbruch der Morgen- den so fernern Freunden die Nachricht vor der sie bedrohenden ihr zu bringen. Auch die Kriegslisten mit ihren Kameelen in den Schlachten haben ihre antiken Gefänge überliefert, wie auch heute noch bei diesen Beduinen in Gebrauch sind. In der vielfach besungenen berühmtesten Schlacht Ghib Djabala, 40 Me vor der Einführung des Islams, am Tage vor Moham- s Geburt, standen die beiden Gegenpartheien der Benou Amir der Benou Lamin⁸³⁾ gerüstet einander gegenüber. Die erste, 30,000 Mann stark, standen auf einer engen Bergschlucht, abala, postirt, wo ihre Kameele mehrere Tage in Erwartung des feindlichen Angriffes weder Trank noch Speise erhalten hatten. Als endlich der Feind den Berg aufsteigend zum Angriff an rückte, ließen die Benou Amir plötzlich ihre Kameele los, voll Begier nach der Weide und dem Wasser hinabstürzten gegen den andringenden Feind, den sie umstürzten und überall durch- wichen, wobei es den Benou Amir, die ihnen auf dem Fuße gien, leicht wurde den vollständigen Sieg davon zu tragen. Das selbe Folgen wird dadurch bewerkstelligt, daß der Besitzer den

⁸¹⁾ Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe Vol. II. p. 404.

⁸²⁾ Fresnel im Journal Asiat. III. Sér. 1838. T. VI. Sept. p. 243.

⁸³⁾ Caussin de Percival, in Journ. Asiat. 1836. T. II. Déc. p. 526.

Schwanz seines Thieres ergreift und sich so mit fortschleppen läßt, wobei er es noch durch Stacheln zur Eile antreibt, eine Methode, die auch heute noch die der Kameeldiebe ist, die in der Nacht ihren Raub ausüben und sich von ihrer Beute im Galopp nachschleifen lassen.

Was den Kameelen von Nedschd einen so großen Vorrug⁸³⁾ vor andern Rassen giebt, ist, daß sie sich daselbst am leichtesten fortpflanzen, am stärksten vermehren, daß sie daselbst den wenigsten Krankheiten unterworfen sind; deshalb die Beduinen aus den fernsten Gegenden Arabiens nach Nedschd reisen, um ihre Zucht und ihre Heerden von da aus zu rekrutiren. Die Nedschd-Kameele führen jährlich 8 bis 10,000 ihrer Kameele allein nach Bagdad, von wo diese zur Zucht von den Turkomannen Kleinasien und von Kurden aufgekauft werden. Der Name Om el Nedschd Mutter der Kameele, kommt daher Nedschd mit Recht in dieser Hinsicht zu. Burckhardt bestätigt, daß auch das Nedschd-Kameel wie das turkomannische alle 4 Tage in der Sommerzeit wenigstens getränkt werden müsse, am fünften würde es oft schon erliegen. Er zeigt, daß nicht die unerhörten Schwierigkeiten, die vielen fabelhaften Uebertreibungen u. s. w., viele Vorzüge dieser Rasse des arabischen Kameels anzuerkennen, da seine wirklichen Eigenschaften hinreichen, ihm seinen Ruf zu sichern. Hierzu gehört, wie er noch unter andern bemerkt, daß es Ausdauer, mehrere Tage und Nächte hindurch seinen Reittroß tragen, wenn dieser es nur seinen Lieblingsgang gehen läßt, in einem angemessenen und leichten Paß besteht, in dem sie in einer Stunde etwa 5 oder 5½ engl. Mil. zurücklegen. Diesen beschreiben die Araber so, daß sie von einem Delul sagen: „Rücken ist so weich, daß du eine Tasse Kaffee trinken kannst, während du auf ihm reitest.“ In diesem Paß kann das Thier, wenn es im Nothfall auch nur einmal alle zwei Tage am Abend gehörig gefüttert wird, seine 5 bis 6 Tage lang fortgehen. In diesem Paß, sagt Burckhardt⁸⁴⁾, lege das Kameel zum Beispiel von Bagdad nach Sokhne in der Wüste von Aleppo den besten Weg in der Zeit von 5 Tagen zurück, zu dem die besten Karamane 21 Tage gebraucht; und bis Aleppo gehen nicht

⁸³⁾ Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen und Wahabi, 2. Aufl. dem Engl. Weimar 1831. S. 358. ⁸⁴⁾ Übers. S. 367.

in diese Deluid in 7 Tagen, wohin die Karawanen erst in 25 Tagen gelangen. Er führt ihm bewusste Thatfachen an, daß Coure zu Lande von Cairo nach Mekka in 18 Tagen gelangten, ohne nur einmal ihre Kameele zu wechseln, obschon nach der gewöhnlichen Berechnung für die Karawane hierzu 45 Tagereisen nötig sind.

Resultat.

Die weitere westliche Verbreitung des Kameels durch Palästina, Syrien, in die Landschaften der Kurden und Arabier, und durch ganz Klein Asien, mit Turkomanen und Türken bis Cypern⁸⁵⁾, zum Bosporus und Rumilien, sieht sich aus dem Gefagten von selbst, da es das arabische Kameel ist, das aus seiner Heimath sich in vielen Rassen-Varietäten, wie die indischen und persischen, sehr mannigfacher in Folge der Durchkreuzungen, in alle diese Landschaften, wo so vielfache Karawanenrouten seit der Römer und Byzantiner führten, nothwendig verbreiten mußte. Da wir nicht die Geschichte des so merkwürdigen Karawanenthiers, über welche unsere Hauptwerke, wie zumal Burckhardt's⁸⁶⁾ treffliche Nachrichten und Anderer⁸⁷⁾ nachzusehen sind, sondern nur dessen geographische Verbreitung im Auge hatten, so sind wir hier zum Fluß eines Hauptumrisses seiner Verbreitungssphäre nach primitiver, wilder und Culturheimath, nach den Hauptänderungen dieses dem Menschen so geselligen Heerdenthieres vom patriarchalen Zeiten, mit den mannigfaltigsten Völkerzügen anget, und in den verschiedenen Jahrhunderten bis zu den äußersten Extremen ihrer Cultur- und Lebenszone fortgeschritten, die Natur- und Cultur-Verhältnisse selbst ihrem Organismus in ihrer nützlichen Anwendung für die Industrie der Völker eine Grenze setzten. Diese Naturgrenzen wurden dem Organismus des continentalen Thieres der trocknen Wüstenland- fast gesetzt: gegen Ost- und Südost-Asien durch das tropisch-wüste, maritime indische und hinterindische Klima des Elephantenlandes und der Regenzone der Kokoswaldung; gegen Norden

⁸⁵⁾ Walpole, Memoirs in Clarke, Trav. T. II. p. 188, 358.

⁸⁶⁾ Burckhardt, Bemerkungen a. a. O. S. 157 — 161 und 357 — 373; desgl. Travels in Syria, Append. I. p. 637. ⁸⁷⁾ L. de Laborde, Comment. geogr. I. c. p. 34 — 39; Volney, Voyage en Syrie I. p. 377; Robinson's Palästina. Halle 1840. Th. I. S. 58, 60 — 73; v. Reiske, Briefe u. s. w. Berlin 1841. S. S. 246, 250, u. A. m.

am obern Jenisei, Baikal und Irtysh durch die Rennthierzog-
 des dort beginnenden Sub-Polarclimaß mit dem 55 bis 5
 N.Br.; gegen N.W., jenseit der flachen Steppenländer der Kom-
 denvölker, durch die Ackerwirthschaft auf dem europäisch
 Culturboden mit der Festsiedlung seiner Bewohner. Im M-
 ghreb oder der Nordhälfte des afrikanischen Erdtheils zeigte
 die Kameelzone, die libysche, gegen den Norden, wie vom er-
 thräischen Osten bis zum atlantischen Westen, so
 Berberstämme wie Beduinen und Mauren die Sahara
 ihre Dasen bewohnen, unbegrenzt; wol aber südwärts be-
 ben limitirt durch die Zone des tropischen Regenniede-
 schlags oder der nassen Jahreszeit, entlang den Stromthälern
 Senegal, Nigersystems und des Bahr el Abiad, mit den
 die Sand- und Kiebstrecken sich in üppigen, walddreichen Fruch-
 und Ueberschwemmungsboden umwandeln, vor dem die
 ganisation des Wüsthiers zurückweicht, und wo der Gürtel
 der centralen Negerstaaten des Sudan beginnt, oder
 Land der Schwarzen, bei denen Esel und Rinder als all-
 gemeine Transportthiere dem Klima angemessener gedeihen, oder
 der Neger sein eigener Lastträger geworden ist.

Innerhalb dieser extremen, so mannigfachen Umgrenzung
 Kameelsphäre in der Alten Welt, die nur sparsame Ge-
 nisation in die südlichsten Spitzen der drei Halbinseln Südeuropas
 und über die canarischen Inseln in die Neue Welt zu überführen
 vermochte, zeigten sich nur zwei historisch ermittelte Lo-
 calitäten der Urheimath des Kameels in seinem primitiven
 wilden Zustande: zu Agatharchides und Artemidors
 ten im nördlichsten Hedschas, an der Ostseite des Golfes von
 Aila bei dem antiken Araber-Tribus der Beni Djoudham
 Banizomenen (s. auch Diodor. Sic. Bibl. hist. III. 41; Ag-
 tharchides de Rubro Mari p. 58 ed. Hudson), und im hohen
 Thian-Schan, am Bogdo Dola, bei türk-tatarischen Völkern
 im hohen Turkestan, der wahrscheinlichen chinesischen Sage
 auch in der östlichen Gobi am Lop-See, auf der Grenze
 gen Shenji, im antiken Lande der Hiongnu, und im westlichen
 Maghreb, nach Gründen einheimischer Sprachforschung, vielleicht
 auch bei Dasenvölkern des Berberstammes in Libyen. Das
 Buchtkameel findet sich in ältesten unvordenklichen Zeiten,
 weit die Geschichte zurückreicht, bei semitischen und arischen
 Völkern, in Bactrien, Persien, Arabien, Canaan; es lebte

die Zeit seiner wahrscheinlichen Einführung noch nachweisbar bei Nordchinesen, bei Buräten, bei nördlichen Hindus; Lydien in Asia Minor durch Perser, an den Pontus als untere Donauland durch Gothen, bei Aegyptern in den Zeiten der Pharaonen durch Hebräer in das untere, in das obere Nilthal über Berenike zur Thebais durch Ptolemäer, nicht mit ihnen durch Cyrene zu Maurusiern oder Westphaliern, später durch Saracenen und die mohamedanische Eroberung der Araber mit ihren Beduinenstämmen durch die Gebiete der Libyer bis zur Grenze der Negervölker.

Den primitiven, semitischen Völkerstämmen der Hebräer und Araber war es als ein unentbehrliches Glied des häuslichen Haushaltes von Anfang an mitgegeben; den Zend- und ismaelitischen Volkszweigen wurde es ein heiliges Thier, den letzteren, den Central-Arabern, blieb es dieses aus der ältesten Patriarchenzeit bis in die Gegenwart. Die indisch-brahminische Welt wurde niemals mit dem Kameele bekannt, weil ihr das Hirtenleben verächtlich und der geistig höhere Elephant der Mittelpunkt ihrer durch die Metempsychosen überhöhten Thierwelt geworden war; das Culturvolk der Aegyptier unter den Pharaonen mochte das Kameel wohl kennen, aber es war ihnen in ihrem überschwemmungsreichen Nilthale vollends überflüssig und Barren unnütz, sie nahmen es durchaus nicht in ihren Ideenkreis auf, während es diesen ganz bei dem Araber einnahm, und durch seine milde, gesellige Natur, wie durch seine Eigenschaften und Tugenden, zu dessen Humanisirung nicht wenig beitragen mußte. Dem Hebräer von höherm Schwung und tiefer religiöser Anschauungen konnte es nicht zum Ideale veredelten Thierlebens werden, da ihm der Jehovadienst eine reinere Idee des Strebens vorhielt, es sank bei ihm seit der Rückkehr aus der Wüste bei festgesiebelter Lebensweise in Canaan zu einer wahren untergeordneten Bestimmung als häuslicher Heerden- und zurück, ohne wie bei dem Araber der einzige Lenker des Schicksals, sein Abgott, sein Alles zu werden. Dem Römern scheinen die fördernden Gaben dieses vielleicht eben so ursprünglichen afrikanischen Heerdenthieres zum Wohl seiner Civilisation lange Zeit verborgen geblieben zu sein, ehe er es sich als Viehthier anzueignen vermochte; dem Culturvolk der Karthager war es durch alle Jahrhunderte seiner blühendsten Existenz zum Untergange völlig unbekannt geblieben; erst bei Mau-

ruslern tritt es im Heeresgebrauch mit den Zeiten der Casen im westlichen Libyen auf, vielleicht doch nur erst in Folge der commerciellen Verwendung durch Ptolemäer im Nilthale. Der Berberstamm verdankt wol nur dem Kameelgebrauch durch das ganze wüste Libyen mit seinen Oasen nicht nur gegenseitigen Verkehr, sondern auch seine Rettung vor voligem Untergang, wie seine volkethümliche Erhaltung bis auf heutigen Tag. Dem Negerstamm und seinem Völkerleben der Kameelgebrauch fremd geblieben, nur mit den Eroberungszügen der Beduinen durch den ganzen Norden Afrika und den religiösen Missionen ihrer Weltbekehrer drang, überall, so auch bis zu ihnen dieser Liebling der Araber vor.

Mit den Völkern Irans und Turans rückte die Kamsphäre am weitesten und allgemeinsten gegen den Norden schon ehe sie dem Islam huldigten, mit den Sionganen, Schensi und den östlichen Turkue zur Zeit der Han nach Ostchina; mit den Mongholen durch ganz Kitaja, die daniischen und baikalischen Länder bis zu den Rennthier-Lugusen; mit den Turkzweigen der Sakas oder nördlichen Kirghisen bis zu ihren nördlichsten Verzweigungen, zu den Rennthier-Samojeden; mit den westlichen Stämmen der arabischen Kalmücken und Kirghisenvölker nach dem Eiden Sibiriens und dem Ural zu Baskiren, die es in Heerden aufnahmen, indeß die finnischen Völkerstämme im Norden, wie die Negerstämme im Süden, sich nicht mit demselben vertraut machen konnten. Mit Turkomannen, Osmanen und Tataren rückte es, wie einst mit den Gothen, aus arabischen, caspischen und pontischen Steppen, wie in Klein-Asien, Armenien, an den Bosphorus und in das Donaudelta ein.

Medsch war von jeher und blieb Om el Bel, das Vaterland der Kameele, Syrien, wie einst der Aramäer Land Mesopotamien, der Ort des Aus- und Umtausches, der große Kameelmarkt für Vorder-Asien. Nubien wurde erst in neueren Zeiten mit Darfur und Kordofan das Om el Bel für das Nilthal und seine ägyptischen Herrscher, wo Kameelzucht nun im arabischen Styl angewendet wurde für Karawanenzüge, Messungsfahrt und Kriegsführung, wie dies im größten Styl zur Zeit der Groß-Moghule für Transport, Post und Kriegszüge durchgeföhrt ward am obern Indus und Ganges, und

leben wird von der Mandſchu-Dynastie in Kitaia oder China am Hoangho und am Südrande der Kobi.

Das Kameelland wendet sich ab von den Gestadegonen der Erde, es gehört bis jetzt dem äußern Gestadegürtel, welcher die oceanische Außenwelt des Planeten umgiebt, noch gar nicht und nähert sich ihm nur an der äquatorialen Nordküste des afrikanischen Afrika; das Thier steigt aber nirgends auf die Gegenseite des Aequators hinüber, wo vielleicht nur die Thiere der Südhemisphäre in Chile, Patagonien, Neuland und das Capland seinen Organismus aufzunehmen im Stande sein möchten. Es flieht das Elefanten- und das Kameelland, es bleibt vor dem Rennthierlande zurück, es verweilt sich durch den größern Theil des ihm homologen Löwenlandes, nur nicht wo dieses in den Süden Afrikas geht, aus; es flieht die Zone der Kokoswaldung, es verweilt sich auf das innigste der Zone der Dattelpalme, reicht aber noch weit über diese gegen den Norden hinaus, und tritt auch aus dem heißen Tieflande weit über dieselbe in das kalte hochgelegene Plateauland hinaus, alle eigentlichen Gebirgs- und Alpenländer vermeidend. Es ist die Hauptbedingung des nomadischen Völkerlebens auf der Stufe patriarchalischer Völkerentwicklung in den heißen, fast trockenen, vorzüglich aber subtropischen, fast regenlosen und verödeten regenärmeren Länderstrichen des Planeten, zur Grenze des verschwindenden leichteren temporären Schneeeinfalls.

III.

Die geographische Verbreitung der Dattelpalme,
Phoenix dactylifera.1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und
Symbolik des Palmbaums.

Die Dattelpalme ist unter den edelsten Gewächsen der wahren Hauptbaum des semitischen Orients, was für den Thier unter den Thieren das Kameel sein sollte; sie steht daher in diesem auch in so naher Naturbeziehung, als Pflanzen- und Thierorganismen einander nur stehen können, und wir haben das wesentlich gleiche Bedingniß der Existenz beider schon an der wärts in specieller Beziehung auf diesen Palmbaum hinsichtlich seiner limitirten indischen Verbreitungssphäre durch den Ausdruck bezeichnet, mit dem wir gleich oben das Kameel, schon weit früher sie, die Dattelpalme, als den Repräsentanten der subtropischen Zone der Alten Welt als Regenniederschlag genannt haben (Erdf. Th. V. ab. IV. 1. Abth. S. 832 u. f.), ein Ausdruck, mit dem zu unserer nicht geringen Freude der größte Kenner der Palmenvegetation und Meister auf diesem Gebiete der Florenreiche, unser edler Freund v. Martius⁸⁸⁾, sich einverstanden erklärt hat.

Es würde vermessen und überflüssig sein, nach dessen botanischen so lehrreichen Ermittlungen der allgemeinen Verbreitung der Dattelpalme noch einmal auf dieses Thema zurück zu kommen, wenn wir hier nicht die specielle arabische Verbreitungssphäre derselben, und zwar nicht bloß auf das Florenreich, sondern auch auf das Thier- und Menschenreich, im Auge hätten, in allen denjenigen Beziehungen, welche der Verfasser der genannten vorzüglichen Abhandlung, der wir wesentliche Momente im Nachfol-

⁸⁸⁾ Dr. G. Fr. Ph. v. Martius, Die Verbreitung der Palmen in der alten Welt mit besonderer Rücksicht auf die Floren-Reiche. München 1839. 4. S. 58 — 59.

enden zu verdanken haben werden, absichtlich⁸⁹⁾ zur Seite liegen ließ, da er die streng botanisch-wissenschaftliche Seite im Auge be-
 hielt, wir aber die geographisch-ethnographische als unser
 Hauptaugenmerk, nebst dem Gesamtverhältniß bei diesem
 Wunderbaume der Schöpfung, hervorheben.

Die Dattelpalme gehört der ganzen Halbinsel Arabiens
 und ihren nächsten peripherischen Umgebungen vom niedern Me-
 opotamien nordwärts bis zu den äußersten Süden von
 Yemen und Oman eben so an, wie das Kameel; und in diesem
 Umfange, wie vom Indus thale im Osten bis zum Nil thale
 im Westen, ein Raum den der Botaniker das arabische Flo-
 rareich⁹⁰⁾ genannt hat, ist sie das Charactergewächs, das
 den Landschaften ihre Physiognomie, allen Bewohnern ihre
 Hauptnahrung durch ihre Dattelfrucht, allen Culturen
 auch die Dattelgärten ihren Mittelpunkt giebt. Unter ih-
 ren einzelnen Pflanzungen oder unter ihren weithin ziehenden Pal-
 menhainen und zusammenhängenden Wäldern liegen alle größern
 und kleinern Ortschaften, alle einzelnen Hütten im lieblichen Schat-
 te ihrer hohen, schlanken Säulenreihen, mit den säuselnden Kro-
 nen der weitverbreiteten, gefiederten Blattverzweigungen, aus deren
 einsamen prachtvollen Endknospen die großen Datteltrauben
 rein und purpurfarben herabhängen zu Tausenden, mit ihrem
 zartrosadust, mit ihrem Honigsaft, mit ihrem berau-
 chenden Spiritus, mit ihrem überaus nährenden Mehl,
 mit ihrem Wohlgeschmack, den nichts überbietet. Denn jeder
 ausgebildete Palmbaum ist ein ganzes Ackerfeld zur Ernährung
 einer zahlreichen Familie, da er sehr leicht, wenn er ausgewachsen,
 die Rispen trauben rings um seine Blattkrone hängen hat, deren
 jede bis 2000 der köstlichen Datteln in einer goldnen Traube ent-
 halten mag⁹¹⁾. Keine Wasserquelle ist in ganz Arabien, und
 selbst es auch nur eine brackische⁹²⁾ sein, deren Dasein nicht aus
 weiter Ferne sich schon durch eine Gruppe von Palmbäumen
 im Auge des schwachtenden Reisenden verkündete.

Kein Wunder, wenn der Egoismus des Arabers, der sich für
 den Mittelpunkt der Schöpfung hält, weil bei ihm sein vermeinter
 Prophet zur Erde gekommen, der nur ihn zum Himmel einführen

⁸⁹⁾ Ebend. S. 91.

⁹⁰⁾ Ebend. S. 74.

⁹¹⁾ Sieber, Reise von

Sakro nach Jerusalem. 1823. 8. S. 27.

⁹²⁾ Burckhardt, Trav.

in Arabia p. 328.

wird, und der ihm sogar im Paradiese noch mit großer Zuversicht die Dattelfrucht verheißt (Sure 55)⁹³), wenn dieser, und selbst ein geistreicher Forscher unter ihnen, wie Kazwini⁹⁴), mit einiger Schein der Wahrheit behauptet: die Dattelpalme wachse nicht in den Ländern des Islams; obwohl er doch hätte wissen können, daß auch schon vor Mohameds Zeiten dieser Baum dort einheimisch war, und daß er auch in den Ländern seiner Todfeinde von ihm ausgerotteten Hebern, der ungläubigen Feueranbeter, eine antike Gabe Ormuzds, wie eine Gabe Allahs, die Seinigen gewesen. „Denn unter den Bäumen, heißt es im Bundhefesch XXIV.⁹⁵), hat Ormuzd der Schöpfer den Dattelbaum, den er hoch wachsen läßt, zum Haus gemacht; denn alle Pflanzenkeime legte er in den Rhamneret (Iran) ohne den Gogard, den Lebensbaum, durch den die Todten einst ihr Leben bekommen (s. Verbreitung der Cypresse, *cupressus sempervirens*, Erdf. XI. S. 567—582). Zu Mohameds Worten, der in der 13ten Sure zum Dank für die Gaben Allahs, für die nährenden Gewächse, die Weintraube, die Datteln und anderes erwähnt, weil darin für den Nachdenkenden auch göttliche Offenbarungen⁹⁶) gegeben seien, hat von Al Wardi hinzugefügt: er habe auch die Menschen zur Achtung gegen den Palmbaum aufgefordert, mit den Worten „ehret ihn als eure Base“ (die Nakhla, die Tante, nicht Oheim, oder oncle paternel, sagt De Sacy⁹⁷), sondern tante paternelle, weil die Palme im Arabischen weiblich ist). Kazwini, der diese Aufforderung, welche aus der Vorstellung einer nähern Verwandtschaft des Menschen mit den zahmen Gewächsen und Thieren, wie dem Kameel (s. ob. S. 615), hervorgegangen ist, weil diese aus dem Nest des Thones gebildet werden sollen, der bei der Schaffung Adams noch übrig geblieben⁹⁸), nicht weiter im höhern Sinne seiner Beschreibung des Baums fortsetzen: „der Palmbaum gleiche⁹⁹) in vieler Hinsicht den Menschen: durch seine grade, schlanke, aufrechte Gestalt und

⁹³) Günther Wahl, Koran S. 569.

Sacy, Chrestomathie Arabe T. III. p. 395, in Merveilles de la nature.

⁹⁴) Zenda Vesta bei Klenfer. 1777. 4. Th. III. S. 106.

⁹⁵) Koran, Sure XIII; bei Günther Wahl S. 193, Not. n.

⁹⁶) Vergl. Reinaud, Chaine des Chroniques, éd. Reinaud. Paris 1845. T. I. p. 57, II. Not. p. 97.

Arab. vulg. Upsala 1844. p. 275.

⁹⁷) Berggren, Guide France

l. c. III. p. 395.

⁹⁸) Kazwini bei De Sacy

Schönheit; durch seine Scheidung in zweierlei Geschlechter, die männlichen und die weiblichen; durch seine Befruchtung, durch in Beilager. Schläge man dem Palmbaum den Kopf ab, d. i. die Krone, die Endknospe, so sterbe er (diese nannte schon Herophrast Hist. Plant. II. 8 das Hirn, *ἐγκεφαλον*, wie Linnaeus XIII. 9: *Dulcis medulla earum in cacumine, quod cerebrum appellant*). Seine Blüthe, wie ein Embryo in einer Hüllmembran, die Spatha, eingehüllt, habe, sagt Razwini, einen ermacetischen Geruch. Wenn das Hirn des Palmbaums (die terminalknospe mit dem Fruchtboden) leide, so leide auch der ganze Baum mit. Seine Zweige, wenn man sie abbreche, wachsen so wenig wieder, wie die Arme dem Menschen; seine Fasern und Netzgewebe bedecken ihn, wie der Haarwuchs den Mann, alle weiblichen Palmen, die eine männliche Palme umstehen und in ihr Duft erhalten, werden von ihr befruchtet.“

Diese Vorstellungsweise, an welcher das Leben des Orientalen seinem Harem keinen geringen Antheil hat, wird noch, nach mancher andern Analogie, vom Menschen auf dieses edlere Gewächs übertragen. Unter seinen Krankheiten wird eine derselben vorzüglich hervorgehoben (p. 600), die Liebe genannt, die auch bei den meisten arabischen Agronomen, die über die Cultur der Dattelpalme geschrieben haben, angeführt wird. Sie besteht darin, daß die weibliche Palme den Pollen ihres männlichen Nachbarn, aus Apathie, nicht aufnimmt, aber unter den fern stehenden sich einen Liebling aussucht und sich dann dahinwärts stark neigt, womit aber ein kümmerlich und Verwelken verbunden sein soll, das sich nur durch Verbinden mit einem Strick aus Palmenfaseru heilen läßt, wie die Verbreitung des Pollen des einen auf die Blüthe des andern voraussetzt, wer an dieser Liebeskrankheit leidet (worauf sich bei Plinius H. N. XIII. c. 7, die Stelle zu beziehen scheint: *cetero sine intermissione ibus non gignere feminas sponte edito nemore confirmant; aque singulos plures nutare in eum pronas blandioribus* ist).

Andere nahe verwandte Vorstellungen mannigfaltiger Art fehlen nicht, wie der arabische Ausdruck, den De Sacy vom Menschen anführt, dessen Verstand verrückt *) ist, was ursprünglich den Palmbaum bezeichnet, dessen hohles Innere ver-

*) Berggren, Guido Franç. *Arabe vulgaire* etc. I. c. p. 277.

*) Silv. de Sacy, *Chrestomathie Arabe* T. I. p. 395, Nr. 4.

faul ist, was aber zugleich für Angaben gilt, die den Anschein der Wahrheit haben, aber Lüge sind u. a. m.

Daß der Palmbaum in den Zeiten vor Mohamed bei den antiken Arabern ein heiliger Baum war, der auch göttliche Verehrung genoß, weil Dämonen aus ihm orakelten, wie in Nedjran, als der Lichtstrahl des Evangeliums dort die erste Helligung gab, ist schon aus dem Tarif i Tabri früher angezeigt (Erdf. XII. 68). Burckhardt sagt, nach dem Historiker Azrakyn²⁾, der um das Jahr 837 n. Chr. G. (223 v. Heg.) blüht, daß in der vorislamischen Zeit, wo man als Idole den Fels El Lat, den großen Baum Lat arowat und andere verehrte, im Thale zu Mekka auch von dem Tribus der Khozaa, der Dattelbaum, „Djadd“ genannt, göttlich verehrt worden sei.

Gehelligt war auch der Dattelbaum zu Mohameds Zeit, in seine eigne Lehre bezeugt; in seiner Legende³⁾ mußte der alte Palmstamm, an dessen Wurzel die Wöchnerin Maria mit der Christuskinde niederkam, auf dessen Geheiß seine Früchte in der Schooß der verschmachtenden Mutter schütteln, eine Sage, die, anders gewendet, auch in den christlichen Legenden von der Flucht nach Aegypten durch die Wüste unter dem Palmbaum, der seine Palmzweige mit Datteln beladen herabneigt, wiederkehrt. In einem von Mohamed aufbewahrten Rebe⁴⁾ vergleicht er den tugendhaften Mann mit dem Palmbaum: er steht, sagt er, aufrecht vor seinem Herrn, in jeder seiner Handlungen folgt er dem Befehle von oben, sein ganzes Leben ist der Wohlfahrt seiner Angehörigen geweiht. Doch ließ Mohamed sich durch seinen Haß gegen die jüdischen Heibaren, seine Todfeinde (Erdf. XII. 61) auf dem Ausrottungszuge gegen sie zu dem grausamen Befehle verleiten, daß man ihre Palmenwälder abbrennen und ausreißen sollte, was aber seine eignen Anhänger als eine zu große Sünde empörte; daher er in der Sure 59 ausdrücklich⁵⁾ zu ihrer Befänstigung und seiner Entschuldigung dieser Thatfache insbesondere erwähnen mußte. Erst Abu Bekr, sagt Weil⁶⁾, im 4ten seiner zehn dem Volke gegebenen Gebote, schärfte diesen Befehl: „Zerstöret keine Dattelpalme.“

²²⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. p. 163.

²⁾ Im Koran Sure XIX; bei Günther Wahl S. 259; vergl. Weil, Mohamed S. 194. ⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia p. 336.

⁵⁾ Koran bei Günther Wahl, LIX. 5. S. 588. ⁶⁾ Weil, Gesch. der Chalifen Th. I. S. 10.

Nicht bloß bei Arabern und den alten Persern, wie dies dem angeführten Bundeheesch und aus Strabo's Stelle hergeht (XVI. 742), wo er an den persischen Gesang erinnert, welchem 360 Benutzungen der Palme besungen werden, sondern bei Babylonern (von denen Plutarch, Symposiaca VIII. 4, jenes Lobgedicht anführt)⁷⁾ und bei Hebräern die Kenntniß wie die Cultur der Dattelpalme uralt. In Herodots Beschreibung Babyloniens (Herod. I. c. 193) heißt es bekanntlich, daß daselbst Palmbäume überall wachsen, davon meisten auch Frucht tragen, die zur Speise, zu Wein undzig diene, weil sie dieselbe durch die Befruchtung zu erlangen verständen, wie dies bei den Hellenen mit der Cultur des Weinbaums geschehe. So unvollkommen auch Herodots Vortrag von dieser Methode war, die auch Theophrast, Plinius und Andere berichtigt wiedergaben, so beweiset sie doch am Euphrat die frühe Cultur des Palmbaums, um Früchte zu erzielen. Strabo (XVI. 742) an der angeführten Stelle wiederholt etwa dasselbe, wenn er sagt: außer Gerste nehmen die Babylonier ihre übrigen Bedürfnisse meist vom Palmbaum, der ihnen Brot und Wein, Essig und Honig, Mehl allerlei Flechtwerk gebe, dessen eingeweichte Dattelferne zum Essen von Rindern und Schafen dienen, die harten zu Kohlen die Schmiede u. s. w. Aus Xenophons und Kaiser Julius Feldzügen bis Sitace und Ctesiphon ist es bekannt, wie als das ganze untere Babylonien und Mesene bis zum Euphrat-Golf hin nur ein Dattelwald war, mit Ueberfluß von Früchten, der aber durch die römischen Legionen nicht geringe Zerstörungen erdulden mußte (s. Erdf. XII. S. 22, 150, 151 u. a. D.). Fast noch einheimischer, obwohl hier am untern Euphrat und am Schat el Arab um Bagdad und Bassora, die Dattelpalme bis heute ihre edelste Entwicklung in ihrem subtropischen Klima und vielleicht in den ununterbrochensten Palmenwäldern (s. Erdf. XI. S. 1023, 1025, 1028, 1069) sich erhalten hat, erscheint in ältester Zeit dieselbe in Aegypten, in Syrien und Phönicien, wo bei den Griechen die Dattelpalme des Landes, wenn es auch andere Etymologien darüber gibt (s. a. mag⁸⁾), doch vielleicht von der Erblückung des Baumes an

Plutarchi Chaeronensis Quae supersunt omnia, ed. J. J. Reiske. Lips. 1777. Vol. VIII. p. 890. ⁷⁾ G. Dahl, Altes und Neues, Vorder- und Mittel-Asien. Leipzig 1795. B. I. S. 315 u. a. D.

derselben ihren Namen erhielt (*Qolniz* der Phönicier, der Palmbaum, *qolniz* eine Gegend, wo *qolnizes*, d. i. Palmbäume, wachsen), und wo wenigstens die Hebräer wie die Araber gleich empfänglich gewesen zu sein scheinen für die Schönheit und Herrlichkeit, wie für den großen Gewinn, der ihnen für das Leben mit dem Palmbaume vor vielen andern Völkern der Gegend verbleiben war.

Auch hier zeigen sich Hebräer wie Samaëlier als Brivölker der primitiven Zeiten; denn *Imr*, *Tamar* (*Tomer*, *Tamarah*) heißt bei beiden die Dattelpalme in ältester Sprache. Schon Moses erwähnte, nach dem Auszug aus Aegypten, ihr recht charakteristisch nach dem dritten Tagemarsche durch die Wüste bei der nächsten Station auf der Sinaihalbinsel, zu der sie kam, „*Elim*, sagt er, da waren zwölf Wasserbrunnen und 7 Palmbäume, wo sie lagerten“ (2. B. Mos. 15, 27 und 33, 9). Und beim Einzuge in Canaan wird „*Jericho* die Palmenstadt“ (5. B. Mos. 34, 3) genannt, woraus sich ergibt, daß schon längst die Cananiter vor den Israeliten den Baum gepflanzt und gepflegt hatten, gleich den Babyloniern. Wie die Araber ihre Hütten unter Palmbäumen aufschlugen, so wohnte auch schon die Richterin Debora auf den Bergen Ephraim unter Palmbäumen (Richter 4, 5), wo auch heute noch ⁹⁾ zu Jericho an der Ebene Esdrelom, wie zu Nazareth, einzelne zerstreute Palmen ihre schönen Kronen erheben. Und als König Salomon an der Nordgrenze seines Reichs, das von David bis an den Euphrat erweitert war, eine neue Schutzstadt baute, ward sie *Tadmor* (oder *Tadmor*), d. i. die Palmenstadt (1. B. d. Kön. 9, 18; 2. Chron. 8, 4), daher auch bei Römern von *Palma Tadmira* genannt (Plin. H. N. V. 25: *Palmira nobilis urbs situ etc.*) obwohl auch hierüber die Etymologie zweifelhaft sein kann, da nach Hesychius *πάλμυς* einen *βασιλεὺς πατὴρ* bezeichnen soll. Fl. Josephus, *Antiq. Jud.* VIII. c. 6 nennt sie *Σαδαμόρα*, und die Hellenen nach ihm *Παλμύρα*, *Παλμόρα*, Not. z. ed. Haverc. I. fol. 435. Gewiß ist es, daß auch in neuer Zeit, obwohl ganz vernachlässigt, die Palmbäume ¹⁰⁾ um sie her doch nicht alle ausgerottet sind. Frühzeitig, schon beim Salomonischen Tempelbau, war

⁹⁾ Robinson, *Palästina* Th. III. S. 385, 438.

¹⁰⁾ W. Halhed, *Relation from a voyage from Aleppo to Palmyra*, in *Philosophical Transactions*, 1695. p. 85.

schöne Schwung des Palmblatts zu architectonischem Schmuck, selbst zur Säulenbildung (1. B. d. Rdn. 6, 29, 32, 35) angewendet, wie beim Tempel zu Saïs im ägyptischen Delta, von Stein erbaut war, in dessen Halle aber Herodot den Schmuck der Säulen der Gestalt der Palmbäume nachgebildet sah (Herod. II. 169: καὶ ἡσχημένη στύλοισι τε φοίνικας τὰ ὅμοια μεμιμημένοισι).

Zu den Festtagen Jehovahs, die als heilige Feste gefeiert werden sollten, ward beim Laubhüttenfest, das zur Erinnerung an die Zeit, wo Israel auf dem Zuge durch die Wüste in Laubhütten wohnte, schon durch Mose ausdrücklich geboten von schönen Bäumen mit Palmzweigen diese Hütten zu schmücken (3. B. Mos. 40 u. 42), und dies führte man später, zu Nehemias Zeiten (Nehemia 8, 14—16), nachdem es lange verabsäumt worden war, aber ein, als unter Esra die erste Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft voll Jubel und Freude in Jerusalem gefeiert ward. Die Palmblätter blieben seitdem ein Symbol des Jubels und der höchsten Freude, wie der Evangelist Johannes dies an dem Tage des Einzugs des Herrn unter dem Rufe Hosianna verewigt hat (Ev. Joh. 12, 13). Der Wuchs der schlanken, hohen Palme ist im Hohen Liede (H. L. Salom. 7, 8) der Gestalt des schönen Weibes verglichen, wie das arabische Sprichwort bei Leidenden junge Männer Palmen vergleichbar¹¹⁾ nennt. Tamar (Thamar), d. i. die Palme, war seit frühesten Zeiten der Name schöner hebräischer Jungfrauen, wie die Töchter König Samsos und Absaloms hießen (1. B. Mos. 38, 6; 2. B. Samuelis 1, 1 und 14, 27). Es ist der Baum gepflanzt an den Wasserstellen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht, und was er macht, das geräth wohl; den der heilige Sänger in Psalm 1, 3 dem Manne vergleicht, der nicht wankt im Rathe der Gottlosen, sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Die Schönheit des königlichen Baums, den auch die Hindu im Sanskrit zu Königin der Gräser (Trina Raja, Erbk. V. S. 854) rechnen, ward von Hebräern wie von Hellenen nicht übersehen, auch Theophrast ihn schon zu den größten Schönheiten zählte (Theophr. Hist. Pl. II. 6, 10, l. c. p. 60: καλοὶ δὲ καὶ

¹¹⁾ Selecta quaedam Arabum adagia ed. Rosenmüller, f. b. Frähn, Ibn Faglan der Araber. St. Petersburg. 1823. 4. S. 4, Not. 72.

τῇ ὄψει γαίονται). Daß dauernde Grün der Dattelpalme gab dem Psalmisten (Psalm 92, 13) ein schönes Bild des blühenden und dauernden Wohlstandes des Gerechten und Frommen. Judaea selbst hatte zu seinem Symbol die Weinrebe und die Dattelpalme, die von den Münzen, nach der Eroberung durch die Römer, mit dem Palmbaum und der Legende „Judaea capta“ bekannt ist, aber auch schon auf den früher geprägten Münzen der Hasmonäer Fürsten bei der letzten Dynastie in Gebrauch war. Und mit Recht, denn die Palmen von Jericho rühmte nicht bloß Flav. Josephus, deren Früchte als die süßlichsten und süßesten alle andern Datteln nach ihm übertreffen und in großer Mannigfaltigkeit von Arten und Namen vorkommen sollten (Fl. Joseph. de Bello Jud. Lib. I. 6. fol. 66 und Lib. IV. fol. 298, ed. S. Havercamp. 1726. T. II.), sondern auch schon Theophrast (Hist. Plant. II. 6, ed. Schn. p. 56 etc.) stimmt darin ein, wenn er sagte, daß nur die Palmen, welche die Wärme und den salzigen Boden lieben (φιλόθερμα; calorem amantes et salsuginem, Theophr. de Causis Plantar. Lib. II. c. 3. 3, ed. Schn. p. 391), aus dem Aulon, d. i. dem Tieftale des Jordans an den drei Orten: Jericho, Archelais und Livias, in vorzuziehenden warmen und sandigen Thälern, von solcher Güte seien, daß man ihre Datteln einmachen könne, was bei andern nicht der Fall sei. Tacitus (Historiar. V. c. 6) bestätigt dies durch die Ruhm, den er dem Balsam und den Palmen in Jericho einräumt (Jericho: palmetis proceritas et decor). Auch Strabo rühmt die Datteln Judaeas, die er weit den ägyptischen vorzieht und nur die babylonischen ihnen gleich hält (Strabo XVII. 818), die nach ihm auch bis zum Golf von Aila ganze Wälder (γονιμώνας, nach Petronne, in Strabo XVI. 773)¹²⁾ in der Nähe von Petra¹³⁾ bilde; nur wirft er den Juden vor, daß sie, um den Alleinhandel und Gewinn mit diesen köstlichsten Datteln für sich desto einträglicher zu machen, den Anbau derselben sich nicht vermehren ließen, wodurch die allgemeinere Benutzung sehr gehindert werde (Strabo XVII. 800). Auch Diodor sagt vom Ägyptischen See, daß dessen Küste, so weit sie von Bächen durchzogen sei, auch Palmen trage, was früher bei der völligen Unkenntnis jener Küsten des Todten Meeres ziemlich unverständlich war.

¹²⁾ Strabon, Géogr. Trad. du grec. etc. Paris 1819. T. V. p. 276, Not. I. ¹³⁾ H. Relandi Palaestina III. 931.

aber durch den Fortschritt dortiger Wanderungen, zumal seit
 enß Zeit, vollkommen bestätigt (Diodor. Sicul. II. c. 48, 53
 (IX. c. 98) ist.

Zur Zeit der Befreiung Jerusalems vom fremden Joch, unter
 heldengeschlechte der Makkabäer, gab es Siege und Triumph-
 ren Jehovahs zu feiern, in denen Lobgesang und Pal-
 weige nie fehlten, mit denen das jubelnde Volk einherzog
 (Makkab. 13, 51 u. f. und 2. Makkab. 10, 7); die Sieger im
 se für das Evangelium, die Märtyrer, treten daher auch
 kreis und Lobgesang, mit Palmen in den Händen, vor den
 ihres Gottes, in der Offenbarung Johannes 7, 9. Vielleicht
 ese höhere Bedeutung aus der christlichen Zeit auch auf die
 edanische übertragen ward, die sonst in solche Art der An-
 ng selten überging. Denn Burckhardt ¹⁴⁾ sah während
 Aufenthaltes in Medina, daß auch dort die Devoten auf
 rabsteile ihrer eignen Sancti Palmblätter einzupflanzen
 a und diese jährlich am Ramadhan-Feste, wo sie vorzüglich
 über ihrer Vorfahren besuchen, durch neue Palmen ersetzen.
 ebräern, wie bei den folgenden Christen, ist die Palme
 ödne und sehr beliebte Symbol des Sieges, der Ueber-
 ung ¹⁵⁾, so daß sie nun im evangelischen Sinn auch bis in
 mittelalter die Grabmale der Märtyrer schmückte; aber die-
 ödhere, symbolische Bedeutung hatte sie auch schon bei den
 en, die sie bei den Kampfspielen vertheilten, worüber Plu-
 ein ganzes Kapitel hindurch philosophirt und dem The-
 es zuschreibt, daß er zuerst es gewesen, der dem Sieger das
 blatt von der heiligen Dattelpalme, die auf der In-
 los gestanden, gereicht habe (Plutarchi Symposiaca Lib.
 Problema IV; ed. Reiske VIII. pag. 884—891). Möglich
 es wol, daß die höhere Weiße der Phönix oder Dattelpal-
 e auch mit dem Wundervogel des Orients, dem Phönix,
 ymbol der Auferstehung aus seiner eignen Asche, in Be-
 g stände, da der Palmbaum schon nach Theophrast's Be-
 ung dieselbe Eigenschaft theilt, daß er, wenn auch sein Haupt
 ein ganzer Stamm zerstört und abgehauen ist, doch aus sei-
 Wurzelfasern, ein anderer Phönix, im Kranze um den
 m aufsprossend, sich wieder verjüngt und emporwächst

Burckhardt, Trav. p. 363. ¹⁵⁾ Dr. J. Rünter, Sinnbilder und
 Kunstvorstellungen der alten Christen. Altona 1825. 4. S. 97.

(Theophr. Hist. Plant. Lib. II. c. 6. 11. pag. 60: καὶ γὰρ ἔσται
ρεθίντος τοῦ ἐγκεφάλου ζῶσι, καὶ κοπέντες ἀπὸ τῶν ἐν
παραβλαστάνουσι — Nam exento cerebro vivunt, et ab rad-
cibus succisae repullulant). Daß die Palme, wegen ihres
hohen Alters und des in jedem Monat des Jahres wiederhol-
ten Ansetzes von neuen Blättern, auch bei Aegyptern das Bild
Jahrescyclus (der Horoscopus in der Isisprocession der
Palmen) war, so wie daß sie den Christen und Kirchenmännern
der ersten Jahrhunderte als Bild und Prototyp der Lehre von
der Unsterblichkeit, besonders von der Auferstehung des
Fleisches galt, ist schon von dem vortrefflichsten Symboliker nach-
gewiesen¹⁶⁾. Diese ganze inhaltreiche Symbolik ging wohl
eigentlich aus dem vorderasiatischen Palmenlande hervor,
wo man für diese geistige Richtung so empfänglich war, wie
Plutarch noch in einem andern Beispiel in Beziehung auf
das Holz des Palmstammes bei den Babyloniern angiebt, wo
die Häuser vorzüglich aus Palmholz baute und dabei frühzeitig
die Bemerkung machte, daß dieser Stamm sich bei darauf ruhender
schwerer Last nicht nach unten, wie andre Hölzer der Eiche
des Delbaums, ihr ausweichend, krümme, sondern nach oben
entgegenstrebend wölbe (Theophr. Hist. Pl. V. c. 6. 1; vgl.
Schn. p. 188: τὰ μὲν γὰρ εἰς τὰ κάτω κάμπτεται — nämlich
Delbaum und Eiche — ὁ δὲ φοινὶς εἰς τὰ ἄνω; was Plinius
wiedergibt: Palma arbor valida, in diversum enim curvatur.
Hierzu fügte Plutarch seine moralische Betrachtung, daß dies
bei den wahren Athleten der Fall sei, und nicht bloß bei dem
Körperkampf, sondern daß auch der muthige Geist des tapfern
Characters in jedem Druck, in jeder Gefahr durch den Kampf
nur gehoben werde (Plutarch. Symposiaca Lib. VIII. Prolog.
IV. l. c. p. 891).

So vieles ist es, was, dem Palmbaum eigenthümlich,
ihn von allen andern Gewächsen unterscheiden machte,
was schon Theophrast im Anfang seines Kapitels von
der Palme deutlich aussprach (Theophr. Hist. Plant. II. 6. 1. l. c.
p. 56: τῶν δὲ φοινίκων ἴδιος ἡ φυτεία παρὰ τὰλλα, καὶ
μετὰ ταῦτα θεραπεία) und in den vortrefflich charakterisirenden
Worten am Ende seines ersten Buches wiederholte, die Plinius

¹⁶⁾ Dr. Greuzer, Symb. u. Mythol. Th. II. 2te Aufl. 1840. S. 163.
230 u. a. D.

nur schwach wiebergeben konnte (Hist. Pl. Lib. I. c. 13. l. c. p. 42: *φοῖνῖς ἀκρόβλαστος καὶ ἀκρόφυλλος καὶ ἀκρόκαρπος καὶ ὡς ἐν τῷ ἄνω τὸ ζωτικὸν ἔχει* — Plin. H. N. XIII. 7: *Coma annis in cacumine et pomum est etc.*), wenn er sagte: Die Palme setzt im Haupte ihre Frucht ab; nur da erzeugt sie ihre Blätter und ihre Keime; ihre ganze Lebenskraft ist in ihrer Krone concentrirt.

2. Älteste Cultur der Frucht der Dattelpalme.

Obwol die Dattelpalme schon zu Moses, Deborah, Simeon und Flav. Josephus Zeiten überall in Vorder-Asien verbreitet war; so ist es doch zweifelhaft, ob darum auch überall die Datteln schon eine so allgemeine Volksnahrung, eine erquickliche Frucht gewesen, wie sie es heute sind, und wie es wahrscheinlich erst durch den Fortschritt der Palmencultur geworden. Denn in den ältesten mosaischen Schriften ist weissen nirgends, wenn auch vom Baum, doch weder bei Aegyptern, wo immer nur von Korn gesprochen wird, noch bei Hebräern von dessen köstlicher Frucht der Dattel die Rede. B. Mos. 43, 11, sind nicht Datteln, nach Luthers Uebers., sondern Bohnen, d. i. Pistaciennüsse angeführt; s. Erbk. XI. 562); König David, welcher doch die Dörsten zu Aufsehern über seine Weinberge, Delgärten und Maulbeerpflanzungen einsetzte, scheint noch keine Dattelgärten gehabt zu haben, wenigstens sind keine genannt, und nirgends wird ihrer als Obstart im alten Testament erwähnt. Herodot bemerkte in Babylonien, wo er viele sah, daß nur die meisten derselben Früchte trügen, die man dort zu Speise, Wein und Honig verbrauchen konnte, weil sie die künstliche Befruchtung derselben verstanden (Herod. I. 13); woraus man unmittelbar zu folgern hätte, daß noch viele andere unfruchtbare vorhanden gewesen, deren Früchte nicht auf gleiche Weise genossen zu werden pflegten. Denn bei Libyern, in der Gegend von Augila, führt Herodot ausdrücklich an, daß selbst sehr viele und große Palmen wachsen, daß diese aber keine ihre Dattelfrüchte tragen (Herod. IV. 172, 182: *πάντες ἐόντες καρποφόροι*), und daß deshalb die Masamomen jährlich zur Dattelernte dorthin zu wandern pflegten. Es stimmt dieses mit Flav. Josephus, Theophrastus und Strabo's Hervorhebung der vorzüglichen jüdischen Dattelskultur überein.

ein, in Jericho und dem Aulon des Jordan (Strabo XVI. 763 XVII. 800), die so treffliche Früchte lieferten, gegen welche viel andere, selbst alle ägyptische, wie Strabo sagt (XVII. 816) so schlecht seien, daß sie, wie im Delta, nur ganz ungenießbare Datteln trügen (*καρπὸν οὐκ ἔμψωτον*), worüber er selbst wundert, und erst diese Früchte in Meroë und Augila preisest (Strabo XVII. 822, 838), indeß er bemerkt, daß bei den angrenzenden Aethiopen sich nur wenige Dattelpalmen in den königlichen Gärten befänden (Strabo XVII. 821). Wenn wir zugleich sehen, daß dagegen Strabo die Palmen von Babylon abwärts am Persergolfs, in Chusistan oder Susiana, in Sramanien und Gedrosien längs dem Küstenlande sehr verbreitet nennt (Strabo XV. 720, 727, 731, 739, XVII. 821), aber von den persischen Ichthyophagen nur sagt, daß sie aus ihrem Reich sich die Fischneße machen; daß sie in Susiana und Babylon ihre Häuser und Hütten aus Palmstämmen errichten; daß die Aethiopen dasselbe thaten und ihre Schießbogen aus dem großen Blüthenstiele des Palmaums (Herod. VII. 69: *ἐκ γολνιχός* *σπινθός*) machten, ohne der Speisung durch ihre Dattel Früchte nur ein einziges mal zu erwähnen, so sollte man fast annehmen, daß auch bei ihnen die Cultur der Dattelfrucht noch keineswegs dieselbe zu einer allgemeinen Volksnahrung erhoben gewesen hatte.

Auch Xenophon macht noch einen großen Unterschied zwischen den Dattelfrüchten in der babylonischen Landschaft, denen er den eigenthümlichen Namen der *βύλανον τῶν γορινών* (Xen. Cyri exped. II. c. 3. §. 15) beilegt, von denen die eine die gemeine Art sei, wie die Griechen sie künnten und den Knechten gäben, und die andere, eine edele Sorte, welche die Herren behielten, die von ausgezeichnete Schönheit und Größe seien, und von Farbe wie Electron, d. i. purpurgolden.

Eben so schweigt Strabo von ihnen an der Küste der afrikanischen Ichthyophagen am Rothen Meere, wo er von den Palmwäldern auf dortigem Uferlande spricht (Strabo XVI. 773) und von ihrer Nahrung von Fischen, Schildkröten, Muscheln, Heuschrecken u. a. m. umständlich Bericht giebt, aber niemals von Dactylophagen oder von Dattelleßern redet, die doch vorzugsweise einer Erwähnung verdient hätten. Und eben so schweigen auffallend über die Speisung durch Dattelfrüchte alle Periplen über das Rothe Meer, und was Diodor darüber sagt

(Diod. Sic. Bibl. Hist. II. 53), ist nur Wiederholung dessen, was schon Strabo und andere Vorgänger berichtet haben.

Nur eine Stelle ist es noch, die durch ihren Palmenwald und das damit verbundene Heiligthum, wie ihren Frucht- reichthum in antiker Zeit eine besondere Aufmerksamkeit vor einen obgenannten verdient, weil wir auch in ihr auf asiatischem Boden, wie zu Jericho schon bei Cananitern im Jordanthale und bei Babyloniern zu Herodots Zeiten, die älteste Spur von Dattelpultur wahrzunehmen glauben, die von diesen drei Centralpuncten der ältesten Palmenheimath, wie vielleicht auch von Augila in Libyen, sich wol erst über die übrigen Landschaften Vorder-Asiens verbreitet haben mag; denn alle andern Berichte darüber sind erst jüngeren Art.

Artemidor bezeichnete diese letztberührte Localität zuerst auf der Südküste der Sinai-Halbinsel, den afrikanischen Troglopyten gegenüber, ehe er weiter ostwärts zum Golf von Aila forttritt, wo er sagt, daß Ariston, der vom Könige Ptolemaeos Philadelphos zur Besichtigung des Mare Erythraeum ausgesandt ward, dem Poseidon einen Altar erbaute, weshalb er das jetzige Vorgebirge Poseidion nannte (Strabo XVI. 776). Diese Angabe ist, wie Gosselin¹⁷, Letronne's¹⁷), Großkürbs Berichtigungen des Textes bei Strabo beweisen, entschieden das bekannte Ras Mohamed (Erdk. XIII. 279) am Eingange des Golfs von Aila, dem in Westen der heutige Hafen von Tor (Vender Tor) vorliegt, dessen Umgebung bis jetzt durch Palmenpflanzungen ansehnlich ist. Diese gehen aber hier in eine ehrwürdige alte Zeit zurück. Hier stehe, sagt Artemidor, ein wohlbewässerter Palmenwald (*ποιρὶς ὡρα εἶναι εὐδρον*) in hohen Eichen, weil alles Land umher verbrannt, ohne Wasser und ohne Schatten sei, er selbst aber eine zum Erstaunen große Fülle trefflicher Früchte darbiete (*ἐνταῦθα δὲ καὶ τὴν εὐκαρπύαν τῶν πορῶν εἶναι πανμοσθήν*). Ein Mann und eine Frau, durch die Abstammung ihres Tribus dazu bestimmt, sind der Vorstand dieses Palmenwaldes (wol die Scheikhsfamilie); sie kleiden sich in Thierfelle, haben ihre Nahrung von den Dattelfrüchten und schlafen wegen der vielen wilden dort hausenden Thiere die Nacht

¹⁷) Géogr. de Strabon. Paris. Ed. 1819. 4. Tom. V. p. 284; bei Großkürb Th. III. S. 306, Not. 1.

hindurch auf Bäumen. — Hier wohnten vor alten Zeiten, jagt derselbe Autor, die Maranitae (vielleicht Pharanitae, nach Gosselin, wo noch heute der Wadi Faran bekannt), die theils Agricultoren, theils Zeltbewohner waren; sie wurden aber von den Sarindäern hinterlistig, als sie ein fünfjähriges Fest feierten, überfallen und erschlagen, so wie auch alle ihres Stammes, die nicht an dem Feste Theil genommen, niedergemacht. Diodor hat aus dem noch ältern Agatharchides (De Rebus Mari, Phoenicon, ed. Hudson p. 57) über denselben merkwürdigen Palmenwald, den er das berühmte Phönicon nennt (Ptolem. *Φοινίκων, χώμιν*, Lib. VI. c. 7), noch bestimmtere Nachrichten gegeben (Diod. Sic. Bibl. Hist. III. 42 u. 43)¹⁸⁾. Er rühmt die große Menge und Fruchtbarkeit dieses Dattelwaldes, der so lieblich anzuschauen, wie nährend durch seine Datteln sei; wohl halb selbst die Barbaren ihn heilig gehalten. Umher sei alles grün und schön durch die Erquickung seiner reichen und süßen Quellen und Bäche. Aus hartem Stein sei da ein uralter Altar errichtet, darauf Inschriften mit obsoleten unbekannten Schriftzügen sich befinden. Hier sei es, wo ein Mann und eine Frau, als Priester und Priesterin, dem Heiligthum lebenslang vorständen, und die dort Lebenden zu den Heiligen oder Seeligen gerechnet würden (*μακάριοι δ' εἶσιν οἱ τῆδε κατοικοῦντες*). Auf der Ostseite an diesem Vorgebirge des Bosporus vorübergeschifft gelange man zur Phoken-Insel (Erdk. XIII. S. 312) und zum Milanitischen Golfe. Ehe der Autor nun weiter ostwärts zu der Nachricht von den dort hausenden Banizomenen (Erdk. XIII. 312) fortschreitet, erzählt er, daß in jenem Palmenwalde alle fünf Jahre ein Fest gefeiert worden sei, zu dem von allen Seiten die Nachbarn hingereisefahrtet, um den Göttern des Heiligthums fette Kameele (die dort einst wild waren) zu opfern, und aus den dort springenden Quellen Wasser mit in ihre Heimath zu nehmen, weil dieses ihnen Heil bringe (ein Vorbild der Wallfahrten nach Mekka und dem Wunderbrunnen Zemzem!).

Als die Maraniten zu solcher Festfeier ausgezogen waren, überfielen die Sarindäer die Daheimgebliebenen, sie zu ermorden, und zogen dann auch noch den vom Feste zurückkehrenden Maraniten entgegen und erschlugen auch sie, theilten sich dann durch

¹⁸⁾ Diodor. Sicul. Ed. Wesseling. Amstelodami 1746. fol. I. p. 206.

als Loos in ihre fruchtbaren Felder und Viehheerden. — Bochart¹⁹⁾ in dieser merkwürdigen Begebenheit einen antiken Kampf zwischen den Kuschiten, zu denen nach ihm die Maraniten hörten, und den Isctaniden oder Arabern, zu denen er die arindäer zählte. Offenbar sehen wir hier eines der ältesten Beispiele einheimischer mit heiligen Gebräuchen verbundener Dattelskultur, die an dieser Stelle um so merkwürdiger ist, da ihr vordwärts im Jordanthale die Cananiter-Cultur zu Jericho wohl so antike verwandte sein mochte, indeß die babylonische Cultur der Dattelfrucht im Lande der ältesten Meister der Ackerbaukultur, der babylonischen Nabatäer oder Nabat (s. H. XII. 117, 124, 132 u. v. a.), nicht überraschen kann, von dem wir wol vermuthen dürfen, daß ihnen ursprünglich diese so wichtige Kunst der Dattel-Veredelung angehörte, die schon sehr frühzeitig durch ihre Vermittlung mit Handelskarawanen und Colonisationen nach Palmyra, Jericho, Phoenicien und zum Persischen Golf gewandert sein möchte. Vielleicht ist bei den Arabern in der Nähe des Nila-Golfs zu Magua unter den Dattelpflanzen zur Erntezeit der Dattelpflanze tausenden wildesten Araber-Tribus eine alte Erinnerung jener frühern Wallfahrtszeiten geblieben, da sie diese Zeit festlich begehen, und dann während dieser Periode eine allgemeine Gastfreundschaft gegen die Fremden gebräuchlich ist, mit denen sie sonst in ewiger Fehde stehen (Erdf. II. 301), ein Gebrauch den wir nur bei wenig andern Araber-Tribus erwähnt finden.

Weit früher als diese Veredelung der Dattelfrucht, ist nicht überall gleichen Eingang fand, die nur in gewissen Gegenden zur Meisterschaft sich ausbildete, wie in Arabien in Bagdad nach Don Garcias²⁰⁾, in Bassora, Oman, Mekka und Medina, Damask u. a. D., in andern gänzlich vernachlässigt blieb, B. in Yemen, und auch heutzutage selbst in einem großen Theile von Arabien, Persien, Aegypten fehlt, war unstreitig so manche andere Benützung des Palmbaums, nämlich seines Holzes zu seiner übrigen Theile wegen, auch außer der Frucht, längst im Gebrauch, da er allein ja in vielen Gegenden das einzige Zimmerholz von einiger Größe und Stärke darbieten konnte, und hier

¹⁹⁾ S. Bocharti Phaleg et Canaan. Ed. Petr. Villemandy. Lugd. Bat. 1682. Lib. II. c. 22. p. 118.

²⁰⁾ D. Garcias de Silva Figueroa, Embassade en Perse. Paris 1667. 4. par Wicqfort p. 77.

tritt seine Bedeutung für das gesammte Bau-, Hütten- und Schiffer-Wesen hervor.

3. Die allgemeinste Anwendung des Palmbaums zu Hausgebrauch, zu Schifffahrt und Architectur.

Mit der Dattelpalme, die an den Gestaden des Roth Meeres wie des persischen, vom Nil bis zur Indusmündung so ganz vorzüglich ihre Heimath hatte, konnten alle jene Ufervölker in frühester Zeit durch Palmensloofe und das natürliche Reßgeflecht der Palmenstämme leicht zu Schiffen und Fischern werden, wie denn die Ichthyophagen diesem Umstande ihre Lebensweise offenbar verdanken. Schon Nearch ältester Zeit beschreibt, bei seiner Vorüberfahrt vom Indus zu Euphrat, ihre bis zu 2 Stadien langen Fischneße, aus der innern Rinde des Dattelbaums (Coir oder Kair) zusammengeflochten und ihre Barken, aus Planken mit Dattelbast zusammen gebunden wie sie sich überall bis heute²¹⁾ vorfinden (s. Erdf. XII. 177, 17431). Dupré bemerkte²²⁾ am Perser-Golf, zu Abusfir u an der Mündung des Schat el Arab, daß die dortigen Araber es rühmten, wie allein aus dem Palmbaum ein ganzes Schiff mit allem Zubehör und Takelage erbaut und obenein mit Proviant und Waare für die Mannschaft zum Großhandel versehen und ausgerüstet werden könne; und wirklich gingen jährlich von Bassora auf diese Weise viele Hunderte von Schiffen als Dattelfloten nach Jemen und kehrten als Kaffeefloten zurück (s. in Mirbat, Erdf. XII. 654). Im Hafen von Bender Abbas haben heute noch die dort gebauten Schiffe nur den Hauptbalken der alles zusammenhalten muß, aus indischem Holz (Teak), die Querbalken sind gebogene Palmstämme (Erdf. VIII. 747 und 748), und alles andere ist daran vom Palmbaum gefertigt. Der Palmstamm, obwohl schwach an sich, dient doch zu Barken; seine Zweige zu Geflechten, seine Rinde wie sein Bast, im Wasser getrocknet, geschlagen, gedreht, zu Stricken, Garn, Segeltuch, Matten u. s. w., zu allen Bedürfnissen des Hausgebrauchs.

Auf dem Continent ist die Palme eben so unentbehrlich, und

²¹⁾ Lieutnt. Kempthorne, Notes in Journ. of the Lond. Geogr. Soc. V. p. 273. ²²⁾ Dupré, Voy. en Perse. Paris 1819. I. L. p. 351, 402.

die meisten Hütten der Araber, in denen sie vorzugsweise am liebsten wohnen, von Aken bis zum Sinai, sind Kadafchan oder Kadafchan (Erdf. XIII. 281, 301, ein aus Indien ursprünglich für Matten an die Omanküste Arabiens herübergekommenes Bort)²³⁾, aus den Palmstämmen und ihren Theilen aufgerichtet und umflochten, mit Palmblättern überdacht; und wo sie diese nicht einmal bei ihrem oft nur temporairen Aufenthalte haben, lagern sie sich noch einfacher zwischen eine Gruppe von etwa einem Duzend Palmbäume²⁴⁾, die sie beschatten müssen, schließen in deren Mitte ihre Heerde ein, suchen so Schutz, und wenn kalte Winde ihnen zu unbehaglich, spannen sie Segeltuch zwischen ein paar dieser Palmstämme auf. So traf sie Wellsted in den Dattelpflanzungen zu Nebk oder Nabk am Golf von Aila, wo sie nur zur Erntezeit sich aufhielten; wogegen alle Araberwohnungen in dem reichsten starkbevölkerten Dattelwalde am untern Euphrat von Bassora bis zum Meere aus unzähligen Ortschaften, Dörfern, Weilern, Gruppen und einzelnen Hütten nur aus Palmmaterial aufgerichtet sind (Erdf. XI. 1023 u. f.).

Aber nicht bloß das gemeine Volk mußte sich mit diesem, immer sehr unvollkommenen, nur dortigem Klima entsprechenden Materiale begnügen; auch die Hauptgebäude mußten dort ihre Hauptstütze vom Palmbaum nehmen, wie die Königßresidenzen zu Susa und Babylon, wie die Hauptmoscheen zu Mekka und Medina. Die ersten Säulen der Moschee zu Medina, die Mohamed selbst in einer Erdmauer des dortigen Tempels aufrichtete, waren Palmstämme²⁵⁾, die erst Khalif Omar durch Erbpfeiler ersetzen ließ, denen erst später in der Moscheenarchitectur die zahllosen irregulären Colonnaden gefolgt sind, die Burckhardt dort genau beschrieben hat (s. Erdf. XIII. 88, 155). Es war jene einfache Zeit, in welcher ein Palmstamm, an den Mohamed²⁶⁾ seinen Rücken lehnte, die Kanzel bildete, wenn er stehend predigte, und wo man des Nachts die Moschee mit einem Spahn vom Dattelpalmbaume beleuchtete, ehe Tasmin Abdari in diesem Tempel die erste Dellampe stiftete. Das Gefrimse, das nach dem Tode des Propheten um sein Grab gezogen ward, war anfänglich ein schlich-

²³⁾ Nach Forskål, Flora p. cxxvi, und Silv. de Sacy, Chrestomath. Arabe T. II. p. 478. ²⁴⁾ Wellsted bei Rödiger Th. II. S. 99, Not. 89. ²⁵⁾ Burckhardt, Trav. p. 350. ²⁶⁾ Weil, Mohamed a. a. D. S. 85.

tes Palmengeflecht, das später in Silber- und Goldgrillage verwandelt wurde.

Andern Einfluß scheint die Architectur, welche bei Arabern in jener Zeit keinen eignen Styl gewinnen konnte, auf den Bau der Häuser im alten Susa und Babylon durch die bei Belastung emporgewölbte Krümmung des Palmstammes gewonnen zu haben. Strabo führt diese Thatsache als etwas Eigenthümliches in Susa an, daß der Balken des Palmstammes, je älter desto fester werdend, der darauf drückenden Last nicht nach unten ausweicht, sondern sich der Last entgegen nach der obern Seite biege, und dadurch besonders geeignet sei, das Dach der Gebäude in Susa desto besser zu tragen, welches dort schwer sei, weil man es wegen der Sonnenhitze mit ein paar Schuh hoher Erde zu überdecken pflege (Strabo XV. 731). Xenophon vergleicht diese Krümmung des Palmstammes, bei dem Bau der vor ihm am Euphrat vor Babylon durch Cyrus erbauten Belagerungsthürme, mit einem scharfen Gelsrück (Xenoph. Cyri Institut. VII. c. 5. §. 11). Auch Theophrast, Plutarch und andere, wie wir oben sahen, sprachen davon. Sinnreich findet Letronne²⁷⁾ in dieser Erscheinung den wahrscheinlichen Grund des Spitzbogens in der antiken babylonischen Architectur, wie in der modernen Backsteinconstruction zu Bagdad, die Beauchamp²⁸⁾ einst in den Ziegelgewölben der babylonischen Mauerreste wahrnahm. Man braucht, sagte er, nur zwei gekrümmte Palmstämme im obern Winkel zusammen zu stellen, so hatte man die Rippe des gothischen Spitzbogens („en ogive“), die hier ganz natürlich durch die beiden Palmstämme selbst gebildet ward, und welche dann durch die Backsteinconstruction ersetzt werden konnte.

Noch gehaltreicher wurde die Anwendung des Palmstammes als Säule, Pfeiler und Ornament in dem durch einen tyrischen Künstler ausgeführten Tempelbau zu Jerusalem, wie wir oben anführten, und nach Herodots Zeugniß bei den ägyptischen Baukünstlern zu Saïs. Obwol diese Ueberreste des Saïs-Tempels nicht mehr vorhanden sind, so treten dagegen in Oberägypten zu Edfu, Apollinopolis magna (Erdk. Afrika I. S. 712 u. f.) und an der Nordgrenze Mittelägyptens zu Kâou, der alten

²⁷⁾ Letronne, Nota in Géogr. de Strabon XVI. Trad. fr. T. V. p. 168.

²⁸⁾ Beauchamp, Lettre im Journ. des Savans 1790. 8. p. 798.

Antaeopolis (Erdf. ebenb. S. 777 u. f.), zwei Monumente
 ist, welche jene Aussage bestätigen, wovon der colossale Tempel
 (Edfsu²⁹) fast zu den Meisterstücken der ganzen Thebais gehört.
 14 Fuß lang und 107 Fuß hoch, tragen ihn doppelte Säulen=
 isen, zu 32 von der Seite, jede Säule über 6 Fuß im Durch=
 messer, die 20 in Umfang, 40 Fuß Höhe bis zum Soffites haben,
 ein Capital von 37 Fuß in Umfang. Dieser majestätische
 verdankt der Palmenstructur seine ganze Pracht und Er=
 benheit; denn die Säulen sind mit dem Palmencapital in
 vollkommenster Schönheit geschmückt; es ist die Krone des Palm=
 ums, dessen Blätter zum schönen Korbe des Capitals gebogen
 sind, mit außerordentlicher Wahrheit und Kunst der Natur getreu
 abgebildet; selbst die Zahl der Blätter, die Fruchtstücke, die Dat=
 teln, die Schuppen des Ansatzes und Stammes sind beibehalten,
 die der ganze Schwung der Kronenblätter in den Capitalen wie=
 gegeben, die zumal in der Perspective die schönste Wirkung her=
 bringen.

Nicht weniger überraschend zeigten sich die Ruinen in den
 Säulen des Porticus der alten Antaeopolis, oder von
 Lou³⁰), die ein grüner Palmenhain von den schönsten eleganten
 Mittelbäumen mit dichtesten Laubkronen umgiebt. Solche Schön=
 heit reizte die Kunst zur Nachahmung des edeln Fruchtbaums, der
 anderer Ernährer, Vater und Erhalter des Volks war. Die
 Kunst am Nilstrom erfand aus seiner Gestalt vielleicht die erste
 stehende Säule, aus seiner Krone das erste Capital (oder
 das Potoscapital?), aus seinen Schuppenansätzen und Datteltrau=
 sen die Ornamente, die mit eigenthümlichem Sinn, Tact, Maasß
 und Bewegung in Stein gezaubert, eine neue Aera einer natio=
 nalen Architectur herbeiführen mußten.

Der Einfluß dieses Dattelbaums in allen seinen Anwen=
 ungen auf die Architectur, das Leben, die Nahrung, den
 Schiffbau, das Flechtwerk, die Technik führte sehr wahr=
 scheinlich durch das dabei ausgebildete Maasßsystem der Aegypt=
 er, Phönicier oder Chaldäer und durch mancherlei Umwege
 zu den fremden Namen des Baumes und seiner Frucht, der

²⁹) Description de l'Egypte Antiqu.; Descript. d'Edfsu par Jo=
 mard p. 7; nebst Planche 55, 75, fig. 5 und 89, fig. 5.

³⁰) Descript. de l'Egypte Antiq. T. II. ch. XII. p. 2; Jomard, Descr.
 d'Antaeopolis.

Dattel (Dattero und Dattole im Ital., Datil im Spanisch Date und Datte im Engl. und Franz., Dactyl im Polnisch Dattule im Littauisch.) wie des Dattelbaums in die jüngere europäischen Sprachen ein; ein Name der als *Δάκτυλος* Dactylos bei Griechen und Römern in Gebrauch, den Fingers (digitus, le doigt), aber bei Apicius (l. 1), was Xenophon *Βαλανός* genannt, auch die Dattel und manches andre, aber auch das Maas in seinen Elementen (die Dactylen - *vv*), in der Lande der Datteln, *Ποινικῶν* bezeichnete, wo eben so noch andere von dem Palmbaum hergenommene Ausdrücke für Maas wie Palma (die Palme, das Maas der Handbreite) und Spithame (3 Palmen, ein Maas, *σπάθη* bei Herod. VII. 69) in Gebrauch kamen; sei es nun, daß diese aus ägyptisch-orientalischen Benennungen der dortigen Bauhülle, die uns unbekannt geblieben, übertragen wurden, oder daß sie auf andern uns unbekannten Wegen durch chaldäische Ausdrücke (*Dikla*³¹) die Dattel im Chaldäischen, oder Daklun), oder hebräische und syrische in das griechische Maas aufgenommen wurden³²), worüber wir jedoch jedes Urtheil abgeht.

Immer bleibt es wol beachtenswerth, das Maasbezeichnung die sonst so häufig von der Menschengestalt und ihren Gliedern ausgehen, hier mit den Benennungen der Theile des Palmbaums zusammentreffen, was doch schwerlich bloßem Zufalle zuschreiben sein dürfte. Die Breite des Fingers, bemerkt man frühzeitig, entsprach fast derjenigen der Dattelfrucht; wie die Araber durch 6 Gerstenkörner (Grane) an einander gereiht die Breite des Dactylus bezeichnen, so ließ sich bei Aegyptern durch 6 Dactylen die Breite der Palme, durch 2 Palmen das Maas der Spithame und durch 4 Palmen oder 24 Dactylen die Länge des Cubitus bestimmen, was schon der Genauigkeit einer Fingermessung ziemlich entsprechen mag. Hierbei ist noch zu bemerken, daß das Palmblatt an der Basis seiner Entwicklung gewöhnlich die Breite einer Palme gleichkommt, daß aber nach der Reife die heutige Aegypten jeden Monat im Jahre ein neues frisches Palmblatt an der Krone nachwachsen soll, was

³¹) S. Bocharti Phaleg et Canaan, ed. P. Villemandy. Lugd. Bat. 1682. fol. Lib. II. c. 22. p. 118, 119. ³²) E. Jomard, Mémoires sur le Système métrique des anciens Egyptiens, in Descr. de l'Eg. Mém. Antiq. T. I. ch. XIII. p. 741 etc.

dar durch Reynier³²⁾ dahin modificirt wird, daß dieser Wachsthum wol je nach der Begünstigung der Jahreszeiten ab- und zunehmen werde, aber doch eine um so interessantere Meinung bleibt, ob im Mittel genommen vielleicht eine Thatsache ist, da diese Erstellung schon in die älteste Hieroglyphik der Aegypter vom Jahrescultus übergegangen war (s. unten), wodurch so ihr Zeitmaaß, wie durch jene Beobachtungen ihr Raummaaß sich gestalten mußte.

Ein gewisser Canon in allen vegetativen Verhältnissen des Almwuchses ist nicht zu verkennen, der eben dessen große Schönheit, Eleganz und Harmonie seiner Gestaltung bedingt. Zu diesem hört auch die eigenthümliche, aus den in jedweder Höhe besonders sich ausbildenden Faserbündeln³⁴⁾ hervorgehende spinelförmige Anschwellung in der Mitte des Palmenstammes nach oben, die auch in der Anschwellung des Säulenbaues bei Architecten ihre passende Anwendung gefunden. Ist diese nur dem cultivirten Dattelpalmstamme angehörig, aber auch hier keineswegs immer ganz regelmäÙig³⁵⁾. Da der Durchmesser des Baumes sich gleich bleibt, nur alljährlich sich nach oben ein neuer Zusatz anreicht, der in den Jahren der Dürre schwächlicher, als in solchen der guten Pflege, so ist der untere Theil des Stammes, der nicht, wie bei Dicotylen, mit in die Dicke wächst, oft viel dünner als der obere; wodurch der Palmstamm an einzelnen Stellen mehr eingeschnürt, an andern mehr aufgeschwollen scheint, dennoch aber seine gleiche Kraft behauptet, nach oben seine schräge schwankende Krone statlich emporzutragen. Eben dieses thut dazu bei, der Palme, trotz ihrer Höhe von 40 bis wol 60 Fuß, diejenige Elasticität zu geben, mit der ihr schlanker Bau wunderbar den Stürmen widersteht, da die starke Sycomore aufsteigt, während neben ihr die Palme nachgiebt, ihr Haupt wagt, öfter mit den langgefiederten Blättern fast den Boden berührt und sich doch wieder ohne Schaden zu nehmen emporschwingen kann, da ihr mächtiges Wurzelgeflecht sie fest an die Erde gesellt hat.

³²⁾ Reynier, Mémoire sur le Palmier, Dattier et sa culture, in Mém. sur l'Egypte T. III. p. 159 etc. ³⁴⁾ Hugo v. Mohl, Ueber den Bau des Palmstammes, in seinen vermischten Schriften bot. Inhalts. Tübingen 1845. 4. S. 174. ³⁵⁾ Reynier l. c.

4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem ägersten indischen Orient.

Die anziehende Schilderung, die Al. v. Humboldt mit ihm eignen Feinheit der Beobachtung, Tiefe der Betrachtung und Schönheit der Darstellung von der einsamen Palme in der Wüste des transatlantischen Westens der Erde giebt, paßt so vollkommen auch auf ihre Erscheinung im cisatlantischen Orient, daß wir sie hier zur Veranschaulichung ihrer Erscheinung nicht übergangen können, ehe wir uns selbst zu den einsamen Palmengruppen und zu ihrer Vertheilung durch die Wüstenlandschaften des Ostens begeben.

Wenn man, sagt der Meister ³⁶⁾, Stunden lang, durch Luftspiegelung (Mirage) getäuscht, aus der Ferne die einsamen Palmstämme wie Mastbäume hatte hervorsteigen sehen, und sich ihnen nun wirklich nähert, so erstaunt man, wie viele Datteln an den Stand eines einzigen Gewächses geknüpft sind. Die Datteln verlieren ihre Geschwindigkeit in dem Contact mit den Blättern und Zweigen des Palmaums; daher häufeln sie den Sand um seinen Stamm. Der Duft der Früchte, das Grün des Laubes zieht aus der Ferne die wandernden Vögel herbei, die sich auf den schwankenden Palmzweigen wiegen. Ein sanftes Rauschen fühlt und hört sich rund umher, und schon das Gesäusel bringt der heißen Steppe die Idee der Kühlung herbei. An der Stammschwachseite, welche der Windseite entgegengesetzt ist, zeigt sich nach langer Zeit nach der Regenperiode Stamm und Boden feucht, und alles wimmelt von Insecten und Würmern, die sonst in der Wüste fehlen oder höchst selten sind. So verbreitet oft ein einziger Baum ja ein bloßer Baumkrüppel, den man an einer andern Stelle nicht am Wege ansehen würde, in der Wüste Leben um sich her und zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. —

Wie viel mehr noch, kann man sagen, eine ganze Gruppe von Palmaumbäumen, die nur zu oft den einzigen Schmuck der Wüstenlandschaften im Oriente bildet; sie deutet jedesmal auf Anbau und häusliche Niederlassungen. Sobald nach einer langen, heißen Sommerreise, sagt der erfahrene Wanderer in der nubischen Wüste ³⁷⁾, die hohen Palmenkronen am Horizonte aufsteigen, so fühlt sich der

³⁶⁾ Al. de Humboldt, Voyage I. c. T. X. p. 8—9. ³⁷⁾ Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin 1840. S. 291.

Wanderers Herz gestärkt, denn er ist sicher, in ihrer Nähe ein Obdach gegen die brennende Sonne, Wasser, Feuerung und Futter für die Thiere zu finden. In der persischen Wüste des Gersafir, sagte ³⁸⁾ auch Ker Porter in gleicher Beziehung, weil die Palmgruppe Ruhe und Erquickung verheißt, der Palmbaum mache das Herz freudig; denn, sagte Chardin ³⁹⁾, auch im heißesten Palmenboden ist man, wenn man auch 10 bis 15 Fuß tief graben sollte, doch sicher Wasser zu finden; und dasselbe berichtet Tamisier in der arabischen Wüste: jede Gruppe zahlreicher Palmbäume ⁴⁰⁾ sei der Fingerzeig einer Quelle für den verschmachtenden Wanderer; daher ihr immer wieder sich verjüngender Reiz.

Daß sich unter den Palmhainen und Palmwäldern, wie unter einzelnen Anpflanzungen und Gruppen, fast überall auch Ansiedlungen in Hütten und Ortschaften vorfinden, ist zur Genüge durch den ganzen Orient bekannt, weil sie nur da sich finden, wo Quellen und Fruchte sind; weil sie allein Schatten, Nahrung und alle Bedürfnisse der Existenz darbieten. Zugleich bietet Schutz und ihre Quellenumgebung, nebst der dauernden Anpflanzung, auch die Mittel und die Arme zum Anbau der nächsten Umgebung dar, so daß Gärten, Gemüesfelder, Obstpflanzungen anderer Art, Weinreben, Durrah-, Reis- und andere Culturfelder hier überall um sie her in ihrem Schatten zu kleinern und größeren Frucht-Dasen gruppieren und gestalten, welche dann zum Winteraufenthalt der Tribus und ihrer Häuptlinge werden. Die eine Flora, welche sich zugleich mit unter dem schattigen Fuße der Dattelhaine ansiedelt und somit diese Palmgärten auch, wie ihr genauester Kenner sagt, zu wahren botanischen Gärten macht, in denen man alle Gewächse der Umgegend vereint beizubringen findet, hat v. Martius lehrreich nachgewiesen ⁴¹⁾. So sind die Dattel-Dasen in Oman, welche, öfter nur von dreihundert oder von so viel tausend Schritt Umfang, in Mitten wüster Umgebungen durch ihren Wasserschatz in Quellen, ihre reiche Vegetation, ihre Dattelfülle zu kleinen Paradiesen für den Wanderer werden (Erdf. XII. 544), aber dem Fremdling leicht Fieber ⁴²⁾

³⁸⁾ Ker Porter, Trav. in Asia T. II. p. 238. II. p. 219. ⁴⁰⁾ Tamisier, Voy. II. p. 231. Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 75. ⁴²⁾ Wellsted, Reisen bei Rödiger Th. I. S. 71, 78, 83.

³⁹⁾ Chardin, Voy. ⁴¹⁾ v. Martius, ⁴²⁾ Wellsted, Reisen

erzeugen durch ihre feuchte Kühle. So die zahllosen Dorfschaften unter Dattelpalmen in Hadhramaut, im Tehama von Jemen und Hedschas (Erdf. XII. 901); so im Wadi Fatm bei Mekka, in der Gartenumgebung von Medina (Erdf. XII. 51, 135, 144), in den Dattelgärten von El Ahja (Erdf. XII. 57) und um Deraaije, bis zu dessen rauher Plateauhöhe die Kultur der Dattelpalme noch hinaufstieg (ebend. S. 582), indeß die Plateauhöhe zu Taif, 3200 Fuß ü. d. M., nur noch sehr spärlichen Dattelwuchs zeigt. Als Paradiesgarten von Hedschas berühmt, wo Orangen, Citronen, Granaten in Fülle gedeihen kann die Dattel dort, nach Burckhardt⁴³⁾ wie nach Schimper nicht mehr reifen (Erdf. XII. 58, 59). Wie Schimper in Taif Umgebung nur 3 Palmen erblicken konnte, so hat auch Tamisier daselbst späterhin nur 3 gesehen. Gleich begünstigte Culturen dasen wie die bei Medina sind diejenigen an der Nordseite der Asyr-Landschaft, wie der Wadi Raniyeh⁴⁴⁾, auf der Grenze von Nedschd, Jemen und Hedschas gelegen, wo ein Wald von 16,000 Dattelbäumen stand, dessen Inneres mit Gerste und Dattelpflanzeln bebaut, seine Umgebung mit besetzten Dorfschaften gegen die Ueberfälle von Raubbeduinen geschützt war. Noch größerer zeigte sich Wadi Bisheh mit 60 stark bevölkerten Dorfschaften, unter dem Schatten weitverbreiteter, großer Dattelpalmen gelegen⁴⁵⁾ (Erdf. XII. 952), die Mehmed Ali zu köpfen und niederzubrennen drohte, wenn die Bewohner seine Armee nicht mit Proviant und Kameelen versehen würden.

Zu den am meisten und reich gesegnetesten gehören außerhalb Arabien die entlang dem Schat el Arab zu beiden Seiten von Bassora liegenden (Erdf. XII. 1033 u. f.), die am Perser-Golf ostwärts Schiras in der Ebene Darab⁴⁶⁾, wo ein Wald von 12,000 der herrlichsten Dattelpalmen sich ausbreitet und in Laristan, dessen Datteln Don Garcias den berühmtesten Sorten in Bassora und Babylonien vorzog⁴⁷⁾, und sie an Größe, goldiger Farbe und herrlichem Geschmack den spanischen Pflaumen (Ciruelas de Monjes) verglich. Weiter westwärts

⁴³⁾ Burckhardt, Trav. in Arab. p. 65.

⁴⁴⁾ Tamisier, Voy. I.

p. 302; Cheduseau, Notices in Bulletin de la Soc. Géogr. Paris T. XIX. 1843. p. 113.

⁴⁵⁾ Ebend. bei Tamisier T. II. p. 99.

⁴⁶⁾ Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 345, 346, 349, 351.

⁴⁷⁾ Don

Garcias de Silva Figueroa, Embassade etc. Paris 1667. ed. Wicqfort p. 77.

hufistan, als Timur vom hohen Persien mit seinem Heere absteigend Choristan und Kordistan mit Krieg überzog, nahm er bei der Stadt Schuster (Erdf. IX. 188) sein Lager im ersten⁴⁸⁾ Palmenwalde, und machte diesen dort zum Mittelpunkte aller von da ausgehenden Kriegsoperationen. Es war der 18te März 1392, an welchem dieses Lager in dem seitdem berühmten Palmenwalde einzog, dessen Name in den Annalen des Oberen⁴⁹⁾ eingezeichnet werden mußte.

Jene östlichere Ebene Darab oder Darabgherd liegt auf dem Wege zwischen Schiras und Gombrun. Zu Schiras, in dem ganzen innern Plateaulande Hochpersiens, fehlt die Dattelpalme wegen zu strenger Winter, wie sie der Plateaufstufe Lais fehlt, und nur sehr wenige Ausnahmen finden davon, zu denen nur etwa die heiße Oase von Sedgestan, von Agda und die Gegend um Tubbus zu rechnen ist (Erdf. VIII. 264, 728). An der Mitte des Weges zwischen Jezd und Schiras, zu Agda, einem ummauerten Karawanferai, sah Du-⁴⁹⁾ einige Palmstämme, aber sie trugen keine Datteln mehr. Schiras, am Fuße des von ihm herabgestiegenen Berges Des-⁴⁹⁾, sah er Palmen, aber keine Datteln, und eben so eine Gegend weiter am Dara Kuh keine. Erst im warmen Klima, in Semasir, trat jener große Palmenwald hervor, der schon im Quincunx gepflanzt war, jeder Baum 6 Schritt weit von einander, durch Stecklinge, in 4 bis 5 Fuß tiefe Gruben gesetzt. Sie gaben, bei guter Bewässerung, doch erst im achten Jahre Ernten. Im April bestäubte man hier künstlich die weiblichen Blumen mit den Pollen der männlichen, und pflanzte deshalb immer zu 20 weiblichen Palmen eine männliche, welche jene zu bestäuben dient. Die Ernte der hier dunkelfarbigen Dattel fiel Ende September und Anfang October, während sie in den noch kühleren Gegenden schon im August reifen. Von 100 Bäumen gaben hier 3 bis 4 Toman Abgabe gezahlt werden. Die beste Dattelpalme gab an 170 Kilogram Datteln an Gewicht. Datteln und Reis, beide mit Butter, waren hier wie in einem großen Theile Persiens die Hauptnahrung. Sie gaben einen Honig, den getrocknet aufbewahrt, und die vom Winde abgeworfenen Samen dienten zur Bereitung von Weinessig und Branntwein.

⁴⁸⁾ Cheriffeddin, Hist. de Timur Bec b. La Croix, ed. Delf. 1723. T. II. p. 172. ⁴⁹⁾ Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 111.

Es ist diese Gegend des südlichen Terrassenabfalls von Hoch-Iran gegen das heiße Germafir oder das eigentliche Dattellima, worüber wir anderwärts viele specielle Daten mitgetheilt (z. B. Erdf. VIII. 749—821), besonders lehrreich für die Grenzverhältnisse der Dattelzone gegen das obere, kühleren Terrassenclima des Serhub, wo keine Dattel mehr reifen kann, wenn auch noch Palmbäume hier und da vorkommen; denn die Dattलगrenze ist eine ganz andere als die Palmbaumgrenze (Erdf. VIII. 766).

Zu Dalaki, auf dem Wege von Abusfir hinauf über Kaprun nach Schiras (s. Erdf. VIII. 817), ist die Dattel⁵⁰⁾ noch Hauptproduct, und diese Frucht gehört hier an Fülle des Ertrags wie Würze des Geschmacks zu den besten in ganz Asien (d. h. Sandwüste des Germafir). Zu Masfat in Luristan schlägt der Landwirth den Werth jedes Palmbaums auf 7 bis 10 Dollar an, sein jährlicher Ertrag bringt ihm 1 bis 1½, Dollar ein; die Güter werden hiernach an Werth berechnet, je nach dem sie für 3000, 4000 oder 5000 Palmbäume u. s. w. auf ihrem Grundstück zählen. Danach wird die Abgabe von jedem Baume eingefordert. Zu Dalaki aber wird jeder ausgewachsene Palmbaum auf 1 Haschmi Raund, d. i. etwa ein Centner (12 Pfund engl.), Dattelertrag gerechnet, 2 bis 2½ Rupien an Werth, davon 1 Mahomebi Abgabe zu zahlen ist. Ein Ackerbauer der Abgabe erhält, als Einnehmer, der Dorfschulz, das übrige der Krone. Wahrscheinlich ist es hier die Unsicherheit des Eigenthums, welche ein großes Mißverhältniß zwischen dem Ertrage und dem geringen Preise eines Palmenwaldes hervorbringt. Der rüchpende, heiße Sonnenstrahl von der Felswand, unter welcher Dalaki liegt, und seine reiche Bewässerung durch schöne Wasserquellen sind unstreitig die Ursache, daß die Dalaki-Datteln so vorzüglich sind. Doch erreichen sie, nach J. Rich⁵¹⁾, keineswegs die Güte selbst der gemeinen Bagdad-Datteln; aber den schönen Dattelwald, der sich um Dalaki ausbreitet, fand der Britte größer als alle Gärten von Bagdad zusammen genommen; er zog sich am Fuße des Bergzuges so weit hin, als das Auge reichte, bis zum fernen Horizont. Schon am 27sten Juli (1821) erhielt Rich hier reife Datteln. Doch nach dem Uebersteigen der ersten Ketten

⁵⁰⁾ Fraser, Narrat. of a voy. into Khorasan 1825. p. 18, 74.

⁵¹⁾ J. Claud. Rich, Narrat. of Kurdistan etc. Vol. II. p. 107, 106.

1 Dalaki, am Karawanseral Konar Takhta, standen zwar
h Palmen, aber sie reiften schon keine Früchte mehr.

In der nächsten Terrassenstation, zu Kazerun, freilich schon
20 Fuß absolut höher gelegen, hört die Palmencultur auf
(rdk. VIII. S. 825), wenn schon Hamdallah Mastowfi im 14ten
Jhrhundert sagte, daß dort noch einige Früchte des warmen Cli-
s, wie Orangen, Limonen und „eine Art Dattel“⁵²⁾, die
Zilan nennt, gedeihen, die nur allein hier, sonst nirgend, vor-
kome, von der die neuern Beobachter jedoch keine Kunde geben;
mbar keine Frucht der *Phoenix dactylifera*. Als Chardin⁵³⁾
1 Schiras südwärts hinabstieg nach Abuscher, traf er hier die
alten Dattelpalmen, und bemerkt, daß dies die ersten seien, die
1 Europäer, der, wie er, über Georgien Lauris, Ispahan,
Schiras durchkreiset habe, überhaupt zu sehen bekomme.

Zu Fasa, in S.D. von Schiraz auf dem Wege gegen Da-
s zu (Grdf. VIII. S. 759), bemerkte Ebn Haukal, im 10ten
Jhrhundert, ständen noch Datteln, Walnüsse und Orangen, und
es falle auch Schnee; hier also ist die Dattलगrenze⁵⁴⁾ gegen
s kalte Klima, und ob die Datteln noch reifen, möchte sehr die
Frage sein. Der römische Reisende Della Valle sagt, hier stän-
a die nördlichsten Dattelpalmen in Fars (Lettera 16. 27
Luglio 1622: si cominciavamo a vedere alberi di Palme,
e negli paesi della Persia piu addietro e piu setten-
tionali non vi sono). Weiter gegen S.D. in Zahedan er-
st Duseley noch treffliche Datteln, genannt Zarrum, Zarron⁵⁵⁾,
f Sandboden gewachsen, die Chardin für die besten in der Welt
hält. Sie kamen von einem eine Tagereise weiter südlich lie-
nden Orte, indeß zu Savonat⁵⁶⁾, nur eine Tagereise nördlich
rdk. VIII. 765), der Palmbaum daselbst (unter 29° 30' N.Br.)
ist einmal mehr zur Blüthe gelangen kann; so daß wir demnach
er, obigen speciellen Daten gemäß, eine ziemlich vollständige
Uebersicht der Dattel- und Palm-Grenze zwischen dem
Lej- und dem Hoch-Lande Iran, oder im Terrassen-
nde zwischen dem Gernsir und Serhub besitzen.

Am Eingange des Perser-Golfs, wo heute die Insel Or-
uzb, einst zu Nearchs Zeit Harmozia auf dem Continent

⁵²⁾ W. Ouseley, Trav. Lond. 1819. Vol. I. p. 274. ⁵³⁾ Chardin,
Voy. Ed. Amsterdam 1735. 4. T. II. p. 210. ⁵⁴⁾ W. Ouseley,
Trav. Vol. II. p. 90, 98. ⁵⁵⁾ Chardin, Voy. II. p. 211.
⁵⁶⁾ W. Ouseley, Trav. T. II. p. 109, 168.

im Paradieslande von Fars, nahe dem Mina-ab lag (Erdk. XII. 430—432), zeigt der von Macedoniern damals wol nur verschummelte Name, daß hier in jener Periode das Dattelland lag, wie heute, von welchem die Gegend den Namen trug; wie die *Palmeta* der Römer, wie das *Phoenicon* zu Tor und Phönice in Syrien. Denn noch heute heißen mehrere persische Orte *Gormud*, *Korma*, *Tuz Churmu* und andere, von *Chorma*, *Rhurma* oder *Churma* bei Persern⁵⁷⁾ für Dattel (*Chormu* Puz die Datteldreife), nach Kinneir⁵⁸⁾, dasselbe Appellativ, wie vom semitischen Emr die Tamar-Orte heißen; daher im Neu-persischen der Dattelbaum *Nachli Chorma* oder *Tschurma*, d. i. *Tschurma* oder *Rhurma* am Persergolf. Da auch Rezh oder Noch, nach Kämpfer und Wahl, am östlichen Persergolf der heutige Name der Dattel im dortigen Refran-Dialect ist, so bezeichnet *Charmozia*, mit der starken Aspiration bei Griechen, dasselbe, was *Moghistan*, nämlich Dattelland, auf einem und demselben Locale, wo Alexander M. sein Heer wieder aufzufüttern konnte. Und wirklich verdient dieses Land recht eigentlich den Namen *Charmozia*, d. i. Dattelland, da Chardin berichtet⁵⁹⁾, daß hier die Datteln von dem 15ten Jahre an bis zum hohen Alter von 200 Jahren die besten Früchte tragen, und daß eine einzige Palme in ihren besten Jahren bis 24 Centner Datteln zu geben im Stande sei.

Ostwärts vom Persergolf folgt auf *Moghistan* (Erdk. VII. S. 724) *Karamanien*, mit gleicher Palmenfülle, wo, wie schon Isfahri⁶⁰⁾ im 10ten Jahrh. sagte, die schöne Sitte herrschte, daß die vom Winde abgewehten Datteln nicht vom Besitzer aufgeslesen würden, sondern denen überlassen blieben, die keine Palmen haben, selbst wenn die abgeschüttelten Früchte die zur Ernte hingegen bleibenden übertreffen sollten. Dasselbe bestätigt Marco Polo zu seiner Zeit, wenn er dort im Lande Kirman die vielen *boschi di Dattoli*⁶¹⁾ rühmt, in deren Bezeichnung der Name *Dactylos* unverkennbar ist, so wie *Ebn Haukal* vor ihm. Die Einwohner

⁵⁷⁾ E. Kaempfer, *Amoenitat. exotic. Lemgov. 1711. p. 667, 693, 701 u. a. D.* ⁵⁸⁾ Ebd. und Wahl, *Vorder- und Mittel-Asien* S. 588. ⁵⁹⁾ Gosselin, *Recherch. s. la géogr. pos. etc. Vol. III. p. 68; Chardin l. c. Vol. II. p. 219; III. p. 25, 340; Kinneir, Geogr. Mem. p. 219.* ⁶⁰⁾ Isfahri, Uebers. von Merdman S. 80. ⁶¹⁾ Marco Polo bei Ramusio Tom. II. fol. 5, 6; in Will, Ouseley, *Oriental Geography p. 143.*

Kirman, sagt dieser, an den Grenzen von Maasoun und Raschgird bis Hormuz, sind fleißig und ehrlich; den Zehnten ihrer Datteln liefern sie wie die Einwohner von Bassora ihrem Könige, und alle Datteln, welche die Winde von den Palmen schütteln, rühren sie nicht an, sondern überlassen sie als Gabe denen, die keine besitzen, oder den Vorüberreisenden.

Von Kerman ostwärts, so weit im Gernsir am Meere hin noch Araber-Tribus wohnen, bis zum Indus-Delta reicht auch die Dattelwaldung, bis am letzteren kaum noch einzelne Bäume derselben ihre östlichste Verbreitung verkünden; zu ihren äußersten Repräsentanten mögen die Palmen bei Corachie⁶²⁾ auf dortiger sandiger Uferscholle gehören, die Kinneir noch sah, deren Früchte am Meeresstrande nicht mehr reifen. Hier beginnt ein anderes, das indische Florenreich.

Wir haben schon anderwärts das limitirte Vorkommen der Dattelpalme, als Culturbaum, am Indus aufwärts, in Multan und dem Pendschab, nachgewiesen (Erdf. V. S. 832 bis 834); so wie daß sie dort erst seit dem 7ten Jahrhundert als eingeführte arabische Pflanzung innerhalb der subtropischen regenlosen Tropenzone sich zeigt, aber keineswegs ostwärts die Sandregion zum Gangesgebiete überschreitet, sondern, falls sie auch hier und da als Zierbaum, wie z. B. bis Rajemahl an die Grenze Bengalens, verpflanzt ist, die Landesherrschaft andern Palmenarten überläßt (ebend. 834—864). Wie die Verbreitung der Kameelzucht durch die Beduinentribus im Maghreb jenes Libyen für die unzähligen Verwüstungen ihrer Brüder Einwanderung entschädigen mußte, so hatte hier die unter dem Eroberer Mohamed Ben Kasim eingeführte Ansiedlung der Dattelpalme den Fluch durch ihre Wohlthat auszugleichen⁶³⁾, den dieser zelotische Moslem über das Brahmanenland am Indus verbreitet hatte: Araber waren die Erweiterer der Verbreitungs- und Culturephäre von beiden, dem Kameel und der Dattelpalme, im Orient und Occident.

Südwärts reicht die Dattelpalme an der Westseite Vorderindiens nur etwa bis über den Wendekreis, bis Guzurate und Bombay, ostwärts schwerlich bis Delhi, westwärts bis Pe-

⁶²⁾ M. Kinneir, Mem. of Persia p. 232. ⁶³⁾ Alex. Burnes, Trav. in Bokhara. London 1834. Vol. III. p. 120.

schawer, aber nicht zum kalten Rabulistan hinauf, und auch am Bolan-Paß nicht tiefer in das hochgelegene, östliche Iran hinein, als bis zu dessen Austritt zur Indus-Ebene, wo die einzeln stehende Dattelpalme, *Rhujur e pauin* ⁶⁴⁾ genannt, unter Sere-Rhujur am Paßeingange „den Wächter ihres Geschlechtes“ macht. Amritsir, die Hauptstadt der Sikhs in Lahore, steht noch inmitten eines großen ⁶⁵⁾ Dattelpalmenweldes; aber in Peshawer ⁶⁶⁾, wo zwar noch die Dattelpalme wächst, giebt sie doch nicht mehr den betauschenden Saft, der durch das ganze Pendschab der Lieblingsstrank des Volks ist.

Was im indischen Gebiete von der Dattelpalme zu sagen war, ist am angeführten Orte schon mitgetheilt und durch v. Martius ⁶⁷⁾ vervollständigt worden. Wir fügen nur noch hinzu, daß in den dort angegebenen indischen Landstrichen die Dattelfrucht trefflich gedeiht und ein Hauptnahrungsmittel geworden ist, obgleich es jenem Lande an andern vorzüglichen Früchten nicht fehlt, und daß die Hindu für Palmencultur überhaupt, deren sie so vielerlei Arten besitzen, seit den ältesten Zeiten eine Prädisposition hatten, da Brahma schon diese Baumart hochschätzte und ihrer Pflege eine eigne Caste einsetzte, die Chanas ⁶⁸⁾. Wir fügen ferner hinzu, daß die beiden letzten, äußersten Dattelpalmbäume, als Raritäten, in Bhutan zu Punakha und Andipur in besonders begünstigten Localitäten (wo selten einmal Schneefall) angepflanzt sind, neben 2 Mangobäumen, die dort noch Früchte, obwol sehr schlechte, bringen, und neben einem Jackbaum, daß aber die Verehrung des Baumes noch weiter über diese wirkliche Vegetationsgrenze hinausgeht, nämlich bis zum Titel des Dalai Lama, der im Mongholischen zwar von Dalai oder Talai, d. i. Meer, Oceau, abgeleitet wird, der aber im Tibetischen Talai, d. i. der Palmbaum (nämlich Palmyra-tree, d. i. *Borassus flabelliformis*), heißt, wie im Sanskrit die Palme Tali und Tala heißt (s. Erdf. V. 854—857). Daß weder weiter im Chinesischen Osten die Dattelpalme vorkomme, wußte schon Vater Boym ⁶⁹⁾

⁶⁴⁾ A. Conolly, Journey overland Vol. II. p. 219. ⁶⁵⁾ Al. Burnes l. c., in Mem. of the Indus Vol. III. p. 108. ⁶⁶⁾ Derselbe Trav. in Bokhara Vol. I. p. 154; Elphinstone, Caubul p. 33.

⁶⁷⁾ v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 38.

⁶⁸⁾ G. Creuzer, Symbolik und Mythol. 1843. Tb. I. S. 356.

⁶⁹⁾ Pat. Mich. Boym, Flora Sinensis, 1652; in Therenot, Relat. de divers voy. curieux. Paris. Sec. edit. 1865. p. 17.

seiner Flora Sinensis, und daß eben so wenig im bactrischen Norden, weder in Kabul noch jenseit des Hindu Khu, in Balk, in warmen Lage ungeachtet doch keine Dattelpalme dort vorkomme, wußte auch schon Ebn Haukal⁷⁰⁾; denn dort, sagte er, Schneefall. Aber die Dattel als beliebter Nahrungstoff, einmal bei den Völkern mohamedanischen Glaubens, die an sie alle Erinnerungen des Koran und die Mirakel ihres Propheten knüpfen, reicht viel weiter über die Grenze ihres Baumwuchses hinaus, selbst bis nach Nord-China hinein, wo sie nach dem Autor des Nozhat alkolub⁷¹⁾ bis Rhinsai in Ma-Chin, damals größten Stadt der Welt, gelangte; denn, sagt er, Reis und Zuckerrohr sind in dieser Stadt der Paläste wol eine Hauptnahrungsmittel, aber Datteln sind dort so selten, daß man für ein Man Datteln das Doppelte an Zuckerwaaren giebt.

Rehren wir von der östlichsten Ausdehnung der Dattelpalme, der indischen und persischen, zu ihrer wahren Mitte, der arabischen und babylonischen, zurück, so ergeben sich hier, der übereinstimmenden allgemeinen Verhältnisse durch die ganze Verbreitungssphäre ungeachtet, doch noch so viele oft übersehene individuelle Localverhältnisse in ihren speciellen Erscheinungen, die vom größten Einfluß auf das an sie gewiesene Menschen- und Völkerleben sein mußten, daß wir hier nicht umhin können, auf diese insbesondere einzugehen, ehe wir von der asiatischen auf die westliche, die afrikanische Zone überschreiten.

1. Die Verbreitung der Dattelpalme im arabischen Florenreiche.

In Oman machen die Dattelfrüchte eine Hauptausfuhr⁷²⁾ in die Fremde aus, zumal gehen sehr große Quantitäten der dortigen Dattelfrucht nach Indien, wo der beträchtlichste Theil derselben zur Bereitung von Arack verwendet wird, und auch sonst die Mittelklasse der dortigen mohamedanischen Population den größten Theil auf die Dattelspeise legt, welche das Bendschab und Mulam allein doch keineswegs in gehöriger Quantität liefern können. Senn nun die Datteln von Bassora und Bahrein der Güte

⁷⁰⁾ Oriental Geography by W. Ouseley p. 225. ⁷¹⁾ Quatremère, Raschid Eddin. Ed. Paris 1836. fol. Vie de R. pag. LXXXVIII, Not. nach dem Nozhat Alkoloub, Mscr. Persan Nr. 139. p. 790.

⁷²⁾ Wellsted, Reise in Arab., bei Rödiger Th. I. S. 133.

nach für die Prima-Sorte gelten, so nehmen die Oman-Datteln doch die zweite Stelle ein.

Es ist zu beachten, daß der Hauptwuchs der Palmenwälder in Oman nicht im Südost von Maskat an der dem offnern Ocean zugekehrten Küste bis Ras el Had stattfindet, wo ihr Vorkommen, wie überhaupt an der ganzen den oceanischen Strömen ausgesetzten, weit südlichen Küste von Hadhramaut bis Yemen eigentlich sehr sparsam ist, sondern daß erst im Nordwest von Maskat, von Sib und Burka west- und nordwärts über Sohar, Mesnâah bis Khorfakan (von 23½° bis gegen 26° N.Br.), der berühmteste große, zusammenhängende Palmenwald längs der hier allerdings durch das gegenüberliegende Mekran-Gestade weit geschützteren Meeresküste am Eingang in den Persergolfs sich hinzieht, von dem das arabische Sprichwort sagt „daß der Reisende an dieser ganzen Küste entlang des Schattens der Palme genieße.“⁷³⁾

Dieser Dattelpalmenwald von 30 bis 40 Meilen Länge, ein Küstenstreif von 1 bis 2 Stunden Breite, ist vielfach besungen; er macht den Reichthum des Landes aus. Jeder Baum ist im Register eines Gutbesizers eingetragen und giebt ihm das Haupteinkommen; sie bilden oft allein die Mitgift bei Verheirathungen, und sind gewöhnlich die einzigen Erbschaften, die in andre Familien übergehen, geben aber ohne testamentarische Nachweisung häufig Veranlassungen zu Streit, Hader und Fehde unter den Verwandten. Das Gebirge des Dschebel Achdar steigt keine Dattelpalme mehr hinauf, wenn schon seine Höhen paradiesische Obstgärten sind (Vgl. Erdb. XII. 550 u. f.). Da es sehr vielerlei Sorten von Datteln in Oman giebt, deren Früchte nicht zu einerlei Zeit, sondern in aufeinander folgenden Zeiten reifen, so hat man dort drei Monate hindurch, Februar, März und April (Ende Schahadsch) dann im Adar, Risan und Anfange Gjar), immerfort frische Datteln; im Monat Tcheibât, d. i. im December, pflegt man um Maskat die künstliche Befruchtung der weiblichen Palmbäume daselbst nach Niebuhr⁷⁴⁾ vorzunehmen.

An der Südküste Hadhramauts und Yemens sind zwar überall Palmbäume in zerstreuten Gruppen, aber in keinen großen Plantationen und von keinem besondern Früchterzeugniß, da die Ein-

⁷³⁾ Wellstedt a. a. O. I. 133, 190, 247.
von Arabien S. 161.

⁷⁴⁾ Niebuhr, Beschreibung

uhr der Bassora- und Oman-Dattel daselbst auf allen Märkten die Hauptnahrung bietet; das Innere des Landes wird daran wol keinen Mangel leiden (Erdf. XII. 288, 330), wir kennen es nicht, aber an den Küsten ist die Dattelimporte ungeheuer und ein Hauptgegenstand der Schifffahrt wie des Handels (s. in Mirbat, Erdf. XII. 654). Auch Aden und Mocha werden auf dieselbe Art vorzugsweise mit Datteln von außen her versehen.

Die ausgebreitetere Agricultur in Jemens Terrassenlande, zu dessen Plateauhöhen (von 4000 bis 5000 F. üb. d. M.) keine Dattelpalme hinaufsteigt, giebt so mannigfaltige Nahrungsmittel, daß hier die Dattel keine so wichtige Rolle spielt wie in den Ländern der umherstreifenden Tribus; ihre Pflanzungen sind überall nur auf das Tehama⁷⁵⁾ beschränkt, wo fast alle Ortschaften in ihrem Schatten liegen (Erdf. XII. 901); aber bedeutende Palmenwälder fehlen hier im Gebiete der Kaffeegärten; die wichtigsten ihrer Plantagen liegen meist nur in der Fläche da, wo die Gebirgsbäche schon aus dem Gebirge hervorgetreten sind und sich in der Nähe des Meeres wieder verlieren. Ganz unmittelbar an der Meeresküste, wie bei Mocha, ist ihr Vorkommen auch nichts weniger als ausgezeichnet; Lord Valentia wunderte sich wenigstens bei seiner Ueberkunft aus Bombay, um den Hafen von Mocha fast nur verkommene Exemplare von Dattelpalmen zu sehen, was vielleicht eben so dem Mangel an Pflege als andern climatischen Ursachen⁷⁶⁾, die er anführte, zuzuschreiben wäre. Die größten Pflanzungen liegen erst landein zwischen Mocha und Musä; sie gedeihen selbst auf einem Boden, der ganz mit einer Salzkruste überzogen ist, und liefern die besten Früchte. Forskäl hatte bemerkt, daß die Dattelpalmen in Jemen von einer eignen Art Ameisen zerstört würden, wenn man nicht jedes Jahr vom Gebirge Bündel Nester eines ihm unbekannten Baumes an ihnen aufhänge, darin die Nester einer andern Ameisenart, welche jene der Dattel gefährliche Art zerstöre; und dieses Factum wurde hier von Botta bestätigt. Ein anderes, das ihm von einem ausgezeichneten Araber mitgetheilt⁷⁷⁾ ward, war die Versicherung, daß hier (nämlich an der geschützten Nordwestseite von Mocha) der Wind der Vegetation der Palmbäume sehr vortheilhaft sei; je heftiger und häufiger

⁷⁵⁾ Botta, Archive du Muséum d'hist. nat. Paris 1841. 4. T. II. p. 82. ⁷⁶⁾ Vic. Valentia, Trav. T. II. p. 359. ⁷⁷⁾ Botta, Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. 8. p. 129—130.

die Winde, wovon sonst öfter das Gegentheil angenommen wird (aber hier sind es freilich meist nur aus Afrika herüberkommende, schwellende Landwinde, Erdbf. XII. 779), desto reichhaltiger und schöner, sagte jener Araber, seien die Dattelfrüchte. Der Mann war im Stande einigermaßen darüber zu urtheilen; es war Ezz, der Besitzer einer Dattelpflanzung zu El Ohandja (Erdbf. XII. 881) mit von ihm sorgfältig gepflanzten botanischen Gärten. Er pflegte in diesen Dattelpflanzungen seine Erholungszeit zuzubringen und seine Freunde aus der Stadt Gās und der Umgegend zum Sommeraufenthalt und zur Dattelernte dahin einzuladen, wo sie in den vielen Palmhütten bequeme, gastliche Aufnahme fanden und ein schöner Theil der Jahreszeit in angenehmer Unterhaltung verlebte wurde. Die Gäste nährten sich dann vorzüglich von den Datteln der Pflanzung, die von dem Besitzer ganz allein der Hospitalität gewidmet waren, da er niemals von ihren Früchten verkaufte, aber sich freute, wenn die Freunde und die Fremden seine Gärten bewunderten, die, wie Botta sagt, mit englischer Eleganz geordnet waren.

Von den Dabrin-Datteln des Binnenlandes, die Abulfeda als den Birnys von Medina gleichend lobte⁷⁸⁾, von denen wir aber sonst nichts wissen, ist früher geredet (Erdbf. XIII. 328), so wie von den reichen Palmwäldern von Bahrein und El Ahia (Erdbf. XII. 419, 422, 575), die einen Haupthandelsartikel auf dem Persergolf abgeben; die Bahrein-Datteln sollen nach denen von Bassora die beste Sorte sein, die Dabrin-Datteln, sagte Abulfeda, seien so gut wie die von Medina.

Durch die Bahabi-Kriege in Asyr und Nedschd ist der irrthümliche Irrthum, als fehle die Dattelpalme dem Binnenlande Arabiens wie dem Plateaulande Irans gänzlich, widerlegt; denn fast überall werden auch da Palmenwälder und Dattelfrüchte genannt. Datteln machten die Hauptnahrung sehr vieler Beduinestämme, ja bei vielen derselben die einzige⁷⁹⁾ Nahrung aus, indeß andere sich die 6 Dattelmanate hindurch von ihnen allein nährten, die andere Hälfte des Jahres nur von Kameelmilch lebten, oder nur mit Honig oder andern Landesproducten ihren Hunger zu stillen suchten. Die Bahabi-Truppen im Kriege hatten keine andere Nahrung als Datteln und Kameelmilch⁸⁰⁾. Auch die Mannschaft der

⁷⁸⁾ Abulfeda, Trad. bei Reinaud p. 113.

⁷⁹⁾ F. Fresnel, Mact.

⁸⁰⁾ F. Mengin, Hist. de l'Égypte l. c. T. II. p. 178.

riſchen Kriegsheeres fand faſt keinen andern Proviant als Datteln, und wenn auch dieſe letzte Hülfe ausblieb, wurden die Dattelhäute umgehauen, um daſſ Leben der Soldaten mit dem Mark (Dattelhäute⁸¹⁾) zu friſten, daſſ auch in der Verbererei, nach Deſfontaines, keine ungewöhnliche Nahrung ausmacht. Alle Verſchanzungen, alle Batterien bei den Belagerungen der Städte in Nedſchd wurden nur mit Palmſtämmen aufgebaut, und dadurch, wie zur Naſe und aus Rache, unzählige Dattelwälder in Nedſchd verſetzt. Lange Zeit werden dieſe Verwüſtungen fortwirken, wie einſt durch die Verheerungen der Palmwälder der römischen Jonen in den babylonischen Landſchaften der Fall war, wo ſie ſon und Julian die Sumpſtellen und verdorbenen Wege umgehauenen Wäldern der Palmſtämme überbrücken (m⁸²⁾), um ihre Heere hindurch zu führen. Halbe, ja ganze Jahrhunderte wird eſſ zur Herſtellung ſolcher Pflanzungen bedürfen, da der Baum ein ſo langſames Wachſthum hat und einer nicht ähnlichen Pflege bedarf, um ſeine Früchte zu bringen.

Die reichen Palmenpflanzungen und Gärten, welche um die ſtadtliche Deraaije ſtanden, wurden inſgeſamt aufgebrannt, umgeſamt vernichtet und ſo auf der ganzen Marſchroute durch daſſ Umland eine Verheerung von der empfindlichſten Art angerichtet, mit ihr Wohnung, Nahrung und Hülfe für die Gegenwart und kunſt vernichtet iſt, und die Landſchaften völliger Einöde preisgegeben werden, welche in den erſten Generationen gar nicht mehr ſohn werden können. Daher ſchon die Empörung der Koreiten gegen Mohamed, alſ er die Dattelwälder der Cheibar umgeſamt und in Flammen aufgehen ließ. Wie ſchon jene Verheerungen in den Feldzügen der Römer unter Tituſ, Trajan, Julian und andern im Oriente zu den härteſten Züchtigungen der Feinde wurden, ſo ſind ſie in den innern Kriegen der Perſer, bei dem häufigen Wechſel ihrer Dynaſtien und den daraus hervorgehenden Bürgerkriegen, für dieſeſ Land beſonderſ nachtheilig geworden und haben große Strecken deſſelben völlig von dieſem edeln Fruchtbaume entblößt, kaſt, nackt und zur dürrn Einöde gemacht. Alſ der Botaniker Michaux in Perſien zur Zeit innerer Kriege rei-

⁸¹⁾ Ebenſ. I. p. 405; II. p. 31, 138 u. v. a. D.; vergl. Deſfontaines, *Voyages dans les Régences de Tunis et d'Alger*, éd. p. Dureau de la Malle. Paris 1838. Tom. II. p. 290. ⁸²⁾ Gibbon, *Gefch. Rom*. XXIV. in deutſch. Uebers. Leipzig 1805. Th. VI. S. 15.

fete, verbrannten die Sieger überall die Palmenwälder ihrer Gegenpartheien, um ihre Feinde auf längere Zeiten in Hungernöth zu versetzen. Dies würde auch geschehen sein, wenn die persischen Agricultoren nicht die Vorsicht gebraucht hätten, Päckete⁸³⁾ aus dem Pollenstaube der männlichen Blüthe zu künftiger Befruchtung der weiblichen Dattelpalme aufzubewahren, wodurch der Ertrag wenigstens für ein nächstes Jahr bei den noch übriggebliebenen gesichert war. Erfahrungen, die unter diesen Umständen gemacht wurden, bewiesen, daß derselbe Pollen auch noch in 18 Jahren seine befruchtende Eigenschaft nicht verloren hatte. Dieselbe künstliche Befruchtungsmethode wie bei Persern fand Chaur⁸⁴⁾ auch bei verschiedenen Tribus der Araber, unter denen er umherreiste, am Schat el Arab und am Bersergol, indem von der männlichen Palme die Blütenbüschel abschneiden und die Blüten der weiblichen Palmen vertheilender Weise anbrachten, wo ein männlicher Baum hinreichend ist, 25 bis 30 weibliche befruchten, und die abgeschnittne männliche Blüthe auch noch das folgende Jahr ausreichen kann. Diese Methode, die Wicks für die uralte, einheimische hielt, wird wol dieselbe bei allen arabischen Tribus sein, obwohl wir nur selten darüber genauere Beobachtungen erhalten haben. Auf babylonischem Gebiete ist etwas künstlicherer Art. Wie für die ausgezeichnete Zucht des Pferdes, des Kameeles, so scheint auch der Araber für die Zucht des Dattelpalms gemacht. Doch ist auch diese nicht überall der arabischen Halbinsel und bei allen Araberstämmen gleich, sondern einen ausgezeichneten, bei den andern mehr vernachlässigten, ausgezeichnetesten scheint wol in N.W. von Asyr, gegen das innere Hebräa und Nedschd, die Palmencultur in den einzeln ganz benachbarten schon oben genannten Wadi Kanizeh, Wadi Khanizyah und dem etwas südlichen Wadi Bisbeh zu sein, die (unter 20° N.Br.) an einander grenzen und durch schön laufende Ströme reichlich bewässert werden (s. Erdf. XII. 951, 993), deren Fruchtlandschaften Lamisier mit dem grünen Nilthale vergleicht, bedeckt von unabsehbaren hochstämmigen Säulenreihen der Palmenwälder, in deren Schatten zahlreiche Ortscen

⁸³⁾ Fourcroy, Recherches chimiques sur le Pollen du Dattier, Annales du Muséum d'histoire naturelle I. p. 418. ⁸⁴⁾ Chaur, Mémoire sur les Dattiers, in Journal de Physique LI. p. 325.

ist ihren industriellen Populationen ausgebreitet liegen, die ihre Unabhängigen, unabhängigen, freien Republiken unter dem Triumvirate ihrer Scheikhs bildeten. Ihr Frieden von außen wurde zuerst gestört durch Mohamed Ali's Heere, welche uns in der Campagne gegen Asyr den ersten Blick in dieses dattelreiche Land öffneten. Die Dattelwälder des Wadi Bisheh mußten einen großen Theil dieser Heere den Proviant darreichen, dem ohne diesen Ertrag die Fortsetzung des Feldzugs ganz unmöglich gewesen sein würde.

Der Dattelreichtum der Araber-Tribus im Wadi Thahya, die weniger mächtig zur Gegenwehr zu sein scheinen, als ihre Nachbarn, erregte nicht selten den Neid ihrer ärmern Nachbarn, der Kabylenstämme in den Asyrbergen. Denn die Thahya liegen der Route der Mekkapilger von Bagdad nahe, welche alljährlich nur in geringer Ferne an ihnen vorüber ziehen (Erdf. XII. 995). Dann beladen sie ihre Kameele mit ihren frischen Dattelvorräthen, ziehen dem Pilgerzuge entgegen, finden reichlichen Absatz und Gewinn und verhandeln ihre Waare bis nach Mekka hin. Zumal sind es die Tribus des armen Wadi Thahran (Erdf. XII. 989), welche zur Zeit der Dattelernte sie von Razzias oder Raubpartheien⁸⁵⁾ überfallen, die Kameele, Pferde und Dattelvorräthe rauben, und nur davon ziehen, wenn sie von tapfern Wächtern mit Schimpfworten oder gewaffneter Hand rückgetrieben werden. Deshalb ist es hier Gebrauch, daß die Bewohner von Dattelwäldern zur Zeit der Dattelernte mit benachbarten Tribus Contracte eingehen, ihre Ernten vor solchen Razzias zu schützen. Dazu dienen vorzüglich die Tribus der Afig, die man für die treuesten Wächter hält. Die Datteln Thaniyah sind bei Arabern sehr berühmt; sie werden in Kameelladungen von den Eingebornen, außer nach Mekka, auch bis Dschidde und Gonsudde verführt, wo die andern Araber sie von ihnen handeln.

Auch weiter südwärts von Wadi Bisheh hielt gegen die Vorhölzer noch derselbe Dattelreichtum an; viele der Beduinen waren indeß entflohen, als man ihre Haine betrat, hatten ihre Hüter verlassen und die reifen Datteln auf ihren Kameelen, wie ihre Weiber und Kinder, mitgenommen. Die unreifen, noch grünen ließen sie hängen lassen, weil sie wohl wußten, daß die hun-

⁸⁵⁾ Tamisier, Voy. Tom. II. p. 108.

grigen, freßbegierigen Fellah-Truppen darüber herfallen und sich so Fieber und Dyssenterien⁸⁶⁾ zuziehen würden, es auch nicht ausblieben. Man hatte diese Eigenschaft an demirkenheere schon erprobt, und daher war der Befehl zu dieser sich auf diese Art von dem bösen Feinde zu befreien, selbst von Oberhaupten der Asyr ausgegangen. Die einheimischen Tribus, selbst deren Magen auch das Fleisch verreckter Kameele vertragen können auch wol 14 Tage lang sich im Nothfall von unreifen Datteln nähren, ohne krank zu werden; aber der Fremdling liegt gleich nach dem ersten Genuße einer sehr zerstörenden Krankheit, an der hier viele Tausende ihren Tod fanden. Zur Erinnerung der entflohenen feindlichen Tribus ließ man überall in ihren Hältern ihre Palmwälder sammt den Hütten in Flammen aufsteigen und zerstörte auch alle jungen Anpflanzungen. In den südlichen Asyrthälern fand man die Palmen von bewundernswürdiger Höhe, aber die Datteln waren an Güte denen des Wadi Bih und Lhanipah nicht zu vergleichen.

Im nördlichen Hedschas ist der Dattelbaum sehr ungleichmäßig vertheilt, weil nicht alle Araber-Tribus sich mit Agricultur beschäftigen, da doch wenigstens Pflanzung, Bewässerung, Befruchtung und Pflege zur Dattelernte nothwendig ist, wozu denen sich viele derselben gar nicht befassen, sondern nur mit der Ernte, und darum oft nur ihren Sklaven die Pflege der Dattelaucultur überlassen, während sie ein umherschweifendes Leben führen und sich nur zur Zeit der Dattelreise in ihrem Besizthum einstellen, oder, wie viele andere, deshalb mehr auf Razzias in fremde Territorien ausziehen, oder sonst für den Ertrag ihrer Herden in den reichern Dattelstrichen und auf Dattelmärkten mit diesem nothwendigen Lebensunterhalte durch Tausch und Einkauf versehen.

So ist die Gegend von Dschidde ganz arm an Dattelpalmen, aber das ganze Jahr hindurch findet dort eine ungeheure Einfuhr von dieser Frucht in der großen Anfuhr der Meffarilgen statt. Schon Ende Juni, sagt Burckhardt, wird dort die neue, frische Frucht, Rubteb⁸⁷⁾ genannt, eingebracht, und diese Rubteb-Zeit dauert 2 Monat. Während des übrigen Jahres wird der Dattelteig oder das Dattelbrot (date-p-

⁸⁶⁾ Tamisier, Voy. T. II. p. 198, 206, 231, 248 u. a. D.

⁸⁷⁾ Burckhardt, Trav. p. 29.

), Adjoue genannt (Adjwa bei Abd Alatif l. c. p. 32), verkauft; die ganz reife Dattel wird nämlich sehr fest in große Körbe, die zu zwei Centner Gewicht, eingepreßt und in diesem Zustande an den Beduinen transportirt. Auf den Märkten wird davon Dattelbrot pfundweis herausgeschnitten und verkauft, und es ist die allgemeinste Nahrung aller Volksklassen, die auch auf Reisen bequem ist, und in Wasser eingeweicht ein süßes, erfrischendes Getränk giebt. Mit dieser Waare sind überall im Lande die vielen Dattelbuden versehen, die also den Bäckerläden vergleichen; Burckhardt nennt über ein Duzend verschiedener Qualitäten dieser Adjoue; die beste kam von Taraba (zwischen Wadi Thaniyyah und der Stadt Taif gelegen, s. Grdf. XII. 986), die gemeinste Sorte kam vom Wadi Fatme bei Mekka, bessere von Khelens und Djedjehde, die auf dem Wege nach Medina liegen. Während der Monsune brachten auch die Schiffe vom Persien, von Bassora dieses Dattelbrot (Adjoue) zum Verkauf in Schibde in kleinen Körben, jeder zu 10 Pfund, und diese zog man allen andern vor. Es bildet dieses Geschäft einen sehr lebhaften Verkehr, wie anderwärts der Getreidehandel; denn auch die indischenfahrer pflegen auf ihrer Rückfahrt nach Bombay, Calcutta u. a. Orten große Quantitäten dieses Dattelbrotes mitzunehmen, das sie mit Vortheil an die Muselmänner Hindostans verkaufen.

Die Einwohner Mekkas und der Umgebung üben keine Art Industrie, und haben daher auch verhältnißmäßig wenig Dattelanlagen, da ihnen von allen Seiten diese Speise zugeführt werden kann, und zumal von Medina her; nur im Wadi Fatme, von schon oben die Rede war, sind weitläufigere Dattelanlagen, den bei weitem größern Reichthum an diesem Schatze besitzend Medina (s. Grdf. XIII. 164) und seine Umgebung, die mehrere Meilen weit damit ganz bedeckt und wegen ihrer Datteln berühmt sind. Durch Burckhardt haben wir hierüber die beste Belehrung erhalten⁸⁸⁾. Die größere Fülle der Palmencultur wurde natürlich hier durch den reichen Absatz und Gewinn an die Pilgerkarawanen, denen der Transport von Nahrungsmitteln zu Wasser sehr, und an die beiden Capitale des Landes bedingt, vorzüglich aber auch dadurch, daß hier wie in allen Oasen und Terrassen der beiden heiligen Städte nie eine Landtaxe oder Miri

⁸⁸⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. p. 354—356, 367.

von den Dattelbäumen gezahlt wurde, wie in andern Ländern. Daher der Abscheu im Wadi Szafra vor den statistischen Zählungen, wie zu König Davids Zeiten in Jerusalem (Erdk. XIII. 204—205). Nur erst durch die siegenden Wahabis wurde die Miri auch in Medina eingeführt, nicht in Geld, sondern in Datteln, proportional der Zahl der Dattelbäume wie der Fruchtbarkeit des Bodens. Durch diesen Miri, zu dessen Erhebung in den Dattelgärten selbst die Zolleinnehmer angestellt wurden, machten sich die Wahabi den Medinensern weit verhaßter als den Mekkanern, was auf den Gang ihrer Unterdrückung durch die Ägyptier, die in Medina ihr Hauptquartier aufschlugen, nicht ohne Einfluß geblieben.

Die Dattelbäume stehen in und um Medina entweder in Einzäunungen, wo sie künstlich bewässert werden, wie die Saaten selber zwischen ihnen, oder in offener Plaine, wo sie nur durch Regenniederschlag genährt werden; die Datteln der letztern sind zwar geringer an Zahl, aber der Art nach desto geschmackvoller. Sehr viele wachsen in dieser Art wie wild auf der Plaine; doch hat jeder Baum seine Eigenthümer, die, wenn sie unter den Dattelpflanzungen selbst ihre Hütten bewohnen, dort als kriegerische Secte der Anjari unter dem Namen der Nowakhele, d. i. „unter Palmen wohnen“, d. i. „Dattelgärtner“⁸⁹⁾ bekannt sind. Eine eigne Caste, die für die ältesten Stämme der Medinenser gelten.

Die Medinenser Palmen sind im allgemeinen geringer an Größe als die ägyptischen Palmbäume, die durch den fetten Schlamm der Wälder und das Nilwasser genährt werden, aber ihre Datteln sind weit süßer und duftender als die ägyptischen. Die Dattelarbeiter um Medina sind so mannigfaltig, daß man dort gegen hundert verschiedene Sorten namhaft macht, ja jeder Ort in den verschiedenen Wadis und Landschaften Arabiens hat wol seine ihm eigene Art, die sonst nirgend vorkommt. Der antike Autor der Beschreibung von Medina führt 130 Sorten auf, davon Diebeli die wohlfeilste und durch ganz Hedschas am allgemeinsten verbreitete ist. Manche der andern Arten verdanken auch öfter Legenden und Märchen aus Mohameds Zeit ihre Anpreisung. Zu Browne's Zeit mußte jeder Pascha, der als Fürst der Hadsch das Commando von Damask nach Mekka führte, seinem Großsultan Wasser aus dem

⁸⁹⁾ Burckhardt, Trav. in Arabia p. 371.

braunen Feigzern und Datteln von Medina mitbringen, die selbst bei dem Eintritt in die Moschee überreicht zu werden (s. oben 97).

Die Heleya ist eine sehr kleine Sorte, nicht größer als die Maulbeere, die ihren Namen von der außerordentlichen Süßigkeit hat, darin sie den Smyrnaer Datteln nichts nachgibt und stets in einer Zuckerkruste bedeckt ist. Vor Mohamed soll ihr Kern Zeit von 5 Minuten zu einem mit Früchten beladenen Baume vorgeschossen sein. Die Sorte El Syhany soll ihn bei dem Eintritt in ihren Schatten mit dem Salam Alexkum begrüßt haben. Die Birny-Sorte soll die gesündeste sein, die sich am besten verdauen läßt; auch war sie Mohameds Lieblings Speise, gab seinen Arabern die diätetische Regel: jeden Tag vor dem Frühstück nüchtern 7 Birny zu essen. Die Djeleby, 3 Zoll lang und einen Zoll breit, von besonders angenehmen Duft, obwohl von geringerer Süße als die Heleya, die seltenste von allen, nur sehr schwer gedeihen, so daß man in Medina höchstens hundert Palmen ihrer Art zählt, die viel weniger Datteln als die andern tragen. Sie wachsen sonst nirgends als nur hier und in Wäldern zu Janbo el Rakhel, d. i. der Palmen-Janbo (s. oben XIII. 204; Rakhal, wie das Chaldäische Dikhal, Dikla, Dattelpalme, daher vielleicht das gräcisirte Dactylus und ähnliche Dattel?). Die Pilger sind sehr begierig nach dieser Frucht, um sie als Andenken an die Prophetenstadt mit in ihre Heimat zu bringen, wozu eigene Schachteln zu 100 Stück Datteln und in Mekka zum Kauf in Bereitschaft stehen. Von ihnen kosten 8 Stück den Preis von 20 Paras, indeß von der Birny-Sorte etwa 120 Stück (1 Keile Maas) mit derselben Summe zu kaufen sind.

Eine Art der Medina-Datteln bleibt immer grün, wenn sie reif und gedörret ist, eine andere dagegen behält ihre schöne safranfarbene und wird deshalb, auf Faden gereiht, unter dem Namen „Kalayd es Sham“ als Korallenschnur zu Halsbändern durch ganz Hedschas verhandelt, wo alle Kinder diesen Puzen pflegen.

Zu den schönsten Dattelwäldern gehören um Medina die zu Baka, der ersten Niederlassung Mohameds (Erdf. XIII. S. 154, 171).

97) Browne, Travels to Darfur and Syria p. 404.

Nächst Medina waren im Süden von da zu Es Szafra⁹¹⁾ oder Wadi Szafra (Erdf. XIII. 144, 199, 202) die bedeutendsten Dattelwäldungen, die Burckhardt in Arabien gesehen; zogen das reichbewässerte Thal entlang mehrere Stunden weit, gehörten theils den Bewohnern des Ories, theils andern Beduinen, die ihre Leute dort zur Bewässerung halten und nur zur Freizeit selbst hinziehen. Hier wurde der Preis der Braui gewöhnlich in Dattelpalmen gezahlt. Alle Palmen stehen in dem Sande, der um die Wurzelstämme angehäuft, aber immer von den Wasserbächen fortgewaschen wird. Jeder kleine Dattelwald ist durch eine Erd- oder Steinmauer eingeschlossen, die die Hütten der Cultivatoren umgiebt, welche in Gruppen oder einzeln zwischen einer großen Menge von Brunnen und Quellen streut liegen, denen das Thal seinen Ueberfluß an den bräunlichen Datteln dieser Localität verdankt. Die großen Dattelpalmen des Es Szafra versehen weit und breit das Land mit dem Dattelbrot, vorzüglich auch die Hauptstadt Mekka; aber dort das Pfund Dattelbrot schon zu 25 Para aufgeschlagen ist, so kann man es, nach Burckhardt⁹²⁾, hier zu 10 Paraben, woraus sich der große Wucher ergibt, der mit dieser Dattelgetrieben wird. F. Fresnel, der ebenfalls hier die Pracht der grünen, bewässerten Dattelwälder im Gegensatz mit der Dürre der Landschaft bewunderte, bemerkte, daß hinter den Gärten des benachbarten eben so reichen Thales von Bedr halb der Irrigation noch andere Palmen, nur von Regenschauern genährt, standen, wie sie Burckhardt bei Mekka anführte. „Diese, sagten ihm⁹³⁾ die Beduinen, seien von Allah gepflanzt,“ sie gäben weniger Dattelfrucht, aber von besserer Qualität, und wir bemerkten schon früher (Erdf. XIII.) daß, wenn irgendwo eine wilde Heimath, hier die Urheimath der Dattelpalme anzunehmen sein möchte, da sie hier nicht von Menschen gepflanzt, nicht von ihnen gepflegt, doch die Datteln von guter Qualität liefere (Erdf. XIII. 201). Hier war es, wo in allen Thalverzweigungen bei den Tribus Harb das getrocknete Dattelbrot, Adjoue, die einzige Nahrung der dortigen Beduinen ausmachte.

Außer diesen Hauptorten der Dattelpalmen-Cultur ist Janbo el Ri

⁹¹⁾ Burckhardt, Trav. p. 306. ⁹²⁾ Ebend. p. 309.

⁹³⁾ F. Fresnel, Lettre 16. Avril 1838. Macr.

thel, von dem schon Isthakri⁹⁴⁾ im 10ten Jahrhundert sagte, daß seine Datteln die besten in ganz Arabien seien, daran vorzugsweise reich; auch 3 bis 4 Tagereisen fern von Medina das fruchtbare Thal Fera, welches die Beni Amer besitzen; und Rabegh (XIII. 209), von wo viele Körbe mit Datteln ausgeführt werden. Hier zu Rabegh, einer Hauptstation der Habsch, wo zuweilen 4000—5000 Pilger zu dem dortigen Dattelmarkte⁹⁵⁾ sich versammeln, weil hier zugleich eine Grenzstation am heiligen Mekkagebiet, wo der Ihram angethan wird, beginnt die Zeit der Dattelernte schon mit Anfang Juli und dauert bis zum September.

Begreiflich, daß die Ernte der Datteln, welche die Hauptnahrung des Volks ausmacht, mit gleicher Sorge erwartet wird, wie etwa die Kornernthe oder Weinlese in Europa; schlägt sie fehl, was oft genug geschieht, da die Palmbäume selten 3 bis 4 Jahre hintereinander reichliche Dattel Früchte bieten und von den Heuschrecken oft verheert werden, so verbreitet sich allgemeine Trauer unter dem Volke, daß dann schon einer Hungersnoth entgegen sieht. Der Araber⁹⁶⁾, der fast keine Gemüse als nur Zwiebel und Lauch ißt, nur noch die Fruchtzeit der insipiden Nebel (Lotus) zu genießen hat, ist fast nur allein auf die Datteln angewiesen, die zuerst mit dem Anfang Juni eßbar werden (Kuteb oder Kotab), indeß die wahre Dattelernte doch erst Ende Juni allgemein wird (in Aegypten einen Monat später). Aber da nicht alle Datteln zu gleicher Zeit reifen, so dauert diese Periode auch hier wie in Maskat etwa drei Monat, von Juni bis September, wo das Volk nichts anders als frische Datteln genießt, indeß das übrige Jahr ihm die getrockneten die Hauptnahrung geben. Was ist der Preis der Dattel zu Mekka und Medina? Ist dort, wie in Europa der täglich wechselnde Kornpreis auf dem Markte, jedesmal die erste Frage, die jeder Beduine zur Kutebzeit (was die Khoorme-Buz in Persien) an den Reisenden zu thun hat, der ihm begegnet. So kann es nicht fehlen, daß bei jeder Dattelernte der Eigenthümer der Palmwälder sich bereichert, wenn er auch, wie dies oft geschieht, nicht durch eigene Sklaven die Cultur besorgt, sondern dem Cultivateur gegen die Hälfte des

⁹⁴⁾ Isthakri, aus dem Arab. bei Nordmann. Hamburg 1845. 4. S. 11.

⁹⁵⁾ Wellsted, Reisen in Arabien, bei Rödiger Th. II. S. 185.

⁹⁶⁾ Burckhardt, Trav. p. 357, 367, 378.

Ertrags die Pflege überläßt, wobei er in mittlern Zeiten, nach Burckhardt's Erkundigungen, immer noch 12 bis 16 Procent vom Capital gewinnt, bei guten Ernten 40 Procent. Denn zu der Speise kommt auch noch der berauschte Trank des Dattelweins⁹⁷⁾, der eine ungeheure Masse des Dattelertrags consumirt. Ungeachtet der Genuß bekanntlich im Koran verboten ward, ist das Laster des Trunks doch selbst in Mekka und Medina ganz allgemein (Erdf. XIII. 102—103), und sehr bequem ist für die einfachste Sorte die Bereitung, indem man nur Wasser auf die Datteln schüttet und diese gähren läßt. Aber seine Zubereitung kann sehr mannigfaltig sein, wie die der Speise, zu der man die Dattel öfter nur in Del oder Butter taucht, oder mit Milch zu Brei kocht und mit Butter röstet, oder zu dickem Brei gekocht mit Honig übergießt, oder auf andere Weise zubereitet; denn das arabische Sprichwort sagt: „daß die gute Frau ihrem Haus „herrn einen ganzen Monat hindurch täglich eine neue „Zubereitung des Dattelgerichtes aufzutischen wisse. Die bei der frischen Verspeisung der Datteln gewöhnlich weggeworfenen Dattelferne sieht man in den Straßen von Mekka und Medina fortwährend von den Bettlern auflesen, die sich damit kleine Revenüen verschaffen; denn es giebt Butiken daselbst, in denen nichts als Dattelferne verkauft werden. Sie werden theil gemahlen zu Mehl, wie in Nedschd, was aber in Hedschas nicht geschieht, oder aber einige Tage in Wasser eingeweicht und dann als Futter statt der Gerste den Kameelen, Kühen, Schafen gereicht und sollen selbst nährender als das Korn sein. Auch die fleischige Substanz an der Blattwurzel, wo dieses abfällt, wird in Hedschas wie in Aegypten zum Essen benutzt, die innere und äußere Rinde u. s. w., kurz Alles, wodurch die Palme dem Araber so theuer wird als sein Kameel.

Gehen wir weiter nordwärts auf den arabischen Pilgerstraßen nach dem Akabah Nila am Nilanitischen Golf, zum Sinai, nach Suez, oder über Teime, Tabuk nach Belka, Damask, Aleppo, Bagdad und Bassora, überall sind an den Stationen der Pilger und an den dortigen Ortschaften wenigstens Gruppen von Palmen, Dattelmärkte oder Suks an gewissen Stationen zur Verproviantirung der Karawanen, wenn auch die Dattelpalme hier meistens nicht mehr in großen Waldungen

⁹⁷⁾ Burckhardt, Trav. p. 379, 384.

und Plantationen sich zu verbreiten scheint, sondern nur mehr arabisch vertheilt auftritt, wobei die Frage noch immer schwer zu entscheiden sein mag, ob die Palme, gleich dem Kameele, hier auf demselben Boden von beider Heimath so gänzlich, wie jenes, ihre freie Existenz wirklich verloren habe.

Der antike Judensitz Cheibar, von dem das Sprichwort: „den Einwohnern von Cheibar Datteln bringen,“⁹⁸⁾ viel galt, als „etwas Unnützes thun,“ wie es auch von Hadisch in Bahrein in Gebrauch war, weil beide selbst an Datteln so reich, dieser antike Cultursitz, von dem schon Istakhri im 10ten Jahrhundert die Szeihani Datteln rühmte⁹⁹⁾ und sie in Berdi von Medina gleich stellte, blieb, auch nachdem Mohamed seine Palmenwälder zerstört hatte, und die Anezeh dort eingezogen waren, bis heute ein Haupt-Dattelland, das die benachbarten Hadischstationen mit frischen Datteln versieht (s. Erdk. XIII. 403—408).

Die nördlichere Hadischstation Tabûk, an der Grenze Arabiens gegen Syrien (Erdk. XIII. 410—416), dessen Bewohner einst von Mohamed⁷⁰⁰⁾ nach der Besiegung mit der jährlichen Hälfte des Dattelertrags als Tribut belegt wurden, sagt das Hadisch-Itinerar, heiße auch Nâsi Ghurma oder Nâsi Khorma (Nâsi ist Rebelle), was so viel als rebellischer oder wilder Palmenbaum bedeute, auch gebe es dort der wilden Dattelbäume¹⁾ eine große Menge; also dieselben, welche die Beduinen zu Szafrâ die von Allah gepflanzten“ nannten. Auch zwei Stationen im Norden von Tabûk zu Dat Hadisch²⁾, sagt dasselbe Itinerar, geben wilde Dattelbäume in Menge, da sie aber männlichen Geschlechtes sind, so bleiben sie sehr niedrig und tragen keine Datteln; dasselbe bestätigt Burckhardt's Itinerar und Seezen. Vergleichen kommen nun in diesen mehr nördlichen Breiten an den Grenzen von Arabien, Syrien und Palästina hier vor; ob es wirklich wilde oder nur vernachlässigte und

⁹⁸⁾ Silv. de Sacy, Anthologie grammatic. Arab. p. 129; s. in Abul-feda bei Reinaud, Trad. p. 120, 137. ⁹⁹⁾ Istakhri a. a. O. b. Nordtmann S. II. ⁷⁰⁰⁾ Elmacin, Histor. Saracenica, ed. Th. Erpenii. Lugd. Batavor. 1625. p. 9. ¹⁾ Bianchi, Itinéraire l. c., in Recueil de voy. et Mém. de la soc. de géogr. Paris 1825. 4. T. II. p. 130; bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39. ²⁾ Bianchi l. c. p. 129; Burckhardt, Reisen in Syrien, bei Gesenius II. 1037; Seezen, in Monatl. Correspondenz Bd. 18, S. 379.

dadurch verwilderte Dattelpalmen sind, oder der Mangel an gleicher Vertheilung beider Geschlechter sie bald zu fruchtbringenden, bald zu sterilen Palmen macht, von denen bald das eine, bald das andere ausgesagt wird — wir vermögen nichts darüber zu bestimmen. Noch wenig Aufmerksamkeit ist bisher bei neuern Reisen auf diese Art des wilden oder verwilderten Vorkommens gerichtet, obwohl nicht selten davon bei Reisenden die Rede ist. Der so aufmerksame deutsche Naturforscher E. Kaempfer ³⁾ macht an persischem Boden einen bestimmten Unterschied zwischen der von ihm sogenannten *Palma hortensis*, der gepflegten, und der wilden *Palma sylvestris*, von der er sagt, daß sie stets niedrig, strumpf sei, härtere Blätter habe als jene, daher zu Flechtwerk vorgezogen werde, nur sehr sparsame und ungenießbare Dattelfrüchte trage und von dem Araber Abu dssehl (*Pater inscitiae*), der Ignorant genannt werde, von dem sie aber die fruchtbringende Gartenpalme herleiten. Den spätern Autoren scheint diese Bezeichnung nicht entfallen zu sein. Der Naturforscher Michaux ⁴⁾, der die Osthüfte des Persergolfs, zwischen Oman über Bahrein und Bassora, für die Heimath der Dattelpalme hielt, fand hier sehr häufig in einem Zustande, in dem sie sich selbst überläßt, stets nur an sumpfigen, mit Rinsen bedeckten Orten vorfam, was es schwer zu entscheiden war, ob sie wirklich wild oder nur verwildert; der Baum wuchs dann nie hoch und bildete vielmehr wegen häufiger Wurzeltriebe dichte Gebüsche, seine Früchte waren herbe und abortirten oft.

Zu Magna an der Ostseite des Golfs von Ailah (s. Tab. XIII. 300) ist noch eine sehr bedeutende Dattelpflanzung, das Eigenthum von 7 bis 8 verschiedenen Araber-Tribus, daran Omran Howeitat und die Ugbut ⁵⁾ den größten Antheil haben; ein bedeutender Bach bewässert die in gesonderten Gehägen in Kreise stehenden Gruppen, durch welche nur niedere Thüren zum Innern führen, in deren Mitte Walzen, Durraselder und einige Gemüse angebaut sind. Ein paar hundert Hütten der Araber, die diese Gärten pflegen, stehen nahe dabei am Ufer. Aber die zahlreichern Beduinen, welche die Eigenthümer sind, kommen

³⁾ E. Kaempfer, *Amoenitates exoticae*. Lemgov. 1711. 4. Fasc. IV. p. 667.

⁴⁾ Michaux, *Mém. sur les Dattiers* I. c., und

5. Martius, *Verbreitung der Palme* S. 80.

⁵⁾ Wellsted, *Trav. in Arabia*. Lond. 1838. Vol. II. p. 120; Rüppell, *Reisen in Arabien* S. 220.

zur Zeit der Dattelernte dahin und lagern dann unter ihren Zelten, an 3000 bis 4000, in denen dann während der Erntezeit die größte gastliche Bewirthung allgemein ist. Auch im nahen Wadi Beden sind noch gut unterhaltene Dattelpflanzungen, nach Ruppell (Erdf. XIII. 293).

Auch um Nebeky, der Tiran-Insel gegenüber⁶⁾, an der Einfahrt des Golfs von Akaba, sind zahlreiche Dattelgruppen, wohin Beduinen nur zur Dattelernte kommen, im übrigen aber keine Sorgfalt darauf verwenden, und doch sollen diese Bäume sehr productiv sein. Am Bache Deriam, an der Ostseite des Golfs von Akaba im Norden von Mohila (Erdf. XIII. 283), fand Ruppell viele Dattelpalmen, die jedoch nur theilweise von den nachlässigen Arabern gereinigt und befruchtet wurden⁷⁾. In Daumat al Dschandel sind ebenfalls noch gute Dattelpflanzungen (Erdf. XIII. 393), aber nahe dabei zu Käf; sagte Su-ef el Milky, seien bei dortigen Brunnen verwilderte Dattelpalmen, die keine Früchte lieferten⁸⁾. Diese Vernachlässigung der Pflege giebt sich gewöhnlich schon dadurch bei der Palme kund, daß man dann die untern Zweige des Baumes fortwachsen läßt, ein Zeichen, daß sich solche Beduinen als Besitzer dieses edeln Baumes wenig auf ihren Vortheil verstehen. Diese Bemerkung hatte Tamisier⁹⁾ schon in Süden von Mekka auf den Korabergegen gegen Taij zu machen Gelegenheit; Ruppell wiederholte sie in der Halbinsel des Sinai, wo er mehrerer Gruppen solcher wildwüchsiger¹⁰⁾ Dattelpalmen erwähnte. Drei Stunden hinwärts vom Wadi Hebron im Norden von Tor bemerkte er auf einer zweiten Reise in enger Syenitschlucht an einem schönen Bache eine ganze Gruppe solcher wilder Palmen¹¹⁾, die einen herrlichen Schatten gaben; aber sie wurden hier sonderbarer Weise nie durch künstliche Befruchtung datteltragend gemacht, weil die Freiheit liebende Beduine verschmähe, sich mit dieser sonst so einträglichen Cultur zu beschäftigen. Es ist der alte Haß und Hader zwischen den Beduinen und den Agricultoren, den Zelabs, der sich fortwährend an den nomadischen Tribus so gewaltig durch ihre eigne Verarmung und oft durch Hungersnoth rächt.

⁶⁾ Wellsted I. c. II. p. 112, und bei Rödiger II. S. 96. ⁷⁾ Ruppell a. a. O. S. 217. ⁸⁾ Seezen, Mon. Corresp. 1808. Vb. 18, S. 386. ⁹⁾ Tamisier, Voy. T. I. p. 250. ¹⁰⁾ Ruppell, Reisen in Rubien S. 191. ¹¹⁾ Ruppell, Reisen in Abyssinien Th. I. S. 115.

Auf der Sinai-Halbinsel, am Westufer des Golfs von Ailah, auf dem Wege vom Hafen Schem zum Sinai, fand Leon De Laborde einen Palmbaum in seinem natürlichen, ganz wilden Zustande im obern Wadi Saleh¹²⁾, den er meistens in einer Zeichnung abgebildet hat, in welcher er mehr den Eindruck eines wilden, langhärtigen, greisen Eremiten, als den eines eleganten, gewöhnlich durch die Cultur reinlich, schlank und in der Krone üppig entfalteten, schön gefiederten Dattelpalms macht. Man hat gewöhnlich das Bild des säulenartig emporgewachsenen Palmenstammes vor Augen, der in der Krone erst sein reiches Laubgewölbe entfaltet, aus dem die Datteltrauben graciös in purpurnen Korallenschnüren herabhängen; aber diese ganze Eleganz ist nur ein Product der Kunst, der Pflege; die Natur ohne dieselbe hat nur für die Erhaltung des Gewächses gesorgt. Von Jahr zu Jahr wächst der Palmstamm in der Mitte aus seinen Blättern an, die ihn schuppenartig umgeben, empor, die zu Blättern von unten an entfaltet ihn wie ein Schirmdach und Neßgewebe umgeben, das, wenn es hängen bleibt und vertrocknet, immer von neuem von oben überwuchert, zu einer unnahbaren dunkeln Verschlingung für den Palmbaum selbst wird, der mit andern gruppirt, die eben so wenig von dieser Umwucherung durch Menschenpflege befreit wurden, ein undurchdringliches Wald Dickicht bildet, statt der majestätischen, reinlichen, lieblichen, grünen Säulenhalle der cultivirten Palmengruppe, unter deren Schatten der Wanderer, wie der Nowakhele unter seinen Pfleglingen, so gerne verweilt. Aber dem stolzen Beduinen der Wüste ist solche Pflege unter seiner Würde; er überläßt sie nur dem entarteten Fellah, denn dafür gelten selbst die Cultivatoren des Wadi Bishet (Erdf. XII. 950), oder er gebietet sie seinen Sklaven, und wenn diese fehlen, da tritt auch der Palmbaum, wie sein Gebieter struppig, wildhaarig, neßumflochten, unnahbar, ungastlich ohne Frucht, für den Fremdling oft einsam wie ein Thurm, in der Wüste hervor.

So sah man häufig die Palmbäume an der nordwestlichen Küste des Ailah-Golfs um Marveibi, wo die wüsten Terabin-Beduinen¹³⁾ hausen, die viele Datteln sammeln, obwohl sie gar

¹²⁾ Leon De Laborde et Linant, Voyage dans l'Arabie Pétrée. Paris 1830. fol. pag. 66. ¹³⁾ Wellsted, Trav. in Arabia II. p. 152; vergl. Robinson, Palästina Th. I. S. 257, 261, 263, 266.

keine Pflege auf diese Bäume verwenden und die Blätter wild an den Stämmen herunter hängen lassen. Die eingesammelten Datteltauben bringen sie in Geflechte aus Matten, von Erde umgeben, darin sie der Sonnenstrahl dörrt, und dann erst bringen sie diese Massen in Klumpen von mehreren Fuß Durchmesser in ihre Vorrathskammern. Dieselbe Erfahrung hatte Burckhardt¹⁴⁾ in dem etwas südlicher gelegenen Uferort Dahab, den er für das alte Disahab, 5. B. Mos. 1, 1, hielt, gemacht, wo er die größte Gruppe von Palmen an der Westküste des Aila-Golfs wahrnahm, die zwar zwischen niedern Vermauerungen eingehengt Wasserlauf erhielten, aber sonst von ihren Besigern, dem Stamme der Mezeine und der Aleygat, so ganz vernachlässigt waren, daß sie mit ihren wild herabhängenden jährlich vertrocknenden Zweigen, im Gegensatz der wohlgepflegten ägyptischen oder syrischen Palmen, eine wahre Wildniß bildeten. Sehr wenige dieser Datteln, sagt Burckhardt, trugen Frucht, ihr Gewinn sei daher sehr gering, und selbst unsicher in denselben Jahren, in welchen alle andern Obstarten gediehen.

In den höhern Bergen der Sinai-Halbinsel bekommen die Palmstämme gewöhnlich dieses vernachlässigte, wildere Ansehn, weil sie nicht von ihren untern Auswüchsen befreit werden; möglich daß man sie hier zum Schutz gegen die rauhern Winde absichtlich lassen mag, welche öfter über dieses Hochgebirge hinwegfegen; doch wachsen auf den größern Höhen desselben keine Palmen mehr, und selbst im Schutze des ummauerten Klostergartens sah v. Schubert nur ein paar elende Stämme stehen. Nur zu Tor findet Pflege des Dattelbaums statt, und diese mag wol heutzutage weniger von den Beduinen, als von den Klosterbrüdern des Sinai ausgehen, ein Verhältniß an derselben Stelle des antiken Phoenicon, das sich seit der Vertilgung der Maraniten und ihres Priestervorstandes durch die Joctanidischen Nachfahren der Garindäer bis heute fast in gleicher Art erhalten zu haben scheint, wo nur die christlichen Patres an die Stelle des Aushiten Priesters getreten sind.

Burckhardt, der einige Zeit zu Tor verlebte (im Juni 1815), um sich von seinen Fiebern, die ihn im Hedschas überfallen, zu erholen, und an den Fuß des nächsten, nur eine halbe Stunde vom Hafenorte und vom El Wadi entfernten warmen Badquelles Hamam, um die Gasse des dortigen Bergs bei den dortigen Ruinen

¹⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Syria p. 524, bei Gesenius Th. II. S. 848.

eines alten Castells in seine Palmhütte sich zurückgezogen hatte, fand ¹⁵⁾ dicht daneben die größten Dattelpflanzungen, von denen er sagt, daß er nie eine luxuriösere Palmenvegetation gesehen, als eben hier. Der Wald, offenbar von jener oben genannten Art, war so dicht verwachsen, daß es Mühe kostete, seinen Weg hindurch zu finden. Diese Waldungen gehörten zum Theil den Beduinen der Halbinsel, die zur Zeit der Dattelernte mit ihren Familien hierher kommen. Doch ist der größte Dattelwald ein Eigenthum des St. Katharinen-Klosters auf dem Sinai, von dessen Mönchen einer hier zu leben pflegt. Sein Aufenthalt ist in einem isolirt stehenden Thurm, in dem er als Eremit, zu seiner Sicherheit stets die Leiter, wenn er zur hohen Oeffnung hineingestiegen, nach sich zieht, um jedem Beduinen-Überfalle zuvorzukommen. Ein Wasserträger, der ihm seinen Lebensrath zuträgt, ist der einzige Mensch, der regelmäßig Zutritt zu ihm hat. Der Priester ist hier als Klostergärtner bestellt, aber alle seine Versuche waren damals vergeblich, die Ernte gegen die plündernden Beduinen zu schützen. So wurden die Datteln dieses Dattelwaldes, dessen Ernte wol zu 4000 bis 5000 Pfaster an Werth steigen dürfte, zur Erntezeit den ersten Kommenden preis gegeben, und waren dadurch ein wahres Gemeingut.

Auch Rüppell, der diese große Dattelpflanzung an 18 Jahre später besuchte, sagt, daß sie dem Kloster auf dem Sinai zwar gehöre ¹⁶⁾, aber die dortigen Araber, die sich dessen Beschützer nennen, die Datteln mit den Klosterbrüdern theilen. Man breite zur Erntezeit unter dem Palmbaum, so weit seine Krone reicht, Tücher oder Matten aus, und schüttele den Baum. Was über das Tuch hinaus falle, gelte als Eigenthum der Araber, die aber auch die Palme besteigen, die Frucht zu pflücken und herabzuwerfen, wobei natürlich das meiste nebenbei fallen muß. Als die englische Expedition des Surveys diese Gegend von Tor besuchte, hatte der dortige Guardian des Dattelwaldes schon 40 Jahre seinen Posten in jener Wildniß behauptet, und war dabei zum Greise mit schneeweißem Barte geworden; er versicherte, daß unter dem größern Schutze Mohamed Ali's, der ein Freund der Mönche sei, die Raubsucht der Beduinen etwas gezügelt worden und ihr Absatz an Datteln nach Kairo sich jährlich auf 4000 Dellar belaufe.

¹⁵⁾ Burckhardt, Trav. in Arab. l. c. p. 437.
Reise in Aegypt. 1838. Th. I. S. 114.

¹⁶⁾ G. Kirel.

ne den Proviant, den das Kloster für sich beziehe. Also ertragreich war hier die Dattelpultur geblieben, aber auch die antike Methode der Befruchtung, welche von den meisten Beduinen vernachlässigt wird, indem sie nur die zweierlei Geschlechter der Palme neben einander hinpflanzen, hatte man hier beibehalten¹⁷⁾, indem die männliche Blüthe an die Zweige der Windseite der weiblichen Palmen anzubinden, um dadurch bei starkem Winde die Verwehung des Pollen über die weibliche Blüthe zu ermöglichen. Robinson erfuhr, daß die Palmgärten zu Tor¹⁸⁾ im Kloster auf dem Sinai gewöhnlich 300 Urdeß Datteln einbringen, aber bei guter Pflege wol 500 abwerfen würden.

Diese Vernachlässigung der Beduinen hat unstreitig die Dattelpultur seit den frühern Zeiten an vielen Localitäten, wo sie im Uebrigen war, gemindert; so fand Seetzen z. B. im ganzen 6 Stunden langen Wadi el Nakhal, d. h. im Thale an der Nordwestspitze des Sinai, das von der Palme den Namen hat, keine einzige Palme mehr bei seiner¹⁹⁾ Durchreise vor, und Burckhardt²⁰⁾, der dieselbe Station Nakhal auf der Hadrouten der Aegyptier nach Akaba nennt, bestätigt dies und sagt: weit und breit sei heute keine Palme zu sehen von Damask zum Libanon, durch das ganze Libanonthal und Hauran bis Nakhal; nur erst bei Akaba erblicke man sie wieder. Im wohlbewässerten Wadi Feiran gegen Süd von A. Lepsius²¹⁾ noch heute den herrlichen Palmenwald vor (April 1845), der wahrscheinlich schon zur Zeit der dortigen Aegyptier-Colonien und zur Zeit, da Amalek und sein Volk hier wohnte (2. B. Mos. 17, 8—9), gestanden haben mag, noch vor der Durchzüge Israels. Auch Macrizi im 10ten Jahrhundert kennt die trefflichen Datteln dieses Feiran, von denen er selbst geschrieben zu haben versichert. In diesem schönsten Thale der ganzen Halbinsel, in welchem zwei Stunden lange ununterbrochene Dattelpalmen hinziehen, voll reicher Bewässerungen, die Burckhardt²²⁾ mit denen im Hebschas zu Es Szafra (Erdk. XII. 203) vergleicht, meint die Cultur vorzüglich zu sein; sie wird von den Lebna-kräutern, einem Zweige der Dscheballe, besorgt, welche den Lebna-kräutern, den Eigenthümern, gegen Ablass eines Dritttheils der Ernte

¹⁷⁾ Wellsted, Trav. in Arabia Vol. II. p. 11—12. ¹⁸⁾ Robinson, Palästina Th. I. S. 217. ¹⁹⁾ Seetzen, Reisebericht, Miscr.

²⁰⁾ Burckhardt, Trav. in Syria p. 450. ²¹⁾ Dr. A. Lepsius, Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai. Berlin 1845. 8. S. 15 bis 16. ²²⁾ Burckhardt, Trav. in Syria p. 602, 617.

doch nur als Gärtner dienen. Zur Dattelernte füllt sich, nach jener antiken Zeit, da Phoenicon noch blühte, auf 4 bis 6 Wochen der Wald mit den Eigenthümern, den Towara und Szewabha, und ihren Gästen; dann giebt es nur Feste und Schmäuserei. Die beste Dattelsorte heißt Djamya, von welcher die Mönche große Kisten voll nach Constantinopel schickten, die sie auskernten und da für Mandeln einsteckten.

Dagegen in dem ganzen nördlichen Wüstenlande, dem El Tih wie dem Bergzuge des Dschebel El Tih fehlte der Palmenwald bis gegen Gaza in W., wo Volney die Dattel so trefflich fand im Tehama; sie fehlt bis Hebron gegen Nord und auch zu Ajlun und Musa, dem Mose-Brunnen²³⁾, der berühmten Station an der Route zum Sinai, fand G. Robinson nur wenige verkrüppelte ganz vernachlässigte Palmen. Um die Stadt Gaza, die ein ägyptisches Klima hat, stehen viele zerstreute Palmen, deren Datteln auch reifen, aber kein Palmenwald²⁴⁾, den die reichere Olivenwaldung ersetzen muß, und auch hier hören die einzelnen Palmengruppen auf, sowohl gegen den Isthmus, wo sie nur noch in einzelnen Vertiefungen der Sandwellen sich als Indicien von Wasser erheben, als auch weiter nordwärts, schon eine Tagereise von Gaza bei dem Dorfe Bureir; denn nördlich von diesem steht die letzte im weiten Umkreise gänzlich vereinsamte Palme auf dem Tell el Sasiéh, dem äußersten Hügel (Tell) gegen die Küstenebene von Asdod, die Stelle der alten Alba Specula bezeichnend. Zwar finden sich an der palästinischen Küste noch weiter nordwärts Dattelpalmen, aber nur bis Joppe oder Jaffa²⁵⁾ reifen noch ihre Datteln zu genießbaren Früchten (unter 32° N.Br.), womit ein guter Handel getrieben sein soll; auch in Acre wachsen sie nach v. Schubert noch (unter 33° N.Br.), aber mit der Kette des großen Karmel²⁷⁾ scheint das Reifen der Dattel ziemlich zu Ende zu sein.

Zu Ramleh, der antiken Rama (Arimathia), auf halbem Wege zwischen Jerusalem und Jaffa, zwischen Olivenhainen und Gärten mit Sykomoren und Rharuben ragen auch noch mehrmals durch ihren schönen Wuchs ausgezeichnete Palmen hervor, die zu

²³⁾ G. Robinson, Palästina Th. I. S. 99.

²⁴⁾ Ebend. Th. II.

S. 639.

²⁵⁾ Reynier, De l'Egypte après la bataille de Héliopolis. 1802. p. 4.

²⁶⁾ G. Robinson, Palästina Th. III. S. 235.

²⁷⁾ Volney, Voy. en Syrie 3. Ed. Tom. I. p. 315; T. II. p. 201.

eser Pilgerstation auch oft erwähnt und beschrieben sind, wie von Bateaubriand u. A. Der Botaniker Sieber war von dem palästischen Anblick einiger dieser Prachtbäume ²⁸⁾ überrascht, gegen den Hülle ihm der magre ägyptische Palmbaum, wenn er schon auf fetterem Boden stehe und Früchte zur Reife bringe, zurückzuweisen schien. Aber eben dieser geringern Fruchtbarkeit an Datteln im dem palästischen Palmbaume schrieb er dessen vollkommnere Ausbildung, der Blattformen, so wie die größere Solidität und Härte des Stammes zu, weil dessen Lebenskraft hier durch den Luchtertrag sich nicht so sehr erschöpfe, wie bei der ägyptischen Palme, die durch die schwülere und größere Hitze auch dünner und sanfter emporgetrieben werde.

Nordwärts des Sinai bis Hebron steht keine Palme mehr im wüsten Blachfelde; aber im geschützten Erdsplatt, der den Araba-Golf gegen Norden fortsetzt, treten wieder einige geringe Inselgruppen hervor. Nicht sowol an der Hadsch-Station der Araba-Feste selbst, wol aber ihr unmittelbar zur Seite auf Ruinen eines zerstörten modernen Dorfes neben dem Schutthügel ²⁹⁾, woher wol der einzige noch bestehende Ueberrest von der einst so berühmten Aila, dem Hasenorte Salomons, zu sein scheint, und ostwärts des Castells, an der nächsten Station zu Dahar el Humr, hat sich ebenfalls eine größere Dattelpflanzung hin. Andere Palmenkultur ist hier an der großen, tiefliegenden, einsigen Anfurth der Flotten Salomons, Hiram's und der Nabatäer heutzutage nicht vorhanden, eben so wenig wie am Südennde des Todten Meeres und entlang dem El Ghor und dem Salzthale, in dem nur und da einzelne ³⁰⁾ verkrüppelte Palmbäume in ihrer Wüstenhaft hervorragen, elende Ueberreste aus dem Mittelalter, da Kreuzfahrer hier noch in Zoar oder Baghara ihre Villa Palmarum nannten, wo einst ein Garten Edens lag. Auch am Westende des Todten Meeres, wo einst der Palmen-, Balsam- und Wein-Garten des Königs David lag, zu Engabdi ³¹⁾, hat heutzutage keine einzige Palme mehr, und zu Jericho, von Flav. Josephus und seinen Zeitgenossen noch so sehr gepriesenen Palmenstadt, über der heutigen Wüstenei von Risha, hat Robinson bei seinem jüngsten Besuche nur noch eine ein-

²⁸⁾ Sieber, Reise von Cairo nach Jerusalem. 1823. 8. S. 27.

²⁹⁾ G. Robinson, Palästina Th. I. S. 269, 284. ³⁰⁾ Ebend. Th. III. S. 39, 48, 138, 148, 758. ³¹⁾ Ebend. Th. II. S. 441, 524, 537, 550.

zige Palme ihr Haupt über das niedere Volk der andern Büsche und Bäume erheben, eben da wo Adamnanus noch am Schluß des 7ten Jahrhunderts ihre Dattelhaine besuchte, und wo wir wegen der tiefen, warmen Lage im ächten Palmenclima am Spiegel der Jordanmündung zum Todten Meere, 1350 Fuß tief, nach v. Wildenbruch's Nivellement, unter dem Strich des mittelländischen Meeres, einst auch vortrefflich gedeihen mußten.

Daß einst auch in der Nähe von Jerusalem auf der Höhe von Bethanien Palmbäume gestanden, scheint, nach Lightfoot²²⁾, der Name des Ortes selbst anzuzeigen (Bethania, quod Dactylos palmarum significat ad maturitatem nondum perductum wie auch andere Orte in Palästina ähnliche Benennungen erhielt (Beth phage, i. q. locus grossorum; grossos, i. e. ficus non maturas; Olivetum von der Olivenpresse u. a.); woraus erklärt, wie beim Auszuge Christi aus Bethanien soglich Palmenzweige zu Handen waren. Da Jerusalem, wo nur noch unvollkommene Palmen an Schuhorten stehen, 2349 Fuß über dem Spiegel des mittelländischen Meeres liegt, der Ölberg aber nur 161 Fuß höher aufsteigt, auf dessen Abhänge Bethanien erblickt war, so ergiebt sich von selbst, daß hier wol Oliven, aber keine Datteln reifen können.

An der öden Ostseite des Todten Meeres traf Seezen bei seiner Reise (im Jan. 1808)²³⁾ auf dessen Küstengebiet nur 3 bis 4 Stellen, wo er einige wilde, wie er sagt, stammlose Dattelpalmen in ein paar Wadis und an quellenreichen Stellen wahrnahm; aber insgesamt nur in der nähern Umgebung des Wadi Berka Maein, an dessen unmittelbarer Nord- und Südseite zunächst dem Uferlande, wo einst die alte Callirrhoe (Schönbrunn, bei Josephus) lag, das warme Bad zur Zeit der Herodier und der Caesaren; also auch in einer warmen Zeit wo sie einst herrlich bei Pflege gedeihen konnten. Am ganz wildklippigen Ostlande des Asphaltsees, südwärts von da, traf Seezen auf seiner mühsamen Küstenwanderung bis zum Süden keinen einzigen Palmenstamm. Als er aber zu dem heiß dampfenden Quellen der Callirrhoe hinabstieg, war er so sehr überrascht, in diesen völlig menschenleeren Gindden, zu

²²⁾ J. Lightfoot, Opp. Roterodami 1686. II. Centur. Chron. Xanthaeo praem. C. XLI. fol. 102. ²³⁾ Seezen, Mjcr.

vom Steinbock und Stachelschwein und von wenigen Beduini-
gern, die ihnen nachklettern, zuweilen durchstreift werden, noch
von einigen 30, meist niedrigen Palmbäumen vorzufin-
den wie an keiner andern Stelle, von denen einige auch in hohen
Lagen herangeschossen waren. Er sah sie hier, wo Niemand
gepflanzt oder gepflegt haben konnte, als Reste uralter Cul-
tur und Beweise eines günstigen Klimas für ihren verwilderten
Zustand an, da ihre Culturzeit wenigstens schon seit anderthalb
Jahrtausenden vorüber war. Von Dattelertrag ist natürlich keine
Rede, denn keiner der umherwohnenden Raubtribus der Beduinen
kann sich auf die künstliche Dattelfruchtvermehrung verstehen. Auch
L. v. Mangles³⁴⁾ sah bei ihrer spätern Hiesherkunft (1818)
einigen der warmen Thälwinkel über den heißen Quellen von
El-Hirhoë sich hin und da Dattelpalmen erheben. Es wird
durch des Diodor Aussage vom Palmenvuchs an den Ufern
des Asphaltsees zu seiner Zeit vollkommen bestätigt (Diod. Sic.
Lib. II. 48).

Der Mangel dattelfreicher Palmenpflanzungen, wie sie einst
in Syrien, Jericho, Callirhoë und andere Gegenden Pala-
stina im Gegensatz der jetzigen Armuth besaßen, kann nur, abge-
sehen von der leichteren Zerstörung durch Vertilgungskriege und Ver-
wüstungen, wie sie Palaestina durch alle Jahrhunderte erlebt hat,
als das ganz getrennte Geschlecht der Dattelpalme um-
schrieben werden, die Vertilgung der Cultur durch die leichtere Zerstörung
männlicher Palmen bedingte, dieser kann nur dem Mangel an
Cultur, nicht dem Wechsel des Klimas zugeschrieben werden,
man gern auch so manches auszubürden versucht hat. Unser
Vater Schow³⁵⁾ hat den Beweis dafür geführt. Die Dattel-
palme fordert zur Zeitigung und Fruchtreife 21° Centigr. Tem-
peratur; bei Palermo, das im Mittel etwas über 17° hat, wächst
die Dattelpalme, aber ihre Frucht ist nicht genießbar. Zu Ca-
la, wo die mittlere Temperatur 18 bis 19°, haben die Datteln
eine süße, und keimen nicht einmal, wenn in die Erde gelegt. An
der Nordküste von Afrika bei Algier, dessen mittlere Temperatur
21° Centigr., reift die Dattel vollkommen, doch kommen

³⁴⁾ Irby and Mangles, Travels in Egypt, Nubia, Syria etc. Lond.
1823. 8. p. 467. ³⁵⁾ Ueber die vermittelten Wechsel in der me-
teorologischen Constitution verschiedener Erdgegenden innerhalb der
historischen Zeit, von Schow, in D. Brewster, Edinb. Journ. of
Sc. Edinb. Vol. VIII. 1828. p. 315.

die besten Datteln aus dem Binnenlande. Da nun einst die Dattel vollkommen in Palästina reifte und in Hülle gedieh, so kann dessen Klima in den dazu geeigneten Thalgebieten einst nicht unter 21° mittl. Temperatur gehabt haben. Ueber die jetzige Temperatur, sagt Schow, besitzen wir keine directe Observation; aber Cairo hat 22° mittl. Temp.; da Jerusalem zwei Breitengrad weiter nördlich liegt, so mag seine mittlere Temperatur etwa 2 Centigr. sein. Der Unterschied der Temperatur antiker und moderner Zeit in Palästina kann also kein bedeutender sein, und dieses offenbar ein sehr annäherndes Resultat giebt. Da aber wie wir nach obiger von Lightfoot angegebenen Etymologie erfahren, Bethania, welches noch etwas höher, kühler, kühler am Delberg gelegen war als Jerusalem, seinen Namen der dafelbst nicht reif werdenden Datteln verdankte, obwohl Palmen dafelbst wuchsen, so besitzen wir hierin ein ziemlich genaues Datum für das Bestehen gleicher Temperatur-Verhältnisse alter und neuer Zeit in Palästina, wo natürlich die heißen Tiefläler des Aulon, von Jericho und Engaddi die edelsten Früchte und selbst noch Balsam liefern mußten, aber auch für die obere Temperaturgrenze, über welche der Wuchs des Palmbaums zwar noch hinaus ragt, durch welche aber die Zone der Reifung der Dattel limitirt ist. Ueber 24 und 25° Centigr. hinaus reichte aber auch die Hitze Palästinas im Mittel nicht. Nach Schow hinzu, weil es sonst kein so reiches Weizen-, Trauben- und Oliven-Land gewesen sein würde, deren Cultur nicht mit noch höher gesteigerter mittler Temperatur vertrüge.

Diese physicalischen Gesetze sind es nun offenbar, welche die Verbreitung der Dattelpalme und ihre Fruchtreise in jenen Theilen Vorder-Asiens bedingen. In den Obstgärten von Damaskus und Palmyra (Tadmor, i. e. palmyra, bei Schultens³⁶⁾, mit dem Palmbaum auf dem Revers der Zenobia Münze so nahe unter den Einfluß der heißen Wüste gestellt, und unter ziemlich gleichen Parallelen mit Bagdad ($33\frac{1}{2}^{\circ}$ N.Br.), konnte die Dattelpflanzung noch begünstigt sein, obwohl heutzutage dort nur sehr wenig Palmen mehr von Schubert³⁷⁾ gesehen wurden, der die

³⁶⁾ Schultens, Vita Saladini, Index geogr. s. v. Tadmor; Hadr. Relandi Palaestina. 1714. 4. Lib. III. p. 525, 950.

³⁷⁾ H. v. Schubert, Reise in das Morgenland. 1837. Erlangen. Th. III. S. 283.

he Lage von Damask sogar auf 2000 Fuß über dem Meere bestimmte.

Am Orontes waren im 10ten Jahrhundert ³⁸⁾ noch Dattelanpflanzungen begünstigt, die aber aus Antiochia und Alexandrette, sie noch von Edrisi gerühmt wurden ³⁹⁾ und auch heute in hiesigen Gegenden ⁴⁰⁾, mehr und mehr schwanden und so sparsam wurden, daß D'Arvieux, Brown und Andere ihrer dort nicht mehr erwähnten. Auch an der Küste der einstigen Phönicië ist die Dattelpflanzung fast ganz vernachlässigt; in den Gärten von Sur (Syrus) verleihen immer noch einzelne hervorragende Palmen dieser ehrwürdigen Localität einen orientalischen Reiz ⁴¹⁾, in den andern Küstenorten, wo Beirut vielleicht noch nebst der von Iskenderun nach Ainsworth die mehrsten Palmen aufzuweisen hat. Auch in dem warmen Thale des Leontes-Flusses ist manche Palme von v. Schubert gesehen worden, doch steigt Balbek ⁴²⁾ zum Libanonthale keine Palme mehr hinauf, wenn nicht einzelne ihrer verkrüppelten Stämme sind, die v. Falla hier dort gesehen hat.

Auch in Latakia (Laodicaea) an der Meeresküste fand Olivier ⁴³⁾ nur noch sehr wenige Palmen, die fast nie reife Früchte tragen. Um Aleppo, wo die Olivenbäume nicht selten erfröhen und die Agrumi nur in Kübeln gezogen werden können, da die Stadt über 1000 Fuß über d. M. erhaben liegt, wachsen, dem dort so erfahrenen Arzte Russell ⁴⁴⁾, gar keine Palmen (unter 36° N.Br.), fast in gleichem Parallel mit Mosul Tigris, 328 Fuß ü. d. M. gelegen (Erdb. XI. 904), wo auch einzelne Palmen stehen, und diese selbst noch mit ihrem schlanken Stamm die Höhe von 40 Fuß erreichen, aber keine reife Früchte mehr zeitigen können (Erdb. XI. 203). Denn hier besteht sich der Tigris schon zuweilen mit Eis, und die benachbarten kurdischen Berge senden Schneelüste. Vielleicht daß dieser Baum, einem Datum zu dem Ischakri im 10ten Jahrhundert die Pflanzung giebt, erst seitdem hierher verpflanzt wurde (Erdb. 445).

) Oriental Geogr. bei Onseley p. 44. ³⁹⁾ Edrisi bei Jaubert T. II. p. 135. ⁴⁰⁾ Ainsworth, Researches in Assyria. London 1838. 8. p. 35. ⁴¹⁾ G. Robinson, Palästina Th. III. S. 675. ⁴²⁾ v. Martius, Verbreitung der Palme S. 72. ⁴³⁾ Olivier, Voy. en Syrie, 1804. Vol. II. p. 280. ⁴⁴⁾ P. Russell, Naturgeschichte von Aleppo. Götting. 1797. 8. Th. II. S. 88.

Br.) an sich zu zeigen (Erbf. XI. 691), von wo sie mit Dattelsamen sich in Hainen zu Anah (XI. 712), der südlichsten Enge der Olivencultur und der nördlichen Grenze der Palmencultur⁴⁷⁾, denn die Bäume bei Deir sind nur isolirt vorkommend, dann zu Teludja und Bagdad (XI. 778, 812) vermehren lassen, bis in das wahre babylonische Dattelland, nämlich Suf el Scheyukh (XI. 1008), wo nur eine Dattelpflanzung hinabzieht über Bassora zum Persergolf, deren Ausdehnung wir schon früher überall nachgewiesen (Erbf. XI. 1025, 1035, 1069). Aus der arabischen Wüste von Nedschd, westlich von al Dschandal durch das syrische und euphratenische Blachfeld scheint fast keine Palmencultur mehr stattzunehmen. Auf der ganzen Handelsroute von Damask an bis Tadmor wird keine Dattelpalme erwähnt, dem ganzen Hauran fehlend, wie schon gesagt, nach Burckhardt gänzlich, und auf der heuern Wüstenstrecke (unter 33° N.Br.) der Querreise von Tadmor am Euphrat, wo die Naphtha-Quelle, westwärts bis Tadmor, wird keines einzigen Palmbaums von Belisteb erwähnt, der dieses furchtbare Blachfeld, nur der Aufenthalt des Arabers und des Vogel Straußes etwa, wie zu Xenophons Zeiten durchjagt hat (Erbf. XI. 744—749). Erst in der Nähe des Euphrat, südwärts der Ruinen der alten Babylon, mit Hilieh und Kufa fangen die reichen Palmenwäldungen an, von denen schon Edrisi sagte, daß sie zu Kufa und Kadisia⁴⁸⁾ treffliche Datteln erzeugen, so wie er die von Sura (Erbf. X. 267) Nahr el Malik (d. i. Nahr Malka) besonders rühmte⁴⁹⁾. Hier war es im Süden von Pylae (südlich von Hit, Erbf. XI. 16), wo das blühendste Land voll Palmenhaine, in dem alles voll Dörfer und Städte lag, als Xenophons Heer durchzog; eben da wo Ammianus Marcell. das ganze Land einen Palmwald beschreibt, voll Datteltrauben, die jezt ein Zeichen sehr starker Bevölkerung seien. In den Dörfern, wo die Truppen einquartiert wurden, fanden sie Wein aus der Frucht der Dattel, und Weinessig durch Kochen aus derselben Frucht bereitet; einige der Datteln trockneten sie zu süßer Feige; der Wein war süß, aber brachte ihnen Kopfweh, auch den Mistkohl erhielten sie zur Speise, so wie Honig, wozu S.

Ainsworth l. c. p. 35.
Erbf. H. p. 158.

⁴⁹⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 386.

Rennell⁵⁰⁾ die belehrendsten Erklärungen giebt. Und alles, was auch schon Herodot gesehen, verschwand seitdem so völlig von diesem Fruchtboden, daß schon Texeira, der im J. 1605 jene einst überdülkerten Landschaften besuchte, sie ganz menschenleer fand und wüßte, wie sie größtentheils noch heute sind.

Folgen wir dem Tigris von seinem Zusammenfluß zu Korna mit dem Euphrat, wo abwärts nur ein zusammenhängender Palmwald⁵¹⁾ folgt, dagegen aufwärts, so fällt es selb auf, sagt Frederick⁵²⁾, daß an diesem Strome bis gegen Bagdad hin fast kein einziger Palmbaum mehr zu sehen ist, während doch der Euphrat fortwährend von ihnen bis Babylon begleitet wird. Wir haben schon früher auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht (Erdb. XI. 938—939), daß nämlich in dem Sumpfboden und Ueberschwemmungslande des untern Tigrislandes vorzüglich aber in der zu großen Nähe der schneetragenden hohen, kalten persischen Grenzgebirge in dieser Strecke des wildesten Buschthums im hohen westlichen Chusistan seine Erklärung findet, wogegen die Dattelzone so empfindlich ist, daß sie sich ihr zu nahen, daher Susiana im höhern Alterthum wol nur in den östlichen, wärmern, geschütztern Blachfeldern mit Dattelschreithum gesegnet sein konnte.

Wenn schon hier keine Datteln wachsen, so gehen doch fortwährend, wie J. Rich⁵³⁾ versichert, Dattelschiffe mit dieser edeln Frucht in Bassora und Korna beladen diesen Tigrisstrom aufwärts bis Bagdad, um an seine arabischen Anwohner diese Frucht gegen Reis und Butter, die dortigen Landesproducte in den Sumpffeldern, umzusetzen. Bagdad erzeugt selbst Datteln, denn seine Minarets ragen nur aus einem Dattelwalde hervor, ob wol keineswegs in hinreichender Menge und von keiner besondern Qualität, denn wenn schon große Hitze dort nicht fehlt, so tritt doch daselbst auch Kälte bis zum Frostpuncte ein, und in den Nächten fällt das Thermometer zuweilen 2 und mehrere Grad unter den Gefrierpunct, unter 0⁵⁴⁾.

Von Bagdad am Diala-Strome aufwärts, die Haupt-

⁵⁰⁾ J. Rennell, *Illustrations of the Anabasis etc.* Lond. 1816. 2. Sec. Ed. p. 117—122. ⁵¹⁾ Keppel, *Personal Narrative.* Lond. 1827. Vol. I. p. 41. ⁵²⁾ Edw. Frederick, *Account in Transactions of the Bombay Soc.* 1819. T. I. p. 137. ⁵³⁾ J. Cl. Rich, *Narrative of Kurdistan.* Lond. 1836. Vol. II. p. 170. ⁵⁴⁾ Olivier, *Voy. dans l'Empire Ottoman.* Paris 1804. T. II. p. 393.

route über Holwan nach Kurbistan hinauffsteigend, bemerkt schon (Edrisi⁵⁵⁾, nehme die Zahl der Palmbäume immer mehr und mehr ab. Dasfara, 12 Meilen, also zwei Tagereisen von Bagdad; sei noch ganz von Palmwald umgeben, auch in Holwan, 28 Meilen, also 4 bis 5 Tagereisen fern, ständen im Thale des Holwanflusses (oberer Lauf des Diala, s. Erdk. IX. 469—478) noch Palmen, dieselben welche wir dort schon früher als die äußersten Grenzvächter der Palmenzone gegen das schneereiche Hochgebirge angesehen haben, die deshalb daselbst auch wegen ihrer Seltenheit und Schönheit besungen wurden, deren Andenken in dem Klageliede der Zwillingspalmen bis heute fortlebt (ebend. 477—478).

Auf der Route von Bagdad nordostwärts nach Kermanschah bemerkte Dupré, am 5ten Tagemarsche, die letzte dort vorkommende Dattelpalme⁵⁶⁾ gegen das Hochland von Kermanschah, am Flusse Dely Went, bei dem Dorfe Gadschi Kara, einer Karawanenstation.

Ker Porter, der von Hamadan den mehr nördlichen Weg über Holwan nahm, bemerkte an diesem Orte keine Palme mehr, sondern sagt: mit der Grenze von Irak Adjem (Persien) und Irak Arabi, wo das Glutclima (Germfir) an das persische kühle Hochclima (Sirhund) scharf grenzt, scheint es, könne die Dattelpalme nicht weiter diese Naturgrenze überschreiten. Er wurde hier durch die erste Dattelpalme⁵⁷⁾ bei dem Dorfe Kanaki im Thale des Diala-Flusses überrascht; damit begann die arabische Gartenvegetation. Denn bei Kifil Robat, einer Stadt in der nächsten Thalebene, nur 6 Stunden weiter abwärts, breiteten sich schon die ersten Dattelpflanzungen aus. Von da an folgen nur noch arabische Ortschaften, und jede Araberhütte liegt unter dem Schatten einer Gruppe hoher Dattelpalmen. Bis hierher weht in der heißen Sommerzeit, Juli und August, der pestbringende Simum (Samiel), der nur den Menschen und Thieren Verderben bringt, den Pflanzen nicht, und das persische Hochland nicht hinauffsteigt.

Am untern Diala, bemerkt J. Rich, sind alle Dörfer, wie z. B. Bakuba, in Dattelmälder⁵⁸⁾ eingehüllt. Auf der Route

⁵⁵⁾ Edrisi bei Jaubert II. p. 158, 160. ⁵⁶⁾ Dupré, Voy. I. p. 223.

⁵⁷⁾ Ker Porter, Trav. in Asia etc. T. II. p. 226. ⁵⁸⁾ J. Rich, Narrative II. p. 249.

von Bagdad nordwärts nach Sulimania im östlichen Kurdistan hören die Dattelpalmen schon bei dem Dorfe Rifri im Norden der Hamrin-Vorberge auf, wo Rich⁵⁹⁾ die letzten krüppeligen Bäume sah, die nicht mehr nach dem kühlen Sulimania hinaufsteigen, obwohl sie doch noch nördlicher im Flußthale des Abhem, zu Tuz Khurmati stehen, wo Dattelgärten und Olivengärten zu wirklich, wie Plinius in obiger Stelle sagte, begegnen (Strab. IX. 549, 550, 522). Zu Tuz Khurmati (von Tazeh Khurm nach Dupré, d. h. frische Datteln im Verfaßchen) wohnte Dupré⁶⁰⁾ am 19ten October der Dattelernte bei, die also hier ungleich gemein spät im Jahre fällt. Olivier hatte auch schon in der noch etwas nordwestlicher gelegenen Lauf⁶¹⁾ gute Dattelpflanzungen und reife Datteln gesehen; es waren die ersten, deren er von Mosul kommend ansichtig wurde.

In dem nordwestlich nur eine Tagereise von da entfernt gelegenen Kerkuk, wo sich ebenfalls Wein, Oliven und Palmen begegnen, nahm jedoch Ker Porter⁶²⁾ Abschied von der letzten Dattelpalme auf der Ostseite des Tigris, auf seinem nördlichen Wege nach Mosul; nur noch wenige dieser Bäume umsäumten, bemerkt er, diese altassyrische Grenze, und diese wenigen waren krüppelig, mager im Vergleich gegen den Luxus, mit dem die untern babylonischen jenes gesegnete Uferland überschatteten. Am Ufer des Tigris, von Mosul abwärts schiffend, bemerkte Macdonald Kinneir⁶³⁾ etwas südlich der Stadt Tekrit, zu Dura, die erste kleine Dattelpflanzung, von wo also von hier aus die Dattelzone beginnt.

Wir könnten durch diese sehr genauen, bis in das einzelne Detail gehenden Beobachtungen und mit dem, was wir oben über die Nordgrenze in Farsistan, Laristan und Kerman beigebracht, und mit der in Syrien angegebenen, so wie durch Schomburgk's Temperaturverhältnisse erforschten, eine ziemlich genau kartographisch umzogene Grenze der Palmengzone entwerfen, und aus ihr für die Natur des Bodens wie des Klimas ziemlich sichere Schlüsse ziehen. Es bleibt uns nur noch die äußerste nordwestliche Ausbreitung des Wachses der Palmbäume gegen die vorspringende Halbinsel Kleinasien an den Grenzen der cilicischen Pässe

⁵⁹⁾ J. Rich, Narrative I. p. 19, 26.

⁶⁰⁾ Dupré, Voy. I. p. 132,

133, 135.

⁶¹⁾ Olivier, Voy. II. p. 375.

⁶²⁾ Ker Porter,

Trav. I. c. II. p. 440.

⁶³⁾ Macdonald Kinneir, Journ. through Asia Minor etc. p. 470.

nachzuweisen, welche die Dattelpalme nicht nach dem Innern der Taurusketten zu übersteigen kann. Kommt man, sagt Ainsworth, aus den Hochebenen des innern Asia minor, so ist es zuerst südwärts der cilicischen Pässe, zumal des Golek Boghaz, wo man, nachdem man die letzten Berghöhen im Rücken hat, nun in der weiten Plaine von Tarsus und Adana erst Baumwollpflanzungen und Zuckerrohrplantagen trifft, und dann bald in ihrem Gefolge auch viele Dattelpalmen⁶⁴⁾ vorfindet, die ersten die man auf der ganzen weiten Strecke des kleinasiatischen Plateaulandes von Constantinopel über Angora, Koniah und Malatia am obern Euphrat hier nahe der Nordbucht des Golfs von Iskanderun zu sehen bekommt, dessen Südufer dieselben ebenfalls herbergt.

Wenn im vordern Asia minor noch Palmen vorkommen, so sind es immer nur sporadisch zerstreute, wie z. B. bei Halicarnass, wo H. Walpole sie sah, in Smyrna⁶⁵⁾ oder auf der Insel Milo, wo Hasselquist sie schon bemerkte, oder auf der Insel Cos, wo Clarke⁶⁶⁾, vom Norden über Constantinopel kommend, die erste Palme erblickte. An dem nördlichen pontischen Gestade fehlen sie ganz, eben so wie am Bosphorus, wo sie von Constantinopel, wie schon Della Valle⁶⁷⁾ sagte, durch den kalten Tramontana zurückgeschleudert wurden, und an den steilen Südküsten Caramaniens und Lyciens sind es eher Platane, Pinusarten und andere den rauhern Küsten entsprechende, welche den landschaftlichen Character abgeben. Selbst auf der vorliegenden südlichen Insel Cypern sah Corancé, wol bei Nicosia⁶⁸⁾, Dattelpalmen, aber an reife Dattelfrüchte war auch bei ihnen nicht zu denken, denn Theophrast schon sagte, daß auf dieser Insel Palmen wie in Babylon ständen, deren Frucht zwar süß und angenehm schmecke, aber nie reife (Hist. plant. V. 9). Der Name der cyprischen Stadt Tembros könnte wol auf früher bedeutendere Palmencultur daselbst verleiten, da Hamacker's Etymologie⁶⁹⁾ ihn, wie die Namen anderer Städte, Temros, Tembros, die mau-

⁶⁴⁾ W. Ainsworth, Notes in Journal of the Geogr. Soc. of Lond. Vol. X. P. 3. p. 508. ⁶⁵⁾ Hasselquist, Reisen S. 32. ⁶⁶⁾ Dr. J. Clarke, Travels II. p. 210. ⁶⁷⁾ Della Valle, Viaggi, ed. Roma 1656. IV. p. 482. ⁶⁸⁾ Corancé, Itinéraire. Paris 1816. p. 234. ⁶⁹⁾ Hamacker, Miscellanea Phoenicea. Lugd. Batav. 1824. 4. p. 289; vergl. W. H. Engel, Kypros. Berlin 1841. Th. I. S. 63, 119.

ritanische Thamorita u. a., von Tamr (Temros, a palmis) herleitet.

Die an den Süden Europas und auf einigen seiner Inseln vorkommenden Dattelpalmen sind wahrscheinlich eher von dem afrikanischen Küstenlande, als von der Westküste Vorder-Asiens, die dem Palmenwuchse keineswegs als günstig genug zu einer Verfruchtbarkeit erscheint, nach dem mediterranen Gegengestade hither gebracht worden. Die nördlichsten Palmen, die je erwähnt werden könnten, wol die von Ibn Haukal im „Land der Russen“ sein, die zu seiner Zeit zwischen den Bulgar und Turs saßen (s. W. Ouseley p. 10), auf deren Nachweisung wir aber gänzlich Verzicht leisten, da ein so großer Meister⁷⁰⁾ auf diesem Gebiete von der Erklärung dieser, wie er selbst sagt, sonderbaren Nachricht absteht, obwol der Autor nicht weniger sonderbar seine Russen groß wie der Palmbaum nennt.

Unsere Darlegung dieser Verbreitungsverhältnisse auf asiatischem Boden beschließen wir unter andern vorzüglich mit Niebuhr's schon vor bald einem Jahrhundert im Mittelpunkt antiker und moderner Dattelpflanzung, der babylonischen gegebenen genaueren Aufzählung des merkwürdigen Reichthums von Dattelarten, der in der That überraschend erscheint, und gleich dem Medinensischen ein Zeugniß der großen Ausbildungsfähigkeit dieses Wunderbaums ist, der hier seit den ältesten Zeiten durch die ausgezeichneteste Pflege auch eine Mannigfaltigkeit der Fruchtarten gewann; wie sie uns von keinem andern Orte der Palmencultur seitdem bekannt geworden.

Schon Isfahri rühmt die Dattelpflanzungen und über hunderttausend Canäle von Basra oder Bassora, an denen von Abdest bis Abbadan (an der Mündung) einige und fünfzig Parafangen⁷¹⁾ weit sich fortziehen. Da diese Stadt erst unter den Arabern angelegt ward, also von spätem Entstehen ist, so müssen ihre schon vorhandenen Dattelpflanzungen, die in so kurzer Zeit nicht erst gepflanzt sein konnten, in ein noch höheres Alter zurückgehen, in deren gewaltsamen Besitz sich die Araber erst durch die Eroberung eingebracht haben. Diese Cultur

⁷⁰⁾ Frähu, Ibn Foslan, der Araber, über Russen. St. Petersburg. 1823. 4. S. 4, Not. 72 und Append. X. p. 251. ⁷¹⁾ Isfahri bei Nordmann a. a. O. S. 50.

Es daher höchst wahrscheinlich noch der Ueberrest einer primitiven babylonischen oder jener nabatäischen Culturperiode, von der früher schon öfter die Rede war. Ein genaueres Studium der dortigen Palmencultur würde daher vielleicht auch heute noch, mit Sprachforschung verbunden, manchen Aufschluß über vergangene Zeiten gewähren.

Edrisi⁷²⁾ im zwölften Jahrhundert bestätigt, was sein Vorgänger im zehnten gesagt hatte; er fügt hinzu, daß Kaufleute, die im Jahre 1141 (536 der Heg.) in Bassora gewesen, versichert hätten, man könne dort 500 Kottl (400 Pfund) Datteln für einen Dinar kaufen. Alle Fluß- und Canal-Ufer hingen durch Dattelpalmen zusammen, und alle Palmwälder seien dort einander so gleich an Höhe und Schönheit des Wuchses, daß man glauben könnte, sie seien alle aus einem Guß, oder vielmehr sie wären alle derselben Zeit gepflanzt worden. Marco Polo nannte die Datteln um Bassora die schönsten der Welt (intorno la citta Bassora nascoso per li boschi li miglior Dattali (Dactyli) e si trovino al mondo; bei Ramusio II. fol. 5. b).

Nach Kinneir⁷³⁾ ist die Blüthezeit der Dattel um Bagdad und an Schatel Arab im März, die Reifezeit im August und September; der Wohlstand der Einwohner ruht um Bassora nur auf Besiz der Palme, deren mancher Eigenthümer 2000 bis 3000 zählt, und dann zu den Reichen gehört. Nach Michaux⁷⁴⁾, der die Dattelpalme zwischen Oman und Bassora am Persergolf entlang für ursprünglich einheimisch betrachtet, cultivirt man sie um Bassora vorzüglich in 3 Sorten. Die erste, häufigste, ist sehr gesund, wird meist getrocknet und vertritt die Stelle des Brots; die zweite dient nur, um Branntwein daraus zu brennen, und bringt roh genossen tödtliche Indigestionen hervor. Die dritte muß frisch, sogleich nach der Zeitigung, gegessen werden, weil sie sich nicht aufbewahren läßt. Michaux⁷⁵⁾ bemerkt, daß der Boden von Bagdad und Bassora mit seinen Dattelpalmen eine Strecke von 140 Lieues den Euphrat und Tigris entlang nichts als ein fetter Thonschlamm, stark mit Seealgeln geschwängert, sei, auf welchem diese die üppigsten Früchte

⁷²⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 369.

⁷³⁾ Macd. Kinneir, Mem. of

Persia p. 240. ⁷⁴⁾ Michaux, Mémoire sur les Dattiers; Journ. de Physique LII. p. 325 etc.; vergl. v. Martius, Die Verbreitung der Palmen S. 80—81.

⁷⁵⁾ Michaux, Mém. sur les Dattiers I. c. LII. p. 325 etc.

brächten. Um den Uferaum des Nordwestendes des persischen Golfs, im Deltagebiete des Schat el Arab, vom Bander Rig bis Mina wurden die köstlichsten Datteln cultivirt, die unter dem Namen der Königsdatteln (Tschurma Schahi bei Richard Churma Sjahuni, i. e. dactyli regii bei Kaempfer p. 704) berühmte, zu Geschenken an Könige und Prinzen nach Schiras, Isfahan, Rescht gehen, daß aber die ewigen Fehden meist die Ausfuhr hindern. Der Boden sei hier Thonboden, die Winde von G sehr heiß.

Die Dattel von Bassora ist, sagt Olivier, weit vorzüglicher als die von Bagdad, von Aegypten und der Berberei, auch giebt es davon hier mehr Varietäten als irgendwo⁷⁶⁾. Die Dattel ist hier Hauptnahrung; die wohlfeilste Sorte kostete zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, als Olivier dort war, das Pfund noch keinen Sous, die köstlichste Sorte nur 2 bis 3. Beim Zusammenlegen der Datteltrauben fließt der süßeste Syrup ab, den Herodotus König (οἶνον καὶ μέλι, Herod. I. 193) nannte; die gemeine Sorte giebt den berausenden Trank, einen beliebten Brantwein, wahrscheinlich der Wein bei Strabo und Andern. Jener Honig genannte abfließende Zuckersaft ist es, der der babylonischen Dattel so ganz vorzüglich eigen ist, daß schon den Alten davon wie bei Strabo und Andern, der Gegensatz derselben gegen die ägyptische sehr auffallend sein mußte, die stets für geringer Qualität galt. Der Arzt Abd Allatif⁷⁷⁾ sagt daher: im Vergleich mit der Dattel von Irak sollte man die ägyptische nur für eine solche halten, die durch Abkochen schon des größten Theils ihres Syrups verlustig gegangen wäre.

In Bagdad hörte Niebuhr⁷⁸⁾ die Namen von 14 Dattelsorten: 1) Chastai, 2) Zahedi, 3) Sabia el arûs, 4) Dilg, 5) Ibrahimî, 6) Bedraie, 7) Dwâraie, 8) Saade, 9) Bârb, 10) Rusi Churmefi, 11) Om fattel, 12) Marassa, 13) Ascher, 14) Meffami.

In Basra theilten sie die Araber, wie ihre Arzneien, in kalte und heiße Sorten ein. Die kalten, die einen bessern Geschmack haben und theuer sind, halten sie für gesund; die heißen, die in größter Menge und Wohlfeilheit die Hauptnahrung der

⁷⁶⁾ Olivier, Voy. dans l'Empire Ottoman l. c. T. II. p. 393.

⁷⁷⁾ Abd Allatif, ed. Silv. De Sacy. Paris 1810. 4. p. 32.

⁷⁸⁾ Niebuhr, Reisebeschreibung. Kopenh. 1778. Th. II. S. 225—226.

ausmachen, gelten für ungesund. Die Chastai-Dattel gilt die allerbeste, weil sie den Magen, so viel man auch davon mag, gar nicht beschweren soll. Die Zahedi-Sorte wird Bagdad für die allerschlechteste gehalten, weil sie aufblähet; sie giebt sie dem Vieh, brennt Branntwein daraus; sie ist die Nahrungspelfe der Armen. In Bagdad ist diese Sorte weniger verbreitet, vielleicht weil sie dort besser ist.

Die 26 verschiedenen Dattelsorten in Basra nennt Reynier mit folgenden Namen:

1) Hellaue, 2) Istámeran, 3) Schukar, 4) Djsausi, 5) Dárl, 6) Chafáb, 7) Chadraui, 8) Ischirsi, 9) Brám, 10) Nektum (das es rothe und gelbe giebt), 11) Kintár, 12) Lului, 13) Tamabint Effabá, 14) Chanási, 15) Sabia el arús, 16) Digel (roth und gelb), 17) Djsoufi, 18) Aschkar, 19) Ischabsháb, 20) Chah el baggel, 21) Schliß, 22) Möddáb, 23) Bumkie, 24) Kiffib, 25) Gottrie, 26) Ibrahimí.

Alle diese Sorten dienen zu Dibs, d. i. Syrup (*melé* bei den Arabern), den die Araber zum Brote essen; die Hellaue, d. h. die besten, sind dazu die besten. Die harten Kerne werden für das Aufheben aufgehoben. Die Fortpflanzung des Baums kann durch den Steckkern geschehen, obwohl dazu mehr Schößlinge dienen. Die Fortpflanzung, die bei den getrennten Geschlechtern der Palmen in den Wäldern nur unvollkommen stattfinden könnte, geschieht hier, nach Capt. W. Blake's⁷⁹⁾ Beobachtung, wie schon Herodot sagte, auf künstliche Weise dadurch, daß ein Schliß in die Scheide des weiblichen Kolbens gemacht und in diesen ein Zweig des männlichen Kolbens eingeklemmt wird, wie diese Zusammensetzung der beiden getrennten Geschlechter auch in der ägyptischen Kultur ausgeübt werde. Doch, nach Reynier⁸⁰⁾, mit dem Uebereinstimmung, daß daselbst der männliche Blüthenbüschel, noch bevor er aufgebrochen ist, abgeschnitten und ein Theil davon in die Mitte der weiblichen Blüthentraube nicht durch einen Schliß eingebracht, sondern so eingebunden wird, daß die männliche Blüthe einige Tage feucht genug bleibt, um noch ganz aufzubrechen und dem Pollen die Stamina zu bestauben. Wenn dieses geschehen, werden in Ägypten die verbrauchten filamenta wieder abgebunden und die weiblichen Blüthentrauben frei aus den Blättern herausgehängt,

⁷⁹⁾ v. Martins, Verbreitung u. s. w. a. a. D. S. 81. ⁸⁰⁾ Reynier, Mém. I. c.

damit die Frucht sich nun ungehindert entwickeln kann. In der Wüste Sahara, sagt Reynier, bestauben die Dattelpalmen selbst die Blüthen einigemal mit dem männlichen Samenstaub.

E. Kämpfer, der zu seiner Zeit aus den Dattelpalmen Persien einen Gegenstand seiner genauesten Forschungen im Lande wie der gelehrtesten Studien gemacht hatte⁸¹⁾, führte von ein Viertelhundert Dattelsorten die verschiedenen persischen Benennungen und Eigenschaften auf, wozu aus Abb-Allatif u. Silv. De Sacy's Notizen, nach dem Araber Djewhari u. dem Naturforscher Prosper Alpin, nähere Erläuterungen hinzusehen sind, denen wir zur genauern Bestimmung einiger im angegebenen Benennungen nur Folgendes hinzufügen.

Dachel, der Palmbaum im hebräischen Dialecte⁸²⁾ (vulgair-arabischen und persischen, nach Kämpfer, Nachl, wie Jambo el Nachl), jenes Dikl oder Dikla im Chaldäischen, nach Bochart, sehen auch Wesseling und De Sacy als dieselbe Wurzel für Dactylus, Dattel (Marco Polo nannte sie Dattali) der Griechen, Römer und Europäer an. Die Frucht aber heißt nur in ihrem vollkommenen Zustande Tamar, Tamar bei Arabern, Churma oder Rhorma bei Persern⁸³⁾; aber je nach Stadium ihrer Entwicklung, mit dem erst die mannigfaltige Färbung aus Grün in Hell- und Dunkelgelb, in Hell- und Dunkelroth, Purpur, gesprenkeltes Ansehen verbunden ist, wie bei den Persern⁸⁴⁾, so auch bei den Arabern seine eignen Namen. Djewhari sagt⁸⁵⁾: anfänglich heiße die Dattel Tamar (Dactylus recenter enixus, prorsus immaturus nach Prosp. Alpin) später Khalal; dann Balah, dann Bosr, wenn sie noch grün ist; nun erst, wenn sie zur Reife übergeht, wird sie Rotab genannt und wenn sie die vollkommene Reife erlangt hat, Tamar. Rotab bezeichnet auch die Reife überhaupt; die getrocknete Dattel heißt Kasb, die zur vollkommenen Reife gelangte Dattel in Aegypten Adjwa, dasselbe was dann nach der Reifezeit in Mekka und Medina, wie Burckhardt erfuhr bei dortigen Arabern, als Dattelpbrot mit dem Namen Adjoue belegt wird. Daß hier man

⁸¹⁾ E. Kaempfer, Relatio botanico-historica de Palma dactylifera in Perside crescente, in Amoenitatum exoticarum etc. Leipsig 1712. 4. Fasciculus IV. fol. 661—764. ⁸²⁾ Silv. De Sacy u. Abd Allatif, Relation de l'Egypte. Paris 1810. 4. Not. 20. p. 74.

⁸³⁾ E. Kaempfer l. c. p. 701. ⁸⁴⁾ Gönd. p. 705. ⁸⁵⁾ De Sacy l. c. p. 32, 74, 118.

Verwechslungen in diesen Benennungen der Perser, Araber, Aegyptier, wo nach Reynier⁸⁶⁾ allein einige 70 verschiedene Dattelpflanzen aufgeführt werden, deren jede ihren eignen District haben, wo nur sie erzeugt wird, stattfinden, ist begreiflich, und das ist hinreichend, über die Hauptverhältnisse sich in dieser Hinsicht orientiren. Doch fügen wir noch die Notizen Berggren's über die moderne die Palme betreffende Benennungen hinzu, die er während seines langen Aufenthaltes in Syrien, bei dortigen Arabern, einzusammeln Gelegenheit hatte, wo ebenfalls der Name Nakhl (Plur. Nakhlät)⁸⁷⁾ der allgemeinste, wol nur aus Nakhl, und im Gegensatz des ältern Schriftnamens Tamar gebildet ist. Der Palmenstamm heißt Djeda (Plur. Djoudoua), das Dattelfruchtblatt Rhowsa, die Blüthe Laqah; daher das Fruchtblatt der weiblichen Blüthe auch La'qa'h oder Delyah heißt. Der Dattelschößling heißt Eqa (Plur. Ebadäq), der Dattelpflanzenstamm Nawa. Der männliche Dattelbaum heißt Fah'l (Plur. Fahoul), der weibliche Nakhlè oder Nakhlé-onta. Die verschiedenen Dattelpflanzungen heißen Ghers (Plur. Eghras), der Ghersil (Plur. Fouslän).

Die Verbreitung der Dattelpalme im libyschen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes.

Hier im Norden Afrikas kann wol kein Zweifel gegen die in Syrien von jeher einheimische Natur der Dattelpalme, wie dem Kameele, entstehen, da schon Herodot von den vielen großen Dattelfrüchten in der Oase von Augila spricht, zu welcher die Masamonen jährlich von der Küste zur Dattelernte zu ziehen pflegten, und wo alle Palmen auch Datteln tragen, eine antike Dattelskultur sogar also vorausgesetzt werden dürfte (Herod. IV. 172, 182). Auch bestätigen diese vielen einheimischen Namen von Baum und Frucht durch den ganzen Norden Afrikas, wo nur in manchen Gegenden der arabische, wenig veränderte Name Tammur⁸⁸⁾ (Tammur) mitgebracht ist, wie zu dem Mobba-Dialect der Berber, oder zu

⁸⁶⁾ Reynier, Mém. I. c. ⁸⁷⁾ J. Berggren, Guide Franç. Arabe vulgaire. Upsala 1844. 4. p. 275. ⁸⁸⁾ Vater, Sprachproben in Serpens Nachlaß. Leipzig 1816. S. 306.

den Kabylen in Algerien, wo die Dattel *Isemer*⁹⁰⁾ heißt, und bei Mauren im Marokkanischen, wo der Baum *Rechél*, die Dattel *Otemar*, in Marokko selbst *Otemar*⁹¹⁾ genannt wird. In die Fula- und Bambarra-Sprache hat *Tammar* und *Tamaro* für die Dattel, *Ráhhel* und *Tammaro-ziri* für Palmbaum⁹²⁾ aufgenommen. Die allgemeinste Benennung Dattel scheint in der Berbersprache: *Tenie* (Plur. *Tena*) in Schelluch, *Tena* in Siwah, *Tini* bei Tuarik, in Breber am W und in den Dafen zu sein⁹³⁾. Doch bestehen daneben auch andere Benennungen: in Schelluch der Palmbaum *Taginaft*, auf Inseln Lancerote und Fuerteventura *Taginefte*; bei den Mauren Berber *Tegdaith* oder *Tegdain*, bei andern Gebirgs-Berbern *Accoin*⁹⁴⁾. In Haussa und Burnu⁹⁵⁾ bei den Affadeh die Dattel *Dibino*, der Palmbaum *Kershini*; bei den Ibos *Eboe* am Quorra die Dattel *Bamnaplu*, der Baum *Unkwu*; bei den Mandingo die Dattel *Gyalou*; bei den Ashanti und Fula die Dattel *Inkrisiya*, der Baum *Inkrisiya-baya*; bei den Wolof die Dattel *Tandarma*, die Palme *Garap u tandara*.

Doch mag es bei dieser Aufzählung der Namen, zumal innerafrikanischen, wo auch die zweite afrikanische Palmart, die Dimpalme (*Cucifera thebaica* bei Delille, *Hypbae thebaica* bei v. Martius), wie z. B. bei den Togherry und Tuarik so häufig ist, zweifelhaft sein, ob jene Benennungen *Phoenix dactylifera* oder dieser zweiten Art angehören, die mit Oberägypten südwärts ihren Anfang nimmt⁹⁶⁾.

Wir haben hier die Verbreitungssphäre unserer Gewächse noch summarisch anzugeben, da viele Detailverhältnisse (s. in v. Martius Abhandlung dargelegt⁹⁷⁾) sind, auf die wir daher nur hinweisen, indem wir die daraus schon gewonnenen Resultate hervorheben, welche unter den vier Abtheilungen von ihm durchmusterten Florenreiche: der canarischen Flora, der mauritanischen, der Wüstenflora und der ägyptisch-syrischen zusammengefaßt werden konnten.

⁹⁰⁾ Hodgson, Notes I. c. p. 94. ⁹¹⁾ Höst, Marokko a. a. D. S. 13.

⁹²⁾ Outline of a Vocabulary etc. for the Use of the Niger Expedition. Lond. 1841. p. 58. ⁹³⁾ Höst a. a. D.; Vocabulaire Berbère de Langlès I. c.; Langlès, Mém. sur les Oasis, in Hornemann, Voy.

T. II. p. 405, 413, 430, 434; Hodgson, Notes p. 99, 102.

⁹⁴⁾ Ali Bey, Voy. I. p. 157. ⁹⁵⁾ Outline of a Vocabulary I. c.

⁹⁶⁾ v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. D. S. 48.

⁹⁷⁾ Ebend. S. 37 — 74.

Nach der Gruppe der oceanischen Azoren-Inseln⁹⁷⁾, wo auf Flores ein großer Drachenblutbaum sich erhebt, reicht Dattelpalme nicht mehr hinüber; auf der Madeira-Insel n sich nur einzelne in Gärten zerstreut stehende Palmstämme, Früchte zwar reifen, aber von schlechtem Geschmack sind, denn bar war das ursprüngliche Waldland der Insel keine Heimath Balme, und diese erst durch Portugiesen dahin übergesiedelt. den Canarischen Inseln⁹⁸⁾ war die Cultur wol uralte, bei den Guanahes (wenn es gegründet ist, was Bory St. cent⁹⁹⁾ sagt, daß diese Dattelpalmen an die Eingänge Höhlen gepflanzt seien), da arabische Besizer sich dort nie niederließen, aber der Baum dort trefflich gedeiht; doch soll ch Teneriffa erst durch die Spanier übergesiedelt sein, und umboldt sagt¹⁰⁰⁾: die Dattelhäuser von Drotava auf dieser Insel tragen eben so wenig Früchte, wie die an den amerikanischen Küsten von Cumana. Auf der Insel Gomera hat sie ru¹⁾ gesehen. L. v. Buch hat zuerst auf Plinius (VI. 37) reibung der Insulae Fortunatae aufmerksam gemacht, wo er von den dortigen Palmen²⁾ spricht (cum autem omnes copomorum et avium omnis generis abundant, hanc et palm-caryotas ferentibus ac nuce pinea abundare etc.). Und Palmen dort in Menge, sagt der große Geologe, und hinzu: sehr wahrscheinlich also, daß diese Bäume, die Blerde Wüsten, schon in sehr früher Zeit ihren Weg dahin zu den n von selbst fanden und nicht eingeführt sind. Vielleicht trusie Wellen die Früchte dahin. Jetzt steigt die Region der e dort nur bis zur Höhe von 1200 Fuß ü. d. M. auf. Gleich bei der ersten Entdeckung der Westküste Westafrikas, am ufer der Senegalmündung, als Soeiro da Costa einer Caravelle dort des Landes Cahará (was Portugiesen ara, d. i. Sahara, verkürzten, wie De Barros³⁾ sagt) grenze erreichte, bis wohin mohamedanische Mauren, sseneghi, vorgebrungen waren, gegen das Land der von da

Dr. M. Seubert und G. Hochstetter, Flora der Azorischen Inseln, n Archiv der Naturgesch. IX. Jahrg. I. B. S. 19. ⁹⁷⁾ v. Martius a. a. O. S. 38. ⁹⁸⁾ Bory St. Vincent, Essay sur les Isles fortunées p. 319. ⁹⁹⁾ Al. v. Humboldt, Reisen a. a. O. Th. I. S. 169. ¹⁾ Le Dra, Voy. I. p. 45. ²⁾ L. v. Buch, Canarische Inseln. Berlin, 1825. 4. Abth. IV. S. 118, 129. ³⁾ J. De Barros, Da Asia, dos seitos etc. Ed. em Lisboa 1628. Tom. I. Libr. I. ap. XIII. fol. 25.

beginnenden Herrschaft der Neger (im Jahre 1444 n. Chr. Geb.), werden zwei Palmen genannt, welche daselbst nach der Aussage der Einheimischen die Grenze zwischen den Azeneghi und den Negern bezeichneten (e veio ter as duas palmeiras... quando alli foi, demarcou como cousa notavel, onde os da terra dizem, que se apartam os Azenegues Mouros dos negros idolatras etc.). Also bis an den Senegal ging schon damals die Grenze der Dattelpalme, so weit das continentale Gebiet der heißen Sahara reicht; jenseit mögen einzelne Palmen noch am Senegal noch vorkommen, wo schon Labat ⁴⁾ sie sah, neuerlich Dr. Brunner ⁵⁾, der sie am Fort St. Louis, im Senegal-Delta, weiter südwärts am Cap Verde und auf der Küsteninsel Gore (14° 43' N.Br.), selbst noch auf der vorliegenden Gruppe der Cap Verdischen Inseln, auf St. Dago, cultiviren sah; doch nur in einzelnen Stämmen, deren Früchte auch noch reiften, obwol, wie Labat bemerkte, überall an diesem Küstengebiete nur unvollkommen; denn die Dattelpalme gehört in ihrer Vollkommenheit dem Continente an. Nach Durand, der in St. Louis noch keiner Dattelpalmen ansichtig wurde, sondern tiefer landein bei Bondu ⁶⁾ am Senegal, wo sie auch trefflich Datteln tragen, scheint dieser Baum erst später dahin so nahe an die Küste verpflanzt zu sein. Alle südlicher vorkommenden Palmen sind in den Negerländern von Senegambien, Guinea, Congo andere Arten ⁷⁾. Ganz Nigritien, bemerkte schon Browne, fehle die Dattelpalme; Mungo Park habe, so weit er das Land durchzogen, vom Gambia aus zum Nigerstrom sie nicht zu sehen bekommen, und wirklich selbst an der Grenze der Wüste von Benown erwähnt er sie nicht einmal; erst weiter ostwärts im Lande der gutmüthigen Neger von Kaarta und Bambarra in N.W. von Sego, also an der Südgrenze der Sahara, im Norden des Jolibastroms, wurde er zum ersten male ⁸⁾ durch Datteln erquickt.

Erst mit der subtropischen regenlosen Zone der Ka-

³⁰⁴⁾ Labat, N. Relation de l'Afrique occidentale T. III. p. 13.

⁴⁾ v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. D. S. 44.

⁵⁾ Durand, Voy. au Sénégal T. II. p. 281. ⁶⁾ Winterbottom, Account of Sierra Leone I. p. 62; u. Isert, Reise in Guinea S. 236; Gordon Laing, Travels in Timanee and Solimana. Lond. 1823. S. p. 285 u. a. D. ⁷⁾ Mungo Park, Trav. Lond. p. 153; Browne, Trav. p. 255.

Verbreitung außerhalb der Negerländer beginnt auch die libysche Zone der Dattelpalme, deren Landstrich von *Liby Africanus*, gleich zu Anfange seines berühmten afrikanischen Werkes, mit dem arabischen Namen *Bilebuldscherid* ⁹⁾, d. h. Dattelländer (nach Andern soll es trocknes Land heißen?) ¹⁰⁾, belegt wird, den er von El Wachat, d. i. die Dafenorte ¹¹⁾, umhert Meilen Weges westwärts dem Nilstrome beginnen und sich den ganzen Norden Afrikas fortziehen läßt, bis zum Atlantischen Ocean in W. an der Südseite des Atlasgebirges zum Cap Run, wo er die Nordseite der großen Sahara besetzt; und, fügt er hinzu, die Araber geben allen diesen Ländern, welche Datteln erzeugen, denselben Namen, weil sie alle einerlei Beschaffenheit und Lage haben.

Der Name *Dscherid* (*Djéryd* bei Langlès) ¹²⁾ ist auch einer arabischen Namen des Palmbaums, der sich nun eben hier in den westlichen Dialecten im Lande (*Beled*) des Moghreb (Fest) am meisten verbreitet zu haben scheint, und daher die Veranlassung der seitdem so allgemeinen Benennung desselben ist, dem Lande der Karawanenzüge von den Ammoniern zu den Ataranten und dem Atlas, bei Herodot, auf der Länge seines thierreichen und seines sandigen Wüstenstriches von Libyen ganz zu entsprechen scheint (Herod. IV. 181), innerhalb welchem er auch die dattelreiche Dase *Mugila* als selbst gelegen angiebt. Der Name *Dscherid* ist auch aus dem Orient so gewöhnlichen *Dscherid-Spiele* ¹³⁾ der arabischen, nützlich aber der türkischen Reiterei bekannt, wo Stäbe, *Dsche* genannt, welche die Araber vieler Tribus stets in der Hand ¹⁴⁾ haben, oft Rohrstäbe, aber nach D'Arvieux ursprünglich „von almlaub abgestreifte Palmstäbe,“ als Wurfschlangen zum Werfen oder Auffangen dienen; eine ritterliche Übung, die sich eben nur in den Ländern des Palmwuchses weiter verbreiten konnte. Auch wird diese *Dscherid* noch ein Friedenszeichen bei Arabern;

⁹⁾ J. Leonis Africani de Totius Africae descript. Libri IX. Antverpiae 1556. 8. Lib. I. fol. 1. b; bei Lersbach, Uebers. Herborn, 1805. S. 3; vergl. Marmol, L'Afrique Trad. de Perrot d'Ablancourt. Paris 1667. 4. T. I. p. 26 etc. T. III. p. 22. ¹⁰⁾ v. Martius, Verbreitung der Palme S. 43. ¹¹⁾ Abulfedae Geogr. Aegyptus bei Reiske, in Büsching, Histor. Mag. Th. IV. S. 191.

¹²⁾ Langlès éd. de Chardin, Voy. T. III. p. 182. ¹³⁾ J. Clarke, Trav. T. II. p. 174, 300, 496. ¹⁴⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 209.

denn wird nach den heftigsten Kämpfen zwischen Araberpartheien der Dscherid in die Luft geworfen, so ist der Friede hergestellt.

Vom oceanischen Küstenstrich am Vorgebirge Nun zählt Leo Africanus die dattelpalmenreichen Länder des libyschen Binnenlandes nach und nach gegen den Osten fortschreitend auf; in Nun ¹⁵⁾ selbst, den canarischen Inseln gegenüber, hindert die Marreifeuchte das gute Gedeihen der Datteln; auch an der Südspitze des Atlasgebirges in der Landschaft Sus, wo die drei Städte Messa ¹⁶⁾ in einem Palmenwalde am Ufer des Oceanus erblickt werden, sind die allda gezogenen Datteln nicht sonderlich: denn sie halten sich nicht das ganze Jahr hindurch (Plinius H. N. XIII. 6. . . . ferunt in maritimis Hispaniae fructum, verum immixtum dulcem in Africa, sed statim evanescentem). Die besten Datteln muß man, sagt Leo, tiefer landein aussuchen, in der numidischen Provinz Darah, am Flusse gleiches Namens ¹⁷⁾, an welchem auf beiden Seiten mehrere Stunden weit die trefflichsten Datteln wachsen, die sich 7 Jahre hindurch in den Magazinen aufbewahren lassen, ohne daß sie verderben. So wie diese von verschiedenen Farben und Sorten, so verschieden sind sie auch von Preisen. Der Malter der einen Sorte gilt ein Goldstück, von einer andern nur ein viertel Goldstück; mit diesen letztern füttert man die Vögel und Kameele. Am Südabhange des Atlas liegt der Berg Tensifta ¹⁸⁾, der an dieses Darah grenzt; weil er gegen dieses Dattelland abhängig ist und nur wenig Regen hat, so erzeugt er nur sehr wenige Datteln. Die marokkanischen Berge sind aber zu kalt und schneereich, um Datteln zu tragen, aber die Stadt Fez ist noch von einem Dattelwalde umgeben; vorzüglicher jedoch als ihre Datteln ist ihr Weizenfeld. Nordwärts der Stadt Marokko ist die Dattelpalme nirgends in ihrem luxurianten Wachsthum; sie kommt, wie der Botaniker Shousboe gezeiget hat ¹⁹⁾, daselbst nur als einzeln gepflanzter Gartenbaum vor; nur erst südwärts des Tensift-Flusses, der bei Marokko vorüberzieht, sagt Graberg de Hemssö, reife die Dattel.

Die besten Datteln von allen scheinen aber wol die von Soudjelmessa und Tafilelt (Febrilbelt) zu sein, die schon in gro-

¹⁵⁾ Leo Africanus bei Lersbach S. 475.

¹⁶⁾ Ebend. S. 92.

¹⁷⁾ Ebend. S. 451.

¹⁸⁾ Ebend. S. 149.

¹⁹⁾ v. Martins, For-

breitung ic. S. 40; Graberg v. Hemssö, Das Sultanat Marokko. Stuttg. 1833. S. 79.

irer Ferne vom Atlas-Gebirge südwärts am Grenzsaum der libyschen Wüste liegen, der mit Palmpflanzungen ganz überdeckt ist; und eben so unendlich reich an Datteln ist die Strecke Beni Gumi am Flusse Sir, wie die Provinz Zeb²⁰⁾.

Auch Istihakri, der Sedjelmessa zu der Provinz Tahort rechnet, sagt, diese Landschaft sei²¹⁾ reichlich mit Datteln versehen, und Edrisi²²⁾ sagt, der große Reichthum dieses Landes bestehe vorzüglich in der Art grüner Datteln, die man el bouni nenne, deren Kern sehr klein, die aber an Zuckersüße alle andern Früchte übertreffen. Diese ganz locale Cultur scheint also wol in die frühesten numidischen Zeiten zurückzugehen, ob nicht erst durch Araber hierher verpflanzt zu sein, obwohl Strabo, Plinius und andre alte Autoren auch über die Palme in diesem äußersten Maghreb, wie über das Kameel, Stillstehenden behaupten. Da wir aus Istihakri's Nachrichten aus dem 10ten Jahrhundert sehen, daß in diesen westlichen Landschaften zu jener Zeit an vielen Stellen noch Berber-Wohnsitze sich zeigten, den arabischen Eindringlingen befanden, die seitdem verschwunden sind oder verdrängt wurden: so liegt es wol sehr nahe, diesen Berberstamm hier für den Anbauer seines Taginast zu halten, da Berber auch am Nil in Nubien die eifrigsten Dattelerntner sind (s. unten). Höst sagte im vorigen Jahrhundert, daß die besten Datteln nach Marokko aus Tafilet²³⁾ (Tafilelt) Gellen eingenähet kämen, aber nicht über See verschickt werden könnten. Ein Baum könne dort 30 Fruchtzweige haben, und an jedem derselben an 30 Pfund Datteln tragen, also an 9 Centner. Sie wurden meist durch junge Sprößlinge, an der Wurzel ausgeschlagen, verpflanzt, die schon nach 5 oder 6 Jahren Frucht bringen, da aus dem Kern gezogene erst nach doppelter Zahl an Jahren Datteln tragen. Hier war keine besondere Befruchtungsmethode im Gebrauch, sondern man pflegte nur männliche Palmen in die Nähe der weiblichen zu pflanzen.

Jackson erfuhr von einem El Hadshi, daß man im Gebiete von Tafilet (Tafilelt) gegenwärtig²⁴⁾ einige 30 verschiedene Arten Datteln zähle; daß die dem Landesfürsten gehörigen

²⁰⁾ Leo Africanus bei Forssbach S. 459, 460, 467.

²¹⁾ Istihakri bei

Mordtmann S. 23.

²²⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 207.

²³⁾ Höst, Marokko a. a. D. S. 306.

²⁴⁾ Jackson, Account of

Timboctoo by El Hadji. Lond. 1820. 8. p. 80.

gen Palmenpflanzungen sehr groß seien. Eine derselben bringe ihm öfter 1000 Dollar ein, indem sie 1500 Kameelladungen oder 4500 Centner Datteln liefere. (Die Kameelladung, meist von 3 Centner, zu 5 Drahem oder $\frac{1}{2}$ Dollar an Werth gerechnet). Stets sei dort großer Segen an Datteln. Die eigentliche Thätigkeit, die daselbst den Haupthandel ausmache, heiße Timmar adomoh, werde aber von den Einwohnern, den Fillellis, nicht gegessen, sondern zum Füttern für die Pferde und Kameele verwendet, man führe sie aber auch aus, weil sie sich länger halte, und so komme sie auf den Markt von London.

Sechs Tagemärsche südwärts von Tafilelt, in der Provinz Draha²⁵⁾ gegen die Sahara, sei ein größter Reichthum an der sehr kleinen, harten Dattelart Bouskrie der Einwohner (ob el Bouni bei Edrissi?), welche mehr Zucker als alle andere Datteln enthalte. Noch eine andre daselbst wachsende Sorte, die Bütube, sei die beste, die es gebe; daher „Sultan de timmar“, d. i. „König der Datteln,“ genannt, die, doppelt so theuer als andre, nur zu Geschenken an große Herrn diene. Obwohl diese genannten reichsten Dattelländer nur etwa zwischen dem 30° und 31° N.Br., also in gleichem Parallel mit Cairo und Bassora liegen: so scheinen sie ihre ausgezeichnete Veredlung, auf die wahrscheinlich viel weniger Cultur als auf die Bassora-Datteln angewendet zu werden pflegt, und welche die Dattel Unterägyptens an Güte weit überbietet, vorzüglich der Lage in der Nähe der Glutsandwüste der Sahara zu verdanken zu haben, deren mittlere Temperatur uns hier zur Zeit jedoch noch unbekannt geblieben ist.

Ueber die Verbreitung der Dattelpalme in den Staaten von Algerien und Tunis haben wir vorzüglich classische Beobachtungen von dem Botaniker Desfontaines²⁶⁾ erhalten, dem wir folgende lehrreiche Nachrichten entnehmen.

Die Dattelpalme ist zwar durch das ganze Küstenland der Verberei in Gärten und bei Wohnungen, bei Moscheen, Kapellen,

²⁵⁾ Ebend. p. 3, und Jackson, Account of Marocco. 2. Ed. 1811. p. 20 — 21. ²⁶⁾ Desfontaines, Flora Atlantica Tom. II. p. 438; Desfontaines, Lettres, im Journ. des Savans 1784. Mai p. 1655 bis 1683; dessen Voyage de Desfontaines dans les Régences de Tunis et d'Alger, in Peyssonnel et Desfontaines, Voyages publiés par Dureau de la Malle. Paris 1838. 8. Tom. II. p. 265 bis 294; vergl. Shaw, Travels. Sec. edit. London 4. p. 141.

abstatten u. s. w., von Marokko bis Algier, Tunis und dem Golf der Syrten angepflanzt, aber immer nur sparsam, einzelnen Zwecken oder zum Schmuck, keineswegs aber zur eigentlichen Dattencultur, denn wenn ihre Früchte daselbst auch hier und da, auch um Algier nicht²⁷⁾, wo nur einzelne Palmen zerstreut umherstehen, in den vereinzeltten Pflanzungen, wie zu Tlemcen, Mascara, Belida, Sétif, Constantine, zur Reife gelangen, so sind sie doch ungenießbar und schlecht, weil die Hitze nicht mäßig und stark genug ist, ihre Frucht zur Vollkommenheit zu bringen (Plin. H. N. XIII. 6. . . . nulla est in Italia sponte nata, nec in alia parte terrarum, nisi in calida: frugifera vero aequam, nisi in fervida). Dies geschieht nur erst auf der Südseite des ganzen Bollwerks der der Meeresküste stets von West nach Ost parallel streichenden Atlas-Ketten und der zwischengelagerten, 2000 bis 3000 Fuß hoch liegenden Plateaus, da erst, wo die südliche Senkung des ganzen Atlas-Systems sich gegen die sandige Sahara hinabneigt. Wenn Norden dieser Senkung gegen das Küstenland des mittelländischen Meeres die Olivencultur und anderer Obstbau vollsten Erfolg giebt, und die reiche Getreideernte im Lande häufiger Genniederschläge dem Einwohner des Küstenstriches den Untertrag für seine Mühen darbietet, so fängt erst südwärts, der Ferne von 30 bis 40 deutschen Meilen von den Vergzügen der Atlas-Kette, die niedere Senkung der libyschen Ebene, der großen östlichen Biledulschersid (zum Golf von Gabès und den Syrten anstoßend) an, mit dem Regenmangel und angrenzenden Sahara, die jedoch an vielen Stellen ihres Ursaumes durch Quellen und Bäche sehr fruchtbar, zwar wenig Ackerfelder mehr trägt, aber desto mehr Palmenpflanzungen, die fast die einzige Ernte darbieten, aber dennoch zugleich allen Bedürfnissen der Eingebornen entsprechen.

Hier ist das wahre Dattelland, das Desfontaineses Biledulschersid schreibt, und daselbst die reichsten Palmenpflanzungen unter den Namen El hammah, Fozzer, Loubiana, Fta und Refsha aufführt, welche, von sehr zahlreichen salzigen Quellen und Bächen im lockern, salzhaltigen Boden geseucht (Plin. H. N. XIII. 7: . . . gignitur levi sabulosaque terra: ore in parte et nitrosa gaudet et riguis: totoque anno bibere

²⁷⁾ W. Schimper, Reise nach Algier 1831—32. Stuttg. 1834. S. 195.

cum amet, anno sitiendi), zum üppigsten Wachsthum gedeihen und eine Menge bevölkerter Ortschaften und Dörfer und Wohnungen unter ihren dichtesten und lieblichen, von Singvögeln belebten Schatten herbergen, in denen die gesündesten und wohlhabendsten Bewohner gedeihen und sich wohl befinden. Nicht selten nehmen daselbst diese Waldungen eine bis anderthalb Stunden im Umfang ein, je nachdem die Fülle zur Bewässerung ausreicht. Unter ihrem Schatten sind überall Gemüse, auch andre Obstbäume angepflanzt, zumal Orangen, Limonen, Granaten, Oliven, Mandeln und Weinreben, welche letztere in die Kronen der Palmen emporsteigen und zugleich ihre Früchte reifen. Die Bewässerung ist durch Dämme und Canäle regulirt. Im Winter werden neue Pflanzungen zu den alten hinzugefügt, die nach 3 bis 4 Jahren zwar schon Früchte, aber nur unvollkommene liefern, die trocken und ohne Kern und niemals genießbar: so daß man offenbar sieht, wie auch zu dem reichen Ertrage dieses herrlichen Fruchtbaumes noch überall die Cultur hinzukommen muß, um ihm erst seine historische Bedeutung für das Menschengeschlecht zu erwerben.

Erst im 15ten oder 20sten Jahre bekommt dieser durch den Schößling gesetzte und verpflanzte Baum (durch stolones, Wurzelreiser) vollkommene Früchte, während der aus dem Dattellstamm unmittelbar aufgewachsene nicht nur von sehr langsamer Entwicklung ist, sondern auch nie gute, genießbare Früchte bringt. Der Dattelbaum pflanzt sich also allerdings durch seine herabfallenden Dattelferne, wie durch seine Wurzelsprossen von selbst fort, aber niemals die Culturpalme, zu der er erst durch die Beihülfe des Menschen, seines wahren Oheims oder Fürsorgers (s. ob. S. 762) gelangt ist.

Der Baum wird hier sehr alt, man sagt 200 bis 300 Jahre (nach M. Wagner 200 Jahr); die letzten drei menschlichen Generationen seines Alters, sagen die Araber, um dies hohe Alter anzuzeigen, verändere er sich nicht mehr (d. h. wol, wächst er nicht mehr wie zuvor); Desfontaines sah ihn bis 45 Fuß hoch gewachsen; seine Colonne trug eine Krone von 50 Blättern. Seine Blüthezeit war April und Mai; die abgeschnittenen männlichen Blütenkolben wurden hier durch einen Einschnitt in die weiblichen eingesteckt; die Befruchtungsmethode ist also dieselbe, wie in Bassora, woher sie wol eine Tradition sein möchte, da in manchen Gegenden des Biledulscherbis die viel einfachere Methode, vielleicht die einheimische der alten Berberzeit, geblieben, nämlich

Bäume, die männlichen wie die weiblichen, nur zu schütteln. Befruchtungsmethode hat schon Plinius (H. N. VIII. 7) riefen; doch wahrscheinlich nicht die von hier, sondern die von Mon.

Der Dattelertrag würde hier öfter von 20 Datteltrauben, mit hundert Datteln, ungeheuer sein, wenn man nicht in der l, um den Baum vor Erschöpfung zu bewahren, eine Anzahl a abschnitte, um 10 bis 12 zurückbleibende zu desto größere Vollkommenheit heranreifen zu lassen, wo dann manche be, bis 36 Pfund schwer, mit 6 Franken das Stück bezahlt; die gewöhnlichen werden jedoch nur mit 40 bis 50 Solä lt. Der mittlere jährliche Gewinn eines guten Dattelbaums auf 12 bis 13 Franken bei dem Eigenthümer angeschlagen M. Wagner ist der Ertrag von einem Baum von 50 bis Pfund)²⁸). Ende November ist hier die Ernte; der Um= st sehr bedeutend, denn auch die Ausfuhr nach Frankreich Italien ist nicht gering. Die Datteln des Biledulsches= von Tunis sind an der ganzen Verberei die geschätztesten; rechnet in ihr an 15 bis 20 Varietäten. Die Dattel ist und gut getrocknet eine sehr gesunde Nahrung, die un= n nährend sein soll. Die Eingehornen bereiten sich aus etrockneten, die sich auch mehrere Jahre erhalten, ein Mehl, fter auf lange Zeit ihnen, zumal auf Reisen, zu bequemer ung dient, mit Wasser gemischt zum Getränke, und mit Ger= oder Weizen=Mehl mannichfaltige Anwendung findet. Die nischfaltigkeit der Arten ist auch hier nach Form, Größe, Farbe Saft sehr groß; für die besten gelten die von festem Fleisch, von Farbe und durchscheinend. Durch Feuchte und Insekten sie leicht dem Verderben unterworfen. Auch mit den einge= ten Kernen füttert man hier das Vieh. Der Dattel entzieht auch hier einen Honig, und dem Herzen des Stammes ei= weissen, milchigen Saft, der süßlich und erfrischend ist, und für Kranke stärkend, der aber in 24 Stunden in Säurung eht. Da die Palme durch diese Benützung meist verkümmert zu Grunde geht, so werden nur alte Bäume, und nur selten, benutzt. Auch die männlichen Blüthenkolben werden den Arabern mit Citronensaft gegessen, so wie die jungen iter auf gleiche Art; auch das Mark, das unmittelbar un=

) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 40.

ter der äußern Rinde süß und weiß, zuckersüß und sehr nahrhaft ist, wird von ihnen genossen. Ihre hohen, emporragenden Stämme und Kronen sind den Karawanenzügen in dem Sandmeere als die höchsten Spitzen sehr häufig die einzigen Wegweiser, und können von den scharffsehenden Kindern der Wüste, nach Sham, auf einer Entfernung von 5 bis 6 Stunden erkannt werden. Es ist kein Theil, der nicht vom Baume benutzt würde; denn das Flechtwerk, die Matten, die Stricke u. s. w. aus seinen Fibern sind hier eben so unentbehrlich, weil alle Hütten, aller Hausrath damit versehen wird, Matrazen, Säcke, Körbe, Fliegenwedel u. s. w. daraus gefertigt werden, wie das Holz fast das einzige Bau- und Brennholz, das sehr dauerhaft, seiner Weiche ungeachtet fast incorruptibel sein soll, und wenn es auch schlecht brennt, nämlich nur glimmt, ohne Flamme, doch eine sehr gute Kohle giebt zum Hausgebrauch. Kein Baum kommt in allen diesen Eigenschaften der Dattelpalme gleich.

Nicht weniger wie in dem westlichen, ist auch der Dattelpalmbaum in dem östlichen libyschen Nordafrika zwischen dem Syrtten und dem Miltande in den dortigen Oasen einheimisch, und hier recht eigentlich der Hauptbaum, weil auf ihm bei dem fast gänzlichen Mangel aller Agricultur, die ganze Volksnahrung, der Handel und der Karawanenverkehr allein beruht.

Tripoli, sagt Edrisi²⁹⁾, habe vordem sehr reiche Dattelpflanzungen gehabt, die aber von den Arabern gewaltig vermindert seien; daher zu seiner Zeit, als der große Normannen-König Roger diese Stadt erobert hatte (im Jahre 1134 n. Chr. G.), dort nur geringe Cultur war. Eben so waren um die Küstenorte des Syrtten, wie zu Gabsa, Gabes, Zawila und andere³⁰⁾, noch immer Dattelwälder, aber kein Vergleich gegen die früheren Culturzustände derselben. Gegenwärtig bei der großen Entvölkerung jener Küstenlandschaften stehen ostwärts Tripoli, auf der Ebene von Tadjura bis Mesurata, doch noch ansehnliche Dattelpflanzungen, welche den Eingebornen den Hauptunterhalt gewähren an Palmsaft, den sie Laghibi³¹⁾ (Luigibi) nennen, und an Früchten, doch stehen die hier erzielten Datteln weit zurück

²⁹⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 281. ³⁰⁾ Ebenb. I. p. 254, 255 258.

³¹⁾ Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli alle frontiere dell'Egitto (1817). Genova 1819. 8. p. 29 — 30.

gegen die der Tuneser im Westen, und auch diese sind nicht mit den köstlichen Datteln des Binnenlandes der Oasen zu vergleichen. Ostwärts Mesurata, am Ufer der Syrten, wachsen Palmbäume wie Olivenbäume ohne alle Pflege, wol aus frühern Culturperioden, in verwildertem Zustande. Erst an den Küsten der Cyrenais zu Derna und Bengazi³²⁾, werden sie wieder cultivirt, obwol an letztern Orte nur sehr sparsam.

Die ertragreiche Dattelskultur muß man auch hier erst tiefer landein am regenarmen oder regenlosen Nordsaume der Sahara suchen. Nur erst, als Capt. Lyon³³⁾ von Tripolis aus sich südwärts gewendet und über den 30° N.Br. hinaus, auf der Karawanenroute nach Fezzan, über die Gebirgskette der Wadan auf die erste weite Kießfläche von Soda vorgebrungen war, breiteten sich vor ihm die ungeheuern Dattelpflanzungen aus, die hier von den Tuariks gepflegt und alle mit bitter-salzigem Bächen und Quellen bewässert werden. Sie waren damals an Tripolis unterthan, dem von 200,000 Dattelbäumen Tribut gezahlt werden mußte, indeß eben so große Dattelwälder daselbst noch frei von Abgaben geblieben waren; sie lieferten treffliche Datteln auf den Markt von Tripoli, wo sie theuer bezahlt wurden. Dies ist unstreitig an der Südseite der Wadan-Kette jene bei Abulfeda problematisch gebliebne Terra Vadan³⁴⁾, die er die *Insulae palmarum* nannte, dasselbe Wadan, dessen Datteln Edrisi weich und süßer als die von Augila nannte, und ganz richtig sagte, daß hier der Eingang nach Kavar und Kufu (Kufa die Capitale von Bornu), zu den Ländern der Schwarzen sei; denn es ist wirklich das Thor von der Küstenlandschaft zu der Oase von Fezzan und zum Sudan.

Fezzan mit seiner Capitale Murzuk ist seit Hornemann's Entdeckung (1798) erst als das wahre Land des Dattelreichthums bekannt geworden; denn Edrisi und Abulfeda, die wol von seinen Datteln wußten, war doch das Land sehr unbekannt und bei Abulfeda sogar der Name ganz entstellt. Hornemann kam von der Ostseite, von Temissa, über Zaila, auf

³²⁾ Della Cella, Viagg. I. c. p. 50, 169, 184. ³³⁾ Capt. G. F. Lyon, Narrative of the Travels in Northern Africa 1818—20. Lond. 1821. 4. p. 72; vergl. Denham and Clapperton, Narrative etc. Lond. 1826. p. xviii. ³⁴⁾ Hartmann, Edrisii Africa. Ed. alt. Gotting. 1796. p. 135, 289.

der großen Karawanenstraße von Mugila, über den schwarzen Harudsch dahin, nachdem er lange Strecken von Sandwüsten durchzogen hatte. Zu Lemissa ³⁵⁾ schlug seine Karawane ihr Lager im Dattelwalde auf. Von da nach Zuila ging er immer unter und an Palmenbäumen hin, zwischen denen viele kleine vom Winde aufgewehete Sandhügel sich so hoch um die Palmsämme emporgehäuft hatten, daß bei vielen nur die kleineren Zweige daraus hervorragten.

In Fezzan, wo große Hitze, aber nur selten Regen, war der Dattelwald vorherrschende Physiognomie des Landes, und Dattelpflanzungen ³⁶⁾ machten den einzigen Reichtum der Unterthanen, wie die Hauptdomains des Sultans von Fezzan aus. Ihre Hauptspeise sind Datteln, ihr Hauptgetränk Luigibi, ihr Saft, der süßlich und erfrischend, nicht unangenehm ist, aber dem daran nicht Gewöhnten Blähungen und Durchfall erzeugt.

Capt. Lyon, der ein paar Jahrzehende später dies nur bestätigen hatte, bemerkt, daß bei den Fezzanern solche Stellen, welche Datteln bringen, ohne daß Ortschaften in ihrer Nähe lagen, und wohin die Besitzer sich nur zur Erntezeit begeben, mit den besondern Namen Ghriba oder Zezeera belegt wurden; diejenigen Sandhügel und Ebenen aber, welche nur wilde, unfruchtbare, uncultivirte Dattelhüsch hervorbringen, Wischa genannt wurden; ihm schienen alle diese Wischa einst Ghriba's gewesen zu sein. Die Dattelwälder der südlichen Thäler der Murzuk=Dase werden nach ihm von einem eignen Araber-Tribus, den Dulab Belas, bewirthschaftet, während die andern in den Händen berberischer Stämme sind. In der Murzuk ³⁸⁾ hat man zwei Dattelernten; die eine im September, wenn die Datteln noch weich sind, die zweite im October und Anfang November, wenn sie getrocknet und ausgemahlen sind. Als Capt. Lyon die Südgrenze der Dase von Fezzan zu Tegherry (unter 24° 4' N.Br.) erreichte, hörte auch die Kultur der Dattelpalme ³⁹⁾ auf, obgleich sie noch vortheilhafte Früchte gab; dagegen traten die ersten Gruppen der Dom-

³⁵⁾ Fr. Hernemann's Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Marokko. Ausg. von C. König. Weimar 1802. S. 65, 67. ³⁶⁾ Ebend. S. 71, 76, 77, 82. ³⁷⁾ Capt. Lyon, Narrative l. c. p. 276, 343.

³⁸⁾ Ebend. p. 163.

³⁹⁾ Ebend. p. 241.

palme⁴⁰⁾ (*Hyphaene thebaica*) auf, welche nun ihre Domaine durch die Sahara und Nigritien ausbreitet, als die Palme von Bornu, der Tibboo und der Tuarif. Dieses Factum, daß in Lande Bornu die Dattelpalme fehlt, hatte schon der Scherif Mohammed sehr frühzeitig angegeben⁴¹⁾. Wenn Edrisi⁴²⁾ sagte, daß man von dem Niltale durch die Wüste bis Kawareh Koukou, wol Kufa in Bornu, überall in den Oasen Dattelpflanzungen und Städteruinen finde, so kann dies wol nur in den Karawanenwegen dahinwärts durch die auch heute bekannten Stationen von Siwa, Mugila, Fezzan zu verstehen sein. Dieselbe Beobachtung wird hier von Denham und Clapperton bestätigt, die weiter südwärts statt der Palmbäume nur noch äupplige Dattelhüfche vorfanden. Von hier durch die Sandsteine bis zum Tschad-See und dem Königreiche Bornu hörte in aller Wuth der Dattelpalme auf, an deren Stelle andere Repräsentanten der Regenzone auftraten; denn der Mangel der Hitze konnte es nicht sein, der hier die *Phoenix dactylifera* zuflucht, da jene vielmehr zunahm und selbst zu Kufa, der Capitale von Bornu (etwa 1100 Fuß ü. d. Meere gelegen)⁴³⁾, außerordentliche, durch die libysche Umgebung gesteigerte jährliche Mittelwärme = $28^{\circ} 29'$ Centigr. beträgt, welche, nach Houw's Berechnung, noch um etwas die weit südlichere von Guinea in der äquatorischen Nähe ($27^{\circ} 42'$ Centigr. mittl. W.) überbietet.

In der Nähe des Tschad-Sees, an dessen Westufer wird Woodie noch einmal eine Gruppe von Dattelpalmen⁴⁴⁾ erwähnt, die erste die man auf der Südseite der Sahara im Bornugebiete erblickte, als man im See neben ihr Elephanten schwimmen sah; aber es waren auch die letzten an dieser Stelle, Tagereisen nördlich von Kufa, wo sie auch nur schlechtes Wachsthum zeigten und ungenießbare Datteln brachten. Wir können sie nur für dahin zufällig verpflanzte Bäume halten, die schon ganz außerhalb ihrer wahren libyschen Heimath sich nicht mehr wohl be-

⁴⁰⁾ Denham and Clapperton, *Narrative of Travels and Discoveries in N. and Central-Africa 1822—24.* Lond. 1826. 4. p. 13, 14, 16. ⁴¹⁾ *Proceedings of the Afric. Assoc.* p. 138. ⁴²⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 36. ⁴³⁾ J. F. Schöum, *Bemerkungen über die klimatischen Verhältnisse des tropischen Afrikas*, in *Gertha* 1827. Bd. X. S. 371 u. f. ⁴⁴⁾ Denham and Clapperton l. c. p. 53; f. Supplement, Chapter of Bornu, in *Append. XVII.* p. 318.

finden mögen. Desto auffallender ist es jedoch, wenn unter gleichem Parallel, obwol in weit größerm westlichen Abstände vom Ischad-See, am obern Laufe des Neou- oder Bornu-Flusses zu Digoo und Katungwa⁴⁵⁾ (etwa 60 deutsche Meilen in W. der Capitale Kuka) noch einmal wohlgewachsene Dattelpalmen genannt werden, die jedoch auch nur als außerordentlich angelegte, durch Mauern eingehegte Culturgärten angesehen werden können, da sie nur von beschränkter Anzahl waren; und dasselbe ist wol auch nur von der noch etwas entfernteren Stadt Kani auf dem Wege gegen Sackatu zu sagen, deren Marktplatz mit Feigen, Pappaw und Dattelpalmen⁴⁶⁾ längs einem Remp hin bepflanzt war, die zweimal im Jahre Frucht tragen sollten, vor und nach der jährlich eintretenden Regenzeit, welche von Mitte Mai bis Ende August fällt.

Daß daher Dattelnahrung als Volkspeise hier ganz wegfallen muß, ist begreiflich; diese edle Frucht wird nur noch durch Handelskarawanen den Bornuern zugeführt, und ein großer Genuß war es den britischen Reisenden, welche dieselbe während ihres langen Aufenthaltes im Sudan schmerzlich entbehrt hatten, als ihnen die Fezzan-Karawane auf ihrer Rückreise aus Bornu in der Thäler der Wüste von Agbadem zwischen Bure Kaffiserp und Gassooma-soma mit Fezzan-Datteln⁴⁷⁾ begegnete. Erst 4 Tagereisen weiter nordwärts, auf der Karawanenstation zu Bilma, waren wieder Dattelvorräthe⁴⁸⁾, ohne deren Verproviantirung auf dieser langen Wüstenroute gar manche Karawane verhungern müßte; denn sehr sparsam sind die einheimischen Lebensmittel und so schwierig der Transport, daß man die Tagesration der Menschen und Thiere auf diesen Märschen oft auf die Hälfte von dem reduciren muß, was an Datteln, Mehl und Butter sonst wol gereicht werden kann. Die armen Slaven, welche so häufig durch diese Wüste geschleppt, einem unsichern Schicksale jenseit derselben entgegen gehen, werden oft 20 Tagemärsche nach einander mit nichts anderem gefüttert als mit einer Hand voll Datteln, die man Jedem eine am Morgen und eine am Abend reicht, um ihren Hunger zu stillen, womit sie durchkommen müssen. Freilich sah man auch mit Schaudern an manchen Stellen des Weges die

⁴⁵⁾ Denham etc., in Sec. Part, Journal of an Excursion p. 34—35.

⁴⁶⁾ Ebend. p. 59.

⁴⁷⁾ Denham etc. Part I. p. 292.

⁴⁸⁾ Ebend.

aufgedörrten Cadaver der gefallnen Kameele, wie unzählige Gerippe erschmachteter und auf dem Wüstenande aufgedörrter Negerleichen noch in der Haut oder in gebleichten Gebeinen zerstreut umherliegen, die hier einst ihr Ende gefunden. Daß dann die nährenden Datteln eine ganz andere Bedeutung als Lebensretterin erhält, daß die Dattelmagazine, in denen man sich wieder auf Wochen lang die sicherer Speise versehen kann, freudig begrüßt werden, daß dann selbst die elendesten Orte, wie die zuvor schon gesehenen Tegherry und Gatronne, wo die aus der Wüste gerettete Karawane wieder ihr Lager unter einem Dattelhaine aufschlagen konnte, mit allgemeinem Jubel erfüllen, ist begreiflich. Selbst der ermattete europäische Reisende, dem dieser neue Genuß unter der Dattelpalme neue Lebenslust und Erquickung zuführt, wird begeistert und stimmt, wie Denham⁴⁹⁾ es that, mit ein in das Lob des arabischen Dichters, des Thäfer ol Haddad, von der Palme, die er „der schönsten Jungfrau vergleicht, die sich der Welt zeigt, mit dem goldnen Haarschmuck, der sie ziert und verherrlicht, wie die Palmenkrone das Gehänge ihrer Trauben.“

Erst im Osten von Fezzan, am Südrande der weidenreichen Plateauhöhen der alten Barkäer, oder der heutigen Araber-Tribus der Landschaft Barka, dem südlichsten Theile der Cyrenais, liegt die schon zu Herodotos Zeiten durch ihren Dattelnreichthum so berühmte Augila (Herod. IV. 172, 182), wo die Palmen auch Datteln trugen, zu denen die Nasamonen jährlich von der Küste, wo sie ihre Heerden zurückließen, hinkamerten. Hornemann⁵⁰⁾ erreichte diese beinahe in der Mitte zwischen Fezzan und Aegypten liegende Oase, welche damals Tripolis gehörig unter dem Bey von Bengasi (3 Tagereisen nördlich) in der Cyrenais stand, der ihr Statthalter war. Von Dattelpalmen spricht er in dieser kornreichen Oase nicht, aber in einem nachbarten Thale Segabib, an dem Hornemann's Karawanenweg nur etwas südlicher durch die Torfaue- und Schiatha-Thäler vorüber zog, ist eine, nach Beaufay's und Ben Ali's Bericht, reichlich mit Dattelpalmen versehene Ebene, deren Datteln von den Eingebornen der Seeküste, von Duna (? oder Derna?), das 8 Tagereisen fern liegen soll, eingesammelt werden.

⁴⁹⁾ Denham etc. ebenb. p. 299; nach Abulfedae Geogr. Aegyptus b. Reiske, in Büsching, Hist. Mag. Th. IV. S. 193. ⁵⁰⁾ Hornemann, Reise S. 48; Rennell's Erläuter. S. 178.

Also werden, wie einst die Nasamonen von der Küste der Egypten nach Augila zur Einsammlung der Datteln kamen, auch heute noch die Datteln des benachbarten Segabib-Thales von den Anwohnern der Seeküste heimgeführt. Und dasselbe thun heutzutage auch die Augilaer⁵¹⁾, die sich mit jenen Küstenarabern von Bagasi in Verbindung setzen und jährlich auf Raubpartien gegen die 10 Tagereisen weiter im Süden von ihnen wohnenden Gebabo ausziehen, um Menschen und Datteln zu stehlen. Also sind hier die uralten Verhältnisse der Völker sich in der Hinsicht mit geringen Verschiebungen ganz gleich geblieben in dritthalbtausend Jahren; denn auch Augila fehlt es an Dattelpalmen nicht, wenn schon Horneman'n sie nicht ausdrücklich nannte. Edrisi⁵²⁾ rühmte die große Menge derselben; auch Abulfeda nennt die Quellen und Datteln dieser Oase; Leo Africanus⁵³⁾ nennt ihre vielen Dattelpflanzungen, und nach Ben Ali's Bericht an Beaufay ist sie merkwürdig auch heute noch durch die Menge und den Wohlgeschmack ihrer Datteln. Dieser hier so stationaire Zustand durch die isolirte Oasennatur und den besondern Dattelreichtum in der Mitte um alle Seiten umgebenden, furchtbaren Wüste, welcher sie nur als durchgehbar machen kann, verdankt der Ort unstreitig auch die Erhaltung seines antiken Namens, der zu den wenigen gehört, die sich seit Herodots Zeiten ganz unverändert erhalten haben. Das Land der Gebabo scheint dem dattelreichen Lande Berden bei Leo Africanus zu entsprechen.

Von dem noch berühmteren Siwah, der Oasis des Jupiter Ammon, oder des thebäischen Zeus, sagt zwar Herodotus nicht, daß sie Dattelwälder hätte, aber unter den Gärten, von denen er spricht, welche sie mit ihrem heiligen Sonnenquell bewässerte, kann wol nichts anders verstanden werden (Herod. II. 181), als eben diese dort so einzig nothwendigen Dattelpflanzungen, was auch durch Hornemann bestätigt wurde, der das Hauptort ganz in Dattelwälder eingehüllt liegen sah. Datteln sind, sagt er, das Hauptproduct⁵⁴⁾ des Landes, die so wohlschmeckend und in so großer Menge, daß Siwah-Datteln bei allen Arabern zum Sprichworte geworden sind.

⁵¹⁾ Hornemann ebend. S. 128. ⁵²⁾ Edrisi bei Jaubert I. p. 286.

⁵³⁾ Leo Afrif. von Persbach a. a. D. S. 476. ⁵⁴⁾ Proceedings of the Afric. Associat. chapt. 10; bei Rennell I. c. p. 180 Not.

⁵⁵⁾ Hornemann a. a. S. 19 und 111.

Jeder Einwohner besitzt seine Gärten, die reichlich bewässert; die Datteln werden in den öffentlichen Magazinen aufbewahrt, denen einer der Scheichs den Schlüssel hat. In Körbe gestampft den sie dann der Reihe nach hingestellt und ein Register darüber geführt. Der salzige Boden und die salzige wie die süße Bevölkerung sind recht für die Dattelpultur gemacht. Alle Strafe⁵⁶⁾ Gericht wird hier in Datteln abgebüßt; bei Schlägereien hat Verklagte seine 10 bis 50 Koffas zu zahlen, so heißen die Körbe voll Datteln gepackt, die 3 bis 4 Fuß hoch sind und 4 in Umfang haben. Nach Datteln wird hier Alles abgekauft, Alles eingekauft; sie heißen hier Tena, haben also einen fast einheimischen Namen, den der Tuarif oder Berber, beileiten. Nach Aussage von Siwahern⁵⁷⁾ cultivirt man bei ihnen verschiedene Sorten Datteln; die Sultani, Saïdi, Frähi, die die geschäftigste sein soll; die Käibi, Ghazali und Moghmagzali. Sie haben auch eine kleine, weiße Dattel, die beim Verkauf in Siwah, im Jahre 1824, die Kameelladung mit 8 Dollars auf dem Markt von Alexandria aber mit 15 bis 20 Dollar kauft wurde, woraus sich die Wichtigkeit ihres Umsatzes ergibt. Mit Dattelhändlern aus Siwah gelang es Browne⁵⁸⁾ im Jahre 1792 diesen Ort zu besuchen, mit dessen Datteln Kaufleute, in deren Karawane dieser scharfsinnige Reisende zog, den Großhandel nach Kairo und Alexandria trieben. Auf Wegen unter Dattelpflanzungen näherte er sich der Moschee des Sultans, die in der Nähe der ägyptischen Tempelreste, Birben steht. Die ganze Landschaft war aber mit Dattelpalmen bedeckt, unter denen wie gewöhnlich sich auch Granaten, Feigen, Oliven, Pflaumen, Aprikosen und andere Obstbäume befanden, alle mit außerordentlich reichen Früchten beladen. Bei einer Excursion von hier drang Browne bis in die Nähe des dattelpalmenreichen Thales Gegabib vor, doch ohne es zu erreichen. Erst Belzoni hat später den Tempel des Sonnenquells des Amunium in dem schönen Palmenwalde⁵⁹⁾ besucht. Das erste, was auch Ehrenberg bei seinem hiesigen Besuche (1820) erblickte, waren Dattelpalmen und auch wilde Dattelpalmen, die er von gleicher Höhe wie die cultivirten vorfand. Ihnen fehlte

⁵⁶⁾ Hornemann a. a. O. S. 21.

⁵⁷⁾ S. G. Wilkinson, *Modern Egypt etc.* Lond. 1843. Vol. II. p. 377.

⁵⁸⁾ W. G. Browne's *Reisen in Afrika*, aus d. Engl. von M. G. Sprengel. Berlin 1801. S. 16, 25, 28.

⁵⁹⁾ Belzoni, *Voyages* Tom. II. p. 217.

alle kühne Schlankeheit des blattlosen Schaftes; sie hatten nur ein struppiges, verwildertes Ansehn; aber dem Botaniker waren sie interessanter wie die Garteneremplare, die er bisher nur abgebildet gefunden, während der Baum in seiner Wildniß noch kein Abbild gefunden hatte, das seitdem erst durch Laborde veröffentlicht ist. In der kleinen Oase (Oasis parva) oder Wah el Bi-nesa (koptisch Wahe Bemge)⁶⁰⁾, welche zwischen Siwah und dem Fayum Aegyptens, dem Niltale benachbarter liegt, ist die Dattel von vorzüglicher Qualität ebenfalls das Hauptproduct der Bewohner, die 4 Sorten cultiviren, von denen die beiden ersten Qualitäten, wie die in Siwah, Sultani und Saïdi heißen, die beiden andern, Kafa und Ertob (Nuttub wol identisch mit Koteb), aber doch denen von Siwah in Qualität nachstehen, obwohl sie, sehr süß und wohlschmeckend, den ägyptischen, im Niltale wachsenden weit vorgezogen und deshalb dahin in Körben stark ausgeführt werden. In dieser Oase werden die Palmenwälder nur im Ganzen taxirt, während im Niltale jeder einzelne Palmbaum seine Taxe an das Gouvernement zu zahlen hat.

In der südwärts der libyschen Wüste, mit Bornu und dem Tschad-See in gleichem Parallel liegenden Oase Dar Fur (11 — 13° N.Br.) stehen zwar noch Dattelpalmen, wie denn die Hauptstadt Gobbé⁶¹⁾ selbst mit solchen umgeben ist; aber die Anzahl derselben ist im Ganzen sehr unbedeutend, die Datteln selbst sind sehr klein, saftlos, unschmackhaft; es scheint nicht, sagt Browne, daß der Dattelbaum in dortigen Gegenden einheimisch, sondern er von Dongola und Sennaar, oder von andern im Niltale gelegenen Orten dahin verpflanzt sei, was auch sehr wahrscheinlich sein mag, da die ganze arabische Bevölkerung und Civilisation eine erst in diese Oase vom Nillande her eingewanderte ist. Aber die Gründe, welche Browne angab, daß die Einwohner entweder nicht mit dieser so nützlichen Baumart umzugehen wüßten, oder daß vielleicht die Dürre des Bodens an der Aermlichkeit seines Ertrages Schuld sei, erledigen sich vielmehr dadurch, daß der Palmbaum hier schon den ihm von der Natur angewiesenen Lebensgürtel überschritten hat; denn Dar Fur hat schon die Natur des tropischen Negerlandes, und von Mitte Juni bis Mitte September anhaltende⁶²⁾ Regenzeit, die mit ihren sehr

⁶⁰⁾ Wilkinson, Modern Egypt I. c. II. p. 357. ⁶¹⁾ H. G. Browne's Reisen a. a. O. S. 232, 255. ⁶²⁾ Ebend. S. 253.

igen Regengüssen für einen Repräsentanten der regenlosen, sub-tropischen, libyschen Zone zu empfindlich sein muß.

Wir kehren nun zuletzt zu der Dattelpalme im antiken Aegypten zurück, die dort schon in den ältesten Zeiten der Pharaonen einheimisch oder doch bekannt war, da Moses bei dem Auszuge aus Aegypten auf der so benachbarten Sinai-Halbinsel schon eine Pflanzung von 70 Palmen an der Station zu Elim (2. B. Mos. 27) vorfand. Und wollte man auch erst eine Verpflanzung der Dattelpalme aus ihrer ächt arabischen Nachbarheimath, der Sinai-Halbinsel, nach dem Niltale annehmen, so hätte dies in einer ungemein frühen Periode nicht unterbleiben können, das an Palmenvegetation so üppige Wadi Feiran, Lepsius gezeigt hat⁶³), ägyptische Schriftdenkmale auf Wandschnitzereien enthält, welche dortige Niederlassungen beweisen, die in die Zeiten der allerältesten Königsreihen der Pharaonen, wie Ghufu, Numchufu u. a., zurückgehen. Daß aber die Palme wirklich am Niltale, wenn auch nicht im unteren Niltale, doch in dem thebäischen und nubischen Stromgebiete, von wo doch alle Civilisation erst in jenes hinabwanderte, einheimisch war, wenn auch Herodot und Diodor es ein einziges mal aus älterer Zeit daselbst des Palmbaums erwähnen, möchte schon aus jener Anwendung der Palmensäule als Palmencapitals in der Architectur, wie z. B. auch der Insel Philae⁶⁴), hervorgehen, wie aus der Festfeier des Isisdienstes, in welcher Palmträger zur Procession gingen; mehr noch aus dem Symbol, in welchem der Palmzweig mit seinen Blattansätzen den Jahrescyclus nebst seiner Abtheilung in Monate⁶⁵) bezeichnete. Dies nur im Allgemeinen früher Gesagte hat das so gründlich fortgeschrittene Studium der Hieroglyphik vollkommen bestätigt, indem auch die Schriftzeichen⁶⁶) selbst den Palmzweig mit seinen Blättern als Jahreskreis, in seine Theile, in seine Monden abtheilt, also den Kalender, darstellen, und unter den Dingbil-

⁶³) R. Lepsius, Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai. 1845. Berlin 8. S. 10. ⁶⁴) G. Parthey, De Philis Insula ejusque Monumentis Commentatio. Berol. 1830. p. 41. ⁶⁵) Fr. Grenier, Symbolik a. a. O. II. S. 230. ⁶⁶) Ch. G. J. Bunten, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. B. 1. Hamburg 1845. S. 408, 579, Taf. II. Nr. 237, Taf. VII. Colonne h, Nr. b, c und d.

bern den Dattelbüschel, bent genannt, aufnahmen. Selbst unter den später entstandenen Lautbildern nimmt der Name mit den Palmzweigen in jeder Hand, oder dem Palmblatt auf dem Haupte, seine bestimmte Stelle ein. Der ägyptische auf das Koptische zurückgeführte Name des Palmbaums war nach Bunsen's Forschungen *Nempe* (annus).

Daß der Palmbaum auf diese Weise in die antike Sieneglyphe und Chronologie aufgenommen war, bezeugt mehr als alles andere sein hohes Alter und stimmt mit dem wahren Cultursitz der Aegypter, der Thebais, auch vollkommen überein. Denn Strabo, der erste Autor, der aus eigener Anschauung die ägyptische Palme genauer erwähnt, sagt in der bekannten Stelle (Strabo XVII. 818), daß die ägyptische Palme im Delta wie um Alexandria nur eine schlechte Dattel, die ungenießbar sei, dagegen die beste Sorte erst in der Thebais wachse, was ihn Wunder nehme, da in demselben Parallele Unterägypten doch auch Judäa und Babylonia lägen, wo gute Datteln wüchsen und wo auch, wie in der Thebais, sich die beiden Palmenarten (Phoenix und die Caryota, d. i. *Hypphaene thebaica*) begegneten. Die thebaische Dattel, fährt Strabo fort, sei jedoch sehr angenehmen Geschmack; die beste wachse auf einer dem römischen Statthalter gehörigen, daselbst im Nil gelegenen Insel, die einen großen Ertrag gebe und früherhin den Königen gehört habe, also niemals Privateigenthum gewesen sei. Du Theil⁶⁷⁾ nach Sozomenos Hist. eccles. III. c. 14 und andern Kirchenschriftlern, diese für Tabenne oder Tabennesos, weil *beni Sablonski* bei Aegyptern so viel als *palma* geheißen, also *Theni, regio palmarum*; weshalb auch Pococke eine jener Inseln die Palmeninsel genannt habe. Weiter aufwärts am obern Nilstrom, sagt Strabo (XVII. 821 und 822), gebe es um Meroë sehr viele Datteln, wo man auch die Häuser aus Palmscheiten aufbaue; bei den Aethiopen komme dieser Baum nur noch sparsam vor.

Dieser Zustand der Dinge blieb so ziemlich derselbe im Mittelalter wie heute. Denn der Arzt Abd Allatif sagt⁶⁸⁾: Die Palmen sind zwar sehr gemein in Aegypten, aber im Vergleich seiner Datteln mit denen von Irak sollte man glauben, der best

⁶⁷⁾ Du Theil, Note 2, in *Géographie de Strabon*. Trad. Paris T. I. p. 411. ⁶⁸⁾ Abd Allatif bei Silv. de Sacy I. c. p. 32.

heil ihres Saftes sei ihnen genommen; nur eine sehr kleine Zahl der Datteln werde hier erzeugt und diese würden nur verschenkt. 'acrizi⁶⁹⁾ rühmte im obern Aegypten die Fruchtbarkeit der Oasen, in der Nähe von Assuan (Syene), die man dort ausbauen könne. Der gemeine Mann in Unterägypten hat sich daher, zumal wenigstens, und wol auch von jeher, in die Natur seines Landes gefügt; denn er soll auch für Andere schlechte, sogar reife⁷⁰⁾ und noch grüne, ganz rohe Datteln mit Vorliebe essen, da erst der späte October ihm reife Datteln liefert, die er bis December frisch auf den Markt kommen, im Januar, falls man sie am Baume hängen ließe, von selbst abfallen würden. Doch werden auch bessere Datteln vom Cairo-Markte eingeführt. Denn hier und da ist wol in neuern Zeiten auch in Unterägypten die Cultur der Palmen fortgeschritten. So in den Dattelpflanzungen zwischen Alexandria und Abu Sir⁷¹⁾, bei der Schlacht im März 1801; in den Gärten von Siout und dem Fayum, wo Hasselquist⁷²⁾ sonderbare Anstossigkeiten des Dattelnwuchses beobachtete, wo nach Girard⁷³⁾ die ganze Westseite des Fayum mit Dattelpalmen bedeckt ist. Eben so in der Umgebung von Cairo, von Gizeh, an der Kameh-Strasse von Cairo nach Syrien, so weit die treffliche Bewässerung daselbst reicht. Im S.D. der pelusischen Nil-Ümgebung, zu Salehieh, beschrieb Reynier⁷⁴⁾ zur Zeit der Anwesenheit daselbst eine Pflanzung von 300,000 Palmskämmen, welche die Hauptnahrung einer zahlreichen Bevölkerung von 12,000 Menschen ausmachte. Jeder Baum dieser Pflanzung gab damals einen Gewinn von 3½ Frank., jeder Baum der Wälder bei Gizeh 5 Frank. Einkommen. An allen Uferorten, Armen und Inseln des Nils bis in das obere Land hinauf ist der Palmbaum gepflanzt. In der öden Umgebung der Cataracten von Syout⁷⁵⁾ sind seine Wälder noch der einzige Schmuck der Landschaft. Hier schon fangen die fleißigen Berber⁷⁶⁾ an, ihre Dattelheide,

⁶⁹⁾ Quatremère, Mém. géogr. histor. sur l'Egypte. Paris 1811. p. 5; vergl. Burckhardt, Nubia, App. III. p. 516. ⁷⁰⁾ v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 50. ⁷¹⁾ J. Clarke, Trav. III. p. 300. ⁷²⁾ Hasselquist, Reisen. 2. Abth. S. 134, 539. ⁷³⁾ Girard, Mémoires sur l'Egypte T. III. p. 345. ⁷⁴⁾ Reynier, Mém. sur l'Egypte T. I. p. 51; und Mém. sur la culture du palmier, ebend. T. III. p. 154 u. f. ⁷⁵⁾ Wilkinson, Modern Egypt. Lond. Vol. II. p. 290, 304. ⁷⁶⁾ Th. Legh, Narrative. London 1816. p. 58.

wo nur ein Plätzchen dafür sich zeigt, anzulegen und auf das sorgfältigste zu bewässern. Nach Ehrenberg⁷⁷⁾ ist Oberägypten, von Siut an (240 Fuß ü. d. M.) bis zu den Syene-Cataracten (600 Fuß ü. d. M.), der an Datteln ergiebigste Theil des ägyptischen Nillandes (zwischen 27 bis 23° N.Br.).

Aber das wahre Land des reichen Dattelertrags beginnt erst mit Nubien⁷⁸⁾, von wo die große Dattelausfuhr erst nach Aegypten stattfindet und den einzigen Reichthum des sonst armen Nubiens ausmacht. Denn dieser Dattelhandel ist sehr vortheilhaft, obwol er in der letzten Zeit größtentheils, wie überhaupt Alles, in die Hand des Gouvernements kam. Burckhardt schätzte zu seiner Zeit die Einfuhr, welche aus Nubien durch Assuan ging, auf 1500 bis 2000 Erdeb Datteln, jeder Erdeb zu 200 Pfund; den Transport des Erdeb bis Cairo zu 5 Piafter; jeder Erdeb brachte dem Gouverneur von Assuan einen halben Piafter Transitzoll.

Das Handelshaus Habater zu Gschnah hatte damals das Monopol des nubischen Dattelhandels, und war das erste Comtoir an diesem Orte, dem Burckhardt seine Empfehlungen auf der nubischen so wichtigen Entdeckungsbreise (1813) verdankte.

Jenseit des nördlichen Wendekreises, bei Korosko⁷⁹⁾, am erweiterten Nilufer, beginnt ein großer Palmenwald, der mehrere Tagereisen fortzieht über Derr nach Ibrim, darin alle hundert Schritt Hütten und Häusergruppen liegen. Hier ist die wichtigste Dattelpultur im Lande. Die Datteln von Derr und Ibrim (unter 23° N.Br.) sind die in Aegypten geschätztesten, welche in vielen Schiffsladungen den Nil abwärts versendet werden, so wie auch von hier ganz Aegypten mit jungen Dattelpflanzungen versehen wird. Der außerordentlich geringe Preis der Datteln in Derr (100 Pfund kosten 8 Schilling) bringt auf dem Markt von Cairo 400 Procent Gewinn. Auch hier sind Berber die eigentlichen Cultivatoren, die es sich ungemein anlegen sein lassen, durch Schöpfträder aus dem Nil ihren Plantagen den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben⁸⁰⁾.

Außer der allgemeinsten Nahrung liefert hier die Dattel auch das allgemeinste Getränk, den sogenannten Palmwein⁸¹⁾

⁷⁷⁾ v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 49.

Trav. in Nubia. Ed. London 1819. 4. p. 137.

18, 29.

⁸⁰⁾ Thom Legh, Narrat. l. c. p. 55.

Illustration of the Anabasis etc. Ed. Lond. 1816. 4. p. 117-118.

⁷⁸⁾ Burckhardt,

⁷⁹⁾ Ebend. p. 2

⁸¹⁾ J. Renell,

der vielmehr Branntwein, dessen Bereitung bei Persern und
 am Euphrat größtentheils außer Gebrauch ⁸²⁾ gekommen sein soll,
 wofür man seine Bereitung auch dort früher verstanden. Es ist
 in Nubien nicht jenes Getränk des bloßen weinartigen Palmensaftes,
 den man wie in der Sahara als Milchsaft dem Baume,
 oder wie in Unterägypten der noch unaufgebrochnen Blüthe abzapft,
 wodurch jedesmal der Baum zerstört wird, oder doch sehr leiden
 muß, ein Saft der auch berauschend wirkt, aber nur 24 Stunden
 frisch bleibt und dann in Essig übergeht. Dieser Trank würde,
 wenn er für Pflanzungen zu zerstörend ist, auch viel zu kostbar sein,
 um allgemeines Getränk des Volks zu werden. Von diesem Lubi-
 bi oder Leghahi (Lewbegh bei Wilkinson) ganz verschieden ist
 das Palmwein in Nubien, dessen Bereitung Burckhardt da-
 rauf zuerst kennen lernte. Dieser wird nämlich aus der Dattelsaft
 nicht durch Abkochen in Kesseln bereitet, so wie durch 10 bis
 12 Tage langes Gähren in irdenen Krufen, die man in Keller stellt,
 daraus ein Trank hervorgeht, der nicht wieder nach kurzer Zeit
 in Essig wird, sondern 12 Monate wenigstens und selbst mehrere
 Jahre lang sich aufbewahren läßt. Dies erst sichert ihm, indem
 der Nubier täglich seinen Rausch trinkt, seinen allgemeinen
 Gebrauch und macht ihn zu einem wichtigen Gegenstand des Han-
 dels. Dieser Dattelspiritus ist offenbar der Wein der Palme,
 von dem die alten so oft sprechen, der im Periplus Mar. Erythr.
 4, 6, 11, 13 u. v. a. Stellen als *οἶνος ἀραβικός* und unter
 andern Beinamen als Handelswaare ⁸³⁾ auf dem Rothen Meere
 viel genannt wird, derselbe der auf dem Euphrat, wie Hero-
 dot sagt (Herod. I. 194), in Babylon, auf Schiffe verladen und
 den Armeniern geführt werde, was mit bloßem Palmensaft nicht
 zu thun gehen konnte. Dr. Vincent hält ihn für den *Sicera* der He-
 beräer. Sehr wahrscheinlich ist, dem Nubier diese Bereitung des
 Tranks, in dem er sich fortwährend berauschen kann, aus dem Al-
 tethum bekannt geblieben.

Die am stärksten bevölkerte nubische Landschaft am Nil,
 Wadi Hamyde im Sukkot-District ⁸⁴⁾, 8 bis 10 Tages-
 fahrt südwärts Ibrim (zwischen 20 und 21° N.Br.), bringt hier

⁸²⁾ Ed. Frederick, Account, in the Transact. of the Bombay Soc.
 1819. T. I. p. 137; Reynier, sur le Palmier Dattier, in Mém.
 sur l'Egypte T. III. p. 159 etc. ⁸³⁾ Will. Vincent, Commerce
 and Navigat. of the Ancient. London 1807. 4. Vol. II. Append.
 p. 750. ⁸⁴⁾ Burckhardt, Trav. in Nubia p. 56.

und in Say Datteln, welche noch die von Ibrim an Güte überbieten, und als die vortrefflichsten von allen gelten, die überhaupt von Sennar abwärts bis Alexandria am Nilufer wachsen. Diese Datteln sind von der größten Art, jede Perle gewöhnlich drei Zoll lang, nach Burckhardt. Da von Sudd gegen Nord, durch das Batn el Hadjar, wegen der vielen Kiskippen keine Schifffahrt gehen kann, so kommen sie nur selten einmal als kostbare Geschenke bis nach Aegypten. Dagegen werden sie von den Scheygha-Arabern, die südwärts zwischen Dongola und Schendy an der großen nubischen Nilkrümmung wohnen, aufgekauft, die sie vielmehr gegen Dhurra und Butter zu gleichen Maassen eintauschen.

Im Nilthale dieser Scheygha, wie überhaupt schon in Dongola, und von da bis zu den Mokrat und Berber, unterhalb des Atbara-Zuflusses zum Nil (zwischen 17 u. 18° N.Br. im Parallel des Ischad-Seeß und von Asyr) bei Damer, werden die Palmbäume schon wieder selten und ihre Datteln schlecht⁸⁶⁾. Ja in der Nähe von Schendy war, nach Burckhardt, keine einzige Palme mehr zu sehen, und die letzte große Dattelpalme gegen den Süden stand jenseit Boeyda⁸⁶⁾ nordwärts Schendy; es war eine einzige, an welcher die dort aus Arabien ankommenden Karawanen von den Bewohnern Sennars bewillkommet, feierlich empfangen und glücklich gepriesen werden, als Gefahren der großen Wanderschaft glücklich überstanden zu haben. Auch nach Ehrenberg bemerkte man in Sennar und Korodofan nur noch Dattelpalmen um den von den dongolesischen Einwanderern gebildeten Ansiedlungen, die mehr zur Benutzung des Fasergewebes als der Früchte wegen, die schlecht oder gar nicht genießbar sind, angepflanzt werden, und auch Dr. Koch, der beide Nilströme von da an bis zum 12° N.Br. besuchte, versichert v. Martius, dort keine Dattelpalme mehr angetroffen zu haben⁸⁷⁾.

Nur Spuren von noch südlicherem Vorkommen, aber nicht mehr als Culturgewächs, haben Bruce und Ruppell gegen Abyssinien hin wahrgenommen, wodurch Strabo's Angabe von der großen Seltenheit des Vorkommens der Palmen bei den Aethiopen gerechtfertigt wird, wenn er sagt, nur wenige

⁸⁶⁾ Burckhardt, Trav. l. c. p. 57, 69. ⁸⁷⁾ Ebend. p. 277.

⁸⁸⁾ v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 50.

atteln kommen bei den Aethiopen noch in ihren kö-
 nigen Gärten vor (Strabo XVII. 821). Da er gleich dar-
 auf Neroë nennt, und kurz vorher der Kandake, Königin der
 Aethiopen zu seiner Zeit, gedachte, so liegt es nahe, daß er die
 Krone dieser äthiopischen Herrscherin meint, deren Residenz zu
 Napata (Erdk. Afrika 1822, S. 592) den von Lepsius erforschte-
 Ruinen in S.O. von Dongola zu entsprechen scheint, bis wo-
 man sich noch die Verpflanzung der Dattelpalme den-
 ken kann, um unter besonderer Pflege noch ertragreich zu sein.
 Man weiter südwärts, wo J. Bruce auf seiner Rückreise aus
 Abyssinien wieder die ersten Palmen⁸⁹⁾ auf dem schwarzen Boden
 Sennaar an dem Ostufer des Zusammenflusses von Bahr
 Abiad und Bahr el Azek sah, trugen sie gar keine Dat-
 ten, und etwas weiter nördlich zu Gerri, unter 16° 15' N.Br.,
 die in der überschwemmungsreichen Tiefe des Nilthales gelegen ist,
 schon die tropischen Regengüsse niederstürzen, reifen ihre Dat-
 ten nicht mehr und weichen ganz von der Natur der Datteln
 libyschen Afrikas ab. Die Grenze der Tropenregen und
 der bürren libyschen Wüste, auf welcher diese letzten Palmen
 wuchsen, bestimmte J. Bruce auf 15° 45' N.Br.

G. Rüppell, der in ganz Abyssinien nirgends die geringste
 Spur vom Vorkommen einer Dattelpalme wahrgenommen, fand
 noch bei seinem nördlichen Austritt aus dem Gebirgslande des
 Taccaze-Stroms Spuren davon; nämlich als er von
 Gondar und Adarga auf der Route gegen N.O. nach Arum
 das Nordufer des Taccaze kam, bis unter 14° N.Br., und
 einem rechten Seitenflusse desselben, zu dem Camelo, vorgerückt
 war, in einer noch absoluten Höhe von 2603 Fuß über dem Meere.
 In dessen heißem Felsthale waren viele verkrüppelte Dattel-
 palmen⁹⁰⁾ zwischen den großen Granitblöcken dieser engen Klust
 vorgehoben. Dies ist das uns bekannt gewordene südlichste
 Vorkommen der wilden, vielleicht aus den Gärten der Kan-
 dake erst verwilderten Palme. Doch kommen noch südlichere
 Palmen vor in Abyssiniens Terrassenlande, selbst unter 11° N.Br.;
 nur durch die Menschenhand dahin verpflanzte. Der Missio-
 nar Krapf sah sie, im April 1842, auf seiner heldenmüthigen
 Reise von Schoa auf bis dahin unbekannten Gebirgswegen.

⁸⁹⁾ J. Bruce, *Travels*. 2. Edit. by H. Murray. Vol. VI. p. 423, 426.

⁹⁰⁾ Dr. G. Rüppell, *Abyssinische Reise* Th. II. S. 264.

Sie standen auf dem Grenzgebiete zwischen Schoa und Tigré, ostwärts Amhara, auf einer Insel im Haik-See⁹⁰⁾, auf dem er in einem dortigen abbyssinischen Mönchskloster einsprach, daß schon im 10ten Jahrhundert gestiftet, aber im 13ten Jahrhundert von dem berühmten Sanctus Tecla Haimanot restaurirt sein sollte. Auch die Dattelpalme sollte er aus Jerusalem hierher verpflanzt haben, von deren Nachsprossen der Missionar hier 15 bis 20 Stämme in dem Klostergarten stehen sah, die aber steril waren, weil ihre Pflege unbekannt geblieben. Auf ähnliche Weise scheint es wol, daß auch noch andere Pflanzungen einzelner Dattelpärten nach dem nordöstlichen Abbyssinien gekommen sind, wie in dem Bezirk der Kirche Abba Garima (14° 10' N.Br.), nur eine Tagereise in Osten von Arum und Abowa, wie auch in die Gärten des Klosters Bisan⁹¹⁾ (15½° N.Br.) etwas nördlicher als jene Kirche. Das Kloster wurde an der Westseite des Assanli-Passes von H. Salt besucht, als er nordostwärts über die Kistenkette nach Massaua hinabstieg. Diese Abba Garima-Kirche sah Salt auf der Rückreise seines ersten Besuchs in Abbyssinien, als er von Abowa die niedere Bergkette Atbara hinabstieg zum Ufer des Barieflusses, zum Kloster und der Kirche Abu Sama, neben welcher die andere Abba Garima-Kirche zur Seite lag. Der Weg zu ihr führte durch ein rundes Thal, mit wilden Dattelpalmbäumen⁹²⁾ bewachsen, die damals Früchte trugen. Die Kirche war mit Cypressen, mit Darubäumen von außerordentlicher Stärke und mit wilden, so hohen Palmenbäumen umwachsen, daß man sie beim ersten Anblick für Kokos halten konnte. Diese Kirche soll um das Jahr 560 n. Chr. Geb. unter der Regierung des Guabra Maschal erbaut sein. Seit wann die Palmen dort standen, war unbekannt; aber, bemerkte damals schon Salt, da er bis dahin in Abbyssinien nur in der Nähe von Kirchen und Klöstern Dattelpalmbäume vorgefunden, deren Gründung in ein hohes Alter zurückgehe, so müsse er vermuthen, daß die Dattelpalme erst ein mit christlichen Priestern, die aus Aegypten oder von Jerusalem kamen, in Abbyssinien eingewandelter Baum sei. Auf eine ähnliche Weise möchten auch wol die wilden Dattelpalmbäume in die Nähe des koptischen Klosters Deir

⁹⁰⁾ Journals of the Rev. Mss. Isenberg and Krapf, Missionaries etc. Lond. 1843. 8. p. 413. ⁹¹⁾ H. Salt, Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. 4. p. 442. ⁹²⁾ H. Salt, in Valentia, Trav. Lond. Tom. III. p. 74.

isaran²³⁾ (oder Deir El Araba) gekommen sein, die Burckhardt daselbst am Abhange eines Berges eine Stunde vom Meere 2 Tagesfahrten in Süden von Suez wahrnahm, wohin ihre Pflanzung freilich weit weniger Schwierigkeiten haben konnte, wol an der ganzen Westküste des Rothen Meeres, wenn auch die großen Palmenpflanzungen, doch wenigstens überall kleine Mengengruppen nicht fehlen werden.

Jene südlichste Verbreitung gegen den Nordrand der ägyptischen und nigritischen Landschaften kann nicht mehr Erweiterung in den eigentlichen Lebensgürtel der fruchtenden Dattelpalme gezogen werden, so wenig wie die äußerste Nordverbreitung desselben Baumes, der noch über die nördliche Zone hinaus, über das mittelländische Meer und in Inseln hinweg bloß zum vegetativen Luxus der Süden von Europa gehört, denen er die eigenthümliche romantische Schönheit der Landschaft durch seine edle, hohe, tragende Gestalt und durch die geisterhaft säuselnde Beweglichkeit seiner reichgefederten Krone noch steigert und so einen reinen orientischen Anflug des Orients verleiht. Denn an den Ufern von Griechenland, im Peloponnes, Attica, Campanien, auf Sicilien, Calabrien, Rom, der Riviera di Genoa, dem spanischen Küstenraume von Valencia, Granada, Andalusien²⁴⁾ ist er überall nur Zugabe zum reizenden Schmuck der Landschaft, da er keine Frucht mehr trägt und der Industrie des Landes, das nicht mehr ohne angestrengtere Arbeit und hohen Preis mit einer Fülle tropischer Datteltrauben überhäuft werden sollte, keinen reellen Gewinn für das Lebensbedürfnis mehr darbieten kann. Nur der Phantasie der dortigen Bewohner dient er da noch, sie in schöne Bilder und Träume versenkend, und zur Verherrlichung ihrer religiösen Feste.

Ein solcher bloß ideeller Einfluß des Palmbaums, die Fremdlinge aus Afrika auf europäischem Boden, auf der Ausbildung des Occidentals — wir erinnern nur an den Traum des Tarquinius von der Palme, an Varro's sibyllinische Imblätter, an die Feier christlicher Martyrien durch die Palmen als Siegeszeichen, an die Palmsonntage der Kirchenfeste u. s. w. — führt einer andern Betrachtung an.

²³⁾ Burckhardt, Travels in Syria, Lond. 1822. p. 468.

²⁴⁾ v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. D. S. 24—37.

Wir hatten es hier nur mit jenem mehr realen Einflusse auf die Existenz des Völklerlebens des Orients zu thun, durch welches wir geographisch nun die ganze Runde gemacht, und mit Staunen erfüllt gesehen haben, welche unendliche Fülle von Gaben für die Erhaltung, Erquickung und Ausbildung des Menschengeschlechts an so vielen tausend verschiedenen Localitäten des Erdballs in den einen unschätzbaren Keim des Dattellerns gelegt waren. Wir können unsere Betrachtung nicht schließen ohne Bewunderung der Allmacht, Weisheit und barmherzigen Güte und Gnade, die dem schwachen tropischen Erdensohne zu seinem Gefährten und Segen für das Erdenleben diesen in seiner Art einzigen Wunderbaum der Schöpfung verliehen, die Dattelpalme.

N a m e n =

und

S a c h = V e r z e i c h n i s s.

Bearbeitet

von

G. Fr. S. Müller.



A.

- abedye, Dorf bei Mekka II. 78.
 ab (Ab), f. Scherm el Ab.
 ād-hāh, hebr. Personification
 der Ab, Name hebr. Frauen,
 I. 272, II. 266, 267, 268.
 adipp (Adject. von Ab), d. h.
 uralt, II. 266.
 ajami, f. Berr el Ajami.
 ainije, Stadt in El Aridh,
 Name, I. 565, II. 461; Geburts-
 ort des Scheich Mohammed II.
 472; ob = El Ayeimeh? I. 581.
 akabaai, Akabai, f. Akaba.
 akabaai Wardan (?), Pilger-
 station, II. 237.
 akabai Paider, d. h. Berg-
 abhang Paider, II. 437.
 akabai Weddan, Pilgersta-
 tion, II. 237.
 akabet, Akabet esch-schei-
 tan, d. i. Satansriegel, II. 373;
 — Brunnen II. 366.
 akabet es Soweit, d. i. Berg-
 abhang des H. Marktes, II. 237.
 akif, Akylf (d. h. Dnyr), Na-
 me mehrerer Localitäten, I. 997;
 — f. Akif, Akylf, Scil A., Wadi
 A., Wadi Akylf.
 Akif, Dorf, I. 936, 949, 987, 997.
 Akif, Thal in Hedschas, II. 236.
 Akif Alaredh, Lage, Produkte,
 . 997, II. 327.
 Akir, Dorf in Hedscher, I. 600;
 — vgl. Akyr.
 Akf, f. Beni Akf.
 Ala (d. h. Höhe; auch Aula, El
 Ale, El Olla), Station der syr.
 Dadj, I. 180, II. 403, 440, 442,
 443; — f. Haimetol Ala.
 Alameyn, zwei Pilgerpfleiler
 um Arafat, II. 38, 119; —
 Brunnen, 121; — f. Bir A.,
 Beled al Am.
 Alebet, f. El Alebet.
 Aledma, f. Dschebel Aledma.
 Alem es-Saadi (d. i. Glücks-
 fahne), f. Nachletein, II. 445.
 Alidsch, Sandfeld, II. 334.
 Alidsch Esaghbir, II. 368, 369.
 Aliyyeh, Dorf, II. 203.
 Amalibi, f. Min aamalibi.
 Amer (Amer), f. Schab Amer.
 Ameschije, Wüste, I. 727, 1009.
 Amir (Amir), f. Bostan Ben
 A., Esanaa ben Sal ben A.
 Amir, Fürst in Jemen, I. 732.
 Amir Ibn Dhuwaib, Sultan
 der Beni Kenana, I. 234.
 Amru (Amru, Amer), f. Beni
 Amer.
 Aneise, f. Sohr Aneise.
 Anka, ihr Sitz, I. 603.
 Aaredh, Aredh, Berg, nach Abul-
 feba, II. 327; — f. El Aaredh,
 Dschebel ol Aridh.
 Arfscha, Wasser der Thay, II.
 350.
 Arscha Balkis, Thron der Köni-
 gin von Saba, I. 726.
 Arus (d. h. Braut), f. Arus.
 Asan, Burg des Dschebel Sab-
 ber, I. 722.
 Ascha, Dichter aus Jemama,
 I. 34.
 Aschasch, f. Sul Aschasch.
 Aschemie, Pilgerstation in Je-
 men, I. 714.
 Asir I. 925; — f. Asyr.
 Asy, f. El Asy.
 Asfi Churma (d. h. rebellischer
 Palmbaum), d. i. Tabuk, II.
 414, 805.
 Athal, Gebirge in Hedscher, I.
 600.
 Atif, Atif, Ebene bei Medina,
 II. 446.
 Atu, ob Attuie? I. 190.
 Awali, f. Bilad Awali.

Awaridh, Berg der Thay, II. 349.

Ab, f. Mina-ab.

Abadan, Markort am persischen Golf, I. 142; — Dist. 388, 393, 395.

Abadan Dsathadsch, Station, II. 420.

Abadhi's (Ibadhi's?), Bewohner von Ebn Kawan, um Samna, I. 392.

Abaduh, f. Mayan Abaduh.

Abagh, f. Ayn Abagh.

Abak's Hut, f. Tagayat Abak, I. 351.

Abasa (Pausan.), das Inseland, I. 321.

Abaseni, Volk, I. 321.

Abassi, f. Bander Abassi.

Abassiden, in Medina, II. 173.

Abb (Abb, Pabb, Jbb), Stadt in Jemen, I. 721, 722, 815; von Türken erobert, 733.

Abba, mantelartiger Umwurf, I. 549, 588; — f. Jbaya.

Abbaje, Tribus, II. 436.

Abban, Stadt im Wadi Nefat, I. 326; — Wahidi-Residenz, I. 624; — f. Scherm Abbas.

Abbas, f. Ebul Abbas, El Mahadi Abbas.

Abbas, Sohn Abd Almuttalib, I. 23, 25.

Abbas, nabatäischer Dichter, I. 140.

Abbasa, Ort bei Taif, II. 65.

Abbasijet, f. El Abbasijet.

Abd, Solma-Berg, II. 346.

Abda, f. Ben Abda.

Abd al, f. Abd ar, el, er, ol, ul, ur.

Abdal Aziz Ibn Saoud, Wahabfürst (reg. 1765—1803), I. 568, 925, II. 477, 481; sein Tod, 486.

Abd al Beti, Ort in Hadhranaut, I. 619.

Abd-Alkader Ansari Djeri Panbali ben Mohammed, Geschichte der Einführung des Kaffees, II. 569.

Abd al Dar, Chuzais Sohn, I. 22.

Abdasi, südarab. Tribus, I. 659, 675, 690.

Abdallah, f. Ali ibn Abdallah, Ben Abdallah ben Zijad, Mohammed Abdalla, Scheich Abdallah ben Marbut.

Abd Allah, Sohn Abd Almuttalib, Vater Mohammeds, I. 23, 25.

Abdallah, Scheich in El-Khat, I. 580.

Abdallah, Zweig der Beni Ginnas, II. 469, 479.

Abdallah ben Ahmed ben Jadhli, Sultan der Jadhli, I. 661.

Abdallah ben Djaffer, Hakim von Dyreez, I. 302.

Abdallah ben Jbadh, Begründer der Jbadhiten, I. 375, 493.

Abd Allah ben Salam, zum Islam über, I. 60.

Abdallah ebn Saoud, Wahabiten-Prinz in Deraaite, I. 589, 929, 931, 933; II. 455; — fällt Bassora, Zobeir, II. 498; — Nachfolger Saouds, II. 503; — ergiebt sich II. 518; — wird hingerichtet, II. 519.

Abdalla Pascha, Feldzug gegen die Wahabiten, II. 488.

Abd-al-malik, I. 51—53; — Sakaiei Suleiman re.

Abd Almuttalib, Sohn Saouds, I. 23, 25.

Abdalnabi, Tyrann in Jemen, I. 731.

Abd ar, f. Abd al.

Abd Arrahman, Mufti von Jidda, I. 871; — f. Abd-er-Rahman.

Abdel, f. Abdal.

Abd-el-Asis, Wahabite, Gefall in Oman (1811), I. 539.

Abdel Rais, Rais, Tribus in Heddscher, I. 166, 600.

Abd el Malek, seine Waffenthat, II. 187.

Abd el Sbeur, reicher Kaufmann in Medina, II. 153.

Abd el Wahab, Asyr-Ehe, I.

- 926, 927, 928; — f. Mohammed Abdul Wahab.
- Abder, f. Abd al.
- Abder Rahman el Dqueh, Dqueh, Scheich aus Nedschd, seine Kartenskizze, II. 344, 466; — f. Sherif Abderrahman.
- Abdia bet el Sherif, Landhaus bei Mekka, II. 49.
- Abdin, f. Tur Abdin.
- Abd-Kulal (Abd-Kulâlâm?), himjaritischer König (reg. 273 bis 297), I. 82; — f. Nueim Ibn Abd Kulal.
- Abd Menaf, Ebuzaïs Sohn, I. 22.
- Abdoein, Stadt in Jemen, I. 759.
- Abdol, f. Abdal.
- Abdol Modan, in Nedscheran, I. 715.
- Abd-Schams, angeblicher Erbauer des Marebdammes, I. 77.
- Abd Schem I. 23.
- Abdul, f. Abdal.
- Abdu'l Abid, Scheich von Makallah, I. 632.
- Abdu'l-Habib, Prinz in Makallah, I. 629.
- Abdul Kurim, Untiefe, I. 644.
- Abdu'l Kab, f. Scheich Abdu'l Kab.
- Abdul Kalman, irrig statt Abdu-r-Rahman, I. 595.
- Abdul Rizak, pers. Gesandter, I. 436.
- Abdul Uziz, Scheich in El Khardj, I. 580.
- Abdu-l-Wahidi, Sultan, I. 624.
- Abdur, f. Abd al.
- Abdu-r-Rahman (Abdul Rahman, nicht Kalman), Statthalter von Bahrein, I. 425, 595; — f. Abd Arrahman.
- Abdyn Bey, ägypt. Feldherr, I. 931.
- Abearis, Ort in Abydda, I. 719.
- Abédan, II. 431.
- Abetrân (Beitrân, Vitrân), wohlriechendes Kraut, II. 410, 413; — Pulver 443.
- Abesamide, Stadt, I. 125, II. 354.
- Abha, f. Wada Abha.
- Abhira, d. i. Dphir, I. 250.
- Abhur, Berg Jemens, I. 721.
- Abid, f. Abdul A., Medinet A.
- Abida, Dorf im Wadi Tarabah, I. 1004; — f. Abyda.
- Abid el Zbad, Schimpfname der Wadi Misenat, I. 317.
- Abil, Sohn Uz, I. 53.
- Abil, arab. Tribus, I. 57; — f. Wadi ben Abil.
- Abin, District, I. 241; — Fleden, I. 262.
- Abisa, Stadt, I. 321.
- Abisama civitas, Lage, I. 322.
- Abonneid, f. Sir Abonneid.
- Abothubbe, f. Abuthubbe.
- Abou, f. Abu.
- Aboub, f. Wadi Aboub.
- Abra, Dorf am Afsan, I. 392.
- Abraha, Name mehrerer Könige, I. 69; — f. Schemer ben Afrisis.
- Abraha (Aschram, Dominus elephantii), äthiop. - christl. König Jemens, I. 24, 69; seine Prachtkirche in Sanaa 723.
- Abrahah, d. i. Abraham, I. 67.
- Abraham, f. Ibrahim.
- Abraham, seine Sprache, I. 52; — sein Grab, von Negern bespilgert, II. 194.
- Abraham, christl. König in Simeyar, I. 67.
- Abs, f. Beni Abs.
- Abfid, Stamm, I. 93, II. 618.
- Abstieg, der große, auf der Sanaa — Mareb-Route, I. 842; — f. Akaba.
- Abu, d. h. Vater, Oberhaupt, I. 325; — f. Ebu.
- Abu Abdallah Muhammed ben Ahmed ben Muhammed ben Abderrahman El-aryani El-tunisi-El Maliki, II. 290.
- Abu Agal, I. 223.
- Abu Arisch, Küstenstrich von Jemen, Gränze, I. 191, 194, 716, 1016 — 21; — Producte, 1018; — den Wahabis zinsbar (1807) II. 488.
- Abu Arisch, Residenz, I. 716, 759, 1017; Lage, Einwohner: 1019.

Awaridh, Berg der Thay, II.
349.

Ab, f. Mina-ab.

Abadan, Markttort am persischen
Golf, I. 142; — Dist. 388, 393,
395.

Abadan Dsathadsch, Station,
II. 420.

Abadhi's (Zbadhi's?), Bewoh-
ner von Ebn Rawan, um Sa-
naa, I. 392.

Abaduh, f. Rayan Abaduh.

Abagh, f. Apn Abagh.

Abak's Put, f. Tagapat Ab-
351.

Abasa (Pausan.), das Ju-
I. 321.

Abaseni, Volk, I. 321.

Abassi, f. Bander Abassi.

Abassiden, in Mesopotamien.

Abb (Abb, Dabb, Dab),
Jemen, I. 721.

Türken erobert.

Abba, mantelart.

549, 588; —

Abbaie, Tri-
Abban, St.

I. 326; —

624; —

Abbas, der Weihe,

hadi

Abbas, nael (geb. 1273,

I. 22; sein Leben u. Wir-

Abbe, 215; — über Oman,

14; — Ostarabien, 383; —

Abf, algerweg von Dama nach

af, II. 418.

Al Hassan Aly, f. Al Ma-

7 jayny, I. 218.

Abul mahasseem, arab. Autor,

I. 215.

Abul Masareb, f. Abu Ruffah-

rib, II. 218.

Abu Masmur (d. i. Vater der

Nägel), Beiname Ahmed Abu

Mansur, I. 991.

Abu Medde, f. Ras Abu M.

Abumela, Abu mealle, Insel

des arab. Golfs, II. 217, 273.

Abu Mohammed, in Oman all-

gem. Bezeichnung für Herrscher,

I. 374.

Abu Mohammed Ibn Raf-

Abdali, f. Mohammed

675, 690

Abdali

Ben-

bag-

sch-

Abd el Ghab, Schammasch

Abd el Ghab, I. 317.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab, I. 33.

Abd el Ghab (Richt 810)

Suera, früher Suradhi
genannt, Bergstrom Jemens, I.
804.

Abu Taleb (Talib), f. Moham-
med Ben Ali Ben Ebu Taleb.

Abu Taleb, Nachkomme Abd
muttalibs, I. 23, 25; Moham-
meds Oheim, Patron v. Mekka,
sein Grab, II. 85.

Abu Taleb, Geschlecht in Fä-
I. 800.

Abuthubbe (Abothubbe), Heim-
ort der Piratenküste, I. 379, 380,
408, 586.

Abuthubbi, Tribus in Aegypten
II. 462; — vgl. Athube.

Abu Ubeids, Tribus, II. 480.

Abu Zacaria (stirbt 1278 nach
Chr.) II. 402.

Abuzaid, Chef der El Enay-
II. 468.

Abu Zet, Castellruinen in Nord-
arabien, II. 34.

Abwa, Dorf bei Medina, Leber-
ort von Mohammeds Mutter,
Sitz der Dschaafritiden, I. 25,
153, 180.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

Abyan, Castell, I. 242; — f.
Aden Abyan.

- Abu Bekr, f. Mohammed ibn Abu Bekr, Rasir ben Abu Bekr, Scheich Abubecr Cahtàn.
- Abubekr, erbaut Moscheen in Dschennab, I. 730; — seine Geburtsstelle in Mekka, II. 84.
- Abud, f. Rhoran abud.
- Abu Daud, Cap Omans, I. 472.
- Abu Dhaher, Oberhaupt d. Kar-maten, erobert Mekka, II. 87, 95.
- Abu Dschel Capoussi, Colo-quinten-Art, II. 444.
- Abu Djenid, Station, II. 439.
- Abu Dschehl, d. h. Ignorant, wilde Palme, II. 806.
- Abudschübbe, f. Dschibbe, II. 220.
- Abu Hasan, f. Beni Abu Hasan.
- Abu Heli, d. i. Abuthubbi der Karte, I. 408.
- Abukarib, himjaritischer Name, I. 83.
- Abukhescheyb, Station, II. 453.
- Abu Kirsch (nicht Aub K.), Dorf Zemem, I. 754, 911.
- Abu Riyamah, f. Ras Abu R.
- Abu Robeyr, f. Dschebel Abu R.
- Abulbeka Halab Ibn Isfey, arab. Schriftst. (bl. 1335), II. 409, 419.
- Abulfeda, d. h. Vater der Weihe, I. 215.
- Abulfeda, Ismael (geb. 1273, gest. 1331), sein Leben u. Wir-ken, I. 213, 215; — über Oman, I. 373; — Ostarabien, 383; — sein Pilgerweg von Hama nach Mekka, II. 418.
- Abul Hassan Aly, f. Al Ma-dayny, I. 218.
- Abulmahassein, arab. Autor, I. 215.
- Abul Masareb, f. Abu Mussah-rib, II. 218.
- Abu Masmur (d. i. Vater der Nägel), Beiname Ahmed Abu Mansurs, I. 991.
- Abu Medde, f. Ras Abu M.
- Abumela, Abu melle, Insel des arab. Golfs, II. 217, 273.
- Abu Mohammed, in Oman all-gem. Bezeichnung für Herrscher, I. 374.
- Abu Mohammed Ibn Rashan, der Afdite, Sultan in Oman, I. 374.
- Abu Mud, f. Ras Abu Mut.
- Abu-Mussahrib, Vorgeb., II. 218.
- Abu Nema, Tribus, II. 114.
- Abu Roktab, f. Mohammed I. R.
- Abu Salibe, Tribus, II. 296.
- Abu Schaar, Gebirgskamm in Hedschas, II. 220, 260; — d. R. yos Hormos, II. 308.
- Abuschähr, I. 461.
- Abuschäm, der wahre Balsam-baum, I. 799, 908.
- Abu Scharira, f. Ras A. Sch.
- Abu-Sched, f. El Abu-Sch.
- Abu Scheihib, f. Scheich A. Sch.
- Abu Schuscha, Insel des arab. Meeresbusens, II. 222.
- Abuschir, Dorf bei Natraf, I. 520, 521.
- Abu Shyph, I. 223.
- Abu Sofyan Baki (stirbt 819), II. 340.
- Abu-Suera, früher Sueribid genannt, Bergstrom Zemem, I. 804.
- Abu Taleb (Talib), f. Moham-med Ben Ali Ben Ebu Taleb.
- Abu Taleb, Nachkomme Abd Mu-muttalibs, I. 23, 25; Moham-med's Oheim, Patron v. Mekka, sein Grab, II. 85.
- Abu Taleb, Geschlecht in Oman, I. 800.
- Abuthubbe (Abotubbe), Hafenort der Piratenküste, I. 379, 380, 408, 586.
- Abuthubbi, Tribus in Anezyk, II. 462; — vgl. Athube.
- Abu Ubeids, Tribus, II. 420.
- Abu Zacaria (stirbt 1278 nach Chr.) II. 402.
- Abuzeid, Chef der El Enayr, II. 468.
- Abu Zet, Castellruinen in Ost-arabien, II. 34.
- Abwa, Dorf bei Medina, Lebensort von Mohammeds Mutter, Sitz der Dschaseriden, I. 25, 153, 180.
- Abyan, Castell, I. 242; — f. Aden Abyan.

Abba, Bezirk, I. 719.
 Abda, Abidab, Beduinen, I. 99, 202, 204, 848; — f. Abida.
 Abda, ehem. Residenz in Hed-
 schas, II. 67.
 Abda, irrig statt Asyr, I. 570.
 Abessinien, Bekehrung d. Chri-
 enthum, Krieg gegen Obu-Re-
 is, I. 67; — f. Aethiopien.
 Abessinier, in Aden, I. 692.
 Abessinische Sklaven, zahl-
 reich in Maskat, I. 511.
 Abessinische Physiognomie,
 in Dschebel Kora, II. 48.
 Abia albida, auf Ketum-
 u, I. 1023; — bei Gomsfude,
 I. 1029; — im Wadi Rammar,
 I. 1032.
 Abia arabica, auf Karrak,
 I. 467; — in Oman, I. 525, 543;
 — f. Goff.
 Abia asak, im Wadi Ram-
 mar, I. 1032.
 Abia Mas, in Oman, I. 538;
 — f. Sajel.
 Abia olens, bei Soheia, I.
 99.
 Abia segal (nicht senegal),
 bei Soheia, I. 889; — bei Goms-
 fude, I. 1028, 1029; — Dschid-
 u, II. 31.
 Abia tortilis, bei Soheia, I.
 99; — bei Gomsfude, I. 1028.
 Abia vera, in Oman, I. 543;
 — f. Semur.
 Abie, wahrsch. Ursprung des
 amens, II. 136; — in Djoras
 iusig, I. 198; — in Oman spar-
 m, I. 482, 538; — in Hadram.,
 I. 99; — bei Aden fast verschwun-
 den, I. 699; — bei Riht, I. 1034;
 — bei Taif, II. 43; — im Hed-
 schas, II. 47; — f. Moghailan.
 Abien-Wälder, auf d. Aden-
 küste, I. 676; — im Tehama
 mens, I. 895; — bei Gomsfude,
 I. 1026; — in Hedschas, II. 147.
 Anthaceen, bei Taas, I. 783.
 Anthodium spicatum,
 in Nord-Hedschas, II. 263.
 Arus, bei Gomsfude, I. 1028.
 Arus, Landschaft in Mittel-Ara-
 ben (?), I. 85.
 Asien Erdkunde XIII.

Accoin, Berber-Name für Palm-
 baum, II. 830.
 Achat, auf dem Sirran, I. 818.
 Achatkugeln, in Arabien einge-
 führt, II. 17.
 Achdar, f. Dschebel A., Wadi A.
 Achmadi, f. Mohammed Abdalla
 re., Said ben Issa ibn Achmadi.
 Achmassi, f. Bedie Achmassi.
 Achmed (Ahmed), f. Bir Achmed,
 Scherif Achmed.
 Achmed (ob Ahmed Abu Man-
 sur?), Bruder des El Maktra-
 mi, I. 1010.
 Achmed Ben Sa'id, f. Ahmed
 ibn Sa'id.
 Achmed ibn Abd-el Wahet,
 Sultan von Palaban, I. 289.
 Achmed ibn Musa, sein Grab-
 mal zu Beit el Fakih, I. 872.
 Achmed Indri, Statthalter, I.
 1010.
 Achmed Pascha, in Asyr (1824
 ff.), I. 935, 940, 945; — in Cen-
 tral-Arabien, II. 180.
 Achsa, f. El Achsa, El Ahfa.
 Acht Brüder, die, auch Ageffin
 genannt, Inselgruppe bei Bab
 el Mandeb, I. 668; Lage, vul-
 kanische Beschaffenheit, 671.
 Aderbau, blüht bei den Raba-
 täern, I. 140; — sein Zustand in
 Oman, I. 482; ist weniger ent-
 ehrend als am Euphrat etc., I. 492;
 — in Hedschd, II. 525.
 Adermaas, fehlt in Hedschd, II.
 526.
 Acra (Akra), f. El Acra.
 Acrostichon pungens, bei
 Gomsfude, I. 1028.
 Acyba, breiartige Winterpeise
 in Hedschd, II. 526.
 Acyr, f. Asyr, I. 190.
 Ad, Aad, Bezeichnung für pri-
 mitive Araberstämme, I. 124; —
 Name, II. 266; — f. Aad-hah.
 Ad, Aad (Aädäer, Aditen), alter
 verschwundener Araberstamm, I.
 44, 53, 54; — ihre Wohnsitze, 56,
 57, 264; — in El Akhaf, Wabar,
 I. 268, 271; — bei Curia Mu-
 ria, I. 306, 346; — in Hadsher,
 I. 601; — ihr Vorkommen in der

- Bibel, den Griechen unbekannt, I. 272; — opfern dem Rubr el Hud gestohlene Kühe, I. 275, 338; — nach der Sage in Affen verwandelt, 271, 698; — ihre Sprache, den spät. Arabern unverständlich, I. 266, 306.
- Ab (Abd), s. Schedad ibn Ab.
- Abā, I. 272; — s. Ab.
- Abāer, s. Ab.
- Adafa min Arasat, Bedeutung, II. 125.
- Adam, seine Sprache nach arab. Ansicht, I. 53; — säet den ersten Weizen, II. 423; — s. Madaa Seydna Adam.
- Adama, Station, I. 209.
- Adana (Polyb.), I. 242; s. Aden.
- Adar, seltsames Thier in Oman, I. 381.
- Ab ben Amalek, Proph. der Ab, I. 271.
- Ab ben Aus, Aus, Uz, Proph. der Ab, I. 44, 53, 271; — Stammvater der Mahra, I. 648; — Genealogie, II. 267.
- Abda, s. Pabda, II. 35.
- Abdahāriz, Dorf in Zafar, I. 295; — s. Diriz.
- Aderyāves (Polyb.), I. 93.
- Aden, Halbinsel, I. 677; — vulkanische Natur, I. 678, 680; — Brunnereichthum, 684, 701; — Klima, I. 686; — Fauna, Flora, I. 687, 698; — Umfang, Gestalt, geologische Bildung, I. 696; — Bevölkerung, Industrie, I. 700; — Sultanat, I. 702 ff.; — Küste, I. 664 ff.; — Küstenweg nach Moscha, I. 766.
- Aden, Stadt, Namen, I. 241 ff.; — Lage, I. 678; — von Suleiman I. (1538) erobert, I. 688; — v. Engländern besetzt, I. 690, II. 15; — frühere Bedeutung, I. 690; — Einwohner, Einkünfte, Handel, I. 691, 692; — die neue Stadt, 693; — der Hafen, 695; — christl. Kirche daselbst, I. 65; — District, I. 241, 251, 253, 254, 262, 265.
- Aden, Meer von, I. 260.
- Aben Abyan, Babilan, s. Aden.
- Aben de Laa, Binnenstadt, I. 238, 241.
- Abhat el Nabt, bei Medina, II. 236.
- Abheyba, bei Djar, II. 196.
- Abhia (Arca), Flecken, I. 198.
- Abhwe, Station in Nedscheran, I. 1008.
- Ab ibn Aus, s. Ab ben Aus.
- Adi, Adipp, Sohn Zeids, arabischer Schreiber u. Gesandter Kestra's zu Madain, I. 97 ff.; — sein Tod, I. 101.
- Aditen, s. Ab.
- Adja, Adjam, s. Abscha.
- Adjem, d. i. Persien, II. 570.
- Adjib, s. Ghoulet Adjib.
- Adjjad, Weiden bei Nefla, I. 18.
- Adjimar, in Nord-Arabien, II. 364.
- Adjoue, d. i. Dattelpflanzung, II. 798; — s. Adjwa.
- Adjref, unbekanntes Kraut bei El Mawat, II. 453.
- Adjwa, reife Dattel, II. 825; — s. Abschu.
- Adler, in Oman, I. 487; — wälsche, in Nedscheran, I. 1013.
- Adnan, Mohammeds Ahn, I. 18.
- Adouan, Tribus, II. 116; — s. Adwans.
- Adowa, mit christlichen Inschriften, I. 84.
- Adrah, Castell, I. 110.
- Adramytta, das Weibrauch-Myrrhenland, I. 365.
- Adscha, Adschaam, Geb.-Gruppe in Nedschd, I. 86, 164, II. 333, 339, 341, 345 ff., 570; — s. Nedschd Adscha.
- Adschele, Station in Nedscheran, I. 1008.
- Adschu, Dattelpflanzung, I. 152; — s. Adjwa.
- Adsjalamie, s. El Adsjalamie.
- Adsjar, s. Olair.
- Adseroh, Grenzort Syriens, II. 380.
- Adule, christliche Inschriften daselbst, I. 84.
- Adwans, Tribus, II. 481; — s. Adouan.
- Abb, s. Abb.

gyptier, in Aden, I. 701; —
re Kriege geg. Arabien s. un-
ter Mehmed Ali.

gyptische Padj, II. 187.

2a, s. Ailah, I. 173.

reze (Anezeh), s. Kalaat A.

u (Ptolem.), ob Sali? I. 187.

ufel, im Dschebel Sabber, I.

38; — im Tschama Zemens,

901; — im Dschebel Kora, II.

1, 46; — bei Taif, II. 63.

a, s. Zeitrechnung.

cherfi, Dattelart, II. 826.

hiopier, christl. Herrschaft

Zemen, I. 58, 69; — Sturz,

72; — s. Abyssinien.

hiopische Sprache, ihre

analogie mit dem Ehyfili, I. 47.

na, d. i. El Borkan, I. 681.

hal, Medresse in Taas, I.

14.

an, s. Dthman ibn Affan.

en, in Oman zahlreich, I. 380;

auf Aden sparsam, 698; —

Zemen große, I. 742; — bei

taas heerdenweise, 784; — im

schebbel Ras, 803; — schwar-

, in Sanaa angesiedelt, 834;

in Asyr, I. 964; — in Wadi

ummar, 1032; — im Dschebel

ora, II. 64; — auf dem Sche-

t, 427; — bei Nachletein, 446.

hanen, als Pilger in Mas-

t, I. 512; — auf Aden, I. 701.

l, Asfi, Ort in Oman, I. 562.

adsch, s. El Afsch.

an, Aftan, zweifelhafter Fl.

Zemame, El Aaridh ic. I. 228,

3, 391, 394, 575, 601, 988; —

Jrdh.

?), I. 83.

l, s. Abscha, Khalil Aga.

l, Brunnen bei Gomsude, I.

26.

l, Titel der Eunuchen, II. 160.

el Param, Civilgouverneur

Medina, II. 179.

il, Tribus, escortiren die pers.

adj, II. 188, 360.

il, s. Abu Agal.

it el Towaahye, Aga der

unuchen in Mekka, II. 94.

tharchides, von Anibus

(120 v. Chr.), Kenntniß v. Ara-
bien, I. 14, 247.

Age, Amyrisart, in Abu Arifh, I.
1020.

Ageil, s. Agail.

Agefin, s. Acht Brüder.

Agbar, s. El Agbar.

Aggher, s. El Aggher.

Agghraf, s. Beit Agghraf.

Agghrib, s. Ras Agghrib.

Agtagereh, s. El Agtagereh.

Agiel, s. Dschebel Agiel.

Agila, s. Aloeholz.

Agia, s. Abscha.

Agrostis pungens, bei Lipt,
I. 1034.

Agumi, mehrere Arten in Oman,
I. 483.

Ahabisch, d. h. gemischte Volks-
haufen, I. 320.

Ahadise, Station, II. 335.

Ahcaf, s. El Ahcaf.

Ahgul, Kameelfutter, II. 736.

Ahhiliën, s. Wadi Ahhiliën.

Ahi, s. El Ahi.

Ahlas, s. Beni Ahlas.

Ahl Bul, I. 204.

Ahl-el-Cahf, Dorf im Dschebel
Sabber, I. 790.

Ahl Shab, I. 204.

Ahmar (Ahmer), s. Ibn el A.,
Nafel el A., Ras el A.

Ahmaran, s. El Ahmaran.

Ahmed (Achmed), s. Abdallah ben

Ahmed ben Fadhl, Awas Ibn

Ahmed, Beit Ahmed, Scheikh Ah-

med, Seyd Ahmed, Taki Ahmed,

Wadi Ahmed.

Ahmed, Usurpator von Bahrein,
I. 595.

Ahmed, Sultan der Abd-Ali, I.
705.

Ahmed, Sohn Raschyd al Shana-
baly, II. 493.

Ahmed Abu Mansur, Fürst von
Asyr, I. 990, 991, 1010.

Ahmed ben Khalifa, Fürst der
Attubis, I. 424.

Ahmed ibn Meidi, Sultan der
Akrabi, I. 675.

Ahmed ibn Sa'id, Häuptling
von Ssohar, I. 495; — Herrscher
von Oman, 496.

Ahmer^r (Ahmar), f. Dschebel A.
 Ahroun, f. Bahran A.
 Ahfa, Alahfa, Bedeutung, I.
 399, 406; — f. El A., Badi A.
 Ahwendebar, f. Uendin.
 Aias, f. Appaz.
 Aiciman, Aribus von El Ahfa,
 I. 572.
 Aid, f. Aid.
 Aidab, Hafen, I. 183.
 Aidin-lu Mohammed, türk.
 Pascha zu Moscha, I. 772.
 Aijaare, in Jemen, I. 833.
 Aijane, richtiger Aainje, I. 565.
 Aijun el Kassab, f. Apoun el
 Kassab.
 Aika, f. Al Aika.
 Aila, Ailab, das alte Elana,
 Hafen Salomos, I. 127, 173; —
 das heutige Akaba, II. 234; —
 ob Jle? 290; — Ruinen, 813.
 Aila-Golf, Zielpunkt der Kö-
 nige von Juda und Damask, I.
 71, 138, 173, II. 212.
 Ailana, f. Aila, I. 173.
 Alou (Ptol.), ob Pali? I. 187.
 Aima, Berg, I. 1011.
 Ain (Ayn), f. Ghubbet el Ain.
 Ain Abu Ra'bad, Nabuth,
 Dorf, I. 324, 663.
 Ainab, Ainat (Inat?), Ort in
 Hadhrumaut, I. 613, 619.
 Ain al Sir, Dorf in El Wo-
 schem, II. 368, 461.
 Ainan, Inan (Inat?), Stadt in
 Hadhrumaut, I. 617; — f. Inan.
 Ain bou Zeidan, Quelle bei
 Bahrein, I. 395.
 Ain el Jemen (?), I. 166.
 Ain el Remr, Quelle, I. 166,
 II. 382.
 Ain el Temer, Tamar (Al-
 tamr), die Dattelquelle, II. 380,
 383.
 Ain Ghadar, Quelle Bahreins,
 I. 395.
 Ain ma Mi'bed, d. h. Quell des
 Wassers der Anbetung, I. 324;
 — f. Ain Abu Nabuth.
 Ain Marilgha, Quelle bei Bah-
 rein, I. 395.
 Ain Donne, f. Ain Unne, II. 226.
 Ain serka (Ayn Ezzarka), die

blaue Quelle, Brunnen, Bach i.
 Medina, II. 172, 426, 447.
 Ain-Said, die Jagdquelle, bei
 Kufa, II. 371.
 Ainum Salim, am Sjalim,
 Dorf, II. 391, 393.
 Ainune, Ain Unne, Hafen, I.
 122; — ob Leufelome? 179; —
 Lage, II. 225; — Ruinen, 283;
 — Ibal, 299; — f. Donne.
 Ainune, Bach, II. 283.
 Air, d. i. Bactrian, II. 656, 658.
 Aisret, f. El Aisret.
 Ais Schahije, Station, II. 333.
 Ait, Aid Ibn Merei, Mour-
 Aisfürst, I. 947, 963, 968, 970,
 977.
 Awas ibn Ahmed, I. 639.
 Aizanas, König von Aethiopien,
 I. 67.
 Ajal, Ort in Oman, I. 562.
 Ajam, f. Adscha.
 Ajam, die Westküste des Roth-
 Meeres, II. 570; — f. Adsch.
 Ajas, f. Appaz, I. 104.
 Ajaz, Stadt Jemens, I. 740.
 Ajefa, f. El Ajefa, Ayekah.
 Ajoub (Siob), christlicher Dichter
 in Sira, I. 92; — f. Ajub,
 Ejjoub.
 Akaba, d. i. Abstieg, I. 227,
 Arabj, I. 225; Bergpaß, I. 998;
 — f. Akabat, Akaber, Akab,
 Beni Akaba, Cath el Akab,
 Sofrol Akaba.
 Akaba, f. Eddhofel, II. 429.
 Akaba, von Asyr, I. 980.
 Akaba, das alte Aila, II. 234.
 Akaba, Meerbusen von, I. 71, II.
 212; — f. Aila-Golf.
 Akaba el Hayé, I. 936.
 Akaba el Masri, die ägyptische
 Akaba, II. 231, 432.
 Akaba el Sham, Eschamit,
 Castell, II. 432.
 Akaba es Schamie, die syrische
 Akaba, II. 231, 431; — f. Scham
 Akabe.
 Akaba Kenfedat, I. 936.
 Akabat el Muslim, Ort in
 Chaulan, I. 193.
 Akabeh (Akaba), f. Daser el A.
 Akabessi (Akabess), f. Sphar A.

- Alfabet e Sufar, f. Alfabet es
Soweil, Albet el Szudar.
- Alademie, f. Medresse.
- Alabre, Tribus in Hadramaut,
I. 286.
- Alaizer (El Odbaib, Dseib?),
Brunnen, II. 484.
- Alam, Stadt in Nedscheran, I.
1012.
- Alar, f. Dschebel Alar.
- Alarizaut, f. Karjawit, I. 340.
- Alarman, f. Carman, I. 281.
- Alarsasu, Dorf bei Damask, II.
422.
- Alas, f. El Alas.
- Alba, f. Naan Alba.
- Albat el Rommel, Station,
II. 420.
- Albet el Szudar, Station, II.
420; — f. Alfabet e Sufar.
- Albe, Albeessi (Alabessi), f.
Scham Albe.
- Albe Baschi, II. 431.
- Albe, Damm, in Chorasmien,
I. 80.
- Albas, f. El Albas.
- Albhar ez-Zemân, Werk Ma-
subi's, I. 681.
- Albhar, d. i. Schaidher, II. 438.
- Alhizer, Alhider irrig statt
Schaidher, II. 437.
- Alil (Alil), f. Mohammed ben
Alil, Sejjid Alil ibn Ahmed.
- Alig, f. Alil, I. 936.
- Alig, Tribus, als Dattelmächter,
II. 797.
- Αλζα (Strab.), Vorgebirge, I.
243; — f. Aden, I. 241.
- Alira, f. El Alira.
- Alil, d. i. Karneol oder Achat, I.
818; — vgl. Alil.
- Alil, Bruder Maads, I. 40.
- Alkjam, d. h. Zeltausschläger, II.
430.
- Alklem, Alkemi, Name der Min-
grelser u. für Kameel, II. 658.
- Alra (Alra), f. El Alra, Bir of
Korwa.
- Alrabi, sudarab. Tribus, I. 675.
- Alrah, f. Magharisch es-Seir,
II. 439.
- Alreba, Ort, II. 374.
- Alrî, Bedeutung, I. 227, 228.
- Alrîr (nicht Abyr), Hafenort El
Alsa's, I. 570, 576; — vergl.
Alrîr.
- Al, f. El.
- Al'abaka, Gebiet in Jemen, I.
189, 190, 238; — f. Alasafah.
- Alabaster, auf Tyran, II. 223.
- Alabrac (Al-Abraf, das bunte),
Schloß, I. 160.
- Alacjader, Alacjer, d. i.
Uleibar, II. 380.
- Alasafah, 'Alasaka, f. Al'a-
baka, Ghaleffa.
- Alahcaf, f. El Alhaf, I. 259.
- Alahsa, bezeichnet verschiedene
Orte Arabiens, I. 400; — f.
Alsa.
- Al'Ala, Bezeichnung einer Wald-
gegend bei Midian, II. 412; —
f. El Alja.
- Alajan, Scheich der Howetat,
II. 297.
- Alaf, Feste, I. 258.
- Alân, Stadt Midians, II. 290.
- Alapeni (Ptolem.), I. 291; —
f. Salaban.
- Alaraby, f. Ibn Alaraby.
- Al'Arab, Fl. in Zemama, I. 228.
- Alardj, f. Ards, I. 225.
- Al'Aroudh, f. Aroudh.
- Alarus, in Jemen, I. 833; — f.
Arus.
- Alascharijsoun, I. 244.
- Al'Aschhara, Ankerstelle, I. 350.
- Al-Athalib, f. Athalib.
- Alatyr, f. Ibn Alatyr.
- Alaun, bei Mössaf, I. 917.
- Alazayy, Geograph, I. 216.
- Albaa, in Jemen, I. 833.
- Al-Babo, d. h. das Thor, f. Bab
el Mandeb, I. 664.
- Al Bahrain, Bahreyn, d. h.
die zwei Meere, I. 401, 421; —
f. Bahrein.
- Albarryé, d. h. Plattland, I. 186.
- Albayda, Schlacht bei (330 J.
vor Mohammed), I. 39.
- Albekri, seine Nachrichten über
Midian, II. 289.
- Albélib, Dorf in Zafar, I. 295,
297; — ihre Trümmer, I. 303.
- Albir Hud, Sullan, I. 877; —
vgl. Barhut.

- Al Bourraan**, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Albuquerque, Alf., eroberter Drum, I. 437.
Alcadjer, ſ. Alkadjar.
Al Caiſaniah, Reiſante, rel. Secte, I. 153.
Al Charg, ſ. El Chardj.
Al Chofa, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Al dalah, ſ. Elalah, Marbj-al-dalah.
Al dam, Diſtrict in Aſyr, I. 973, 990.
Al Ekarn (nicht Al Ekam), Stadt der Minäer, im Wadi Doan, I. 268, 282, 291; — ſ. Carnon.
Al Dahna, ſ. Dehna, II. 362.
Al dhafary, Dnyr, I. 255.
Al-dhou-Scharſch, Vater der Baſſamaſch, I. 866; — ſ. Dhu-Scharſch.
Al djoſſé, ſ. Al Dſchof, II. 237.
Al Djourba, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Al Dſchof, Dorf, II. 237; — ſ. Dſchof.
Al elahat, arab. Götze, I. 35; — von Taiſ, II. 60; — ſ. Alahat.
Al em-alscheitan (Teufelsberge), I. 133.
Aleppo, Einwohnerzahl, II. 87.
Aleyan, Scheiſch der Howetat, II. 305.
Aleygat, nordarab. Tribus, II. 809.
Alſadj althaly, d. h. Paſſage der Wüſte, II. 328; — ſ. Roba-el Khaly.
Alſariah, Dorf, II. 203.
Algen, im Rothen Meere, II. 252.
Al Ghaidar, Thal in Padhramaut, I. 624.
Alghèn Mondatſil (?), Aſyrfürſt, I. 1012.
Al Giar (Abulſ.), ſ. Djar, I. 150, 181.
Algioſa, d. i. Al Dſchof, das Dorf, II. 237.
Al Ginf, II. 378; — vgl. Dſchof.
Algiwaſem, Piraten, II. 469, 479, 481; — ſ. Dſchewaſſimi.
Algom, Algom, Berber-Name für Rameel, II. 717, 740; — ſ. Elghoum.
Algoun Geradges, Tribus, II. 480.
Algumin, d. i. Sandelholz, I. 250.
Al Hadjar, Stadt, ob verſchieden von Jemama? I. 149, 396; — ſ. Paſſchar, Nedſcher.
Al Hamr (Tair?), kleine Jaiſ, I. 350.
Alharre, ſ. Harre.
Al Haſa, Haſſa, ſ. El Aſſa.
Al Haſan ibn Fudhſl Abdu-kerim, Sultan der Abdu-III, I. 690, 702.
Alheyma, ſ. Heyma.
Alhbäſah, Ort in Jaſar, I. 295, 303.
Al Heger, ſ. Paſſcher.
Alhidjr, ſ. Al Hadjar.
Al-Hodaybe, ob = Hadabje, II. 237.
Ali, ſ. Abdali, Abul Haſan Ali, Awlad A., Beit A., Beni Abu A., Beni Bu A., Bir A., Dſchebel A., Gog A., Haſan ibn A., Ibn A., Imam A., Marſa A., Mohammed A., Mohammed Ben A., Rabi A., Schab A., Scheiſch A., Wadi A., Wadi Sit A., Wadi Zat A.
Ali, Enkel Paſchims, I. 23; — Herrſcher in Janbo, I. 181.
Ali, Mohammeds Schwiegersohn, predigt den Koran in Jemen, I. 73; — ſeine Geburtsſtätte in Meſſa, II. 83.
Ali, Seidije in Jemen, I. 733.
Ali, Fürſt in Aſyr, I. 946.
Ali Al-Manſur, Elmanſar, Imam in Sanaa (1774), I. 747, 751, 755, 882.
Al Saghan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Ali Ben Ebu Taleb, ſ. Mohammed Ben Ali ic.
Ali ben Ghaleb, Beduinen-Sultan in Padhramaut, I. 603.
Ali Bey (Babia), Nachrichten ab. Arabien, II. 5.
Aliden (Spitten), in Nedſcheran, I. 204; — in Mebina, II. 173; —

isweisen von der Kaaba ausgeschloffen, II. 189.

f., Nordspitze von Massera, I. 50.

bat, d. h. Götter, I. 863; — gl. Zābat.

ibn Abdallāh, in Raibah, 642.

Ibn Aoun, Groß-Scherif von Meffa, I. 948, II. 115.

ibn Heidar, f. Scherif Ali.

Johbud, Anführer d. Sedsch, 600.

Jāer, Alilaei, I. 232, 294, I. 214; — f. Beni Delal.

Jat, arab. Göttername, I. 35; — bei Herod. 82; — d. i. Uraia, I. 294; — f. Jāt.

Madfayf, Behabite, I. 932.

Rey, Fürst in Hadhramaut, 637.

-Saad, Tribus in Jemen, I. 548.

Schéri, Scheich von Badi Heisheh, I. 952; — sein Sturz, 655.

Stithila, f. Merassib-Alstithila.

Tedwa, in Jemen, I. 833.

Talien, reichlich zu Aden, I. 697.

Tarmata, f. Karmaten.

Tarn, f. Al Tarn.

Tashamen, in Jemen, I. 833.

Tharbi, al Tharg, f. El Tharbi.

Thassib, Landschaft, I. 237.

Kathif, f. El Kathif.

Torja, in Syrien, II. 339.

Tah, der allgegenwärtige, einzig wahre Gott, I. 36; — f. Abb Allah.

Tahataala, d. i. der höchste Gott, I. 36.

Tāt (contrah. aus Alilat), syr.-arab. Göttin, I. 36, 82; — f. Zābat.

Ta taal, arab. Göttername, I. 35.

Tirte Tribus, f. Saleh-Asfour, I. 841.

Tishir, heiße Quelle in Oman, I. 521.

Tobab, arab. Geograph, I. 216, 229.

Alluvial-Boden, bei Ain Unne, II. 227.

Almachara, Stadt Jemens, I. 740.

Al Madayny, arab. Geograph, im 9. Jahrh., I. 213; — seine Fünfteilung Arabiens, I. 218.

Almaharra, d. i. Rahrah, I. 877.

Almahdi Amir Almouminin, d. i. Beschützer der Gläubigen, I. 741.

Almakah, d. i. Bassamah, I. 865; — Mondgöttin, I. 867.

Almas, d. i. Kunsttänzerinnen, I. 638.

Al Maussa, f. Badi Moussa.

Almihras, Quelle, II. 170.

Almodayny, f. Al Madayny, I. 218.

Al Mogatha, Stadt in Nedscheran, I. 1012.

Almohassab (d. h. eine mit Riefeln bedeckte Stelle), bei Medina, II. 129.

Almundar, f. Roman Ben el Mondhar.

Almusmar, Juden zu, I. 833.

Alnagh, f. Nedsch, I. 222.

Alnemr, f. Nemr, Beni Alnemr.

Al Odhaib, f. Dseib, II. 371.

Aloë, beste Sorte in Socotora, I. 262, 264, 360, 362; — in Hadhramaut, I. 264, 610, 615, 651; — bei Mirbat häufig, I. 301; — bei Masalla, 359; — in Oman, 483, 561; — auf Jarfan, 1024.

Aloëbaum (Sabr; Aloë arboorea), im Subahn, I. 651.

Aloëholz (Aloexylum agallochum, Agila), von Malapen nach Meffa verhandelt, II. 192.

Aloë spicata, in Oman, I. 483.

Al Dkala, Stadt Nedscherans, I. 1012.

Alom, Aloman, Berber-Name für Rameel, II. 717.

Aloor, Gebiet der, I. 707.

Aloualy, d. h. nacktes Land, I. 399, 565.

Alpentalkstein, im Dschebel Akbar, I. 555.

Alphabet, arabisches, in Hedschas, I. 48.

Al Ribjéla, Stadt in Nedscheran, I. 1012.

Alfabir, Land, I. 89.

Al Sabeidas, Tribus, II. 480.

Al-Salih, Es-Salih, Stadt, I. 660.

Al sarouat, sarwat, f. Sarouat, I. 226.

Al-Schir, Land u. Stadt, I. 259, 261; — Christen unbekannt, I. 266; — f. Esch-Schir, Schechr.

Al Selam, Tribus, II. 480.

Alferrayn, (Abulf.) f. Serrain, I. 185.

Al Shhër, f. Schahr, Schechr, I. 259.

Al Tatamin Siwarmas, Tribus in Hadhramaut, I. 619.

Al-tehaym, d. i. Küstenland, Tehama, I. 220, 238.

Althäen, in Afik, I. 997.

Al Thalebiyah, Althoalabiya, Altsalabye, f. Saalebiye.

Al-Umrab, Insel der Piratenküste, I. 583.

Alumdotae, d. i. Dumayym, II. 315.

Al Unirab, Stadt der Piratenküste, I. 583.

Al Bakedy, arab. Schriftsteller, I. 225.

Al Janbo (Abulf.), f. Janbo.

Alpan, Mahra-Stamm, I. 648.

Alpe, f. Hadj-Alpe.

Alhemamé, d. i. Zemama, I. 227.

Al Zahëra, Sitz der Ghamed, I. 209.

Al Zor, Stadt in Nedscheran, I. 1012.

Amalek, Amalekiten, angebl. erste Gründer Mekkas, I. 18; — ihr Untergang I. 19; — in Pirac., I. 89, 143; — bei Arabern als Schimpfname, I. 18, 19; — f. Ab ben Amalek.

Amalla, Schluß-Name für Kameel, II. 719.

Aman, d. h. Pardon, I. 412.

Amann, d. i. Jemen, I. 739.

Amar, f. Ebn Amar.

Amará, f. Kasr Amará.

Amarot, Berber-Name für Kameel, II. 715, 717.

Amasia=Wüste, I. 727.

Amath, f. Arnat.

Amba, f. Mangifera indica.

Ambar, d. i. Stallmeister bei Kameele, II. 678.

Ambar, f. Pul Ambar.

Ambarascha, Umbarecha, Berg bei Häz, I. 802, 804; — f. Embarascha.

Amber, auf Rhartan u. Maras I. 266; — fehlt im Norden der arabischen Meerbusens, I. 178; — zu stimulirenden Pillen verwendet, I. 556; — als Hals schmuck, II. 17.

Amechia, f. El Amechia.

Ameisen, bei Taif, II. 64; — f. Ard.

Ameleh, f. Mohammed ebn A.

Amer (Kamer, Amru), f. Der Beni A.

Amerá, f. Kasr Amerá.

Ameria, Dorf am Asnan, I. 392.

Amerika, Handelsvertrag mit Oman, I. 501, 506.

Amerikanische Schiffe, in Rothen Meere, II. 14.

Amer Rubiah, Lage, I. 570; — Lager der Beni Rhaleh, I. 573, 576.

Amethyse, in Schibam, I. 257.

Anheit, f. Biyar Anheit.

Amira, Mutter Moham., I. 25.

Amir, d. i. Emir, II. 523; — f. Namir, Almahdi Amir etc., Amir ben Amir, Sech Amir.

Amirs, südarab. Tribus, I. 707.

Amlah, Schabun-Name für Kameel, II. 719.

Amlick, arabischer Tribus, I. 57.

Amman, das Land der Ammoniter, I. 224; — d. i. Oman, I. 251, 305.

Ammar, f. Palat Ammar.

Ammaryeh, f. El Ammaryeh.

Amr, f. Amer.

Amrah, f. Schekh el Amrah.

Amran, wol identisch mit Oman, II. 296; — vgl. Khor Amr.

Amr ben Tobba, in Zafar, I. 49.

Amrissais, Dichter, I. 38; —
 f. Amru al Kais.
 Amru, Mohammeds Gefährte,
 I. 37.
 Amru, Nachfolger Djodhaims,
 I. 89.
 Amru, Sohn Djofnas, König von
 Ghassan, baut Klöster, I. 109.
 Amru (Amer), f. Deir Amru.
 Amru al Kais (Amrissais),
 Nachfolger Djodhaims, I. 89.
 Amru ben Amir, f. Amru Ru-
 zeikia, I. 84.
 Amru ben Lohai, Lohaja (b.
 h. Kleinbart), führt syrische Göt-
 zen in Arabien ein, I. 21, 36, 86.
 Amru Rhojat, Ruffai, f. Am-
 ru ben Lohaja.
 Amrissais, Tribus, I. 92.
 Amru Ruzeikia, der letzte Kö-
 nig von Mareb, I. 77; — wan-
 dert nach der Landschaft Acc (150
 — 170 n. Chr.), I. 84.
 Amfar, f. Ibn el Amfar.
 Amt, f. Badi Amt.
 Amud, ihre Grabstätten in Gäh-
 dün, I. 614.
 Amulgawein, I. 583.
 Amranth, bei Taisf, II. 62.
 Myris, im Tschama Zemens, I.
 895; — zwei Arten in Abu
 Arisch, I. 1020.
 Myris kataf, gileaden-
 sis, bei Lohaja, I. 889, 1032.
 Na, Stadt am Euphrat, von
 Bahabis erobert, II. 488.
 Näse, Ort in Redschb, II. 344.
 Nässe, f. Beni Anässe.
 Nas (Anes), f. Bessab Anas.
 Nasch, f. Kalaat Anasch.
 Naseh, Anazeh, f. Anezeh.
 Nbar, Anbara (Yirifabora),
 am Euphrat, Sitz der Djodhaim
 u. Rabatäer, Episcopalsstadt der
 Restorianer, I. 88, 89.
 Ndsir, f. Nynbar.
 Ndropogion, (foveolatus?
 circinnatus?), bei Dschidde,
 II. 31.
 Ndsjor, Kaffeehütte in Jemen,
 I. 908, 909.
 Nes (Anas), f. Malef ibn Anes.
 Nése, f. Hössa Anése.

Anezech, Pstf. von El Kasym,
 durch Ibrahim erobert u., II.
 411, 454, 462; — astr. Page II.
 464; — Einwohner, II. 523.
 Anezech (b. h. die Freien), Tri-
 bus, in Teyme, El Kasym, De-
 raaisje u., I. 162, II. 239, 353,
 404, 454, 455; — in Jemen, II.
 475, 478; — der größte Bedul-
 nen-Tribus Arabiens, II. 456;
 — Bababiten, II. 469; — Volks-
 zahl, II. 524; — f. Samambe,
 Aneze.
 Angam, Angar, Insel im Per-
 sersgol, I. 456.
 Anile, f. Indigo.
 Anin, f. Dschebel Anin.
 Anizeh, f. Anezech, II. 462.
 Anjar, f. Angar, I. 456.
 Ankerplätze, fehlen zw. Magna
 u. Akaba, II. 229.
 Annar, Sohn Adnans, I. 492.
 Annari, f. Unmari.
 Annil, in Redschb, II. 363.
 Annus Ploceamus, röm. Zoll-
 pächter in Arabien, I. 246.
 Anoma muricata, im Te-
 hama Zemens, I. 901.
 Anona tripetala (?), im
 Dschebel Sabber, I. 788.
 Ansari, f. El Ansar.
 Antar, arab. Dichter, I. 32, II.
 218.
 Antär, Schloß bei Hedje, II. 409.
 Antar, f. Isabl Antar.
 Antigonus, sein Zug gegen die
 Rabatäer, I. 116.
 Antilopen, auf Rissim, I. 452;
 — auf Tumbo, I. 457; — auf
 Karrat, I. 468; — in Oman, I.
 484; — in Ostarabien, I. 572;
 — im Subahn, I. 651; — in
 Südarabien, I. 670; — auf der
 Aben-Rüste, I. 676; — f. Gazelle.
 Antimonium, auf den Ostindi-
 schen Compagnie-Inseln, I. 590.
 Antiochia Arabis, Stadt,
 I. 21.
 Anyeh, f. El Djemm Anyeh.
 Anzah, f. Banu Anzah.
 Aouair, Berg, I. 392, 393.
 Aouat, f. Beni Aouat.
 Aouda, Ort in El Sebeir, II. 468.

A'ouïb, f. El A'ouïb.

Aoun, f. Ali Ibn Aoun, Mohammed ibn Aoun-el Mabi.

Aoune, Station in El Boschem, II. 461.

Aous, f. Schreib Aous.

Aous ben Kallam, in Sira, I. 92.

Apha, Dorf in Asyr, I. 975.

Aphar, Name mehrerer Städte, I. 770.

Aphar Metropolis (Peripl.), I. 252; — Hauptstadt der Pomeriten, I. 770; — f. Zafar.

Aphrodite, auf Kataia verehrt, I. 458.

Apostana, I. 460.

Aprikosen, in Asyr, I. 211, 975; — in El Ratif, I. 419; — in Oman, I. 484; — im Dschebel Adhar, I. 559; — im Dschebel Sabber, I. 788; — bei Sanaa, I. 824; — im Tehama Jemens, I. 901; — im Dschebel Harrä, I. 914; — im Dschebel Kora, II. 41, 46; — bei Laif, II. 59, 63; — bei Koba, II. 171.

Aquädukte, f. Wasserleitung.

Aqq, f. Aqil, I. 936.

Araam, f. Atram, II. 715, 716.

Arab, f. Berr el Ar-Arab, Zimet el Arab.

Arab, St. in Padhramaut, I. 636.

Araba, d. h. Wüste (Ebene), I. 3.

Arab al Araba, die Uaraber, Nachkommen Kaptans, I. 19.

Arab al-Djebel, d. h. die Berg-Araber, II. 424.

Arab aribah, arabä, die reinen Araber, ihre 9 Tribus, Sprache, I. 56, 57.

Arab el Sahas, Stamm in Mesopotamien, II. 481.

Araber, verschiedene Bedeutung des Namens, I. 57; — in Chalabäa, 87; — erscheinen erst seit Mohammeds Zeit im petr. Arabien, 112; — als sesshafte Landbauer von Taraba bis Beishe, f. 202; in Redscheran, 204; — auf den meisten Inseln des Persergolfs, I. 459; — von tiefbrauner Farbe, in Fäs, I. 801; — die

ältesten, sind Sonne- u. Mondverehrer, I. 294; — ihre Verliebe für Kameel, Pferd, Palme, Quelle, I. 31; — die den Babylon unterworfenen Tribus, II. 469; — f. Beduinen, Jociariden, Zamaeliter, Babylon.

Arabes Szirhan, f. Badi.

Arabi, f. El Arabi.

Arabia felix, der Seehafen des Peripl., das heutige Aden, I. 241 ff., 312.

Arabia felix, f. Jemen.

Arabia petraea, von der Hauptstadt Petra benannt, I. 112; — f. Rabatäa.

Arabien, das Steinichte, umfassende Benennung, I. 112.

Arabien, histor. Verhältnisse, I. 3—402; — Name, Weltstellung, Flächenraum, Grenzen, I. 3; — nach Zschack, I. 141, 144; — n. Erich, I. 167 ff.; — n. Abulfeda, I. 213, 217 ff.; — die Dreitheilung wird verworfen, I. 4; — die Fünftheilung nach Al-Buhārī, I. 213 ff.; — geogr. Verhältnisse der Gegenwart, I. 402 ff. Arabien, Gründe der geringen Kenntniss, I. 3, 6; — Charakteristik des Landes u. der Bewohner, I. 29 ff.; — ist ohne schiffbaren Fluß u. See, I. 147, 231; — der anti-industriöseste Centralpunkt der Erde, II. 176.

Arabien, Mittel-, das Land der Zamaeliten, I. 15, 18, 20 ff. (neuere Quellen) 918 ff.; — f. Hedschas.

Arabien, Nord-, das maritimum im Hedschas, II. 212.

Arabien, Ost-, Wanderungen u. Umschiffungen nach einheim. Autoren, I. 373 ff.; — nach Erich, 389, 392; — nach Abulfeda, 390 ff.; — das Gekabeland am Perser-Golf, I. 403 ff.; — die Küste zum Perser-Golf, 469, 563 ff.; — die Küstenterrasse, I. 599; — nach dem Dschihannuma, I. 600.

Arabien, Süd-, vor Mohammed, I. 38 ff.; — Gestalt 39; — Weltverkehr, I. 83; — Handels-

ungen im M. A., I. 234 ff.; — die oceanische Südküste zwischen Rahrah und Bab el Mandeb, I. 105 ff.

abien, Südost-, Wanderungen u. Umschiffungen nach den älteren Autoren, verglichen mit neueren Entdeckungen, I. 312 ff. abien, West-, I. 708, 869, 118, II. 3 ff.

abische Gränzreiche, gegen Irak u. Syrien (Sira, Ghassan), I. 87 ff.

abischer Meerbusen, Sagen über die Entstehung, I. 665, I. 258; — Meergewächse, Korallenbildung, Namen, II. 246; — der nördliche Theil n. dessen Aufnahme durch Engländer, I. 170, II. 297 ff.

abische Sprache, durch Poetie gebildet, I. 35; — sehr reiner Dialekt in Sahän, I. 715; der Beni Sam, I. 1013; in Mekka, II. 108 ff.; der Beni Fahm u. Beni Sudheil, II. 110; — weniger rein in Medina, II. 179; — besonderer Dialekt der Asyr, I. 192; des nördlichen Oman, I. 530; — sehr abweichender, in Hadhramaut, I. 610; im Tschama Jemens, zu Sanaa, I. 822, 899; — Verschiedenartigkeit der Aussprache, II. 112; — s. Koran, Sprache.

ab Musta'arribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 57; — s. Ismaeliten.

ab Mustaraba, d. h. die durch Verschwägerung gewordenen Araber, I. 19, 57; — s. Ismaeliten.

ab muta'arribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 56, 57; — s. Joctaniden.

ad, aus Datteln bereitet, II. 791; — s. Rakp.

ad, Insel bei Bahrein, I. 423. adafat, s. Adafa min Arafat, Rahwet Arafat.

adafat, heiliger Berg bei Mekka, I. 147; — asfom. Lage, II. 29; — Pilgerfahrt dahin, II. 117 ff.

Arafat = Ebene, II. 38.

A'rah, s. Ras A'rah.

Araib, s. Ra'as Szagir, II. 415.

Araie, s. El Araie.

Ara'id, Station, II. 420.

Araf, s. Raaman = al = Araf.

Araf, zu Zahnbürsten verwendet, I. 224; — in Oman, I. 543; — s. Rad.

Araf = Bäume, im Wadi Me-fat, I. 325.

Araf = Busch, auf Soda, I. 341; — in Hedschas, II. 235; — s. *Salvadora persica*.

Arafib, s. El Arafib.

Aram, Araam, Berber = Name für Kameel, II. 715, 716.

Aram, d. i. Aramäer, Katabäer, I. 89; — einheim. Name für Syrer, I. 132; für Assyria, I. 134.

Aram, Iram, Sohn Sems, I. 53, 132, II. 267; — seine Nachkommen, I. 57.

Aram, Trib. Jemens, I. 754, 755.

Arama, Land, I. 132.

Aramäische Bevölkerung, in Sira u. Anbar, I. 88.

Aramäische Sprache, I. 52.

Aram Beth Rehob, Königreich am Euphrat, I. 133.

Aram Dammesek, Land, I. 133.

Arami, Arammi, (Adjekt.) d. h. aramäische Männer, I. 133.

Aram Raharaim, Aram der Flüsse, I. 132.

Aram Esoba, I. 133.

Arar, Cypresse oder Juniperus, im Taifgebirge, II. 41.

Ararah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.

Arca, s. Adhia.

Arb, ameisenartiges Insekt, I. 873.

Ardeb, Gewicht (= 2 Centner), II. 248.

Arb el Sharamayn, das Gebiet der beiden heiligen Städte, II. 197.

Arb el Jemen, das Land Jemen, I. 40, 711; — s. Jemen.

Ar demira, (d. h. Belvedere), Ebene auf Ormuz, I. 438.

Arb es Saba, das Sabäerland, I. 81.

Arbḥ, Ort in Nedschb, I. 391.

Arđj, d. i. Akaba, Abstieg, I. 225.

Arđj, Alarđj, Dorf bei Taif, I. 225.

Arđj, Wüste, I. 225.

Arēbanah, kaukas. Name für Kameel, II. 645.

Arēbh, s. Aredh, Nakyl Alaredh.

Areğā, Berg-Insel des arab. Golfs, II. 217, 273, 275.

Areon, Bergstrom, I. 461.

Arētas, nabatäischer König, I. 114.

Areḡdh, s. El Areḡdh.

Arfat, s. Beit Arfat.

Arğa (Ptolem.), ob Djar? I. 183.

Arhab, s. Beni Arhab.

Arīb, Ort in Hedschas, I. 181.

Arif, Stadt in Hadhrāmut, I. 636.

Arim, Bedeutung, I. 78.

Arin, Radelholzart, in Nakif, I. 998; — im Wadi Tarabah, I. 1003.

Arifsch, s. Abu Arifsch.

Aristolochia indica, im Tehama Jemens, I. 895.

Ariyah, Stadt in Hadhrāmut, I. 636.

Armadja, Station am persischen Golf, I. 395.

Arman, d. i. die Nabatäer Syriens, I. 133.

Armin, Stamm in Anbaru. Pira, von Arabern verjagt, I. 89, 133.

Armojo, d. h. Peide, Zolanbeuter, I. 134.

Armozei, in Harmozia, I. 383.

Arnat, I. 69. König in Jemen.

Arnaud, Th. J., Reise von Sanaa nach Mareb, I. 74, 761, 840.

Aroua, s. Maraua.

Aroua, Fürst von Taif, II. 60.

Aroudh, Al Aroudh, als Bezeichnung einer der 5 Theile Arabiens, I. 219, 227, 564; — s. Arudh, El Aridh, Zename.

Arphachsad, Stamm, I. 52.

Arrameh, ein Theil von Dehna, II. 363.

Arrian, seine Kenntniß von Arabien, I. 14 u. a. D.

Artemisien, in Nakif, I. 997.

Artesische Brunnen, älteste Spur ihres Vorkommens in Arabien, II. 132.

Arudh, Ort in Oman, I. 563. — s. Aroudh.

Arume, Schelluh-Name für Kameel, II. 717.

Arus (Arus), s. Marus, Hölzel Arus.

Arwaneh, Kameelin, II. 645.

Arpat, s. Arnat.

Arpe, Hauptort von Abydā, I. 719.

Arpn, Stadt in Asyr, I. 199, 202, 204.

Arzaf, Ort in Nordarab., II. 403.

Arzneikräuter, auf d. Dschebel Ras gesammelt, I. 803.

As, s. Beni As.

Asabo-Berge, I. 308, 433; — Bevölkerung, 531.

Asabo-Cap, I. 389.

Asaborum Promontorium, Name, I. 432.

Asad, Asaditen, von den Thug unterjocht, I. 86, 147, 165, II. 339; — s. Dschebel Asad.

Asäl, alter Name für Sanaa, I. 241, 745.

Aschā, Dichter, I. 37.

Aschā, d. i. Abendmahlzeit der Beduinen, I. 556.

Aschāre, Ort in Nedschb, II. 343.

Aschāhib (d. h. die Weißen), Beinamen der 10 Söhne Nuhdhars, I. 98.

Aschaliten (Steph. Byz.), I. 354.

Aschar, arab. Tribus, in Bahrein, I. 135.

Aschare, Berg, II. 235.

Ascharides, Fürst, I. 244.

Ascharijoun, s. Alascharijoun.

Aschar, Dattellart, II. 827.

Aschrah, Vater der Bilkis, I. 865.

Aschdoreth, s. Ahtor, I. 864.

Asclepiaden, im Tehama Jemens, I. 895; — in Nakif, 998; — bei Dschidde, II. 30.

Asclepias (gigantea?), im Tehama Jemens, I. 897; — s. Ashour-Bäume.

Asclepias fluviatilis (?), im Wadi Rammar, I. 1032.

elepias fruticosa, im
Dschebel Kora, II. 49.
en, Ort in Jemen, I. 725.
epya, süße Quellen bei Jan-
o, II. 207.
fan, Station in Hedschas, I.
81, II. 237; — f. Asphän,
Bir Asfan.
fär(?), I. 681.
four, f. Saleh-Asfour.
fedejbe, Dorf in El Kasym,
I. 453, 454.
hab, Berg bei Alabab, II. 313.
jour-Bäume (Asclepias gi-
nantea), in Nord-Arabien, II.
36.
hon, das heut. Hafit, I. 310,
II. 335.
idab, f. Ras el Asidab.
if, f. Beni Asif.
ir, f. Asyr.
ire, Castell, I. 152.
is (Azi), f. Abd-el Asif.
kar, f. Ras el Askar.
liten, Küste der, I. 353.
nad, f. Dschebel Asnad.
ori, armenische Bezeichnung
für Syrer, I. 134.
paragus triqueter, im
Badi Kammar, I. 1032.
per, Münze, II. 581.
phän, Station, II. 420; — f.
Asfan.
phodelus fistulosus, in
Nord-Hedschas, II. 263.
pisurus, im Norden des Ro-
then Meers, I. 177, II. 309; —
bei Janbo, II. 209.
rel Hamra (d. b. rothe Fuß-
apfen), f. Ras Affasah, I. 624.
sad, Gebirge von Hadhramaut,
I. 642.
sad Ibn Kemei, sein Palast,
I. 746.
saf, arab. Gottheit, I. 36.
safa, Station, II. 368.
salow, Küstenort, I. 591.
sasah, f. Ras Affasah.
sasin, II. 471.
ses ears, f. Eseldohren, I.
375; — ob = Aschare? II. 235.
sil, f. Beni Asif.
songa, f. Dschebel Affonga.

Assowi, Wehazitweg, I. 604.
Assubb, f. Dschebel Subb.
Assur, Stammvater der Assyrer,
I. 132.
Assur, Tafelland, Höhe, I. 827.
Assur, Dorf bei Sanaa, I. 917.
Assyrien, das Land der Aramäer,
I. 134.
Assyrisch, als Bezeichnung der
heidnischen Zeit u. Idolatrie, I.
134.
Aschaber Res, Ras, die Ge-
nossen von Res, I. 603, II. 451;
— f. Res.
Aschabol-Eiles, die antiken
Bewohner Tabuks, II. 411.
Asi Khorma, f. Asif Churma,
II. 805.
Aschabel, f. Ischab Antar, II. 235.
Asarte, d. i. Astor der Ägypt-
er, I. 865.
Astenia, zwei Orte(?), I. 98.
Astragalus hamosus, in
Nord-Hedschas, II. 263.
Aswad, Bruder Roman des Gr.,
I. 93, 96.
Asyr (Asir), das Land der Ge-
birgspässe, das Gebirgsland, I.
187, 191 ff.; — Produkte, 211;
— Quellen u. Literatur, I. 918;
— d. Gränzgebirgsgruppe, 925;
— Kriege der Ägypter gegen,
I. 930; — Landwege nach, 936;
— Einwohner, 944; — Gränze
gegen Hedschas, 963; — jetziger
Zustand, I. 983; — Eintheilung,
I. 990; — f. Asir.
Asyr, Asyrinen, Stamm, I.
186, 190, 197, 1011; — ihr er-
stes Auftreten in der Geschichte,
I. 926; — Charakter, 990; — ihr
besonderer Dialekt, I. 192; — an-
geblich Beni Salal (Mondanbe-
ter), I. 193; — vgl. El Meresede.
Asyr (ob Atter, Attur?), Stadt,
I. 188, 709; — es existirt wahr-
scheinlich keine Stadt dieses Na-
mens, I. 975; — f. Dhubud Asyr.
Atang-temegen (Mongol.),
d. i. Kameel-Ballach, II. 668.
Atawal, Insel u. Fischerdorf des
nördl. arab. Golfs, I. 179.
Attebe, Pethaba, Pethhebe,

- Tribus im Wadi Tarabab, I. 1003; — in Nord-Arabien, II. 55; — bei Taif, 58; — in Dschafel 1c. 67; — bei Meffa, 85; — in Hedschas, 139, 140; — Zweige derselben in El Kasym, 454.
 Treif, Scherif v. Bedr u. Sjafra, II. 199.
 Athalib (Al-Athaleb, El-abalib), Gebirge, I. 154.
 Athana (Plin.), I. 245; — f. Aden, I. 241.
 Athar el bilad, Schrift Razwini's, I. 682.
 Athl, f. Tamariske, I. 861.
 Athrulla (?), I. 232.
 Athtor, Dithor (hebr. Aschdoreth, arab. Zohra), Säbäer-Gottheit, I. 864; — Astarte, 865; — Planet Venus, 867.
 Athub, Attub, Herrscherstamm auf Bahrein, I. 594.
 Athube, Attubi, Tribus auf Bahrein, I. 424, 594; — ob = Beni Attäbi? I. 603; — theils Behabiten, theils Sunniten, I. 604; — f. Atoub.
 Athyr, Athpri, f. Athtor, I. 865.
 Atif, f. Atif.
 Ati, f. El-Ati.
 Atmosphäre, ihre Erscheinung bei Nord- und Südwinden auf Curia Muria, I. 344.
 Ator, f. Athtor, I. 865.
 Atoub, Tribus in Jemen, II. 475, 481; — f. Athube.
 Atouf, f. Atuf, I. 173.
 Atsalib, d. h. gespaltenen Felsen, Bezeichnung von Hedjer, II. 266.
 Atter, f. Attur.
 Attu, ob Attuie? I. 190.
 Attubi, f. Athube.
 Attuid, Attule, Küstenort (auch Berg, Ankerplatz) in Abu Arif, I. 190, 192, 716.
 Attur, Atter, ob Asyr, Subub Asyr? I. 188, 190, 194, 199, 709.
 Atuf, Küstenort (?), I. 173, 179.
 Qualitischer Golf, I. 666.
 Aubergine, in Abu Arif, I. 1018.
 Aubersb, irrig statt Abu Arif, I. 754.
 Audab, f. Audab.
 Audienzgebäude, in Sena I. 821.
 Audscha, Station, II. 335, 346 — f. El Audscha.
 Audschel, f. El Audschel.
 Ugebah (Dgbe), f. Beni Ugebah (Dgbe).
 Augenkrankheiten, ihre Ursachen in Masfat, I. 480, 516.
 Aukan, I. 890.
 Aul, f. Aala, I. 180.
 Auli, Gräzendorf des Sanas-Feitans, I. 819.
 Aurnah, Station, I. 577.
 Aurnez, f. Aurnez, II. 461.
 Aus, Aus, Uz, Sohn Ithel's I. 53; — in Jathreb, I. 85; — Vater Ab's, II. 267; — f. Ben Aus.
 Aus, Dws, alter Stamm, welcher den Mana, I. 37; — Medina, II. 173.
 Ausara. Küstenort, I. 308, 346.
 Ausfuhrartikel, aus Oman I. 491; — aus den omanischen Besitzungen in Afrika, I. 504; — aus Masfat, I. 505; — aus Adramaut, 610; — aus Melah, I. 626.
 Ausaf, selten in Hedschas, I. 321.
 Auswanderungen der Araber, I. 77, 80, 84.
 Autas, Authas, Emwas, Station, I. 391, II. 369.
 Uz, f. Aus.
 Avara, Episcopalis, I. 127.
 Avicennia nitida, im Masfat, I. 325.
 Avicennia tomentosa, Radbaum.
 Avicula margaritifera, I. 172; — f. Perlmuschel.
 Abul Coondoor, Name des Weibrauch, I. 368.
 Awab Abu Salem, Küstenort, II. 199, 201.
 Awadsch, f. El Awadsch.
 Awäl, d. i. Bahrein, I. 392, 441.
 Awäl, Hauptinsel Bahreins, I. 395.

mdab, Audab, Dorf in Zafar, I. 295, 303, 653.
 md, arab. Idol, I. 37.
 mlâb - Alp, Rogghebins, II. 200.
 mtaš, f. Autas.
 paideh, Nachkommen der Beni Djoudham, in Aegypten, II. 314.
 peimeh, Apeyneh, f. El Ape-
 neh.
 pekaš, Insel der Hebschasfüße,
 II. 311; — f. Ajeta.
 pla, f. El Ajeta, II. 411.
 plan, f. Dais Aplan.
 pli, d. i. RND.-Wind, II. 280.
 pman, Sohn Hamaysa, Reprä-
 sentant der Minäer, I. 279, 280.
 pu, f. Ain.
 pn Abagh, Schlacht zu, I. 100.
 pndar, Andjir, Hafenort, I.
 420, 570, 604.
 pn el Soueyna, Ort in El
 Bofchem, II. 461, 522.
 pn Ezzerta, f. Ain ferta.
 poub (Ajoub, Ejub), f. Dsche-
 bel A.
 poun, Dorf in El Kasym, II.
 454.
 poun el Kassab (Ajün el R.,
 Djunal-kassab), d. h. Schilf-

quelle, Station, Thal in Nord-
 arabien, II. 226, 235, 291.
 Apra, f. Dschebel Apra.
 Apren, bei Sanaa, I. 707.
 Apfa, d. i. Jesus, angebl. Grab-
 stätte in Medina, II. 157.
 Appaz, Aias, Jias, Tajite,
 Herrscher in Sira, I. 72, 99,
 104—106.
 Azarati, Tribus, II. 339.
 Azb, Azbiden, Bewohner von
 Mareb, I. 77; — in Oman, Sche-
 rat, I. 85; — in Syrien, 108; —
 vgl. Abiden.
 Azb Serat, Berg, I. 109; — f.
 Serat.
 Azhhab el Dschub, d. i. die
 Theilhaber der feurigen Gruben,
 I. 67.
 Azir, ob Asyr? I. 596.
 Aziz (Afs), f. Abdal Aziz Ibn
 Saoud.
 Azraf (Esfar), f. Kasr Azraf.
 Azraf, Dorf, II. 427.
 Azrak, arab. Geschichtschreiber
 (blüht c. 837 n. Chr. G.), II. 86,
 764.
 Azp, f. El Azp.
 Azbourayb, f. Jourayb, II. 277.

B.

zab Schaub, Thor Sanaas,
 I. 755.
 zaban, Berg in Jemen, I. 721,
 316.
 zba, f. Dschaidar Baba.
 zababn Salim, Groß-Schech
 in Dabhramaut, I. 621.
 zb Alakraan, verschlossenes
 Thor Sanaas, I. 832.
 zb al Sakijn, d. h. Thor der
 Wasserträger, in Aden, I. 242.
 zb el Djoma, Osthor von
 Medina, II. 152.
 zb el Kaledsch (d. h. Thor des
 Flusses), bei Mareb, I. 544, 846.
 zb el Mandeb, I. 664—672;
 — Name, Kenntniß der Alten,
 I. 664; — Breite, I. 666 ff.; —
 Lage, I. 668; — Meertiefe, 671.

Bab el Mandeb, Berg, I. 767,
 768.
 Bab el Masry, Südthor von
 Medina, II. 152.
 Bab el Neffa, Thor von Laif,
 II. 60.
 Bab el Redschb, Gebirgspass v.
 Syrien nach Redschb, I. 222, II.
 433.
 Bab el Omra, Quartier von
 Neffa, II. 77.
 Bab el Ruffur, Paß nach Esur,
 I. 538.
 Bab el Seil, Thor von Laif,
 II. 60.
 Bab el Scharif, Thor von Laif,
 II. 60.
 Bab el Taraba, Thor von Laif,
 II. 60.

- Bab es sabba**, RD.-Thor Sanaas, I. 840.
Bab es Salam, das Thor des Grusses, in Mekka, II. 72.
Bab es Schamy, Nord-Thor von Medina, II. 152.
Bab es Soghyr, Thor Medinas, II. 152.
Bab Ka el Jahudi, Judenthor Sanaas, I. 829.
Bab Nasr, Nordthor v. Janbo, II. 206.
Bab Medina, Ostthor v. Janbo, II. 206.
Babo, f. Al Babo.
Bab-Schädeli, Thor Moehas, I. 773.
Babul, f. Mimose, I. 482.
Babyan, f. Aden Babyan.
Baccharis, bei Taas, I. 783.
Bacha, f. Bir el Bacha.
Bachör Java, indischer Weihrauch, I. 362.
Baḥar al Bahḥsch, d. h. wilde Kühe, d. i. Steinböcke, Antilopen, II. 201.
Back Bay, bei Aden, I. 676, 679.
Badsteme, an der Luft getrocknete, in Redschb, II. 393.
Bactrian, Kameelart, II. 639 ff.; — Heimath, II. 657, 659; — Urheimath in der Gobi etc., II. 670; — in der Irtysh-Steppe, 689; — bei Kalmücken, II. 690.
Bab, Sohn Bereds, Nabatäerkönig, I. 130.
Badabur, f. Mir Badabur.
Badayet (Plur. v. Badyé), d. i. Wüste, I. 230, II. 242.
Babbas Scheikhs, in Gillaḥ, I. 663.
Bāden, im Dschebel Nas, II. 547.
Badesaison, in Rian, I. 523.
Badendjan, Badinschan (i. Eierpflanze), in Nordarabien, II. 144; — bei El Ale, II. 443.
Badiab, f. Badyé, I. 230.
Badis (Kearḥ), d. i. Cap Zask, I. 429.
Badje, f. El Badje, Taāye Badje.
Badfel, Stadt in Jemen, I. 759.
Badjile, f. Beggyle.
Babla, f. El Babla.
Badr, f. Bedr, II. 197.
Badsan, persischer Statthalter in Arabien, befehrt sich zum Islam, I. 73.
Badyé, d. h. Blachfeld, I. 230; — ist keine absolute Wüste, II. 434, 456; — f. Badayet.
Baetius (Ptol.), Strom, I. 231.
Bagala, f. Bugalow.
Bagal Selali, Traubenart in Oman, I. 483.
Bagem, arab. Tribus, I. 199.
Baghasshū, f. Ras Baghasshū.
Baghela, d. i. Einmasketisch, I. 506; — f. Bugalow.
Bagile, Dorf bei Mehtara, I. 887.
Bag-keltan, Insekt, I. 887.
Bagra kara, Wüstenrebhühner, I. 578.
Bahäs, Ort bei Lopeia, I. 884.
Bahāra, f. Bahhra, Badi Bahra.
Bahban, f. Babul Bahban.
Bahhira, geheiligte Kameel, II. 623.
Bahhra, Thal, Markort in波斯, II. 28, 33, 34, 35; — Bahara.
Bahr, f. Meer.
Bahra, Ort in Jemen (?) I. 833.
Bahrain, f. Badi Bahrain.
Bahrān, arab. Gegenseite des Bahrein, I. 420, 570; — Bahrein.
Bahrein (Awāl, Aual), Insel, I. 421 ff.; — Einw., Produkte, Geschichte etc. 422, 593, 594 ff.; — Dist. I. 394, 395.
Bahreīn, Hauptst. von Awāl, reich an süßen Wasserquellen, I. 395.
Bahreīn, der Inselstaat u. seine Perlfischerei, I. 594 — 599; — Heimath der Karmatiten und Behabiten, I. 600.
Bahreīn, Albahreyn, Al-bahrain, (d. h. die zwei Meere), das Küstenland, von Schapur II. erobert, unter Hira's Einfluß I. 89; — Handelsstation, 90; — nach Ebn Batuta, I. 387; — nach Abulf., I. 400, 421; —

Begriff in neuerer Zeit, I. 564 ff., 600; — Dist. 376, 381, 387, 393; — f. Fedscher (Fedsjer).
 ahrein, Bastra re., Meer von, f. Persergolf, I. 403.
 ahrein (Batrein?), Dorf bei Rafallah, I. 632.
 ah el Kithr, Meer, I. 390, 391.
 ah el Kolsun, f. Kolsun.
 ah el Saffi, Sandmeer Saf-
 fi, I. 269, 291.
 ah Zemen, II. 255.
 ah Dman, I. 348, 470.
 ai - ah, f. Bayah.
 air, d. i. Kameelin, II. 744; —
 f. Bir Bair.
 ajahaban, Ort in Fadhra-
 naut, I. 613.
 ajira, f. El Bajira.
 ajri (d. i. Duffan), in Zemen,
 I. 875.
 alakara robbá, d. i. 4 jährige
 Kameelin, II. 743.
 ale (Banalows), Schiffs-
 ort, II. 22; — f. Bugalow.
 alarah, d. i. kleines Schiff, I.
 355.
 alarra, f. El Balarra.
 alhiri, ältestes Quartier Sa-
 naas, I. 81.
 alhroubi, Scheiß der Beni
 Malef, I. 209.
 alra, Dorf, I. 937; — f. Ma-
 den el Bakra.
 alrein (Bahrein?), Dorf, I.
 332.
 alriben, I. 104, 106; — f.
 Betr.
 alrit, f. Ali Bakrit.
 alschisch, d. i. Trinkgeld, I. 822.
 al - Al garcad, Grabstätte
 bei Medina, II. 163, 169.
 alah, d. i. die unreife Dattel,
 II. 828.
 alaf, Balad, Berg bei Ma-
 reb, I. 846, 847, 861.
 alanus - Arten, bei Garfan,
 I. 1024.
 alat, Station, II. 427.
 albel, I. 143.
 alefan, f. Balsam, II. 143.

Balgha, Ort in El Kasym, II. 454.
 Ba - l - haf, Bahidi-Pafen, I. 624.
 Ba'ihaf, Thurm auf Kas el Af-
 dah, I. 663.
 Balis, I. 143.
 Balit, d. i. Einmaster, I. 506.
 Balla, f. el Belka, II. 427.
 Ballamah (d. i. Almah), Toch-
 ter Fadhads, mit dem Beinamen
 Bikkis, Bakkis, I. 865—867.
 Bakkis, Königin von Saba, I.
 42, 74; — das Pareu u. die
 Colonnen derselben, I. 75; —
 angebliche Erbauerin des Ma-
 reb-Dammes, I. 77; — ihr Ge-
 schlecht, I. 865; — als Isis ver-
 ehrt, 867; — f. Karsh Bakkis,
 Birse Bakkis, Pharam Bakkis.
 Baltchiq - Khorma, Dattel-
 Art, II. 441.
 Baltgi, Bedeutung, II. 582.
 Balsam, Balsambaum (Abu-
 scham) von Farsal entbedt, Ra-
 men, I. 799, 802; — in Kaba-
 taa, I. 115; — an der Ost-Küste
 Arabiens, I. 364; — in Zemen,
 I. 908; — im Wadi Kammar,
 I. 1032; — im Dschebel Sobh,
 II. 143; — zu El Bachfah, II.
 544; — wild in Eddora, II. 545.
 Balusa, f. Ibn Balusa.
 Bamiya, Bamiyeh (Hibiscus
 esculentus), bei Dschidde, II.
 32; — bei Taif, II. 63; — f.
 Bemye.
 Ban, d. i. Kaffeebohne, II. 591.
 Banameh, f. Salim Banameh.
 Banane (Musa paradisiaca), in
 El Ahaf, I. 268; — häufig in
 Dman, I. 376, 483; — auf Zum-
 bo, große, I. 457; — im Dschebel
 Achbar, I. 558, 559; — ange-
 pflanzt zu Aden, I. 693; — im
 Dschebel Sabber, I. 788; — im
 Tschama Zemen, I. 901; — in
 Abu Krisch, I. 1018; — bei Taif,
 II. 63; — in Wadi Komar häu-
 fig, II. 138; — in Nordarab.,
 II. 144; — bei Koba, II. 171.
 Banabari, d. i. Babar, II. 315.
 Banat, Station, II. 384.
 Bander, f. Bender.

- Vander Duras**, bei Aden, I. 679.
- Vander Geifan**, Bai Südarabiens, I. 674, 675.
- Vander Hofset**, bei Aden, I. 679.
- Vander Kus**, Hafen in Paddramaut, I. 656.
- Vander Kisut**, f. Vender Kesut, I. 650.
- Vander Kofat**, Bai zu Aden, I. 688.
- Vander Scheifh**, Bai, I. 675.
- Vander Tumaypi**, auf der Aden-Küste, I. 676.
- Vangasow**, f. Vafale.
- Vanianen**, ansässig in Esür, I. 377; — in Charbur, I. 428; — auf Karraf, I. 467; — Finanziers in Oman, I. 501; — zahlreich in Maskat, I. 514; — in Makalaf, I. 626, 630; — in Reschin, I. 647; — in Al-Salib, I. 660; — in Aden, I. 692, 701; — in Moscha, I. 774, 777; — in Damar, I. 818; — in Sanaa, sehr gedrückt, I. 833; — in Beit el Jafih, I. 874; — in Fodeida, I. 876; — in Loheia, I. 885; — in Abu Arifsch, I. 1019; — in Dschibde, II. 11, 12; — in Taif, II. 58; — in Mekka, II. 81; — seltsame Vankerott - Ankündigung derselben, I. 515; — f. Pinbu.
- Vanizomenen**, der Alten, d. i. Beni Djoubham, II. 312 ff.
- Vankerott - Ankündigung**, seltsame, der Vanianen, I. 515.
- Vanu Anjah**, Tribus, II. 404; — f. Anezeh.
- Vanyane** (indianische Feige, *Ficus religiosa*, wol *Ficus indica*), bei Taad, I. 784; — auf Kameran, I. 891.
- Vara**, Judenschloß, I. 62.
- Varach**, f. Dschebel Varach, El Varach.
- Varagbah**, Insel, I. 616, 623.
- Varahut**, Bußan Südarabiens, I. 681; — f. Varhub.
- Varafah**, Dorf, II. 203.
- Varakan**, Insel des arab. Meerb. II. 222.
- Varafat**, Scherif von Jemen, I. 968; — f. Dwy Varafat.
- Varam**, unbekannte Pflanze, in Hebschas, II. 444.
- Baramalcum**, Etymol., I. 263.
- Varam - Gur**, Sohn Zejdegird, in Arabien erzogen, I. 91.
- Barbaren - Küste**, I. 335.
- Barbatia**, Stadt, I. 125.
- Barben**, Dattelfort II. 826.
- Barbier**, Mr., Reisender, in Jemen, I. 740.
- Barbiere**, Geschäfte derselben in Maskat, I. 516.
- Barbats**, unglasirtes Thonschirr, erhält das Wasser frisch, I. 463.
- Barf**, Land, I. 89.
- Bar el Djebei**, Poßland, I. 283.
- Baresch**, f. Puffore Barisch.
- Bargebal**, Wüste, I. 282.
- Barhot**, im Epphili = Sohn der groß. schwarz. Schlange, I. 26.
- Barhub**, Burhub, Grab Fund, I. 877; — f. Kabr Hub.
- Barhut** (Burhus, Burhut), die Brunnen der Verdammten, I. 262, 276, 278, 292, II. 314; — f. Barahut, Albir Hub.
- Barifa**, f. Berreffe, I. 182.
- Barfa**, f. El Barfa, Kasr Barfa.
- Barhill**, Berg, bei den Eingeb. Dschebel Sarai, I. 386.
- Barni**, f. Birny, II. 328.
- Barometer**, sein Fallen u. Steigen bei südlichen u. nördlichen Monsun, I. 344.
- Barr**, d. i. Waizen, I. 875.
- Barry**, f. Ras Barry.
- Barryé**, f. Albarryé.
- Barfuma**, nabatäischer Kopfmaler, I. 140.
- Barfym**, d. i. Klee, II. 526.
- Barthan**, Station, II. 366.
- Barthema**, Lobos. di, nach Arabien im J. 1508, I. 72.
- Barut**, f. Bir el Barut.
- Barwakh**, f. Beit Barwakh.
- Vasaltberge**, bei Aden, I. 666, 697.
- Vasaltboden**, der Kaffeeplan sehr zufrüglich, II. 543, 553.

salzgestein, in Zemen, I. 914.
 salzische Formation, bei
 Bab el Mandeb, I. 669.
 salzische Gebirgsbildg.,
 in Oman, I. 477.
 saltmassen, des Ras Mus-
 endom, I. 433, 532.
 schi, f. Aleb el Baschi.
 si, Münze in Oman, I. 507.
 siboh, f. Bassadore, I. 453.
 sir, f. Sul el Bassir.
 Kateb, d. i. Staatssekretär,
 . 775.
 ssadore, zerstörte Stadt auf
 ihm, I. 453; — Station und
 Baschanstalt der Engländer, I.
 54.
 ssadore-Bank, I. 456, 457.
 ssadur, f. Bassadore, I. 453.
 ssangans, f. Sula alba, I.
 41.
 ssora, von Bahabis blockirt,
 I. 497; — Ausfuhrartikel, I.
 93; — Dist. 393, 394, 395.
 tab el Nebharye, Dorf in
 el Kasym, II. 454.
 tanäa, I. 143.
 tafsch, f. Passan-Batafch.
 taten, süße, in Hammam, I.
 41.
 ten, f. El Baten, Kasr el B.
 tha-bhi-Elar, Schlacht
 an, I. 105.
 tha Neffa, II. 129.
 than, in Nebdsch, II. 375; —
 Seil Bathan.
 thn, d. i. oasengleiche Distrikte,
 . 602.
 thn er-rommat, II. 376; —
 . Bain er Kemmet.
 thn Heledschol-Efladsch,
 Distrikt u. Stadt Zemames, I.
 102.
 thnie, f. El Bathnie.
 thn Librit, d. i. Schwefelstein,
 in Hebschas, II. 235.
 thn Merr, Wadi Merr,
 Begleitende zw. Neffa u. Medina,
 I. 135; — f. Bain Marr.
 tiffah, d. i. kleines Schiff,
 . 655.
 tmizomanenses, f. Ba-
 tiyomenen, II. 312.

Baina (d. i. Niederung, Ufer-
 ebene), Küstenstrich von Oman,
 I. 471, 476, 478, 530; — Pro-
 dukte, I. 479; — Ausfuhrartikel,
 I. 593.
 Bain er Kemmet (?), II. 326;
 — f. Bathn er-rommat.
 Bain Marr, Ort bei Neffa, I.
 21, 85, 152; — f. Bathn Merr.
 Bain Rakhi, I. 391.
 Battne, Ort, II. 549.
 Bäume, in Nebdsch, II. 531; —
 fehlen auf Tyran und Sanast,
 II. 223.
 Bauholz, im Dschebel Kora,
 II. 41.
 Baumstamm, heiliger, zu Taif,
 I. 38.
 Baumwolle, im Lande der Aba-
 seni, I. 321; — auf Karrat, I.
 467; — in Oman, I. 484; — in
 Hadhrumant, I. 659; — in Süd-
 arabien, I. 675; — im Tehama
 Zemens, I. 896; — in Asyr, I. 964.
 Baumwollensäure, in dem
 Dschebel Akbar, I. 559.
 Baumwollensäure, indische,
 in Abu Krisch, I. 1018; — in
 Nebdsch, II. 526.
 Baumwollengarn, Hauptfa-
 brikat der Weiber von Reswa,
 I. 549.
 Baumwollenzug, von Sa-
 naa, I. 835; — von Dobeida, I.
 875; — blauegestreiftes, als Klei-
 dung in Matallah, I. 628; —
 blaues, Ausfuhr aus Aden, I.
 693; — fehlt im Wadi Tara-
 bah, I. 1003.
 Bayahs, Sperlingsart mit Fe-
 derbusch, auf der Aden-Küste, I.
 676; — in Zemen, 912.
 Bayalas, d. i. Küstenschiffe, I.
 461; — f. Bugalow.
 Bdelium, in Arabien nicht ein-
 heimisch, I. 369.
 Bedan, d. i. kleines Schiff, I. 655.
 Beddanib (?), II. 407.
 Beddr, Beddir, Wohnsitz des
 Makrami, I. 1009; — Hauptst.
 von Nebdscheran, I. 1012; — f.
 Wadi Beddr, Bedr.
 Beden, Felsruinen, II. 284, 294,

- 415; — f. Badi Beden, Madain, Maghair Schoaib.
 Beden Moghair Schoaib, Ort bei Midian, II. 415; — f. Maghair Schoaib.
 Bedia, Bedl'a, Bediaa, Gebirgsdistrikt, Oase Oman, I. 476, 544.
 Bedja's, die, I. 183.
 Bedjeire, Vorstadt von Deraije, II. 494.
 Bedour, Zweig der Hedhan el Wallas oder Beni Gullas, II. 469.
 Bedouy, Etymol. I. 230; — f. Beduine.
 Bedr, Bedr Honeyn, Stadt, II. 196, 197, 237; — f. Beddr.
 Bedr, Oheim des Imam von Sanaa, I. 497; — sein Tod, II. 484.
 Bedr Addim Ibn Rhatem Ibn Aram Ibn Hamdan, Geschichte von Jemen, I. 877.
 Bedraie, Dattelart, II. 826.
 Bedui, f. Belad el Bedui.
 Beduinen, I. 202, 203, 204, 230; — in Oman, I. 497; — in Nedwa, Charakteristik, I. 556; — Bedeutung in Hedschas, I. 988; — in Medina, Lebensart, II. 174; — Stämme der Hedschas-Küste, II. 240, 295, 302, 315; — in Nedschd am reinsten erhalten, II. 458, 525; — durch Rhetorik berühmt, I. 25, 33; — ihre Genügsamkeit, I. 1000, 1031, II. 204.
 Beduinen-Gränze, in Oman, gegen die Wahabis, I. 562.
 Beduinenland, in Jemen, I. 184 — 213, 717.
 Begarras, Tribus, II. 480.
 Begoum, f. El Begoum.
 Begrüßung, seltsame, in Taas, I. 236.
 Begyle, Badije, in Zohran, II. 65.
 Behar, Fischgattung, I. 174, 176.
 Bebeiges, f. Beni el Bebeiges.
 Behisha, Dorf am Afsan, I. 392.
 Behor, f. Seil Beni Behor.
 Behridges, Tribus, II. 480.
 Behriten, in Syrien, I. 144.
 Beiar ghanem, f. Edjari ghanem, II. 444.
 Beiafi (d. h. Beißgelleidete), Ibadia-Sekte in Oman, I. 374, 493; — f. Ibaditen.
 Beiat, f. Dschebel Beiat.
 Beihat, Dorf im Badi Bich, I. 992.
 Beingeschwülste, an der Hedschas-Küste, II. 316.
 Beingeschwüre, häufig in Oman, I. 545.
 Beir, f. El Beir.
 Beiram Khan, nach Mekka bekannt, II. 190.
 Beishe, f. Bische.
 Beit, f. Scherm el Beit.
 Beit, Beit, Bejt, d. h. Beni Stamm, I. 648.
 Beit Aghras, Stamm der Hamum, I. 636.
 Beit Ahmed, Nafra-Stamm, I. 648.
 Beit Ali (Zelt-Ali), Hamum-Stamm, I. 636; — ihre Sippe, I. 640.
 Beit Arfat, Nafra-Stamm, I. 648.
 Beit Barwakhi, Stamm der Hamum, I. 636.
 Beit Bus, in Jemen, I. 833.
 Beit Dedja, in Jemen, I. 833.
 Beit Djenobi, Geneba (d. h. Haus des Djenob), ihre Sippe, I. 345, 353; — f. Beni Dscheneba, Zenobius-Insel.
 Beit Efrit, Nafra-Stamm, I. 648.
 Beit el Fakih (d. h. Haus der Gelehrten), Küstencastell, I. 197; — Stadt in Jemen, Lage, I. 228, 718, 759, 872; — Kaffeemehl, I. 873; — Einw. I. 880; — D. 813, 870, 873, 874, 909; — f. Ghalesta, Beit ol Fakih.
 Beit el Fakih el Jemen, eigentlich Name für Saadie, I. 883.
 Beit el Kibsi, Dorf in Khandir, I. 712.
 Beit Ghorab, Stamm der Hamum, I. 636, 641.
 Beit Hakkam, Hamum-Stamm, I. 636.

- Beit Samudiyah, Samum-Stamm, I. 636.
 Beit Sur, Samum-Stamm, I. 636.
 Beit Sufsi, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Beit Zeigat, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Beit Kaifhat, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Beit Karzet, Samum-Stamm, I. 636.
 Beit ol Fakih el Kebir, d. h. das große Haus der Gelehrten, d. i. Saebie, I. 873, 893.
 Beit ol Fakih effaghir, d. h. das kleine Haus der Rechtsgelehrten, Name Beit el Fakih's, I. 873.
 Beit Osman, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Beit Radaan, Tribus in Jemen, I. 833.
 Beitran, f. Abeitran.
 Beit Safai, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Beit Sa'il, Samum-Stamm, I. 636.
 Beit Senein, Stamm der Samum, I. 636.
 Beit Subhi, Samum-Stamm, I. 636.
 Beit Su Salih, Samum-Stamm, I. 636.
 Beitullah, d. i. Gotteshaus, zu Meffa, II. 87.
 Beit Woter, Tribus in Jemen, I. 833.
 Beit Zehad, Maḥra-Stamm, I. 648.
 Bejadhhi's (d. h. Weißgekleidete), die Zbadhi's der alten Araber, mit Omanern vermischt, I. 491, 493; — f. Zbadhiten.
 Bekepye, f. El Bekepye.
 Bekkja, f. Benil Bekkja.
 Bekk, Thal von Meffa, II. 132.
 Bekr, f. Abu Bekr, Bakriden.
 Bekr Ben Bail, in Dailijet, II. 347.
 Bekr Ben Bail, Bafel, Stamm, I. 37, 165.
 Bekpa, f. El Bekpa.
 Beksi, Tribus in Jemen, I. 714.
 Bel, f. Bil.
 Belad, d. i. Nordwind, in Padhramaut, I. 658; — f. Beladi, Beled, Bellad.
 Belad Anas, f. Bellad Anas.
 Belad Beni Bu Ali, die Hauptstadt, I. 411.
 Belad el Bedui, d. i. Land der Nomaden, I. 714.
 Belad el Djof, f. Dschof al Sirhan.
 Belad el Kobail, d. i. Land der Stämme, I. 714; — f. Paschid u. Belil.
 Belad el Duail, I. 1009.
 Belad es Saladin, d. i. unabhängige Vergländer, I. 714.
 Belad es Scheraf, d. i. Gebiet der Städter, I. 714.
 Belad Hadjeman, Land, Spr., I. 1014; — f. Hadjeman.
 Belad Houssab el Ala, f. Desab el Ala, II. 549.
 Beladi, Blat, (d. i. Landwind), I. 297; — der Gesundheit schädlich, 344; — Eigenthümlichkeiten, I. 355; — f. Belad.
 Belad Mesun, d. i. Oman, I. 470.
 Belad ol Dschuf, das hohe Land, f. Dschof al Sirhan, II. 377.
 Belad Wadi El Ahfa, f. El Ahfa, II. 523.
 Belahmar, Gau in Asyr, I. 989.
 Belahmar, Tribus in Asyr, I. 945, 980.
 Belas, II. 382.
 Belasmar, Gau in Asyr, I. 989.
 Belasmar, Tribus in Asyr, I. 945, 955.
 Belat, f. El Belat.
 Belauy, marokk. Pilger, II. 419.
 Belban Beni Schab, d. h. Land der Söhne Schab, Dase in Oman, Asyl für alle Verbrecher u. Sektirer, I. 380; — Dörfergruppe u. Stamm, I. 563.
 Beled al Ameyn, d. i. Meffa, II. 75.
 Beled Rebi Hud, Geburtsort Hud's, I. 276, 620.
 Beled Schemer, f. Dschebel Schammar, II. 351.

Beleile, Brunnen bei Moſſa, I. 772.

Belgarm (nicht Belgam, Belgarn) Gebirgsgau, I. 926, 987, 989.

Bel Poſon, Lopeia-Inſel, I. 890.

Belib, ſ. Albélib, Bellut.

Belighi, türk. Dichter, II. 579.

Beligrad Köi, Dämme bei, I. 76.

Belior, ſ. Polior, I. 457.

Beliffan, d. i. Baſſamb, I. 802.

Belka, ſ. El Belka, Dſchebel Belka, Kalaat Belka.

Bella, Tafele-Name für Kameel, II. 719.

Bellad Anès, Anaſ, Kaffeegebiet in Jemen, I. 801, 907, II. 548; — ſ. Belad.

Bellad el ūlm u Bellad ed bin, d. h. Sitz der Wiſſenſchaft u. Religion, I. 611.

Bellad Sabba Wadian, I. 270.

Belled es Cherab, II. 547; — ſ. Charab.

Bellis, im Dſchebel Ghazoan, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.

Bellut (Belib), ſ. Rhores el B.

Beluſſchen, Goldtruppen in Oman, I. 498, 500; — als Laſtträger u. Bootsknechte in Maſſat, I. 513; — in Matrah, I. 518.

Beluſ, ſ. Bil.

Bely, d. i. Bili, II. 276.

Bemye (Bamiſa? Hibiscus?) II. 137.

Ben Abba, Sultan, I. 955, 970.

Ben Abdallah ben Zijad, Sultan von Zebid, I. 237.

Bender, d. i. Faſen, I. 303; — ſ. Wader, Scherm.

Bender Abaſſi, Gomrun, aus den Trümmern von Ormuz erbaut, I. 435, 442; — ſ. Gambrun.

Bender Hallum, Städtchen bei Rhamir, I. 450.

Bender Piſn Ghorab, Faſen, I. 314.

Bender Reſut, Riſut, Faſ. in Hadhramaut, I. 302, 303, 613, 650.

Bender Roweini, in Hadhramaut, I. 635.

Bendi Emir, in Faſs, I. 80.

Bendi Kaiſar, zu Toſar, I. 80.

Bengiaſlah, Arzt, II. 575.

Beni, Benou, Venu, Benil.

Beni Aſſi, mit perſ. Dſchevermiſcht, in Oman, I. 377.

Beni Abſ, I. 32, II. 257, 271.

Beni Abu Ali, in Oman, Uſprung, Religion: c., I. 497, 539, 540; — ſ. Beni Bu Ali.

Beni Abu Faſan, in Oman, I. 491, 538; — Beni Bu Faſan.

Beni Ablaſ, in Jemen, I. 833.

Beni Akaba, II. 438; — ſ. Beni Augebah.

Beni Ali, in Moſſowa, I. 266; — bei Medina, II. 173.

Beni Alnemr, in Hadhramaut, I. 266; — ſ. Remr.

Beni Amer (Amer, Amr, Amru, Amru), Zweig der Beni Far. I. 945, II. 138, 140, 374.

Beni Amr, Diſtrikt, I. 989.

Beni Aneſch, ſ. Aneſch.

Beni Anäſſe, Judenſtamm, II. 404.

Beni Auwat, Tribus, Kaffeegärtner in Jemen, II. 548.

Beni Arhab, Reſhab (Reſhab, Reſhabiten), aus ihrem Stamme wird der Meſſias erwartet, I. 752, 754; — Abſtammung, I. 981, II. 405.

Beni As, Piraten, I. 415, 416.

Beni Aſab, ſ. Aſab.

Beni Aſiſ, in Jemen, I. 893.

Beni As Sab, die Sabäer in Oman, I. 432.

Beni Aſſil, in Jemen, I. 758.

Beni Attäbi, Attäby (= Aſſebe?), I. 567, 603.

Beni Augebah, Augbah, (Akaba?), ſ. Beni Dgbe.

Beni Aus, ſ. Aus.

Beni Baſr ibn Bail, ſ. Baſr ben Bail.

Beni Behor, ſ. Seil Beni Behor.

Beni Biſſir, in Zafaran, I. 981; — vgl. Biſſer.

Beni Bkaab, in Jemame, I. 601.

Beni Boſtar, Stamm der Iſab, II. 347.

Beni Bu Ali, ſüdſarab. Tribus, I. 350; — in Oman, I. 377; — Iſabſiten, I. 392; — in Diſſi.

- lan, von Engländern bekriegt, I. 410; — s. Beni Abu Ali, Belad Beni Du Ali.
- Beni Du Passan, I. 412; — vgl. Beni Passan, Beni Pasan.
- Beni Chemmar, s. Beni Schammar.
- Beni Cher, Char, in Asyr, I. 976; — vgl. Beni Schehr.
- Beni Corait, Korapta, s. Karaiten.
- Beni Dabbah, I. 98.
- Beni Dabab, in Chaiwan, I. 727.
- Beni Daud (d. i. David), in Oman, I. 537.
- Beni Desir, Wahabiten-Tribus, II. 469, 470, 479.
- Beni Der, Tribus in Adscha, II. 347.
- Beni Dqiad, I. 937.
- Beni Dhobeibi (nicht B. Dobeibi), in Jemen, I. 750, 912.
- Beni Djasar, I. 98.
- Beni Djarbu (Djerbo, Djerboa?), I. 98.
- Beni Djebr, Dhal in Jemen, I. 842 ff., 855.
- Beni Djalal (Beni Delal?), I. 166.
- Beni Djondham, Djouzam, ihre Stämme, II. 312; — s. Djondham.
- Beni Doleibi, irrig ft. Beni Dobeibi, I. 912.
- Beni Dschaadet, in Jemame, I. 602.
- Beni Dschaaser, s. Dschaaseriden.
- Beni Dscheneba (Söhne der Wanderung), Beduinenstamm in Oman, I. 412, 497, 498, 540, 542; — s. Beit Djenobi, Dgenabins.
- Beni Dschinab, in Saade, II. 336.
- Beni Dschodeiket, Tribus in Adscha, II. 347.
- Beni Dsoub, Söhne Diods, II. 439.
- Beniel Debeiges, II. 469, 480.
- Beniel Debekhs, Tribus, II. 469, 480.
- Beniel Egiagerehs, Tribus, II. 479.
- Beniel Gedoule, Tribus, II. 469, 479.
- Beniel Geihoun, II. 469, 480.
- Beniel Harb, s. Beni Harb.
- Beniel Hefian, II. 469, 479.
- Beniel Mourra, Tribus der Beni Jam, ihre Stämme, I. 1014.
- Beniel Muabegh, Muabegh, Tribus, II. 469, 479.
- Beniel Schémilan, Tribus, II. 469, 480.
- Beniel Schemlan, Tribus, II. 469, 480.
- Beniel Seghrab, Tribus, II. 469, 480.
- Beniel Subh, s. Beni Subh.
- Beniel Soufi, Tribus, II. 469, 479.
- Beniel Suleimonieh, Tribus, II. 479.
- Beniel Ulmer, Tribus, II. 479.
- Beniel Zégarid, Zeqarid, II. 469, 479.
- Beni Esed, II. 335, 373, 374.
- Beni Fahem, Fahm, mit sehr reiner Sprache, I. 213, 986, 988, II. 45.
- Beni Ferir, Tribus in Adscha, II. 347.
- Beni Fesare, Tribus, II. 349; — s. Fasare.
- Beni Ghadhire, Tribus in Nedschd, II. 331.
- Beni Ghafari, s. Ghafari.
- Beni Ghamed, Ghamid, I. 208, 209, 948, 949, 987.
- Beni Ghani, in Nedschd, II. 331.
- Beni Ghatfan, II. 372.
- Beni Ghotem, in Jahran, I. 989.
- Beni Ghuilas, Gedhan-el Gellat, Tribus, II. 469, 479.
- Beni Hurrah, I. 300, 302, 304.
- Beni Hadherin, Hadherin, Tribus, II. 469, 479.
- Beni Hatal, d. h. Mondanbeter, I. 193; — hebr. = Bne Zerah, I. 294; — s. Beni Delal.
- Beni Hamdan, ihre Befehrer zum Islam, I. 73, 832.
- Beni Hanassi, II. 404.
- Beni Hanifah, Hanysse, nehmen keinen Theil an der Schlacht bei Dhukar, I. 106; — alte Be-

- wohner v. Hadschr, I. 149, 387; in Jemama, I. 398; — Götzen-
diener, I. 602.
- Beni Hamsale**, II. 374.
- Beni Harb**, el Harb, in Abwa,
I. 153, 154; — in Rith, I. 207;
— bei Djara, I. 1030; — bei
Bedr, II. 196; — in Hedschas,
Nedschb, Charakter, Tracht etc.,
II. 18, 145, 452, 453, 469, 480,
524.
- Beni Hareth**, Tribus, I. 1002.
- Beni Harith** Ibn Kaab, in
Nedschrän, huldigen Mo-
ammed, I. 68.
- Beni Hasan**, Karawanenführer
in Oman, I. 497; — in Hadsch-
ramut, I. 625; — in Makallah, I.
626; — s. Beni Abu Hasan.
- Beni Haschäsch**, auf dem Sa-
naa-Plateau, I. 841.
- Beni Haschäsch K'holan**, Tri-
bus in Jemen, I. 841.
- Beni Hassan**, im Sumära, I.
816; — in Zahran, I. 989; —
s. Hassaniden, Beni Bu Hassan.
- Beni Helal**, Hilal (Söhne des
neuen Mondes), I. 166, 232, 294,
1002, 1012, II. 214; — s. Ali-
läer, Beni Halal.
- Beni Hobab**, Zweig d. Beni Ar-
hab, I. 752; — in Asyr, I. 990 ff.
- Beni Hosen** Beni Wehb, Trib.
in Nedschb, II. 346.
- Beni Hossayn**, in Medina, II.
173.
- Beni Jam**, Ham, in Nedsche-
ran, I. 199, 204, 954, 992, 1008
ff., 1013, 1014; — in Kase, II.
458.
- Beni Jdschl**, II. 376.
- Beni Manni**, einflussige Besitzer
von Kishm, I. 455.
- Benijje**, s. Ghorra:ben Venijje.
- Beni Kalban**, I. 561.
- Beni Kalidj**, I. 166.
- Beni Katub**, Karawanenführer
in Oman, I. 498.
- Beni Kelb**, Kelbiten, Stamm,
I. 166; — heißen angeblich wie
Hunde, I. 203; — Name etc. II.
214, 379, 446.
- Beni Kenana** (Kanane, Kina-
nah), in Hedschas, I. 26, 234, II.
109, 129.
- Beni Khaled**, Khalid, I. 537,
571, II. 463, 469, 479, 482, 504.
- Beni Khorah** (Kora?), in Je-
men, I. 913.
- Beni Kib**, Tribus in Khamir,
I. 712.
- Beni Kilab**, II. 374.
- Beni Kinana**, s. Beni Kenan.
- Beni Koreisch**, s. Koreischen.
- Beni Korepta**, s. Karaiten.
- Beni Koscheir**, in Jemama, I.
602.
- Beni Kureiza**, Judenstamm bei
Medina, I. 61; — vgl. Karaim.
- Beni Labyan**, Zweig d. Hedsch.
II. 33, 136, 379; — vgl. Labban.
- Beni Lam**, in Asyr, I. 913; — in
Makallah, II. 234, 438; — in
Schira, II. 451; — in El Kureit,
II. 458, 480.
- Beni Lekija**, Tribus, II. 376.
- Beni Leis**, Tribus, II. 427.
- Beni Lari** Beni Saaleh,
II. 375; — s. Beni Saaleh.
- Beni Malek**, ihre Sipe, I. 90,
956, 986, 989, 990.
- Beni Marina**, edle Familie in
Hira, I. 98.
- Beni Mehdi**, Dynastie Jemen,
I. 731; — vgl. Mahdi.
- Beni Mikra**, d. h. Söhne der
Prädikation, Name der Karaiten,
I. 831.
- Beni Misseab**, Judenstamm, I.
404.
- Beni Modhar**, s. Modhar.
- Beni Mondayan**, Tribus, II.
469.
- Beni Monghayb**, Mougret,
in Asyr, I. 968, 972; — vgl.
I. 990.
- Beni Murbjes**, II. 468.
- Beni Mut'ar**, in Jemen, I. 55.
- Beni Nabh**, Nabhair, Ju-
denstamm in Scheibar, Jahra. I.
61, 161, II. 404.
- Beni Nascera**, Nascera, in
Hedschas, I. 988, II. 65; — vgl.
Nascherä.
- Beni Nasr**, in Tischeb, II.
347.

- ni Nebhan, Zweig der Thay,
 bre Sige, II. 372.
 ni Nof, Nof, in Jemen, I.
 341.
 ni Obeid, Zweig der Hanife
 n Habscher, I. 602.
 ni Ogbé, Ugbüt, Auge-
 sch, in Hedschas, II. 293, 295,
 301, 304, 806.
 ni Oflub, Tribus, I. 200.
 ni Omar, in Zahran, I. 989.
 ni Ows, f. Aus.
 ni Resul (d. h. gottgesandte
 Söhne), Dynastie in Jemen, I.
 724, 731.
 ni Rijam, Bew. des Dsche-
 bel Achbar, I. 553.
 ni Saad, in Hedschas, El Ach-
 sa, I. 98, 150, 166, 400, 986,
 988, II. 45, 65, 321.
 ni Saalebe, Trib. in Adschä,
 II. 347; — f. Benil Haris re.
 ni Safar, Zweig der Beni
 Harb, II. 452.
 ni Saïdes, Tribus, II. 480.
 ni Salem, Sowaleme,
 Zweig der Beni Harb, I. 200,
 II. 142, 144, 147.
 ni Same ben Lawi, Tribus
 in Oman, I. 375.
 ni Saouhout, I. 1014.
 ni Schaara, in Jemen, I. 893.
 ni Schahän, Judenstamm,
 II. 404.
 ni Schaman, II. 457.
 ni Schammar, Schomran
 (Schumran, Chemmar), d. h.
 dienstpflichtige Leute, Tribus, I.
 196, 197, 199, 945, II. 188, 352,
 468, 470, 480, 524.
 ni Schedäd, Schedbad, I.
 841, 856, II. 423.
 ni Schehr, Schéher, in
 Hedschas, Asyr, I. 945, 980, 986,
 II. 479; — f. Beni Cher.
 ni Scheiban, I. 104, II. 376.
 ni Schowa, Zweig der Dsche-
 wafimi, I. 583.
 Beni Sebèh (d. h. Löwen), II.
 469, 479.
 Beni Sebus, in Rarijet, I. 603.
 Beni Seïban, bei Nakallah, I.
 317.
 Beni Seïd, f. Dschebel B. S.
 Beni Selim, Tribus, I. 165, II.
 436.
 Beni Selyn, bei Mothowa, I.
 208.
 Beni Seyhtan, f. Beni Sufyan,
 II. 44.
 Beni Set, bei Gomfude, I. 1027.
 Beni Seydan, in Mothowa, I.
 208.
 Beni Sinis, Tribus in Adschä,
 II. 347.
 Beni Sobh, f. Beni Subh.
 Beni Sobeil, II. 372.
 Beni Sonbor, Trib. in Adschä,
 II. 347.
 Beni Ssalih, Dynastie in Je-
 men, I. 730; — f. Salih.
 Beni Subeïhi (Zubey, Szobba,
 Szobbaeh), in Südarabien, I.
 670, 674, 758, 766; — vgl.
 Soubey.
 Beni Subh (Sobh, el Soubh),
 Zweig der Beni Harb, I. 205,
 II. 141, 143, 469, 480.
 Beni Sufia, Sufyan, Gau in
 Hedschas, I. 988; — f. Dschebel
 Beni Sufyan.
 Beni Sufyan, Tribus im Kora-
 Geb., II. 44, 64; — f. Sofyan.
 Beni Sultan, Trib. in Redschd,
 II. 468, 470.
 Beni Szakher, Tribus, II. 394.
 Beni Szobbaeh, f. B. Subeïhi.
 Beni Tahir, Dynastie in Jemen,
 I. 731.
 Beni Tamour, altes Cultur- u.
 Riesengeschlecht in Redschd, II.
 354, 459.
 Beni Temin, Tamym, I. 98,
 99, 166, 602, 898; — ihre Ver-
 breitung, II. 337, 468, 470.
 Beni Thakif, f. Thetys, I. 721.
 Beni Tham, richtiger Fahm, I.
 988.
 Beni Thasm, Thasmiten,
 Erbauer v. Moschaffer, I. 600;
 — in El Thardsch, I. 601; — f.
 Tasm.
 Beni Hasel, Berg, II. 32.
 Beni Ugbüt, f. Beni Ogbé.
 Beni Umie Laïfessi, Ommia-
 den, II. 430.

- Beni Bahab, in Rian, I. 522.
 Beni Beheb, II. 373.
 Beni Jam, f. Beni Jam.
 Beni Jas, Dschewasimi-Tribus, I. 584, 586; — f. Sir Beni J.
 Beni Zenobi, f. Beit Djenobi, Beni Dscheneba.
 Beni Zubeid, Trib., II. 469, 480.
 Beni Zubey, f. Beni Sabeihi.
 Ben Semin, Dola von Loheia, I. 886.
 Benzoin, indischer Welzbranch, nach Arabien, der Türkei u. exportirt, I. 362; seine Namen im Persischen, I. 371.
 Berabrah, nördlichste Station der Jofran, I. 209.
 Berbat, bei Edr. ft. Merbat, I. 262.
 Berb, Berg bei Taima, II. 400.
 Berbi, Dattelfart von Nedina, I. 152, II. 805.
 Verbistan, f. Cap Verbistan.
 Berecat, Sohn Mohammeds, II. 575.
 Bereybah, Bereyde, Stadt in El Kasym, II. 454, 468, 512, 523.
 Bereydba, f. Berb Bereydba.
 Bereyfe, Scherm Barika, Dafen I. 182, II. 141, 196, 202, 203; — f. Djar.
 Bergaraber, f. Kabylen.
 Berg d. Morgens, Orients, I. 260; — f. Lous, Ehher, Weisrauchberg.
 Berghaus, Kartenberichtigungen zu Jemen, I. 711.
 Berghöhen, bei Sanaa, I. 824, 827.
 Bergketten, in Nordarabien, II. 40.
 Bergmäuse, zerstören d. Damm von Mareb, I. 21, 78.
 Beri-Beri, Pantfrankh., II. 316.
 Beridi, Insel der Pedschaschküste, II. 213.
 Berischi, Tribus, I. 624.
 Berka, Station, II. 420.
 Berkoa, d. i. Gesichtsfleier der Frauen, II. 432; — f. Schleier, Dmm borkaa.
 Bermegi, f. Ghail el Bermegi.
 Berr el Kajami, II. 570.
 Berr el Ar-Arab, die arab. Hs. ste des Rothen Meeres, II. 570.
 Berro, f. Keft el Berro.
 Bersebai, türk. Emir in Jemen, I. 732.
 Berwi, Ort in Oman, I. 375.
 Berpdé, f. Bereybah, II. 468.
 Beschir, Solma-Berg, II. 346.
 Beschneidung, grausame, in Asyr, I. 192, 983; — in Asyr, I. 1021; — später, bei. Mahras, I. 648.
 Beschneidungsfeierlichkeiten, in Djara, I. 1031.
 Beschran, Distrikt, I. 380.
 Beseita, Wüste, II. 398.
 Bessel, f. Bessel.
 Beshem, d. i. Balsambaum, II. 143.
 Beshi, f. Kaasol Beshi.
 Bessam, f. El Bessam.
 Bessel, Bysfel, Bessel, Gsteil, I. 929, 948, II. 66, 67.
 Betel, in Dhasar, I. 259; — Gebrauch der Blätter in El Hef, I. 268.
 Betba, f. Babi Betba.
 Beti, f. Abd al Beti.
 Betnaser, f. Dschebel Betnaser.
 Bet Sabina, Dorf, I. 1033.
 Bettgestelle, in Loheia gebräuchlich, I. 887.
 Bettler-Reisen, bei den Arabern nicht ungewöhnlich, II. 177.
 Bewässerung, f. Wasserleitung.
 Beyabheh, f. El Beyabheh.
 Beyda, I. 1005, II. 64.
 Beyt, f. Beit.
 Biar, f. Bir.
 Biar el Ghanam, f. Ghjannghanem, II. 444.
 Biar Kasseif, Station, II. 446.
 Biat (Riat), in Asyr, I. 198.
 Bibam, f. El Bibam.
 Bibliothek, zu Taas, I. 724; — mangeln in Reffa, II. 107.
 Bicha, Bifa, Stadt in Bahrein, I. 395.
 Bicha, f. Bishch, Babi Bishch.
 Bidbulys Iseland, an d. Piratenküste, I. 591.
 Bienen, fehlen in Oman, I. 484;

— bei Taif, II. 64; — f. Honig, Bachs.
 fillam, Insel, I. 1021.
 I (Bel, Belus), der Rabats, d. i. Jupiter, I. 130.
 lab Nawali, I. 565.
 Ider, von Menschen, Engeln, Maria, Jesus, in der Kaaba gerührt, I. 36.
 Ii, Bilp, Stamm, I. 167; — Brängen, I. 179, II. 219; — bei Bedsch, II. 272, 275, 276.
 Ika Rothrang, Station in El Bessa, II. 414, 420.
 Iliis, f. Balfis.
 mapan, I. 1008, 1010.
 mste in, weißer, auf Ormuz, 440.
 n Sultan, f. Said Bin S.
 r (Biar, Oyr), f. Albir Sud.
 r Alameyn, Brunnen am Irafat, II. 121.
 r Ahmed, Bipar Ahmed, Dorf bei Aden, I. 675, 767; — Seilan.
 r Ali, Dattelsärten bei Medina, II. 148, 463.
 r Asfan, Defan, Brunnen, I. 137.
 r Bair, el Beir, in Redschb, I. 389, 397.
 r Djesid Bedie, Station der Hadjroute, I. 180.
 r Dschebeide, ob = Schaa von naamei? II. 445.
 reime, f. Biréma, I. 477.
 r el Affad, Vorstadt Sanaas, 821.
 r el Ba cha, Wassercisterne bei Taas, I. 784.
 r el Barut, Brunnen in Nordarabien, II. 52, 53.
 r el Bascha, f. Djaa.
 r el Ghazale, Ghazail (Gazellenbrunnen), im Wadi Tarabab, I. 936, 948, 986, 1003.
 r el Hassi, Dorf, I. 289.
 r el Marababa, Maraba, Brunnen, I. 1028.
 r el Raja, im Wadi Tarabab, I. 1002.
 r el Scherif, im Wadi Tarabab, I. 1002.

Bir el Sümruß, Station, II. 420.
 Biréma, Distrikt in Oman, I. 379, 380, 477, 527.
 Biréma, Stadt, I. 555, 563.
 Bir es Scheikh, II. 142, 196.
 Birin, f. El birin.
 Birke, f. Burté, II. 447.
 Birke (d. h. Wasserbeden), f. Hammam el Jarann, I. 171.
 Birke, f. Maghair ol Kalenderise, II. 437.
 Birke Balfis, Moaseme, der große Wasserbehälter, II. 439.
 Birket, d. i. Wasserbeden, I. 904; — bei Nefsa, II. 84.
 Birket el Mal, f. Birket el Mobch, I. 547.
 Birket el Nasry, bei Nefsa, II. 84.
 Birket el Maus, f. Birket el Mobch, I. 547.
 Birket el Mobch, Maus (d. h. Reich der Fischebäume), Stadt am Dschebel Achbar, I. 547, 553, 554; — Urspr. des Namens, I. 555.
 Birket es Schamy, bei Nefsa, II. 84.
 Birket escheba, Dorf im Dschebel Sabber, I. 788.
 Birket Jarann (d. h. Meer Pharos), I. 170.
 Bir Naam el aattah Allah, Quelle in Szauan, II. 397.
 Birnen, bei Sanaa, I. 824; — kleine, der Harráz-Berge, I. 914; — im Kora-Gebirge, II. 46; — bei Taif, II. 63.
 Birny, gesündeste Dattelsort zu Nefsa, II. 328, 801.
 Bir ol Korma (ob = Ghurkumah?), in Bedschas, II. 235.
 Bir Schesheira, im Dschebäl, II. 435.
 Bir Szébbéa, im Dschebäl, II. 435.
 Bir ul Marschi, Bai am Aila-Golf, II. 230.
 Bir Walide, II. 444.
 Bir Zemerrod, f. Semerrud Kalaafi, II. 444.
 Bis, f. Dschebel Bis.

Bisa, f. Bisha.

Bischa, f. Bischeb.

Bischa, als sesshafte Ackerbauer von d. Beduinen verachtet, verheiratheten sich gern mit Türken u. Aegyptern, I. 202.

Bischa Paran, Station, I. 189, 193.

Bischa Paran, Tribus, I. 202.

Bischa Zaktan, Stadt, I. 189, 193, 197.

Bischa Zaktan (Kaktan), d. i. Zoctaniden, I. 199, 201; — berühmt durch Kameel- u. Pferde- zucht, ihre Ausbreitung, I. 202, 1013.

Bischeb, Bischa, Fest. in Asyr, Schlüssel zu Jemen, I. 197, 200, 201, 952; — f. Babi Bischeb.

Bischr, f. Dschebel Bischr.

Bissher, Tribus in El Asfa, I. 576; — vgl. Beni Bisbir.

Bismilla (d. h. im Namen Gottes), Jagdausruf, I. 578.

Bitran, f. Abeitran.

Biurhasan (Benihasan?), Tribus in Hadramaut, I. 625.

Bipar Ahmed, f. Pir Ahmed.

Bipar Amheit, Dorf bei Aden, I. 689.

Bipcer, das männl. Kameel mit 2 Höckern, II. 645.

Blaab, f. Beni Blaab.

Black Cape, d. i. Ras Ra'û, I. 674.

Blat, Landwind, I. 297; — f. Belabi.

Bleierz, silberhaltiges, in Oman I. 488.

Bleigrube, bei Langsof in Oman I. 488.

Blindheit, selten in Hedschas, II. 321.

Blumen, in geringer Zahl bei Taif, II. 63.

Blutegel, bei Damask, II. 424.

Blutrache, herrscht bei den Arabern, I. 22, 29, 32.

Bne Zerah, d. i. Beni Hasal, I. 294.

Boan, Ort in Jemen, I. 907.

Bobal, f. Babal.

Boch, Ort in Oman, I. 531.

Bochain-Baum (Subah?), auf Sokotra, I. 300, 304.

Boerhavia scandens, bei Gomsufe, I. 1028.

Bogas bidah Sambita, Lannal, II. 271.

Bogaz, d. i. Engpaß, II. 426, 427.

Boghdy, männl. Kameelhäute, II. 645, 656.

Bogora (Ronghol.), d. i. Kameelhengst, II. 668.

Bohain, d. i. Subahnbau, I. 300, 304.

Bohnen, in Asyr, I. 211; — in El Katif, I. 420; — auf Korrak, I. 467; — in Jemen, I. 875; — bei Dschidde, II. 32.

Bohtar, f. Beni B., Daret S.

Bohtori, Dichter, II. 347.

Boka, Ort im Dschebel Schamar, II. 343.

Bokaa, Ort im Adscha, II. 347.

Bolibte, f. Rohr el Bolibre.

Bolus, als Arzneimitteln gegen Fieber, zu Nedina, II. 165.

Bombarel, f. Kuh mudarel, I. 430.

Bombay, Ueberfahrtsort nach Maskat, I. 473; — Ausfuhrartikel, I. 593.

Bon, d. i. Kaffeebohne, II. 561.

Bor, Stadt in Hadramaut, I. 613, 619.

Bora (Ronghol.), d. i. Kameelhengst, II. 668.

Borabs, in Aden, I. 701.

Borak, f. El Borak.

Borkan, f. El Borkan.

Borro-Berge, I. 754.

Borrow-Klippen, bei Hadramaut, I. 661.

Bortugal, eine Art Schmettaback in Abu Arisch, I. 1018.

Bosr, d. i. grüne Dattel, II. 88.

Bostan, f. Bostan.

Bostan Ben Amir, die Gärten des Sohnes Amir, II. 368.

Boswellia glabra, liefert Weihrauch, I. 370; — Verberitung, I. 371.

Boswellia serrata, wuchst in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370.

- stogon, Boton (Monghol.),
 d. i. Rameelsfüllen, II. 668.
 tta, P. E., Reise in Jemen
 (1837), I. 755; — Aufenthalt in
 Saäs, Dschennab, Besteigung
 des Dsch. Sabber, I. 783 ff.; —
 in Jemen, I. 799 ff.; — Excur-
 sion zum Dschebel Ras, I. 802;
 — n. Maamara, I. 803; — zum
 Schloß Cahim, Rückkehr n. Säs,
 I. 808.
 tun, s. Wadi Botun.
 u (Vu), s. Beni Vu Ali, Beni
 Bu Passan.
 uey lan, s. El Boueylan.
 u Feradges, Eribus, II. 480.
 nghbar, Stadt in Neddsche-
 an, I. 1012.
 u Siazes, Eribus, II. 480.
 ukay, s. El Boukay.
 u Malgams, Erib., II. 480.
 uny, s. El Bouny.
 urayde, s. Veridi, II. 213.
 uraykah, d. i. Vereife, II. 203.
 urca, St. am Asnan, I. 392;
 — s. Burka.
 urca-Dahel, Dorf am As-
 nan, I. 392.
 ureydeh, s. Bereybah, II. 454.
 urraan, s. Al Bourraan.
 uth, Berg, I. 1011.
 un, s. Bun, II. 566.
 vea, in Nord-Neddschas, II.
 263.
 wän, Dorf in Jemen, I. 916.
 äm, Dattellart, II. 827.
 anntwein, aus Datteln, I.
 176; — s. Palmwein, Rausch-
 rank.
 autnacht, Recht der, in Asyr,
 I. 211, 983.
 a va, von Oman abhängig, I.
 504.
 eccien, an der Küste Hadhra-
 nauts, I. 634; — in grauem
 Kalkstein, I. 649.
 edi, s. Veridi, II. 213.
 éon, seine Angaben über Ara-
 bien sind unzuverlässig, II. 550.
 ignoles, auf Karrat, I. 467.
 injal-Zwiebeln (?), in El
 Kattif, I. 420.
 Broct (bei Portug.), s. Rishm, I.
 445.
 Brombeerstauben, im Dsche-
 bel Sabber, I. 789; — im hohen
 Jemen, I. 906.
 Brot, fehlt den Mahri, I. 265.
 Bruce, J., Verdienste um d. Geo-
 graphie Arabiens, I. 9.
 Brunnen, sehr zahlreich zu Aden,
 I. 684, 689, 701; im Wadi Bi-
 scheh, I. 987; bei Medallale, I.
 1001; um Mekka, II. 86; —
 tiefe, in Jemen, I. 893; — im
 Wadi Diebrin, I. 1007; — lau-
 warmer, bei Gomsufe, I. 1028;
 — s. Artesischer Brunnen, Bir,
 Quelle u.
 Brunnenbau, künstlicher, in
 Neddsch, II. 459.
 Bstata, Gegd. in Neddsch, II. 358.
 Budeloxsen, s. Zebu.
 Budaan, jüdischer Sectirer, II.
 406.
 Budan, Berg in Jemen, I. 733.
 Budaniten, Judensecte, II. 406.
 Büffel, in Oman unbekannt, I.
 485.
 Būrib, Begmaah, II. 232.
 Büsching, A. F., Verdienst um
 die Geographie Arabiens, I. 9.
 Bugalow (Buggalov, Bagala),
 d. i. Küstenschiff, I. 461, 506,
 635; — s. Baghela, Bathale,
 Bayala.
 Bu Passan, s. Beni Bu Passan.
 Buheisch, Bu'ish, Dorf in Pa-
 dhramaut, I. 635, 636.
 Bukam, s. El Bukam.
 Bul, s. Aht-Bul.
 Bulgöse, Bergdorf Jemens, I.
 904.
 Bullocks Horns, bei Moilah,
 II. 281.
 Bulus, d. i. Paulus, I. 753.
 Bumkie, Dattellart, II. 827.
 Bun, d. i. Kaffeebaum, Bohne u.
 Trank, II. 555, 561, 565, 566.
 Bunniba, d. h. Getränk aus der
 Kaffebohne, II. 566.
 Bunuwma, s. Deir el bunuwma.
 Bura, s. Dschebbel Burra, in Je-
 men, I. 721.

Burdhardt, sein angenommener arab. Name war Ibrahim, II. 9; — Rontiers in Jemen, I. 711; R.-Arabien, II. 33, 35; im Dsch. Kora, II. 38; in Neffa, II. 70 ff.; Medina — Zando, II. 195; in Nord-Pedschas, II. 230; Pedschas II. 377, 392, 448; Damast — Neffa, II. 421 u. a. D.

Burb, eine Art Mantel, I. 99.

Bursir, Dorf, II. 812.

Burhub, s. Barhub.

Burhus, Burhut, s. Barhut.

Burka, Küstenort in Batna, I. 471, 476; — Lage, Einwohner, Einkünfte, I. 524; — s. Bourca.

Burk (Birke), Dorf bei Medina, II. 447.

Burkei Muazjemè, II. 438.

Burra, s. Dschebel Burra, I. 893.

Burro, s. Berro.

Burum, Dorf, I. 624; — s. Ras Burum.

Bus, II. 385; — s. Beit Bus.

Buseine, d. i. Esraat, II. 423.

Busheab, Insel im Persergolf, I. 460.

Bustrie, Dattelsort, II. 836.

Bustan, d. h. Garten, Palast, II. 821; — s. Bostan.

Bustan el Sultan, Palast in Sanaa, I. 826, 831.

Bustan Rutemaffil, el Woskel, Palast in Sanaa, II. 821, 826.

Butab, Kameelart, II. 646.

Butabin, s. Abutabbi, I. 496.

Butter, von Koffein nach Arabien eingeführt, II. 17; — von den gemeinen Arabern durch d. Sch. geschickt, zu Einreibungen gebraucht, II. 17; — Hauptort in Nord-Pedschas, II. 322.

Butube, Königsdattel, II. 836.

Burbaum, ist den Kameelen ähnlich, II. 652.

Buz, d. i. Traubensaft, II. 102.

Bzah, Dorf im Dschebel Ahar, I. 557.

Bycheb, s. Bischeb, I. 233.

Byr, d. i. Brunnen, I. 195, 900; — s. Bir.

Byragis, bisweilen in Rasfa, I. 514.

Byr Rasheyd, Brunnen b. Medina, II. 452.

C.

Caab, s. Cat.

Caablibaby, I. 164; — s. Kabr.

Cactus, in Rasfa, I. 998.

Cadaba, im Tschama Jemens, I. 895.

Cadaba glandulosa, rotundifolia, auf Setumbul, I. 1023.

Caesalpinia arabica, in Abu Arisch, I. 1020.

Caesalpinia splendida, b. Zohria, I. 889.

Café à la Sultane, d. i. Risher, II. 540, 583 u.

Casta, d. i. Caab-Trank, II. 573.

Cabf, s. Ahl-el-Cabf.

Cahim, Bergschloß Jemens, I. 783, 808.

Cahour, s. Rahwa, Kaffee, II. 566.

Capitan, s. Scheich Abubecr C.

Caina, kleine Stadt in Pedschas, I. 189.

Cairo, Einwohnerzahl, II. 87; — s. Kahiret.

Cajan, d. i. Schilfhütte, I. 626, 647; — s. Kadafchan.

Calaeus-Inseln, I. 349.

Calaiate, s. Kalhat, I. 377.

Calb, d. i. Beni Kels, II. 380.

Calfaun, s. Seydiin Calfan.

Cali Devi, Tempel der, in Rasfa, I. 514.

Calingier, die, I. 283.

Calm, d. i. Rohrstöcke, II. 619.

Calzem, s. Kolzum, I. 170.

Camar, Klippen bei, im Persergolf, I. 393; — s. Kamar.

Camaran, s. Kameran.

Camelotte, von Oman, I. 490; seine, von Egrigata, Cabul, II. 676.

melus bactrianus, s. Baktrian, II. 660.
 melus dromedarius, vulgaris, sind keine verschiedenen Arten, II. 660.
 melus sivalensis, II. 634.
 melus vulgaris Linn., d. i. das arab. Kameel, II. 742.
 molin, mantelartiger Ummwurf 588; — in Sanaa gewebt, I. 35.
 narium odoriferum, in Indien, I. 371.
 na, CaneEmporium, Handelsstadt, I. 267, 283, 312; — Stapelplatz f. Weibrauch, I. 313, 322; — das spätere Hsin Chouab, I. 315, 862; — Dist., I. 45, 310; — s. Caua-Canim.
 nobus-Stern, I. 338.
 nuna, Ort in Hedschas, I. 189.
 p, s. Ras.
 p Aromatum, d. i. Cap Guarafui, I. 334.
 p Berdistan, s. Cap Berdistan, I. 460.
 p Certes, Djer, s. Ras el Ard, I. 458.
 p el Mahdjemé, wahrsch. die Dschebel Suthera, I. 377.
 p Zassl, d. i. Badis bei Nearch, I. 428, 429.
 p Ibrahim, I. 145.
 pie cottay (Tamul.), d. i. Caffee, II. 601.
 p Isolette, I. 347, 351, 658.
 p Mohammed, s. Ras M.
 p Mussendom, s. Ras M.
 p Notre Dame de l'Esperance, auf Ormuz, I. 440.
 p paris aegyptiaca, auf etumbul, I. 1023; — s. Kapersträuch.
 p Berdistan, das alte Dchusgebirge, I. 460.
 p Viré, I. 310.
 afa, wol = Keret, II. 418.
 a manien, Weibrauchbäume selbst, I. 365.
 ana, s. Cerna, I. 280.
 anx, bei Janbo, II. 209.
 fa, Dorf am Asnan, I. 392.
 iatein, s. Rariatein.

Carin, s. Karin.
 Caripeta, Stadt, I. 277; — Lage, I. 281; — jetzt Rhorebut, I. 291; — ob identisch mit den Ruinen von Rharibah, I. 863.
 Carless, J. G., Excursionen in N.-Arabien, II. 297.
 Carman, Akarman, Hauptstadt der Minäer, I. 281.
 Cerna, Stadt d. Minäer, I. 280, 281.
 Carnana, Stadt der Minäer, I. 281.
 Carnon, Hauptstadt der Minäer, I. 280 ff.; — s. Al Etern.
 Caroubiers, auf dem Dschebel Sabber, I. 787.
 Carvella, Vorgebirge, I. 430.
 Casale, Ort mit salzigem Wasser, I. 391.
 Cassa, Ort in Asyr, I. 198.
 Casim, s. Kasim.
 Cassanites, Cassanites, in Abu Arisch, I. 1017, II. 314; — s. Chassan.
 Cassia, häufig in Oman, I. 358, 364, 365; — im Dschebel Kora, II. 49.
 Cassia fara, bei Soheia, I. 889.
 Cassia lanceolata, in Oman I. 483; — bei Soheia, I. 889; — in Wadi Kammar, I. 1032.
 Cassia pubescens, auf Kameran, I. 892; — bei Dschidde, II. 20.
 Cassia senna, in Oman, I. 483; — bei Soheia, I. 889; — auf Kameran, I. 892.
 Cassia spinosa, bei Soheia, I. 889.
 Cassius, Ab., Zug geg. Arabien (165 n. Chr.), I. 14.
 Cat, Kād (Celastrus edulis, Catha edulis), auf dem Dschebel Sabber, I. 786, 787; — Cultur und Gebrauch in Jemen, I. 795; — Wirkung, I. 796; — bei Soheia, I. 889; — im Kaffeegebirge Jemens, I. 905; — früher als Trank in Arabien, II. 571; — durch den Kaffee verdrängt, II. 573.

Catabani, f. Kittbaina.
 Cât beladi, der wilde Cât, I. 796.
 Catha edulis Forsk., f. Cât.
 Cât methani, zweite Sorte des Cât, I. 796.
 Cât mubareh, geringste Sorte des Cât, I. 796.
 Caua-Canim, ob Cane oder die Residenz des Eleasus, I. 282, 283, 313.
 Caulerpa, im Roten Meere, II. 252.
 Cava-Canim, f. Caua-Canim, I. 313.
 Celastrus edulis, f. Cât.
 Cenchris, bei Lîst, I. 1034.
 Cerealien, f. Getraide.
 Ceropogia, bei Taâs, I. 783.
 Ceylon, früher Serendib, I. 388.
 Chaami, f. Dschebel Chaami.
 Chaat, d. h. Strauch, eine Cât-Art, in Habesch, I. 797.
 Chabebolbese, Stat., II. 237.
 Chabige, Thal, II. 451.
 Chabilat (wol Habilab?), I. 172.
 Χαβίρος, d. i. Schaab Djabalab, II. 214.
 Chadhra, Brunnen, II. 374.
 Chadidja, Gemahlin Mohammeds, I. 26.
 Chadraui, Dattelart, II. 827.
 Chaffas, Ort bei Rufa, II. 371.
 Chagrin, Leder, Name, Einfuhr aus China, I. 241.
 Chahrân, f. Schahrân.
 Chaiwân, Gränzstadt Jemens, I. 727.
 Chakbân (vgl. Shobân), f. Mohammed ebn Chakbân.
 Chalail, f. Khalail.
 Chalassa, f. El Chalassa.
 Chaldäer, d. i. Rabatäer, I. 136.
 Chaleb, f. Choläbus.
 Chali, f. Robaa el Chali.
 Chalik Ibn Walid, Mohammeds Gefährte, I. 38; — f. Khalid.
 Chalisat, f. El Chalisat.
 Chamir Meschid, f. Rhamis Misceyt.
 Chamis, f. Rhamis.
 Chamis, Schriftst. I. 18.
 Chamiten, von Rabatäern aufgenommen, I. 130.

Chanâsi, Dattelart, II. 827.
 Chanas, indische Palmengärtner, II. 790.
 Chanuka (Senahye?), Distrikt in Nedschd, II. 451.
 Chaqra, f. Schakra, II. 482.
 Char, f. Beni Cher.
 Charab, I. 801; — ob = Belas es Cherâb?, II. 547.
 Charâm, Berg in Oman, zum ersten beschnitten, I. 379.
 Charân, f. Seil Schahrân.
 Charbur (spr. Tscharbur), Stat., I. 428.
 Chardsch, Charg, f. El Chardj.
 Charedsch, Charedschj, f. Chardak.
 Charek, im pers. Golf, mit Hühnern, I. 388.
 Charibaël, himjar. König, I. 243, 246, 770.
 Charidschi (d. h. Separatist), Reher, in Oman, I. 491; — ihre Verbreitung, I. 493, II. 584; — f. Zbadhiten.
 Charisjah, Stadt in Padshamaut, I. 623.
 Charik, arab. Monat, I. 82.
 Charik, bitteres Wasser in Nedschd, II. 384.
 Charise, f. Said ben Charise.
 Charita, d. h. die Karte, Arabien, II. 427.
 Charmothas (Strabo) wol = Scherm Janbo, II. 211.
 Charres, Residenz, I. 735; — ob = Haras, I. 1009; Charrès, II. 549.
 Chasâb, Dattelart, II. 827.
 Chasau el bagge I, Dattelart, II. 827.
 Chaschbat, gefährliche Meeresthau bei Abadan, I. 388, 393.
 Chastai, Dattelart, II. 826.
 Chat, Insel bei Karamanien, I. 379.
 Chatramotiten, berühmt durch Tapferkeit, I. 277, 284.
 Chaube (türk.), d. i. Kaffee, II. 579.
 Chaulan, Bezeichnung für verschiedene Distrikte, I. 195.
 Chaulân, Rhaulân, Rpe-

lan, Provinz im Tehama Jemens, I. 146, 188, 189.

Chaulan, Chevila der Chusiten, Gebirgsdistrikt in Jemen, I. 193, 712; — die Gränze der Mittel- und Südaraber, I. 716; — s. Rhölan.

Chaulan, Schloß bei Sanaa, I. 733.

Chawaridsch, eine Hauptsekte der Reher, I. 375, 413; — s. Rhawaridschiten, Rhawaridschi.

Chawarnak, s. El Chawarnak.

Chazradj, Chazradjiten, Chazredj, arab. Stamm, ver-

ehren den Mana, I. 37; — Ver-

hältnis zu den Juden in Zathrib, frühe Bekehrung zum Islam,

I. 59; — in Zathrib, I. 85; —

Reise in Medina, II. 173.

Chebch, Vorberg zum Dschebel Akbar, I. 558.

Chedjer, Schedjer, das Weis-

rauchland, nach Edrissi, I. 265.

Chedjer, Hauptst. der Mehret, I. 265; — d. i. Mahra, I. 306; —

s. Schechr.

Chedjer, Cap, s. Sadjir, I. 295.

Cheduseau, Nachrichten über Arabien, I. 760; — über Asyr,

s. I. 919.

Ches Beni Oman, Station,

I. 420.

Chescher Saber, Berg in Sa-

bramaut, I. 639.

Chéiary, s. Ibrahim el Chéiary.

Chéiat, s. Dschebel Chéiat.

Chéibar, Rhaïbar, Rhaibr

d. h. Festung, Conföderation),

Stammst. der Juden, I. 59, 61,

162, 161, II. 400, 402, 403; —

die Bewohner (Wald Arab?) tre-

ten zu den Wahabiten über, II.

185.

Chéidjer, Ort in El Woschem,

II. 468.

Chékila, Dorf im Wadi Bischeh,

I. 992.

Chékila-Goussoun, Dorf im

Wadi Bischeh, I. 992.

Chéké, Ort in El Kasym, II. 468.

Chékra, Ort in El Woschem, II.

468; — s. Schakra.

Chelch, Station, II. 420.

Chelonia caretta, auf Far-

san, I. 1024.

Chelonia virgata Dume-

ril, auf Farfan, I. 1025.

Chemacie, Ort in El Sedeir,

II. 468.

Chemas, Tribus in Redschd, II.

470.

Chemmar, Chemmer, s.

Schammar.

Chenopodien (?), im Tehama

Jemens zur Seifensfabrikation

verbraucht, I. 896; — bei

Dschidde, II. 31.

Cher, s. Beni Cher.

Cherab, s. Belled es Cherab.

Chereghé, Gebirgsdorf im

Dschebel Akbar, ob Schirassi?

I. 558.

Cherès, ob = Charres? II. 549.

Cherour, Höhe, II. 415.

Chévila (Sevila), die südlichste

Gränze der Zamaeliten, I. 193,

716; — s. Chaulan.

Chibam, s. Schibam, I. 256.

Chib Djabala, berühmte

Schlacht zwischen den Beni A-

mir u. B. Lamim, II. 753.

Chiel, s. Raubhatol-Chiel.

Chigel, s. Seibol-Chigel.

Chikette, s. El Chikette.

Chimas, s. El Chimas.

China, Dorf, I. 936.

China, von Arabien aus besucht,

I. 378.

Chinesenstraße, in Mekka, II. 84.

Chinesische Zunken, in Aden,

I. 249.

Chinesische Produkte, in

Arabien, I. 238, 241.

Chiroo, s. Dschiru, I. 459.

Chisr, Hüter der Lebensquellen,

II. 437.

Chloridium scandens (?),

auf Retumbul, I. 1023.

Chodra, Choddra (Rhodra), s.

Dschebel Chodra.

Chosa, s. Al Chosa.

Cholad, Landstrich der Thay, II.

351.

Cholad, Wasser, s. El Dailise,

II. 347.

Choläbus, **Chaleb**, Herrscher in Okeis, I. 243, 247, 770; — f. **Rholepb**.

Cholais, d. i. **Rholeys**, II. 237.

Cholera, in Oman, I. 508; — an der Piratenküste, I. 535; — in Asyr, I. 980; — in Dschidde, II. 12; — an der Pedschastküste, II. 316.

Cholosa, f. **Schul Cholosa**.

Chonder (*χόνδρος*), d. i. Weis-
rauch, I. 368.

Chor, d. h. enge Bucht, I. 526; — f. **Rhor**, **Rhore**, **El Chor**, **Wadi Chor**.

Chor (b. Niebuhr), f. **Chor Kelba**, I. 528.

Choreibe, f. **Rhorébut**.

Choreibe, Pil des Sidara, I. 287.

Chorsakan, Küstenort Omans, I. 524, 528, 529.

Chor Farsan, Core Persan, Hafen, I. 1023.

Chor Kelba, **Rhore Kulba**, Küstenort Omans, I. 528, 530.

Choschaf, Wüste, I. 147, 166, II. 382; — f. **Rachab**.

Choseima, Station, II. 367.

Choseimise, f. **El Choseimise**.

Chotor-bar, **Chotor-dor**, d. i. **Rameel**, II. 633.

Choubak, f. **El Schubak**.

Choul, Berg Pedscherans, I. 1011.

Choumer, f. **Dschebel Schamar**, II. 345.

Chous, Berg, I. 429.

Chowaridsch, I. 491; — f. **Chaweridsch**, **Charidschi**.

Chowarnet, Land, I. 89; — f. **El Chawarnak**.

Christen, **Christenthum**, in Nedschran etc., I. 24, 64 ff.; — Belehrung zum Koran, I. 71; — in Dschidde, II. 11, 24; — ihr Begräbnisort bei Mekka, II. 65; — arbeiten an der Moschee zu Medina, II. 163, 171; — vgl. **Nazaräer**.

Christliche Fürsten, in Tabul, II. 411.

Christliche Kirche, ihr besonderer Einfluß in Hira, I. 89; —

auf die Gränzaraber, I. 107; — Klöster, Eremiten, am Sinai, todtens Meer, I. 139; — f. **Kirchen**.

Christenverfolgung, durch **Dhu-Rebas**, I. 67.

Chuna, d. i. **Erbien**, I. 875.

Chunam, **Ischunam**, d. i. schneeweißer Muschelsteif, I. 511; — bei Sanaa, I. 836.

Churma, **Rhorma**, peri = Dattel, II. 788, 828; — f. **Churma**, **Asi Churma**.

Chus, d. i. die dunkeln Bewohner der arab. u. äthiopischen Länder, II. 255.

Chus (**Rhouisch**), als Nation, **Chugion**, I. 56.

Chuschitische Sprache, ganz unbekannt, I. 44, 48, 56, 84.

Chuzai (stirbt 100 J. vor **Chammeh**), I. 22.

Chuzaiten (d. h. die **Chuzaiten**), in Mekka, wandern zu Theil nach Irak aus, I. 21, 56; — der Name, 86; — f. **Chuzaiten**.

Cicer arietinum, in **Jemen**, I. 875.

Cimex, bei Gomsude, I. 102.

Cinedocolpites, d. i. **Chindah**, II. 315.

Cissusbäume (arab. **Jaru**), **Dschebel Achdar**, I. 559; — **Tehama Jemens**, I. 895.

Cissus quadrangularis, auf Kameran, I. 892.

Cisternen, f. **Wasserbehälter**.

Cistus arborea, im **Bethat**, I. 325; — im **Bethat**, I. 543; — f. **Rad**.

Cither, bei Arabern in Gebrauch, I. 541.

Citronen, in **El Ratis**, I. 429; — 4 bis 5 Sorten in Oman, I. 483; — im **Dschebel Achdar**, I. 551, 559; — in **Jemen**, I. 911; — bei **Dschidde**, II. 32; — bei **Taif**, II. 63; — bei **Jando**, I. 205; — getrocknete, Ausfuhr aus **Sohar** nach Persien, I. 527.

Clabissa, I. 104.

Clalah, Stadt, berühmt durch

Schwerter, I. 23, 90; — f. Mardf-
Idalah.
ana, Elouna, d. i. Medjidh-
ah, I. 283.
arawi, Ekrawi, Gräwi,
Sprache in Mirbät u. Zhasar,
I. 49.
arn, f. Al = Ekarn.
awad, Insel der Fedschasfüße,
I. 311.
raffir, Schlacht von, I. 105.
schin, f. Reschin.
una, f. Ekana.
urayn, Grein, Stadt im
Badi Doan, I. 274, 291.
ust, aromatisches Holz, I. 255.
awi, f. Ekarawi.
rence's Straße, I. 451.
matis = Arten, in Akif, I.
98.
ome quaternata, im
Badi Rammar, I. 1032.
max, arab., bei Ptolemäus,
ermuthungen darüber, I. 816.
peaster, auf Schuscha, II.
2.
eib, in Fedschas, I. 181.
haa, Himjarite, I. 267.
sea arabica Linn., f. Raf-
e u. Raffeebaum, II. 535.
ns, f. Duoins, I. 432.
onien, der Sabäer, nach In-
en, I. 249.
oquinten (el Pandal), auf
rrak, I. 467; — in Akif, I.
8; — in Abu Arifh, I. 1018;
im Dschebel Kora, II. 49; —
I. Tabük, II. 414; — bei Ge-
rrüd Kalaafi, II. 444; — wils
Oman, I. 560.
umbo = Wurzel, Zufuhr
s Afrika, I. 504.
afudia platanoides,
f. Kameran, I. 892.
hylien, bei Janbo, II. 208.
bor, d. i. Weibrauch, I. 368.
solyé, f. Dschebel Consolyé.
volvulus spinosus, in
ord-Fedschas, II. 263.
ndir Zuchir, Pindi = Rame
r Weibrauch, I. 368.
ndor, hindostanischer Rame
r Weibrauch, I. 368.

Coonbicum (Tamul.), d. i.
Weibrauch, I. 368.
Copie cotta (Cingales.), d. i.
Kaffee, II. 601.
Cora, f. El Cora.
Coracias bengalensis, bei
Gomfude, I. 1029.
Corancé, L. A., über Wahabi's,
II. 467, 471.
Corchorus olitorius, ein-
heim. Gemüse in Oman, I. 483;
— in Abu Arifh, I. 1018; — f.
Meluki.
Cordia sebestena, bei Taas,
I. 784, II. 546.
Corduan, getigelter, von Sa-
naa, I. 723.
Core Phersan, f. Chor Jarsan.
Corgo, Eiland bei Karrak, I. 468.
Corns gharaf, bei Lohia,
I. 889.
Cosaab, Cossab, f. Kasab, I.
529.
Cotb = ed = Din Tamahsas,
Sohn Turan-Schahs, Sultan
von Hormuz, I. 383, 384; —
vgl. Scheikh Kotbeddin.
Cotula cinerea, in Nord-
Fedschas, II. 263.
Cousa = Canim, f. Causa = Canim.
Cousaia, Hafen, I. 180.
Cousada (?), I. 1014.
Court, Capt., in Arabien, I. 1015.
Cove von Maslat, I. 472, 475,
509.
Crocus, im Kora-Gebirge, I.
152, II. 45.
Cruciferen, bei Dschidde, II. 30.
Cruttenden, Ch. J., in Zafar,
I. 297 ff.; — Reise von Mochha
nach Sanaa u., I. 747, 820,
909 u.
Cucifera thebaica, f. Dum-
palme.
Culfar (d. i. der Ungläubige, Ra-
fir), angeblicher Schloß-Erbauer
im Dschebel Sabber, I. 792, 793.
Cummir, f. Rhamir, I. 449.
Cumza, Coomza, Station der
Piratenfüße, I. 434, 583.
Curia Muria, Inselgruppe, I.
306, 338 ff.; — Klima, I. 344;
— die Sprache ist derjenigen von

Mahra u. Sokotora ähnlich, I. 347; — s. Djoun al Haschisch.
 Eustardäpfel (?), im Dschebel Sabber, I. 788.*
 Eutsch, Einw. von, ansässig in Esür, I. 377.
 Cylinderförmige Gebäude, in Asyr, I. 974.
 Cynocephalus hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
 Cyperus-Arten, bei Ketumbul, I. 1023.

Cyperus alopecuroides, in Nord-Arabien, II. 256.
 Cyperus dives, hat wahrscheinlich dem Rothen Meer den Namen gegeben, II. 256.
 Cyperus fistulosus, Gomfude, I. 1029.
 Cyperus rotundus (auch Sed), im Rothen Meere, II. 256.
 Cyressen, im Wadi Beischa, 958; — in Asif, I. 998.

D.

Dabbah, s. Beni Dabbah.
 Dabber, s. Scherm Dabber.
 Dabel, Dorf im Wadi Bissch, I. 992.
 Dabes, Pferdeame, I. 32.
 Dach, Station der Damask-Hadsj, II. 417.
 Dachel (hebr.), d. i. Palmbaum, II. 828.
 Dactylis crypsoides (nicht Dactylus cr.), auf Kameran, I. 892.
 Dactylium crypsoides (?), bei Esht, I. 1034.
 Dactylus, Maas, Etymol., II. 780, 801, 828.
 Dab Dadsch, s. Satolhadsch, II. 436.
 Dabkarib, himjaritischer Name, I. 83.
 Daduiah, persischer Statthalter in Arabien, befehrt sich zum Islam, I. 73.
 Dämonen, als Schatzwächter, I. 792; — s. Djinn.
 Däri, Dattellart, II. 827.
 Dafar, Stadt, I. 311; — s. Zafar.
 Dafféin, Station, II. 420.
 Dafgha, Stadt in Nedscheran, I. 1012.
 Daghabdj, Dorf, II. 203.
 Dabab, Dorf am Aila-Golf, II. 809; — s. Minna el Dabab.
 Dahaban, Küstenort, Lage, I. 1015.
 Dahak, s. Beni Dahak.

Dahaman, Station bei Safa, I. 394.
 Daham ebn Daouas, von El Ryad, II. 476.
 Dahar el Humr, Station in Nord-Pedschas, II. 813.
 Dabeil, Lobeia-Insel, I. 890.
 Dabel, s. Bourca-Dabel.
 Daher el Akabeh, Station, I. 396, 431, 433.
 Dabhi, Dorf in Jemen, I. 788, 892; — Lage, I. 893.
 Dabhr, s. Eddabhr.
 Dahlat-Butter, von Rasfa nach Arabien exportirt, II. 170.
 Dahnna, s. Dehna.
 Daklun, d. h. Dattel, II. 780.
 Dakrah, s. Fusun Dakrah.
 Dama, Ort in Nedschd, I. 391.
 Daman, Thurm bei El Rafi, I. 419.
 Damar, ärmlischer Fled in Damask, berühmt durch Perlen, I. 378.
 Damar (Dhamar, Džamar, Damar), Stadt der Seidse in Jemen, I. 726, 818; — von Ismael ben Ismael besetzt, 733; — Dist. I. 241, 256, 257, 258, 819.
 Damas, Hauptstadt in Arabien, Dammesek, I. 133.
 Damask, Einwohnerzahl, II. 104; — s. Guta.
 Damer, Stadt, I. 253; — s. Isfahar, Damar.
 Dammbauten, große, in Afrika, I. 80; — s. Sedd Mar.

mmesel, f. Aram Dammesel.
 nna, f. Dana.
 n pffschiffahrt, ihre Bedeu-
 ng für das Rothe Meer, II. 323.
 n, Tribus zu Terim, I. 754.
 na, Gießbach in Jemen, I.
 14, 854, 861.
 naa, Damna, Station in
 ord-Arabien, II. 418.
 ngernoch, I. 890.
 nte, Stadt Jemens, I. 740.
 ouàs, f. Dahàm ebn D.
 ound, f. Daud.
 ous, Daows, Piratenschiffe,
 407; — II. Schiffe ohne Ber-
 st, II. 22; — f. Dows.
 r, f. Abd al Dar.
 ra, Dorf bei Damask, I. 383.
 rab, Dorf bei Aden, I. 703.
 raie, f. Deraaije.
 r Aldjennat, Schloß bei
 anaa, I. 831.
 r Alforaj, Schloß bei Sa-
 na, I. 831.
 r Alkasr, Schloß bei Sanaa,
 831.
 r Almerajele, Schloß bei
 anaa, I. 831.
 r Alfahab, Schloß bei Sa-
 na, I. 831.
 r Amer, Palast bei Sanaa,
 826.
 ranni-Salz, von Hormuz,
 383.
 r Attowashe, Palast zu Sa-
 na, I. 831; — f. Dar el Ta-
 ashi.
 rappat, syr. Stadt, I. 383.
 rb, f. Derb.
 rb Sultani, der Sultans-
 eg, II. 197.
 rbân, wilde Hundart, in
 schos, II. 392.
 rca, Ort in Hedschas, I. 189.
 rdasch, Begleiter Arnaud's,
 852.
 red bahhab, Palast, I. 826.
 rel Ashreyn, Eschrin (d.
 . die zwanzigste Pilgerstation),
 küstenort in Nord-Hedschas, I.
 79, II. 215, 235; — f. Saurà,
 boreire.

Dar el Hadj, f. Satolhadisch, II.
 436.
 Dar el Hammer, f. Dhohrol-
 himar.
 Dar el Hamra (d. h. rothes
 Haus), Weiler in Nord-Arabien,
 II. 146, 196, 439, 440.
 Dar el Lawaschi (d. h. Woh-
 nungen der Eunuchen), ältestes
 Quartier Sanaas, I. 81; — f.
 Dar Attowashe.
 Daresch Schedschret (d. h.
 Haus des Baums), Palast bei
 Taàs, I. 725.
 Daret Bohtar, Ort in Adscha,
 II. 347.
 Dargerusch, Lopeia-Insel, I.
 890.
 Darolhadisch, f. Satolhadisch,
 II. 436.
 Darolhadischr, d. h. Stein-
 haus, II. 439.
 Darolhamra, f. Dar el Hamra.
 Daryeh, f. Dharijet.
 Dät, Stadt in El Kasym, I. 222,
 223, II. 356, 453, 464; — f.
 Datirak.
 Dat Hadisch, II. 805; — f. Sa-
 tolhadisch.
 Datirak, d. h. Ireland, I. 221,
 223; — f. Dhat Erk.
 Dattel, in Asyr, I. 152; auf
 Bahrein, I. 422, 596; auf Kishm,
 I. 452; auf Karrak, I. 463; bei
 Sif, I. 558; in El Abha, I. 575;
 in Hedschas, II. 138; bei Koba,
 II. 171; in Cheibar, II. 407; in
 Nord-Arabien, II. 440; — aus-
 gezeichnete, in Janbo, I. 149;
 zu Salamia, I. 392; in Oman,
 I. 484; zu Thaniyah, I. 994; der
 Dscheheyne, II. 269; in Laristan,
 II. 784; in Dalaki, II. 786; beste,
 von Bassora, II. 824; — reich-
 lich in Zafar, I. 251; in Fadhra-
 maut, I. 266; von Wurka bis
 Chorfakan, I. 524; im Wadi
 Szafra, II. 145; — Ausfuhr aus
 Maskat, I. 518; bedeutender
 Handelsartikel an der Küste von
 Aden, I. 695; — fehlen bei Taif,
 II. 59; in Mirbat, I. 655; —

unreise, der Gesundheit sehr schädlich, II. 798; — zu Arak verbraucht, I. 518, II. 791; — als Brautgeld, II. 802.

Dattel-Arten, beste, in Vassora, Bahrein, Oman, II. 791, 792; — 130 Sorten bei Medina, II. 800; — in Bagdad, II. 826, 827; in Siwah, II. 847; — mit starkduftender Blüthe in Jemen, I. 804.

Dattel-Blütezeit, der Gesundheit nachtheilig, I. 1012.

Dattel-Brautwein, in Moscha, I. 776; in Fedschas, II. 21; — von Arabern getrunken, II. 804; — schon den Alten bekannt, II. 819; — in Rubien, II. 852; — s. Palmwein.

Dattelpbrot, Dattelsteig, allgeme. Nahrung in Arabien, II. 204, 799; — s. Abjout.

Dattel-Cultur, günstigster Boden, II. 825.

Dattel-Ernte, II. 792, 803, 822, 825; — doppelte, II. 842, 844; — Ertrag, II. 527, 785, 786, 788, 835, 836, 839.

Dattel-Farbe, II. 801, 828.

Dattel-Honig, II. 819, 826, 839.

Dattel-Kerne, zermahlte, als Viehfutter in Oman, I. 485, II. 804.

Dattel-Namen, nach den verschied. Stadien der Entwicklung, II. 828.

Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*), hypoth. wilde Primath im Wadi Gafra, II. 802; — bei Labuf, II. 410, 805; — am Todten Meer, II. 814; — bei Bedr, II. 203; — bei Satolhabsch, II. 436; — in Abyssinien (?), II. 855; — verwilderte, II. 805 ff.; in Afrika, II. 841, 848.

Dattelpalme, ihre geograph. Verbreitung, Verehrung und Symbolik, II. 760 ff.; — Verbreitung nach dem äußersten indischen Orient, II. 782; — am Persergolf, in Paristan, Ebusistan, II. 784; — in Sedgestan,

Hezb, dem Gernasir, II. 785; — in Dschistikan, II. 786; — in Harb, II. 787; — in Moghlan, Karamanien, II. 788; — am Indus, II. 789; — im arabischen Florenreiche, II. 791 ff.; — auf der Sinai-Palbinsel, II. 808; — in Palästina, II. 812; — in Mesopotamien, II. 818; — in Kurdistan, II. 821; — in Kleinasien, II. 823; — im libyschen Nordafrika, II. 829; — auf Madagaskar, den Canarien, in West-Afrika, II. 831; — in Nord-Afrika, II. 833; — in Aegypten, II. 849; — in Rubien, II. 852; — in Aethiopien, II. 855.

Dattelpalme, auf Rakera, I. 350; — in Oman, I. 375, 376, II. 792; — auf Karrak, I. 467; — bei Bedia, I. 544; — im Lahama Jemens, I. 896, 901, II. 793; — in Asyr, I. 962, 966; — im Wadi Diebrin, I. 1007; — bei Dschidde, II. 20; — bei Zulf, II. 63; — in Dscheiran, II. 358; — in Eholab, II. 351; — in Redsch, II. 391, 393, 527; — in Fedschas, II. 798; — bei Medina, II. 799; — in Edeira, II. 805; durch Mohammed angepflanzet, II. 404; — am Aila-Geb., II. 809; — fehlt in Rakera, I. 267; im Dschebel Kora, II. 41.

Dattelpalme, Namen ihrer Theile, II. 829; in R.-Afrika, II. 830; — älteste Kultur der Frucht, II. 771; — Befruchtungsarten, II. 796, 811, 827; — zehnjährige Befruchtungskraft der Pollen, II. 796; — Alter, II. 808; — ihre Unentbehrlichkeit für Araber, I. 31; — Anwendung zum Hausgebrauch, zur Schiffahrt u. Architektur, I. 177, 482, II. 776; — Mark, Blüthenblätter u. junge Blätter als Speise, II. 795, 840; — als Maassstab des Einkommens und der Abgaben, I. 484, II. 164.

Dattelpalme, Verehrung, II. 764; — heilige, in Redschan, I.

- 8; — der Jatime, in Medina, I. 159.
 attelpalmkohl, II. 795, 819.
 attelpalmpflanzungen u. Bänder, in Oman u. im Dschebel Akbar, I. 379, 530, 557, 559; — in Padhramaut, I. 624; — zu Bahrein, I. 633; — bei Roshha, I. 776; — bei Häs, I. 900; — auf Kameran, I. 891; — im Wadi Beisheh, I. 951, 958; — in Asyr, I. 964; — auf Jarjan, I. 1024; — bei Dschidde, I. 32; — in Fedschas, II. 135, 137; — bei Medina, II. 164; — bei Roba, II. 171; — bei Ain Anne, II. 227; — bei Magna, II. 293; — in den Dschible Thay, II. 350.
 attelwein, f. Dattel-Branntwein.
 attel-Weineffig, II. 819.
 atura fastuosa, bei Gomfude, I. 1029.
 an'an (Doan?), Stadt in Padhramaut, I. 619, 636.
 anaren, d. i. Zelte, Laubhütten, II. 288.
 aud (David), f. Abu Daud, Beni Daud, El Mamayyid Daud, Melek Moijes Daud.
 aud, (Daoud), nabat. Dichter, I. 140.
 aubatol-aasid, II. 374.
 aulaf, f. Dewla.
 aum, irrig statt Daun, I. 404; f. Apor Daun.
 aumat, f. Dumat.
 aumergue, franz. Capitain, I. 939.
 aus, f. Daoud.
 avid (Daud), f. Kaitel Davidi.
 awagir, f. Wadi Dowäfer.
 awär, die, I. 106.
 ayan, in Jemen, I. 833.
 eba, f. Dhoba, II. 219.
 ebaba, f. El Debaba.
 ebae, Deben, *Alßu* (Ptolem., Strab.), Volk in Fedschas, I. 232, II. 214, 745.
 ebäs, Berg in Jemen, I. 799.
 ebay, Ort der Piratenküste, I. 584.
 Debeßs, f. Beni el Debeßs.
 Deben, f. Debae.
 Deban, Nachkomme Ebus, I. 56, II. 385.
 Debja, f. Beit Debja.
 Debschani, Station, II. 368.
 Dees, f. Dis.
 Desar, I. 728; — f. Jasar.
 Deseighah, Stadt in Padhramaut, I. 636.
 Desir, f. Beni Desir.
 Dessin, Fisch, heilsam gegen Elephantiasis, I. 393.
 Degheims, Tribus, II. 480.
 Dehna, f. Hamled Dehna.
 Dehna (d. h. Sandthal), Ebene in Fedschas, II. 237; — Gebiet der Beni Termin, II. 362.
 Dehou, f. Eddehou.
 Deidri, f. Wadi'l Deidri.
 Deir, Stadt am Euphrat, von Bahabis erobert, II. 488.
 Deir Amru, Kloster Amru's, II. 351.
 Deire, Vorgebirge u. Stadt, I. 664, 666.
 Deir ed dhachm, Kloster, I. 110.
 Deir Effub, Kloster, I. 109.
 Deir el bunumwa, Kloster, I. 110.
 Deir el Rafr, Castell von Abu Aris, I. 1019.
 Deir Fali, Kloster, I. 109.
 Deir Hind, Kloster zu Hira, I. 102, 109.
 Delan, f. Dschebel Delan.
 Déleims, Tribus, II. 480.
 Delem, f. El Delem.
 Dellul, d. i. Dromedar, II. 743.
 Delmi, Dorf im Wadi Beisheh, I. 992.
 Delphine, drei Arten, im Norden des Rothen Meeres, I. 177.
 Demä, Berg in Jemama, I. 603.
 Demeg, Demagha, in Fedschas, II. 218.
 Demerah, f. Scherm Deberah.
 Demmaliif Szauab, Hügel, II. 389.
 Demuran, zwei Dörfer bei Dimar, I. 726.
 Deneb, Ankerplatz in Nord-Arabien, II. 141.

Der, s. Beni Der.

Deraa, s. Ibn Deraa.

Derāa, Ellenmaß in Nedschd, II. 527.

Deraaije, Dreyeh, Drabia, Bahabi-Residenz in El Haridh, I. 149, 228, 399, 456, 564, 567, 568, 580, II. 450, 451, 455, 464, 467, 468; — Lage, Bauart, II. 494; — Einw. II. 522, 523; — Eroberung u. Zerstörung durch Ibrahim, I. 413, 581, 933, II. 515.

Deraïr, Deraye, s. Deraaije, II. 523.

Deran, s. Rubt ibn Deran.

Derb, d. h. Gebirgspass, I. 554; — s. Darb, Wadi Derb Ibn el Dfeyda.

Derb Bereybha, Handelsroute der Khalifen, II. 360.

Derb el Dôhhâl, Weg, II. 431.

Derb Mojdien, Paß im Dschebel Achbar, I. 554.

Derbun, wilde Hunde im Dschebel Schammar, II. 362.

Derbour, gefährliche Meeresstelle für Schiffer, in Ostarabien, I. 392.

Derefe, Derisa, St. in Oman, I. 545, 562.

Dereyeh, s. Deraaije.

Derh, Ort in Dschof, II. 467.

Derham, s. Rhobt Derham.

Derhemije, d. i. Alt-Bastra, II. 368.

Deriam (Turiam); s. Ras Wadi Deriam.

Deriam, Deriem, Bach bei Moilah, Ruinen II. 282.

Derisa, s. Derefe.

Derlah, s. Ras Derlah.

Derrah, s. Seil Derrah.

Dervisch-Stinerar, des Mehemmed ic., von Constantinopel nach Meffa, II. 420.

Derwar, s. Dschebel Derwar.

Desertum Amasia, I. 727.

Dessam, s. Gherek ed Dessam.

Detilghan, Muschelart, I. 266.

Det Irak, I. 221; — s. Dhat-irc.

Deubas, Berg Jemens, I. 800.

Devils-Cap, der Schiffer, Vor-

gebirge des Dschebel Huthera, I. 377.

Dew, Landstrich, II. 376.

Dewasir (Domasir), s. Wadi-Dewasir.

Dewe, türk. Name für Kameel, II. 657.

Dewla, Daulah, d. i. Gouverneur, I. 618, 637, 639, 736.

Dewlah, d. i. Zolleinnehmer, I. 691.

Dgebour, Tribus, II. 480.

Dgeis, Tribus, II. 481.

Dgenabins, II. 480; — s. Dscheneba.

Dgescheids, s. El Dgescheids.

Dgiab, s. Beni Dgiab.

Dhab, große Eidechse, II. 362.

Dhaba, Land in Nedschd, II. 362.

Dhaba, Stadt in Jemen, II. 570.

Dhabani, s. Schehab-eddin Dhabani.

Dhabbah, Dorf in Hadhraman, I. 639.

Dhabian, Res Dhabian, Berg Jemens, wahrsch. = Ras, I. 721.

Dhachm, s. Deir ed dhachm.

Dhadjaïma, die Nachkommen von Salih, in Syrien, I. 108.

Dhafar, Seestadt, Distrikt u. Mahra, I. 251, 258, 298, 302, 650, 652; — s. Zafar.

Dhafar, Stadt in Jemen, I. 256, 259; — s. Dhofar, Zafar.

Dhafghan, Dorf in Hadhraman, I. 640.

Dhahel, d. h. weißer Stein, II. 327.

Dhaher, s. Abu Dhaher.

Dhaher Bybars el Sontedary, Sultan von Aegypten, führt das Mahmal ein, II. 124.

Dhabi, s. Ed Dhaby.

Dhahye, s. Rehar el Dhahye.

Dhalac, Inselgruppe des arab. Golfs, I. 889; — s. Dahlat.

Dhamar, s. Damar.

Dhar, s. Wadi Dhar.

Dharah, Dharib, Dourayh, wol identisch mit Scharh? I. 866.

Dharijet, Sama Dharijet, Ort in Nedschd, Lage, II. 331, 369, 374; — Einw. II. 522.

- Dharjet, Dign Dharje, f.
 Deraise, II. 450, 451.
 Dhat, f. Dät.
 Dataloudjroum, Schlacht
 von, I. 105.
 Dhat el Jemin, I. 391; — f.
 Dät.
 Dhat el Menazel, Station der
 Damask-Padj, II. 417.
 Dhat Erk, d. h. Ireland, I. 221,
 223; — f. Dhatirk.
 Dhat-Hamim, sabäischer Göt-
 ternname, I. 867.
 Dhat-irc, Gränzort von Hed-
 schas u. Redschb, I. 221, 223, 391,
 II. 369; — f. Dät.
 Dheb'ah, f. Dschebel Dheb'ah.
 Dib (d. h. Wolf), Ehrenname,
 II. 214.
 Di Rhaqab, Station, II. 418.
 Di'l Merwet, Station, II. 418.
 Diravol-felb, Engpaß bei
 Sanaa, I. 733.
 Di Soheim, f. Dhu Sohaïm,
 I. 188.
 Doba, Stat. in Hedschas, II. 219.
 Dobeïbi, f. Beni Dhoëibi.
 Dofar, Binnenstadt in Jemen,
 I. 252, 256, 258, 259, 728, 745;
 — f. Zafar.
 Dofyr, Tribus, II. 148.
 Dohel, f. Eddohel.
 Dohrol-himar (Dar el Ham-
 ner), d. h. Eselsrücken, Station
 in Hedschas, II. 234.
 Dokun, f. Dokhun.
 Doll, Getraideart, I. 301.
 Doroma, Dorf in El Boshem,
 I. 455; — f. Dorama.
 Dorra, Binnenland von Oman,
 I. 477.
 Doubzian, Tribus, II. 257.
 Dou Ekâr (b. Fresnel), f. Dhu-
 lar, I. 105.
 Dou nayb, Ankerplatz in Nord-
 Arabien.
 Du Djeden, König von Hi-
 npar, I. 69.
 Du-kar, Schlacht bei, I. 104,
 105.
 Dulactaf (d. h. der Schültern-
 reicher), Beinamen Schahpurs II.,
 I. 89.
 Dhu Karnayn, seine Geburts-
 stätte, I. 868, 877.
 Dhum, f. Dum, Ghubbet el D.
 Dhum Kholeyl, d. i. Gummi d.
 Drachenblutbaums, I. 362.
 Dhu-Nevas, Himjaritenfürst,
 eifriger Anhänger des Juden-
 thums, verfolgt die Christen,
 Krieg geg. Aethiopien, I. 67, 68.
 Dhu-Nûwas-el Akbar, der
 Culturmänn, Dionysos, I. 867,
 868.
 Dhu-scharq, Vater oder Bru-
 der der Baisis, I. 865, 866.
 Dhu Sohaïm (Dhi Soheim),
 Ort in Chaulan, I. 188, 189,
 191, 193.
 Dhuwaib, f. Amir Ibn D.
 Diacope, Fischart b. Janbo, II.
 209.
 Dian, f. Dschebel Dian.
 Diar, f. Djar, I. 182.
 Diar, syr. Padj-Station, II. 423.
 Diar Kum Lot, d. h. Distrikt d.
 Volkes Lot, I. 143.
 Dibba, Dibha, Küstenort O-
 mans, Lage, Einkünfte, I. 527.
 Dibino, Affadeh-Wort für Dat-
 tel, II. 830.
 Dibs, d. i. Syrup, II. 827.
 Dichtkunst, der Beduinen, I. 33;
 — Bedeutung, Einfluß auf die
 Sprache, I. 35, 92.
 Dichter, nabatäische, I. 140.
 Dichterkämpfe, bei Arabern, I.
 33 ff.
 Didy, Dorf, II. 424.
 Diebstahl, der Pferde, ehren-
 werth, I. 534; — Strafen, I.
 637.
 Diel, Küstenort Omans, I. 526.
 Difar, I. 728; f. Dhasar, Zafar.
 Diffaâi, f. Imam e Diffaâi.
 Dihhyah, f. Ibn Dihhyah.
 Dikarah, f. Husun Dikarah.
 Dikgel, Dattellart, II. 826, 827.
 Dikhal (chaldäisch), d. i. Dattel,
 II. 801.
 Dikhane (*Δεικνέες* b. Polyb.),
 Name der Großen bei den Sas-
 saniden, I. 93.
 Dikl, Dikla, chald. = Palme,
 II. 828.

- Dilla**, halb. = Dattel, II. 780, 801.
Dil, f. Dief, I. 526.
Dile, Dorf, II. 423.
Dilly, Hügel, II. 425.
Dimar, f. Damär.
Dimlu, **Dimlu w a h**, f. Dom-
 loma.
Din, f. Ed-din.
Diodorus-Insel, d. i. Perim,
 I. 666.
Dionysos, d. i. Drotal, I. 35,
 294; — ob = Dhu Ruwäs?
 I. 867.
Dioscorides-Insel, d. i. So-
 katora, I. 334, 336.
Diphylla gummifera, bei
 Sofeia, I. 889; — auf Ketum-
 bul, I. 1023.
Dipus jerhoa, f. Jerboas.
Diraz, f. Djezirah diraz.
Diriz, Dyreez, **Abdallah**,
 Hauptstadt, Dorf in Zafar, I.
 295, 297, 302, 653.
Dirra, f. El Dirra.
Dis, **Dees**, Stadt in Hadhra-
 mant, I. 639, 640.
Disahab, d. i. Dabab, II. 809.
Ditio Sabaeorum, f. Gha-
 lessa.
Diu, I. 874.
Dja, **Bir el Bascha**, Ort im
 Wadi Tarabah, I. 948, 1002.
Djabala, f. Dschibb, Ehib Dja-
 bala, Schaab Djabalah.
Djabala III. (520 n. Chr.), Kö-
 nig in Ghassan, I. 110.
Djabala, der letzte König von
 Ghassan, christl. u. muhammed.
 Apostat, I. 72, 111.
Djaber, f. Rahman ben Djaber.
Djaber, Episcopus in Hira, I.
 100.
Djabila, Ort, I. 391.
Djabis, Sohn Djabirs, I. 54.
Djabis (d. h. die Alten), unter-
 gegangener arabischer Tribus, I.
 57, 601, II. 315, 413.
Djaemel, **Dschamel**, d. i. Ka-
 meel, II. 632.
Djafar, f. Beni Djafar.
Djaffa, f. Dschof, Zafa.
Djaffer, f. Abdallah ben Djaffer.
Djalie, Ort in Jemen, I. 892.
Djamoul, **Schamoul**, kopt. =
 Kameel, II. 703.
Djampa, gute Dattelart, II. 812.
Djansur, f. Badi Djansur.
Djar (el Djar, al Giar x.), der
 frühere Hafen v. Medina, I. 150,
 180, 181, 182, II. 150, 202, 205;
 — f. Berepte.
Djara, Ort in Hedschas, I. 193,
 1029; — f. Badi Djara.
Djarbu, f. Beni Djarbu.
Djathir, d. i. Gether, I. 53.
Djan, d. h. breites Thal, I. 228;
 — früherer Name von Jemama,
 I. 399; — f. Dschof, Zafa.
Djauf, f. Dschof.
Djauhari, arab. Schriftst., I.
 255.
Djabat, Schlacht von, I. 106.
Djebel, **Djebbel**, **Djebl**, I.
 Dschebel.
Djebeliyah, d. h. die bergige
 Insel, von zahlreichen Bögeln
 bewohnt, I. 336, 339, 341.
Djebely, Dattelfort, II. 800.
Djebr, f. Beni Djebr.
Djebrin, f. Jebrin, Wadi Dj.
Djeda, d. i. Palmstamm, II. 829.
Djedara, f. Melawi Djedara.
Djedeyde, f. Dschebeyde.
Djedid, Dorf, II. 203.
Djesir, Stadt(?), I. 98.
Djehadele, Tribus im Wadi
 Lemun, I. 146.
Djeheine, **Djohene**, f. Dsche-
 heyne.
Djeilan, f. Dscheilan.
Djelal, f. Beni Djelal.
Djeleby, seltene Dattelart, II.
 801.
Djemal-eddin Alasnezy,
 Zeitgenosse Abulfeda's, I. 216.
Djem Anych, f. El Djem II.
Djemoun, f. Wadi Djemoun.
Djemna, Pehlvi-Name für Ka-
 meel, II. 641.
Djenabe, Dschannabe, Kö-
 nigst. in Hars, I. 388.
Djena, f. El Djena.
Djenib, f. Abu Djenib.
Djennat, f. Dar Adjennat.
Djennet, f. Dschennet.

jenobi (Zenobius), f. Beit D.
 jer, f. Cap Djer.
 jerbah, Djerboah, f. Dscherba.
 jerdawye, Zuzawiah, Ebene
 in Nedschd, II. 453.
 jerdawye, Zuzawieh, Brun-
 nen in El Kasym, II. 464.
 jerdis (Georgius), Rönch, I.
 26.
 jersf, d. i. Ebsari-Hamse, II. 447.
 jereynat, f. Tharif, II. 237.
 jerouel, f. El Djerouel.
 jeroun, f. Zaron, I. 384.
 jerun, d. i. Neu-Ormuz, I. 385.
 jeryd, f. Dscherid, II. 833.
 jesn, bei Arabern = Kishm, I.
 445, 446.
 jeubla, f. Dschibb.
 jeylanp, Bantiers in Mekka,
 II. 82.
 jez an, f. Dschisan.
 jezeir Ben Khalfan, süd-
 arab. Name für Curia Muria,
 I. 345.
 jezirah, Djezireh, f. Dsche-
 fira, Dschezirat.
 jezirah diraz, bei Pers., f.
 Kishm, I. 445.
 jezirah Labet, bei Edr., f.
 Kishm, I. 445.
 jezirah Lafet, f. Kishm, I.
 445.
 jezirah Lamet, f. Kishm, I.
 445.
 jezirat tulleh, tauilah, d. i.
 die lange Insel, f. Kishm, I. 445.
 jezireh, Dschezirat-el-A-
 rab (d. h. Insel, Palbinsel der
 Araber), einheim. Name für Ara-
 bien, I. 4.
 jeziret Tyran, f. Tyran, II.
 223.
 jezzar, Stadt, I. 289; — f. El
 Djezzar.
 jiagrafia alkollia (Geogra-
 phia universalis), f. Edriff, I.
 167.
 jibbe, Hafen in Hedschas, II.
 220.
 jibly, f. Djebelliyah.
 jibsch, f. Ras Djibsch.
 jibus, f. Siffah, I. 315.
 jimum, f. Ras Djimum.

Djinn, Dschinnen, d. i. Dä-
 monen, als Erbauer von Heiden-
 schlossern, Wächter von Schätzen,
 I. 271, 673, 792; — vgl. Rishas.
 Djoblé, f. Djabala, I. 235.
 Djodham, Malecs Nachfolger
 in Hira, I. 88.
 Djodham, die, I. 167; — f. Beni
 Djoudham.
 Djof, Djohfé, f. Dschof, Belad
 el Djof.
 Djofal Sirhan, f. Dschofal S.
 Djofna, Sohn Amrus, wandert
 nach Syrien, I. 85.
 Djofna, Sohn Azs n., erster
 König in Ghassan, I. 108.
 Djofna, der Kleine (al Moharrif,
 Mordbrenner), König in Ghas-
 san, I. 110.
 Djolfar, Djolfara, Küstenort
 Omans (ob Ser?), I. 379, 389.
 Djoma, f. Bab el Djoma.
 Djomad el Akhyr, der zweite
 Wintermonat, II. 167.
 Djoras, Djorasch, Stadt in
 Jemen, I. 26; frühe Befehrung
 zum Islam, I. 196, 197; Größe,
 Fabrikate, Kameelzucht, Einw.,
 I. 198, 204, 725.
 Djoras, Distrikt in Jemen, I. 726.
 Djorham, Djorhamiden,
 Herrscher in Mekka, Vorsteher
 der Kaaba, ihre Vertreibung, I.
 19—21, 85; — f. Djorhum.
 Djorhum, Herrscher in Hedschas,
 I. 20, 55, II. 267.
 Djorhum, Bezeichnung für zwei
 verschiedene Völker, I. 54, 57; —
 f. Djorham.
 Djorhum alsûlâ (i. e. Djor-
 humidæ priores), I. 54; — f.
 Djorhamiden.
 Djorhum attḥaniyah (i. e.
 Djorhumidæ posteriores), I.
 54.
 Djouaha, Dorf in Asyr, I. 975.
 Djoudaydah, f. Dschebeyde, II.
 203.
 Djoudham, f. Beni Djoudham.
 Djoudi, Dromedar-Art, II. 744.
 Djoun al Paschisch, die Krän-
 terbucht, I. 262, 306, 336; — d.
 Name, I. 337, 657.

- Djoun el Gueregui, Kerel,** Bergschlucht, II. 428; — f. Kerel.
Djourba, f. Al Djourba.
Djouz, d. i. Zostere, II. 256.
Djowari, f. Jowari.
Djubbe, Ort, II. 468.
Djuniah, Jouniah, Dorf bei El Ahsa, I. 573.
Diyab, f. Faret el Diyab.
Doan, f. Babi Doan.
Dobba, f. Dibba, El Dobba.
Dobra glabra, bei Loheia, I. 889.
Dodonaea, bei Taäs, I. 783.
Dodscheil, Ort in Nedschd, II. 364.
Dofar, der heutige Distrikt, in Nafra, I. 251, 297, 299, 302 u.; — f. Jafar.
Doga, Markttort, I. 207, 208.
Doharab (ob Fabor?), Insel, I. 1023.
Dohhal, f. Derb el Dohhal.
Dohhayn, Sabar-Trib., I. 199.
Dohman, f. Ibn Dohman.
Do Hussain, sudarab. Tribus, I. 707.
Dohyan, Station, I. 204.
Dofesch(?), Getreideart, II. 199.
Dohun, Doihun (Panicum spicatum), Getreideart, I. 301; — im Tschama Jemens, I. 896; — in Asyr, I. 965; — in Abu Arisch, I. 1018; — bei Gomsude, I. 1028; — in Nedschas, II. 137; — in Nedschd, II. 526; — f. Duthan.
Dola, d. i. Posthaltung, I. 618; — Statthalter, I. 736; — f. Dewla.
Dolche, frumme, f. Dschembie.
Doleibi, irrig statt Dhobeibi, I. 912; — f. Beni Dhobeibi.
Dolichos, bei Gomsude, I. 1028.
Dolichos Katjang, Bambusart, I. 647.
Dollar, Werth in Oman, I. 507.
Doma, ob Dumat Abdjandel? II. 427.
Döm-Bäume, in R.-Nedschas, II. 288; — f. Dum.
Domatha (Plin.), Ort in Nedschd II. 378.
Dominus elephanti, f. Ab-raha.
Domlowa, großes Schloß in Jemen, I. 725.
Do Mohammed, sudarab. Tribus, I. 707.
Doppelinseln, am Cap Mas-sendom, I. 432.
Dora, Eddora, Kaffeehütte u. Pflanzung in Jemen, I. 906, 914, 915.
Dorah, f. Seil Derrah, Bari Dora.
Dorama, Stadt in El Bessem, II. 476; — von Ibrahim erbert, II. 515; — Einw., 522; — f. Dhoroma.
Dorän, Stadt in Jemen, I. 735, 906.
Dorebät, II. Stadt in Jemen, I. 781, 782.
Doreid, f. Ibn Doreid.
Dorngewächse, bei Taäs, I. 785.
Dorradsch, f. Baumet ed D.
Dosmäl, d. i. Shawl, II. 528.
Dossari, Tribus, I. 968, 972.
Dossari Abu Roqta, I. 970, 972.
Douädemp, Dorf in Nedschd, Einw., II. 522.
Douasser, f. Babi Dowäfer.
Douédar, f. Mohammed D.
Doufan, f. Dschebel D.
Dougma, I. 1011.
Doul Solayfa, Ort, II. 327.
Dourayb, f. Ibn Doreid.
Dourayh, f. Dharah.
Dourehmyeh, f. El D.
Dowaser, Dowasir (Dewasir), f. Babi Dowäfer.
Dowmata 'Iglandai, f. Dumat al Dschendai, II. 377.
Downa, Ort in Dschof, II. 467.
Dows, Schiffe der Somaui, I. 777; — f. Däous.
Doya, Zirkname für Kameel, II. 655, 657.
Dracaena draco (Drachenblutbaum), sein Vorkommen in Arabien, I. 359; — häufig auf Sokotora, I. 362; — in Hedramaut, I. 610, 615; — im So-

ahn, I. 651; — bei Mößhaf, I. 15.

ahia, f. Deraaije, I. 567, 568.

eschen, geschieht durch Dschen, in Dschebel Sabber, I. 790.

eyeh, Dreipyeß, f. Deraaije.

omedar, d. i. das Laufkameel, I. 640; — ist keine vom Kameel

verschiedene Art, sondern nur eine besondere Zucht, II. 660,

43; — 3 Sorten in Marokko, I. 735; — in Syrien, II. 744;

— in Abu Arisch, I. 1019; — vorzügliche, in Schahr, I. 255;

— in Mehret, I. 265; — in Redschd, II. 532; — in Rubien, I. 722; — schwarze sind selten,

I. 66; — f. Hadsin, Kameel.

dra, f. Dschebel Drora.

ossel, in Arabien, I. 1030.

usen = Katechismus, erwähnt des Landes Redschran, I. 105.

at = Erk, I. 223; f. Dhat-irc.

athadsch, f. Abadan D.

haadet, f. Beni D.

haaferiden, in Hedschas, I. 53, 154, 165.

habala, f. Djabala.

habilab, f. Habilab, I. 171.

hadis, f. Djadis.

haemel, f. Djaemel.

hafari, in Hadhramaut, I. 336.

hailan, f. Dscheilan, I. 544.

hama, f. Moschee.

hamael Szakhrat, b. Mekka, II. 121.

hama Rimre, Moschee zum Arafat, II. 38, 121.

hama Seydne Ibrahim, Moschee zum Arafat, II. 38, 121.

hambusch, f. Dschebel D.

hamea, d. i. Hauptmoschee, I. 825.

hanfur, f. Wadi Djanfur.

hannabe, f. Djenabe, I. 388.

har, f. Djar, I. 182.

hawasimi, f. Dschewasimi.

hebäl, das nordarab. Berg-

land, II. 434; — vgl. Dschebel

Schammar.

Dschebal Bedur, I. 937.

Dschebal Tatlit, Thetliffa, Lage, I. 936, 937.

Dschebbal (Dschabbal), d. Berg-

land Zemens, I. 711.

Dschebel (Dschebbel, Djebel,

Dschible, Zibbel), f. Arab al

Djebel, Bar el Djebel, Duka el

Dschebel, Ras el Dschebel.

Dschebel, Ort in Dsch. Scham-

mar, II. 353.

Dschebel Aalebma, in Hadhra-

maut, I. 641.

Dschebel Abu Robeyß, die öst-

lichen Berge von Mekka, II. 76.

Dschebel Achdar (d. h. grüner

Berg), das höchste Gebirge in

Oman, I. 374, 476, 477; —

Fortsetzung desselben, I. 529; —

nach Wellsted, I. 550 ff.; Pro-

dukte, 551; Bewohner, 553;

Flora, 558.

Dschebel Agiel, Dorf im Wadi

Mefat, I. 326.

Dschebel Ahmer, d. rothe Berg,

in Hedschas, II. 236.

Dschebel Akar, in Hadhramaut,

I. 619.

Dschebel Ali, in Dhasar, I. 654.

Dschebel Anin, Berg bei Me-

dina, II. 448.

Dschebel Asad, in Hadhramaut,

I. 640.

Dschebel Asnad, in Hadhra-

maut, I. 645.

Dschebel Assonga, bei Sa-

naa, II. 548.

Dschebel Assubb, f. Dschebel

Sobh, II. 143.

Dschebel Assuneyne, bei Sa-

naa, I. 831.

Dschebel Ayoub, der Hiobsberg,

in Hedschas, II. 141.

Dschebel Ayra, II. 152.

Dschebel Barachi, in Redsche-

ran, I. 1009, 1011.

Dschebel Beiat, II. 550.

Dschebel Belka, II. 428; — f.

El Belka.

Dschebel Beni Seid, Gränz-

gebirgskette, I. 195.

Dschebel Beni Sufyan, im

Kora-Gebirge, II. 44.

- Dschebel Beinafer, Kaffergebirge, II. 549.
 Dschebel Bis (b. Bergb.), f. Ghoub, I. 429.
 Dschebel Bisfir, Berg in Redschb, II. 330.
 Dschebel Burrä, Bura, in Jemen, I. 721, 893, 913.
 Dschebel Chaami, bei Sanaa, II. 548.
 Dschebel Cheiat, II. 550.
 Dschebel Chemmar, f. Dsch. Schammar, II. 352.
 Dschebel Ghobra, Ghobdra (b. d. grüner Berg), in Jemen, I. 721, 811; — f. Rhobra, Badi Ghobra.
 Dschebel Ghoumer, f. Dsch. Schammar, II. 352.
 Dschebel Consolpé, I. 997, 1000.
 Dschebel Delan, Merbat, I. 654.
 Dschebel Derwar, I. 1033.
 Dschebel Dheb'ah (b. d. Pyännenberg), in Hadhramaut, I. 635.
 Dschebel Dian, in Dosar, I. 302.
 Dschebel Doufan, II. 550.
 Dschebel Dröra, in Hadhramaut, I. 287.
 Dschebel Dschambüsch, Zambusch, I. 640.
 Dschebel Dschin, f. Dschebel Rhoraz.
 Dschebele, Distrikt in Redschb, II. 451; — f. Dschebel Schammar.
 Dschebel el Pazna, bei Nefla, II. 85.
 Dschebel el Sāha, II. 389.
 Dschebel el Mawipeh, in Redschb, II. 510.
 Dschebel er' Rama (Berg der Gnade), an der Arafat-Ebene, II. 119.
 Dschebel-es-seinet, b. d. der schöne Berg, II. 236.
 Dschebel Fadhli, I. 662.
 Dschebel Gorib, in Sādarab., wahrsch. = Promontorium St. Antonii, I. 767; — f. Dschebel Rhoraz.
 Dschebel Gharrāh, in Hadhramaut, I. 625.
 Dschebel Ghazoan, f. Ghazoan.
 Dschebel Gorab, wol = Ghorab, Insel, I. 1023.
 Dschebel Gurneb, I. 151, II. 44.
 Dschebel Haari, bei Sanaa, II. 548.
 Dschebel Habeschi, Bände des Dsch. Sabber, I. 786; — Name, I. 792.
 Dschebel Hamari, I. 323, 63.
 Dschebel Hamām, in Hadhramaut, I. 640.
 Dschebel Harrāz, Harraz, in Jemen, I. 913, 914, 1010.
 Dschebel Hasan, in Sādarab., I. 674.
 Dschebel Hassanie, Berg, Berginsel von Redschb, II. 214, 268.
 Dschebel Hauban, Fortsetzung des Dschebel Sabber, I. 786.
 Dschebel Heikah, bei Bad el Mandeb, I. 244, 670.
 Dschebel Heisch, II. 426.
 Dschebel Hindy, bei Nefla, I. 82.
 Dschebel Hish Ghorab, I. 314.
 Dschebel Hobda, bei Sanaa, II. 548.
 Dschebel Huthera, b. d. die Grünen Berge, I. 350, 377.
 Dschebel Hyaf, in Sādarab., I. 673.
 Dschebel Isakalif, bei Sādar., I. 636.
 Dschebel Jambusch, f. Dschebel Dschambüsch.
 Dschebel Jān, I. 672.
 Dschebel ibn Shamajil, in Hadhramaut, I. 640.
 Dschebel J'marpeh, f. Dschebel ol Karibh, II. 327.
 Dschebel Karrba, irrig f. Dschebel Kora, I. 151.
 Dschebel Ka'ū, I. 674.
 Dschebel Rhoraz, Rharaz (Promontorium St. Antonii) in Jemen, I. 661, 662, 673; — f. Dschebel Gorib.

- Dschebel Aibrid, f. 3ff.
 Dschebel Kora (Kara, Kharra, Kharah), Gebirge, Gebirgspass, I. 935, 985, II. 28; — nach Burckhardt u. Schimper, II. 38ff.; — Höhe, 39; — Flora u. 41, 44ff., 151; — f. Ras el Kora.
 Dschebel Korepkan, bei Mekka, II. 83.
 Dschebessa, Berg Jemens, I. 721.
 Dschebel Qala, bei Mekka, II. 82.
 Dschebel Nakánáti, Steilclay, I. 663.
 Dschebel Nactub, der Ruinenberg, I. 123, II. 274, 294.
 Dschebel Nahar, f. Dschebel Nohhar.
 Dschebel Nanháli, bei Bab el Mandeb, I. 244, 669; — vulkanisch, I. 670.
 Dschebel Násina, am Wadi Nefat, I. 325.
 Dschebel Nerbát, f. Dschebel Nefan.
 Dschebel Nohhar, Nahar, II. 214; — f. Nahar.
 Dschebel Noilah, f. Noilah-Berge.
 Dschebel Nomed, Insel, I. 1023.
 Dschebel Nofeírah, Nazeíra, in Hadhramaut, I. 655.
 Dschebel Nabt, in Hedschas, II. 213, 236, 264.
 Dschebel Náfús, d. i. der tönende oder Glockenberg, II. 198.
 Dschebel Nour, el Nour, heiliger Berg bei Mekka, II. 37, 39.
 Dschebel Ohob, der Hedschaslette, II. 151, 165, 170, 181, 447.
 Dschebel Oibat, in Oman, I. 562.
 Dschebel ol Haridh (nicht Arabh), I. 601, II. 327; — f. El Haridh.
 Dschebel Radhwa, f. Radhwa.
 Dschebel Rahan, die Piloten-Insel, I. 668, 670.
 Dschebel Ras, Rus, Kaffeegebiet in Jemen, I. 723, 802, II. 547.
 Dschebel Rāma (Rema, Rhéma), I. 792, II. 548.
 Dschebel Redona, f. Radhwa.
 Dschebel Roa, bei Sanaa, II. 548.
 Dschebel Sabber (Saber, Sadr, Szabber), in Jemen, I. 236; — sein sprüchwörtl. Pflanzenreichthum, I. 757; — nach Votta, I. 782ff.; — Beschaffenheit, Höhe, I. 786; — Flora, I. 787; — Cultur des Cät, I. 795.
 Dschebel Sarai (d. h. Schloßberg), I. 386.
 Dschebel Sarret, I. 939.
 Dschebel Schaar, f. Abu Sch.
 Dschebel Schammar (Schamer, Schamr, Schemer, Schammor, Schemmar, Schoumer), Gebiet in Hedsch, Passageland nach Scham u. Irak, das Land der Thay, II. 343, 351 — 364, 367, 377; — Einw., Ortschaften der Provinz, II. 451, 468, 522, 523; — f. Dschebál.
 Dschebel Schamschán, bei Aden, I. 676, 688, 693, 696.
 Dschebel Schech, im Wadi Nefat, I. 326.
 Dschebel Schemer, II. 343, 378; — f. Dschebel Schammar.
 Dschebel Schera, II. 429; — f. Scherat.
 Dschebel Scherm, d. i. Dschebel Akbar, I. 550.
 Dschebel Serém, I. 145.
 Dschebel Shamál, Schemil, I. 431, 434; — Höhe, I. 449.
 Dschebel Sidan, I. 937.
 Dschebel Subh (Sobh, Sufubh, Souba, as Soubh), II. 143, 204, 260.
 Dschebel Taaye, f. Thay, II. 347.
 Dschebel Tar, f. Dschebel Tir.
 Dschebel Thebeyr, Tsabpr, bei Mekka, II. 37, 129.
 Dschebel Tir, Tair, Tehr, Tar, vulkanische Insel im arab. Golf, I. 672, 889; — f. Tair.
 Dschebel Tor, el Tor, Caffell in Aspr, I. 195, 199, 940.
 Dschebel Tsabpr, f. Dschebel Thebeyr.
 Dschebel Tur (Sinai), I. 172.

Dschebel Tybut Issum, Höhe,
II. 227, 298.

Dschebel Uvened, in Hedschas,
II. 218.

Dschebel Wajra, II. 167.

Dschebleth - thaf, Felsen, II.
439.

Dscheblonni - thaf, d. h. Fels
des Gürtels, II. 439.

Dschebrin, f. Jabrin.

Dscheddi, f. Ras Dscheddi.

Dschebeide, f. Bir Dschebeide.

Dschebeyde, Dschedide, Dorf
in Hedschas, II. 141, 146, 203.

Dschedis, ausgerotteter Stamm
in El Chardsch, I. 601.

Dschefr (Haf?) Ebi Mousa,
II. 374.

Dschehejne, Dschöheine,
Djeheine, Trib. in Hedschas,
Residenz, I. 150; — in Janbo el
Nahel, I. 153, 165; — Gränz-
scheide, I. 179; Verbreitung, II.
206, 269, 271; — Wahabiten,
II. 485.

Dschehre, Station, II. 368.

Dschei (d. i. Jssahan od. Jstahr),
pers. Kolonie in Oman, I. 376.

Dscheilân, Dschilân, Djei-
lan (d. h. Sanddüne), Land-
strich von Oman, I. 238, 376,
476, 544.

Dscheladschol, richtige Schreib-
art st. Dscheladsjil, I. 565.

Dschelan, f. Dscheilân, I. 544.

Dscheldschar, II. 372.

Dscheltuf Salih, d. h. Reis-
pflanzung Salih, II. 439.

Dschemanije, f. El Djemm
Anfeh, II. 368.

Dschemie, d. i. krummer Dolch,
in Oman fabricirt, I. 490; —
Waffe der Beni Rifam, I. 553;
der Mahra, I. 648; aller Bedui-
nen, II. 306; — f. Zembea.

Dschemel, f. Lahf Dschemel.

Dschemmel tinny karûd, d. i.
5jähriges Kameel, II. 743.

Dschenanidsch, Distrikt in
Hedsch, II. 451.

Dscheneba, f. Beni Dscheneba.

Dschennab, f. Dar Abdjennat.

Dschennab, DschennetDwa-

si (d. h. Thal des Paradieses),
früher eine der 3 Hauptabthei-
lungen Jemens, das Land zwis-
schen Jemen u. Hadhramaut, I.
724, 757, 784.

Dschenned, Dschenad, Drei
Jemen, I. 725, 784.

Dscheraf, Stadt Sanaas, I. 726;
— f. Zerâf.

Dscherbeh, Gerbés, wider
Tribus (wol die Djerbah, Djer-
boah?), II. 479.

Dscherbeh, die Relais-Karawa-
ne, II. 410.

Dscherbol-Kadhim, II. 373.

Dscherid, d. i. Palmbaum, II.
833.

Dscherisi, f. El Dscherifi.

Dschesan, f. Dschisan.

Dschesira, f. Djezirah, Djezi-
reh, Djezirah.

Dschesira, d. i. Mesopotamien,
I. 144.

Dschesira-Wüste, n. Jstahr,
I. 147; — Ausdehnung, II. 401.

Dschesirat Dschisan, Insel, I.
1023.

Dschesiret al Hamra, Pira-
tenort, I. 408.

Dschesl-es-seinet, irrig hat
Dschebel-es-seinet, II. 236.

Dschesse, f. Scherm Dschesse.

Dschew, Dscheww, Ort der
Absha-Gruppe, II. 347, 351.

Dschew, alter Name der Stadt
Jemame, I. 602.

Dschewâsimi, Joasmi, Tri-
bus der Piratenküste, I. 340,
406, 415; — in Iest, I. 453; —
ihr Leben, I. 584; — Bahad,
II. 469, 479, 481; — f. Beni
Schowa, Beni Sebeah, Algi-
wasem.

Dschewwekan, Dorf der Ithar,
II. 351; — f. Dschew.

Dschezirasawajih, Inselchen
bei Aden, I. 677.

Dschezirat Abu Schammet,
Yit, I. 674.

Dscheziratu-s-Sab'ah, d. i.
die 7 Inseln, oder Agschin, I.
671.

Dschezireh, f. Ras Dschezireh.

- Dſchibb, Dſjööbä, Hptſt. von Jemen Aſa, I. 235, 725, 741, 811—814; — vgl. Djabala.
- Dſchibbel Seafarn, Raſ Sejan, I. 670.
- Dſchible, Dſjööbl, Berg, I. 722.
- Dſchible Iſhay, Iai, die beiden Iſhay-Berge, Abſcha u. Solma, II. 338, 346, 347; — ſ. Iſhay.
- Dſchidäm, ſ. Baſſben Dſchidäm.
- Dſchidda, Dſchidde, Paſenort von Neſſa, I. 127, 150, 183; — Lage, II. 6; Handel, 8; Einwohner, 11, 23; — Weltſtellung, II. 12; — Gewerbe, II. 17; — unter Türken, II. 19; — Naturprodukte, II. 21; — Charakteriſtik als Pilgerſtadt, II. 25; — Vegetationsverhältniſſe, II. 30; — ungesundes Klima, II. 31; — Weg nach Hada, II. 33; — Diſt. I. 207, 263, 1016, II. 29.
- Dſchihannuma, d. h. Weltſchau, I. 720; — ſ. Hadſchi Chalfa.
- Dſchilan, ſ. Dſcheilan, I. 376.
- Dſchin (Djinn), ſ. Dſchebel D.
- Dſchinab, ſ. Beni Dſchinab.
- Dſchirn, Fiſcherdorf, I. 459.
- Dſchiſan, ſ. Dſcheſirat Dſchiſan, Raſ Dſchiſan.
- Dſchiſan (Dſcheſan, Dſjeſän), Paſenſtadt von Abu Ariſch, I. 716, 739, 759, 990, 1016 ff.
- Dſchobar, Ort in Saaide, II. 336.
- Dſchobeib, Abſcha-Iſhal, II. 347.
- Dſchobeil, Berg in Saaide, II. 336.
- Dſchodda, ſ. Dſchidda, I. 150.
- Dſchodeilet, ſ. Beni Dſchodeilet.
- Dſchodham, ſ. Djodham.
- Dſchöbä, ſ. Dſchibb, I. 235.
- Dſchof, ſ. Al Dſchof, Scheffa.
- Dſchof, Djöf, Dſjööf, Djau, Djauſ, Djaffa, Jaſa, Jäſeä, Al Giöhhfa u. (d. h. Niederungen, Niederland), Bezeichnung mehrerer ſchwer zu localisirender Landſchaften Arabiens, I. 78, 713, II. 377; — ſ. Djau, Jaſa, Ed-Djoſ, Gjauba.
- Dſchof, Dſjööf, Land in Jemen, I. 712.
- Dſchof, das Niederland zwiſchen Jemen u. Hadhramaut, I. 612, 712, 842, 845.
- Dſchof, Dſauſ, Ort in Dſchof, II. 467.
- Dſchöf, wol Dſchöf al Sirhän, Dörfergruppe in Nedſchb, II. 391, 393.
- Dſchof, Djöf al Sirhän, das Niederland von Nedſchb nach Syrien, I. 71, II. 343, 362, 377 ff., 389; — Baſabi-Provinz (?) II. 467.
- Dſchof, Dſchofa, El Djöhſe, Land zwiſchen Neſſa u. Medina, I. 153, 180, 181, II. 142, 237.
- Dſchohaſmi, ſ. Dſchewäſimi, I. 415.
- Dſchoheyne, ſ. Dſcheheyne.
- Dſchomran, der ſchwarze Berg, in Jemame, I. 602.
- Dſchondol, Gefährte Moſhameds, II. 382.
- Dſchoras, ſ. Djoras.
- Dſchorſei Beni Natſije, Iſhal in Hedſchas, II. 234.
- Dſchorſein, Station in Hedſchas, II. 234.
- Dſchoweirig, ſ. El Dſchoweirig.
- Dſchoza, der Aſbite, I. 108.
- Dſchuſ, ſ. Dſchof, I. 601.
- Dſchuu, ſ. Ghamirol-Dſchuu.
- Dſi, ſ. Imam Seiſoſiſlam ben Dſi.
- Dſjabbäl, ſ. Dſchebbäl.
- Dſjaſar, Ort in Jemen, I. 810.
- Dſjar, ſ. Dſar, I. 181.
- Dſjaufi, Dattelfart, II. 827.
- Dſjebi, Ort bei Hadſſir, II. 542.
- Dſjeladſjil, ſ. Dſcheladſchol.
- Dſjennab, ſ. Dſchennab.
- Dſjeſän, ſ. Dſchiſan.
- Dſjibde, ſ. Dſchidda.
- Dſjööbä, Dſjööbä, ſ. Dſchibb.
- Dſjööbl, ſ. Dſchible, I. 722.
- Dſjööf, ſ. Dſchof, Jaſa.
- Dſoffar, Dſofar, Name mehrerer Orter, I. 728, 745; — ſ. Jaſar.
- Dſubian, Stamm, I. 32.
- Dſunovas, ſ. Dſu-Revas.

- Dtemar**, d. i. Dattel, II. 830.
Dualis, vollständiger, in der Ebbfili-Sprache, I. 48.
Duat Es Elva, Wai, nahe El Ratif, I. 420.
Dubab, s. Eböbab.
Dubbab, Fischerdorf in Südarabien, I. 767.
Dubber, s. Scherm Dubber.
Dudjabi, Tribus, I. 324; — Gränze, I. 663.
Dûc, Kogayer-Name für Kameel, II. 693.
Dünger, aus Fischen bereitet, in Oman, I. 487; — s. Vogel-dünger.
Dujrah hindi, d. i. Bohnen, I. 875.
Duka el Dschebel, Wüste, I. 166.
Dukhan (Dokhn?), s. Bajri.
Dul' nawas, s. Dhu-Nevas.
Dul'söffal, s. Sul Sofale.
Dum, Dhum, bezeichnet außer Cucifera thebaica auch noch einen Gummi- u. Rebel-Baum, I. 301, 362, 656; — s. Döm-Bäume, Dumpalme.
Dum (Dumpalme?), in Zafar, I. 301.
Duma, Duman, Sohn Ismaëls, II. 343, 377, 382.
Duma, Tribus, II. 377.
Duma, Dorf in Nedschd, II. 377, 393; — s. Dumat al Dschendal.
Dumaetha (Ptolem.), Lage, I. 125, II. 377, 385.
Dumab, s. Dumat, II. 381.
Dumab-Kirche (d. i. Sct. Thoma's), zu Hira, I. 102.
Dumat, Dumat al Dschendal (Djendal, Djandel), Stadt in Nord-Arabien, I. 71, 125, 162, 166, II. 343, 377 ff., 400, 427.
Dumat, Daumat al Irak, II. 380, 381.
Dumathir, Dumthor, d. i. terra plana, II. 378.
Dumbaleh, Kameelart, II. 646.
Dumer, Station, I. 707.
Dumetol-Dschondol, s. Dumat al Dschendal, II. 382.
Dumpalme (Cucifera thebaica Linn.), I. 349; — bei Naufschid (?), I. 880; — auf Kameran, I. 891; — im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dschidde, II. 20; — in Nedschd, II. 452; — s. Dum.
Dumsuf, Insel, I. 1023.
Dumthor, s. Dumathir.
Dunaan, s. Dhu-Nevas.
Dundj, Schiff, I. 396.
Dunkot, II. Stadt in Hadhramaut, I. 650.
Durabelhost, Insel bei Kenen, I. 697.
Duran, Ort in Jemen, I. 726.
Duras, s. Bander Duras.
Durki, Wababi-Fürst, II. 523.
Durra, Dhurra, Zowar (Holeus sorghum. Sorghum vulgare), im Wadi Mesat, I. 326; bei Bahrein, I. 633; in Hadhramaut, I. 649, 659; bei Lahedsch, I. 705; — Export von Sanaa nach Mareb, I. 764; — Culturgegränze im Dschebel Sabber, I. 787, 788, 790; — in Maamara, I. 807, 808; in Jemen, I. 875, 878, 910; — Varietäten im Tehama Jemens, I. 896; — auf Kameran, I. 891 in Dora, I. 915; in Asyr, I. 964, 965; bei Medallale, I. 1001; in Abu Arisch, I. 1018; auf Jeram, I. 1024; bei Gomsfude, I. 1026; im Kora-Gebirge, II. 46; bei Taif, II. 59, 63; in Nordarabien, II. 137, 138; in Nedschd, II. 525, 144; — in Nedschd, II. 525 Erntebetrag, II. 526.
Duschän, Ceremonie gegen Hursten, I. 805.
Dustagan, auf Kishm, I. 454.
Dura, arab. Getraideart, I. 1023.
Dvipa Sukhatara, d. i. Sukatora, I. 64.
Dwy Barakat, Zweig der Dhyhan, II. 136.
Dwy Zeyd, Zweig der Abu Rama, II. 114.
Dye, Bedeutung, II. 145.
Dyreez, s. Diriz.
Dzamar, s. Dimar.
Dzat Hadsch, s. Satalhadsch, II. 436.

at-irc, d. h. Ireland, I. 221, 223; — f. Dhat-irc.

Dzyl Solayfa, f. Wadi Dzyl Solayfa.

E.

enholz, in Sohar zum Häuserbau benutzt, I. 382.

er, f. Ebr.

Osman Amru Ben Bah'rs, Hasi von Basra, II. 375.

jari, d. h. Wasserbeden, II. 147.

jari gharem, d. h. Schafbrunnen, Station in Nord-Arabien, I. 180, II. 444.

jari Hamse, Brunnen Hamse's, Station bei Medina, II. 447.

lys, d. h. der Böse, II. 127.

n, f. Ibn.

n Abd-algassar, über den Kaffeetrunk in Aegypten, II. 573.

n al Bardi, Geograph, I. 430.

n Amar, Garten, I. 391.

n Batuta, seine Wanderungen in Arabien (1328—30), von Mekka nach Aden, I. 234 ff.; —

n Zafar, I. 251, 268, 295; —

Leberfahrt nach Hasi und Kalaat in Oman, I. 305; —

Umseifung der S. Spitze Arabiens, I. 347; —

Besuch in Oman, ic., I. 373; —

in Ormuz, I. 383; —

in El Achsa, I. 387.

n el Pareth, Tribus im Wadi Farabah, I. 987, 1000.

n Kawan, Insel des persischen Volks, I. 392.

n Kotaiba, arab. Schriftsteller, I. 41, II. 340.

n Merina, in Hira, I. 100.

n Séoud, f. Mohammed Ebn Séoud.

n Thur, Tribus, I. 375.

r, Hebr. Patriarch, I. 275.

raki Padschr, II. 376.

ref, Berg, II. 571.

u Kobais (?), I. 165.

ul Abbas, Moschee in Taif, I. 60.

u Taleb, f. Abu Taleb.

binaden (Diodor), II. 271.

Ehiniten, auf Ro'mân, I. 175; —

auf Schuscha, II. 222; —

auf Sanafir, II. 223.

Eddahhr, in Chaulan, I. 193.

Ed-Dahye (wol=Ei Dai), Dorf in Asyr, I. 199.

Eddaie, f. Salke Eddaie.

Eddehou, Dorf im Wadi Bisheh, I. 992.

Ed Dhahy, Taus, Wüste, II. 358, 361.

Eddhohel, Straße von Hana nach Gaza, II. 429.

Ed-Din, f. Bellad el ülmi, Djemal-eddin, Fakhr-ed-Din, Nasir-eddin, Schehab-eddin Dhahani, Schemseddin.

Ed-Djof, Dorf in Asyr, I. 199; —

f. Dschof.

Eddosa, Eddossa, f. Hobbasa.

Eddora, f. Dora, I. 908.

Eddris, Ibn Abdullah, f. Schach Idris, I. 691.

Edebij, Berg der Dhay, II. 349.

Eden (Ezech.), I. 243, 245.

Edb-Dhahi, Saatsfeld von Solma, II. 346.

Edje, Ort in Dschebel, II. 468.

Edjela, f. Seil Ejela.

Edjila, f. Hedjile.

Edom (d. h. roth), Beiname Esau's, I. 279; —

f. Ras Edom.

Edraat (?), I. 143.

Edrisi (geb. 1099. n. Chr.), über Arabien, I. 167; —

Oman, 373; —

Distrikte Arabiens, I. 383, 389, 392; —

Kontier von Damask nach Medina, II. 417.

Edscha, Berg, II. 333; —

f. Adschä.

Edschela, f. Seil Ejela.

Edschfar (?), I. 167; —

f. El Edscher.

Ed-Sjeder (El Sidder?), Insel, II. 271.

Ed Taous, f. Ed Dhahy, II. 361.

Efdhal, f. Melik Efdhal Modschahid.

Efbhalije, Akademie zu Taäs, I. 731.

Efladsch (Mur. Feledsch), d. i. Quellstrom, Wasserrinne, I. 565, 575; — vgl. El Afladsch.

Efnan, Eftan, f. Asnan.

Efrit, f. Beit Efrit.

Egiagereh, f. Beni el Egiag.

Egra (Steph. Byz.), I. 183.

Egsha (?), in Zafar, I. 301.

Ehikili, Sprache, I. 46 ff.; — f. Himjaritisch.

Ehikili, d. i. der Adel von Mahrah, I. 47.

Ehl-Mewhad, d. i. orthodoxe Unitarier, II. 447.

Ehrenberg, Aufenthalt in Gomsfude u. Excursion in das Gebirgsland (Mscr.), I. 921; — nach den Farsan-Inseln, I. 1021; — den Asyr-Borbergen, 1025 u.

Ehteim, Tribus, II. 427.

Eidehsen, zahlreich auf Aden, I. 698; — große, bei Taif, II. 64; in Ed Dhahi, II. 362.

Eierpflanze, in Nordarabien, II. 144; — f. Wadenbjan.

Eierornamente (?), bei Hadfar, II. 441.

Eihem, f. El Eihem.

Eitès, f. Aschabol-Eitès.

Eila, f. Ailab.

Einfahrt der Untiefen, I. 347.

Eioub (Hiob), f. Beni Eioub.

Eis, in Arabien, I. 151, 152; — auf dem Dschebel Achdar, I. 481; — in dem Hedschas-Gebirge, I. 986; — zu Taif, II. 61.

Eisan, im Wadi Doan, I. 288.

Eisen, gesuchter Handelsartikel in Arabien, I. 775; — auf den Maudes-Inseln, I. 590; — berühmtes von Nofom, I. 724, 824; soll schlecht sein, I. 835.

Eisenerze, auf ostarab. Inseln, I. 391; — auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — auf Angar, I. 456.

Eisenspath, auf Polior, I. 457.

Eisensteine, auf Angar, I. 456.

Eisensteinreiche Sandsteinschichten, in Hadhramaut, I. 287.

Eiwarmas, f. Al Latamin-Eim.

Ejela, f. Seil Ejela.

Ejjub, f. Deir Ejjub.

Ejubiden, in Syrien, I. 213; — in Jemen, I. 731; — f. Beni el Ejoub, Hiob.

Ekbalaša, Negername für Giraffe u. Kameel (?), II. 740.

Ekbere, Thal der Solma-Berge, II. 346.

Ekwam, sieben Berge in Nedsch, II. 330.

El, f. Al, Ed, Er, Es, Et u.

El Aatit, f. Aatit.

El Alameyn, f. Alameyn, II. 38.

El Alebet, II. 373.

El Aared, Aaridh, f. Aareh. Aroudh, Dschebel el Aaridh.

El Aared, Aaridh, Provinz in Nedschd, I. 228, 399, II. 455; — Einw. II. 522, 523.

El Aaridh, el Aaridh Jemame, auch Jmarise, das Gebirgsland Bahreins, I. 564, 601; — f. Dschebel el Aaridh.

El-Aasy, Tribus der Bische Jaktan, I. 202.

El-abalib, f. Athalib, I. 154.

El Abbasiyet, Sandberg, II. 375.

El Abu = Sched, Tribus in Kathra, I. 525.

El Achsa, nach Ebn Batuta, ob El Hasa? I. 387; — f. El Hfa.

El Acra, Station, II. 418.

El Adsjalamie, Ort in Hadhramaut, I. 613.

El Ale, f. Alala, II. 443.

El Afladsch, Prov. in Nedschd. Name, I. 565; — Volkszahl, II. 522; — f. Efladsch.

El Aga, f. Aga el Haram.

El Agbar, II. 375.

Elaghoman, Berber-Name für Kameel, II. 717.

El-Aghber, Bergkette des Dschabber, I. 725.

El Agiagereh, Tribus, II. 469.

Elahat, f. Al elahat.

El Ahi, Dorf bei Taif, II. 64.

El Ahmaran, d. h. die rothen Männer, Türken, I. 911.

Elhfa, **Alahfa** (Ahsa, Achsa, el Hassa etc.), ostarab. Küstenland, I. 387, 399, 400; — **Umsang**, 563, 564, 574; — **Produkte**, I. 575; — **Bevölkerung**, I. 522, 523; — **den Wahabi unterworfen**, II. 468; — **f. Ahfa**.
Ahfa (Lahiffa, Achsa), die Capitale, mit heißen Quellen, **Palmen**, I. 395, 399, 420, 575, 600; (ob El Hossuf?) **Produkte**, 604; — **Dist.** I. 567, 570, 573, 579, 604; — **f. Zararra**.
Ahfa, Ort der Beni Saab, I. 400.
Ahfa, Ort der Beni Weheb, I. 373.
Aisret, II. 374.
Ajeka (Männer von Ajka), I. 458, II. 411, 412.
Akas, I. 939, 941.
Akhaf (Plur. von Hiff), d. h. Sandberge, Wüste, I. 259, 262, 264; — **Sitz der Ad**, I. 268, 269, 285; — **f. El Kä**.
Ak'ira, Station, II. 420.
Am, Stammvater der Perser, I. 132.
Amechia, f. Nameschije, I. 1009.
Ammarjeh, Ort in Nedschd, II. 474, 476.
Ana (Aila), I. 127, 173.
Ansar, alte Bewohner in Medina, II. 173.
A'ou'd, Hafen, I. 173.
Arabi, alter Beduinenstamm in Oman, Abkömmlinge der Koraischiten, I. 497.
Araie, Abhang, II. 436.
Araib, Station, II. 420.
Ared, **Aredh**, f. El Aaredh.
Areydh, offener Platz bei Medina, II. 452.
Aroua, f. Maraua.
Arudh, als Gegensatz von Irak, I. 227, 564.
Astabel, f. Istabl Antar, II. 235.
ath, Stadt, von Syrern eingenommen, I. 138; — **f. Ailah**.

El-atl, eichenähnlicher Baum in Nedschd, II. 531; — **f. Ethl**.
El Audscha, Berg der Thay, II. 346, 349; — **f. Afscha**.
El Audschel, Hügelkette der Thay, II. 349.
El Awadsch, Stadt der Midianiter, II. 289, 290.
El Ayeneh (Ayeimeh, Ayeyneh), in El Haridh, I. 581, II. 461, 472, 515; — **f. Aainije**.
El Azjz, Werk des Mohallebita, II. 341.
El Badje, Station in Nedschd, II. 348, 453.
El Badla, I. 941.
El Bahrein, f. Bahrein.
El Bajira, Dorf im Wadi Beischel, I. 959.
El Bakarra, Weideland in Nedschd, II. 456.
Elbarach, in Jemen, I. 781.
El Barka, Gegend, II. 136.
El Bäten, Gießstrom bei Deraije, II. 516.
El Bathnie, Station der Damask-Hadj, II. 418.
El Begoum, Tribus im Wadi Farabah, I. 200, 1000.
El Beir, f. Bir Bair.
El Bekeyrye, Dorf in El Kasym, II. 454.
El Bekya, Begräbnisplatz zu Medina, II. 163.
El Belat, Straße u. Collegium Medinas, II. 152, 153.
El Belka, Pilgerstation, Gebiet in Hauran, I. 110, 143, II. 426, 427; — **f. Dschebel Belka**, **Ka-laat Belka**.
El Bellut, f. Abesid, I. 303.
El Bessam, Dorf in El Woschem, II. 482; — **Einw.** II. 522.
El Beyadhje, Kaffeehütte und Brunnen, II. 33.
El Biban (Plur. von Bab), Katakomben bei Beden, II. 284.
El birin, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Borak, Mohammeds Kameel, II. 616.
El Borkän, d. i. Aetna, I. 681.

El Boneylan, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.

El Boukay, Ort bei Tarabah, I. 999.

El Bouny, grüne Dattelsart, II. 833.

El Bukam, Dorf, I. 936.

Elburz, Pst, d. i. Cheus, I. 429.

El Chalassa, Stadt der Nidianer, II. 289.

El Chalikhat, II. 375.

El Chardje, d. i. Charijah, I. 623.

El Chardsch, s. El Chardj.

El Chawarnak, I. 89, 143.

El Chikeike, I. 940.

El Chimas, Tribus in El Kasym, II. 468.

El Chor, Hafen von Jarsan, I. 1024; — s. El Chör.

El Choseimise, Ort in Redschd, II. 336, 375.

El Choubak, s. El Schubak.

El Cora, am Persergolf, I. 395.

El Debaba, I. 937.

El Delem, Ort in El Chardj, II. 477, 482.

El Derreyeb, s. Deraaije.

El Dgescheib, Tribus, II. 480.

El Dirra, Dorf in Redschd, II. 391.

El Djar, s. Djar.

El Djebel, d. i. Dschebel Schamar, II. 351.

El Djemm Anyeh, II. 368.

El Dienak, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.

El Djerouel, Quartier von Mekka, II. 36, 77.

El Djazzar, I. 657.

El Djobfa, s. Dschofa.

El Dobbä, II. 431.

El Douasser, s. Wadi Dowaser.

El Dourchmyeh, Brunnen bei El Zobeir, II. 486.

El Dreyeb, s. Deraaije.

El Dschebel, s. Dschebel Schamar.

El Dscherisi, II. 373.

El Dschof, s. Dschof, Dschofa.

El Dschowairia, Stadt der Nidianer, II. 290.

El Dubab, s. Thöbab.

El easus, Beherrscher der Beltrauchregion, I. 244, 245, 277, 307, 334.

El Edschfer, Brunnen in Redschd, II. 335, 375; — s. Edschfar.

El Eihem, König von Ghafm, I. 111.

El Enazer, Tribus in El Ghafm, II. 468, 470.

Elephanten, Zeitrechnung bei in Arabien, I. 24; — s. Sol d Arim.

Elephantiasis, in Jafar, I. 251; — häufig in Fedschd, II. 321.

Elesar, Fürst, I. 244.

El esbaan, christl. König von Abessinien, besetzt den Imperiten Dhu-Rebas, I. 67.

Eleusine indica, bei Gensfude, I. 1028.

El Fajlan, Adschä-Berge, I. 347.

El Falsch, Falsch, Fluss, I. 379, 389, 390; — s. El Felsch.

El Faras, sechshundertiger Jök, I. 174.

El Fasy, Geschichtschreiber von Mekka (1425), II. 87, 106.

El Fédhan, Tribus, II. 469, 477.

El Felia, Hügel, II. 424.

El Felsch, s. Felsch.

El Ferayne, Station in Arabien, II. 33.

El Feraysh, Ebene, II. 148.

El Ferghat, Dorf der Adsch Gruppe, II. 347.

El-Folos, Idol u. Ort der Idole, II. 350.

El Gafelée, Ort, II. 549.

El Gam, Berg, I. 1011.

El Gebel, s. Dschebel Schamar, II. 352.

El Gedan, in Nordarabien, II. 21.

El Ghabel, Stadt in Redschd, ob das alte Nagara? I. 1012.

El Ghadir, Castell, I. 110.

El Ghameri, Moschee zu Hadda, I. 800.

El Ghamon, Ort in Redschd, I. 1009.

- El Ghandja**, Dattelpflanzung in Jemen, I. 880, II. 794.
El Ghareb, Stadt in Neddscheran, I. 1012.
El Gharfah (Karfah), I. 646; — vgl. El Gorfah.
El Gharm, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
El Gharrab, Stadt in Jafa, I. 660.
El Ghazze, Quartier von Mekka, II. 83.
El Ghor, das Niederland, Bedeutung bei den Beduinen, I. 227.
El Ghorab, Insel, I. 1021, 1023.
Elghoum, Berber-Name für Kameel, II. 715, 717; — s. Algom.
El Ghoweir, d. i. Sobeidise, II. 372, 373.
El Giar, Brunnen in Nord-Hedschas, II. 294.
El Gidder, Sandinsel der Hedschas-Küste, II. 271.
El Gofar, el Gorfah, Ort in Hadhramaut, I. 618.
El Gorfah (= El Gurfah?), Stadt in Hadhramaut, I. 619; — s. El Gharfah.
El Gotten, El Ratten, Dörferreihe in Hadhramaut, I. 613, 618.
El Gurfah, Ort in Hadhramaut, I. 613, 619; — s. El Gorfah.
El Habir, d. i. die Sandmassen, II. 339; — die Wüste Dehna, II. 364.
El Hab, Hügel in Hadhramaut, I. 618; — s. Ras el Hab.
El Hadde, Berg bei Dschidde, II. 20.
El Hadein, s. El Hudheïn.
El Hadhiret, Dorf der Adschagruppe, II. 347.
El Hadjar, Hadjer, s. Had-schar, Hadscher, Hedscher.
El Hadschaja, Hadschajja, Stamm, II. 429, 435.
El Hadschir, Ort in Saaida, II. 336.
El Haeyl, s. Hail, II. 343.
El Hafah, s. Alhahafah, I. 303.
El Hafir, Castell, I. 110.
El Hafna, in Hedschas, II. 452.
El Hamad, Ham mad, Ebene, II. 389, 392.
El Hambye, Medresse zu Medina, II. 153.
El Hamede, Zweig der Beni Harb, II. 148.
El Hamle, Dorf bei Taif, II. 64.
El Han, I. 238.
El Hanbeli, Tränke, II. 376.
El Handal, Coloquinte, II. 414.
El Hanisia, Station, II. 418.
El Hant, Dorf in Hedschas, II. 235.
El Haram, die große Moschee zu Mekka, II. 87; — zu Medina, II. 154; — s. Aga el Haram.
El Harf, Ort, II. 549.
El Harra, Insel des Rothen Meeres, II. 271.
El Harris Ben Ebi Schemer, Gebieter der Schammar-Gruppe, II. 350.
El Haryf, Provinz von Neddschd, II. 464, 518; Einw. II. 522, 523.
El Hafa, s. El Ahfa, Hadjar, I. 387.
El Haschimije, in Neddschd, II. 375.
El Hassa, s. Hassa, El Ahfa.
El Haura, s. Hauara.
El Hedjer, s. Hedscher.
El Hefian, s. Beni el Hefian.
El Heirie, d. i. Dromedar, II. 734.
El Helalye, Dorf in El Kasym, II. 454.
El Helwab, Dorf in El Haryf, II. 518.
El Henakveh, Gränz-Stadt von Neddschd, astr. Lage, II. 453, 464; — Hauptwaffenplatz Ibrahim Paschas, II. 509; — Einw. II. 522; — s. Ehanufa.
El Hertä, Dorf in El Karidh, II. 517.
El Hessé, d. i. El Ahfa, II. 468.
El Hessere, Tribus, II. 394.
El Heymedj, Stat. in Neddschd, II. 453.
El Hezazéné, Trib. in Khardj, II. 468.
El Hilal, Trib. in Rothra, I. 525.

- El Höddrusch, Hudrusch, Distrikt, II. 389, 397.
 El Hödscher, s. Hadscher.
 El Hössn, d. i. der steile Berg, Name für Kaulebän, I. 711.
 El Hossuf, Hauptort von El Ahsa, I. 165, 167, 570, 574; — Einw. II. 524.
 El Humeidy ebn Hezäl, Scheich der Anazeh, II. 524.
 El Hoseni, Station, II. 372.
 El hota, Ort in Hadhramaut, I. 289, 613.
 El Houra, s. Haurä, I. 179; — Haurara, II. 216; — Poreire, II. 235.
 El Hudheïn, Hadeïn, Dorf in Jemen, I. 727, 915.
 El Hudrusch, s. El Höddrusch.
 El Humeidas, Tribus, II. 480.
 El Irbad, Schlangen in Oman, I. 381.
 El Irbh, s. Irbh.
 Elisa, Prophet in Dschaidher, II. 438.
 El Jaizer, kleine Stadt in Hadhramaut, I. 647, 650.
 El-ja'len, Feste, I. 242.
 El Jeuffa, Ort in Neddscheran, I. 1009.
 El Rà, Land u. Berg, I. 269, 937, 952; — s. El Ahsa.
 El Raa, Hauptort in Neddschas, II. 236, 366, 373.
 El Rab, Schiffervorstadt von Janbo, II. 206.
 El-Rahiret, Rahirije, d. h. Drängerin, Citadelle, I. 782.
 El-Rahiret, Raïro, Citadelle zu Taäs, I. 724, 733.
 El Rain, Präsekt von Tadmor, I. 111.
 El Raïssume, II. 374.
 El Ramil, Dorf in Oman, I. 538, 543.
 El Ranatir, Castell, I. 110.
 Elkara, Ort in Hadhramaut, I. 613; — s. Kara.
 El Kara, Ebene zwischen Neffa u. Medina, II. 136; — s. Sebpl el Kara.
 El Karaa, (d. h. das Kahle), II. 372; — s. Karaa.
 El Karain, Wasserbehälter bei Zeit, II. 335.
 El Karsah, s. El Qharfah.
 El Kassab, Ort in Neddsch, II. 468, 477, 522.
 El Kastal, Castell in El Bella, I. 110.
 El-Kastalämy, arab. Schriftsteller, II. 167.
 El Kasym, Kassim, Landschaft in Neddsch, I. 162, 222, 601, 933, II. 369, 454, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523; — Route nach Medina, II. 452.
 El Kathif, Katif, Landschaft u. Bai in El Ahsa, Produkte, Handel, Einw. I. 418 ff.; — Begriff in neuerer Zeit, I. 564; — von Wahabis unterjocht, II. 483.
 El Kathif, Stadt, I. 387, 395, 399, 400, 567, 570.
 Elkatten, s. El Gotten.
 El Kersah, Tribus, II. 469, 479; — s. Kersah.
 El Khabra, Khabara, Stadt in El Kasym, II. 453, 462; — von Ibrahim erobert, II. 511.
 El Khardj, Kharg, Althart, al Charg (d. h. Grund des Heles), ein Thal Jemames, nicht Gegensatz von El Haridh, I. 399, 601.
 El Khardj, Wahabi-Provinz, I. 399, 580, II. 464, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522.
 El Kharma, Kharmah, Ort, II. 146, 203; — s. Kharma.
 El Khafschia Zamael, I. 235.
 El Khätha, Stadt Wahreins, berühmt durch Lanzen, I. 90, 395.
 El Khedeyra, s. Hofaira, II. 236.
 El Khayf, Dorf, II. 147, 195.
 El Khör, Fischerdorf, in Hadhramaut, I. 661; — s. El Chor.
 El Khorah, I. 707.
 El Kiam, syrische Benennung des Libanon, I. 167.
 El Kobeibat, d. h. die kleinen Kuppeln, II. 376.
 El Kolsum, s. Kolsjum.

loniaat, Ort in Nedschd, II. 6, 375.

Lotais, Diminutiv von Lotf, heutige El Kathif, I. 387.

Loueit, f. Grane, I. 563.

Lat, Fels, göttlich verehrt, II. 4; — f. Lat.

Lhoum, Berber-Name für meel, II. 715, 717; — f. Al-m.

Lachrut (d. h. der Zerrißene), rg, II. 334.

Ladsire, Stadt der Midianiter, II. 289.

Lamghahed, Medresse zu ias, I. 724.

Lagmah, Ort in El Sedeir, 477.

Lahaadi, d. i. Weltbekehrer d. Weltbesieger zum Islam, rstantitel, I. 756, 763; — f.

Mohabi, Imam el Haadi.

Lahad, Ort u. Wadi bei deida, I. 874.

Lahadi Abbas, Imam von men, I. 736.

Laharra, Berg Nedsherans, 1011.

Lahhjam, Ruinen in Jen, I. 893.

Lahhtab, Gegend, II. 415.

Lahmel, Ort?, II. 477.

Lain, Stadt der Midianiter, 290.

Lakrami, f. Makrami, I. 08.

Lal, f. Birket el Modsch, I. 7.

Lala, das nördlichste Quartier von Mekka, II. 75, 83.

La'laf, Stadt der Midianiter, II. 290.

Lalikel Magith, Sultan Zafar, I. 269.

Lalik El Modjahi Rur din Ali, Sultan von Jen, I. 236.

Lansubah, Mansudsche, Stadt in El Aridh, I. 565, 576 ff.

Lansur, f. Ali Al-Mansur.

Lar, Station II. 418.

Larra, Tribus der Beni m in Nedsheran, I. 204.

El Marrah, Tribus, II. 524.

El Mawat, Station, II. 453.

El Mawayyid, Daud, Sultan von Jemen, I. 236; — f. Melet Moeljed Daud.

El Mawiyeh Stat. in Nedschd, II. 510.

El Mazomeyn, Mazoumeyn, Engelschlucht bei Mekka, II. 38, 119.

El Mebarrez, f. El Mubarruz, I. 574.

El Medjeren, Tribus II. 470.

El Medimah, f. El Magmah, II. 477.

El Medschafet, II. 374.

El Medyk, Engelschlucht bei Mekka, II. 38.

El Melka, in El Aridh, II. 515.

El Merelade, Zweig der Asyr, I. 211, 212.

El Mesaa, Hauptstraße in Mekka, II. 79.

El Meschiat, große Indiensfahrer, I. 378.

El Messale, das südliche Quartier in Mekka, II. 75.

El Mesireb, El Mezareib, Dorf u. Sammelplatz der Hadj in Hauran, II. 422, 423, 425.

El Metwofkel, Imam von Jemen, I. 736; — f. Mutewakkil.

El Meyda, d. i. die Tafel, II. 157.

El Mez, (El Liz?), Insel an der Küste Karamaniens, I. 379.

El Mezareib, f. El Mesireb.

El Mezneb, Mozneb, Dorf in El Kasym, II. 454, 455, 462, 513.

El Midra, Dorf im Wadi Beis-scheh, I. 959.

El Mina, Hafenort bei Basra, I. 142.

El Moadhham, Station, II. 439.

El Modeyq, bei Mekka, II. 487.

El Moeyleh, f. Meilah, II. 235.

El Moghise, II. 372, 373.

El Mohabi Mohammed, Imam von Jemen, I. 735, 741; — f. El Mahaadi.

El Mohabbatha, Stat., II. 418.

El Mohdy Abu Abdallah Mohammed, Khalif, sein Pilgerzug nach Mekka (776), II. 187.

- El Mosherese, v. i. Mella, II. 75.
 El Moylaaf, Stadt Redscheran, I. 1012.
 El Mubarruz, Stadt in El Abfa, I. 574, II. 524.
 El Munfuba, f. El Mansufah.
 El Munise, Stadt der Midianiter, II. 289.
 El Muobegh, f. Beni el Muobegh.
 El Nazze, Ebene in Fedschas, II. 147.
 El Obhaib (= Kaiser) II. 484; — f. Dseib.
 El Odscheiran, Thal der Thay, II. 350.
 El Ogman, Tribus, II. 524.
 El Okabi, Insel im arab. Meerbussen, II. 216.
 El Oksilje, Oksiljet, sonst Eholab, Ort u. Wasser der Adschagruppe, II. 347, 351.
 El Olla, f. Asala, II. 443.
 El Oseib, f. Dseib.
 El Oteim, Wasser der Solmagruppe, II. 346.
 El Quechem, f. El Boschem.
 Eloy, Aucher, botanische Excur-
 sion nach dem Dsch. Akbar, I.
 Elphinstone's Inlet, am
 Ras Russendom in Oman, I.
 434, 532.
 El Dassym, f. El Kasym.
 El Duasab, f. El Kassab, II.
 477.
 El Doueyneh, Ort im Babi
 Bischeb, II. 477.
 El Duoit, f. Grane.
 El Kase, Hauptst. in El Kasym,
 II. 369, 453, 454, 462, 468; —
 Einw. II. 523.
 El Rechide, Tribus in El Ka-
 sym, II. 468, 470.
 El Remtha, Dorf, II. 424, 425.
 El Robabt, Robat, Dorf in
 Dosar, I. 291, 303, 653.
 El Rochede, Tribus in El Se-
 deir, II. 468.
 El Roheita, Rouitha, Stadt
 in Asyr, I. 189, 197, 200, 932,
 987; — f. Ranpe.
 El Roueyhah, Dorf in Redsch.
 Einw. II. 522.
 El Ruse, f. El Kase, II. 462.
 El Ryad, Bahabi-Kesche; in
 El Karibh, I. 578, 603, II. 478,
 481; — Einw. 523.
 El Sab, Tribus in Kothra, I. 525.
 El Scheben, Szeban, Tem-
 nen, II. 383, 398.
 El Schémilan, Schémilan, f.
 Beni el Schémilan.
 El Schenaneh, Dorf in El Ka-
 sym, II. 454, 504, 510.
 El Schubal, Ort in El Kasym,
 II. 359, 483.
 El Sedd (v. b. der Damm, bei
 Medina, II. 168; — f. Sedd.
 El Sedeir, Bahabi-Province in
 Redsch., I. 601, II. 368, 464, 487.
 — Dörfschaften, 468; — Einw.
 522; — f. Zedeir.
 El Segneir, Tribus in El Ka-
 sym, II. 468, 470.
 El Seira, f. Babi Elsetra.
 El Shampe, Quartier von
 Mella, II. 82.
 El Sherif, f. Scherif.
 El Sobban, Tribus, von der
 Bahabi ausgerottet, II. 462.
 El Solepel, Dorf, II. 522.
 El Sora, Station, II. 420.
 El Soudé, ob = Zuda? II. 388.
 El Soueydreh, f. Soweydreh,
 II. 452.
 El Soueyga, Quartier von
 Mella, II. 80; — f. Soweyga.
 El Soweidieh, Lagerstadt von
 ihm Paschas, II. 509.
 El Soweidreh, f. Soweydreh,
 II. 452.
 El Subul, Tribus, II. 524.
 El Suleymeh, Ort in Dhar-
 bien, I. 579.
 El Sybany, Dattellart, II. 477.
 El Szeban, f. El Scheben.
 El Tabab, f. El Tobab.
 El Taker, Taker, Berg Je-
 mens, I. 725, 733.
 El Tamy, Asyrhaupteing, I. 198,
 208, 928—932.
 El Tannoumah (?), II. 369.
 El Temimi, Beiname des Idris
 Allah Ibn Idris, I. 375.

El Hobel, f. Et Tebig, II. 389.
El Iz, f. El Mez.
El Jobab, Tabab, Castell der Asyr, I. 199, 933, 968.
El Jomeilet, II. 376.
El Jophila, Dorf, II. 435.
El Jor, f. Dschebel Jor.
Elva, f. Duat es Elva.
Elvon, Capitain, I. 1015.
El Waasa, Ort mit Sandfeldern, II. 336, 339, 375.
El Wachfab (nicht Wachfab), Kaffeehütte in Jemen, I. 814, II. 544.
El Wadi, als Bezeichnung für die Wegstrecke von Mekka nach Medina, II. 135, 420.
El Wafi, Dorf in Oman, I. 538.
El Wafra, Brunnen, II. 482.
El Wafia, Lage, II. 371.
El Wafissa, Brunnen, II. 366, 373.
El Wawis, Tribus, II. 480.
El Woschem, Wahabi-Provinz in Nedschd, I. 601, II. 344, 454, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523.
El Wouhebe, Tribus in El Woschem, II. 468, 470.
El Zafyr, Tribus, II. 524.
El Zara, zu Bahrein gehörige Stadt, I. 395.
El Zefir, Tribus, II. 480.
El Zegarid, Zeqarid, f. Bent el Zegarid.
El Zobeir, von Wahabi's befestigt, II. 486; — f. Zobeir.
Embarascha, Gebirge Jemens, I. 799; — f. Ambarascha.
Emir, f. Bendi Emir.
Emir, d. i. Statthalter, I. 736; — f. Amir.
Emir Fated Alla, Dola von Loheia, I. 888.
Emirol - muminin, Khalifen-titel, I. 734.
Emischabales, Quelle der Rameele, I. 291.
Emradi, Tribus in Nedschd, II. 296.
Emrag, Emray, Insel des Akaba-Golfs, II. 296.
Emri (= Omri?), Dorf, II. 427.

Enan, f. Rubbet el Enan.
Enazer, f. El Enazer.
Encens, f. Weihrauch, I. 357.
End (Hind?), Maisart in Jemen, I. 896.
Endra, Station der Piratenküste, I. 434.
Enepze, Ort in El Kasym, II. 468; — vgl. Anepzeh.
Engafa, Dorf im Wadi Bisheh, I. 992.
En Ribadsch, Lage, Bedeutung, II. 374.
En Ro'man el Awar (Abulf.), f. Roman der Einängige, I. 89.
Enos, I. 868.
Ensanada das Baxas. Einfahrt der Untiefen, I. 347.
Enten, fehlen in Oman, I. 484.
Eoo, Sungai-Name für Rameel, II. 740.
Ead, d. i. Dattelschößling, II. 829.
Equellid, Tribus um Bagdad, II. 481.
Erathi, Wasser, II. 375.
Erbfen, in Oman, I. 483; — in Jemen, I. 875.
Erdbeben, in Medina, II. 165; — jährlich wiederkehrende, an der pers. Küste, I. 450.
Erdbebenstrich, in Ostarabien, I. 391.
Erdfeuer, bei Cheibar u., II. 166.
Erem, Adscha-Berg, II. 347.
Eremiten, christliche, in Arabien, I. 65.
Ergouessa, Dorf im Wadi Bisheh, I. 992.
Ergoueta, Dorf im Wadi Bisheh, I. 992.
Erjab, f. Wadi Erjab.
Ermam, Thal in Saaid, II. 336.
Ernte, doppelte, auf Massera, I. 350; — Zeit derselben in Oman, I. 481.
Erragual, d. i. Dromedar, II. 734.
Er Rakametan, Dorf, II. 373.
Er Romeilet, Ort, II. 376.
Er Rosafa, Cisterne, I. 110.
Er Rosemise, II. 375.
Ertob, Dattelsart, II. 848.

Erythraïsches Meer, Name,
I. 403, II. 252, 255.

Erythra, sein Grabmal auf
Kishm, I. 435.

Esal, d. i. Sanaa, I. 723.

Esän, Dorf im Wadi Nefat, I.
329.

Esbede, Ankerplatz in Hedschas,
II. 218.

Esben, Tribus im Wadi Tara-
bah, I. 1000.

Esche, Eschshé, d. i. Zweig- u.
Strohhütten, schleu im Wadi
Tarabah, I. 876, 1001.

Eschmeler, s. Satolhabsch, II.
436.

Escha (d. h. Liebe), Krankheit des
Dattelsbaums, II. 763.

Eschref, s. Melekul Eschref.

Eschreff Bey, türk. Gesandter,
I. 763.

Eschreffje, Medresse in Taäs,
I. 724, 731.

Esch Scherwein, zwei Solma-
Berge, II. 346.

Escier, s. Schehr, I. 635.

Esed, Land in Redschb, II. 331;
— s. Beni Esed, Wadiol Esed.

Esel, gute, in Asyr, I. 212; —
in El Ahsa, I. 604; — in Oman
früher gegessen, Schnelligkeit, I.
374, 485; — Ausfuhr aus Bah-
rein, I. 518; — im Dschebel Ach-
dar, 550; — Reittier in Sa-
naa, I. 826; — im Dsch. Kora,
II. 40; — in Redschb, II. 532; —
große Gebirgs-, im Dsch. Ach-
dar, I. 550; — wilde, in Redschb
gegessen, II. 398, 415, 531.

Eselkaramanen, in Hedschas,
II. 18.

Eselobren, Schiffername für
mehrere Pils, I. 675; — der
Doppelinseln, I. 432; — des Pil
am Ras Scharwein, I. 646.

Eshrin, s. Dar el Ashreyn.

Eschshara, Ort in Redscheran,
I. 1009.

Eschshé, s. Esche.

Esch-Schir, Land, I. 681; — s.
Al-Schir.

Esib, Wasser der Solma-Grup-
pe, II. 346.

Esiam, Eslem, Station in
Nord-Hedschas, II. 232, 234,
235; — s. Nersa Eslem.

Esraat, Bezirk, II. 423.

Esral, Schloß II. 389, 390, 426;
— s. Kasr Akrat.

Esfaba, Stadt der Midianiter,
II. 290.

Essafha, Distrikt, II. 443.

Es Sahama, Tribus der Beni
Jastan, I. 202.

Es-Salib, s. Al-Salib, I. 660.

Eschehal, Eschahäl, Berg,
II. 396, 429.

Es Sedir, Bauwerk, I. 89.

Es sehta, Stadt der Midiani-
ter, II. 289.

Essehoun, Tribus in El Karak,
II. 458.

Esseidein, Es Szejjidjin,
Dorf II. 391, 393.

Es Selamijet, Wasser der Sol-
ma-Gruppe, II. 346.

Esferar, südliche Station der
Idkysf-Araber, I. 209.

Es Shenane, s. El Schenane.

Es Soul Djedeyde, s. Dje-
deyde.

Es Sowaida, Castell, I. 110.

Es-Sul, häufiger Vorname, II.
138.

Es Szaumann (= Semawa),
II. 389.

Es Szejjidjin, s. Esseidein.

Esär, s. Wadi Esär.

Es wed, Berg von Kusumma, I.
721.

Es wedol-Ain, d. h. Schwan-
auge, Berg in Redschb, II. 330.

Esanamein (d. h. die zwei J-
dole), Stadt u. Castell, II. 421,
424.

Es Salaa, II. 372.

Et Dai, wol=Ed-Dahpe, I. 190.

Etel, s. Ethl.

Etemar, d. i. Dattel, II. 830.

Eter, Jtr, Asclerias-Art, bei
Passanie, II. 197, 201.

Etheli, Ethli, s. Wadi Ethli.

Ethl, Etel (Tamarix orient.)
I. 482; — in Kafil, I. 998; —
in Wadi Tarabah, I. 1004; —
s. Tamariske, El-ast.

ineyn, f. Farrag abu Etneyn.
 ttebig, El Tebig, El Tho-
 beil, Landschaft, II. 389, 397.
 t Teis, Berg bei Raufebän, I.
 721.
 i Tenchi, II. 374.
 tti, f. Wadi Etti.
 ulen (Scops), in Arabien, I.
 1032.
 unuchen, Tempeldiener in
 Meffa, II. 94; — in Medina,
 II. 159.
 unuchen-Aga, seine Stellung
 in Meffa, II. 93 ff.
 uphorbia drastica, auf
 Ketumbul, I. 1023; — im Wadi
 Kammar, I. 1032.
 uphorbia fruticosa, bei
 Gomfude, I. 1029.
 uphorbia semipilosa,
 auf Kamerän, I. 892.
 uphorbia tirucalli, in
 Oman, I. 530.

Euphorbiaceen, bei Dschidde,
 II. 30.
 Euphorbien, im Dschebel Scha-
 joan, I. 152; — bei Taas, I.
 785; — bei Dschidde, II. 31; —
 im Kora-Gebirge, II. 45.
 Europäer, in Aden, I. 701.
 Euthymius, erster saracenischer
 Lagerbischof, I. 65.
 Eva, aus dem Paradiese vertrie-
 ben, stirbt in Dschidde, I. 184;
 — ihr Grab, II. 10; — f. Hauva.
 Ewlad Sara, f. Wold Sara,
 II. 527.
 Ewtas, f. Autas, II. 369.
 Ewnôya, d. i. Kameel, II. 740.
 Eya, Ostspitze von Massera, I. 350.
 Eynounah, f. Ain Unne, II. 225.
 Ezabi, Scheib-Familie in El
 Kemtha, II. 426.
 Ezze el Fadrami, Begleiter
 Botta's, I. 806, II. 794.

F.

fach, Solma-Berg, II. 346.
 fadaf, Judencolonie, ihre Lage
 ist unbekannt, I. 59, 62, II. 402.
 fadhî (Fudhî), f. Mohammed
 ben Fadhî.
 fadhli, f. Abdallah ben Ahmed
 ben Fadhli, Dschebel Fadhli.
 fadhli (Föddel, Futhali), Tri-
 bus, I. 659, 703.
 färberröthe, f. Furwe.
 fagonia cretica, in Nord-
 Hedschas, II. 263.
 faguér (himjar), d. h. Berg
 des Morgens, Hochland, Pla-
 teauland, Hedsch, I. 261.
 fahb, lapenartiges Thier in
 Hedsch, II. 531.
 fadem, Fahm, f. Beni Fahem.
 fah'l, d. i. männlicher Dattel-
 baum, II. 829.
 fahlan, f. El Fahlan.
 fahletein, f. Nachletein, II. 445.
 fahran Ahraun, I. 170; —
 vgl. Pharaon.
 fäid, f. Feid.

Fakhr-ed-Din (1315 n. Chr.),
 König von Ormuz, I. 384.
 fakib, f. Beit el Fakib, Beit ol
 Fakib.
 fakib, d. i. Minister, Beamter,
 I. 736.
 faktoreien, der Sabäer, in In-
 dien, I. 249.
 faledsch (Feledsch), f. Bâb el
 Faledsch.
 falg, fakh, f. El Fakh, El Fe-
 ledsch.
 falkha, Ort in Hedsch, I. 391.
 farah, Dorf in El Boschem, II.
 513.
 faran (Faraun, Feiran, Pha-
 rao), f. Wadi Faran.
 faran, an der Gränze Arabiens,
 I. 143; — f. Faran.
 farân, Stadt Nubians, II. 290.
 faras, f. El Faras.
 faraun (Faran), f. Birket Fa-
 raun, Hammam el Faraun.
 faraun, d. i. Pharaon, II. 264.
 farbe, sehr dunkle, der Bewoh-

- net des Tehama von Zemen, I. 899; — schwarze, der Bewohner am Dschebel Kora, II. 48; — gelbe, der Patemi, II. 308.
- Farbenwechsel, seltsamer, der Thiere u. nach der Färbung des Bodens in Wüstenlandschaften, II. 47.
- Fares, d. i. Pferde-Meiler, II. 612.
- Fares el Gourbâ, Scheich der Schammar, II. 352, 524.
- Farjalsat, Pil des Sidara, I. 287.
- Farrağ abu Etneyn, Scheich der Soubey-Arædh, II. 524.
- Farran, s. Farsan.
- Farrnkrauter, im Dschebel Sabber, I. 789; — in Asyr, I. 965.
- Farsan (Persan), s. Ebor Farsan.
- Farsan, Inselgruppe, nach Ehrenberg, I. 1021 ff.; — Flora, I. 1024, 1025.
- Farsan, Farran, Dorf der gleichnam. Insel, I. 1024.
- Farsan Kebir, Insel I. 1023.
- Farsan Segir, Insel, I. 1023.
- Fartak, s. Ras Kartak.
- Farwa, christlicher Statthalter, befehrt sich zum Koran, I. 71.
- Fasane, häufig in Oman, I. 487; — bei Zebid, I. 870; — in Zemen, I. 912.
- Fasare, Tribus der spr. Wüste, I. 166; — s. Beni Fesare.
- Fasergyps, als Fensterscheiben in Sanaa, I. 826.
- Fasylben Turki, Behabiches, I. 596, 603.
- Faßiß, Dorf der Adscha-Gruppe, II. 347.
- Fatalla Sayeghir, sein Bericht über Wahabis u., II. 492.
- Fata Morgana, s. Luftspiegelung.
- Fatha, d. i. Gebet, I. 773.
- Fatlad, d. i. Luntten, als Kopfbedeckung, I. 648.
- Fatime, Katme, ihre Geburtsstelle in Meffa, II. 84; — Grabstätte in Medina, II. 157; — s. Wadi Fatme.
- Fauna, in Oman, I. 484, 486; — im Dschebel Akbar, I. 553; — zu Aden, I. 687, 689; — in Zemen, I. 808; — in Nedjran, I. 1012; — von Abu Arsch, I. 1019; — zwischen Bedr und Janbo, II. 205; — von Fedihas, II. 322; — vgl. Produkte.
- Fayd, s. Feid.
- Faysal, Wahabi-Prinz, I. 900 II. 510.
- Faysal el Daoued, Scheich der Monteyr, II. 524.
- Fedee, s. Fadal.
- Fedhan, s. El Fedhan.
- Fedhan el Gellaz, s. Feri Gellaz.
- Fedhan el Desnas, Tribus, II. 479.
- Fedhan el Beled, Seller, Tribus, II. 469, 479.
- Fedhein, Station, II. 426.
- Fedjeran, s. Wadi Fedjeran.
- Fedoul, s. Beni el Fedoul.
- Feid, s. Fufukjet-ol-Feit.
- Feid, Sohn Dams, II. 333.
- Feid, Faïd, Fayd, Stadt in Saaid, I. 86, 162, 163, II. 333 ff., 375; — s. Phoda.
- Feigen, in Oman, I. 376, 483; — bei El Ratif, I. 419; — an Karak, I. 463; — im Dschebel Akbar, I. 552, 559; — bei Sanaa, I. 824; — in Zemen, I. 914; — in Asyr, I. 962, 964, 966; — im Wadi Farabab, I. 1001; — im Dschebel Kora, II. 41, 46, 47; — bei Taif, II. 58, 59, 62, 63; — bei Koba, II. 171; — im Dschebâl, II. 435; — verschiedene Arten bei Taif, I. 784, 786; — im Dsch. Sabber, I. 788.
- Feigenbäume, wilde, neue Arten in Asyr, I. 965; — s. Ficus.
- Feisan, s. Bander Feisan.
- Feiran, s. Faran, Farana.
- Fekia, s. El Fekia.
- Feladschol-Esladsch, das Gebiet von Feledsch, I. 565.
- Feldschet, unbekannter Ort, II. 376.
- Feldspath, in den untern Gebirgsreihen Omans, I. 478.
- Feldspathfels, bei Diederdt, II. 146.

Idtauben, zahlreich in Oman,
I. 487.
ledsch, f. Bathan Feledschol-
Fahsch.
ledsch, Faledsch (Plur. von
Fahsch), d. i. unterirdischer
Wasserfloß, I. 479; — Berg-
sch, Graben, Wasserinne, I.
557, 565.
ledsch, bei Kothra, I. 525, 560.
ledsch, stollenartige Kanäle in
Bedia, I. 544.
ledsch, el Feledsch, bei So-
mar, I. 379.
lesi, Schloß, I. 727.
Lahs, von den Beduinen ver-
achtet, I. 202; — Bedeutung, I.
30.
le, f. Zemané-Gelle.
Lagrotten, im Wabi Tara-
sch, I. 999; — bei Moaghair ol
Salenderije, II. 437; — in Nord-
arabien, II. 441; — vgl. Höhlen-
bewohner, Katakomben, Silho.
Lahusen, bei Medina, II.
65.
Lammern, auf Karrak, I.
168; — im Wabi Doan, als
Begräbnisstätten, I. 290.
Lasculpturen, auf Karrak,
I. 462.
Laskollen, künstliche, bei Tah-
ie, I. 386; — f. Feledsch.
Lstaben, auf Kishm, I. 452.
Ludje, Insel im Persergolf, I.
118.
Lufe, Schiffsart, II. 247.
ra, Thal bei Medina, II. 803.
ra, Ort in El Boschem, II. 468.
radges, f. Algoun Geradges,
Sou Geradges.
ra Bady, Ort in El Kherbie,
I. 468.
rayne, f. El Gerayne.
rdet, Berg der Thay, II. 350.
reis, Vorstadt von Deraaije,
I. 494.
repsch, f. El Jerepsch.
rghat, f. El Jerghat.
rir, f. Beni Jerir.
rräshyn, d. i. Diener der
Roshche, II. 160.
rret, f. Galinier.

Herse, f. Seil Herse.
Ferula assafoetida (?), in
Nedschd, II. 391.
Herze, f. Wabi Herze.
Fesare (Fasare), f. Beni Fesare.
Fesil, d. i. junge Dattelpflan-
zung, II. 829.
Fesselt, Wababi-Chef, II. 520.
Festungen, quadratische, im
Wabi Tarabab, I. 999.
Festungsbau, der Arab., I. 953.
Feuer, von den Arabern ange-
zündet, als Leuchtern für Wande-
rer, I. 30.
Feuersteine, schwarze, in Nord-
Arabien, II. 140.
Feuerstein-Ebene, in Nedschd,
II. 142, 391, 397.
Feuersteinlager, in secundä-
rem Kalkstein, I. 649.
Feyrabad, Ruinen in Fedschas,
II. 217, 276.
Ficus, auf Kameran, I. 891; —
f. Feige.
Ficus bengalensis (? To-
lat), in Jemen, I. 911.
Ficus indica, I. 784.
Ficus religiosa (Banyane),
I. 784.
Ficus sycomorus, f. Syko-
more.
Fidschina, Küstenort Omans,
I. 528.
Fieber, ob durch Mangroves er-
zeugt? I. 449; — durch Fise,
in Maskat, I. 480; — in der
Wüste Omans unbekannt, I. 481;
— häufig in Oman, I. 545, 546;
— sehr bössartiges, in Sanaa,
I. 836; — epidemisch im Tschama,
I. 959; — in Asyr, I. 967; —
auf Salzebenen, I. 880; — in
Kafir, I. 997; — in Nedscheran,
I. 1012; — an der Fedschas-
Küste, II. 316.
Figueroa, portug. Gesandter,
auf Ormuz, I. 437.
Fil, Station in Jemen, I. 908.
Finken, im Tschama, I. 1026.
Firaoun, d. i. Pharao, II. 264.
Firuzabadi, f. Mohammed Fi-
ruzabadi.
Fische, zahlreich im Norden des

- Rothen Meers, I. 177; — bei Oman, I. 487; — kleine, im Badi Tarabahi, I. 1004, 1005; — gedörrte als Futter für Schaafe und Lastthiere, I. 251, 265, 485; — als Dünger, I. 487; — getrocknete, Ausfuhrartikel von der Piratenküste, I. 593; von Makallah, I. 632; — s. Seefische.
- Fischevölker, braune, auf den Inseln des Meeres von Hedschas, I. 174; — s. Patemi, Schthopphagen.
- Fischfang auf der Insel Ro'man, I. 173, 174; — der Patemi im Rothen Meer, I. 177; — Hauptgewerbe auf Karraf, I. 468; — an der Hedschas-Küste, II. 322, 323.
- Fischknochen, dienen zum Püttenbau, I. 337.
- Fischezucht, erzeugt bisweilen Fieber, I. 343.
- Fischnetze, aus Palmsfasern, II. 776.
- Fittol, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
- Flamingos, bei Janbo, II. 208.
- Flechten, im hohen Jemen, I. 906.
- Flöhe, große Plage auf den Bergen Arabiens, I. 790, 813.
- Flora, des Dschebel Achdar, I. 558 ff.; — von Aden, I. 698; — des Dschebel Sabber, I. 787, 788; — des westl. Jemen, I. 806; — um Soheia, I. 889; — auf Kameran, I. 891; — im Tebama Jemens, I. 895, 896; — von Retumbul, I. 1023; — von Garfan, I. 1024, 1025; — bei Gomsfude, I. 1028; — bei Dschidde, II. 20; — der Kora-Gebirge, II. 44; — bei Taif, II. 62; — bei Medina, II. 171; — der Hedschasküste, II. 262; — vgl. Gemüße, Getraide, Obst, Produkte u.
- Flotte, Kriegs-, von Oman, I. 506.
- Flüsse, in Oman, I. 478; — die drei, in Zemame, I. 602; — in Jemen, I. 721 u. a. D.
- Fluß, bei Sanlian, I. 194 ff.; — Goldsand führender (Protem), I. 232; — von Tanaim, Soan, Dschof, I. 824.
- Flußmangel, in Arabien, Vermuthung über den Grund, I. 231, 423; — in El Ahfa, I. 594.
- Fluth, zusammengelesene, von außerordentlicher Höhe bei Lah, I. 451.
- Föddel, s. Fadhli.
- Foloß, s. El-Foloß.
- Foof, s. El-Foof, I. 574.
- Fora, I. 153.
- Foraj, s. Dar Alforaj.
- Forath, Stadt, I. 125.
- Foreil, Thal in Hedschas, I. 600.
- Förid, s. Dschebel Förid.
- Försäl, Begleiter Richards sein Tod, I. 744, 817.
- Fossile Muscheln, zahlreich auf Rishm, I. 455.
- Foulaß-Bai, I. 447.
- Fourfveh, Quartier von T-raalje, II. 516.
- Fouschaygh, s. Badi Fouschaygh.
- Foutah, d. h. Pilgertuch, II. 2.
- Frähi, Dattellart, II. 847.
- Franckincense, Gummi von Boswellia glabra, I. 305, 360, 371; — s. Weihrauch.
- Frangé, Diego, Orientalist in Aleppo, II. 469.
- Frauen, s. Weiber.
- Fresnel, J., über Zafar, I. 295 ff. — Dschidde, II. 25; — Janbo Szafra, II. 197; — die bei Djoudham, II. 297 u.
- Friedensbedingungen, zwischen den Ägyptern u. Egyptern, I. 978.
- Front Bay, bei Aden, I. 678.
- Fruchtbarkeit, sprichwörtlich von Tebala, I. 196.
- Fucus barbatus, an Oman Küste, I. 524.
- Fudhl (Fadhli), s. Al-Fasani u. Fudhl Abd el Kerim.
- Fuchse, auf Rishm, I. 454; — in Oman, I. 484; — im Dschedra

chdar, I. 553; — im Subaſn-
lebirge, I. 651.
f. El Poſſuf, I. 574.
arā, f. Phulara.
g-fio-tho (d. h. windfüſi-
es Kameel), d. i. Dromedar,
I. 673.
el, Dorf in Oman, I. 549.
fa, Ort im Dſchebel Achdar,
I. 557.
wah (nicht Juwa), Fleden

in Hahdramaut, I. 624, 625; —
baut Labaſ, I. 632.
Fuſſt, ander Piratenfüſte, I. 408.
Futſali, f. Fadhli.
Futloſ, Gebirgsſtrich in Oman,
I. 537.
Futterkräuter, ſpärlich in O-
man, ihre Erſatzmittel, I. 485.
Fuwa, irrig ſtatt Furwaſ, I. 632.
Fuwwe, Färberröthe, I. 518.

G.

aſri, Volksabtheilung der
omaner, I. 491; — f. Ghafari.
bala, f. Dſchibb, I. 741.
bir, f. Babi Gabir.
bra, Pferdename, I. 32.
br Hindi, in Oman, I. 531.
briel, Reſtor. Biſchof von
Ormuz, I. 384.
brin, f. Guebrin, I. 559.
bda, f. Babi el Gadda.
bha, Strauch, II. 358, 361.
bdun, Begräbniſſtadt der
ürſten von Babi Doan, I. 269;
— muthmaſſ. Lage, I. 273.
nſe, fehlen in Oman, I. 484.
nken, berühmte, von Taiſ,
I. 57.
ſelée, f. El Gaſelée.
ſwan, Berg, I. 150; — f.
Bazoan.
ſtān, Tribus im Babi La-
bah, I. 1000.
ſul Bahban, in Oſtarabien,
I. 577.
id ſ, Schloß, I. 152.
ilopa, ſellata-Name für Ka-
meel, II. 740.
langu, duftendes Kraut, aus
ſina eingeführt, I. 241.
leerenhafen, in Dſchibde,
I. 57.
linter u. Ferret, über Ara-
ben, I. 760; — Karte von Mi-
ſtarabien (Mſcr.), I. 920.
luſ, Kel., Feldzug nach Ara-
ben (24. v. Chr.), I. 10, 11; —
egen die Pimpariten, I. 119;
inde der Expedition, I. 292.

Gam, f. El Gam.
de Gama, L., Gouverneur von
Ormuz, I. 438.
Gamal (hebr.), d. i. Kameel, II.
632.
Gambro, Gambro, I. 378,
426, 435; — f. Bander Abaffi.
Gambard, uraltſtes Schloß, I. 239;
— f. Ghomban.
Gam'el (arab.), d. i. Kameel, II.
632.
Gamré, I. 226.
Gannet, f. Pelecanus bessa-
nus, I. 341.
Garama, Geſandter, I. 955.
Garayutandarma, Bolof-
Name für Palmbaum, II. 830.
Garara, Quartier von Neſſa,
II. 82.
Garaſambo, f. Janboel Raſhel.
Garoual, Bedeutung, I. 1000.
Garwau, f. Raſ Garwau.
Gaſa, in Oman, I. 547; — vgl.
Ghaza.
Gasandes (nicht Gasander),
Volk, I. 107, 232, II. 214, 314;
— f. Ghaffan.
Gaſi, Münze in Oman, I. 507.
Gaſſan, Stamm in Abu Ariſh,
I. 1017; — f. Ghaffan.
Gaſſ-rauz-auz, f. Goz, I. 507.
Gaſſfreundſchaft, Rational-
tugend der Araber, I. 30, 296,
893; — Prärogative der Imams
von Jemen, I. 801, 809, 901;
— berühmte in Deraaiſe, II. 455.
Gaſſſitte, eigenthümliche, der El
Nereſede, I. 211.

N n n

Kitter Ordkunde XIII.

Gatſfan, II. 363; ſ. Ghatſfan.

Gawin, ſ. Um el Gawin.

Gazellen (Antilope arab.), auf Riſhm, I. 454; — zahlreich auf Zareſ, I. 455; — bei Dobeia, I. 888; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Nedſcheran, I. 1013; — in Abu Ariſh, I. 1019; — auf Farſan, I. 1024; — bei Taiſ, II. 64; — ſ. Antilopen.

Gazellen-Brunnen, ſ. Bir el Ghazale.

Gazwan, ſ. Gaſwan, I. 150.

Gea, Rabatſtadt, I. 127.

Gebirge, aufgeſchichtetes, ſecundäres, bei Dſchidde, II. 32; — bei Meſſa, II. 39.

Gebirgsarten, horizontale jüngerer, bei Taiſ, II. 62.

Gebirgsbeſchaffenheit, in Oman, I. 472; — in Hadhramaut, I. 615; — bei Maſſaſah, I. 632; — analoge der Sinai-Halbinſel, zwiſchen Moilaſh u. Magna, II. 294.

Gebirgshöhe, in Oman, I. 477.

Gedan, ſ. El Gedan.

Gegenden, arabische, oft nach Pflanzen u. Futterkräutern benannt, I. 223.

Geier, bei Taiſ, II. 64; — dreierlei Arten in Oman, I. 487.

Geihoun, ſ. Beni el Geihoun.

Geilân, Strauch, II. 415.

Geithar, d. i. ein Trupp Kameele, II. 646; — ſ. Ketar.

Gelaſſa, ſ. Ghaleſſa.

Geléme, Wolof-Name für Kameel, II. 740.

Gelidat, Zweig der Pomeitit, II. 220.

Gella, Vorgeb. I. 243.

Gellaſ (Giullaſ), ſ. Jedhan el Gellaſ.

Geloba, Jellata-Name für Kameel, II. 740.

Gelfer, Berg bei Wadi Fatme, II. 51.

Gemſen, in Nedſcheran, I. 1013.

Gemüſe, auf Riſhm, gute, I. 452; — von Taiſ, II. 63; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina,

II. 171; — in Nedſchd, II. 526; — fehlt in Dſchidde, II. 17, 32.

Geneba, Tribus, I. 353; — ſ. Beit Djenobi.

Generationen, verſchiedene Lebensdauer derſelben durch Klima bedingt, I. 898.

Genobi, Inſelgruppe, I. 1035; — ſ. Zenobius-Inſeln.

Genoub, d. i. Südwind, II. 531.

Gentoo, d. i. Hindu-Kauſteu, I. 777; — ſ. Banianen.

Georgius, ſ. Djerdis.

Gerad-Kireh, d. i. Kameelmilch, I. 887.

Geranien, im Dſchebel Gebber, I. 789.

Gerbes, ſ. Dſcherbes, II. 479.

Gerub, ſ. Djimum, II. 213.

Gerrhäer, I. 117, 118; — in Großhandel mit Babylon, Petra, I. 136; — b. Agatharch. I. 248, 394.

Gerſte, auf Bahrein, I. 422; — auf Riſhm, I. 452; — auf Katarak, I. 467; — in El Abſa, I. 575; — im Dſchebel Sabber, I. 790, 791; — in Jemen ala, I. 812; — im Wadi Gerr, I. 841; — in Dobeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — in Dora, I. 915; — in Nedſchd, I. 989, II. 135, 136; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — bei Dſchidde, II. 82; — bei Taiſ, II. 58, 59, 63; — am Dſch. Kora, II. 41, 46; — in Nordarabien, II. 144, 428; — Nahrung in Medina, II. 175; — in Nedſchd, II. 525, 526.

Gerſtenkörner, 6 = 1 Dachluſ, II. 780.

Gerun, d. i. Reu-Ormuz, I. 353.

Gefang, ermutigt die Kamele, II. 54.

Gefhaſſye, Quart. von Meſſa, II. 83.

Gefichtsbildung, ſehr verſchiedenartige in Maſſat, durch Miſchung mit afril. Negerinnen, I. 513.

Gether, d. i. Djahir, I. 53.

Getraideart, unbekannte, in Arabien, I. 1029.

Getraidearten, im Dsch. Adhar, I. 552; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina, II. 175. Gewerbe, in Oman, I. 490; — unbedeutend in Nedschd, II. 527. Gewicht, in Oman, I. 507; — in Nedschd, II. 526. Gewitter, starke, in El Woschem, II. 515.

Gewürze, indische, in Jemen, I. 238.

Gewürzland, seine Lage, Einteilung b. Ptolem., Strabo u. a., I. 292, 293, 358, 364.

Ghan, s. Dschisan, I. 1017.

Ghabel, s. El Ghabel.

Ghaeybeh, Quartier von Deraije, II. 516.

Ghada, Mittagsmahl der Beduinen, I. 556.

Ghadar, d. h. niederer Badi, II. 408; — s. Ain Ghadar.

Ghaddah, s. Nedda.

Ghades, s. Badi Ghades.

Ghadhur, Wasser von Solma, II. 346.

Ghadir, verschieden von Badi, II. 399; — s. El Ghadir.

Ghadire, s. Beni Ghadire.

Ghadud, Solma-Berg, II. 346.

Ghafari, alter Beduinenstamm aus Nedschd, in Oman, I. 491, 497; — in Jeddah mit Minah, I. 548; — in Diräma, Behabiten, I. 563.

Ghafir, Hafen von Hedschra, I. 500.

Ghalda, Dorf am Dschebel Sabber, I. 725.

Ghaidar, s. Al Ghaidar.

Gaifa, Station, II. 237.

Gail el Bermegi, Fluß Jemens, I. 722.

Galafeca, Ghalaifat, s. Ghaleffa.

Galeb, s. Ali ben Ghaleb.

Galeb, Großherzog von Mekka, I. 200, 927, II. 18, 115; — Krieg gegen die Wahabis, II. 485; — wird verbannt, II. 503.

Galeffa (Ghaleffa, Alafala,

Ditio Sabaeorum), Küstencastell, Hafenstadt, I. 190, 237—239, 872, 874; — s. Beit el Kalb.

Ghaleh, arab. Hedschin, I. 930.

Ghamed, Ghamid, Gebirgsgau in Hedschas, I. 926, 989; — Kaffeeland, II. 542, 550; — s. Beni Ghamid.

Ghameri, s. El Ghameri.

Ghamir ol-Dschu, Wasser d. Solma-Gruppe, II. 346.

Ghamont, s. El Ghamont.

Ghandja, s. El Ghandja.

Ghanem, s. Ebjari ghanem.

Ghanemebn Madyan, Scheich der Harb, II. 524.

Ghanemie, Ghanemi, Lage, I. 718, 893.

Ghani, s. Beni Ghani.

Ghanim, s. Schataben Ghanim.

Ghaniyy, Tribus, I. 93.

Gharby, d. i. Südwest, II. 531.

Ghareb, s. El Ghareb.

Gharfah, s. El Gharfah.

Ghariga, Dorf im Badi Mesat, I. 326.

Gharm, s. El Gharm.

Gharmin, I. 733.

Gharra, Tribus in Hadhrumant, Sitten, Tracht, I. 651.

Gharrah, s. El Gharrah, Dschebel Gharrah.

Ghasana, Dorf, I. 235.

Ghasela, s. Matmen el Ghasela.

Ghassam, Kasim, Ort in Hadhrumant, I. 646.

Ghassan, Grenzreich gegen Syrien unter byzantin. Einfluß, I. 86, 107—111.

Ghassan, Wasser, I. 108.

Ghassan, Ghassaniden, Stamm, I. 86; — die Gränz-wächter der Byzantiner, I. 94; — gehören nicht zu Arabien, I. 144; — s. Cassanites, Gassandes.

Ghatfan, s. Gathfan, Beni Gh.

Ghaza (?), d. i. Midian, II. 289, 431; — vgl. Gasa.

Ghazale (Gazelle), s. Bir el Ghazale.

Ghazali, Dattellart, II. 847.

- Ghazi Raiji**, Scheich in Jemen, I. 912.
Ghazwan, Ghazwan, Berge, I. 150, 151, II. 57.
Ghazra, Meer von, I. 392.
Ghazze, f. El Ghazze.
Ghebaib, Idurm, II. 423.
Ghebaib, Ghebareib, Dorf, II. 424.
Ghebein, f. Khabera Ibn Ghebein.
Gheil, f. Seil, I. 812.
Ghelabeka, Hafen von Zebid, I. 238; — f. Ghalesta.
Ghered Dessim, Distrikt in Redschd, II. 453.
Gherd, d. i. junge Dattelpflanzung, II. 829.
Ghi, Ghe, d. i. geschmelzte Butter, I. 623, II. 16.
Ghob el Kamar (nicht Ghof, Gobb), d. i. Mondküste, Mondthal, I. 264, 293.
Ghobbo, I. 294.
Ghomban, Gomban, Castell u. Palast bei Sanaa, I. 239, 722, 826.
Ghomeis, II. 374.
Ghomfude, f. Gomsfude.
Ghor, d. i. Niederland, I. 222; — f. El Ghor.
Ghorab, f. Beit Ghorab, El Ghorab, Fijn Ghorab.
Ghorma, pers. = Dattel, II. 788.
Ghorra Ben Benisse, christl. Emir in Tabul, II. 411.
Ghotem, f. Beni Ghotem.
Ghoul, f. Ras el Ghoul.
Ghoulet Adjib, Ort in Jemen, I. 714.
Ghowass, d. h. Taucher, I. 598.
Ghoweir, f. El Ghoweir.
Ghraba, Bedeutung, II. 842.
Ghubbet el Ain, Bai, Begränzungen, I. 314, 323.
Ghubbet el Dhum (Dumpalmen-Bai), I. 656.
Ghubbet Gureije, Bai von Oman, I. 528.
Ghubbet Hamida, am Alabab-Golf, II. 302, 304.
Ghubbet Kulun, Bai in Hadramaut, I. 624.
Ghuber, f. Khores el Ghuber.
Ghumdan, himjarit. Schloss, I. 239; — f. Ghomban.
Ghunsfude, f. Gomsfude, I. 1025.
Ghurd, Kameelsfüßen, II. 645.
Ghurkumab, ob = Bir el Kuma, II. 235; — f. Ras Gh.
Giar, f. Al Giar, El Giar.
Giau, f. Dschof, Zemama, I. 228, 399 u. a. D.
Gidder, f. El Gidder.
Gilla, Gillaß, Fischevdori, I. 324, 663.
Gimaff, f. Khores el Gimaff.
Gingeri, Kinkeri, Hafen, Berg in Hadramaut, I. 655.
Giobla, f. Dschibb, I. 235.
Giofa (Dschof), f. Algiofa.
Girbar, d. i. Wasserfloss, I. 543.
Girgimu, Affadeh-Name für Kameel, II. 740.
Girha, f. Girbar, I. 543.
Girondel, f. Wadi Girondel.
Gisan, f. Dschisan, I. 1020.
Gisber, Gisbr, d. i. Rischer, I. 566.
Giswuel, f. Wadi Giswuel.
Gius (Dschof), f. Al Gius.
Giullas (Gellas), f. Beni G.
Gjauba, antiker Name für Zemama, I. 228, 229; — f. Dsch.
Glasfkorallen, von Hebron in Venedig, in Dschidde, als Kürze in Afrika, II. 17.
Glasmalerei, in Medina, I. 155.
Glimmer, im Dschebel Kora, I. 39; — auf Tyrus, II. 223.
Glimmerschiefer, in Oman, I. 472; — in den unteren Gebirgsreihen Oman, I. 478; — im Dschebel Akbar, I. 555, 557.
Glockenberg, f. Dsch. Radid.
Gneiß, im Dschebel Kora, II. 22.
Gneißgebilde, vertical geschichtete, zwischen Moilab und Magna, II. 294.
Gobaber, am Cap Kuria, mit einer Kupfergrube, I. 487.
Gobb el Kamar, f. Ghobri.
Götternamen, in himjaritischen Inschriften, I. 864.

- Göğender Thay**, II. 350.
Göğendienst, in Arabien, I. 21, 35 ff., 95, 97; — s. Heidnisch.
Gofar, s. El Gofar.
Goff, s. *Acacia arabica*, I. 543.
Gogana (Nearch), I. 461.
Golab, der Baniane, Finanzier des Imam von Oman u. engl. Resident zu Maskat, I. 488, 514.
Gold, wol Kassengold, in Dschof, I. 713.
Goldarbeiten, von Reswa, I. 549.
Goldmünzen, viereckige in Marreb, I. 81.
Goldschmiede, in Oman, I. 490.
Golfe des Herbes, s. Djoun al Haschisch, I. 337.
Gomban, s. Ghomban.
Gomel, äthiop. Name für Kameel, II. 704.
Gomfude, Ghunfude, Hafenstadt, Waffenplatz der Aegypter, I. 145, 193, 194, 207, 208, 939; — Lage, Handel, I. 1015, 1025, 1033; — Flora, I. 1028.
Gomran, s. Gambron.
Gomrun, s. Bender Gomrun.
Gondabirosa, indischer Wehrauch, I. 370.
Gonfode, s. Gomfude.
Gonoo, Tibbo-Name für Kameel, II. 740.
Gooss, Lage, I. 1016.
Gorab (Ghorab), s. Dschebel Gorab.
Gorfa, s. El Gofar.
Gorgolets, unglasirte Thongeschirre, kühlen das Wasser ab, I. 463.
Gori, auf Kishm, I. 454.
Gossypium arboreum, bei Loheia, I. 889.
Gotten, s. El Gotten.
Goumeyma (?), See, II. 496.
Gourbà (Gurbà), s. Fares el Gourbà.
Gourm, Scheith, I. 955.
Goutha, s. Guta.
Goufai = Amban, d. i. Oberstaatsmeister der Kameele, II. 678.
Göğ, Münze, I. 507.
Göğ Ali, zwischen Bedr u. Zandbo, II. 196.
Grab, s. Kabr.
Grabhügel, im Wadi Tarabah, I. 1004.
Grabmäler, zahlreiche, bei Marreb, I. 858; — in Asyr, I. 962, 967; — s. Leichenbestattung.
Grabsteine, mit kufischen Inschriften, bei Tahrie, I. 286, 290.
Gränzbäum, in Mehdjera, zw. Mekka u. Jemen, I. 186, 198.
Gränze, von Hedschas u. Jemen u. a., I. 187.
Gränzen, des heiligen Gebietes, I. 147.
Gränzgebiet, zw. Hedschas u. Jemen, I. 193 ff.; — nach Burckhardt, I. 206.
Gränzsteine, als Ackergränze in Nedschd, II. 526.
Gräser, mannichfaltige, bei Dschidde, II. 30.
Gräwi, s. Garäwi.
Grammatische Formen, im Ehytli, verschieden bei Männern u. Frauen, I. 48.
Gran, Grane (Karin, Korein, Koit), Staat der Attubi (Athube?), I. 529, 603.
Gran, Grane, Hafen, Stadt, I. 417, 563.
Granatapfel, in Oman, I. 375, 376, 483; — in El Rattif, I. 420; — im Dschebel Akdar, Culturgränze, I. 551, 558, 559; — auf Bahrein, I. 596; — in Asyr, I. 975; — bei Dschidde, II. 32; — im Dschebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 63; — bei Koba, II. 171; — bei Magna, II. 293; — im Dschebäl, II. 435.
Granit, auf Soda, I. 341; auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; am Fuße des Dschebel Sabber, I. 782; auf den Passanie-Inseln, II. 215; in Abu Schaar, II. 220; in Hedschas, II. 293; — secundärer, in Asyr, I. 964, 965; — rother u. gestreifter, auf Pasiti vorherrschend, I. 342; — rother u. grauer (mit Schörl), im Dschebel Kora, II. 39; (auch

- rosen- u. Fleischrother) bei Taif, II. 62, 66; — dunkler, mit wagerechten Quarzadern (?) in Pedschas, II. 260.
- Granitberge, in Jemen, I. 906; bei Dschibde, II. 30; bei Bappra, II. 35; bei Rabegh, II. 139.
- Granitbildung, bei Samfar, I. 917.
- Granitblöcke, in Asyr, I. 950, (verwitterte), I. 960, 961.
- Granitebene, im Wadi Seil, II. 55.
- Granitföhrungen, im Jabbelidist. I. 661.
- Granitfels, bei Taif, II. 60.
- Granitgebirge, an Omans Küste, I. 532; — im Dschebel Achbar, I. 555; — in Pedschas, II. 147, 148, 273.
- Granitketten, in Habbraut, I. 657; — am Aila-Golf, II. 227.
- Granitmassen, in Habbraut, I. 655; — im Dschebel Fasan, I. 675; — rothe u. graue, am Aila-Golf, II. 229.
- Granitschichten, von Trappod. Grünsteingängen durchsetzt, auf Pellaniyah, I. 339.
- Granitsteine, im Wadi Tarabab, I. 1002.
- Gref, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
- Grein, s. Etourayn.
- Grélaudière, de la, Gesandtschaftsreise von Rocha nach Mouab (1712), I. 740.
- Grotten, s. Felsgrotten.
- Grünes Gebirge, s. Dschebel Achbar, Dschebel Futhera.
- Grünes Meer, pers. Name für den persischen Golf, I. 403; — mutmaßliche Ursache des Namens, I. 430.
- Grünstein, im Dschebel Kora, II. 39.
- Grünsteinmassen, im Cap Isolette, I. 658.
- Guanos, s. Vogelbäcker.
- Gubbet, s. Ghubbet.
- Gue, s. Min Gue.
- Guebagueb, Thurm, II. 423; — s. Ghebaib.
- Guebrin, Gabrin, Bahiten-Dorf in Oman, I. 559.
- Guenena, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
- Guerregui, s. Djounel Guerregui.
- Gürtel, in Oman gewebt, I. 480.
- Gueziz, Tribus, II. 480.
- Guezous, d. i. Krieger, II. 481.
- Gügöl, Telinga-Name für eine Weibbrauchart, I. 371.
- Gugulla-tschtu, Telinga-Name für Boswellia glabra, I. 371.
- Guirara, s. Djara, I. 1030.
- Guineawurm, s. Vena med-nensis, I. 887.
- Guirbal aljaman, II. 182.
- Gullaboo, breiartige Substanz der Kaffeebohne, II. 558.
- Gullah, Dorf bei Rairah, I. 530.
- Gumah, Insel, I. 1023.
- Gummi, arabisches, von Acacia gewonnen, I. 546; in Habbraut, I. 610; bei Aden, I. 704; bei Meffa, II. 31; — Ausfuhr aus Afrika, I. 504; aus Opat u. Mirbat, I. 655.
- Gummi Amara, härteig und Solotora, I. 362.
- Gummi Copal, Product von Subbabinbäumen, Sammel, I. 304; — Ausfuhrartikel von Dofar, I. 302; aus Afrika, I. 504.
- Gurbà (Gourba), s. Jari Gourba.
- Gureije, s. Ghubbet Gureije.
- Gurer, bei Solius, s. Djounel, I. 196.
- Gurken, auf Karraf, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — bei Dschibde, II. 32.
- Gurned, s. Dschebel Gurned.
- Gurrah, s. Beni Gurrah.
- Guta (d. i. Damask), I. 143, 398.
- Guthurèn, Herrscherfamilie in Habbraut, I. 637.
- Gwanari, Andi-Name für Lameel, II. 658.
- Gweis, s. Reisch, I. 458.
- Gyalou, Randinge-Name für Dattel, II. 830.
- Gyps, auf den Oskind. Com-

agnie-Inseln, I. 590; auf Ty-
an, II. 223; — dichter, bei
Ragna, II. 294; — als Kalk
erbraucht in Sanaa, I. 836.

Gypsformation, an der Küste
von Nord-Pedschas, II. 293.
Gyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

H.

hade, f. Habie.
hadeutei, eine Art, in Makal-
ah, I. 628.
hare, bis auf die Schultern
herabhängende, der Asyr, I. 192.
hari, f. Dschebel Hari.
harat, f. Said ben Omar etc.
hababa, Berg in Kedsch, II.
330.
haban, f. Palaban, I. 289.
habal, Gottheit, I. 877; f. Hobal.
habalen, Ort im Wadi Doan,
I. 288.
habarid, Pfl in Hadhramaut,
I. 657.
habaschat, Land, I. 319.
habb, f. Abb, I. 721.
habban, f. Scherm Abbas, II.
273.
habbat, Kaffeeforte, II. 547.
habbelah, II. 389.
habesch, wol Pöbäsch, II. 548.
habeschi, f. Dschebel Habeschi,
Scheich Habeschi.
habib, f. Abdu'l Habib.
habib Abdalla ibn Saidun,
Begleiter v. Brede's, I. 273.
habilab (Dschabilab), gefähr-
liche Schifferkelle, I. 171, 172.
habir, f. El Habir.
habir, Insel, I. 1021, 1023.
habuna, f. Badi Habuna.
hab, f. El Hab, Ras el Hab, Sul-
el Hab.
haba, Habda (d. i. Bergdorf),
Bezeichnung für mehrere Orte
im Dschebel Kora, II. 46.
haba, Habda, Mittelstation
zwischen Resfa u. Dschibde, II.
18, 29, 33, 35, 50.
haba (?), Stadt in El Paryl,
Einw. II. 523.
hababé, d. i. Rameelbuckel, II.
744.

Habab, Berg bei Taima, II. 402.
Habab, Schloß Jemens, I. 722.
Hababige, Dorf in Pedschas,
II. 237.
Habda (Hada), f. Sul el Habda.
Habdabeyn, f. Sul el Hab-
dabeyn.
Habde, f. El Habde.
Habdije, f. Habie.
Hadein, f. El Hudein.
Haderiin, f. Beni Haderiin.
Habhab ibn Scharahil, Vater
der Bistis, I. 865.
Habhar, d. i. Angehebelte, Be-
zeichnung für die Dorfbewohner
oder Zpoud im Süden von Zoh-
ran, I. 211, 988.
Habhar el Maut, I. 611; — f.
Hadhramaut.
Habharémeß, f. Hadhramp.
Habhet, d. i. Hügelkette, II. 349.
Habhera, Bedeutung, II. 399.
Habherin, f. Beni Habherin.
Habhiret, f. El Habhiret.
Hadhramaut, Genealogie, I.
279.
Hadhramaut (Hajarmaweth,
Habhar el Maut, d. h. Wohnung
des Todes), das Binnenland,
Ursitz der Abiten, mit eigentüm-
l. Dialekt, I. 44, 45, 80; — nach
Niebuhr, Name, Größe, I. 609 ff.;
— nach Wellsted, Prod., Schif-
fahrt, I. 614 ff.; — Ostküste, I.
621 ff.; — Westküste, I. 659 ff.;
— unter Bahabis, II. 489.
Hadhramaut, Stadt, I. 298;
— Dist. I. 251, 263.
Hadhramp (Plur. Habharémeß),
die Hadhramauter, ihre Aus-
wanderungen, Beschäftigungen,
I. 611; — Soldtruppen, I. 620;
— in Abu Arifsch, I. 1019; —
Diener in Dschibde, II. 16.

- Hadhramy, Hadharemeb**, als Bezeichnung für die Einwohner von Doan, I. 864.
Hadida, s. Hodeida.
Hadie, Haade, d. i. Messias der Muhammedaner, I. 752.
Hadie, Haddije, Bergstadt Jemens, I. 904, 905; — Dist. 873, 874.
Hadith, I. 92.
Hadi alje, Kaffeehütte in Hedschas, II. 36.
Hadjar (Hadschar, Hadscher), s. Al-Hadjar, Wadi-Hadjar, Zofat el-Hadjar.
Hadjarin, s. Wadi-Hadjarin.
Hadj el Kebir (d. i. Pilgerkarawane), von Mekka nach Sanaa, Zebala, I. 193, 196; — von Aryn nach Hedschran, I. 204; — ihr Zug in Jemen u. Hedschas, I. 210; — s. Pilgerkarawane, Pilgerstraße.
Hadjeman, I. 1008, 1011; — s. Belad-Hadjeman.
Hadjené, I. 896; — s. Durra.
Hadjer, d. i. Hagar, II. 130.
Hadjile, s. Hedjile.
Hadjin (Plur. Hidjin), d. i. Renner, II. 198, 611; — s. Dromedar.
Hadjir, s. Hadsjir, I. 750.
Hadj Salim Alh-hadrami, I. 46.
Hadoram, I. 991.
Hadrama, Hauptort am Afnan, I. 392.
Hadrami, s. Hadhramy, Ezze el-Hadrami, Hadji Salim.
Hadschaja, s. El-Hadschaja.
Hadschar (Hadjar), s. Nakab el-Hadschar.
Hadschar, Hadjar, Hagiär, Stadt in Jemama, Bahrein, I. 135, 148, 229, 392, 398, 401, 564, 600; — s. Hedschir, Jemame.
Hadscher, Hedschir, Name vieler arab. Orte, II. 266; — vgl. Satolhadsch.
Hadscher (El-Hadjar, Hedschir, Al-Hegir, d. h. Fels), alter Sitz der Thamud, I. 145, 154, 157, 162, II. 400, 418, 436; — Ramen, II. 440, 266; — s. Satolhadsch, Hedschir, Medain Esalib.
Hadschi Chalsa, Verf. des Dschihannuma (bl. 1650 n. Chr.), I. 599; — über Jemen, I. 719; Nord-Hedschas, II. 230; — Pilgerstraßen aus Irak, II. 364; — Damask — Mekka, II. 420.
Hadschir, s. El-Hadschir.
Hadschir, s. Darol-hadschir, Ebraiki-Hadschir, Rubbet el-Hadschir, Satolhadsch.
Hadschir, Station in Jemen, I. 727.
Hadsjir, Ort in Jemen, I. 750; — Lage, I. 908, 911; — Höhe, 912.
Haduba, am pers. Golf, I. 395.
Hadur, Schneeberg in Jemen, I. 721.
Hadytsa (nicht Hadztsa), Sohn Issa's, Zeitgenosse Abulfeida's, I. 399, II. 327.
Häddé, Dorf, I. 819.
Hädscher, s. Hadschar, Hedschir.
Hähnem, s. Hahnem.
Häs, Hais, Hès, Residenz, I. 756, 758, 799; Lage, Einwohner, I. 800; — Dist. I. 759, 782, 798, 799, 800, 870.
Häuserbauart in Hafil, I. 305; — in Moçha, I. 775; — im Dschebel Sabber, I. 788; — in Sanaa, I. 826.
Haeyl, s. Hail.
Häfaß, s. Alh-hafah.
Hafeir, s. Wadi-Hafeir.
Hafer, fehlt in ganz Hedschas, II. 175.
Haffasch, Ort bei Sanaa, II. 546.
Haffer, Dorf in Dhafar, I. 653.
Hafir, s. El-Hafir.
Hafil, Adscha-Dorf, II. 347.
Hafna, s. El-Hafna.
Hafnamut, Theil von Jemen, I. 713.
Hafir Ebi Mousa, II. 374.
Hagar, Ismaels Mutter, I. 18, 20, II. 130.
Hagel-Cap, Vorgeb. der Dschebel Futhera, I. 377.
v. Hagen, irrig ft. v. Haden, I. 744.

- agtar, f. Hadſchar, Heiſcher, El Abſa, Jemame.
 agtarah, Palaſt, I. 149.
 agoul, Thal u. Hafen am Aſa-Golf, II. 230, 304.
 agräer, arab. Stamm, I. 20.
 aguef, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 788.
 ahmi, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
 ahnem, Pähnem, Ort in Padhramaut, I. 610, 613.
 aidar (Haydar, Peidar), f. Paſan Ibn Paidar.
 aider, Dſhaider, Station, II. 437, 438; — f. Kaſabal Paider.
 aiſa, Paiſe, f. Deyfa.
 aiſiſche, im Rothen Meere, I. 177, II. 250, 322; — bei Oman, von Waſfiſchen verſcheucht, I. 487.
 aiſiſche, ihre Kinnen, Schuppen, Haut, Zähne werden nach China verhandelt, I. 487, 518, 632.
 aiſiſchfang, bei Padhramaut, I. 641, 646.
 ail (Daryl, El Häyl), Bezeichnung für mehrere Localitäten, im Dſchebel Schammar re., II. 343, 352, 353, 384, 468.
 ail-Cap, Borgeb. der Dſchebel Futhera, I. 377.
 aimetol Ala, Diſtrikt in Jemen, I. 721.
 aimi, Kaffeeforte, II. 547.
 aines, Capt., Entdecker des Niſn Ghorab (1834), I. 315.
 ais, f. Päſ, I. 756.
 ajarin, f. Wadi Padjarin.
 ajaſſa, Weinwandmarkt, I. 26; — f. Paſchaba.
 akem, d. i. Obrſt der Polizei, II. 83.
 akem b'amr Iſſah, König von Aegypten (1022 n. Chr.), II. 96.
 akim, d. i. Arzt, I. 556; — Unterbeamter, I. 736.
 akimani, zwei perf. Aerzte in Meſſa, II. 575.
 akkam, f. Beit Paſſam.
 al, f. Schab el Pal.
 alaban, Palaboûn, Land, im Wadi Doan, I. 289, 291.
 alaſſah, f. Palilah, I. 460.
 alal (Delal), f. Beni Palal.
 alâm, friſche Trüffeln, I. 102.
 alany, Trulla, Kaiſteininſel, I. 307, 313, 315.
 alat Ammar, Abhang, II. 436.
 alebi, f. Ibrahim Palebi.
 alele, f. Palilah, I. 460.
 ali, f. Deir Pal, Kaſ Pal.
 ali, Dhalp, Stadt, I. 185 ff., 189; — Zollſtätte, I. 208, 234, 939.
 alicore (Manatis), im Norden des Rothen Meers, I. 177.
 alilah-Bai, I. 460.
 allanny, f. Deſſanipah.
 allum, f. Bender Paſſum.
 amâd, f. El Hamâd.
 ama Dharjet, f. Dharjet.
 Hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
 amah, Einw. II. 87.
 amama, f. Wadi Hamama.
 amâmbet, Zweig der Anejeſch, II. 409.
 aman, taubenähnlicher Vogel, in Aſyr, I. 965.
 amâra, Dorf in Jemen, I. 804, 808.
 amara, Inſelgruppe im arab. Golf, II. 216.
 amaran (Omran?), Tribus in Hedſchas, II. 296.
 amari, f. Dſchebel Hamari.
 amayſa, d. i. Meeſſa, I. 280.
 amdaï, Berg in Hedſcheran, I. 1011.
 amdan, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
 amdan, Dorf, I. 936; — f. Beni amdan.
 ambye, f. El ambye.
 amed, f. Hammud.
 amede, f. El amede.
 ami, Dorf in Padhramaut, I. 635, 639.
 amida, f. Ghubbet amida, Wadi amida.
 amida Rebir, Thal zum Aſa-Golf, II. 230.
 amjar, f. Scheraab amjar.

Hamle, f. El Hamle.

Hamled Dehna, II. 364.

Hamma, Dorf im Wadi Bisbeh, I. 992.

Hammab, f. El Hamab.

Hammabab, Tribus bei Labûl, II. 414.

Hammam, Land, Produkte, I. 641.

Hammam el Faraun (Bab Pharaos), Bucht, I. 170, 171.

Hammar, Sohn Zeids, königlicher Schreiber in Hira, I. 93.

Hammer, f. Dar el Hammer.

Hammerfisch (Zygaena), im nördl. Rothen Meere, I. 177.

Hammud Abu Masmâr, Scherif von Abu Arisb, I. 744, 927, 931.

Hamr, f. Al Hamr.

Hamra, f. Asr el Hamra, Dar el Hamra, Dscheffret al Hamra.

Hamran, Distrikt, II. 452.

Hamse, f. Ebjari Hamse.

Hamse, Schech, Seeßens Führer, I. 766.

Hamudiyah, f. Belt Hamudiyah.

Hamûm, Tribus in Schechr, Stämme derselben, Städte 2c. I. 636, 640; — f. Dschebel Hamûm.

Hamze, Mohammeds Oheim, sein Tod, II. 170.

Han, f. El Han.

Hanakyé, f. El Henakyeh.

Hanassi, f. Beni Hanassi.

Hanbel, Hafen in Hadhramaut, I. 613.

Hanbelli, f. El Hanbelli.

Handal, f. El Handal.

Handel, in Oman unbedeutend, I. 490; — in Nedschd, II. 527.

Handelsartikel, in Maskat, I. 517; — zu Sanaa, I. 835.

Handelsgeist, ist in Nedschd einheimisch, II. 458.

Handelsgilde, der Banianen, zu Maskat, I. 515.

Handwerke, von den Beduinen verachtet, II. 176; — geachtet bei den Bahabis, II. 492.

Hanefi, f. Schemseddin Mohammed Hanefi.

Haném (Hahnem?), Ort in Hadhramaut, I. 613.

Hanfraut, zu kerausenden Getränken verbraucht, I. 337.

Hani, Bakride, I. 104, 106.

Hantan, am Perser-Golf, I. 395.

Hanifah (Hanyfe), f. Beni Hanifah, Wadi Hanife.

Hanifia, f. El Hanifia.

Hanjam, f. Angar, I. 456.

Hank, f. El Hank.

Hansale, f. Beni Hansale.

Hanwan, Stadt Jemens, I. 204, 725.

Hanyfe (Hanifah), f. Beni Hanyfab.

Hanzhalah, Bakridenhäuptling, I. 106.

Hara, Berg, I. 27; — f. Al Har.

Hara, Wadi Hara.

Harām (Hharam), f. El Harām, Scheith el Harām.

Harām, Harāmīl, Insel des Rothen Meeres, II. 311.

Harān, f. Bisha Harān.

Harān, Harān el Garān, Stadt, I. 189; — ob Harān bei Ezeziel? I. 193.

Harās, Berg in Jemen, I. 633; — vgl. Dschebel Harraj.

Harat, Lobeia-Insel, I. 890.

Harāuna (Zarun?), auf Oman, I. 383.

Haraybah, in Syrien, I. 94.

Harb, f. Beni Harb.

Harba, I. 896; — f. Durra.

Hardjiah, Hargeah, bei Hadhramaut, I. 313, 616.

Hareth el Dsyab, Quartier von Mekka, II. 78.

Hareth (Harith), f. Beni Hareth, Ebn el Hareth.

Harf, f. El Harf.

Hargiah, f. Hardjiah.

Harīl, f. El Haryl, II. 523.

Harīs (Harris), f. Beni Harīl, Beni Saalebet.

Harit ar Raif, I. 70, 867.

Harith (Hareth), f. Beni Harith.

Harith, Sohn Abd Almuttalib, I. 23.

Harith, der Rendit, Sairay in Hira, I. 96.

- harith, Mörder Abakids, I. 94.
 harith Ibn Abd Kulaf, him-
 jaritischer Fürst, I. 71.
 harmas, s. Kum Harmas.
 harmelstaube (*Peganum har-
 mala*), II. 311.
 harmin, Stadt, I. 347.
 harmozia, alte Stadt am Per-
 sersgolf, I. 383, 426.
 harmozia, d. i. Moghistan, Dat-
 tessland, II. 788.
 harmozon, Vorgebirge, I. 430.
 harmozusa, d. i. Ormuz, I. 430.
 harra, s. El Harra.
 harradje, Ort in Senhan, I.
 199, 719.
 harrah, Dorf in Badhramaut,
 I. 642.
 harras (Charres?), I. 1006,
 1009.
 harrat el Kar, II. 166.
 harraz, Harras, s. Dschebel D.
 harre, Harret, Alharre, Be-
 deutung, Lage, II. 169.
 harret Schidscha, II. 166.
 harret Salp, II. 166.
 harret Scherdsch, Ort in Sa-
 albe, II. 338.
 harris Ben Ebi Schemer, s.
 El Harris re.
 harsch, Husch, II. 373.
 hartebe, s. Ras hartebe.
 harun al Raschid, Münzen
 desselben in Kalsat gefunden, I.
 377; — seine Pilgerfahrt, II.
 365.
 harp? (?) I. 289; — vgl. El Harp.
 hasa (Hassa), s. El Hasa.
 hasan (Hassan, Husseln), s. Al H.,
 Beni Abu H., Beni H., Buir H.,
 Dschebel H., Ibn H.
 hasan, Ahn der Scherifs von
 Medina, II. 173.
 hasan ibn Ali, Scheich der Beit
 Ali, I. 641.
 haschaba (Hasascha?), Ort in
 Hedschas, I. 189.
 haschach, I. 940; — s. Beni
 Haschach.
 haschid, Trib. der Horro-Berge,
 I. 754; — s. Hasheb.
 haschid u. Bekil (we Bekil), Ge-
 biet d. Conföderation, in Jemen,
 I. 714, 735.
 haschid u. Bekil, Trib., I. 954;
 — Gränze, I. 1009; — Stamm
 der Jafa, I. 660.
 haschim, arab. Fürst, I. 23.
 haschimije, s. El Haschimije.
 haschisch, Hanfstrauch, I. 337; —
 s. Djoun al Haschisch, I. 336.
 hasda, Stadt, I. 197.
 hasel (Hasel), s. Ras Hasel, Sul
 Hasel.
 hasen, auf Rissim, I. 454; — in
 Oman, I. 484; — in El Ahfa,
 I. 577; — in Ostarabien, I. 578;
 — im Subahn-Geb., I. 651; —
 im Wadi Tarabab, I. 1003; —
 in Abu Arisb, I. 1019.
 hasheb, Trib. in Jemen, I. 714;
 — s. Haschid.
 hasil, Hasenstadt, I. 264, 305,
 306; — das alte Asichon, I. 311,
 335; — s. Hasel.
 hasili, Hasilipah, Hasli
 (d. h. das zu Hasil gehörige Ei-
 land), Insel, I. 336, 339, 342.
 hasmona, Station, identisch mit
 Phisma, II. 313.
 hasn Meliha, in Dehna, II.
 363.
 hasn Melitat (nicht Hasn M.),
 Solma-Berg, II. 346.
 hasn Mersua, in Dehna, II.
 363.
 hassa, s. El Hassa, Bass-Hassa.
 hassa, El Hassa, Castell, II.
 396, 428, 429.
 hassab, I. 181.
 hassabu, s. Scherif Hassabu.
 hassan (Hasan), s. Abul Hassan
 Ali, Beni Hassan, Hassaniden,
 Beni Bu Hassan, Scheich Hassan,
 Tobba ben Hassan.
 hassan, Sohn Rasems, Befreier
 Jemens, I. 735.
 hassan Aga, türkischer Komman-
 deur, I. 1026.
 hassan-Batasch, Arnaud's
 Führer nach Mareb, I. 764, 840.
 hassan Ben Mohammed El
 Rakrami, Fürst von Hedsche-
 ran, I. 1012.

Passan el Meimeli, Ort in Pabramaut, I. 641.

Passan Ibn Saydar, Fürst v. Abu Arisb, I. 1017; — vergl. Scherif Ali.

Passaniden, **Passanieh**, **Tribus**, I. 153, 154, 180, 181, II. 197; — s. Beni Passan.

Passante, **Phaganipye**, Ort im Wadi Szafra, II. 203.

Passanie, Inselgruppe des Rothen Meeres, I. 180, II. 215, 269 ff.; — s. Dschebel Passanie.

Passan Misana (**Misena**), Ruinen, I. 643.

Passi, s. Bir el Passi.

Pastellengh, Hafenort, I. 337; — v. Wallfischfängern bewohnt, I. 350.

Pasu Melitat, irrig statt **Pasn M.**, II. 346.

Pateba, s. Ras Pateba.

Patemi (**Putemi**, **Tehmi** etc., d. h. Fischerleute), Küsten- u. Inselvolf des Rothen Meeres, I. 175, 176, 207, 213; — auf Roaman, II. 218; — auf Sambisa, II. 271; — auf Abu malle, II. 274; — Südgränze, II. 271, 272; — Verbreitung, Sitten, II. 307 ff., 452.

Pathiri, Wasser, II. 375.

Patim Thay, Grab, II. 349.

Pattab, Bai und Stadt in Pabramaut, I. 646; — s. Ras P.

Pau, Dorf in Pabramaut, I. 650.

Pauana (**Tab. Peuting.**), Stadt, I. 127; — s. Pauara.

Pauara, **Paura**, **Pawra**, Hafenstadt, I. 121, 123, 126, 137, 173, 179, II. 216; — s. Leuke Rome.

Pauarra (**Tab. Theodos.**), St. I. 127; — s. Pauara.

Pauaschib, s. Hauschabi, I. 676.

Pauban, s. Dschebel Pauban.

Paudh, d. i. Wasserbeden, II. 376.

Paumet ed Dorradsh, II. 374.

Paura, Etymologie, I. 179; — s. Pauara.

Pauua, Küstendorf in Südarabien, I. 324, 663.

Pauran, Landschaft, I. 110, 143, II. 384.

Pauschabi, **Pauaschib**, Arab. **Tribus**, I. 676.

Pausauben, fehlen in Omar, I. 484.

Pauschiere, in Redschd, II. 531.

Pautkrankheiten, an der Schas-Küste, II. 316.

Pauva, d. i. Era, II. 10; — d. m. m. Pauva.

v. **Paven**, Reisegefährte Nobubrs, sein Tod, I. 744, 882.

Pawaiyah, Stadt in Pabramaut, I. 662.

Pawazin, Stamm, I. 26.

Pawhar, s. Wadi Pawhar.

Pawra, d. i. Pauara, I. 173, 179, II. 216.

Paydar, s. Paldar.

Paye, s. Akaba el Paye.

Payé, Ort, II. 468.

Payel, Landstrich, II. 363.

Pazarmaweth, d. h. **Sehnen des Todes**, I. 276, 293; — s. Pabramaut, **Phazarmaweth**.

Pazna, s. Dschebel el Pazna.

Pazquie, s. Pakti, I. 339.

Pazur, **Tribus**, I. 833.

Pebeah, s. Beni Pebeah.

Pebr, s. Ebr.

Pebron, von Regern besetzt, II. 194.

Pebbise, s. Pebise.

Hedgehog, eine Art Igel? I. 578.

Pebie, s. Bir Djedid Pebie.

Pebie Achmassi, falsche Schreibart st. **Pebise esch messi**, II. 408.

Pebise, **Pebbise esch messi**, Station der Dscherdeh-Lawane, II. 403, 408, 445.

Pebsaj, s. Pebschab.

Pebsier, **Pebsir**, s. **Pabier**, **Pebscher**.

Pebsile, **Edjile**, in Ahr, I. 938, 939.

Pebouan, s. **Pebouan**.

Pebschab, bezeichnet den Rücken eines Berges, Thieres, I. 108; — Bergland, I. 208; — Thier, I. 225.

- dschas**, nach Jstachri, I. 144;
 — kältester Gipfel, I. 150; —
 Bedeutung bei Abulfeda, I. 224,
 225; — schwierige Begränzung,
 I. 226; — Bedeutung bei den
 Beduinen, I. 227; — Gränze
 geg. Yemen, I. 187; geg. Asyr,
 I. 963; — Gebirgskette, Pässe,
 Flüsse, I. 985, 986; Distrikte, I.
 988; — Tschama am Rothen
 Meere, I. 1015 ff.; — im eigent-
 lichen Sinne, II. 3 ff.; — die
 R. - Küste, II. 212; — von
 Janbo bis Akaba Ailab, II. 230
 f.; — Küstenschiffahrt, II. 246 ff.;
 — von Janbo bis Moilab, II.
 263; — Charakteristik seiner Be-
 wohner, II. 238 ff.; — Bedui-
 nenstämme der Küste, II. 295; —
 Bewohner, II. 315; — Krankhei-
 ten, II. 316; — Klima, Winde,
 II. 261, 319; — Prod., II. 262,
 322; — Gewerbe, II. 323; —
 das Binnenland, II. 325 ff.; —
 den Wahabi unterworfen, II.
 468; — f. Mittel-Arabien.
dschas, Meer von, I. 174.
dschas, Dorf bei Sanaa, I.
 907.
dschas es Scham, Bedeutung
 bei den Beduinen, I. 227.
dscher, Dschir, Name vieler
 arab. Orte, II. 266.
dscher, Dschir (Dadjar,
 Dadjer, Dadir, Dädscher, Didschir,
 Dodscher, Dödscher, Dagiar, Al-
 bagiar, Alhadjar, Al Dhegr etc.,
 d. h. Steinfelsen), Landschafts-
 name von schwer zu ermittelnder
 Bedeutung, für Zemame,
 Bahrein, El Ahfa, I. 148, 149,
 387, 391, 395, 401; — Umfang,
 Name, I. 563, 564, 600.
eduan, Tribus in Zahran, I.
 989, II. 52.
edud el Param, d. i. Gränze
 des heiligen Gebietes, I. 145,
 147, 218, II. 4, 49, 154.
edye, f. Dedsje, II. 408.
edysarum alhagi, auf Kar-
 raf, I. 467.
efa, Dorf im Wadi Bilsch, I.
 992.
Effa, Dorf in Asyr, I. 975.
Péfian, f. Beni el Péfian.
Feidan, in Yemen, I. 193, 798;
 — f. Wadi Feidan.
Feidar (Faidar), f. Ali ibn F.
Feidi, f. Ras Muiassab F.
Feidnische Götter, angebliches
 Denkmal ihrer früheren Anbe-
 tung im Dschebel Ahdar, I. 554;
 — f. Götzen.
Feilab, Bai, I. 673; — f. Dsche-
 bel Feilab.
Péila, f. Raa el péila.
Feilige, werden selbst in ihren
 Nachkommen hoch verehrt, I. 883.
Feiran, Bai, I. 350.
Feirie, f. El Feirie.
Feisch, f. Dschebel Feisch.
Felal, d. i. Reumond, I. 294; —
 f. Falal, Beni Felal.
Felali, Traubenart in Oman, I.
 483.
Felalye, f. El Felalye.
Feloya, kleine Dattellart, II. 801.
Feli, f. Abu Feli.
Feliotropien, bei Gomsude, I.
 1028.
Fellaniyah, Fallany, die H.
 Ziegeninsel, I. 315, 336, 337,
 339; — Bewohner, I. 342; —
 von den Wahabis entvölkert, I.
 343.
Fellane, Dattellart, II. 827.
Felwa, d. i. Zuckerwerk, I. 549.
Felwah, f. El Felwah.
Femiar, d. i. roth, f. Simyar, I.
 279.
Hemistemma, bei Gomsude,
 I. 1028.
Hemprich, Dr., Reisegefährte
 Ehrenbergs, I. 921, 1025.
Hems, Hafenstation am Perser-
 golf, I. 395.
Henal, Stadt der Midianiter, II.
 290.
Henatpeh, f. El Henatpeh.
Pennabäume (*Lawsonia alba*,
spinosa), mit wohlriechenden
 Blüten, im Wadi Fatme, II.
 136.
Pennabüsche (*Lawsonia iner-
 mis*?), dienen zum Färben der
 Hände, des Baris etc., I. 803, II.

- 204; — in Zafar, I. 301; — auf Karrat, I. 467.
- Heran, f. Pirran, I. 721.
- Heridjé, Ort in El Kherdje, II. 468.
- Herimbé, Ort in El Sebeir, II. 468.
- Herire, Gränzort von Dehna, II. 364.
- Herka, f. El Herka.
- Hermeß, auf Kataia verehrt, I. 458.
- Hernout, parfümirtes Korn aus China eingeführt, I. 241.
- Herruse, Ort, II. 549.
- Herrera, Dorf im Wadi Bisbeh, I. 992.
- Hes, f. Häs, I. 758.
- Heschahye, Dorf in El Kasym, II. 454.
- Hesnas, f. Hedhan el Hesnas, Sedd el Hesnas.
- Hessé, f. El Hesse.
- Hessere, f. El Hessere.
- Hesreh, d. i. Westwind, II. 531.
- Heteiba, Heteibe, f. Ateibe.
- Heteyme, f. Palèmi.
- Hethaba, Hetheibe, f. Ateibe.
- Heuschrecken, in Jemen, I. 725; — bei Sanaa, I. 817; — bei Taif, II. 64.
- Hevila, Nachkomme Ehus, I. 56; — f. Chevila.
- Heyfah, Haifa, Dorf in Hedschad, I. 937, 958, 987.
- Heyma, Ort in Jemen, I. 833, II. 468.
- Heymedj, f. El Heymedj.
- Hezazéné, f. El Hezazéné.
- Habb al Aziz, Knoten einer Risplanze, II. 254.
- Haganippeh, f. Passanie, II. 203.
- Hacil, Berglandschaft in Mahrah, I. 47.
- Hafirat, d. h. Höhlen, II. 276.
- Halaban, f. Palaban.
- Haly, f. Hali, I. 185.
- Haly Ibn Zafub, I. 185, 186.
- Hamar, d. i. Siffah, I. 623.
- Hami, geheiligtes Rameel, II. 624.
- Hamra, Dorf, II. 203.
- Haram, d. i. unverlethbar, geheiligter Ort, I. 860; — f. Haram.
- Haramayn, f. Ard el Har.
- Haram Bilis, Balis, der Palast, I. 853.
- Harifam, himjar. = Beni Albéid, I. 296.
- Haschmonah, d. i. Hisma, II. 313.
- Hassat al Ritbeh, d. h. der beschriebene Stein, II. 189, 201.
- Hatibah, f. Ras Hothib.
- Hauar, Hauara, d. i. hegendes Rameelfüllen, II. 743.
- Hazarmaweth, Sohn Jerus, I. 279; — f. Hazarmaweth.
- Heegr, f. Hadscher.
- Hisma, Berg der Beni Djabham, bei Alaba, Landstrich, II. 313.
- Homayr, f. Himpar, II. 255.
- Houfappérat, Diminutiv von Haskrat, II. 276.
- Hiazes, f. Bou Hiazes.
- Hibiscus bicolor, bei Sanaa, I. 889.
- Hibiscus esculentus, f. Bamija, Sida Hibiscus.
- Hidjin, f. Hadsjin.
- Hidschar, f. Rebaa solas, II. 236.
- Hidschr (Hidjr), f. Al Hadschar, Hedscher.
- Hilab (?), I. 143.
- Hilal (Helas), f. El Hilal, Enjid Hilal.
- Hilarion, christl. Mönch, I. 63.
- Hilel, District in Redschd, II. 451.
- Hima, Schlacht von, I. 106.
- Hima Dharise, f. Deraaife, I. 450.
- Himjar (ahhmar), d. h. roth, II. 255.
- Himjaritisch, oft als Bezeichnung für alles Unlesbare, I. 78, 84.
- Himjaritische Inschriften, alte, zu Mareb, I. 75; — über Entdeckung, Entziffer., Sprachform, I. 81, 82, 84, 762; — im Wadi Lebbeh und Naifan, I. 288; — am Hijn Dhorab, I. 316, 318; — zu Dhesar, I. 745;

— zu Saba, I. 862; — in Mi-
 an, II. 290; — s. Inschriften.
 mjaritische Schrift, ihre
 Verbreitung in Arabien u. Abyss-
 inien, I. 84.
 mjaritische Sprache, die
 antike, ob in Mehret? I. 44; —
 ihre Ausdehnung, I. 254; — s.
 Ehhkili.
 myar, Phomayr, Pomaïr,
 Sohn Sabas, I. 41; — angeb-
 licher Erbauer des Mareb-Dam-
 mes, I. 77; — verdrängt die Tha-
 mud, I. 156; — Genealogie, I.
 279.
 myaren-Dynastie, Befeh-
 rung zum Christenthum, I. 64;
 zum Islam, 71; — Ende ihrer
 Herrschaft (632 n. Chr.), I. 69,
 73.
 myariten, Pomeriten, bei
 den Alten = Sabäer, Stamm-
 haß gegen die Rahlaniden, Herr-
 schaft in Jemen, Umfang des
 Namens, I. 41; — ihre angeb-
 lichen Züge u. Ansiedlungen in
 Indien, China etc., Afrika, I. 70,
 71, II. 353; — Verbreitung über
 Nordarabien, I. 76; — in Dio-
 ras, I. 198; — stehen im Rufe
 großer Reichthümer, werden von
 den Römern bekriegt, I. 119.
 ind, Tochter Nomans, Gemah-
 lin Adis, I. 98; — wird Könne,
 I. 102, 104; — s. Deir Pind.
 ind, Maisart in Jemen, I. 896.
 nderab, Pinderabiyah,
 Insel im Persergolf, I. 459.
 indi, s. Dschebel Hindi, Gabr
 Hindi.
 indu's, in Sanaa, I. 833; —
 als Pilger in Mekka, II. 101,
 190, 191, 194; — s. Banianen,
 Gentoo, Indierinnen.
 industaner, in Moscha, I. 774.
 industani, durch Banianen als
 Lingua Franca in den arab.
 Küstenstädten, I. 501, 515.
 injam, s. Angar, I. 456.
 innawi, Tribus in Ssohar, I.
 496.
 iob, s. Hsoub, Hsoub, Eionb,
 Ejub.

Siob, seine erste Helmath, II. 423.
 Siob'sberg, II. 142.
 Hippalus, d. i. SW. Monsun,
 I. 246.
 Hira, Gränzreich der Araber ge-
 gen Irak, unter Sassanid. Ein-
 fluß, I. 85, 87—107; — von
 Rhosru eingenommen, I. 72.
 Hirran, Heran, Berg in Je-
 men, mit Karneolen, I. 256, 721,
 818.
 Hirsche, zahlreich in Nedsch,
 II. 531.
 Hirse, auf Karrat, I. 465.
 Hismeh, s. Hisma, II. 313.
 Hsfn, s. Hsfn, Hsfn.
 Hsfn al Mauahab, Schloß, I.
 741.
 Hsfn el Misenat, Fort in Sa-
 dhramaut, I. 639.
 Hsfn Ghorab, s. Bender Hsfn
 Ghorab, Dschebel Hsfn Ghorab.
 Hsfn Ghorab, das Rabenschloß,
 Urspr. des Namens, I. 318; —
 das alte Cane Emporium, I.
 315, 862; — Dist., I. 282, 624,
 880.
 Hsfn Dthman, Citadelle v. Beit
 el Fakih, I. 880.
 Hsfn Tiz, s. Taas, I. 235.
 Hsfn, Station in Nedscheran, I.
 1008.
 Hsfn ben Omara, Festung in
 Fars, I. 388.
 Hsfn Dharise, d. i. Deraaije,
 II. 450, 451.
 Hoair, Felsbank bei Bahrein, I.
 387.
 Hobab, Sohn Reguels, I. 753,
 991.
 Hobal, Götze der Amalekiter, I.
 20, 23; — in der Raaba, I. 36;
 — s. Habal.
 Hobeisch, Hobbäsch, Stadt Je-
 mens, I. 725, II. 548.
 Hodahe, s. Hodeida.
 Hodaybe, s. Al Hodaybe.
 Hodda, s. Dschebel Hodda.
 Hoddafa, Hoddafa, Eddos-
 fa, Dorf Jemens, mit unlesba-
 ren Inschriften, I. 726, 745, 819.
 Hodeida, Hodahe, Haddida,
 Stadt Jemens, I. 874; Handel,

- I. 875; Einwohner, I. 877; — Dist., I. 239, 873.
- Hodheil, Hudheil (nicht Hudseil), Tribus, I. 37, 150, 151, 166, II. 38; — im Dschebel Kora, II. 40; — um Mekka, II. 42, 43, 85.
- Hodin, kleine Stadt im Dschebel Aghar, I. 551.
- Hodjerie, Hödsjerie, in Jemen, I. 787.
- Hodjr, s. Hadschar, Hadscher, I. 135.
- Höbäsch, s. Hobeisch.
- Höddafa, hypothet. Dorf, I. 819; — s. Hoddafa.
- Höddise, Station, II. 420.
- Höddrusch, s. El Höddrusch.
- Hödsch, d. i. 3jähriges Kameel, II. 743.
- Hödschr, s. Hadschar, Hadscher.
- Hödsjerie, s. Hodjerie.
- Höfäsch, Gebirge Jemens, I. 893.
- Höhlenbewohner, im Hadhli-Distrikt, I. 662; — bei El Remtha, II. 425; — s. Felsgrötte.
- Höllens-Cay, Vorgeb. der Dsch. Puthera, I. 377.
- Höms, Dammbau zu, I. 80.
- Hösn, s. Disn, Husun.
- Höсна, Station, II. 420.
- Hösn-el-Arûs, d. h. Schloß der Braut, Berggipfel des Dsch. Sabber, I. 782, 791.
- Hösn-el-Arûs, Schloß Jemens, I. 722, 724.
- Hössa, s. Passa.
- Hössa Anése (nicht Anäse), Station, II. 420.
- Hössn, s. El Hössn.
- Hoschuf, s. El Hoschuf.
- Holayfa, s. Doui Holayfa, Wadi Dajl Holayfa.
- Holcus Sorghum, s. Durra, I. 326.
- Holket, s. Bander Holket.
- Holländer, auf Karraf, I. 463.
- Holothurien, bei Gomsude, I. 1026.
- Holwad, Berg von Kusumma, I. 721.
- Holz, von Ihafar, zu Räucherungen gebraucht, I. 255.
- Homaidah, Dorf in Oman, I. 538.
- Homair, s. Simpar, I. 41.
- Homeidy, s. El Homeidy el Hejal.
- Homeriten, s. Simparen.
- Homra, Ort, I. 199; — vgl. Omra.
- Homran, s. Kasr Homran.
- Honeyn, s. Bedr.
- Honig, in Nordarabien, II. 145; — Lieblingspeise der Beduinen, II. 316; — s. Bienen, Wasch.
- Hora, I. 290.
- Horeire, Station II. 235.
- Horeth, irrig st. Hareth, I. 987; — s. Ebn el Hareth.
- Horeymia, Ort in El Karid, II. 473.
- Hormanus, Fluß, I. 308, 349.
- Hormuz, s. Ormuz.
- Hornblende, bei Rösschal, I. 917.
- Horreileili, Gränzort gegen Medina, II. 446.
- Hosei, s. Scherm Hussay, II. 263.
- Hoseni, s. El Hoseni.
- Hosh (Plur. Hysan), d. i. Kam. II. 10; — Wohnungen des gemeinen Volks, II. 153.
- Hosn, s. Beni Hosn beni Besh.
- Hosna, s. Wadiol Hosna.
- Hoson, s. Bel Hoson.
- Hossaira, Station in Hedschaz, I. 1000, II. 236.
- Hossessin, Küstenort Omans, I. 526.
- Hossei, s. Scherm Hussay, II. 263.
- Hosseyn, s. Hussein, Beni Hosseyn.
- Hosseynye, Dorf bei Mekka, II. 78; — s. Wadi Hosseynye.
- Hossie, Ort in Hadhramaut, I. 613.
- Hota, s. Elhota.
- Potam, d. h. Seife, I. 896.
- Pottrie, Dattelart, II. 827.
- Pouara, s. Pauara, II. 216.
- Poubas, sabäische Sonnengöttheit (?), I. 867.
- Poubonne, Berg in Hedschaz, I. 1011.
- Pouden, wol = Udden? II. 347.
- Poudoud, s. Pedud.

- ousa, f. Hauara.
 oushebu, südarab. Trib., I. 707.
 ousfab, f. Desab.
 outaym, Puteym, f. Patêmi.
 outouma, Provinz, II. 549.
 ouzhera, Kaffeegebiet, II. 550.
 owadat, Powahat, f. Powetat, II. 295, 303.
 owaija, II. Küstenstaat westl. von Hsfn Ghorab, I. 345.
 owarah, Dorf, I. 576.
 owarein, Dorf in Hedsher, I. 600.
 owaseb, Zweig der Farb, II. 146.
 owb Ibn Zyab, Stat. I. 204.
 owetat, Poweitatt, Powahat, Tribus, Gränze gegen die Bili, II. 219; — Verbreit., II. 230; — bei Akaba, II. 234; — bei Moilah, Tracht, II. 281; — bei Magne, II. 301; — in Hedshas, II. 273, 294, 295, 303, 305; Tracht, II. 306, 432.
 ubba, f. Ras el Subba.
 ub, f. Albir Sub, Barhub, Besied Nebi Sub, Kabr Sub, Säh-Sub.
 ub, Prophet der Ab, Thamud, I. 51, 156, II. 265; — sein Grab, I. 262, 274, 276, 292, 656.
 ubbi, d. i. Rameeltreiber, II. 319.
 udheil (nicht Subheil), f. Hodeheil.
 udheïn, f. El Subheïn.
 udh ibn Scharahil, Vater der Biktis, I. 865.
 udiah, Dorf, I. 573.
 udrusch, f. El Höddrusch.
 udseil, irrig statt Subheil, Hodeheil, I. 37.
 udub, f. Hedub el Haram.
 udub Asyr, die Residenz, I. 194; — f. Asyr.
 ughnerarten, gemeine, zahlreich in Oman, I. 486.
 ulahs, indische Tabakspfeifen, I. 513.
 ulukijet-ol-Feid, Station, II. 335, 340.
 ulukijet-ol-Feid, Wasser, II. 367.
 Pullán, Borgeb. in Hadhramaut, I. 656.
 Pulton, Dr., Reise nach den Curia Muria-Inseln, I. 338; — von Mocha nach Sanaa (1836) ic., I. 747, 909; — sein Tod, I. 839.
 Pumeidas, f. El Pumeidas.
 Pumar, f. Dabar el Pumar.
 Pumreet, f. Urmul.
 Punde, wilde, in Ed. Dhahi, II. 362; — von schwarzer Farbe, in Dschöf, II. 392; — werden gegessen, II. 394.
 Pungersnoth, wiederkehrende, in Hedsh, II. 458.
 Pur, f. Beit Pur.
 Pura, bitteres Wasser in Hedshas, II. 235.
 Pura, f. Hauara, II. 216.
 Pusch, f. Parsch, II. 373.
 Pusein, f. Jawani.
 Pusein el Kathari, Fort in Hadhramaut, I. 642.
 Puseiniden, I. 165.
 Pusbi, f. Beit Pusbi.
 Pussay, f. Scherm Pussay.
 Pussein (vgl. Pasan, Passan), f. Do Pussein, Jahia Ibn Pussein.
 Pussein, Possayn, Scherif von Mekka (1769), II. 115.
 Pussein, Sohn Abdul Wahabs, Oberpriester der Wahabis, II. 483.
 Pussein Ben Mohammed Ben Ali El Hoidar, f. Scheich Pussein bin Jahia, I. 758.
 Pussein Effendi, Gouverneur von Hodeida, I. 756.
 Pusseira, f. Hossaira.
 Pusseynea, Pusseini, Stat. bei Zebid, I. 753.
 Pussiab, Ebene, Ort in El Woschem, I. 581, II. 461.
 Pussi-al-djawa, Pussi-lubân, pers. Name für Benjoin, I. 371.
 Pussore Baresch, bei Sanaa, I. 836.
 Pusün, Plur. v. Hsfn, d. i. Schloß, I. 912.
 Pusün Dikarah, Dakrah, Schloß in Jemen, I. 912.

Huta, d. i. Palmengarten, II. 393.
 Hutaish, Berg Jemens, I. 733.
 Hutein, Huteymi, Huteimi,
 f. Hatemi.
 Hudem, Diener Moses, II. 308.
 Huthera, f. Dschebel Huthera.
 Hyänen, in Dofar, I. 304; —
 angeblich in Oman, I. 381, 484,
 545; — im Dschebel Achbar, I.
 553; — auf Aden, I. 698; — im
 südl. Jemen, I. 808; — auf Ty-
 ran, II. 224.

Hyaf, f. Dschebel Hyaf.
 Hydros, Pil bei Aden, I. 680.
 Hydros, Tempel, Grab des
 Scheich Idris?, I. 680, 688.
 Hygrometer, Stand auf Kar-
 rak, I. 467.
 Hyperanthera peregrina
 (Moringa ceylonica), bei Gom-
 fude, I. 1029.
 Pyshan, f. Posb, II. 153.

J.

Jabab, in Asyr, I. 945.
 Jabl, f. Dschebel.
 Jabot, f. Scherikat el Kebir, II.
 427.
 Jabrin, f. Jebrim.
 Jabris, f. Wadi Djebrin, II. 315.
 Jachtillo, in Jemen, I. 880.
 Jadet, f. Jardet.
 Jafa, Jase, Jafai, Tribus in
 Masallah, I. 626; — in Hadhra-
 maut etc., I. 659, 660, II. 239.
 Jafa, Jafaa, Jafa, das süd-
 liche Küstenland, I. 282, 292,
 331; Berge, I. 659; — das öst-
 lichste Kaffeeland, I. 660, 712;
 — f. Dschof.
 Jafea, Provinz, I. 727; — f.
 Dschof.
 Jahar, f. Scherm Johar.
 Jahja, Titel, I. 886.
 Japhseh, Distrikt, I. 258.
 Japhun, Erbauer des Ohoudan,
 I. 722.
 Jailan, Bedeutung, I. 544; —
 f. Dscheilan.
 Jains, bisweilen in Masfat, I.
 514.
 Jaizer, I. 647; — f. El Jaizer.
 Jakale, f. Schakale.
 Jakalif, f. Dschebel Jakalif.
 Ja'ken, f. El-ja'ken.
 Jaketan, d. i. Joctan, Rahtan,
 I. 830.
 Jakna, arab. Stamm in Obri,
 I. 562.
 Jaktan, die, in Nedsch, I. 202;
 — f. Joctaniden, Bispa Jaktan.

Jatub, f. Phaly ibn Jatub.
 Jaluti, Abd., Verf. des Mo-
 terik (ft. 1229 n. Chr.), I. 720,
 II. 233, 364.
 Jalemlan, Jalamlan, Grün-
 ort des Hedud al Haram, I. 144,
 145, 146.
 Jalemlan, nach Edrisi Grün-
 berg des Hedud al Haram, I.
 184, 188.
 Jam, Ort in Jemen, I. 719, 101;
 — f. Beni Jam.
 Jamama, f. Jemame.
 Jambusch, f. Dschebel Dscham-
 busch.
 Jambia vicius, f. Jonbe u.
 Raschel.
 Jam-Suph, f. Suph, II. 251.
 Jan, f. Dschebel Jan.
 Janbo, Jamb o (d. h. Duellen),
 Hafenstadt von Medina, I. 59,
 127, 150; — den Alten anzu-
 nend unbekannt, I. 181; — ver-
 dunkelt Djar, I. 182; — Stadt
 u. Umgebung, II. 205 ff.; Her-
 del 207; Einw. 208; afr. Lage
 212; Dist. II. 151; — f. Schum
 el Janbo.
 Janbo-Berge, II. 264.
 Janbo el bahr, f. Janbo, II.
 206.
 Janbo el Raschel, Janbo, die
 Binnensstadt, Sitz der Dsche-
 beyne, I. 149, 150, 181; afr.
 Lage, II. 205, 236.
 Janseur, f. Wadi Djanseur.

- anou, Station der Damask-Padj, II. 417.
 arach, Sohn Iostans, I. 294; — f. Jersach.
 ardet, Jadet, Fort in Padramant, I. 650.
 arrum, Jarron, Datteln, II. 787.
 arun (Paraua?), I. 383.
 arun, ältester einheim. Name für Ormuz, I. 436.
 asil, in Jemen, I. 907.
 asl, f. Cap Jasl.
 asmin (Michelia Champaca Linn.), Lieblingsblume der Araberinnen, I. 483, 511, 615; — in Mausfid, I. 879, 880.
 aspis, in Damar, I. 256; — in Jemen, I. 782, 906; — im Sumara, I. 816, 819; — bei Rabegh, II. 139.
 aspisartiges Gestein, bei Seijan, I. 819.
 asques Cap, f. Cap Jasl, I. 429.
 atthes, *Ἰαθριαν*, d. i. Medina, I. 15, 59, 85, II. 150, 162.
 Aubertia Aucherii, im Dschebel Akbar, I. 558.
 awa, f. Ramah ibn Jawa.
 wana, Javana (hind.), d. i. arab. Weihrauch, I. 250, 369.
 wani (Dusein), Fels bei Mirbat, I. 653.
 zhan, f. Al Jazhan.
 zib, König der Ghassan, I. 94, 95; — Bakride, I. 106.
 zib f. Abid el Jbad, Rubbetel-ibad.
 zib, Jbadhi, Jbaditen, Jbazia, Jbazies (d. h. Sklave), Schimpfname für Nestorianer u. Andersgläubige, I. 101, 413; — in Oman, I. 373, 374, 491, 493; — f. Abadhi, Belasfi, Beladhi, Eharidschi.
 zibe, Dorf, II. 424.
 zibh, f. Abdalla ben Jbadh.
 zibh-Grab, I. 164; — f. Arabrol Jbadh.
 zibe, d. i. Wollmantel, I. 764; — f. Abba.
 ziga, ob = Abadhi? I. 392.
 zibb, f. Abba.
 zibis, schwarzer, bei Gomsfude, I. 1028.
 zibi, Station, I. 197.
 zibi, d. i. Rameelin, II. 744.
 zibn, f. Ebn, Ben.
 zibn Abba, f. Ben Abba.
 zibn Abd-Rabbah, arab. Geschichtschreiber, I. 866, II. 239.
 zibn Alaraby (im 9. Jahrh.), I. 225.
 zibn Alatyr, Geograph, I. 216.
 zibn Alkalby, Geograph, I. 228.
 zibn Aly, Scheich der Schamar, II. 356.
 zibn Balusa, Herr der Kastele auf der syrischen Padjroute, II. 447.
 zibn Deraa, Scheich von Dschof, II. 394.
 zibn Dschayh, arab. Schriftst. I. 57.
 zibn Dschayman, die, I. 199.
 zibn Doreid, Dourayb, arab. Schriftsteller, I. 57, II. 413.
 zibn el Ahmar, die, I. 199.
 zibn el Amfar, die, I. 199.
 zibn el Doreth, irrig f. zibn el Dareth, I. 987; — f. Ebn el D.
 zibn Hasan, Sultan der Beni Harb, II. 141.
 zibn Jas, arab. Autor, I. 682.
 zibn Kahlän, II. 289.
 zibn Kotatba, f. Ebn Kotatba.
 zibn Koubayah, arab. Schriftsteller, II. 313.
 zibn Maan, I. 197.
 zibn Mojdjim, in Oman verehrt, I. 373; — vgl. I. 149, 153.
 zibn Murschid, Sultan von Oman, I. 495.
 zibn Said, Sayb, arab. Schriftsteller (stirbt 1274), I. 216, II. 341.
 zibn Saoud, f. Saoud.
 zibn Schuban, Scheich von Badi Bisbeh, I. 952.
 zibn Sebb, Scheich der Beni Jam, I. 1009.
 zibn Shofhan, Commandant von Beishe, I. 200.
 zibn Waki, aus Tunis, besingt den Wein, II. 568.

Zboa, s. Zoubah, II. 221.

Zbra, Stadt im Wadi Betpā, Bauart, Einw., I. 545.

Zbrahim, s. Cap Zbr., Dschama Seydne Zbr., Mekam Zbr., Merfa Zbr.

Zbrahim, d. i. Abraham, I. 18.

Zbrahim, Burdhardt's adoptirter Name, II. 9.

Zbrahim, Sohn Achmed Paschas, in Südarabien, II. 181.

Zbrahim el Cheiāry, seine Reisebeschreibung, II. 444.

Zbrahim Halebi, arab. Schriftsteller, I. 77.

Zbrahimi, Dattelfart, II. 826, 827.

Zbrahim Kulfut, Gebirgshäuptling zu Saedie (?), I. 887, 888.

Zbrahim Pascha, Bezier von Jemen, I. 756.

Zbrahim Pascha, Sohn Mehmed Ali's, Bezier von Mekka, I. 933 ff.; — gegen Sanaa, I. 945; — gegen Atyr, I. 981; — Generalissimus in Arabien, II. 508.

Zbrahims-Pafen, I. 145; — s. Merfa Zbrahim.

Zchaban, Stadt in Neddscheran, I. 1012.

Zchthypophagen, am Rothen Meer, I. 174; — nach Angabe der Alten, I. 176; — auf Pellaniyah, I. 342; — s. Fischerpötker, Patēmi.

Zchthypophagen = Küste (Ne-arch), I. 428.

Zchtoglan, d. i. Kaffeepagen, II. 582.

Zd (Zwid?), I. 940.

Zd-, Aid = Fest, in Schemr, I. 638.

Zdole, s. Gößendienst.

Zdriß, s. Schach Zdriß.

Zdschl, s. Beni Zdschl.

Zdumäer, in Petra, Aila, I. 138.

Zdumäisches Meer, II. 252.

Zebel, s. Dschebel.

Zebzin, Zebzin, Stadt, I. 564, 600; — s. Diebzin.

Zehud Khathar, Vorfahren der Beni Arhab, I. 991; — s. Cheibar.

Zeizat, s. Zeit Zeizat.

Zemama, die Tasmitin, I. 229.

Zemama, Fluß, I. 229; — s. Wadi Zemama.

Zemame, Zamama, Land von unsicherer Begrenzung in Ost-arabien, Name, I. 228, 565; — auch Pagiar genannt, I. 387; Arubh, I. 391; — ob identisch mit Al Hadjar, I. 398; — früher Djau, El Khardi, I. 399; — Fruchtbarkeit, Flüsse, Thäler, Wüsten zc. 601, 602.

Zemame, Zemama, Hauptstadt, I. 148, 229, 399; — früher Dschew, I. 602; — Dist. 381, 387, 391, 394.

Zemané-Felle, von Djores, I. 198; — von Neddscheran, I. 204.

Zemani, alter Beduinenstamm in Oman, I. 497.

Zemazeh, weibl. Kameelfallen, II. 645.

Zembavi, d. i. Einwohner von Janbo, I. 150, II. 206.

Zemba, eine Art Messer, I. 610; — s. Dschembie.

Zemen, s. Ain el Z., Bahr Z., Dudel el Z., Tarif el Z.

Zemen, Stamm, I. 166, 167.

Zemen (Yemen, Dschemen, Jeman, Arabia felix), Zustand vor Mohammed, I. 38 ff.; — vor Aethiopiern erobert (530), I. 69; — Auswanderung seiner Stämme, ihre Colonien u. Reiche in Mittel- u. N. Arabien, I. 76; — nach Zschachri, I. 144; — Gränz gegen Heddschas, I. 187; — bei Abulseda, I. 229; — frühere Bedeutung, I. 278; — Ausfuhrartikel, I. 593.

Zemen (Arabia felix), im weitern Sinne, die südwestl. Berglandschaft, I. 708 ff.; — nach Niebuhr, I. 711; politische Staaten desselben, I. 711; — nach dem Dschihannuma, I. 719 ff.; Name, Berge, Flüsse, I. 720; Schlösser, Paläste, I. 722; — politischer Zustand zc. bis 1763, I. 729 ff.; unter Türkenderrschaft, I. 733; Zmam-Dynastie, I. 734;

en Bababils unterworfen, II. 68.

nen, im engern Sinne, I. 711;
— das Land der Sabäer, I. 738;
— Quellenchriften, I. 739 ff.;
Berghöhen, I. 751; Plateau-
höhe, I. 750, 751; — Borterrasse
des südlichen Gebirgslandes zw.
Taäs u. Päs, I. 798; von Taäs
is Sanaa, I. 810; — das Te-
ama, I. 189 ff., 771, 869; Cha-
akteristik des Bodens etc., I. 894
f.; Plateauland, Höhe, I. 894;
Farbe, Sprache der Bewohner,
I. 899; Produkte, I. 901; — das
Gebirgsland (Dschabal), I. 902
f.; das Kaffeergebirge, die Bor-
terrasse und ihre Stufenabfälle,
I. 903, 907, 908.

men, seine Könige bekehren sich
zum Judenthum, werden wegen
Christenverfolgung gestürzt, I.
24; — von seinen ältesten histor.
Documenten sind nur Bruchstücke
erhalten, I. 70; — Gastfreund-
schaft, I. 809; — arabisches Ge-
schichtswerk über Jemen, I. 872,
877.

men äla, d. i. das obere, nörd-
liche Jemen, I. 811; die Korn-
ammer Jemens, I. 812.

menische Pilgerkarama-
ne, II. 190.

na ham, d. h. Hölle, pers. Be-
zeichnung für Maskat, I. 516.

nbo, Zebu, f. Janbo.

nnarbet, Inselgruppe, wol
kerrig st. Genobi, I. 1035.

nsuna, Wasser, II. 374.

ra ch, f. Zarach, One Zerach.

eräbi, f. Scheich el Zeräbi.

erä f, Stadttheil Sanaas, I. 827,
828; — f. Dscheraf.

eraghur, bei Sanaa, I. 707.

erboas (Dipus jerboa), in Ost-
arab., I. 484, 578; — f. Spring-
ratte.

erd, f. Ras el jerd.

erim, Hame, Ort in Jemen,
I. 252, 718, 741, 816, 817.

erun, d. i. Ormuz, I. 436.

erusalem, bei den Arabern
auch Ruds genannt, I. 991; —

v. Roskemen besilgert, II. 189,
194.

Jesus, sein Bildniß in der Kaaba,
I. 36; — f. Aysa.

Jethro, f. Schoaib.

Je'ûba, f. Joubah, II. 221.

Jeuffa, f. El Jeuffa.

Jezirah Scharmah, Felsen in
Haddramaut, I. 640; — f. Dsche-
sira, Scharma-Bai.

Jezzâr (El Djezzar?), Landschaft,
I. 657; — f. Rejjat Jezzâr.

Jfât, ob Jafâ? I. 331.

Jgel (? Hodgehog), in Ostara-
bien, I. 578.

Jghârât, d. i. Razzia, II. 246.

Jhram, El Mohram, das Pil-
gergewand, I. 147, II. 71; — f.
Mohram.

Jhud (Jude), f. Kaa el Jhud.

Jibbel, f. Dschebel.

Jibbel Kuscha, d. i. Koscha, I.
887.

Jilan, Dattellart, II. 787.

Jimmel, Dschemmel, d. i. Ka-
meel, II. 716.

Jins, f. Ras Jins.

Jias, f. Appaz, Jbn Jias.

Jilli, weiße Rosche in Haddra-
maut, I. 625.

Jld, II. 364.

Jlta, d. i. Kopfab Schneider, II.
251.

Jl, syr. Hadsj-Station, II. 423.

Jlâhat, Hauptgotttheit der alten
Araber, I. 82; — vgl. Al elabat,
Alîhat, Alîlat, Alîat, Pat.

Jlas, das heutige Dschiru, I. 459.

Jlasaros, Fürst, I. 277; — f.
Eleasus.

Jle (Alla?), Stadt Midians, II.
290.

Jlâh, f. Rotasem b'Jlâh.

Jlm Elsaabi, Brunnenkelle bei
Nachletein, II. 445.

Jmam-Würde, wird von Prie-
stern verliehen, I. 496; Stufen
derselben etc., 499.

Jmam von Jemen, I. 734; —
sein Vorrecht der Gastfreund-
schaft, I. 801.

Jmam von Oman, seine Herr-
schaft, weltliche u. geistl. Stel-

- lung etc., I. 498 ff.; — Einkünfte, Besitzungen, I. 503, 508; in Afrika, 504.
- Zmam Ali, heiße Quelle, I. 519.
- Zmam e Disfaai, Bedeutung, I. 499.
- Zmam El Hadi (contr. aus Mahadi), in Sanaa, I. 763.
- Zmam e Shawri, Bedeutung, I. 499.
- Zmam Seifolislam ben Dsi, Historiker, I. 238.
- Zmam Wittwotkel (d. i. Zema-el), Grabstätte in Jemen, I. 906.
- Zmarise, s. El Maribh.
- Zmarzeh, s. Dschebel el Maribh.
- Zmdar, arab. Tribus, II. 523.
- Zmensab, Mensab, I. 939.
- Zmea, Dorf auf Kameran, I. 891.
- Zmri, s. Omri.
- Znad, s. Znat.
- Znan, Fort in Oman, I. 562; — s. Anan.
- Znat, ob Ainab, Anan? I. 613, 617, 620.
- Incensus, s. Weihrauch.
- Znderabia, s. Zinderab, I. 459.
- Zndi, s. Achmed Zndi.
- Zndienfahrer, in Aden, I. 249.
- Zndierinnen, oft nach Makalab verheirathet, I. 628; — s. Hindu.
- Zndigo, in Zafar, I. 301; — Ausfuhr aus Makallah, I. 632; — bei Häs, I. 800; — in Jemen, I. 878, 910, 914; — (Anile) im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dschidde, II. 32.
- Zndigo-Cultur, in Alt-Ormuz, I. 385; — ergiebig an der pers. Küste, I. 431; — zu El Mahad, I. 874.
- Indigofera, im Tehama Jemens, I. 895.
- Indigofera cassia, bei Lopeia, I. 889; — bei Dschidde, II. 20.
- Indigofera fruticosa, bei Gomsude, I. 1028.
- Indigofera glandulosa, bei Gomsude, I. 1028; — bei Dschidde, II. 20.
- Indigofera oblongifolia, bei Lopeia, I. 888.
- Indigofera spinosa, bei Dschidde, II. 20.
- Indische Sitten, in Arabien, I. 268.
- Ingan, monghel. = Kameelrute, II. 668.
- Inkrisiya, Kanti-Name für Dattel, II. 830.
- Inkrisiya-daya, Kanti-Name für Palmbaum, II. 830.
- Inkschäry Kalabisch, Jantischaren, II. 436.
- Inlet, eine Art Fiord, hypoth. Mündung des El Gail, I. 390.
- Insan Alujun, Schriftst., I. 18.
- Inskriften, in Hebr., I. 157; in Thafar, I. 253; in Natab el Hadjar, I. 328, 331; im Dschebel Hamum, I. 640; in Dschidde, I. 812; zu Sanaa, I. 834; in Kharibah, I. 844; in Saba, I. 853; zu Maghair schoaib, I. 234; bei Wedsch, II. 275, 277; zu Sabous, II. 354; — unlesbare, in Thafar, I. 258; bei Thafar, I. 726; bei Hadjar, II. 441, 442; — schwer zu lesen, bei Kharibah, I. 855; — gemein, in Hammam, I. 641; zu Raspeti, Sbatome, I. 643; — s. Samaritanisch, Russisch u. a.
- Insekten, bei Dschidde, II. 20.
- Insel, namenlose, I. 348; — bei Nearch (s. B. Busbea), I. 459.
- Inseln, beglückte (Agatharch.), I. 248.
- Inseln, die sieben, des Zenobius, I. 335; — s. Zenobius.
- Inselstationen, arabische, im Persergolf, I. 435—467.
- Instrumente, arabische, II. 109.
- Inula odora, in Nord-Persien, II. 263.
- Joasmi, d. i. Dschewäsmi, I. 406.
- Zoboa, s. Zoubah, II. 221.
- Zoctan, Zafetan, Kastian, Sohn Ehrs, Stammvater der

- Arab al Araba**, I. 19, 40, 830;
 — spricht Syrisch, I. 52; — sein
 Grab, I. 275.
octaniden, Kapitan, Kah-
 taniden, die Südaraber, I. 39
 ff.; — ihr Haß gegen die Ze-
 maëlitzen, I. 42; — ihre Spra-
 che, I. 54; — gehören zu den
 Mutaarribah, I. 57; — ihre Ver-
 breitung üb. Nordarabien, I. 76,
 85; — Auswanderung aus Ze-
 men, I. 86; — in Asyr, I. 197,
 198; um Beisheß, Assouan, I.
 201; in Rebsch, I. 202; in Ze-
 men, I. 900; — ihre Gebiete,
 Binnenlandschaften, I. 719, 1006,
 1013; Volkstahl, II. 524; — s.
 Kachtan.
odisitae, s. Djadis, I. 601, II.
 315.
ogis (d. i. Hüfende), bisweilen
 in Maslat, I. 514; — in Neksa,
 II. 194.
oghassin, s. Dschewäsimi, I. 415.
oghanna, Sohn Rubahs, Fürst
 von Gila; befehrt sich zum Ko-
 ran, I. 71, 158.
oghaz, s. Mohammed Zohar,
 Scherm Zohar.
oghassen, s. Dschewäsimi, I. 415.
oghud, s. Ali Zohbud.
omard, über Asyr, I. 923.
omeni, Burg des Dschebel Sab-
 ber, I. 722.
oudah, Insel des arab. Meer-
 busens, Ramen, II. 221.
ouniah, s. Djuniab, I. 573.
owari, s. Durra.
owasa, s. Hedysarum alhagi,
 Kameelsdorn, I. 467.
phioma horrida, im Dsche-
 bel Achbar, I. 558.
phioma juniperifolia, im
 Dschebel Achbar, I. 558.
phioma scabra, im Dschebel
 Achbar, I. 558; — in Nord-Pes-
 chas, II. 263.
ra, I. 225.
raf, die Blüße, I. 85; — nach
 Istachri, I. 146; — als Gegen-
 satz von Aroudh, I. 227.
ram, s. Kram.
rani Padj, II. 188.
ran sbahr, d. h. Löwenland,
 Bezeichnung für Persien, I. 130.
rbad, s. El Rbad.
rbu, I. 387.
re, Pflanze, I. 223.
rdh, zweifelhafter Fluß in Ze-
 mame, El Karidh, I. 228, 392,
 601; — s. Ainan.
rdh, El Rrdh, Thal in Zema-
 me, I. 602.
rem, d. i. Paradies, I. 285, 846,
 II. 423.
rittha, Stadt in Haddramaut,
 I. 619.
rimi, Sandfeld, II. 374.
rn an, Berg der Thay, II. 349.
isa, s. Scheich Isa, Sejjid ibn
 Isael amadi.
isa ibn Robaret, Mahrasürh,
 I. 647.
isha, Dorf und Fluß in Asyr, I.
 977.
ishare, s. Ashare, II. 235.
ishirsi, Dattellart, II. 827.
isaf (nicht Isat), arab. Gottheit,
 I. 36.
ischdschea, s. Parret Ischdschea.
isor, s. Jasar, I. 260.
ishnan (Mesembryanthemum?),
 Kraut, I. 571.
issi-Insel, der Alten, II. 312.
issi-Tempel, auf Tyran (?),
 II. 224.
islam, d. h. unbedingte Erge-
 bung, I. 37; — bringt in Asyr
 nicht ein, I. 191.
ism, d. i. Name, II. 200.
ismaël, s. Isma Bittwoffel.
ismaël, Sohn Kassems, Befreier
 Zemens, I. 735.
ismaël, angebl. Stammvater d.
 Mittelaraber, I. 18 ff.; — Ge-
 burtsstätte, II. 130.
ismaëlier, Schimpfname in
 Neksa, II. 80.
ismaëlitzen, die Beduinen in
 Peschas, ihre Sprache, I. 20,
 52; — Charakteristik, I. 42; —
 Stammreinheit, I. 49, 202; —
 ermangeln des Staatsverbandes,
 I. 76; — in Peschas, I.
 900; — s. Araber.

- Jamael Râil**, Patron v. Raas, I. 782.
Jsolette, s. Cap Jsolette.
Jorâ, d. i. Nachtreise, II. 199.
Jssa, s. Mohammed Abdalla u.
Jssi, Dschebel Ribrid, bei Damar, I. 818.
Jssum, s. Dschebel Tybat Jssum.
Jstâameran, Dattelart, II. 827.
Jstabl Antar, Scherm Antar, d. i. Stall, Bucht Antars, in Hedschas, II. 218, 235, 445.
Jstabl oscher, s. Raschetein, II. 445.
Jstachri (950 n. Chr.), Verf. des Liber climatum, I. 141 ff., 197; — über Oman, I. 375; dessen Ost-Küsten, I. 383.
Jt, s. At.
Jthel, s. Tamariske, II. 171.
Jtinerarien, die xx, bei Edriß, I. 169.
Jtlaa, s. Marassib el Jtlaa.
Jtr, s. Etr.
Jtsyr, I. 188, 710, 925.
Jttra, zwei Orte in Hedsch, mit Salzsee u. Steinsalz, II. 390.
Jtwid (Jd?), I. 940.
Jubal Tiran, s. Tyran, II. 308.
Jubbe, s. Djibbe, II. 220.
Jude, s. Jhud, Jahudi, Jeshud.
Juden, in Jemen, I. 24; sind sehr kriegerisch, nur Phariseer oder Talmudisten, I. 829 ff.; Orte, I. 833; — als Goldarbeiter in Sannaa, sehr abhängig, I. 81, 841; leben polygamisch, I. 833; — zahlreich in Bahrein, I. 148; —

- in Alsch, I. 173; — aus Bagdad in Rasfat, I. 512; Gewerbe, I. 513; — in Schar, I. 527; — in Aden, I. 692, 694; — in Moscha als Destillateure, I. 776; — in Dschennab, ihre Gewerbe, Tracht, I. 784; — in Dschöle, I. 812; — in Damar, I. 818; — in Oser sehr verachtet, ihre Gewerbe, I. 828; — in Sbeha, II. Jemen, I. 829; — im Aden-Golf (Emrabi)? II. 296; — aus Dschidde vertrieben, II. 12, 17.
Judeneintheilung, nach Necrizi, II. 406.
Juden-Gemeinschaften, frühere, in Arabien, I. 58, 63.
Juden-Mord, von Mohammed geboten, I. 61.
Jüdisch-samaritanische Zerkerschaft von Samari, I. 174.
Jujuben, in Jemen, I. 896.
Juma, I. 707.
Jumn, d. i. Glückseligkeit, Bestand, I. 721.
Juniperus, s. Wachholder, Cedined.
Jupiter, d. i. Hl der Rabolier, I. 130.
Jusef el Milky, Reisender von Hauran zum Dschef es Scharhan, II. 387.
Justicien, auf Harsan, I. 102.
Justizpflege, in Hedsch, II. 528.
Juwelen, in Mareb aufgefunden, I. 81.
Jyath, s. Appaz, I. 104.

R.

- Râ**, **Raa**, s. El Râ, El Raa.
Raaba (Cubus), das heilige Haus zu Mekka, von Jamael u. Abraham erbaut, schon vor Mohammed besichtigt, I. 19; — Götzentempel, I. 21; — Beschreibung, II. 87 ff.
Raabe, Brunnen, II. 367.
Râade, Ort in Jemen, I. 810.
Râa el héila, II. 166.

- Râa el Jhud**, Judendorf, I. 828.
Râa es Szagir (d. h. die kleine Fläche), Station, Ramra u. II. 415, 437.
Raaol Besitz, s. Raas es Szagir.
Raas es Szaghir, s. Raas es Szagir.
Râand robbûa, d. i. Aijägrig, Rameel, II. 743.

baile (Plur. von Rabpl), eine Art Landmilch im Dschebel Sabber, I. 794.

beni Bahab, I. 937.

bil, Fort im Wadi Betä, I. 545.

br Er raspl (Grab des Gelehrten), im Dschebel Kora, II. 40.

br eth thawaschi (d. h. Grab des Eunuchen), in Fedschas, II. 234.

br Püd, d. h. Grab des Püd, I. 273, 275, 613, 656; — f. Puds Grab, Kabr Püd.

brol Zbabi, II. 375; — f. Zbady-Grab.

br-Saleh, I. 868.

byl, Rabyle, d. h. Tribus, Bauer, I. 794, 953; — f. Kabale.

bylen, in Jemen, Charakteristik, I. 910; — Bedeutung in Fedschas, I. 988; — f. Kobail.

chtän, d. i. Gebiet der Beni Raptan, I. 716, 719; — f. Zortan, Kochtän.

id, f. El Rab.

aba, f. Eät.

ababa, Busch bei Soheia (?), I. 887.

abafchan, Rabfchan, Rabfan, d. i. Zweighütte, I. 584, II. 281, 301, 477; — f. Easan.

abbähä, Dorf in Jemen, I. 768.

adeir, Ort in Redschb, II. 391.

adem, Dorf bei Damask, II. 422, 424.

adhim, f. Dscherdol-Radhim.

adhimä, R. Albahar (d. h. Radhime am Meere), Bai, Festung, I. 394, II. 329.

adi, d. i. Unterrichter, I. 736.

adia (Pandanus odoratiss.), in Naufschid, I. 879.

adi Arraschid, Geometer, I. 238.

adi-Baum, auf Kamerän, I. 891.

adir, f. Rhor Radir, Scheich Radir.

adjan, f. Rabafchan.

Rady, f. Eät.

Rähre, Citabelle von Taäs, I. 782.

Rälte, in Fedschas, II. 320; — starke, zu Rößhal, I. 915; im Kora-Geb., II. 46; sehr starke, auf dem Scharah-Geb., II. 434; — bei Tyrän, tödtet Fische, II. 224.

Rämelne, d. i. Rameel, II. 716.

Räs, f. Reisch.

Raf, Berg, I. 603.

Räf, verfallen. Schloß in Redschb, II. 390.

Rafafah, f. Scherm Rafafah.

Rafar, Ort im Dschebel Schamar, II. 343.

Raffee, Etymologie des Namens, II. 561, 566.

Raffeebaum (Coffea arabica L.), wilde Urheimath in Aethiopien, von Hurrur u. Schoa bis Sierra Leone, II. 551; — wilder Strauch in Bengalen, II. 603; — verschiedene Arten, II. 562.

Raffeebaum, geogr. Verbreitung in der Alten Welt, II. 535 ff.; in Fabsch, II. 558; — Kultursphäre in Jemen, II. 538; — Verpflanzung in europ. Kolonien, II. 600; nach den Sundainseln, II. 601; nach Hinterasien, II. 602; nach den Philippinen, Moluden, II. 606; nach den Antillen, II. 607.

Raffeebaum, Fruchtbarkeit, Ertrag, Erntezeit, I. 904, 914, II. 540 ff.

Raffeeboden, bester, I. 914, II. 543.

Raffeebohne, geröstete und zerstoßene, Hauptspise der Galla, II. 562.

Raffeeultur und Pflanzungen, I. 801; — im südl. Asyr, I. 211; — in Hadhramaut, I. 615, 659; — in Südarabien, I. 675; — bei Taäs, I. 784, 786; — im Dschebel Sabber, I. 787, 788; — bei Naamara, I. 807, 808; — auf den Farraj- und Burra-Bergen, I. 913; — zu

- Dora, I. 914; — in Jemen, II. 538; — beschränkt in den Westabhängen der Vorterrasse Jemens, I. 908; — nördlichste Gränze in Meshnye, I. 209; — gedeiht nicht auf dem Sanaa-Plateau, I. 835; — fehlt bei Dschöbla, I. 815.
- Kaffeegebirge und Garten Jemens, I. 896, 903.
- Kaffeehäuser, ihre Entstehung etc., II. 580; — luxuriöse, in Dschidde, II. 23; — fehlen in Schehr, I. 636.
- Kaffeehandel, in Maskat, I. 517; — in Mocha, I. 774, 777; — in Beit el Fakh, I. 882; — in Dschidde, II. 13; — Ausfuhr aus Jemen, II. 582; — aus andern Ländern, II. 608.
- Kaffeehöhlen, Ruhestätte d. Reisenden, I. 781; — s. Kahwet.
- Kaffee-Monopol, Mehmed Ali's, I. 750, 875, II. 21.
- Kaffeeschalen, wichtiger Handelsartikel zu Häs, II. 549; — s. Kischer.
- Kaffeesorten, II. 547; — gute, der Harräz-Berge, II. 914; — beste, von Mden, I. 814, 914; — geringere, von Lobeia, I. 885.
- Kaffeestauden, im Dschebel Achdar, I. 551, 552.
- Kaffeetrunk, Einfuhr. in Arabien, Aegypten, II. 565; — in der Levante, Türkei, II. 579; — in Persien, Indien, Aleppo, II. 587; — im Occident, zumal in West-Europa, II. 590; — ist den äthiop. Christen verboten, II. 555, 556; — Bereitung in Arabien, II. 583, 584; — s. Kischer.
- Kaffeezoll, hoher, in Jemen, I. 737; — zu Häs, I. 800.
- Kafileh, Bedeutung, II. 626.
- Kafirn, angebl. Erbauer von Kafab el Hadschar, I. 329.
- Kafir el Bäten, Ort in Nedschd, II. 482.
- Kahal Alyehub, jüdisches Quartier in Sanaa, I. 833.
- Kahse, Dorf im Dschebel Schamar, II. 359.
- Kahhmé, Ort Jemens, I. 893.
- Kahwe, d. i. Kaffee, I. 781; — s. Kahwe.
- Kahin, d. i. Wapriager, I. 35.
- Kabiret, Kabirije, s. El Kabiret.
- Kablän, Sohn Saba's, I. 41, 866.
- Kablaniden, ihre Verzweigung, I. 41.
- Kabtan, s. Zoctan, Zoctaniden, Scheich Abubekr Kabtan.
- Kahwa, Kahwe, d. i. Kaffeetrunk, Etymol. II. 566; — auch Bezeichnung für Wein, II. 566.
- Kahwa Khanes, d. i. Kaffeehäuser, II. 579 ff.
- Kahwe Bakschis, d. i. Trinkgeld, II. 582.
- Kahwehgi, d. i. Kaffeetraum, II. 582.
- Kahwehgi-Baschi, d. i. Kaffeavorstände, II. 582.
- Kahwe-Khanes, d. i. Kaffeeschenke, I. 313.
- Kahwet (d. h. Kaffeehütte), häufig als Beiwort der Stationen in Hedschas etc., II. 586.
- Kahwet Arafat, II. 38.
- Kahwet Kora, im Dschebel Kora, II. 40.
- Kahwet Salam, d. i. Salim, Kaffeehütte, bei Mekka, II. 36.
- Kaibi, Dattelart, II. 847.
- Kaid ebn Koubeyan, Schah der El Douasser, II. 524.
- Kais, Kes, Bedeutung, II. 62.
- Kaimun, christl. Gefangener in Nedschran, I. 68.
- Kain, Ort in Nedschd, II. 364; — s. El Kain.
- Kais (Kis), s. Abdel Kais, Imalkais, Amrulkais.
- Kaisar, s. Bendi Kaisar.
- Kaisbat, s. Beit Kaisbat.
- Kaissume, s. El Kaissume.
- Kaitbai, Sultan, II. 235.
- Kait El Davidi, über die Stationen der ägypt. Padi, II. 232.
- Kajoura, s. Kadia.
- Kaka, Dattelart, II. 848.
- Kalaat, Bedeutung, II. 423.
- Kalaat Aeneze, Anasch, Kasseh, II. 430.

alaat el Bella, II. 428; — f. Bella.
 alaate Passa, f. Passa, II. 429.
 alaate Ratrane, f. Rathrani, II. 428.
 alaate Moilab, f. Moilab, II. 220.
 ala Bische, I. 194; — f. Bischeh.
 aladshy, f. Inshari Kaladshy.
 alat el Wodsh, f. Wodsh, II. 235.
 alat Eslem, f. Eslem, II. 235.
 alayd es Sham, Dattelschnur, II. 801.
 alban, District in Nedsh, II. 451; — f. Beni Kalban.
 albu, Dorf bei Maslat, I. 510, 514.
 alebiten, II. 363.
 alenderije, f. Maghair of Kalenderije.
 alifah, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
 alfan (Khalfan), f. Sejjid ibn Kalfan.
 alhaat, Kalhat, Calaiate, Trümmerstadt von Oman, I. 305, 348, 373, 376, 377; — Dist. 374, 378.
 alhad, Baum in Nedsh, II. 531.
 Kalians, persische Tabakspfeifen, I. 513.
 Kalima, d. i. Befehlung zum Koran, I. 755.
 Kalisz, f. Beni Kalisz.
 Kalkanstrich, Schutzmittel gegen den Seewurm der Schiffe, II. 22.
 Kalkbänke, horizontale, bei Taif, II. 58.
 Kalkfels, Basis von Karak, I. 462; — in den Oman-Gebirgen, I. 537; — nackter, im Dsch. Khbar, I. 552.
 Kalkgesteinwände, im Wadi Bisha, I. 545.
 Kalkhügel, im Tehama Jemens, I. 895.
 Kalkstein, im Tybut Ifsum, II. 228; in den Küstenbergen von Hedschas, II. 260; — sekundärer,

zieml. regulär stratificirter, auf Hellanipah, I. 340; im Ras Derlah, I. 649; — schiefriger, auf der Spitze des Dschebel Khbar, I. 551; — grauer, rother, gelbbrauner, als Felsbildung in Oman, I. 472; — grauer, auf Muschelfalk, I. 649; in den Harraz-Bergen? I. 914; — f. Alpenkalkstein.
 Kalksteinberge, bei Asyr, I. 959; bei Natallab, I. 632.
 Kalksteinbildung, im Cap Islette, I. 658; — primitive, in den obern Gebirgsreihen Omans, I. 478.
 Kalksteingebirge, in Hadhramaut, I. 657; — in Hedschas, II. 147; — mit Kreide- u. Gyps-Lagern in Hadhramaut, I. 655.
 Kalksteinketten, in Hadhramaut, I. 615.
 Kalkstein-Klippen, am Nordostende von Rishm, I. 448; — an der Küste Hadhramauts, I. 634; — bei Ras Sharmah, I. 640; — in den Harraz-Bergen, I. 913.
 Kalksteinmassen, in Oman, I. 538; — platte, im Dschebel Khbar, I. 550.
 Kalksteinplateau, in Hadhramaut, I. 658.
 Kalksteinschichten, zertrümmerte, im Dschebel Kora, II. 40.
 Kalksteinzüge, im Dsch. Kora, II. 39.
 Kallä Moilab, Schloß, II. 220; — f. Moilab.
 Kalta, Katt, II. 403.
 Kamal, Kammel, d. i. Kameel, II. 716.
 Kamalah, Ruba-Kame für Kameel, II. 719.
 Kamar (Kammar), f. Ghob el Kamar.
 Kamar, d. i. Mond, I. 294.
 Kamara, Gebirge Jemens, I. 781.
 Kambala (Sanskr.), d. i. Oberkleid, I. 549.
 Kameel, f. Bactrian, Camelus, Dromedar, Dabjin, Trampeltier.
 Kameel, mutmaßl. Urheimath

- in der Gobi, II. 670; — in Arabien, II. 746.
- Rameel**, geograph. Verbreitung in der Asien Welt, allgem. Charakteristik u. Verhältniß zum patriarch. Nomadenleben, II. 609ff.; — Verbr. gegen den Orient, II. 631; — in Persien, II. 636, 652; — in Kl. Asien, II. 638; — bei Sonthen, II. 642; — in Indien, II. 636, 644; — in Bikanir, Sind, Radjastan etc., II. 635, 643, 648; — bei Afghanen, Scludschen, in Kabulistan, II. 650; — gegen den asiat. Norden, bei Turk, Bucharen, II. 654 ff.; — im östl. Hochasien, II. 661; — in China, II. 677; **RB.** Verbreitung vom Altai, Zipsch, Buchara zum Ural u. pontischen Osten von Europa, II. 687; — durch N. Afrika vom Nil bis zum Atlas, II. 697; — bei Hebräern, II. 697; — in Aegypten, II. 699, 710; — in Aethiopien, II. 704; — in Rumidien, II. 708, 713; — in der tropischen Regenzone, II. 719; — auf Madagaskar (?), II. 726; — unter Mauren, II. 729; — auf den Canaren, II. 729; — in Amerika, II. 730; — in Marokko, II. 734; — in Algier, Tripoli, Rejzan, II. 736; — bei den Libboos, II. 737; — S. u. D. Gränze in Afrika, II. 738; — in dem arab. u. syr. Primatlande, II. 741 ff.; — Resultat, Gränzen, II. 755.
- Rameel**, in Nabra, I. 255, 267; in Abu Arish, I. 1019; — berühmte, in Oman, I. 486, II. 749; in Pedschas, II. 322; in Redschb, II. 457, 532, 751, 754; der Radhli u. Abd. Ali, II. 747; in Aegypten, II. 751; — schlechtere Art, in El Ahsa, I. 604; — fehlen in Asyr, I. 973; im Oschebel Kora, II. 40; in Bengalen, bes. in Birma, Cambodja, II. 633; in Guinea, II. 727; bei Negern, II. 726, 729; — von Africanern zuweilen mit der Giraffe verwechselt, II. 741.
- Rameel**, seine Wichtigkeit für Arabien, Syrien, II. 745; für Afrika, II. 732; — Tragflak, II. 650, 657, 683, 692, 695, 716, 730; — Schnelligkeit, II. 638, 655, 692, 722, 734, 754; — als Schwimmer, I. 588, II. 664; — Durszeit, II. 751; — Alter, II. 649, 730; — Gelehrigkeit, II. 625, 627; als Ambra-Sucher u. Scher, II. 749; als Heuschrecke in Marokko, II. 734; — ungeschickig in Asyr, II. 748.
- Rameel**, Verehrung bei Arabern, II. 615; als Opfer- und Schutzhier der Vorzeit, II. 623; — wimmerndes, des Propheten Salib, II. 198, 439.
- Rameel** - Arten, nach der Höchstzahl, II. 639; — in Gebirgen, I. 1005; — besondere Abartengeb. in den Sahara-Oasen, II. 735; — weiße, II. 681; den Arabern heilig, II. 690.
- Rameelbuckel**, ist kein weiches Kennzeichen der Art, II. 656; — das Proviantmagazin des Thiers, II. 750.
- Rameelbänger**, als Brenn- u. Waschmaterial, II. 724, 737.
- Rameelfleisch**, Lieblingsnahrung der Beduinen, I. 540, II. 241, 394, 752.
- Rameelfutter**, II. 651, 724, 750.
- Rameelknochen**, Schreibmaterial in Oman, I. 489; — fossil in Ober-Indien, II. 634.
- Rameelmilch**, in Sobera, I. 867; — in Jemen, I. 907.
- Rameelmilch**, Lieblingsnahrung der Beduinen, I. 1000; bei Erogholen, II. 676; — als Pferdefutter, II. 737.
- Rameel** - Namen, bei semit. indogerm. u. a. Völkern, II. 637. — nach Abstammung u. Alter, II. 645; — bei innerasiat. Völkern, II. 657; — bei Slaven, II. 659; — bei Tugusen, Russen, II. 668; — bei Berbern, II. 715; — in der Ruba - Syr., II. 719; — andre afrik., II. 740; —

stgermanische, II. 742; — arabisch, II. 743.

neel-Preise, II. 650, 655, 80, 689, 692, 694.

neel-Rennen, I. 540.

neelschmuck, mondgleicher, rklärung, I. 486.

neelschritte, als Wegmaß, 846, II. 660.

neel-Sculpturen, II. 638, II.

neelsborn, I. 467, II. 652.

neel-Urin, getrunken, II. 29.

neelzucht, der Bili, I. 167;

Djoras, I. 198; der Bischa

aktan, I. 202; — in China, II. 77; — beste afrik. in den Li-

sti-Bergen, II. 736.

nehle, s. Nagy ebn Kameleh.

neran, Camaran, Insel, 298, 890.

neran, Dorf der gleichnamigen Insel, I. 891.

nil, s. El Ramil.

numar (Kamar), s. Wadi R.

nus (d. h. Ocean), Wörterbuch des Mohammed Siruzadi, I. 129, 731.

nus, Insekt in Lopeia, I. 887.

nus, Judenschloß, I. 62.

na, in Biladol Dschuf, II. 384.

naan, Sprache, I. 56.

nal, s. Wasserleitung.

lane, s. Beni Kenana.

nas, Feigenart im Tschamamens, I. 897.

natir, s. El Kanatir.

ne, s. Cane.

nenen, riesengroße, zu Aden, 688.

raiten (Peripl.), im arabischen Volk, I. 176; — s. Patemi.

el Besith, s. Raad es Sjagir, I. 437.

vergesträuch (Capparis), in Tschama Jemens, I. 895.

ra, Ort in Dschuf, I. 712; — El Kara.

ra, Ruinen am Wadi Tarabab, I. 1005.

ra, Schloß, Hügel, im Biladol Dschuf, II. 383, 393.

Rara, Thurm bei Sfanemein, II. 423.

Raraa, Station, II. 366; — s. El Raraa.

Raradies, in Matallah, I. 626.

Raradah, Stadt in Hadhrumaut, I. 636.

Raradh, Station, I. 204.

Raraibha, kleiner Judenstaat, I. 59.

Raraiten, Judenstamm in Ehelbar, I. 61, 63, 161; — in Jemen, I. 829; — nennen sich auch Beni

Mitra, I. 831; — nach Rusa übergesiedelt, II. 403.

Raraker, s. Korakir.

Rarari, Wasser, II. 373.

Raraune, d. i. Syrer, Jellab, II. 394.

Rarawanen, Ordnung, I. 577; — Sprache, I. 843.

Rarawanenzüge, durch den Muhamedanismus begünstigt, II. 183; — s. Pilgerkarawanen.

Rarbat, Ort in Nordarabien, II. 334.

Rarber, Volk, I. 232.

Rardijet, Wasser, II. 372.

Rarel, s. Rarrak, I. 461.

Rariatein (Rariatein, Cariatein), I. 391, II. 371, 373.

Rarib, himjar. Name, I. 83.

Rarib, Schloß bei Laas, I. 724.

Rarijet, d. h. Dorf, I. 728.

Rarijet, Ort in Jemame, I. 603.

Rarijet es Scheich, Dorf, II. 52.

Rarin (Carin), s. Gran, Paranel Rarin.

Rarin, Rarini, I. 939.

Rarjetan, II. 373.

Rarmasin, Lage, II. 372.

Rarmaten, Rarmathiten, Secte, I. 148, 400, 600, II. 471.

Rarmath, I. 149.

Rarn (d. h. Horn), Name von 4 Schöffern, I. 722; — vgl. Al

Uarn.

Rarneole (arab. Alfil), in Jemen, I. 256; im Dirran, 256, 721, 818; in Schibam, I. 257.

Rarn Rajet, Distrikt Jemens, I. 722.

- Karrak**, Insel im Persergolf, I. 395, 461 ff.; Umfang, Lage, I. 462; geologische Bildung, I. 462, 466; — unter Holländern, I. 463; unter Persern, I. 464; — Bedeutung für die Engländer, I. 465; Aufnahme durch d. Engländer, Bevölkerung, I. 466; — Klima, I. 467; Naturprodukte, I. 463, 465, 467; Gewerbe, I. 468; — Felskammern, I. 468.
- Karrak**, Fort, I. 466.
- Karrak**, das alte Moabiterland, II. 434.
- Karrun**, Borgeb. I. 430.
- Karrüt**, Ort in Oman, I. 557.
- Kar Seban**, Berg, I. 287.
- Kartoffel**, fehlt in Oman, I. 484.
- Karur**, II. 372.
- Karwan**, irrig ft. Karwan, I. 655; — f. Ras Karwan.
- Karweri**, II. 372.
- Karyeh**, Brunnen, II. 482.
- Karzaut**, Karzawit, Rodondo der Portug., Insel, I. 339, 340.
- Karzet**, f. Beit Karzet.
- Kasab**, Kaschab, Cosaab, Bai der Piratenküste, I. 528—532.
- Kasab**, Dorf der Piratenküste, I. 434, 583.
- Kasādi**, Tribus der Hamūm, in Schahr, I. 635, 642.
- Kasb**, getrocknete Dattel, II. 828.
- Kaschab**, f. Kasab.
- Kaschu-Bäume**, bei Bahrein, I. 633.
- Kaser Saam**, Collegium Chem, in Sanaa, I. 831.
- Kasia**, f. Cassia.
- Kasim**, f. Mohammed ben K., Scheich K., Sidi K., auch Chasfam, El Kasym.
- Kasr (Kastr)**, f. Dar Alkasr.
- Kasr**, Ort in Dschebāl, II. 468.
- Kasr Barka**, Schloß, I. 111.
- Kassab**, Kasseb, f. Apoun el Kassab, El Kassab.
- Kassem el Kbir**, vertreibt die Türken aus Jemen, I. 735.
- Kassim**, Kassym Romecri, f. El Kasym.
- Kastal**, f. El Kastal.
- Kastalāmy**, f. El-Kastalāmy.
- Kastanten**, sehr große, wilde, in Wadi Gzafra, II. 144, 204.
- Kastelle**, zahlreich erbaut von Chassaniden, I. 110.
- Kasym**, Ort in El Kasym, II. 466.
- Kasā**, Sultan Kasā, II. 375.
- Kastr al Rusrani**, das Schloß der Christen, bei Bedr, II. 200.
- Kastr Amara**, Amara, der Kaiserpalast, II. 385; — Ruinenstadt, II. 390; — Kastell, II. 397.
- Kastr Azrak**, Estrak (d. h. blauer Schloß, II. 385, 389, 390, 406).
- Kastr Homran**, II. 373.
- Kastr Schbib**, Station, II. 499.
- Kascha**, Solma-Berg, II. 346.
- Katabanen** (Ptolm.), I. 27; — f. Kitibaina.
- Katāb**, Astragalus-Art, I. 358.
- Kāraia**, f. Keisch, I. 459.
- Katakomben**, alte, bei Zafra, I. 386, 387; — bei Bedr, II. 284; — f. Felsgrotten, Grabmäler.
- Kata-ras**, d. i. Kopfabschneider, II. 251.
- Kathana** (?), II. 384.
- Kathari**, f. Fufsin el Kathari.
- Kathran**, f. Ebjari ghanem, II. 444.
- Kathrani**, Station, II. 427, 498.
- Katif**, Kathif, f. El Kathif.
- Katifah**, Mantel-Art, I. 93.
- Katrane**, f. Kathrani.
- Katt**, f. Katta.
- Kattaba**, Kafferland in Jemen, I. 707, II. 550.
- Kattaba**, Tribus in Jemen, I. 707.
- Kattabenen**, nicht Kattakom, I. 277; — f. Kitibaina.
- Katten**, f. El Gotten.
- Katub**, f. Beni Katub.
- Katumbel**, f. Ketumbul.
- Katura**, f. Katura.
- Kasen**, wilde, in Dofar, I. 304; — verwilderte, in Abu Arif, I. 1019.
- Kasengold** (?), in Dschof, I. 713.
- Kau**, f. Ras Kau, Dsch. Kau.
- Kaukebān**, Gebirgsland, I. 256, 714.
- Kaukebān**, Kewleban, Berg

Jemens, I. 711, 722, 723, 728, 733.
aw, Gießstrom, II. 374.
awan, f. Ebn Raman.
was Dglon, Dorf bei Damask, II. 423.
zi-Bagtchalari, Varlen des Kadi, II. 438.
ziz, f. Raä es Szagir, II. 415.
abakeb, Tribus im Wadi Roman, II. 38.
abra, Ort in El Kasym, II. 468.
bsy, Titel des Emirs od. Anführers d. Hauptstirgerlarawane, I. 210; — f. Habi el Kabsy.
scandros, f. Pinderab, I. 459.
barener, handeln mit Weisrauch, I. 367.
sf, f. Raif.
sfasi, Station in Nordarabien, II. 219; — f. Scheich el Kefasi.
sfar, Ort im Dschebel Schammar, II. 353, 468.
ssie, Beduinenträger, II. 82.
gelberge, pyramidenartige, bei Iherab, I. 997.
gelförmige Baureste, bei Mareb, I. 858.
gelthurm, in Mareb, I. 849.
isanie, f. Al Caifaniah.
isch, Leis, Räs, Insel des Persergolfs, I. 378, 392, 458.
ib, d. b. Hund, I. 203; Ehrenname, II. 214; — f. Beni Kelb, Dhiraoel-kelb, Ras el Kelb.
iba, f. Ehor Kelba.
ich (*Ferula assafoetida*?), in Redschb, II. 391.
mandsche, Eithier, I. 541.
mel, f. Asfah Ibn Kemel.
mit (pers.), Bollen- u. Baumvollenzug, I. 549, II. 310.
mmme, f. Wabi Kemme.
mythorne, Berichte über die Osthüste des pers. Golfs, I. 428.
nane, f. Beni Kenana, Khapsy Beni Kenane.
nsedat, f. Akaba Kensebat.
nise *Septimia*, Synagoge in Sanaa, I. 833.
nn, f. Kelsch, I. 458.
rabidsche, Kerra, Ort am Dschebel Sabber, I. 724.

Keraïn, Ort in El Boschem, II. 468.
Kerbela, von den Bahabis geplündert, I. 926, II. 484.
Keres, Caraka, II. 418, 428; — f. Djoun el Queregui.
Kereysbat, Zweig der Sabya, in El Balarra, II. 456.
Kerim, f. Al Hasan ibn Hudhl ic.
Kerk, Ort, II. 290.
Kerkis, d. i. circassische Namelufen, II. 574.
Kerra, f. Kerabidsche.
Kersah, Dorf, I. 649; — f. El Kersah.
Kershini, Affabeh-Name für Palmbaum, II. 830.
Kerus, f. Kesset el Kerus.
Keschin (Keshin, Kisin, Kishin, spr. Keshön), Stadt in Hadhramaut, I. 46, 49; — Lage, Einw. I. 646; — Distanz, I. 269, 275, 299.
Keschl, d. i. saure Milch, II. 422.
Keschshan, Station, II. 422.
Keschm, f. Kishm, I. 445.
Kestin, Dorf, II. 423.
Kestr el Berro, Bergpaß in El Boschem, II. 461; — vgl. Kasr.
Kessair, sprüchw. gewordener Berg, I. 392, 393.
Kessue, Dorf bei Damask, II. 424.
Kesua, der Schleier der Kaaba, II. 88.
Ketade, Zweig der Abu Rema, II. 114.
Ketar, d. i. Ketten oder Ketten von Kameelen, II. 626, 646.
Ketumbul, Ketumbel, Bulsan-Insel, I. 672, 1015, 1023.
Ketumbulia splendida, auf Ketumbul, I. 1023.
Ketura, Ketsweib Abrahams, I. 20.
Ketura, Keturaer, verdrängen die Amalekiten, werden von Dsorhamiden unterjocht, I. 19, 20.
Keuster Soudjouls (?) II. 430.
Keura odorifera, auf Kameran, I. 891.
Kewan, pers. Küßenstadt, I. 392.

Rewleban, f. Kaufeban.
Rejails, Tribus, II. 480.
Rhabara, f. El Rhabra.
Rhabera, d. i. Ort, wo im Winter Regenwasser sich sammelt, II. 399.
Rhabera Ibn Ghebein, II. 399.
Rhabt, d. i. Sand- u. Salzebene, I. 880; **Tchama**, I. 895, II. 7; — vgl. **Rhobt**.
Rhachab (spr. Rhaschab), f. Ehoschaf, Dhi Rhachab.
Rhada, f. Ras Rhada.
Rhadem el Mesdjid, Pilgertitel, II. 131.
Rhadhreïn-Klippen, I. 315.
Rhaibar, **Rhaibr**, f. Eheibar, Zehud Rhaibar.
Rhaima, f. Ras el Rhaima.
Rhair Beg, Statthalter v. Mekka, II. 574.
Rhalail, Ebene u. Dorf in Asyr, I. 187, 963.
Rhalal, unreife Dattel, II. 828.
Rhaleb, Zamaëlier, I. 42; — f. **Beni Rhaleb**.
Rhalsan (Ralsan), f. Dsejeir Ben Rhalsan, Said ben Omar ic.
Rhalsan, ein früher in Oman mächtiger Tribus, I. 345.
Rhalsai, Land, I. 264, 293.
Rhalid, sein Tod, I. 94, 95; — vgl. **Ehalid**.
Rhalif, als Titel der letzten Bababi-Fürsten, II. 494.
Rhalifa, f. Ahmed ben Rhalifa.
Rhalifenstraße, von Bagdad u. Basra nach Mekka, II. 365; — f. **Pilgerkarawane**.
Rhalisye, Titel der Abassiden in Medina, II. 174.
Rhalil Aga (nicht Rhalit Aga), türk. Gouverneur von El Ratif, I. 418.
Rhalil Pascha, Gouverneur in Mekka, II. 517, 518.
Rhaly, f. Alfadi alrhaly, Roba el Rhaly.
Rhamir, Cummir, pers. Küsternstadt mit Schwefelgruben, I. 449.
Rhamis, Sul el Rhamis, in Jemen, I. 727, 754, 907, 916.

Rhamis Mischept (Raschit, Chamis-mescht, Chamir Raschit), Lage ic. I. 194, 937, 938, 968 f.; **Schlacht**, 969.
Rhan, f. Rhore Rhan.
Rhanelin, Gefängnis zu Radain, I. 104.
Rhan Zit, Dorf bei Damask, II. 422.
Rhara, f. Dschebel Kora.
Rhardj, **Rharg**, f. El Rhardi.
Rharek, f. Karrak, I. 395.
Rharibah, **Rharabah**, Thent, Trümmerstadt in Jemen, I. 844, 855; — ob Caripeta? I. 863.
Rharma, Kurma, Ort am Eil Tarabah, I. 987, 999; — f. **Rharma**.
Rharmal, bitteres Kraut, II. 190.
Rharmal-Baum, soll böses Wasser reinigen, II. 205.
Rharrah, Gebirge in Arabien, II. 456; — f. **Dschebel Kora**.
Rhartan, Insel im Kratersee, I. 265.
Rhartan u. Martan, f. **Cur Muria**, I. 339.
Rhaschab, f. Ehoschaf, II. 392.
Rhaschabad, f. Ehaschab, I. 395.
Rhaschaim, f. Ras Rhaschaim.
Rhaschia Zamael, f. El Z.
Rhassem, f. Scijid Rhassem.
Rhatha, f. El Rhatha.
Rhathar, d. i. Reiar, II. 624.
Rhathie, Lanzen, I. 395.
Rhatti-Padsjar, f. El Rhath.
Rhatyb, d. i. Tempeldienst, II. 93, 162.
Rhaulân, f. Ehaulân.
Rhaus, f. Ehons, I. 429.
Rhawar, Dromedar-Art, II. 744.
Rhawaridschiten, d. h. **Asyr**, I. 375, 413; — f. **Ehamir**.
Rhayf, f. Mesdjed el Rhayf.
Rhayf ben Renane, II. 129.
Rhayl (Rheyl), f. Reydan el R.
Rhazâz, Schlacht zu (231 J. vor Mohammed), I. 39.
Rhazimi, nabatäischer Dichter, I. 140.
Rhebout, Ort in El Kasim, II. 468.
Rhebaur, Stadt in Jemen, I. 603.

- hedeyra, f. El Rhedeyra.
 hedra, f. Ras Rhedra.
 helil el Rahman, Ort, II. 440.
 henne, d. i. Penna, II. 204.
 herdjé, Ort in El Rhardj, II. 468; — f. El Rhardj.
 heroa (Rhicinus palma Christi), bei Medina, II. 171.
 hesheyb, f. Abu Rhesheyb.
 heyf, f. El Rheif.
 heyl Redschade, die beste Pferde-
 race, II. 457; — f. Roheil,
 Rhapl.
 heyman, in Jemen, I. 833.
 hezredj, f. Chazradj.
 hiara, Dorf bei Damask, II. 424.
 hifa el Zir, f. Ebjari ghanem,
 II. 444.
 hilindjil, Salbe, dient zum
 Verstopfen der Nase beim Lau-
 fen, I. 397.
 hims, d. i. Dürstzeit von 5 Ta-
 gen, II. 615.
 hobt Derham, d. h. Drachen-
 ebene, I. 913; — vgl. Rhabt.
 hodaia, Ort, I. 391.
 hodaiten, in Syrien, I. 108.
 hodra, Ort in Wadi Schahran,
 I. 945; — f. Chodra.
 holan, f. Chaulan, Beni Pa-
 schasch Kholan, Ibn Kholan.
 holan, Kholan, Tribus in
 Jemen, I. 199, 842, 843.
 holeib, sein Grab bei Dharjet,
 II. 331; — f. Cholabus.
 holeis, f. Chenpet Kholeys.
 holeys, Dorf, II. 137, 138, 237.
 holeys Tuaf, Ort in Hedschas,
 II. 311.
 hor, f. Chor, El Rhor.
 horah, f. El Rhorah, Beni Rh.
 hor Amran, Lagune in Süd-
 arabien, I. 673, 674.
 horan abud, Dorf, II. 423.
 hor Bipar Ahmed, an der
 Küste von Aden, I. 675; — f.
 Seilan.
 hor Daun (nicht Daum), I.
 404, 587.
 hore, Rhores, d. i. Süßwa-
 serbucht, Süßwasserfläßen, I.
 302, 303.
 Rhore Bin Mishtan, in Do-
 far, I. 303.
 Rhorebut, Choreibe, Stadt
 in Wadi Doan, I. 272, 288, 291;
 — f. Caripeta.
 Rhore Dyreez (Abdhariz), in
 Dofar, I. 303.
 Rhore El Bellud (Bellid), in
 Dofar, I. 303.
 Rhore El Ghuber, in Dofar,
 I. 303.
 Rhorefa Khan, f. Chorsafan,
 I. 529.
 Rhore Gimaff, in Dofar, I. 303.
 Rhore Kulba, f. Chor Kelba,
 I. 530.
 Rhore el bolibte (nicht Rohr el
 b.), Dorf bei Gomsude, I. 1028.
 Rhore Misakein, in Dofar,
 I. 303.
 Rhore Mirie, in Dofar, I. 303.
 Rhore Shah, in Dofar, I. 303.
 Rhore Sivie, in Dofar, I. 303.
 Rhore Solahlah (Salalah),
 in Dofar, I. 303.
 Rhore Tadaah, in Dofar, I. 303.
 Rhore Kadir, an der Küste von
 Aden, I. 675.
 Rhore Kassa, bei Aden, I. 676.
 Rhore - Ghutur, d. i. Kameels-
 dorn, II. 652.
 Rhoreses Ruschirwan (reg.
 532—579), I. 96.
 Rhorsu Parviz, Bundesgenosse
 der Himyariten gegen die Äthio-
 pier (reg. 591—628, nicht 625),
 I. 72, 100.
 Rhotbet el Wasse, Bedeutung,
 II. 123.
 Rhoulas, d. h. die Reinen, I. 57.
 Rhouraybah, f. Rhorebut, I. 291.
 Rhousch, d. i. Chus, I. 56.
 Rhouzayen ebn Lahpan,
 Scheich der El Subul, II. 524.
 Rhowfa, d. i. Dattelsblatt, II. 829.
 Rhozaa, alter Tribus des Mel-
 kathales, II. 764.
 Rhozai (Ruffai), f. Amru Rhozai.
 Rhujur e pauin, Dattelpalme,
 II. 790.

Rhuraybah, f. Rhorébut, I. 288.
 Rhuriah, f. Ruriat.
 Rhnriyan Murriyan, f. Enria
 Muria, I. 339.
 Rhurma, pers. Name für Dattel,
 II. 788.
 Rhuft, f. Chous, I. 429.
 Rhuwaridschi, d. i. Rebelle, I.
 413; — f. Rhuwaridschiten.
 Ria, Brunnen, I. 936.
 Riam, f. El Riam.
 Riast, f. Salam Riast.
 Ribise, häufig in Oman, I. 487.
 Ribrid, Ribrit, f. Bathn Ribrit,
 Dschebel Ribrid.
 Ribs, f. Beni Ribs.
 Ribsi, f. Beit el Ribsi.
 Riche, Dorf, II. 423.
 Riebsberge, zwischen Amer Ru-
 biat u. Dregeh, I. 577.
 Riebs-Ebene, am Ihenpet Rho-
 leys, II. 139; — trodene, in
 Redschb, II. 463.
 Riesel, bei Laif, II. 62; — ver-
 schieden gefärbte, im petr. Ara-
 bien, II. 415.
 Rieselstiefer, bei Rabegh, II.
 139.
 Rilab, f. Beni Rilab.
 Rilwah, f. Dulsah, I. 504.
 Rinanah, f. Beni Renana.
 Rinda, christliches Fürstenhaus,
 I. 71.
 Rindah, Tribus, II. 315.
 Rinkeri, f. Gengeri.
 Rinnamom, im Sabäerlande,
 I. 364; — Primathnach Theophr.,
 I. 365; — früher fälschlich für
 ein Produkt Arabiens gehalten,
 I. 369.
 Rinnestrin (Syrien), I. 143.
 Rintâr, Dattelart, II. 827.
 Riof, d. i. Gartenhaus, II. 62.
 Rirba, f. Girbar, I. 543.
 Rirchen, christliche, in Arabien,
 I. 64; zu Pira, I. 102; in Aden,
 I. 247; in Maskat, aus der Por-
 tugiesenzeit, I. 509, 512; — f.
 Christen.
 Rirschbäume, in Oman, I. 484;
 im Dschebel Akbar, I. 559.
 Rirschlorbeer, in Atik, I. 998.
 Rirsch, f. Abu Rirsch.

Ris (Rais), f. Abdel Ris.
 Rischer, Rischr, Getränk aus
 Kaffeeschalen, I. 781, 835, II.
 540, 566, 586.
 Rischmisch, f. Rismis, I. 446.
 Riser, Ort Hadhramauts, I. 877.
 Risherippa, f. Rischer, II. 566.
 Rishm, Rischmi, Insel, Flächen-
 raum, I. 404, 451; von Englan-
 dern besetzt, 409; — nach Risch,
 I. 435, 440; — ihre Namen, I.
 445; — Zustand in neuerer u.
 neuester Zeit, I. 446; — Ein-
 produkte, I. 452, 454.
 Rishm, Stadt, I. 452; — Dä.
 453, 457.
 Rischr, f. Rischer.
 Risin, f. Rischin.
 Rismis, f. Rishm, I. 445.
 Rismis, Rischmi, angeblich
 lose Trauben auf Rishm, I. 446,
 452; in Oman, I. 483; in Sa-
 naa, I. 835.
 Risoué, Dorf bei Damask, II.
 422.
 Rissib, Dattelart II. 827.
 Ritab alagani, I. 92.
 Ritab-el-isk, Genealogie,
 I. 866.
 Ritab el Rusch Serif, II. 368.
 Ritab Menassif El Fari,
 Itinerar des Dervisch Akh-
 med u. II. 420.
 Ritabol-Losung, das Buch des
 Straßenräuber, II. 375.
 Ritbr, Meer von, I. 391.
 Ritibaina, Weibrauch, aus
 Myrrhenland, I. 277, 293, 361.
 Riyamah, f. Ras Abu Riyamah.
 Rjasi, die den Scorpion gekostet
 Pflanze, II. 136.
 Rjasime, Hafen, I. 600.
 Rjewkjeban, f. Rauteban, I.
 728.
 Rjotfchel Rjasi, d. h. Feld der
 Trostbuben, II. 439.
 Riam, d. i. Engpass, II. 438.
 Rlee, im Wadi Serr, I. 841; im
 Wadi Beni Djebr, I. 843; in
 Asyr, I. 964; bei Laif, II. 63;
 in Redschb, II. 526; — gewirrt,
 in El Asfa, I. 575; — wild u.
 Dhafar, I. 650.

- Klearten, in Asif, **I. 927.**
 Kleiah, Felsengegend in Nord-arabien, **II. 391.**
 Kleidung, um Sanaa u. Mareb, **I. 764; —** in Nebschb, **II. 529.**
 Kleopatris, am Niscanal, **I. 119.**
 Klima, auf Karrak, **I. 467; in** Padhramaut, **I. 651; zu** Aden, **I. 686, 699, 700; in** Moqba, **I. 777; in** Taäs, **I. 782; in** Sanaa, **I. 837; in** Nebscheran, **I. 1012; in** Abu Arif, **I. 1018; in** Medina, **II. 182; in** Hebschas, **II. 261; an der** Hebschasüste, **II. 319; —** ungesund, in Naslat, **I. 515; in** Dschidde, **II. 31; —** f. Temperatur.
 Klinksteinmassen, schwarze basaltische, durchsetzen die Asabo-Berge, **I. 389; —** am Ras Mussendom, **I. 433.**
 Klippenreichtum, bei Janbo, **II. 209.**
 Klöster, zu Hira, **I. 102; in** Syrien, **I. 109, 110; —** f. Deir.
 Kniephäusen, besetzt Karrak, **I. 464.**
 Knoblauch, in Sammam, **I. 641.**
 Knochenberg, bei Mareb, **I. 860.**
 Koba, Coubä, Dorf in Nebschb, **I. 391, II. 369.**
 Koba, Dorf bei Medina, **II. 154; —** fruchtbarste Stelle des nördl. Hebschas, **II. 171.**
 Kobail, Bergbewohner Padhramauts, **I. 610; —** f. Belad el Kobail, Babylon.
 Kobais, f. Ebu Kobais.
 Kobeibat, f. El Kobeibat.
 Kobeyß, f. Dschebel Abu Kobeyß.
 Kobra, f. Kebra.
 Kochgeschirr, von Röbda, **I. 727.**
 Kocktän (ob Kaptan, Zoktan?), Ort in Padhramaut, **I. 613; —** f. Kaptan.
 Kobbeid, Station der syrischen Pabj, **II. 420.**
 Königsfischer, auf Rishm, **I. 454.**
 Königsgeschlechter, fehlen den Ismaeliern, sind den Südarabern eigen, **I. 40.**
 Körry, f. Wabi el Körry.
 Kosar, f. Moqaa, **II. 356.**
 Koffa, d. i. Dattelforb, **II. 847.**
 Kofeyl, gute Pferdeirage, **I. 211; —** f. Kheyl Nebschade, Khayl.
 Rohr el bolibte, irrig f. Rhor el b., **I. 1028.**
 Koit, f. Grane.
 Kokospalme, in Alschir, **I. 259; —** in El Akhaf, **I. 268; —** in Padhramaut, **I. 615; —** bei Bahrein, **I. 633; —** in Sammam, **I. 641; —** vereinzelt in Jemen, **I. 880.**
 Koladsch, d. i. Faden, Wegmaß, **II. 232.**
 Kolak, Kulak, Fort, **I. 931, 936, 1001, II. 67.**
 Koleibah, f. Wabi Koleibah.
 Kolleis, Kirche, **I. 723.**
 Kolleya, Ort in Hebschas, **II. 139.**
 Koltä, in N. Arabien, **II. 384.**
 Kolzum, Kolsum, die Ruinenstadt der Ägypter, **I. 170, 172, der** Midianiter, **II. 290.**
 Kolzum (Suez), Meer von, nach Edrissi c., **I. 170, 171, II. 290.**
 Roma, Berg in Jemen, **I. 893.**
 Romasi, arab. Münze, **I. 690.**
 Romul, Ruba-Name für Rameel, **II. 719.**
 Roniaat, f. El Roniaat.
 Ronkar = Knollen, in Oman zum Kaldbrennen verbraucht, **I. 472.**
 Ronkarmasse, auf Rishm, **I. 448.**
 Ronkun, die Ruinenstadt, **I. 386, 460.**
 Rora (Rura), f. Dschebel R., Rahwet R., Om el R., Ras el R., Wabi'l R.
 Rora (Roreß?), Berg bei Mahail, **I. 980, 981.**
 Korab, d. i. Bohnen, **I. 875.**
 Korai Gsaliß, d. h. Dörfer Gsaliß, f. Padshir, **II. 440.**
 Koräkir, Tränke der syrischen Ebene, **II. 383; Ruinenstadt** **II. 390, 403.**
 Korallen, im Tybut Ifsum, **II. 228.**

- Korallenbänke**, im Meer von Kossun, **I. 172**; — im arab. Meerbusen, **I. 1022**.
- Korallenbildung**, auf Karrak, **I. 462**; — im Rothen Meere, **II. 249, 257**.
- Korallenfels**, auf Ras Mo-
hammed, **I. 173**; — bei Hadhramaut, **I. 644**; — auf Farsan, **I. 1024**; — in Sanafir, **II. 223**.
- Korallenkalkformation**, an der Küste von Nord-Hedschas, **II. 294**.
- Korallenlager**, auf der Insel No'man, **I. 175**.
- Korallenriffe**, bei Deneb, **II. 141**.
- Korallenstein**, auf Kameran, **I. 891**; — auf den meisten nördlich von Dschibde gelegenen Inseln, **II. 222**.
- Korallinischer Kalk- und Sandstein**, auf Karrak, **I. 466**.
- Koran**, Sprache des, schon vor Mohammed in Jemen, **I. 50, 52, 55**; — s. Arabische Sprache.
- Korayta**, s. Karaiten.
- Koref-Berge**, **I. 980, 981**.
- Koreijat**, Thay-Stationen, **II. 351**.
- Korein**, s. Grane.
- Korein**, Dorf in Hadhramaut, **I. 642**.
- Koreisch**, d. i. Sammler, Beinamen des Chuzai, später auch = Adel, **I. 22**.
- Koreischiten**, Beni Koreisch, als Nachkommen Maads, **I. 22, 40**; — in Zahran, **I. 989**; — bei Mekka, **II. 34, 38, 85**; sind hier meist ausgestorben, **II. 98**; — s. Chuzaiten.
- Koreylan**, s. Dschebel Koreylan.
- Korn**, in Asyr, **I. 211**; — in Zafar, **I. 301**; — in Jemen, **I. 878**; — bei Dsiöbla, **I. 814**; — in Hedschas, vorzügliches, **I. 989**; — in Nedschd, **II. 525, 526**; — von Janbo nach Medina ausgeführt, **II. 175**.
- Kornäcker**, Gränze im Dschebel Ahdar, **I. 558**.
- Kornarten**, im Tehama Jemens, **I. 902**; — s. Getraide.
- Kornbau**, im Dschebel Sabber, **I. 787, 788, 790, 791**; — bei Ras, **II. 454**.
- Korn el Maghsal**, Station, **I. 209**.
- Κοροδαμὸν ἄκρον**, **I. 321**.
- Korun**, s. Minaret-el-Korun.
- Korma**, s. Bir el Korma.
- Kosair**, Felsbank bei Bahrein, **I. 387**; — s. Ras al Kosair.
- Kosair**, Kossair, **Dorf, I. 641**.
- Koscha**, Berg bei Lohia, **I. 883, 887**.
- Koscheir**, s. Beni Koscheir.
- Kossfreyyn**, Quartier von Deraije, **II. 516**.
- Kostus**, in Arabien nicht einheimisch, **I. 369**.
- Kotaiba**, s. Ebn Kotaiba.
- Kotais**, s. El Kotais.
- Kotb-ed-Din**, s. Gotb-ed-Din.
- Scheikh Kotbeddin**.
- Kothra**, Stadt in Oman, **I. 525, 547, 560**.
- Kothranj**, s. Billa Kothranj.
- Kotumbel**, s. Ketumbul, **I. 672**.
- Koneiyé**, Ort in El Boischa, **II. 468**.
- Koueyt**, s. Grane.
- Koutnan**, s. Mouslotebn &.
- Kouj**, bei Gomfude, **I. 939**.
- Kowar** (= El Choubal?), Gränzstädtchen von El Rasym, **II. 358, 454**; — vgl. Wadi Komar.
- Koware**, Palmenhain, **II. 376**.
- Kowries**, in Oman keine gangbare Münze, **I. 507**.
- Krähen**, in Ostarabien, **I. 578**.
- Kräuterbucht**, d. i. Djinn el Fashisch, **I. 336**.
- Kramela**, Kramelala (Semitrit.), d. i. Kameel, **II. 632**.
- Krankheiten**, an der Hedschasküste, **II. 316, 321**; — in Nedschd, **II. 530**.
- Kreibebänke**, horizontale, bei Taif, **II. 58**; — mit Feuersteinschichten in Hadhramaut, **I. 658**.
- Kreiberge**, bei Asyr, **I. 959**.

kreidellippen, bei Ras Schar-
 mah, I. 640.
 kriegsberichte, österreichische,
 über Asyr, I. 923.
 kris, d. i. Dolch, I. 619.
 kronenthaler, Verhältniß zu
 arab. Münzen, I. 507, 690.
 kubbe, d. i. Gebethaus, I. 883.
 kubbeh, d. i. Grab, I. 663; —
 f. Wadi Kubbeh.
 kubbet el Enan, d. h. Dom
 der Beßlage, II. 441.
 kubbet el Hadſchr, (d. h. Stein-
 dom), Berg, II. 436, 441.
 kubbetol-ibad, d. h. Kuppel
 der Gottesdiener, II. 366.
 kubr el Hüd, f. Kabr Hüd.
 kubt ibn Deran (wol Khobt
 Derham, d. h. Dragenebene),
 in Jemen, I. 913.
 kuds, d. i. Jerusalem, I. 991.
 kühe, ohne Hörner, aufden glückl.
 Inseln, I. 249; — heilige, der
 Banianen, in Makallah, I. 631;
 — wilde, in Ed Dhahi, II. 362;
 in Nedſch, II. 531; — f. Rinder.
 kürbisse, in Taif, II. 63.
 küstenaufnahme, englische,
 des nördl. Rothen Meeres, II.
 297 ff.
 küstenschiffahrt, an Hedſchas,
 II. 247.
 küstenströmung, an der Pira-
 tentküste, Schnelligkeit, I. 584.
 kufa, I. 73, 143.
 kufische Inschriften, auf
 Grabsteinen bei Tahrie, I. 386;
 — bei Ghaleſta, I. 874; — f.
 Inschriften.
 kuh mubarek, d. h. Glücksberg,
 am pers. Golf, I. 430.
 kufawas, d. i. Kameelförbe, II.
 654.
 kufinos, d. i. Kufopalme, I. 349.
 kufopalme, d. i. Cucifera the-
 baica Linn., I. 349.
 kulabe, Bach in Jemen, I. 908.
 kulait, f. Kolath.
 kulaitarib, himjarit. Name,
 I. 83.
 kulal, f. Abb Kulal.
 kulba, f. Khore Kulba.
 kulfut, f. Ibrahim Kulfut.

Kulhät, f. Kahlat, I. 373.
 Kulla, Judenschloß, I. 62.
 Kulun, f. Ghubbet Kulun.
 Kumanium, Mandingo-Name
 für Kameel, II. 740.
 Kumbarek, f. Kuh mubarek, I.
 430.
 Kumbtha, f. Cumja, I. 434.
 Kum Sarmas, ehemal. Tribus
 bei Dſin Ghorab, I. 317.
 Kumrad, seltsames Thier in
 Oman, I. 381.
 Kunda, Kundi, Kunduruku
 (d. h. duftend), Sanskrit-Name
 für Gummi, I. 371.
 Rundricum, f. Rundu, I. 371.
 Rundu, Kundur, Rundri-
 cum, d. i. Gummi der Boswel-
 lia glabra, I. 368, 371.
 Runduru, Sanskr.-Name für
 Weihrauch, I. 371.
 Kung, Städtchen bei Khmir, I.
 450.
 Kunststraße, bei Mekka, II. 36,
 85; — f. Pflasterweg.
 Kupferbergwerk, portug., bei
 Kung, I. 450.
 Kupfergeschirr, von Oman, I.
 490; von Nedwa, I. 549.
 Kupfergrube, bei Goaber, I.
 488.
 Kupferminen, bei Rothra, I. 547.
 Kupruli, Großvezier, II. 581.
 Kura (Kora), f. Wadi'l Kura.
 Kuralion, Handelsartikel (?),
 I. 313.
 Kureiza, f. Beni Kureiza.
 Kuriat, Ort in Oman, I. 350.
 Kurim, f. Abdul Kurim.
 Kurma, f. Kharma, I. 999.
 Kurschib Bey, Pascha in Ara-
 bien, I. 946, II. 181.
 Kurya Murya, f. Curia Muria.
 Kuschten, f. Ghuschten.
 Kuscha, f. Koscha.
 Kusi Churmesfi, Dattelfart, II.
 826.
 Kusmä, Bergstadt Jemens, I. 904.
 Kussai (Khodzai), f. Ghuzai, Amru
 Kussai.
 Kussur ul Burro, f. Keſr el
 Berro, II. 461.
 Kusumma, in Jemen, I. 721.

Rutam, s. Ras Rutam.
 Rutar, s. Retar, II. 660.
 Rutbeddin, s. Rothbeddin.
 Rutba, Rutbäer (Samaritaner), ihr altes Quartier in Neffa, I. 135.

Rutſchul Ibrahim Paſcha, I. 980.
 Ruttubaddin, s. Roth-et-Din, I. 384.

R.

Raa, im Dſchebel Kaukebän, II. 549; — s. Aden de Raa.
 Raadja, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
 Raban, ſeine Sprache, I. 52.
 Rabet, s. Djezirah Rabet.
 Rabiaten, im Dſchebel Sabber, I. 793; — in Nord-Pedſchas, II. 263.
 Lablab, Gemüse in Oman, I. 483.
 Rabunja, ſyr. Name für Weihrauch, I. 368.
 Rachm, I. 166; — s. Raſhm.
 Raſfa, s. El Aſfa, Paſſaſch, I. 148.
 Rabi, d. i. Raſedſch, I. 706.
 Raet, s. Rith, I. 207.
 Raſt, Raſet, s. Reſt, Djezirah Raſet.
 Raſham, Hauptort der Beni Saad, II. 65.
 Raſhibi, d. i. Palmaſt, II. 840, 842, 853.
 Raſha, s. Dſchebel el Raſha.
 Raſedſch (Raſg, Raſdiſch, Raſaj, Raſhaſ, Raſhabſch), Reſidenz der Abd-ſſi, I. 242, 702; Raſge, 703; Einwohner, 705, Handel, Gewerbe, 706.
 Raſi Dſchemel, Ort bei Heib, II. 336.
 Raſiſſa, s. El Aſfa, I. 420, 570.
 Raſſan, s. Beni Raſſan, Rhouſſan ebn Raſſan.
 Ραῖς ὄρος, II. 213.
 Raſaſh, Waſſer der Raſſa, II. 350.
 Raſhm, Raſhm, Raſhm, Geſchlecht, I. 88, 166, 167.
 Raſormi, in Pauſſa Name für Kameel, II. 740.
 Raſa, s. Dſchebel Raſa.
 Raſwa, Dorf des Sanaa-Pla-teaus, I. 827, 917.

Raſp, s. Parret Raſp.
 Ram, s. Beni Ram.
 La mesas (d. h. berührt und nicht), jüdiſch-samarit. Schimpſwort, I. 174.
 Ramet, s. Djezirah Ramet.
 Lamium amplexicaule, in Nord-Pedſchas, II. 263.
 Rammeſſein, miraculöſes, in Wadi-el-Kora, II. 446.
 Ramo, von Oman abhängig, I. 504.
 Lampen, aus Schalen der Per-purſchnecke, in Semmed, I. 547; — von Radda, I. 727.
 Landluſt, ihr Einfluß auf Boredſamkeit, I. 25.
 Langſof, Ort in Oman, I. 401.
 Lanzen, indiſche, in Arabien, I. 90; — s. Rhathie.
 Lanzenſpißen, in Oman gefertigt, I. 490.
 Raqaab, Ra'qa'a'h, d. i. Dattelblüthe, auch Befruchten der weibl. Dattelblüthe, II. 828.
 Raſedſch, Raſeg, Raſej, s. Raſel, I. 455.
 Raſel, Zuſ. im Perſergoſſ, I. 455.
 Raſſan, Raſ, perſ. Preſan, I. 385.
 Larus leucophthalmus u. le-vipes, auf Mareat, II. 271.
 Raſ'a, Iſerſtadt, I. 262.
 Raſan, s. Raſanad.
 Raſcaris, indiſche Bootſchiff, in Oman, I. 500, 505.
 Raſter, gewiſſe, den Arabern ehrenvoll, I. 34.
 Rat, Raſh, ſamarit. Gottheit, in Arabien verehrt, I. 36, 98, 877; — s. El Rat, Raſhet.
 Laternen, bei Karawanen gebraucht, I. 578.

- athrippa, f. Zathreb, II. 162.
auch, bei Meffa, II. 37.
aurus, I. 152; im Kora-Gebirge, II. 45.
ava, bei Aden, I. 681; — poröse, in Sanaa, I. 80, 256, 907, 917, (schwarze) 836; — (blaue u. schwarze) im Sumara, I. 819; — bei Medina, II. 168.
avablöcke, in Südarab., I. 767.
avaschlacken, auf den ostarab. Inseln, I. 391.
avenbel, wilder, in Oman, I. 483.
awi, f. Beni Same ben Lawi.
awsonia alba, inermis, spinosa, f. Penna, I. 301.
cassan, f. Wadi Cassan.
ebayhab, f. Ras Ebayhab.
eberbeschwerden, durch das Wasser in Dschidde erzeugt, II. 10.
ebid, arabischer Dichter, I. 34.
ebonah (hebr.), d. i. Weihrauch, I. 367.
ebonia, syr. Name für Weihrauch, I. 368.
ebaan, in Jemen, I. 833.
ebanon, arab. Produkt, I. 363.
eder, von Saade, I. 198, 727; — berühmtes, von Redschran, I. 94, 205.
edjoun, Brücke bei Sasa, II. 428.
edscha, d. i. Sauran, II. 384.
eft (Lafet, Last, Let, Leib), Piratennest auf Kishm, I. 407, 446, 447; von Dschewasimi bewohnt, I. 453.
eghabi, f. Laghibi, II. 853.
eguminosen, bei Dschidde, II. 30.
ehnsverhältnisse, in Arabien, I. 82, 83.
eichenbestattung, eigenthümliche, mit Steinplatten, bei Redsch, II. 275; — f. Grabmäler.
eid, f. Let, I. 453.
einwand, als gesuchter Handelsartikel in Arabien, I. 26, 775.
eis, f. Beni Leis.
elhm, f. Lashm.
eli, f. Luf, II. 656.
emlan, Lemlen, f. Wadi Lemlan.
Lemun, arab. Name für Limonenbaum, I. 483; — f. Wadi Lemun.
Leoparden, bei Bedr, II. 196.
Let, f. Let, I. 453.
Leuchthurm, bei Chaschbat, I. 388; — Resteauf Bahrein, I. 424.
Leuke Rome, Emporium der Rabatäer, I. 120, 121; — von Römern besetzt, I. 127, 246; — ihre mutmaßliche Lage u. Identität mit Hauara, II. 270, 300; — f. Hauara.
Leyl, f. Suk el Leyl.
Leyth, f. Lih, I. 207.
Lghoum, Simah-Name für Kameel, II. 716, 717.
Liban (Λιβανος), f. Oliban, Weihrauch, I. 361.
Liban-Bai, I. 646.
Libanon, nach Edrisi der größte Kettenzug der Erde, I. 167.
Libanus thurifera, wild in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370, 371.
Libbehn, Libnah, f. Passanie, II. 215.
Libil, f. Macahhou I., Maschhaou libil.
Lidd, f. Soweih Lidd.
Lieder, von Redschb, I. 223.
Lieh, Lye, Lya, Ort, Thal bei Taif, I. 936, 948, 1005, II. 66.
Libigar (?), Dorf im Dschebel Achbar, I. 558.
Lih (Lydda, Lyt, Lih, Leih, Laet), Hafenstadt, Lage, I. 145, 207, 1034.
Lima, Limah, an der Rasab-Bai, I. 405, 532.
Limonen, in Zafar, I. 301; — im Dschebbel Dian, I. 302; — in El Ratis, I. 420; — in Oman, aus Persien eingeführt, I. 483; — auf Bahrein, I. 596; — in Nordarabien, II. 144, 440; — bei Koba, II. 171.
Limpäka (Sanskrit.), d. i. Limonenbaum, I. 483.
Lindy, afrik. = omanischer Hafen, I. 504.
Linga, d. i. Lima, I. 405.
Lingar, Stadt der Dschewasimi

- in Persien, L 586; — Exporten, L 593.
 Linjah, Vorgebirge, L 448.
 Linsen, in Oman gebaut, L 483;
 — aus Aegypten eingeführt, II. 138.
 Lioeli, Kameelart, II. 656.
 Liparia caerulea, im Wadi Kammar, L 1032.
 Litz, s. Litz.
Lithospermum vestitum, in Nord-Pedschas, II. 263.
 Liza, s. Lich.
 Lobab, s. Al Lobab.
 Loban, Gummi des Weihrauchbaums, L 305.
 Löwenberg, s. Dschebel Asab, L 640.
 Lohai, Lohaja, s. Amru ben Lohai.
 Lohia, Hafenstadt Jemens, Lage, L 882, 1015; — Dist. 873, 887.
 Lohia, Bai u. Inseln, I. 889.
 Lohian, Tribus in Nordarab., II. 53; — vgl. Beni Lahyan.
 Lokmann, König von Jemen, Erbauer des Mareb-Dammes, L 76, 77; — Geburtsstätte, L 868.
 Lomaan-Berge, L 305; — Vorgebirge, L 335.
 Lomme, s. Wadi Lomme.
Lonicera aurea, im Dschebel Akbar, L 559.
 Look, s. Luf.
 Lot, das Volk, L 143; — s. Diar Kum Lot.
 Lo-to, (Chines.), d. i. Kameel, II. 665, 669, 672.
 Lotus napeca, nebek, in Oman, L 77, 301, 482, 543; — s. Nebek, Sibr.
 Loubia, s. Laadja, L 1011.
 Louhayah, s. Ibn Louhayah.
 Lous, Lous Lebir, der Weihrauchberg, Berg des Morgens, Orients, Schahr, L 264, 306.
 Lwa, s. Lwaa, L 526.
 Luban, Weihrauchname bei den Malayen, L 368; — Bezeichnung mehrerer Baaren, L 360;
 — in Bengalen für Benzoin-Gummi, in Indien für Resin der Boswellia glabra, L 371.
 Luban, beste Weihrauchsorte, L 359; — (Sabbur) auf Sokatra, L 915.
 Luban mati, die geringere Weihrauchsorte, gewöhnl. zum Räucher verwendet, L 359.
 Lubayda, Cove der Piratenküste, L 583.
 Lucernelle, ausschließlich Eigenthum des Imam von Oman, L 485; — im Wadi Beni Djafr, L 843.
 Luft, in Neffa, II. 320.
 Luftspiegelungen, häufig an der Kräuterbucht, L 337; — an der SO. Küste Arabiens, L 354;
 — in Südarabien, L 780.
 Lugum (Riffum?), Berg bei Sonaa, L 830.
 Luigibi, s. Laghibi, II. 842.
 Lul, Kameelart, II. 646, 651, 656.
 Lulak, Cap von Pedschas, II. 264.
 Luli, Kameelart, II. 656.
 Luloé, s. Scheich Ali Luloé.
 Lului, Dattelart, II. 827.
 Lungis, gestreifte Zeuge, allgem. Tracht in Oman, L 491, 549;
 — in Suwel gewebt, L 525.
 Luntenstrich, als Kopfbinde, L 506, 764.
 Luteana, zigeunerartige Volksklasse in Masfat, L 513.
 Lwaa, Küstenort Omans, L 526.
 Lydda, s. Litz, L 145.
 Lye, s. Lich.
 Lyne, Lynch, Stat. in Neffat, II. 359.
 Lyt, s. Litz, L 145.

M.

- Maaba, Fort in Asab, **I. 642.**
 Maab, Mohammeds Ahn, **I. 18;**
 — seine Nachkommen, **I. 57.**
 Maab, Tribus, Kampf gegen Jemen, **I. 39.**
 Maaben, s. Babi Maaben.
 Maaben el Bakra, **I. 165.**
 Maaben el Rokra, **I. 165, II. 372.**
 Maafir, himjarit. Fürst, **I. 71.**
 Maal, d. i. Maan, **II. 430.**
 Ma-alfema, Ma-assama, Mutter Mondhars, **I. 96.**
 Maamara, Bergschloß bei Häs, **I. 803.**
 Maan, s. Ibn Maan.
 Maan, **byzant. Gränzprov., I. 71.**
 Maan, Maan, ob das alte Themma? **II. 385, 430.**
 Maan Akba, Station, **II. 420.**
 Maanwijaß, in Jemen, **I. 746.**
 Maaräsh, s. Ras Maaräsh.
 Maasham, Station, **II. 420.**
 Ma-assama, s. Ma-alfema, **I. 96.**
 Maasse, in Nebshb, **II. 526.**
 Maataf, Berg bei Dseib, **II. 371.**
 Maatebe, Station, **II. 366.**
 Ma'az, Tribus in Nordarabien, **II. 313.**
 Mab'ad, Mabuth, s. Ain Abu Mab'ad.
 Mabbar, Ort bei Dimar, **I. 726.**
 Macahhou libil, Gießbach der Kameele, **I. 291.**
 Maccala (Ptolem.), s. Makalla, **I. 286, 308.**
 Macaira, Klein-, Insel, **I. 347.**
 Maceta, s. Maketa.
 Macoudh, unbekannter Hafen in Ostarabien, **I. 391.**
 Machadir, s. Meshader.
 Machait, s. Rhamis Michayt.
 Machmed, s. Murach Machmed.
 Machpelah, Erbbegräbniß, **II. 291.**
 Machram, Dorf auf Kameran, **I. 891.**
 Machruf, s. El Machruf.
 Machsa, Markort, **I. 813.**
 Macis, chines. Export, **I. 241.**
 Mactub, s. Dschebel Mactub.
 Madaa Seydna Adam, am Arafat, **II. 120.**
 Madaieni, s. Al Madayny, **I. 218.**
 Madain (Madajin, Madian, Mebin, Midian, Mobiana, Beden, Maghair Schoaib etc.), die Weststadt, verschieden von Medbain Esalib, **I. 145, 159, 179, II. 234, 282—292, 415.**
 Madajin, d. i. Madain **II. 287, 291.**
 Madära, Madrag, Stadt im Babi Lemun, **II. 29, 52.**
 Madauara, **II. 409;** s. Medawara.
 Madayny, s. Al Madayny.
 Madhrubein, s. Melein el Madhrubein.
 Madian, Midian, **I. 145, 159, 179, II. 415;** — s. Madain.
 Madif, Station, **II. 420.**
 Madjar, **I. 241.**
 Madjemäha, Ort in El Sebeir, **II. 468.**
 Madneb, richt. Mosnib, **I. 565.**
 Madoke (Ptolem.), **I. 241, 245;** — s. Aden.
 Madonnen-Berg, auf Ormuz, **I. 441.**
 Madra, Dorf im Babi Bischeß, **I. 992.**
 Madrag, s. Madära.
 Madrake, s. Cap Isolette, **I. 351.**
 Madreporstein, im Tybut Issum, **II. 228.**
 Madruba, Dorf bei Häs, **I. 804.**
 Madsaify, s. Ali Madsaify.
 Madshire s. El Madsire.
 Madsjil, d. i. Wasserhäuschen für Reisende, **I. 814, 815.**
 Ma'du, Stadt in Hadhramaut, **I. 636.**
 Madudi (Omdüde?), Stadt in Hadhramaut, **I. 613, 619.**
 Madyan, Stadt, **II. 288;** — s. Madain, Ghänem ebn Madyan.

- Mady ebn Soueyth**, Scheich der El Jafyr, II. 524.
- Mädchen**, von den El Mervekebe öffentlich an Männer verkauft, I. 212; — früher von Beduinen getödtet, I. 37, II. 243; — f. Weiber.
- Mädsjeran**, Ort in Nedschd, II. 343.
- Mährchen**, Hauptunterhaltung der Beduinen, I. 556.
- Maephat vicus** (Ptolem.), Lage, I. 326.
- Maffrüb**, d. i. 2jähriges Kammeelfüllen, II. 743.
- Magar Schoaib**, f. Maghair Schoaib, II. 292.
- Maghadein**, f. **Mafatein**, I. 615.
- Maghahed**, f. El maghahed.
- Maghair ol Kalenderije** (die Höhlen der Kalenderie), Kastell, II. 437.
- Maghair Schoaib** (Magar Schoaib, Moghays Schoayb), d. h. die Höhlenzeitbros, II. 234, (nach Beduinen-Aussage verschieden von Beden), II. 286, 288, 291, 292, 415; — f. Beden, Mabain.
- Ma-ghar'beh** (Plur. Maghra-bi), Bedeutung, d. i. Mogghrebin, II. 200.
- Maghareb**, Landschaft, II. 549.
- Magharisches-Seir**, verschiedene Namen desselben, II. 439.
- Maghra**, Stadt der Urladschi, I. 662.
- Maghsal**, f. Korn el Maghsal.
- Magie**, in Abin, I. 262.
- Magmah**, f. El Magmah.
- Magna**, Magne, Stadt am Nila-Golf, afr. Lage, II. 227, 229, 292, 293, 297, 300; — f. Wabi Magna.
- Magnet-Berg** (?), bei Bab el Mandeb, I. 179.
- Magnetnadel**, Abweichung bei Perim, I. 670.
- Magoboro**, von Oman abhängig, I. 504.
- Magreb**, d. i. das westl. Afrika, I. 217; — f. Moggrebi.
- Magu**, f. Mogu, I. 457.
- Mahaadi**, Mahadi (Mahdi), f. Almahdi Amir Almouminin, El M., Simserä el M.
- Mahad**, f. El Mahad, Wadi el Mahad.
- Mahadiab**, Palast in Hadfar, I. 149.
- Mahadir**, f. Meshader, I. 725.
- Mahail**, I. 980.
- Mahallah**, Dorf b. Aden, I. 703.
- Mahama**, Dschewafimi-Tribus, I. 415, 584.
- Mahamla**, f. Ma'malah, I. 962.
- Mahar**, Unterplatz in Nedschd, II. 214, 268; — f. Dschebel Mohhar.
- Mahara**, f. Mahra.
- Maharadscha**, Land der, I. 681.
- Maharag**, Fort, I. 595.
- Maharash**, f. Ras Maharash.
- Maharib**, Distr. Jemens, I. 736.
- Maharra**, f. Almaharra, El M.
- Mahase**, in Dehna, II. 364.
- Mahassem**, f. Abul mahassem.
- Mahayl**, von Mehmed Ali gestiftet, I. 933, 944.
- Mahbat Alardj**, f. Ardj, I. 225.
- Mahdhar**, Dorf der Adig-Gruppe, II. 347.
- Mahdhera**, II. 376.
- Mahdi**, Meshdi, Mohadi, Bedeutung, I. 731, 756, 763, 849; — f. Mahaadi, Meshdi.
- Mahdjemo**, f. Cay El M.
- Maherhe** (wol = Meheri), Tübo-Name für Kameel, II. 736.
- Mahhaleh**, Bewässerungsmaschine, II. 525.
- Mahhjam**, f. El Mahhjam.
- Mahhlul**, d. i. 2jähriges Kammeelfüllen, II. 743.
- Mahhtab**, f. El Mahhtab.
- Mahidi**, I. 1011.
- Mahlzeiten**, der Beduinen in Oman, I. 556.
- Mahmal**, das heilige Kameel, II. 123.
- Mahmel**, f. El Mahmel.
- Mahmud** (Mohammed), f. Scheich Mahmud.
- Mahmudie**, kleine Kupfermünze in Oman, I. 507.

Maḥra (Ibn Ḥamdān Abi Ḥattī-lah), Genealogie, **L. 267.**

Maḥra, Meḥret (Cap Morebat), Land, mit eigenthümlicher Sprache, **L. 43, 45, 46, 253, 265, 877.**

Maḥra, Maḥri, Volk in Ehedjer, **L. 265**; — in El Diezzar, **L. 289**; — ob bis Sokotora, **L. 347**; — Verbreitung in Hadhrāmūt, **L. 647**; — Stämme, Sitten, **L. 648.**

Maḥrab, Mirab, d. i. Rische, **II. 158.**

Maḥraḡ, kleine Insel bei Bahrein, **L. 423.**

Maḥrem, Stadt der Solma-Gruppe, **II. 346.**

Maḥri, Sprache in Maḥra, **L. 49.**

Maḥruyan, Meḥruban, Küstentadt Persiens, **I. 388.**

Maḥsem, Solma-Berg, **II. 346.**

Maḥya, d. h. Station, **L. 879.**

Maḥdan, Ebene, **L. 623**; — vgl. Meḥdan, Meydan.

Maḥsaḡ, s. Wadi Meḥsaḡ.

Maḥjet, s. Karn Maḥjet.

Maḥin, s. El Maḥin.

Maḥs, auf Karraḡ, **L. 467**; — in Oman, **L. 483**; — im Dschebel Sabber, **L. 788**; — zwei Arten in Jemen, **L. 896, 910**; — bei Dora, Mōḡḡaḡ, **L. 915.**

Maḥariḡān, Dorf in Hadhrāmūt, **L. 635.**

Maḥab, Dorf am Dschebel Sabber, **L. 725.**

Maḥabir (d. h. Gräber), s. Maḡḡair ol Kalendarise, **II. 437.**

Maḡḡaḡ (Ptolem.) **L. 528**; — s. Maḡen.

Maḡāl, Ort in Nedḡḡ, **II. 343.**

Maḡallaḡ, Maḡalla, Küstentadt u. Vorgebirge von Hadhrāmūt, **L. 274, 286, 308, 625 ff.**; — Dist. **I. 272, 282, 619, 634.**

Maḡam, d. i. Gebetorte, **II. 89.**

Maḡānātī, s. Dschebel Maḡānātī.

Maḡariten, Judenthe, **II. 406.**

Maḡatein, Maḡḡatein, Ankerplatz am Maḡḡil-Gebiet, **L. 615, 660, 662.**

Maḡatein segḡir (d. i. die kleine), Ankerstelle, **L. 662.**

Maḡbere, s. Maḡḡarise es-Seir, **II. 439.**

Maḡbaḡaḡ, s. Ras Maḡbaḡaḡ.

Maḡen, altes Volk, **L. 432, 528.**

Maḡeta, Vorgeb., **L. 426, 432.**

Maḡinijāt, Stadt in Oman, **L. 561.**

Maḡḡramī, s. Ḥaḡḡan Ben Moḡḡammed.

Maḡḡramī's Eroberungsstaat in Nedḡḡeran, **L. 1008 ff.**

Maḡḡramī el Moḡḡabbaḡ, Fürst von Maḡjeman, **L. 1014.**

Maḡḡra, d. i. Magna, **II. 292.**

Maḡoraba (Ptolem.), d. i. Meḡḡa, **L. 15, 231.**

Maḡḡelen, s. Scomber.

Maḡḡiḡi, Historiker, **L. 239.**

Maḡrouḡ, d. h. widerwärtig, **L. 763.**

Maḡḡa, s. Rhor Maḡḡa.

Maḡāl, s. El Maḡāl, Birket el Maḡāl.

Maḡā, s. El Maḡā, **II. 83.**

Maḡ'alaḡ, s. El Maḡ'alaḡ.

Maḡalayan, in Dschidda, **II. 11**; — pilgern nach Meḡḡa, **II. 191.**

Maḡḡolm's Insel, in Oman, **L. 532.**

Maḡlee, Maḡel, s. Meḡel, Meḡil, Beni Maḡel, Abd el Maḡel.

Maḡlec, Sohn Ḥaḡm's, zieht nach Meḡḡa, **L. 85**; — nach Ebalḡā, **L. 87**; — begründet d. Dynastie von Hira, **L. 87, 88.**

Maḡel (Maḡḡus), nabatäische König, **L. 114.**

Maḡel ibn Anes, Gründer der Maḡeliten, sein Grab, **II. 161.**

Maḡel-nasser, Sultan von Aegypten, **L. 216.**

Maḡel Saleḡ (d. i. Prinz, Excellenz), Fürstentitel Abulḡeda's, **L. 215.**

Maḡḡam's, s. Bou Maḡḡam's.

Maḡil, bezeichnet bei Ismaeliten nur Stammesheurt, nicht König, **L. 43**; — s. El Maḡil.

Maḡil ḡimḡarim, Saba, in ḡimḡar. Inschriften, **L. 864.**

Maḡḡan, Station in Nedḡḡ, **L. 188.**

Malven, in Katif, L. 997.

Mamala (Ptolem.), L. 188, 365.

Ma'malah, Ma'hamsa, Dorf in Asyr, L. 962.

Ma'malah Kebirah, Ma'hamsa el Kebir, Gebiet in Asyr, L. 965, 990.

Ma'malah Saghirah, Ma'hamsa el Sougayr, Station in Asyr, L. 965.

Malali (Theophr.), Land, L. 365.

Mama Salameh (Salmeh), d. h. Fels des Grusses, Opferstelle der oriental. Schiffer am Ras Musfendom, L. 432.

Mambar, d. i. Gebetskanzel, II. 158.

Mamlaḥ, Küstenort in Jemen, L. 879.

Mamlul, d. i. weißer Sklav, II. 199.

Mamre, Pain, II. 291.

Mamum, erbaut Zebib, L. 237, 730.

Mana, syrisch-arabische Gottheit, L. 36, 37, 278.

Manama, Hauptstadt von Bahrein, L. 422.

Manatis (Halicore), im Akaba-Golf, L. 177, II. 309.

Manulḥa, Dorf am Asnan, L. 392.

Manalah, s. Manalā.

Maneln, in Asyr, L. 211, 965;

— in Oman, L. 483; — im Dschebel Akbar, süße u. bittre, L. 551,

552; — auf Bahrein, L. 596;

— in Hedschas, L. 989, II. 262;

— in Taif, II. 8, 59, 63; — in

Dschibde, II. 21; — im Dschebel

Kora, II. 41, 46; — bei Magna,

II. 293.

Manelstein, im südl. Jemen, L. 782; — bei Surabsche, L. 819.

Manelsteinselsen, L. 256.

Manbi, II. Ort in Oman, L. 379.

Manest, Resident zu Basra, L. 566.

Mangifera indica (Amba), in Oman, L. 483; — im Dschebel Akbar, L. 559.

Mangies, L. 387.

Mango, in El Ratif, L. 420; —

in Oman, L. 483; — bei Rasch

Sil, L. 558; — vorz. bei Laḥḥ,

L. 782; — bei Zebib, L. 870.

Mango mangifera, L. 440.

Mangroves, auf den Inseln d. pers. Golfs, L. 451; — in Hedramaut, L. 622, 643, 658; —

bei Janbo, II. 209; — bei Laḥḥ

ob fiebererzeugend? L. 449.

Mangustanen, in Jemen, L. 906.

Manbali, s. Dschebel Manbali.

Manibi, Quelle, L. 93.

Manibi, Thal der Wüste von Basra, II. 363.

Manitae (Ptolem.), Boll, L. 276, 291.

Manalā, Schachspiel, II. 415, 574.

Manna, Ausfuhr aus Arabien, L. 596.

Manni, s. Beni i Manni.

Manoub, s. Saḥel Manoub.

Manfari, in Jemen, L. 781.

Manferia, L. 1000.

Manfur (Manzur), s. Ahmed ibn M., Ali Al-M., Omar ben M.

Manfur, Bruder des Montefschelch, von Bahabis gefangen, II. 486.

Manfur, Scherif von Zahran, L. 948.

Manfura, Dorf im Badi Nefel, L. 326.

Manfuri, Berg v. Aden, L. 678.

Manfuries, arab. *Manje*, L. 690.

Manzala, L. 896; — s. Dura.

Manzery, Mansari, Ort Jemens, L. 741.

Manzuel, s. Menfil, L. 741.

Manzur (Manfur), s. Saib Devid Manzur.

Mapharitis, Maphartis, Landschaft, L. 243, 770.

Mar (Marr), s. El Mar.

Maraab, Marib, Etymol., L. 283.

Marab, Büste, L. 394.

Maraba, Stadt, L. 283; — s. Mareb.

Maraba, s. Bir el Marababa, L. 1028.

Marabat, Marabei, Insel, II. 216, 270.

- Marábea**, Hafen bei Loheia, **I. 883.**
Marahaba, f. Bir el Marahaba.
Maran, f. Meran.
Maraniten (Pharaniten?), ihre Sipe, **II. 774.**
Marassa, Dattelsort, **II. 826.**
Marassid el Itlaa, **I. 269;** — vgl. Merassid.
Maraua, El Aroua, Stadt in Jemen, **I. 759.**
Marbát, f. Ras Marbát.
Marbut, f. Marabat, Ras Marbut, Scheich Abdallah ben Marbut, Scheich Marabut.
Marbanfas, d. i. Kriegskameel mit 2 Reitern, **II. 744.**
Marbi-alsalah, Emporium indischer Waaren, berühmt durch Schwerter, **I. 90;** — f. Etalah.
Marbuna, Insel des arab. Meeresbusens, **II. 217, 273.**
Marcat, Sandinsel des Rothen Meeres, **II. 270.**
Marib, die alte Capitale in Dschof, **I. 74, 76, 78, 79, 263,** (Etymol.) **283, 712, 713;** — reich an Steinsalz, **I. 79;** — alte Kunstdenkmäler, **I. 81;** — Distanz, **I. 256, 258, 634;** — f. Mariaba, Saba, Sedd Marib.
Marib, modernes Dorf, aus Saba's Ruinen erbaut, **I. 859.**
Marib, Dorf in Nebesch, **II. 393.**
Marille, Dorf in Hedschas, **I. 1033.**
Marjavine, f. Um el Gawin, **I. 408.**
Mari, Nachrichten über Arabien, **I. 760;** über Asyr, **I. 919.**
Maria, ihr Bild in der Kaaba, **I. 36.**
Mariaba, Hauptst. der Sabäer, **I. 277, 280, 292;** — f. Marfiaba.
Mariaba Baramalcum, St. der Minäer, **I. 278, 280, 281.**
Mariaba Metropolis, Lage, **I. 252.**
Mariam, Stadt, **I. 263.**
Mariama, Stadt, **I. 278, 283.**
Marib, f. Mareb.
Marica, f. Cap Isolette, **I. 351.**
Marienglas, als Fensterscheiben in Moeha, **I. 776;** — in Sanaa, **I. 826.**
Marilgha, f. Ain Marilgha.
Marina, f. Beni Marina.
Markas (Markaz), f. Ras M.
Markat, **I. 253.**
Markt, Markttort, f. Messe, Suf, Wochenmarkt.
Marmor, bei Sanaa, **I. 836;** — im Schemysa, **II. 36;** — auf Tyrän, **II. 223.**
Marmorkopf, in Mareb gefunden, **I. 81.**
Marmorsäulen, im Kasr Amera, **II. 397.**
Marmorsteine, weiße, in Mareb, **I. 81.**
Marob, Stadt, **I. 263;** — f. Mareb.
Maroua, Dorf, Bezirk in Asyr, **I. 958, 975.**
Marphat, **I. 329.**
Marr (Mar), f. Batn Marr.
Marra, f. El Marra.
Marrän, f. Meran.
Marfa, f. Mersa.
Marfa Aly, f. Fali, **I. 186.**
Mar-Saliba, Kloster, **I. 139.**
Marshay, f. Ras Marshay.
Marshi, f. Bir ul Marshi.
Marsyaba, Stadt, **I. 232, 277;** — f. Mariaba.
Martan, Insel des Kräuterzorgs, **I. 265;** — f. Curia Muria.
Martemi, **II. 373.**
Marthad, ein in Jemen häufig vorkommender Königsname, **I. 320.**
Maruan, Berg, **I. 1009, 1011.**
Màs, Station, **II. 420.**
Masaar, in Jemen, **I. 833.**
Masareb, f. Abul Masareb.
Masch, Ahn der Rabatäer, **I. 129.**
Maschkal, Dorf bei Gomsude, **I. 1028, 1033.**
Maschref, Lager der Beni Rhalib, bei El Rathif, **I. 419, 571.**
Masellä, f. Wadi Masellä.
Masemein, **I. 148.**
Mashera, Insel, **I. 469.**
Maschaou libil, d. i. Ebene der Kameele, **I. 291.**
Mashrabe, Bedeutung, **II. 586.**

Masilah, s. Wadi Masella.
Masina, s. Dschebel Masina.
Maslat, Residenz, Hafen, Flottenstation in Oman, **I. 382, 476**, 509 ff.; — Einwohn., **I. 512**; — Gewerbe, Handel, **I. 505, 517, 593**; — **Klima**, **I. 516**; — Schulen, **I. 518**; — Ueberfahrt von Bombay, **I. 473**; — Distanz, **I. 347, 519**.
Maslatb, s. En Ribabsh, **II. 374**.
Maslati, bei den Piraten-Aravern = Feigling, **I. 416**.
Maslat-Inseln, **I. 475**.
Masken, der Frauen in Maslat, **I. 517**; — der Abotthubbe, **I. 588**.
Maslin, s. Meslin.
Masmur, s. Abu Masmur.
Masnae, Festung in Sabe, **II. 548**.
Masri (Aegypten), s. Akaba el M., Bab el Masri, Birket el M.
Masora, in Oman, **I. 478**.
Massakb, d. i. Ziegenschläuche, **I. 429**.
Massarà, Hundearr in Nedsch, **II. 531**.
Massdes, **I. 172**.
Massera, Insel, **I. 348, 350**.
Massu, s. Musalim ibn Massu.
Mastura, Station, Hafen, in Hedschas, **I. 1028**, **II. 140, 420**.
Masuar, Ort, **II. 549**.
Masub, s. Ras Scheib Masub.
Masura, s. Ras Masura.
Matarah, s. Matrah, **I. 518**.
Mathalat, Station in N. Arabien, **II. 234**.
Mathran, s. Ghjari ghanem, **II. 444**.
Matmen el Ghasele, bei Taif, **II. 64**.
Matna, s. Motteneb, **I. 754**.
Matori, Kaffeeforte, **II. 547**.
Matoua (?), Residenz in Safan, **I. 1010**.
Matrah, Matarah, Matrah, Schiffswerfte von Oman, bei Maslat, **I. 518, 519**.
Matran, s. Sebel el Matran.
Mattar, d. i. Regenzeit, **I. 896, 897**.

Mattar el Larif, die späte Regenzeit, **I. 897**.
Mattar el Seif, die frühe Regenzeit, **I. 897**.
Mattraf, d. i. Perberge, **I. 811**.
Matrah, s. Matrah, **I. 518**.
Maty, Dorf im Dschebel Ahar, **I. 557**.
Mauahab, s. Hijn al Mauahab.
Mauahheb, Mouab, Residenz in Jemen, **I. 735, 740, 741, 819**.
Mau, Capt., seine Aufnahme der ostarab. Inseln etc., **I. 390**.
Maudes = Inselgruppe, **I. Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590**.
Mauer, angeblich von Mesila zu Bagdad gezogen, **I. 995**.
Mauka, Ort im Dschebel Schamar, **II. 353, 468**.
Maulbeer, im Dschebel Schaber, **I. 789**; — sehr große, bei Taif, **II. 63, 64**.
Maulthiere, gute, in Ahr, **I. 212**; — fehlen in Oman etc., **I. 484, 604**; — eingeführt aus Persien, **I. 518**; — in Dscheide, **II. 23**; im Dschebel Kora, **II. 40**.
Maub, Gewicht, in Oman, **I. 507, 655**.
Maus, s. Birket el Modsch.
Maus, s. Bergmäuse.
Mauschid (Mauschij, Mausche, Rosa), Ort in Jemen, **I. 748, 769**; — Einw., **I. 879**; — Dschebel, **I. 880**.
Mausim (Mousson, Monsun), Schiffsfahrtszeit, **I. 773, 779**.
Mauissa (Moussa), s. Sebel Moussa.
Mavia, Mawia, saracenische Königin, **I. 65**.
Mawan, Berg, **II. 372**.
Maward, bestes Aloeholz, **II. 192**.
Mawat, s. El Mawat.
Mawayyid Daud, s. El Mawayyid Daud.
Maweh (d. h. Wässerchen), Dorf, **II. 374**.
Mawisa, Tribus, **I. 96**.
Mawiseh, s. El Mawiseh.
Mawje, Station, **II. 368**.

ayan Abáduh, Stadt in Padhramaut, I. 636.

ayed ben Dreyar, Scheißh der Venu Khaleb, II. 524.

ayeh, weibl. Kameelfüllen, II. 645.

ayeh Ghurd, Kameelfüllen, II. 645.

ayoti, Dorf, I. 643.

ayn', Ort in Padhram., I. 636.

azeira, s. Dschebel Roseirah.

ajenes, Hyparch von Darakta, I. 435.

ázi, Tribus in Nord-Pedschas, II. 304.

azial, in Jemen, I. 833.

azomeyn, Razoumeyn, s. El Razomeyn.

bär(?), s. Imbär, II. 523.

ealle, s. Abu mealle.

ebarez, s. El Rubarruz.

ébrah, Station, II. 420.

eca, d. i. Nochha, I. 768.

ecamerin, Insel des arab. Meerh., II. 217.

ehäber, Machadir, Mahadir, Markort Jemens, I. 725, 816.

echta, Station, II. 427.

ecrat, Dorf am Afnan, I. 392.

edaba, Rabatäerort, I. 127.

edain Esalib, Medayn Szaleh (d. h. Stätte Salibs), Ruinenstadt in Nord-Pedschas, (nicht zu verwechseln mit dem westlichen Madain), I. 157, 180, II. 440 ff.; — s. Padscher.

edallaleh, Mesalleh, Medilila, Dorf, I. 936, 948; — Pro-

mutierc., I. 1001; — Dist. II. 67.

edan, s. Wabi el Medan.

edawara, Medauará, Castell, II. 435; — s. Madauara.

edayen Saleh, Medayn Szaleh, s. Medain Esalib.

eddam, Berg in Nedscheran, I. 1011.

edde, s. Ras Abu Medde.

edheysse, s. Dthman el M.

edicago sativa, s. Eucerne-

Meer, I. 485.

edillila, s. Medallaleh.

edin, d. i. Madain, Beden, II. 287.

Medina, s. Seil el Medina.

Medina (Jathreb, *Ἰαθρηβ* etc.), I. 15; — nach Istachri, I. 148; — ob im Tschama oder Pedschas gelegen, I. 146, 225; — die Stadt u. ihre Umgebung, II. 149 ff.; — Namen, Lage, II. 150; — Thore, II. 152; — Heiligthümer, Kostbarkeiten, II. 154 ff.; — Flora, II. 171; — Bewohner, II. 172; Sitten, II. 177; Gelehrsamkeit, II. 178; Sprache, II. 179; — Gouvernement, II. 179; unter Bababils, II. 487; — Klima, II. 182; — Dist. I. 391, II. 134, 151, 400, 402, 453, 464.

Medina, Route nach Mekka, II. 134 ff.; — nach Janbo, II. 195.

Medina el Neby, die Grabesstadt des Propheten, d. i. Medina, II. 150.

Medinat Abib, Fleden in Jemen, I. 745, 906.

Medinat el Rahrain, Fluß, I. 235.

Medjazza, Dorf am Afnan, I. 392.

Medjdihah, s. Caua-Canim, I. 282.

Medjeren, s. El Medjeren.

Medjmah, s. El Magmah.

Medjoffi, Stadt in Nedscheran, I. 1012.

Medoua, s. Wabi Medoua.

Medressen, Medresseen, in Maslat, I. 518; — in Laäs, I. 724; — zu Dimar, I. 726, 818;

— des Schem in Sanaa, I. 831; — in Mekka, II. 106.

Medscharel, II. 364.

Medschafet, s. El Medschafet.

Medusen, Annäherungszeichen an die pers. u. arab. Küste, I. 473.

Medyk, s. El M., Wabi M.

Meer'(Bahr), s. Aben, Bahrein, Pedschas, Idumäa, Kolzum, Pharao, Sindsche.

Meerfluth, Schnelligkeit im Rischmi-Kanal, I. 453.

Meergewächse, des Rothens Meeres, II. 247.

Meerfahen, in Jemen, I. 742.

- Reerschweine, im indischen Reere, I. 474.
- Reerspiegel, Differenz im Rothem Reere, II. 258.
- Reertiefe, bei Cap Jask, I. 429, 430; — am Ras Muffendorn, I. 434; — im Persergolf, I. 451; — bei Oman, I. 471, 532; — bei Hadhramaut, I. 635; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — des arab. Golf, I. 889; — bei Moslah, II. 281; — bei Tyrus, II. 298; — im Araba-Golf, II. 302.
- Reerwasser, plötzliche Veränderung seiner Farbe bei Cap Jask, I. 429.
- Reerwiesen, im Rothem Reere, II. 251.
- Reerwurzel, bei Ormuz, I. 440.
- Reefha, d. i. Hamapsa, I. 280.
- Refä, Refä'a, zwei Distrikte im südl. Jemen, I. 326; — vgl. Reifah.
- Refaad, Scherif von Refla (1750), II. 115.
- Refat, f. Badi Reifah.
- Refraf, Refraf (d. h. Scheideweg), Festung, II. 425, 426.
- Regebe, Lohia-Insel, I. 990.
- Reghaffer, Bedeutung, II. 447.
- Rehala, f. Relaha.
- Reharrat, Ort auf Farsan, I. 1024.
- Rehbi, f. Rahbi, Beni Rehbi.
- Rehdera, Stat., I. 186, 198.
- Rehenna, f. Mir Rehenna.
- Reheri, d. i. Dromedar, II. 734; — f. Maherbie.
- Rehibrei, Karawanenspeise, I. 843.
- Rehmandar, d. i. Fremdenführer, I. 574.
- Rehmed, f. Mohammed.
- Rehmed Ali, Bicekönig in Aegypten, seine Kämpfe geg. Asyr, I. 925 ff., 956 ff., 980, 982; — gegen Jemen (1812), I. 928 ff.; — gegen Rebsch u. Bahabis (1815), I. 208, II. 498 ff., 503; — erscheint in Arabien, I. 930, II. 503; — seine Monopolisirung, I. 750, 875, II. 21.
- Rehmed Edib Ben Rehmed (Rehmed), Verfasser des Kitab Menassif el Hadj, II. 132, 420.
- Rehret, f. Rahra.
- Rehrban, f. Rahwan.
- Rehun, d. i. Perim, I. 668.
- Reidan (nicht Reifam, Reifem), in Jemen I. 733, 812; — vgl. Badi Reidam.
- Reidani's, Spruchwörter, I. 603.
- Reidi, f. Ahmed ibn Reidi.
- Reifah, Bahbi-Stadt, I. 624; — vgl. Refa, Badi Reifah.
- Reifensteine, zum Behuf der Hadj errichtet, II. 187.
- Reimeli, f. Hassan el Reimeli.
- Rein, Ort der Hadjli, I. 661.
- Reifam, Reifem, f. Reidan.
- Reitte, Name der Rotoren für Kameel, II. 659.
- Rejun, Tribus, Karawanenführer in Oman, I. 498.
- Rekam Ibrahim, II. 72.
- Rekhar, Station, II. 415.
- Rekhra, Ort der Rasjera, II. 65.
- Refia, f. Batha Refia.
- Refia, (Refia, *Μαροάνα*), I. 15; — angebliche Gründung, I. 18; — der natürl. u. hist. Mittelpunkt Arabiens, I. 28; — ab im Tschama oder Fedschas gelegen, I. 146, 225; — nach Jheri, I. 148; — Kornzufuhr aus Moskoma, I. 209; — Roma, Lage, Quartiere, II. 29, 75; — Einwohner, II. 87; — Präfektur, II. 87; — Zustand nach der Hadj, II. 132; — von Sahabis geplündert, II. 485, 487; — Dist. I. 391, II. 28, 29, 49, 134, 456.
- Refia, Gouvernement, Scherif, Scherifat, I. 201, 208, II. 5, 68 ff., 113 ff.
- Refiabalsam, in Abu Arifa, I. 1019; im Dschebel Sobh, II. 143; — Hauptmärkte desselben, II. 146; — f. Balsam.
- Refia-Gummi, II. 31.
- Refia-Kanal, II. 38.
- Refianer, Refawi, Ort

herkunft, Gewerbe, Lebensart, Studien, Sprache, Feste, II. 98, 108 ff.

ella-Route, nach Medina, I. 134 ff.

ellawi, Dattellart, II. 826; — . Mellaner.

elran, Ausfuhrartikel, I. 593.

elren, Zweig der Messalyph, u. Deraaije, II. 455.

elrum, Dattellart, II. 827.

ela, s. Abumela.

eläha (Meläb, Melläha, Meläla), Stadt bei Asyr, I. 939, 980, 987; — s. Menader.

elawi Djedära, bei Taif, I. 65.

leagrina margaritifera, bei Farfan, I. 1025.

el (Mälec, Melif), s. Om el Melif.

el Moejed Daub, seine Adresse u. Bibliothek zu Taäs, I. 724, 731; — s. El Rawappid Daub.

elsschah, Sultan der Selbsthuln, pilgert nach Mekka, II. 71.

elul Eschref, erbaut eine Akademie zu Taäs, I. 724, 731.

elhan, s. Melham.

elha, Wasser der Solma-Gruppe, II. 346; — s. Hasn elha.

elhat, Solma-Berg, II. 346.

el, s. Mälec, Melif.

el Eschhal Modschahid, baut eine Adresse in Taäs, I. 724, 731.

el Roaseme (Muazzem), König der Beni Etoub, I. 439.

elul Eschref, s. Melul Eschref.

elnde, von Oman abhängig, I. 504.

elitat, s. Hasn Melitat.

elham (Melham?), II. 549.

ela, s. El Melka.

elaha, s. Melaha.

elonen, auf Rishm, I. 452; — auf Karraf, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — auf Far-

Ritter Erdkunde XIII.

fan, I. 1024; — bei Dschidde, II. 32; — in Taif, II. 63; — s. Wassermelonen.

Melonen, versteinerte, (Eierornamente?), bei Fadschr, II. 441.

Meluchje, Suppenkraut, II. 63.

Melufi, Meluchje, Gemüse in Arabien, II. 144; — s. Corchorus olitorius.

Mena, s. Mana.

Menach, s. Minach, I. 548.

Menader, Hauptst. von Asyr, I. 195, 939—941, 970; — Lager der Ägyptier, I. 975; — s. Meläha.

Menadhir, falsche Schreibart st. Menader, I. 976.

Menachä, s. Menagha.

Menaf, s. Abd Menaf.

Menagha, Menachä, Stadt I. 833, 1009, 1011.

Menahil, Tribus in Hadramaut, I. 643.

Menahsch, in Jemen, I. 858.

Menafir, Menassir, Tribus der Piratenküste, I. 415, 584.

Menazel, s. Dhat-el Menazel.

Menè, Ort, II. 425.

Menepre, in Jemen, I. 892.

Menfudsche, s. El Manfudsch.

Mengin, J., geogr.-statist. Notizen über Redschd ic. (1823), II. 521.

Meni, Götze, I. 278.

Menispermium leneb, auf Kameran, I. 891.

Mensab, s. Imensab.

Mensale, d. i. freies Hospiz, I. 892.

Mensari, s. Manzerp.

Menschenopfer, in Arabien, I. 37; — bei den Dumathier, II. 379.

Menschenstelette, in Höhlen auf Dschaniyah, I. 343.

Mensil, Manziel, Dorf in Jemen, I. 718, 741, 816.

Mensub, s. Ras Esch Mensub.

Mentha, in Fedschas, I. 998.

Merabetain, türk. Besatzung in Medina, II. 179.

Meran, Marrän, Maran,

- Ort in Nedschd, I. 391, II. 368, 369.
- Merassid = alittihila, geogr. Wörterbuch, I. 227, 228, 255, 710, II. 370; — vgl. Marassid.
- Merbat, s. Mirbat.
- Merduna, s. Marduna, II. 273.
- Merei (Mouri), s. Mit Ibn M.
- Merekebe, s. El Merekebe.
- Mergel, auf Rissm, I. 448.
- Merina, s. Ebn Merina.
- Merjame, Ort in Hadhramaut, I. 613.
- Mérkeb, d. h. nicht Schiff, sondern Besteigung des Kameels, II. 744.
- Merkhat, Lage, I. 1015.
- Meroua, Pilgerort bei Mekka, II. 73.
- Merr (Marr), s. Bathn Merr.
- Mersa Ali, s. Sali, I. 186.
- Mersa el Wodsch, s. Wedsch, II. 272.
- Mersa Eslem, Ankerplatz, I. 175, II. 219, 235; — s. Eslem.
- Mersa Ibrahim, Hafen von Riß, I. 145, 1015, 1034.
- Mersuks, s. Ower Mersuks.
- Mersuua, s. Hasn Mersuua.
- Merwa, heiliger Hügel, I. 36.
- Merwet, s. Dhi'l Merwet.
- Mesa, Mescha, häufig vorkommender Name, wahrscheinlich identisch mit Mufa, I. 253, 293, 769.
- Mesaa, s. El Mesaa.
- Mesalek el Memalek, arab. Werk, II. 340.
- Mesalle, s. Medassaleh.
- Meschäl, Ort, I. 813.
- Meschäli, eine Art Tättowiren, II. 269.
- Meschasch el Nekban, Tränke, II. 429.
- Meschiat, s. El Meschiat.
- Meschid, s. Rhamis Micheyt.
- Meschnye, Ort in Zohran, I. 209, II. 542.
- Mesdjed el Rhayf, Moschee bei Mekka, II. 128.
- Mesdjeden Neby, die Moschee des Propheten, in Medina, II. 154.
- Mesdjid, s. Rhadem el Mesdjid.
- Mesdjid, Dorf bei Damast, II. 422.
- Mesembryanthemum (?), I. 571.
- Mesfale, s. El Mesfale.
- Mesfale, Bedeutung, II. 160.
- Mesheb Ali, die Kapelle Ali bei Medina, II. 172.
- Mesireb, s. El Mesireb.
- Mesireg, s. Wadi Mesireg.
- Meskeb, Dorfs in Nedschd, Tum. II. 522.
- Meskin, Maskin (d. h. Kerkelplatz), Dorfs in Oman, I. 525, 541.
- Meslakhat, Pansenstation in Persergolf, I. 395.
- Mesnaa, Mesnaah, Küstentum in Batna, I. 476, 524.
- Mesopotamien, Sprache von, I. 52.
- Mesra, Ort der Adscha-Gruppe, II. 347.
- Mesruk, letzter äthiopischer Fürst in Jemen, I. 72.
- Messalyph, Tribus in Deraa, II. 455.
- Messe, große, zu Dfa, I. 26, 32; zu Mekka, 33; — s. Markt.
- Mestedjedeb, Mustedjeder, Ort in Dschebel Schammar, II. 352, 353, 356, 468.
- Mesun, s. Belad Mesun.
- Metarese, Tribus II. 33.
- Meteyr, Tribus in Nedschd, II. 453, 457.
- Methna, s. Wadi Methna.
- Metowef, d. i. Cicerone, in Mekka, II. 72; — s. Meyow.
- Metwoffel, s. El Metwoffel.
- Meustaha, Palast zu Menader, I. 970.
- Mewdhaa, d. h. Ortschaft, I. 788.
- Meyda, s. El Meyda.
- Meydan-el-Rhagl, das Marsfeld oder Hippodrom der Sabäer, bei Mareb, I. 852, 859; — vgl. Maidan.
- Meyun, d. i. Perim, I. 670.
- Mez, s. El Mez.
- Mezareib, s. El Mesireb.
- Mezdelife, Ruine bei Mekka, II. 37; — s. Mezdelife.

- Rejeyne, Zweig der Beni Harb, II. 452, 809.
- Rezneb, f. El Mezneb.
- Rejowar, d. h. Eicerone, in Medina, II. 149, 160; — f. Retowef.
- Rgâr Schoaib, d. i. Mag'hair Schoaib, II. 288.
- Rhar, f. Mahar, II. 214.
- Rharras, Paß in Jemen, I. 811.
- Ri'beb (Ra'bad), f. Rin ma Mi'beb.
- Rhelia Champaca, Linn., f. Jasmin.
- Richeyt, f. Rhamis Richeyt.
- Rischlaf, f. Mißlaf.
- Ridian, **Radian**, I. 145, 159, II. 289; — f. Madain, Modiana.
- Ridianiter, ihr Urßiß, II. 287; handeln mit Weibrauch, I. 367.
- Ridjarê, f. Massera, I. 350.
- Ridra, f. El Midra.
- Ridzebj, I. 937.
- Rifaat, f. Wadi Mesat, I. 326.
- Rischlaf, Mißlaf, d. i. **Distrikt**, I. 230, 724.
- Ritra, f. Beni Mitra.
- Rischbusch, indischer, bei Aden, I. 684.
- Rittitârverfassung, in Redsched, II. 528.
- Rilkan, Rilkan er Rum, Berg der Thay, II. 350.
- Rilky, f. Zusef el Rilky.
- Rimosa Sejal, in Oman, I. 538; — f. Sajel.
- Rimosen (Babul), sparsam in Oman, I. 482, 577; — bei Zebid, I. 871; — in Asyr, I. 960; — in Araf, I. 998; — bei Taif, II. 43, 56; — im Kora-Gebirge, II. 45; mit langen Früchten, II. 49; — im Hedschas, II. 47; sehr häufige, II. 278; — im Wadi Sjafra, II. 202.
- Rimosen-Gebüsch, in Asyr, I. 965; — im Wadi Tarabah, I. 1002.
- Rimosen-Wald, in Jemen, I. 878.
- Rina (Muna), f. El Mina, Minah, Wadi Mina.
- Rina, Gottheit, I. 278; — f. Mana.
- Mina-ab, d. h. Blauwasser, Fluß in Persien, I. 431.
- Min aamalihi, d. i. steuerbarer Ort, Distrikt, I. 724.
- Minah, Minah, Stadt in Oman, I. 374, 548.
- Minäer, altes Volk, I. 117, 118; — ihre Hauptstadt ist unbekannt, I. 280; — ihr Gebiet, I. 277, 292.
- Minaei, d. i. Jemener, II. 314.
- Minah, f. Minah, I. 548.
- Minaret-el-Korun, II. 371.
- Minaw, f. Mina-ab, I. 431.
- Mineralien, in Oman, I. 487.
- Mineralquellen, bei Rung, I. 450; — kochende, in Hedschas, I. 1035; — f. Quelle.
- Min Sue, Herrscherfamilie von Dosar, I. 303.
- Minhel, d. i. Tränke, II. 376.
- Minji, f. Ras Minji.
- Minna el Dahab, II. 293.
- Minneschid, Ort in Jemen, I. 719.
- Min-tho, Kameelart, II. 673.
- Miraatez Jemân, arab. Werk, I. 866.
- Mirab, f. Maḥrab.
- Mirabilis Jalappa, bei Laâs, I. 783.
- Mir Badahur Eyas Seyfin, Regent von Alt-Drmuz, (1300 n. Chr.), I. 385.
- Mirbat (Merbat, Morbat, Morbat), Hafen von Jafar, I. 254, 262, 297, 298, 300, 653; — Dist. I. 261, 264, 289, 306.
- Mirbat, Sprache von, ein Rest der Sprache von Ebus, I. 56.
- Miri, d. i. Landtare, II. 800.
- Mir Mehenna, erobert Karrak, I. 464.
- Mir Kasser, Scheich von Bendorrig, I. 464.
- Mirza Zebaidar, Ankerstation in Hedschas, II. 218; — vgl. Mersa.
- Misan, Distrikt, I. 241.
- Misânah, f. Passan Misânah.
- Misderah, Dorf bei Aden, I. 703.
- Misenât, Ruine in Hadhramaut, I. 642; — f. Hisan el Misenat, Wadi Misenat.

Mishtan, f. Khore Bin Mishtan.

Misseab, f. Beni Misseab.

Missile, f. Badi Masella.

Mistakein, f. Khore Mistakein.

Mitwolle, f. Mutewallil, **L. 826.**

Miver, Ebene in Fedschas, **L. 987.**

Moabad ben Dschebei, Moschee bei Dimar, **L. 726.**

Moabede, Beduinen-Quartier zu Neffa, **II. 77, 85.**

Moabham, f. El Moabham.

Moamele, **b. i. Töpferien, II. 83.**

Mo'arbid, Bezeichn. für Trunkselbst in Oman, **L. 381.**

Moaseme, f. Wielik Moaseme, Birke Balkis.

Mobarek, f. Isa ibn Mobarek.

Mobdar, **L. 241.**

Mobrak el Raka, d. h. Flur der Moschee, **II. 172.**

Morandom (portug.), f. Ras Russendom, **L. 432.**

Mosch, Mogh (pers.), d. i. Dattel, **II. 768.**

Moschfa (= El Moghise?), **II. 373.**

Moscha, Meca, das alte Ruzza, **L. 360;** — die moderne Festsstadt u. ihr Verkehr, **L. 768 ff.;** — ihre jüngere Entstehung, **L. 771;** Handel, **L. 774;** Klima, **L. 777;** — Dist. **L. 780, 873.**

Moscha-Route, nach Aden, **L. 766;** — nach Taas, **L. 780.**

Mobaa, Quartier von Neffa, **II. 83.**

Moschadsch, Mohammeds Vorfahren, **L. 166;** — f. Rubadsch.

Moban, f. Abdol Moban.

Mobarredj Otsman, Ort zwischen Neffa u. Medina, **II. 137.**

Moderak, Dorf im Badi Belha, **L. 545.**

Moderqa, f. El Moderqa.

Moschar, die, durch die Karanten beschränkt, **L. 149;** — in Fedschas, **L. 165, 166;** — in Zemama, Al Pabjar, **L. 398.**

Mobiana, Modian, mutmaßl. Ruinen, **II. 274, 287;** — f. Rabain, Midian.

Moschschera, Berg, **L. 240.**

Mosch, f. Birlet el Mosch.

Moschschaid, f. Melik Schel Moschschaid.

Moschschaidise, Redresse in Taas, **L. 724.**

Moschad, Dattelsort, **II. 827.**

Moschak, Moschal, Ort Jemen, **L. 718, 907, 917.**

Moschak-Plateau, **L. 915.**

Moeijed Daud, f. Melik Moeijed Daud.

Mosche, christliche, in Arabien, **L. 65;** — f. Kloster, Deir.

Mosch-See, **L. 80.**

Moschene, Motteneh, Ratra Ort in Jemen, **L. 751, 754, 916, 917.**

Moswen, bei Janbo, **II. 206;** an Mareat, **II. 271.**

Moeplah, f. Moilah.

Moschal, f. Moschal.

Mogatha, f. Al Mogatha.

Mogghrebi-Pad, **II. 189;** — f. Pilgerkarawane.

Mogghrebi, d. h. Mann aus dem Westen, **L. 846, II. 200;** — f. Magreb, Moghreb.

Mogh, f. Mosch, **II. 788.**

Moghailan, heiliger Baum (Acacie?), **II. 430, 431.**

Moghayr Schoayb, f. Mogh Schoayb, **II. 234.**

Moghise, f. Moschfa, El Moghise.

Moghreb, d. i. Maroffe, **L. 803;** — f. Mogghrebi.

Mogu, Magu, Fischerdorf, **L. 457, 458.**

Moschadbat, f. El Moschadbat.

Moschadi (Machdi, Maphadi), f. El Moschadi.

Moschakemat alifima, Zerstört, **II. 578.**

Moschallebita, Verfasser des El Nazz, **II. 341.**

Moschammed (Machmud, Meshmed), f. Abu Moschammed, Abu lu M., Do M., El Moscham M., Ras M., Scheich M., Sejjid M.

Moschammed, der Prophet (geb. 571 n. Chr.), **L. 16;** — Abkürzung, **18 ff.;** — Leben u. Taten, **L. 23 ff.;** — Verhältnis zu

n Juden, I. 60, 63; — Feld-
g gegen die Byzantiner, I.
5; — sein Grab, von Baha-
geplündert, II. 489.
ammed Abdalla ibn ben
su Achmadi, Sultan von
ref, I. 274.
ammed Abdul Wahab,
Scheich M.
ammed Abu Roksch,
rft in Redschd, I. 926; — f.
ffari A. M.
ammed Ali, f. Mehmed A.
ammed ben Abdallah,
ifalle in Jemen, I. 730.
ammed ben Aliel, jüdi-
er Fürst von Merbat u. Dha-
r, I. 298, 343.
ammed Ben Ali Ben
bn Taleb, Fürst in Janbo,
149; — sein angebl. Fortleben
dem Berge Kaddwa, I. 153.
ammed ben Gadhl, der
rmate, I. 240.
ammed ben Kasim es
ami, in Oman, I. 375.
ammed Douédar, Freund
nauds, I. 764.
ammed ebn Abdul Wa-
b, f. Scheich Mohammed
dul Wahab.
ammed ebn Aneleh,
heich der Kaptän, II. 524.
ammed ebn Chalbän,
heich der El Dgman, II. 524.
ammed ebn Koubeyän,
heich der Dtepbah, II. 524.
ammed ebn Séoud, Wa-
bi-Chef von Deraaife (stirbt
65), II. 473, 475 ff.; — f.
n Séoud.
ammed Effendi, Com-
ndant in Redschd, II. 519.
ammed Giruzabadi,
rfasser des Ramus, I. 731.
ammed ibn Abdallah el
ffeny, arab. Schriftsteller,
1629), II. 420.
ammed ibn Abu Bekr,
ultan, I. 623.
ammed ibn Koun-el
adi, Scheich von Badi Bi-
eh, I. 952.

Mohammed Zohar, Comman-
dant von Fodeida, I. 877.
Mohammed Omar ibn O-
mar, I. 639.
Mohammed Sa'bi, Bezler in
Sanaa, I. 821.
Mohammed Safali, Beriffi-
Scheich, I. 624.
Mohassab, f. Almohassab.
Mohdes, Station, II. 372.
Mohhar, f. Dschebel Mohhar.
Mohila, f. Moilab, II. 220.
Mohram (Ibrahim), f. Babi M.
Mohsab, f. Babi Mohsab.
Moldien, f. Derb M., Babi M.
Moie, Roje, f. Schermel Moie,
Lameijil Roje, Babi'l Roje.
Moilab (d. h. Kleiner Salzort),
ob Penfelome? I. 122; — Fafen-
stadt, Fort, II. 207, 220, 235,
279, 298.
Moilab-Berge, Höhe, II. 227,
228, 260, 281.
Moka, Küstendorf Omans, I. 528.
Mokab, Dorf in Redschas, II. 146,
203.
Mokbare es Kaszera, bei
Mekka, II. 65.
Mokeija, d. i. Kaffeehütte, Kaf-
feeschenke, I. 781; — ihre Ein-
richtung, I. 892.
Molha, Küstort, I. 208.
Molhoma, Stadt in Redschas, I.
208; — Kornausfuhr nach Mekka,
I. 209.
Molhoma-Route, I. 145.
Moktader, Khalif (stirbt 932 n.
Chr.), I. 148.
Moldjim, f. Ibn Moldjim.
Moleb e Kebby, Geburtsort
des Propheten in Mekka, II. 83.
Mollusen, auf Schuscha, II.
222.
Moluktawais, d. i. die Nach-
folger Alexanders, I. 130.
Mombarel, I. 432.
Momed, f. Dschebel Momed.
Monásh, d. i. der Zwischentrum
zwischen der Stadt u. den Vor-
städten Medinas, II. 153.
Monate, die vier heiligen, d. Ara-
ber, I. 32; von Mohammed auf-
gehoben, I. 33.

Monb, starke Wirkung in der Kasab-Bai, **L. 533**; — vgl. Delal, **Kamar**.
Monbatsil, s. **Alghèn M.**
Monbayan, s. **Beni M.**
Monbberge, **L. 264, 293**.
Monbhar, die, in Chaldäa, **L. 87**.
Monbhar I., König von Sira, **L. 91**; — s. **Roman den Monbhar**.
Monbhar, Sohn der Mä als-
 sema, persischer Satrap in Sira,
L. 98.
Monbhar Ibn Sawa, Statthalter von Bahrain, befehrt sich zum Islam, **L. 72**.
Monbküste, **Monbthal**, s. **Chob el Kamar**, **L. 293**.
Monfeca, Insel, von Oman abhängig, **L. 504**.
Mongallo, **Monghow**, afrik. Hafen, **L. 504**.
Monolithische Pflaster, in Saba, **L. 860**.
Monsun, ihre Wirkungen auf den Curia Muria-Inseln, **L. 344**.
Monsun, Südwest, Einfluß auf den Seehandel, **L. 82**; — bringt Regen in Dofar, **L. 304**.
Monsunperioden, die beiden, auf Aden, **L. 699**; — in Süd-arabien, **L. 779**; — s. **Mausim**.
Montesil, s. **Muntefil**.
Montesib, s. **Nas Montesib**.
Monteyr, treten zu Ibrahims Parthei über, II. 510; — Volkszahl, II. **524**.
Monthabil, Idol der Thay, II. **350**.
Moose, im hohen Jemen, **L. 906**.
Moqaq (Kofar?), Ort in Dschebel Schammar, II. **352, 356**.
Mor, hebr. Name für Myrrhe, **L. 367**.
Mör, **Mör**, bei Loheia, **L. 884, 886, 888**.
Morat, richtiger als Mureb, **L. 565**.
Morbat, **Morebat** (nicht Morebat, **L. 251**), s. **Mahra**, **Mirbat**, **Nas Morebat**.
More Joseph Alari, Rabbiner in Sanaa, **L. 830**.

Moresby, R., Eraktionen in R. Arabien, II. 297 u. z. D.
Morgob, s. **Scheith Morgob**.
Moringa arabica, im Dschebel Achbar, **L. 558**.
Moringa ceylonica, bei Gomsude, **L. 1029**.
Rosa, d. i. **Musa**, **L. 341**.
Rosa, **Roseh**, d. i. **Wanisch**, **L. 769**.
Rosäla, in Jafa, **L. 712**.
Rosalkpflaster, in Medina, II. **155, 163**.
Roscha (Moscha portus), Hafen, Stapelplatz für Weizen, **L. 307, 311, 334**; — ob ident mit Albelid, **L. 297**.
Roschaker, Schloß in Bahrain. Residenz persischer Statthalter. Festung von Perscher, **L. 66**, II. **329**.
Roschek, Ort in Hadramaut, **L. 613**.
Roschee, s. **Dschama**, **Dscham: Medjed**.
Roschee, die erste, angeblich von Mohammed erbaut, in Tebul, II. **158, 413**.
Roschee, die große, zu Neffa, II. 87 ff.
Roschee der Ajescha, **L. 148**.
Roscheenbrand, zu Medina, II. **163**.
Roschtarel, **Roschteril**, geograph. Wörterbuch Jafut's, **L. 720**; — s. **Jafuti**.
Roschus, Handelsartikel u. Dschidde, II. **8**.
Roseilema, **Rosseilema**, der Lügenprophet in Jemaa, **L. 229, 398, 399, 602**.
Roseirah, zwei Inseln, **L. 347, 348, 350, 469**; — s. **Dschebel R.**
Rosendschere, Burg des Dschebel Sabber, **L. 722**.
Roses, Namen, II. **290**; — s. **Mos**.
Roses, Episcopus, **L. 65**.
Rosesberg (Sinai?), **L. 108**.
Roses-Stub, II. **264**.
Rosherese, s. **El Roherese**.
Roslah, Station, II. **367, 375**.
Rosnib, nicht **Mabneb**, **L. 565**.
Rosseilema, s. **Roseilema**.

Mossuat-Bäume (?), in Asyr, **I. 965**; — in Abu Arish, Gebrauch der Zweige, **I. 1018**.
Motasele, d. h. Schismatiker, Schimpfname der Seidise, **I. 732**.
Motasein b'Zilab, der letzte Abassiden-Khalif, **II. 187**.
Motawell, Moteewili, religiöse Sekte in Oman, **I. 493**, **II. 471**.
Mothrân, Station, **II. 420**.
Motteneh, s. Mötteneh.
Ronab, d. i. Mauähheb, **I. 740**.
Rouçamarah, d. h. Nachtwache, Conversation, **II. 199**.
Rouchich, s. Mausich, **I. 880**.
Rouget, s. Beni Rougbayd.
Rouhalligh, d. i. Schreier, Rhapsode, **I. 33**.
Rouhathil, irrig st. Muhathil, **I. 90**.
Rouhhsin, Lehrer Fresnels, **I. 46**; — seine Aussagen über Zafar, **I. 296**, **II. 265**.
Roukayyefât, Bedeutg., **II. 62**.
Roulebal, Berg, **I. 1011**.
Roukran (Plur. Moutkranun, Moutkranin, M'kranin), Definition, **I. 291**.
Rouradbin, Name für die El Merefede, **I. 212**.
Rourabbaff, s. Makramiel M.
Rouri (Merei), s. Äit Zbn M.
Rourra, s. Beni el Mourra.
Rousa (Musa), s. Safr Ebi M.
Roustot ebn Rounân, Scheich der Soubey el Kobleh, **II. 524**.
Moussa (Maussa), s. Babi M.
Moussfi, d. i. Gehülfe, **I. 396**.
Mousson, s. Mausim, Monsun.
Mouwaylahh, s. Moilah, **II. 220**.
Mowaffat, Palmhain der Abscha-Gruppe, **II. 347**.
Mowaffit, **II. 384**.
Mowaly, Tribus bei Aleppo, **II. 116**.
Mowafil, Heiligengrab der Abscha-Gruppe, **II. 347**.
Moweitla, Moweitli, Moweilha, s. Moilah, **II. 220, 235**.

Moya, s. Moie.
Moylaaf, s. El Moylaaf.
Mozdelise, Moschee bei Mekka, **II. 119**; — vgl. Mezdelise.
Mozha, **Zahâ**, d. i. erste Mahlzeit, **I. 556**.
Mozneb, s. El Mezneb, **II. 462**.
Mserib, Station, **II. 420**.
Muabegeh, s. Beni el Muabegeh.
Muallaka, Muallakat, die sieben arab. Dichter, **I. 33, 34**, **II. 218**.
Muamer, s. Sitan Muamer.
Muawia, Muawiyah, Khalif (Mitte des 7. Jahrh.) **II. 236**; — Bruder Saffars, **II. 278**.
Muazzémè, s. Burkei M.
Mubarek, s. Kub mubarek.
Mubarruz, s. El Mubarruz.
Muchfel, Thal in Hebschas, **II. 444**.
Muckney, s. Wadi Magna.
Mud, s. Ras Abu Mud.
Mudab, König der Djorhamiden, **I. 19, 20**; — s. Mudahadsch.
Mudaisi, Ort, **II. 468**.
Mueddin, **II. 162**.
Mühlen, im Dschebel Sabber, **I. 790**; — große, bei Mekka, **II. 85**.
Müll, s. Ismaël Müll.
Münzen, mit dem Gepräge Harun al Raschids, in Kalhât gefunden, **I. 377**; — in Oman, **I. 507**; arabische, **I. 690**; — der Bahabi, **II. 492**; — in Nedschd, **II. 527**; — s. Goldmünzen.
Muffrak, Station, **II. 420**.
Mughadane (Mughatein), **I. 615**; — s. Makatein.
Mughtra, arab. Gesandter bei Jezbedjerd, **II. 244**.
Mughra, zerstörte Festung in Sabhramaut, **I. 639**.
Mugnah, d. i. Magne, **II. 297**.
Muhathil (nicht Rouhathil), arab. Dichter, **I. 31, 90**.
Muhammed, s. Mohammed.
Muiallab, s. Ras Musallab Seidi.
Mujawah, s. Scherm Mujawah.
Musdab, s. Ras Musdab.
Mujowah, s. Scherm Mujawah.
Mufalla, s. Matalla, **I. 285**.

Mufel, Ort im Dschebel Schamar, II. 343; — f. Mautal.

Muß, Bedeutung, II. 164.

Mußa, Ort in El Sedeir, II. 468.

Muna (Mina), f. Wadi Muna.

Munadjar, Berg in Nedſcheran, L. 1011.

Munafib, L. 327.

Munafera, d. ſ. Chriſtianifirte, L. 753.

Mundar, f. Almundar, Mondhar.

Munſuſa, f. El Munſuſa.

Muniſe, f. El Muniſe.

Munteſit, Tribus, II. 479, 480.

Muobegh, f. El Muobegh.

Muoffal, Futtergras bei Ala, II. 443.

Muraſch Raſchmed, arabiſcher Schriftſteller, L. 665.

Murad III. (reg. 1574—95), II. 579.

Murad IV. (reg. 1623—40), L. 735.

Murdjeſ, f. Beni Murdjeſ.

Mured, richtiger Morat, L. 565.

Murr, Ampridart in Abu Ariſh, L. 1020.

Murſchid, f. Ibn Murſchid.

Murtuban, irdenes Gefchirr, in Oman, L. 491.

Muruſain, (Magnet-?) Berg bei Bab el Mandeb, L. 179.

Muſa, d. i. Moſes, L. 991, II. 264, 290; — f. Achmed ibn M., Paſſe Ebi M., Mouſa.

Muſa, Reſhabite, L. 754.

Muſa, Name mehrerer Orter, L. 253; — f. Meſa.

Muſa, Moſa, Landſtadt in Jemen, ſüdlich von Rochſa, L. 741.

Muſa, Muſa Emporium, Muſa, Ort in Jemen, L. 247, 769, 780.

Muſa, Ort in Jemen, L. 759.

Muſa (Piſang), in Oman, L. 375, 483; — im Dſchebel Achdar, L. 555; — in Jemen, L. 905.

Muſaiti, Tribus in Hedſchas, II. 284, 294; — Name, ſüd. Urfprung, II. 295.

Muſallim Ibn Maſſu, Häuptling der Ghafari, L. 497.

Muſa paradisiaca, f. Banane.

Muſayyid, Stadt in Padſchamaut, L. 636.

Muſcharabiſe, Bedeutg., II. 60.

Muſchelarten, verſeinerte, im Leſhama Jemend, L. 895; — neu Art, bei Gomsude, L. 1029.

Muſchelberge, Zeichen der Perfiſcherei, L. 590.

Muſchelgyppſe, bei Sanaa (?), L. 836.

Muſchellalk, auf Kaſtſchia, L. 649; — bei Magna, II. 294.

Muſchellager, auf Karraf, L. 462; — auf Sanafir, II. 223.

Muſchelreichthum, bei An. als Kalk verbraucht, L. 693, 696.

Muſeilema, f. Moſeilema.

Muſelmänner (von Muſlim) d. i. gläubige, gottergehörige Männer, L. 16.

Muſhabea, Inſel des Roſcher Meeres, II. 216.

Muſhur, L. 1009.

Muſi, der Rabatäer, L. 140; — in Meſſa, II. 109.

Muſkatnüsse, im Dſchebel Adar, L. 551, 552.

Muſlim, f. Akabat el Muſlim.

Muſnâd - Schrift, ihre Ausbildung unter den Zobbas und Verbreitung nach Pira, Leſ. zu den Koreiſchiten, L. 332.

Muſnib, f. El Mejnab, II. 462.

Muſſahrib, f. Abn Muſſahrib.

Muſſeldom, Muſſendom, f. Raſ Muſſendom, L. 432.

Muſſappa Bey (1812), L. 930.

Muſſappa Ibn Ibrahim Iſa Schabender, ſeine Reife von Haleb nach Meſſa, II. 419.

Muſſaraba, Söhne Maad, L. 39; — f. Arab Muſſaraba.

Muſſedjede, Muſſedjibde, f. Meſſedjede.

Muſſer, Tribus am Wadi Zerbah, L. 1000.

Muſwat-Gebüſche (Pavetta longifolia), in Hedſchas, L. 218, 235.

Mutahher, Seidje - Khatif, L. 733.

Rutewakki (Rutwoffel), f. Sultan Rutewakki, Bittwoffel.
 Rutewakki Alisah, d. h. der Goldvertraute, Imamtitel, **L. 821, 826.**
 Rutlof, f. Sejjid ibn Rutlof.
 Rutta, Brunnen in El Kasym, **II. 464.**
 Ruttra, an der Küste Omans, mit Perlscherei, **L. 488.**
 Rutuar, f. Beni Rutuar.
 Ruz, f. Rusa, **L. 247.**
 Ruzahma, Cove der Piratenküste, **L. 583.**
 Ruzkita, f. Amru Ruzkita.
 Ruzja, jetzt Roshja, **L. 360.**

Ryfat, d. i. Sammelplatz der Karawane, **L. 184, II. 237.**
 Mylabris, Käferart in Arabien, **L. 1030.**
 Myos Hormos, das spätere Rosseir, **L. 122;** — f. Abu Schaar.
 Myrrhe, Ausfuhrartikel nach Indien, **L. 300;** — von Afrika nach Arabien, **L. 360;** — in Sabaa, **L. 364;** — nach Theophr. **L. 365;** — in Hadhramaut, **L. 610.**
 Myrrhenland (Strabo, Ptol.), **L. 292, 358, 364.**
 Myrrhe, fehlt in Oman, **L. 482.**
 Mytilus hirundo, **L. 172.**

R.

Raaman, f. Roaman, **II. 218.**
 Raaman-al-Araf, Thal, das poet. Steidischein Geliebter, **L. 224.**
 Raamani, Dromedar-Art, **II. 744.**
 Raamet, f. Schaa bon naamet.
 Rabakie, Insel im Norden des arab. Golfs, **II. 218.**
 Rabat, Rabbit (Plur. Anbat), Bedeutung des Wortes, **L. 129;** — Verschwinden des Namens, **I. 132.**
 Rabatāa (Arabia Petraea), das nordwestl. Grenzland vor Mohammed, **L. 111 ff.;** — Gränze, **L. 123.**
 Rabatāer, Rabat, Volk, **L. 111 ff.;** — ihre Landwege, **L. 125;** — Orte, **L. 126;** — Urfige am Euphrat, **L. 129;** — Verhältnis zu Ägyptern u. Syrern, **L. 130 ff.;** — wenden sich beim Gebet z. Nordpol u. Zeichen des Steinbocks, **L. 131;** — Verbreitung durch Nord-Arabien bis Aila (Nessa, Bahrein, Gerrhā, Petra, Hira, Anbar, Ghufistan), **L. 88, 135 ff.;** — als Handelsvolk, Rivalen der Phönizier, **L. 136, 138;** — ihr plögl. Verschwinden vom Aila-Gebiet u. aus Border-Asien, **L. 138;** — Fortdauer des Volkes u.

seiner Sprache in Babylonien u. Mesopotamien, **L. 139;** — Bekehrung z. Christenthum, **L. 139;** — berühmt als Ackerbauer, Gelehrte, Künstler, Musiker, **L. 140;** — als Maurer in Nessa, **II. 236;** — ob einst bei Beden? **II. 286.**
 Rabatäische Araber, Grund der Benennung, **L. 138.**
 Rabega Dhobyanī, arabischer Dichter, **II. 753.**
 Rabgiu, f. Zumbo, **L. 457.**
 Rabi, f. Reby.
 Rabbit, Sohn Ismaels, Vorsteher der Kaaba, **L. 20.**
 Rabbit, Sohn des Rasch, in Babylonien und Irak, **L. 129;** — f. Rabat.
 Rabi, f. Rebe, **L. 891.**
 Raboogier, f. Rabakie, **II. 218.**
 Rabi, f. Abbat el Rabi, Dschebel Rabi, Rebaa fokaa.
 Rachl, f. Raschl.
 Rachl, Raxal, Ort in Oman, **L. 558.**
 Rachla, Rachla, heiliger Dain zu, **L. 32, 38.**
 Rachleien, Station in Pedschas, **II. 445.**
 Rachli chorma, pers. = Dattelbaum, **II. 788.**
 Radat el bahhr, d. h. Seefuß, **II. 309.**

Nadûs, s. Dschebel Nadûs.

Nadelholzarten, im Wabi Zarabab, L. 1003.

Nadelholzwalbungen, im Wabi Bischeb, L. 958; — im Dschebel Kora, II. 46.

Nabhar, Sohn Schamays, L. 221.

Nabhir, s. Beni Nabhir.

Nadjiab, ob Badia? L. 1013.

Nadschiet, d. h. Befenner der orthodoxen Lehre, L. 375.

Naga (Plur. Naqât, Rouq), d. i. Kameelin, II. 744; — s. Wabi el Naga.

Nagam, s. Niffum.

Nagara, ob das heutige El Ghabel, Nedscheran? L. 1012.

Νάγαρα μητρόπολις (Ptolem.) L. 68.

Nagb, s. Nedschb, L. 221, II. 325.

Nagetb, Brunnen, II. 510.

Naghân, Ort in El Rharb, II. 477.

Naghé, Distrikt der Beni Moughayb, L. 968.

Nagil Alastr, Berg bei Sanaa, L. 831.

Naglar, Ort in Fadhramaut, L. 636.

Nagyebn Kameleh, Scheich v. Fadhramaut, II. 489.

Nahab, Ort Fadhramauts, L. 877.

Nahb, d. i. Raubüberfall, II. 246.

Nabhan, s. Abu Nohammed Ibn Nabhan.

Naher Gaggerka, Fluß, II. 427.

Nabhel, d. i. Palmbaum, II. 830.

Nahher, s. Nihar el Dhahye.

Nadjet, d. i. Distrikt, L. 724.

Nahla, s. Nachla.

Nahrain, s. Medinat el Rahrein.

Nai, d. i. Rohrflöte, II. 618.

Najfi, s. Ghazi Najfi.

Naila, arabische Gottheit, L. 36.

Naim, Zudenschloß, L. 62.

Najas muricata, im Wabi

Kammar, L. 1032.

Naka, s. Nohrak el Naka.

Naka, Phoenizieninsel, L. 115.

Naka, d. i. Kameelin, II. 718.

Nakab, d. i. Pöhlweg, Bezeich-

nung für viele Orte in Jemen, L. 327.

Nakab el Fadjar (Fadjar), himjar. Trümmerschatz im Wabi Refat, L. 288, 322, 327.

Nakam, s. Niffum.

Nakeb el Ahmar, Hübel des Dschebel Kora, II. 41.

Nakhal, s. Wabi el Nakhal.

Nakhal, d. i. Dattel, II. 801.

Nakhal Rayuf (Rayuf), L. 60.

Nakhl, Nakhl, Nakhal x., d. i.

Dattel, II. 801; — s. Bahr Nakhl.

Nakhlé, Nakhlé-onté, d. i. weiblicher Palmbaum, II. 829.

Nakhoba, Nakhudeb, d. i. Schiffscapitän, L. 346, II. 246.

Naklan, Ort der Adsch-Gruppe, II. 347.

Nakib, d. i. Gouverneur, L. 65.

Nakib Alp, Feldherr im Dschebel Sabber, L. 794.

Nakil, Berg Jemens, L. 814; — s. Sumära.

Namah, Frau Zeids, L. 96.

Naman, s. Roaman, Wabi Roman, Sub Roman.

Naman Arak, s. Roaman-al-Ar.

Namen von Individuen, bei Arabern collectivisch für ihre Stammesgemeinschaft, L. 20.

Nakil, Geschwüre, pestartige Krankheit, nicht Amiesra, L. 12.

Naphtba, auf Tyrus, L. 177.

Nar, s. Farrat el Nar, Wabi en nar.

Nar, Nari, d. i. einbudliges Kamel, II. 656; — s. Ner.

Narbe, in Arabien nicht einheimisch, L. 364, 369.

Nardschil, d. i. Kofus, L. 259.

Nasalarib, himjaritischer Stamm, II. 83.

Nasal, Nassab, Stadt der Adschad, L. 662.

Naschir on Niam, der Hühner, L. 71.

Nasenschmuck, der Frauen in Bessel, II. 67.

Nasera (Nazaräer), s. Beni N.

Naser-eddin, Sohn Nailah, II. 572.

fir, f. Scheich Ali ibn Nafir.
 fir ben Abu Belr, Chef der
 Iradschi, I. 662.
 braan, Nazaräer, d. i.
 Christ, in Sanif, I. 753.
 ssab, f. Nasal.
 sfer, f. Mir Rasser.
 sfer, Scheich v. Rothra, I. 547.
 sfer, Scheich v. Schahran, I.
 51, 966.
 ssy, f. Noffy, II. 361.
 szairi, d. i. Christen, II. 302.
 seif, f. Biar Naseif.
 szera (Nazaräer), f. Beni
 Rasera, Mosbare es Naszera.
 sr, f. Beni Nasr, Deir el N.
 wa, d. i. Dattelfern, II. 829.
 waw, Schriftst. II. 340.
 ral, f. Nachl, I. 558.
 yb el Param, Guardian der
 Kaaba, II. 93.
 zaräer (Christen), f. Nasraan,
 Naszairi, Naszera, Nessara,
 Rusrani.
 zoua, Gebiet in Oman, I. 379;
 — vgl. Neswa.
 zwa, f. Neswa.
 zye, f. El Nazye.
 archs Schiffahrt im Perser-
 oß, I. 426—432; — bis Go-
 ana, Abuschähr, I. 460.
 baafokaa, Station in Hed-
 schas, Namen, II. 236.
 bajoth, Sohn Ismaels, ist
 nicht Stammvater d. Nabatäer,
 II. 20, 128.
 bak, Rebbek, f. Nebek.
 bbi Hud, Reby Hud, I. 276.
 bek, Ort in N. Arab., II. 384.
 bek (Rebbek, Rebat, Rebit),
 in Wadi Tarabah, I. 1001; —
 Lotus nebek, napeca) in Za-
 ar, I. 301; in Oman, I. 375,
 82, 543; spärlich im Dschebel
 lora, II. 41; — (Rhamnus lo-
 us) zu Koba, II. 171; bei Jan-
 o, II. 205; — (Rh. lotus na-
 peca) als Dorngehege in Oman,
 561; — (Rh. napeca) in Ham-
 nam, I. 641; auf Kameran, I.
 91; bei Dschibde, II. 20; —
 Zizyphus lotus od. napeca?)

in Abu Arish, I. 1018; wild u.
 veredelt in Hedschas, II. 63; —
 f. Sidrbaum.
 Nebel, auf Aven ohne Feuchtig-
 keit, I. 700; — in Mekka, II. 320.
 Nebhan, f. Beni Nebhan.
 Nebharye, f. Datab el Nebharye.
 Nebit, f. Nebek, I. 482.
 Nebi Saleh ibn Hud, irrig ft.
 Nebi Hud ibn Saleh, I. 656.
 Neby (Nebbi, Nabi), d. h. Pro-
 phet, I. 789; — f. Medina el Ne-
 by, Messjed en Neby, Moled e
 Nebyy, Wadi Nebbi.
 Nechöl, in Marokko Name für
 Dattelpalme, II. 830.
 Necrokin, f. Drmuz, I. 435.
 Nectarinen, bei Gomsude, I.
 1029.
 Nebjem, Ort, I. 198.
 Nedschah, Dynastie in Jemen,
 I. 730.
 Nedschb, Nedsched, Nedjd,
 d. i. erhabener Ort, Hochland,
 Gegensatz des Lchama, I. 206,
 222; — Etymologie u. verschie-
 dene Bedeutung, II. 325; — Na-
 me mehrerer Dörfer, II. 330; —
 f. Wab el Nedschb.
 Nedschb, Nedjd, Nagd,
 Nedschd, schwankende Begrän-
 zung bei Istachri u. a., I. 146,
 221, 225; — nach Abulfeda, I.
 220; — nach Edrissi, I. 221; —
 nach Jakuti u. a., II. 326 ff.; —
 das Arabien der Araber, I. 223;
 — berühmt durch Weideländer
 u. Viehtriften, II. 456; das Ka-
 meel- und Pferdeland, II. 457,
 609; — hohe Lage desselben bei
 Dreyeh, I. 579.
 Nedschb, das Binnenland, II. 325
 ff., 448 ff.; — Berge, II. 330; —
 Provinzen, II. 465 ff.; — von
 Ibrahim unterjocht, II. 518 ff.;
 — Bewohner, Tribus, II. 458,
 470, 524; Kleidung, Physiogno-
 mie, Körperbau, II. 529; Krank-
 heiten, II. 530; — geographisch-
 statistische Notizen (1816), II.
 521; — Justiz, Militärverfas-
 sung, II. 528; — Winde, Flora,

- Fauna, II. 531; — Getreidearten, II. 525; — Handel, Ausfuhrartikel, Gewerbe etc., II. 527.
- Nebšch, Regédis, Zweig der Anezech, II. 478, 480.
- Nebšch Abdšha, Thal, Berg, II. 347; — s. Abdšha.
- Nebšchab, richtiger Nebšch, I. 565, II. 325.
- Nebšchab (b. h. Bergort), Dorf auf dem Mharras-Paß, I. 811.
- Nebšcheran, Nebšchrän (Nebj-rän, Nebjjeran, Nebjram el Yemen), Gränzlandschaft von Hedšchas u. Yemen, I. 205, 715, 1007; Berge, Flora, I. 1011; Einw., Städte, Klima, I. 1012; — Verehrung der Palme, Christenbekehrung u. Verfolgung, I. 67; — s. Wadi Nebšcheran.
- Nebšchrän, Nebjran, Stadt im nördl. Yemen, I. 68, 190, 198; — frühzeitige Bekehrung zum Islam, I. 196; — ob identisch mit Negrän, I. 232; mit El Ghabel, Nagara, I. 715, 1012.
- Nebšjed, richtiger Nebšch, II. 325.
- Nefi, Distrikt v. Nebšch, II. 452.
- Neffub, Station in Nebšch, II. 453; — vgl. Nfub.
- Nefryeh, b. i. Nordwind, II. 531.
- Regédis, s. Nebšch.
- Neger, in Ormuz eingeführt, I. 444; — freigelassene, zahlreich in Makallah, I. 631; — Arbeiterklasse in Aden, I. 692; — zahlreich im Wadi Bifšeh, I. 952; — als Pilger in Medina, II. 177; ihre Beschäftigungen, II. 193; — s. Tokruri.
- Negerinnen, aus Zanguebar u. Sabesch in Maskat, I. 513; — mit Arabern verheiratet, II. 55.
- Negerklaven, als Bootslente auf arab. Schiffen, II. 22.
- Negrän (Nebšchrän?), Stadt, I. 232.
- Regus, äthiopischer Königstitel, I. 67.
- Nehar el Dhahye, Nehar el Rahher, Bedeutung, II. 126.
- Nehed, s. Schoaib ben Nehed.
- Nehšm, Gebiet von Yemen, I. 714, 843, 855.
- Nehman, arab. Benennung für Ebniten, I. 175.
- Neiman, Ankerplatz in Hedšchas, I. 175; — s. Noaman.
- Nefil-Schedja, der große Aufstieg nach Mareb, I. 765, 842, 856.
- Nema, s. Abu Nema.
- Nemeran, Dorf im Wadi Bifšeh, I. 952, 992, 993.
- Nemr, s. Ain el Nemr, Beni Nemr.
- Neogitta, Küstenort, I. 349.
- Neoptana, Ankerstelle Rearsch, I. 427, 430.
- Nequia, Dorf im Wadi Bifšeh, I. 992.
- Ner, männl. Kameelfüllen, II. 645; — s. Nar.
- Nerium, bei Dschidde, II. 20.
- Nerium molle, bei Djara, I. 1030; — in Wadi Kammar, I. 1032.
- Nerium obesum Forsk., in Dschebel Ras, I. 803.
- Nerventwurm, s. Vena med-nensis, I. 887.
- Nesäiri, reformat. Secte, II. 471.
- Nessära, b. i. Razaräer, II. 278; — bei Ain Unne, II. 299.
- Nessr, arab. Gottheit, I. 36.
- Nestorianer, in Ormuz, I. 384.
- Neswa (Naswa, Nejoue, Nissuwa), Stadt im Dschebel Ad-dar, I. 374; — Produkte u. I. 549, 559; Einw., I. 556; — Razoua, Neswije.
- Neswe, Küstenberg, I. 374.
- Neswije (Neswa?), Station, I. 1008.
- Neswije, I. 727.
- Ney, s. Ali Ney.
- Ney, b. i. Rohrflöte, II. 618.
- Neyfy, Dorf in Nebšch, Einw., II. 522.
- Nejoué, s. Neswa, I. 559.
- Nfub, Sandwüste in Nebšch, I. 358; — vgl. Neffub.
- Nga-bong, Nga-mong, Tibet Name für Kameel, I. 675.

ebanié, Ort in El Rasym, **L. 468.**
 am, f. Raschir on Niam.
 at (Biat), **L. 198.**
 badsch, f. En Ribadsch.
 batun, Quartier in Damas-
 us, **L. 135.**
 ebuhr, E., Verdienst um die
 Geographie von Arabien, **L. 6,**
 7; — Reise in Jemen, **L. 711,**
743, 780, 798, 820, 903, 907 etc.;
 — über Dabhramaut, **L. 609.**
 Ekum (Rikom, Rokom, Rakam,
 Ragam), Berg Jemens, berühmt
 durch Eisen, **L. 724, 824;** Höhe,
327, 630.
 mre, f. Dschama Rimre.
 mrod, der Ruschite, **L. 56;** —
 bei Rabatäern, **L. 130.**
 nibe, ihre Einwohner, **L. 130.**
 r, Berg in Nedschd, II. **331.**
 san, Dorf am Afsan, **L. 392.**
 snas, Dämonen der Wüste, **L.**
601; — vgl. Dsinn.
 ssua, Rissuwa, f. Reswa.
 izam, d. h. europäisch dressirte
 Truppen, **L. 938.**
 oah, Stammvater der Sübara-
 ber, **L. 40;** — f. Rouh.
 oaman (Ro'man, Raman, Rei-
 man), Insel des arab. Golfs, **L.**
173—175; — Namen, Lage, II.
218, 222.
 scheiset, II. **373.**
 obhair, f. Beni Radsir.
 of, f. Beni Ros.
 okom, f. Riksum.
 okra, f. Maaden el Rokra.
 okra, d. i. Silber- oder Gold-
 minen, II. **372.**
 oktah (Roqta), f. Mohammed
 Abu Roktah.
 omaden-Tribus, sparsam im
 Tschama Jemens, **L. 902.**
 oman (En Ro'man el'Awar d.
 Abulf.; Rouman, Ru'man), der
 Eindugige oder Alte, König in
 Hira (reg. **400—430**), Erzieher
 Daram-Gurs, **L. 89, 91.**

Roman (En Roman Abu Rabus
 bei Abulf.), der letzte Fürst aus
 dem alten Königsgelecht von
 Hira, **L. 26, 100—104, II. 239.**
 Roman III. (**457 n. Chr.**), König
 von Ghassan, **L. 110.**
 Ro'man, II. **218;** — f. Roaman,
 Rouman, Wadi Roman, Ruman.
 Roman ben el Mondhar, der
 Große, König od. Sassanidischer
 Basall in Hira, wird zum Chri-
 stenthum bekehrt, **L. 65, 91, 96.**
 Roman-Dynastie, in Hira von
 Khosru gestürzt, **L. 72.**
 Roqta (Roktah), f. Doffari Abu
 Roqta.
 Rordinsel, in der Einfahrt zum
 Persergolf, **L. 433.**
 Ros, Ros, f. Ras Ros.
 Rossy, weizenähnliche Grasart,
 II. **358, 361, 409.**
 Rouf, f. Beni Ros.
 Rouh (Roah), **L. 76, 868.**
 Rouman, Sohn Zurahs, der
 Taghlebite, **L. 106;** f. Roman.
 Rour, f. Dschebel Rour.
 Rous (Rus), f. Nysa.
 Rowahsele, Agricultoren bei
 Nebina, II. **164, 173;** Dattel-
 gärtner, II. 800.
 Roz, f. Ras Ros.
 Rozhat el Moschtak (Oblecta-
 mentum cupidi), Werk Edri-
 si's, **L. 167.**
 Ruäggie, Guide Schimpers, II. **44.**
 Rueim Ibn Abd Kulal, him-
 jaritischer Fürst, **L. 71.**
 Rullah, d. i. Regenbach, **L. 577.**
 Ruman, f. Roman, Rouman.
 Ru'man Dsi Ruein, himjariti-
 scher Fürst, **L. 71.**
 Rus (Rous), f. Bander Rus, Ras
 Rus.
 Rusrani (Razaräer), f. Rasr al
 Rusrani.
 Ryonkomeh, Mandingo-Name
 für Kameel, II. 740.
 Nysa, Rous, uralter arab. Cul-
 turstift, **L. 868.**

D.

- 'Oudlat**, im Wadi Faime, II. 136.
Danan, Brunnen, I. 937.
'Oáραρα, b. Rearch, jetzt Kishm, I. 435, 445.
Dafengruppe, des nordwestl. Fedschas, II. 399 ff.
Dafenreihe, in Oman, I. 478, 479, 543; — Gränze des Kulturlandes gegen Oman, I. 380.
Dai, Bruder Abi's, I. 101.
Dbeid, f. Beni Dbeid.
Dbeida, f. Dbodas, I. 118.
Dbelistenartiger Thurm in Dschof, II. 391, 395.
Dbbör, Jubbbur, Hafenort in Fedschas, I. 231, II. 6, 20.
Dboda, Ort in Rabatäa, I. 127.
Dbodas II., der Rabatäer, I. 118.
Dbrí, Stadt in Oman, I. 379, 380, 525, 562.
Dbsidiane, auf den östl. Inseln, I. 391.
Dbst, Ausfuhr aus Sanaa, I. 835; — berühmtes, der Dschebel Hararä, I. 913; — sparsam auf Kararä, I. 467; — fehlt in Dschidde, II. 17.
Dbstarten, bei Medina, II. 171; — in Redschb, II. 526; — tropische, im Tschama Jemens, I. 901.
Dbstwälder, bei Taif, II. 58.
Dcabh, f. Dfaz.
Dchaidher, f. Haider, II. 437, 438.
Dchaidher Baba's Grab, II. 438.
Dcher, f. Wadi el Dcher.
Ochradenus, auf Garfan, I. 1025.
Dhsen, f. Rinder.
Dhter, Pehloi-Name für Rameel, II. 633.
Dhus-Gebirge, das heut. Cap Berdistan, I. 460.
Ddmuf-sur, Inselchen bei Ain Unne, II. 226.
Ddhach, Pilgerstation, II. 372.
Ddhaib, Al Ddhaib, f. Dseib.
Ddscheiran, f. El Ddscheiran.
Ddzaib, Ddzaib, f. Dsch.
Dbdene, Ruinenstadt bei Zeit I. 782.
Deibäume, im Dschebal, II. 461.
Delpressen für Sesam, in Kallab, I. 628.
Desab el Ala, das obere Dschab in Jemen, II. 549; — f. Dschab el assal.
Deser, f. Dser.
Desle, f. Döle.
Desterreichische Consulatsberichte über Ägypten (Mitt.), I. 923.
Detsuma, in Jemen, II. 548.
Dfra, Dfor, Stadt in Oman, I. 379, 380.
Dgbé, f. Beni Dgbé.
Dglou, f. Rawas Dglen.
Dgmán, f. El Dgmán.
Ogyris, ob Ormuz oder Kishm, I. 435, 445.
Dhahyhab, Sohn Dschahab, I. 58.
Dhod, f. Dschebel Dhod.
Dhreule (Scops), neue Art. b. Gornfude, I. 1029, 1030, 1032.
Djunat-kassab, f. Lyam el Kassab.
Dkabh, f. Dfaz.
Dkabi, f. El Dkabi.
Dkabil, in Oman, I. 545.
Dkaid, f. Utkidar.
Dkailje, f. El Dkailje.
Dkair, Adsjar, Sitz der Dschab, I. 600.
Dkal, Dkhale, b. i. Khan, Baumanferat, Baarenlager, II. 153, 317.
Dkala, f. Al Dkala.
Dfaz, Dcabh, berühmter Ort, I. 32, 94, 95, 196.
Dkbat, f. Dschebel Dkbat.
Dkelis, Hafenort, I. 241, 266, 307; — f. Aden.
Dkayda, f. Wadi derb ün el Dkayda.
'Naxla (Strabo), Borgeb., I. 243.
Dklob, f. Beni Dklob.
Dkmán, Tribus der Jam, I. 204.

ibent, fränkischer Name für Rameel, II. 742.

Ibub, Ort, in Pedschas, I. 189.

Isend, angelsächf. Name für Rameel, II. 742.

libân, Olibano, Olibanum, Weihrauchsorte, I. 357, 361, 362, 370; — Etymol., I. 368. libanum commune, in sortis, foemineum, zweite Weihrauchsorte, I. 372.

libanum electrum, in granis, bester indischer Weihrauch, I. 372.

Ila, f. Ala.

Ila taal, arab. Göttername, I. 35.

Ipentari, d. i. Dromedar, II. 742.

Ibunt (altsächf.), d. i. Rameel, II. 742.

Im, f. Dmm, Um.

maidar, f. Wadi Hamida.

naider Kabir, f. Hamida Kabir, II. 230; — Ghubbet Hamida, II. 304.

najaden, Dmiaden, I. 23.

nan, f. Bahr D., Chef Beni D. nan, nach Ebn Batuta, I. 373;

— nach Jstachri, I. 375; — nach Ebrisi, I. 376; — Klima, I. 380;

mit berühmten Perlbanken, I. 388; — die Westküste von Ras

Russendom bis Abotthubbi, I. 30; — das Küstenland, Lage,

Ausdehnung nach einheimischer Ansicht, politische Ausdehnung,

I. 469, 470; zu Niebuhrs Zeit, Eintheil. bei Arabern, I. 476; —

als eigentliche, im engern Sinne, I. 476; Gebirgsketten, I. 477;

Küste, I. 478; Naturprodukte, I. 481; Fauna, I. 484, 486;

Mineralien, I. 487; Handel u. Gewerbe, I. 488; — Bevölke-

lung, Afditen, Schismatiker, I. 5, 380, 491, 493, 508; Naba-

ier, I. 137; — polit. Zustand, I. 494; der Imam, I. 498; Ein-

künfte, I. 503, 508; Besitzungen in Afrika, I. 504; Seeverkehr, I. 503, 505; Kriegsflotte, I. 506;

Länge, Gewicht, I. 507; —

Küstenstädte, I. 523 ff.; hafen-

leere Stelle von Maskat bis

Sohar, I. 526; — nördliche Halbinsel, Bewohner, I. 531; —

das Binnenland (Weltsee), I. 536 ff.; die Hafenreihe, I. 543;

— unter Wahabis, II. 468; — Dist. I. 251, 253, 375, 381.

Oman, d. i. Amman, I. 251, 305; — Maskate, I. 382.

Omana, Meerbusen, I. 309.

Omani, b. Plinius, I. 124.

Ὀμανὸν ἐμπορίον, I. 381.

Omar, f. Beni Omar, Moham-med Omar ibn Omar.

Omara, f. Hsbn ben Omara.

Omar ben Mansur, erbaut Nebressen in Taas, I. 724.

Omar ben Schehinschah, Ejubide, I. 725.

Omar ibn Saad, Ejubide, I. 725.

Omar ibn Zuari, Tawari, Mahra-Sultan, I. 299, 647.

Omasir, Fort in Oman, I. 547.

Omdûde (Ma Dudi), Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.

Omel Bel, die Mutter der Rameele, d. i. Nebesch, II. 457, 609.

Omel Donia, Mutter der Welt, d. i. Damask, II. 104.

Omel Kora (Mutter der Städte), d. i. Mekka, I. 217, II. 75.

Omel leile, d. h. dunkle Nacht, Berg bei Sahân, I. 715.

Omel Melek, Insel im arab. Meerbusen, II. 216.

Omeri, f. Omri.

Omezeyne, f. Mezeyne, II. 452.

Omfattel, Dattelfort, II. 826.

Omiaden, f. Omasaden.

Omm, f. Om, Um, Umm.

Omm' al Kura, f. Om el Kora.

Omm borkaa (Mutter des Schleiers), in Biladol Dschuf, II. 384; — f. Berkoa.

Ommelja, Stammvater der Omasaden, I. 23.

Ommene Pauva, d. h. Grab der Eva, II. 10.

Omm Tajef, mit Wasserstellen, I. 479.

Omosete, Insel, II. 308.

- Dmra, Pilgerbesuch zu, bei Mecca, II. 73, 135; — f. Sab el Dmra, Dmra.
- Dmran, Tribus am Aila-Golf, II. 230; — Charakter, Verbreitung, II. 302 ff.; — in Hedschas, II. 296.
- Dmre, L. 225, 226.
- Dmrei el thayef, L. 225; — f. Taif.
- Dmri, Tränke in Biladol Dschuf, II. 383.
- Dmri, Dmeri, (irrig Dmri), District, II. 385, 426, 427.
- Dm Rume, Insel des arabischen Meerbusens, II. 216.
- Dnab, Berg zwischen Medina u. Jedd, II. 334.
- Dnaer, Dorf im Wadi Bischeb, L. 992.
- Dnéfa, Dorf im Wadi Bischeb, L. 992.
- Dne (Dvrv, Ptolem.), II. 225, 226, 287; — f. Ain Unne.
- Dnyr, in Džafar, L. 255; — in Jemen, L. 256; — im Schibam, L. 257.
- Doms, Brunnen, II. 367.
- Dpfer, von orient. Schiffen am Ras Russendom dem Meere gebracht, L. 433; — von Thieren, der Koreisiten, L. 36, II. 202; — f. Menschenopfer.
- Dpšir-Fahrt, L. 250.
- Dpium, in Reswa begehrt, L. 556; — feuert die Kameele an, II. 651.
- Dräsch, Dorf bei Mošha, L. 781.
- Drakel, zu Schul Eholosa, I. 37.
- Draki, Draki, jüdischer Zollinspector in Sanaa, L. 736, 828.
- Drangen, in Oman drei Sorten, L. 483; — auf Bahrein, L. 596; — in Jemen, L. 914; — in Dschibbe, II. 21; — bei Koba, II. 171; — in Nordarabien, II. 440.
- Dršibeen, im Dschebel Sabber, L. 788.
- Drbha, Wasser der Dhay, II. 350.
- Drei, f. Durhoi.
- Dreime, Sandfeld der Adschagruppe, II. 347.
- Drepar, f. Mayed ben Drepar. 'Opyara (Kearch), d. i. Dmru, L. 434, 435.
- Origanum grandiflorum, im Wadi Rammar, L. 1032.
- Orkane, Vorzeichen derseiden, I. 590.
- Ormojo, d. h. Heide, Zolanbeter, L. 134.
- Ormuz, Hormuz, die alte Hafenstadt von Kerman, mit christl. Kirche, berühmt durch Indigo, Zuckerfabriken etc., L. 65, 383, 385, 389, 430.
- Ormuz, Insel des Perser-Golfs, nach Edriss, L. 383 ff.; — Jesu Christi unbekannt, L. 389; — Areal, L. 404; — nach Angabe der Alten u. neueren Berichten, L. 435 ff.; — Namen, Aspl für Parfen, L. 436; — unter Portugiesen, L. 436, 441; — Lage, Gestalt, L. 438; — Einw., L. 440, 444; — geologische Beschaffenheit, L. 441, 443.
- Orneon, die Vogelinsel, L. 313; — f. Siffah.
- Drobache, rotze, in Jemen, L. 808.
- Drom, f. Kram.
- Drotal (Perod.), d. i. Dionysos, L. 35, 294.
- Drtsnamen, in Arabien sehr häufig auf andere Localitäten übertragen, L. 780.
- Drub, f. Kronbh, L. 227.
- Druri, f. Durhoi.
- Dsāb el asfal, das niedere Dsāb, L. 799; — f. Desab el Ala.
- Dsal, Station, II. 375; — vgl. Džal, Usal.
- Dseib, Ddhayb, Bezeichnung mehrerer Brunnen etc. II. 326.
- Dseib, Stadt, Wasser bei Jedd, II. 326, 384.
- Dseib, El Dseib, Stadt, Brunnen bei Kufa, II. 326, 337, 371, 484.
- Dser, Dser, Dseir, Dorf oder Marktstadt von Sanaa, L. 241, 828, 829.
- Dsāfan, f. Bir Asfan, II. 137; — Asfan, II. 237.

Se, Dsele, Ort in Jemen, I. 314, II. 544.
 sman, s. Beit Osman.
 sman, Khalif, zerstört den Ghomban, I. 240, 722.
 sman Pascha, eroberd Zaas, . 733; — Gouverneur von Dschidda, I. 763; von Nedjschd, I. 520.
 Palheiros, Küstenfette von Dman, I. 348.
 sama, Tribus in Kolaf, II. 67.
 son (?), Landesprodukt der Abasenen, I. 321.
 indische Compagnie-In-
 eln, I. 390; Ursprung, Be-
 schaffenheit, I. 589, 590.
 traceen, auf Schuscha, II. 222.
 tuma, in Jemen, I. 725.
 urum, an der Küste Hadhra-
 nauts, I. 286.
 be, Ankerplatz, I. 175.
 eim, s. El Dtein.
 eybah, Volkszahl, II. 524.
 hman, s. Dsindhman, Scheith
 Dthman.
 hman el Medhayfe, Wa-
 labi-Chef, I. 208, 929, II. 52;
 — erbaut Besel, II. 67.
 hman ibn Affan, zerstört
 den Athtor-Tempel zu Sanaa,
 . 865.
 sman, s. Mobarredj Dsman.
 racraph, in Belil, II. 549.
 asra, s. El Wasra, II. 482.
 aile, s. Belad el Duaila.
 anan, s. Wabi Duanan.
 arkha, s. Warach, Waraba.
 ars, s. Wars.
 assé, Distrikt der Beni Moug-
 ayd, I. 968.

Duazneh, Gewicht, II. 526.
 Dubhor, s. Dbhor.
 Dubé, Kaffeehütte in Jemen, I. 798, 801, 808; — s. Udden.
 Dubel el Sham, el Jemen,
 II. 32.
 Duden, ob Udden? II. 547.
 Duechem, s. El Boschem.
 Dugouba, s. Ukuba, II. 482.
 Dugkut, Dorf, ob Awkad? I. 303.
 Oύγυρίς, d. i. Ormuz, I. 436;
 — s. Dagpris.
 Duhat, Baum in Nedjschd, II. 531.
 Dukend (?), Dorf im Dschebel
 Akhdar, I. 558.
 Dulad Suleiman, Tribus, II.
 408.
 Dulegel, wenig bekannter Tri-
 bus, I. 1000.
 Dumayym, s. Umayyim.
 Dumm = Fouhbayyérât, s.
 Feyrabad, II. 276.
 Οδορόζθα (Ptolem.), s. Kishm,
 I. 445.
 Durah, Berg in Nedjscheran, I.
 1001.
 Dursout, sehr stachelige Mimose,
 II. 278.
 Durhoi, Drei, I. 21.
 Dufab, s. Desab, II. 549.
 Dutor, ob Attuie? I. 190.
 Dwaraie, Dattelart, II. 826.
 Dwen, Capt., an der SO. Küste
 Arabiens, I. 347 ff.
 Dwer Mersuks, Wasser bei
 Feib, II. 335.
 Dwsf, Tribus in Hedjschas, II. 141.
 Dws, s. Aus, II. 173.
 Dzäl, antiker Name für Sanaa,
 I. 240; — vgl. Dsal, Usal.
 Dzja, d. i. Dattelbaum, II. 764.

P.

bu, Kameelgott, II. 635.
 chypodium, rothblühendes,
 im Dschebbel Ras, I. 803.
 ddan Aram, die Ebene Aram,
 I. 132.
 dffisch (?), ein von den Hella-
 niyah nicht gegessener Prachtfisch,
 I. 342.

Ritter Erdbunde XIII.

Päderastie, in Arabien, I. 989.
 Palindromos = Spitze, Lage,
 I. 666.
 Palinurus Schoal, Untiefe bei
 Hadhramaut, I. 644.
 Palläste, in Jemen, I. 722.
 Pallast Salomos, aus einem
 Steine, in Karijet, I. 603.

R r r

Palma, C., seine Eroberungen in Arabien (105 n. Chr.), I. 12.
 Palma Christi, im Tehama Zemens, I. 897; — s. Rbacinus.
 Palme, als Maas, II. 780; — s. Dattelpalme.
 Palmwein, I. 776, 819; — s. Dattelbranntwein.
 Palmyra, s. Tbadmor.
 Pampylu, Ibu-Name für Dattel, II. 830.
 Panchaia, s. Weihrauchinsel, I. 364.
 Pandanus, bei Taas, I. 783.
 Pandanus odoratissimus, in Zemen, I. 804; — bei Mau- schid, I. 879; — bei Soheia, I. 889; — auf Kameran, I. 891.
 Panicum, bei Gomsude, I. 1028.
 Panicum spicatum, s. Dothn.
 Panicum turgidum, bei Sibt, I. 1034.
 Panther, kleine Art in Oman, I. 484; — im südlichen Zemen, I. 808; — in Nedscheran, I. 1013.
 Para, Münzwert, II. 18.
 Paradies, wird ellenweise ver- kauft, I. 715; — s. Irem.
 Parafange, Größe, II. 232.
 Parsen, auf Ormuz, I. 436.
 Pascha Turbessi, Achmed P. L., Pilgergrabmal bei Damas- kus, II. 422.
 Passama, Reise in Zemen und dem nördlichen Tehama, I. 758, 799, 921.
 Pasteken, auf Farsan, I. 1024.
 Patta, von Oman abhängig, I. 504.
 Paulus, Bulus, Apostel, in Sanif, I. 753.
 Pavetta longifolia (Mus- watgebüsch), II. 218, 235.
 Paviane, in Zemen, I. 803.
 Pechstein, im Sumara, I. 816; — in Zemen, I. 906.
 Pechsteinartige Massen, auf Aden, I. 697.
 Peganum harmala, Parmel- staude, II. 311.
 Pei, Münze in Oman, I. 507.
 Pelecanus bassanus; auf

Djebelisyah, I. 341; — auf Pa- siti, I. 342.
 Pempa, von Oman abhängig, I. 504.
 Perim, Diodorus-Insel, Re- bun, I. 666; Lage, vulkan. Be- schaffenheit, I. 668 ff.
 Periplus, Bericht vom Wei- rauchgestade etc., I. 332; — Um- schiffung der äußersten O. Spitze Arabiens, I. 347 ff.
 Peris, in Meerpalästen, I. 355.
 Perlbänke, berühmte, bei Cha- rek, Oman, Ceylon, I. 388; — dreihundert, im pers. Meere, I. 398.
 Perlen, ausgez. von Kharal u. Gorgo, I. 594; — rosenrothe, bei Soheia, I. 876; — Handels- artikel in Maskat, I. 517; — in Mareb aufgefunden, I. 81; — als Medicament, I. 597.
 Perlfischerei, zu Masset, I. 172; — im Meere von Persien, I. 174; — bei Dschifan, I. 1020; — bei Farsan, I. 1022; — zu Euwal u. a., II. 311, 312; — an der Küste Omans, I. 376, 488; — bei Damar, I. 378; — auf Awal, n. Edrisi, I. 398; — bei Busheab, I. 460; — bei Kar- rak, I. 463; — bei Bazerma an der afrikan. Küste, I. 488; — Betrieb derselben bei Ras el Khaima, I. 534; — an der Pe- ratentüste, I. 591; Zeit, Aus- dehnung, Betrieb, Ertrag, I. 585, 592; — bei Bahrein, Zeit, Er- trag, I. 597 ff.
 Perlhandel, im Persergolf fast ausschließlich in den Händen der Bantananen, I. 515.
 Perlmuschel, (Avicula mar- garitifera), Gehäuse der, am Gestade von Kofsum, Handels- artikel, I. 172.
 Persische Ausfuhrartikel, I. 593.
 Persische Sadj, II. 188; — Pilgerstraße.
 Persische Rüste, Naturprodukte, I. 431.

ersischer Einfluß, auf Arabien, I. 549.

ersischer Golf, in Beziehung zum arab. Gestadlande, I. 402 f.; — Lage, Namen, I. 403; — Piratenkriege, brit. Küstenaufnahmen u. Entdeckungen, I. 403 ff., 417; — Einfahrt u. Umgebungen am Cap Muffendom, I. 426 f.; — arab. Inselstationen von Ormuz bis Raret, I. 435 ff.

ersisches Meer, Tiefe bei Khafschabad, I. 393.

ersische Waffenschmiede u. Großhändler, in Maskat, I. 513.

rückenaffe, in Jemen, I. 803.

sa, s. Pise, I. 507.

st, in Dschibde, II. 12; — in Janbo (1815), II. 208; — an der Hedschasüste, II. 316; — im Medina-Gebiete angeblich unbekannt, II. 446; — im Wahabi-Beere, II. 485.

tra, die Cavitale, I. 115, 117, 126; — Rabatäer-Ansiedlung aus Babylon, I. 137; — Bischofsitz, I. 139.

treffacten, in den Küstenbergen von Hedschas, II. 260; — wurmähnliche bei Dschaidher, II. 437.

teffer, ist in Arabien nicht einheimisch, I. 369.

terde, gute, in Oman, I. 485;

in El Ahfa, Zucht, Preise, I. 604;

in Damar, I. 818; in Abu Arish,

I. 1019; vorzüglich in Nedschd,

II. 457, 531; — sparsamer in

Meffa, II. 110; fehlen theilweise

in Asyr, I. 210; — werden mit

Datteln u. Milch gefüttert, I.

326.

terdediebstahl, ehrenwerth

bei den Piraten Omans, I. 534.

terdehaarbüschel, auf den

Speeren der Kabylen, I. 910.

terdehandel, in Dschibda, I.

150; — von Zafar nach Indien,

I. 251.

terdeluxus, herrscht nicht in

Dschibde, II. 23; — s. Ketten.

tirsich, auf Bahrein, I. 596;

— im Dschebel Sabber, I. 788;

— bei Sanaa, I. 824; — im Te-

hama Jemens, I. 901; — in den

Harräz-Bergen, I. 914; — in

Asyr, I. 965, 966, 975; — im

Dschebel Kora, II. 41; — bei

Taisf, II. 59, 63; — bei Koba,

II. 171.

Pflasterweg, im Dschebel Sab-

ber, I. 793; — alter, als Zei-

chen früherer Cultur, in Jemen,

I. 814; — s. Kunststraße.

Pflaumen, bei Taisf, II. 63.

Phaca truncata, bei Goma-

fude, I. 1028.

Phahplatin, Station, II. 420;

— s. Fahletein.

Pharaniten (?), II. 774.

Pharao, s. Fähran, Faraun, Fi-

raoun.

Pharao, die Stelle seines Unter-

ganges, I. 170, 171.

Phaseolus maxim., in Je-

men, I. 875.

Phathir, d. i. alte Kameelin, II.

743.

Phenadschir, s. Umm el Ph.

Phiom an Schari, das Meer

Schari, II. 254, 256.

Phoda oppidum (Plin.), II.

338, 342, 378; — s. Feid.

Phönikon, Dorf, am Aila-Golf,

II. 225; mit Palmenwald, II. 774.

Phönix, Vaterland des, I. 603.

Phoenix dactylifera, s.

Dattelpalme.

Phönizier, ihre Einwandlung

vom erythräischen Meere, I. 47;

— auf den Inseln vor Bahrein,

I. 90; — im peträischen Ara-

bien, I. 113; — ihr Verschwin-

den vom Rothen Meere, Aila,

Eziongeber, I. 138.

Phönizische Sprache, ihre

Ähnlichkeit mit der Ephyli, I.

47, 48.

Phoken-Insel, ob Tyran,

Schadwan?, I. 115, 117, 177,

II. 312.

Phukara, Zukara, Zweig der

Anezeß, II. 409.

Physiognomie, der Bewohner

Jemens, I. 900.

- Pichevili**, Desterdar, II. 580.
Pie, s. Pise.
Pilähnliche Berge, des Tybut Issum, II. 228.
Pils, in Oman, I. 477; — im Kora-Gebirge, II. 46.
Pilaster, von Saba, I. 853, 860.
Pilgerceremonie, im Tempel zu Mekka, II. 72.
Pilgerfahrt, zum Arafat, II. 117 ff.
Pilgertarawanen, Pilgerstraßen, syrische, I. 180, II. 186, 355, 416 ff.; — ägyptische, II. 187, 230 ff.; — persische, II. 188, 364 ff.; — der Mogghrebi, II. 189; — jemenische, II. 190; — von Maslat, II. 190; — die Sommer- u. Winterstraße von Basra, II. 368 ff.; — die vier, durch Nebschd, II. 355; nach dem Merasib, II. 370; — von Pama nach Mekka, II. 418; — von Medina nach El Kasym, II. 452.
Pilgermonat, Wechsel desselben, II. 71.
Pilgerwallfahrten nach Mekka u. Medina, in ihrem Gesamtumfang, ihr Einfluß auf Leben, Wissenschaft etc., II. 182 ff.; Frequenz, II. 185; Luxus, II. 186.
Pilgerzoll, in El Ryad, I. 604.
Pilota, Gewerbe auf Karrak, I. 468.
Piloten, gute, auf Kishm, I. 452.
Piloten-Insel, I. 668, 670. s. Dschebel Rahan.
Pinus, im Wadi Bischeh, I. 958; — in Atik, I. 998.
Piratenkriege, im Persergolf, I. 407; — gegen die Beni Bu Ali (1820. 21), I. 411.
Piratenküste, von Oman, I. 407; — Einwohner, I. 415, 416; — Topographie u. Ethnographie, I. 582–593; — Produkte, I. 589.
Piraten-Tribus, bei Ras el Khaima, I. 533 ff.
Pirindsch owasi, d. h. Reisthal, II. 439.
Pirisabora, s. Anbar.
Pisang, s. Musa.
Pise, Münze, I. 507.
Pistacien, gute, in Oman, I. 483.
Planat, S., Nachricht von den Feldzügen gegen Asyr, I. 921.
Plankenschiffe, ohne Riegel, durch Palmstride verbunden, bei den Küstenvölkern des indischen Oceans, I. 178.
Plantain, in Jemen, I. 914.
Plateau, von Mofhak, I. 915; — von Sanaa, I. 916; — von Mötteneh, I. 917.
Plateau-Ebene, zwischen Mekka u. Medina, II. 137; — Höhe bei Taif, II. 44.
Plinius, Kenntniß von Arabien, I. 11 u. a. D.
Poa cynosuroides, bei Gomsude, I. 1029.
Poden, in Arabien, I. 24; — vererblich in Oman, I. 535.
Pokha, Station der Piratenfäße, I. 434.
Poliur, Polliur, Insel im Persergolf, I. 457.
Polygamie, bei den Juden in Sanaa, I. 833.
Polygonum, auf dem Dschebel Sabber, I. 787.
Pomgranaten, s. Granaten.
Porphy, stark verwitternder, auf Asaki vorherrschend, I. 342; — im südl. Jemen, I. 782; im Sumära, I. 816; bei Rabegh, II. 139.
Porphyrtartige Gebirgsarten, in Jemen, I. 914.
Porphyrtartiges Gestein, auf Aden, I. 697.
Porphyrbild, vertikal geschichtete, zw. Moilah u. Magna, II. 294.
Porphyraquaden, bei Dofar, I. 818.
Porphy-Säulen, bei Rakhme, I. 894; — in Jemen, I. 904, 905, 906.
Porphyrschiefer, im Dschebel Kora, II. 39.
Porphy-Syenit, auf Dscheblayah, I. 342.
Portugal, Gurkenart in Sammam, I. 641.
Portugiesen, erobern Ormuz,

L. 437; — werden durch Schah Abbas vertrieben, **L. 441**.
Poseidons-Insel, **L. 456**.
Poseidons-Berge, d. i. Ras Mohammed, **II. 771**.
Post, **Postreiter**, in Hedschas, **II. 11, 77**.
Potamogeton natans, im Wadi Rammar, **L. 1032**.
Priester, der Ichthyophagen auf Sarapis, **L. 348**.
Prim, s. Wadi Prim.
Primula Aucheri, im Dschebel Achdar, **L. 559**.
Prinz, der schwarze, s. Abrahä.
Ptoior (Ptolem.), **L. 273, 307**.
Produkte, im Dschebel Achdar, **L. 551, 552**; — in El Absa, **L. 575**; — der Piratenküste, **L. 589**; — von Bahrein, **L. 596**; — in Hadhramaut, **L. 615**; — in Hamam, **L. 641**; — von Sanaa,

L. 824; — von Hobeida, **L. 875**; im Tehama Jemens, **L. 901**; — von Mäshaf, **L. 915**; — von Nedscheran, **L. 1011**; — von Abu Arif, **L. 1018**; — s. Fauna, Flora, Gewerbe u. a.
Promontorium St. Antonii, s. Dschebel Khoraz, **L. 673**; Dschebel Jorid, **L. 767**.
Ptolemäus, Kenntniß von Arabien, **L. 12, 231**.
Pul Ambar, Lohia-Insel, **L. 890**.
Purpurschnecken = Schalen, zu Lampen verwendet, **L. 547**.
Pußucht, in Oman seit alter Zeit, **L. 490**; — s. Schmuck, Toilettenkünste.
Pylora, s. Polior, **L. 457**.
Pyramidenähnlicher Berg, im Wadi Tarabäh, **L. 1004**.

D.

Dais Aylan, Tribus in Jemen, **L. 898**.
Daryeh, s. Raryeh, **II. 482**.
Dassym, s. El Kasym.
Doräh, Ort, **II. 290**.
Dwarz, bei Mäshaf, **L. 917**; — im Dschebel Kora, **II. 39**.
Dwarzgänge, bei Taif, **II. 62**.
Dwasab, s. El Kassab.
Dueirome, d. i. Rischmi, **L. 440, 445**.
Duellen, Wichtigkeit für Araber, **L. 31**; — sehr zahlreich bei Sotolhabsch, **II. 436**; — süße, bei Janbo, **II. 207**; — submarine, an der Piratenküste, **L. 395, 584**; bei Bahrein, das Verfahren beim Schöpfen, **L. 422**; — s. Brunnen, Süßwasser.
Duellen, warme, zu Sal in Jemame, **L. 392**; warme u. laue, zahlreich zw. Mekka u. Medina,

II. 168; — heiße, bei Hamam el Faraun, **L. 170**; in Mähfa, **L. 399**; an Arabiens Südküste, **L. 263**; (u. kalte) häufig am Gestade Omans, **L. 472**; bei Nian, **L. 519**; bei Bahrein, **L. 632**; bei Dhabbah, Dis, **L. 639**; bei Hami, **L. 639**; — s. Mineralquelle, Stahlquellen.
Duellensucher, in Oman Dasen, **L. 545**.
Duiloab, afrik.-omanischer Hafen, **L. 504**.
Duintal (Centner?), Gewicht, **II. 582**.
Duitten, in Oman vorzügliche, **L. 483**; — im Dschebel Sabber, **L. 788**; im Tehama Jemens, **L. 901**; bei Taif, **II. 58**.
Duoinis, Inseln am Eingang zum Persergolf, **L. 432**.
Duoit, s. Grane, **L. 529**.
Duoueyeh, s. El Duoueyeh.

R.

Rab, f. Scheich Abdu'l Rab.
 Rabak, f. Rabegh, II. 140.
 Rabbuh, f. Ibn Abd Rabbuh.
 Rabé, Ort im Dschebel Schammar, II. 333, 468.
 Rabegh, Hafenort von Hedschas, II. 139, 140, 237.
 Raben, in Nedsheran, I. 1013.
 Rabenschloß, f. Bijn Ghorab, I. 315.
 Rabiab, Distrikt von Asyr, I. 990.
 Rabog, f. Rabegh, II. 237.
 Rahanin, f. Somak, II. 235.
 Rachie, f. Wadi Rachie.
 Rahman, Dorf bei Gomsude, I. 1027.
 Radbaum (Avicennia tomentosa), in Oman, I. 543; — Lieblingsfutter der Kameele, II. 724; — f. Arak, Cistus arborea, *Salvadora persica*.
 Radaa, f. Beit Radaa.
 Radhah, d. h. flache Pfütze, I. 93.
 Radhua, Radhwa, Redoua, Berg ober vielmehr Gebirge in Hedschas, I. 152, 180, II. 213, 214, (Höhe) 260, 263, 264.
 Radies, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 483.
 Radje, der siebente Monat nach der Hadj, II. 103.
 Radji, I. 62.
 Raderkarren, im Wadi Mesat, I. 326.
 Rama, f. Dschebel Rama.
 Raema, Ramah, Nachkomme Chus, I. 56, 279.
 Raste, Traubenart in Oman, I. 483.
 Rafiza, arab. Sekte, in El Ratif, I. 387.
 Raghame, Kaffeehütte u. Brunnen, II. 33.
 Raghdan, Distrikt in Hedschas, I. 989.
 Raghdon, Station in Hedschas, I. 209.
 Raghib, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
 Raghwa, Ort in Reschb, I. 1000.

Rah, f. Sadum Rah.
 Rahab, Gebirge in Hedschas, II. 140.
 Rahan, f. Dschebel Rahan.
 Rahba, Dorf im Dschebel Sabber, I. 788.
 Rahman, f. Abd Arrahman, Abdu-r-Rahman, Khelil el Rahman.
 Rahman ben Djaber, in El Ratif, I. 419.
 Rahme, f. Wadi Rama.
 Raibah, Ort in Hadhramaut, I. 359, 619, 642.
 Raïs, d. i. Capitän, II. 248.
 Raish, f. Parit ar Raish, Schemer ben Afr.
 Raja, f. Bir el Raja.
 Rakametan, f. Er Rakametan.
 Rakëb, d. i. Reiter eines Dromedars, II. 612.
 Rakhijeh, f. Wadi Rakhijeh.
 Rakka, Stadt der Midianiter, II. 290.
 Rakomi, Saussa-Name für Kameel, II. 740.
 Raky, in Mekka häufig getrunken, II. 102; — f. Arak.
 Ram, Berg in Jemame, I. 602.
 Rama, Wasser in Jemen, I. 237.
 Rama, Remah, Localität an der Gränze der Thay u. Jemen, II. 119, 337; — f. Rama, Rema, Dschebeler' Rama, Wadi Rama.
 Ramah, f. Raema.
 Ramah ibn Jaba, Heldenideal der Oman-Piraten, sein Leben u. Tod, I. 534.
 Ramahn, f. Raymah, II. 226.
 Raml Jabrin, an der Gränze von Dchna, II. 363.
 Raniyah, f. Seil Raniyah, Wadi Raniyah.
 Rank, f. Renk.
 Ranje (Rania, El Rouitha, El Robeyta), Ort am Seil Therad, I. 189, 197, 200, 932, 987, 997.
 Ras (Rus), f. Sabba Ras, Dschebel Ras, Cap.
 Ras Abu Riyamah, bei Aden, I. 675.

- s Abu Medde (Mud), s. Dschebel Fassanie, II. 214.
 s Abu Mussahrib, in Nord-Hebschas, II. 218.
 s Abu Scharira, in Nord-Hebschas, II. 219.
 s Agħrib, in Padhramaut, I. 146.
 s al Kosair, Koffeir, in Padhramaut, I. 314, 641, 663.
 s Amran, bei Aden, I. 674.
 s A'rah, im südlichen Jemen, I. 672, 673.
 s Asfasah, s. Ras el Ahmar.
 s Babel Mandeb, I. 672.
 s Bagbaschū, in Padhramaut, I. 640.
 s Barry, in Nord-Hebschas, II. 218.
 s Burūm, in Padhramaut, I. 616, 624.
 s butten, in Moħħa, I. 774.
 aschid, s. Harun al Raschid, Rabi Arraschid.
 aschid, in Padhramaut, ob Wadi Raschid? I. 290.
 s Derlah (syr. Dergah, Dergah), Klippe bei Reischin, in Padhramaut, I. 647, 648.
 s Djibsch, in Naħra, I. 347, 348, 350.
 s Djimūm, in Hebschas, II. 213, 363; — s. Sabba Ras.
 s Dschebdi, in Oman am Periergolf, I. 434.
 s Dschezireh, s. Cap Isolette.
 s Dschisan, in Abu Arisħ, I. 1021.
 s Edom, s. Ras Djimūm, II. 213.
 Ras el Ahmar (Aħmah), d. h. rothes Vorgebirge, bei Dhafar, I. 302, 624, 650.
 Ras el Asidab, in Padhramaut, I. 314, 323, 663.
 Ras el Aslar, im südl. Hebschas, I. 1015.
 Ras el Bir, an der abessin. Küste, I. 672.
 Ras el Dschebel (d. h. Berghaupt), d. i. Ras Mussendom, I. 528, 531.
 Ras el Ghoul, I. 270.
 Ras el Had (Hah), in Oman, I. 309, 348, 469, 471.
 Ras el hatba, s. Ras Hhatibah, II. 311.
 Ras el Hubba, I. 350.
 Ras el jerd, d. h. kühnes Vorgebirge, I. 458.
 Ras el Kelb (d. h. Vorgebirge des Hundes), in Padhramaut, I. 289, 616, 623.
 Ras el Khaimah (d. h. Cap, Vorgeb. der Zelte), Piratenhaufen in Oman, I. 343, 407, (von Engländern vernichtet) 408, 415, 533 ff.
 Ras el Kora, Dorf in Hebschas, I. 151, II. 28, 41, 42.
 Ras el Koffeir, s. Ras al Kosair.
 Ras el-Tanurah, Nordspitze von El Ratif, I. 419.
 Ras Jartāl, in Padhramaut, I. 254, 298, 309, 649; — am Aila-Golf, II. 228, 229.
 Ras Garwau, Garwow, in Naħra, I. 298, 311.
 Ras Ghurkumah, in Nord-Hebschas, II. 217.
 Ras Hali, Vorgeb. im südlichen Hebschas, I. 187, 1015.
 Ras harteba, s. Ras Hhatibah, II. 311.
 Ras Hāfel, an der Curia Muria-Bai, I. 656.
 Ras Hāteba, s. Ras Hhatibah, II. 311.
 Ras Hattab, in Padhramaut, I. 646.
 Rasheyb, s. Byr Rasheyb.
 Ras Hhatibah, in Hebschas, II. 311.
 Ras Hussar, in Oman, I. 532.
 Ras Jerd, I. 458.
 Ras Jins, in Oman, I. 350.
 Ras Karwāū (nicht Karwan), im Osten Padhramauts, I. 655, 657.
 Ras Ka'ū, an der Küste von Aden, I. 674.
 Ras Khada, Naħdashab, in Padhramaut, I. 315, 616, 623.
 Ras Khassāim, in Naħra, I. 658.

- Ras Rhedra, Ort in El Rasym (wol El Rasf?), II. 468.
- Ras Rosair, s. Ras al Rosair.
- Ras Rutam, Bai von Aden, I. 688.
- Ras Lebajhad, s. Ras Barry, II. 218.
- Ras Lima, in Oman, I. 405.
- Ras Maaräsh, in Hedschas, II. 220.
- Ras Madrata, s. Cap Isolette, I. 347.
- Ras Mahar, in Hedschas, II. 214.
- Ras maharash, in Hedschas, II. 220.
- Ras Matallah, in Hadhramaut, I. 625, 635.
- Ras Matdabah, s. Ras Khada.
- Ras Marbat, in Hadhramaut, I. 625; — vgl. Ras Morebat.
- Ras Marbut, bei Aden, I. 679, 683.
- Ras Markaz, Markas, in Mahra, I. 347, 351, 658.
- Ras Marshay, bei Aden, I. 679.
- Ras Masura, in Oman, I. 543.
- Ras Minji, im Osten Hadhramauts, I. 657.
- Ras Mohammed, Vorgeb. von Sinai, I. 172, 173, II. 771.
- Ras Montejib, im Osten Hadhramauts, I. 657.
- Ras Morebat (nicht Morehat), in Jafar, I. 251, 254, 297; — vergl. Ras Marbat.
- Ras Mujallab Heibi, bei Aden, I. 675.
- Ras Mujdab, bei Aden, I. 679.
- Ras Mussendom, Vorgebirge Omans, I. 432 ff., 469, 528, 531.
- Ras Nos, Nus, Noz, im Osten Hadhramauts, I. 297, 310, 654, 656.
- Ras Reccan, bei Bahrein, I. 420.
- Ras Rehmat, in Hadhramaut, I. 624.
- Ras Risoute, s. Bander Resut, I. 302.
- Ras Rotl, in Hadhramaut, I. 616.
- Rasf, s. Rasf, El Rasf, Res.
- Ras Safwan, in Hadhramaut, I. 324, 663.
- Ras Samhör, an der Curia Muria-Bai, I. 656.
- Ras Santirah, s. Saugra.
- Ras Scharmah, in Hadhramaut, I. 263, 639.
- Ras Scharwein, in Hadhramaut I. 646.
- Ras Schech Mensub, Ras Scheikh Masub, in Oman, I. 434, 532.
- Ras Scherbedat, Scherbadhat, im Osten Hadhramauts, I. 339, 657.
- Ras Seger, Sadjir, Sayir, Gränze der Mahrah- und Sharrah-Stämme in Hadhramaut, I. 295, 647, 649, 650.
- Ras Seilan, im Jafa-Gebiet, I. 659, 660.
- Ras Sejan, an der abessin. Küste, I. 670, 672.
- Ras Semilla (nicht Sineilah, Seneila), Cap von Aden, I. 676, 679, 696.
- Ras Sogra, s. Saugra.
- Ras Tarshayn, bei Aden, I. 679, 683.
- Rasul, d. h. der Gesandte, I. 236.
- Ras Urlajah, in Hadhramaut, I. 663.
- Ras Wadi Deriam, Turiam, in Nord-Hedschas, II. 221, 282.
- Ras Wadimur, I. 1011.
- Ras Jul, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
- Rasf, Brunnen, II. 412; — s. Rasf.
- Ratten, auf Djebelipah, I. 341; — zahlreich auf Aden, I. 698; — in Abu Arish, I. 1019.
- Raubbeute, auf der Messe zu Ota; verhandelt, I. 32.
- Raubthiere, große, fehlen in Oman, I. 484.
- Raubvögel, in Oman, I. 487.
- Raudha, Roda, d. i. Gärten mit Palmhainen, I. 565, 601; — Gartenstadt, I. 726; — s. Rodaa.
- Raubthier-Ehiel, d. h. Gärten der Pferde, Palmhain in Hedschd, II. 331.

ruhjee, f. G033, [L. 507](#).
 rump8, Küstenort in Oman, [L. 390, 434](#).
 ruschtränke, aus Hanftraut
 bereitet, [L. 337](#); — f. Brannt-
 wein.
 rutenarten, in Oman, [L. 483](#).
 rawahab ben Rebiab, Ara-
 berstamm, [L. 103](#).
 rawahil, [b. i.](#) Lauskameel, II.
[332](#).
 rawaf, runder Berg in Nord-
 Arabien, II. 400.
 rawé, Ort in El Kasym, II.
[168](#).
 rawefh (al Pareth al Rawefh),
 himjaritischer König, [L. 70, 867](#).
 rawahn, Remän, Reiman,
 Inselchen vor Ain Unne, II. [226](#),
[299](#).
 rawama, Stadt Jemens, [L. 740](#);
 — vgl. Rema.
 rawat, d. [i.](#) Schule, II. 106.
 rawbühner, auf Rishm, [L. 452](#);
 — häufig in Oman, [L. 487](#); —
 im Subahn-Gebirge, [L. 651](#).
 rawbühner, rothe, rothbeinige,
 in Jemen, [L. 742, 912](#); — f.
 Wüstenrebbühner.
 rawbia, Enkel Amru's, in Mekka,
[L. 86](#); — f. Rawahab ben Re-
 biab.
 rawbia, Stamm in Dscheßra, [L.](#)
[144, 166, 167](#), II. [339](#).
 rawcam, f. Ras Reßkam.
 rawchiten, f. Beni Arhab.
 rawchide, f. El Rechide.
 rawda (Rebda, Rhadda, Ghad-
 dah), Festung in Asyr, [L. 944](#),
[976, 991](#).
 rawdjal alma, Ridjal alma,
 Gebiet in Asyr, [L. 944, 953, 985](#);
 — ob Seir der Bibel? [L. 990](#).
 rawdjal alma Pedßchas,
 Stamm, [L. 954](#).
 rawdjal alma Jemen, Stamm,
[L. 954](#).
 rawdoua, f. Radhua.
 rawdchem, Adscha-Berg, II. [347](#).
 rawes ol Dschemdscheme, d. [i.](#)
 Schädelvorgebirge, türk. Name
 für Ras el Fad, [L. 471](#).
 rawespyda, f. Ruseyda.

Reff, d. p. gewölbter Bogen, [L.](#)
[538](#).
 Regen, auf Aden, [L. 699](#); —
 häufig in Asyr, [L. 973](#); —
 fürchtbare Ergüsse in El Wo-
 schem, II. [514](#); — anhaltender,
 sehr selten im innern Oman, [L.](#)
[538](#); — in Redschd, [L. 579](#); —
 fehlt auf dem Sanaa-Plateau,
[L. 836](#); Jahre lang in einzelnen
 Theilen Arabiens, [L. 917](#).
 Regentachen, in El Kasym, II.
[461](#).
 Regentage, selten im Tehama
 Jemens, [L. 213](#); — achtzig, in
 Zafar, [L. 304](#); — in Oman, [L.](#)
[481](#).
 Regenzeit, in Zafar bei SW.
 Monsun, [L. 304](#); — in Hadhra-
 maut, [L. 625](#); — zu Sanaa, [L.](#)
[837](#); — im Tehama Jemens, [L.](#)
[897](#); — in Redßcheran, [L. 1012](#);
 — in Dschidde, II. [22](#); — an der
 Pedßchasküste, II. [319](#); — f.
 Mattar.
 Rehah, Berg zwischen Medina
 und Feid, II. [333](#).
 Rehaba, arab. Eithar, [L. 541](#).
 Rehabiten, f. Beni Arhab.
 Rehah, Markttort in Pedßchas,
 II. [65](#).
 Rehibé, Station bei Tabuf, II.
[415](#).
 Rehmat, f. Ras Rehmat.
 Rehmer, Berg in Jemen, [L. 240](#).
 Rehob, f. Aram Reih Rehob.
 Reide-Eddin, f. Wabi Reide-
 Eddin.
 Reider, Hafen in Hadhramaut,
[L. 613](#).
 Reif, zu Taif, II. [61](#); f. Schnee.
 Reifartiger Schneeüber-
 zug, in Arabien, [L. 152](#).
 Reither, bei Zandö, II. [208](#).
 Reisan, Berg in Redschd, II. [331](#).
 Reiman, f. Raymah.
 Reis, sparsam in Oman, [L. 482](#);
 — reichlich in El Ratif [L. 419](#);
 — in El Ahfa, [L. 575, 604](#), II.
[525, 526](#); — Ausfuhr aus Aden,
[L. 693](#); — aus Bagdad nach
 Redschd, II. [438](#); — Handels-
 artikel in Pedßchas, II. [138](#).

Reisfelder, verpflanzte die Luft,
I. 418.

Reisüt, f. Bender Resut.

Reiten, in Schahr ein Vorrecht
des Scheich, I. 637; — f. Pferde.

Rejjat Zejjär, Küstenklippe
von Mahra, I. 658.

Rekban, f. Meschasch el Rekban.

Reköt, Thalschlucht im Osten von
Hadhramaut, I. 657; — f. Wadi
Prim.

Religiöse Gränzscheide,
der Sunniten und Zeiditen in
Jemen, I. 815.

Religiöse Sekten, in Oman,
I. 493; — f. Chaweridsch.

Re ma, vgl. Rāma, Rama, Rea-
ma, Dschebel Re ma, Wadi Re ma.

Re ma, Dorf in Jemen, I. 819;
— f. Reama.

Re mah, Ort in Nedschd, I. 577;
— f. Rama.

Re m ā n, f. Raymahān, Insel, II.
299.

Re mat, Solma-Berg, II. 346.

Re m l ē (el Remthā?), Dorf in
Hauran, II. 424.

Re m met, f. Batn er Remmet.

Re m pe, ägypt. = Palmbaum, II.
850.

Re m th ā, f. El Remthā.

Re nt, Rant, Ort in Oman, I.
562.

Re s, f. Ras, Aghaber Res.

Re s, d. i. Ras, El Ras, Wasser
in Nedschd, II. 369.

Re s, Distrikt in Nedschd, II. 451.

Re s ch ā, Distrikt von Nedschd, II.
452.

Re s Dh a b i a n, f. Dhabian.

Re s i s, Distrikt in Nedschd, II. 452.

Re s s e t el Kerus, Paß in
Oman, I. 560.

Re s u l, f. Beni Resul.

Re s u t (Risoute), f. Bender Resut.

Re s u t, Dörfchen in Dhafar, I.
303.

Re v a h i ē, pers. Name für Dro-
mebar, II. 646.

Re y m o n d, Officier des Bagdad-
Paschas, II. 469.

R h a d a, ob = Rodaa, Rōdda? I.
739.

Rhadamaei, in Arabia felix,
I. 277.

R h a d d a, f. Reda.

R h a d d h u a, f. Raddua.

R h a p t a, Emporium Zangue-
bars, Erklärung des Ramen,
I. 178.

R h a g y a s t r i c t a, bei Dschidra,
II. 30.

R h a m b a n i t e n, Volk, I. 277.

R h a m m a n i t e n, Volk, I. 277.

R h a m n u s, I. 77.

R h a m n u s l o t u s, R h a a-
p e c a, f. Rebet, Sidorbaum.

R h a n y e h, f. Ranye.

R h e m a, f. Dschebel Rāma.

R h e t o r i k, berühmte, der Roma-
den, Beduinen, I. 25, 33.

R h i c i n u s c o m m u n i s, bei
Dschidra, II. 31.

R h i c i n u s p a l m a C h r i s t i,
bei Medina, II. 171.

R h i z o p h o r e n, bei Zando, II.
209.

R h o d e a r o s e a, bei Gomfud,
I. 1028.

R i a d a b, f. Arega, II. 217.

R i a n, Ort in Oman, mit heißen
Quellen, I. 519.

R i d a, f. Arega, II. 275.

R i d j a l a l m a, f. Redjal alme.

R i d j é l a, f. Al Ridjéla.

R i j a m, f. Beni Rijam.

R i m, Sankian, Gebirgsfuß in
Asyr, Abu Arish, I. 195, 231.
940, 986.

R i n d e r, in Asyr, I. 961; — u.
Nedschd, II. 532; — sparlam an
Rishm, I. 452; — fehlen u.

Oman, I. 484; — in Red-
schas, II. 322; — wisse (f.)

in Ed Dhahp, II. 358; — I.
Kühe, Stier, Zebu.

R i n é, Ort, II. 468.

R i o d é, Ort in El Kasym, II. 468.

R i r i e, f. Khores Ririe.

R i s u t, f. Resut, Ras Risoute.

R i w a y ā t, I. 92.

R i y a b (nicht Ripab), Wörter-
Schäs, I. 32, 94.

R i y ā l, d. i. Dollar, Talari, II.
19.

R i z a k, f. Abdul Rizak.

ra, f. Dschebel Roa.
 Roba el Chaly (Robaa el Cha-
 li, d. h. das leere Viertel, leere
 Endbe), Sandwüste in Mittel-
 Arabien, L. 602, 1006.
 Robat, f. El Robat.
 Robben, im Rothen Meer, II. 323.
 Robbeninsel, f. Phoeninsel,
L. 117.
 Robo, f. Suf el Robo.
 Roaiba, Ort in Nedschd, L. 391.
 Rochebe, f. El Rochebe.
 Roda, d. i. Garten der Gläubi-
 gen, bei Medina, II. 158.
 Roda, Rauba (Robaa, Robah),
 Bezirk u. Stadt Zemens, L. 726,
739, 827, 857; — f. Raubha,
 Rdbba.
 Rodda, Dorf in Oman, L. 548.
 Rodondo, f. Sarzaut, L. 340.
 Rodba, Rodba, Gränzstadt von
 Zemen und Jasea, L. 712, 726,
739, 827; — f. Roba.
 Romer, in Petra ansässig, L. 121;
 — ihr Vordringen nach Hadhra-
 naut, L. 292.
 Romerzüge, gegen Arabien, I.
10—15.
 Römische Kaiser, in Arabien,
L. 246.
 Roggen, f. Korn.
 Rohafa, Station in Sahan, L.
304.
 Rohm-Ghazali, Dattellart,
L. 847.
 Rohba, Station in Nord-Ped-
 schas, II. 418.
 Rohetta, f. Ranyeh, El Rohetta.
 Rohwald, im Wadi Jebel, L. 814.
 Roiai, Wasser zw. Basra u.
 Nekfa, II. 376.
 Rot, f. Bander Rotat.
 Rothen el Gemany, der schwarze
 Stein der Raaba, II. 88; — f.
 Stein, schwarzer.
 Romeilet, f. Er Romeilet.
 Rommat, f. Bathan-er-rommat.
 Rommel, f. Abbat el Rommel.
 Rosafa, f. Er Rosafa.
 Rosenarten, zahlreich bei Taif,
L. 63.
 Rosenbäume, im Dschebel
 Sabber, L. 789.

Rosengebüsch, im Wadi Tara-
 bah, L. 1004.
 Rosenwasser, Handelsartikel
 nach Indien, L. 513.
 Rosinen, berühmte, von Taif, L.
150; — Ausfuhr aus Sanaa, L.
835; — in Pedschas, L. 989; —
 f. Weintrauben.
 Roska, Tribus, L. 1000.
 Rosmarinus, im Kora-Gebirge,
L. 152, II. 45.
 Rosnal (d. h. Marktflecken), früher
 Residenz von Oman, L. 374, 476,
512; — dem Schah von Sofhar
 tributär, L. 526.
 Rostemise, f. Er Rostemise.
 Rotab, d. i. reisende Dattel, II.
828; — f. Ruteb.
 Rotel, Gewicht, II. 526.
 Rothe Pflanze, im Lande der
 Abaseni, L. 321.
 Rothes Meer, f. Arabischer
 Meerbusen.
 Rothwild, in El Ahfa, L. 577.
 Rotl, f. Ras Rotl.
 Roubat, Ort in Hadhramaut, L.
291; — f. El Robat.
 Roubeyan, f. Raib ebn Rou-
 beyan, Mohammed ebn Rou-
 beyan.
 Rouchan-Rebir, Dorf im Wadi
 Bischeh, L. 992.
 Rouchan-Zogayr, Dorf im
 Wadi Bischeh, L. 992.
 Roueydah, f. El Roueydah.
 Rouitha, f. Ranyeh, El Rohetta.
 Rousseau, über Bahabi's, II.
471.
 Rowafedh, d. h. Sectirer,
 Schimpfname für Sunniten, II.
173.
 Rowalla, Tribus, II. 394.
 Roweisha, f. Wadi Roweisha.
 Roweini, f. Bander Roweini.
 Ruas, Ruas, Ruweis, in Ze-
 men, L. 879.
 Ruah, Dorf in Oman, L. 519.
 Rubban, d. i. Pilot, II. 251.
 Rubiah, f. Amer Rubiah.
Rubia tinctorum, L. 518.
 Rubus fruticosus, in Nord-
 Pedschas, II. 263.
 Rüben, bei Dschibde, II. 32.

Ruein, f. Ru'man Dsi Ruein.
 Rüppell, E., Excursion von Moilaß nach Magna, II. 282 u. a. O.
 Ruß, f. Ruß.
 Rufeyda, Rufeyda el Zemen, Distrikt von Asyr, I. 968, 990.
 Rufeyda, Refbeydha, zu den Asyr gehöriger Tribus, I. 199.
 Ruffin, Stadt auf Bahrein, I. 424.
 Ruhr, an der Fedschas-Küste, II. 316.
 Ruffur, f. Bab el Ruffur.
 Ruinen, bei Scherm Barika, I. 182, 183; — bei Esän, I. 329; — (Siraf?) bei Tabrie, I. 386; — angebliche, von Liz der Portug., I. 429; — aus Quadern, bei Mirbat, I. 653; — alte, von Kharibah, I. 844, 855; — von Mareb, Saba, I. 74, 75, 851 ff., 858 ff.; — am Wadi Tarabah, I. 1005; — imposante, bei Sir el Barut, II. 53; — mutmaßliche, von Leuke Rome, II. 270; — von Nobiana, II. 274; — von Beden, II. 284; — bei Moilaß sc., II. 294, 295; — bei

Ain Unne, II. 299, u. v. a.; — f. Tempelruinen.
 Ruinos, Färbebrant, Ausfuhrort Maslat, I. 518.
 Ruffat, Station im Wadi Bitha, I. 543.
 Rufub el Medina, Karamer, II. 103.
 Rum, f. Miftjan er Rum.
 Rum, d. i. byzantinische Griechen II. 350, 411.
 Rume, f. Om Rume.
 Ruppie, Werth in Oman, I. 307.
 Ruffan Kibir (d. h. das große), Dorf in Wadi Bisfeh, I. 952.
 Ruffan fougayr (d. h. die kleine), Dorf im Wadi Bisfeh, I. 952.
 Ruß, f. Ruß, El Ruß.
 Rußan-Sculpturen, antikal, I. 462.
 Ruteb, d. i. frische Dattel, I. 798, 803, 828.
 Ruttub, Dattellart, II. 848.
 Ruweis, f. Ruß.
 Ryad, f. El Ryad.
 Ryshe, Tribus in Fedschas, I. 38, 134.

S.

Saa; Gemäß, II. 526.
 Saab (Säd), f. Ali-Saab, Omar ibn Saab.
 Saab, Station, II. 372.
 Saabe, Dattellart, II. 826.
 Saade, Berg in Fedschas, I. 1035, II. 20; — f. Sadié.
 Saade, Saba, Sabet, Hauptstadt von Sabän, Mittelpunkt der Jeyditen in Jemen, I. 151, 190, 193, 198, 203, 204, 209, 715, 718, 1009; — f. Saabia, Saebie.
 Saab Ebi Bakka, II. 372.
 Saab-eddir, II. 572.
 Saadeh, Beduinenstamm, I. 579.
 Saadi, f. Kalem es-Saadi.
 Saabia, Saadie, Saadyeh, Stadt in Fedschas, I. 927, 1035; — f. Saebie.

Saad Ibn Zeib, Mohammed Gefährte, I. 37.
 Saad Bakas, Mosher, II. 302.
 Saadyeh, f. Saabia.
 Saasan, Sasan, Arabisch, I. 801, 1008, 1009.
 Sah'ah, Ort der Jahari in Fedschas, I. 619.
 Saade, Distrikt von Kefeh, I. 335 ff., 342.
 Saalebe, f. Beni Saalebe.
 Saalebet, f. Beni Faris der Saalebet.
 Saalebise (Ibalabia, Taglibia, Althoalabips, Althoalab, Al Ibalabiah), Ort in Arabien, II. 334, 339, 366, 371.
 Saam (Sem, Schem), f. Sahr Saam.
 Saatperlen, zu Medicamenten verbraucht, I. 597.

- Sab, f. Beni As Sab.
 Sab, Judenschloß, I. 62.
 Saba, f. Ard es Saba, Es saba.
 Saba, Seba, Nachkomme Ebus,
 I. 41, 56.
 Saba, Seba, der Joctanide, I.
 40, 41, 56.
 Saba, himjar. König, angeblicher
 Erbauer des Mareb-Dammes, I.
 77.
 Saba, Sapte, Sabota, als
 Städtenamen, I. 770.
 Saba, die Weihrauchgegend
 (Theophr.), I. 364, 367.
 Saba, Königin von, I. 726; —
 f. Balkis.
 Saba (auch Mareb, Sanaa ge-
 nannt), die alte Residenz, I. 76,
 78, 79, 247, 263, 862; — ihre
 Ruinen, I. 851 ff., 858 ff.; — f.
 Mareb.
 Sabad, Idol in Hira, I. 97.
 Sabäer, die Bewohner Südara-
 biens, I. 40; Begriff im engern
 u. weitem Sinne, I. 41; — Ver-
 breitung über Nordarabien, I.
 46; — bei Agatharch., I. 248; —
 Verkehr mit Indien, I. 249, 277.
 Sabäerland, d. i. Jemen im
 engern Sinne, I. 736 ff.
 Sabäisches Sandmeer, I.
 270.
 Sabam, Stadt in Hadramaut,
 I. 263.
 Sabarouß, f. Sabba Rus,
 II. 214.
 Sabba Ras, Rus, die sieben
 Tage, an der Hedschas-Küste,
 II. 213, 264; — Ras Djimüm
 u. a.
 Sabbatha Metropolis, I.
 313, 330.
 Sabba Badian, f. Belsab
 Sabba Badian.
 Sabber, Saber, f. Dschebel
 Sabber.
 Sabbia, Stadt in Jemen, I.
 759.
 Sabe regia, I. 252, 253.
 Sabbur, f. Suban, I. 915.
 Sabi, Küstendorf Omans, I. 528.
 Saba, Dorf im Wadi Bischeh,
 I. 992.
 Sabia el arus, Dattellart, II.
 826, 827.
 Sabier, d. i. Rabatäer, I. 130.
 Sabina, f. Bet Sabina.
 Sabines (Juniperus sabina?),
 in Asyr, I. 976.
 Sabir, f. Dschebel Sabber, I.
 236.
 Sabis, ob Sonnengott, Diony-
 sos, Drotal? I. 367.
 Sabtha, Hafen des pers. Golfs,
 I. 390.
 Sabtha, in Hedschas, I. 198.
 Sabota, Sabottha, die Weih-
 rauchstadt, I. 290, 367, 711.
 Sahr, f. Aloëbaum, I. 651.
 Sabtha, Nachkomme Ebus, I. 56.
 Sabtha, Stadt, ob Sava? I.
 290.
 Sabya, Tribus, I. 200, II.
 456.
 Sachalites Sinus (Peripl.;
 Schahr, Schher), I. 308, 333,
 635.
 Sachalitische Gestadelland,
 I. 307 ff.
 Sachar, f. Schahr, Sachalites,
 I. 308, 635.
 Saccharum aegyptiacum,
 bei Gomfude, I. 1029.
 Sacke, Lage, I. 308, 309.
 de Sacy, S., über Redsch und
 Wahabi's, II. 467, 471.
 Sad (Saad), f. El Sad.
 Sada, f. Saade.
 Sada, Soda, Ort in Redsch,
 I. 391.
 Sadbüschel, I. 571.
 Sa'di, f. Mohammed Sa'di.
 Sadie, Gebirge in Hedschas, II.
 20; — f. Saade.
 Sadir, f. Alfsadir.
 Sadi, Saj, d. i. Teakbaum, Te-
 ctonia grandis, II. 163.
 Sadir, f. Ras Seger.
 Sadler, Capt., Reise von El
 Kathif nach Deraaije (1819),
 I. 569 ff.; — Queerreise durch
 Redsch, II. 460 ff.
 Sadnies, f. Dromedar.
 Sadoüs, in El Haridh, II. 354.
 Sadum Ras, Fleden, I. 198.
 Saedie, Jedia, Stadt in Je-

men, I. 759, 873, 893; — vgl. Saaba.
 Saefaf, Dorf auf Kameran, I. 891.
 Sägefische (Pristis), sind den Tauchern gefährlich, I. 592.
 Sälei, s. Schech Sälei.
 Säulen, Säulenreste, von Saba, I. 81, 858; bei Haurā, I. 179; — alte, von Albēlid nach Abdahariz gebracht, I. 303; in Hauran, II. 424.
 Säulen-Basalte, in Jemen, I. 904, 906, 909; — bei Raḥmē, I. 893.
 Säulenschäfte, bei Beden, II. 284.
 Sasa, heiliger Hügel, I. 36, II. 73.
 Sasaī, s. Beit Sasaī.
 Sasaī, s. Mohammed Sasaī.
 Sasan, s. Saasan.
 Sasar, s. Beni Sasa.
 Saffain, Szeffin, I. 166.
 Saffi, Fürst, I. 270.
 Saffi, s. Bahr el Saffi.
 Safflor, Erntebetrag in Nedschd, II. 526.
 Saffa, s. Effassa.
 Saffian, in Taifabricirt, I. 723.
 Safie, s. Selfigi, I. 745.
 Saffieh, s. Tell es Saffieh.
 Safra, Szafra, in Hedschas, I. 929, 1035, II. 141, 197.
 Safrā, Erntebetrag in Nedschd, II. 526.
 Saswan, s. Ras Saswan.
 Sagar, s. Schechr, I. 308.
 Sagiab, Zweig der Hedhan el Wallas, Beni Gullas, II. 469, 479.
 Sahal, Gränzebene zw. Hedschas u. Aḥyr, I. 187.
 Sahal, d. i. Seil, I. 963; — s. Sahl.
 Sahama, s. Es Sahama.
 Sahān, Gebirgsland von Jemen, I. 715, 1011.
 Sahar, Sahhar, Tribus in Jemen, I. 199, 204, 1011.
 Sahari, die Sandbüste zwischen Moḥḥa u. Abu Arisb, I. 896.
 Saharid, Kaffeeshütte in Jemen, I. 893.

Sahba, Judenort in Hedschas, I. 62.
 Sahbas, s. Arab el Sahbas.
 Sabeidas, s. Al Sabeidas.
 Sahel Manoub, an der Südgrenze von Hedschas, I. 1015.
 Sahhar, s. Sahar.
 Sah-Pūd, Ort in Hadhramaut, I. 273; — wol = Sihut?, I. 646.
 Sahir, d. i. Zauberer, I. 851.
 Sahl (= Seil?), Quartier von Deraaije, II. 516.
 Sahlé, Lustort in Jemen, I. 236.
 Sahrai, syr. Hadj-Stat., II. 423.
 Sahūn, Dorf im Wadi Neisab, I. 326.
 Saib, Mohammeds Compagnen, I. 26.
 Saiba, geheiligte Kameelin, II. 624.
 Sa'id, Dorf im Wadi Neisab, I. 326, 636.
 Said (Sayd, Seid, Sejid), s. Achmed ben Sa'id, Ibn Said.
 Said Ben Charife, Emir von Midjan, II. 289.
 Said ben Issa ibn Achmati, Scheich von Wadi Doan, I. 269, 274.
 Sa'id ben Omar ben Heat ben Khalfan, Herrscher in Howaija, I. 345.
 Said Bin Sultan, in Oman, I. 498.
 Said David Manzur, Geschichtschreiber der Juden in Jemen, I. 832.
 Saides, s. Beni Saides.
 Saïdi, Dattelart, II. 847.
 Saïf, Dorf Hadhramauts, I. 649.
 Sa'il, s. Beit Sa'il.
 Saïla, Dorf auf Kameran, I. 891.
 Saïma, s. Zeime.
 Saïr, Saïr der Bibel, Idol der Anezeb, I. 37.
 Saïra, Saïr der Dschaafiden, I. 153.
 Saïß, d. i. Kameelführer, II. 744.
 Saj, s. Sadi.
 Sajel-Büsche (Mimosa Sejal ob. Acacia Mas), in Oman, I. 538.

- Sajjid**, d. i. Scherif, I. 648; — f. **Seffid**.
Sakaiei Suleiman Ben Abdalmelik, Dorf bei Medina, II. 447.
Sakb Dschaidher, Enggaf, II. 438.
Salepyah, in der Peikah-Bai, I. 673.
Salsa, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Salsijn, f. **Bab al Salsijn**.
Salin, Hafen, I. 185.
Salka, f. **Sega**.
Sallab, d. i. Wasserträger, in **Nekka**, II. 109.
Sallat, Bankier in **Nekka**, II. 82.
Salt, Gouverneur von **Ras el Rheimah**, II. 487; — **Sfalhr**.
Sal, f. **Seil**, **Sfanaa ben Sal**, **Babi Sal**.
Sal, Dorf am **Afnan**, mit warmen Quellen, I. 392, 394.
Saladin, f. **Belad es Saladin**.
Salab, f. **Salib**, I. 275.
Salas, Hindi-Name für den indischen Weihrauchbaum, I. 370.
Salam (Salem), f. **Abdallah ben Salam**, **Bab es Salam**, **Rahwet Salam**.
Salamander, bei **Taif**, II. 64.
Salameh, f. **Mama Salameh**.
Salamt, **Salamy**, f. **Solma**.
Salami, **Rabat**er Stadt, I. 127.
Salamia, Dorf am **Afnan**, in **Jemame**, mit guten Datteln, I. 392, 394, 400.
Salamjn, **Salamia**, in **Syrien**, I. 143.
Salam Kiasi, Felsen des **Grufes**, bei **Nachleitein**, II. 445.
Salap, im **Tschama Jemens**, I. 897.
Salben, mit **Butter**, bei den **Beduinen** gebräuchlich, I. 846, 849, II. 17.
Sale-gond, indischer Weihrauch, I. 370.
Saleh (Salih), f. **Kabr Saleh**.
Saleh (Syllaeus), **Bizier Oboas**, I. 118, 138, 868.
Saleh, **Bizier** in **Jemen**, I. 740.
Saleh, Berg in **Kedscheran**, I. 1011.
Saleh-Absour, die allirten **Tribus** in **Jemen**, I. 764, 765, 841, 846.
Saleh el Joueyleh, **Scheich** der **El Marrah**, II. 524.
Sale-lassa, indischer Weihrauch, I. 370.
Salem, f. **Beni Salem**.
Salem, Sohn **Seyoud Sultans**, in **Oman**, I. 497.
Salem, Sohn **Ehobans**, **Commandant** vom **Wadi Bischeh**, I. 926.
Salem, Baum in **Kedsch**, II. 531.
Salsé, in **Jemen**, II. 549.
Salghar Schach, auf **Ormuz**, I. 436.
Salhe Eddair, Dorf, I. 1033.
Saliba, f. **Mar-Saliba**.
Salibe, f. **Abu Salibe**.
Salicornia perfoliata, bei **Gomfude**, I. 1028; — bei **Uht**, I. 1034; — bei **Dschibde**, II. 20.
Salicornien, bei **Moscha**, I. 780.
Salih (Saleh, Sfalih), f. **Al-Salih**, **Beit Su Salih**, **Dschelut Sfalih**, **Korai Sfalih**, **Mebaln Sfalih**, **Sellah**.
Salih, **Sfalih**, **Prophet** der **Thamud**, I. 156, 275, II. 265.
Salih, **Stamm**, I. 108; **Nachfolger** der **Rabatier**, I. 416; — f. **Beni Sfalih**.
Salih ben Abdallah ben Saif, **Kaufmann** aus **Seijun**, I. 618.
Salihun, erbaut **Dschibb**, I. 725.
Salim (Ssalim), f. **Minum Salim**, **Babal ibn Salim**.
Salim Banameh, I. 983.
Sallaki, **Sillaki**, **Sanstr.** Name für den indischen Weihrauchbaum, I. 370.
Sallalah, **Sfalaleh**, Ort in **Zafar**, I. 295, 300, 303, 653.
Salma, **Saliné**, f. **Solma**.
Salma ulesafe, in **Pedschas**, II. 219.
Salome-See, I. 987.
Salomon, sein **Palast** aus einem **Steine**, in **Kartijet**, I. 603.

Salpeter, im Wadi Dhar, I. 836; — reichlich in Nedschd, II. 459.

Salsole, auf Karraf, I. 467; — im Tehama Jemens, I. 895.

Salvadora persica, im Wadi Meisaf, I. 325; — auf Soda, I. 341; — in Oman, I. 543; — bei Gomsude, I. 1028, 1029; — vgl. Rad.

Salvia, in Hedchas, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.

Salvdo, Insel am Aila-Golf, II. 224.

Salz, als Ausfuhrartikel von Mareb, I. 80; von Ormuz, I. 444; — aus Seewasser, bei Mamlah, I. 879; — s. Steinsalz.

Salzbach, bei Taas, I. 783; — bei Zitra, II. 390.

Salzebenen, fiebererzeugend bei Mauschid, I. 880.

Salzfische, Ausfuhr aus Masalat nach Indien, I. 518.

Salzhügel, in Nedschd, II. 393.

Salzlagunen (Khor), in Dhasar, I. 653.

Salzpflanzen, bei Mochha, I. 780; — in Menge bei Hodeida, I. 878; — im Tehama Jemens, I. 895; — bei Licht, I. 1034.

Salzsee, bei Zitra, II. 390.

Salzwasser, auf Aden, I. 698.

Sam, d. i. Sem, I. 53.

Sam, Beni Sam, in Jemen, I. 1010.

Samacil, s. Semajel.

Samah, Wüstenpflanze, II. 398.

Samahaly-Dharah, Sabäer-Name, I. 865.

Samahiel, s. Semajel.

Samama, Ort in Nedschd, I. 577.

Samam, Station in Dscharabien, I. 394.

Samar, Baum in Nedschd, II. 531.

Samari, Insel des arab. Golfs, I. 174.

Samarras, s. Scheith S.

Samaul, koptischer Name für Kameel, II. 703.

Samauli, s. Somali.

Samawara, s. Semawa, II. 382.

Sambarah, d. h. Erbsen, I. 875.

Sambeh, Felspitze, an der Küste Hadhramauts, I. 662.

Sambika, s. Bogas bidab S.

Sambila (Sunbia?), Sandinsel der Hedchas-Küste, II. 271.

Sambura, Sandinsel der Hedchas-Küste, II. 271.

Same, s. Beni Same ben Lami.

Samegh, d. i. Gummi der Nimosa, I. 340.

Samfür, Dorf der Harra; -Berge in Jemen, I. 727, 754, 908, 913.

Samhal, s. Wadi Samhal.

Samhor, s. Ras Samhor.

Samhor, Stadt in Jemen, I. 1011.

Samhudy, Geschichtschreiber (1505 n. Chr.), I. 63, II. 162, 168.

Sami, s. Mohammed ben Kasim es Sami.

Sammah-Baum, zu Fischleber verarbeitet, I. 340.

Samwaleh Adia, Jude, I. 160, 161.

Sanaa, Sana (Ufal, Dial, Ufal der alten Zeit, Oser, Oser der Gegenwart), Hauptstadt in Jemen, I. 190, 236, 239 f., 718 ff.; Namen, Fabrikate, I. 723; von Türken erobert, I. 732, 733; zur Residenz erhoben, I. 736; das alte Ufal, I. 745, 820 f.; Produkte, I. 824; Erbauer, Einwohner, I. 827; Handel, I. 835; Klima, I. 836, 837; — christlicher Prachttempel das., I. 24, 70; — Juden, I. 63; — zum Theil aus den Trümmern von Mareb erbaut, I. 81; — Dist. I. 196, 256 — 259, 263, 269, 713, 718, 818, 819, 873; — s. Sanaa.

Sanaa, bei Arabern zuweilen auch als Name für Saba, I. 862.

Sanaa-Plateau, Höhe, I. 78, 827, 916; — plutonisch gegebene Masse, I. 907.

Sanaa-Route, nach Lahedsch, I. 707.

Sanasir, Insel des nördl. arab. Meerbusens, II. 223.

Sand, brauner, bedeckt die Küste.

Berge, I. 448; — auf Aden, I. 198; — f. Uferland.
 andal, Sandel, Fischebarten der Tehmi, I. 176, II. 308.
 andbänke, zahlreich am Teama Jemens, I. 895.
 andberge, schneeweisse, bei Dschaidher, II. 438.
 andboden, bei Moscha, I. 780; — im Wadi Bischeh, I. 958, 959; — am Kora-Gebirge, II. 49.
 andebenen, bei Mausfid, I. 180.
 andhügel, in Ed Dhahy, II. 158.
 andige Schuttmassen, Hauptbestandtheil der jemenischen Tschamassche, I. 895.
 andlager, horizontale, zw. Noilab u. Magna, II. 294.
 andmeer, sabäisches, I. 270; — f. Bahr el Saffi.
 andrücken, Sandschurren, bei Janbo, II. 198.
 andstein, in Damar, I. 256; auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; bei Dschidde, II. 32; auf Sanafir, II. 223; auf Tyrn, I. 224; an der Küste von Nord-Hebschas, II. 293.
 andstein, eisensteinartiger, in Hadhramaut, I. 287; — hellrother u. gelber, in Oman, I. 538; — rother, im Dschebel Akbar, I. 555; — secundärer, in Kalkformationen, I. 632; — tertiärer, muschelreicher, in Hadhramaut, I. 658; — grobkörniger, in Tybut Issum, II. 228; — hellfarbiger, an der Hebschas-Küste, I. 260; — horizontal geschichtet, bei Beben, II. 285.
 andsteinblöcke, auf Tyrn, I. 224.
 andsteingebirge, bei Taif, I. 43.
 andsteinklippen, an der Küste Hadhramauts, I. 633.
 andthäler, in Hebschas, II. 47.
 andwüste, in Hebschas, I. 167.
 anem, f. Wadi Sanem.
 anie, d. i. Kameelin, II. 394, 744.

Ritter Erdkunde XIII.

Sanif, f. Sennif.
 Sankian, Sankan, Stadt in Abu Krish, I. 187 ff.; — nach Edrisi, I. 191; — Niebuhr unbekannt, I. 193; — von den ächten Arabern verachtet, I. 203.
 Sankian (nicht Sankan), jetzt Rim, Fluß in Asyr, I. 188, 189, 194 ff., 231.
 Sannak el Ribir, an der Küste von Hebschas, I. 1035.
 Sannioh, Dorf bei Mekka, II. 49.
 Sannin, Gefängniß zu Sira, I. 101.
 Santon, d. h. Heiliger, II. 425.
 Saoub (Souhoub), f. Abdal Aziz ibn S., Abdallah ebn S.
 Saoub, herrschender Tribus im Wahabi-Reiche, I. 580.
 Saouhout, f. Beni Saouhout.
 Saphar regia (Plin.), I. 252; — f. Zafar.
 Sapphar Metropolis (Ptolem.), I. 252, 297, 311; — f. Zafar.
 Sapte, I. 770; — f. Saba.
 Saqb, d. i. junges Kameel, II. 744.
 Sara, f. Wold Sara.
 Sarab, Kameelname, II. 616.
 Saraceni (Σαρακηνοί), Bedeutung, Etymol., I. 127, 128, 230, II. 702.
 Sarai, f. Dschebel Sarai.
 Saraka, Grenzland von Rabata, I. 128.
 Saranischyn (pers.), d. h. Bewohner der Sarab, Bezeichnung für Romade, I. 230.
 Sarapis, Insel, I. 346.
 Sarba, Ort in Redschb, I. 391.
 Sarband, d. i. Kameelführer, II. 646.
 Sardelle (Sardina), zuweilen bei Oman, I. 487.
 Sardinienähnliche Fische, an Arabiens Südküste als Nahrung für Kameele, I. 609.
 Sareh-Baum, in Redschb, II. 531.
 Sargassum, am Gestade des Rothen Meers, II. 252.

S f f

Sargassum vulgare, an
Oman's Küste, **L 524.**
Sarja, f. Sofia, **L 235.**
Sarou (Plur. Saromat), Be-
zeichnung für Gebirge, **L 226.**
Sarouani, Bedeutung, **L 226.**
Sarouat, Berggipfel des Te-
hama, **L 226.**
Saromat, f. Sarou.
Sarr, f. Badi Sarr.
Sarrasin, f. Saracene, **L 230.**
Sarref, f. Dschebel Sarref.
Sarfar, Hügel, **L 139.**
Sarfo, Insel des arab. Golfs,
L 1023.
Sarwat, f. Sarouat.
Satansland, f. Chanufa, II.
451.
Sath el Akaba, Satol-aaka-
ba, Gipfel der westl. Kette von
Akaba, II. **234.**
Sat Irf, f. Dät, **L 995.**
Satolbadsch (Darolbadsch,
Fadiser, Eschmeler), Station
in Nord-Arabien, II. **435, 436,**
805.
Saton-nehrein (d. h. die mit
2 Klaffen begabte), d. i. Dschibb,
Dsjöbla, **L 725, 812.**
Saubatha, Stadt, ob Sava?
L 290.
Sa'ud, f. Souhoub.
Sauc, Save, Stadt, **L 770.**
Sauerampfer (Oseille), bei
Semerrud Kalaasi, II. **444.**
Saugra, Saukirah, Borge-
birge, Bai von Mahra, **L 311,**
635, 655; — f. Syagros.
Saun, f. Sejun.
Sauref, Berg Jemens, **L 810.**
Sava, Stadt im Wadi Rachie,
L 269, 271, 290.
Save, f. Saue.
Sawa, f. Mondhar Ibn Sawa.
Sawa, Landstrich, II. **363.**
Sawab, d. i. das persische Irak,
L 103; — Babylonien, **L 140;**
— das untere Uferland des Ara-
berstroms, **L 143.**
Sawab, Stadt bei Madaün, **L**
104.
Sawab Basra, **L 143.**
Sawähili, Küstenbewohner von

Zanzibar, als Söldner, Metro-
sen, Polizeidiener etc. in Mosel-
lah, **L 629—631;** — vgl. Se-
mauli.
Sawdirah, das moderne Sa-
gra, **L 311.**
Say, d. i. kleine Barlen, II. 9.
Say, der Pilgergang zw. Schar-
n. Merona zu Mekka, II. 73.
Sayd (Said, Seid), f. Ibn Sayd.
Sayegbir, f. Jatala Sayegbir.
Sayf, f. Seif.
Sayfi, Sayfiyy, Sohn So-
ba's, Urahn der Sabäer, **L**
866.
Sayir, f. Ras Seger.
Sayyid, d. i. Stammhaupt der
Araber, **L 32;** — f. Sejid.
Scarus, im Rothen Meer, **L**
177, II. 309.
Schaab, f. Schaban, II. **214.**
Schaab Djabalah, Gipfel des
Rachna, II. **214.**
Schaabon naamet, d. i.
Straußenthal, Namen, Lage, II.
444, 445.
Schaar, f. Ibn Schaer.
Schaara, f. Beni Schaara.
Schaara, Dörfername in Jemen.
L 893.
Schaara, Schaara, Dorf in
Redschb, II. **522.**
Schaaran, f. Badi Schaaran.
Schab, f. Beldän beni Schab.
Schäb, Schëb, d. i. Keraulen-
bant, II. **251, 257.**
Schab Kamer, Quartier von
Mekka, II. **84.**
Schab Ali (Feld Ali's), Quar-
tier von Mekka, II. **83.**
Schab el Häl, Ebene in Fe-
schab, II. **147.**
Schaban, Schäban, Schesch.
Küstenstation in Feschab, II.
214, 215.
Schabinus, f. Schaab Djabalah.
Schach, f. Salghar Schach.
Schachspiel, f. Mankala.
Schadab, f. Schedab.
Schadba, Thal, II. **169.**
Schadbeli, f. Schädeli.
Schadicher, **L 253, 254;** — f.
Chedjer, Schedjer.

Ša bwan (Phoen-Insel?), am
Holf von Aisa, L 177.
Šā ban, f. Šabān.
Šā deli (Šadħeli), f. Bāb-
Šādħeli, Šcheiřh Ali Šādħeli.
Šā deli, Brunnen bei Moħħa,
773.
Šā ħher, f. Šeħer, L 266.
Ša fe, mit Fiřhen gefüttert, in
afar, L 251; — vorzügliħe, in
Dman, L 484; in Feďřħař, II.
22; — in Abu Ariřh, L 1019.
Ša fe, afrikanische, Handelsar-
tel nach Arabien, L 630, 691,
93.
Ša fe, mit Zettřwānzen, bei
ħarbur, L 429.
Ša fey, II. 236.
Ša geyg, Brunnen bei Dřhof,
L 356.
Ša gga, Stadt, L 207.
Ša ħ, f. Aħl Šaħ.
Ša ħ Abbas (1622), entreiřt
in Portugiesen Bařrein, L 421;
Drmuz, 441.
Ša ħā ħ, f. Eřřeħat.
Ša ħān, f. Beni Šaħān.
Ša ħar, f. Šeħer.
Ša ħāra, Šeħare, Gebirge
iemens, L 721, 735.
Ša ħbā, die, L 106.
Ša ħiře, f. Aħř Šaħiře.
Ša ħpur II. (reg. 309—381),
Robert Bařrein, L 89.
Ša ħr, Hauptř. von Maħra,
re Sprache, L 43, 255, 259;
— f. Šeħer.
Ša ħran (Ša'ran, Šeħran),
Seil Ša., Wadi Ša.
Ša ħale, auf Riřm, L 452,
54; — in Dman, L 484, 545.
Ša ħ-ħeb, Fluř u. Dorf in
Syrien, II. 424.
Ša ħir, richtiger als Ša ħgra,
L 565.
Ša ħkol-aabřřuf, b. ħ.
Ša ħte des alten Weibes, II. 439.
Ša ħome, f. Wadi Šeħāwi.
Ša ħrah, Ša ħra, Hauptř.
von El Wořħem, II. 461, 468,
482; — von Ibrahim erobert,
L 514; — Einw. II. 523.
Ša ħaman, f. Beni Šaħaman.

Ša ħmaħ, f. Dřeħirat Abu
Ša ħmaħ.
Ša ħmar (Ša ħmar, Ša ħmer,
Ša ħmr, Ša ħmmor, Še ħmmar),
f. Beni Ša., Dřeħel Ša.,
Še ħmir.
Ša ħmmor, f. Dřeħel Ša ħ-
mar, II. 361.
Ša ħmař, f. Abb-Ša ħmař.
Ša ħmařħan, f. Dřeħel Ša.
Ša ħara, f. Eřřħara.
Ša ħarafa, am Alaba-Holf, II.
288; — vgl. Še ħarafa.
Ša ħarā ħ, Še ħora ħ, Gebirge
zw. Feďřřħař, Syrien, Palāřtina,
L 109, 143, II. 434. — f. Še ħerat.
Ša ħarā ħi, Ša ħarā ħil, Vor-
fahr der Balkis, L 865, 866; —
f. Ba ħħāb ibn Ša ħarā ħil, Pub
ibn Ša ħarā ħil.
Ša ħ'a'ran, f. Ša'a'ran.
Ša ħararāt, f. Še ħerarat.
Ša ħarari, Dromedar-Art, II.
744.
Ša ħarat, f. Ša ħarā ħ, Še ħerat.
Ša ħarřħa, Ša ħarga ħ, Ort
der Piratentüřte, L 408, 528.
Ša ħargia ħ, f. Še ħerħje, L 879.
Ša ħarħ, Vorfahr der Balkis, L
866; — f. Dħu Ša ħarħ.
Ša ħari, koptiřħ=Euph, II. 254;
— f. ħħiom an Ša ħari.
Ša ħarira, f. Rař Abu Ša ħarira.
Ša ħarři, beste Kaffeeorte, II. 547.
Ša ħarma ħ-Bai, in Ba ħħra-
mant, L 263, 639; — f. Ĥeħirař
Ša ħma ħ, Rař Ša ħma ħ.
Ša ħarwein (Ša ħarwan), Pařen
in Ba ħħramaut, L 613; — f.
Rař Ša ħarwein.
Ša ħāř, Gařřfreund Roman Gr.,
L 32, 93.
Ša ħařħ, Titulatur, etwa=Eul-
tan, L 331.
Ša ħařħna, Station, II. 335.
Ša ħata ben ħħanim El-ā-
miri, Še ħiřh in Ĥaleřtin, II.
290.
Ša ħatħat, f. Wadi el Ša ħatħat.
Ša ħayħan, Untertribus der Ba ħr,
L 106.
Ša ħbiř, f. Rař Ša ħbiř.
Ša ħēb, f. Ša ħāb, Ša ħaban.

Scheba, Nachkomme Ebus, L. 56.
 Scheba (Al Jemen?), Büste, mit Juden, I. 829, II. 405.
 Schebekka, Brunnen in Nord-Arabien, II. 360.
 Scheben, f. El Scheben.
 Schebeybe, f. Aschebeybe.
 Schebeyte, Gränz-Brunnen des Dschebel Schammar, II. 359, 361.
 Schébie, niederer Küstenland an der Gränze von Oman u. Nahr, I. 350.
 Schech, d. i. Unterbeamter, L. 736; — f. Scheich, Dschebel Schech.
 Schech Idris, sein Geburtsort, L. 620; — Verehrung in Schechr, L. 636; — Grab zu Aden?, I. 680, 688, 691.
 Schechr, f. Al Schjhr, Ehedjer, Schahr.
 Schechr (Schähher), richtigste Schreibart des Küstendistrictes u. dessen Hauptstadt in Hadramaut, I. 266, 308; — Namen, I. 635; Pandel, I. 636, 712, II. 749.
 Schech Sälei, Patron von Loheia, L. 883.
 Schech Wasser, Fürst der Beni Kalban, L. 561.
 Sched, f. El Abu-Sched.
 Schedad, Schloß, I. 89.
 Schedad, Brunnen, Kaffeeshütten in Hedschas, II. 38, 71.
 Schedad ibn Ad (Scheddab), Ahnherr der Nahr, sein Untergang, I. 285, 648, II. 264, 423; — f. Beni Schedad.
 Schedjer, f. Ehedjer, Sadjir, Schechr.
 Schedschret, f. Daresch Sch.
 Schefar, District in Biladol Schuf, II. 383, 452.
 Scheffa (Dschof?), District, II. 442.
 Schehab-eddin Dhabani, Scheich (stirbt 1470), II. 570.
 Schehal, f. Eschehal.
 Schehare, f. Schahara.
 Schebeira, f. Bir Schebeira.
 Schéher, Schechr, Tribus, II. 469; — f. Beni Schechr.

Schehinschah, f. Omar ben Sch.
 Schehr, f. Schechr.
 Schehran (Schahran), f. Badi Schahran.
 Scheiban, f. Beni Scheiban.
 Scheich (Scheich, Schech), f. Larjet es Scheich.
 Scheichami-Berge, in Hadramaut, L. 644; — f. Badi Sch.
 Scheich el Refasi, sein Grab in Hedschas, II. 235; — f. Scherm Rasafah.
 Scheich Isa, Ort in Jemen, L. 798.
 Scheich, f. Baddas Scheich.
 Bander Scheich, Bir es Scheich.
 Scheich Abdallah ben Marbut, Gränzort der Jafa mit Jadhli, I. 660.
 Scheich Abdull Rab, in Maskallab, I. 629.
 Scheich Abubecr Castan, in Hobeiba, I. 611.
 Scheich Abu Scheich, f. Bussheab, L. 460.
 Scheichah Furba, ihr Grab in Hadramaut, L. 663.
 Scheich Ahmed, in Mirbat, L. 654.
 Scheich Ahmed, im Dschebel Sabber, L. 769.
 Scheich Ali, in Has, L. 809.
 Scheich Ali Balrit, Nahr-fürst, L. 645; in Sibut, 647.
 Scheich Ali ibn Nasir, Somum-Fürst, L. 636.
 Scheich Ali Zuloé, Fürst der Pandam, L. 754.
 Scheich Ali Schadheli, Schadheli, Schutzheiliger von Rochba, der Kaffeewirtze, L. 772, 773, II. 572.
 Scheich A'ous, I. 924, 926.
 Scheich el Param, d. i. Oberhaupt der Eunuchen, in Medina, II. 160.
 Scheich el Zeradi, in Jemen, I. 913.
 Scheich el Zubeides, Tribus in Mesopotamien, II. 480.
 Scheich Habeschi, in Djara, L. 1030.
 Scheich Hassan Bisbal-el-

Dschebal, (d. i. Pfeffer der Berge), Ehrenname Duffeins in Jafia, I. 756.
 heißt Passan el Merabet, Scheich Morgob, II. 216.
 heißt Duffein bin Jafia, auch Passan Ebn Jafia, Scheich I. Groß-Scherif in Jemen, I. 49, 756, 758; — sein Gebiet, I. 759; — Residenz in Häs, I. 99; — sein Charakter, I. 801; — sein Tod, I. 809.
 heißt Ra'dir, sein Grab, I. 175.
 heißt Kasim, Kasem, Sohn Scheich Passans, im Dschebel Sabber, I. 783, 794, 807.
 heißt Rotbeddin, berühmter Jurist, Bibliothekar in Meffa, I. 78, II. 80, 577; — s. Rothbeddin.
 heißt Mahmud, Fürst von Amer Rubiah, I. 573.
 heißt Marabut, Marabit, Scheich Morgob, II. 217, 218.
 heißt Mohammed Abdul Bahab (Bahdeb), Begründer der Bahabiten-Sekte (stirbt 1791, nicht 1787), I. 566, 925, II. 472, 482, 483; — s. Abd el Bahab.
 heißt Morgob, Insel im Norden des Rothen Meeres, Namen, Lage, II. 216, 217, 218.
 heißt Othman, sein Grab bei Aden, I. 704; — vgl. Osman, Othman.
 heißt Samarrah, sein Grabmal, I. 674.
 heißt Scharzebe, in Jemen, II. 550.
 heißt Tekturi, sein Grab in Dauran, II. 423.
 heißt Jasin, Fürst im Dschebel Ras, I. 802.
 heißt von Redschd, II. 451.
 heißt (Satan), s. Kafabetesch-Scheitan, Alem alscheitan. $\frac{1}{2}$
 heißt el Amrah, Tribus II. 469.
 heißt (arab.), d. i. Moë, I. 483.
 heißtateyn, in Asyr, I. 199.

Schemer, s. Dschebel Schammar, II. 351.
 Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Vener Kaiser, Himjariten-König, II. 353.
 Schemer Zeraasch, s. Schemer Ben Afr.
 Schemilan, s. Beni Schemilan.
 Schemir, s. Dschebel Schammar, II. 335, 340, 367.
 Schemlan, s. Beni Schemlan.
 Schemr, ein Theil von Dschof, I. 601.
 Schemseddin, Seidje in Jemen, I. 732.
 Schemseddin Mohammed Hanefi, Scheich, II. 575.
 Schemsekin, Dorf in Syrien, II. 425.
 Schenaneh, s. El Schenaneh.
 Schenas, s. Schinas, I. 527.
 Schera, Berg, II. 427; — s. Scharat.
 Scheraab Hamjar, in Jemen, I. 725.
 Scherafa, Tribus u. Dorfreibe in Jemen, I. 765, 842; — vgl. Scharafa, Wadi Scherafa.
 Schararat, Schararat, Trib. in R. Arab., II. 394, 398, 409.
 Scharat, Scharat, Schera, Berg, Gränzgebirge von Arabien u. Syrien, von Afditen bewohnt, I. 85, 109, II. 427, 429; — s. Scharah Seir, Serat.
 Scharbadhat, s. Ras Scharbedat.
 Scharbse, Scharbseje, Dorf in Jemen, I. 718, 879.
 Scharbsch, Ort in Saaid, II. 336.
 Scherfa, am Alaba-Golf, II. 288.
 Scherif, s. Bir el Scherif.
 Scherif Abderrahman, Fürst von Mareb, I. 713, 847, 849.
 Scherif Achmed, Dola von Abu Arif, I. 1016.
 Scherif Ali (ibn Heidar), Fürst von Abu Arif, I. 1019, 1020; — vgl. Passan Ibn Daydar.
 Scherif Passabu, von Sophra, I. 888.

- Scherif Passan, in Mör, I. 888.
 Scherifije, Medresse in Laäs, I. 724.
 Scherifs, d. h. Nachkommen des Propheten, in Doga, I. 207; — von Mekka, sind durch ganz Arabien verbreitet, II. 99; ihre Söhne werden oft unter Beduinen erzogen, II. 116; — von Medina, Nachkommen Pasans, II. 173; — ihre vollständige Stammtafel zu El Ale, II. 443.
 Scherif Zaid Ibn Abu Roman, Sultan von Suakim, I. 234.
 Scherikat el Kebir, d. i. Jordan, II. 427.
 Scherm, d. h. Hafen, I. 182; — s. Dschebel Scherm.
 Scherm, die Meeresbucht in Hedschas, II. 235.
 Scherm Abbas, an der Küste von Nord-Hedschas, II. 273.
 Scherm Antar, s. Isabl Antar.
 Scherm Barika, s. Berepe.
 Scherm Dabber, Dubber, am Aila-Golf, II. 228, 230.
 Scherm Demerah, in Nord-Hedschas, II. 218.
 Scherm Dscheffe, Jezzay, Fischerstation in Hedschas, ob Esbede?, II. 218.
 Scherm el Ad, an der Hedschas-Küste, II. 258.
 Scherm el Beit, Hafen von Sinai, I. 172.
 Scherm el Moie, am Aila-Golf, I. 173, II. 258.
 Scherm Hussyay, Unterküste in Nord-Hedschas, II. 268.
 Scherm Jahar, s. Scherm Johar, II. 220.
 Scherm Janbo, Unterplatz bei Janbo, II. 206, 211, 212; — s. Janbo.
 Scherm Jezzay, s. Scherm Dscheffe, II. 218.
 Scherm Zibber, s. Džibbe, II. 220.
 Scherm Johar, Jahar, Jahar, Hafen bei Moilash, II. 220, 258, 280.
 Scherm Kafafah, in Nord-Hedschas, II. 219; — s. Scherich el Refasi.
 Scherm Roya, s. Scherm el Moie.
 Scherm Muiawab, Muiawab, am Aila-Golf, II. 228, 230.
 Scherm Dubhor, s. Dbhor.
 Scherm Rabue, s. Rabagh, II. 140.
 Scherm Scheikh, am Aila-Golf, I. 173.
 Scherm Widsch, s. Widsch, II. 217.
 Scherm Jahar, s. Scherm Johar.
 Scherm Jarbour, s. Scherm Johar, II. 220.
 Scherm Zibber, in Nord-Hedschas, II. 219.
 Scherwein, s. Esch Scherwein.
 Scheta, s. Wadi Scheta.
 Scheygya, arab. Tribus im Dongola u. Shendy, II. 854.
 Scheyukh, s. Suk el Scheyukh.
 Schiam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
 Schibam, Name mehr. Lokalitäten, I. 256, 257, 711.
 Schibam, Berg in Jemen, I. 256; bei Kaufeban, I. 723.
 Schibam, Bergfeste in Kaufeban, I. 256, 711; von Tärten erobert, I. 733.
 Schibam, Stadt in Hadhramaut, I. 256, 263, 292, 613, 618, 619, 646.
 Schiefer, bei Dschidde, II. 32.
 Schieferblöcke, auf Tyrn, II. 224.
 Schiefergebirge, talkartige, bei Maslat, I. 472.
 Schieferketten, bei Taif, II. 66.
 Schießpulverfabriken, in Jemen, I. 836.
 Schifffahrt, im Norden des Rothen Meeres, I. 177; — Unvollkommenheit bei Arabern, I. 617; — Gefahren an der O.-Küste, I. 355.
 Schiffe, ohne Nägel, durch Palmstricke verbunden, an den Küsten des indischen Ozeans, I. 178; in Maslat, I. 517; bei Dschidde,

I. 22; — biegsame, aus einem Baumstamme gefertigte, im Rothen Meere, I. 178; — mit Schaufelrudern, an der Küste Hedrosiens u. Karamaniens, I. 31; — durch Kalk gegen den Seewurm geschützt, II. 22.
 Niffsbauholz, fehlt in Arabien, II. 16.
 Nühr, s. Al-Schühr, Schechr.
 Nüis, Dattelart, II. 827.
 Nüiten, in Oman, I. 493.
 Nüldkröten, auf den Inseln des Rothen Meeres, I. 174; — zwei Arten im Norden des arabischen Golfs, I. 177; — zahlreich bei Verim, I. 669; — bei Jarisan, I. 1024; — Fluß-, neuerlt, bei Gomsude, I. 1029.
 Nüldkrötenfang, der Lehmi in Norden des Rothen Meeres, I. 177, II. 309; — bei Dschisan, I. 1020.
 Nüldkrötenschalen, auf Rhartan und Martan, dienen zu Basch- und Badkrögen, I. 266.
 Nülpatt, Handelsartikel im Norden des arabischen Golfs, I. 74, 177; — auf Rhartan und Martan, I. 266.
 Nülf, in Nakif, I. 998.
 Nülfarten, bei Gomsude, I. 029.
 Nülfmeer, Bedeutung, II. 253.
 Nülfrohr, bei Esraf, II. 426.
 Nümpfer, W., über die Vegetation von Dschidde und dessen Umgebungen, II. 30 ff.; — in Nedschas, II. 33; — Uebersteigung des Dschebel Kora, II. 35; — in Taif, II. 50.
 Nünaß, Schenas, Küstenstadt Omans, I. 379; — Lage, Einflüsse, I. 527.
 Nütra, Gebiet von Nedschb, II. 51.
 Nüraffi, Stadt im Dschebel Adhar, I. 552, 553.
 Nürazi, Kaffeeforte, II. 547.
 Nüрман, Berg Jemens, I. 721.
 Nürafen, auf Aden, I. 698.
 Nülangen, auf Rishm, I. 454; — bei Taif, II. 64; — seltsame,

in Oman, I. 381; — giftlose, auf Djebelipah, I. 341; — auf Aden, I. 698; — giftige, auf Sanafir u. Tyran, II. 223; — s. Seeschlangen.
 Schlangencultus, Erinnerungen daran in Arabien, I. 276.
 Schlauchfloße, im südl. Arabien, I. 313; — bei den Dscheneba, I. 542.
 Schlauchschiffer, bei Cap Zoflette, I. 353.
 Schleier, fehlt größtentheils in dem Gebirgslande von Jemen, I. 900; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Syrien, II. 432.
 Schleier der Kaaba, II. 88; — s. Kesua.
 Schleifsteine, im Radhwa, I. 180.
 Schleusenbau, antiker, von Saba, I. 861; — s. Wasserleitung.
 Schlinggewächse, im Dschebel Kora, II. 47.
 Schlösfer Jemens, I. 722; — u. Paläste Sanaas, I. 831.
 Schloß, das weiße, in Hira, I. 100; — s. Kasr.
 Schmelzhütten, bei Wedsch, II. 277.
 Schmiede, aus Zanzibar, in Makallah, I. 628.
 Schmucksachen, arab. Frauen, II. 17; — s. Pugsucht.
 Schnee, angeblich in Oman, I. 375; — auf Salele, zu Scherbet verbraucht, I. 461; — auf dem Dschebel Adhar, I. 481; — in Taif, II. 61; — in Nordarabien, II. 434; — s. Reif.
 Schneebedeckte Berge, in Padhramant, I. 625.
 Schneegipfel, in Nedscheran, I. 1011.
 Schnupfen, eigenthümliche Art in Abu Arifh, I. 1018.
 Schoaib, Moses Schwiegervater, I. 158, 159, II. 264, 265; — als Sohn Dschidams, II. 289, 290, 313.
 Schoaib ben Nehed, Prophet, sein Grab im Dschebel Sabber, I. 789.

- Schörl, in Granit, im Dschebel Kora, II. 39.
 Schohata, Dorf im Asyr-Gebiet, I. 199; — f. Badi es Schohada.
 Schokafa, Ort in Nedsch, II. 383.
 Schokuf, II. 375.
 Schomran, Schumran, Gebirgsgau, I. 926, 989; — f. Beni Schammar.
 Schorafa, f. Dschorfei Beni Natfije, II. 234.
 Schorah, d. i. Scharah-Gebirge, I. 143.
 Schorma, ob = Scherm? I. 263.
 Schouma, in Süd-Arabien, I. 263.
 Schowa, f. Beni Schowa.
 Schreibkunst, unvollkommen in Oman, I. 489.
 Schreibrohre, von Furt, I. 549.
 Schreier, Roushalligh, Rhapsode bei Dichterkämpfen, I. 33.
 Schrift, verschiedene, in Arabien, II. 108.
 Schubak, f. El Schubak.
 Schuban, f. Ibn Schuban.
 Schubek, Station, II. 428, 429.
 Schubraß, Längenmaß, I. 395.
 Schuhmacher, fehlen in Persien, II. 17.
 Schular, Dattellart, II. 827.
 Schul Cholosa, in Jemen, I. 38.
 Schumran, f. Schomran.
 Schuscha, Schusche, Schuscha, f. Abu Schuscha, II. 222.
 Schwalben, weiße, in Asyr, I. 965; — f. Seeschwalbe.
 Schwarze Berge, f. Asabo, I. 389.
 Schwefel, auf den Ostindischen Compagnie-Inseln, I. 391, 590; — von Ormuz exportirt, I. 444; — zw. Nedsch u. Euphrat, II. 360.
 Schwefeldämpfe, heiße, bei Wabi Faran, I. 170, 171.
 Schwefelgruben, bei Rhamir, I. 449; — auf Dschebel Lar, I. 672; — bei Damar, I. 818.
 Schwefelquellen, im Tehama Jemens, I. 895.
 Schweine, wilde, selten in Oman, I. 484; — im Dschebel Adhar, I. 553; — in Nordarabien, II. 427.
 Schwerter, berühmte, von Elah, I. 90.
 Schwören, der alten Araber, bei Höhen, I. 36.
 Schyas, d. h. Päretiker, I. 204.
 Scirpus-Arten, im Beni Schammar, I. 1032.
 Scirpus leniflorus, bei Gomfude, I. 1029.
 Scomber (Makrele), im Rother Meere, I. 177, II. 309.
 Scops, f. Dhyreule, I. 1032.
 Scorpione, zwei Arten auf Idem, I. 698; — in Abu Aris, I. 1019; — bei Taif, II. 64.
 Scoto, Ant., Leibarzt Ibrahim Paschas, II. 509.
 Sculpturen, von Menschen und Thieren, in Padsch, I. 157, II. 441.
 Seajarn, f. Dschibbel Seajarn.
 Seba, f. Saba.
 Seban, f. Kar Seban.
 Séban, Ort in Dschebel Schammar, II. 353, 468.
 Sebayer, Dromedar-Sorte, II. 735.
 Sebb, f. Ibn Sebb.
 Sebba Buarat, die 7 Felsen in Persien, II. 236.
 Sebbia, Ort in Abu Aris, I. 1021.
 Sebeb, f. Beni Sebeb.
 Sebele (El Scheben?) in Nedsch, II. 383.
 Sebiha, Esobeih, Station, II. 403.
 Sebit, f. Sebid.
 Sebyl, Gebethaus, II. 138.
 Sebyel Kara, Ruine, II. 137.
 Sech-Amir, d. i. Sanctus Emir, I. 740.
 Seddi, f. Sitti, I. 557.
 Sed, f. Cyperus rotundus, II. 254.
 Sedd, d. i. künstlicher Damm, I. 802; — f. El Sedd.
 Sedd el Pesnas, Iribus, II. 469.

- :bber, Berg in Hedschas, II. 51.
 :bb Mareb, der Damm zu Mareb, seine Erbauer, Wichtigkeit des Durchbruchs für Arabien, I. 21, 66 ff., 75 ff., 634; — ehiger Zustand, I. 79, 860; — f. Mareb, Seil el Arim.
 :beir, Ort in El Sebeir, II. 168.
 :bir, f. Es Sebir, Alfadir.
 :bjouï, f. Nachletein, II. 445.
 :bouan, Stadt, I. 197.
 :bsch, bitteres Wasser in Bilad Oschuf, II. 384.
 :bus, f. Beni Sebus.
 :e, süßer, in Dhafar, I. 296, 353.
 :e Mareb, f. Sebb Mareb.
 :ei, Stadt im Wadi Doan, I. 274.
 :eifische, bei Oschidde, II. 21.
 :egeluck, aus Aegypten eingeführt, II. 16.
 :egras, auf Perim, I. 669.
 :ehund, Thran vom, dient zum Ueberziehen der Schiffe, I. 177.
 :ekuh, II. 309.
 :elenwanderungsglaube, in Arabien, I. 37.
 :e-Mandarine, See-Mandoulia, chines. Bezeichnung für Haifische, I. 487.
 :eräuberer, seit ältesten Zeiten im Persergolf, I. 388, 405.
 :eschlängen, Kennzeichen der Küstennähe von Indien, I. 474, 617.
 :eschwalben, auf Mareat, II. 271.
 :esternarten, bei Schuscha, II. 222.
 :etang, bei Sumel in Oman, I. 524; — im Rothen Meere, II. 253, 254.
 :ehen, U. 3., Reise in Zemen (1810), I. 711, 744, 766, 820, 905; — in Hedschd, II. 377; — Nachrichten über die syrische Pilgerstraße, II. 421; — sein Verschwinden, I. 746.
 :evögel, des Rothen Meeres, II. 271.
 :ewasser, Färbung desselben als Anzeichen der Küstennähe von Indien, I. 617.
 :e ferra, Ort in El Sebeir, II. 468.
 :ega, Setta, Satta, Berg n. Dorf in Asyr, I. 944, 970, 972; — f. Wadi Satta.
 :egar, richtiger Sachar, Schar, I. 308.
 :eged, Ort auf Jarfan, I. 1024.
 :egeles (?), in Hedschas, II. 216.
 :eger, f. Ras Seger.
 :eghras, f. Beni el Seghras.
 :egueir, f. El Segueir.
 :egum, in Jemen, I. 707.
 :ehän, f. Siban.
 :ehel-el Matrân, Station, II. 441.
 :éhéri, f. Ak Séhéri.
 :ehita, f. Es sehita.
 :ehoun, f. Esehoun.
 :eiban, f. Beni Seiban.
 :eid (Eaid, Sayd, Zeid), f. Oschebel Beni Seid.
 :eid, Bruder Ali's, I. 968.
 :eid, Großvater Ali's, I. 706.
 :eid, Scheich von Wadi Tan-nipah, I. 993.
 :eidein, f. Effeidein.
 :eidenweberei, in Oman unbedeutend, I. 491; — in Hedschd, I. 706.
 :eidenzeuge, von Hodeida, I. 875.
 :eidenzucht, den Arabern ganz fremd, II. 63.
 :eidi, Seidise, f. Zeidi, Zeidise.
 :eidol-Ehizel, Held, II. 350.
 :eif (Sayf, Seiph ben Dsi Jeyen, Dhan Jazan), Himjaritenfürst, vertreibt die Aethiopier aus Zemen (c. 601) I. 72, 104, II. 240.
 :eif, Imam von Oman, wird des Thrones entsetzt, I. 495.
 :eifel Khalifah, Titel in Sanaa, I. 822.
 :eisenfabriken, in Ossöbla, I. 812.
 :eifolislam, f. Imam Seifolislam ben Dsi.
 :eihän, Sehän, Dorf in Zemen,

- I. 754, 908, 915; — f. Wadi Seihan.
- Seijan, Ort des Canaa-Planteaus, I. 256, 819.
- Seijoun, f. Sejun.
- Seikhan, f. Seihan.
- Seil, Sepl, Sal, Sel, Gheil, d. i. Regenstrom, I. 812, 950; — als allgemeine Bezeichnung für Wadi, Strom, I. 936; — ihre Natur, I. 838; — f. Sahal, Wadi, Wadi Seil.
- Seil Natil, in Hedschas, I. 997, 998.
- Seilan, Bai u. Dorf im Jafar-Gebiet, I. 659, 675; — f. Ras S.
- Seil Bathän, bei Medina, II. 154.
- Seil Beni Behor, in Hedschas, I. 1030.
- Seil Derrah, Dorah, f. Seil Tarabah.
- Seil Ejsela (Ejsela, Ejschela, d. h. Schnelligkeit), in Asyr, I. 975.
- Seil el Arim, al arim (Ruptura cataractae), der Dammbruch von Mareb u. seine Folgen, I. 21, 66, 73 ff.; — f. Sebb Mareb, Zeitrechnung.
- Seil el Medina, Gießbach bei Medina, II. 154.
- Seil Ferse, I. 1004.
- Seil Galt (Wadi Rim?) in Asyr, Hedschas, I. 986.
- Seil Kaniyah (Kania), in Hedschas, I. 950, 987; — f. Wadi K., Kanye.
- Seil Salem, in Hedschas, I. 1035.
- Seil Schahran, Charän, in Asyr, Hedschas, I. 937, 938, 945, 987; — f. Wadi Sch.
- Seil Tarabah (Tarabeh, Tarawe, Terrabé, Torbah, Torbé), in Hedschas, I. 936, 948, 986, 1003; — f. Wadi Tarabah.
- Seil Thanniyah, Thaniyeh, in Hedschas, I. 945, 950, 987; — f. Wadi Th.
- Seil Therab, in Hedschas, I. 950, 987, 996.
- Seil Torbé, f. Seil Tarabah.
- Seil von Zemah, in Asyr, I. 985.
- Seil Zebrän, ob Seil Schahran? I. 937.
- Seime, f. Zaimah, II. 248.
- Sein (Zin), Feld bei Medina, II. 447.
- Seiph, f. Seif.
- Seir, f. Sair, Sir, Sfeir, Magbarisch-es-Seir.
- Seir, Gebirge, I. 109, 990; — f. Scherat, Redjal alma.
- Seitel, Dorf, II. 374.
- Seiün, f. Sejun.
- Sejan, f. Ras Sejan.
- Sejid, Sejjid, Sidi, Fürstentitel, I. 499, 711; — vgl. Sait, Sappid, Seyd.
- Sejjid, Imam von Rasfa, I. 405.
- Sejjid Atil ibn Ahmed, Emir von Zaizer, I. 647.
- Sejjid Hilal, Scheich von Samak, I. 525.
- Sejjid ibn Isä el amadi, Scheich von Wadi Doan, I. 262, 274.
- Sejjid Ibn Kalfan, gelehrter Schiffscapitän aus Oman, I. 489.
- Sejjid Ibn Mutlof, Bahabifürst, I. 527, 560, 562.
- Sejjid Rhassem, Scheich in Jemen, I. 735.
- Sejjid Muhammed Atil (Sayid Mohammed Atil), Scheich von Zafar, I. 298, 652; — f. Grab, I. 300.
- Sejjid Sa'id, Imam von Oman (1840), I. 497.
- Sejun, Seiün (Seijün, Sijün, Saün, Skijun u.), Ort in Pothramaut, I. 610, 613, 618, 619.
- Sékaté, Ort in Dsches, II. 467; — Skale.
- Sekät, d. i. Zehntenabgabe, I. 526.
- Sekake, f. Skale.
- Sekka, f. Segä.
- Sekke Bir el Barut, Thel in Hedschas, II. 52.
- Sekkinèh, d. i. krummer Dolch, II. 272.

elam, f. Al Selam.
 elaman, Wasser der Beni Schei-
 ban, II. 376.
 elame, f. Wadi Selame.
 elamijet, f. Es Selamijet.
 elem, Ort zwischen Basra und
 Mekka, II. 376.
 elfigi (Sasie, Silfie?), in Je-
 men, I. 745, 906.
 eliba, Selilla, im Süden
 von Hedschas, I. 937.
 elim, f. Beni Selim, Seyud
 Selim.
 elim I. (reg. 1520 — 1566), I.
 732; — gräbt Brunnen bei
 Mekka, II. 80; — in Hedschas,
 II. 219.
 elim II. Nest, d. h. der Trun-
 kene, reg. 1566 — 1574, II. 579.
 elim Bey, ägypt. Obrist, I.
 982.
 ellah (Salih, Esalih), Nieder-
 land von Mirbat, I. 655.
 elle, Ostseite von Deraatje, I.
 581.
 elma, Station in Hedschas, II.
 235.
 elman, Station, II. 371.
 elmé, Ort in Dschebel Scham-
 mar, II. 353, 468.
 elmeh, f. Salameh.
 elyn, f. Beni Selyn.
 em, Sam, I. 53; — angeblich
 Kastellerbauer auf dem Nekom-
 Berge, I. 824; — f. Schem.
 emaa, Bastard von Hund und
 Wolf, in Hedschas, II. 531.
 emajel, Samaeil, Sama-
 hiel, Stadt in Oman, I. 557,
 559.
 emawa, Samawara, Wüste,
 I. 166, II. 382, 389.
 emawa, am Euphrat, von Wa-
 habis aitaikt, II. 497.
 emendische, d. i. Eithier, I.
 541.
 emer (Schemer?), Thay-Berg,
 II. 349.
 emerrud, f. Bir Zemerrod.
 emerrud Kalaasi, das Sma-
 ragdschloß, in Hedschas, II. 444;
 — f. Zumerud Kalah.

Semerud, Mutter Abulsebas,
 II. 444.
 Semeyre, Ort in Dschebel
 Schammar, II. 353, 468.
 Semilla, f. Ras Semilla.
 Semin, f. Ben Semin.
 Semiramis-Berg, der heut.
 Ruhschubarek, I. 430.
 Semmed, Dase Omans, I. 374,
 546.
 Semr, f. Semur.
 Semsem, Zemzem, der heilige
 Brunnen zu Mekka, seine Ent-
 deckung u. I. 18, 23, 148, II. 72,
 89, 625.
 Semsem, f. Sesam, I. 896.
 Semur, Semr (Acacia vera),
 in Oman, I. 525, 543, 546; —
 Eigenthümlichkeit der Blätter,
 541; — das Gummi, I. 359,
 546; — f. Acacie.
 Senafir, f. Canafir, II. 223.
 Senam, d. i. Kameelbuckel, II.
 744.
 Sende, Bedeutung, II. 399.
 Seneila, f. Ras Semilla.
 Senems (d. h. Idol), alte pers.
 Gebäude auf der Piratentüste,
 I. 583.
 Senhan, Bezirk Zemens, I. 719.
 Senhan-Araber, I. 199.
 Senna (Cassia senna?), wild
 in Hadhramaut, I. 615; — bei
 Aden, I. 683; — in Abu Arish,
 I. 1018; — in Dschibde, II. 8;
 — im Dschebel Sobh, II. 143;
 — häufig bei Ala, II. 443; —
 bei Hedise, II. 409.
 Senna Mekki, häufig in Oman,
 I. 483.
 Sennes, Dorf Zemens, I. 750,
 904.
 Sennif, Sanif, Esanif, auch
 Suk el Zuma'h, Dorf in Yemen,
 I. 727, 750, 753, 909, 910.
 Séoud, d. i. Souhoub, II. 468;
 — f. Mohammed ebn Séoud.
 Sephar, Sepher, I. 251, 260,
 293; — f. Zafar.
 Sephian, f. Sufyan.
 Sér (ob Djolsara?), in Oman,
 I. 379.

Sera, Fluß in Hebscher, I. 600.
 Serab, d. i. Luftspiegelung, I. 337.
 Seraß, in Dschidde, II. 17.
 Seraia, s. Tell Seraia.
 Serar, s. Efferar.
 Serat, s. Azd Serat.
 Serat, Bezeichnung mehrerer Berge, I. 109, 721; — s. Scherat.
 Serat (d. h. Rabel), Gränzgebirge zw. Jemen, Nedschd und Hebschas, I. 721.
 Serba, District in Nedschd, II. 451.
 Serbal, Berg der Sinai-Halbinsel, II. 721.
 Serdap, s. Sirbab.
 Serem, s. Dschebel Serem.
 Serendib, d. i. Ceylon, mit Perlbänken, I. 388.
 Serene, Serrane, Küsteninsel von Hebschas, I. 145, 1035.
 Serg, Dorf bei Tabul, II. 413.
 Serhan, in Asyr, I. 941.
 Serphan (Sirhan), s. Wadi Arab es Sirhan.
 Serir, Serire, d. i. Stuhl, I. 892; — Bettgestell, I. 1028.
 Serka (Zerka), s. Ain serka.
 Serka, Zerka, Station im Wadi Sirhan, II. 390, 420, 426.
 Sermada, Ort in El Woschem, II. 468.
 Serpentinbrücke, bei Masfat, I. 511.
 Serpentinegestein, mit Kalkspatgangenen u. Asbest, bei Masfat, I. 472.
 Serr, Dorf in Jemen, I. 841.
 Serr, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346; — s. Wadi Serr.
 Serrah, Ort in Dschof, II. 467.
 Serrain, nach Edrifi Gränzstadt von Jemen u. Hebschas, I. 144, 145, 185, 207.
 Serrane, s. Serene.
 Serrar, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
 Serud, zwischen Basra u. Mekka, II. 376.
 Serur, Scherif von Mekka (+ 17½), II. 115.
 Serw-al-Kharibah, Ebene

zw. Jemen und Mareb, I. 844;
 — s. Kharibah.
 Sesam, bei Päs, I. 800; — in Tehama Jemens, I. 896.
 Sesamöl, im Dschebel Sabber, I. 790.
 Sesostris-Säule, bei Bab el Mandeb, I. 664.
 Set, s. Beni Set.
 Severus, röm. Kaiser, sein Zug nach Arabien (201 n. Chr.) I. 14.
 Sew, s. Wadios-Sew.
 Sewan, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
 Seyd, Scherif-Titel, II. 99; — s. Sejid.
 Seyd Ahmed, von den Jemen verehrt, I. 210.
 Seyd Ahmed el Molla, Spion Mehmed Ali's, II. 500.
 Seydan, s. Beni Seydan.
 Seydiin Calfaun, Admiral von Oman, I. 506.
 Seydne, s. Dschama Seydne Jh.
 Seyeb, bei Labedsch, I. 707.
 Seyh, Ort in El Kherdje, II. 468.
 Seyt, s. Eif.
 Seyl, s. Eeil.
 Seyub Selim, auf Bahrein, I. 425.
 Seyub Sultan, von Oman, I. 496; — von den Piraten ermordet, I. 458.
 Sghimel, d. i. Dschimel, Kamel, II. 734.
 Shab, s. Schab.
 Shabinus, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
 Shabadad, s. Schabad.
 Shadjar el Gadi, Palmenort in Jemen, I. 804.
 Shaen, Berg in Nedschran, I. 1011.
 Shahr, d. i. Schahr, I. 636.
 Shahl, s. Rhore Shahl.
 Shaktade, alter König u. Herrscher bei Nachletein, II. 445.
 Shair, d. i. Gerste, I. 875.
 Shakome, s. Wadi Schekami.
 Shal, zubereitete Kameelmilch, II. 655.
 Shaloua, Stadt in Nedschran, I. 1012.

n (Shem, Sem, Shamie),
Akaba el Sham, Febschas es
am, Kalayb es Sham, Dudel
Sham, Tarif es Sham.

n, d. i. Syrien, I. 230, II.

nasif, f. Dschebel ibn Sha-
if.

n Akebe, Sham Ake-
fi, der syr. Abstieg im petr.
bien, II. 431; — f. Akaba es
amie.

nal, f. Dschebel Shamal.

nal, d. i. Nordwind, II. 531.

nie (Sham, Shamye), f.
ba es Shamie.

nie, Stadttheil von Maan,
431.

noul, f. Djamoul.

ns, f. Abd-Schams.

nul, Sohn Abdias, I. 160,

ny, Schimpfwort in Mekka,
104.

npe (Shamie), f. El Sha-
pe, Birket es Shamye.

pa, f. Eschhara.

pan, Sandstein-Tafelberg in
phramaut, I. 315, 622; — f.

phran.

phry, d. i. Ostwind, II. 531.

vafi, I. 733.

plis, seidene, von Terim, I.

pori, f. Zman e Shawri.

er Akabessi, Abstieg in
schas, II. 409.

a (Sham), f. Abd Shem.

aal, f. Wadi Sh., Ahel Sh.

ner, f. Schemer.

neysa, Berg u. Kaffeeshütte
Mekka, II. 36.

ail, f. Dschebel Chemil.

ane, f. El Schenaneh.

rein, f. Beit Schenein.

shabbim, d. i. Zahn des
a, Elfenbein, I. 250.

af, f. Belad es Scheraf.

m, f. Scherm.

gebee, f. Schweiß Scherzebee.

ari, Isschhari, d. i. das
eine Volk von Mahra, I. 47,

.

Shher, der Weibrauchberg, Berg
gegen den Morgen, I. 47, 254;
— Lous, Schehr, Sochar, Weib-
rauchberg.

Shhab Ahmer, die rothe Flam-
me, f. Semerrud Kalaasi, II. 444.

Shib, Wasser, II. 373.

Shir i Shutur, Kameelmilch,
II. 654.

Shoal, f. Palinurus Shoal.

Shofuf, ob Hoshuf? I. 165, 167.

Shokban, f. Ibn Shokban,
Chakban.

Shutur, bei Türken Name für
Kameel, II. 633.

Shugra, f. Eughra.

Shuter Kar, d. i. Kameelsborn,
II. 652.

Shutur, pers. Name für Kameel,
II. 632.

Shuwamiyah, Klippe Hadhra-
mauts, I. 657.

Shyh, f. Abu Shyh.

Siabam (Schibam?), Stadt in
Hadhramaut, I. 263.

Siachat, Dorf in El Ratif, I. 418,
419, 570, 571.

Sib, Küstenstadt Omans, I. 523,
471, 476, 556, 560.

Sibaa, f. Wadi es-Sibaa.

Sibehu, Bewohner von Djara,
I. 1030.

Sibia mutica Decand. (?),
bei Dschidde, II. 31.

Sibini, Ort auf Al-Umrah, I.
584.

Sidam, f. Dschebel Sidam.

Sida Hibiscus, auf dem Dsche-
bel Sabber, I. 787.

Sidan, Dorf in Oman, I. 560.

Sidara, Berg in Hadhramaut,
I. 286.

Siddi Mareb, f. Sebb Mareb.

Sideir, Landschaft in El Aaridh,
I. 601; — f. El Sedeir.

Sidi, Sejjid, d. i. Prinz, Herr,
I. 735.

Sidi Kasim, Usurpator von Sa-
naa, I. 751, 756, 763.

Sidis, in Aden, I. 701.

Sidrbaum, I. 77, 482, II. 205;
— f. Nebel.

Sieben schläfer u. ihr Hund,

- Sage davon im Dschebel Sabber, **I. 790.**
- Sifar, **I. 728**; — s. Dhafar, Zafar.
- Siffin, Szeffin, Residenz der Ghassaniden, **I. 110, 166.**
- Sihar, d. i. Schechr, **II. 749.**
- Sihun, s. Sejun.
- Sihut, Stadt in Hadhramaut, **I. 317, 645, 646**; — s. Säh-Hüb.
- Sik, Seyk, Stadt im Dschebel Akbar, **I. 551, 558, 559.**
- Sikkah (Skab, Djibus, Orneon), die Vogelinsel, an der Küste von Hadhramaut, **I. 314, 315, 616, 623.**
- Sikki, Sedi, Zikki, Stadt in Oman, **I. 557, 559.**
- Silber, im Berge Isiba, **I. 714.**
- Silberarbeiten, von Neswa, **I. 549.**
- Silberschmuck, in Oman gefertigt, **I. 490.**
- Silbersterne, als Nasenschmuck der Frauen in Bessel, **II. 67.**
- Silberstoffe, zu Sanaa, **I. 723, 835.**
- Silfie, s. Selfigi.
- Silho's, d. h. Felshöhlen, **I. 971.**
- Sillab, s. Silab, **II. 221.**
- Sillaki, s. Sallaki.
- Silsilet (d. h. Kette), Station, **II. 367.**
- Simeon, Episcopus in Hira, **I. 101.**
- Simserä, d. i. Karawanferai, Herberge, **I. 811.**
- Simserä el Mahädi, in Sanaa, **I. 824.**
- Simurgh, **I. 603.**
- Sina, s. Wadi Sina.
- Sinai (Dschebel Tur), **I. 172.**
- Sinan Pascha, erobert Aden, **I. 733.**
- Sinds, in Matrah, **I. 518.**
- Sindsche, Meer von, **I. 260.**
- Sineilah, s. Ras Semilla, **I. 696.**
- Sinis, s. Beni Sinis.
- Sinus herbosus, s. Djoun al Paschisch, **I. 306.**
- Sinus Sachalitarum, **I. 309.**
- Siny (Chinesen), s. Zokat e Siny.
- Sir (Zir), s. Ain al Sir, Seir.
- Sira, kleine Insel bei Aden, **I. 679, 686**; — ihre Entdeckung, **I. 697.**
- Sira, Buch, **I. 877.**
- Sir Abonneid, Insel der Piratentüfte, **I. 591.**
- Siraf, die Hafenstadt von Zard, **I. 386, 388.**
- Sir Beni Jas, Insel der Piratentüfte, **I. 587, 590**; — i. Beni Jas.
- Sirdabs, auf Ormuz, **I. 443.**
- Sirhan (Sjirhan), s. Djo al Sirhan, Wadi Arab es Sirhan (Serghan).
- Sirr, s. Ain al Sir.
- Sirrein, **I. 144.**
- Sisidona, das heutige Moqa, **I. 457, 458.**
- Sit, s. Wadi Sit Ali.
- Sitan Muamer, Ort in Hofschas, **II. 445.**
- Sitar, Eig der Abdel Ris, **I. 600.**
- Sitte Mareb, s. Sedd Mareb.
- Skab, s. Sikkah.
- Skake, Sekjake, Ort in Dsche al Sirhan, **II. 343, 377, 383, 467**; — s. Sekake.
- Stijun, s. Sejun.
- Skaven, abyssinische, in Zedä, **I. 238**; — zahlreich in Nalelah, **I. 631**; — werden in Jib mit dem Tode ihrer Herrn emancipirt, **I. 801**; — als Statthalter in Abu Arish, **I. 1016.**
- Skavenhandel, in Oman unscheinbar aufgehoben, **I. 502, 626**; — in Dschidde, **II. 14**; — in Mekka, **II. 81.**
- Skavenmarkt, auf Karrel, **I. 464**; — in Maskat, **I. 517.**
- Sklaverei, von Mohammed besträtigt, **II. 100.**
- Smith, Mr., Excursion zum Gebirge, **I. 651.**
- Soab, Berg bei Mareb, **I. 846.**
- Soaba, Stadt, **I. 263.**
- Soak, s. Suwek, **I. 524.**
- So'al, kl. Stadt in Oman, **I. 379.**
- Soar, der Portugiesen, **I. 381**; — s. Sohar.
- Sobale, Station, **II. 373.**

- Sobeidje, Birket der Soßeida, **II. 372, 373**; — f. Soßeida.
- Sobeil, f. Beni Sobeil.
- Sobeir, Ort der Wüste, **II. 374**; — f. El Sobeir.
- Sobey, f. Soubey, Wadi Sobeyh.
- Sobh, f. Subh.
- Sohar, Weibrauchberg, **I. 47, 254**; — f. Shhër.
- Sohor, **d. i. Ssohhar. II. 315.**
- Soda, **J. der Curia Muria-Bai, I. 336, 339**; — **Dist. I. 340, 342.**
- Soda, aus Salzpflanzen bereitet, **I. 878.**
- Söddof, Dorf bei Masfat, **I. 510.**
- Sofaan, in Jemen, **I. 833.**
- Sofale, f. Sul Sofale.
- Sofra, Ort in Nedschd, **I. 391.**
- Sofyan, f. Abu Sofyan Wali.
- Sofyan, Tribus in Jemen, **I. 714**; — f. Beni Sufyan.
- Sogar = See, **d. i. das todte Meer; I. 143.**
- Sogra, f. Saugrah.
- Sohail, **d. i. Canopus = Stern, II. 338.**
- Sohaïm, f. Dhu Sohaïm.
- Sohar, Ssohar, Soar, Hafenstadt in Oman, **I. 375, 378, 381**; — Wohlstand, **I. 382, 389**; — jetzige Bevölkerung, Einkünfte, **I. 526.**
- Sohbân, f. El Sohbân.
- Sohhra (?), in Jemen, **I. 888.**
- Sohr Aneise, auch Zakhire, Kastell, **II. 429.**
- Sohrol Akaba, **d. h. Rücken der Berghöhe, II. 431.**
- Sojuthi (stirbt 1505 n. Chr.), **I. 44, 51.**
- Sokja (Sokija, Sokin), Sordja, Hafenort, **I. 184, 189, 235.**
- Sokotora, Socotra, Soktra, früher Dioscorides-Insel, **I. 297, 306, 334, 336**; — Produkte, **I. 362**; — von Oman abhängig, **I. 504.**
- Solahlah, f. Sallalah, **I. 303.**
- olaneen, flachlige, auf dem Dschebel Sabber, **I. 787**; — im Tschama Jemens, **I. 895**; bei Dschidde, **II. 31.**
- olanum adhaerens, buphthalmum, lanosum, bei Soßeta, **I. 889.**
- Solayyiten, erbauen Djabala, **I. 235.**
- Sole, Stadt in Jemen, **I. 725.**
- Soleiman ben Dawud, vertreibt die Midianiter aus Aegypten, **II. 290.**
- Soleis, Stadt in Saaida, **II. 335**; — Ort der Thay, **II. 350.**
- Soleyel, f. El Soleyel.
- Soleymaniye, Quartier von Mekka, **II. 84.**
- Soliman **I. (reg. 1566—1574), I. 733**; — vgl. Suleiman.
- Soliman, Pascha von Bagdad, von den Wahabis geschlagen, **II. 483, 487.**
- Solimani, Solimanye, in Mekka u. ansässig, **II. 84, 469.**
- Solma, Salmé, Berg, Gebirgsgruppe in Nedschd, **I. 86, 163, 164, II. 333, 340, 345 ff., 352**; — f. Abdsha.
- Somak, Ort in Hedschas, **II. 235.**
- Somauli, Somali, **I. 317**; — als Kaufleute in Makallah, Charakteristik, **I. 629, 630**; — in Aden, **I. 692, 694**; — in Moçha, **I. 776, 777**; — in Soßeida, **I. 876**; — f. Samähili.
- Sonbor, f. Beni Sonbor.
- Sonne, die, erscheint in Südarabien beim Aufgange als Feuersäule, **I. 780.**
- Sonnenschirm, Zeichen königlicher Gewalt in Mekka, **II. 115.**
- Sonnentempel, der Sabäer, dient zur Aufbewahrung des Weibrauchs, **I. 367.**
- Soore, an der Saugra-Bai, **I. 351.**
- Sora, f. El Sora.
- Soractia, Stadt, **I. 125, II. 354.**
- Sordja, Sorgia, f. Sokja, **I. 184.**
- Souafi, Berg, **I. 240.**
- Soualmeh, Tribus, **II. 469.**
- Souarkteh, Dorf in Nedschd, Einw., **II. 522.**
- Souba, f. Subh.
- Soubey, Tribus, **I. 930**; — vgl. Beni Subeïhi.

- Soubey = Karedh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
- Soubey el Kobleh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
- Soudé, f. El Soudé.
- Soudeir, f. El Sedeir, II. 368, 476.
- Soudjouk, f. Keufter Soudj.
- Soueida, Station, II. 418.
- Soueydreh, f. Sowejder.
- Soueyga, Marktfort der Dscheheyne, I. 150; — f. El Soueyga.
- Soueyna, f. Ayn el Soueyna.
- Soueyth, f. Mady ebn Soueyth.
- Souhoub, f. Saoud, Séoud.
- Souhoub, Wahabitenchef, I. 200, 497, 925, 931; — besteigt den Thron (1803—1814), II. 486; — seine Expeditionen, II. 482; — besucht Mekka, II. 483; — plündert Kerbela zc., II. 484, 497; — sein Tod, II. 503.
- Sour, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
- Soukis, f. Beni el Soukis.
- Sour, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992; — Hauptort der Nasjera, II. 65; — vgl. Esür.
- Souroum, Berg in Nedsheran, I. 1011.
- Sowahil, f. Sawähili.
- Sowaleme, f. Beni Salem.
- Soweida, f. Es Soweida.
- Soweidieh, f. El Soweidieh.
- Soweih, Lidd, zwei Stationen, II. 335, 367.
- Soweif, f. Nakabet es Soweif, Euf.
- Sowejder, f. El Sedeir, II. 368.
- Sowejder, El Soueydreh, Ort in Hedschas, II. 452.
- Sowply, f. Sawähili.
- Spargelart, dornige, auf Reish, I. 458.
- Spechtarten, auf Rishm, I. 454.
- Sperlinge, bei Taif, II. 64.
- Sperlingsartige Vögel (Baï-ab), mit birnförmigen Nestern, in Jemen, I. 912; — f. Bayab.
- Spinat, bei Dschidde, II. 32.
- Spinnerei, in Matrah, I. 519.
- Spithame, = 3 Palmen, II. 780.
- Spitzbogen, ihr mutmaßl. Ursprung in der babylon. Architektur, II. 778.
- Sprache, nicht-arabische, im Innern Jemens zc., I. 447., 517; — der Ad, den Arabern fremd, I. 266; — von Curia Maria, dem Mahri verwandt, I. 346; — eigenthümliche, in Hadjemen, I. 1014; — der Emradi, II. 296; — f. Arabisch, Ehhili, Nabra, u. v. a.
- Springratten (Jerboas?), im Wadi Tarabah, I. 1004.
- Sprüche, Sprüchwörter, arabische, I. 23, 50, 62, 77, 382, 387, 400, 437, 540, 556, 557, 600, II. 404; der Wahabi, II. 491, 492.
- Ssaabet, f. Saade.
- Ssabr, f. Dschebel Sabber.
- Ssadeir, f. El Sedeir, II. 368.
- Ssafer, Zweig der Harb, in El Sedeir, II. 368.
- Ssafrä, f. Safta.
- Ssaħa, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346.
- Ssahhäh (nicht Ssahleh), I. 49, 291.
- Ssahian, in Jemen, I. 733.
- Ssahn bejadh, d. h. weißes Feld, Thal in Hedschas, II. 236.
- Ssaid, f. Ain-Said.
- Ssahr, Bruder Ruabiyah, II. 278.
- Ssalaa, f. Es Ssalaa.
- Ssalalah, f. Sallalah, Hott Solalah.
- Ssalih, f. Salih.
- Ssanab ben Sal ben Amir, Erbauer Sanaas, I. 723, 527.
- Ssanamein, d. h. die zwei Jodel, II. 422; — f. Ssanamein.
- Ssanif, f. Sennif.
- Ssariat, in Bilabel Dschui, II. 384.
- Sseir, Adschab-Berg, II. 347.
- Ssifwan, Ssigbwan (?), Station zw. Basra u. Mekka, II. 368.
- Ssilah, Insel im arab. Meerbusen, II. 221.
- Ssobeih, f. Sebiha.

odeir, f. El Sebeir, L. 368.
 sobâr, f. Sobar, L. 381.
 soûf, d. h. Wölle, II. 257; —
 f. Suph.
 souphâr, Tribus, II. 315.
 subh, f. Subh.
 sür, moderne Hafenstadt Dschei-
 lând, L. 376, 377, 411; — f. Sur.
 tabel Antar, altes Gebäude
 bei Gabletein, II. 445; — f.
 Thabl Antar.
 tädte, entstehen oft bei Ein-
 fälleien u. Gräbern funniti-
 scher Heiligen (z. B. Rochba,
 Lobeia, Beit el Fatih u. a.), L.
383.
 thabl, indisches, in Arabien, L.
10; — berühmtes, von Riffum,
 . 724, 824, 835.
 thablquellen, heiße, in Pa-
 phramaut, L. 286.
 thammreinheit, von den ächten
 Arabern streng erhalten, L. 49,
202.
 thapellen, auf Jarfan, L. 1025.
 thapice acicularis, in Nord-
 pedschas, II. 263.
 thapice teretifolia, bei Zist,
 . 1034.
 thationen, verschiedene Dimen-
 sionen derselben, L. 197.
 thatuen, aufgefunden in Sa-
 naa, L. 81.
 thschmüde, bödartige, bei
 Dschidde, II. 20.
 thein, der heilige schwarze, in
 der Kaaba, seine Verehrung, L.
67, II. 72, 88.
 theinbock (Ibex), im Subahn-
 Gebirge, L. 651.
 theine, schwarze, bei Ebjari
 zhanem, II. 444.
 theinsäulen, in Hauran, II.
124.
 theinsalz, in Mareb, L. 80,
342; Ausfuhr nach Sanaa, L.
164; — bei Abu Aris, L. 716;
 bei Lobeia, L. 883; — bei Zittra,
L. 390; — fehlt auf Drmuz, L.
144.
 theinsalzschieften, im Te-
 hama Zemend, L. 895.
 theinwerfen, auf Gräber, als
 Ritter Erdfunde XIII.

Zeichen der Verehrung oder Ver-
 wünschung, L. 164.
 Sterna affinis, nigra, tenuiro-
 stris, auf Mareat, II. 271.
 Sternschnuppen, häufig bei
 Zist, L. 1034.
 Stierzeichnungen, am Phas-
 sat al Ritbeh, II. 201.
 Stockfisch, bei Hellanipah, L.
343.
 Storch, schwarzer, auf Jarfan,
L. 1024.
 Strabo's Kenntniß von Ara-
 bien, L. 10 u. a. D.
 Stramonium-Arten, in Ka-
 fit, L. 998.
 Strauße, in Roba el Akhâf, L.
1007; — in Nedscheran, L. 1013;
 in Ed Dhahi, II. 362; — in
 Nedschd gegessen, II. 394, 415.
 Straußfeder, -Handelsartikel
 der Dowäser, L. 203.
 Straußfederbüschel, auf den
 Lanzen der Beduinen, L. 910.
 Streusand, von Drmuz, früher
 in der Handelswelt berühmt, L.
442.
 Stroemia farinosa, glandu-
 losa, rotundifolia, bei Lobeia,
L. 889.
 Strongylus (d. i. runder Berg,
 b. Marcian), jetzt Kuf mudaref,
L. 430.
 Stuck-Ornamente, in Ibra,
L. 545.
 Stygis aquae fons, in El
 Akhâf, L. 276; — f. Barhut.
 Stylet, Hilfart, L. 174, 176.
 Styr, d. i. der Brunnen Barhut,
L. 278, II. 314.
 Su, Dorf in Pedschas, L. 936.
 Suadie, der Portugiesen, L. 340;
 — f. Soda.
 Suaeda, im Tehama Zemend,
L. 895.
 Suaeda fruticosa, bei Gom-
 fude, L. 1026, 1028; — bei Zist,
L. 1034.
 Suakims, in Dschidde, II. 9.
 Suakémeh, Zweig der Beni
 Giullas, II. 479.
 Suarikje, bei Medina, II. 166.
 Subahn (Samban), Gebirge in

- Padhramant**, Fauna, Flora, **L. 650, 655.**
Subahn-Baum, d. **i.** Weis-
 rauch, Ursprung des Namens, **L. 651**; — (Gummi Copal?) bei
 Mirbat, **L. 300**; — in Zafar, **L. 301, 302**; — s. Boshain.
Subaili, s. Sawähili.
Subeide, Tribus, **II. 141**; —
 vgl. Zubeides.
Subeishi, s. Beni Subeishi.
Subh (Sobh, Ssubh, Sonba),
 s. Beni Subh, Dschebel Subh.
Subhi, s. Beit Subhi.
Subr Alfhamlane, Berg bei
 Sanaa, **L. 830.**
Succaba, Insel des Aila-Golfs,
II. 224.
Succa - Birofa, indischer
 Weisrauch, **L. 370.**
Succul, d. **i.** Aloë, **L. 483.**
Suchulische Kleider (?), von
 Sanaa, **L. 723.**
Sud Raman, Insel des arab.
 Golfs, **II. 217.**
Sühne, bei den Arabern, **L. 32.**
Sümpfe der Rabatäer, **L. 131.**
Sümrub, s. Bir el Sümrub.
Suera, s. Abu-Suera.
Süßwasser-Bucht, bei Albé-
 lid, **L. 303**; — s. See.
Suez, s. Kolzum.
Sufyan (Sephian), s. Beni S.
Suggur, s. Sultan Bin Suggur.
Sughrá (nicht Shugra), Hafen
 der Jadhli, **L. 660, 661.**
Subaili, Subili, s. Sawähili.
Subul, s. El Subul.
Suial, d. **i.** kleiner Markt, **L. 524**; — s. Suwel.
Sül, d. **i.** Markt, Marktflecken, **L. 781**; — s. El Sul.
Sul, Markttort in Bedi'a, **L. 544**;
 — im Badi Betpá, **L. 545.**
Sufar, s. Mabet e Sufar.
Sül ed sjamma, in Chaulan,
L. 193.
Sul el Bassir (Sufu'l Basir),
 Stadt in Padhramant, **L. 635.**
Sul el Paddabeyn, Quartier
 von Meffa, **II. 83.**
Sul el Zumah, Freitagemarkt,
 d. **i.** Sennif, **L. 910.**
Sul el Khamis, s. Khamis.
Sul el Qeyf, Quartier von Bel-
 fa, **II. 83.**
Sul el Robo, d. **i.** Montag-
 markttort, **L. 813, 1011.**
Sul el Sheyukh, Dritter An-
 test, von Wahabis attadrt, **L. 497.**
Sul el Sfar, d. h. Bayat von
 Esur, Marktflecken in Oman,
L. 538.
Sul Padda, in Hedschas, **II. 31.**
Sul Pafel, d. h. Parteien-
 fest, an der Curia Muria-Br.,
L. 657.
Sulol Khamis, s. Khamis.
Sulol Had, in Jemen, **L. 727.**
Sula alba, auf Diebelipah, **L. 341.**
Sul Aschafsch, Thal der Sel-
 ma-Gruppe, **II. 346.**
Sulálim, Judenschloß, **L. 62.**
Suleiman (Soliman), s. Dschal-
 S., Salaisi S.
Suleimonieh, s. Beni el S.
Suleymeh, s. El Suleymet.
Sulkarneyn, König von Pa-
 dhramant, **L. 866, 877.**
Sullam, Berg u. Dorf in Je-
 men, **L. 813.**
Sullán, Schlacht zu, **L. 39.**
Sul Sofale, Dulsöfkal, in
 Jemen, **L. 725.**
Sultan, s. Beni Sultan, Sultan
 el Sultan, Darb Sultan, Sultan
 Bin Sultan.
Sultan Bin Suggur, Däm-
 pling auf der Piratenküste (1694),
L. 586.
Sultani, Dattelart, **II. 847.**
Sultan Kafa, s. Kafa.
Sultansweg, Darb Sultan,
II. 197.
Sumali, s. Somanli.
Sumara, Rafil Sumara,
 Berg Jemens, **L. 252, 723, 792.**
816; — s. Rafil.
Sumbia (Sambila?), Insel des
 Rothén Meeres, **II. 271.**
Sundjoll, im pers. Meer, **L. 425.**
Sunna, mündliche Tradition als
 Glaubensnorm, **L. 493.**

T.

- Taās, Taas, Stadt Jemens, nach Ebn Batuta, L. 235; — Lage, L. 718, 781; — Erbauer, Medressen, L. 724, 740, 741; — Residenz der Beni Nesul, L. 781; — Klima, L. 782; — ihr Verfall, L. 785; — Dist. L. 782, 798, 799, 812.
- Taaker, s. El Taker.
- Taal, Taala, s. Allaḥa taala, Alla taal.
- Taām, d. i. Holcus sorghum, L. 705.
- Taan, L. 83.
- Taar (Taan?) L. 83.
- Taaye, s. Dschebel Taaye (Thay).
- Taaye Badje, Station und Bergkette in Nedschd, II. 348, 453.
- Tabab, s. El Tobab, L. 939.
- Tabad, auf Reisch, L. 458; — Ausfuhr aus Malakab, L. 632; — aus Aden, L. 693; — aus Scheibar, II. 407.
- Tabakrauchen, ist den Bahabis verboten, L. 604; — den Zeidije, L. 823.
- Tabala, s. Tebala.
- Taballab, Stadt in Fadhramaut, L. 636.
- Tabari, arab. Chronikenschreiber, L. 68.
- Tābāt tapat, d. i. Kameel, II. 658.
- Tabi, Berg, II. 364.
- Tabūk, Tebuk, Kasi Churma, nördliche Grenzstadt von Hedschas, L. 147, 156, 157, II. 410 ff., 805.
- Tabut Karuski, d. h. Sargheide, s. Passa, II. 428.
- Tachif, s. Taschef.
- Tādab, s. Rhore Tādab.
- Tādab, Thagab, Dorf in Zafar, L. 295, 301, 653, 654.
- Tabbireh, d. h. Windstille, L. 624, 655.
- Tabjorra, in Afrika, L. 672.
- Tadschi, s. Thazy.
- Taḥba, Stadt, L. 1008.
- Tāmügen, tungus. Name für Kameel, II. 668.
- Taen, Ankerplatz in Hedschas, II. 273.
- Taesā, d. i. Taās, L. 740.
- Tättowiren, eine Art, in Hedschas, II. 268.
- Tafš, Tefš, syrisches Dorf, II. 423, 425.
- Tafyle, Stadt, II. 429.
- Tagapat Abak, d. h. Abakpat, in Maḥra, L. 351.
- Tage, d. i. Taās, L. 741.
- Tagelomts, Sergu = Name für Kameel, II. 740.
- Tagereisen, verschiedene Längen derselben, L. 196.
- Tagglebia, s. Saalebije, Thaleba.
- Tagglebiten, Taglabiten, in Jathreb, Hedschas, L. 85; — in Dscheḥra etc., L. 144, II. 338, 363; — s. Thaleba.
- Taghtegin, Erbauer von Taāb, L. 724.
- Taginast, im Schelluch Name für Palmbaum, II. 830.
- Tagineke, auf Lancereta Name für Palmbaum, II. 830.
- Tabāte, in Jemen, L. 870.
- Tafesch (?), unbekanntes Raubthier in Arabien, L. 808.
- Tahir, s. Beni Tahir.
- Tahrie, L. 386.
- Tai, s. Thay.
- Taibe, in der palmyr. Wüste, L. 161.
- Taif (Tajef), s. Omm Tajef.
- Taif, Tajef, Stadt in Hedschas, L. 32, 150, 151; — Belehrung zum Islam, L. 38, II. 60; — Lage, L. 225, II. 29; — Plateauhöhe, II. 44, 58; — der Wasserplatz, Paradiesgarten, II. 56; — Thore, II. 60; — Gewebart, Temperatur, II. 61; — Flora, II. 62; — Umgebung, II. 65; — von Bahabis erobert, II. 485; — Dist. L. 200, 225, 391, 718, 997, II. 28, 42.

Tatfessi, f. Beni Umie Tatfessi.
Tatfa, f. Taif, II. 60.

Tatf-Gebirge, f. Dschebel Kora,
II. 41.

Taima (Taymā, Tima, Teyme,
Tema), Name verschiedener oft
verwechselter Städte, I. 159,
161, II. 342, 400; — Etymol.
II. 402, 405.

Taima (Tbemmā, Tbema), die
nördliche syrische Gränzstadt,
in Biladol Dschuf, Judenkolon-
ie, I. 62, 159 — 162, II. 381,
384 ff., 400, 405.

Taima, die südliche Stadt in
Hedschas, II. 342, 381, 400 ff.,
405.

Tair, unbekannte Insel, I. 305,
348; — ob Al Hamr? I. 350;
— vgl. Dschebel Tir.

Tajef, f. Taif.

Tajiten, I. 162; — f. Thaj.

Takel, Stadt Jemens, I. 725.

Taker, f. El Taker.

Takib Ahmed, Vizier in Sa-
naa, I. 823.

Tala, Talai, Tali, im Tübet u.
Sanskrit. Name für Palmbaum,
II. 790; junge Dattel, II. 828.

Talatayee, Dromedar-Sorte in
Marokko, II. 735.

Taleb, Talib, f. Abu Taleb,
Taghlebiten.

Talgomt, Sergu-Name für Ka-
meel, II. 740.

Talh, Baum in Nedschd, II. 531.

Talhat el Melik, Gränzbaum
zwischen Neffa und Jemen, I.
186.

Talk, bei Dschidde, II. 32; — auf
Tyrus, II. 223.

Tamar, d. i. Dattelpalme, II. 766;
— Dattel, II. 828; — f. Tamr.

Tamarinden, in Jafar, I. 301;
— in Dschebel Dian, I. 302; —
spärlich in Oman, I. 482, 483;
— im Dschebel Sabber, I. 787;
— im Dschebel Ras, I. 803; —
bei Mareb, I. 845.

amariske (Tamarix orienta-
lis Forsk.), in ganz Arabien
wild wachsend, I. 77, 897; —
in Jafar, I. 301; — auf Soda,

I. 341; — auf Karrat, I. 467;
— in Oman, I. 482; — im
Dschebel Akhdar, I. 550; — bei
Mareb, I. 861; — bei Zebid, I.
871; — bei Lohia, I. 889; —
bei Gomfude, I. 1028; — in
Hedschas, II. 139; — bei Koba,
II. 171; — f. Etbi, Tarsabaum.

Tamarix orientalis, f. Ta-
mariske.

Tambuk, I. 158; — f. Tabuk.

Tameijil Moje, Brunnen bei
Sotolhadsch, II. 436.

Tamin, f. Beni Temin.

Tamis, Tani, Ort im südl.
Hedschas, I. 939, 940.

Tamisier, W., Reise in Arabien,
Aufenthalt in Hedschas, Asyr, I.
922, II. 33, 50.

Tammar, Tamaro, Zulaf-
Name für Dattel, II. 830.

Tamaro-xiri, d. i. Palm-
baum, II. 830.

Tammer bint Effabā, Dattel-
art, II. 827.

Tammur, d. i. Dattel, II. 829.

Tamour, f. Beni Tamour.

Tamr, d. i. reife Dattel, II. 828;
— f. Tamar, Temar, Tmr,
Tomer.

Tamy, f. El Tamy.

Taym, f. Beni Temin.

Tanaan, Tanaejim, f. Tha-
naejim, I. 832.

Tandarma, Bolof-Name für
Dattel, II. 830.

Tandja, Ort in Nedschd, I. 391,
394.

Tani, f. Tamis.

Tania, f. Thanniyah.

Tannoumah, f. El Tannoumah.

Tanuf, Schech-Residenz im Dsche-
bel Akhdar, I. 550, 559.

Tanukh, Tenukh, christliche Be-
völkerung in Ghassan und Hira
(Rabatäer?), I. 88, 101, 108;
— ob Nachfolger der Rabatäer,
I. 116; — in Syrien, I. 144.

Tanukhiden, die himjar. Tob-
ba, II. 240.

Tanun, Scheich der Beni As, I.
416; — der Abotthubi, I. 585.

Tanurah, f. Ras et-Tanurah.

Taphar, Stadt, mit christl. Kirche, L. 64, 252, 254, 770; — s. Zafar.
 Taquanno n', eine Art Schleier, Maske bei Dichterlämpfen, L. 34.
 Tar, s. Dschebel Tir.
 Taraba, Tarabah (Tarabeh, Tarawé, Terrabé, Torba, Toroba, Derrabie.), Festung in Hedschas, L. 200, 206, 930, 936, 948, 986, 999, 1001; — s. Wabi T., Seil T.
 Tarab, kleine Schiffe in Maskat, L. 517.
 Tarámt, Berber-Name für Kameelin, II. 717.
 Tarau (Taran?), L. 171, 172.
 Tarawé, s. Taraba.
 Tarbal, Ort in Hadram., L. 619.
 Tarbe, Tierbi, Ort in Hadramaut, L. 613, 619.
 Tares, Baumart in Abu Arisb, L. 1019.
 Tarfa-Bäume, Lieblingsfutter der Kameele, L. 550, II. 139; — s. Tamarisken.
 Targits, Schildchen aus Hippopotamushaut, L. 444.
 Tarifa, Westseite von Deraaife, L. 581.
 Tarif el Jemen, die Südküste in Jemen, L. 741, 743, 827.
 Tarif es Scham, der Nordweg in Jemen, L. 743, 744, 745, 902, 907, 909.
 Tarim, s. Terim.
 Taror, Dynke-Name für Kameel, II. 719.
 Taroua, s. Razoua, L. 379.
 Tarshayn, s. Ras Tarshayn.
 Tarrias, Vorgebirge, L. 458.
 Tarut, Sitz der Abbel Rais, L. 600.
 Tarut, Tirhut, Insel bei El Kalif, L. 419.
 Tasayer, Dromedar-Sorte, II. 735.
 Taschaf, Tachif, Distrikt in Hedschas, L. 988, II. 64; — s. Tethyf.
 Tasl, d. i. flaches Wasser, L. 557.
 Tasim, Tasmiten, ausgestorbene Arabergeschlecht, L. 57, 229; — s. Beni Thasim.

Tatamin Eiwarmas, s. II.
 Tatamin Eiwarmas.
 Tatlit, s. Dschebal Tatlit.
 Tauben, in Afsr, L. 965; — in Redscherau, L. 1013; — blane, in Ostarabien, L. 578; — heilige, im Beitullah zu Neffa, II. 90; — s. Fels-, Fels-, Faus-, Turtestauben.
 Taubenarten, auf der Aden-Küste, L. 676.
 Taubenschaaren, in Wardum, II. 273.
 Taucherjungst, in Bahrein, L. 396; — s. Perlfischerei.
 Tauila (Taileh), s. Djezirat L.
 Taus, s. Ed Taus (Dhaby).
 Tauwerk, aus Datteln u. Kokospalmen gefertigt, II. 16.
 Tawari, s. Tuari.
 Tawaschi (Thamraschi, Tomschye), s. Dar el Tawaschi.
 Tawile, unbekannter Ort bei Sanaa, L. 832.
 Tayf, s. Taif.
 Tayinā, s. Taima.
 Tbül, s. Tabül, II. 414.
 Teakbaum, s. Sadj.
 Tebala, Tabala, Tebalet, Festung an der Gränze von Afsr, Befestigung zum Islam, Fruchtbarkeit, Name, L. 186, 189, 196, 197, 728.
 Tebe, d. i. Kameel, II. 658.
 Tebeken, monghol. Name für Kameel, II. 668.
 Tebeten, Wandschu-Name für Kameel, II. 668.
 Tebig, s. Ettebig.
 Tebna, Tribus, Dattelpflanzung, II. 811.
 Tebe, Hafen von Farjan, L. 1024.
 Tebnf, s. Tabuf.
 Tectonia grandis, s. Sadj.
 Teeri, Dorf in Afsr, L. 959; — s. Wabi Teeri.
 Tefs, s. Tafs.
 Tehajim al-Jaman, L. 220; — s. Jemen.
 Tehama, d. i. flache Ebene, Fladland, Niederland am Meerestegade, L. 207, 208, 213; —

- Begriff nach Abulfeda etc., I. 219, 220, 225; — fehlt in Oman, I. 471; — s. Jemen.
- Tehama Mittel-Arabiens, zwischen Jemen u. Mekka, I. 1015 ff.
- Tehaym, Plural von Tehama, I. 220. — s. Al tehaym.
- Tehmi, s. Hatëmi.
- Tehr, s. Dschebel Tir.
- Tehrin, in Hadhramaut, I. 646.
- Teich der Sabäer, s. Sedd Mareh, I. 79.
- Teima, s. Taima.
- Teis, s. Et-Teis.
- Tekruri (Tokruri), s. Scheith Tekruri.
- Telbijet, Gebetsformel, II. 125.
- Telby, d. i. Jubelgesang, II. 73.
- Tel Firaun, in Syrien, II. 422.
- Telles Safieh, II. 812.
- Tell Kolsun, I. 172.
- Telmas, Judenstadt, I. 830, II. 406.
- Tel Seraia, Hügel in Hauran, II. 425.
- Tema, s. Taima.
- Teman, d. i. Jemen, I. 832.
- Temer (Tamar, Tamr), s. Ain el Temer.
- Temî, s. Hatëmi.
- Temegen, Temete, Temeken (monghol.), d. i. Kameel, Kameelflute, II. 668.
- Temen, Wandschu-Name für Kameel, II. 668.
- Temimi, s. El Temimi.
- Temin, Temim, s. Beni Temin.
- Tempeldiener, zahlreich in Mekka, ihre Einkünfte etc., II. 93.
- Tempelruinen, bei Hodbasa, I. 726.
- Temperatur, in Hadhramaut, I. 288; — bei Mirbat, I. 301; — an der Südküste Arabiens, I. 355; — auf Rishm, I. 448; — in Maskat, fiebererzeugend, I. 480; — hohe, in der Kasab-Bai, I. 533; — durch Dattelpalmen verringert, I. 544; — in Asik, I. 998; — in Dschibde, II. 22; — im Wadi Hatime, II. 51; — in Taif, II. 58; — s. Thermometerstand.
- Temy, s. Beni Temin.
- Tena, Küstenort des Rothen Meeres, I. 173, 179.
- Tena, Simah-Name für Dattel, II. 830, 847.
- Tenaim, s. Thanaeim.
- Tenchi, s. Et Tenchi.
- Tendaha, im südl. Hedschas, I. 937.
- Tenia, s. Thanniyah.
- Tenie, Schelluch-Name für Dattel, II. 830.
- Tenukh, s. Tanukh.
- Tenum (= El Tannoumah?), Ort in El Kasym, II. 369.
- Tepe, d. i. Kameel, II. 658.
- Teppiche, schöne, in Rishm, I. 452.
- Téra, Berg, I. 1011.
- Terabin, Tribus in Nord-Arabien, II. 808.
- Terchane, d. h. saure Milch, II. 422.
- Terchanekhan, Reschkan, Station der syr. Padj, II. 422.
- Terebella, bei Janbo, II. 208.
- Terim, Tarim, Stadt in Hadhramaut (Jemen?), I. 257, 263, 292, 610, 613, 619, 620, 646.
- Terim, Schloß in Jemen, I. 727.
- Terise (Tis?), Stadt in Hadhramaut, I. 613, 618.
- Terrabé, s. Taraba.
- Terrassencultur, am Dschebel Achdar, I. 482, 552; — in Jemen, I. 911; — in den Dschebel Harraz, II. 541.
- Terrassenflora, in Hedschas, I. 152.
- Tetracocca (?), auf Retumbul, I. 1023.
- Tetracocca puniformis, bei Gomsude, I. 1029.
- Teufels-Cap, der Schiffer, Vorgebirge der Dschebel Huthera, I. 377.
- Teufelsloch, an Omans Küste, I. 537.
- Tewe, Tewah, d. i. Kameel, II. 658.
- Teyme, s. Taima.
- Teyß, Tribus, II. 481; s. Teis.

- Tezdain, Tezdaitb, Mozabi-**
 Name für Palmbaum, II. 830.
Thabarita-Manuscript, II. 411.
Thabiliat, Tschaghiman, Ze-
 nung, II. 435.
Thäd eg, Dorf in Nedschd, Einw.,
 II. 522.
Thadmor (Palmyra), im Besitz
 der Ghassan, I. 111, 143.
Thafär, Stadt, I. 253, 299; —
 f. Zafär.
Thagab, f. Tadaß, I. 301.
Thaher el Pomar, f. Thohrol-
dimar, II. 234.
Thakif, f. Thelyf.
Thalaba, Tha'leba, Sohn
Amru Ruzeitlas, in Ghassan, I.
77, 85, 109.
Thalabia, Thalebia, f. Saa-
lebije.
Thalebiten, f. Tagblebiten.
Thaler, f. Kronenthaler.
Tham, f. Beni Tham.
Thamijet, Berg in Nedschd, II.
331.
Thamud, Themud, Sohn Dja-
thirs, I. 54.
Thamud (Thamudäer, Thamu-
biten), altes Volk, Bezeichnung
 für primitive Araberstämme, ihre
 Stämme in Hadscr, Medain Sfa-
 lih etc., I. 54, 57, 124, 154 ff., II.
 265, 267, 315, 440; — den Grie-
 chen bekannt, unbekannt in der
 Bibel, I. 272.
Thamud, Brunnen, Station, I.
154, 155, 180.
Thamythiae, d. i. Themudi-
ten, II. 315.
Thanacim, Tenaïm, alter Ju-
denstift in Chaulan, I. 712, 829
— 832, 991.
Thania, Ort in Nedschd, I. 391.
Thannipah, f. Seil Thannipah,
Babi Thannipah.
Tharathir rasii, Station in
Hadscr, II. 236.
Tharif, Station in Hadscr, II.
237.
Thasmiten, f. Beni Thasm.
Thau, bei Südostwind auf Kar-
raf unschädlich, I. 463; — auf
Aden, I. 700.
Thawamir, f. Ghari ghann,
II. 444.
Thawafchi (Tawafchi, Tawa-
shye), f. Kabr eth thawafchi.
Thawile (d. h. die lange), richti-
ger als Tula, Tulla, I. 727.
Thay, f. Hatim Thay.
Thay, Tai, Berge, Gebirgsland
 an der Nordgrenze von Nedscr,
 I. 86, 162 ff., II. 333, 340, 347,
 349; — Orte, II. 350; — f.
 Dischile Thay.
Thay, Tajiten, Stamm in
 Nedscr, I. 86; — in Taima, I.
 160 ff.; — bisweilen als Be-
 zeichnung für Araber, I. 164, II.
 341; — Gränze, Stipe, II. 337
 ff., 349, 373.
Thaybè, d. i. Medina, II. 150.
Thazp (Tadschi), persischer Name
 für Araber, I. 164.
Thbeyr, f. Dschebel Thbeyr.
Thelyf (d. h. Bewohner v. Laif
 in Laif, Mekka, Hadscr, I. 209,
 721, II. 43, 45, 58, 64, 85.
Thelyf Arban, Tribus, II. 65.
Thelyf Zaga, Tribus, II. 65.
Thema, Sohn Ismaels, II. 386.
Thema (Ptolem.), II. 401, 405;
 — f. Taima.
Themä (salinück.), d. i. Kamed,
 II. 668.
Themani, f. Thomani.
Themeda triandra, auf So-
merän, I. 892.
Thema (Ptolem.), II. 342, 366;
 — f. Taima.
Themud, f. Thamud.
Thenippah, f. Thannipah.
Thenpet Kholeys, Berg, II.
138.
Theodorus, nestor. Bischof zu
Ormus, I. 384.
Theophilus, Diakon aus Da-
 (Y), verkündet den Arabern das
 Christenthum, I. 64.
Theophrast, über Weizenst.
Myrthe etc. I. 365.
Therab, f. Seil Therab.
Thermometerstand in Hadscr-
maut, I. 286; — auf den Curia
Muria-Inseln, I. 544; — auf
Karraf, I. 467; — in Nasfat,

. 516; — in Nian, L. 522; —
 el Ibra, L. 546; — im Dsche-
 el Achdar, L. 551, 553; — in
 Nakallah, L. 639; — in Dsiöbla,
 Beit el Hafih, L. 815, 880; —
 n Sanaa, L. 836; — in Häs, L.
998; — zu Hadöjir, L. 912; —
 n den Harräz-Bergen, L. 913;
 — zu Möshat, L. 915; — zu El
 Dubhein, L. 916; — zu Rötter-
 ich, L. 917; — in Asyr, L. 974;
 — in Menäber, L. 979; — bei
 Mahail, L. 981; — im Wadi
 Bischeh, L. 992; — in Abu Arish,
 . 1018; — zu Taif, II. 61; —
 f. Witterung.
 etkliffa, f. Dschebat Tattit.
 ibi, Tibi, Dörfergruppe in
 Hadhramaut, L. 613, 620.
 ichfet, Wasser, II. 374.
 vierzeichnungen, am Phas-
 fat al Ritbeh, II. 201.
 imam, Bergabhang bei Sa-
 naa, L. 721.
 joalabian, f. Saalebije, II.
335.
 hobeit, f. Ettebig.
 böbad, El Dubab, Ruinen-
 stadt bei Taäs, L. 725, 782.
 böbran, Markiert, L. 199, 204,
719.
 romani, L. 124.
 bon, verwitterter, in Zemen, L.
914.
 bonboden, b. Medina, II. 165.
 bongebirge, bei El Dubhein,
L. 917.
 bongeschirr, unglasirtes, er-
 hält das Wasser frisch, L. 463.
 bongestein, rothes, in Nord-
 arabien, II. 146.
 both, d. i. September, L. 313.
 ho-tho (chines.), d. i. Kameel,
 II. 665, 669, 672.
 hreestone Peak, L. 429.
 bron, f. Harsh Balkis.
 buja, in N. Hedichas, II. 262.
 bumata (Plin.), Stadt, L. 125,
 II. 378; — f. Dumaetha.
 bur, f. Ebn Thur.
 burm, alter viereckiger, aus
 Quadern, bei Dschöf, II. 391,
 395.

Thus mannae, mascula, be-
 ster indischer Weibrauch, L. 372.
 övos, *ovulapua*, f. Weibrauch,
L. 356.
 Tiazz, L. 235; — f. Taäs.
 Tib, Stadt in Chusistan, von Ra-
 batäern bewohnt, L. 137.
 Tibbat, in Oman, L. 434.
 Tibi, f. Thibi.
 Tierbi, f. Tarbe.
 Tiger (? Pantherarten), in Asyr,
L. 212; — in Nedscheran, L. 1013;
 — angeblich bei Nachletein, II.
446.
 Tib Beni Israel, gehört nach
 Jstachri nicht zu Arabien, L.
143; — f. Wüste.
 Tillidab, Stadt in Hadhramaut,
L. 636.
 Tima, Timaie, f. Taima, II.
403.
 Timarah, d. i. Dattelpalme, II.
766.
 Timmar adamoh, Dattelsart,
 II. 836.
 Tini, Tuarit-Name für Dattel,
 II. 830.
 Tirän, f. Tyrän.
 Tirhut, f. Tarut, L. 419.
 Tische, im Gebrauch zu Lohia,
L. 887.
 Tiz, f. El Tiz.
 Tiz, Disn Tiz, Feste, L. 235; —
 f. Taäs.
 Tiz, Portugiesen-Stadt an der
 pers. Küste, L. 429.
 Tmr, d. i. Dattelpalme, II. 766;
 — f. Tamr.
 Toani, Bewohn. des Wadi Doan,
L. 284.
 Tobab, f. El Tobab.
 Tobba, Titel himjaritischer Kö-
 nige, L. 66, 70.
 Tobba ben Fassan, der letzte
 Tobba von Zemen, geht zum
 Judenthum über, L. 58.
 Tobel, f. Rtyl, L. 227.
 Todtes Meer, L. 143.
 Töne, seufzerähnliche, durch den
 Triebfand erzeugt, II. 198.
 Töpferfabriken zu Häs, L. 800;
 — zu El Mahab, L. 874; — in
 Restta, II. 83.

- Töpfergeschirr**, Ausfuhr aus Sawra, I. 173.
Tör Desma, s. Phiäma, II. 313.
Toepl, Gebirgszug bei Deraaije, II. 494.
Togheb, Turkname für Kameel, II. 657.
Toilettenkünste, in Maslat, I. 516; — in Schehr, I. 637, 638; — s. Putzsucht.
Toknia, s. Thanniyah.
Tokruri, Regerpilgrimme in Arabien, I. 993, II. 193; — s. Tefruri.
Tolak (*Ficus bengalensis* ?), in Jemen, I. 911.
Tom, arab. Bezeichnung f. Wallfisch, I. 487.
Tombo, s. Tumbo, I. 457.
Tomeilet, s. El Tomeilet.
Tomer, d. i. Dattelpalme, II. 766.
Tombol, d. i. Betel, I. 259.
Tookjer, Stadt Jemens, I. 725.
Topaze, Insel an der westl. Küste Padjramauts, I. 314.
Topstein, bei Rödda, I. 727, 836.
Tophila, s. El Tophila.
Tor, s. Dschebel Tor.
Tor, zw. Nefsa u. Feid, II. 334.
Tor, Hafenstadt der Sinai-Halbinsel, I. 172.
Torba, Torbé, s. Taraba.
Torinboh, Nobba-Name für Kameel, II. 718.
Tornouf, Dorf im Dschebel Akbar, I. 559; — s. Tanuf.
Toroba, s. Taraba, I. 200.
Toron, Fort, I. 466; — s. Karraf.
To-to, s. Tho-tho.
Touam, Stadt in Oman (?), I. 382.
Toudih, Dorf am Afnan, I. 392.
Toureyf, Tourfeyh, Quartier von Deraaije, II. 518.
Tourmeda, s. Zurmede, II. 461.
Toussum Pascha, bei Safra besiegt, I. 929; — in Medina, II. 180, 500.
Toutmar, s. Raä es Szagitr, II. 415.
Towaf, d. i. der Umgang um die Kaaba, II. 72.
Towara, nordarab. Tribus, II. 811.
Towari, Stadt in Padjramaut, I. 619.
Towashe, s. Dar Attowashe.
Towashe (Tamaschi), s. Agatel Towashe.
Towashe el Reby, d. h. Eunuch des Propheten, II. 95.
Toweim, richtige Schreibart für Turim, I. 565.
Trachyte, auf Aden, I. 697.
Trachytmaße, im Dschebel Sabber, I. 786.
Trajan, sein Sieg über die Atrener, I. 12.
Trampeltier, d. i. Bactrian, II. 656.
Trankis, kleine Schiffe, in Maslat, I. 517, 655.
Transportpreise, enorme, zur Hadjzeit, II. 18.
Trapp-Breccie, bei Rafallah, I. 632.
Trappen, in Jemen, I. 888.
Trappfels, in Jemen, I. 914; — bei Rabegh, II. 139.
Trappfelsgebirge, günstiger Boden für den Kaffeebaum, II. 543, 558.
Trappformation, am Cap Jellet, I. 658.
Trappgebirge, bei Sennil, Samfur, I. 916.
Trappgestein, auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — der Harraz-Berge, I. 914.
Trapptuff, an der Küste Padjramauts, I. 634.
Tribus, im Norden Arabiens, I. 166; — s. Bett, Beni.
Tris (Terise), Ort in Padjramaut, I. 613, 618.
Triumphbogen, bei Aila, I. 174.
Troglopyten, s. Höhlenbewohner.
Tropikvögel, auf Retumbul, I. 1023.
Trüffeln, frisch u. getrocknet, eine Hauptspeise d. Wästenbew. I. 102.
Trulla, Hafen, I. 307, 313; — s. Pellaniyah.

Truthühner, fehlen in Oman, I. 484.
 Trabyr, f. Dschebel Trabyr.
 Tralabiten, f. Taghlabiten.
 Trabschab, Dattelfart, II. 827.
 Traghiman, f. Thabisiat.
 Trachak, f. Tschachak.
 Trerru-Bai, I. 404.
 Trunam, Thunam (Muschelgyps?), bei Sanaa, I. 836.
 Trurma, Thurma, d. i. Dattel, II. 788.
 Trurma Schahi, d. h. Königs-Datteln, II. 826.
 Trumer, d. i. Dattel, II. 830.
 Truba, Berg von Rehbm, I. 714.
 Truba, f. Aram Truba.
 Truhari, f. Schhari.
 Trual, f. Kholeys Trual.
 Truari (Tawari), f. Oman ibn T.
 Trubah, Korallensfels bei Moilah, II. 280.
 Truch, von Kameelhaar, in Oman, I. 490; — in Reswa, I. 549; — f. Camelotte.
 Trä, tartar. Name für Kameel, II. 657, 658.
 Trucha, Tribus, II. 429.
 Trull, d. i. altes Kameel, II. 743.
 Trumi, f. Tymi, II. 668.
 Trurken, den Arabern verhaßt, I. 911, II. 19; — ihre Verwaltung, I. 580; — ihre Herrschaft in Jemen, I. 732.
 Trusan, d. h. Tod, Verderben, I. 19.
 Trussichten, auf Aden, I. 698.
 Truleh (Taulah), f. Djezirat tulleh.
 Trum, Ort in Hadram. I. 619.

Tula, Tulla, richtiger Thawile, I. 728.
 Tumagan, Name der Lungusen für Kameel, II. 668.
 Tumb Ramin, f. Tumbo, I. 457.
 Tumbo, Groß- u. Klein-, Inseln im Rishmi-Kanal, I. 457.
 Tur-Abdin, I. 133.
 Turanschah, in Jemen, I. 731.
 Turbah, Berg, I. 244, 670.
 Turbessi, f. Pascha Turbessi.
 Turdus pastor, bei Gomsude, I. 1029.
 Turiam (Deriam), f. Ras Wabi Deriam.
 Turkh Schilmès, Turchibil Maas, Rivale Mehmed Ali's, I. 875, 942; — sein Tod, 946.
 Turki, f. Hasyf ben Turki.
 Turki, d. i. Bactrian, II. 650.
 Turteltauben, in Jemen, I. 742.
 Turun-pek, Turun-bak, Dorf auf Ormuz, I. 438.
 Tusum, f. Toussum.
 Tuväl, Bai, Dorf, II. 311.
 Tuväl, Fischervolk, Verbreitung, Gewerbe, II. 141, 311 ff.
 Tuwappi, f. Bander T.
 Tybut Issum, f. Dschebel T. J.
 Tymi, Name der Buräten für Kameel, II. 668.
 Typha, Pflanze, II. 254.
 Typha angustifolia, bei Gomsude, I. 1029.
 Tyrae (Plin.), Volk, II. 225.
 Tyrân, Ziran, Insel des Rila-Golfs, I. 115, 177, II. 223, 308; — f. Phoken-Insel.
 Tyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

II.

arana, Antzug-Name für Kameel, II. 658.
 aras, f. Wars, I. 240.
 asel, f. Beni Nasel.
 beids, f. Abu Ubeids.
 bejj, Judenschloß, I. 62.
 ch, Afghanen-Name für Kameel, II. 633.
 chter, f. Usttur, II. 633.

Usttur, Name der Bucharen für Kameel, II. 633.
 Uddas, Brunnen in El Rasym, II. 464.
 Uddeini-Kaffe, beste Sorte, I. 814, 914, 915, II. 544, 547.
 Udden, Kaffeegarten, Ort in Jemen, I. 725, 812, 813, II. 547; — f. Dubé.

- Uebbene, f. Badi Uebbene.
 Uebergangsgestein, im Dschebel Kora, II. 39.
 Ueberschwemmungen, furchtbare in El Boschem, II. 515; — f. Seil el arim.
 Uendin, Insel des arab. Golfs, II. 218.
 Ueshtür, türk. Name für Kameel, II. 633.
 Ufer sand, schneeweißer, auf Rißm, L. 448.
 Ugbüt, f. Beni Ugbé.
 Ughb, Ughí (armen.), d. i. Kameel, II. 633.
 Uhdé, Ort im Dschebel Schamar, II. 353, 468.
 Ukeidar (Olaid ben Abd el Malek), christl. Fürst zu Daumat, I. 71, II. 379.
 Ukuba, Stadt in El Passa, II. 482.
 Uliband (gothisch), d. i. Kameel, II. 742.
 Ulemein el Radhrubein, I. 148.
 Ulla, Bab Ulla, Thor von Daumat, II. 424.
 Um, Umm, f. Om, Omm.
 Umappin, arab. Tribus, I. 57, II. 315.
 Um Eijásch, Dornstrauch (wahrscheinlich = Moghailan), II. 434.
 Um el Gawin, Piratenort, I. 408.
 Um el hamat, Gärten von Taif, II. 56.
 Umer, f. Beni el Umer.
 Um Hani, Mohammeds Tante, I. 29.
 Umie, f. Beni Umie Taifesi.
 Ummeddam, f. Meddam, I. 1011.
 Umm el Phenabschir, Station, II. 391.
 Umrah, f. Al-Umrah.
 Unbarascha, f. Ambarascha, Embarascha.
 Unirah, f. Al Unirah.
 Unwu (?), Ibu-Name für Palmbaum, II. 830.
 Unmari, Annári, Volksabtheilung der Omaner, I. 491.
 Unne, f. Ain Unne, Onne.
 Unze, im Subahn-Gebirge, I. 651.
 Urania (Venus), d. i. Ailat, I. 294.
 Urbaba, in Jemen, I. 707.
 Urfelsgebilde, in Asyr, I. 959.
 Uris, Engpaß in Oman, I. 547.
 Urladschi, Urlaji, Tribus in Padhramaut, I. 662; — f. Ras Urlajab.
 Urmuf, Humreek, Inselchen an der Küste des nördl. Jemen, I. 884.
 Urmuf, d. i. Kameeltuch, Camelotte, II. 655, 676.
 Us, f. Aus.
 Usal, Gründer Sanaas, I. 240.
 Usal, d. i. Sanaa, I. 723, 745; — vgl. Usal.
 Uscheifer, Dorf in El Boschem, II. 513.
 Uschtra (Sanstr.), d. i. Kameel, II. 632, 633.
 Usttur (pers.), d. i. Kameel, II. 632.
 Usraf, f. Barach.
 Usfr, in Nord-Arabien, I. 62.
 Usfra (Zend), d. i. Kameel, II. 633.
 Uschal, arab. Gottheit, I. 877.
 Utior, f. Badi Utior.
 Uvened, f. Dschebel Uvened.
 Uz, f. Auc, I. 53.
 Uz, Land, II. 423.
 Uzeir Sultan, Ort, II. 429.
 Uzfree, d. i. Bactrian, II. 650.
 Uzir, Station, II. 427.
 Uziz, f. Abdul Uziz.
 Uzza, syrisch-arabische Göttin, I. 36; — ihr Pain in Rasfa, I. 38; — in Pira, I. 98.

B.

- Bacoua (?), Pflanze in Jemen, I. 896.
 Bagera, f. Wedschre, II. 369.
 Baidan, d. i. der Kascha-Aufbaum, I. 633.
 Bail ben Dschidam, II. 289.

Baissière, Adjutant Ibrahim Paschas, II. 466, 509.
Bakeby, f. Al Bakeby.
Bakf=Passa, alter Ort bei Nachletein, II. 445.
Valide Capussi, II. 444.
de Baugondy, R., II. 335.
Belbiut (altflaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Vena medinensis, d. i. Guineawurm, in Loheia, I. 887; — in Jemen, I. 907.
Venus (Urania), f. Athtor, I. 867.
Verb, Verbiut (altflaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Verdistan, f. Cap Verdistan.
Viehfutter, mangelt in Oman, wird durch Fische u. Dattelkerne ersetzt, I. 485; — f. Weideland.
Windhya=Gebirge, in Indien, I. 681.
Viola, im Dschebel Ahdar, I. 559.
Vögel, sehr zahlreich auf Tair, I. 305; — in Hedschas, II. 322; — f. Wasservögel.
Vogeldünger (Guano), auf Siffah, I. 315, 623; — auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 390; — als Mörtel benutzt, I. 350.

Vogelinsel, f. Siffah.
Volkszählungen, den Arabern verhaßt, II. 205.
Broct, der Portug., I. 445; — f. Riffm.
Vulkan, in Hadhramaut, I. 877.
Vulkanbrand, zu Medina, II. 163.
Vulkanische Anzeichen, auf Angar, I. 456; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — im Sumära, I. 819; — f. Lava.
Vulkanische Bildung, im Dschebel Sabber(?), I. 787.
Vulkanische Felsen, in Hedjr, I. 157.
Vulkanische Gebirgsarten, auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — bei Medina, II. 165.
Vulkanische Inseln, im arab. Golf, I. 889.
Vulkanische Klippen, auf Posior, I. 457.
Vulkanische Natur, auf dem Sanaa-Plateau, I. 917.
Vulkanisches Gestein, im südl. Jemen, I. 782.
Vulkanische Trümmer, in Hadhramaut, I. 615.
Buorokhta, f. Riffm, I. 445.

W.

Waalaam, Stadt in Jemen, I. 833.
Waar, d. i. Felsen, II. 236.
Waafa, f. El Waafa.
Wabar, Land, I. 271.
Wabâr, arabischer Tribus, I. 57, II. 315.
Wabra, Dorf am Asnan, I. 271, 392.
Wachet, f. Achmed ibn= Abd=el Wachet.
Wachfab, f. El Wachfab.
Wachholder (Juniperus), I. 152; — im Dschebbel Sabber, I. 789, 791; — im Dschebel Korra, II. 45, 46.
Wachs, von Breit el Jakih, I. 882; — f. Bienen, Honig.

Wachskerzen, colossale, im Tempel zu Medina, II. 159.
Wachteln, in Jemen, I. 742; — häufig in Oman, I. 487.
Wade, im Sumära, I. 816.
Wadaa, Tribus in Jemen, I. 199, 204.
Wada Abha (Wadi Saffa?), I. 195, 941.
Wadan, Tribus, I. 153, 719.
Wadd, arab. Gottheit, I. 36.
Wadi, Stadt am Wadi Neddscheran, I. 1012.
Wadi, kleine Stadt in Nord-Hedschas, II. 418.
Wadi, Wady's, wechseln häufig die Namen, I. 272, 290; — f. El Wadi, Scil.

- Wadia, Duabia, Landschaft, **L. 1008, 1011, 1013.**
- Wadia (Kadjiah?), Stadt in Ned-scheran, **L. 1013.**
- Wadi Aafy?, Name vieler von Strömen durchflossener Thäler, **II. 195;** — s. Kafif.
- Wadi Aboub, in Hedschas, **L. 936.**
- Wadi Achbar (d. h. grünes Thal), in Jemen, **L. 722.**
- Wadi Achraf, in Jemen, **II. 549.**
- Wadi Ahhiliën (?), in Hedschas, **II. 166.**
- Wadi Ahmed, **L. 646.**
- Wadi Ahfa (Passa, el Höffa, el Hossan), **II. 396.**
- Wadi Alafy? **Alafä,** **II. 169;** — s. Kafif.
- Wadi Ali, Station der Zohran, **L. 209.**
- Wadi Amt, in Hadhramaut, **L. 290.**
- Wadian, s. Bellab Sabba B.
- Wadi Arab es Sirhän (Sirhän, Serhhan), in der syrisch-arab. Ebene, **II. 382, 389, 392;** — s. Dschof al Sirhän.
- Wadi Bahara, in Hedschas, **II. 51;** — s. Bahara, Bahrä.
- Wadi Bahrain, im Hadhridsch, **L. 661.**
- Wadi Beddr, in Wadia, **L. 1013.**
- Wadi Beden, in Nord-Arabien, **II. 293.**
- Wadi ben Abil, im Dschebel Achbar, **L. 559.**
- Wadi Beni Djebr Aholän, in Jemen, **L. 843;** — s. Beni Djebr.
- Wadi Betäh, in Oman, **L. 543.**
- Wadi Bischeh (Beisheh, Bisha, Bicha, Bycheh, Kala Bischeh), das Prachtthal, die Kornkammer Asyrs, **L. 194, 201, 233, 937, 949 ff., 957, 987;** — Ortschaften, Bevölkerung, **L. 992, II. 522.**
- Wadi Botun, auf der syr. Hadj-Route, **II. 426.**
- Wadi Chodra (d. h. grünes Thal), in Asyr, **L. 961.**
- Wadi Chor, in Oman, **L. 527, 558.**
- Wadi Choreibe, s. Chorebut.
- Wadi Dauaser, s. Wadi Domäser, **II. 523.**
- Wadi Derb Ibn el Dleyda, **L. 199.**
- Wadi Dhar, Stadttheil Sanaa, **L. 726, 827, 828.**
- Wadi Djanfur (Dschanfur, Janfour), in Asyr, **L. 967 ff.**
- Wadi Djara, in Hedschas, **L. 193, 1029.**
- Wadi Djebrin (Jabrin), **L. 1007, II. 315;** — hypoth. Lage, **II. 327;** — nach Abulfeda, **II. 328.**
- Wadi Djemmun, in Hedschas, **II. 29, 135.**
- Wadi Doän, im Lande der Rindäer, Sitz der Toani etc. in Hadhramaut, Namen, **L. 272, 284 ff., 614;** — Distanz, **L. 47, 269, 272, 282, 286, 646.**
- Wadi Dora, **L. 948;** — s. Seil Tarabaß.
- Wadi Domäser (el Domasir, Damagir, Donasser), in Hedschas, **L. 203, 727, 987, 1000, 1006, 1013;** — Einw. von fast schwarzer Farbe, **L. 203, II. 522, 523, 524.**
- Wadi Dzyf Holayfa, s. Deni Holayfa, **II. 327.**
- Wadi el Ared, s. El Aaredh, **II. 523.**
- Wadi el Gadda, in der arab. Wüste, **II. 389.**
- Wadi Elgasim, s. El Kasym, **II. 523.**
- Wadi el Höffa, Hossan, s. Wadi Ahfa.
- Wadi el Kbir (d. h. der große Wadi), in Jemen, **L. 781.**
- Wadi el Körry, Station auf d. syr. Hadjroute, **II. 420.**
- Wadi el Mahad, bei Hedaida in Jemen, **L. 874.**
- Wadi el Medan, in Hauran, **II. 425.**
- Wadi el Naga, d. i. Wadi von Neffa, **II. 75.**
- Wadi el Raffah, auf der Sinai-Palbinsel, **II. 811.**
- Wadi el Ocher, in Asyr, **L. 939.**
- Wadi Elseira, ob = Wadi Domäser? **L. 1013.**

- adiel Schathat, in Fedschas, L. 167.
 adi Erjab, in Asyr, L. 962.
 adies Schohada (d. h. Thal der Märtyrer), in Fedschas, II. 47, 195.
 adies Sibaa, d. h. Thal der Bestien, II. 376.
 adies Szafra, Safra (d. h. gelbes Thal), Dorf in Fedschas, L. 180, II. 144, 201.
 adies Sulttan, II. 433.
 adi Estär (?), s. El Woschem, L. 523.
 adi Etheli, Ethli, in Oman, L. 546.
 adi Etti, im petr. Arabien, L. 171.
 adi Garan (Garaun, Geiran), auf der Sinai-Palbinsel, L. 143, 170.
 adi Gatme, Gattima, in Fedschas, II. 36, 51, 237, 468.
 adi Gedjeran (Nedjeran?), L. 1011.
 adi Geiran, s. Wadi Garan.
 adi Gerze, in Asyr, L. 1004.
 adi Gouschaygh, Thal der Excavationen, in Fedschas, II. 278.
 adi Gadir, in Oman, L. 560.
 adi Ghadef, in Nord-Arabien, II. 398.
 adi Girondel, auf der Sinai-Palbinsel, L. 171.
 adi Gismuel, in Hadhramaut, L. 289.
 adi Haduna, in Badia, L. 1013.
 adi Hadjar, in Hadhramaut, L. 289; — s. Wadi H.
 adi Hadjarin, Hajarin, in Hadhramaut, L. 273, 290.
 adi Hasteir, Thal der Solma-Gruppe, II. 346.
 adi Hamama, Thal u. Dorf in Asyr, L. 963, 964; — Name, L. 965.
 adi Hamida, Hafen am Aila-Golf, II. 230.
 adi Hanife, am Afnan, L. 233.
 adi Hara (?), in Nedschd, Einw. II. 523.
 Wadi Passa, s. Wadi Ahsa.
 Wadi Hawhar, Thal u. Stadt in Hadhramaut, L. 614.
 Wadi Heidan, im Dschebel Sabber, L. 794, 798, 804.
 Wadi Hosseynye, in Fedschas, II. 117.
 Wadi Jebzin, s. Wadi Djebzin.
 Wadi ed-Dewafir, palmenreiches Thal, L. 727; — s. Wadi Dowaser.
 Wadi Jemama, L. 233.
 Wadi Kammar (Kemme?), bei Gomsufe, L. 1028, 1029.
 Wadi Kasr, in Hadhramaut, L. 273, 290, 291.
 Wadi Kemme (?), L. 1028; — s. Wadi Kammar.
 Wadi Khodra, s. Wadi Chodra.
 Wadi Khor, s. Wadi Chor.
 Wadi Kuleiba, in Jemen, L. 750, 911.
 Wadi Kowar, in Fedschas, II. 138.
 Wadi Kubbeh, d. i. Gräber-Wadi, auf Aden, L. 685.
 Wadi Laa, in Jemen, II. 549.
 Wadi'l Deidri, in Fedschas, L. 940.
 Wadi Leassan (?), L. 1011.
 Wadi Lemlan, Lemlen, d. i. Jalemlan, L. 145.
 Wadi Lemun (d. h. Limonen- oder Citronenthal), in Fedschas, II. 29, 52.
 Wadi'l Hadjar, in der arab. Wüste, II. 363; — s. Wadi H.
 Wadi'l Kora (d. h. Thal der Dörfer), Name mehrerer Ortschaften, L. 155, II. 351, 401, 402.
 Wadi'l Kora, im Lande der Thamud, bei Hadscher, L. 155, II. 351, 401, 402.
 Wadi'l Kora (Kura), bei Medina, L. 59, 62, 155, II. 351, 402, 446.
 Wadi'l Kora, Ort zw. Mekka u. Taif, L. 155.
 Wadi'l Moje (d. h. Wassertal), in Fedschas, II. 276.
 Wadi Mome, im südl. Fedschas, L. 1026.
 Wadi Maaden, in Asyr, L. 961.

- Wadi Magna (Mudney), am Aila-Golf, II. 230, [293](#).
- Wadi Maifaah, f. Wadi Meifah.
- Wadi Masella (Masilah, Misfile), in Hadhramaut, I. [273](#), 644—646.
- Wadi Medoua, in Hedschas, II. [135](#).
- Wadi Medyſt, in Hedschas, II. [117](#).
- Wadi Mefat, f. Wadi Meifah.
- Wadi Meidam, in Jemen, I. [235](#), 706, [722](#), [812](#).
- Wadi Meifah (Meiſa, Maifaah, Mefat), in Hadhramaut, I. [288](#), [289](#), [324](#), 326, 330, [663](#).
- Wadi Merr, f. Bathn Merr.
- Wadi Mesireg, Lage, I. [194](#).
- Wadi Methna, berühmter Garten von Taiſ, II. [58](#).
- Wadi Mina, f. Wadi Muna, II. [128](#).
- Wadi Misenat, Tribus, verachtet wegen seiner Vermischung mit Samaulis, I. [317](#).
- Wadi Missile, f. Wadi Masella.
- Wadi Mohram, bei Taiſ, II. [43](#); — Name, II. [71](#).
- Wadi Mohſab, bei Mekka, II. [37](#).
- Wadi Moidien, im Dſchebel Achdar, I. [554](#).
- Wadi Mouſſa, Al Mauffa, in Aſyr, I. [939](#).
- Wadi Mudney, f. Wadi Magna, II. [293](#).
- Wadi Muna (Mina), bei Mekka, II. [37](#); — Etym. II. [128](#).
- Wadimur, f. Naſ Wadimur.
- Wadi Naman, in Hedschas, I. [224](#); — f. Wadi Roman.
- Wadi Nebbi, in Hadhramaut, I. [272](#).
- Wadi Nedſcheran, Name für mehrere Lokalitäten, I. [24](#), [64](#), [199](#), [204](#), [718](#), [1011](#).
- Wadi Roman, Naaman, in Hedschas, II. [38](#), [49](#); — f. Wadi Naman.
- Wadiol Dſchennad, Dſchen-net, d. h. Thal des Paradieses, I. [724](#); — f. Dſchennad.
- Wadiol Eſed, d. i. Birke Rosseme, II. [439](#).
- Wadiol-Hosna (d. h. ſchöner Thal), in Jemen, I. [725](#).
- Wadiol-Kora, f. Wadi I Kora.
- Wadi Omaidar, f. Wadi Samida.
- Wadi Omaid es Kabir, in Nord-Hedschas, II. [229](#).
- Wadi on nar, d. i. Feuerthal, in Hedschas, II. [236](#).
- Wadios Sew (Wadi Sirhan?), II. [383](#).
- Wadiosſ-piwan, Thal, II. [384](#).
- Wadi Duanan, I. [937](#).
- Wadi Prim, im Oſten Hadhramauts, I. [273](#), [657](#).
- Wadi Rachie, Raſhieh, an der Gränze von El Aſſaſ in Hadhramaut, I. [269](#), [290](#).
- Wadi Rama, Raſme, Thal auf der Gränze der Thäler von Beni Temin, das poetiſche Stehdiſchein der Verliebten, II. [120](#), [337](#).
- Wadi Rania, I. [200](#); — f. Rame.
- Wadi Raniyah, in Hedschas, I. [996](#); — f. Seil Raniyah, Rame.
- Wadi Reide = Eddin, in Hadhramaut, I. [289](#).
- Wadi Rêma, in Jemen, I. [908](#).
- Wadi Rim, f. Rim.
- Wadi Roweiba, im Dſchebel Achdar, I. [557](#).
- Wadi Salka, I. [195](#); — f. Segs, Wada Abha.
- Wadi Sal, f. Wadi Seil, II. [55](#).
- Wadi Samhal, in Hadhramaut, I. [656](#).
- Wadi Sauem, im weſtl. Hadhramaut, I. [663](#).
- Wadi Garr, in Hedschas, II. [455](#).
- Wadi Schabran, Schaaren, Schebran, in Aſyr, Hedschas, I. [187](#), [961](#), [963](#), [965](#), [966](#), [987](#).
- Wadi Scheichawi, Schafo-me, in Hadhramaut, I. [643](#).
- Wadi Scherafa, I. [856](#).
- Wadi Scheta, in Hedschas, II. [166](#).
- Wadi Seibân, Sehan, in Jemen, I. [751](#), [908](#), [912](#), [916](#).

- Wadi Seil**, Sal, in Hedschas, II. 54, 55, 56.
Wadi Selame, berühmter Garten von Taif, II. 58.
Wadi Serhhan, s. Wadi Arab es Sirhan.
Wadi Serr, Thal u. Dörfergruppe in Jemen, I. 841.
Wadi Sfalome, I. 643; — s. Wadi Scheichawi.
Wadi Schemal, Garten von Taif, II. 58.
Wadi Sina, in Jemen, I. 783, 784, 802, II. 543, 546.
Wadi Sirhan, s. Wadi Arab es Sirhan.
Wadi Sit Aly, in Hedschas, I. 936.
Wadi Sobeyh, Volkszahl, II. 522.
Wadi Suradsche, Suradsje, in Jemen, I. 798, 880.
Wadi Surdud, in Jemen, I. 386, II. 549.
Wadi Sya (Liya?), in Hedschas, I. 936.
Wadi Tania, s. Wadi Thanniyah.
Wadi Tarabah (Tarabeh, Tarame), in Hedschas, I. 948, 949, 988 ff.; — s. Seil Tarabah.
Wadi Taslis, Volkszahl, II. 522.
Wadi Teert, in Asyr, I. 959.
Wadi Tema, in Hedschas, II. 336.
Wadi Thama (Tehama?), bei Mekka, II. 48, 49.
Wadi Thanniyah (Tania, Tania, Toknia), in Hedschas, I. 992, 993 ff.; — das Dorf, I. 994; — s. Seil Thanniyah.
Wadi Thila, I. 561.
Wadi Uebene, in Fadhramaut, I. 288.
Wadi Utar, Uttor, in Oman, I. 527, 563.
Wadi Yaowd, Station der Abya-Araber in Jemen, I. 204.
Wadi Zaar, in Maghareb, II. 49.
Wadi Zahran, im südl. Hedschas, I. 948.
Wadi Zebid (Zabid, Sebidi), in Jemen, I. 235, 722, 812, 813, 870.
Wadi Zeyme, Salma, in Hedschas, II. 456, 487.
Wadi Zogag, in Hedschas, II. 144.
Wadjare, Waj'rah, Wähe zw. Mekka u. Bassora, I. 225, 226.
Wadjera, Wedschre, Ort in Hedschas, I. 391, II. 369.
Wady, s. Wadi, El Wadi, Jera Wadi.
Waffenschmiede, in Oman, I. 490; — persische, in Raslat, I. 513.
Wafi, s. El Wafi.
Wafra, s. El Wafra.
Wag'rah, s. Wadjare.
Wahab, s. Abd el W., Beni W., Rabeni W., Scheich Mohammed Abdul W.
Wahabi, Wahabiten (Wahabiten, Behabi), Begründung u. Verbreitung, I. 600, 925 ff., II. 449; — ihr Supremat in Hedschas, II. 457; — die ihnen unterworfenen Tribus u. Provinzen, II. 467 ff., 471, 478; — unter Souhoub, II. 482; — am Euphrat, II. 488; — auf Bahrein, I. 425; — Zustände im J. 1810, II. 490 ff.; — Gipfel ihrer Macht (1810—16), II. 495 ff.; — Sturz ihrer Herrschaft (1816—19), II. 507; — Gränze gegen Oman etc., I. 210, 562; — Niederlagen bei Ras el Rhaimah, I. 343; — zuweilen gleichbedeutend mit Golspiraten, I. 406; — Sprache, I. 604; — Dogma, II. 474 ff.; — verwerfen Mohammed, I. 491, 492; — besuchen Mekka u. Medina, II. 483, 488; — plündern die Mekka-Karawanen, II. 482 ff.; — Lebensweise, Einteilung, II. 490, 492.
Wahsch, s. Wadar al Wahsch.
Wahidi, s. Abdu'l Wahidi.
Wahidi-Berge, in Fadhramaut, I. 623, 624.
Wahidi-Tribus, in Fadhramaut, I. 623, 624.

- mant, I. 624; — Gränze, I. 663.
- Wahrsager, d. i. Rahin der Araber, I. 35.
- Wail (Wajel), s. Weir ben Wail.
- Wajzen, in Jafar, I. 301; — in Altharbi, I. 400; — auf Bahrein, I. 422; — auf Kisch, I. 458; — auf Karak, I. 467; — in El Ahfa, I. 575; — im westl. Hadhramaut, I. 659; — in Jemen ala, I. 812; — im Wadi Serr, I. 841; — in Hobeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — bei Dora, Nöfhal, I. 915; — im Wadi Zarabab, I. 1001; — bei Dschibbe, II. 32; — am Dschebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 58, 63; — in Nordarabien, II. 144, 428; — bei Nebina, II. 175; — in Oman nicht hinreichend, I. 482; — mangelt in Hedschas, II. 135, 138.
- Wajel (Wail), s. Weir ben Wail.
- Wakab, s. El Olabi, II. 216.
- Wakaf, Wakafha, in Jemen, I. 197, 833.
- Wakaf, s. Saad Wakaf.
- Wakf, Bedeutung, II. 164.
- Wakfe, s. Khoibet el Wakfe.
- Waki, s. Abu Sofyan W., Ibn W.
- Wakia, s. El Wakia.
- Wakifa, s. El Wakiffa.
- Wakfa, s. Saad Ebi Wakfa.
- Wakr, Berg, I. 231.
- Waldbäume, fehlen auf Karak, I. 467; — in Oman, I. 482.
- Waldhühner, indische, in Jemen, I. 912.
- Wali, d. i. Statthalter, I. 736.
- Walid, s. Chalid Ibn Walid.
- Walide, s. Bir Walide.
- Wallfische, früher bei Ormuz gefangen, I. 383; — an Omans Küste, I. 487; — zuweilen im Rothen Meer, II. 323.
- Wallfischfänger, in Paskelengh, I. 337, 350.
- Wallfischgerippe, an Omans Küste, I. 524.
- Wallnüsse, in Oman reichlich, I. 484; — im Dschebel Akbar, I. 551, 552, 559; — zu Soana, I. 824; — in den Harräz-Bergen, I. 914.
- Wanari, Name der Elaffi-Kumül für Kameel, II. 658.
- Warach, Warachr, Quartha, Valée Usrak, Ort in Hedschas, I. 1005; — s. Waraba-See.
- Waraba-See, in Hedschas, I. 987, 997, 1000, 1005.
- Warata, Verwandter Rohameds, I. 60.
- Warachr, s. Warach.
- Waranah, Chunsag-Name für Kameel, II. 658.
- Warani, Chunsag-Name für Kameel, II. 658.
- Warareh, Awaren-Name für Kameel, II. 658.
- Warban, s. Akabaai Warban.
- Warby, s. Na Warby.
- Wari, Aluscha-Name für Kameel, II. 658.
- Wark, Fisch, I. 265.
- Wars, Duars, safranähnliche Färbepflanze, I. 223, 240, 812.
- Wasa, El Wasa, II. 376.
- Wasalat, Ort in Hadhramaut, I. 636.
- Wäsel, Ort Hadhramauts, I. 619.
- Waset, Wasith, Dorf, II. 203, 237.
- Wasith, Stadt am Tigris, I. 139, II. 334, 367.
- Wasim, d. i. Kameelzeichen, II. 200.
- Wasser, wird durch Verdunstung in porösen Thongefäßen abgesehen, I. 516; — laues, bei Nebina, II. 172; bei Bedr, II. 196; — bratisches, in der Wüste der Gesundheit zuträglich, II. 321; — s. Quelle, Süßwasser.
- Wasserbehälter, Eiskisten, in Hadhramaut, I. 287; — alte bei Lahrie, I. 386; — auf Ormuz, I. 442; — cementirte im Dschebel Sabber, I. 791; — s. Bir, Birke, Brunnen.
- Wasserdamm, bei Taif, II. 60, 64.
- Wasserleitung, Kanal, zu Neffa, I. 148, II. 38, 77, 84,

- 86; — von Zobeida angelegt, II. 365; — in Zebid, I. 238; — bei Schibām, I. 257; — auf Karraf zur Landbewässerung, I. 462, 467; — in Oman, I. 479; — bei Maslat, I. 512; — Reste zu Aden, I. 689; — bei Taās, I. 784, 785; — von Rikkum nach Sanaa, I. 826; — bei Medina, durch Soleiman angelegt, II. 154, 172; — Reste bei Ain Unne, II. 299; — s. Helebsch, Schleuse.
- Wasserlinsen**, grüne, haben fäuldenreinigende Kraft bei den Zeidje, I. 807.
- Wassermelonen**, colossale, in El Kattif, I. 419; — reichlich in Oman, I. 484; — in Laif, II. 63.
- Wasserscheide**, zwischen dem indischen und rothen Meere, I. 812; — zwischen dem inneren Arabien, dem Tehama und Rothen Meere, in Asyr, I. 977.
- Wasserschmecker**, in Omans Dafen, I. 545.
- Wasser vogel**, in Oman, I. 487.
- Wasser**, s. Schach Wasser.
- Batib**, Judenschloß, I. 62.
- Bawis**, s. El Bawis.
- Bayra**, s. Dschebel Bayra.
- Bazaf**, Fisch, I. 265.
- Bazila**, geheiligte Kameelin, II. 624.
- Beberet**, in Oman, I. 490; — in Maslat, I. 516; — in Natrah, I. 519.
- Bechselbuden**, zahlreiche, in Dschidde, II. 17.
- Bebb**, Idol der Beni Kels, II. 379.
- Bebban**, Berg in N. Arabien, II. 334; — s. Atakabai Bebban.
- Bedge**, Bedjsh, s. Bedsch, II. 217.
- Bedsch** (Bedsch'h, Bodsch), Dafen von Nord-Hebschas, I. 123; — Namen, Lage, II. 207, 217, 235, 272; — Ruinenstadt, Residenz des Bili-Chefs, II. 275.
- Bedsch-alschahr**, d. i. Bedsch am Meere, II. 276.
- Bedschre**, s. Badjera.
- Bebb**, s. Beni Dosn Beni Bebb.
- Beheb**, s. Beni Beheb.
- Weiber**, von den El Meretede ihren Gästen für die Nacht überlassen, I. 211; — von den Einw. Zafars herbeigezaubert, I. 296; — gehen unverkleidet im Dschebel Sabber (s. Schleier), I. 787; — im Dschebel Sabber, drücken ihre Gefühle durch ein scharfes Gurren aus, I. 794; — s. Wädchen.
- Weiberkeuschheit**, mangelt in allen oasenartig gelegenen Pastsagorten, II. 414.
- Weideländer**, gute, in Redschb, II. 456; — s. Viehfutter.
- Weidenbäume**, auf Karraf, I. 467; — im Wadi Bischeh, I. 958; — in Kattif, I. 997.
- Weihrauch**, I. 356 ff.; — Namen bei verschied. Völkern, I. 368; — Sorten, I. 359, 364, 365; — Verfälschung durch Mastix, Gummi Sandarach, I. 361, 372; — Handelsartikel der Redarener u. Midjaniter nach Tyrus, Judäa, I. 367; — Handelsmarkt in London, I. 372; — Erzeugung (Theophr.), I. 365; — Aufbewahrung im Sonnentempel, I. 367; — von Göttern bewacht, I. 335; — Gebrauch bei Opfern, I. 367; — Eigenschaften, I. 370.
- Weihrauchbaum**, arabischer, I. 356 ff.; — in Zafar, Eigenthum des Sultans, I. 261, 655; — in Mirbat, I. 264, 655; — in Hafil, I. 305; — in Hadhrant, I. 610, 615; — im Subahn, I. 651; — zu Beit el Kattif, I. 882; — in Afrika, I. 359, 360; — in Persien, Karamanien, I. 364, 365; — günstigster Boden, I. 359; — nach Perodot von giftigsten Schlangen bewacht, I. 363.
- Weihrauchbaum**, indischer (Boswellia serrata), I. 364, 369, 370.
- Weihrauchberg**, I. 254, 293, 298; — s. Loue, Schèr.
- Weihrauchgegend**, I. 293, 313.

- Weibrauchinsel**, fabelhafte, der Alten, I. 364.
Weibrauchküste, nach Abulfeda, I. 266; — nach v. Periplus, I. 333 ff.
Weibrauchland, von Ptolem. nach Oman verlegt, I. 349; sein Umfang, I. 358; — in Afrika (Ptolem.), I. 362, 363.
Wein, von den Beni Nizam getrunken, I. 553; — in Taif, II. 63.
Weinberge, auf Karrak, I. 466, 467; — bei Sanaa, I. 819; — in Asyr, I. 964, 965.
Weinstock, im Dschebel Akbar, I. 551, 552, 558; — im Wadi Gerr, I. 841; — im Wadi Beni Djebr, I. 843; — bei Magna, II. 293.
Weintrauben, in El Rattif, I. 420; — auf Karrak, I. 463; — auf Dschebel Akbar, I. 550; — im Dschebel Sabber, I. 788; — im Tschama Jemens, I. 901; — der Harräz-Berge, I. 914; — in Dschidde, II. 21; — bei Taif, II. 58, 59; — bei Koba, II. 171; — in Nord-Pedschas, I. 144, II. 288; — gedeihen gut in Arabien, II. 63; — 3 Sorten in Oman, I. 376, 483; — 20 Sorten zu Sanaa, I. 824; weiße, in Asyr, I. 975; — berühmte, auf Kishm, I. 452; im Dschebel Kora, II. 41, 46; — in Asyr zu Most u. Rosinen verbraucht, I. 211; — s. Kismis, Rosinen.
Weischat, in Biladol Dschuf, II. 384.
Wesed, Welled, s. Gedhan el Welled.
Wellked, Lieutn., Entdecker des Pisin Ghorab (1834), I. 315; — in Nakabel Padschar, I. 322; — Station an der SO.-Küste Arabiens, I. 347 ff.; — Excursion in das Binnenland Omans, I. 357; — zum Dschebel Akbar, I. 550; — über Padschramaut, I. 614; — in Arabien, II. 297.
Wely, i. e. Sanctus, I. 210.
Wendimansoulh (d. h. durch Gießbach gewälzt), große runde Streine, II. 430.
Verbludas (poln.), d. i. Rameel, II. 659.
Vermuth, in Oman, I. 483.
Wesstein, auf dem Raddwa, I. 153.
Whitelock, Lieutn., Notizen üb. die Piratenküste, I. 582.
Wiedehopf, auf Kishm, I. 454.
Wilayah, das Land der Fremden, d. i. England, I. 910.
Winde, auf Aden, I. 699; — in Südarabien, I. 779; — zu Sanaa, I. 837; — im Tschama Jemens, I. 898; — bei Taif, II. 62; — bei Janbo, II. 210; — in Pedschas, II. 261; — in Redschd, II. 531; — Nord-, vorherrschend bei Moilah, II. 280; bei Wella, II. 320; — Nordwest-, Wirkung auf Karrak, I. 463; — Ost-, selten in Taif, II. 61; — Süd-, Wirkung auf Karrak, I. 467; in Pedschas der Gesundheit nachtheilig, II. 261; — Südost-, Wirkung auf Karrak, I. 463.
Windstöcke, horizontale, bei Taif, II. 62.
Wind von Redschd, Gegensatz der Glutwinde der Sandwüste, I. 223.
Wissel, Bedeutung, II. 842.
Witterung, in Oman, I. 481; in Asyr, I. 973; — s. Klima.
Wittwofel, s. Imam W.
Wochenmärkte, in Arabien, I. 33; — vgl. Suk.
Wodhah, District von Redschd, II. 452.
Wodhrat, Berg Jemens, I. 721.
Wodies-firr, Distr. v. Redschd, II. 452.
Wodsch, s. Wedsch.
Wodsch, Thal in Pedschas, II. 235; — s. Wedsch.
Wölfe, in Asyr, I. 212; — in Redscheran, I. 1013.
Woliken; eine Art Kamersdelken, II. 685.
Wolb Ali, Zweig der Anzech, I. 163; — in Cheidar, Redschd, II. 408, 409.

Wolb Sara, d. h. Kinder der Sara, Bezeichnung für die Juden in Siohar, **L. 527**.
Wolle, sehr lange, in Dreyeh, **L. 568**.
Wollenzeuge, im Wadi Tarabab, **L. 1003**.
Wolff, **J.**, Reise v. Moscha nach Sanaa rc. (1836), **L. 751**, 820.
Wolp, irrig ft. Wely, **L. 210**.
Wonga, Ort in El Kasym, **II. 468**.
Wosch, f. Wedsch, **II. 217**.
Woschem, f. El Woschem.
Woter, f. Beit Woter.
Woschim, Stadt in El Woschem, **II. 468**.
Wouhebé, f. El Wouhebé.
W. Brede, Excursion nach El Akhaf, **L. 270**; — nach Rubr el Fud,

L. 273; — Entdeckung des Wadi Doan, **L. 286** ff.
Wuarat, f. Sebba Wuarat.
Wudscheh, f. Wedsch, **II. 217**.
Wüste, absolute, findet sich nicht in Arabien, **L. 1006**.
Wüste der Kinder Israel, gehört nicht zu Arabien, **L. 143**.
Wüstenrebhühner, in Ostarabien, **L. 578**.
Wuld, f. Wolb.
Wüli, Scheich, **L. 625**.
Wunderstadt, in Arabien, **L. 271**.
Wurraf, Berg, **II. 166**.
Wurzeln, in Nord-Arabien, **II. 144**.
Wuschl, f. Wedsch.
Wup, indisches Stahl, in Arabien, **L. 90**.

X. Y.

Yaer, f. Schechr, **L. 635**.
Ya, f. Epa, **L. 350**.
Yabari, Tribus in Hadhramaut, **L. 619**.
Yabrin (Zebzin), f. Rami Yabrin, Wadi Diebrin.
Yabrin-Datteln, gute Sorte, **II. 794**.
Yafai, Yafé, f. Jafa.
Yabar, f. Scherm Yabar.
Yabia, f. Scheich Duffein bin **Y.**
Yabia, Scherif v. Mekka (1813), **II. 115**.
Yabia, Sohn Rhod, Erbauer einer Kunststraße bei Mekka, **II. 85**.
Yabia Ibn Dossyn, Hauptchef der Zeyd-Sekte, **L. 210**.
Yahudi (Jude), f. Bab el **Y.**
Yakis, in Raidah seßhaft, **L. 619**.
Yaksum, äthiopischer Fürst in Jemen, **L. 72**.
Yak-teg, Korea-Name für Kammeel, **II. 665**.
Yakthoul, f. Jachtillo, **L. 880**.
Yam, f. Jam, Beni Jam.
Yamamah, Fürst von, befehrt sich zum Islam, **L. 72**; — f. Jemame.

Yaman, d. i. das Land zur Rechten, türkischer Name für Jemen, **L. 54, 278, 943**, **II. 255**.
Yambo, f. Janbo.
Yam Souf, f. Suph, **II. 256**.
Yande, d. i. krummer Dolch, bei den Mahras, **L. 648**; — f. Dschemie.
Yaowd, f. Wadi Yaowd.
Yareb, Yarub, Sohn Raptans, **L. 41**; — Herrscher von Yaman, **L. 54**; — seine Sprache, **L. 52, 57**.
Yarhour, f. Scherm Yarhour.
Yas, f. Beni Yas, Sir Beni Yas.
Yasin, f. Scheich Yasin.
Yasmin, f. Jasmin, **L. 511**.
Yathrib, f. Jathreb, Medina.
Yaus, arab. Gotttheit, **I. 36**.
Yavana, f. Javana.
Yavanas, d. i. Westvölker, indische Bezeichnung für Perser u. Araber, **L. 250**.
Yavaneshia, **L. 250**.
Yavapripa, Pfefferart, **L. 250**.
Yazid, f. Jazid.
Yazil, Dorf in Jemen, **L. 916**.
Yehud (Jude), f. Raha! Alpehud.
Yelemben, **L. 146**; — f. Jalemlan.

Jelyah, Bedeutung, II. 829.
 Jemama, L. 399; — f. Jemama.
 Jemani, f. Rosen el Jemani.
 Jembawi, f. Jembavi.
 Jemen, f. Jemen.
 Jeshal, Enkel Kaptans, L. 41.

Joffer, d. i. dunkelschwarze Kasse, II. 17.
 Joubaa, f. Joubah, II. 221.
 Jouu, Ort in El Kasim, II. 468.
 Jrame, d. i. Jerim, L. 741.
 Jubhur, f. Dohor.
 Jul, f. Ras Jul.

3.

Zaar, f. Wadi Zaar.
 Zaaran, f. Wadi Zabran.
 Zab, Tribus in El Ahfa, L. 576.
 Zabarra, Stadt in Bahran, L. 423, 570.
 Zabit, f. Zebid.
 Zacarja, f. Abu Zacarja.
 Zadel, Stadt in Nedschd, II. 476.
 Zafar (Dafar, Defar, Difar, Dofar, Doffar, Zofor, Saphar, Sephar, Sepher, Sifar, Zaphar, Zhafar, Zaphar, Zhafar ic.), Name verschiedener, von alten wie neuen Schriftstellern oft verwechselter Localitäten, L. 252, 255, 258, 728, 770.
 Zafar (heißt Zofor gespr.), die Seestadt in Bahra, L. 251 ff.; — die heutige Dörferreihe, L. 294 ff.; — der District, L. 302 ff. 650 ff.; — Sprache, L. 46 ff., 56.
 Zafar, Dhafar, die Binnenstadt Jemens, L. 258, 728, 745, 770; — Dist., L. 251, 256, 257, 259.
 Zafyr, f. El Zafyr.
 Zagaritbes, Tribus, II. 480; — vgl. Beni el Zagarib.
 Zaghasah, Stadt in Paddramaut, L. 636.
 Zaba, Mozza, erste Mahlzeit, L. 556.
 Zabalil, nabatäischer Gesandter an den Perserkönig, L. 139.
 Zahedi, Dattellart, II. 826.
 Zahera, f. Al Zahera.
 Zaheran, an der Bai von El Rattif, L. 419.
 Zahlperlen, seltenes Vorkommen im Meere von Kolum, L. 172.

Zahra, Judenfestung in Perichal, L. 61.
 Zahrän, Zohran, Gebirgsgegend von Nedschad, L. 202, 207, 926, 931, 989; — f. Wadi Z.
 Zahrän, Residenz, L. 948.
 Zahrän, Zweig der Beni Omeid, L. 208, 209.
 Zaid, f. Scherif Zaid Ibn Is Roman.
 Zaid, Gebiet der Howetat, II. 305.
 Zaimeh, Seime, Schiffsgattung, II. 247, 248.
 Zakhire, f. Sohr Kaneise.
 Zaloum, seltsamer Baum, II. 426.
 Zama, Thal, L. 108.
 Zambri, der Tataren, f. Ormuz, L. 435.
 Zanguebar, f. Zandj.
 Zanzibar, Zanzibar, von Oman abhängig, L. 504; — Aufuhrartikel, L. 593.
 Zaphar, L. 252, 253; — f. Zafar.
 Zara, f. El Zara.
 Zaron, Djerun, die alten Eingebornen von Neu-Ormuz, L. 384.
 Zaru, arab. Name für Eifendbaum, L. 559.
 Zat-Ali, Berg in Nedscheran, L. 1011.
 Zat aromat, alter heiliger Baum, II. 764.
 Zauberkunst, seltsame, in Zafar, L. 296.
 Zebala, Stadt der arab. Wäsi, II. 339.
 Zebayer Zolands, f. Zebayer, L. 889.
 Zebde, d. i. frische Butter, II. 16.
 Zéber (?), II. 480.

- zeyb**, Zweig der Beni Harb, **I. 134, 138, 140.**
zeyber, s. Mirza Zebeyber.
zib, Sebib, Stadt Jemens, Erbauung, Lage, Einwohner, **I. 235 ff., 718, 740, 870 ff.**; unter Türken, **I. 732**; — Dist. **I. 759, 800.**
zib, Wasser in Jemen; **I. 237**; — s. Wadi Zebid.
zib, Bai, **I. 238.**
zibora, Insel im pers. Meerbusen, **II. 468.**
zebrân, s. Seil Zebrân.
zebu, in Arabien eingeführt, **I. 249**; — in Wadi Mâfat, **I. 325**; — in Abu Arîsch, **I. 1019**; — sparsam in Oman, **I. 484**; — s. Rinder.
zebuherde, heilige, in Maskat, **I. 514.**
zedejr, Landstrecke, **I. 576**; — s. El Sedeir.
zedia, s. Saedie.
zefir, s. El Zefir.
zégarid, s. Beni el Zégarid.
zehad, s. Beit Zehad.
zeid, s. Abuzeid, Saad ibn Zeid.
zeid, Sohn Aïouds, Dichter in Sira, **I. 91, 93.**
zeidan, s. Am bou Zeidan.
zeidan, Palast, **I. 258.**
zeiditen (Zeidi, Zeyd, Zyoub, Seidi, Seidise), Secte, in Zohran, **I. 209**; — in Lahedsch, **I. 706**; — in Belad el Kobail, **I. 714**; — in Sada, **I. 715**; — in Jemen, **I. 732, 736**; Gränze, **I. 815**; in Sanaa, **I. 835**; — ihre Ablutionen, **I. 807**; — dürfen nicht Tabak rauchen, **I. 823.**
zeime, s. Zeyme.
zeinak, Thal, **I. 108.**
zeit, Khan Zeit, Station der spr. Padj, **II. 426.**
zeitrechnung des Elephanten, in Arabien (**571**, nicht **569 n. Chr.**), **I. 24.**
zeitrechnungen, sehr viele, vor Mohammed in Arabien, **I. 82**; — s. Seil al arim.
zelsif, Insel, **I. 1023.**
zelsy, Ort in El Sedeir, **II. 476.**
zemah, Gebirgspass von Asyr, **I. 979**; — s. Seil Zemah.
zeman, s. Affbâr ez-Zemân.
zemerrob, s. Semerrub.
zemzem, s. Semsem.
zendj, **d. i.** Zanguebar, **I. 378, 382.**
zendj, gründen Alahsa, **I. 400.**
zenobius, s. Beit **Djenobi**, **I. 345.**
zenobius-Inseln, die sieben, **d. i.** **Curia Muria**, ober Rhartan u. Martan, **I. 335, 336, 348**; — s. Genobi.
zeqarid, s. Beni el Zégarid, Zagarithe.
zerka (Serka), s. Naher Ezzerka.
zet (Zit), s. Abu Zet.
zeyb (Zeiditen), s. Dwy Zeyb.
zeyme, Saima, Station, **II. 29, 53, 456**; — s. Wadi Zeyme, Zaimeh.
zezeera, Bedeutung, **II. 842.**
zhasâr, Name mehrerer Städte, **I. 252, 255**; — s. Zasar.
zibber, s. Scherm Zibber.
zibeis, Tribus, **II. 481.**
zibet, Handelsartikel in Dschidde, **II. 8.**
zibetkaze, im Subah-Gebirge, **I. 651**; — soll den Kaffeebaum nach dem afrik. Osten verbreitet haben, **II. 561.**
zibit, s. Zebid.
zi-djeblé, Stadt, **I. 242.**
ziegen, auf Larek, **I. 455**; — zahlreich auf Rishm, **I. 452**; in Oman, **I. 484**; in Hedschas, **II. 322**; — gute, in Abu Arîsch, **I. 1019.**
ziegen, wilde, auf Angar, **I. 456**; — in Oman, **I. 484**; — bei Bedr, **II. 196.**
ziegenmeller (Caprimulgus), im Wadi Rammar, **I. 1032.**
ziegeunerartige Bewohner (Luteanas), in Maskat, **I. 513**; — in Jemen, **I. 908.**
zizab, s. Ben Abdallah ben Zizab.
zizaditen, **I. 235**; — s. Zeiditen.
ziski, s. Siski, **I. 559.**
zimet el Arab, **Bedeutung**, **I. 901.**

Zimrān, Simron, viell. identisch mit Zoumayr, I. 280.

Zin, f. Sein, II. 447.

Zir, Station der spr. Hadj, II. 427; — f. Khifa el Zir.

Zit (Zet), f. Khan Zit.

Zitruellen (Kara, Zoddin), bei El Ale, II. 443.

Zizyphus lotus, f. Rebel.

Zoara, Sagor, Wabi, II. 396.

Zobayr, Inselgruppe des arab. Golfs, I. 889.

Zobeida, Gemahlin Harun al Raschids, pilgert nach Mecca, II. 365; — erbaut den Aquadukt zu Mecca, II. 77; — Palläste, Brunnen, II. 372, 373, 375.

Zobeir, f. El Zobeir.

Zogag, f. Wabi Zogag.

Zohrah, d. i. Athtor, I. 864.

Zohrān-Berge, I. 208; — f. Zahrān.

Zokaf el Hadjar, die Straße des Steins, in Mecca, II. 84.

Zokaf e Siny, die Epinesenstraße in Mecca, II. 84.

Zoll, in Oman, I. 501, 506; — f. Sundjoll.

Zollstätte, zu Pali, Gomsude, Dschidde, Serrain, I. 183, 185, 208.

Zoophyten, im Rothen Meere, II. 258.

Zor, f. Al Zor.

Zora, Stadt in Jemen, I. 759.

Zosteren (Djouz), an der Persischas-Küste, II. 254, 256.

Zoubāsa, See in Bagdad, II. 496.

Zoueyleh, f. Saleh el Zoueyleh.

Zouhayr, Sohn Djanabs, berühmter Dichter, I. 899.

Zoumayr, Sohn Aymans, I. 279.

Zourayb, Thal in Persischas, II. 277.

Zubeid, f. Beni Zubeid.

Zubeides (vgl. Subeide), f. Scheich el Zubeides.

Zubeir, Oheim Nohammeds, I. 26.

Zubey, f. Beni Subeibi.

Zuckerfabriken, in Alt-Ormuz, I. 365; — in Resma, I. 549.

Zuckerhuttförmiger Hügel, in Asyr, I. 965.

Zuckerrohr, in Oman, I. 484; bei Minach, I. 548; bei Resma etc., I. 549, 558; — in Jemen, I. 814, 878; — im Tschama Jemens, I. 901.

Zuckerwerk (Helwa), berühmtes, von Resma, I. 549.

Zuba, in Jemen, II. 549.

Zumrud Kalaß, das Smaragdschloß, I. 180, II. 441; — f. Semerrud Kalaafi.

Zurloß, Insel der Piratenküste, I. 591.

Zurmede, Station in El. Beschem, II. 461.

Zurawiah, f. Dierdäwpe.

Zwiebeln, auf Karrak, I. 465; — in Oman, I. 483; — vorzügliche, auf Bahrein, I. 596; — in Hammam, I. 641; — im Tschama Jemens, I. 896; — bei Dschidde, II. 32; — bei Mecca, II. 37; — am Dschebel Kera, II. 41; — in Nordarabien, II. 144; — Ausfuhrartikel aus Aegypten nach Arabien, II. 136.

Zyab, f. Howd Ibn Zyab.

Zyab, Piratenfort, von Engländern vernichtet, I. 408.

Zyara, d. i. Besuch am heiligen Grabe, II. 159; — Wallfahrtsorte bei Medina, II. 164.

Zygaena, f. Hammerfisch.

Zygophyllum simplex, in Nord-Persischas, II. 263.

Zyoud, f. Zeiditen.

Zusätze und Berichtigungen.

Die mit * versehenen Artikel sind in dem Register schon enthalten.

- alidsch, ergänze, II. 339.
 bu Scherh (?), II. 468.
 dhwe, streiche: in Redsheran.
 dschele, desgl.
 hl el Schemal (d. h. Volk des Nordens), Beduinen im südl. Syrien, II. 433.
 usiten (Ptolem.), II. 423.
 wadsch, gl. in Syrien, II. 424.
 lagdad, II. 366.
 bassora, II. 363, 368 ff.
 bathnol Dscherib, II. 331.
 leni Haber, Tribus, II. 364.
 leni Rasab, Tribus, II. 363.
 Sir Bair, im petr. Arabien.
 Sofra, in Fauran, II. 392.
 Souba, s. Koba.
 Damask, II. 421 ff.
 Dehna, arab. Wüste gegen Bagdad; s. El Hamad.
 Dhadshuu, Wasser, II. 371.
 Dhounayb, II. 141.
 Dscheft Aneise, II. 400.
 El Gemanyeh, s. El Djemm Anyeh.
 El Raa, in Redsch (?), II. 366, 373.
 El Rufiat, II. 331.
 Emmet, II. 373.
 Enweri, II. 376.
 Jabad, erg. II. 347.
 Jarasite, II. 366.
 Jarindäer, II. 774, 775.
 Jadtde, Insel, II. 468.
 *Jama, II. 418.
 Jaran, bei Dehna, II. 363.
 Jassbaya, II. 424.
 Jaisem, Station, II. 373, 376.
 *Jisar, streiche: in Redsheran.
 Ibn el Derh, Ibn el Ferraḥ, Bahabi-Chef, II. 467.
 *Jebrin, s. Rami Jabrin.
 Jonadab, Sohn Rechabs, I. 754.
 Kadesia (Kadesije), II. 371.
 *Karaker, II. 363.
 Kasim (El Kasym?), II. 343.
 Kaswini, Geschichtschr. I. 681, 682, II. 163.
 Khan Denun, b. Damask, II. 424.
 Rubbet el Dadj, b. Damask, II. 422.
 Rubbet el Dadj el Azeli, bei Damask, II. 424.
 *Rufa, II. 366, 367, 370.
 Sibini (nicht Sibini), I. 584.
 *Simah, I. Simah-Bai.
 Masudi, Geschichtschr., I. 680.
 Reschhed Ali, Stadt, II. 366.
 Reseine, Trib. II. 368; s. Rejeune.
 Redschdel Redschas, I. 144.
 Redschdel Jemen, I. 144.
 Schawisch (Suez), II. 419.
 Sureif (nicht Gereif), II. 494.

Druckfehler und nothwendige Verbesserungen zu Arabien.

Band I.

Seite 21	Zeile 14	v. o. l.	Bathn-Marr statt Bath-Marr
— 23	— 14	v. o. l.	Almu-tallib statt Almuttalib
— 36	— 21	v. o. l.	Isaf, nicht Isat
— 37	— 12	v. u. l.	Fubheil, nicht Fubseil
— 38	— 10	v. o. l.	in zwei Theile
— 41	— 8	v. o. l.	Kahtan, nicht Kaplan
— 41	— 19	v. o. l.	Kahtaniden, nicht Kaplaniten
	eben so	3. 24 u. 25	
— 43	— 1	v. u. l.	Padhramant für Padhramant
— 72	— 14	v. u. l.	628 statt 625
— 78	— 4	v. o. l.	S. 21 statt S. 17
— 83	— 5	v. o. l.	573 nach Fresnel statt 537
— 90	— 7	v. o. l.	Muhalhil statt Mouhatpil
— 126	— 1	v. u. l.	27° 40' statt 29° 40'
— 143	— 15	v. u. l.	Chawernaf, Sawab, Kufa
— 181	Rote Nr. 49	l.	Edrist bei Jaubert, nicht Zomarb
— 189	Zeile 1	v. u. l.	Alabacorum, nicht Alabaeorum
— 194	— 5	v. o. l.	den statt der
— 194	— 12	v. u. l.	Chamir, nicht Chamir
— 210	— 7	v. o. l.	Bely, nicht Boly
— 251	— 6	v. o. l.	Cay Morebat, nicht Morebat
— 255	— 19	v. o. l.	Merasid Alittila, nicht Merasid, Alittila
— 264	— 11	v. o. l.	Shob, nicht Shol
— 268	— 8	v. o. l.	Al Elarn, nicht Al Elam
— 277	— 22	v. o. l.	Kattabanen statt Kattalaunen
— 289	— 8	v. u. l.	Nahra- statt Nabara-
— 399	— 4	v. o. l.	Padytsa, nicht Padytsa
— 402	— 10	v. o. l.	des nächsten Kapitels statt des dritten l.
— 404	— 3	v. o. l.	Rhor daun, nicht Rhor daum
— 404	— 15	v. o. l.	390, nicht 890
— 418	— 11	v. u. l.	Khalil Aga, nicht Kholit Aga
— 490	— 13	v. o. l.	Schinas, nicht Schiras
— 558	— 14	v. u. l.	Iphiona, nicht Iphioma (auch im Register)
— 565	— 5	v. o. l.	Umgekehrt wie es im Texte steht, ist Ghäsch oder Afsch der Plural und Jelech der Singular (auch im Register)
— 570	— 7	v. o. l.	Akyr, nicht Akyr
— 583	— 2	v. u. l.	Al Umrah, nicht Al Unirah (Register)
— 584	— 1	v. o. l.	Sibini, nicht Sibini (auch im Register)
— 595	— 11	v. u. l.	Abdul Rahman, nicht Abdul Ralman
— 632	— 18	v. o. l.	Jurwa, nicht Juwa
— 655	— 2	v. u. l.	Karwan, nicht Karwan

ite 689	Zelle 20	v. o. l.	Ahmed, nicht Arbeit (Register)
- 713	— 4	v. o. l.	Padhramaut, nicht Pasramut (besgl.)
- 719	— 14	v. u. l.	Arpn, nicht Arpe (besgl.)
- 733	— 13	v. u. l.	Reidan, nicht Reifem
- 740	— 12	v. u. l.	S. 735 statt 726
- 744	— 7	v. o. l.	von Paven, nicht von Pagen
- 787	— 20	v. o. l.	Polygonum, nicht Polyganum (Register)
- 796	— 11	v. u. l.	abgeschnitten, nicht beschnitten
- 796	— 9	v. u. l.	beschnitten, nicht abgeschnitten
- 797	— 11	v. u. l.	cum petalis, nicht petalis
- 797	— 9	v. u. l.	cymae dichotome stipulatae
- 844	— 2	v. o. l.	Rharibah, nicht Rhoribah
- 854	— 8	v. u. l.	Dana, nicht Dara
- 884	— 13	v. u. l.	Paschid u. Bekil, nicht Paschid und Bekil
- 889	— 7	v. o. l.	Dobera, nicht Dobra (Register)
- 891	— 6	v. u. l.	Keurva, nicht Keura (besgl.)
- 925	— 12	v. u. l.	1791, nicht 1787
- 926	— 18	v. u. l.	Belgarm, nicht Belgarn
- 987	— 1	v. o. l.	Ibn el Pareth, nicht Ibn el Poreth
- 987	— 16	v. o. l.	Belgarm, nicht Belgam
- 1008	— 10	v. u. l.	Redscheran, nicht Redscheran
- 1024	— 13	v. u. l.	Seged, nicht Tegeb
- 1034	— 11	v. u. l.	Cenchrus, nicht Cenchris (Register)

Band II.

ite 31	Zelle 1	v. o. l.	Acacia Segal, nicht Senegal
- 136	— 18	v. o. l.	Keurva, nicht Keura (Register)
- 282	— 12	v. o. l.	ist das A. wegzustreichen
- 289	— 1	v. u. l.	Es senita, nicht Es sebita (Register)
- 296	— 12	v. o. l.	jüdischer, nicht indischer
- 299	— 16	v. o. l.	Stärme, nicht Schiffe
- 311	— 5	v. u. l.	Moresby, nicht Morrison
- 335	— 4	v. o. l.	Soweih, Lidd, nicht Soweih Lidd
- 347	— 11	v. u. l.	Dschew, nicht Dscheww
- 363	— 11	v. u. l.	Benu Asab, nicht Benu Asab
- 366	— 15	v. u. l.	Redsched, nicht Redschef
- 374	— 6	v. o. l.	Maweih, nicht Roweih
- 384	— 3	v. o. l.	Omm berkoa, nicht Omm borkaa
- 419	— 16	v. o. l.	Möller's, nicht Mosler's
- 445	— 5	v. u. l.	Rachletein, nicht Fabletein
- 479	— 18	v. u. l.	Abd-Allah, Bedour, nicht Abd-Allah Bedour
- 494	— 16	v. o. l.	Zureif, nicht Gereif, (Register)
- 544	— 11	v. u. l.	Bachfab, nicht Bachfab
- 798	— 2	v. u. l.	Ruteb, statt Rubieb
- 825	— 17	v. o. l.	nascono, nicht nascoso
- 836	— 2	v. u. l.	in der Note l. 285, nicht 265
- 866	— 4	v. u. l.	bei Aden l. Distanz, nicht Distrikt
- 873	— 17	v. u. l.	343, nicht 344
- 873	— 7	v. u. l.	Andropogon, nicht Andropogion
- 935	— 6	v. o. l.	Padaibije, nicht Padaibige
- 960	unter	Rharibah l.	bei Jemen, nicht in Jemen

Nachträge und Berichtigungen zu dem Text von Arabien,
vorzüglich durch H. Kiepert's Mittheilungen.

Band I.

- Seite 78. Nicht Arim, sondern Sêil heißt Gießbach, torrent. mit periodischem Wasserlauf, Wady bezieht sich auf die Thalbildung überhaupt.
- 133. Aram Isôba, sehr wahrscheinlich das syrische Jôrhan, Sopbene der Classifier.
 - 143. Hilab, wol Schreib- und Druckfehler, statt Hilâl, wie Robinson's Djibel Helâl in S.W. von Gaza.
 - 150. Gafwan bei Istaçri nur Schreibfehler.
 - 154. Abâlîb ist nur Schreibfehler statt Athâlîb, durch Verwechslung der Punctuation.
 - 157. Mabain Sâlih wörtlich: die beiden Städte des Sâlih, d. i. des Frommen.
 - 163. Wold Aly, schlechte Schreibart statt Aulâd (Söhne), abgekürzt gesprochen Ulâd oder Ulêd.
 - 165. Bacra ist Schreibfehler im Arabischen statt Racra, durch Punctuation; eben so
 - 166. Ain el Zemen und en-Nemr. Semawa ist wol das jetzige Semawât (Pluralform jenes Namens) am Euphrat.
 - 184. Sokija bei Edrist falsch geschrieben statt Sardîsha, und
 - 185. Sakin, wol derselbe Name, nur verschrieben.
 - 188. Zalemsan (bei Galinier Wady Salan); Caina (ebendasselbe Karma); Darfa ist Dôka durch Verwechslung von Buchstaben. Dschaba (Dassaba bei Galinier). Kanuna (Ehrenberg's Wady Kanum). Das folgende Bîscha Zoltan muß dann von dem andern (in der Nähe von Lebala und Bado Bîschah) verschieden sein, schon wegen Edrist's Angabe, daß es zum Tschama gehöre.
 - 208. Mochowa, Mochowa (oder Machaua) ist Makoua auf Galinier's Karte in S.W. vom Gebiet der Chamdân und Zahrân.
 - 227. 28. Zemen bei Arûdh, wol Schreibfehler für Zemânîh, im Arabischen.
 - 235. Mebinet en Nahrain heißt Stadt an beiden Flüssen, nicht bloß Doppelfluß.
 - 273. Das Rubr el Hûd Brede's ist doch nach richtiger Kartenconstruction nicht das in der Nähe von Bassî am Ostrand von Hadhramaut, wozu die falsche Zeichnung der Karte von Berghaus verleiten konnte, sondern mehr das von Istaçri an der Westgrenze, von Niebuhr nahe bei Rîschin angeführt.
 - 491. Chowâridsch ist nicht verschieden von Charradîsch, sondern nur der Plural.

- rite 568. Babi Uttar (lies Attar) steht (als B. Alti) auf Weißlieb's Karte, aber südlich, nicht nördlich von B. Chor; auf Zimmernann's Karte irrig umgekehrt und Asil geschrieben.
- 594. Aual ist nicht Nom. propr., sondern bedeutet der erste.
- 603. Attubi, Attäbi derselbe Stammname, der in Fedschas als Ateibeh vorkommt.
- 691. Dewlah ist türkische Aussprache statt Daula oder Döla.
- 708. In Jemen (engl. und franzöf. Yemen) ist das J. deutsche Schreibart und kann nie Dschemen gesprochen werden.
- 715. Dmm el leile nicht dunkle Nacht, sondern Mutter der Nacht.
- 723. 28. Kewleban, Kjewleban ist nicht richtige Aussprache, sondern türkische Corruption des arabischen Kauleban.
- 725. Sat on nehrein müßte nach der Analogie der übrigen mit Dhu (oder Dsu) so wie Dhat zusammengesetzten Namen (z. B. Dhu-l-Karnain, Dhat-irk) Dhat oder Dsat en Rahrein geschrieben werden. Eben so Dhu-l Söffal statt Sul Söfale (S. 725).
- 875. Der Name des arabischen Empörers Turchi bil Maas bei Bird, Turtsche (lies Turtsche) Bilmes geschrieben, kann nur entweder ein Mißverständnis oder ein Spottname sein, da jene beiden Wörter im Türkischen bedeuten: „Türkisch verstehe ich nicht.“
- 975. Egela fehlt nicht auf Ehrenberg's Mscr. Karte, ist aber Pegleh geschrieben; eben so Menädhir nicht bei Galinier, indem Renazha geschrieben ist (zh in den französischen Berichten ist immer statt dh oder ds geschrieben).
- 997. Rania ist, dem Worte nach, von Raniyeh (oder Raniya) nicht verschieden; es ist hier wol ein Ort gemeint, der nach dem Fluß oder Thal benannt ist, welches weiter oberhalb in dem Routier des ägyptischen Meeres vorkam.
- 1000. Gahtän, der Name, identisch mit dem berühmten Kahtän. Djebel Consolyé, Corruption aus Kónasi oder Kónasieh, von dem Worte Kónas, die Regel, wie das griechische *κῶνος*.
- 1005. Barach. Urrach auf Ehrenberg's Mscr. Karte.
- 1034 Klingt es, als ob Edrisi schon Licht erwähne, während bei ihm nur Serrain vorkommt, das in der Nähe des jetzigen Licht gelegen haben muß.

Band II.

- Seite 71. Mohram ist nicht gleich Ihram, sondern hängt nur in der Bedeutung damit zusammen, indem jenes Particip. passiv., dieses Infinit. Act. der 4ten Conjugation des arabischen Verbum „harama“ verbieten (wovon auch harâm) ist.
- 140, 141, 142. Dwf, derselbe Name, der vorher Auf geschrieben war.
- 142. Sowälemeh (richtig Sauälimeh) ist der Plural von Sälimi, also keine verschiedene Namensform.
- 195. (Bergl. I. S. 997, 999) v. Hammer ist mißverstanden worden; in 'ärebb el-'akil oder Sél el-'akil bedeutet nicht das zweite Wort (Akil, das immer nur einen Edelstein bedeutet), sondern das erste den Gießbach oder Wasserriß.

- Seite 200. Maghrebi ist Singul. und Maghâribeh Plur. (im Text steht es umgekehrt).
- 201. Wadi es Szafra (Safrâ mit hartem S), nicht gelbes Thal, da das Wort gelb, wovon Safran (Zaferân) mit dem (engl. französ.) Z oder weichen S, einem im Arabischen grundverschiedenen Buchstaben, geschrieben wird.
 - 202. Bouraika oder Vereike ist derselbe Name wie Barika, nur in der Diminutivform.
 - 206. Janbo oder Jambo im Text, nicht Jembawi; wir ist nur die Genitivendung.
 - 225. "Oron bei Ptol. steht ganz nahe Aila zwischen diesem und Makna, kann also wol kaum Ain Uneh sein, das südlicher als Makna liegt. *Πορτὶνον κόμην*, d. i. Datteldorf, hat wol mit Phönicern nichts zu thun.
 - 226, 235. Aïün (Plural von Ain) ist richtig und nicht aus Ain Uneh entstanden.
 - 274. Dschebel Mactub nicht „Trümmerberg,“ sondern beschriebener Berg.
 - 276. Unter Messâra könnte auch *Nîssa* bei Agatharchid. ed. Huds. 57 zu verstehen sein.
 - 298. Epybut Ifsum sprich Taisat Hismu oder Hismeh (Zor Hismeh S. 313).
 - 332. Feid, Feid (nach Zaubert's französ. Orthogr.), Faïd, Feïd sind nur europäisch verschiedene Arten, den Laut auszudrücken, der im Arabischen ohne Variation ist. Faïd ist für deutsche Schreibart am besten.
 - 367. Moslah, offenbar Berghaus Bagbazel, nördl. v. Dhat Jrl.
 - 431. Akabet-esch-Schâm oder Akaba Schamijeh ist arabisch richtig; die Umstellung Schâm Akabe oder Akabessi ist eine bloß türkische Form.
 - 436. Eschmeler, wol Verstümmelung des türkischen Wortes tscheschmeler, d. i. Brunnen.
 - 436. Akhdar, richtiger Achdar, d. i. grün, davon ist Dscheidher (Ucheidher) nur darin verschieden, daß es Diminutivform ist. — Wir vermuthen, daß unter den Agacturi in montibus, bei Plin. VI. 32, derselbe Name im Gebirge von Oman, Dschebel Achdar, Erdb. XII. S. 477, 529, 552, zu verstehen ist.
 - 450. Dharijeh ist sowohl dem Wortstamm nach verschieden von Deraijeh, als der Lage nach, indem es viel weiter gegen W. liegen muß, wenn es nördlich von einem Orte liegt (nach S. 451), der nur 5 Stationen von Messa und 1 Station von Ras entfernt ist.
 - 452. Wadi es Sirr ist gleich Wadi Sarr b. Burckhardt und
 - 455 W. esâr bei Schimper.

Zu der Abhandlung über die Dattelpalme sind die Nachrichten darüber aus der Explorat. Scientifique de l'Algérie, wie aus Carrette und Pellissiers Werken nachzutragen, die dazu noch nicht benutzt werden konnten.

iniges zur nothwendigsten Berichtigung des Abdrucks
 r Zimmermannschen Karten von Arabien, zum Atlas
 von Vorder-Asien gehörig.

Zu dem von den Engländern auf der Moressbyschen Karte sogenannten Bab el Mandeb Pil fehlt der arabische Name Dsch. Manhali; e Inselgruppe „Hohe Brüder“ ist von derselben Karte, High Brothers, als Schiffername entnommen, sonst nicht gebräuchlich.

Nordöstlich des Dsch. Manhali ist, nach Paines Survey Map, sch. Pejas (der in 3. Karte mitten in der Ebene steht) vielmehr der selbe Berg, der bei 3. als Dsch. 'Arab bezeichnet ist, und letzter Name zieht sich auf die höhere Kette weiter nördlich, wo Süd Sid (South ist bei Moressby) steht. Die Namen sind also durch die Lithographie verschoben.

3. Rhurruz (lies Charruz) muß etwas westlicher, im Norden derucht Rhor Amran stehen, und Zeb. el Ferrid ist, nach Seecken's Angabe Dj. Förid, nicht westlich, sondern die nördliche Fortsetzung von Charruz.

Das nördlich beigeschriebene Zobeir ist falsch; einen halben Grad nördlicher ist Subeihl Tribus und noch östlicher Dsch. Zobeir wiederholt. Alles dreies ist identisch mit dem westlichen Subie, richtiger Zoba (Sobah engl.) oder der Diminutivform Subeih. Das angehängte i ist die Adjectivform, das r am Ende ist oft von Engländern als Gehörfehler erst eingeschwärzt.

Bei Aden steht Buder Polat falsch, für Bunder (Hafen) nach ighischer Schreibart, die sich auf dem Specialplan von Aden verblendetlich wiederholt; richtiger ist Bander, arabisch, da Bander nur russische Aussprache ist. Daher Bander Feikam, Ras Feikam, nicht Ras Uggum u. a. Die Namen auf dem Specialplan von Aden sind auf dem englischen Original oft sehr verstümmelt, und daher leider auch auf der Copie, wie Zeb. Hubid statt Habid, Swapea statt Suweija, der Pamed, Brunnen Pameds, statt Bir oder Bisar Pamed u. a. m. Der Berg Schamsham, nicht Shumfan, ist nicht 600, sondern 1600 Fuß hoch; der „Asses Ears“ 700 Fuß hoch, ein bekannter Schifferausdruck, ist unverständlich durch „Ohren“ bezeichnet. Manche der Benennungen bleiben noch zweifelhaft, wie z. B. das südlichste Cap Semeilah, ist nicht Seneila, noch Sincilla.

Rama, nördlich von Aden ($13\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. $42\frac{2}{3}^{\circ}$ L.), ist angegeben (es im Gebiet der Hawschibi (Plural Hawschib) gelegen. Dieser Trius-Rame steht aber sehr beschränkt, weit abgerückt, westlich auf der Straße von Laas nach Aden, wo er auch erwähnt wird, er wäre also viel weiter gegen Osten auszudehnen.

R.R.D. von Aden kommt Gebirge Jebel Jafai vor; im Süden und Norden desselben zweimal, Tribus Jaffat und Jafat geschrieben, und im Norden das Land Jafa, alle zu einer Gruppe gehörig und also auch gleichartig zu schreiben, obwohl die gedruckten Quellen, auf denen diese verschiedenen Schreibarten gegeben sind, im Texte

nach dem Citat der Quellen beizubehalten waren, was aber auf der Karte zu Unklarheit führt.

Dieselben doppelten Schreibarten derselben Namen wiederholen sich weiter östlich an der Küste Keshin, wo beides, Durga und Ras Derfa, derselbe Name, obwohl von ungewisser Schreibart, auf der Karte nur die eine Benennung zu führen hätte; so Rubbeh und Ghubbet, d. i. Bucht, Rhor, Rhore oder Chhor, Hadshr, als Hadsjar, Hajar, Hadger, Pagger u. a. m.

Unter $44\frac{1}{2}^{\circ}$ L. und $13\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. ist Artaji-Tribus und Ras Urtajah irrig verschrieben, für Ras Urtajah, bei Capt. Paines.

Weiter östlich Cauacanin (nicht Canacanin) steht Ras Goffene irrig bei Ras el Kossair, von dem es nur verdorbene wiederholte Benennung ist. Von da, auf Wellsted's Weg nach Ras el Hadshar, steht irrig Chafeiza und Charigah statt Ghafeiza und Gharigah; am Vorgebirge zweimal Ras Burun und Burun statt Burum.

Auf dem Carton von Djibda, Mekka, Taif, nach Schimper, ist der Maassstab um das Doppelte zu groß, das Thal östlich vom Berg Arafat nicht Wadi Arma, sondern Wadi Raman zu lesen; die Djame Rimre, nicht Rimce, ist doppelt eingetragen.

Karte von Jemen.

Der Jeb. Ibn Jakub, östlich vom Hafenorte Ghisan, liegt auf Ehrenberg's Karte weiter in N. In $16\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. 41° L. steht Dorf el Karrie nach der Angabe des holländischen Renegaten bei Niebuhr; Karieh heisst aber arabisch s. v. a. Dorf, und Dorf ist nur holländische Uebersetzung davon. Östlicher $16\frac{1}{2}^{\circ}$ und $41\frac{1}{2}^{\circ}$ steht auf beschränktem Raume Bellad el Kobail (d. h. Land der Stämme), ein Name der sich auf das ganze große Gebiet der vereinigten Stämme Fashid u. Bekil (nicht Fashidwe, Bekil, wie in S.D. unter 14° Br. und 43° L. geschrieben steht) bezieht, und wenigstens bis in die Nähe von Sanaa reicht. Mehrere Namen, wie Sabia (nicht Sabbia), Mauahhib (nicht Muab), Dschöbla (nicht Göbla) und andere, sind als Städtenamen mehr hervorzuheben. Taula ist auch Tawila zu schreiben, aber nicht Tayle, wie in N.W. von Sanaa, wo dicht dabei der Name zum zweitenmale Tulla geschrieben ist.

An der Küste südlich von Lobeia ist auf der Moresby'schen Karte Alt Camaran (d. i. die gegenüberliegende Insel) geschrieben, also falsch auf der lithographirten Karte Alt Camaran eingetragen. Wadi Rhabt (oder Ghabt, nicht Ghobt) ist Pleonasm, da Wady Thal und Rhabt dasselbe, nämlich Thalebene, bezeichnet.

15° Br. liess Wadi Schab nicht Senab.

Borro-Berg (15° Br. $41\frac{3}{4}^{\circ}$ L.) bei Niebuhr, ist identisch mit dem weiter in West, von Cruttenden angegebenen Jebel Burra. Dicht daneben steht Rhabt und in einiger Ferne darunter steht Jbsi Deran; es soll heissen Ghabt Ibn Deran.

Die Zeichnung der Flussläufe bei Sanaa bedarf noch der Berichtigung. Statt Sette? Mareb sollte es Sudd Marib heissen, nicht, wie weiter östlich noch einmal steht, Sidi Mareb: denn Sudd heisst Teichdamm, Sidi aber Herr oder Sanctus.

Im N.O. von Sanaa liegt das Dorf Scherafa, nicht Jerof, weiter ostwärts steht irrig Dsbr für Djibr, oder Dschebr; Core ist der lokalen Unsicherheit wegen zweimal eingetragen, richtiger ist Kora.

Pusun Burash in Ost und Pusun Gharas in NO. von Sanaa, sind wol Bezeichnung desselben Dorfes.

Messjed in S. von Sanaa ist falsch, soll wahrscheinlich Mesdschid heißen.

In Süd von Hodeida an der Meeresküste, in West von Beit el Fakih steht Cere (statt Core) Gaulasuggur nach Corruption auf Moresby's Survey; es sollte heißen Chor (d. i. Bucht) Ghalafaka oder Alafaka, ein historisch bedeutender Ort, dessen Lage selbst auf der vorliegenden Landzunge nicht angedeutet ist.

Der Name des Passes Nakal Samare (richtiger Nakb, oder Nakil Sumära) im Gebirg Sumära, auf der obern Mocha-Straße, sollte westlich, und der der Ruine Dhofar (südlich von Zerim) östlich stehn. Die Stellung beider Namen ist verwechselt. Zerim ist mit Myrin, das weiter in NO. eingetragen ist identisch, und demnach hätte die Straße, weiter südlich nach Aden, um ein bedeutendes westlicher gezogen werden können.

Jemen Ala (unten 14" Br. 41 $\frac{3}{4}$ ° L.), ganz kleine Schrift, heißt das Obere Jemen, darunter das ganze jemenische Hochland von Dschöbla bis Sanaa verstanden wird; mußte also in größerer Schrift und ausgedehnter erscheinen. Der südliche Theil dieses Hochlandes gegen das Tehäma von Mocha heißt: Asäb (Osab bei Niebuhr), und zerfällt in Asäb el Asfal (das untere unmittelbar über dem Tehama, wo es richtig und groß geschrieben steht), und in Asäb el Ala, das dagegen ganz klein und im Raume zu beengt, östlich von Zebid eingetragen ist und das obere Asäb bezeichnet. Das Gebirg Sabbr oder Szabbr, in S. der Stadt Taäs, ist nicht gehörig hervorgehoben in der Zeichnung, der Name unrichtig Szabbez statt Szabber eingetragen, die Zeichnung des Pflasterwegs und einige Namen umher sind etwas verschoben.

Auf dem Titel „Entwurf zum Kriegsschauplatz“ ist Komfode, nicht Komfode zu lesen; auf der Karte: Seel Sebran, nicht Seel Sebran, an der Küste bei Lobeia die Insel Drmut nicht Drinut; andre abweichend geschriebene Namen entsprechen der Schreibart des türkischen Kartenentwurfs.

Diese und einige andre leichter zu berichtigende Fehler dürften, bei der durch ungünstige Abwesenheit der Bearbeiter vom Druckorte leider etwas vernachlässigten Correctur der Lithographie vor dem Abdruck, um so mehr mit einiger Nachsicht zu beurtheilen sein, da der erste gewagte Versuch, aus der so labyrinthisch verworrenen Masse von Daten, einige kartographische Darstellung derselben zu gewinnen, eine durchaus höchst mühsame und oft vergeblich anstrengende Arbeit war, die nach einem solchen schwierigsten Versuche, nun schon eine leichtere Sichtung, Uebersicht und bequemere Anordnung des Materials darzubieten im Stande sein möchte.



Erklärung.

Das vorliegende Register enthält:

- 1) eine möglichst vollzählige Aufstellung aller auf Arabien bezüglichen Artikel in weitestler geographischer wie historischer Rücksicht;
- 2) reichliche literarische Nachweisungen, um vorläufig, bis zum Erscheinen einer besondern Literatur, unter Beihülfe der betreffenden Noten, dem allgemeinsten Bedürfnis zu bezeugen;
- 3) endlich eine Berücksichtigung nicht allein der umliegenden Nachbarländer, sondern auch des ferneren, heterogenen Asiens und Afrikas, welche theils selbständig, theils summarisch unter: Dattelpalme, Kaffee, Kameel, Pilgerstraßen, Weihrauch u. a. aufgenommen sind.

Bei den häufigen Unbestimmtheiten oder Widersprüchen in den Angaben der einheimischen wie fremden Autoren von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart, verbunden mit den abweichendsten Namen und Schreibweisen (vgl. Dschof, Sanaa, Jasar), schien es zweckmäßig, gewisse Artikel nicht in einander zu verschmelzen, sondern neben einander bestehen zu lassen, das Auffinden aber und Vergleichen derselben, sowol hier als überhaupt in den Schriftwerken der verschiedensten Nationen, durch zahlreiche Nachweisungen zu erleichtern, welche, weit entfernt, überall Identität oder Verwandtschaft auszudrücken, in vielen Fällen vielmehr nur den Zweck haben, dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen, oder in linguistischer und ethnographischer Beziehung eine Uebersicht der räumlichen Verbreitung von Eigennamen und andern Wörtern zu erleichtern (vgl. Ali, Mohammed, Blähat, Salih).

Aus denselben Gründen und wegen der schwankenden Begriffe von El Ahsa, Nedschd, Hedschas u., wodurch selbst Orientalen über die Lage ihrer beiden heiligsten Städte in Zwiespalt gerathen sind, können die Angaben über die Lage einzelner Localitäten nur bedingte, annähernde Richtigkeit haben; es sind deshalb für genauere Bestimmung die in dem Texte angeführten Distanzen nachgewiesen (vgl. Damar, Zemaia, Reschin), übrigens aber der Kürze wegen

unter den Namen von Städten, Gebirgen, Flüssen 2c. auch die ihnen zugehörigen Gebiete oder Landschaften (z. B. Aijr, Damaskus mitbegriffen. —

Sollten während der Redaction und des Druckes einzelne Irrthümer übersehen oder entstanden sein, so dürfen wir bei einer so mühsamen Arbeit wol auf billige Rücksicht rechnen, zumal in dem ungleich ausgebehnteren Manuscripte keineswegs eine so leichte Ueber-
sicht, als auf dem nun vorliegenden engen Raume, gewonnen werden konnte.

M.

Bei dem Aufsuchen zusammengesetzter Namen verdienen, außer dem Artikel EI (A) in seinen verschiedenen Formen, eine besondere Berücksichtigung:

Ahmed, Ahmed.

Al.

Amru.

Asan, Assan.

Mohammed.

Abd, d. i. Knecht.

Abu (Ebu), d. i. Vater, Oberhaupt.

Ebn (Ibn), d. i. Sohn.

Said, Sejid, d. i. Prinz, Herr.

Scheich, Schach, d. i. Greis.

Beit, d. i. Haus, Stamm.

Beni, d. i. Söhne, Kinder.

Belad, Beled, d. i. Provinz, Landschaft.

Om (Um), d. i. Mutter.

Suf, d. i. Markt, Markort.

Dar, d. i. Wohnung, Pallast.

Bab, d. i. Thor.

Dschebel, d. i. Berg.

Alaba, d. i. Abstieg, Bergpfad.

Seil, d. i. Regenstrom.

Badi, d. i. Niederung, Thal.

Ain (Ayn), d. i. Quelle.

Bir, d. i. Brunnen.

Birke (Birket), d. i. Bassen-
becken.

Rhor (Rhore), d. i. Süßwasser-
bucht, Süßwasserfläche.

Bender (Bander), d. i. Hafen.

Scherm, d. i. Hafen, Nacht.

Ras, d. i. Haupt, Vorgebirge.





